Urkunden und Actenstücke zur Geschichte des Kurfürsten Friedrich ...

Friedrich Wilhelm (Elector of Brandenburg), ...


LELAND STANFORD JUNIOR UNIVERSITY
ORGANIZED 1891
STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES

URKUNDEN UND ACTENSTÜCKE

ZUR GESCHICHTE

DES

KURFÜRSTEN FRIEDRICH WILHELM

VON BRANDENBURG.

AUF VERANLASSUNG SEINER HOCHSELIGEN MAJESTÄT DES KAISERS FRIEDRICH ALS KRONPRINZEN VON PREUSSEN.

ACHTZEHNTER BAND.

BERLIN.
DRUCK UND VERLAG VON GEORG REIMER.
1902.

URKUNDEN UND ACTENSTÜCKE

ZUR GESCHICHTE DES

KURFÜRSTEN FRIEDRICH WILHELM

VON BRANDENBURG.

ACHTZEHNTER BAND.

POLITISCHE VERHANDLUNGEN.

ELFTER BAND.

HERAUSGEGEBEN

VON

DR. FERDINAND HIRSCH,
PROFESSOR AM KÖNIGSTÄDTISCHEN REALGYMNASIUM ZU BERLIN.

BERLIN.
DRUCK UND VERLAG VON GEORG REIMER.
1902.



Vorwort.

Das Manuskript zu diesem Bande war schon im Sommer 1897 fertiggestellt und nur ungünstige äussere Verhältnisse haben damals und auch in der Folgezeit die Drucklegung desselben verhindert. Dass, obwohl diese Hindernisse noch nicht vollständig beseitigt waren, dennoch im vorigen Jahre der Druck begonnen werden konnte, ist den Bemühungen der die Herausgabe der „Urkunden und Actenstücke“ leitenden Kommission und dem Entgegenkommen des Verlegers zu verdanken, welchen Herren auch hier der schuldige Dank dafür abgestattet werden möge. — Die Aufgabe dieses Bandes ist, die Verhandlungen vorzuführen, welche der Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg, nachdem er durch die glücklichen Kämpfe des Jahres 1675 die Schweden aus seinen Landen vertrieben und den Angriff gegen deren Besitzungen in Deutschland begonnen hatte, während der Jahre 1676—1679 mit den verschiedenen an dem Kriege gegen Frankreich und Schweden betheiligten Mächten bis zur Beendigung desselben geführt hat. In dem ersten Abschnitt wird durch Mittheilung der wichtigsten auf die Kriegsthaten der brandenburgischen Truppen in diesen Jahren bezüglichen Berichte und Documente der Antheil, welchen der Kurfürst an dem Kriege selbst genommen hat,

beleuchtet. In den drei folgenden Abschnitten sind die Verhandlungen dargelegt, welche derselbe mit seinen wichtigsten Bundesgenossen Holland, Dänemark und Oesterreich während dieser Zeit geführt hat. Der fünfte ist den Friedensverhandlungen in Nimwegen gewidmet, der sechste den Verhandlungen, welche der Kurfürst unmittelbar mit Frankreich angeknüpft hat und welche auch für ihn endlich zu dem Abschluss des Krieges durch den Frieden von St. Germain en Laye geführt haben. In dem siebenten Abschnitt wird dargelegt, in welcher Weise er auf dem Reichstage zu Regensburg seine Interessen vertreten und welche Haltung diese officielle Vertretung des gesammten Reiches den Kriegs- und Friedensfragen gegenüber eingenommen hat. In dem letzten Abschnitt endlich werden wieder die aus diesen und auch aus den vorhergehenden Jahren 1671—1675 erhaltenen eigenhändigen Schreiben des Kurfürsten an seinen vertrautesten Rathgeber, den Oberpräsidenten Freiherrn Otto v. Schwerin, mitgetheilt, in welchen neben Familien- und Hofangelegenheiten die verschiedenartigsten Fragen der äusseren und inneren Politik behandelt werden. Um ein möglichst vollständiges Bild der politischen Thätigkeit des Kurfürsten in diesem Zeitraum zu geben, hatte der Herausgeber ursprünglich beabsichtigt, in zwei weiteren Abschnitten auch das Verhältniss des Kurfürsten zu den zwar mit ihm verbündeten, aber mehrfach in feindlichen Gegensatz zu ihm tretenden braunschweigischen Herzogen und dem Bischof von Münster, sowie zu dem anscheinend neutral und vermittelnd zwischen den beiden kriegführenden Parteien stehenden, in Wirklichkeit aber nach wie vor Frankreich und Schweden begünstigenden englischen Hofe zu behandeln, die nothwendige Rücksicht auf den zu Gebot stehenden Raum hat ihn aber veranlasst, diese Abschnitte

fortzulassen, und er hofft, dass diese Lücke am ehesten zu verschmerzen sein wird. Die Hauptquelle für die Beziehungen des Kurfürsten zu England, die Berichte des jüngeren Freiherrn v. Schwerin, sind schon, freilich unvollständig und mangelhaft, von v. Orlich veröffentlicht worden, auf diese und die übrigen aktenmässigen Quellen gestützt, hat der Herausgeber selbst in einer besonderen Schrift[1]) diesen Gegenstand behandelt. Für die Beziehungen zu den braunschweigischen Fürsten und zu dem Bischof von Münster konnte vorläufig auf die gerade in diesen Abschnitten recht eingehende Darstellung von Pufendorf verwiesen werden. Hoffentlich wird bald die weitere Fortsetzung des Werkes von Köcher erscheinen und dort die Politik der braunschweigischen Fürsten und deren Verhältniss einerseits zu Brandenburg, andererseits zu Münster ebenso gründlich wie in den beiden ersten Bänden behandelt werden.

Während der Kurfürst den militärischen und diplomatischen Kampf gegen Frankreich und Schweden zu bestehen und auch den mit ihm gegen diese Feinde verbündeten Mächten gegenüber seine Interessen zu wahren hatte, musste er auch die Verhältnisse im Osten scharf im Auge behalten, namentlich die ihm von Polen her drohenden Gefahren abzuwehren suchen. Zwei diesen Gegenstand behandelnde Abschnitte, ein umfangreicherer über das Verhältniss zwischen Brandenburg und Polen in den Jahren 1674—1679 und ein kürzerer über die in derselben Zeit wieder angeknüpften Beziehungen zu Russland sollen den nächsten Band eröffnen.

Ausser den Akten des hiesigen Königlichen Geheimen Staatsarchivs sowie des Kriegsarchivs des Grossen Generalstabes haben

[1]) Hirsch, Brandenburg und England 1674—1679. I. II. (Programm des Königstädtischen Realgymnasiums zu Berlin 1898. 1899).

für diesen Band auch diejenigen des Königsberger Staatsarchivs sowie des Herzoglich Anhaltischen Staatsarchivs zu Zerbst und des Gräflich Schwerin'schen Familienarchivs zu Wildenhoff verwerthet werden können[1]), einen Beitrag zu dem dritten Abschnitt hat auch das Königlich Dänische Reichsarchiv zu Kopenhagen geliefert. Den Vorständen und Beamten dieser Archive, welche ihn in der liebenswürdigsten und zuvorkommendsten Weise bei seinen Arbeiten unterstützt haben, und dem Herrn Grafen Otto von Schwerin, welcher ihm mit der grössten Liberalität die Benutzung und Veröffentlichung der in dem Familienarchive befindlichen Schätze gestattet hat, erlaubt sich der Herausgeber auch an dieser Stelle seinen verbindlichsten und herzlichsten Dank auszusprechen.

Berlin, im Mai 1902.

Der Herausgeber.

[1]) Die aus dem Kriegsarchiv des Grossen Generalstabs entnommenen Schriftstücke sind durch ein in Klammern beigefügtes G. A., die aus dem Königsberger durch K., die aus dem Zerbster durch Z., die aus dem Wildenhoffer durch W. kenntlich gemacht.

Inhalt.

Abschnitt I.

Kriegsereignisse 1676—1679.

Einleitung.

In diesem ersten Abschnitte werden eine Anzahl von Berichten und anderweitigen Aktenstücken mitgetheilt, welche die militärischen Aktionen der Jahre 1676—1679, die der Kurfürst mit seiner Armee ausgeführt hat oder an denen Truppen desselben betheiligt gewesen sind, näher beleuchten. Für die ersten drei Jahre, in denen Pommern der Kriegsschauplatz ist, wo der Kurfürst nach und nach den Schweden alle noch in ihrem Besitz befindlichen festen Punkte entreisst, erschienen dazu besonders geeignet die im Hauptquartier desselben angefertigten und von dort aus verbreiteten officiellen Kriegsberichte.

Bekanntlich hat Kurfürst Friedrich Wilhelm schon früher Sorge dafür getragen, dass über einzelne von seinen Kriegsthaten wahrheitsgemässe Berichte veröffentlicht wurden, und er hat sogar selbst zu diesem Zwecke die Feder ergriffen. Gegenüber der sehr parteiischen Darstellung, welche schwedischerseits über die Schlacht bei Warschau erschienen war, hat er[1]) 1656 einen Bericht über dieselbe aufgesetzt und seinem Gesandten im Haag, Weimann, zugeschickt mit dem Auftrage, ihn dort drucken und veröffentlichen zu lassen. Ebenso hat er über einige Vorgänge während des Feldzuges im Elsass 1674 Aufzeichnungen gemacht[2]), welche gleichfalls für die Veröffentlichung bestimmt waren. Doch scheint es nicht, dass während jener früheren Kriege eine regelmässige officielle Berichterstattung stattgefunden hat, dieses ist erst 1675 in dem Kriege

---

[1]) S. Droysen, Die Schlacht von Warschau (Abhandl. der philos.-historischen Klasse der Königl. sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften IV), S. 354 f.

[2]) S. Droysen, Beiträge zur Kritik Pufendorfs (Berichte der K. sächsischen Ges. der Wiss. 1864) S. 88 f., Peter, Der Krieg des Grossen Kurfürsten gegen Frankreich 1672—1675, S. 278, 281.

gegen Schweden eingeführt worden. Gleich nach dem ersten glücklichen Erfolge gegen diese Feinde, der Erstürmung von Rathenow, noch an demselben Tage (25. Juni), hat er[1]) dem Statthalter und den Geheimen Räthen in Berlin und den Regierungen in seinen anderen Ländern Anzeige davon gemacht und ihnen die Anordnung eines Dankgottesdienstes dafür anbefohlen, zugleich aber auch einen kurzen Bericht über den Hergang des Kampfes mitgeschickt. Ebenso ist über die Schlacht bei Fehrbellin in seinem Hauptquartier gleich in der Nacht vom 28. zum 29. Juni ein „eilfertiger Bericht“[2]) und später eine ausführliche Darstellung[3]) der Schlacht selbst und der mit ihr im Zusammenhang stehenden Ereignisse verfasst worden, und ähnliche officielle Berichte sind auch über die weiteren Kriegsthaten dieses Jahres, die Besetzung der Warnemünder Schanze, die Eroberung von Wolgast und die Einnahme von Greifenhagen durch das Corps des Fürsten von Anhalt vorhanden[4]).

Ganz ähnlich ist es auch 1676 gemacht worden. Den Bericht, welchen ihm Anfang Januar der Oberst Hallart über die glückliche Vertheidigung des Wolgaster Schlosses erstattet hatte, sendet er allen seinen Gesandten und Residenten im Auslande und dem Befehlshaber des kaiserlichen Hülfscorps, Graf Coob, zu, ebenso einen Bericht über die Entsetzung von Wolgast durch Generalmajor v. Schwerin zu Anfang Februar, und nachdem er selbst Anfang Juli an der Spitze seines Heeres nach Pommern gezogen ist, lässt er über die einzelnen dort verrichteten Kriegsthaten, die Einnahme des Passes von Triebsees (7. Juli), die Eroberung der Peenemünder Schanze (14. Juli), dann während der Belagerung von Anclam über das glückliche Gefecht des Landgrafen Friedrich von Homburg gegen die Reiterei Königsmarck's (16. August), den vergeblichen Sturm (26. August) und über die Capitulation der

---

[1]) S. v. Witzleben u. Hassel, Fehrbellin, Beil. 1 (S. 3), Beil. 24 (S. 33).

[2]) Ebendaselbst Beil. 25 (S. 33 f.).

[3]) Ebendaselbst Beil. 26 u. 28 (S. 34 ff., 38 ff.).

[4]) S. v. Orlich, Geschichte des Preussischen Staates im 17. Jahrhundert, II, S. 195, 198 ff. Ein Bericht über die Capitulation von Wolgast und die Accordspunkte liegen einem Rescript an die Regierung in Minden vom 10. November 1675 bei, in dem wieder ein Dankgottesdienst angeordnet wird (Kriegsarchiv des Gr. Generalstabes, in welchem sich eine ganze Anzahl solcher Ordres an die Mindensche Regierung wegen Abhaltung von Dankgottesdiensten gesammelt findet). Vgl. die Dissertation von Müsebeck, Die Feldzüge des Grossen Kurfürsten in Pommern 1675—1677 (Marburg 1897), S. 37 f.

Stadt (29. August), nachher über die Belagerung und Capitulation von Löcknitz (Anfang September), die Capitulation von Demmin (10. Oktober), endlich über die Vorgänge vor Stettin (Anfang November) Berichte anfertigen, welche den Geheimen Räthen in Berlin, den Regierungen seiner übrigen Lande, seinen Bundesgenossen, sowie seinen Gesandten und Residenten an auswärtigen Höfen, an letztere zum Theil mit dem ausdrücklichen Befehl, sie dort mitzutheilen, zugesandt werden. Wie die in den Akten aufbewahrten Concepte dieser Berichte zeigen, sind dieselben meist von dem Geheimen Sekretär Paul Fuchs, welcher[1]) den Kurfürsten in diesem und auch in den nächsten Jahren ins Feld begleitet hat, angefertigt worden. Ursprünglich waren sie nicht zur Veröffentlichung bestimmt, sie sind aber jedenfalls mit Wissen und Willen des Kurfürsten auf Anordnung der Geheimen Räthe in Berlin als Flugblätter gedruckt und darauf verbreitet worden, sie haben dann Aufnahme gefunden in die regelmässig erscheinenden Veröffentlichungen von allerhand Nachrichten aus verschiedenen Orten her, welche damals die Stelle der heutigen Zeitungen vertraten, und weiter in die grösseren, die Zeitgeschichte darstellenden Sammelwerke, das Diarium Europaeum, das Theatrum Europaeum, das „Verwirrte Europa" u. a., welche sie theils wörtlich, theils im Auszuge wiedergegeben haben. Auch Pufendorfs Erzählung der betreffenden kriegerischen Ereignisse beruht durchaus auf diesen officiellen Berichten und ebenso liegen sie direct oder indirect den meisten anderen gedruckten Darstellungen zu Grunde.

Auch im Jahre 1677 hat der Kurfürst, nachdem er die Belagerung von Stettin unternommen hatte, über die ersten dort errungenen Erfolge in seinem Hauptquartier ebensolche Berichte abfassen und nach denselben Stellen hin versenden lassen, später aber, als die Belagerung sich in die Länge zog, scheint dieses unterblieben zu sein. Es liegt kein Anzeichen dafür vor, dass die in grosser Zahl bei den Akten befindlichen kleinen gedruckten Flugblätter, welche theils von dem brandenburgischen, theils von dem lüneburgischen Lager aus über die einzelnen Vorgänge dieser Belagerung berichten, und auf denen ebenfalls wieder die Berichte in den zeitgenössischen und späteren gedruckten Darstellungen[2]) beruhen, officiellen Ursprungs sind, vielmehr scheinen sie von Berichterstattern herzurühren, welche nicht im Auftrage, aber sicher

---

[1]) S. v. Salpius, Paul von Fuchs, ein brandenburgisch-preussischer Staatsmann vor zweihundert Jahren (Leipzig 1877), S. 36.

[2]) Vgl. darüber Müsebeck's oben genannte Dissertation, Excurs III, S. 137 ff.

mit Genehmigung des Oberkommandos sie angefertigt und veröffentlicht haben. Erst nachdem die Stadt endlich am 26. December gefallen war, hat der Kurfürst wieder an die Geheimen Räthe in Berlin, die Regierungen seiner anderen Lande, seine Gesandten im Auslande, ferner an seine Bundesgenossen und andere befreundete Fürsten Anzeige davon gemacht und ihnen die Accordspunkte mitgetheilt.

Ueber die glücklichen Erfolge des Jahres 1678 hat er wieder fortgesetzt ausführlichere Relationen abfassen lassen und selbst deren öffentliche Verbreitung angeordnet. Nach der Eroberung von Rügen (Ende September) ertheilte er den Geheimen Räthen in Berlin den Befehl, von der ihnen zugesandten Relation sofort Abschriften in der Kanzlei anfertigen zu lassen, dieselben allen Regierungen mitzutheilen und dafür zu sorgen, dass dieses Ereigniss „behörigen Ortes kund gethan werde“, und die preussische Regierung wies er an, dasselbe überall in Preussen und in Polen bekannt zu machen. Die Geheimen Räthe in Berlin theilen ihm darauf mit, dass sie, damit die ihnen zugesandte Relation desto schleuniger zur allgemeinen Kenntniss gebracht werde, dieselbe hätten drucken lassen. Damit ist der Kurfürst so zufrieden, dass er nach der Einnahme von Stralsund (25. Oktober) ihnen selbst sogleich befiehlt, die Relation, die er ihnen darüber wieder zugehen lässt, und auch die mit der Stadt und mit dem Grafen Königsmarck gewechselten Schreiben zum Druck zu befördern. Ebenso ist nach der Eroberung von Greifswald (17. November) wieder ein Bericht über die Belagerung und die Uebergabe der Stadt im Hauptquartier angefertigt und allen Regierungen, Gesandten und Bundesgenossen mitgetheilt worden.

Diese officiellen brandenburgischen Relationen über die kriegerischen Ereignisse in Pommern während der Jahre 1676—1678 nebst den auf sie bezüglichen Rescripten an die Geheimen Räthe in Berlin sind im Folgenden mit Ausnahme derjenigen, welche schon sonst neuerdings vollständig und in genügender Weise herausgegeben sind, abgedruckt worden, ausserdem nur einige bisher nicht bekannte Schriftstücke, welche ein besonderes Interesse beanspruchen dürfen: der Bericht des Generalmajors v. Schwerin vom 5. März 1676 über die militärische Lage in Pommern, die von dem Generalfeldmarschall v. Derfflinger eigenhändig ausgefertigte Marschordre für die Armee vom 2. Juli 1676, nachher der bisher unbekannt gebliebene Bericht des Obersten v. Hülsen über den Verlauf des unglücklichen Kampfes auf Rügen gegen Königsmarck im Januar 1678 und zwei Schreiben des Kurfürsten an den

Fürsten von Anhalt (vom 30. Juli) und an den dänischen Reichsrath Juel (vom 22. September 1678), welche sich auf die Vorbereitungen zur Wiedereroberung von Rügen und auf den Beginn der Landung daselbst beziehen.

Zahlreicher und zum Theil von anderer Beschaffenheit sind die Schriftstücke, welche an zweiter Stelle über den Winterfeldzug in Preussen 1678—1679 mitgetheilt werden. Das auf denselben bezügliche reiche, in dem Berliner und dem Königsberger Staatsarchiv aufbewahrte archivalische Material war bisher wenig verwerthet worden, neuerdings hat der Herausgeber[1]) auf Grund desselben eine ausführliche Darstellung sowohl des Feldzuges selbst als auch der Vorgeschichte desselben veröffentlicht. Hier theilt er diejenigen Stücke desselben mit, welche ihm als die wichtigsten und am besten geeignet erschienen sind, die Lage der Dinge in Preussen und den Verlauf der sich dort abspielenden Ereignisse zu veranschaulichen. Der Feldzug zerfällt in zwei Abschnitte von ganz verschiedenem Charakter, in die Zeit vor und die nach dem Eintreffen des Kurfürsten und des Haupttheils seiner Armee in Preussen. Auch das Quellenmaterial für beide ist ein verschiedenes. In der ersten Periode kommen hauptsächlich die eigentlich archivalischen Quellen in Betracht, die Berichte der preussischen Regierung an den Kurfürsten und die Rescripte des letzteren an dieselbe, daneben seine vertrauliche Correspondenz mit dem dortigen Statthalter, dem Herzog von Croy, nachher, nach dem Eintreffen der schwedischen Armee im Lande, die Berichte der dortigen Befehlshaber, des Gouverneurs von Memel, Graf Friedrich Dönhoff, des Befehlshabers des preussischen Landesaufgebots, Oberst v. Hohndorff, dann des von dem Kurfürsten dorthin mit einigen Regimentern vorausgesandten und mit der vorläufigen Vertheidigung des Landes betrauten Generallieutenants v. Görtzke. Für die zweite Periode dagegen ist das Quellenmaterial sehr ähnlich demjenigen, welches hier für die Feldzüge in Pommern veröffentlicht wird. Den Haupttheil bilden wieder die officiellen Relationen, welche unmittelbar nach den Ereignissen im Hauptquartier des Kurfürsten, wieder meist durch den Geheimen Sekretär Fuchs abgefasst und theils den Geheimen Räthen in Berlin zu weiterer Veröffentlichung zugesandt, theils wohl sofort in Königsberg gedruckt worden sind. Auch diese Berichte, welche wieder direct oder indirect den meisten späteren Darstellungen zu Grunde liegen, sind hier mit den

[1]) Hirsch, Der Winterfeldzug in Preussen 1678—1679. Berlin 1897.

dazu gehörigen Rescripten des Kurfürsten wieder abgedruckt worden, ferner der zusammenhängende Bericht über den Verlauf des Feldzuges, welchen der Kurfürst nach seiner Rückkehr von der Verfolgung der Schweden (3. Februar 1679) seinen Bundesgenossen erstattet hat, endlich ein, leider der einzige erhaltene, Bericht des mit der weiteren Verfolgung der Schweden in Samaiten und Kurland betrauten Generalmajors von Schöning vom 5. Februar und zwei den Zustand der schwedischen Armee schildernde Schreiben des littauischen Oberschenken Grafen Gerhard Dönhoff vom 5. und 8. Februar.

An dritter Stelle ist hier eine Anzahl von Aktenstücken zusammengestellt worden, welche das Nachspiel dieses Krieges des Kurfürsten gegen Frankreich und Schweden, die durch das Eindringen der Franzosen in dessen rheinisch-westfälische Lande im Mai und Juni 1679 veranlassten militärischen Aktionen, beleuchten. Auch für die Sicherung dieser Lande hat der Kurfürst ebenso wie für diejenige Preussens in den Jahren 1676—1678, in denen er alle irgend verfügbaren Kräfte zur Eroberung des schwedischen Pommerns verwendete, in wenig ausreichender Weise sorgen können, trotzdem waren sie damals von feindlicher Invasion verschont geblieben. Allerdings wurden sie fortgesetzt durch die Franzosen, besonders durch die starke, in dem benachbarten Mastricht liegende Besatzung bedroht, welche die umliegenden Gebiete mit verheerenden Streifzügen heimsuchte. Um einen solchen, der ihnen im Juni 1675 angedroht wurde, zu verhüten, hatten[1]) sich die clevischen Stände damals zur Zahlung einer Brandschatzung von 80000 Thalern verstehen müssen. Trotzdem hatte der Kurfürst ursprünglich zu Anfang des folgenden Jahres 1676 beschlossen[2]), mit Ausnahme der Garnisonen von Wesel, Schenkenschanz und Lippstadt alle seine im Clevischen und Märkischen in Quartier liegenden Truppen, sowohl die beiden Cavallerieregimenter der Generale v. Spaen und v. Eller als auch den grössten Theil der Infanterieregimenter ebenderselben an dem Feldzuge in Pommern theilnehmen zu lassen. Auf das dringende Verlangen aber sowohl des Kaisers als auch des Prinzen von Oranien, einen Theil seiner Truppen zu dem Kampf gegen Frankreich in den Niederlanden herzugeben, liess er[3]) die beiden Cavallerieregimenter unter dem Commando des Generalmajors

[1]) Die clevische Regierung an Kf. d. Cleve 10. Juni 1675.

[2]) Kf. an die Generale v. Spaen und v. Eller d. Cöln 2./12. Januar 1676.

[3]) Kf. an Blaspeil und an v. Spaen d. Cöln 7./17. Februar 1676, vgl. unten Abschn. II.

v. Eller dort stehen und berief nur die Infanterie unter Führung des Generallieutenants v. Spaen zu sich, welche auch bei der Belagerung von Anclam und Demmin mitgewirkt hat. Eller erhielt Befehl[1]), zunächst so gut wie möglich das Clevische zu decken, dazu aber erschienen seine 1200 Reiter so wenig ausreichend, dass[2]) die clevischen Stände, durch neue Drohungen des französischen Generals Calvo in Mastricht erschreckt, wieder, und zwar mit Bewilligung[3]) des Kurfürsten, mit demselben wegen Zahlung einer Abfindungssumme in Verhandlung traten und sich im Mai wirklich verpflichteten, wieder für ein Jahr, welches vom 1. September 1675 an gerechnet wurde, 125 000 Thaler in vier Raten zu entrichten. Die ersten Zahlungen wurden auch wirklich geleistet, doch schien bald die Gefahr aufzuhören, denn inzwischen war der Pfalzgraf Philipp Wilhelm von Neuburg offen auf die Seite der gegen Frankreich verbündeten Mächte übergetreten, und um dessen nun besonders durch die Nähe der Franzosen bedrohte jülichsche Gebiete zu schützen, wurden zunächst seine eigenen sowie einige holländische Truppen und auch die beiden brandenburgischen Regimenter unter v. Eller[4]) bei Roermonde aufgestellt, um den Ausfällen der Besatzung von Mastricht Einhalt zu thun, und im Juli unternahm dann der Prinz von Oranien mit der Hauptarmee die Belagerung von Mastricht. Unter diesen Umständen hielten nicht nur die clevischen Stände mit weiteren Zahlungen ein, sondern man hoffte, und der Kurfürst hat sich deswegen bei dem Prinzen von Oranien bemüht, dass bei der erwarteten Capitulation von Mastricht französischerseits auf dieselben förmlich werde verzichtet werden. Aber Ende August wurde der Prinz durch ein französisches Entsatzheer unter dem Marschall Schomberg gezwungen, die Belagerung von Mastricht wieder aufzugeben, jenes Corps der Verbündeten blieb allerdings bis Ende October bei Roermonde stehen[5]), dasselbe schien aber nicht die genügende Sicherung zu gewähren und so bequemten sich[6]) die clevischen Stände auf die drohenden Mahnungen des französischen Intendanten in Mastricht doch dazu, den noch übrigen Theil der Brand-

[1]) Kf. an Gen.-M. v. Eller d. Cöln a. d. Spr. 1./11. April 1676.

[2]) Die clevische Regierung an Kf. d. Cleve 21. April und 27. Mai 1676.

[3]) Kf. an die clevische Regierung d. Cöln 3./13. April 1676.

[4]) Gen.-M. v. Eller an Kf. d. Wesel 1. Juni, Roermonde 7. Juni 1676.

[5]) Derselbe an Kf. d. Roermonde 7. und 24. Oktober 1676.

[6]) Die clevische Regierung an Kf. d. Cleve 8. September, die clevischen Stände an Kf. 15. Oktober 1676.

schatzungssumme zu zahlen, erklärten sich aber infolgedessen für unvermögend, die dem Kurfürsten bewilligten Steuern zu entrichten. Dieser wurde dadurch um so schwerer betroffen, als es ihm so wie so schon die grösste Mühe machte, die Mittel zum Unterhalt seiner Armee aufzubringen. Er verbot[1]) daher den clevischen Ständen jegliche weitere Zahlung an die Franzosen, erklärte aber zugleich, Fürsorge für den Schutz des Landes treffen zu wollen. Das ist auch wirklich geschehen; theilweise zu diesem Zwecke reiste er im Frühjahr 1677 selbst dorthin und die Verhandlungen, welche er durch v. Spaen und Blaspeil mit dem Prinzen von Oranien und selbst mit dem holländischen Rathspensionär Fagel und mit dem Pfalzgrafen von Neuburg führte[2]), hatten das Ergebniss, dass in diesem Jahre ein grösseres Corps der Verbündeten gegen Mastricht aufgestellt wurde, zu welchem er selbst drei Cavallerieregimenter (Spaen, Eller und Lüttke), zusammen etwa 2000 Mann, hergab, während er wieder alle dort entbehrlichen Fusstruppen nach Pommern kommen und an der Belagerung von Stettin theilnehmen liess. Jenes Corps scheint auch seine Aufgabe erfüllt zu haben, in diesem Jahre ist weder von Einfällen der Franzosen ins Clevische, noch von Contributionen, die von dort aus an dieselben gezahlt worden wären, die Rede.

Zu Anfang des Jahres 1678 machten[3]) die Franzosen in Mastricht Vorbereitungen, welche ein feindliches Vorgehen gegen das Jülichsche und Clevische befürchten liessen, und der dortige Intendant verlangte wieder unter den schlimmsten Drohungen die Zahlung von Brandschatzungen. Auf Seiten der Gegner Frankreichs trug man sich anfangs mit grossen Plänen und Hoffnungen, namentlich der Pfalzgraf von Neuburg war eifrig thätig, um den ganzen westfälischen Kreis und auch noch verschiedene andere Reichsstände, die rheinischen Kurfürsten, selbst Kursachsen, die sächsischen Herzoge und noch Andere in Waffen zu bringen. Auf einer Zusammenkunft, die er im December 1677 in der Abtei Werden mit dem Bischof von Münster und einem Abgesandten des Statthalters der spanischen Niederlande hielt, wurde[4]) die Aufstellung einer von allen diesen Reichsständen zusammenzubringenden Armee von über 40 000 Mann geplant, von der 30 000 Mann an der Mosel, 10 000

[1]) Kf. an den Fürsten Joh. Moritz v. Nassau d. Cöln 9./19. November 1676.
[2]) S. unten Abschn. II.
[3]) Die clevische Regierung an Kf. d. Cleve 24. Februar 1678.
[4]) Pfalzgr. Philipp Wilhelm v. Neuburg an Kf. d. Düsseldorf 24. Decbr. 1677.

an der Maass aufgestellt werden und welche nicht nur die deutschen Lande decken, sondern sogar offensiv vorgehen sollte. Aehnliche, aber noch weitergehende Vorschläge machte der Prinz von Oranien. Derselbe verlangte[1]) im Januar 1678 in dem Kriegsrath der Alliirten, dass ausser einer spanisch-holländischen Armee in den Niederlanden, zu der auch die braunschweigischen Fürsten und der Bischof von Münster 23 000 Mann stellen und die so auf 63 000 Mann gebracht werden sollte, und einer kaiserlich-lothringischen Armee von 40 000 Mann am Oberrhein, noch zwei andere Armeen aufgebracht werden sollten, von denen die eine, bestehend aus den Truppen der neu zu gewinnenden deutschen Fürsten, 16 000 Mann stark, an der Mosel, die andere, gebildet von 6000 Brandenburgern, 5000 Neuburgern und 1100 Paderbornern an der Maass Stellung nehmen sollte. Aber jene Hoffnungen erwiesen sich als eitel, Berathungen, welche auf Veranlassung des Pfalzgrafen von Neuburg von einem Theil der dazu Eingeladenen zuerst Anfang April und dann wieder in der ersten Hälfte des Mai zu Cöln über die Aufbringung einer von dem ganzen westfälischen Kreise zu unterhaltenden Armee abgehalten wurden[2]), führten zu keinem Ergebniss, statt dass neue Bundesgenossen hinzugekommen wären, begann die alte Allianz sich aufzulösen, Holland und Spanien traten in Separatverhandlungen mit Frankreich, und schon zu Anfang des Sommers drohte die Gefahr, dass nach dem Zurücktreten derselben die ganze französische Macht sich gegen Deutschland wenden würde. Der Kurfürst hat sich[3]) von vorn herein, um Holland von einem solchen Separatfrieden abzuhalten und seine dortigen Lande wirksam zu schützen, bereit erklärt, mit soviel Truppen, als er nur immer bei dem noch fortdauernden Kriege gegen Schweden entbehren könnte, an dem Kampfe gegen Frankreich theilzunehmen. Er hat sich dann erboten[4]), dort zu diesem Zwecke 6000 Mann zu stellen, hat anfangs freilich verlangt, dass ihm die zur Instandsetzung eines solchen Corps erforderlichen Geldmittel von Holland gezahlt würden, schliesslich aber darauf verzichtet und sich mit der Zusage begnügt, dass

[1]) S. die Relation Romswinckels d. Haag 15./25. Januar 1678 unten Abschn. II.

[2]) Brandenburgischerseits nahmen an denselben zuerst der clevische Regierungsrath de Beyer, später auch dessen College v. Diepenbruch Theil.

[3]) Kf. an den Prinzen von Oranien d. Cöln 3./13. Januar 1678 und unter demselben Datum an den Pfalzgrafen von Neuburg.

[4]) Kf. an den Prinzen v. Oranien d. Cöln 3./13. Februar 1678 (unten Abschn. II).

demselben der nöthige Unterhalt geliefert werden solle. Um diese Truppenzahl aufzubringen, liess er ausser jenen 3 Cavallerie- auch die 3 Infanterieregimenter Spaen, Eller und Jung-Holstein, welche dort im Winter Quartiere bezogen hatten, dort stehen und nachher noch zwei Regimenter von dem Corps, welches er zu Beginn des Jahres unter dem Landgrafen von Homburg nach Preussen geschickt hatte[1]), das Reiterregiment du Hamel und das Dragonerregiment Holstein, ebendorthin marschiren[2]). Er genehmigte ein am 1. Mai im Haag zwischen seinem dortigen Gesandten und dem Rathspensionär Fagel vereinbartes Abkommen[3]), wonach vorläufig Generallieutenant v. Spaen mit 3000 Mann zu Fuss und 1000 Reitern bei Maaseyck im Oberquartier Geldern Stellung nehmen und auch jene anderen Regimenter sowie neuburgische und paderbornsche Truppen dorthin nachfolgen, nachher aber nur die zur Deckung des Landes gegen die Franzosen in Mastricht nöthigen Truppen dort stehen bleiben, die übrigen aber sich mit der Armee des Prinzen von Oranien vereinigen sollten. Seine Bevollmächtigten haben auf der Zusammenkunft in Cöln dahin gewirkt[4]), dass möglichst schnell das zur Deckung der benachbarten Gebiete bestimmte Corps an der Maass aufgestellt werde, sie trafen dort mit den münsterschen und neuburgischen Gesandten eine Uebereinkunft[5]), nach welcher 4000 Brandenburger mit der gleichen Zahl sowohl Münsterscher als auch Neuburgischer und 1100 Paderbornern sich dazu vereinigen, und was von Truppen derselben bereit stand, dorthin marschiren sollte[6]). Wirklich erschien auch v. Spaen mit den Brandenburgern Mitte Juni bei Roermonde, zu ihm stiessen auch nachher einige neuburgische und paderbornsche Truppen, und dieses Corps, wenngleich es jedenfalls nicht die beabsichtigte Stärke erreicht hat und die spanische Regierung die grössten Schwierigkeiten machte, demselben den versprochenen Unterhalt zu liefern, hat ausgereicht, um die Franzosen an Einfällen in die benachbarten Gebiete zu verhindern. Anfang August aber rief der Prinz von Oranien den grössten Theil desselben zu seiner

---

1) S. Hirsch, Der Winterfeldzug in Preussen, S. 37.

2) Kf. an den Prinzen v. Oranien d. Stettin 4./14. Juli 1678 (unten Abschnitt II).

3) S. Urk. u. Act. III, S. 517. v. Spaen u. Romswinckel an Kf. d. s'Grafenhage 5. Mai 1678 (unten Abschn. II).

4) v. Diepenbruch u. de Beyer an Kf. d. Cöln 17. Mai 1678.

5) Resolution loco protocolli d. Cöln 16. Mai 1678.

6) v. Spaen an Kf. d. Roermonde 4./14. u. 7./17. Juni 1678.

Armee ab, mit der er zum Entsatz von Mons auszog. So haben [1]) die Brandenburger unter v. Spaen an der Schlacht bei Mons (14. August) theilgenommen und dort mit Auszeichnung gekämpft. Die Entfernung dieser Truppen aber und dazu die Kunde, dass Holland doch inzwischen am 10. August seinen Frieden mit Frankreich geschlossen hatte, erregten in der Nachbarschaft solchen Schrecken, dass [2]) die Stände der Westseite von Cleve auf neue drohende Forderungen des Intendanten in Mastricht sich doch wieder, noch im August, zur Zahlung einer Brandschatzung von 100 000 Thalern verpflichteten. Der Kurfürst hat weitere Gefahren vom Lande dadurch abzuwenden gesucht, dass er sich bemühte [3]), durch die Fürsprache der Holländer für dasselbe von Frankreich Neutralität zu erwirken. Das gelang nicht, doch haben die Franzosen in den nächsten Monaten keine Feindseligkeiten dort verübt, nur Anfang November auch noch bedeutende Lieferungen von Fourage und Schlachtvieh beansprucht [4]). Erst als die Verhandlungen, welche der Kurfürst seit Beginn des Jahres 1679 durch Meinders zuerst in Nimwegen und nachher in Paris mit Frankreich führen liess, infolge seiner hartnäckigen Weigerung, seine Eroberungen in Pommern an Schweden zurückzugeben, scheiterten, schritt Ludwig XIV. zu Zwangsmassregeln gegen ihn und liess zunächst Ende März [5]) einige tausend Mann unter dem Generallieutenant Calvo in den westlich des Rheins gelegenen Theil des Clevischen einrücken. Dieselben fanden dort keinen Widerstand, Generallieutenant v. Spaen hatte sich mit den brandenburgischen Truppen über den Rhein zurückgezogen und hatte die Streitmacht, welche ihm, nachdem er die Festungen Wesel, Schenkenschanz und Lippstadt nothdürftig besetzt hatte, übrig geblieben war, die Cavallerieregimenter Spaen, Eller, Lüttke und du Hamel, 400 Mann von dem Dragonerregiment Holstein und einen Theil seines Infanterieregiments sowie des Regiments Jung-Holstein, zusammen etwa 6000 Mann [6]), am jenseitigen Ufer des Rheins aufgestellt, um den Feind am Ueberschreiten des Stromes zu verhindern. Dazu kam es aber vorläufig nicht, denn am 31. März wurde [7]) zu Nim-

[1]) S. das Schreiben des Prinzen v. Oranien an Kf. vom 2. September 1678 unten Abschn. II.

[2]) Die clevische Regierung an Kf. d. Cleve 26. August 1678.

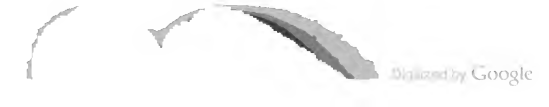
[3]) S. unten Abschn. II.

[4]) Die clevische Regierung an Kf. d. Cleve 15. November 1678.

[5]) S. Diar. Europ. XL., S. 58.

[6]) v. Spaen an Kf. d. Wesel 1./11. Februar 1679.

[7]) S. unten Abschn. VII.



wegen ein Waffenstillstand zwischen Frankreich, Schweden, Dänemark und Brandenburg abgeschlossen, welcher bis zum 1. Mai auch auf diesem Kriegsschauplatze den Feindseligkeiten ein Ende machte. Als aber auch bis dahin die weiter fortgeführten Verhandlungen nicht zum Abschluss kamen, der Kurfürst noch immer sich nicht zur Abtretung von ganz Schwedisch-Pommern verstehen wollte, schritt Ludwig XIV. zu schärferen Massregeln. Marschall Créqui erhielt Befehl, mit 30000 Mann in die Lande des Kurfürsten einzurücken; noch vor Ablauf des Waffenstillstandes, am 29. April, bewerkstelligten die Franzosen den Uebergang über den Rhein und es kam so zu den Ereignissen[1]), über welche die hier veröffentlichten Aktenstücke, insbesondere die leider nicht vollständig erhaltenen Berichte v. Spaen's, Auskunft ertheilen.

[1]) Eine kurze, nicht immer genaue Darstellung derselben hat Droysen, Gesch. der preussischen Politik III, 3, S. 444 ff., gegeben.

Die Feldzüge in Pommern 1676—1678.

Oberst de Hallart an den Kurfürsten.[1] Dat. Wolgast 8./[18.] Januar 1676.

[Abgeschlagener Sturm. Beiderseitige Verluste während der Belagerung.]

1676 18. Jan.

Es ist numehr in die 6. Woche, dass die Schweden uns belagert, unterm Commando des Feldmarschalln Mardenfeldten, und alle Mittel mit Pramen, Boten, Brücken und andern Krieges-Rüstungen, mit Bomben, Feuerkugeln, vielen Steinwerfen mit 36 Stücken, 4 Böllers, von 12 Batterien ihr Heil an uns gesuchet, der höchste Gott aber hat E. Chf. D. Waffen also gesegnet, dass wir zwei ihrer Brücken, so bald sie angebracht worden, auf zwo verschiedene Male ruiniret. Weilen der Feind mir mit Canoniren überlegen, als habe alle ambrassieurs[2]) in die face zugemacht, die Brustwehren verstärket und alle Stücke in die Flanken gesetzet, weil wenig Batterien darauf gerichtet, und es endlich auf ein Handgefecht ankommen lassen, wie dann auch der Feind

---

[1]) Diese Relation ist wörtlich, mit geringen Auslassungen, abgedruckt als Flugblatt: „Extract-Schreibens aus Wolgast wegen der dafur gehabten Schwedischen Belägerung vom 8./18. Januarii 1676", das wiederabgedruckt ist im Diarium Europaeum XXXIII (1676), S. 242 ff. Auf ebendemselben beruhen die Berichte im Theatrum Europaeum XI (1682), S. 1005 f., im Verwirrten Europa III (Amsterdam 1683), S. 10, bei Pufendorf l. XIV § 45 (S. 1079 f.) und auch wohl in v. Buch's Tagebuch (herausg. von v. Kessel II, S. 191). Kf. theilt (d. Potsdam 15./25. Januar 1676) dem kaiserlichen General Grafen Coob und allen seinen Gesandten und Residenten an auswärtigen Höfen diesen Bericht Hallarts mit und fügt hinzu, er habe Anstalt zu baldiger Entsetzung Wolgasts getroffen. Vgl. Müsebeck, Die Feldzüge des Grossen Kurfürsten in Pommern 1675—1677, S. 47 ff., Jähns, Der Grosse Kurfürst bei Fehrbellin, Wolgast und Stettin (Hohenzollern-Jahrbuch I, 1897) S. 36.

[2]) embrasures, Schiessscharten.



den 5. Januarii dieses 1676. Jahres so heftig canoniret, dass er Vormittag alle Pallisaden und spanische Reuter ruiniret, das Eis auch so stark gewesen, dass der Feind Esquadronenweise umb 1 Uhr nach Mittage angemarchiret und mit 100 Sturm-Leitern bei die zwo Stunden auf uns an verschiedenen Orten gestürmet, wie sie aber solchen guten Widerstand gefunden und gesehen, dass das Eis und die Contrecherpe fast mit todten Menschen bedecket und, wann es länger gewähret, nicht viel davon würden gekommen sein, haben sie sich mit Verlust 300 Todten, so auf der Stelle geblieben, und vielen Verwundeten zurück retiriren müssen, worauf wir in unsere Contrecherpe einen Capitain mit 20 Gemeinen gefangen bekommen. Der Feind hat hierauf seine Todten begehret, und habe ich es auf solche Condition eingewilliget, dass ich alle Sturm-Leitern, so an unseren Wall gepflanzet und auf den Eis gelegen, mit Frieden wollten ein-, und die Todten, so auf den Eis und umb die Wälle und Contrecherpe gelegen, durch unsere Soldaten wollte ausziehen lassen, welches auch geschehen. Unter den Todten sind befunden der Graf Oxenstirn, Obrister, 4 Capitäyns, worunter des Feldmarschalle Sohn; an Lieutenants, Fähnderichs und Unter-Officirern sind viel geblieben, dann sie sich dapffer gehalten, und sind etliche mit Piquen von den Brustwehren herunter gestossen worden. Der vorige Commendant Blixen hat auff der Brustwehr vier Wunden bekommen, wie auch der Oberst-Lieutenant Viting verwundet worden. Unsere Officirer und Soldaten haben sich wie Löwen gehalten, und sind die Steine, so der Feind uns zugeworffen, eben zu passe gekommen. Der Feind hat in währender Belägerung, ausserhalb des Sturms, so viel mir bewusst, verloren 1 Major, 1 Lieutenant, 1 Fähnderich, 9 Constabels. Wie viel der Gemeinen sind, weiss ich nicht. Nunmehr bringet der Feind seine Stücke ab, ist aber noch in seinen Tranchéen; wie[1]) es nun mit unsern Palisaden, Schloss undt allem kann beschaffen sein, können Ew. Churf. Durchl. leicht ermessen, und geben dem anheimb, was seiner Seiten weiter zu thun. Wir wollen uns in den höltzern Eyssbergen noch wol wehren, denn wir selbe so begossen, dass es lauter Eyss ist. An Pulver ist hier verschossen 53 Centner und 40000 Musquetenkugeln. In währender Belägerung sind unserseits geblieben Capitain Pustar, Fehndrich Tipling, vier Unter-Officirer, 16 Gemeine, 55 Gemeine gequetschet und geschossen, Obrist Lieutenant Hammilton im Sturm in Hals geschossen, Hauptmann

[1]) Diese Stelle: „wie es — weiter zu thun" ist in dem Druck ausgelassen.

Pfuel in Arm verwundet, Lieutenant **Alard** den Arm mit den Stein entzwey geschlagen, Fehndrich **Pustar** in der Schulter geschossen, Fehndrich **Grabau** verwundet, und mit Steinen und Granaten geschlagen, Sergeant **Demitz**, so Wachtmeister-Lieutenants Dienste gethan, verwundet. An Unter-Officirern verwundet sechs. 1 Hauptmann von der Artillerie und 1 Lieutenant von der Artillerie mit einem Splitter ins Angesicht verwundet, 1 Constabel durch eine Granate verwundet.

Der Kurfürst an alle bei auswärtigen Höfen vorhandene Ministres und Residenten.

Dat. Cöln 28. Januar/7. Februar 1676.

[Mittheilung eines Berichtes über die Entsetzung Wolgasts, den Aufbruch Derfflingers nach Vorpommern und die Einnahme von Uckermünde.]

7. Febr.

Dennach der gütige Gott uns abermahlen verschiedene gute Successe verliehen, als haben wir desshalb beigehende Relation abzufassen befohlen, welche wir Euch hiebei zusenden, damit Ihr den Inhalt behörigen Ortes hinterbringen und dabei zu erkennen geben könnet, was massen unsere Trouppen noch aller Orten auch ungeachtet der unbequemen Saison in voller Operation wieder den Feind begriffen seind.

Berlin vom 25. Januarii, st. v. 1676.[1])

So bald Se. Churf. Durchl. vernommen, dass die Schweden Wolgast belägert und dem Ort hart zugesetzet worden, sind Sie darauff bedacht gewesen, wie Sie denselben entsetzen und mit aller Nothdurfft aufs beste versehen möchten. Und damit solches nicht fehl schlüge, haben Sie das Werck auch noch bey anhaltendem Frost, von beyden Seiten des Pön-Strohms, anzugreifen und zu executiren entschlossen. Zu welchem Ende Sie den General-Majeur von **Schwerin**,[2])

---

[1]) Auch diese Relation, deren Concept (geschrieben von **Fuchs** mit Correcturen v. **Somnitz's**) bei den Akten liegt, ist als Flugblatt gedruckt unter dem Titel: „Extract Schreibens aus Berlin vom 25. Januarii 1676. Betreffend die völlige Aufhebung der Belägerung für Wolgast, imgleichen die Eroberung der Insel Usedom wie auch der Stadt und des vesten Schlosses Ukermünde." Darauf beruhen die Berichte im Diar. Europ. XXXIII, S. 252 f., Verwirrtes Europa III, S. 10 f., Theatr. Europ. XI, S. 1006, **Pufendorf**, l. XIV, § 45 S. 1080.

[2]) **Schwerin** hatte, wie verschiedene Schreiben von ihm aus dieser Zeit an Kf. und an den Fürsten von **Anhalt** zeigen, nur schweren Herzens und nachdem er

welcher von der Hinter-Pommerischen Seiten der näheste, und den kürtzesten Weg hatte, beordert, mit Zuziehung ein Theil der in Hinter-Pommern stehenden Reuterey und Dragonnern einen Versuch auf die Insul Usedom und die darauff stehende feindliche Trouppen unter dem Obristen Wangelin, welche in 800 Mann bestanden, zu thun, und darauff den Entsatz fürzunehmen: Dieses ist auch durch Gottes Gnade so wol geglücket, dass, wie der General-Majeur von Schwerin am 17. dieses mit denen bey sich habenden Trouppen und Wagens auff 3 Meile Weges über das zugefrorene frische Haff (weil er gerade zu über die Schwiene nicht kommen können) marchiret, und ohne eintzigen Verlust auf der Insul Usedom bey einem Dorffe, Caminichen genannt, Posto gefasset, der Feind, welcher zeitig von einer kleinen Partey, so von den Unserigen geschlagen und Fünff davon gefangen worden, Lärmen bekommen, sofort flüchtig geworden, und sich gegen Wolgast gezogen; Deme der General-Majeur nachgesetzet: Weil aber der Feind die Nacht zu Hülffe genommen, und sich über Eyss in Lassau reteriret, haben die Unserige mit der Avantguarde nicht mehr als eine Partey von etwa hundert Pferden ereylen können, welche sie bis auff eine Meile Weges verfolget, auff dem Eyse chargiret und geschlagen, fünff und zwantzig davon erschossen und neun und zwantzig Gefangene eingebracht; Darauff hat sich der General-Majeur für Wolgast begeben und selbigen Ort mit frischem Volck und aller Nothdurfft zur Genüge versehen. Wie auch der General-Majeur in der Nacht Kundschafft erhalten, dass einige feindliche Reuterey, unter dem General-Majeur Grothausen, sich auff eine Viertel-Meile von Wolgast befünde und den Ort von der andern Seite blocquiret hielte, hat er sofort etzliche hundert Mann von den Seinigen überzusetzen Anstalt gemachet; Es hat sich aber ermeldter Grothausen, unerwartet dessen, zeitig in Greyffswalde reteriret so, dass die Belägerung und Blocquade für Wolgast gäntzlich auffgehoben, und der Ort wiederumb mit allem überflüssig versehen ist. Der General-Majeur von Schwerin hat sich darauff, weil das Wetter umbzuschlagen begunte, wieder zurücke nach der Schwiener Schantze, selbige zu emportiren, gezogen. Eben zu gleicher Zeit, wie der General-Majeur von Schwerin Ordre bekommen, von der Hinter-Pommerischen Seite Wolgast zu entsetzen, haben Se. Churf. Durchl. dero General-Feld-Marschalln, Freyherrn von Dörfflinger,[1]) beordret, mit Zusammenziehung

wiederholt auf die sehr grossen Schwierigkeiten aufmerksam gemacht, das Unternehmen ausgeführt; dem Fürsten von Anhalt schreibt er (d. Colberg 11./21. Januar 1676), er wolle, „da Kf. bei seiner Intention geblieben, es wagen, obwohl er grösseren Schaden als Nutzen absehe, Posto wolle er schon fassen, wenn nur Succurs von jener Seite komme. Er habe demonstrirt und das Seinige gethan, wolle hinfort thun, was ihm befohlen werde.“ Sollte ihn jemand in seiner Abwesenheit anzuschwärzen suchen, so bittet er den Fürsten, sein Bestes zu mainteniren. (Z.) Vgl. Müsebeck S. 49 f.

[1]) Derfflinger theilt (d. Cöln a. d. Spr. 10./[20.] Januar 1676) dem Generalmajor Lüttke „insgeheim“ mit, dass alle Regimenter Ordre zum Aufbruch bekommen hätten und in vollem Marsch seien, und dass er selbst heute oder morgen zu denselben abgehen werde. Ueber den Erfolg seines Unternehmens s. v. Unger, Feldmarschall Derfflinger, S. 81, Müsebeck S. 50 f.

der in Mechlenburg und Prignitz stehenden Renterey und Dragounern, wie auch einiger Keyserl. unter dem Obristen Freyherrn von Metternich, und Königl. Dänischen Trouppen unter den General-Lieutenant Arensdorff, in Vor-Pommern zu gehen, und weil derselbe schon den 19. dieses über den Trebel-Fluss, zwischen Tribsees und Damgarten, passiret, und also über die Pässe in Vor-Pommern angelanget, auch den 21. dieses zu Grimmen, etwa 3 Meilen von Stralsund, gestanden: so hoffet man auch von der Seite etwas gutes zu hören. Indessen haben Se. Churf. Durchl. gestern durch einen anhero geschickten Expressen die Nachricht erhalten, dass ein Theil von dero in Prentzlow und Pasewalck stehenden Mannschafft, unterm Commendo des Obristen Schönigs, sich der Stadt und Schlosses Ukermünde, so mit Wall und Mauren umbgeben, mit stürmender Hand bemächtiget, den Commendanten, so mit 60 Mann darin gelegen, erschossen, und die Mannschaft theils niedergemachet, theils gefangen genommen, und darauf den Ort geplündert, die Thore gesprenget, und sich mit guter Beute ohne eintzigen empfangenen Schaden wieder zurück in ihre Quartiere begeben.

B. v. Schwerin an den Kurfürsten. Dat. Colberg 24. Februar/[5. März] 1676.

[Gerüchte über die Ankunft Königsmarcks. Seine gefährliche Lage. Bitte um Verstärkungen.]

Von schwedischer Seite sowie von der im Lande stehenden Miliz und den Commandanten zu Stargard und Wollin wird das Gerücht verbreitet, Königsmarck sei mit etlichen Völkern in Stettin angekommen, und solle in diesem Lande allerhand Händel machen. 5. März.

So glaube ich zwarten darin nichts. Gleichwol aber kann man bei der besten Sicherheit nicht allzu sicher sein, muss also E. Chf. D. unterthänigst berichten, dass, wann an obigem gleichwoll etwas wäre, ich nicht genug sein würde mit denen Trouppen, wie sie itzo im Stande, Gefahr abzuhalten, denn meine Defension weit aus einander und zwarten von den Inseln an bis Golno, Dam und Greifenhagen, zu welchen Dam ziemliche Trouppen notig, von schwedischen Seiten aber viel Löcher, die man ohne genugsamen Macht alles nicht abhalten möchte, insonderheit da sie sich verstärken sollten. Zwar wann alle Trouppen, so mir untergeben, wie stark sie ihre Verpflegung bekommen, complet wären, hätte ich nicht Ursach E. Chf. D. ferner anzutreten, weil aber die Regimenter von Ihr Fürstl. Dchl., Churprinzen und Bruckdorff jede mit hundert

Pferden effective noch nicht Dienste thun können, würde meine Macht nicht gnug sein. Mein Regiment betreffend ist es bisher sehr strapeziret, gestalt nach erster Auscommendirung der dreihundert Mann nach Wollin, wie der Frost anging, wegen Sicherheit noch hundert fünfzig hin marchiren lassen, die ich nun zurücke beordert und befunden, dass nicht mehr als fünfundsechzig gesunde vorhanden, dann die andern gestorben und noch im Camminschen zurücke geblieben. Die beiden Schliebischen Regimenter, wie ich schon berichtet, sind sehr schwach und glaube ich nicht, dass ein jedes dreihundert darstellen, und ob das gewesene Hohendorffische schon im Stande kommen wird, so sehe ich nicht, wie es mit dem Schliebischen werden wird, weiln ich keine Antwort wegen der Recruiten und Standquartier in Preussen zu haben erlangen können, inmittelst verlieret sich die Zeit. Dannenhero ich wol unterthänigst zu bitten, dass etwa noch in die vierhundert zu Ross und sechshundert zu Fuss ins Land commendiret werden mögen, alsdann ich nächst Gottes Hülfe vor alles gnugsam sorgen, den Feind in der Enge halten, nötige Oerter, insonderheit Golno, nottürftig besetzen (so alleine wol vierhundert Mann erfordert) und alles Unheil verhüten. Sollten nun die in der Neumark stehenden Regimenter, auch andere, die ich genannt, nicht nachdem sie sein sollen Dienste thun können und ich keine Leut mehr bekommen, inmittelst durch der Schweden Ausfälle hin und wieder Schaden geschehen, so hoffe ich, es werden E. Chf. D. mich aus der Verantwortung lassen. —[1])

[1]) Ueber die nochmalige Belagerung Wolgasts und einen neuen missglückten Entsatzversuch Schwerin's im Mai 1676 s. Diar. Europ. XXXIII, S. 514 (Verwirrtes Europa III, S. 201 f.) und das ebendas. abgedruckte „Schreiben einer vornehmen Generalsperson aus Casseburg" vom 4./14. Mai 1676 (S. 526 ff.). Schwerin schreibt dem Kf. (d. an der Schweine 14./24. Mai 1676), trotzdem er früher die grossen Schwierigkeiten vorgestellt, welche es habe, von dieser Seite Wolgast bei offenem Wasser zu entsetzen, habe er doch auf den Befehl, das Aeusserste zu versuchen, einen Versuch gemacht, der aber nicht geglückt, jedoch ohne bedeutenden Verlust abgegangen sei. Wenn er noch etwas thun könne, so werde er es nicht verabsäumen, jedoch so, dass „es verantwortlich sei und er keine Thorheit begehe" und die Truppen und der Proviant für Wolgast nicht verloren gingen. Ueber die weitere tapfere Vertheidigung von Wolgast durch Oberst Hallart s. Diar. Europ. XXXIV, S. 31 (Verwirrtes Europa III, S. 205). Vgl. Müsebeck S. 54 ff.

Geschlossen im Feldlager bei Grubenhagen den 23. Juni 1676.[1])

[Marschordre für die verschiedenen Truppentheile.]

3. Juli.

Ihr Churf. Durchl.[2]) gehen selber mit der Infandrey auf Kniegen und ziehen an sich dem Gen. M. Merheim welcher von Schwan naher Lage Desin Siltz mit den königlichen denischen Regemendern sich dahin begeben soll,

Die Keisserischen gehen auf dem geraden Weg nach Kniegen ausser das Regemendt Tragoner, dasselbige gehet nach Neuen Kallau, gibt sich bei Ihr Fl. Durchl. von Homburg an umb fernere ordre

Der Gen. Leitenambt Span gehet eben so woll mit allen bei sich habenden Völkern nach Kniegen.

Ihr Fl. Durchl. von Homburg gehen von hier nach Neuenkalle und Tragan mit aller Cavallery und Tragoner, und suchen altar die beste Gelegenheit sich sicher zu setzen, auch wie man dem Feinde am besten beikommen kann, da man Poste fassen möcht,

Malichin soll mit 200 Mann zu Fuess besetzet werden, dabei 50 Reiter, welche auf der anderen Seiten fleissig partiren sollen, auch soll ein jeder sich woll in Acht nemen und alezeit in Bereitschaft stehen

auch die Bost auf Kniegen anlegen, damit alezeit Nachricht einkommen möcht.

---

[1]) Aufzeichnung von Derfflinger's Hand. Ueber den Feldzugsplan des Kf. s. das Rescript desselben an Chr. u. Fr. v. Brandt in Kopenhagen vom 25. Mai / 4. Juni 1676 unten Abschn. III. Dem Kaiser lässt Kf. durch v. Crockow (Rescript vom 15./25. Juni 1676) anzeigen, dass er „zuförderst kein Rendezvous halten, sondern recta auf den Feind losgehen“ werde.

[2]) Kf. hatte am 26. Juni Berlin verlassen, traf am 2. Juli bei Lipen im Mecklenburgischen bei seiner Armee ein und zog mit derselben nach Grubenhagen, wo er auch den folgenden Tag blieb, s. v. Buch's Tagebuch (I, S. 192 f.) und das Rescript an die beiden v. Brandt aus dem Feldlager bei Levitzow vom 25. Juni / 5. Juli 1676 unten Abschn. III. Vgl. Müsebeck S. 65.



Der Kurfürst an den Oberpräsidenten und die Geheimen Räthe zu Cöln a. d. Spree. Dat. Im Feldlager vor Tribbesee 28. Juni/[8. Juli] 1676.[1])

[Anzeige der Einnahme des Passes von Tribsees.]

8. Juli. Wir lassen Euch hiemit in Gnaden unverhalten, dass,[2]) nachdem wir auf hiesigen Pass zugerücket, umb uns dessen zu bemächtigen und den Feind, welcher sich anfangs an demselben unter Anführung und in Gegenwart des Feldmarschalln **Königsmarck** so wol mit Volck als Geschütz ziemlich verstärcket, in seinem Vortheil angegriffen, auch durch Canoniren, so den gestrigen ganzen Tag gewähret, von beiden Seiten ein ziemlicher Schade geschehen, der Feind durch göttlichen Beistand gezwungen worden, gestern gegen Abend, noch bei Tage, den Pass und die Schanze zu verlassen und sich in aller Eil nacher Stralsund zu retiriren. Wir haben darauf diesen considerablen Ort besetzet und Ordre gestellet, dass die Brücken und Dämme, so vom Feinde ruiniret, in möglichster Eil repariret werden, damit wir übergehen und die vorhabende operationes in dem Namen Gottes, welchem Ihr desfalls in den Kirchen Dank sagen zu lassen, ferner fortsetzen können. —

Auss dem Chur-Brandenburg. Feldtlager vor der Pöhnemünder Schantze d. 5./15. Juli Anno 1676.[3])

[Einnahme der Peenemünder Schanze.]

15. Juli. Zufolge meines vorigten Extracts von 27. Junii berichte, dass nach dehm Se. Churf. Dchl. den 29. ejusdem über den Pass bei Tribbesees gegangen, seindt sie[4]) mit dero armée weiter nacher Wolgast werts advanciret: Wie Sie den

[1]) Unter demselben Datum theilt Kf. auch seinen Alliirten, den Generalstaaten, dem Kaiser, den braunschweigischen Herzogen u. s. w. diesen Erfolg mit.

[2]) Danach Theatr. Europ. XI, S. 1009, Pufendorf l. XIV, § 47 (S. 1082). Einen ausführlicheren Bericht enthält Verw. Europa III, S. 204 f. S. auch v. Buch's Tagebuch (I, S. 194 f.). Vgl. Müsebeck S. 65 f.

[3]) Concept von unbekannter Hand.

[4]) Ueber diesen Zug des Kf. nach Wolgast und die schon vor seinem Eintreffen daselbst erfolgte Entsetzung dieses Ortes durch G.-Major v. Schwerin s. die aus

2./12. Julii des Abends in ein Dorff ohnweit der Pöhnemünder Schantze[1]) mit ein Theil dero armée gekommen, haben sie den 3./13. ejusdem darauff morgendt frühe die jetzged. Schantze recognosciret, dieselbe auch solchergestalt befunden, dass woll einige Formalität davor zu gebrauchen: Nichts desto weiniger haben sie dem General-Major von Schwerin alsofort ordre ertheylet, auch jenseits der Schantze von den Thamb bey der alten Schantze eine attacque zu thun, und zu dem Ende die nothige Batterien schleunigst zu verfertigen; welches dan derselbe auch mit allem Fleiss verrichtet, darauf er die Schantze soforth beschossen und mit den Canoniren Granaten und Feuer Einwerffen unaufhörlich continuiret hat. Inmittelst haben die Unserigen auch an dieser Seite recht im Gesichte des Feindes eine Batterie auffgeworffen, welche, wie sie des folgenden Tages auf dem Nachmittag alss d. 4./14. Julii fertig geworden, hat man so baldt die Stücke darauf geführet; Alss der Feindt solches gesehen, hat er soforth vermittelst Rührung der Trommeln auff jenseith zu dem Gen.-Major von Schwerin geschicket und umb einen accord anhalten lassen; Alss derselbe solches Sr. Churf. Durchl. (welche auf diesseits ohnweit der Batterie, so man alda auffgeworffen, sich befanden) notificiret, haben dieselbe ihm den begehrten accord auf gewisse Conditiones gegeben, worunter diese die vornembsten 1. dass Officirer und Soldaten nach Soldaten Manier mit offenen Trommelschlagk, Ober- undt Unter-gewehr, brennenden Lunthen und Kugeln im Munde abmarchiren, 2. der Commendant mit den Unterhabenden mittelst einer guten Convoy von hier zu Lande biss Stralsunde gebracht, 3. Sr. Churf. D. Vasallen, so sich in der Schantze befinden, in den accord zwar mit eingeschlossen, in 3 Wochen aber a dato denen Avocatorien pariren und die Schwedische Dienste quitiren sollen, 4. die Ueberläuffer aber sich dieses accords nicht zu erfreuen haben sollen. In wehrender Beschiessung von unserer Seithen hat der Feind gar wenig geschossen, sondern sich gantz stille in der Schantze gehalten, also dass dieser importanter Orth mit Verliehrung drey Mann undt 2 Gequetschten von denen Unserigen den 4./14. Julii per accord übergegangen, S. Churf. D. auch von dero Völckern also baldt eine Post darin einnehmen lassen, wordurch den derselben zu Fortsetzung dero Kriegs-operationen in Pommern nicht geringe Advantagen zugewachsen.

---

anderer Quelle geschöpften Berichte im Theatr. Eur. XI, S. 1010, Verwirrtes Europa III, S. 206, Pufendorf l. XIV, § 47 (S. 1082). Vgl. Müsebeck S. 66 ff.

[1]) Auch die Einnahme der Peenemünder Schanze berichten Theatr. Europ. XI, S. 1010, Verw. Europa III, S. 206, Pufendorf l. XIV, § 47 (S. 1082) nach anderer Quelle. S. darüber auch v. Buch's Tagebuch I, S. 197 f. Vgl. Müsebeck S. 68 f.

Der Kurfürst an den Kaiser. D. im Feldlager bei Bützow 12./22. Juli 1676.

[Eingenommene Stellung. Fernere Absichten.]

22. Juli. Weil ich mich schuldig erachte Ew. Keys. May. von meinem Marche und Operationen allemal unterthänigst Part zu geben, als berichte hiemit gehorsambst, wasgestalt ich mit meiner Armee bis anhero avanciret und mich an einem solchen Ort zwischen Rostock und Wismar postiret, wodurch dem Feinde die Communication zu Lande aus Pommern nach Wismar und Bremen allerdings abgeschnitten. Ich habe auch bereits die Oerter, so die Schweden in Mechelenburg haben, als Wismar, das Ländlein Pöl und die Warnemünder Schanze recognosciren lassen und erwarte nur mehr schwere Stücke, worumb ich bereits geschrieben, und die Ankunft Ew. Keys. May. Trouppen, umb ferner etwas hauptsächliches zu tentiren. Dann sobald selbige nebst denen schweren Stücken bei mir anlangen und die dänische und holländische Flotten sich in See praesentiren werden, welches, wie ich die Nachricht habe, ehestens sein wird, will ich suchen, einen oder anderen importanten Ort wegzunehmen und ferner, so lang diese gute Zeit und saison währet, mit allem Eifer und Fleisse wider den Feind zu agiren. —

Auss dem Chur-Brandenb. Feldlager vor Anklam den 7./17. Aug. 1676.[1]

[Glückliches Gefecht des Landgrafen von Homburg gegen Königsmarck.]

17. Aug. Demnach Se. Churf. D. wahr genommen, dass der Königl. Schwed. Feldm. Graff Königsmarck zue verschiedenen Mahlen dero aussgesetzete Vorwachten chargiren lassen, auch dero Fouragirer zum öftern attacquiret, als haben Sie gestern Abend des Herren Landgraffen von Hessen Fürstl. Gnad. ordre ertheilet, wie dieselbe den Feind einzutreiben haben möchten. Es hatt darauff der Herr Landgraff zue Folge solcher ordre gestern bey späther Abendzeit 200 Pferde voran geschicket ohne selbigen zu wissen zu thun, dass er mit der gantzen

[1] Das Concept von Fuchs' Hand. Danach der Bericht im Theatr. Europ. XI, S. 110 und bei Pufendorf l. XIV, § 47 (S. 1082), nur theilweise Verw. Europa III, S. 208. Vgl. v. Buchs' Tagebuch I, S. 201 f., Jungfer, Der Prinz von Homburg, S. 102.

Cavallerie folgen wolthe: Er, der Herr Landgraff selber ist balde darauff mit der bey sich habenden Cavallerie, einigen Dragounern und 4 Stücken Geschütz bey angehender Nacht aufgebrochen und denen Vortrouppen gefolget. Der Graff **Königsmarck** selber wahr mit aller seiner Reutherey auss Greiffswald gangen, umb unsere Vorwachten der Gewonheit nach zu attacquiren, und hatt mit anbrechenden Tagk auff die 200 Pferde, so vorauss geschicket wahren, getroffen, da es sich dann zum harthen Gefechte angelassen; so bald aber der Herr Landgraff mit dem Gros heran gerücket und getroffen, hatt der Graff **Königsmarck** mit allem, was er bey sich gehabt, sich auff die Flucht begeben, und die bey sich gehabte Dragouner im Stiche gelassen, welche biss auff etzliche wenige Gefangene, worunter der Capitain und Fendrich ist, niedergemachet worden. Die unsrigen haben den Feind biss in die Thore von Greiffswald verfolget, viele niedermachet und viele Officirer auch andere, worunter des Graff **Königsmarck** Page und Leib-Knecht seyn, gefangen bekommen und guthe Beuthe gemachet, wovon mit nechstem eigentlichere und speciale Nachricht ertheilet werden solle.

Auss dem Chur-Brandenb. Feldlager vor Anklam den 9./19. Aug. 1676.[1]

[Nähere Nachrichten über die Erfolge des Gefechtes vom 16. August.]

19. Aug.

Zue Folge meines jüngsten berichte, dass die gestrige rencontre unserer Cavallerie mit der schwedischen unterm Graff **Königsmarck** grösser gewesen, als man aufangs vermuthet: Es seynd weith über die 100 Gefangene eingebracht und von den Schweden mehr als 150 Todte hier und dar in den Morasten und auff dem Dam vor Greiffswald gefunden worden: Also dass Graff **Königsmarck** über 300 Mann ohne die Blessirten verlohren, und sagen die Gefangene einhellig, dass solches der Kern seines Volckes gewesen, die Unsrigen haben über 200 ledige und schöne Pferde, auch sonst guthe Beuthe bekommen; hetten die Unsrigen so geschwinde durch den Morast kommen können, und der Feind nicht so nahe Greiffswald hinter sich gehabt, dahin er sich reteriret, würde kein eintziger davon gekommen seyn. Morgen mit anbrechendem Tagk wird die Stadt Anklam mit aller Macht beschossen und attacquiret, auch damit biss zur Uebergabe continuiret werden, und hoffet man davon in wenig Tagen Meyster zu seyn.

[1] Das Concept auch von **Fuchs'** Hand. Eine Abschrift schickt Kf. an demselben Tage, 9./19. August, an den Fürsten von **Anhalt** (Z.).

Auss dem Feldlager vor Anklam den 16./26. Aug. 1676.[1])

[Vergeblicher Sturm gegen das Hornwerk.]

26. Aug. Nachdem Se. Churf. Durchl. einige Tage her das Hornwerk vor dem Stolperthor gelegen starck canoniren lassen, haben Sie resolviret, dasselbe mit Sturm anzugreiffen und dazue von jedem Regiment zue Fusse eine gewisse Manschaft biss auff 1800 Mann nebst 40 Grenadiers commendiret. Die attacque gieng an umb 3 Uhr nach Mittagk und wehrete biss am späthen Abend, die Unsrigen gingen mit einer ungemeinen courage an; und ob zwar bald anfangs diejenige, so die Brücken anbringen solthen, fast alle geschossen wurden, also dass die Brücken über den Graben nicht geworffen werden konthen, so ginge nichtes desto weniger die Mannschaft forth, bemächtigte sich des Feindes Pallisaden und contre-scharpe, kahme auch schon in den Graben, weil aber derselbe fast Mannes tief befunden worden, also dass er mit Faschinen so baldt nicht aussgefüllet werden mögen, auch der Feind alle seine forces auf dieses Hornwerk gezogen, unerachtet man noch andere verschiedene attacquen gethan, daher dann solches in continuirlichem Feuer stande, ist unmöglich gewesen, selbiges vor diessmahl zu forciren. Der Unsrigen seynd ungefehr ein 300 so Todte als Beschädigte[2]), worunter aber kein Ober-Officirer. Was vom Feinde geblieben, kann man noch nicht wissen; zweiffelsfrey wird unser canon, welches continuirlich auff denselben gespielet, nicht geringen Schaden gethan haben.

Bey wehrender attacque des Hornwerckes haben die Keyserl. auff jenseith der Pene eine fausse attacque gethan, welche ihnen aber so geglücket, dass sie sich einer traverse und noch eines Postes von dem Feinde bemächtiget, sich daselbst vergraben und selbige mainteniren: Diesem ungeachtet wird die attacque dieses Orthes mit allem Ernste fortgesetzet werden und hoffet man davon in wenig Tagen Meister zu werden.

P. S. vom 18./28. Aug. 1676.

[Capitulationsverhandlungen.]

28. Aug. Nach Schliessung dieses hatt es sich begeben, dass gestern Abend umb 9 Uhr der Commendant in Anklam Gen.-Maj. Sanitz die chamade schlagen

[1]) Diese Relation, deren Concept auch von Fuchs herrührt, ist schon abgedruckt bei v. d. Oelsnitz, Geschichte des Königl. preussischen ersten Infanterie-Regiments, S. 148, danach die Berichte im Diar. Europ. XXXIV, S. 101, Verw. Europa III, S. 208, Theatr. Europ. XI, S. 1010, Pufendorf l. XIV, § 47 (S. 1082). Vgl. v. Buch's Tagebuch I, S. 203 f., Taeglichsbeck, Die Belagerung der Stadt Anklam durch den Grossen Kurfürsten im J. 1676 (Stettin 1892), v. Unger, Feldmarschall Derfflinger, S. 82 ff., Müsebeck S. 71 ff. S. über die Zustände im brandenburgischen Heere während der Belagerung Anklams die Berichte des dort anwesenden holländischen Gesandten v. d. Tocht (Urk. u. Akt. III, S. 485 f.), s. auch das Schreiben des Kf. an den Kaiser vom 22. August unten Abschn. IV.

[2]) Nach der amtlichen, bei Taeglichsbeck S. 37 (auch schon bei v. d. Oelsnitz S. 149) abgedruckten Verlustliste betrug der Verlust 28 Officiere, 43 Unterofficiere, 634 Gemeine.

lassen und begehret, man möchte ihm einen Stillestand geben, und mit der Arbeith innehalthen, er wolthe Geissel schicken und ümb einen guthen accord ansuchen; hatt auch balde darauff einen Major und einen Capitain alss Geissel geschicket; worauf von unser Seithen 2 Officirer von gleicher Qualität in die Stadt hinein geschicket worden; Dieser heuthiger gantzer Tagk ist mit tractiren zugebracht, und weil der Commendant gahr zue unbillige conditiones begehret,[1]) haben Se. Churf. Durchl. selbige nicht willigen wollen, sondern ihme andere raisonnables conditiones offeriret; Woranff man anjetzo dessen Erklehrung erwarthend ist; und wird sich inner einer halben Stunden Zeith zeigen müssen, ob der Orth in der Güthe oder durch fernere attacque übergehen soll: Auff welchen letzteren Fall man die guarnison anderst nicht alss auff Gnade und Ungnade annehmen wird. Weil die Poste länger nicht auffgehalten werden kann, habe dieses in antecessum melden wollen; Mit nechstem berichte den Erfolg.

Der Kurfürst an den Oberpräsidenten und die Geheimen Räthe zu Cöln an der Spree. Dat. im Lager vor Anklam 19./[29.] August 1676.

[Anzeige der Uebergabe von Anklam, Anordnung eines Dankfestes.]

Wir geben Euch hiemit in Gnaden zu vernehmen, was gestalt die Festung Anklam durch Gottes Verleihung heut umb 12 Uhr mittags auf beigehende Accordspuncte[2]) an uns übergangen. Weil nun vor allen Dingen der Güte des Höchsten dafür zu danken, als habet Ihr beim Consistorio die Verfügung zu thun, dass im ganzen Lande eine Dankpredigt gehalten und sowol wegen dieser Eroberung als auch dass kurz vorhero Stade und Landskrohn an unsere hohe Alliirte ebenmässig übergangen, Gott gedancket und das Te Deum laudamus gesungen werden möge; Wir haben an alle Gouverneurs und Commendanten unserer Festungen Ordre ertheilet, dass alsdann auch das Geschütz gelöset werden solle; Im übrigen habt Ihr dieses und die Accordspuncta an alle unsere Regierunge und an alle unsre Ministros bei auswärtigen Höfen, wie auch an die Residenten zu communiciren, an unsere Alliirte haben wir es von hieraus gebracht. —

29. Aug.

[1]) S. den Capitulationsentwurf bei Täglichsbeck S. 56 f.

[2]) S. dieselben abgedruckt: Diar. Europ. XXXIV, S. 101 ff., Verw. Europa III, S. 208 f., Taeglichsbeck S. 58 ff. Ein ebenfalls von Fuchs geschriebener Bericht über den Einzug des Kf. in Anklam und die dortige Huldigungsfeier am 30. August ist fast wörtlich abgedruckt Diar. Europ. XXXIV, S. 108, danach auch Theatr. Europ. XI, S. 1011, Verw. Europa III, S. 209. Vgl. auch v. Buch's Tagebuch I, S. 205 f.

Aus dem Feldlager für Löcknitz vom 31. Augusti st. v. [1676.]

[Beginn der Belagerung von Löcknitz. Glücklicher Streifzug v. Iselstein's. Räumung von Damm.]

10. Sept. Nachdem Se. Churf. D. zu Brandenburg mit einigen Regimentern allhie angelanget, haben Sie sofort zu schleuniger Eroberung dieses Orts Anstalt machen lassen, hoffen auch, ohngeachtet ein neuer Commendant, weilen der vorige ohnlängst verstorben, sich durch den Morast, nach Hinterlassung 8. Gefangener und alles bey sich gehabten Proviants in der Nacht hinein practiciret, damit bald fertig zu werden[1]). Die aus Anklam gezogene Schwedische Nationalvölcker sind so lange ins gewesene Ampt Gramzow verleget, bis der Commendant Sanitz wegen der Anklammer Fehre[2]) dem Accord ein Genügen geleistet; Er und andere Officirer aber seind gegen einen Revers nach Stralsund und anderswohin dimittiret worden. Vorgestern hat[3]) der Herr Mayor von Iselstein sich bis für Stettin gemachet, und daselbst einige Trouppen, welche die Fouragier convoyret, rencontriret, davon nicht allein viel niedergemachet, sondern auch 50 Gefangene nebst 600 Stück Rind- und über tausend Stück Schafviehe eingebracht, auch alle Fouragewagen verbrannt. Dass Damm von den Schweden verlassen und rasiret, wird schon bekandt seyn.[4])

Der Kurfürst an den Oberpräsidenten und die Geheimen Räthe zu Cöln an der Spree. Dat. im Hauptquartier Kreckow vor Stettin 3./13. October 1676.

[Anzeige der Capitulation von Demmin.]

13. Oct. Wir lassen Euch hiemit in Gnaden unverhalten sein, was gestalt die Stadt und Festung Demmin am 30. Septembris nächstabgewichenen Monats auf beiliegende Accordspuncte[5]) an uns übergangen. Gleichwie nun dem Allerhöchsten vor diesen abermaligen guten Success billig zu danken, also habt Ihr beim Consistorio und allen Regierungen die Verfügung zu thun, dass in dem Lande in den Kirchen Gott dafür ge-

[1]) Die Geh. Räthe beglückwünschen Kf. (d. Cöln a. d. Spree 6./[16.] September 1676) in Erwiderung eines Rescriptes, in welchem er ihnen die Einnahme von Löcknitz und die Besetzung von Damm gemeldet hat. Dieses Rescript und die demselben beigelegte Relation finden sich bei den Akten nicht, auf letzterer beruhen ohne Zweifel die Berichte im Diar. Europ. XXXIV, S. 170 f., Theatr. Europ. XI, S. 1011, Verw. Europa III, S. 210 f., Pufendorf l. XIV, § 78 (S. 1083).

[2]) Vergl. Verw. Europa III, S. 209.

[3]) Danach Diar. Eur. XXXIV, S. 109, nur theilweise Verw. Europa III, S. 210.

[4]) Vgl. Verw. Europa III, S. 210.

[5]) Dieselben sind abgedruckt Diar. Europ. XXXIV, S. 188 f.; im Auszuge Verw. Europa III, S. 212, ganz kurz Theatr. Europ. XI, S. 1011.

danket und das Te Deum laudamus gesungen werden möge. Im übrigen befehlen wir Euch in Gnaden, die Accordspuncte und beiliegende Relation an alle unsere Ministros bei auswärtigen Höfen wie auch an unsere hin und wieder sich befindende Residenten zu communiciren, an unsere Alliirten haben wir dieselbe von hieraus geschicket. —

Aus dem Churfürstl. Brandenburgischen Hauptquartier zu Krekaw den 5./15. Octobris 1676.[1])

[Capitulation von Demmin.]

15. Oct.

Berichte hiermit, was massen der Schwedische Commendant in der Vestung Demmin, am 29. Septembris zu capituliren begehret; Darauf folgenden Tages ein Accord getroffen und zu Vollenziehung dessen die Schwedische Guarnison am 2. Octobris aus der Vestung gezogen, und selbige dem Churfl. General Feld-Zeugmeister Hertzogen von Holstein Fürstlichen Durchl. übergeben: Also dass durch göttliche Verleihung dieser considerable Platz nunmehr auch in S. Churf. D. Handen ist. Die Accords-Puncta sind fast denen Anklammischen gleich, nur dass die Schwedische National-Völcker nicht nach Schweden sondern Stralsund gebracht worden. Es ist[2]) die Guarnison bey dem Ausszug noch 700 Mann starck gewesen, an Stükken sind darin vorhanden gewesen 2 halbe Carthaunen, 2 Zwölfpfündige, 1 Achtpfündiges, 4 Regiments-Stücke (so alle metallene) nebst 32 eiserne Stücken, und also in allem 41 Stücke: S. Churf. D. haben gestern deshalb eine Danck-Predigt halten und darauf dero bey sich habende Armee allhie auf den Bergen für Stettin in Battaille stellen und nach der Sonnen Untergang eine dreyfache Salve, sowol aus Stücken als durch die gantze Cavallerie und Infanterie geben, und stracks darauf von dero Schiffen, auf dem Dammischen See, nahe für Stettin, 72 Stücke dreymal lösen, auch solche dreyfache Salve aus allen umbligenden Vestungen, als dem Dam, Gartz, Löckenitz u. continuiren lassen. Welches von den hohen Bergen überaus schön zu sehen und zu hören war[3]).

---

[1]) Ausführlichere Berichte über die Belagerung von Demmin im Diar. Europ. XXXIV, S. 171, 175, 186 f., Verw. Europa III, S. 211 f. Vgl. Müsebeck S. 79 ff.

[2]) Danach Diar. Europ. XXXIV, S. 187, Theatr. Europ. XI, S. 1011f.

[3]) Es folgen die „Accords-Puncte." Bei den Akten findet sich auch eine „Relation, wie nach Eroberung der Stadt und Vestung Demmin in Vor-Pommern der Raht und Bürgerschaft daselbst Seiner Churfürstlichen Durchläuchtigkeit zu Brandenburg etc. die Erbhuldigung den 3. Ocbris Anno 1676 geleistet."

Auss dem Hauptquartier zue Creekow den 5./15. Novemb. 1676.[1])

[Einschliessung von Stettin, Abzug des Kf.]

Nachdem Se. Churf. D. zue Brandenburg sich mit einem Theil dero Armée vor ungefehr zweyen Monathen alhie eine Viertheilmeil vor Stettin gesetzet, mit der intention, die Stadt zue Wasser und zu Lande, so lange es immer die Jahreszeit zugeben wollen, gantz genau einzuschliessen und blocquiret zu halthen, weil man doch wegen gahr zue späther und unbequemer Saison keine formelle Belägerung eines so considerablen Orthes vornehmen können: haben Sie solches auch dergestalth effectuiret, dass nicht das geringeste inn- oder ausser der Stadt kommen mögen, und man daselbst bereits einen zimblichen Mangel insonderheit an Mehl, Fischen, Holtz und anderen Lebensnotthurften verspühret. Wann aber anjetzo das eingefallene böse Wetter nicht zulässet, dass weder die Schiffe auff dem Wasser, noch auch die Trouppen zue Felde länger liegen können: seynd Se. Churf. D. zwar entschlossen, morgen von hier aufzubrechen, und dero bey sich habende Trouppen in die Winterquartiere gehen zu lassen. Sie haben aber vorhero alle Pässe und avenues ringsherumb der Stadt dergestalth besetzet und versehen, dass dieselbe nichtes desto weniger den gantzen Winther über zue Wasser und zue Lande blocquiret bleiben und sich selber vollends consumiren wird; So lange wir alhie gestanden, seynd[2]) fast täglich Scharmutzel vorgefallen, es seynd auch auss einigen kleinen aufgeworfenen Reduiten zue etzlichen Mahlen Feuerkugeln in die Stadt geschossen worden, welche zimblichen Effect gethan, so dass verschiedene Heuser abgebrandt. Ausser deme aber ist nichtes, was das Ansehen einer Belagerung haben möchte, vorgenommen, weniger einige approche angefangen; weilen Se. Churf. D., wie oberwehnet, kein ander Absehen gehabt, alss auf eine enge blocquade, worinnen Sie auch reussiret.

Liste[3]) der Trouppen, so in denen neuconquestierten Vestungen in Pommern stehen und zur Blocquade vor Stettin gebraucht werden.

1. Infanterie	Compagnien	stehen
Garde unter Börsteln	8	in Gartz an der Oder
Chur-Printz	8	halb in Golnow halb in Prentzlow

[1]) Das Concept von Fuchs geschrieben. Danach Diar. Europ. XXXIV, S. 308, Theatr. Europ. XI, S. 1012, Verw. Europa III, S. 214, Pufendorf l. XIV, § 48 (S. 1084).

[2]) Nähere Nachrichten darüber Diar. Europ. XXXIV, S. 245, Verw. Europa III, S. 213 f. Bei den Akten befindet sich auch ein Flugblatt: „Copia eines Schreibens aus Stettin vom 6./16. Nov. a. 1676, die glückliche Befreiung der bisherigen Belägerung versichernde." Vgl. Müsebeck S. 83 f.

[3]) Beiliegend den Akten der Gesandtschaft Meinders' nach Wien (November 1676 — Januar 1677) s. unten Abschn. IV.

Holstein	8	in Demmin
noch aus Magdeburg	2	in Demmin
Goltz	8	halb in Wolgast halb in Anklam
Döhnhoff "	8	2 Comp. in Wolgast 6 Comp. in Pasewalck und Löckenitz
Bolsey	3	Peenemünder Schantz
Micrander	6	Anklamer Fehr und Anklam
Helldorff	4	Damm
Carnitz	4	Wollin

Summa 59 Compagnien.

Hierzu die Commendirte aus Cüstrin, Peitz, Colberg, Frankfurt und Oderberg ad 800 Mann ohngefähr.

2. Cavallerie

Churprintz Croy	6 6	bleiben in Hinter-Pommern und der Neumark, in Stargard, Königsberg und Golnow
Anhalt Obrist Printz	6 6	bleiben zwischen der Oder und der Randow, besetzen auch Prentzlaw
Treffenfeld du Hamel	6 6	im Mecklenburg-Güstrowischen Antheil
Küssow	1	in Hinterpommern gegen Cammin

37 Compagn.

3. Dragoner

Grumbkow	4	zwischen der Oder und der Randow, etwa zu Schwed
Görtzke	6	Wollin
Schlieben	6	Damm und Golnow
Holstein	4	in Mecklenburg
Schwerin	1	in Hinterpommern

21 Compagn.

Summa aller 117 Compagnien.

Ohne die Commendirte aus Colberg, Cüstrin und andere Garnisonen ad 800 Mann plus minus.

Aus dem Chur-Brandenburgischen Hauptquartier für Stettin vom 29. Junii/[9. Juli] [1677].[1])

[Beginn der Belagerung von Stettin.]

9. Juli. Am 25. dieses brachen Se. Churfürstl. Durchl. für Gartz auf, und rücketen mit bey sich habenden Regimentern[2]) bis an Kolbitzau, zwo Meilen von Stettin: Unterwegens stiessen die beyden Dörfflingischen Regimenter das zu Fusse und die Dragouner zu Ihro, zu Kolbitzau fand man alles in der Aschen liegen. Denn der Feind selber[3]) alles umb Stettin herumb auf drey Meilenwegs abgebrannt, so dass kein Haus mehr in diesem schönesten Lande zu sehen ist, wodurch sie denn genugsam ihr übelgesinnetes Gemüthe gegen Teutschland an den Tag gegäben. Se. Churf. D. vernahmen daselbst, dass den Tag vorhero[4]) eine unserer Parteyen unter dem Obrist-Wachtmeister von der Recke ein gut Theil Vieh an Rindern und Pferden, nahe unter den Wällen der Stadt, weggenommen, auch einige vom Feinde erschossen und gefangen. Auff den Mittag selbigen Tages hörete man ein starckes Canoniren, anfangs wusste man nicht, was es bedeutete, bald darauff wurden einige gefangen eingebracht, welche berichteten, dass der Feind die Schantze, so er an den Dammischen See auffgeworffen, verlassen, und sich nach der Stadt reteriret, welche Se. Churf. D. Schiffe verfolget, und dergestalt canoniret. Den 26. dieses blieben Se. Churf. D. bey Kolbitzau ligen, umb dero übrige Regimenter unter dem General-Major Geisen zu erwarten. Am 27.[5]) dieses umb 4 Uhr Morgens ritten Se. Churf. D. mit einem Theile

---

[1]) Danach Diar. Europ. XXXV (1677), S. 296 f., Theatr. Europ. XI, S. 1188, Pufendorf l. XV, § 18 (S. 1126), auch der Anfang des Berichtes in „Pommerscher Kriegs-Postillion“, dessen erste Auflage schon 1677 (Leipzig bei Chr. Kirchner) noch vor Beendigung der Belagerung von Stettin, eine zweite, „Verbesserter anderer Pommerscher Kriegs-Postillion“, ebendaselbst 1678, eine dritte unter demselben Titel 1679 erschienen ist. Neben den brandenburgischen Berichten ist Hauptquelle für die Belagerung von Stettin das „Diarium obsidionis Stetinensis, oder Summarischer Bericht alles dessen, was in der von S. Chf. D. von Brandenburg vom Junio bis in December des verwichenen 1677sten Jahres belagerten und eroberten Stadt Alten-Stettin sich von Tag zu Tag begeben und zugetragen. Der curieusen Welt zu Lieb getreulich und unpartheiisch von einem gebohrenen Stettiner Zeit währender Belagerung aufgesetzet und an Tag gegeben“ (1678). Vgl. Tagebuch v. Buch's I, S. 262 ff., v. Unger, Feldmarschall Derfflinger S. 85 f., Müsebeck S. 93 ff., Jähns (Hohenzollern-Jahrbuch I) S. 38 ff.

[2]) S. eine Liste derselben im Verw. Europa III, S. 568.

[3]) Vgl. Diar. obsid. Stett. S. 1 (21. Juni/1. Juli).

[4]) Vgl. ebendas. (24. Juni/4. Juli).

[5]) Vgl. Diar. obsid. Stett. S. 2 (27. Juni/7. Juli).

dero Cavallerie voraus gegen die Stadt, mit denen unterm General-Majore Geisen angekommenen Regimentern conjugiret, rücketen Sie bis auf ein Viertheilmeile für der Stadt und campireten daselbst. Auf den Mittag schoss der Feind dreymal mit achtzehenpfündigen Kugeln mitten ins Läger, that aber nicht den geringsten Schaden. Der 28. ward mit Kriegesrath-halten und recognosciren zugebracht. Se. Churf. D. befahlen eine Redoute am Ufer des Stroms auffzuwerffen, und den vom Feinde eingerissenen Damm zu repariren.

Der Kurfürst an den Oberpräsidenten und die Geheimen Räthe zu Cöln an der Spree. Dat. im Feldlager vor Stettin 9./[19.] Juli 1677.

[Mittheilung eines Berichtes über die Einnahme der Zollschanze und des Blockhauses.]

19. Juli.

Nachdem der höchste Gott uns die Zollschanze und das Blockhaus vor Stettin in unsere Hände gegeben und wir von demjenigen, was dabei passiret, beigehende Relation aufsetzen lassen, so befehlen wir Euch hiemit in Gnaden, selbige drucken zu lassen und die Verfügung zu thun, dass sie unsern Ministris und Residenten zugeschicket werden möge. —

Extract Schreibens aus dem Feld-Läger für Stettin vom 6./16. Juli 1677.[1]

[Festsetzung Schwerins auf dem Damm.]

16. Juli.

Nachdem Se. Churfürstl. Durchl. eine starcke Brücke[2]) über den Arm der Oder, welcher bey Stettin fürbey fleusset, schlagen, und selbige an den Seiten mit guten Schantzen, und in der Mitten auf einer kleinen Insul mit einem Blockhause versehen lassen, haben Sie den 4. dieses dero General Major Schwerin beordert, mit einer starcken Partey Fuss-Volcks darüber zu

---

[1]) Danach fast wörtlich Diar. Europ. XXXVI, S. 38, kürzer Pommerscher Kriegspostillion (1. Aufl.) S. 46, Verw. Europa III, S. 568, Theatr. Europ. XI, S. 1188, Pufendorf l. XV § 18 (S. 1126). Vgl. Tagebuch v. Buchs' I, S. 266 f., Müsebeck S. 101.

[2]) Vgl. Diar. obsid. Stett. S. 3 (3./13. Juli).

marchiren, und sich des Dammes zwischen dem Blockhause und der Zoll-Schantze zu bemächtigen, welches[1]) auch nach einer gethanen unglaublichen Arbeit, indem die Unsrigen eine grosse Meileweges durch einen tieffen Morast marchiren und den Weg, da vor diesem kein Mensch hingekommen, mit Abhauung der Sträucher und Legung der Fachinen erst machen müssen, dergestalt geglücket, dass[2]) vorgedachter General Major auf dem Damm posto gefasset, sich daselbst eingeschnidten und verbauet, und eine starcke Schantze aufwerffen und mit Stücken versehen lässet, umb dadurch so wol die Zoll-Schantze als das Blockhaus zu attaquiren, umb dem Feinde den gantzen Oder-Strohm nebst der Fourage, so er auf den Wiesen und im Bruche zwischen der Lastadie und Zoll-Schantze gehabt, abzuschneiden. Bey währender Arbeit sind bis itzo nicht mehr als vier oder fünff erschossen und so viel blessiret worden.

PS. Gleich itzo höret man ein unaufhörlich Schiessen in See, welches von unsern Schiffen geschiehet, diese Nacht wird das Blockhaus attaquiret werden.

Extract Schreibens aus dem Churfürstl. Brandenb. Feldläger für Stettin. De dato den 8./18. Julii 1677.[3])

[Einnahme des Blockhauses und der Zollschanze.]

18. Juli. Nachdem auf Sr. Churf. D. Ordre, der General Major von Schwerin mit 3000 Mann zu Fusse über die bey Güstau auff der Oder geschlagene Laufbrücke, am 3. dieses passiret, und durch einen tieffen Morast und Gesträuche über eine grosse deutsche Meileweges lang, allwo vor diesem kein Mensch hingekommen, bis an den Damm zwischen dem Blockhause und der Zoll-Schantze avanciret, hat er auf dem Damm posto gefasset, und sich daselbsten, ungeachtet des Feindes continuirlichen Schiessens, zu verbauen und zu verschantzen angefangen. Weil aber der Damm zwischen der Zoll-Schantze und dem Blockhause nur eine kleine Viertelmeile lang, und gar schmal, also keine terram hat, dass eine solche Mannschafft darauff stehen konte, musten nur allein diejenigen, so arbeiteten, und was zu deren Bedeckung nöthig war, darauff bleiben, die übrigen aber in dem dabey ligenden Gesträuche auff untergelegte Fachinen, weil es überall sehr morastig, stehen bleiben: Weil der Feind nun vermercket, dass die unsrigen

---

[1]) Vgl. ebendas. (4./14. Juli).

[2]) Vgl. ebendas. S. 4 (5./15. Juli).

[3]) Danach Pommerscher Kriegs-Postillion S. 46 f., Theatr. Europ. XI, S. 1188, Pufendorf l. XV § 18 (S. 1126). Nach anderer Quelle Diar. Europ. XXXVI, S. 40, Verw. Europa III, S. 569. Vgl. Tagebuch v. Buch's I, S. 268 ff., Müsebeck S. 101 f.

nicht so gar starck auff dem Damm waren, ist er gestern[1]) mit anbrechendem Tage zwischen 2 und 3 Uhr mit 3 bis 400 Mann. untern Commando des Obristen von der Noht und Anführung des Major Budberges aus der Zoll-Schantze aussgefallen, hat sich durchs Gesträuche bis auff unsere Vorwache geschlichen, selbige repoussiret, und wie eben ein Regimentstücklein auff die von den unsrigen auffgeworfene Redoute geführet werden wollen, selbiges wegbekommen, als er aber aus der Redoute unverhofften starcken Widerstand gefunden, und die unsrige aus dem Gesträuche avanciren sehen, hat er sich mit Hinterlassung vieler Todten (worunter der Major Budbergen und Capitain Horn) wie auch fünff Gefangenen, und vielen Pechkränzen und Handgranaten in höchster Confusion reteriret, der Todten und Blessirten vom Feinde sind, der Gefangenen Aussage nach, über 40 gewesen, von den unsrigen sind 8 todt, nebst dem Hauptmann Behr, und etliche 20 gequetscht, worunter der Obrist-Lieutenant Diethmar, Obrist-Wachtmeister Schönnig und Hauptmann Bülau. Kurtz nach dieser rencontre ward von unser redoute aus 2 Achtpfündigen, 2 Sechspfündigen, 2 Vierpfündigen Stücken und 2 Haubitzen, welche Se. Churf. D. zu Wasser dahin bringen lassen, das Blockhaus beschossen, und damit bis 3 Uhr Nachmittag unaufhörlich continuiret, umb welche Zeit das darin gelegene Haus in Brand gerahten. Worauff die unsrige sofort das Blockhaus bestürmt und erobert und darin einen Fähndrich nebst 21 Gemeinen gefangen bekommen. Ein Capitain, so darin commendiret, und 70 Mann bey sich gehabt, ist mit dem Rest nach der Stadt zugelauffen, die unsrige haben darin 3 Stücke nebst vieler Munition und Victualien bekommen, auch verschiedene Todte und Gequetschte gefunden.

Gegen Abend schickte der General Wolf[2]) einen Tambour aus der Stadt und liess umb die in dem Aussfall gebliebene und blessirte Officirer ansuchen, Se. Churf. D. haben befohlen, selbige unter den Todten auffzusuchen und hineinzuschicken. Wie man nu nach erobertem Blockhause im Werk begriffen war, die Zoll-Schantze[3]) mit aller Macht zu attaquiren, sahe man heute Sonntags zwischen 10 und 11 Uhr vormittags unter währendem Gottesdienst in gedachter Zoll-Schantze ein Feuer auffgehen, welches sich augenblicklich vermehrete und endlich gantz überhand nahm. Wie man nun in Zweiffel war, ob solches ohngefehr oder durch unser Geschütze entstanden, zumalen man sich nicht einbilden konte, dass der Feind eine so considerable Post so liederlich verlassen würde, bekamen Se. Churf. D. nach Verlauf einer Stunden die Nachricht, dass der Feind alles selber in Brand gestecket und sich zu Wasser reteriret hätte. Wie die unsrigen nun darauff posto gefasset, ist dem Ingenieur Causchen, welcher am ersten zu recognosciren darin gewesen, durch eine Granate, so der Feind ligen lassen, das rechte Bein gantz zerschmettert worden, die unsrige haben darauff umb 3 Uhr Nachmittage die Brandenburgische Losung mit 3 Stücken

[1]) Vgl. Diar. obs. Stett. S. 4 (7./17. Juli).
[2]) Generallieutenant v. Wulffen, Gouverneur von Stettin.
[3]) Vgl. Diar. obs. Stett. S. 5 (7./17. Juli).

daraus gegäben, sind also diese beyde considerable Posten über die kleine und grosse Regelitz, die Zoll-Schantze und das Blockhaus, welche vor diesem von keinen Menschen bezwungen worden, durch Gottes Gnade in Sr. Churf. D. Hände ohn sonderbaren Verlust innerhalb 2 Tagen gerahten, und dadurch dem Feinde alle Fourage und der gantze Oderstrom abgeschnidten, hingegen den unsrigen an einer Seiten der Weg bis an die Lastadie und an der andern nach Hinter-Pommern und der Neumarck eröffnet worden.

Der Kurfürst an den Oberpräsidenten und die Geheimen Räthe zu Cöln an der Spree. Dat. im Lager vor Stettin 17./[27.] December 1677.[1])

[Anzeige der Uebergabe von Stettin. Anordnung eines Dankfestes.]

27. Dec. Nachdem der Allerhöchste unsere gerechte Waffen abermal dergestalt gesegnet, dass sich dieser importante Ort den 16. dieses an uns durch beikommenden accord[2]) ergeben, als haben wir Euch hiemit gnädigst anbefehlen wollen, bei allen unseren Regierungen, auch in unser ganzen Chur- und Marck Brandenburg die Verfügung zu thun, dass dem grossen Gott deswegen offentlich gedanket und er umb ferneren glücklichen Succes angerufen werden möge.

PS. Es soll ein Dankfest in allen seinen Landen am ersten Neujahrstage abgehalten werden. Er hat auch an alle Festungen Ordre ertheilt, dass an diesem Tage mit Geschützen und Musketen dreimal Salve geschossen werde.

W. F. v. Hülsen.[3]) Unterthänigster Bericht an Se. Churf. D., wie es sich vor, in und nach dem Treffen[4]) uff der Insel Rügen zugetragen. s. l. et d. [Januar 1678].

Januar 1678 Als sich der Feind den 5. und 6. Januarii aus Strahlsund und Brandshagen mit aller Macht an Reutern und Fussvolk über, umb und

[1]) Die Anzeige von demselben Tage an den Fürsten von Anhalt s. bei v. Orlich III, S. 281.

[2]) S. die Accordspunkte wiederabgedruckt Diar. Europ. XXXVI, S. 512 ff., Verw. Europa III, S. 588 ff.

[3]) Oberst Wilh. Friedrich v. Hülsen, Befehlshaber des Regiments z. Pf. des Herzogs von Croy.

[4]) Ueber dieses für die Verbündeten so unglückliche Treffen auf Rügen vgl. Fock, Aus den letzten Zeiten Pommerscher Selbständigkeit. Wallenstein und der

in die Fehr Schantz gezogen, hat General Majour Rumohr[1]) mit 8 Esquadronen Reuter und Dragoner in der Alten Fehr Schantze gegen Strahlsund gestanden, umb, weil er vermeinet, dass der Feind selbigen Ortes übergehen möchte, Achtung auf sein Vornehmen zu haben, und mir mit den annoch übrigen Trouppen Ordre ertheilet, aus dem Lager zu rücken und so nahe, als immer müglich wäre, an die Neue Fehr Schantz zu rücken, so auch geschehen, und habe ich mich unter eine Höhe, umb vor den Stücken sicher zu sein, nicht weit der Schantz gesetzet, und meine Wachten in die Höhe gestellet, damit ich Nachricht von des Feindes Vornehmen haben können, auch selbst die ganze Nacht zu den Wachten geritten und patrolliret, umb zu sehen, was der Feind tentiren möchte, da ich dann wahrgenommen, dass der Feind von Strahlsund mit grossen Fahrzeuge und Schuten mit anhängenden Brücken seine Leute begunnet auszusetzen, welches ich ohngeseumbt durch einen Officirer dem General Majour notificiret, so ihm, weil er es von der Alten Fehre auch gesehen, rancontriret und zu den Officirer gesaget: Es wäre gut, die Trouppen kommen auch schon, reutet nur voraus, ich will bald bei Eurem Obristen sein, wie er auch ohngefehr in der halben Stunde drauf bei mir gewesen und gesaget: Ich habe den General Adjutanten beordert, die Infanterie von Bergen zu holen, sie wird wohl gegen Mittag bei uns sein, und bin ich nachgehends mit ihme so nahe als müglich war, an die Schantze geritten, da wir dann sahen und höreten, weil es etwas finster, wie der Feind die Cavallerie aussetzete, der General Majour zu mir sagte: Nun sehe ich wohl, dass des Feindes gänzliche Meinung ist, hier auszusetzen, hierauf ich geantwortet: H. General, wäre[2]) es nicht gut gewesen, wie ich oft und vielmal gerathen, und mir alle Officirer von den Alliirten Zeugnüs geben können, dass ein Trange-

grosse Kurfürst vor Stralsund (Rügensch-Pommersche Geschichten VI) S. 393 ff. In den Beilagen ist daselbst auch der Bericht Königsmarck's an König Karl XI. vom 19. Januar 1678 (S. 537 ff.) und die officielle gedruckte schwedische Relation (S. 543 ff.) abgedruckt, welche letztere sich schon im Diar. Europ. XXXVII, S. 22 ff. und im Verw. Europa III, S. 784 ff. (auszugsweise, davor S. 781 ff. noch eine andere Relation darüber) findet. Fock (s. S. 393) hat diesen Bericht Hülsen's noch nicht gekannt.

[1]) Der dänische Generalmajor Detlev v. Rumohr, welcher den Befehl über die auf Rügen stehenden Truppen der Verbündeten führte, s. über denselben Fock S. 388.

[2]) Ueber das gespannte Verhältniss zwischen Hülsen und Rumohr und die von ersterem schon früher geäusserten Besorgnisse s. Fock S. 390 f. auf Grund der Berichte Hülsen's an den Kurfürsten.

ment über die Höhe, von einem Wasser bis zum andern, verfertiget wäre, wenn wir ja den Winter bei offenen Wasser im Felde stehen sollten, er wieder geantwortet: Es wäre gut, wenn es geschehen wäre, aber es ist nun zu spät, ich hierauf weiter geantwortet: Weil dieses nicht geschehen, wenn nur das gethan, was alle Obristen gerathen, und er selbst mit beliebet, dass alles bei Strahlsunde, was umb und bei der Alten und Neuen Fehr Schantze an Fourage vorhanden gewesen, wenn auch nicht ein Halm Stroh zurückgeblieben, bis an Bergen gebracht wäre und alsdann uns vertrangementiret hätten, der General Majour wieder geantwortet: Davon ist nun nicht mehr zu gedenken, und zu mir gesaget: ich sollte mitreuten, er wollte mir einen Ort zeigen, uff welchen sich bei anbrechenden Tage die Trouppen stellen sollten, welches auch geschehen, und habe ich eine Esquadron der Unserigen und eine dänische nebst dem Obristlieut. an der Neuen Fehr Schantze stehen lassen, weilen aber solcher Ort sehr enge und die Infanterie noch nicht bei uns war, hat er selbst gesehen, dass wir uff solchen Orte nicht stehen bleiben können, deswegen resolviret, einen andern Ort hinter unserm Lager, ein gut Stück Weges, die Trouppen hinzustellen, wohin wir uns auch gesetzet, und ist die Infanterie etzliche Stunden hernach auch zu uns kommen und eingerücket und alles nach des Generals Disposition, vermöge Beilage Litt. A [1]) eingerichtet worden. Hierauf ich erinnert und gesaget: H. General, die beiden Esquadronen werden wohl nicht stehen bleiben können, wenn solches der Feind sehen wird, dass wir so weit von diesen stehen, wird er suchen solche übern Haufen zu werfen, er geantwortet: Es hätte keine Noth, ich habe ihnen Ordre gegeben, sobald

---

[1]) Diese Beilage enthält eine Zeichnung der Aufstellung der Verbündeten, dabei ist bemerkt, dass der linke Flügel 890 Mann (Reiter und Dragoner), das Centrum 1680 Mann (Infanterie), der rechte Flügel 810 Mann (Reiter und Dragoner), das ganze an dem Treffen theilnehmende Corps also 3380 Mann gezählt habe (Fock S. 400 rechnet ca. 3800). Darunter befanden sich 860 Brandenburger. Nach einer auch bei den Akten befindlichen Liste bestand das nach Rügen gekommene brandenburgische Corps aus folgenden Truppentheilen:

Commendirte Reiter	110 Pferde,
das Croysche Regiment (welches Hülsen befehligte)	480 Pferde,
Görtzke'sche Dragoner	100 Mann,
Schlieben'sche Dragoner	200 Mann,
Commendirte Dragoner	80 Mann,
Summa	970

davon waren aber inzwischen 24 totgeschossen, 74 gestorben und 11 entlaufen, also 109 Mann abgegangen.

sie sehen, dass der Feind uff sie avanciren würde, alsdann sollten sie sich zurückziehen, wie auch bald darauf geschehen, und hat der Feind solche mit unsern grossen Verlust, weil sie weit von uns gestanden, und so bald nicht konnten secundiret werden, poussiret und unterschiedene todtgeschossen und gefangen genommen.

Den 7. Januarii hat der Feind uns unattaquiret stehen lassen und inmittelst immer mehr und mehr ausgesetzet. Den 8. Jan. drauf hat sich derselbe mit ganzer Macht und seiner Artiglerie auf uns gestellet und mit anbrechenden Tage bis Glock 2 Uhr Mittages zu canoniren angefangen, auch überaus grossen Schaden unter unsern Trouppen gethan, wie denn ohngefähr vor einer Stunde der Action unter andern auch der General Majour selbst geblieben, und zoge sich der Feind bald darauf mit seinen rechten Flügel, welchen der Graf Königsmarck geführet, auf unsern linken Flügel, und bliebe ohngefähr noch ein paar 1000 Schritt vor uns stehen und inmittelst seine Stücken zwischen den Esquadronen pflanzte, und als darauf der Obriste Wallisch zu mir geschicket und begehret, weil der General Majour geblieben, möchte ich doch das Commando bei dem rechten und der Obrist Lieut. Maltzan bei dem linken Flügel nehmen, wie aus des Obristen Wallisch Bericht Lit. B.[1]) unter andern ausführlicher zu ersehen sein wird, ich ihm zur Antwort werden lassen, es wäre mir solches zu thun unmüglich, der Feind stünde mir zu nahe und thäte mir mit den Stücken grossen Schaden, wenn der Feind nicht weiter herauswollte, müsste ich zu ihm avanciren, hierauf er mir wieder sagen liess, ich möchte nur in Gottes Namen avanciren und treffen, er wollte mich schon secundiren lassen, wie ich auch gethan und avanciret. Als nun der Feind sahe, dass ich ohngefähr die Hälfte zu ihm kommen war, liess er mit Cartetschen uff jedere Escadron canoniren und rückte uns entgegen, da wir dann bis 4 oder 5 Schritte an einander gerücket, und stunde der Feind mit 7 Esquadronen und wir mit 5 in etwas stille gegeneinander, auch bald darauf zugleich von beiden Theilen Feuer gegeben (in dieser Action ich etzliche Schüsse uffs Kyras bekommen) und begunte der Feind in etwas zu weichen, weil aber des Feindes Reserven sofort bei der Hand und in unsere eindrungen und selbige poussiret wurden, führte ich die Schliefen-

[1]) Bericht des kaiserlichen Obersten Wallisch an den Feldmarschalllieutenant Lesley in Kopenhagen (s. d.). Auch dort wird angegeben, W. habe Hülsen bitten lassen, das Kommando des rechten Flügels zu übernehmen, „so aber wegen des schon ankommenden Feindes nicht geschehen können“.

sche Dragoner nebest einer Esquadron Münstersche, so meine ganze Reserve war, auch an, welche zwar ihre Deveur ebenmässig rühmlich thaten, es wurden aber dieselbe durch des Feindes grosse Macht ebenmässig mit übern Haufen geworfen. Hierauf schickte mir [1]) zwar der Obrister Wallisch etzliche Esquadronen zum Succurs, wie aber selbige sahen, dass unsere Leute bereits poussiret waren, kehrten sie sich vor die Unsergen umb und gingen ohne Lösung einiges Gewehrs davon. Ob ich nun zwar solche eiligst wiederumb zum Stande bringen wollte, war doch alles vergebens und umbsonst, weil keiner stehen bleiben und nicht eintzigen Schoss thun wollen, und als ich bei die Infanterie nach dem rechten Flügel geritten, kam ich zu dem Münsterschen Obristen Nitzo, welcher sagte: Nun avanciret der Feind mit seinen linken Flügel auf unsern rechten, und zu mir gesaget, ich möchte doch hinjagen und sehen, ob ich die Leute nicht wiederumb zum Stande bringen könnte, welches aber unmüglich, weil die Leute schon eine grosse Ecke Weges weg gewesen und ich zugleich auch gesehen, [2]) dass die übrigen Esquadronen Kayserl. sich ebenmässig ohne eintzigen Schoss zurückgezogen, wie imgleichen auch unsere ganze Infanterie, weil sie gesehen, dass der Feind sehr stark gewesen und bereits unsere Stücke weggenommen gehabt, auch in voller Confusion und alles über und über gegangen war, inmittelst der Königl. Dänische General Adjutant Hey zu mir gekommen und gesaget: Ich hätte gethan wie ein rechtschaffen Cavalier, er würde es an seinem Orte wissen zu rühmen, worauf ich abermals resolviret und zusehen wollen, ob ich noch etwas zum Stande bringen können, und durch die Trompete rufen lassen, so aber nichts verschlagen wollen und ist

[1]) Auch Wallisch berichtet, er hätte H. alle Esquadronen vom rechten Flügel bis auf drei zu Hülfe geschickt, „die aber zu spät und gleichfalls in Confusion kommen sein“.

[2]) In Wallisch's Bericht heisst es, als der Feind mit dem Haupttheil seiner Cavallerie den linken Flügel angegriffen, hätten sie ihm weder mit der Infanterie noch mit dem rechten Flügel beikommen können, weil sie zwischen sich und ihm ein Thal und etwas Morast gehabt. Nach der Niederlage des linken Flügels und der Flucht der demselben zu Hülfe geschickten Reiter hätte der Feind den drei übrigen Escadrons und der Infanterie in den Rücken gehen wollen, auf Rath des Münsterschen Obersten Nitzo und der anderen Obersten hätte er, Wallisch, die Infanterie zurück an den Morast führen wollen und den 3 Escadrons Befehl gegeben, vorläufig, bis dieses bewerkstelligt sei, Stand zu halten, der feindliche linke Flügel aber sei mit aller Macht durch das Defilé gedrungen, darauf hätten sich die drei Escadrons zur Flucht gewendet „und also noch ungestellten und in Confusion stehenden durch den engen Platz, so wir hatten, in Rücken gebrochen. Und ob wir schon uns unten wieder wollten wenden, war es doch keine Möglichkeit.“

alles zerstreuet weit und breit über die Felder gelaufen, da ich dann vermeinet, dass sie sich zu Berge wiederumb würden gesetzet haben, alda aber alles durchgegangen, und weil es schimmernd geworden, und ich vom Wege abgekommen, bin ich unterwegens ohngefähr bei Bottbusch zum Obristen Wallisch gekommen und im Willen gehabt, uns uff das Haus Bottbusch, weil wir schon von unsern Leuten abgeschnitten waren, zu setzen, da wir aber solches mit Pauren bereits besetzet, zugemacht gefunden und also mit einander am Strande bis Münchhut geritten, alwo wir unterschiedene Leute uff Böte übersetzen sahen, H. Obrister Wallisch zu mir gesaget: Nun ist hier weiter wohl nichts mehr zu thun, es ist doch alles schon verloren, da denn eine dänische salva guarde gekommen und uns ein Bötchen praesentiret, endlich wir resolviret uns übersetzen zu lassen, wie wir denn des Morgens frühe auch nach Wolgast angekommen und alda unterschiedene unserer Leute gefunden, die die Nachricht gegeben, dass viel Leute am Strande und sonderlich nach Wittow sich reitteriret hätten, wohin auch 5 Schiffe von Pönemünde gegangen, und hat man Nachricht bekommen, dass sich über 300 Mann in solche Schiffe gesetzet, und weil sie vor den Schwedschen Capers nicht zurück nach Pönemünde kommen können, sind sie den Vermuthen nach nach Dännemarck oder Holstein gesegelt.

Der Kurfürst an den Fürsten von Anhalt. D. Anklam 20./[30.] Juli 1678. (Z.)

[Besetzung der Wiecker Schanze.]

— Von hier fället[1]) noch zur Zeit wenig zu berichten, ausser dass[2]) meine Leute sich der Wyckerschantze vor Greifswalde, welche der Feind kurz vorhero verlassen gehabt, nebst einem dabei gelegenen grossen

30. Juli.

[1]) Kf. war am 6. Juli von Berlin aufgebrochen, lagerte in Erwartung der dänischen Flotte, mit deren Hülfe er den Uebergang nach Rügen zu bewerkstelligen hoffte, bis zum 1. August bei Anklam und liess unterdessen Greifswald blocquieren. S. Diar. Europ. XXXVIII, S. 241, 248, Dritter pommerscher Kriegspostillion S. 4, Theatr. Europ. XI S. 1326, Verw. Europa III, S. 309 f. v. Buch's Tagebuch II, S. 37 ff. Vgl. auch unten Abschn. III.

[2]) Vgl. v. Buch's Tagebuch II, S. 47.



Schiffe bemächtiget. Ich habe selbige besetzen lassen, weil dadurch der Greifswaldische Hafen gänzlich gesperret ist. Ich hoffe, dass in kurzen etwas mehres zu berichten vorfallen werde. —

Der Kurfürst an den Admiral Juel. D. auf dem Jacht de Brack zwischen Palmerort und Putbus 12./22. September 1678.

[Vereitelter Landungsversuch. Aufforderung zu einer Diversion.]

22. Sept. Weil wir vermuthen, dass Euer Bruder[1]) schon nach I. K. M. abgereiset, so haben wir Euch hiemit zu wissen fügen wollen, dass wir zwar[2]) vorhabens gewesen, diesen Morgen die attacque an dem bewusten Orte zu thun, weil aber der Wind anfangs ganz stille und nachmahlen contrair geworden, so dass uns unmöglich gewesen mit allem Fahrzeug, welches sehr langsam nachgekommen, füglich an Land zu gelangen, so haben wir alhier zwischen Putbus und Palmerort Anker werfen müssen und seind entschlossen, so balde Wind und Wetter fügen werden, unser dessein zu exequiren. Im Vorbeigehen hat der Feind sehr heftig auf uns canoniret, aber, Gott Lob, keinen Schaden gethan, ausser dass ein Obr. Lieutenant[3]) erschossen worden. Wir hoffen, Ihr werdet entzwischen keine Minute verabsäumen, umb auch Euerseites Posto zu fassen und den Feind zu divertiren, damit er nicht alle seine forces gegen uns ziehe, und verlangen wir zu vernehmen, wie es aldorten stehet. —

---

[1]) Der dänische Reichsrat Jens Juel, s. über dessen damalige Sendung zu Kf. unten Abschn. III.

[2]) S. über die Vorbereitungen des Kf. zur Landung auf Rügen und diesen ersten erfolglosen Versuch Fock a. a. O. S. 408 f., den dort abgedruckten Bericht Königsmarck's vom 20./30. September 1678 (S. 554) und die brandenb. Relation vom 13./23. u. 14./24. September (S. 572 f.). S. auch v. Buch's Tagebuch II S. 63, Jähns, Der Grosse Kurfürst auf Rügen und vor Stralsund 1678 und der Winterfeldzug in Preussen 1679 (Hohenzollern-Jahrbuch III, 1899) S. 5 f.

[3]) v. Krummensee (ebendas. S. 573).

Der Kurfürst an den Oberpräsidenten und die Geheimen Räthe in Cöln a. d. Sp. D. auf der Insul Rügen unferne Putbus 14./24. September 1678.

[Mittheilung einer Relation über die Einnahme von Rügen. Anordnung eines Dankfestes.]

24. Sept.

Ihr habet aus beigefügter Relation[1]) zu ersehen, welchergestalt der höchste Gott die vorgehabte Attacque auf Rügen mit einem glücklichen Success und Ausschlag gekrönet, so dass wir uns nicht allein derselben Insul durch göttlichen Beistand bemächtiget, sondern auch die Alte-Fehr-Schantze stürmender Hand erobert, des Feindes ganze Cavallerie ruiniret und diesen Succes noch ferner zu prosequiren im Werke begriffen sein. Welches Ihr dann behörigen Orts werdet kund zu thun wissen, auch die Verfügung zu thun, dass die Relationes durch alle in der Cantzeley geschrieben, imgleichen es an alle Regierunge zu notificiren, damit Gott auf den Cantzlen davor gedanket und das Te Deum laudamus gesungen werde.[2]) —

Der Kurfürst an die Geheimen Räthe etc. D. auf unserem Jachtschiffe unweit Stralsund 17./27. September 1678.

[Anzeige der Einnahme der Neuen Fährschanze und des Dänholms.]

27. Sept.

Aus dem Anschlusse[3]) habet Ihr zu ersehen, was ferner nach der jüngst abgelassenen Relation auf der Insul Rügen passiret, und welcher-

---

[1]) „Ausführliche Relation von Eroberung der Insul Rügen vom 13., 14. und 16. Septembris anno 1678," wiederabgedruckt Diar. Europ. XXXVIII S. 474 ff., Fock S. 572 ff., danach die Berichte in Vorpommerisches Diarium oder Sr. Churf. D. zu Brandenburg fernere Krieges-Expeditiones in Vorpommern des 1678. Jahres (1679), Dritter Pommerscher Kriegspostillion (1679) S. 10 ff., Theatr. Europ. XI S. 1328, Verw. Europa III, S. 804 ff., Pufendorf l. XVI § 60 (S. 1232 f.). Vgl. v. Buch's Tagebuch II, S. 63 ff., v. Unger, Feldmarschall Derfflinger S. 102 ff., Jähns (Hohenzollern-Jahrbuch III) S. 7 ff.

[2]) An demselben Tage theilt Kf. auch seinen Gesandten und Residenten im Auslande sowie der preussischen Regierung diese Relation mit; letztere erhält den Befehl, diese Nachricht überall in Polen und Preussen bekannt zu machen. Das Schreiben des Kf. an den Kaiser von demselben Tage s. Urk. u. Act. XIV, S. 897.

[3]) „Extract Schreibens aus der Neuen Fehr-Schantze vom 17./27. Septembris. Item aus dem Churfürstl. Jachtschiff bey Denholm vom 18./28. dito Anno 1678,"

gestalt durch des Höchsten sonderbare Verleihunge numehro auch die Neue-Fehrschanze und also die ganze Insul Rügen imgleichen die Insul Dänholm, so einen Musquetenschuss von der Stadt Stralsund lieget, in unser Gewalt gerathen, welches Ihr dann behörigen Ortes überall werdet kund zu machen wissen.[1]) —

Der Kurfürst an den Oberpräsidenten und die Geheimen Räthe. D. im Hauptquartier Lüdershagen vor Stralsund 12./22. October 1678.

[Mittheilung einer Relation über den Beginn der Capitulationsverhandlungen mit Königsmarck und der mit Stralsund gewechselten Schreiben.]

22. Oct. Ihr habet aus beigeschlossener Relation zu ersehen, wassgestalt der allerhöchste Gott unser Vorhaben abermalen dergestalt gesegnet, dass wir innerhalb 16 Stunden, nachdem wir die Stadt zu beschiessen angefangen, den Graf Königsmarck und besagte Stadt dahin vermocht, dass sie umb eine Capitulation angesuchet, gestalt man dann darüber bereits jetzo tractiret. Wir befehlen Euch in Gnaden, diese Relation sofort drucken zu lassen und an alle unsere Ministros zu schicken, und damit Jedermänniglich sehen möge, dass wir die Stadt genugsamb gewarnet und dieselbe an dem Brand und ihrem Unheil alleine schuld, so befehlen wir Euch hiermit in Gnaden, die hiebeikommende Schreiben, so wir an die Stadt und den Graf Königsmarck und diese hinwiederum an uns abgelassen, juxta seriem datorum dabei trucken zu lassen und solchergestalt zu divulgiren.[2]) —

---

wiederabgedruckt Fock S. 575 f.; danach Diar. Europ. XXXVIII S. 473, Vorpommerisches Diarium, Dritter Pommerscher Kriegspostillion S. 13 f., Theatr. Europ. XI, S. 1328, Verw. Europa III, S. 806, Pufendorf l. XVI § 60 (S. 1233). Vgl. v. Buch's Tagebuch II, S. 68 ff., Jähns a. a. O. S. 11.

[1]) In ihrem Glückwunschschreiben (d. Cöln a. d. Spree 23. Sept./3. Oct. 1678) melden die Geh. Räthe, dass am gestrigen Sonntag in allen Kirchen eine Dankfeier stattgefunden und dass sie, damit diese Relation desto schleuniger zur allgemeinen Wissenschaft gebracht werde, dieselbe hätten drucken lassen.

[2]) Die dementsprechend zusammengestellte „Relation aus dem Hauptquartier zu Lüdershagen für Stralsund, vom 12./22. Octobris 1678, nebst einigen von Sr. Churfl. Durchl. zu Brandenburg an den Herrn Graff Königsmarck und die Stadt Stralsund abgelassenen und darauf erfolgten Antwort-Schreiben," wiederabgedruckt Diar. Europ. XXXIX (1679) S. 29 ff., Fock S. 580 ff. ohne die Schreiben, diese in Vor-Pommerisches

Der Kurfürst an den Oberpräsidenten und die Geheimen Räthe. Dat. im Hauptquartier zu Lüdershagen 15./[25.] October 1678.

[Anzeige der Capitulation von Stralsund.]

Wir geben Euch hiemit in Gnaden zu vernehmen, wasmassen die Stadt Stralsundt durch Gottes wundergütige Direction heut per Accord an uns übergangen. Die Accords-Punkta habet Ihr hiebei zu empfangen, welche Ihr zum Druck befodern und an alle unsere Regierungen und Ministros mit behöriger Notification überschicken könnet.[1]

25. Oct.

Diarium, Dritter Pommerscher Kriegspostillion S. 16 ff., Verw. Europa III, S. 808 ff., Theatr. Europ. XI, S. 1328 f., Pufendorf l. XVI, § 61, 62 S. 1233 ff. Vgl. v. Buch's Tagebuch II S. 82 ff., Fock S. 428 ff., v. Unger, Feldm. Derfflinger S. 106 ff., Jähns a. a. O. S. 11 ff.

[1]) S. diese Accords-Punkte Diar. Europ. XXXIX, S. XXXIII ff., Vor-Pommerisches Diarium, Dritter Pommerscher Kriegspostillion S. 26 ff., Verw. Europa III, S. 812 ff. Kurze Inhaltsangabe. Pufendorf, l. XVI, § 62 (S. 1235). Der Kapitulationsvertrag mit der Stadt Stralsund vom 15./25. October 1678 bei Fock S. 585 ff. Ausser den dort (S. 577 ff.) wiederabgedruckten Relationen über die Belagerung von Stralsund finden sich bei den Akten noch folgende gedruckte Flugblätter:

Aussm Churfürstl. Hauptquartier Lüdershagen vom 13./23. Oct. 1678.

Man stehet nun hier in vollen Tractaten, und sind von der Guarnison 2 und von dem Raht und Bürgerschafft 4 Deputirte hier: Mit der Stadt ist es, Gott Lob, richtig und bleibt Sie bey allen ihren Privilegien ungeändert; Mit Graff Königsmarck aber wird noch capitulirt, man vermeinet aber iedoch, dass es heute auch noch zum Schluss gelangen werde.

Extract-Schreibens aus dem Churfürstl. Brandenburgischen Hauptquartier zu Lüdershagen, für Stralsund, vom 13./23. Oct. 1678.

Seit gestern hat es wegen der Accords-Puncta etwas difficultet gegäben, indem der Feind die Puncta herausszuschicken verzögerte, darumb Se. Churf. Durchl. die Geiseln gestern umb 3 Uhr wieder nach der Stadt gesandt, darauf aber der Graff Königsmarck abermalen umb einen kleinen Anstand bitten liess, und kamen darauf umb 5 Uhr Deputirte von der Bürgerschafft herauss, und umb 10 Uhr Abends wurden die Accords-Puncta von dem Graff Königsmarck eingesandt, mit deren Einrichtung man bis itzo zugebracht. Der Burgerschafft halber gibt es keine difficultet mehr, sondern die Capitulation mit ihr ist bereits richtig, und unterwirffet sich dieselbe Sr. Churf. Durchl. Macht und Jurisdiction. Der Tag der Huldigung ist auf künftigen Sonntag, als den 20./30. dieses angesetzet, darauf Se. Churfürstl. Durchl. für Greiffswalde rücken, und fals diese Stadt sich nicht in Zeiten accommodiren wird, ebenfals die extrema wider sie fürnehmen werden. Mit künftiger Post sollen die Accords-Puncta folgen.

Den beifolgenden Notificationsschreiben an Fürstl. Häuser ist ein beifolgender Extract aus den Accords-Puncten beizulegen. Sonntag soll ein Dankfest in den Kirchen gehalten und eine dreimalige Geschützsalve gegeben werden.

Der Kurfürst an den Oberpräsidenten und die Geheimen Räthe. D. Wrangelsburg 7./[17.] November 1678.

[Anzeige der Capitulation von Greifswald.]

17. Nov. Es hat nunmehro der höchste Gott unsern Wunsch erfüllet und uns durch die glückliche Eroberung der Stadt Greifswalde, welche wir ebenmässig innerhalb 8 Stunden zu capituliren gezwungen, Meister von ganz Pommern gemachet,[1]) wie Ihr aus dem Anschluss, den wir bereits an alle unsere Regierungen und Ministros communiciret, mit mehrem ersehen werdet.

Nächsten Donnerstag soll in allen Kirchen ein Dankfest gehalten, auch das Geschütz um die Festung dreimal gelöst werden, den gleichen Befehl hat Kf. auch an alle seine Regierungen und Gouverneurs ergehen lassen.

Extract-Schreibens, Aus dem Churfürstl. Brandenburgischen Hauptquartier zu Kloster Eldena für Greifswalde vom 7./17. Novembr. 1678.

Nachdem die Batterien und Wercke verfertiget und Se. Churfürstl. Durchl. die Stadt noch einmal warnen, auch dem Commendanten zum drittenmal einen raisonnablen Accord anbieten lassen, jedoch ohne Effect, ertheileten Sie Dero General-Feldmarschalln Freyherrn von Dörfflinger, Ordre, am 5. dieses zwischen 11 und 12 Uhr in der Nacht mit dem canoniren und Feuer-einwerffen einen Anfang zu machen, welches mit solchem Ernst und vigueur geschehen, dass ümb halb zwey Uhr nach Mitternacht an 5 Orten in der Stadt Feuer aufgegangen, und zugleich zu brennen angefangen; Am 6. dieses, da der Tag anbrach, ward

[1]) S. das Schreiben des Kf. an den Kaiser von demselben Tage Urk. u. Act. XIV, S. 898. Seiner Anzeige an den Fürsten von Anhalt von demselben Tage fügt Kf. hinzu: „Wann dann dadurch unser geliebtes Vaterland Teutscher Nation in einen so lange gewünschten, aber fast nie gehofften Ruhstand und Sicherheit von dieser Seiten gesetzet worden und ich dannenhero nicht zweifele, Ew. Ld. werden aus einem patriotischen aufrichtigen Gemüthe diesen glücklichen Succes ebenmässig wie die vorigen sehr gerne vernehmen, so habe ich nicht unterlassen wollen, deroselben sofort part davon zu geben und dabei meinen vormaligen Wunsch zu erneuern, dass der Allerhöchste solches alles zu Befoderunge eines ehrlichen und beständigen Friedens und zu Befestigung einer immerwährenden Sicherheit vor unser geliebtes Vaterland ausschlagen lassen wolle.“ (Z.)

ein Trommelschläger heraussgesandt, mit dem Anbringen, dass einige aus dem Ministerio und der Bürgerschafft zu Sr. Churf. Durchl. zu reisen, und dessfalls auf der anderen Seiten heraussgelassen zu werden begehrten, welches ihnen aber von dem Feldmarschall abgeschlagen, und der Tambour mit dieser Antwort zurücke geschicket ward, dass, so es dem Commendanten ein Ernst wäre, er Geissel heraussschicken und dergleichen von hiesiger Seiten wieder erwarten solte; Indessen liess der Feldmarschall mit Feuereinwerffen und schiessen stark continuiren, biss umb 11 Uhr gegen Mittag, da der Commendant abermal einen Trommelschläger heraussgesandt, und sich erbothen, einen Major und einen Capitain herauszuschicken, wann wir dergleichen wieder hinein schicketen, liess auch dabey vermelden, dass einige von dem Magistrat, Universität und Ministerio zugleich mit herausskommen würden: Beydes geschahe unverzüglich, die Geissel wurden gegen einander aussgewechselt, und nebst denen übrigen Deputirten zu Sr. Churfürstl. Durchl. geschicket, welche sofort darauff einen Accord projectiren liessen, so auch heute zu Mittage am 7. völlig geschlossen, und werden die unsrige noch vor Abends in einem Thore und Bolwercke Posto fassen. Der Feuerschaden ist nicht gar gross, und sind nur dreissig schlechte Häuser und Scheunen in allem verbrannt. Die Accords-Puncta lauten wie folget.[1])

---

[1]) S. dieselben Diar. Europ. XXXIX, S. 242 f., Vor-Pommerisches Diarium, Dritter Pommerscher Kriegspostillion S. 40 ff., Verw. Europa III, S. 818. Ausser den bei Fock S. 584 f. abgedruckten Relationen über die Belagerung von Greifswald findet sich bei den Akten noch folgende:

Aus Eldena vor Greifswalde den 1. November 1678.

Man ist mit Verfertigung der Batterien vor Greifswalde sehr beschäfftig und vermeinet man künftigen Montag damit fertig zu werden und die Stücke aufzuführen. (11. Nov.) Wir seind diesen Ort viel näher mit unsern Wercken als vor Stralsundt. Es wirdt zwar aus Greifswalde viel canoniret, allein es thut keinen sonderlichen Schaden undt zweifelt man nicht, dass wenn nur der Anfang mit Feuereinwerf- und Beschiessung der Stadt wirdt gemacht, sie sich eines andern bedencken werden, Von einer Conference zwischen Ihro Königl. Maytt. in Dennemarck und Sr. Chfl. Dchl. wird viel gesagt, man erwarttet aber von Königl. seiten annoch Gewisheit. Vgl. auch v. Buch's Tagebuch II, S. 96 f., Fock S. 452 ff., v. Unger S. 109, Jähns S. 17.

2. Der Feldzug in Preussen 1678—1679.

Herzog Ernst Bogislav von Croy [1]) an den Kurfürsten. D. Königsberg 4. October 1678.

[Nachrichten über den Marsch der Schweden.]

4. Oct. Aus beifolgendem Extract aus Mitau ist zu ersehen, dass nunmehr aus dem Marsch der Schweden aus Liefland ein Ernst werden will, doch steht dahin, was sie bei Fortsetzung des Marsches für einen Weg nehmen und ob sie denselben bei Erhaltung der Zeitung von des Kf. glücklichen Successen auf Rügen [2]) gar fortsetzen werden.

Derselbe an den Kurfürsten. D. Königsberg 7. October 1678.

[Bedrohliche Nachrichten über den Anmarsch der Schweden gegen Preussen.]

7. Oct. Glückwunsch zu der Einnahme von Rügen. Nach den Nachrichten aus Memel und Mitau, welche auch vom G. Feldherrn Pac bestätigt werden, scheinen die Schweden zum Marsch von Liefland aus hieher ganz resolviert zu sein. Zwar hat sein vertrautester Correspondent noch nichts davon geschrieben, aber nach dem gestern empfangenen Schreiben des Prinzen von Curland [3]) hält er es für gewiss und bittet Kf., auf die Conservation dieses Landes, dessen Zustand ihm genügend bekannt ist, bedacht zu sein.

[1]) Statthalter in Preussen.

[2]) S. oben S. 43.

[3]) Prinz Friedrich Kasimir, der älteste Sohn des Herzogs Jakob von Kurland, schreibt an den Herzog von Croy d. Mitau 1. October 1678: Feldmarschall Horn hat an seinen Vater den Obristen Wangelin und den General-Kriegscommissarius Schneckenschild geschickt, ihm den Marsch der schwedischen Armee advisieren und verlangen lassen, ihnen die nöthigen Lebensmittel zuzuführen, sonst müssten sie solche suchen, wo sie sie finden würden. Sein Vater hat geantwortet, er könne ihnen den Marsch weder gestatten noch verweigern, da er deswegen keine Ordre vom König von Polen hätte. Der Feldmarschall hat

Die Preussische Regierung an den Kurfürsten. D. Königsberg 4. November 1678.

[Anmarsch der Schweden. Anstalten zur Gegenwehr. Bitte um Hülfe. Rath, eine Gesandtschaft nach Polen zu schicken.]

4. Nov.

Sie haben dem Kf. bei vorigen Posten das Geschrei von Zusammenziehung der schwedischen Völker sowohl aus Liefland als an der Weichsel hinterbracht. Nunmehr ist es soweit gediehen, dass die schwedische Armee aus Liefland aufgebrochen und, wie die Rede geht, bei 12 000 Mann stark in Kurland steht, um über den Memelstrom in Preussen zu gehen. Solchen Einfall abzuwenden oder nur eine Zeit lang aufzuhalten, haben sie[1]) nebst den wenigen geworbenen Leuten durch die Ritterdienste und Wybrauzen, auch den allgemeinen Aufbot zuförderst den Memelstrom bei Tilse und Ragnit wohl besetzt und durch erfahrene Kriegsofficiere, die Obersten Hondorff und Canitz, dem Feinde dort alle mögliche Resistenz zu thun verordnet. Oberst Gröben soll mit der Landmiliz und dem Aufbot des oberländischen Kreises die Feinde an der Weichsel respicieren und besonders auf allen Fall den freien Pass an der Weichsel nebst der Niederung beobachten. Da aber dieses mit unaufhörlichen Contributionen und Wegwerbung der besten Mannschaft ganz erschöpfte Land sich gegen eine so grosse Macht aus eigenen Kräften allein wird schwer retten können, so haben sie das Vertrauen, Kf. werde bald einige tausend Mann zu Wasser nach Pillau oder Memel abschicken und das Land vor feindlichem Einfall retten. Die Stände sind zu Einbringung der erforderten Mittel und besserer Einrichtung des allgemeinen Aufbots nach eingeholter neuer Instruction auf den 10. November hieher berufen. Da die Schweden ohne Consens der Krone Polen nicht leicht etwas gegen Preussen tentieren werden, so rathen sie, Kf. möchte eine ansehnliche Ambassade an den König von Polen abschicken und zu mehrer Esclatierung des guten Vertrauens einige aus den hiesigen Ständen dazu mit gebrauchen, um die Beobachtung der Pacten und Abwendung der feindlichen schwedischen Gefahr conjunctis viribus zu urgieren.

---

darauf seine Truppen marschieren lassen, sie werden täglich über die Düna gesetzt. Ob sie dieses pro forma thun oder ob sie in der That marschieren werden, wird sich künftige Woche äussern. Sie sagen, es ginge recta nach Preussen und sie lebten mit vielen dortigen Eingesessenen in guter Correspondenz, besonders mit Adligen, er selbst weiss dort einen, der vor etlichen Wochen einen Lieutenant zur Salvegnarde erhalten hat. Er darf den Namen nicht der Feder anvertrauen und bittet zu secretieren, dass er jetzt mit ihm correspondiert, denn die Schweden sind ihm ohne dem nicht günstig und thun ihm die Ehre, ihn einen brandenburgischen Hund zu schelten, welche Injurie er gern tragen will. Vgl. Hirsch, Der Winterfeldzug in Preussen 1678—1679. S. 39.

[1]) S. über diese Vertheidigungsmassregeln Hirsch, Der Winterfeldzug in Preussen 1678—1679, S. 43 ff.

Herzog E. B. von Croy an den Kurfürsten. D. Königsberg 25. October/4. November 1678.

[Der Marsch der Schweden. Verhalten Pac's. Vertheidigungsanstalten. Bitte um Hülfe.]

4. Nov. Er übersendet ihm das letzte Schreiben Feldm. Horn's an Pac und dessen Antwort[1]). Aus den Zeitungen scheint es zwar, als wenn die Schweden ihren Marsch nicht so eilig, wie sie angefangen, fortsetzten, wie auch einige wollen, dass sie bei Ihrundz ein Lager schlagen wollen, doch ist dem nicht zu trauen, zumal man keine Ursache davon einsehen kann. Wenn auch Pac auf die Drohungen der Schweden ziemlich mascule geantwortet hat, so glaubt er doch nicht, dass derselbe ihnen den Pass, wenn sie ihn per force sollten nehmen wollen, verwehren wird; mit gutem Willen wird er ihn nicht concedieren und er cotoyiert ihren Marsch immer mit seinen Völkern längst der samaitischen Grenze. Er selbst thut was mensch- und möglich ist zur Defension des Landes, es mangelt ihm aber an allen Enden an Volk und Mitteln. Was er nur zusammen bringen kann, schickt er nach Tilsit, um die Mümmel zu beobachten und solange möglich zu defendieren. Mümmel ist genügend versehen, den Obersten Gröben wird er heute ins Oberland abfertigen, um mit den Dienstpflichtigen dort die actiones der Bethuneschen Truppen[2]) zu observieren, Oberst Hohndorff, den er heute erwartet, will er nach Tilsit schicken, um dort das Commando zu führen. Doch ist alle ihre Anstalt nicht bastant, einer so grossen Macht, wie sie gemacht wird, zu widerstehen, und hofft er daher auf den von Kf. versprochenen Succurs.

Der Kurfürst an die preussische Regierung. D. Wrangelsburg 28. October/[7. November] 1678.

[Hülfssendung. Gesandtschaften nach Polen. Vorläufig zu leistender Widerstand. Beschaffung der Geldmittel.]

7. Nov. Aus ihren Relationen hat er ersehen, dass die schwedische Armee aus Liefland schon im Marsch ist, und was sie zur Defension des Landes erinnern.

[1]) Pac antwortet (d. Beysagolae 12. October 1678) an Horn auf dessen durch den Obersten Oxenstierna überbrachte Forderung, ihm den Durchmarsch zu gestatten, er könne dieses ohne Zustimmung des Königs und der Republik nicht thun, darüber müsse auf dem bevorstehenden Reichstage verhandelt werden, er erwarte, dass H. sich bis dahin der Ueberschreitung der Grenzen von Kurland und Samaiten enthalten werde.

[2]) S. Hirsch a. a. O. S. 24 ff.

Seiner Pflicht, dem bedrängten Lande Hülfe zu leisten, wird er mit höchstem Fleiss und Sorgfalt nachkommen, über die bereits vorhin unter dem Oberst Küssow marschierenden Truppen detachiert er[1]) noch heute einige Regimenter und wird, sobald es mit Greifswald seine Richtigkeit haben wird, selbst mit der Armee in höchster Eile nach Preussen kommen. Er hat v. Hoverbeck befohlen, zu dem König von Polen, und Scultetus, nach Grosspolen zu gehen und um Hülfe anzusuchen. Das meiste wird darauf ankommen, wie das Land bis zur Ankunft seiner Truppen conserviert werde. Er ist mit dem ihm zugeschickten Gutachten wegen der Landesdefension zufrieden, sie sollen nur die Ausführung des dort Enthaltenen befördern. Wenn nur von den Ständen eine vigoureuse Resolution und darauf behörige Execution genommen wird, so wird alles wohl succedieren. Er hat daher an die Stände geschrieben[2]). Für die erforderlichen Geldmittel sind vorerst die zur Kriegskasse destinierten Mittel anzuwenden, es wäre auch sehr gut, wenn man von der Accise und anderen gewilligten Gefällen etwas anticipando erhalten oder darauf creditiert würde. Beifolgend auch eine Assignation an Heidekampf, aus den Zollgefällen, obwohl sie bereits assigniert sind, eine gewisse Summe herzugeben, das übrige muss auf Credit genommen werden.

Herzog E. B. von Croy an den Kurfürsten. D. Königsberg 9. November 1678.

[Marsch der Schweden. Schlechter Vertheidigungszustand des Landes.]

9. Nov.

Aus Graf Dönhoff's[3]) Relation ist zu ersehen, dass der schwedische Marsch nunmehr seinen Fortgang genommen, die Armee wird jetzt schon dort herum stehen. Er glaubt nicht, dass die Schweden sich mit Memel aufhalten, sondern dass sie gerade auf Tilsit losgehen werden, um etwa dort Posto zu fassen. Es soll daher alles, was nur aufzubringen ist, dorthin geschickt werden, um ihnen da den Pass zu disputieren, wenn nur die Dienstpflichtigen fort wollen, woran er sehr zweifelt.

Beifolgend ein Project der Regierung[4]) wegen der Vertheidigungsanstalten. Er ist mit dem meisten wohl einverstanden, fürchtet aber, es dürfte alles zu

---

[1]) S. das Rescript an Blaspeil u. Meinders von demselben Tage unten Abschn. VII, das Tagebuch D. S. v. Buch's, herausg. von v. Kessel 9. Nov./28. Oct. 1678 (II S. 93 f.), Relation dessen, was seither dem ersten Einbruch der K. Schwed. Armee etc. S. 2. Vgl. Hirsch S. 48 f., Jähns S. 20.

[2]) S. dieses Schreiben (d. Wrangelsburg 28. October / 7. November 1678) bei v. Orlich III, S. 292 f.

[3]) Generalmajor Graf Friedrich v. Dönhoff, Gouverneur von Memel.

[4]) Nicht bei den Akten.

spät sein. Vorher hat man niemand zu etwas bringen können und wurde alle gegebene Nachricht von der androhenden Gefahr für ein fingiertes Werk und Landtagszeitung, wie sie es nannten, gehalten. Jetzt weiss bei solcher Entblössung des Landes und der Städte keiner Rath zu finden, auch er hofft nur auf Hülfe des Kf.

Der Kurfürst an den Herzog von Croy. D. Wrangelsburg 31. October/[10. November] 1678.

[Anstalten zur Sicherung Preussens.]

10. Nov. Ew. Ld. letzteres vom 25. Oct./4. Nov. haben wir wohl erhalten und daraus ersehen, wasmassen der schwedische march nicht so eilig, wie man wohl vermuthet hatte, fortgehet. Wir wollen hoffen, es werde derselbe noch gänzlich zurücke gehen, allen Falles haben wir bereits solche ordre gestellet, dass verhoffentlich der Feind keinen sonderlichen Schaden thuen werde. Bei unsrer herzgeliebten Gemahlinne Ld. Cammerjuncker den von Schlieffen haben wir Ew. Ld. von dem von uns vorangeschicketen secours, so bereits in vollen marche ist, gemeldet und wollen wir selber mit göttlicher Hülfe balde in Person folgen. Die von Ew. Ld. und denen Ober-Räthen entzwischen gemachete Verfassunge lassen wir uns sehr wohl gefallen und wird vor allen Dingen nur dahin zu sehen sein, ob der Mümmelstrom bis zue unserer Trouppen Ankunft wo immer möglich behauptet werden könne [1]. —

Graf F. Dönhoff an den Kurfürsten. D. Feste Mümmel 13. November 1678.

[Mittheilungen und Anerbietungen Pac's.]

13. Nov. Die anbefohlene Werbung von 200 Mann [2]) ist vorläufig nicht möglich, denn der Feind ist 7 Meilen von hier zu Rutzau und wird, da er schon ehegestern

[1]) Das Schreiben des Kf. von demselben Tage an Graf Dönhoff s. bei v. d. Oelsnitz, Geschichte des K. Preussischen ersten Infanterieregiments S. 162, das an die Preussische Regierung vom 4./14. Nov. bei v. Orlich III, S. 294.

[2]) S. Hirsch S. 43f.

dort angekommen ist, stündlich vermuthet. Gestern hat der G. Feldherr Pac den Starosten Bialosor zu ihm geschickt, seine Affection und Freundschaft zu Kf. contestieren und verlangen lassen, dass alle Lebensmittel bei Zeiten auf die Seite gebracht und die noch übrige Fourage entweder verbrannt oder den littauischen Truppen überlassen werde. Er hat sich für das erste aufs höchste bedankt, das zweite betreffend erklärt, er hätte keine Macht noch Auftrag, Fourage aus dem Lande nehmen zu lassen, da aber dieselbe jetzt nicht zu salvieren stünde, würde Kf. es gewiss lieber dem Freunde als dem Feinde gönnen.

Ferner liess Pac Kf. um Gottes willen bitten, mit seiner Armee möglichst schnell her zu eilen, um das Land zu retten, den Feind zurückzutreiben und auch den anderen mit darunter schleichenden Feinden das Maul zu stopfen, er liess ferner rathen, der Statthalter möchte auf einige Bürger von Königsberg und einige Edelleute im Lande gute Kundschaft legen lassen, denn viele unter denselben seien dem Feinde affectioniert und die Schweden schmeichelten sich, dass sich alles in Preussen, auch Königsberg, ohne Widerstand ergeben werde. Ferner rieth er, den Tilsitschen Pass wohl besetzt zu halten und alle Fourage fortzuschaffen, er wolle unterdessen sich, unterm Vorwande, seine Grenze zu defendieren, an des Feindes Seite machen, seinen Pacholiken frei lassen, denselben zu zwacken und ihn so zu nöthigen, sich in einem Corpo zusammen zu halten. Er versicherte auch, der polnische G. Feldherr hätte Ordre ertheilt, dass die Bethunischen aufgeklopft werden sollten. Dann hat er sich erboten, zur Vertheidigung der Mümmel bei Tilsit 2 Regimenter, 800 Mann zu Fuss, zu überlassen, wenn er von dem Statthalter darum ersucht würde. Er hat es diesem mitgetheilt, glaubt, das Anerbieten sei nicht auszuschlagen. Nach Aussage des Abgesandten soll Pac sehr über den alten Herzog von Kurland, dass er den Schweden den Durchzug gestattet, dolieren, der junge Herzog[1]) hätte aber damit nichts zu thun haben wollen.

Die preussische Regierung an den Kurfürsten. Dat. Königsberg 15./5. November 1678.

[Vertheidigungsanstalten. Gesandtschaft nach Polen. Verhandlungen mit den Ständen.]

15. Nov.

Sie sind erfreut, dass Kf. ihr Gutachten wegen der Landesdefension billigt. Was bisher immer geschehen können, daran ist nichts verabsäumt worden, die beiden Obersten Hohndorff und Kanitz stehen mit den Ritterdiensten und Wybranzen des Samländischen und Natangischen Kreises bei Tilse und Ragnit, den Mümmelstrom zu beobachten, werden ungefähr an Reutern, Dragonern und Fussvolk ohne die zusammengezogenen littauischen Bauern 2—3000 Mann sein. Oberst Gröben zieht die Ritterdienste und Wybranzen im Oberlande zusammen.

[1]) S. oben S. 48.

Sobald der Feind sich weiter moviert, wird, da es scheint, als ob der Feldherr **Pac** ihm nicht Widerstand leistet, die Last auf die Landvölker am Mümmelstrom zuerst ankommen dürfen, sie haben also Anstalt gstroffen, dass der Feind zwischen Memel und Tilse keine Lebensmittel finde, und zweifeln nicht, die Obersten werden ihr Bestes thun. Wenn nur die Regimenter unter Gen.-Lieut. **Görtzke** ehestes bei der Weichsel ankommen, wird es sich bald weisen, ob die Feinde auf solchen Ruf dennoch weiter hereingehen, oder stutzen und ob es dann noch nöthig sein wird, dass Kf. mehr Völker hereinschicke. Die französischen Practiquen zielen nur darauf hin, des Kf. Waffen vom deutschen Boden wegzubringen, aber wenn Kf. mit Polen in gutem Vernehmen bleibt, werden die Schweden wohl zu Schanden werden; sie rathen nochmals, **Hoverbeck** um mehreren Nachdrucks willen einige aus den Ständen zur Gesandtschaft zuzuordnen. Auch **Dänemark** könnte durch eine Diversion zur See nach Liefland dem Kf. grosse Hülfe bringen. Sie arbeiten jetzt an den versammelten Ständen[1], dass der allgemeine Aufbot oder anstatt desselben von zwanzig Huben ein guter Mann ausgerüstet und reguliert und insonderheit, da die Geldmittel so hochnöthig, dass schleunig die geforderte monatliche 20000 Rthlr. samt dem Viertel Korn von der Hube zum Magazin eingewilligt werden.

Herzog E. B. von Croy an den Kurfürsten. D. Königsberg 5./15. November 1678.

[Langsamer Marsch der Schweden. Vertheidigungsanstalten an der Memel. Landtagsverhandlungen.]

15. Nov. **Pac** hält des Kf. eigene Ankunft hier für höchstnöthig und auch aus anderen Gründen wäre dieselbe sehr zu wünschen.

Nach den Mümmeler Nachrichten ist[2] die feindliche Armee Freitag zu Rutzau angekommen, seitdem aber dort stehen geblieben. Er kann die Ursache ihres langsamen Marsches nicht penetrieren, ob es aus Besorgnis, mit den littauischen und samaitischen Völkern in Action zu kommen, geschieht, oder ob sie den Zufrost erwarten. Es ist auch zweifelhaft, ob sie Mümmel anzugreifen oder den Strom bei Tilsit oder Ragnit zu passieren und dort Posto zu fassen beabsichtigen. Das letztere hat grosse Apparenz, daher wird alles, was nur immer aufzubringen ist, zur Defension des Stromes dorthin gesandt. Obrist **Hohndorf** wird schon vorehegestern dort angelangt sein, dem die samländischen Dienstpflichtigen sofort gefolgt sind. An demselben Tage ist auch Obrist **Canitz** von dem Rendezvous

[1] Ueber die damaligen Landtagsverhandlungen s. v. **Baczko**, Geschichte Preussens V, S. 470, v. **Orlich** I, S. 385, **Hirsch** S. 54 ff., jetzt auch Urk. u. Akt. XVI, 2, S. 854 ff.

[2] Vgl. **Hirsch** S. 42.

zu Wehlau mit den natangischen Dienstpflichtigen dahin gefolgt und werden auch die 4 Compagnieen Dragoner aus den polnischen Aemtern, welches sonst gute Leute sind, wohl zu Tilsit angelangt sein. Das Aufgebot der Unterthanen in den 3 littauischen Aemtern hat sich auch ziemlich stark dort eingefunden, es gehen aber auch viele wieder nach Hause nach dem Vorgang der Landschöppen, die theils ganz ausgeblieben, theils wieder nach Hause gegangen sind[1]) unter dem Vorwand, dass ihnen von der hiesigen Kammer solches und andere Geschäfte zu thun anbefohlen sei[2]). Den übrigen Generalaufbot des ganzen Landes einzurichten, ist den Ständen proponiert, es scheint aber, dass sie lieber zu einem Ausschuss, etwa eines bewehrten Mannes von 10 Huben, inclinieren, was auch besser sein dürfte.

Caspar v. Hohndorff[3]) an den Herzog von Croy. D. Tilse 16. November um 8 Uhr Morgens 1678.

[Stand der Vertheidigungsanstalten an der Memel. Verhandlungen mit Pac.]

16. Nov.

Er ist mit dem Stab Sonntag früh hier angelangt, hat, nachdem ihm der Hauptmann von Johannisburg[4]) von seiner Verrichtung Mittheilung gemacht, einen Brief an Pac durch einen Expressen geschickt, besonders da die Leute von jener Seite bisher zu keinem Ausziehen oder Flüchten zu bringen gewesen sind, doch ist gestern nach harter Bedrohung der Plünderung der Anfang gemacht; sie flüchten mehr nach polnisch Littauen als nach dieser Seite.

Er hat Oberstleutn. v. Polentz und Major Kattenhöver mit der Samländischen Reiterei (5 Compagnieen, 400 M. stark) vorgefunden, die aber klagen, dass aus dem Insterburgischen viele ausgeblieben und dass sie bisher nichts zur Mundierung erhalten, er bittet daher, dass hieher assigniert werde, jeder Oberofficier solle etwas zur Mundierung bekommen. Die Verpflegung hat er dem Oberkommissarius v. Podewels anvertraut und er bittet, dass ehestes die Ordonnance hieher geschickt werde, dass ein jeder wüsste, was er bekommen werde, denn aus Noth des Proviants geht der Aufbot aus dem Insterburgischen alle davon. Obrist Gröben berichtet, er habe sich den 12. zum Rendezvous

[1]) S. das daraufhin von dem Kf. an die Preussische Regierung erlassene Rescript d. Wrangelsburg 14./24. November 1678 (v. Orlich III, S. 294 f.).

[2]) Der Herzog meldet 18. Nov., ein Theil der kurfürstl. Jägereibedienten unter Oberförster Halle sei schon in Tilsit angekommen, die übrigen aus Natangen würden auch dorthin geschickt werden, die aus dem Oberlande bei Oberst Gröben bleiben.

[3]) S. über denselben und seine Theilnahme an dem Feldzuge in Polen 1674 Kriegsgeschichtliche Einzelschriften, herausg. von dem Gr. Generalstabe V S. 11 ff.

[4]) H. hatte denselben zu dem G. Feldherrn Pac geschickt.

in Wehlau eingefunden, es habe sich aber nur eine Compagnie Wybranzen Balgischen Amts gestellt. Obrist v. Kanitz kommt heut mit der Natangischen Cavallerie, doch haben laut seinem Bericht viele ihre Dienste nicht geschickt. Die 4 Compagnieen Dragoner aus dem Johannisburgischen und den polnischen Aemtern sind hier. Die Insterburgischen 3 Compagnieen Dragoner sind dismundierte Leute und haben sich wenige derselben eingestellt. Die Ragnit- und Tilsitschen aber, die bis 400 Mann zu Pferd u. Fuss ausmachen, sind gute und wohlmundierte Leute. Von dem Insterburgischen Aufbot, so bis 5000 Mann gewesen, sind jetzt kaum 1000 und gehen noch täglich mehr weg. Er ist gestern 4 Meilen herunter zum Recognoscieren geritten. Die Gilge ist an allen Orten zu passieren, auch die Russ an etlichen Orten flach, er hat etliche 300 Egden bestellt, dem Feinde das Durchschwimmen zu wehren, will auch die nöthigen Reduiten aufwerfen lassen. Am Werk, wohin sich unsere Parteien auf jener Seite retirieren können, hat er auch gestern die Arbeit anfangen lassen. Gestern Nachmittag ist er in Ragnit gewesen. Tilse wäre auf den Fall, dass er sich zurückziehen müsste, nicht nöthig zu besetzen, denn die Stadt ist ganz unfest und unverbaut, er erwartet daher Ordre, ob sie etwa mit 100 Mann zu besetzen. Nach Ragnit, Tapiau und Wehlau ist Ammunition zu schicken und dieselben aufzufordern, sich rechtzeitig zu verproviantieren. Gestern war ein Hauptmann vom Feldh. Patz bei ihm, derselbe behauptet, der Feldherr wundere sich sehr, dass man in Preussen jetzt, wo der Feind in vollem Anmarsch sei, sich nicht zur Gegenwehr stellte, wenigstens 1000 Pferde nach Mümmel legte, die dem Feind bei seinem Vorbeimarsch Abbruch thun könnten, dann hätte er mit denselben auf den Feind stossen können, jetzt aber wäre ihm der Feind zu stark und er müsste demselben freien Durchzug vergönnen, er sehe auch wohl, dass er von den Preussen decipiert wäre. Er hat erwidert, die Preussen hätten nicht glauben können, dass Polen den Feind durchlassen würde, er hätte deshalb an Patz geschrieben, ihm auch freigestellt, das Land jenseits des Mümmelstromes auszuplündern und vor dem Feind herzugehen, dass er keine Lebensmittel finden möge. Es hat aber seines Briefes nicht bedurft, denn Patz hat schon vor Ankunft desselben an der Mümmel herum plündern und alles Vieh und Getreide wegnehmen lassen. Er hat ihm auf sein Begehren mitgetheilt, dass sie bis $4^1/_2$ tausend Mann[1]) ohne den Aufbot, der sich auf 15000 Mann beläuft, stark wären und den Feind diesseits des Stromes wegzutreiben suchen wollten. Auf sein Verlangen, mit etlichen tausend Mann zu Patz zu stossen und zusammen dem Feinde entgegen zu gehen, hat er erwidert, er hätte nur Ordre, den Strom diesseits zu defendieren[2]).

---

[1]) S. die „Liste aller am Mümmelstrom vorhanden gewesenen Trouppen, wie stark sich solche effective befunden" (im Ganzen 3146 Mann) bei v. d. Oelsnitz, S. 164, auch bei Riese, Friedrich Wilhelms des Grossen Churfürsten Winterfeldzug in Preussen und Samogitien S. 58f, vgl. Hirsch S. 58.

[2]) Hohendorf meldet 23. November dem Herzog v. Croy, dass er v. Dewitz zu Pac senden und so lange dort lassen wolle, bis er von dem gehofften Succurs der 2000 Tataren und 800 z. Fuss versichert sein werde. Nach v. Dewitz' Bericht

Die Patronen und Feldkasten sind noch nicht angekommen. Mit Abholung der Artillerie von Tapiau wird er sich nach einlaufenden Zeitungen richten. Dass Kf. sie mit einem guten Detachement secundieren wird, freut ihn sehr, er wird aus allen Kräften dahin arbeiten, dass der Feind vom Strom abgehalten werde. Er bittet, den Oberkommissarius Podewels hier zu lassen, da er unmöglich auch die Provision der Völker auf sich nehmen kann.

Graf F. G. v. Dönhoff an den Kurfürsten. D. Feste Mümmell 16. November 1678.

[Ankunft der Feinde bei Memel. Nachrichten über den Zustand der schwedischen Armee. Gewaltthätigkeiten der Polen.]

16. Nov.

E. Ch. D. muss ich hiedurch unterthänigst berichten, wie dass der Feind vergangen Montag von Ruzau aufgebrochen und diese nächst vergangene Nacht auf diesseits Polangen, so 2 Meilen von hier in E. Ch. D. hiesigen Ambte Mümmell, seine Quartiere genommen. — Es soll der Feind einhellig vorgeben, wie er vor dieses Mal diesen Ort, welches dann auch bei dieser Herbstzeit nicht zu präsumiren, nicht angreifen, sondern denselben vorbei und nach der Tilsit über den Memmell Strom seinen Marsch recta in Preussen nehmen wolle. Sonst muss E. Ch. D. ich auch unterthänigst hinterbringen, wie dass ein sicherer Officirer aus Pohlen, den ich voritzo nicht nennen darf, im schwedischen Lager unterm Praetext, als wann er alda Dienste suchete, gewesen und die Armee durch und durch gesehen, der dann vor gar gewiss — berichtet, dass des Feindes Infanterie zwar ein sehr gutes Volk an Schweden und Finnen sein, aber dergestalt verlaufen sollen, dass umb die Infanterie herumb jedesmal eine Reuterwacht bei der andern, das häufige Entlaufen dadurch zu verhindern, gesetzet werden müsse, dem ungeachtet aber sollen sie doch ausreissen[1]). — Auch berichtet weiter der polnische Officirer, wie dass der schwedische Feldmarschall Horn wegen der Emportirung Stralsunds über die Massen perplex und melancholisch, auch dabei in diese Formalia ausgebrochen sein soll: „Was Teufel bin ich nun nütze, warumb hat man mich hieher geschicket.“ Es soll ihnen allen garnicht wohl

(d. Gordon 26. November 1678) aber leugnet Pac, dass er je absolut versprochen hätte, die Völker zu schicken, wenn der Abrede nach das Geld herübergeschickt wäre, hätten dieselben geworben werden können.

[1]) Vgl. Nystedt, Undsättningsförsöket till Pommern år 1678—1679 (Koningl. Kriegsvetenskaps-Akademiens Tidskrift VI, 1894), S. 447.

bei diesem Marsch zu Muthe sein, da insonderheit ganz keine Nachricht wegen der Bethunischen Trouppen [1]), mit welchen sie sich zu conjungiren ihr einziges Absehen ist, einkommen soll. Es giebt der Feind vor, dass er noch 4000 Pferde, so aus Lieflandt sollen nachkommen, erwarte, es soll der Feind auch schon von dem Heranmarsch der von E. Chf. D. anhero commandirten 9 Regimentern Nachricht haben. Die Pacischen Völker gehen vorlängst der Grenzen bei der schwedischen Armee gleich, fourniren ihnen keine Lebensmittel, weder vor Geld noch gute Worte. Es hat sich zwar der Feind auf etliche Tage von der Stadt Libau aus mit Lebensmitteln proviantiret, ich aber habe dieser Oerter herumb an Fourage soviel möglich, auch unsere Leute selbst an Vieh und Pferden alles wegbringen und wegtreiben lassen, damit dem Feinde zu seinem Unterhalt nichts was übrig bleiben möchte, wie ich dann auch die Mühlen ruiniret. — Es sein diese Tage her etliche Pohlen und Samayten über die Grenze in hiesiges Ambt eingefallen [2]), alda den Unterthanen grosse Insolentien zugefüget, dieselbe beraubet und geplündert, und als ich mich desfalls beim H. Grossfeldherrn Pacen beschweret, hat er 10 von denselben, so ertappet, hencken und todtschiessen, auch den Unterthanen das, was ihnen genommen, restituiren lassen.

P. S. Meine Kundschafter, welche ich hinausgeschicket, des Feindes Marsch zu observiren, kommen zurücke und berichten, dass sie ihre Vorwachten eine halbe Meile von hier angetroffen, den Weg nach Polangen hin, und kaum ihnen entkommen können [3]).

Der Kurfürst an die Preussische Regierung. D. Wrangelsburg 17./7. November 1678. (K.)

[Weitere Truppensendung. Absicht selbst zu folgen. Unterhalt der Truppen.]

17. Nov. Er gedenkt den nach Preussen geschickten Regimentern [4]) in eigener Person mit der ganzen Armee zu folgen, hat dem Hofmarschall v. Canitz befohlen, den Fourierzettel bei Zeiten voranzuschicken.

---

[1]) S. oben S. 50.

[2]) Vgl. oben S. 56.

[3]) Vgl. die Nachschrift zu Dönhoff's Bericht an den Herzog von Croy von demselben Tage bei v. d. Oelsnitz, Gesch. des K. preussischen ersten Infanterieregiments, S. 162.

[4]) S. oben S. 51. An den Herzog v. Croy schreibt Kf. an demselben Tage er schicke zwei Regimenter zu Fuss, das Barfusssche (früher Dohnasche) und Hol-

Und weilen uns woll wissend, dass die ganze Armee aldorten unmöglich mit Unterhalt versehen werden kann, als werden wir die Anstalt machen, damit die andern Regimenter von hier aus ihre Verpflegung bekommen mögen. —

Herzog E. B. von Croy an den Kurfürsten. D. Königsberg 12./22. November 1678.

[Brand von Memel. Bewegungen des Feindes. Hülfsgesuch an Pac.]

22. Nov.

— Beklage von Herzen, dass deroselben diesmal die traurige Zeitunge von Einäscherunge der Stadt Mümmel berichten muss, welche vergangenen Freitages durch das vom Feinde in der Vorstadt angezündete Feuer, so bei dem damaligen starken Sturm in die Stadt geschlagen, leider in Rauch aufgangen bis auf eine, die Ledergasse genannt, wie Ew. Dchl. solches nebst allen Umbständen aus der Copey des H. Grafen Dönhoff desfalls abgestatteten Relation[1]) ersehen werden. Damals hat der Feind noch nichts auf die Festunge tentieret gehabt, auch nicht den Sonnabend bis Klock 6 oder 7 Abends, da der Graf einen Leutnant an mich abgefertiget. Selbiger aber hat die Nacht darauf wieder gross Feuer dorthin gesehen, weiss aber nicht, was es gewesen. — Er berichtet, dass der Feind über eine Brücke eine halbe Meile von der Mümmell, so er wieder gebauet, viele Bagage und Stücke übergehen lassen, auch einige Compagnien Pferde, so vermuthlich die avantguarde sein und ihren Marsch nach Tilsit wärts genommen haben wird, dass also die ganze Armee darhin woll folgen dürfte. Unsere aldar stehende Leute werden wohl ihr Bestes thun, dem Feinde den Pass zu disputieren, sie seind aber solcher Macht, wie schon oft gedacht, zu wiederstehen nicht bastant. — Insonderheit würde all ihr Thun wegen Abhaltunge der feindlichen Macht

steinsche zu Wasser nach Pillau. Der Transport zu Wasser sei geheim zu halten, damit nicht die Schweden Kriegsschiffe oder Kaper gegen sie ausschickten. Da er jetzt ganz freie Hände in Pommern habe, so werde er Preussen nicht verlassen, sondern, sobald er hier alles in Richtigkeit gebracht habe, selbst mit dem besten Theil seiner Armee dorthin folgen. Ausser jenen beiden Regimentern zu Fuss sandte Kf. auch das Cavallerieregiement des Landgrafen von Homburg nach Preussen voraus, s. Hirsch S. 51.

[1]) Fehlt. Das Schreiben des Amtshauptmanns von Memel L. v. Nolde an Kf. vom 20. November 1678 s. bei Hirsch S. 52 Anm. 2.

vergeblich sein, wenn der Mümmelstrom und die Rüsse zufrieren sollten, wie denn dazu grosse Apparenz gewesen, da des Obersten Hohndorffs Bericht nach das Grundeis schon gar stark gegangen. Auf welchen Fall, umb nicht von uns abgeschnitten zu werden, er sich mit seinen Leuten Ew. Dchl. gnädigsten und von mir ihm schon öfters kund gemachten Ordre nach, er sich näher an Samland würde ziehen müssen. So gestalten Sachen nach und da auf den Generalaufbot oder auch Ausschuss, welchen die Stände zu resolvieren jetzund im Werk begriffen, schlechtes facit zu machen, habe ich resolvieren müssen an den Gr. Feldh. P. so, wie beiliegende Copey[1]) ausweiset, zu schreiben, und die von ihm gethane Offerte, davon hiebevor gemeldet, zu acceptieren, hoffend Ew. Dchl. solches nicht übel vermerken werden, da Sie in dero Schreiben an denselben selbst die conjunctionen armorum mit ihme dem Gen. Lieut. Gortzken anbefohlen zu haben erwähnet. Von desselbigen Annäherunge höre ich noch nichtes, hoffe aber ja morgen bei der Post etwas davon zu vernehmen.

Freiherr v. Hoverbeck will heute nach dem Königl. Hof abreisen, hoffentlich wird auch Hess diese Woche nach Moskau aufbrechen.

Gleich als ich schliessen will, kommt noch die Mümmelsche Post, hat auf der Nehrunge nichts Feindliches vermerket, auch hat der Feind auf die Festung bis dahin noch nichts tentieret, nur dass das Fischerdorf die Vitte von ihnen eingeäschert, so das Feuer gewesen, das der Leutenant gesehen.

Die Preussische Regierung an den Kurfürsten D. Königsberg 25./15. November 1678.

[Neue Forderungen des Kf. Unwillen der Stände.]

25. Nov. Auf Grund des Rescripts vom 7./17. November haben sie[2]) den Ständen ganz andere Propositionen thun müssen, nämlich auf 6500 Mann sofort monatlich vom 1. November an 35 789 Thaler zur Verpflegung beizuschaffen und dazu, sowie zu dem Magazin 2 Fl. oder 45 Gr. monatlich von der Hube auszuschreiben.

Was für Furcht, Consternation und Betrübnis darüber bei den Ständen sich ereignet, dass sie solchergestalt, da sie ganz willig ihr Leib

[1]) Fehlt; vgl. oben S. 53 u. 56.

[2]) Vgl. v. Baczko V, S. 472, v. Orlich I, S. 385, Hirsch S. 56 f., jetzt auch Urk. u. Akt. XVI, 2, S. 856 f.

und Leben bei E. Chf. D. aufzusetzen und auch alles beizubringen, was in ihren Kräften beruhet, freiwillig entschlossen, sie dennoch durch die ungewilligte unerträgliche Hubencontribution zu Grund gebracht werden sollen, das können wir nicht leicht mit genugsamer Wehmuth beschreiben.

Sie haben die Stände möglichst zufriedengestellt und verlangt, dass sie jetzt voran nur auf zwei Monat bedacht sein und die Mittel schleunig aufbringen sollen, damit die detachierten Regimenter, sobald sie an der Weichsel ankommen, mit Geld versehen werden können, wegen des übrigen würde Kf. ihnen zur Deliberation Zeit lassen. Dadurch sind sie bewogen worden, wieder zusammenzutreten, und wollen womöglich heute sich über die Willigung einigen, da jetzt bei Ankunft der Truppen der Ausschuss nicht nöthig sein wird.

Graf F. G. v. Dönhoff an den Kurfürsten. D. Mümmell 27. November 1678.

[Oeffnung der Briefe. Abmarsch der Schweden. Stimmung im schwedischen Heere.]

27. Nov.

Des Kf. Befehl zu Folge hat er die hieher gebrachten kur- und liefländischen Briefe eröffnet, bisher aber darin nichts von auswärtigen Correspondenzen, das Interesse des Kf. betreffend, gefunden. Die Schweden sind[1]) ehegestern, nachdem sie 3 Tage bei Prökuls gestanden, aufgebrochen, haben zwei Brücken über die Minge geschlagen und sind gegen Tilsit hin marschiert. Sie sollen sich beklagen, dass durch Ansteckung der Vorstädte auch die Stadt abgebrannt ist, wo sie sich hätten festsetzen, Lebensmittel finden und die Festung attaquieren können. Es soll ihnen auch bei diesem Marsch nicht wohl zu Muth sein, sie sollen vorgeben, derselbe müsste vor sich gehen, wenn sie auch alle um die Hälse kommen sollten.[2])

Heute wird er die Stücke wegen glücklicher Eroberung von Greifswald von der ganzen Festung herum abfeuern lassen.

[1]) S. Hirsch S. 52 f.

[2]) Graf Dönhoff hatte am 23. November dem Kf. gemeldet, eine von ihm ausgeschickte Partei hätte vier Gefangene zurückgebracht, dieselben sähen vor Hunger und Kummer so jämmerlich aus, dass er dergleichen sein Lebtag nie gesehen, „sie können die Hungersnoth recht eigentlich repraesentiren,“ vgl. auch dessen Schreiben bei v. d. Oelsnitz S. 163.

J. E. v. Görtzke an den Statthalter und die Oberräthe des Herzogthums Preussen. D. Marienwerder 21. November/1. December 1678. (K.)

[Uebergang über die Weichsel. Weitermarsch.]

1. Dec. Er ist gestern um 3 Uhr Nachmittag an der Weichsel angelangt und hat von der Zeit an die ganze Nacht hindurch die Regimenter, auch heute bis 4 Uhr Nachmittag den Rest aller Bagage übergebracht. Er will die Regimenter, soviel der Pferde Kräfte austragen können, schleunigst avancieren lassen. Dass er bisher den Marsch möglichst beschleunigt hat, können ihm der Oberst Gröben und die Kommissarien bezeugen, morgen müssen die Regimenter unumgänglich ruhen und sich sammeln, übermorgen aber wird er den Marsch fortsetzen. Commandierte Truppen nach ihrem Vorschlag vom 26. November vorauszuschicken, verhindert die Mattigkeit der Pferde; es würde auch, wenn die Estandarten mit den Pauken bloss nachgeführt würden, einen üblen Ruf geben. Behufs Beschleunigung des Marsches und damit keine Excesse und Disordres vorgehen, wird er selbst bei den Truppen bleiben.

Die Preussische Regierung an den Kurfürsten. D. Königsberg 6. December 1678. (K.)

[Rückzug des Landaufgebots von der Russ. Commandantur in Königsberg.]

6. Dec. Nachdem die ganze schwedische Armee sich am 2. gegen der Louisenschanze an der Russe eingefunden und durch heftiges Canonieren die daselbst befindlichen Landvölker genöthigt, sich diesseits der Gilge, wo ihre Stücke stehen, zu retirieren, fürchten sie, dass der Feind durchdringen und die Flüsse passieren wird.

Für die Defension von Königsberg haben sie, da Oberst Nettelhorst wegen Weitläufigkeit der Städte der Commandantur allein nicht vorstehen kann, ihm den Oberstlieutenant Schlewitz zugeordnet.

Dieselben an den Kurfürsten.
D. Königsberg 9. December 1678. (K.)

[Uebergang der Schweden nach Kuckernese. Rückzug des Landaufgebots. Ankunft Görtzke's.]

9. Dec.

Die Landvölker sind[1]) durch das heftige Kanonieren des Feindes, welcher seine Stücke zu desto mehrerem Effect auf die Höhe gebracht, gezwungen worden, sich von der Russ zu retirieren, der Feind hat darauf diesen Fluss der Louisenschanze gegenüber überschritten und sich in dem schönen Lande Kuckernese und der Ends in der Niederung postiert. Die noch zusammengebliebenen Landvölker unter Hohndorf und Canitz haben sich ihrer Instruction gemäss, um nicht von hier abgeschnitten zu werden, in guter Ordnung nebst allen bei sich habenden Stücken bis Taplacken retiriert. Görtzke ist gestern Nachmittag angelangt, sie werden ihm an Hand gehen und die zurückgegangenen Dienstpflichtigen wieder zusammen zu rufen sich bemühen.

Herzog E. B. von Croy an den Kurfürsten. D. Königsberg 29. November/9. December 1678.

[Rückzug des Landaufgebots von der Memel. Ankunft Görtzke's. Gerüchte von der Einnahme Tilsits und Ragnits.]

9. Dec.

— werden dieselbige aus meinem letzten[2]) gehorsambsten ersehen haben, dass unsere an der Mümmell und Rüsse gestandenen Leute wegen schlechten Verhaltens der Wildnissbereiter und guten Theils der Dienstpflichtigen die Ströme quitieren und sich retirieren müssen. Die Ursache und Umbstände dieser schlechten Action werden E. Dchl. aus denen schon überschicketen und jetzt einkommenden Relationen[3]) des Obristen Hohndorff zu ersehen haben. —

---

[1]) S. Hirsch S. 58 f., Jähns S. 21.

[2]) Fehlt.

[3]) Beiliegend zwei Schreiben Hohndorff's an den Herzog von Croy. In dem ersten (d. Schilkogen 5. December 1678), das auf einen Bericht vom Abend des 3. Dec. Bezug nimmt, berichtet er: „dass die Jäger, so Ew. F. Gn. uns ein sonderliches mit denselben zu verrichten zugegeben, am ersten die Posten verlassen und ohne Ordre aus den Laufgräben, die wir gemachet, weggelaufen, da doch H. Obrister von Kanitz, H. Oberstl. Truchses und viel andere mehr sie vertröstet auf die Nacht abzuführen, ja es ist der Wildnissbereiter König zu denselben vor einen

Es ist wohl hoch zu beklagen, dass sich die genannten Leute so schlecht gehalten und dadurch dem Feind Raum und Gelegenheit gegeben, über die Rüsse zu gehen und den fetten Ort umb Kuckernässe einzunehmen, dar sie sich sehr erholen und die verhungerten Leute und Pferde recruitiren werden, die sonst im schlechten Stande gewesen, so gar dass auch viele unter ihnen erkranket. — Das beste bei diesem Unglück ist dieses, dass unsere Leute gar weinig an Mannschaft (ohne was durchgangen ist) verloren und mit Stücken und allem glücklich sich retirieret, stehen jetzo bei Taplaken und werden sich auf allen Fall auf Velaw und Tapiaw ziehen. Alles nach ordre und Gutfinden des Gen. Leut. Görtzken, so gestern vor seine Person alhier angelanget, und werden wir uns heute unterreden, was wir weiteres zu thun mit denen mit ihm gekommenen Regimentern, wenn sie sich ein Tag oder zwei in den Quartieren, darin sie gestern ankommen, werden ausgeruhet haben. — Es ist zwar dieser Tage alhier ein Ruf gewesen, als hätte der Feind Tilsit und Ragnit schon eingenommen, ist aber noch nichts daran, denn

Lieutn. vorgestellet zum H. Major Tahlau kommen, sprechende, es hätte der H. Obriste von Kanitz befohlen, dass er die Posten verlassen und sich zurücke reteriren sollte, da doch H. Obrister von Kanitz garnicht daran gedacht, und sind viel, ja die meisten weggelaufen, so dass ich auch nicht vom geringsten, so unterm Commendo H. Oberforstmeister von Halle gestanden, weiss, ausser einigen wenigen Natangschen und Oberländischen, die ich noch bei mir habe, wiewoll wir zwar den Ort noch 24 auch mehr Stunden halten können, so hätten wir doch, wenn gleich wir so eine Quantität geworbene Leute als diese bei uns gehabt, unmüglich den Ort mainteniren können, indem der Feind seine Stücke an solchen Ort gepflanzet, dass er uns, die wir im flachen Felde und weder mit Reuterei an den Ort, da der Feind Posto gefasset, weil es zwischen den faulen Graben, noch unsere Stücke überbringen, ganz beschiessen können, und wollten lieber todt sein, als solche Leute länger commendiren, denn wenn man den Leuten eines befohlen, haben sie das ander gethan. Derenwegen wir uns laut unserer Ordre, weil wir den Strom nicht länger defendiren können, zurücke ziehen und gestern Abend alhier ankommen, heute werden wir zu Pawenischken und morgen zu Tapeliken, alda wir unsere Pferde, die zimblich diese Tage abgemattet, ruhen lassen möchten, auch fernere Ordre — von Ew. F. Gn. erwarten werden. Indessen hoffe, dass H. Gen. Görtzky kommen werde, unterthänigst bittende, Ew. F. Gn. geruhen gnädig, wenn ich diese Völker an den Ort, wo Ew. F. Gn. dieselbe haben wollen, gestellet, meine Dimission haben möchte, denn ich unmüglichen, wo ich nicht gar zu Schand und Spott werden will, länger bei denselben bleiben kann". —

In dem zweiten (d. Szkayszker 6. December 1678) wiederholt er diese Klagen über seine Leute und berichtet, dass er gestern hier angekommen sei und heute nach Wehlau zu weiterziehen wolle, um sich um Wehlau und Taplacken festzusetzen. S. die schwedischen Berichte über diese Vorgänge Diar. Europ. XXXIX, S. 334, und Nystedt a. a. O. S. 449.

die heut von Wilde gekommene Post nichtes darvon weiss, Tilsit aber als ein offener Ort wird sich wohl nicht halten können, welches doch von dem Schlosse zu Ragnit hoffe.[1]) —

Herzog E. B. von Croy an den Kurfürsten. D. Königsberg 1./11. December 1678.

[Gefahrvoller Zustand Preussens. Görtzke's Absichten. Schlechter Vertheidigungszustand Königsbergs. Ueble Stimmung im Lande.]

— In was Stande er [Görtzke] nun unsere schlechte Verfassunge alhier gefunden, solches hat er nöthig erachtet Ew. Dchl. durch einen Expressen, und zwar kegenwärtigen Cavallier, H. Major Rekken, ausführlich vorzustellen — und ists an dem, gnädigster Herr, dass der Zustand alhier Ew. Dchl. von dem H. Gen. Leutn. nicht so schlecht und gefährlich vorgestellet werden kann, dass er in der That und Wahrheit nicht noch schlechter und gefährlicher sein sollte. Unsere Landesmiliz ist in so geringer Anzahl, wie Ew. Dchl. aus beigelegter Liste[2]), so die letzte, die mir der Obriste Hohndorff zugesandt, ersehen werden, und ist über das auf selbige sich im geringsten nicht zu verlassen, wie aus ihrem schlechten Verhalten an der Russe neulich erhellet. 11. Dec.

Görtzke gedenkt mit seinen Truppen heute oder morgen fortzugehen und am Pregel Posto zu fassen, ob dieses aber reussieren wird, steht dahin. Sollte, wie es scheint, Frost einbrechen und der Feind dann über Eis auf Samland zu gehen, so würde er sich zu Defension dieser Stadt zurückziehen müssen.

Wie schlechte Apparenz aber auch zu gedachter Defension alhier vorhanden, stehet nicht zu beschreiben. Die Werke seind schlecht und verfallen, wie weitläufig dieselbige, ist Ew. Dchl. bekannt, die Bürgerschaft ist fast zu nichtes zu bringen, haben ihre Roullen zwar übergeben, sein aber an Mannschaft so geringe, dass man sichs nicht vermuthen sollte, zudem ungeübt und unbändig, wollen nicht Ordre pariren, sagen auch, dass sie wenig Kraut und Lot haben, wiewohl ihnen solches anzuschaffen öfters anbefohlen worden. In summa, aus diesem allen ist leicht zu urtheilen, dass sie schlechte Lust und Willen haben, sich zu

[1]) Siehe über die Einnahme von Tilsit am 9. und von Ragnit am 12. December Hirsch S. 61 f., Jähns S. 21.

[2]) S. die Liste bei v. d. Oelsnitz S. 164.

wehren. Die mit H. Gen. Leutn. Görtzke commendirte Infanterie kompt zwar heran, kann aber zu einem so grossen Defensionswerk nicht sufficient sein. Die beiden anmarchirenden Regimenter seind noch nicht über die Weissel, stehet auch dahin, ob sie dieselbige ungehindert passiren werden, dass also zuer Resistenz schlechte Hoffnung zu machen. Wie nun bei dem allen mir zu Muthe seie, können Ew. Dchl. leicht erachten, da mir auch bekannt, dass in dem Lande, auch hiesigen Städten viele böse Humores und der Feind die Gemüther an sich zu ziehen keine List noch Künste sparen wird, wie denn die gemeinen Leute jenseit der Rüssen und Mümmell bei ihnen zu Hause bleiben und ihnen alle Zufuhr und Zuschub thuen. Sollte über Verhoffen Pohlen mit ins Spiel kommen, würde Ew. Dchl. hiesiger Staat apparentlich ganz verloren gehen, wo Gott nicht sonderlich hilfet. Umb des willen Ew. Dchl. nochmals gehorsambst bitte, dieses dero gute Land und mich und andere darin seinde treue Diener nicht zu lassen. —

Die Preussische Regierung an den Kurfürsten. D. Königsberg 13./3. December 1678.

[Zustand des Landaufgebotes. Anstalten zur Sicherung Königsbergs. Verpflegung der Truppen.]

13. Dec. Die Landvölker sind in sehr schlechtem Zustande. Sie hätten wohl gewünscht, dass Kf. nach ihrem Vorschlage[1]) dieselben hiebevor in Stand setzen, ihnen Officiere vorsetzen und die gewöhnlichen Nachtgelder hätte verordnen lassen. Jetzt sind die Leute erst jüngst in aller Eile zusammengerafft worden und haben in solcher Geschwindigkeit nicht zum Kriege tauglich gemacht werden können. Da zur Vertheidigung Königsbergs auf Gutfinden Görtzke's mehr Leute vonnöthen sind, so haben sie in den nächstgelegenen Aemtern den Adel nebst aller nur aufzubringenden Mannschaft verschrieben. Görtzke wird auch die von den Landvölkern, die er zum Dienst bei ihm nicht tüchtig finden wird, hieher schicken. Zu Verpflegung der von Kf. hereingeschickten Regimenter haben sie die Stände gegen den 20. betagt. Da es unmöglich sein dürfte, an Geld das nöthige Quantum zusammenzubringen, so werden sie sich bemühen, die Stände zu bewegen, was sie an Geld nicht aufbringen, an Getreide zu liefern.

[1]) S. über die wiederholten Vorschläge der Regierung wegen Einrichtung der Landesdefension und die fortgesetzte Ablehnung derselben durch den Kf. Hirsch S. 6 ff., 14 ff., 22, 26, 29.

Wegen der noch erwarteten Völker hoffen sie, dass es Kf. bei seiner früheren Resolution[1]) bewenden und dieselben von draussen verpflegen lassen werde.

Herzog E. B. von Croy an den Kurfürsten. D. Königsberg 3./13. December 1678.

[Aufbruch Görtzke's. Fall von Tilsit. Beunruhigende Nachrichten aus Polen.]

13. Dec. — Ist gestern Montags der H. Gen. Leutenant[2]) mit seinen hierumb gestandenen Regimenter aufgebrochen und seinen Marsch jenseit des Pregels nach Velaw wärts genommen, welcher Endes den Obristen Hohndorff mit seinen noch übrigen Trouppen antreffen wird. Was nun weiters der H. Gen. Leutenant mit den gesamten Trouppen vornehmen wird, hat er, bis er die Hohndorffischen an sich gezogen, zu resolviren ausgesetzet. Zwar war er wohl anfangs willens, höher hinauf nach Insterburg wärts zu gehen und sich daselbst zu setzen, weiss aber nicht, ob er noch darbei bleiben werde, weil gestern gewisse Nachricht eingelaufen, dass der Feind die Stadt und das Schloss Tilsit schon eingenommen und besetzet, und so gestalten Umständen nach wohl zu befahren, dass wir ehists von Ragnit dergleichen Zeitunge haben werden. — So hat es auch etzliche Nachte sehr hart gefroren, dass die Strome schon zu stehen beginnen, welches dann leichtlich dem Feinde neue Desseine zu machen Anlass geben könnte.

Die commendirten Musquetiere, so der H. Gen. Leut. Görtzke mit ins Land gebracht,[3]) seind noch nicht hier, ich vermuthe sie aber heute oder morgen, wann nur nicht der die Nacht gefallene Schnee sie etwan verhindert, welches auch wohl von dem Marsch der beiden unterm Commendo des Gen. Maj. Heningks folgenden[4]) Regimenter zu befahren. Gott gebe nur, dass sie von den Bethunischen Völkern keine Behinderunge leiden. Zwar horet man noch nicht, dass sie sich rühren, sollen aber alle Stunde zum Marsch parat zu sein Ordre haben und

---

[1]) S. oben S. 59.

[2]) v. Görtzke.

[3]) S. Hirsch S. 64. Am 16. December meldet der Herzog dem Kf., dass dieselben angekommen und in den Vorstädten von Königsberg einquartiert seien.

[4]) S. Hirsch S. 51.

von Danzigk wird bei letzter Post vor gewiss gemeldet,[1]) dass Graf Carlsohn[2]) ihnen als General vorgestellet worden. so wohl etwas wichtiges auf sich haben muss. So will auch verlauten, als wenn umb Thorn von denen aus Hungern gekommenen Völkern sich einige gesamblet, umb sich ingesambt mit der schwedischen Armee zu conjungiren. wie denn auch aus denen vom H. Grafen Dönhoff eröffneten Schreiben — zu ersehen. Zwar sollte man hoffen, dass vor dem Schluss des Reichstages, der umb diese Zeit angehen soll, nicht gefährliches aus Pohlen zu besorgen sein sollte, es ist aber doch nicht zu trauen und werden Ew. Dchl. auf die Conservation und Rettunge dieses dero guten Landes mittels kräftiger und schleunigster Assistenz in Gnaden bedacht sein. —

Der Kurfürst an die Preussische Regierung. D. Cöln an der Spree 6./16. December 1678.

[Auf die Relation vom 9. December. Anordnung einer Untersuchung wegen des Rückzuges des Landaufgebots.]

16. Dec. — Wie wir nun mit unserem höchsten und sonderbarem Missfallen daraus vernommen, was gestalt die dortige Landesvölker auf Annäherung des Feindes ihren Post zu unserm merklichen Präjudiz und des Landes unwiederbringlichen Schaden verlassen und sich retiriret, also haben wir unserm General-Lieutenant, dem von Görtzken, gnädigst anbefohlen, dasjenige. was bei dieser rencontre vorgegangen, ümbständlich zu untersuchen und uns davon pflichtmässigen Bericht abzustatten, da wir dann die Schuldigen gebührend und der Schärfe nach abstrafen lassen wollen.[3]) Indessen haben Ew. Ld. und Ihr mit allem Fleiss nebst besagtem General-Lieutenant, dem von Görtzke, daran zu sein, dass die zurückgegangene Mannschaft wieder zusammen gebracht werde und ihm darunter wie auch was sonsten des Landes Besten erfordert, in allem an Hand zu gehen. —

[1]) Vgl. Diar. Europ. XXXIX S. 23.

[2]) Graf Gustav Carlsohn, der natürliche Sohn König Karls X. Gustav.

[3]) S. über die auf Grund dieses Befehls, aber erst später vorgenommenen Untersuchungen und Bestrafungen Hirsch S. 109 f., Urk. u. Akt. XVI, 2, S. 888 ff.

Der Kurfürst an den General-Lieutenant v. Görtzke. D. Cöln 6./16. December 1678.

[Ankündigung seines bevorstehenden Aufbruchs nach Preussen. Verhaltungsbefehle.]

16. Dec.

Wir geben Euch hiemit in Gnaden zu vernehmen, wie dass wir numehro Ordre ertheilet,[1]) dass der grössester Theil unserer Armée nacher Preussen marchiren solle, gestalt dann die Regimenter schon wirklich im marche begriffen sein, und dass wir, sobalde nur die Armée Stettin wird passiret, in Person uns bei derselben einfinden und mitgehen wollen. Intzwischen haben wir das gnädigste Vertrauen zue Euch, Ihr werdet nach aller Möglichkeit verhüten helfen, dass der Feind bis zue unserer Ankunft nicht weiter einbreche oder einige advantages bekomme, sondern dass man vielemehr demselben allen möglichsten Abbruch thue, worunter Euch dann des Hertzogen von Croy Ld. wie auch unsere Ober Räthe verhoffentlich höchsten Fleisses assistiren werden. Die beiden Gross-Feldherren, sowohl der Crone als Litthauischer, haben sich insonderheit zu allem guten erboten, wesshalb Ihr fleissig mit ihnen zu correspondiren, auch Hülfe und Assistenz und dass sie sich mit Euch conjungiren wollen, bei denselben zu suchen habet. Alles, was passiret, habet Ihr unnachlässig zu berichten.[2]) —

---

[1]) S. das Tagebuch D. S. v. Buch's, herausg. v. Kessel 4./14. December 1678 (II S. 110), Relation dessen etc. S. 9 ff. Vgl. Hirsch S. 76 f., Jähns S. 22.

[2]) Ganz ähnlich schreibt Kf. an demselben Tage an den Herzog v. Croy (das PS. zu diesem Schreiben s. bei v. Orlich III, S. 297). An die Preussische Regierung schreibt Kf. 9./19. December, er gedenke in wenigen Tagen aufzubrechen, und weist sie an, damit es ihm und seiner Armee nicht an Lebensmitteln fehle, alles Getreide und Fourage vom Lande nach Königsberg bringen, auch das Schloss reinigen und alles so einrichten zu lassen, dass er nebst seinem Hofstaat dort logieren könne. Am 23. December schreibt er an ebendieselbe, sie hätten nun erfahren, was es dem Feinde für Vortheil, dem Lande aber für Ungelegenheit bereite, dass nicht seinen oftmaligen Befehlen gemäss die übrigen Lebensmittel von Tilsit und anderen Orten bei Zeiten fortgeschafft seien, sie sollten alles, was auf den nach dem Feinde wärts gelegenen Aemtern an Korn, Salz, anderen Victualien und Fourage noch übrig sei, fortschaffen, oder wenn das so geschwinde nicht möglich sei, verbrennen oder ins Wasser werfen lassen.

J. E. v. Görtzke an den Kurfürsten. D. Peterswalde[1]) 12./22. December 1678.[2])

[Sein Marsch. Stellung und Verhalten des Feindes. Gefährlicher Zustand des Landes. Bitte, noch einen höheren Officier zu senden. Besorgnisse wegen der anmarschierenden Truppen.]

22. Dec. E. Chf. D. Gnädigstes[3]) Witstock von 29. Novembr., darin Sie ungnädig empfinden, dass Sie in zwei Posten keine Briefe von meiner Wenigkeit erhalten, auch dass ich meinen Marche beschleunigen soll, habe gleich itzo in unterthänigsten Respect erhalten, und berichte ganz unterthänigst, dass ich bis an Marienwerder, von wo ich den letzten unterthänigsten Bericht meines Marchs halb und was vorgegangen abgestattet, und [sic!] habe auch fleissig geschrieben, dass aber die Beambte die Schreiben versäumen, wie Sie dann E. Chf. D. eigene Ordre und Befehlige, wie ich von Marienwerder aus unterthänigst berichtet habe, liegen lassen, als lebe ich der unterthänigsten Hoffnung, E. Chf. D. werden der Beambten Schuld mir nicht zu eignen, wegen Beschleunigung des Marchs habe ich von Neuen Stettin aus bis Königsberg nur einen Tag geruhet und solches wegen der Uebersetzung, auch jedes Tages 4 5 bis sechstehalb Meile marchiret, seider Königsberg habe ich fleissig geschrieben, wie in allen unterthänigsten Berichten die Specification[4]) zeiget. Der Feind stehet zwischen Ragnit und Tilsit, Ragnit hat nach gegründeter Information schlechte Gegenwehr gethan, der Feind hält sich so zusammen, dass kein Mann vor den Wachten herauskompt, und lassen sich die kleinen Parteyen so angelegen sein, wie sie immer wollen, so ist einen zu ertappen ein Glück. Die Lithauer thun dem Feind eiferige Zufuhr und suchen hervor was sie in den Wäldern begraben und immer erfinden können, das schleppen sie ihm zu und verkundschaften und verrathen unsere Partheyen, wo sie sich nur blicken lassen, weisen dem Feind Wege und Stege und laufen so embsig auf Kundschaft, als wann sie ehrlich daran thäten, im Gegentheil seind sie gegen E. Chf. D. wiedersetzlich und suchen allerhand Ausflüchte, Beitrag zu thun, der Feind lässt sich verlauten, dass er versichert, von Königsberg keinen Widerstand zu

---

[1]) südlich von Wehlau.
[2]) Zum grossen Theil in Ziffern.
[3]) fehlt.
[4]) Diese Relation ist die fünfte, die vorhergehenden fehlen in den Akten.

finden, es muss Gott und der Zeit anheim gestellet sein. Ich hoffe, der Major Reck[1]) wird bei E. Chf. D. angelanget und alles ausführlich berichtet haben, der Zustand ist schlechter und gefährlicher, als er vorgetragen werden kann, wie ich solches auch in meinen unterschiedenen unterthänigsten pflichtmässig berichtet, hoffe, S. Fürstl. Gn. von Croy werden was Statsachen sein und wie solche zum guten Ausschlagen ungewiss, unterthänigst zu berichten nicht ermangeln. Ich stehe mit den Trouppen bei Wehlau und darf daher nach Insterburg und weiter nicht gehen, weiln der Feind den neuen und alten Weg auf Labiau zu dreien Malen stark recognosciret, dass ich von Königsberg nicht abgeschnitten. Ich kann dahero nicht thun, was ich billig thun sollte, weil ich nur drauf sehen muss, den izigen schlechten Zustand, dass er nicht gar über Haufen gehe, zu erhalten, bis dass Gott und E. Chf. D. das Werk auf einen bessern und gewissern Grund setzen, wozu Gott bald Rath und Hülfe geben wolle. Ich habe jüngst ausführlich gemeldet, dass auf den Besatz der Ambthäuser und auf das Landvolk, über welche die Officirer selbst grosse Klage führen, sich nicht zu verlassen, und kann bei solcher Einrichtung, wie sie ist, besser nicht zu vermuthen sein, dahero ein eilige nachdrückliche Anstalt ohnmassgeblich hochnöthig. Ich will alles, soviel in meinen kräncklichen Zustand, thun, so lang die wenige noch habende Kräfte mich nicht ganz verlassen und ein warmer Blutstropfen in meinem Leibe ist, allein es ist nicht eines Menschen Werk, es wäre einer zu Königsberg hochnöthig, als was sein kann, und hier kann ich auch nicht weg, und wenn ich wegen der harten Bekummernisse und Arbeit übern Haufen gehen muss, besorge ich einen schlechten Zustand, weswegen ich vormals unterthänige Bitte angeleget, E. Chf. D. einen zu senden oder gnädigst einen zu nennen und zu befehlen, wem ich das Commando in solchem Fall auftragen solle. Grosse Vorsorge ist meines wenigen Erachtens vor die Festungen hochnöthig, damit sie nicht zu späte sei, wegen dieses und alles andere beziehe ich mich auf des Majors Recken aufgetragene Commission. — Der Oberstlieutenant Hut,[2]) welcher zu Königsberg in den Vorstädten stehet, schläget immer ein Haufen Officirer vorzustellen vor, darüber ich doch noch zur Zeit keinen Befehl von E. Chf. D. habe, wann sie aber so bleiben sollten, würde ohnmassgeblich

---

1) S. oben S. 65.

2) Oberstlieutenant Bernhard v. Huet, Befehlshaber der dem Corps Görtzke's zugehörigen, aus Mannschaften der verschiedenen Festungsgarnisonen zusammengesetzten 1000 Mann zu Fuss. S. oben S. 67.

eine rechte Einrichtung ohne weitere Verzögerung nöthig sein. Dem Fürstlichen Homburgischen Regiment wie auch den beiden Regimentern Fussvolk[1]) habe ich entgegen geschrieben, sich woll vorzusehen und ihren March nach Königsberg aller Müglichkeit nach zu beschleinigen, das Homburgische wird noch woll kommen, aber vor die beiden zu Fuss habe ich grosse Sorge.[2]) —

PS. Auch berichte ich, dass die Ströme überall halten, dass der Feind, welcher noch bei Ragnit stehet, wenn er da ufbricht, unverhindert gehen kann, Gott verhüte in Gnaden, dass alle kommende Hülfe durch Verlierung der Zeit das prästiren möge, was sonst hätte geschehen können. Wo die künftige kommende nicht vorsichtiger im March wie die bishero kommende gethan, können sie leicht verunglücken. Was sich thun lässt, werde ich bei meinem elenden schwachen Zustand nicht manquiren, allein es ist eines Menschen Werk nicht, es wäre einer, der Autorität und Wissenschaft hätte, zu Königsberg hoch nöthig, und hier kann ich nicht weg und kann wegen meines kranken Zustandes es allein nicht behaupten.

J. E. v. Görtzke an den Kurfürsten. D. Peterswalde bei Wehlau 16./26. December 1678.[3])

[Stellung und Haltung der Feinde. Anbringen eines Abgesandten Pac's. Die nachkommenden Regimenter. Unzuverlässigkeit des Landaufgebots. Beunruhigende Gerüchte aus Polen.]

26. Dec. E. Chf. D. berichte in ganz unterthänigsten Gehorsamb, dass der Feind noch in Tilsit und bei Ragnit in den negstgelegenen Vorwercken und Dörfern enge zusammen stehet und ausser ihren Wachen niemand herauslassen und fressen sich da wieder aus. Unsere Partheyen gehen rund ümb sie herumb und können doch selten von sie was ertappen, sie brachten gestern einen Regimentsquartiermeister ein, die bei ihm ge-

---

[1]) S. oben S. 67.

[2]) Der Herzog v. Croy meldet dem Kf. aus Königsberg am 30. December, er hätte die beiden Regimenter zu Fuss schon heute erwartet, sie würden aber erst morgen ankommen, das Homburgische z. Pf. werde gestern oder heute bei Görtzke angelangt sein.

[3]) Ebenso wie auch die übrigen Relationen v. Görtzke's zum grossen Theil in Ziffern.

wesen, waren caputiret, er weiss wenig zu sagen, als dass sie sich ausfressen und auf die Bethunische und aus Ungern kommende ihr Hoffnung setzen, inmittelst ziehen sie Brücken hinter sich über den Memmelstrom. Der Herr Major vom Grossfeldherrn Patzen Andreas Oltscher ist auch bei mir gewesen, brachte anstatt seines Herrn bei, wie dass er alles gethan, was er hätte thun können, auch noch thun wollte, bäte, dass die Zeit nicht versäumet würde, und dass gute vorsorgliche Beobachtung auf dem Reichstag sein möchte, wann Geld bei Zeiten da wäre, wollte er einige Leute von Tartern schaffen, beklagte dabei, dass die Zeit so versäumet und nicht nachdrückliche Hülfe geschehe, dass die bei Tilsit und Ragnit Stehende geschlagen, so würden sich die andere widerwärtige Gemüther ändern und der Churfürstliche Staat sicher und feste stehen. Ich habe alles aufs beste beantwortet und habe zu meiner Nachricht Ihr Fürstl. Gn. von Croy Antwort auf dessen Beibringen gewusst. Das Fürstl. Homburgische Regiment ist bei Königsberg angelanget, der Oberste Gröben von Marienwerder schreibet, dass die zu Fuss als gestern an der Weissel sein erwartet, ich habe dreimal geschrieben, dass sie ihren March vorsichtiglich auf das beste beschleunigen sollen, weiss nicht, wie es so langsam mit ihrem March zugehet. Der Oberstlieutenant Zitwitz muss es billig verantworten, dass er ist von sie gegangen. Ich habe ihnen 60 Reuter von dem Landvolk, dass sie können von sich schicken Nachricht einzuholen, verordnet. Johanssburg, welches ganz verlassen und offen gestanden, dass nur der Pörtner mit 4 alten Bauern zur Wache da gelassen, wie auch Tapiau hab ich besetzet mit wenigen Geworbenen und den dazu benöthigten Landvölkern, aber das Landvolk lassen sich über die Mauern und laufen so weg, dass auf sie im aller geringsten nichts zu verlassen. Das von E. Chf. D. mir gnädigst anbefohlene Kriegesrecht[1]) über die, so den Pass Russe verlassen, zu besetzen, kann ich daher nicht praestiren, weil die Wildnusbereiter, Wahrten und Landvölker, so solches gethan, ganz verlaufen und zerstreuet, auch besorglich, dass ich bei diesem gefährlichen Zustand, weil ich solches sehe, unverantwortlichen Schaden und Unglück erwecken möchte, als bitte E. Chf. D. unterthänigst, mir solche Verzögerung nicht ungnädig zu nehmen, dann ich muss nur alle meine Sinn und Gedanken darauf richten, dass ich den itzigen gefährlichen Zustand so erhalte, dass er nicht übern Haufen gehe, wollte Gott alle kommende Regimenter hätten Adlersflügel

[1]) S. oben S. 68.

bald hier zu sein, umb den bei Tilsit stehenden Feind zu ruiniren, ehe und bevor es schwerer wie itzo fallen möchte, 120 Mann seind von denen Commendirten unterm Commando des Oberstlieutenants Hueten zu Marienwerder geblieben, wie auch 2 dreipfündige recht feine metallene Stücke nebst 2 Munition Karren, so ich mit aus Stettin genommen; über die neu erbaute Schanze ist ein grosser Allarm und eine übele Zufriedenheit bei den Pohlen. —

PS. Auch — berichte ich ganz unterthänigst, dass die Lithausche Armee aus einander und in ihr Quartier gangen und nur 3 Compagnien zu Bewahrung ihrer Grenze an den Grenzen stehen; vor Schliessung des Reichstages ist von den beiden polnischen Feldherrn keine Succursen noch zu hoffen. Die Schweden und Franzosen halten sich numehr nicht incognito sondern in grosser Anzahl in Danzig offentlich auf. Es hat mir einer vertraulich berichtet, dass die Bethunische der Kron Pohlen geschworen, wäre nur zum Schein und Betrug, bei Thorn hätte er selber bei fünfzig tausend Mann, so zusammen gezogen, gesehen, welche sich mit den Bethunischen conjungiren und die bei Tilsit stehende ihren March über Labau nach Königsberg nehmen und bei Königsberg sich ingesambt conjungiren würden und solches in gar wenig Tagen. Da einige Churfürstl. Regimenter mehr anhero kämen, sagte er, möchten sie ihr rechte Hand woll in Acht nehmen. Der Major Reck ist gleich hier angelanget, umb Fourage, Hart- und Rauhfutter in Königsberg zu schaffen, solches habe ich dreimal in Gegenwart Ihr Fürstl. Gn. und Herren Oberräthe proponiret, es wird aber weder im nothtürftigen Bau, auch sonst nichts gethan. Ich bin leider hülflos und ist Gott bekannt, dass ich nicht mehr thun kann, wie geschiehet. —

Ob sich solches so verhält oder nicht, so habe ich doch meine unterthänigste Schuldigkeit zu sein erachtet, solches E. Chf. D. zu berichten.

J. E. v. Görtzke an den Kurfürsten. D. Peterswalde 19./29. December 1678.

[Ungewissheit über die Absichten des Feindes und über die zu ergreifenden Massregeln. Gerücht vom Aufbruch des Feindes.]

29. Dec. E. Chf. D. berichte in unterthänigsten Gehorsamb, dass der Feind numehr in den 4ten Tag aufgepacket und zum stundlichen March fertig

gestanden, auch habe ich von denen itzo gleich kommenden Gefangenen keine andere Nachricht, als dass er noch stehe. Unsere Partheyen reiten umb ihm herumb, haben auch ein zimbliches Theil Regimentsquartiermeister und allerhand Art Leute eingebracht, welche alle nach Königsberg sende, und kann kein Mensch sagen, wohin er inclinire sich zu wenden, besondern berichten alle einhellig, dass es auf Königsberg angesehen. Weiln ich dann hoffe, dass die beiden Regimenter zu Fuss im Balgischen und also in Sicherheit, als werden sie bei Königsberg, wenn die Burger was thun wollen, wenig ausrichten. Ihrer Anstalt nach muss ich in den Gedanken stehen, dass sie zurücke gehen, wovon aber ganz keine Gewissheit, Brücken ziehen sie hinter sich über den Memmel Strom, welches auch sonst wohl könnte auf einer andren Funte angesehen sein. Wollte Gott, hier wären noch 2 Regimenter Reuter und 1 Regiment Dragoner zu dem, so ich hier bei mir habe, welche auf Partheyen zimlich hin und wieder zertheilet, und E. Chf. D. Wille dabei, mit dem Feind es zu wagen, so hoffe ich, dass die Sache könnte gehoben und in einen andern bessern Stand gedeihen. Sollten sie ungeschlagen davon kommen, wäre es Gott zu erbarmen, wo sie aber zurücke gehen, so werden sie solchen Weg voraus bekommen, dass sie hernachmals nicht einzuholen noch zu ertappen sein. Sollte der Feind zurück gehen, stehe ich bei mir an, weil die Trouppen, so ich bei mir habe, nicht in dem Stande, dass ich ihn angreifen kann, ob ich ihm nachgehe oder hier stehen bleibe und Partheyen nachsende, die ihn zwacken, in masse mich von Königsberg gar zu weit abzugeben, weiln die Bethunische Trouppen noch so vagiren und der Ruf von den Ungrischen auch gehet und man sonst auch nicht weiss, wie man dran ist, als werde ich woll das letztere mit den Partheyen erwählen müssen, bis ich von E. Chf. D. weitern gnädigsten Befehl erlange. —

PS. Auch — gleich itzo bei Beschliessung dieses kömbt mir Zeitung[1]) von einige Landleute ein, dass der Feind eilig 18 Boten zusammengesuchet, aufgebrochen und nach Sechslacken, welches auf der Linie von Tilsit nacher Insterburg lieget, marchiret, alle Partheyen, derer zimblich viel und vigilante Leute dabei, melden davon nichts, doch habe ich diese ungewisse Zeitung unterthänigst melden wollen. —

[1]) Ueber den Aufbruch der schwedischen Armee von Tilsit nach Insterburg bis am 29. December s. Nystedt S. 454, Hirsch S. 70, Jähns S. 23.



J. E. v. Görtzke an den Kurfürsten. D. Tapiau 23. December 1678/2. Januar 1679.

[Marsch der Schweden nach Insterburg. Schwierigkeit, ihnen beizukommen. Unzuverlässigkeit und Böswilligkeit der Königsberger und des Landvolks.]

2. Jan. E. Chf. D. muss in unterthänigsten Gehorsamb berichten, dass der Feind vor dreien Tagen von Tilsit aufgebrochen, Tilsit und Ragnit besetzet und die Kranken darin gelassen, seinen Marchs gerade auf Jurgenburg genommen und gestern gegen Abend Insterburg berennet, worin der Majoer Talau und ein Capitain mit 200 Landvölkern stehet, ich will hoffen, dass sie sich so leicht nicht geben werden. Tapiau habe ich besetzet, Wehlo kann ich nicht besetzen, weiln es noch [nicht] völlig verbauet hat werden können, es auch zu weitläuftig und kein Volk darzu habe, weil man das grösseste Absehen nur auf Königsberg haben muss. Sie haben letzt ein Spargiment in Königsberg ausgebracht, als dass[1]) der Obristlieut. Lange, welchen ich mit einer Parthey abgeschicket, geschlagen wäre, da ich doch Gott Lob noch nichts verloren, da hat man ihre Intention, wie sie sich Lust zu wehren, und wie sie gesinnet sein, spüren können, weil sie ganz kleinmütig worden, also wünsche ich nur die Erhaltung des Orts. Unsere Partheyen seind rund umb den Feind herumb gegangen, mir ist nicht bekannt, dass sich jemahln ein Volk so enge zusammen gehalten hätte, und wann ich mich todt ängstige und quäle, auch die beste Officirer, so ich bei mir habe, suche und zur Partey gebrauche, kann ich ihm doch nicht beikommen, was rechtschaffenes zu tentiren, und thut inmittelst der Feind, Gott sei es geklaget, was er will und gehet in den Orten, wo er vollauf hat, und frisst sich aus. Hingegen wann einige Zufuhr oder Beitrag nach Königsberg gehen soll, seind hundert Ausflüchte und bleibet in allen Stücken beim Ausschreiben und wird nichts mehr. Ob nun der Feind wird gehen und suchen zwischen denen hier und noch herinkommenden Regimentern die Conjunction zu verwehren, oder was sein Vornehmen sein wird, muss der Zeit anheim gestellet sein, was gewisses und wichtiges muss er doch vor sich haben, weil er so frei ins Land hinein gehet. Wollte Gott, dass die Mittel hier wären, dass diese hätten können geschlagen werden, wäre alles gehoben. Ich will hoffen, der Major Reck[2]) wird

[1]) Vgl. Diar. Europ. XXXIX, S. 382.

[2]) S. oben S. 65.

E. Chf. D. den hiesigen schweren und gefährlichen Zustand ausführlich berichtet haben, bitte ganz unterthänigst, E. Chf. D. werden es nicht ungnädig nehmen, dass ich den hiesigen Zustand so deutlich und gefährlich, wie er ist, nicht habe schreiben können, jedoch habe ich geschrieben soviel als ich gekunnt. Ob nun Bartenstein wird defendiret werden können, ob es so bebauet und die Bürger was thun wollten, darumb bin ich bemühet, hab aber noch keine gewisse Nachricht davon, je länger E. Chf. D. es in jetzigen Zustand lassen, je schwerer halte ich meines wenigen Erachtens der Zustand wird wieder zu repariren sein. Ich unterstehe mich mit meinen unterthänigsten Relationen nicht E. Chf. D. weiter beschwerlich zu fallen, besondern will thun, was nur menschlich und möglich ist. Die Obristen Hohndorff, Kanitz wie auch alle andere lassen es sich angelegen sein und gehen mir nach Vermögen an der Hand, aber, wie ofters remonstriret und wie E. Chf. D. von langer Zeit her bekannt, dass Sie sich auch niemand auf die gemeine der Landvölker zu verlassen haben, und seind die, so sich einmal absentiren, nimmer wieder beizubringen und bei den vorhandenen wenig Sicherheit. Ich lebe betrübet und unglücklich des Zustandes halber. —

Die Preussische Regierung an General-Lieutenant v. Görtzke. D. Königsberg 2. Januar 1679. (K.)

[Bedenken gegen ein weiteres Zurückgehen.]

2. Jan.

Sie vernehmen mit Betrübnis, dass die feindliche Armee sich nach Insterburg begeben habe und daher Görtzke's Bagage sich hieher retirieren solle, auch er vielleicht selbst mit den bei sich habenden Regimentern sich von Wehlau und Tapiau zurückziehen wird. Sie stellen ihm vor, ob es nicht möglich, dass er mit seiner Armee, falls er sich nicht bastant genug finden sollte, wider den Feind zu avancieren, sich dennoch zu Tapiau und Wehlau festsetzen und, um dem Feind desto mehr gewachsen zu sein, die hier stehende Infanterie zu sich fordern wolle, damit das übrige Land soviel möglich gerettet und der Feind aufgehalten werde. Sonst würde demselben nicht allein das ganze Land offen stehen und diese Städte auch consumiert, sondern auch die anderen aus Pommern erwarteten Völker von hier abgeschnitten und dem Feind Gelegenheit gelassen werden, sich mit den im Polnischen Preussen befindlichen Bethunischen Truppen zu conjungieren. Es würde also zu des Landes grossem Vortheil dienen, wenn es ihm möglich wäre, zu Tapiau und Wehlau mit der Armee ferner zu verbleiben und von dort aus dem Feinde allen möglichen Abbruch zu thun. Wenn

er die hier stehende Infanterie zu sich begehren sollte, könnten davon etwa 2000 beritten und zu Dragonern gemacht werden, damit sie desto besser fortkommen und nützliche Dienste thun könnten. Es scheint fast unmöglich zu sein, dass er von hier könnte abgeschnitten werden, weil der Feind, wenn er hieher gehen wollte, nothwendig auch Tapiau und Wehlau berühren müsste.[1])

J. E. v. Görtzke an den Statthalter und die Oberräthe. D. Worginen[2]) 25. December 1678/4. Januar 1679. (K.)

[Auf das Schreiben vom 2. Januar. Unmöglichkeit gegen den Feind offensiv zu agieren. Vorschläge wegen Besetzung der Landstädte und Bereithaltung des Fussvolks.]

4. Jan. Er hat ihre Willensmeinung mit den anwesenden Obersten Hohndorff, Canitz, Printz und Hülsen reiflich überlegt und sie haben befunden, dass, da die Ströme alle fest gefroren sind und das Ueberschreiten derselben dem Feind nicht disputiert werden kann, es nicht möglich ist, sich an einem Orte fest zu setzen und zu einem genugsamen Widerstande zu postieren. Wenn sie auch alles Fussvolk aus Königsberg heranziehen würden, würden sie dennoch dem Feind nicht bastant sein können, vielmehr sich selbst Verhindernis machen dahin zu gehen, wohin mit der Zeit sie die Nothwendigkeit selbst veranlassen möchte. Wenn man Fussvolk und Artillerie an sich zieht, so erfordert die Kriegsraison, sofort den Feind zu suchen, um mit demselben in Action zu kommen. Selbst den Feind aufzusuchen aber halten sie nicht für raisonnabel, da sie was rechtschaffnes gegen denselben zu operieren mit diesen Truppen nicht sufficient sind. Sollte der Feind auf sie avancieren, so wäre wohl zu considerieren, ob man sich mit ihm in ein Rencontre einlassen sollte. Da ein unglücklicher Ausgang eines solchen aber für das Land sehr verderblich sein würde, so haben sie insgesamt für rathsam erachtet, in der Form, wie sie jetzt stehen, ein wachendes Auge zu haben und dahin bedacht zu sein, dem Feinde auf andere Manier, ohne Haupthasarde, Abbruch zu thun. Sollte die Regierung aber für gut befinden, dass es auf eine Haupthasarde ankommen sollte, so wollen sie es thun, bitten dann aber um bestimmten Befehl. Die Stadt Wehlau werden sie so lange wie möglich zu defendieren suchen, hauptsächlich aber kann sie nicht defendiert werden, und wenn dergleichen Landstädte mehr besetzt werden sollten, würde Königsberg ganz entblösst. Nach Fischhausen und Lochstädt braucht nur ein Officier mit weniger Mannschaft gelegt zu werden, den Ort zu verbauen, später können sie im Nothfall immer recht besetzt werden. Dem

---

[1]) Dieselben Bedenken gegen ein weiteres Zurückgehen Görtzke's stellen sie dem Kf. (d. Königsberg 3. Januar 1679) vor, am 13. Januar rathen sie demselben, etwa 3 Regimenter z. Pf. zur Verstärkung Görtzke's vorauszuschicken.

[2]) Worienen bei Lindenau sw. von Tapiau.

gestrigen Vorschlage gemäss wäre es rathsam, dass alles Fussvolk auf beiderlei Art parat stünde, dass ihnen zuerst die Posten auf den Wällen angewiesen würden und dass sie, falls sie im Felde zu gebrauchen, zum Marsch sofort parat stünden, ebenso die Feldartillerie. Die Bagage der Regimenter soll nicht in Königsberg sich legen, sondern nachdem des Feindes Marsch sich anlässt, sich zurückziehen und an einem Ort, da sie nicht zu weit auseinander und in Sicherheit stünde, logiert werden, denn ihr Verlust wäre für die Regimenter ein grosser Schaden.

J. E. v. Görtzke an den Kurfürsten. D. Tapiau 30. December 1678/9. Januar 1679.

[Stellung des Feindes. Glückliche Scharmützel. Klagen über das Landaufgebot. Schwedische Ueberläufer.]

9. Jan.

E. Chf. D. berichte in ganz unterthänigsten Gehorsamb, dass der Feind noch bei Insterburg stehet, mit starken Partheyen kann ich ihm nichts anhaben, aber mit kleinen und mittelmässigen Partheyen wird er zimblich alardt gehalten, dass selten eine Nacht hingehet, dass er nicht zu Pferde sitzet, wie denn noch gestern eine kleine Parthey der Unserigen 50 Furagirer hart vor ihrem Quartiere eingefallen, 7 Gefangene gebracht und die übrige caputiret, noch hat der Cornet Kniepke[1]) gestern eine Parthey von 60 Pferden geschlagen, einen Regiments-Quartiermeister und 27 Gemeine gefänglich eingebracht, die übrige gleichfalls caputiret. Der Feind stehet zum Aufbruch fertig, wohin aber, wissen die Gefangene nicht zu sagen, solle er ungeschlagen zurücke gehen, wäre Gott zu erbarmen. Mit dem Landvolk ist wahrhaftig nichts zu thun, noch im geringsten auf sie sich zu verlassen, worüber die Officirer auf allen Wachten Klage und Beschwerde führen. Was von den Bethunischen Trouppen und dass vier Weiwodschaften sollen gemustert und wieder nacher Hause gegangen sein, hoffe ich, werden E. Chf. D. von Königsberg und von den Obersten Gröben, weiln ich zu weit ab, gegründet unterthänigst berichtet werden. — Wünsche von Herzen, dass an Reutern und Dragoner noch so viel sein möchten, dass der Feind ohne Ram nicht davon käme. Vor 3 Tagen ist[2]) ein geborener Schwede wirklich in Dienst gewesener Rittmeister mit 2 Knechten und 4 Pferden herüber gekommen,

[1]) Vgl. Diar. Europ. XXXIX, S. 381.
[2]) Vgl. Diar. Europ. a. a. O.

welcher seinen Lieutenant einiger harten Rede halber todt geschossen und sich deshalb salviret, haben solchen bis zu E. Chf. D. gnädigster Verordnung nacher Pillau gesandt. Gestern kam ein Quartiermeister mit 3 Reutern, welche in Bielefeld und Hamburg zu Hause gehören und gerne dahin wollten, denen werde ich Pässe geben und sie reisen lassen, sie geben vor, dass sie die Travallien, so sie beim Feinde hätten, unmöglich ausstehen könnten. —

J. E. v. Görtzke an den Kurfürsten. D. Jungfersdorff[1]) 6./16. Januar 1679.

[Aufbruch des Feindes von Insterburg. Marsch nach Wehlau. Sein Rückzug gegen Königsberg hin. Klagen über die Forstbeamten.]

16. Jan. E. Chf. D. berichte in unterthänigsten Gehorsamb, wie der Feind bei Insterburg gestanden, dass den 29. December 78/8. Jan. 79 dieses ein polnischer abgeordneter Rittmeister zu den Feldmarschall Horn gekommen, zwei Tage alda geblieben, worauf der Feind[2]) den 3ten Tag nacher Salau aufgebrochen. Ich habe die darüber eingekommene Schreiben Ihr Fürstl. Gn. den hochverordneten preussischen Statthalter zugesandt, hoffe, dass er davon E. Chf. D. wird schuldigsten Bericht abgestattet haben. Der Feind hat in 4 Tagen bald avanziret, bald zurückgegangen, bald zur linken, bald zur rechten sich gewendet und so enge zusammen gehalten, dass kein Mensch aus den Trouppen gelassen. Ich kann nicht wissen, was er darunter gesuchet, endlich ist er auf Wehlau gegangen und seine Vortrouppen zwischen Wehlau und Tapiau gesetzet, woselbst die feindliche Vortrouppen auch gestern noch gestanden, als habe ich mich deshalb gegen Waldo zurückziehen müssen. Wehlau hat wegen der Weitläufigkeit, auch dass es ganz nichts verbauet und einen grossen Besatz erfordert, nicht können besetzet werden, Tapiau aber ist gut besetzet. Es ist ein gross Unglück, dass man keine Leute haben kann, so unsere Trouppen führen und die Wege weisen wollen, der Oberförster Halle hat bis dato, wie ich auch nicht anders weiss, auch noch in den Wildnissen gelegen, die Landleute zum Abbruch des Feindes animiret, die

[1]) a. Pregel, östl. von Königsberg.

[2]) S. Nystedt S. 455.

Wälder verhauen und gethan, was er gekunnt, mir auch etlichemal mit Wildnissbereitern die Wege zu weisen geholfen, sonst habe ich keinen von der Jägerei gesehen, der sich das allergeringste hätte lassen angelegen sein, die geringste Beihülfe zu thun, die Leute seind widerlich. Wo sich der Feind nun noch endlich hinwenden wird, darin bin ich noch ungewiss, verhoffe aber stündlich Nachricht. Wegen des E. Ch. D. bekannten Zustandes in Königsberg und der Vielheit der Correspondentien halber, so mit dem Feind daraus geschiehet, darf ich mich von Königsberg nicht weit abgeben. —

PS. Auch — berichte —, dass zwei der abgesandten Partheyen eine einen Gefangenen, die andere 2 Ueberläufer mitbringen, welche einhellig berichten, dass der Feind gestern Abend in und umb Wehlo gestanden und heute recht frühe die Vortrouppen Tapiau berennet, und haben unsere Partheyen gesehen Feuer aus Doppelhacken nach den Feind zu geben.

Die Preussische Regierung an den Kurfürsten. D. Königsberg 17./7. Januar 1679. (K.)

[Rückzug Görtzke's. Anstalten in Königsberg, um dessen Truppen dort aufzunehmen. Abmarsch des Feindes gegen Allenburg.]

17. Jan.

Nachdem die feindliche Armee schon zu Wehlau[1]) und ihre Vortruppen zu Tapiau angelangt sind, hat sich Gen. Lieutn. Görtzke mit seinen Regimentern bis auf 1½ Meile von hier retiriert und dürfte wohl, wenn der Feind weiter hieherwärts avancieren sollte, sich in diese Städte, Vorstädte und Freiheiten aus Mangel gnugsamer Force zurückziehen. Derselbe hat Oberst Hohndorff an sie geschickt und verlangen lassen, dass das Golzische Regiment z. F., welches ad interim nahe an der Stadt auf dem sogenannten Nassen Graben und auf den Huben gestanden, hereingenommen werde, dass die Städte auch Anstalt zur Einnehmung seiner Regimenter zu Pf. machen, auch die Posten und Gelegenheit ausersehen, wo die Truppen in den Städten zu vertheilen und auf den Wällen zu postieren, und den für dieselben nöthigen Proviant anschaffen mögen. Sie haben dieses den Städten angezeigt. Dieselben haben sich auch zur Vorschiessung von 3000 Tonnen Bier und dazu erforderten Brodes im Nothfall bereit erklärt und sich erboten, durch Deputierte bei Anweisung der Quartiere und Posten zu

[1]) S. den Bericht der Bürgermeister und der Bürgerschaft von Wehlau (s. d.) über die Besetzung ihrer Stadt durch die Schweden am 14. Januar und die derselben auferlegte Contribution bei Hirsch S. 74 Anm. 5.

helfen, haben dies auch gestern Nachmittag zu Werk gerichtet und beschlossen, wenn es nicht zu ändern stünde,[1]) das Golzische Regiment hereinzunehmen. Soeben aber erhalten sie Nachricht, dass der Feind[2]) sich nach Allenburg gewendet und aller Apparenz nach auf Bartenstein zugehen dürfte.

Sie haben Hohndorff beauftragt, Görtzke vorzustellen, dass dessen Regimenter so lange als nur möglich draussen gegen den Feind stehen bleiben möchten.

J. E. v. Görtzke an den Kurfürsten. D. Kodderinen[3]) 10./20. Januar 1679 Abends 5 Uhr.

[Stellung des Feindes. Ungewissheit seiner Absichten. Widerwilligkeit der Königsberger.]

20. Jan. E. Chf. D. berichte in ganz unterthänigsten Gehorsamb, dass der Feind gestern zwischen Friedlandt und Schuppenbeil bei Lischen stille gestanden, gestern Abend aber seind starke feindliche Trouppen wieder in Schuppenbeil hineingekommen, die Rede gehet unter sie, dass sie wollten eilen nacher Elbingen zu kommen, ich weiss aber noch nichts Gewisses, weiln sie bald so, bald anders sagen, wohin sie ihren Marchs recht nehmen werden.[4]) Wie der Feind beschaffen, wird der von Buch[5]) unterthänigsten Bericht abstatten, weiln er theils Gefangene, auch theils so herüber gekommen, gesprochen und examiniret hat, wie ich mich dann in ein und andern auf seinen unterthänigsten Bericht beziehe. Die[6]) Stadt Königsberg ist üppig und schlimm, ich weiss nicht, ob ich werde von sie abgehen können, dann es will niemand am Bau was

---

[1]) Die Königsberger hatten sich anfangs gegen diese Zumuthungen heftig gesträubt, s. Hirsch S. 74, Urk. u. Akt. XVI, 2, S. 859 f.

[2]) S. Nystedt S. 455 f.

[3]) Godrienen, südl. von Königsberg.

[4]) Der Herzog von Croy meldet dem Kf. aus Königsberg am 19. Januar, der Feind habe sich von Allenburg nach Friedland und Schippenbeil gewendet, gestern sei in letzterem Orte seine Ankunft erwartet worden, Nachts habe er in Freudenberg und anderen Dörfern jen- und diesseit der Alle sein Quartier gehabt, einige seiner Truppen sollten sich auch zu Domnau [zwischen Friedland und Pr. Eylau] nur 5 Meilen von hier gezeigt haben. Görtzke sei heute mit seinen Regimentern etwa 5 Viertelmeilen von hier über den Pregel gegangen, werde diese Nacht sein Hauptquartier in Ludwigswalde, eine starke Meile von hier, haben.

[5]) S. v. Buch's Tagebuch 8./18.—10./20. Januar 1679 (ed. v. Kessel II, S. 130 f.).

[6]) Das Folgende in Ziffern. Vgl. Hirsch S. 73.

rechtes thun und wollen alle Vermahnungen und Vorstellungen wenig verschlagen, deswegen ich woll gerne E. Chf. D. gnädigsten Befehl meines Verhaltens hätte. —

Der Kurfürst an den Statthalter und die Geheimen Räthe in Cöln a. d. Spree. D. Marienwerder 12./22. Januar 1679.

[Ankunft daselbst. Absicht gegen den Feind vorzugehen.]

22. Jan. Er ist[1]) mit seiner Armee vorgestern hier angelangt, gedenkt morgen zu Preuschmarck, übermorgen zu Holland zu sein. Da der Feind auch avanciert und gestern zu und um Schippenbeil gestanden, werden sie vermuthlich bald an einander gerathen; sobald Gen. Lieutn. Görtzke zu ihm stossen wird, ist er entschlossen, den Feind anzugreifen.

Der Kurfürst an dieselben. D. Preuschmark 13./23. Januar 1679.

[Nachricht vom Rückzug des Feindes. Absicht, ihn zu verfolgen. Anordnung eines Dankfestes.]

23. Jan. Nachdeme wir gestern aus Marienwerder Ew. Ld. und Euch von unserem marche und des Feindes contenance berichtet, haben wir[2]) diese vergangene Nacht von unserem Gen.-Lieut. Görtzken die sichere Nachricht erhalten, wie dass sich der Feind in höchster Eil und Confusion zurücke ziehe, allermassen Ew. Ld. und Ihr aus beigehender Relation mit mehrem ersehen werdet, welche wir auch an alle unsere ministros von hier aus communiciren lassen. Wir hoffen, es werde gedachter unser Gen. Lieut. sich schon an den Feind gehencket haben, und wir beschleunigen unseren march aufs möglichste, seind auch vorhabens, den Feind so lange zu verfolgen, bis wir ihn erreichen. In-

[1]) S. Relation dessen etc. S. 14 ff., v. Buch's Tagebuch II S. 121 ff., vgl. Riese S. 69 ff., Hirsch S. 78 ff., Jähns S. 24 f. S. auch das Schreiben des Kurfürsten an den Kaiser von demselben Datum Urk. u. Act. XIV, 2, S. 898.

[2]) S. Relation dessen etc. S. 16 f., v. Buch's Tagebuch 13./23. Januar (II, S. 131). Vgl. Riese S. 71, Hirsch S. 81, Jähns S. 25. S. auch das Schreiben an den Kaiser von demselben Datum Urk. u. Act. XIV, 2, S. 899.

zwischen, weil wir es billig vor eine Gnade Gottes aufnehmen und erkennen, dass der Feind schon vorgewichen, da wir noch über 18 Meile von ihm entfernet gewesen, und dass er in so schlechtem Zustande zurücke gehet, so werden Ew. Ld. und Ihr die Verfügung thuen, dass der göttlichen Güte desfalls schuldiger Dank abgestattet und dieselbe umb ferneren Beistand angerufen werden möge.

Aus dem Churfürstl. Brandenburgischen Hauptquartier zu Preusch-Marck vom 13./23. Januarii 1679.[1])

[Marsch des Kf. Nachricht vom Rückzuge des Feindes. Anstalten zu schleuniger Verfolgung. Zustand der feindlichen Armee.]

23. Jan. Nachdem Seine Churf. Durchl. zu Brandenburg am 2./12. Januarii von Cüstrin auffgebrochen, haben Sie dergestalt geeylet, dass Sie des Tages sechs bis sieben Meilen fortgangen, und darauf den 10./20. dieses mit dero Armee glücklich die Weichsel passiret, und zu Marienwerder angelanget, als Sie selbigen Tages allein 12 Meilen fortgerücket. Bey dero Ankunfft in Preussen erhielten Sie von dem Feinde die Nachricht, dass derselbe bis Friedland, Allenburg und Bartenstein avanciret wäre, dahero Sie sich die Hoffnung machten, es würde der Feind Stand halten und eine Hauptaction wagen, wonach jedermänniglich bey der Armee ein unglaubliches Verlangen bezeiget. Diese verwichene Nacht aber hat der General-Lieutenant Görtzke seinen Capitain-Lieutenant nebst einem Sergeanten, so eben vom Feinde überkommen, geschicket, und dabey berichtet, wie dass der Feind, sobald er S. Chf. D. March vernommen, Krieges-Rath gehalten und sich darauff in höchster Eyl und Confusion zurück zu ziehen angefangen, dergestalt auch, dass er publiciren lassen, dass[2]) alle Bagage abgeschaffet und verbrannt, und einem Obristen nur ein Rüstwagen bey dem Regiment gut gethan werden solte, damit er desto geschwinder fortkommen könte: Nichts destoweniger hat der General-Lieutenant Görtzke mit vier Tausent Reutern und Dragonern und Tausent Musquetirern, so er auf Pferde gesetzet, sich bereits an den Feind gehencket, umb denselben zu zwacken und campiren zu machen, damit er abgemattet werde, und nicht entkomme. S. Chf. D. haben auch Ihren March noch mehr zu beschleunigen Ordre ertheilet, und lassen zu dem Ende Ihre Infanterie

[1]) Danach zum grossen Theil die Relation dessen etc. S. 16 f., welche im Diar. Europ. XXXIX, S. 394 ff. wieder abgedruckt ist und auf welcher auch die Berichte im Theatr. Europ. XII (1691), S. 1454 ff. und bei Pufendorf l. XVII, § 2 ff. (S. 1281 ff.), theilweise wohl auch im Verw. Europa III, S. 381 ff., beruhen.

[2]) Dazu wird in der Relation dessen etc. S. 17 bemerkt: „Dieses aber hat sich hernacher anders befunden."

auf Schlitten fortbringen, welches eine Lust anzusehen ist, damit Sie desto eher den Feind ereylen mögen.

Seit dem der Feind in Preussen gestanden, haben die von dem General-Lieutenant Görtzken aussgeschickte viel Parteyen denselben dergestalt geschwächet und abgemattet, dass die Cavallerie fast nimmer von den Pferden kommen können und fast alle Nachte Lermenschüsse thun müssen. Es sind auch täglich viel Gefangene eingebracht, und noch mehr Uberläufer gekommen, welche alle einhellig berichten, dass des Feindes Armee in einem sehr miserabelen Zustandt, dass sie kaum 8000 Mann mehr stark, und über die 2000 Kranken habe, dass fast bey allen Compagnien kaum 13. oder 14. Mann seyen, so Dienste thun, und dass die Litthauische Bauern alles todtschlagen, was sie nur vom Feinde bekommen. Allem Ansehen nach wird er die Infanterie und Artillerie schwerlich in Salvo bringen, weil es ihm an Pferden mangelt.

Es ist dieses abermal eine sonderbare Gnade, so der Allerhöchste S. Chf. D. verliehen, in dem Er dero Feinde auff die Flucht gebracht, wie Sie noch 18 Meilen von denselben entfernet gewesen, an allen Orten, worauff der March zugehet, sind bereits[1]) Schlitten bestellet, umb die Infanterie weiter schleunig fortzubringen, vermuthlich wird mit nechstem ein mehrers zu berichten seyn.

PS. Vom 14./24. dito.

24. Jan.

Gleich itzo läufft fernere Nachricht ein, dass der Feind seine retraite in grosser Furcht und confusion fortsetze. Die Compagnie Polen, so bey den Schweden gewesen, ist nacher Stalupenen wieder zurückgangen, sehr malcontent, wegen des schlechten Tractaments, so sie bey ihnen gehabt, und dann, dass ihr Führer, der Ribinski, von ihnen heimlich weggangen. Des Hertzogen von Croy Fürstl. Gn. berichten, dass der Uberläuffer und Gefangenen so viele, dass man sie in Königsberg und in der Pillau nicht mehr lassen könne, und dass diejenigen, so itzo kommen, nach Lochstet und Fischhausen geschickt werden. S. Chf. D. lassen 1600 Reuter und 1200 Dragoner vorangehen, um den General-Lieutenant Görtzken zu verstärken.

Die Preussische Regierung an den Kurfürsten. D. Königsberg 25. Januar 1679. (K.)

[Anordnungen in Königsberg und den von dem Feinde zu passierenden Aemtern.]

25 Jan.

Glückwunsch zu seiner Ankunft. Sie hätten ihm heute zu Carben aufwarten sollen, wenn sie nicht von dem Hoffourier erfahren hätten, dass er seinen Einzug hier ohne Solennitäten halten wolle, sie haben daher auch hiesige Städte angewiesen, den zur Einholung bestimmten Aufzug zu unterlassen und dafür

[1]) S. das Schreiben des Kf. an die Preussische Regierung d. Marienwerder 13./23. Januar 1679 und das PS. aus Preusch Mark (v. Orlich III, S. 300 f.).

um so mehr sich zu bemühen, dass das nöthige Brod und Bier morgen in Bereitschaft gehalten werde. Sie haben auch auf des Kf. mündlichen, ihnen durch den Oberförster Kreitzen und den Ober-Kommissar Podewils hinterbrachten Befehl aus den nächstgelegenen Aemtern und Oertern die erforderten 3000 Schlitten und Pferde morgen hier zusammenzubringen verordnet, auch ein Patent in die Aemter Insterburg, Tilsit und Ragnit geschickt, damit dem Feinde möglichster Abbruch geschehe, und dem Oberförster v. Halle, den Landschöppen und Wildnisbereitern in jenen Aemtern befohlen, sich bei Gen.-Lieutenant Görtzke einzufinden und zu erkundigen, wo die Wege und Wälder verhauen werden sollen.

J. E. v. Görtzke an den Kurfürsten. D. Mottraw [1]) 16./26. Januar 1679.

[Rückzug des Feindes. Erwartung von Verhaltungsbefehlen.]

26. Jan. E. Chf. D. berichte in ganz unterthänigstem Gehorsamb, dass der Feind sich so zusammen hält, dass die Parteyen, so ümb ihn herumb schwärmen, ihm nach der Zeit nicht haben ankommen können. Itzo gleich diese Stunde kömmt ein Reuter vom Feinde dänischer Nation selbst herüber, welcher berichtet, dass der Feind sich so zusammen hält und mit starken Trouppen so bewachet, dass er knapp hat können wegkommen. Der Feind eilet, wie vor erwähnet, gar sehr, dass sein Marsch einem Laufen als einem Marsch ähnlicher ist. Wenn nur das ganze Corpus ungesäumbt möchte beieinander sein, so hoffe ich, dass der Feind E. Chf. D. nicht werde entgehen können, denn der meiste Theil ihrer Pferde ist matt, die Fussvölker lassen sie hin und wieder liegen. Ich rücke bis eine Meil Weges recht auf der Linie zwischen Tapiau nach Labiau und werde alda des Grafen Promnitzen [2]) erwarten. Ich wünsche von Herzen, dass ich eiligst E. Chf. D. Befehl könnte haben, was ich eigentlich thun soll. Die Pferde, so Promnitz bringet, werden meines Erachtens auch matt sein, hänge ich mich am Feinde, so muss ich stets zu Pferde sein und würde nur den Feind geschwinder zu marchiren machen. —

[1]) Mottrau, Dorf bei Tapiau.

[2]) General-Lieutenant Graf Promnitz, der die vom Kf. zu Görtzke's Verstärkung vorausgeschickten Reiter befehligte.

Der Kurfürst an den Statthalter und die Geheimen Räthe zu Cöln a. d. Spree. D. Königsberg 17./27. Januar 1679.

[Ankunft. Weitere Absichten. Zusendung einer Relation.]

27. Jan.

Er ist gestern hier angekommen, gedenkt morgen weiterzugehen, um zu versuchen, ob er den Feind, welcher sich retiriert und alles hinter sich ruiniert und ausplündert, attrapieren kann. Welchergestalt sonst Graf Carlssohn gefangen worden, ersehen sie aus dem Beischluss.

Aus Königsberg vom 17./27. Jan. Anno 1679.[1])

[Rückzug der Schweden. Gefangennahme Carlsohn's. Einnahme von Tilsit.]

Zu Folge meines vorigen berichte ferner, dass der Feind noch immer im weichen, und sich mit einer solchen Eyl reteriret, dass er bis itzo noch keine Ruhetage gehalten. S. Chf. D. sind gestern mit dero Armee glücklich allhie angelanget,[2]) lassen selbige noch heute avanciren, und gehen morgen persönlich wieder fort, umb allen möglichen Fleiss anzukehren, ob Sie den Feind noch erholen können. Der Herr G. L. Görtzke ist ihme bereits in den Fersen und harassiret ihn dergestalt mit Parteyen, dass er sich gantz enge zusammenhalten und der meiste Theil seiner Armee des Nachts campiren muss. Ein Cornet von dem Croyischen Regiment, so vierzehen Pferde bei sich gehabt, hat den Graff Carlsson,[3]) welcher selb vierdte in verstelletem Habit von der Schwedischen Armee wieder zurück nach Dantzig gehen wollen, gefangen bekommen, und ist derselbe allhie eingebracht. Er hat verschiedene Brieffschafften, woraus grosse Nachricht zu nehmen, bey sich gehabt, unter andern ein eigenhändiges Schreiben des Feldmarschall Horns an seine Gemahlin, so eine geborene Gräfin von Wittenberg, worinnen diese Worte stehen: Dieses berichte nur, dass ich dem Höchsten dancke für gute Leibesgesundheit, dass Gemüthe aber sehr unruhig und verstöret, über die unvermuthliche widerwärtige Zufälle, woraus sich zu reissen ich noch kein Mittel absehen kan, ohne Gottes sonderbare Hülffe und Beystand. Der Polnische Rybinsky, wovon jüngst gedacht.[4]) ist allhie angekommen, praesentiret S. Chf. D. seine Dienste nebst drey hundert Towarzischen. Eine Partey von den Unsrigen hat die Stadt Tilsit wieder eingenommen und

[1]) Das Concept von Fuchs' Hand.

[2]) Vgl. Relation dessen etc. S. 19, v. Buch's Tagebuch 16./26. Januar (II, S. 133), Verw. Europa III, S. 831 f. S. Jähns S. 25.

[3]) Vgl. v. Buch's Tagebuch 14./24. Januar (II, S. 132), Verw. Europa III, S. 832.

[4]) S. oben S. 68.

ein und sechtzig Schweden. so darinn gewesen, theils niedergemachet und die übrigen gefangen bekommen. Dem letzten Bericht nach sol der Feind bis gegen Ragnit avanciret seyn, die Bauren thun demselben grossen Schaden, und wil verlauten, ob solten die Sammoiten bereits des Feldmarschall Horns Bagage weggenommen haben.

Der Kurfürst an den Statthalter und die Geheimen Räthe zu Cöln a. d. Spree[1]). D. Kuckernese 20. 30. Januar 1679.

[Glückliches Gefecht Treffenfeld's.]

30. Jan. Ew. Ld. und Euch geben wir hiermit zu vernehmen, wasmassen wir gestriges Tages, als wir zu Gilge angelanget, eine starke Parthey von Reutern und Dragounern in den Feind zu recognosciren geschicket, gestalt sich dann das Glück also gefuget, dass ohnweit Tilsit unsere Parthey unter der Conduite unsers Obristen, des von Treffenfeldts, auf den Feind getroffen und zwei Regimenter Dragouner totaliter ruiniret und niedergemachet, auch acht Fähnlein von ihnen erobert und uns anhero gebracht. Die darbei gewesene feindliche Reuterei hat zwar die erste Salve ausgehalten, aber die andere nicht erwarten wollen, sondern alsofort darauf den Unsrigen den Rücken zugekehret und sich salviret, von welchen wir dann nichts anders, als alle ihre bei sich gehabte Bagage nebst denen Pauken bekommen, wie denn auch verschiedene Officirers von dem Feind gefänglich bei uns eingebracht und viele Reuterei nieder gemachet. —

Aus dem Churfürstl. Brandenburgischen Haupt-Quartier zu Kukernese vom 20./30. Januarii 1679.[2])

[Marsch des Kf. Glückliches Gefecht Treffenfeld's.]

30. Jan. Seit meinem letzteren sind S. Chf. D. am 18. 28. dieses noch vor Tage aus Königsberg auffgebrochen, und denselbigen Tag sechs deutsche Meilen bis Labiau

[1]) Ebenso auch an die Preussische Regierung.

[2]) Gedrucktes Flugblatt (hinten noch ein Bericht aus Danzig vom 1. Febr. über Vorgänge in Polen), auf dem theilweise der Bericht in Relation dessen S. 20—22 beruht. S. über das Gefecht von Splitter v. Buch's Tagebuch 20./30. Januar (II, S. 135 f.). Vgl. Riese S. 81 ff., Nystedt S. 501 f., Hirsch S. 87 ff., Jähns S. 25 ff.

avanciret. Am folgenden 19./29. sind Sie über das Curische Haff bis Gilge gangen, von dannen Sie zwo starke Parteyen von Reuterey und Dragounern, eine unter dem General-Lieutenant Görtzken von 4300 Mann, und die andere unter dem Obristen Treffenfeld von 800 Reutern und 200 Dragounern, voran geschicket. und am 20./30. dieses umb vier Uhr morgends mit dem Fussvolk und der übrigen Cavallerie gefolget. In der Nacht, kurtz vor dem Aufbruch, erhielten S. Chf. D. die Nachricht, dass der Feind mit seiner Armee den vorigen Tag, als am 19./29. dieses, zu Tilsit angelanget, und sich daselbst mit dem Gross der Armee postiret, die Cavallerie und die Infanterie gefolget, die Dragouner aber auff einige nahe gelegene Dörffer verleget hätte. Umb 1 Uhr nach Mittage kamen S. Chf. D. allhier an, so drey kleine Meilen von Tilsit gelegen, umb des Fussvolks und der Artillerie abzuwarten. Bald darauf wurden von dem Obr. Treffenfeld zween Gefangene geschicket, mit dem Bericht, dass er bereits mit dem Feinde in Action gerahten. Es ward auch von einem Reuter ein Dragonerfähnlein, so er daselbst erobert, eingebracht. Eine halbe Stunde darnach schickte der Obriste Treffenfeld einen Obrist-Wachtmeister und einen Rittmeister, und liess dabey melden, wasmassen Er sechs Esquadronen Dragouner und ein Regiment zu Pferde gantz ruiniret, acht Dragouner-Fähnlein, ein Paar Pauken, nebenst aller Bagage, bekommen, und dass von dem Feinde viele niedergemacht, und die überige gefangen genommen. Allem ansehen nach, kan der Feind, weil wir ihm so nahe sind, nun nicht entkommen. Alle Uberläuffer und Gefangene, wie auch das Landvolk in gemeine, berichten, dass bey dem Feinde eine grosse consternation sey. S Chf. D. gehen gerade auf ihn zu, verhoffe also mit nechstem, vermittels Göttlicher Hülffe, mehr erfreuliches zu berichten.

P. S. Gleich itzo kommt der Obriste Treffenfeld selber und berichtet, dass der beste Theil von des Feindes rechtem Flügel durch diese Action ruiniret. Er bringet auch über vorigen noch einen Dragouner-Capitain gefangen.

In dem Dorffe Bordam in Zamoyten, vom 23. Januarii und 2. Februarii 1679.[1])

[Glückliches Gefecht Görtzke's. Verfolgung bis Samaiten. Zustand der feindlichen Armee.]

Seit des Obristen Treffenfelds, welchen S. Chf. D. sofort zum General Major gemachet, Rencontre mit dem Feinde, erhielten S. Chf. D. in der Nacht Nachricht, dass der Feind, bey annahender Nacht, aus der Tilsit in Eyl aufge- 2. Febr.

[1]) Gedrucktes Flugblatt. Danach ebenfalls theilweise Relation dessen etc. S. 24—26. Einen sehr ausführlichen Bericht über diese Vorgänge enthält v. Buch's Tagebuch 21./31. Januar — 23. Jan./2. Febr. (II, S. 137 ff.). Vgl. Riese S. 82 ff., Hirsch S. 91 f., Jähns S. 29.

brochen. S. Chf. D. beorderten so fort den General-Lieutenant Görtzke, dass er sich in dem March an den Feind heugen und demselbe allen möglichen Abbruch thun solte, sie aber resolvirten sich, in dem March dem Feinde fürzubeugen, und marchireten am 21./31. Januarii auff den Heydekrug zu, so auff den Weg nach der Mümmel liget. Dem G. L. Görtzken geriethe sein Fürhaben überaus glücklich. Er[1]) traff des Feindes Arriergarde, wobey der Feldmarschall Horn selber gewesen, zwo Meilen von der Tilsit an, warff dieselbe nach einem harten Gefecht übern Hauffen, machte über zwölfhundert Mann nieder und brachte bey zweyhundert Gefangene ein, worunter einige Ober-Officirer, bekam auch des Feindes gantze Bagage, und darunter viele Munition. Pulver- und Kugel-Wagen sampt des Feindes Proviant. Der Feind setzte sich indessen mit dem Gross seiner Armee bey einem Dorffe, hackete die Bäume nieder und schosse mit Canonen auf die Unsrigen, welche sich nach verrichteter action, weil sie keine Artillerie, noch Fussvolck bey sich gehabt, und also den Feind in seinem Vortheil nicht weiter angreiffen können, ohne einzigen Schaden zurück gezogen, und bey der Armee glücklich angelanget. Der Feind änderte darauff seinen March und schlug sich gantz zur Rechten nach Samoyten und Littauen, wodurch er sich von uns auff funff Meilweges absentiret. S. Chf. D. folgeten demselben nichts destoweniger den gantzen Tag und die folgende Nacht am 22. Jan./1. Februarii. Als aber der Feind mehr fliehet als marchiret, auch keine Bagage mehr hat, und hingegen unsere Pferde nach so einem grossen March von mehr als 90 Deutscher Meilen, sehr mühde, stehet zu zweifelen, ob man den Feind weiter einholen werde, fürnemblich, da er itzo mitten durchs Polnische Gebiet gehet. Gleichwol ist der G. M. Treffenfeld ihm noch mit Tausent Pferden auff den Fersen. Gestern hat man auch des Feldmarschalls Horns General-Adjudanten, Stauff genannt, nebenst einem von der Cantzeley, gefangen eingebracht. Alle gefangene Officirer berichten, dass die übrigen Trouppen des Feindes in einem überaus miserablen Zustande, dass kaum zwey Tausent gesunder Mann, so das Gewehr führen können, mehr seyn, und das übrige alles kranck, dass die Reuter von den Pferden herunter fallen, und todt ligen bleiben. Weil nun der Feind durch Littauen und Curland noch vierzig Meilen zu marchiren, ehe er in Liefland kommet, auch keine Bagage mehr hat, auch unterweges kein Magazin oder Proviant für ihm ist, wird er wol wenig in Liefland mehr hinein bringen. Bey den Rencontren hat der Feind über die vorbenannte acht Dragouner-Fahnen noch zwo Estandarten und etliche Fähnlein zu Fuss verloren. S. Chf. D. sind, Gott Lob, noch gesund, und gesünder als sie aus Königsberg gereiset.

---

[1]) Vgl. das Schreiben des Kf. aus Heidekrug vom 31. Januar an Gr. Dönhoff (v. d. Oelsnitz S. 169). Auch ein als Flugblatt gedruckter „Extract-Schreibens eines vornehmen Churfürstl. Ministri an des Hertzogen zu Croy und hiesigen Herrn Statthalters Fürstl. Gnaden. Aus Labiau vom 1. Februar Anno 1679“ berichtet in ähnlicher Weise von einem Siege Görtzke's; sehr abweichend die schwedischen Berichte im Diar. Europ. XXXIX, S. 535 ff., dem Carlson IV, S. 725 zu folgen scheint, und bei Nystedt S. 503.

Der Kurfürst an den König von Dänemark. D. Kükernese 3. Februar/24. Januar 1679.[1])

[Verlauf seines Feldzuges in Preussen.]

3. Febr.

Dass E. K. M. ich nicht eher von demjenigen, was bei dieser meiner jetzigen Expedition vorgangen, part gegeben, ist daher geschehen, weil ich bis anhero in stetem marche oder in action mit dem Feinde begriffen gewesen. Jetzo aber kann nicht umbhin E. K. M. in hergebrachtem Vertrauen zu eröffnen, dass der Allerhöchste den Feind stracks bei meiner Ankunft in Preussen dergestalt mit Furcht und Schrecken geschlagen, dass so balde er vernommen, dass ich mit meiner Armee am 10./20. Januar über die Weichsel gangen, er sich wie er schon bis mitten in meinem Hertzogthumb Preussen avanciret war, in möglichster Eil zurückzuziehen angefangen, ungeachtet ich noch an die 20 Meilen von ihm entfernet war. Damit ich ihn nun einholen möchte, liess ich meine Infanterie auf Schlitten fortbringen und ertheilete meinem Gen. Lieut. dem von Görtzken Ordre, dass, weil er dem Feind mit seinem unterhabenden Corpo näher stunde, er ihn mit steten Partheyen allarmiren und aufhalten sollte, welches dermassen geglücket, dass nicht alleine täglich sehr viele Gefangene, worunter auch der Graf Carlsohn selber gewesen, eingebracht worden, sondern auch der Feind in seinem marche wenig avanciren können und fast alle Nachte sich zusammen ziehen oder campiren müssen. Am 16./26. Januar bin ich zue Konigsbergk angelanget, alwo ich nur einen Tag geruhet und entzwischen die Regimenter avanciren lassen, so dass ich mit der ganzen Armee am 18./28. zue Labiau gestanden. Alwo ich auf erhaltene Nachricht, dass der Feind seinen march von Insterburgk nach der Tilse gerichtet hätte und also kaum eine Tagereise mehr von mir wäre, eine starke Parthey von Reutern und Dragonern bis auf 5000 Mann unterm Gen. Lieut. Görtzken und noch eine andere von 800 Pferden und 200 Dragonern unterm Gen. Major Treffenfeld detachirte, mit Ordre, den Feind zu recognosciren, denselben im marche aufzuhalten und ihm allen möglichen

---

[1]) Schon gedruckt im Militär-Wochenblatt XXI. Jahrg. (1836), S. 200 f. Aehnlich lautende Schreiben hat Kf. unter demselben Datum auch an den Kaiser und an seine anderen Alliierten gesandt. Das an die Gen.-Staaten gerichtete abgedruckt in Verw. Europa III, S. 867 f., das an den Kaiser Urk. u. Act. XIV, 2, S. 899 ff.

Abbruch zu thuen. Ich avancirte entzwischen mit dem Fussvolk, der Artiglerie und den übrigen Reutern den 19./29. bis Gilge und den 20./30. bis Kukernese, alwo ich sichere Nachricht erhielte, dass der Feind den vorigten Abend zur Tilse, so nur drei Meilen davon ist, angelanget wäre und sich daselbst gesetzt hätte. Denselben Tag glückete es meiner unterm Gen. Major Treffenfeld ausgeschicketen Parthey dergestalt, dass er am hellen Tage dem Feind ein Quartier enleviret und darin drei Regimenter Dragouner und eines zue Pferde ganz geschlagen und ruiniret, und hat der Feind daselbst 8 Dragouner Fähnlein, welche mir auch selbigen Abend praesentiret wurden, nebst zweien Standarden und ein Paar Paucken verloren. Bei anbrechender Nacht reterirte sich der Feind von Tilse über den Mümmelstrom, worauf ich auch sofort aufbrache, und weil verlautete, dass er seinen vorigten Weg bei der Mümmel vorbei nach Curlandt, welches auch der richtigste und bequemste ist, nehmen wollte, resolvirte ich demselben vorzubeugen und richtete meinen march auf einen Ort, so der Heydekrug genannt wird, zue. Am selbigen Tage, als den 21./31., geriethe vorgedachter mein Gen. Lieut. Görtzke mit seiner unterhabenden Parthey im marche an des Feindes Arrieregarde, wobei sich der Feldmarschalck Horn selber befunden, warf selbige nach einem harten Gefechte übern Haufen und ruinirte sie totaliter, so dass bei die 1200 Mann auf den Platz geblieben und bei 200 Mann gefangen, auch dabei des Feindes meiste und beste Bagage nebst vielen Munition und Proviant-Wagen genommen worden. Dieser Verlust des Feindes und weil er auch einige Nachricht von meinem Dessein gehabt, machete demselben seinen march ändern, dergestalt dass er sich die darauf folgende Nacht ganz zur rechten Hand wärts geschlagen und seine retirade mitten durch Samoyten, Litthauen und Churland zu nehmen vorhabens ist. Ob er nun zwar dadurch wieder einen Vorsprung von 5 Meilen bekommen, habe ich ihm doch einen Tag bis in Samoyten gefolget, ihn aber, weil er mehr laufet als marchiret, mit der Infanterie und Artiglerie nicht einholen mögen, daher ich dann, umb meiner Leute, welche einen march von mehr als 100 teutscher Meilen gethan, in etwas zu schonen, auch weil der Feind nicht mehr in meinem Lande, sondern bereits in polnischem Gebiete gewesen, demselben nicht länger mit der Armee folgen mögen. Ich habe aber dennoch meinen Gen. Major Treffenfeld mit 1000 Pferden beordret, demselben nachzugehen und Abbruch zu thuen, und vernehme ich gleich jetzo, dass auch die Samoyten aufsitzen und nebst meinen Leuten den Feind verfolgen sollen. Alle Ge-

fangene, worunter viele Ober-Officirer, berichten einhellig, dass der Feind ganz ruiniret, dass er keine 2000 gesunder Mann mehr habe und dass die Reuter so abgemattet, dass sie im Reiten von den Pferden herunter stürzen und todt bleiben, und ist leicht zu ermessen, wie viele der Feind wieder in Liefland bringen werde, da er annoch bis dahin 40 Meile Weges durch Samoyten, Litthauen und Churland in dieser grimmigen Kälte mit der Einwohner Unwillen und Wiederstand und durch sehr enge und böse Wege zu marchiren hat. — Ew. K. M. habe ich solches umb so viele lieber hinterbringen sollen, weil ich anjetzo wieder freie Hände bekommen, umb mich des Heil. Röm. Reiches Angelegenheiten mit mehrem Nachtruck anderweit anzunehmen. —

---

v. Schöning[1]) an den Kurfürsten. D. Paltz[2]) 5. Februar 1679.

[Sein Marsch. Zusammentreffen mit einem littauischen Obristen. Nachrichten über den Feind.]

5. Febr.

E. Chf. D. berichte unterthänigst, dass ich meinen march heute frühe fortgesetzet und denselben zur rechten auf Baltz genommen, umb den Feind in die richte zu gehen, denn er hat sich durch den Wald nicht trauen wollen, sondern ist zur linken des Fleckens Twer, da er diese vergangene Nacht gestanden, marchiret, er eilet über die Massen sehr, ich hoffe jedennoch mit Gottes Hülfe morgen an ihm zu sein, meine Kundschaft lautet, dass er seinen Weg auf Serenen nehme, er hat zwar Mine gemacht, ganz zur linken nach Churlandt zu gehen, wendet sich nun aber wieder zur rechten, umb Mitaw zur linken zu lassen. Unsere Pferde sind zwar sehr matt wegen des starken Marches, allein hier finde ich Haber und Heu vor Geld und will eine Stunde drei füttern, und dann diese Nacht, soweit ich kommen kann, marchiren, der Feind soll keine Kundschaft von mir haben. Ich habe[3]) des Feldherrn Patzen nahen Vetter und Schwestersohn, welcher das erste Regiment Husaren commandiret, angetroffen, welcher zwar im Anfang

---

[1]) Ueber die Entsendung Schöning's zur weiteren Verfolgung des Feindes s. v. Buch's Tagebuch 24. Januar/3. Februar (II, S. 142), Relation dessen etc. S. 27 f.

[2]) Baltsch in Samaiten.

[3]) Vgl. Relation dessen etc. S. 28.

zimblich hart gesprochen, jedennoch endlich mein bester Freund geworden und mir versprochen, mit seinen zusammengezogenen Trouppen diese ganze Nacht bis vor den Feind zu marchiren und ihme aufzuhalten suchen, auch sonsten alle Freundschaft und Assistenz versichert, die Canonen[1]) aber abfolgen zu lassen, habe ich ihn nicht bringen können, vorgebende, sie wären auf ihren Grund und Boden bestehen blieben, ohne dass wir uns derer sofort bemächtiget und unsere Wacht dabei gestellet, endlich doch gesaget, es käme nach dieser Action wohl zurechte, däucht mir derohalben unvorgreiflich, dass man es mit Abholen der Stücke menagiren müsse, bis wir an den Feind gewesen und bis E. Chf. D. deshalb einen Expressen an den Feldherrn Patzen geschicket haben.

Soeben kommt Kundschaft, dass der Feind einen Trompeter des Kf. mit Briefen bekommen habe und darauf diese Nacht nach Serenen hin, das 5 Meilen von hier liegt, aufgebrochen sei. Näheres hofft er bald zu erfahren, da er Kundschafter und auch zwei Parteien aus hat, welche sich verdeckt halten und nur Nachricht von des Feindes Contenance einholen sollen. Er hat zu Coadjuten, Dzwingi und hier mit Consens der Polen Postreiter gelassen, um dem Kf. Tag und Nacht was passiert avisieren zu können.[2])

Graf G. von Dönhoff[3]) an den Kurfürsten. D. Schweigsen 5. Februar 1679.

[Zustand der schwedischen Armee.]

5. Febr. Er hält es für seine Schuldigkeit, vom Zustand des Feindes zu berichten, zumal er davon durch einen Soldaten, der sich eine Zeit in dessen Lager aufgehalten, zuverlässige Kunde erhalten hat.

Heut haben sie zu Twer, einem Städtlein 13 Meilen von der kurländischen Grenze gestanden, sie eilen sehr, können aber über 2 oder 3 Meilen täglich

---

[1]) S. über diese Geschütze, welche die Schweden bei Schwinge hatten stehen lassen, Relation dessen etc. S. 28, v. Buch's Tagebuch 25. Januar / 4. Febr., 26. Januar / 5. Febr. und 28. Januar/7. Febr. (II, S. 143 f.). Vgl. Nystedt S. 505, Hirsch S. 95 f., Jähns S. 29 f.

[2]) Weitere Berichte v. Schöning's an den Kf. befinden sich bei den Akten nicht. Ein Schreiben desselben an G.-Feldm. Derfflinger aus Gr.-Kressen vom 1./11. Februar ist in einem Flugblatt aus Königsberg vom 6./16. Febr. (wiederabgedruckt Diar. Europ. XXXIX, S. 541) mitgetheilt.

[3]) Graf Gerhard v. Dönhoff, littauischer Oberschenk, Bruder des Generalmajors Friedrich v. Dönhoff.

nicht gehen wegen abgematteter Pferde und Leute, daher sie auch einen grossen Mörser und zwei Stücke[1]) bei einem von Adel Solderbach haben stehen lassen, sagend, sie schenkten es dem Könige von Polen. Ihre Wagen bleiben viel stehen, weil die Pferde davor für die Artillerie genommen werden. Die Fussvölker findet man an den Zäunen bis 30 beisammen erfroren liegen und Pferde, die verhungert, weil ihnen die Bauern nur mit grosser Mühe und Bitte oder doppelt bezahlt etwas Rauchfutter zukommen lassen. Die hier stehenden Pacischen Compagnieen haben Ordre, fertig zu sein, sobald sie Ordre erhalten werden, nichtsdestoweniger rottieren sie sich nebst dem Adel sehr zusammen, um Beute zu machen, und gestatten ihnen keine Zufuhr. Mit dem König ist der Feldm. Horn wenig zufrieden. Sie sollen doch noch bei 6000 Mann stark sein. Wenn des Kf. auscommandierte Truppen Ordre erhalten sollten, den Feind bis Riga zu verfolgen, so glaubt er, dass wenigstens die Artillerie im Stich bleiben müsste, falls sie nicht totaliter geschlagen werden sollten, denn alles, was in Samaiten jetzt aufsitzt, würde mitgehen, um den Feind zu verfolgen, wenn nur des Kf. Truppen gute Ordre halten und dem Landmann hier und in Kurland keine Ueberlast thun.

Aus Kukernese vom 27. Januarii und 6. Februarii 1679.[2])

[Treffenfeld und Schöning.]

6. Febr.

Vor dreyen Tagen kam der Herr Gen. Major Treffenfeld zurücke, und brachte mit[3]), dass er noch einmal mit des Feindes Arriergarde glücklich getroffen und demselben eine Estandarte, welche er S. Chf. D. praesentiret, abgenommen, und dass unter andern des Feldmarschall Horns Vetter, der Obrist-Lieutenant Horn, in solchem Gefechte geblieben, anitzo setzet der General-Major Schöning mit Tausent ausserlesenen Pferden[4]) und fünff hundert Dragonern, wozu heute noch fünff hundert Dragoner stossen sollen, dem Feinde nach, welcher, der Uberläuffer und Gefangenen Bericht nach, sich in einem elenden Zustande befinden solle. Er hat bereits in 2 Tagen kein Brodt gehabt, und hat in fünff Nachten unter keinem Dach gestanden, noch Feuer machen dürffen, so dass alles von Hunger und Frost vergehen müssen. Die Samogiten sitzen auch auff, lassen dem Feinde nichts folgen und caputiren alles, was sie

[1]) S. oben S. 94.

[2]) Gedrucktes Flugblatt, betitelt: „Extract einiger Schreiben aus Kuckernese und Königsberg vom 6. und 10. Februarii 1679“.

[3]) Ueber dieses neue Zusammentreffen Treffenfeld's mit den Schweden s. Relation dessen etc. S. 27 und v. Buch's Tagebuch 23. Januar/2. Febr. und 24. Januar/3. Februar (II, S. 141 f.) und den sehr abweichenden schwedischen Bericht bei Nystedt S. 504. Vgl. Rieše S. 87 f., Hirsch S. 94.

[4]) Vgl. v. Buch's Tagebuch 26. Januar/5. Februar (II, S. 143).

nur bekommen können, gestalt denn die Wege, wohin der Feind marchiret, voller Todten, so theils erschlagen, theils erfroren oder verhungert ligen. Des Feindes Consternation und Flucht ist so gross, dass er bereits vier seiner grössesten Stücke, als zwey zwölffpfündige und achtpfündige nebst einem Feuermörser hat müssen stehen lassen.

Königsberg vom 10. dito.

10. Febr. Demselben weiss für itzo nichts zu berichten, als dass der General Schöning abermal[1]) zwey Stükke, zwölff Munitionwagen und eine grosse Menge Gefangene zurück gesandt, zwey mal des Feindes Arriergarde attaquiret und geschlagen, auch denselben noch immer verfolget. S. Chf. D. sind noch zu Kukernese, und die Churfürstin zu Labiau.

Graf G. von Dönhoff an den Kurfürsten. D. Schweigsten 8. Februar 1679.

[Die zurückgelassenen schwedischen Geschütze. Zustand der schwedischen Armee. Das polnische Aufgebot.]

8. Febr. Die Schweden haben die Stücke[2]) bei einem Edelmann Solderbach bei Zwingi nebst einem Schreiben an den König von Polen stehen lassen, eine Compagnie Polen aber, die in Zwingi ihr Quartier hat, hat sie dorthin gebracht und des Kf. Partei hat sie von dort weggenommen. Dieselben sollen 7 Stück im ganzen, die der Feind zurückgelassen, bekommen haben. Schöning ist Montag durch Zwingi gekommen. Der Feind lässt viele Tote unterwegs liegen, die Infanterie geht alles mit verbundenen abgefrorenen Füssen, ihr Elend soll nicht zu beschreiben sein, da ihnen alle Zufuhr von den Polen benommen wird. Des Kf. Truppen sind nicht mehr weit von ihnen. Wäre der Feldherr Pac hier, „ihres Gebeines würde nicht davon kommen“. „Das ist gewiss, dass alle Compagnien zu Pferde sitzen, auch viel von Adel, in summa alle raubbegierige Brüder, denn sie mehr wegstehlen als fechten werden.“

---

[1]) S. Relation dessen etc. S. 29, v. Buch's Tagebuch 28. Januar/7. Febr. (II, S. 144).

[2]) Kf. hatte (d. Kukernese 7. Febr./28. Jan. 1679) D. für sein Schreiben vom 5. Febr. gedankt und ihn um nähere Angaben, wo die schwedischen Geschütze liegen geblieben wären und wie man am nächsten dahin kommen könnte, gebeten.

Der Kurfürst an die Preussische Regierung. D. Kukernese 8. Februar 1679.

[Ablehnung eines feierlichen Einzuges. Dankfest.]

8. Febr. Dank für den Glückwunsch.[1]) Da er den Tag seiner Ankunft in Königsberg noch nicht weiss, überdem die Kälte so streng anhält und andere Umstände mehr dabei unterlaufen, so meint er, dass für dieses Mal dergleichen Solennitäten einzustellen seien. Sobald er in die Residenz zurückkehrt, wird er ein Dankfest[2]) in allen seinen Landen anordnen.

Aus dem Churf. Brandenb. Hauptquartier zu Kuckernese den 9. Febr./30. Jan. 1679.

[Ankunft der schwedischen Geschütze.]

9. Febr. Die drey schwere Stücke nebst dem Feyer Mörsel, wovon in meinem jüngsten[3]) gedacht, dass sie dem Feinde abgejaget worden, seindt[4]) vorgestern allhier eingebracht und Sr. Chf. D. praesentiret worden, und seind die 2 grössesten sambt dem Mörsell von einem über aus schönen Gusse. Die jüngste Nachricht, so S. Chf. D. von dero Gen. Maj. Schöning, welcher dem Feinde unnachlessig nachfolget, erhalten, ist, dass er damahln nur noch 2 Meilen von dem Feinde gewesen, und demselben am folgenden Morgen einzuholen verhoffet. dass dannenhero der Feind unglaublich in seiner Flucht eile, und abermahln[5]) über vorerwehnte Stücke noch 2 Regiment Stücke. 23 Wagen mit allerhandt Munition, 2 Karren, 4 Kugelwagen und einen Wagen mit Stricken bey einem adelichen Hoffe in Samoyten stehen lassen und abandoniret, so dass es mit der Artillerie nun woll meist gethan sein wird. Es berichtet gedachter Gen. Maj. ferner, dass er nur in einem Tage im Nachsetzen über 150 Krancke und Verhungerte vom

---

[1]) Die Preussische Regierung hatte (d. Königsberg 4. Februar 1679) dem Kf. ihren Glückwunsch zur Befreiung des Landes und ihre Absicht, ihn bei seinem Einzuge in die Residenz mit gebührenden Solennitäten zu empfangen, ausgesprochen und angefragt, an welchem Tage dieses geschehen und ob und wann ein Dankfest angeordnet werden sollte.

[2]) Ein solches wurde wirklich am 19. Februar abgehalten, s. v. Buch's Tagebuch (II, S. 148). Diar. Europ. XXXIX, S. 544 nennt irrig den 16. Februar.

[3]) S. oben S. 95.

[4]) Vgl. v. Buch's Tagebuch 28. Januar/7. Februar (II, S. 144).

[5]) S. Relation dessen etc. S. 29, v. Buch's Tagebuch a. a. O. Vg. Nystedt S. 504.

Feinde angetroffen, und über 50, welche die Bauern uf dem Wege todt geschlagen, dass ihm auch die pollnische Trouppen versichert, sie wollten sich vor dem Feind setzen, demselben aufhalten und den Wald, wodurch er muss, verhauen: Imgleichen dass die Samoytischen Bauren mit grossen Prügeln bey den Unsrigen herlaufen und mit auf den Feind schlagen wollen.

PS. Bei Schliessung dieses berichtet der Gen. Major Schöning, dass der Feind Tag und Nacht seine Flucht fortsetzet, wie wol mit grossen Verlust, so dass er von seiner Infanterie woll nichts nach Liefland bringen werde, den sich alles was auf den marche nicht bleibet, auf beiden Seiten der Wälder verstecket und crepiren, oder von den Bauern todt geschlagen werde. Wie er dann an dem Wege unzehlig viele todte und ganz nackende elende Leute noch immer finde. Die Pohlen wollen diese, welche sie nicht umb bringen, nicht in die Stuben nehmen, und müssen derhalben in dem Frost und Schnee alle vergehen. Die wenige bagage, so sie noch haben, sollen sie auf die Pferde laden und Wagen und Schlitten verbrennen. Die Pohlen haben sich erbohten, dass sie sich mit dem Gen. Maj. Schöning conjungiren wollten, welcher resolviret ist, dem flüchtigen Feind bis in Lieflandt zu folgen.[1])

---

[1]) Ueber den weiteren Verlauf der Expedition Schöning's s. Relation dessen etc. S. 30 ff. (Diar. Europ. XXXIX, S. 413 ff.) und die dahinter abgedruckten Berichte aus Mitau und Memel über den Zustand der nach Liefland zurückgekehrten Ueberreste der schwedischen Armee. Vgl. Nystedt S. 509. Hirsch, S. 96 ff.

3. Die kriegerischen Vorgänge am Rhein und in Westfalen 1679.

A. v. Spaen an den Kurfürsten. D. Wesel 12./22. Februar 1679.

[Feindseligkeiten der K.Cölnischen gegen die dort einquartierten Regimenter des Kf. Verdächtige Haltung K.Cölns und Münsters. Gespräch mit Gr. Waldeck. Bitte um Verstärkung.]

22. Febr.

Die k.cölnischen Soldaten und Bauern fahren noch fort[1], des Kf. im Cölnischen einquartierte 2 Regimenter z. Pf. zu attaquieren und heraus zu treiben. Gestern hat Feldmarschall Graf Waldeck auf der Durchreise[2] nach dem Haag bei ihm gespeist, derselbe konnte nicht genug sagen, wie die Cölnischen und Paderbornischen hierüber gloriieren und die Ohren spitzen.

Gemelter Feldmarschall ist gänzlich mit mir der Meinung, dass zwischen den Frantzosen und Cölnischen eine gute intelligence sei und der Bischof von Münster in diesem Werk trampiret, davon gute Wissenschaft tragen und vermuthlich gerathen haben werde, eine solche Action gegen E. Chf. D. Leute zu verüben, in der Hoffnung, dass ich dadurch veranlasset werden sollte, mit allem, was ich alhie aufbringen könne, mich dorthin zu begeben und dieses Land und Festung vom Volk zu entblössen — damit die Frantzosen soviel besser und nach ihrem Gefallen dieses Land ausplündern und abbrennen, auch wohl gegen diese Festung etwas anfangen könnten.

[1] Kf. hatte die beiden aus Preussen herangezogenen Regimenter du Hamel und Holstein (s. oben S. 12) im K.Cölnischen, in und um Rüthen, Quartiere beziehen lassen. Das hatte natürlich lebhafte Beschwerden K.Cölns veranlasst und führte, da diese erfolglos waren, zu Thätlichkeiten. In einem Erlass der k.cölnischen Regierung in Westfalen (d. Arensberg 3. Februar 1679) wird den Unterthanen verboten, den Brandenburgern weiter etwas zu geben.

[2] S. P. L. Müller, Wilhelm III. von Oranien und Georg Friedrich von Waldeck. I (Haag 1873), S. 46.

Diese Nacht sind die Franzosen zwischen Büderich und Wesel mit 300 Mann am Rhein gewesen, haben Brandwerk bei sich gehabt, vermuthlich um die hier im Hafen liegenden Schiffe anzuzünden, da sie aber gemerkt, dass seine Wachen und die Schiffer wachsam gewesen, sind sie wieder zurückgegangen.

Damit Lippstadt etwas besser versichert sei, hat er 4 Compagnieen vom Holsteinschen Regiment dorthin marschieren lassen, auch 4 Compagnieen Holsteinsche Dragoner. Dem Kf. ist bekannt, was Lippstadt den Catholischen für ein Stachel im Auge ist. Seiner Meinung nach darf Kf. den seinen Waffen angethanen Schimpf nicht ungeahndet lassen. Dass der Bischof von Münster und Paderborn 2000 Reiter und 4 Regimenter z. Fuss werben lässt, giebt allerhand speculationes, wird nach Waldeck's Meinung auch in Holland viel Nachdenkens verursachen.

So[1]) lang die geistlichen Chur- und Fürsten die Waffen in Handen haben, ist es nicht allein vor E. Chf. D., sondern auch vor Holland und andere Evangelische gefährlich, derowegen deucht mich — dass man die Waffen etwas behöxte zu dämpfen, welches dann wohl zu thun und hätte man anitzo einen guten Praetext, den Anfang zu machen. Dieses haben der Gen.-Feldmarschall und ich lang mit einander überlegt und finden die Sache woll thunlich, hat auch angenommen, mit S. Hoheit hieraus zu reden, mit der Versicherung, dass Braunschweig mit die Hand anschlagen werde, bittet aber, dass diese Sache und sein Name mögen secretiret werden. Indessen fürchte ich, dass unsere Quartiere in dem Cölnischen verloren gehen. — Ich sehe sonst noch wohl Apparenz, obwohl die Paderbornischen publice sich des Werkes [annehmen] möchten, Rüden wiederumb wegzunehmen, die Quartiere zu mainteniren und Satisfaction vor den empfangenen Schimpf zu erlangen, wann nur E. Chf. D. — einig Fussvolk — anhero marchiren lassen, wann aber E. Chf. D. auch noch einige Reuterei und Dragoner mitzuschicken gnädigst gefallen, sollte man desto sicherer gehen. —[2])

---

[1]) Das Folgende zum grossen Theil in Ziffern.

[2]) v. Spaen schreibt dem Kf. aus Wesel am 8. März 1679 mit Bezug auf ein Memorial Blaspeil's vom 25. Februar, auch er glaube nicht, dass Frankreich um Hollands willen sich enthalten werde, Wesel, wenn es dieses für dienlich halte, anzugreifen, er halte es aber nicht für gerathen, diese Festung aufzugeben. Sollte aber Kf. doch mit Rücksicht auf den Friedensschluss des Kaisers sich dazu entschliessen, so bittet er ihn rechtzeitig davon zu benachrichtigen, damit er die Geschütze und was sonst darin ist, nach Lippstadt und Schenkenschanz schaffen könne. Wenn aber Kf. die Festung maintenieren wolle und er das nöthige Fussvolk erhalte, so wolle er es schon so machen, dass derselbe zufrieden sein solle. In dem PS. meldet er, dass 400 Mann z. Fuss und eine Compagnie zu Pf. Cölnische von Kaiserswerth nach Recklinghausen marschierten, man könne leicht denken, worauf es ab-

A. v. Spaen an den Kurfürsten. D. Wesel 8./18. April 1679.

[Auf ein Rescript vom 2./12. April[1]). Bedenken gegen die Räumung Wesels und Lippstadts. Rath, sofort mit Frankreich Frieden zu schliessen.]

18. Apr.

Er fürchtet, 1) die Franzosen werden allerhand speculationes haben, warum Kf. die Stücke samt allem dem, was in den clevischen Festungen ist, haben will, und dass sie 2) denken werden, es dependiere nur von ihnen, dieselben mit allem, was darinnen, ohne das in kurzem wegzunehmen, was auch mit Lippstadt und Schenkenschanz wegen Mangels an der nöthigen Besatzung in 2 oder 3 Tagen geschehen würde und auch mit Wesel nicht anders abgehen könnte. Die Franzosen würden also aus des Kf. Resolution vielleicht judicieren, man trete ihnen an solchen Festungen nicht viel ab.

3) Wenn auch die Franzosen des Kf. Offerte annehmen, so werden sie doch ohne Zweifel auf der schwedischen Satisfaction bestehen und Kf. dadurch keine bessere Conditionen erlangen.

4) Werden die Franzosen die Festungen mit starken Garnisonen besetzen, den Unterhalt für diese vom Lande fordern und dasselbe auch wohl mit Einquartierung belegen, so dass dem Lande dadurch nicht nur keine Hülfe und Rettung werden, sondern es vollends zu Grunde gerichtet werden dürfte, vielleicht würde es auch dem Mindischen und Ravensbergischen ebenso ergehen.

5) Werden die französischen Ambassadeurs ihr Anbringen nur ad referendum annehmen und der König wird dasselbe gewiss zu des Kf. Nachtheil public machen.

In Anbetracht aller dieser Inconvenientien meint er daher, da Kf. die Resolution genommen, sich gleichsam in die Arme des französischen Königs zu werfen, um dadurch billigere Friedensbedingungen zu erlangen, und eine andere Zeit abzuwarten, um das zu ressentieren, was ihm von denen widerfahren ist, von welchen er verlassen worden und die ihm in allen billigen Sachen zuwider gewesen, so thäte er auch am besten, so gut er nur kann, den Frieden mit Frankreich, ohne dem Könige diese Lande und Festungen einzuräumen, abzuschliessen.

---

gesehen sei. Er wünscht, Kf. wäre schon wieder in Berlin und er erhielte Verstärkungen, denn mit so wenig Volk sei es ihm unmöglich, die Festungen zu besetzen und daneben auch die Quartiere zu defendieren.

[1]) Dasselbe findet sich nicht bei den Akten, ist aber jedenfalls in der Hauptsache gleichlautend gewesen mit dem an demselben Tage an Blaspeil erlassenen, das unten Abschn. VII mitgetheilt ist. Chr. v. Brandt beauftragt Kf. (d. Potsdam 29. Juli/[8. August] 1679), dem König von Dänemark anzuzeigen, an der Uebergabe von Wesel und Lippstadt sei das Haus Braunschweig schuld, welches ihm den Durchmarsch seiner Truppen glatt abgeschlagen, daher habe er weder dort noch in Minden genügende Truppen gehabt. Seine Armee aus Preussen hätte er nicht eher marschieren lassen können, bevor das Gras hervorgewachsen, was dort in diesem Jahre spät genug geschehen sei.

Er würde gerne das Seinige, wenn Kf. zu seiner Intention wegen Pommern gelangen könnte, daran geben, wenn nicht zu fürchten stände, dass das eine, der Ruin der Länder, gewiss geschehen, das andere aber nicht erfolgen und es doch zuletzt auf einen solchen Frieden auslaufen würde, wie ihn Frankreich haben will und alle anderen Alliierten angenommen haben.

PS. In Nimwegen hat er mit dem Marschall d'Estrades und mit Colbert gesprochen, beide behaupteten, das Accommodement hinge von der Satisfaction Schwedens ab, ersterer bat ihn, dem Kf. mitzutheilen, er möchte sich doch je eher je lieber mit seinem König setzen, je länger man damit traisnierte, je mehr würden seine Länder ruiniert und je schwerer würden die Bedingungen werden, die Armee sollte sicherlich den Rhein ehest passieren.

A. v. Spaen an den Kurfürsten. D. Dussburg 3. Mai st. n. 1679.

[Uebergang der Franzosen über den Rhein. Unmöglichkeit, ihnen Widerstand zu leisten.]

3. Mai. Da der Stillstand[1]) zu Ende lief, ist er[2]) am 17./27. April von Wesel aus den Rhein hinauf bis hieher und am folgenden Tage bis gegenüber Ürdingen geritten, um den Ort selbst in Augenschein zu nehmen, wo er seine Leute mit advantage postieren und am füglichsten einige Werke verfertigen lassen könnte, um den Bau einer Brücke zu verhindern. Er hatte allen Truppen befohlen, den letzten April hier zu sein und die folgende Nacht praecise um 12 Uhr, da der Stillsand alsdann expirieren würde, bei dem Dorfe Mulchem, Ürdingen gegenüber, zu stehen, eine oder zwei Batterien von 12 oder 13 Stücken und ein Epolement, dahinter er 2—300 Musquetiere legen könnte, machen zu lassen, um so dem Feind die Passage zu verhindern. Darauf ist er den Rhein hinunter bis Ruhrort geritten und hat die beiden Herzoge von Holstein, welche mit 400 Dragonern und 4 Compagnieen z. Fuss dort lagen, ermahnt, gute Wacht zu halten und fleissig patronillieren zu lassen. Denselben Abend ist er wieder nach Wesel gekommen, mit der Absicht, mit 1500 Mann commandierte Musquetiers und dem Canon des folgenden Sonntag Abends wieder hier zu sein. Sonnabend [den 19./29.] Mittag um 11 Uhr hat er aber von den Herzogen von

[1]) Der am 31. März zu Nimwegen abgeschlossene Waffenstillstand (s. unten Abschn. VII) lief vom 1. April bis zum 1. Mai.

[2]) Vgl. Verw. Europa III, S. 1075. St. Disdier, Histoire des négotiations de Nimegue, S. 282 f.

[3]) Herzog Friedrich Ludwig von Holstein-Beck, Oberst des Dragonerregiments Holstein, und Herzog August von Holstein-Plön der jüngere, Oberst des Infanterieregiments Jung-Holstein. S. v. Mülverstedt, Die brandenb. Kriegsmacht unter dem Grossen Kurfürsten S. 270, Lehmann in Forsch. zur brandenb. u. preuss. Geschichte I, S. 475.

Holstein die Nachricht erhalten, dass der Feind den Rhein passiert, das alte ruinierte Schloss Angerort besetzt und auf die brandenburgischen Patrouillen geschossen hätte. Da der zu ihm abgeschickte Capitain-Lieutenant ihm nichts Näheres berichten konnte, hat er denselben alsbald zurückgeschickt und ihm gesagt, was man thun sollte, mit Vermeldung, dass er am Abend bei ihnen hier sein wollte. Am Sonnabend Nachmittag erhielt er von den Herzogen die weitere Nachricht, der Feind wäre stark herüber und liesse sich noch immer mit 8 Schiffen übersetzen, darauf ist er sofort hermarschiert und ist in der Nacht mit dem Fussvolk hier angelangt. Es wurde ihm berichtet, der Feind sei am vorherigen Nachmittag mit wenigstens 3000 Mann gelandet, brächte auch immerfort mehr Volk herüber und verschanzte sich stark. Es hat sich aber befunden, dass derselbe anfangs nicht über 3—400 stark gewesen, so dass er sicherlich geschlagen worden wäre, wenn man ihn attaquiert hätte. Er hat darauf den Herzogen vorgehalten, warum sie ihn nicht sofort angegriffen und repoussiert hätten, sie erwiderten, sie hätten dieses ohne seine Ordre nicht thun dürfen, in Furcht, den Stillstand zu violieren. Der französische Commandant im Schlosse, mit dem sie lange gesprochen, hätte vorgegeben, sein König hätte das Haus gekauft, er hätte von seinem General Befehl erhalten, dasselbe in Possession zu nehmen und keine Hostilitäten zu verüben, würde man ihn aber angreifen, so müsste er sich wehren, man möchte ihm aber Zeit geben, dass er an seinen General schreiben könnte. So sind die Herzoge desabusiert worden und haben es dabei gelassen, inzwischen hat der Feind immer mehr Volk herübergebracht, sich stark vergraben, 2 Stücke in das Werk gebracht und seine Brücke verfertigt, so dass er auch mit dieser Seite Rheins umspringen kann wie mit der anderen, wenn nicht noch schlimmer. Er steht mit den drei Regimentern z. Pf., dem Lüttekischen, Hamellischen und seinem eigenen, und den Dragonern hier, das Fussvolk aber hat er am Nachmittag nach Wesel marschieren lassen, da der Feind nach Aussage aller seiner Kundschafter noch immer stark zu Fuss und Pferd übergeht. Mit dem wenigen Volk, das er bei sich hat, dem General-Lieutenant Calvo zu widerstehen und ihn zu verhindern, ins Land herein zu marschieren, ist unmöglich, und so wird das Clevische vollends nebst der Grafschaft Mark dem Feind zu Theil fallen. Wenn Calvo den Stillstand nicht gebrochen hätte und vor Expiration desselben auf solche Weise hinübergekommen wäre, hätte er ihm gewiss nicht nur die Passage disputiert, sondern auch solches so lange verhindert, dass die Franzosen etliche Tausend Mann hätten detachieren und zu Zons oder anderswo übergehen müssen, was auch noch seine Schwierigkeit gehabt haben würde.

PS. Soeben erhält er ein Schreiben Blaspeil's vom 2. Mai, worin er aufgefordert wird, morgen sich zu Xanten zu der mit Colbert und Calvo verabredeten Zusammenkunft[1]) einzufinden, er wird sich sofort dorthin begeben.

[1]) S. Diar. Europ. XL, S. 152, Verw. Europa III, S. 1075, unten Abschn. VII.

A. v. Spaen an den Kurfürsten. D. Wesel 6. Mai 1679.

[Mittheilung des Xantenschen Vergleichs an den Magistrat von Wesel. Fortschaffung der dortigen Kriegsvorräthe. Sein beabsichtigter Marsch.]

6. Mai. Ueber die Zusammenkunft in Xanten hat Blaspeil am 4.[1]) berichtet. Gestern haben er und einige hier anwesende Regierungsräthe dem Magistrat dieser Stadt den Xantischen Vergleich mitgetheilt und ihnen die Sache so plausibel als möglich vorgebracht, es handle sich nur um eine kurze Zeit, Kf. präcavierte dadurch diese Seite Rheins und das Märkische vor einem totalen Ruin und es werde hoffentlich bald Friede werden, sie antworteten ihnen aber mit Seufzern, Klagen und Thränen. Er lässt inzwischen alle metallenen Stücke bis auf 12—14 von den schlechtesten, die Munition und das Magazin von hier nach Schenkenschanz bringen. Mit den ihm untergebenen Truppen wird er langsam marschieren und sich während des Waffenstillstandes in dem Märkischen und Cölnischen um Lippstadt aufhalten, um so das Ravensbergische und Mindische möglichst lange zu verschonen. Drei von den neuen Compagnieen z. F., Obristwachtmeister Cron und die Capitains de Man und Ellers, lässt er in Emmerich und Rees, damit Oberstlieutenant v. Biland sie im Nothfall zu sich nach Schenkenschanz ziehen kann.[2])

Der Kurfürst an den General-Lieutenant Freiherrn v. Spaen und General-Major Eller conjunctim.[3]) D. Potsdam 9./19. Mai 1679.

[Mahnung zur Einigkeit. Uebertragung des Oberkommandos an v. Spaen.]

19. Mai. Weilen unsere gnädigste Resolution ist, dass auf den Fall der Stillestand nicht prorogiret werden, sondern die frantzösische Armée auf

[1]) S. unten Abschn. VII.

[2]) Kf. erklärt sich in einem Schreiben an v. Spaen vom 1./11. Mai 1679 mit der Räumung von Wesel und Lippstadt und dessen sonstigen Massregeln einverstanden. v. Spaen berichtet dem Kf. (d. Ringenberg 10. Mai 1679), dass am 8. die Uebergabe von Wesel an Generallieutenant Calvo stattgefunden habe und dass er auf dem Marsch begriffen, aber in Sorgen sei, wie alle hiesigen Truppen im Mindenschen und Ravensbergischen Subsistenzmittel finden würden. Vgl. Diar. Europ. XL, S. 289 f., wo aber irrig die Uebergabe von Wesel als am 12. Mai erfolgt angegeben wird, St. Disdier, Histoire des négotiations de Nimegue S. 284 ff.

[3]) Das Concept von Fuchs geschrieben, am Rande bemerkt: „Serenissimus in Beisein des H. Gen. Feldmarschalcks".

Minden marchieren sollte, Ihr, unser Gen. Lieut. Freiherr v. Spaen[1]), mit unterhabender Mannschaft Euch auch nach Minden ziehen sollet, damit solcher Ort wieder feindliche attaque aufs äusserste defendiret werden könne, und uns dann wohl wissend, wie dass zwischen Euch beiden schon einige Zeit hero viele Misshelligkeiten und Irrungen gewesen, bei deren Continuation unsere Dienste jetziger Zeit einen grossen Abbruch leiden würden, so wollen wir hoffen, Ihr werdet aus einem genereusen Gemüthe alle solche Streitigkeiten jetzo bei Seite setzen und Euch in der Güte mit einander vergleichen, welches uns dann sonders lieb zu vernehmen sein würde. Auf den Fall aber solcher gütlicher Vergleich nicht zu erheben, so wollen wir Euch hiemit der theuren Eide und Pflichten, womit Ihr uns beiderseits verwandt seid, erinnert und Euch auf dieselbe anbefohlen haben, Eure Feindseligkeiten zum wenigsten so lange zu vergessen und bei Seite zu setzen, als Ihr den Feind vor Euch habet, und Euch mit einander friedlich und wohl zu begehen und unser Interesse gesambter Hand aufs beste möglich zu befordern und zu beobachten. Ausser dass solches ein genereuser Soldate in dergleichen Fällen von sich selber thun würde, so versichern wir Euch, dass, so balde diese Krieges-Unruhe cessiren wird, wir die zwischen Euch obhandene Irrungen aufs beste möglich componiren oder entscheiden wollen, und damit die Ursache zu ferneren Irrungen gehoben werde, so ist unser gnädigster Wille und Befehl, wie solches ohne das Krieges-raison mit sich bringet, dass Ihr, unser Gen.-Lieutenant Freiherr von Spaen, überal, wo Ihr seid, auch in Minden selber, wenn Ihr da seid, das Commendo führen sollet, und wollen wir desfalls durchaus keine Klagten oder Beschwerden haben. Wir versehen uns hierunter zue Euch beiden eines gebührenden Gehorsames, sollte aber einer von Euch, er sei wer er wolle, im geringsten dawider handeln und durch unzeitige Zänkerei unseren Diensten Schaden zufügen, soll es derselbe mit seinem Kopfe bezahlen. —

[1]) Kf. schreibt an diesen unter demselben Datum, er solle, falls keine Prorogation des Waffenstillstandes zu erlangen sei, die Infanterie sofort nach Minden marschieren lassen und, wenn es Noth thue, mit der Cavallerie und den Dragonern folgen. Vor allem habe er darauf zu sehen, dass er nicht abgeschnitten werde; im übrigen solle er so agieren, wie es die Kriegsraison mit sich bringe und das Interesse des Kf. erfordere. Meinders habe solche Ordre erhalten, dass entweder darauf der Frieden erfolgen oder wenigstens daraus aller Welt seine, des Kf., Aequanimität und Moderation hervorleuchten werde.

PS. Alles in Mark, Ravensberg und Minden noch auf dem Lande befindliche Getreide sollen sie nach der Festung Minden bringen lassen, damit die dort zusammengezogene starke Mannschaft nicht Mangel leide. Den Eigenthümern sollen sie für das, was zum Magazin kommt, Bezahlung zusagen.[1])

A. v. Spaen an den Kurfürsten. D. Bielefeld 15./25. Mai 1679.

[Absicht, vorläufig im Ravensbergischen stehen zu bleiben und den Franzosen Widerstand zu leisten.]

25. Mai. Er beabsichtigt, so lange als möglich hier in der Grafschaft Ravensberg stehen zu bleiben. Heute ist er hier angekommen, hat 4 Bataillons in die Stadt und die übrigen 3 zwischen Bielefeld und Herford, die Reiterei aber hier umher logiert. Er hofft, so gute Kundschaft zu haben, dass der Feind ihm nicht unversehens auf den Hals kommen und ihn verhindern soll, wenn er will, nach Minden zu gehen. Kf. kennt den Weg von hier nach Minden und wird judicieren, dass er mit seiner Reiterei, Dragonern und 1000 Musketieren 6, 7 à 8000 Mann Reiterei aufhalten kann. Die Armee des Generals Calvo fürchtet er wenig und bittet um Erlaubnis, wenn er es raisonnabel erachtet, denselben hier abzuwarten und, wenn er die Berge passieren will, mit ihm zu schlagen.

PS. Die Einräumung von Schenkenschanz bittet er vorläufig noch zu differieren, da es das einzige ist, was Kf. noch auf dem Rhein und in den niederländischen Quartieren hat.

A. v. Spaen an den Kurfürsten. D. Bielefeld 18./28. Mai 1679.

[Rechtfertigung seines Verbleibens im Ravensbergischen.]

28. Mai. Er bittet Kf., in ihn das Vertrauen zu setzen, dass er alle erdenkliche Vorsicht anwenden wird, um die Truppen samt dem Lande zugleich zu conservieren und nicht von Minden abgeschnitten zu werden. Wenn er sofort nach Minden marschiert wäre, so würden die Franzosen nicht nur diese Grafschaft schon unter Contribution gesetzt und vielleicht einen oder anderen Ort darin occupiert haben, sondern es würde auch das Mindensche guten Theils consumiert sein, welches aber wie ein Augapfel conserviert werden muss, denn er fürchtet,

---

[1]) v. Spaen erwidert darauf, obwohl ihm Eller Zeit her grosse Mühe und Widerwärtigkeit zugefügt, ihm unter der Hand das grösste Tort von der Welt angethan und ihn sogar bei Kf. in Ungnade und Verdacht zu bringen gesucht habe, so wolle er doch nicht daran denken, sondern sich so verhalten, dass derselbe keine Ursache zu Klagen über ihn haben solle.

wenn sie sich nach der Weser werden retirieren müssen und dort vor und hinter sich Feinde haben, so wird es dort knapp hergehen. Sollte aber Kf. belieben, dass er nach Minden ziehen soll, so wird er auf dessen Befehl es sogleich zu Werk richten.

Dann, gnädigster Herr, ich werde durch E. Chf. D. Befehliche und Erinnerungen, mich wohl vorzusehen, dass ich von Minden nicht abgeschnitten werden müge und die Fussvölker wohl mesnagiren solle, dergestalt timide, dass ich bänger und ängstiger bin, mich bei E. Chf. D. in eine Verantwortung zu setzen und in dero Ungnade zu fallen, als ich vor den Feind selber bin, und mein Leben zu verlieren, also dass ich, wann ich gleich einen Vortheil auf den Feind haben könnte, denselben nicht werde angreifen und es mit ihm wagen dürfen, E. Chf. D. wollen aber nur gerust sein, ich werde es mit der Hülfe Gottes so machen, dass Sie daran ein gnädigstes Contentement finden werden.

Er hat die Berge von Bielefeld ab bis an das Lippische und abwärts bis an die osnabrückische Grenze besichtigt und alle Pässe verhauen lassen, er findet dieselben so beschaffen, dass er kein Bedenken tragen wollte, mit 6000 Mann 10—12000 abzuwarten, doch muss auf Minden Reflexion genommen werden.

Der Kurfürst an v. Spaen. D. Potstam 19./29. Mai 1679.[1])

[Auf die Relation vom 15./25. Mai. Mahnung zu vorsichtigem Handeln.]

— gleichwie wir Euch bereits vorhin wegen Eures Marches und Operationen unsere gnädigste Meinunge dahin eröffnet, dass Ihr mit Euren unterhabenden Trouppen so lange es immer möglich an den Pässen stehen und das Mindische verschonen, jedoch auch dahin sehen solltet, dass Ihr nicht von Minden insonderheit mit der Infanterie abgeschnitten würdet, als hat es dabei nochmahlen sein Bewenden. Auch haben wir Euch beordert, dass Ihr dem Feinde allen möglichen Abbruch thuen solltet. Was sonsten die von Euch verlangete Ordre umb zu schlagen anbetrifft, so ist Euch bekannt, wie dass an Conservation der Euch untergebenen Trouppen nicht alleine die Erhaltunge der Stadt Minden und des Weserstromes, sondern auch unseres ganzen états haftet, als werdet Ihr selber leicht urtheilen, dass nichtes unzeitig zu hazardiren

29. Mai.

[1]) Das Concept von Fuchs geschrieben, von Kf. selbst unterzeichnet.

ist. Solltet Ihr aber den Vorthel gewiss in Handen haben und ausser hazard dem Feind eines ansetzen können, würde uns und der ganzen Sache solches zu sonderbarem Gefallen und Vorthel gereichen, und hättet Ihr auf solchen Fall Euch noch mehr aus Minden nicht alleine mit des Gen. Maj. Ellern Regiment zue Pferde, sondern auch mit mehrem Fussvolcke zu verstärken. Vor allen Dingen aber habet Ihr nichtes auf einen hazard zu setzen, alles mit denen Oberofficirern reiflich zu überlegen und alsdann zu thuen, was Kriegesraison und unsere im Kriege erworbene gloire erfordert und rechtschaffenen und ehrlichen Soldaten wohl anstehet, gestalt Ihr dann einen jeden Eurer unterhabenden Leute von dem obersten bis zum niedrigsten versichern könnet, dass wir ihre tapferes comportement genereusement erkennen werden. [1]) —

A. v. Spaen an den Kurfürsten. D. Bielefeld 1./11. Juni 1679.

[Sorge wegen der Verproviantierung der Truppen. Bitte um bestimmte Verhaltungsbefehle.]

11. Juni. Da, wenn der Friede nicht getroffen wird, der jetzt noch in der Grafschaft Mark stehende Feind sich gewiss so verstärken wird, um sie hier zu delogieren, und sie dann sich nach Minden werden retirieren müssen, er aber äusserlich vernommen, dass das Magazin dort sehr schlecht versehen sei, so dass er mit allen Truppen nicht über 5 Wochen, mit dem aber, was in der Stadt Minden vorhanden, nicht über 6 Wochen in allem wird subsistieren können, so hat er sämtliche Obristen und commandierende Officiere der Regimenter zusammenberufen, zunächst die mindischen befragt, ob ihnen bewusst, wie es damit stände, und nachdem dieselben geantwortet, sie hätten von Gen. Maj. Eller gehört, es wäre nicht gar zu viel vorhanden, und wenn Spaen mit seinen Leuten noch dazu käme, würde es bald auf sein, sind sie auf die von ihm proponierten Punkte so schlüssig geworden, wie beifolgendes Protokoll [2]) besagt. Daneben

---

[1]) Kf. weist (d. Potsdam 22. Mai/1. Juni 1679) v. Spaen an, da er befohlen habe, bei Minden ein Retranchement abzustechen, sich auf kurze Zeit dorthin zu verfügen, um die Situation des Orts in Augenschein zu nehmen und mit Eller und dem Generalquartiermeister-Lieutenant Mestre die nöthigen Verabredungen zu treffen.

[2]) Laut diesem Bielefeld 1./11. Juni 1679 datierten Protokoll eines Kriegsrathes, an welchem ausser v. Spaen die Obersten Syberg und du Hamel, die beiden Herzoge Friedrich Ludwig und August von Holstein, die Obersten Zieten und Freih. v. Heiden, die Obristlieutenants Calenberg, Freih. v. Heiden, Cloet, Dreyer, Isselstein und L'Estrieux, sowie der Oberstwachtmeister Schmit Theil nehmen, wird den Vorschlägen v. Spaen's entsprechend beschlossen: 1) solange

hat des Kf. Rescript vom 19./29. Mai sie alle so perplex gemacht, dass sie nicht wissen, was sie thun sollen, denn wenn sie den Feind abwarten, so wird es nicht ohne hazard hergehen können, wenn sie sich aber nach Minden retirieren, so werden sie bald verloren gehen. Sie bitten daher, ihnen positive zu befehlen, wie sie sich verhalten sollen. Obwohl er noch krank ist und sich wegen Schmerzen von der Colique schwerlich über End halten kann, wird er doch diese Nacht nach Minden zu Gen. Major Eller, der auch wegen Indisposition nicht hat hierherkommen können, sich begeben, um eigentlich zu vernehmen, wie alles dort steht.

A. v. Spaen an den Kurfürsten. D. Bielefeld 2./12. Juni 1679.

[Reise nach Minden. Anzug der Armee Créqui's, dadurch veranlasste Aenderung der Beschlüsse.]

12. Juni.

Da Generalwachtmeister Eller auf seine wiederholten Aufforderungen, zu ihm zu kommen, sich jedesmal, zuletzt mit einem Fieber entschuldigt hat, so muss er, wie krank er auch ist, sich diesen Morgen aufmachen und die Reise nach Minden antreten. Infolge der inzwischen eingetroffenen Nachricht[1]) von der Ankunft Créqui's und seiner Armee kann die gestern im Kriegsrath gefasste Resolution nicht stattfinden, sondern alle Officiere sind mit ihm der Meinung, dass die Truppen morgen zusammenzuziehen, auf des Feindes Contenance Acht zu geben und nach Befinden sich damit bei Minden zu setzen sei.

---

die feindliche Armee in der Grafschaft Mark sich nicht verstärken, auch wenn dieselbe über Lippstadt hinausgehen und sich etwa bei Rittberg postieren sollte, im Ravensbergischen stehen zu bleiben, den Feind sorgsam zu beobachten und so zu verhüten, dass man von ihm überfallen werde, 2) aus Minden Verstärkungen, auch einige Kanonen heranzuziehen, auch 3) etwa 4000 Mann Landvolk aus dem Ravensbergischen und Mindenschen aufzubieten und zu bewaffnen. 4) Sollte Marschall Créqui's Macht zu der Calvo's stossen und die ganze feindliche Armee auf sie losgehen, so müsste der Rückzug nach Minden angetreten werden, sollte aber der Feind zurückbleiben, so wollte man auch noch weiter so lange wie möglich, um das Magazin in Minden zu sparen, im Ravensbergischen stehen bleiben. 5) Dem Kf. solle durch einen expressen Courier dieses Interimsconclusum übersandt und dessen Resolution eingeholt werden.

[1]) Berichte aus Wesel vom 10. Juni melden, dass an diesem Tage Créqui dort über die Lippebrücke gegangen, dass ihm am folgenden Tage Gen. Lieutn. Rosen mit 10000 Mann von der Westseite des Rheins folgen sollte und dass die ganze Armee etwa 30000 Mann stark sein werde. Vgl. Diar. Europ. XLI, S. 32, Verw. Europa III, S. 914.

PS. D. Minden 2./12. Juni 1679.

Er ist hier angekommen, hat mit Eller und sämtlichen hier anwesenden Officieren die gestern zu Bielefeld genommene Resolution nochmals reiflich erwogen und sie haben allesamt dieselbe noch zu des Kf. Dienst und Bestem befunden.

Extract[1]) Schreibens aus dem Churf. Brandenb. Lager vor Minden den 9./19. Junii 1679.

[Gefecht bei Brackwede.]

19. Juni. Berichte in Eyl, wasmassen der Gen. Lieutenant Freyherr von Spaen des Nachtes vorher, ehe er des folgenden Tages mit der Reutherey von Bielefeld aufgebrochen[2]), einen Rittmeister mit 60 Pferden commandiret, dass derselbe biss an des Feindes Lager recognosciren sollte, in Hoffnunge, Er vielleicht von dem Feinde würde gejaget und verfolget werden, wie dann auch geschehen; dabeneben hat er seinen Obr. Lieut. zue Pferde, den Freyh. von Heyden und Obr. Wachtm. Groende vom Lütekischen Regimente mit 300 Pferden hernach dergestalt beordret, dass sie mit anbrechendem Tage im Dorfe Brackwede sein und alda stehen bleiben sollten: bis der Rittmeister mit der ersten Parthey zurücke käme; Worauf es sich dann begeben, dass von Feindes Seiten der Obr. Wachtm. von St. Louis mit etwan 200 Pferden gedachten Rittmeister verfolget, und als derselbe mit seinen Leuten bis an Brackwede gekommen und alda eine embuscade gewahr worden, hat er also balde gestutzet und seine Leute rangiret. Es ist aber der Obr. Lieut. Heyden sofort auf denselben losgangen, hat ihn geschlagen, bis an den Schlagbaum von Werle, da des Feindes Armée stunde, verfolget und bei 50 ledige Pferde, worunter eines von einem Haupt-Officirer, der todt geschossen worden, wie auch einen Lieutenant, einen Quartiermeister nebst 15 anderen Gefangenen, so mehrentheils gequetschet, eingebracht. Wie viele vom Feinde geblieben, kann man noch eigentlich nicht wissen, es ist aber deren eine gute Anzahl gewesen. Von den Unserigen wird nur ein Cornet sambt vier Reutern gemisset, ob sie todt oder gefangen, hat man auch noch nicht erfahren können, der Feind aber hat aus seinem Lager dem Obr. Lieut. Heyden nicht gefolget.

---

[1]) Concept v. Fuchs' Hand, jedenfalls als Flugblatt gedruckt, fast wörtlich wiederholt Diar. Europ. XLI, S. 33.

[2]) Nach Diar. Europ. XLI, S. 32 scheint v. Spaen am 17. Juni von Bielefeld aufgebrochen zu sein.

A. v. Spaen, W. v. Eller, Caspar v. Syberg, Duhamel, Augustus Herzog von Holstein, A. v. Zieten, Friedr. v. Heiden, Sigismund v. Heiden, Jobst Ehrentreich v. Hofnlege, G. v. d. Goltz, Vincent v. Isselstein an den Kurfürsten. D. Minden 10./20. Juni 1679.

[Uebermacht des Feindes. Mangel an Lebensmitteln. Schlechter Zustand der Festung.]

20. Juni. Die feindliche Armee hat sich von Tag zu Tage verstärkt, vorgestern hat General-Lieutenant Rose noch ein merkliches renfort von einigen tausenden gebracht, welchem auch noch alle Tage viele folgen, so dass er bereits an Cavallerie viermal stärker ist als sie und sich auch an Fussvolk in weniger Zeit viel stärker machen wird, weswegen sie nicht unzeitig befürchten, dass es diesem Orte gelten werde. Sie sind bereit, als rechtschaffene Soldaten ihr Leben aufzuopfern, können aber nicht umhin vorzustellen, dass sie nunmehr, da der Feind sich zum Meister von beiden Seiten der Weser machen kann, wenn er will (bereits sind einige Truppen übergewesen, haben sich aber wieder zurückgezogen), so eng eingesperrt sind, dass gewiss die schöne Reiterei gar bald aus Mangel an Fourage crepieren wird. Es ist nicht eine Handvoll Heu und nicht soviel Stroh vorhanden, dass man Pfropfen zu den Kanonen machen kann. Dabei ist dieser Ort in einem so schlechten Stande, dass sie sich fast scheuen müssen es zu sagen. Das Magazin ist schlecht bestellt, die Werke sind auch noch schlecht aufgemacht und an allem ist Mangel, so dass derselbe, wenn er nicht durch Macht von Volk erhalten wird, in wenig Tagen verloren gehen müsste. Sie bitten daher zu bedenken, falls dieser Ort, den sie doch bis auf den letzten Blutstropfen vertheidigen werden, verloren gehen sollte, in was Stande die Armee und der ganze Estat durch einen Verlust von mehr als 8000 Mann gesetzt werden würde.

A. v. Spaen an den Kurfürsten. D. Minden 11./21. Juni 1679.

[Rückzugsgefecht.]

21. Juni. Diesen Morgen um 2 Uhr haben[1]) die Vortruppen des Feindes den Rittmeister Hund, welcher auf dieser Seite der Werre die Wacht hatte, attacquiert, worauf Oberst du Hamel sofort hat zu Pferde blasen lassen, auch die Reiter und Dragoner in bataille gesetzt hat, der Feind aber hat bemeldete Wacht auf unsere Truppen ans Campement poussiert, wo er aber durch die Holsteinschen

[1]) S. über dieses Gefecht zwei verschiedene Berichte im Diar. Europ. XLI, S. 33 f. und einen davon unabhängigen im Verw. Europa III, S. 914 f.

Dragoner vorerst wohl empfangen und gestutzt worden ist. Da man aber des Feindes ganze Macht besorgt hat, so hat Oberst du Hamel nebst den Oberstlieutenants v. Heiden und Isselstein die Cavallerie in guter Ordnung unten längs dem Berg durch den Pass diesseits zurückgezogen und die Holsteinschen Dragoner zum dritten Mal an dem Pass postiert, um den Feind, wenn er folgen sollte, aufzuhalten. Derselbe ist sofort gefolget, hat die Dragoner attacquiert und nach heftigem Gefecht den Pass forciert, die 3 Regimenter zu Pferd nebst den Dragonern haben sich darauf durch die Landwehr bis auf einen kleinen Musketenschuss an die Contrescarpe zurückgezogen, wo man sich dann wieder gesetzt und abermal gefochten. Auf unsrer Seite sind an Reiterei etwa 60 Mann tot oder gefangen, an Dragonern sind ungefähr 200 ausgeblieben, von denen sich aber 30 Mann und ein Fähndrich mit voller Montierung wieder eingefunden haben und wohl noch andere, die sich in den Bergen versteckt, einfinden werden. Der Feind hat an Toten mehr hinterlassen, Gefangene aber haben wir nicht viel, darunter einen Capitain von den Dragonern und einen Lieutenant. Da ihn du Hamel um 4 Uhr Morgens hat wissen lassen, dass der Feind sich immer stärker sehen liesse und avancierte, hat er Generalmajor Eller herausgeschickt, um bei den Truppen nöthige Ordre zu stellen. Auf dessen Meldung, dass der Feind mit dem Degen in der Hand auf unsre Leute avanciere, ist er selbst mit einigem Fussvolk und einigen kleinen Stücken hinausgezogen, der Feind aber hat sich zurückgezogen und hinter der Landwehr postiert. Oberst du Hamel hat nicht nur seine Ordres dabei wohl observiert, sondern auch die Retraite honorabel und vorsichtig gemacht.

PS. Im Kriegsrath ist gut gefunden worden, die Berge möglichst lange zu disputieren, um das Feld zwischen ihnen und der Stadt zum Unterhalt der Reiterei zu conservieren, doch hat er jetzt letztere durch die Stadt an die andere Seite der Weser gehen lassen müssen und hat sie unter dem Canon postiert in Hoffnung, dort noch einige Tage zu subsistieren, doch melden die Vorwachten, dass der Feind mit Gewalt durch die Weser setzt, derselbe wird sich auch zum Meister von der anderen Seite machen und so für die Cavallerie keine Subsistenz mehr zu finden sein.

A. v. Spaen an den Kurfürsten. D. Minden 12./22. Juni 1679.

[Rückzug des Feindes. Mangel an Fourage. Der Verlust in dem letzten Gefecht.]

22. Juni. Der Feind hat sich[1]) heute mit anbrechendem Tage wieder nach Herford zurückgezogen, doch steht zu befürchten, dass er, falls der Friede nicht getroffen werden sollte, diesen Ort belagern oder sie doch sehr enge einschliessen wird, in welchem Fall man die Pferde wird wegjagen oder totstechen müssen.

[1]) S. Diar. Europ. XLI, S. 37, Verw. Europa III, S. 915.

Inzwischen hat er allen Regimentern Ordre gegeben, in aller Eile, wenn möglich, für 8 oder 14 Tage von den Sommerfrüchten im Felde und auf den Wiesen Heu zu machen.

Der Zustand der Festung ist ein sehr schlechter, Generalquartiermeister-Lieutenant Mestre klagt, er hätte mit Ausbesserung der Werke nicht fortkommen können.

PS. Von den Dragonern sind noch mehr zurückgekehrt, so dass nur noch an 80 mangeln. Der Verlust ist also nicht halb so gross, als man sich anfangs eingebildet, und haben die Franzosen wohl noch einmal so viel Tote als sie.[1])

Der Kurfürst an v. Spaen. D. Potstam 14./24. Juni 1679.

[Befehl, Créqui zur Einstellung der Feindseligkeiten aufzufordern.]

24. Juni.

Wir haben Eure und der anderen Officirer gehorsambste Relationes wohl erhalten. Befehlen Euch darauf in Gnaden, einen Trompeter an den Maréchal de Créquy zu schicken und demselben zu wissen zu fügen, wasgestalt wir unseren Geh. Rath Meinders[2]) schon vor 14 Tagen mit einer solchen Instruction versehen, dass darauf der Friede unfehlbarlich erfolget und geschlossen sein würde, gestalt wir alles des Königs Generosität anheimb gestellet und uns erkläret, diejenige conditiones, welche Ihre May. raisonnables und billig befinden würden, anzunehmen. Weil nun der König eine sonderbare Begierde bezeuget, mit uns eine beständige Freundschaft aufzurichten, so könnte er leicht selber ermessen, dass Ihre May. nicht gerne sehen würden, dass es zue den Extremitäten käme, oder man uns, da der Friede bereits geschlossen und wir Ihrer May. völlige Satisfaction gegeben, à bout poussirete, gestalt solches nimmermehr gut Geblüte setzen könnte. Möchte er demnach die Hostilitäten einstellen und könnet Ihr ihm wohl auf Eure parole, welche wir degagiren wollen, versicheren, dass der Friede geschlossen. Sollte nun über Verhoffen er sich daran nicht kehren, sondern Euch ferner mit Gewalt attacquiren, so habet Ihr sowohl Officirern als Gemeinen ihre Pflichten vorzustellen, sie zur tapferen Gegenwehr unter der Versicherunge unserer

[1]) Am 16./26. Juni meldet er, in dem letzten Gefecht habe der Feind 20 Officiere verloren, darunter einen Oberst St. Paul aus dem Hause Longueville, den letzten seiner Familie.

[2]) S. unten Abschn. VII.

Dankbarkeit und einer generösen recompense anzumahnen und alsdann mit einander zu thuen, was ehrlichen Leuten und rechtschaffenen Soldaten zustehet. Was die Pferde anbelanget, habet Ihr dahin zu sehen, dass Ihr sie nur auf etzliche wenige Tage conserviret, zumalen ausser allem Zweifel, dass innerhalb 8 Tagen unfehlbarlich die Nachricht bei Euch einlaufen wird, dass der Friede geschlossen, da man dann wieder das Feld wird offen haben. Indessen habet Ihr uns bei Tag und Nacht alles, was vorgehet, durch Expresse zu berichten. —[1])

A. v. Spaen an den Kurfürsten. D. Minden 19./29. Juni 1679.

[Auf die Rescripte vom 24. und 25. Juni. Sendung v. Diest's zu Créqui.]

29. Juni. Er hat den Clevischen Geheimen Regierungsrath v. Diest, welcher mit Generallieutenant Calvo, dem Intendanten und anderen französischen Officieren, die früher im Clevischen gestanden, bekannt ist, vermocht, mit Schreiben von ihm sich zu dem Marschall Créqui und dem Intendanten zu begeben, ihnen den Stand der Dinge vorzustellen und womöglich die im Fürstenthum Minden geforderte Brandschatzung dadurch abzulehnen. Der Marschall und der Intendant aber haben erklärt, sie hätten weder von Nimwegen noch von Hofe Nachricht davon erhalten, sie müssten die Subsistenz ihrer Truppen besorgen und könnten die Zeit keineswegs hinstreichen lassen, welche jetzt zu ihrer Avantage diente. Sie haben daher verlangt, man möchte allem Unheil vorkommen und die Contribution wegen des Mindenschen, wie die Ravensbergischen bereits gethan, tractieren lassen. Diest aber hat dieses positive excusiert und es vornehmlich auf die Abwesenheit fast aller Einwohner und besonders der Stände genommen, der Marschall aber hat pro omni termino noch einen Tag gegeben. Er hat gemerkt, dass sie zu Elargierung ihrer Quartiere eine Brücke über die Weser zu schlagen vorhabens wären, dass aber zur rigoureusen Execution im Mindenschen so leicht nicht würde geschritten werden. Sollte der Feind mit einem Theil seiner Armee die Weser überschreiten und sich dort postieren, so würde dadurch der Cavallerie genugsam der Hals zugebunden sein, die jetzt, weil das Gras schon consumiert ist, von dem Sommerkorn subsistiert. Doch sind alle Officiere entschlossen, diesen Ort aufs letzte zu defendieren, es wäre aber zu wünschen, dass den Re-

---

[1]) Kf. sendet ihm am 15./25. Juni ein Duplicat dieser Ordre, in welchem die letzte Clausel fortgelassen, um, falls Créqui des Kf. eigene Hand sollte sehen wollen, ihm dasselbe vorzuzeigen, wiederholt aber jene Clausel nochmals.

gimentern ihre Restanten gezahlt würden, denn sie wissen bald kein Mittel, ihre Leute länger zu conservieren, zumal auch Bier und Fleisch anzuschaffen difficultiert wird.[1])

Der Kurfürst an v. Spaen. D. Potstam 22. Juni/2. Juli 1679.

[Aufforderung an Créqui, von der Contribution abzustehen und die Truppen abzuführen.]

Mittheilung eines Rescriptes an Meinders.[2]) Er soll dem Maréchal de Créquy die gleichen Vorstellungen machen und demselben anzeigen, Kf. könnte nicht glauben, dass der König es wohl nehmen würde, dass man, da der Friede geschlossen, von seinen Landen noch die Contribution exigierte und dieselben nach der rigeur des Krieges tractierte, da er sich selbst erboten hätte, ihm wegen des bereits erlittenen Schadens eine Summe Geldes zahlen zu lassen, und er hat nochmals um Abstellung solcher Exaction und Abführung der Truppen nachzusuchen. Indessen aber soll er die Passage über die Weser nach Möglichkeit verwehren, auch zu dem Ende daselbst eine Redoute aufwerfen. 2. Juli.

A. v. Spaen an den Kurfürsten. D. Minden 27. Juni/7. Juli 1679.

[Entsendung eines Theiles der französischen Armee nach Oldenburg. Fortdauer der Contribution.]

Marschall Créqui hat heute früh 3 Brigaden Reiterei à 1000 Pferden und 1500 Dragoner unter Generallieutenant Joyeuse nach dem Oldenburgischen geschickt.[3]) Inzwischen geht das Mindensche vollends drauf, da der Marschall hier so lange stehen bleibt, bis das Detachement wieder zurückkommt und die Friedensratification erfolgt. Gegen die zu ihm geschickten Mindenschen Regierungs- 7. Juli.

---

[1]) Ueber die weiteren militärischen Vorgänge, die Rückkehr Créqui's vor Minden am 26. Juni, den Uebergang über die Weser am 30. und das dabei gelieferte heftige Gefecht, in welchem Spaen nach tapferem Widerstande zum Rückzuge nach der Festung genöthigt wurde, worüber sich leider keine Berichte desselben in den Akten finden, s. Diar. Europ. XLI, S. 38, Verw. Europa III, S. 916, St. Disdier, Histoire des négotiations de Nimegue S. 303 f.

[2]) S. das Rescript an Meinders vom 30. Juni/10. Juli 1679 unten Abschn. VII.

[3]) S. Diar. Europ. XLI, S. 39, 148.

räthe Danckelmann und Kruse hat er ausdrücklich erklärt, dass er nach wie vor die Contribution zum Unterhalt der Armee prätendiere.[1])

A. v. Spaen an den Kurfürsten. D. Minden 18./28. Juli 1679.

28. Juli. Marschall Créqui hat heute den Rückmarsch nach Gohfelde angetreten.[2]) Die nach Oldenburg geschickten Truppen sind noch nicht wieder zu ihm gestossen. Da derselbe wünscht, dass er mit ihm bis Lippstadt gehe, woselbst ein Reglement wegen der dort und in Wesel verbleibenden Besatzung von 6000 Mann z. F. und 1000 Reitern gemacht werden soll, gedenkt er bei der Armee zu bleiben, bis sie am oder über den Rhein sein wird, und ihr zu diesem Zwecke morgen oder übermorgen zu folgen.[3]) Er hat mit Zuziehung Eller's und zweier Ravensbergischer Deputierten eine Vertheilung der Truppen[4]) festgesetzt, bittet, da das Land sehr verdorben ist, dass die aus Preussen und der Mark hieher geschickten 3 Regimenter z. F. wieder nach der Elbe marschieren.

[1]) Kf. zeigt (d. Potsdam 30. Juni/10. Juli 1679) v. Spaen den Abschluss des Friedens an und schickt ihm die Ratification desselben zu mit dem Befehl, sie Créqui zuzusenden und diesen zu ermahnen, sich nunmehr dem Tractat gemäss zu bezeigen. Am 4./14. Juli befiehlt er v. Spaen, Créqui weitere Vorstellungen zu machen und den Unterthanen die weitere Contributionszahlung zu verbieten. Ueber die trotzdem von den Franzosen verübten Gewaltthätigkeiten s. Diar. Europ. XLI, S. 146 f.

[2]) S. Diar. Europ. XLI, S. 147, 233.

[3]) v. Spaen meldet (d. Hofstad 24. August 1679), er sei am 14. von Wesel abgereist, aber durch Krankheit genöthigt worden, hier zu bleiben, in 4 oder 5 Tagen wollten ihn die Aerzte weiter reisen lassen, in Minden hoffe er nicht lange sich aufhalten zu brauchen und so bald in Berlin anzukommen.

[4]) Danach werden einquartiert von der Infanterie die Regimenter Eller und Jung-Holstein in Minden, ebendaselbst sollen auch vorläufig bis auf weiteren Befehl des Kf. die drei Regimenter aus dem Halberstädtischen bleiben. Oberst Syberg mit seiner und 5 Compagnieen vom Spaen'schen Regiment kommt nach Herford, 4 andere Compagnieen desselben mit dem Oberstwachtmeister nach Bielefeld, 6 Compagnieen nach Soest und je eine nach Hamm und Unna. Von der Reiterei kommen die Regimenter Eller und du Hamel nebst 2 Compagnieen Holsteinsche Dragoner ins Ravensbergische, die Regimenter Spaen und Lüttke nach Minden.

Abschnitt II.

Brandenburg und die Niederlande 1676—1679.

Einleitung.

Als Ergänzung zu den in dem siebenten Abschnitt des dritten Bandes der „Urkunden und Aktenstücke" aus den holländischen Archiven veröffentlichten Schriftstücken wird in diesem Abschnitt eine grössere Zahl von im Berliner Staatsarchiv aufbewahrten Documenten mitgetheilt, welche das Verhältniss des Kurfürsten von Brandenburg zu dem wichtigsten unter seinen Bundesgenossen, der Republik der Vereinigten Niederlande, während der Jahre 1676—1679 beleuchten. Den Haupttheil derselben bilden die Berichte der brandenburgischen Gesandten, des clevischen Vicekanzlers Mathias Romswinckel, welcher dauernd im Haag die Interessen des Kurfürsten vertreten, und des Geheimen Raths Werner Wilhelm Blaspeil, der noch den grösseren Theil des Jahres 1676 dort mit demselben zusammengewirkt, seit dem November an den Friedensverhandlungen zu Nimwegen Theil genommen, zeitweise aber bei besonders wichtigen Anlässen von dort sich nach dem Haag oder zu dem Prinzen von Oranien begeben oder sich von letzterem zu vertraulichen Sendungen an den Kurfürsten hat verwenden lassen, ferner des Oberpräsidenten Otto v. Schwerin, der noch in den ersten Monaten des Jahres 1676 mit den seiner Obhut anvertrauten Prinzen sich in dem benachbarten Cleve aufgehalten hat, des Generallieutenants Alexander v. Spaen, welcher mehrmals, besonders in militärischen Angelegenheiten zu dem Prinzen von Oranien geschickt worden ist, und des Geheimen Rathes Lorenz Christoph v. Somnitz, des Hauptes der brandenburgischen Gesandtschaft in Nimwegen, dem der Kurfürst Ende 1677 eine besonders wichtige Mission an den Prinzen anvertraut hat, sowie die Rescripte des Kurfürsten an dieselben. Ausserdem ist verwerthet worden der Briefwechsel des Kurfürsten mit dem Prinzen von Oranien,

welcher leider nicht vollständig erhalten ist, von dem sich aber seit der zweiten Hälfte des Jahres 1676 zahlreichere Ueberreste in den Akten finden, ferner einzelne Aufzeichnungen über Verhandlungen, welche mit dem vom Mai bis Dezember 1676 und dann wieder vom März 1677 bis Anfang April 1678 bei dem Kurfürsten befindlichen holländischen Gesandten Jacob v. d. Tocht geführt worden sind, und das Protokoll der Conferenz, welche der Kurfürst selbst am 21. April 1677 in Wesel mit dem holländischen Rathspensionär Fagel abgehalten hat.

Den Bemerkungen, welche dem genannten Abschnitt des dritten Bandes vorausgeschickt sind, möge hier noch Folgendes hinzugefügt werden. Die hier mitgetheilten Aktenstücke zeigen, dass in den Jahren 1676—1679 die Interessen des Kurfürsten und der niederländischen Republik mehr und mehr auseinandergegangen sind und dass sich daher das Verhältniss zwischen den beiden Bundesgenossen immer ungünstiger gestaltet hat. Schon im Jahre 1676 treten die Differenzen stark hervor. Während der Prinz von Oranien wünscht, dass der Kurfürst einen grösseren Theil seiner Armee zum Kampf gegen Frankreich hergebe, will dieser soviel Truppen, wie nur irgend möglich, zum Kampf gegen Schweden verwenden und verlangt, dass auch Holland zur See energisch an demselben Theil nehme. Auf das empfindlichste wird er betroffen durch die ungenügende Weise, in welcher Holland seiner Verpflichtung, ihm Subsidien zu zahlen, nachkommt, und schwer fühlt er sich durch die Parteilichkeit gekränkt, welche dort zu Gunsten der Herzöge von Braunschweig und des Bischofs von Münster in den Streitigkeiten über die Lande Bremen und Verden hervortritt. Er verwirft den Vergleich, welcher im März auf den Vorschlag des Prinzen von Oranien im Haag über diese Angelegenheit getroffen wird, und verlangt, dass schon jetzt eine Theilung jener Lande unter alle dabei interessierte Mächte vorgenommen und dass auch seine Ansprüche dabei genügend berücksichtigt werden. Indessen zeigt man sich doch damals beiderseits ernstlich bestrebt, diese Differenzen auszugleichen und das Bündniss enger zu knüpfen. Entgegen seiner ursprünglichen Absicht, lässt der Kurfürst doch zwei seiner Regimenter im Clevischen stehen und stellt sie dem Prinzen von Oranien zur Verfügung, andererseits erscheint, zwar etwas spät, die holländische Flotte in der Ostsee und trägt wesentlich zu den Erfolgen bei, welche dort gegen Schweden errungen werden. Um den Kurfürsten von seinem Widerspruch gegen das Haager Project abzubringen, schicken die Generalstaaten v. d. Tocht, der vorher an den

zu Bremen zwischen den betheiligten Mächten geführten Verhandlungen Theil genommen hat, nach Berlin, und wenn der Kurfürst sich auch nicht zur Billigung jenes Vertrages verstanden hat, so hat er doch zugelassen, dass vorläufig demselben gemäss die Verhältnisse im Bremischen und Verdischen geordnet wurden. Die Sendung v. d. Tocht's giebt auch Gelegenheit dazu, die Verhandlungen wegen der Aufrichtung eines schon beim Abschluss der nur für den gegenwärtigen Krieg geltenden Allianz vom 1. Juli 1674 in Aussicht genommenen weiteren Bündnisses und einer Begleichung aller noch von früher her zwischen dem Kurfürsten und den Niederlanden streitigen Punkte, welche der Kurfürst schon wiederholt angeregt hatte, wieder aufzunehmen, und man kommt so weit, dass brandenburgischerseits ein Vertragsproject abgefasst und übergeben wird, welches schon die Lösung des schwierigsten Punktes, nämlich Aufgabe der auf Grund der Hofeyserschen Schuld holländischerseits erhobenen Forderungen, und gütliche Schlichtung der Grenzstreitigkeiten zwischen Cleve und Geldern gegen Abtretung von Schenkenschanz und des Genneper Zolls durch den Kurfürsten enthält. Auch in der Subsidienfrage ist man sich entgegengekommen. Die Holländer haben es an Versprechungen wenigstens in Betreff der Zahlung der rückständigen Summen nicht fehlen lassen, und wenn dieselben auch nur sehr unzureichend erfüllt wurden, so hat sich der Kurfürst doch vorläufig mit dem, was er bekam, begnügt und sich bereit erklärt, wenn ihm nur die Rückstände von Holland und auch von Spanien entrichtet würden, auf künftige Subsidien zu verzichten. Im Herbst begab sich Blaspeil auf den Wunsch des Prinzen von Oranien zu dem Kurfürsten in das Lager vor Stettin, um denselben zu bewegen, auch seinerseits sich ernstlicher das von der grossen Mehrheit der Bevölkerung der Niederlande lebhaft gewünschte Zustandekommen des Friedenscongresses, welcher in Nimwegen zusammentreten sollte, angelegen sein zu lassen, ihn aufzufordern, grössere Streitkräfte zum Schutz des Clevischen und der benachbarten Lande aufzubieten und ihm allerhand vertrauliche Mittheilungen zu machen. Die Anträge des Prinzen haben bei dem Kurfürsten die bereitwilligste Aufnahme gefunden, er entschloss sich sogar, persönlich mit demselben weitere Rücksprache zu nehmen, namentlich den Operationsplan für den bevorstehenden neuen Feldzug und ein festes Zusammenhalten bei den inzwischen in Nimwegen wirklich begonnenen Friedensverhandlungen zu vereinbaren, und trat zu diesem Zwecke im Februar 1677 die Reise nach dem Clevischen an. Zwar kam es in

Folge des längeren Aufenthaltes, welchen er durch einen Krankheitsanfall unterwegs in Hamm zu nehmen gezwungen wurde, und des unglücklichen Verlaufes des inzwischen schon in den Niederlanden begonnenen Feldzuges nicht zu der Zusammenkunft mit dem Prinzen selbst, aber die Verhandlungen, welche er durch v. Spaen und Blaspeil mit demselben führen liess und welche er selbst mit dem wieder zu ihm geschickten v. d. Tocht und zuletzt mit dem ihn in Wesel aufsuchenden Rathspensionär Fagel führte, schienen doch zu dem gewünschten Ziel zu führen. Sowohl der Prinz als auch der Rathspensionär haben sich in allen Fragen, welche er anregte, zustimmend und entgegenkommend geäussert, letzterer hat auf das feierlichste versichert, dass der Staat sich unter keinen Umständen von seinen Alliierten trennen, sondern bei der Partei bis zu einem gemeinsamen Friedensschluss ausharren würde, dass derselbe dem Kurfürsten die Erwerbung von ganz Pommern auf das herzlichste gönnte und sich eifrig bemühen werde, ihm dazu zu verhelfen, und dass derselbe wünsche, „sich mit ihm dergestalt festzusetzen, dass nichts sie zu trennen capabel sein könnte". Auch die Allianzverhandlungen sind in Wesel auf Grund eines jetzt von holländischer Seite aufgestellten Projectes fortgesetzt worden, der Kurfürst hat so sehr befriedigt von diesem Ausgange die Heimreise angetreten.

Aber seine Hoffnungen sind nicht in Erfüllung gegangen. Schon Anfang Juni meldete Romswinckel aus dem Haag, die Friedenssehnsucht sei in allen niederländischen Provinzen so gross, dass, falls nicht die Bundesgenossen bedeutende Erfolge erlangten, ein baldiger Friedensschluss so gut wie gewiss sei, und Ende Juni erhielt der Kurfürst von seinen Gesandten in Nimwegen die Nachricht, dass holländischerseits dort der Entwurf eines Separatfriedens mit Frankreich übergeben worden sei. Er ist dadurch in grosse Erregung gerathen und hat dem ihm nach Berlin gefolgten v. d. Tocht zuerst durch seine Geheimen Räthe und dann auch selbst die heftigsten Vorstellungen deswegen gemacht. Die niederländische Regierung hat ihn zu beruhigen gesucht, jene Nachrichten aus Nimwegen als auf einem Missverständniss beruhend hingestellt und aufs neue versichert, dass sie nicht daran denke, einen Separatfrieden zu schliessen, und der Kurfürst hat sich auch wirklich dadurch zunächst beschwichtigen lassen. Aber die weiteren Berichte seiner Gesandten im Haag und in Nimwegen lehrten ihn, dass nicht nur bei der grossen Mehrzahl des Volkes dort das Verlangen nach Frieden immer stärker wurde und immer ungestümer sich äusserte, sondern dass auch der

Prinz von Oranien und Fagel die Hoffnung verloren, dieser Bewegung gegenüber Stand halten zu können. Ersterer hat schon im Oktober 1677 Blaspeil und Romswinckel gegenüber geäussert, dass er zwar zu einem schimpflichen Frieden nie rathen werde, dass aber ein erträglicher nicht ausgeschlagen werden dürfe. Wie der Kurfürst über die Reise, welche der Prinz ganz unvermuthet zu Ende des Jahres nach England unternahm, und über seine dortige Vermählung mit der Prinzessin Marie, der Tochter des Herzogs von York, gedacht hat, darüber besitzen wir keine Kunde. Wenn er gehofft hat, dass dadurch England auf die Seite der Gegner Frankreichs werde herübergezogen werden, so ist er bald genug darüber enttäuscht worden. Schon Ende Januar 1678 kam die Nachricht von dem auf Grund der mit dem Prinzen in England getroffenen Verabredungen zwischen England und Holland abgeschlossenen Bündniss, welches die Herstellung des Friedens Hollands und Spaniens mit Frankreich ohne Rücksicht auf die anderen Verbündeten bezweckte. Er ist darüber in heftigen Zorn gerathen, nicht nur durch den Inhalt des Vertrages, auch durch die Art, wie derselbe hinter seinem und der anderen Alliierten Rücken geschlossen war, fühlte er sich schwer verletzt und er hat seiner Entrüstung den offensten Ausdruck gegeben. Romswinckel erhielt den Befehl, bei dem Prinzen, dem Rathspensionär und anderen Regenten über dieses, von ihm als undankbar und vertragsbrüchig bezeichnete Verfahren lebhafte Beschwerde zu führen und zu verlangen, dass jener Vertrag cassiert und keine weiteren Verhandlungen wegen des Friedens ohne seine Zuziehung geführt würden, dass Holland seinen Verpflichtungen durch Zahlung der schuldigen Subsidien und Sendung einer Flotte in die Ostsee nachkomme und dass es keinen Frieden eingehe, durch den er nicht von der schwedischen Nachbarschaft vollständig befreit und ihm auch von Frankreich Schadenersatz verschafft werde. Der Prinz und Fagel haben sich über diese Eröffnungen sehr empfindlich gezeigt, ersterer veranlasste Blaspeil wieder zum Kurfürsten zu reisen und liess durch ihn einerseits diesen und die anderen nordischen Alliierten auffordern, um den drohenden Separatfrieden Hollands zu verhüten, bedeutende Streitkräfte für den nächsten Feldzug gegen Frankreich herzugeben, andererseits den Vertrag mit England als das einzige Mittel, durch welches bei der Wehrlosigkeit der spanischen Niederlande und der Erschöpfung Hollands die vollständige Eroberung der ersteren durch die Franzosen und ein übereilter Friedensschluss seitens des letzteren hätte verhindert werden können, zu rechtfertigen, die Forderungen des Kurfürsten als

ganz unmögliche zurückweisen und über die schroffe, für ihn beleidigende Form, in welche dieselben und die Vorwürfe des Kurfürsten gekleidet gewesen seien, Beschwerde zu erheben. Er hat sogar bei dieser Gelegenheit den Versuch gemacht, den Oberpräsidenten v. Schwerin, den er sehr verkehrter Weise für den hauptsächlichsten Gegner der Allianz des Kurfürsten mit Holland hielt und von dem er eben damals erfahren hatte, dass er mit demselben in Zerwürfnisse gerathen sei, zu verdächtigen und den Sturz desselben zu bewerkstelligen. Dieser Versuch ist gänzlich missglückt und auch sonst haben die Eröffnungen des Prinzen auf den Kurfürsten wenig Eindruck gemacht, er hat die Zumuthung desselben, mit Schweden Frieden oder Waffenstillstand zu schliessen, um alle seine Macht gegen Frankreich wenden zu können, zurückgewiesen und daran festgehalten, dass nur ein solcher Frieden, durch welchen Schweden vollständig vom Reichsboden entfernt werde, ihm Ruhe und Sicherheit verschaffen könne. Die Resolution, in welcher er dem Prinzen diesen Bescheid zukommen liess, ist in der höflichsten Form abgefasst und auch die weitere Correspondenz beider trägt ein durchaus freundschaftliches Gepräge, in Wirklichkeit aber ist damals ohne Zweifel das Zutrauen des Kurfürsten auch zu der Aufrichtigkeit und Zuverlässigkeit des Prinzen schwer erschüttert worden. Von dem weiteren Verlauf der Dinge, der übereilten und rücksichtslosen Art, auf welche die jetzt in den Niederlanden massgebende Partei den Separatfrieden mit Frankreich zu Stande gebracht und den Kurfürsten sowie die anderen Bundesgenossen preisgegeben hat, geben die hier mitgetheilten Aktenstücke, besonders die Berichte Romswinckel's über die im Haag zwischen den Deputierten der Generalstaaten und den Gesandten der Alliierten abgehaltenen Conferenzen ein anschauliches Bild, nicht minder von der Erbitterung, welche dieses Verfahren Hollands bei dem Kurfürsten und dessen Umgebung hervorgerufen hat.

Zur Entschuldigung der Holländer ist angeführt worden[1]), dass der Kurfürst in diesen Jahren seine Waffen nur gegen Schweden gewendet, trotz aller Bitten des Prinzen von Oranien am Kampfe gegen Frankreich nicht theilgenommen habe. Diese Behauptung ist nicht richtig. Schon oben[2]) ist darauf hingewiesen worden, dass der Kurfürst 1676 und 1677 eine kleine, 1678 eine grössere Zahl Truppen auf dem west-

[1]) S. Peter in Urk. u. Act. III, S. 549.
[2]) S. S. 8 ff.

lichen Kriegsschauplatze verwendet hat, die in diesem und in späteren Abschnitten mitgetheilten Aktenstücke zeigen, dass er im Frühjahr 1678 sich eifrig bemüht hat, auch die anderen Bundesgenossen zu grösseren Anstrengungen gegen Frankreich zu bewegen, und dass er selbst bereit gewesen ist, falls Holland standhaft bei der Allianz ausharren würde, noch mehr Truppen nach dem Rhein zu schicken. Im Juni hat er, allerdings nur ganz vorübergehend, daran gedacht, selbst mit dem grössten Theil seines Heeres nach dem Rhein zu ziehen und den Krieg gegen Schweden nur defensiv fortzuführen, im Juli aber, als sich eine neue Aussicht auf das Nichtzustandekommen des Friedens eröffnete, hat er wirklich sämmtlichen in Preussen stehenden Regimentern Befehl ertheilt, dorthin zu marschieren, und erst nachdem jene Aussicht wieder geschwunden, der Frieden seitens Hollands doch abgeschlossen war, hat er denselben widerrufen und auch diese Truppen nach Pommern kommen lassen.

Zu derselben Zeit, als die erwähnten scharfen Auseinandersetzungen zwischen dem Kurfürsten und den Häuptern der niederländischen Republik erfolgten, sind die seit so langer Zeit geführten Bündnissverhandlungen zum Abschluss gekommen, am 8. März 1678 ist zu Berlin von v. d. Tocht und den Bevollmächtigten des Kurfürsten eine Defensivallianz auf zehn Jahre nach Beendigung des gegenwärtigen Krieges unterzeichnet worden. Weshalb dieses nicht schon früher und gerade damals geschehen ist, darüber gewähren die auf diese Verhandlungen bezüglichen, nur sehr lückenhaft erhaltenen Akten keinen Aufschluss. Die Ratifikation dieses Vertrages sollte innerhalb zwei Monaten erfolgen, ist aber erst viel später geschehen. Das ist jedenfalls durch die Entfremdung verursacht worden, welche in Folge des weiteren Verhaltens der Holländer bei den Friedensverhandlungen zwischen beiden Theilen eintrat, der Kurfürst wird sich wenig Vortheil von einer neuen Allianz mit einem Staate versprochen haben, welcher die frühere, seiner Anschauung nach, in so schmählicher Weise verletzt hatte. Holländischerseits aber muss man doch Werth auf das Zustandekommen derselben gelegt haben. Die Generalstaaten haben[1]) im October 1678 den Kurfürsten an die Ratifikation gemahnt. Dieser hat zunächst den Rath des Oberpräsidenten v. Schwerin eingeholt und, nachdem dieser sich dahin geäussert hatte, dass trotz alles dessen, was vorgefallen sei, die Erhaltung

[1]) S. Pufendorf l. XVI, § 100 (S. 1277 f.). Das Gutachten Schwerin's und die weiteren Akten darüber sind jetzt im Berliner Staatsarchiv nicht aufzufinden gewesen.

der Freundschaft mit der niederländischen Republik doch sehr wünschenswerth und dass, falls die Ratifikation verweigert würde, eine ungünstige Einwirkung davon auf die Verhandlungen mit Schweden zu befürchten sei, hat er die Ratifikation ausgestellt und dem damals in Minden befindlichen Geheimen Rath Meinders aufgetragen, die Auswechslung vorzunehmen. Das ist aber damals doch noch nicht geschehen, erst auf eine erneute Aufforderung von holländischer Seite sind Ende Januar 1679 im Haag die beiderseitigen Ratifikationen ausgetauscht worden.

O. v. Schwerin[1]) und W. W. Blaspeil an den Kurfürsten. D. Cleve 2./12. November 1675.

[Zusammenkunft mit Fagel in Schenkenschanz. Vorschläge wegen der Stromregulierung. Weitere Besprechungen mit Fagel in Cleve.]

12. Nov.

Fagel ist gestern acht Tage [4. November] mit Romswinckel bei Schenkenschanz angelangt, um die Gelegenheit der Rivieren dort zu besichtigen. Sie beide sind sofort zu ihm gefahren, denselben Tag bei ihm geblieben und haben ihm ihre Meinung, wie man den Unterrhein und Isselstrom am besten unterhalten und verhüten könnte, dass der Rhein oberhalb Schenkenschanz vollends in die Waal hineinliefe, mitgetheilt. Fagel hat sich nach genommenem Augenschein am Freitag [8. November] hierher zur Conferenz begeben, erklärte aber, zu einer andern Handlung nicht instruiert zu sein und nur seine particulare Meinung äussern zu können, sie haben die gleiche Protestation gemacht und es ist darauf verabredet worden, nur Vorschläge zu machen und den Prinzipalen zu referieren. Wegen der bei dem jüngsten

[1]) Der Oberpräsident O. v. Schwerin war im September 1674 mit dem Kurprinzen Friedrich und dem Prinzen Ludwig nach Cleve geschickt worden, um ersteren eine Cur bei dem berühmten holländischen Arzte Feig vornehmen zu lassen, und hat sich mit denselben dort bis zum Sommer 1676 aufgehalten. In seiner Instruction (d. Cöln an der Spree 31. Juli/[10. August] 1674, bei v. Orlich III, S. 362 ff.) war ihm unter anderem auch aufgetragen worden, zusammen mit Blaspeil und Romswinckel dahin zu wirken, dass von spanischer und holländischer Seite den in dem Bündnissvertrage vom 21. Juni/1. Juli 1674 übernommenen Verpflichtungen nachgekommen, namentlich die Subsidien richtig bezahlt, ferner dass die Hofeysersche Schuldsache endgültig erledigt würde. In der Subsidienangelegenheit ist er fortgesetzt thätig gewesen, die Erledigung der Hofeyserschen Schuldsache hatte er schon bei Gelegenheit eines Besuches, den er mit den Prinzen Ende Februar 1675 dem Prinzen von Oranien in Arnheim machte, in einer Conferenz mit dem Rathspensionär Fagel zur Sprache gebracht, letzterer hatte dabei den Wunsch ausgesprochen, dass ebenso wie dieser auch die anderen Streitpunkte, wegen der Geldrischen Compromisssache und wegen Schenkenschanz, erledigt werden möchten, doch war die Erörterung dieser Fragen auf später ausgesetzt worden (Relation Schwerin's d. Cleve 26./16. Februar 1675).

Tractat in Berlin vorbehaltenen[1]) Defensivallianz haben sie gemeint, dieselbe müsste auf solchen Fuss gerichtet und auf so viele Jahre extendiert werden, wie die zwischen dem Kaiser, Spanien und dem Staat abgeschlossene[2]) (auf 25 Jahre von 1672 an), und es sollte ein Projekt einer solchen Allianz gemacht werden. Dann haben sie von dem Gelderschen Compromiss gesprochen, er erbot sich. zur Hinlegung dieser Streitigkeiten sein Aeusserstes zu thun. Betreffend Schenkenschanz erklärte er, der Staat dächte nicht mehr an die Clevischen Besatzungen, die er früher gehabt, aber diesen Ort, der dem Kf. keinen Vortheil, nur Kosten verursachte, wünschte er gerne wiederzuerhalten, um dadurch den Unterrhein und die Issel zu maintenieren, und schlug vor, dem Kf. möchte die Superiorität und die Einkünfte daselbst verbleiben, der Staat aber sein praesidium darin haben und alle zur Erhaltung des Orts nöthigen Werke selbst machen. Auch sie halten dieses für sehr zuträglich. In betreff der Hoeffeyserschen Schuldsache war er mit ihrem Vorschlage, dass alle praetensiones gegen einander aufgehoben würden, einverstanden und schlug vor, dass auch die Streitfrage wegen des Genneper Licents[3]) gleich jetzt mit abgethan werde. Darauf kamen sie auf das, was bei dem jüngsten Berlinischen Tractat, um Zeit zu gewinnen, vorbehalten worden, zunächst auf die Frage, ob der Staat zu Unterhaltung der Clevischen Garnisonen, die ihm als Vormauer dienten, beitragen sollte; sie schlugen vor, der Staat sollte die Hälfte der Kosten übernehmen, und sind damit so weit gekommen, dass F. sie aufforderte, davon etwas zu projectieren und ihm zu communicieren, damit er es dem Staat vortragen könnte. Dazu müssen sie wissen, was für Garnisonen und wie starke Kf. dort ordinarie zu halten gedenkt und ob er gestatten würde, dass in solchem Falle die Miliz zugleich in des Staats Pflichten stehe. Dann haben sie F. die richtige Bezahlung der Subsidien auf das nachdrücklichste recommendiert, er versprach, sein bestes dabei zu thun, wies aber auf die grossen Kosten hin, die Holland zu tragen hätte, so dass man nicht sehe, wie diese Provinz auf solche Art länger bestehen und den Krieg fortsetzen könnte; er rieth, Kf. möchte nach Spanien schicken und dort auf Zahlung drängen. Er rieth auch vertraulich, Kf. möchte, falls er die Fortsetzung des Krieges wünschte, jetzt, bevor diese in Holland beschlossen wäre, nicht so starke Anmahnung wegen der Subsidien thun lassen. Endlich haben sie ihn ersucht, den Staat zu disponieren, bei den bevorstehenden Friedensverhandlungen des Kf. Interesse zu befördern und demselben zu seiner Satisfaction zu verhelfen. Er versprach es, meinte aber, Kf. möchte nur trachten, bald Meister von Pommern zu werden, damit man sich auf die Regul: uti possidetis gründen könne. F. hat versprochen, bei dem Staat dahin zu wirken, dass derselbe zu den Verhandlungen über diese Dinge Deputierte bestelle, sie ersuchen Kf., auch seine Deputierten dazu zu instruieren.

[1]) S. Urk. u. Act. III, S. 442, 483.

[2]) Die Allianz vom 30. August 1673 (Dumont, Corps diplomatique VII, I S. 272).

[3]) S. unten das Schreiben v. Somnitz's und Blaspeil's an die Geheimen Räthe in Berlin vom 17./27. April 1677.

Der Kurfürst an Schwerin und Blaspeil. D. Berlin 4./[14.] Januar 1676. (Conc. v. Somnitz.)

[Auf die Relation vom 2. November. Bescheid auf die Vorschläge wegen einer Defensivallianz. Beilegung der Streitigkeiten. Ueberlassung von Schenkenschanz. Beitrag Hollands zur Unterhaltung der Besatzungen in Wesel und Ruhrort.]

1) Wegen der Correction des Rheins wird zunächst eine neue Besichtigung, wenn die Wasser gefallen sind, anzustellen sein. 14. Jan.

2) Kf. ist einverstanden, dass die von ihm gewünschte perpetuelle Allianz mit dem Staat auf eine ebensolche Zeit, wie zwischen dem Kaiser, Spanien und dem Staat beliebt worden, gerichtet werde, sie sollen ihm eine Copie dieses Tractats zuschicken.

3) Zur gütlichen Hinlegung der Geldersehen Compromisssache ist Kf. bereit, er kann vor der Hand von den Vorschlägen der arbitri nicht abweichen, sollte er aber die Billigkeit von jener Seite verspüren, würde er sich auch derselben gemäss erklären.

4) Mit dem Vorschlage wegen Schenkenschanz ist er einverstanden, doch wäre dabei zu bedingen, dass der Staat promittierte, von dort aus des Kf. Lande vor fremder Gewalt zu schützen, nichts Präjudicierliches daraus für ihn und seine Unterthanen zu verhängen und dass auf diese Punkte der staatische Commandant mit in seine Eidespflicht genommen werde.

5) Kf. ist auch einverstanden, dass die Hoefeysersche Schuld mortificiert und deswegen alle Ansprache aufgehoben werde, erwartet aber, dass der Staat wegen des Zolls zu Gennep nichts mehr wider ihn regen werde. Die alten und neuen restierenden Subsidien behält Kf. sich vor.

6) Wesel und Ruhrort müssen besetzt werden, dazu werden 3500 Mann z. Fuss und 500 z. Ross erforderlich sein. Kf. erwartet, dass der Staat zwei Drittel davon auf sich nehmen wird, und will gestatten, dass in diesem Fall seine Commandanten auch mit in des Staats Pflichten stehen.

7) Sie haben Fagel für seine bezeugte Affection und Willfährigkeit zu danken, aber wegen der Subsidien weiter gehörige Erinnerungen zu thun.

8) Kf. wird sie mit Vollmacht[1]) versehen, sie können inzwischen mit Fagel weiter daraus communicieren.

[1]) Die Vollmacht für Schwerin, Blaspeil und Romswinckel zu Verhandlungen mit Holland ist Cöln 5./15. Januar 1676 ausgestellt.

Der Kurfürst an Blaspeil. D. Cöln 11./21. Januar 1676.

[Unmöglichkeit, Truppen zu der behufs Deckung der niederrheinischen Lande aufzustellenden Armee herzugeben.]

21. Jan. Er wünscht, dass das Dessein auf Lüttich[1]) ausgeführt, die Franzosen in Mastricht innegehalten und seine Clevischen Lande gedeckt[2]) werden, Bl. soll daher desfalls bei K.Cöln, Pfalz-Neuburg, dem Marquis de Grana und dem Duc de Villa Hermosa fernere Instanz thun, Kf. kann aber nicht von seinen Truppen dazu geben, denn weil ihm der Kaiser sehr schlechte und kleine und von den kaiserlichen Völkern schon vorhin ausgezehrte Quartiere für seine Armee angewiesen hat, woraus er dieselbe nicht auf die Halbscheid recruitieren kann, so muss er nothwendig die Truppen, welche er in der vorigen Campagne im Bremischen gebraucht, hieher zu seiner Hauptarmee kommen lassen, um die hiesigen Operationen, welches für ihn das Hauptwerk ist, fortsetzen zu können.[3])

— —

M. Romswinckel an den Kurfürsten. D. Hage 22. Januar/1. Februar 1676.

[Verhandlungen der Alliierten über die Beschaffung der Flotte in der Ostsee. Forderungen Hollands wegen der dazu von den anderen Alliierten zu zahlenden Geldbeiträge.]

1. Febr. Vorgestern ist eine lange Conferenz der staatischen Deputierten mit den Ministern der Alliierten über die Equipierung einer Flotte in die Ostsee gehalten

[1]) Blaspeil hatte schon am 22. October 1675 und später wiederholt von einem von dem Pfalzgrafen von Neuburg vorgeschlagenen Plane, Lüttich und die dortige Citadelle den Franzosen zu entreissen, berichtet.

[2]) Blaspeil hatte 18. December 1675 berichtet, auf einer Zusammenkunft zu Cöln sei verabredet worden, zur Deckung der cölnischen, clevischen und jülichschen Lande sollte ein besonderes Corps von 8—10 000 Mann unter dem Commando des Marquis de Grana gebildet werden, wozu der Kaiser 500 z. Pf. und 1500 z. F., K.Cöln 1000 z. F., Pfalz-Neuburg 1000 z. Pf. und 2000 z. F. zu stellen hätten, man wünsche, dass auch Kf. einige von seinen in den westfälischen Landen stehenden Truppen dazu hergebe.

[3]) Kf. ertheilt (d. Cöln 2./12. Januar 1676) dem General-Lieutenant v. Spaen die Ordre, aus den clevischen und märkischen Landen 12 Compagnieen von seinem Regiment z. F., wovon 3 Bataillone in der Gesammtstärke von 2016 Mann zu formieren seien, und sein Regiment z. Pf. (600 Mann) gegen künftigen Frühling ins Feld zu führen. Eine ebensolche Ordre ergeht an General-Major v. Eller wegen der mindenschen und ravensbergischen Truppen, von dort sollen 2 Bataillone (1144 Mann) z. F. und das Ellersche Regiment z. Pf. (600 Mann) ins Feld ziehen.

worden. Nachdem anfangs die Deputierten des Staats und der spanische Gesandte verlangt, Dänemark sollte dem Vertrage gemäss 40 Kriegsschiffe in See bringen gegen Zahlung von 600000 Rthlr. seitens Spaniens und des Staats, der dänische Gesandte aber erklärt hatte, sein König könne unmöglich so viele equipieren, der Staat sollte die Hälfte stellen, haben jene sich erboten, wenn der König 25 equipieren wollte, ihrerseits 15 in See zu bringen, dann müsste aber von den 600000 Rthlr. der König $^{5}/_{8}$, der Staat $^{3}/_{8}$ erhalten resp. zurückbehalten. Da 15 Kriegsschiffe aber 300000 Gulden mehr als jene $^{3}/_{8}$ kosten würden, müsste man diese dem Staat wiederverschaffen. Deswegen wurden allerhand Vorschläge gemacht, die Staatischen bestanden darauf, die anderen Alliierten müssten diese Summe auf sich nehmen, der Kaiser gegen 45000, Dänemark gegen 60000, Kf. gegen 60000[1]), Lüneburg (Osnabrück ausgeschlossen) 40000 Rthlr. dazu beitragen. Er hätte, da er wohl weiss, wie sehr Kf. der Subsidien benöthigt, wohl Ursache gehabt, zu contradicieren, da die anderen es aber nicht gethan, sondern die Sache zu facilitieren sich bemühen, weil sonst zu fürchten ist, dass die Equipage ganz zurückbleiben könnte, und er weiss, wie hoch dem Kf. an der Ausrüstung und Schickung einer solchen Flotte in die Ostsee gelegen ist, so hat er das Projectierte ad referendum angenommen, bittet um möglichst baldigen Bescheid[2]).

Der Kurfürst an Romswinckel. D. Cöln 25. Januar/4. Februar 1676.

[Beschickung der Bremer Zusammenkunft durch Holland. Bitte, dort seine Forderungen unterstützen zu lassen.]

Er hat gehört, dass der Staat eine Abschickung nach Bremen gethan[3]), 4. Febr. um den dortigen Conferenzen der Minister der Alliierten beizuwohnen und unter denselben gutes Vernehmen zu erhalten. Der Krieg im Bremischen ist seinethalben principaliter geführt worden, seine Truppen haben in voriger Campagne an demselben Theil genommen und zu dem bisherigen guten Success gar viel

[1]) Nach der genauen, von Romsw. 29. Januar/8. Februar 1676 eingesandten Repartition hat Kf. 35121 Th. 47 St. 7 Pf. beizutragen.

[2]) Vgl. Sylvius, Historien onses tyds (Fortsetzung von Aitzema) III, S. 315. Kf. antwortet an R. (d. Cöln a. d. Spree 29. Januar/[8. Februar] 1676), obwohl er zu einer solchen Equipierung keineswegs verpflichtet sei, wolle er doch geschehen lassen, dass sein Beitrag zu den 300000 Gulden von den ihm von Spanien und Holland schuldigen Subsidien abgezogen werde, er erwarte aber, dass nichtsdestoweniger ihm die fälligen monatlichen Subsidien richtig bezahlt würden, da er dieselben jetzt mehr als je zur Recrutierung und Unterhaltung seiner Armee bedürfe.

[3]) S. über die Sendung v. d. Tocht's nach Bremen Urk. u. Act. III, S. 451 und 463 und unten Abschn. V.

contribuiert, er hat daher schon vorlängst darauf bestanden, dass, wenn er auch an Land und Leuten im Bremischen nichts praetendierte, er dennoch zur Mitbesetzung der occupierten Oerter. zur Theilung der dort gemachten Beute und zur Mitgeniessung der Winterquartiere zugelassen und dort wegen der künftigen Kriegsoperationen und wie er zu seiner Satisfaction, in specie zu Vorpommern gelangen könnte, Abrede und Schluss genommen werde. Bisher aber ist nichts davon erfolgt, sondern man hat seinen Minister mit nichtigen Ausflüchten aufgehalten. B. soll dieses vorstellen und ersuchen, der staatische Abgesandte möchte instruiert werden, seine Befugnis bei den Alliierten zu appuyieren und es dahin zu bringen, dass wegen obiger Punkte ein Vergleich getroffen werde.

W. W. Blaspeil und M. Romswinckel an den Kurfürsten. D. s' Grafenhage 1./11. Februar 1676.

[Vorschläge des Prinzen von Oranien wegen Beilegung der Streitigkeiten über die ostfriesischen Quartiere und wegen der Eroberungen in Bremen und Verden.]

11. Febr. Der Prinz von Oranien hat sie gestern ersucht, dem Kf. die gütliche Hinlegung der wegen der ostfriesischen Quartiere zwischen Dänemark und dem Hause Braunschweig zu fürchtenden Missverständnisse zu recommendieren. Ferner lässt der Prinz dem Kf. anempfehlen, zu einer gütlichen Verständigung wegen der Conquesten in Bremen mitzuwirken. Zu diesem Zwecke ist vorgeschlagen[1]), Carlsburg und Stade sollten, nachdem letzteres eingenommen sei, demoliert, mit der Erbauung neuer Festungen eingehalten, die Hauptpartage der Bremischen und Verdischen Conquesten so lange bis die Schweden ganz daraus vertrieben, ausgesetzt und nach Nimwegen verwiesen werden, die provisionale Disposition über das Herzogthum Bremen ad interim dem Herzoge von Celle, über Verden dem Bischof von Münster überlassen werden unter der Bedingung, dass keine Neuerungen darin vorgenommen und den dänischen Truppen sowie denen des Kf., welche diese Herzogthümer acquirieren helfen, ein Antheil an den Stücken und Munition, sowie an den Intraden und Kontributionen gelassen werde. Kf. möchte deshalb bei Dänemark arbeiten lassen, hier würde man sich bei dem Hause Braunschweig bemühen, wenn diese nebst Kf. einig wären, so würde sich das übrige mit Münster wohl schicken.

[1]) S. Pufendorf l. XIV, § 26 (S. 1060).

W. W. Blaspeil an den Kurfürsten. D. s' Gravenhage 1./11. Februar 1676.

[Verlangen des Prinzen von Oranien, dass Kf. einige seiner Truppen zum Kampf gegen Frankreich hergeben solle.]

11. Febr. Auf Grund des Rescripts des Kf. vom 11./21. Januar hat er, so oft von der Ueberlassung oder Detachierung von Truppen desselben die Rede war, erklärt, dass Kf. nicht das geringste von seinen Truppen in Pommern entbehren könnte. Vorgestern aber warf ihm der Prinz von Oranien vor, warum er ihm solches hätte weiss machen wollen, da doch v. Spaen und v. Ledebur erklärt hätten[1]), Kf. wollte 1200 Pferde und 3500 Mann zu Fuss zur Belagerung von Stade zugeben. Er hat sich durch Verzögerung der Ordre des Kf. gerechtfertigt, der Prinz aber hat ihn beauftragt, dem Kf. vorzustellen, wie viel gutes für das gemeine Wesen und auch für Kf. selbst geschehen könnte, wenn derselbe wie die Lüneburgischen Fürsten auch hier etwas gegen Frankreich thäte, hat auch selbst an Kf. deswegen geschrieben. Er stellt anheim, ob Kf. dem Prinzen alsbald eine Resolution darauf zukommen lassen oder warten wolle, bis Gen. Lieutenant v. Spaen, der vermuthlich seine eigentliche Intention wissen wird, mit demselben gesprochen hat.

Der Kurfürst an Blaspeil. D. Cöln 7./17. Februar 1676. (Conc. v. Somnitz.)

[Auf die Relation vom 1./11. Februar. Die Regimenter sollen am Rhein bleiben.]

17. Febr. — Nun werdet Ihr aus unserem bei heutiger Post an Euch abgehenden Rescripto[2]) ersehen, wasmassen wir die beide Regimenter zu

---

[1]) S. unten Abschn. V.

[2]) In demselben zeigt er ihnen an, er habe sich gegen den Kaiser erboten, das Spaen'sche und Eller'sche Regiment z. Pf. während der künftigen Campagne nach dem Rhein zur Deckung desselben zu commandieren, damit der Kaiser und der Staat sähen, dass er, obwohl er in Pommern noch beide Hände voll habe, dennoch das Werk am Rhein und gegen Frankreich nicht abandonnieren wolle. Sie sollen dieses behörigen Ortes kund thun und versichern, dass er, wenn er in dieser Campagne Stettin und Anclam wegbekommen sollte, mit seiner meisten Macht wider Frankreich und am Rhein agieren wollte, falls man ihm nur durch richtige Zahlung der Subsidien Mittel gebe, seine Armee zu conservieren. Vgl. die Relation des kaiserlichen Gesandten Grafen Sternberg vom 14. Februar 1676 (Urk. u. Act. XIV, 2, S. 857).

Pferde, das Spaensche und Ellersche, am Rhein verbleiben und agiren lassen wollen, welches wir dann fürnemblich auf Ihrer Ld. Ansuchen und derselben zu gefallen also resolviret. Was sonst diejenige Trouppen, welche wir, wie Ihrer Ld. berichtet worden, im Bremischen schicken wollen, belanget, davon wird unser p. Freiherr von Spaen Ihrer Ld. bei seiner Ankunft umbständlichen Bericht erstatten und verhoffentlich derselben gute Satisfaction geben.[1]) —

Der Kurfürst an Blaspeil und Romswinckel. D. Cöln 8./18. Februar 1676.

[Auf die Relation vom 1./11. Febr. Verwerfung der Vorschläge wegen eines vorläufigen Abkommens über Bremen und Verden. Eigene Vorschläge.]

18. Febr. Die Sache wegen der ostfriesischen Quartiere ist am kaiserlichen Hofe zu tractieren. Kf. will sich auch bemühen, dass dieselbe ohne Weiterung beigelegt werde. zweifelt nicht, die Staaten werden dabei auch darauf gehörige Reflexion machen, wie sehr man Dänemarks bei Fortsetzung des Krieges benöthigt sei, und in dieser Quartierfrage[2]) sich auch des Kf., dem die allerschlechtesten Quartiere zuteil geworden, annehmen. An dem Bremischen Wesen ist Kf. aufs höchste interessiert, er muss bei diesem Kriege mit Schweden als pars principalis laesa, welche von Schweden attaquiert und unsäglichen Schaden erlitten. die anderen Alliierten aber, denen nicht der geringste Schaden von Schweden zugefügt worden, als auxiliares consideriert werden, und er behält sich ausdrücklich, falls er in Pommern seine Satisfaction nicht erhalten sollte, einen Antheil an den Bremischen Conquesten vor. Auch er hält[3]) für das beste, dass Carlsburg und Stade demoliert und keine neue Festungen dort gebaut werden, dass aber die Hauptpartage bis zur Nimwegischen Zusammenkunft ausgesetzt werde, findet er garnicht rathsam, denn dort würden gewiss durch die französischen und schwedischen Minister allerhand Traversen darin gemacht und dadurch auch der intendierte Zweck der Einigkeit und guten Vertrauens nicht erreicht werden, auch hält er die vorgeschlagene Provisionaldisposition nicht für practicabel, zumal Dänemark dabei ganz ausgeschlossen ist. Seines Erachtens sollten alle Alliierte Deputierte zusammenschicken und die Partage vornehmen

[1]) Kf. beauftragt v. Spaen (d. Cöln 7./17. Februar 1676), dem Prinzen von Oranien im Vertrauen mitzutheilen, sein Vorgeben, er wolle einige seiner Truppen im Bremischen agieren lassen, sei nur eine feinte, um desto eher seine dortigen Praetensionen zum Effect zu bringen.

[2]) S. darüber Urk. u. Act. XIV, 2, S. 851 ff. und unten Abschn. IV.

[3]) S. Pufendorf l. XIV, § 26 (S. 1060).

lassen. wenn diese glücklich geschehen, würde alle Differenz aufgehoben und würde ein jeder auf die Conservation dessen, was ihm zugefallen, bedacht sein müssen, doch müsste dabei sowohl ihm sein Antheil an den eroberten Stücken und Munition gegeben und angewiesen werden, was ihm, falls er in Pommern seine Satisfaction nicht erhalten, im Bremischen zu Theil werden sollte, als auch dürfte Dänemark nicht ausgeschlossen werden. Dasselbe beanspruchte nicht in specie Carlsburg und Stade, aber an der Weser soviel, um eine Communicationslinie zwischen dem Oldenburgischen und seinen anderen Landen zu erhalten. Wenn der Herzog von Hannover mit zur Partei treten sollte, so dürfte er bei dieser Handlung auch nicht vorbeigegangen werden.

W. W. Blaspeil und M. Romswinckel an den Kurfürsten. D. s'Grafenhage 15./25. Februar 1676.

[Beilegung der bremischen Streitigkeiten. Argwohn der Holländer gegen Dänemark.]

25. Febr.

Sie werden dem Staat begreiflich zu machen suchen, dass derselbe in der bremischen Angelegenheit mit dem Kf. einerlei Interesse hat, nämlich sich zu bemühen, dass die dabei Betheiligten verglichen werden und wenigstens die Evangelischen zusammen halten.

Sonsten verspüren wir je länger je mehr, dass man [1]) die Macht der Kron Dennemarck hieselbst apprehendiret und in Sorgen stehet, dass, wann dieser König sich von den beiden Rivieren, die Elbe und Weser, Meister machen sollte, I. Maj. dadurch nicht allein die Commercien, darauf hieselbsten die meiste Reflexion gemacht wird, würden hindern, sondern auch alle benachbarte, so oft Sie wollen, sehr incommodiren können, und gleich wie nicht zu zweifeln, dass von lüneburgischer Seiten dergleichen apprehensiones unter der Hand fomentiret werden, um dadurch desto besser zu dem Bremischen zu gelangen, also hat auch dieses nicht wenig dazu contribuiret, dass die königliche dänische Trouppen sich neulicher Zeit eigenmächtig in Ostfriesslandt, welches an diese Provincien angrenzet, also dass man dadurch in das Gröningische und so weiter füglich kommen kann, einquartiret haben und alles freundliche Ansuchen dieses Staats nicht attendiren wollen, daraus dieser Schluss gemacht wird, dass, da solches schon anitzo, etiam invito Imperatore geschiehet, was hernächst zu befahren, wann man in einige Missverständnuss gerathen sollte, und I. K. M. in Dennemarcken noch ferner

[1]) S. Pufendorf l. XIV, § 26 (S. 1060).

das Bremische oder einen guten Theil davon bekommen, das Holsteinische mit dem Oldenburgischen dadurch consolidiren und also daraus mit aller ihrer Macht gleichsamb ungehindert bis in diese Provincien hineinrücken und dieselbe überfallen könnten. Dieses ist die Ursach, warümb man hieselbst noch zur Zeit, vielleicht auch am Kayserl. Hofe, ungerne sehen wird, dass die Krone Dennemarck im Bremischen etwas acquirire, in Meinung, wann sie Wismar behalten und Schonen dabei bekommen sollte, dass sie, welche am letzten bei der Parthei kommen und die meiste Subsidien genossen, allein viel mehr als andere H.H. Alliirte zusammen von der Beute haben würde, und dass man dahingegen an beiden Orten Münster und das Haus Braunschweig desto mehr hierinnen favorisiret. Es wird allenfalls hochnöthig sein, dass man auf Mittel und Wege bedacht seie, diesen Leuten ihren täglich zunehmenden Argwohn je ehender je besser zu benehmen, damit sie wie auch andere, welchen die dänische Macht vielleicht ebensowohl in den Augen scheinen mag, nicht bewogen werden mögen, zu E. Kf. D. und anderer Nachtheil ihre mesures zu verändern und auf das unvorsehenste einen deroselben praejudicirlichen Frieden einzugehen[1]). —

Der Kurfürst an Blaspeil und Romswinckel. D. Cöln 4./14. März 1676.

[Verlangen der Beschleunigung der Flottenrüstung. Unbilliges Verfahren der Alliierten in der bremischen Angelegenheit.]

14. März. Wir haben gewisse Nachricht, dass man in Schweden alle äusserste Kräfte anwendet, umb die Flotte zeitig in See zu bringen. Wann nun nicht allein der gemeinen Sache sondern fürnemblich uns aufs höchste

[1]) Kf. erwidert darauf (d. Cöln a. d. Spree 21. Februar/[2. März] 1676), der König von Dänemark habe sich so gegen ihn erklärt, dass niemand zu einem solchen Argwohn Ursache habe. Derselbe habe gleich Anfangs für die Schleifung von Carlsburg gestimmt und beanspruche nur einen kleinen Landstrich zur Communicationslinie. Es scheine also, dass man Dänemark von Bremen ausschliessen und alles Braunschweig und Münster allein in die Hände spielen wolle, die dem commercio wohl dermaleins ebenso schwer fallen würden wie von Dänemark, und zwar ohne Grund, gefürchtet werde; sie sollten darüber mit Fagel reden, der ohne Zweifel das, was raisonnabel ist, befördern werde. (S. Pufendorf l. XIV, § 26 S. 1060).

daran gelegen, dass man ihnen darunter zuvorkomme, als habet Ihr behöriger Orten unnachlässig anzutreiben, dass mit der equippage der Kriegesschiffe, welche der Staat geben muss, so viele immer möglich geeilet werde, damit selbige sich mit der Königl. dänischen Flotte je eher je lieber conjungiren und in See gehen können, umb der schwedischen Flotte das Auslaufen zu verwehren oder zum wenigsten zu verhindern, dass selbige kein Volk in Teutschland übersetzen könne, zue welchem Ende Ihr dann auch nöthige instances bei dem Admiral Tromp zu thun. —

PS. Cöln an der Spree 5./[15.] März 1896.

15. März.

Euch ist bekannt, wie die Alliirte und Interessirte im Bremischen sich übel gegen uns betragen, und möchte woll darauf ankommen, dass wir uns mit Ihr. K. May. zu Dänemarck daselbst conjungiren und unser Interesse würden mainteniren müssen. Auf solchen Fall würden wir der 3 Regimenter, so wir sonst den hohen Alliirten zuzusenden resolviret, selbst bedürfen. Wann Ihr derhalben dasjenige, so wir Euch wegen der besagten 3 Regimenter geschrieben[1]), ausbringet, habt Ihr dieses dabei zu bedingen. Es kann uns niemand verdenken, dass wir für unser eigen Interesse zuförderst sorgen, zumalen wann andere sich unser nicht annehmen.

O. v. Schwerin[2]) an den Kurfürsten. D. Cleve 15. März 1676.

[Besuch bei dem Prinzen von Oranien in Schenkenschanz. Verhandlungen daselbst. Harte Forderungen der Holländer.]

15. März.

Schilderung eines Besuchs, den er mit den Prinzen Friedrich und Ludwig dem Prinzen von Oranien in Schenkenschanz am 3./13. März abgestattet hat.

Beide Prinzen haben sich gewiss sehr wol comportiret und bezeugeten S. Hoheit auch eine grosse Satisfaction an ihnen zu haben. Mit Prinz Ludewig scherzten Sie vor, über und nach Essen allzeit, Prinz Ludewig sprach Sie gar artig an, ob Sie ihn wollten zum Sohn annehmen, worauf Sie ihn küsseten und davor annahmen, fragten ihn, ob er Oberster sein wollte, hiessen ihn darauf allzeit Herr Oberster und sagten beim Abscheid, dass Sie ihm ein Patent auf ein Regiment schicken wollten, wie

---

[1]) S. das Rescript vom 7./17. Februar 1676 oben S. 133.

[2]) eigenhändig.

mir dann der H. Fagel hernach auch sagte, Seine Hoheit würdens ihm mit ehestem schicken. So bald es geschiehet, will E. Kf. D. ich davon unterthänigsten Bericht abstatten, ob Sie alsdann ein Compliment desfalls an S. Hoh. machen wollen. Was wegen Schenkenschantz, der Hufeiserschen Schuldsache und des Gelderschen Compromissi vorgegangen, desfals beziehe ich mich auf unsere gesampt unterthänigste Relation[1]), sie seind sehr hart in allen 3 Puncten, ich habe dem H. Fageln die Wahrheit jedoch mit gutem Glimpf und unter andern gesaget, sie sollten nicht glauben, dass E. Chf. D. eine solche genaue Alliance mit ihnen aufrichten würde, wie sie begehren, und sich aller anderen Freunde entschlagen, so lange sie 12 Tonnen Goldes aus der Hufeiserschen Schuld und das halbe Land von Cleve begehrten, dann in den beiden Stücken stehen sie gar feste darauf. Er vermeinte, weil sie nur begehrten, was ihnen zuständе, könntens E. Chf. D. nicht unbillig finden. Ich fragte ihn, wie es käme, dass der H. de Witte, welcher E. Chf. D. so feind gewesen, durch den H. v. Amerongen[2]) die Cassation der ganzen Foderung antragen lassen, und warumb man jetzt nicht dieselbe Motiven vor gut fünde. Er sagte, dass er wünschen möchte, E. Chf. D. hättens damaln angenommen. Ich fürchte, diejenige, die mich damaln beschuldiget, dass ich solche conditiones nur darumb auf die Bahn brächte, damit nichts aus dem Tractat würde, werden noch selbst bekennen, dass wir damaln die beste Gelegenheit verseumet und wir nun sehr schwer tractiren mit ihnen haben werden. H. Spaen wird berichten, was S. Hoh. wegen der 3000 Mann geantwortet, ich habe dieselbe auch beweglich angesprochen, aber Sie schlugens platt ab. Wie ich von den Subsidien sprach, sagten Sie, E. Chf. D. hätten neulich eine grosse Sum bekommen und würden nicht viel mehr zu fodern haben. —

[1]) Schwerin, Blaspeil und Romswinckel berichten d. Cleve 17. März 1676 ausführlich über eine neue Besichtigung des Rheins und der Waal, über eine in Gegenwart Fagel's mit geldrischen Deputierten in der Compromissangelegenheit gehabte Conferenz und über Verhandlungen mit Fagel wegen Aufhebung der Hoefeyserschen Schuldsache. In den beiden letzten Angelegenheitee waren nur die beiderseitigen Praetensionen vorgebracht und erörtert, weitere Verhandlungen darüber nach dem Haag verwiesen worden.

[2]) S. Urk. u. Act. III, S. 229.

A. v. Spaen an den Kurfürsten. D. Cleve 8./18. März 1676.

[Vergebliche Bemühungen bei dem Prinzen von Oranien.]

18. März.

Er ist am 2./12 bei dem Prinzen von Oranien in Middachten in Gelderland gewesen und hat demselben alle in dem ihm von dem Oberpräsidenten v. Schwerin mitgegebenen Memorial[1]) enthaltenen Punkte vorgetragen. Der Prinz äusserte, es thäte ihm sehr leid, dass des Kf. Armee sich in solchem Stande befände, und fragte, wie es käme, dass dieselbe so abgenommen hätte. Er hat als Ursachen die schlechte Bezahlung der Subsidien, das Sterben unter der Armee, die schlechten Winterquartiere und das lange Stehen im Felde angeführt. Darauf gab es über die 3 Punkte, Bezahlung der Subsidien, die 3000 Mann zu Fuss und den von dem Prinzen auf die rückständigen Subsidien zu machenden Vorschuss (er hat nur 50 à 60000 Rthlr. gefordert) einen langen Discurs. Der Prinz erklärte, er hätte befördert, dass der Hinterstand der Subsidien bezahlt werden sollte, einen Vorschuss zu machen sei ihm unmöglich, da er von allen seinen Gütern jetzt nichts bekäme, auch mit 3000 Mann z. F. könnte er dem Kf. nicht helfen, Frankreich würde wohl 10 oder 12000 Mann stärker ins Feld kommen als er, auf Spanien könnte er keinen Estat machen, daher hätte er Kf. gebeten, ihm das Ellerische und sein (Spaen's) Regiment z. Pf. diesen Sommer zu überlassen, und Kf. hätte es auch bewilligt.

Trotz aller seiner Remonstrationen blieb der Prinz bei diesem Bescheide. Am anderen Tage reiste derselbe nach Schenkenschanz, wo die kurfürstlichen Prinzen sich befanden. Dort hat er in Gegenwart des Kurprinzen dem Oberpräsidenten von dem Verlauf und Ergebnis seiner Verrichtung referiert, derselbe hat dort auch deswegen den Prinzen angesprochen, aber keine andere Antwort bekommen als er[2]).

[1]) In demselben wird v. Spaen beauftragt, dem Prinzen vorzustellen, dass infolge des Ausbleibens der spanischen und holländischen Subsidien, der ungenügenden Winterquartiere und anhaltender Krankheiten die Armee des Kf. in überaus schlechtem Zustande und dieser daher trotz aller Anstrengungen nicht im Stande sei, im künftigen Sommer so zu agieren, dass den Schweden in Pommern genügender Abbruch geschehe, und den Prinzen zu bitten, dem Kf. mit 3000 Mann z. Fuss auszuhelfen, welche in die Festungen gelegt, die Garnisonen derselben dagegen im Felde gebraucht werden sollten, und für richtige Bezahlung der Subsidien zu sorgen.

[2]) In einem zweiten Schreiben von demselben Tage berichtet v. Spaen, er hätte mit Blaspeil und Romswinckel wegen der von dem Prinzen von Oranien gewünschten beiden Regimenter z. Pf. gesprochen, ersterer meinte, Kf. möchte es so einzurichten suchen, dass er immer wenigstens 2000—3000 Mann z. Pf. und ein paar tausend Mann z. F. bei der Armee des Prinzen hätte, dadurch würde er sich grosse Affection in Holland sowohl bei den Regenten als auch bei der Gemeine erwerben. Er fährt dann fort: „Gnädigster Herr, unterschiedliche Regenten in Gelderland haben mir im Discurs zu verstehen gegeben, dass des Herren Prinzen von Uranien Hoheit nicht recht stark von Natur wären und leichtlich ableibig werden

W. W. Blaspeil und M. Romswinckel an den Kurfürsten. D. s' Grafenhage 14./24. März 1676.

[Klagen de Grana's über die lüneburgischen Minister. Aufgeben des Unternehmens gegen Lüttich. Abschluss mit Pfalz-Neuburg. Die holländische Flotte.]

24. März. Auch der hier jetzt anwesende Marquis de Grana klagt sehr, dass die lüneburgischen Minister gar hart und dermassen praeoccupiert sind, als ob ihren Fürsten das Bremische gebühre, Kf. aber und Dänemark ihre Satisfaction anderwärts hätten oder erlangen würden, und dass mit ihnen nicht fortzukommen sei. Gestern hat deswegen eine lange Conferenz zwischen de Grana, de Lira und Fagel stattgefunden.

PS. Das Unternehmen gegen die Citadelle von Lüttich[1]) ist vorläufig aufgegeben worden, da angeblich Frankreich diesen Ort zu quittieren und demolieren resolviert haben soll. Die Tractaten mit Pfalz-Neuburg haben ihre Richtigkeit.

PS. 2. Ebenso wie sie bemüht sich auch der Prinz von Oranien eifrig um baldige Entsendung der Flotte. Von staatischer Seite wird man auch bald fertig, aber von Spanien kommen die versprochenen Gelder gar langsam ein, doch hofft man, dass die Kriegsschiffe Mitte April auslaufen werden. Admiral Tromp aber, welcher vorausgehen sollte, macht immer neue Difficultäten, der Prinz wird ihm deswegen zusprechen[3]).

---

oder sonst in einer Occasion bleiben könnten, ob derohalben nicht bei so gestalter Sache zeitlich das Werk in etwas zu präpariren wäre, dass auf solchen Fall des Herrn Prinzen Ludwichs Durchl. in Sr. Hoheit Stelle succediren solle, denn sie, die Geldrischen, hätten ihr Absehen auf E. Chf. D."

[1]) S. oben S. 130.

[2]) Sie übersenden 18./28. März den Allianztractat Pfalz-Neuburgs mit Spanien und Holland. S. diesen Vertrag (d. la Haye 26. März 1676) in Actes et memoires des négotiations de la paix de Nimegue I, S. 592 ff. und Dumont, Corps diplomatique VII, 1 S. 321.

[3]) Blaspeil meldet 21./31. März 1676, Tromp zeige, dass er keine Lust habe, die Expedition zu machen, es solle von seiner Frau herrühren. Romswinckel berichtet 3./13. Mai, Tromp sei am 8. Mai mit den in Texel fertig liegenden Kriegsschiffen nach Kopenhagen abgesegelt. Vgl. Sylvius, Historien onses tyds III, S. 327.

W. W. Blaspeil und M. Romswinckel an den Kurfürsten. D. Hage 18./28. März 1676.

[Verhandlungen über die bremische Sache. Vorschläge zu einem vorläufigen Vergleiche.]

28. März.

Sie sind diese ganze Woche mit der Bremischen Sache occupiert gewesen, haben darin aber nicht weiterkommen können, da die Lüneburgischen verlangten, erst noch die nächste Post abwarten zu dürfen. Mit dieser ist wenigstens von dem Herzoge von Celle Ordre angekommen; noch heute soll eine Zusammenkunft stattfinden und man wird suchen, die Lüneburgischen zu disponieren, auf die Cellische Ordre hin zu schliessen. Sie haben auf alle Weise versucht, es zu einer eventualen Partage zu bringen, es haben sich aber dabei so viele Schwierigkeiten gefunden, dass es unmöglich gewesen, in so kurzer Zeit bei bevorstehender Campagne damit zustande zu kommen. Darum hat man andere Expedientien zur Hand genommen und gehen die Gedanken der Alliierten endlich nach vielen Erwägungen dahin, dass:

1) die Partage der Bremischen Conquesten bis nach dieser Campagne ausgesetzt werden,

2) inzwischen der Herzog von Celle als Oberster im niedersächsischen Kreise die Direction im Bremischen, der Bischof von Münster im Verdischen führen,

3) diese beide Stade belagern und alle Intraden von Bremen und Verden etliche Monate lang nur dazu anwenden,

4) nichts desto weniger dem Kf. das, was er jetzt aus den ihm assignierten Quartieren im Bremischen geniesst, insoweit es nicht zur Belagerung gebraucht wird, verbleiben,

5) ebenso Dänemark soviel, als es jetzt zum Unterhalt seiner in Carlsburg liegenden Völker daraus zieht, gelassen werden,

6) sobald Stade erobert, dieser Ort sowie Carlsburg und die Borg demoliert werden,

7) aus obigem allen keinem Theil irgend welches Recht oder Praerogative zuwachsen noch abgehen,

8) im Bremischen und Verdischen inmittelst nichts innoviert werden,

9) der Kaiser, Spanien und der Staat diese Articul garantieren sollen.

Sie sehen nicht, wie man diesmal näher werde kommen können, meinen vielmehr, Kf. werde dadurch Zeit und Gelegenheit gewinnen, mit seinem Interesse im Bremischen, das nach dem Erfolg seiner Waffen zu richten sein wird, besser als vorher durchzudringen. Die Lüneburgischen aber haben bisher keinen Geschmack daran finden können, weil sie des Bremischen gern versichert sein wollten.

Sie haben erklärt, die Punkte nicht so annehmen zu können, weil sie anders instruiert wären, sie wollten sich aber möglichst accommodieren und dieselben,

wenn sonst nichts Präjudicierliches hinzugesetzt würde, sub spe rati annehmen. Im Nothfall behält Kf. freie Hände, sie zu desavouieren, ohne dass es übel empfunden werden kann.

W. W. Blaspeil und M. Romswinckel an den Kurfürsten. D. s' Grafenhage 23. März/2. April 1676.

[Der Vergleich über die bremisch-verdische Angelegenheit.]

2. April. Vorgestern und gestern haben in des Prinzen von Oranien Kammer Conferenzen über die Bremische Sache stattgefunden, und ist endlich beigehender Vergleich[1]) getroffen. Der Prinz von Oranien, Marquis de Grana, Don de Lira, Cramprich und Fagel, welche das Werk zu vermitteln suchten, nahmen, nachdem sie unter einander die Sache überlegt, jeden der Interessenten à part vor, zuerst den dänischen Minister Meiercrohn, dann sie und endlich die Lüneburgischen (von Münster war niemand zugegen). Den Artikel, wonach Kf. die Summe von monatlich 4500 Rthlr, womit er die bremischen Quartiere abkaufen lassen, bis zum 1. Mai völlig, nachher nur 3000 Rthlr. von Celle erhalten, dafür 2000 Mann zur Belagerung von Stade hergeben soll, hat der Prinz von Oranien übernommen, bei Kf. gut zu machen. Obwohl sie denselben für Kf. vortheilhaft halten, haben sie doch, da sie hierauf garnicht instruiert sind, difficultiert und denselben lieber auf des Prinzen Verantwortung ankommen lassen. Sie hoffen, Kf. werde mit dem Vergleich zufrieden sein, alle seine Rechte und Praetensionen sind gewahrt und die Sache ist wieder in den Stand gebracht worden, dass Münster und Braunschweig, welche das Bremische und Verdische bereits unter sich getheilt[2]) und als ihr eigenes gehalten gehabt, daran noch zur Zeit kein Recht mehr als andere haben noch praetendieren können. Kf. wird nun am Kaiserlichen Hof, bei Spanien und diesem Staat, welche ex foedere verpflichtet sind, ihm Satisfaction zu verschaffen, und der Sache, besonders im Bremischen, ein grosses Gewicht geben können, dahin zu arbeiten haben, wie Münster und das Haus Braunschweig bisher meisterlich gethan, dieselben auf seine Seite zu bringen und sich so seine Satisfaction im Bremischen, wenn dieselbe in Pommern nicht völlig erfolgen sollte, zu sichern.

[1]) S. den Provisionaltractat vom 31. März 1676 im Diar. Europ. XXXIII, Appendix S. 155 ff., vgl. Pufendorf XIV, § 29, S. 1063, v. Mörner S. 388, Urk. u. Act. III, S. 417 f.

[2]) S. unten Abschn. V.

Der Kurfürst an Blaspeil und Romswinckel. D. Cöln 26. März/[5. April] 1676. (Conc. v. Somnitz.)

[Auf die Relation vom 18./28. März. Missbilligung der Vorschläge.]

5. April.

Da in dem Project einige präjudicierliche Punkte enthalten, dagegen nöthige und für ihn wichtige ausgelassen sind, so hätten sie ihrer Instruktion inhaerieren sollen.

Präjudicierlich ist der ganzen Partei, dass Braunschweig als Kreisobrister die Direction im Bremischen führen wolle, massen bei diesem Werke alles bishero auf die alliance und nicht auf das Kreisobristenampt genommen, weil sonsten kraft solches Ampts der Herzog die Besatzung, Austeilung der Quartiere, Disposition der Kriegsoperationen ingesampt und die emolumenta, als Stücke, Munition, so in den eroberten Oertern gefunden werden möchte, praetendiren und an sich ziehen dörfte, da man doch alles auf ein gemein concert bishero genommen und billig dabei zu lassen. Sollen auch diejenigen, die Stade belagern sollen, befugt sein, aus dem wenigen, so uns im Bremischen gelassen, herauszuziehen was sie zur Belagerung nötig achten werden, so wird uns daselbst wohl nichts übrig bleiben und die Oerter dergestalt angerichtet werden, dass sie niemanden nützen können, auf welche Weise wir dann gar umb das wenige, so man uns noch daselbst zugeteilet, kommen. Sonsten ist garnicht darin gedacht, dass die Alliirten zu unser Satisfaction uns verhelfen sollen, wie dann auch von der Mitbesetzung der Oerter, so besetzt bleiben, wie auch von der Participation der Stücke, Munition und anderer Sachen, so in die Participation kommen und die wir bishero urgiret, nichts erwähnet.

Sie sollen ein solches Project also nur ad referendum annehmen und das Werk, wenn sie sehen, dass er dort keine Satisfaction findet, nach Bremen remittieren. Er sendet Gladebeck[1]) an die braunschweigischen Höfe, um dort über diese Sachen auch verhandeln zu lassen, erwartet auch von Münster mildere Erklärung, man hat sich also nicht zu präcipitieren.

[1]) S. unten Abschn. V.

Der Kurfürst an Blaspeil und Romswinckel. D. s. l. 2./[12.] April 1676.[1]) (Conc. v. Somnitz.)

[Auf die Relation vom 23. März. Verwerfung des im Haag abgeschlossenen Vergleichs in der bremischen Angelegenheit. Missbilligung des Verfahrens der Gesandten.]

12. April. Das neue Project wegen Bremens ist für ihn noch viel präjudicierlicher, denn im 1. Artikel werden die Bremischen und Verdischen Lande conquestierte genannt, während sie nach den Reichsschlüssen[2]) zuförderst zu seiner Satisfaction anzuwenden sind; ebendort wird zu Anfang gesetzt, die Partage der Lande solle ausgesetzt sein, realiter aber wird sie gemacht, indem den Herzogen von Braunschweig und Münster je ein Stück assigniert und angeordnet wird, wie Dänemark und er allmählich ganz aus den Landen gebracht und jene beiden Theile alles allein an sich nehmen mögen. Obwohl Art. 10 caviert, dass dieser Tractat keinem Theil irgend ein Recht giebt, so giebt doch der ganze Tractact jenen beiden Parteien allein das Recht der Possession und das directorium, was mehr importiert, als Art. 10 jemals geben kann. Dass die Partage im Haag gemacht werden solle, darüber wäre eine Erklärung der Interessenten nöthig gewesen, von ihm haben sie eine solche nicht gehabt, und der anderen Alliierten Meinung ist bisher gewesen, dass man zu Bremen darüber tractieren solle. Auch hat Herzog Georg Wilhelm vor 3 Tagen ihm angezeigt, dass er v. Hammerstein dorthin gesandt und dass er an sich nichts wollte erwinden lassen, damit der Tractat dort glücklich geendigt würde. Der Herzog von Celle ist hiebei nicht als Kreisoberster zu considerieren, Kf. kann also nicht zugestehen, was in Art. 2 deswegen angeführt wird.

In Art. 3 steht, Kf. solle zur Belagerung von Stade 2000 Fussknechte geben, dazu sind sie auch nicht befehligt gewesen, haben vielmehr Contreordre gehabt.

In Art. 5 ist die Execution der Demolierung der Festungen so clausuliert, dass dieselbe nach Belieben verzögert oder auch ganz nachgelassen werden kann.

---

[1]) Vgl. Pufendorf l. XIV, § 30 (S. 1063), Urk. u. Act. III, S. 448. Kf. klagt in einem Schreiben an O. v. Schwerin (d. Cöln 10./[20.] April 1676), seine Bedienten im Haag seien seinen Rescripten nicht nachgekommen und hätten ein ihm sehr präjudicierliches Project in der bremischen Sache unterschrieben. Romswinckel sei auch in der Erbschaftsangelegenheit (seiner vor kurzem verstorbenen Schwiegermutter) seinen Befehlen nicht nachgekommen, sondern hätte sich zu seinen Ungunsten den Mitinteressenten sehr accommodiert, und er fragt ihn um Rath, was bei einem solchen Verfahren seiner Diener zu thun sei. Schwerin entschuldigt in seiner Antwort (d. Cleve 28. April 1676) die Gesandten, erklärt aber, ihnen dennoch des Kf. Displicenz mittheilen zu wollen.

[2]) S. unten Abschn. VI.

Kf. zweifelt sehr, dass der dänische Gesandte Ordre habe, eine so präjudicierliche Convention wie in Art. 6 enthalten, zu belieben.

In Art. 7 werden ihm ohne seinen Consens monatlich 1500 Rthlr. von den ihm von sämtlichen Alliierten zugestandenen 4500 Rthlrn. gleichsam durch einen Machtspruch abgeschnitten.

Art. 11 tribuiert den Garanten die Explication des Tractats; wenn diese für Kf. so favorabel fallen sollte wie der Vertrag selbst, so ist leicht zu ermessen, wie glücklich er dabei fahren würde.

Solchem nach hätten wir uns nimmermehr versehen, dass Ihr dergleichen Tractat, da Ihr contrarium mandatum und Befehl in Händen habet, hättet auch nur sub spe rati zeichnen sollen. Es gehet uns solch Euer Verfahren nicht wenig zu Gemüthe und wollen dergleichen nicht mehr von Euch sondern schlechter Dinge gewärtig sein, dass Ihr Euren mandatis und Instruktionen praecise nachgehet bei Vermeidung unser Ungnade.[1]) —

Der Kurfürst an Blaspeil und Romswinckel. D. Cöllen 2./12. April 1676. (Conc. Meinders).

[Zurückweisen des Verlangens Hollands, dass er sich nach dem mit Schweden abgeschlossenen Commercientractat richten solle.]

12. Apr.

Aus Ihrem PS. vom 25. März/4. April hat er ersehen, wie man vonseiten des Staats ihn und die übrigen Alliierten an den von demselben mit Schweden geschlossenen Commercientractat[2]) binden will. Der Staat hat mit diesem Tractat die mit ihm geschlossene Allianz verletzt, am tiefsten aber geht ihm zu Herzen, dass derselbe praetendiert, er habe sich der Waaren von Contrebande wegen nach diesem Tractat zu richten. Sie haben anzuzeigen, dass er dieses nicht thun und das, was im 4. Artikel des Tractats enthalten, nicht als

---

[1]) In ihrem Entschuldigungsschreiben (d. s'Gravenhage 8./18. April 1676) weisen Blaspeil und Romswinckel darauf hin, man hätte ihnen in der Conferenz gesagt, die Herzoge von Braunschweig und der Bischof von Münster, welche das Bremische und Verdische schon als ihr Eigen halten wollten, würden durch ein saufteres Mittel schwerlich davon abzubringen sein, der Prinz von Oranien hätte versichert, wenn es zur Haupthandlung, auf welche ja alles remittiert würde, käme, wollte er dafür sorgen, dass Kf. nicht zu kurz kommen sollte. Derselbe hätte sie gebeten, die Sache nicht aufzuhalten, damit die Campagne dadurch nicht verhindert würde, und sich erboten, die Verantwortung dafür zu übernehmen.

[2]) S. diesen durch den holländischen Gesandten Rump am 26. November 1675 in Stockholm abgeschlossenen Vertrag und die Ratification der Gen.-Staaten vom 13. März 1676 bei Sylvius, Historien onses tyds III, S. 324 ff.

freie Waaren nach Schweden passieren lassen wird. Dieses unbillige Anmuthen des Staats ist eine ihnen ganz nicht anständige arrogierte Disposition in der Ostsee und führt gleichsam eine dependance nach sich. Weil dergleichen unverdiente Bezeigungen gar leicht das nöthige Vertrauen zwischen ihm und dem Staat aufheben und dagegen zu allerhand schädlichen Collisionen Anlass geben könnte, so sollen sie dieses mit behörigem Nachdruck remonstrieren, dem Staat die Unbilligkeit ihres Zumuthens verweisen und begehren, dass man ihn hinfort damit verschone und ihm nicht übel nehme, wenn er sich alles dessen, was seinen Feinden zu seinem Schaden zugeführt wird, zu bemächtigen sucht. Er hat Raule[1]), dem aus dieser seiner Erklärung Gefahr zustossen könnte, befohlen, sich aus den Niederlanden in Sicherheit an irgend einen Ort in seinen Landen zu begeben.[2])

Der Kurfürst an Blaspeil und Romswinckel. D. Cöln 8./[18.] Juni 1676. (Conc. v. Somnitz.)

[Verhandlungen mit v. d. Tocht über den Haager Tractat, den Commercientractat mit Schweden, die Subsidienzahlung und den Abschluss einer Allianz. Verhandlungen mit den braunschweigischen Herzogen.]

18. Juni. Am 30. Mai ist mit dem hier angekommenen Abgesandten der Generalstaaten v. d. Tocht Conferenz gehalten worden.[3]) Derselbe hat 5 particular Punkte angebracht: 1) hat er den neulich im Haag gemachten Tractat[4]) wegen der Theilung von Bremen und Verden zu rechtfertigen gesucht, namentlich darauf hingewiesen, wenn man eine beständige Partage vor der Belagerung von Stade vorgenommen hätte, wäre dadurch nicht nur diese Belagerung verhindert, sondern auch vielleicht verursacht worden, dass die braunschweigischen und münsterschen Waffen diese Campagne niemand zu Nutzen kommen würden. Er hat ihm darauf erwidern lassen, seine und anderer Alliierten Intention ginge

[1]) S. über dessen damalige Thätigkeit in Holland im Auftrage des Kf. Peter, Die Anfänge der brandenburgischen Marine (Progr. des Sophiengymnasiums in Berlin 1877) S. 8.

[2]) Kf. beauftragt 25. April/5. Mai 1676 Bl. und R., dem Staat anzuzeigen, er habe die meisten Oerter in Pommern blocquiert und sei jetzt im Werk begriffen, auch die übrigen einzuschliessen und mit aller Macht anzugreifen, er erwarte, dass der Staat seinen Kaufleuten nicht erlauben werde, irgend welchen Handel nach den schwedisch-pommerschen Häfen zu treiben, sonst werde er dagegen alles thun, was das gemeine Völkerrecht an die Hand gebe, nämlich alle Schiffe, welche dorthin gingen, anhalten und visitieren lassen. Er habe auch dem Könige von England durch Schwerin ebendasselbe vorstellen lassen.

[3]) Vgl. die Relation v. d. Tochts vom 27. Mai 1676 (Urk. u. Act. III, S. 471 ff.), Pufendorf XIV, § 41, 42 (S. 1074 ff.).

[4]) S. oben S. 142.

dahin, dass man entweder eine finale oder Interimspartage machen und dabei doch die Belagerung fortsetzen möchte, er zweifelte nicht an der guten Intention des Staates, unter den Alliierten Einigkeit zu stiften, bäte ihn, dabei zu verharren und den Tractat, der mit allerseits Belieben annoch gemacht werden möchte, zu befördern und zu garantieren.

2) Suchte er zu rechtfertigen, dass in dem Seetractat mit Schweden[1]) diesem die commercia mit den Unterthanen des Staats frei gelassen würden. Der Staat habe gleich, als er, früher als die anderen Alliierten, an Schweden den Krieg erklärt, die Freiheit der Commercien zwischen beiden Theilen vorbehalten, dagegen hätten die Alliierten, auch Kf. selbst, nichts einwenden lassen, ja als der König von Dänemark solche Reservation hätte improbieren wollen, hätte Kf. sein Missfallen darüber bezeugt; denn es wäre unmöglich, dass der Staat ihm oder den Alliierten helfen könnte, wenn seine Unterthanen, welche die onera tragen müssten, das commercium nicht frei hätten. Wenn es ihnen verboten würde, so würden dadurch nicht die Schweden, sondern die Unterthanen des Staats getroffen, denn erstere erlangten, was sie bedürften, durch die Englischen, die sonst in diesen Quartieren niemals so wie jetzt gehandelt hätten, und wenn das commercium einmal eine Veränderung erlitten, so fiele es endlich gar und kämen also des Staats Leute ganz aus dem Handel mit Schweden. Waaren von Contrebande, gleichwie sie anfangs excipiert seien, sollten auch ferner niemand zu führen gestattet werden.

Es ist ihm dagegen angedeutet worden, dass Kf. solcher Freistellung des commercii allezeit widersprochen[2]) und dass er sich nicht zu besinnen wüsste, dass er darunter gegen den König von Dänemark ein anderes hätte ausbringen lassen, er wollte auch nicht, dass dem Staat und seinen Unterthanen ein Nachtheil im commercio zugezogen oder dass ihnen nicht gelassen würde, was andere genössen, und er müsste dahingestellt sein lassen, was der Staat darin für nothwendig befinden würde, aber er setze voraus, dass die Secretartikel, durch welche Schweden bedingen wollte, dass der Staat ihre Schiffe convoyieren und keine Flotte in die Ostsee senden solle, vom Staat nicht angenommen werden, und dass unter die Waaren von Contrebande Getreide, Contanten, Salpeter, Salz und alles, was zum Kriege aptiert und gebraucht werden könnte, mitgerechnet, dass aller Unterschleif verhütet und dass nach den vorpommerschen Häfen bei dieser Zeit keine Schiffahrt verstattet würde. T. hat angenommen, darüber zu referiren, indessen versichert, jene Secretartikel würden vom Staat nie acceptiert werden, unter Waaren von Contrebande hätten sie in keinem Vertrage Lebensmittel und was zu Waffen und zum Kriegsgebrauch zubereitet werden könnte, sondern nur schon verfertigte Waffen gerechnet, und er könnte nicht verheissen, dass der Staat darin von seiner Gewohnheit abgehen würde, etliche Waaren, wie Theer, Pech, Masten und andere Schiffsbereitschaft brauchten sie selbst

[1]) S. oben S. 145.

[2]) S. über die schon im Mai 1675 darüber geführten Verhandlungen Urk. u. Act. III, S. 458.

und sie hätten den Handel damit zu ihrem Besten ausbedungen, die Schiffahrt nach blocquierten Orten aber würde nie gestattet werden.

Er hat namentlich mit Rücksicht darauf, dass Schweden doch von England alles bekommt, was Holland sonst bringen könnte, es für dieses Mal bei dieser Vorstellung bewenden lassen, er würde aber gerne sehen, dass Contanten, vivres und Salpeter vorläufig verboten würden.

3) bestritt v. d. Tocht, dass der Staat, wie Kf. denselben beschuldigte, sich in der Ostsee ein dominium oder mehr Autorität, als ihm zukäme, anmasste, derselbe sehe vielmehr gern, dass Kf. equipierte, wollte ihm auch weiter dazu behülflich sein, Kf. sollte stärkere Schiffe und um ein Drittel billiger, als er sie sonst kaufen könnte, haben. Die Leute, welche mit ihm gehandelt, wären bei ihnen in schlechtem Credit. Kf. hat für dieses Anerbieten danken und dabei erinnern lassen, dass ihm wegen der losgegebenen schwedischen Prisen, welche seine Armateurs aufgebracht, Satisfaction gegeben werde. Der Gesandte erklärte, er sei darüber nicht informiert, fragte, wer die Satisfaction geben sollte. Er hat geantwortet, wer den Schaden verursacht, sei auch schuldig ihn zu ersetzen. Da sie die beste Nachricht davon haben, so sollen sie dieselbe förderlichst überschreiben.

4) entschuldigte er, dass der Staat infolge der grossen extraordinar Ausgaben, die er durch die starke Armatur zu Wasser und zu Lande, den Unterhalt derselben und die Equipierung zur See für Dänemark und Spanien gehabt, mit den versprochenen Subsidien nicht eingehalten, sie hätten gleichwohl nach und nach einiges gezahlt, wollten alles ehrlich abtragen, er bat, Kf. möchte diesen Zustand berücksichtigen und erklären, was er verlangte. Kf. hat ihm darauf als seine postulata mittheilen lassen, dass 1) ihm der Staat gegen diese jetzige Campagne 100000 Rthlr. auf die restierenden Subsidien abtragen lasse, 2) bei Spanien sich dahin bemühe, dass dieses ihm zu selbigem Gebrauch auf Abschlag 150000 Rthlr. ehestens erlege, 3) dass der Staat während dieser Campagne ihm monatlich 20000 Rthlr. auf Rechnung zahle, 4) dass nach geendigter Campagne die Subsidien, wie sie versprochen, 5) der Nachstand auch nach und nach abgetragen und dawider keine Compensation eingewendet würde. Er nahm alles ad referendum und begehrte zu wissen, wie hoch der Nachstand sich belaufe. Kf. hat ihm Heidekampf's Abrechnung[1]) über das, was eingenommen, zustellen lassen, schickt sie auch ihnen mit, damit sie das, was sie an Pulver, Contanten und sonst empfangen, dabei fügen und dem Staat sowie ihm selbst die ganze Rechnung zukommen lassen. Der Gesandte versicherte, der Staat werde es erkennen, dass Kf. sich so billig bezeigte, und, falls Kf. von Polen feindlich behandelt werden sollte[2]), ihm assistieren.

5) erklärte T. beauftragt zu sein, wegen Aufrichtung einer perpetuellen Allianz und Beseitigung der bisherigen Differenzen zu unterhandeln. Auf seinen

---

[1]) Nicht bei den Acten.

[2]) S. das Schreiben des Kf. an die Gen. Staaten d. Schwan 10./20. August 1675 (Urk. u. Act. III, S. 461 f.).

Wunsch hat Kf. einen Entwurf abfassen und ihm zustellen lassen. Er zeigte sich darüber sehr erfreut und sprach die Hoffnung aus, dass man sich über die Hueffeisersche Schuld amicabili modo einigen und dass Kf. dem Staat dafür Schenkenschanz überlassen werde. Kf. hat sich dazu geneigt erklärt und verlangt, dass ihm Vorschläge wegen des staatischen praesidii in Schenkenschanz gemacht würden. Bei einer anderen Conferenz erklärte T., näher in dieser Sache instruiert zu sein, und verlangte, dass auch über Abthuung der Reste, die nach dem Bündniss von 1672 gefordert werden, verhandelt werde, worein Kf. auch gewilligt hat.

Kf. hat ihnen dieses alles mitgetheilt, damit sie sich in ihrer Negotiation darnach richten und besonders auch die Beilegung der Geldrischen Sache betreiben mögen.

Der Gesandte bemüht sich auch sehr, dass zwischen Kf. und dem Hause Braunschweig ein Vergleich wegen der bremischen Sache getroffen oder der Haagische Tractat acceptiert werde. Ein[1]) hier aufgesetzter Vergleich mit den Herzogen von Celle und Wolfenbüttel wegen Ueberlassung von 2000 Mann zu Fuss ist von denselben nicht ratificiert, sondern ein anderes Project übergeben worden, wobei Kf. noch ansteht, was zu thun sei.

Der Kurfürst an den Prinzen von Oranien. D. im Feldlager vor Anklam 16./26. Juli 1676.

[Auf ein Schreiben vom 3. Juli. Unmöglichkeit, Fusstruppen aus den Festungen zu überlassen. Beginn der Belagerung von Anklam.]

26. Juli.

Glückwunsch zu der begonnenen Belagerung von Mastricht.[2]) Was das verlangte Fussvolk aus seinen dortigen Garnisonen anbelangt, so hat er aus diesen Garnisonen schon so viel Fussvolk als nur immer möglich gelichtet und zu ihm hieher kommen lassen, so dass von dort nicht ein Mann mehr entnommen werden kann. Sonst will er gern zu Facilitierung des Unternehmens beitragen und sieht gerne, dass seine beiden Regimenter z. Fuss auch mit dazu gebraucht werden.

Er ist[3]) nach Eroberung des Passes von Tribbesees und der Peenemünder Schanze im Werk, Anklam zu belagern. Obwohl der Ort wegen eines breiten Morastes und des Peeneflusses, da von beiden Seiten die Attaque geschehen muss, schwer anzugreifen ist, so hofft er doch, nach eröffneter Tranchée damit bald fertig zu werden.

---

[1]) S. unten Abschn. V.

[2]) S. Sylvius III, S. 343.

[3]) S. oben S. 22 ff.

Der Kurfürst an den Prinzen von Oranien. D. im Feldlager vor Anklam 26. Juli/[5. August] 1676.

[Auf ein Schreiben vom 22. Juli. Die Belagerung von Anklam. Die clevische Contribution.]

5. Aug. Wunsch, dass der Prinz inzwischen Meister von Mastricht geworden sein möge. Er hat bisher Anklam wegen Ermangelung seiner schweren Stücke noch nicht recht attaquieren können, er erwartet dieselben aber erstes Tages und hofft dann, sich auch dieses festen und sonst wohl verwahrten Platzes in kurzem zu bemächtigen. Aus seinen westfälischen Festungen kann er kein Fussvolk entbehren, er hat sogar von seiner Schwester, der Landgräfin von Hessen, einige Mannschaft zu besserer Versehung von Lippstadt entlehnen müssen.

Bei der Capitulation vnn Mastricht bittet er[1]) ausdrücklich zu bedingen, dass seine clevischen Lande die von ihnen per ruin et metum versprochene excessive Contribution nicht zahlen dürfen.

Er bittet den Prinzen, sich hinfort besser zu menagieren[2]) und sich nicht ohne Noth zu exponieren.

Der Kurfürst an Romswinckel. D. im Feldlager vor Anklam 18./28. Juli 1676.

[Zusagen v. d. Tocht's wegen Zahlung der Subsidien.]

28. Juli. Er übersendet eine Abschrift der guten Resolution[3]), welche der Staat wegen besserer Zahlung der Subsidien genommen hat. Daneben hat hier v. d. Tocht mitgetheilt, von der unlängst in Holland bewilligten Anlage des zweimal zweihundertsten Pfennigs sollten die dem Kf. rückständigen Subsidien,

[1]) Blaspeil hatte (d. Cleve 5./15. Juli 1676) dem Kf. berichtet, die ganze Nachbarschaft frohlocke über die Belagerung von Mastricht, sie hätten um so mehr Ursache, die baldige Einnahme der Stadt zu wünschen, damit das Clevische nicht nur vor künftigen weiteren Brandschatzungen behütet, sondern ihm auch erspart werde, die beiden letzten Termine der jetzt versprochenen (s. oben S. 9), für welche sich nicht nur die Geisseln, sondern auch die Stände und die Regierung verbürgt hätten, zu zahlen. Er hatte dem Kf. gerathen, deswegen an den Prinzen von Oranien zu schreiben, damit bei der Capitulation deswegen Fürsorge getroffen würde.

[2]) S. über die Verwundung, welche der Prinz vor Mastricht erlitten hatte, das Schreiben desselben an Graf Waldeck vom 24. Juli und dessen Schreiben an den Prinzen vom 24. und 26. Juli 1670 (Müller, Wilhelm III. von Oranien und Georg Friedrich von Waldeck, S. 282, 283, 287).

[3]) S. Urk. u. Act. III, S. 484 f.

die erste Hälfte am 15. August, die zweite am 15. October gezahlt werden. R. soll sich bei dem Generalempfänger bemühen, dass er zum 15. August diese Gelder wirklich erheben könne. Auch soll er dahin sehen, dass das wegen Raule Beschlossene zum Effect gebracht werde.

M. Romswinckel an den Kurfürsten. D. s' Grafenhage 8. August st. n. 1676.

[Auf das Rescript vom 18./28. Juli. Ungünstiger Stand der Subsidienangelegenheit.]

8. Aug.

Die Mahnungsschreiben der Gen. Staaten an die einzelnen Provinzen wegen der Subsidiengelder sind bisher von geringem Erfolg gewesen. Eine Assignation auf den von der Provinz Holland bewilligten zweimal zweihundertsten Pfennig hat er nicht erhalten können, sondern es ist ihm gerathen worden, da die Abgabe zu anderen Ausgaben des Staates bestimmt sei, Obligationen zu begehren und diese, wie andere Alliierte schon gethan, an hiesige Kaufleute für baar Geld ad 80 pro 100 verhandeln zu lassen. Von Utrecht hat er 4000, von Über-Issel 2200 Rthlr. erhalten. Geldern und andere Provinzen bieten Obligationen an, auf die man aber die Hälfte, wenn nicht mehr, verlieren würde. Seeland wird meinen, ein grosses gethan zu haben, wenn es Raule oder dessen Creditoren wegen der assignierten 60000 Gulden Satisfaction giebt. Er bemüht sich, eine gute Summe Geldes zu Soulagierung der Armee des Kf. zusammen zu bringen, da aber die von Holland bisher entrichteten Gelder und das wenige, was von den anderen Provinzen eingekommen, zu Bezahlung des Pulvers und anderer Anweisungen meistentheils aufgegangen, so ist ihm solches bisher unmöglich gewesen. Spanien ist schon 20 Monate schuldig.[1])

Der Kurfürst an Romswinckel. D. Hauptquartier zu Creckow vor Stettin 12. [22.] September 1676.

[Verlangen, dass die holländische Flotte nicht vor Ende November die Ostsee verlasse.]

22. Sept.

Er soll bei dem Staat inständigst anhalten, dass Admiral Tromp beordert werde, nicht eher als gegen Ausgang November aus der See zu gehen, da solches

[1]) Kf. erwidert (d. Feldlager vor Anklam 27. Juli [6. August] 1676), er habe keine Ursache, von seinen rechtmässigen Prätensionen einen so grossen (den fünften) Theil fallen zu lassen. v. d. Tocht habe noch neulich versichert, der Staat werde es an der Zahlung nicht mangeln lassen, R. solle darauf dringen.

der genommenen Abrede gemäss ist und die gemeine Sache es erfordert. Denn sollten die Schweden zu Ausgang dieser Campagne noch ihre Flotte herausbringen und den Meister in der See spielen, so würden alle bisher über sie erlangten Advantagen vergebens sein und sie insolenter als je werden. Er soll in dieser Sache mit dem dänischen Minister de concert agieren.

M. Romswinckel an den Kurfürsten. D. s' Grafenhage 16./26. September 1676.

[Conferenz mit Fagel. Reise zum Prinzen von Oranien. Abberufung der holländischen Flotte.]

26. Sept. Er und der von ihm herbeigerufene Blaspeil haben vorgestern mit Fagel über verschiedene Dinge, sowohl die Friedenstractaten als auch die Continuation des Krieges betreffend, wie Kf. und der Staat eine Linie ziehen, künftig eine immerwährende Allianz machen, alle noch offen stehenden Discrepanzen in der Güte hinlegen möchten, auch wegen des Rangs, so zwischen den Gesandten des Kf. und des Staats zu Nimwegen zu halten, und wie andere Punkte daselbst zu observieren, weitläufig geredet. Da Fagel sich heute zu dem Prinzen von Oranien nach Soestdyck begeben hat, so ist auch Blaspeil auf der Rückreise nach Cleve ebendorthin gegangen, um mit dem Prinzen über eben jene Materien zu conferieren und dann dem Kf. zu berichten. Bl. wünscht, dass er Mittwoch zu ihm nach Cleve komme, um sich weiter zu besprechen, er glaubt auch, dass seine hiesige Anwesenheit nicht so nöthig sein wird, da der Prinz und Fagel abwesend sind und die Zusammenkunft zu Nimwegen bis den 1. November ausgestellt ist. Sie beide nebst den dänischen Ministern haben sich auf das äusserste bemüht, dass die staatischen Schiffe bis Ausgang November bei der dänischen Flotte gelassen würden, haben aber zur Antwort erhalten, die Ordre sei schon abgegangen, dass die Schiffe gegen Mitte October nach Holland zurückkehren sollten.

W. W. Blaspeil an den Kurfürsten. D. Cleve 8./18. November 1676.

[Weitere Verhandlungen mit dem Prinzen von Oranien und Fagel wegen der Friedensverhandlungen. Abwehr der französischen Brandschatzung. Die Subsidienzahlung.]

18. Nov. Er hatte[1]) dem Kf. in dem Hauptquartier vor Stettin wegen des Prinzen von Oranien vorgetragen 1) wegen des Friedensnegotii zu Nimwegen und wie

---

[1]) Blaspeil hatte (d. Cleve 20./30. September 1676) dem Kf. mitgetheilt, er beabsichtige, da der 1. November für den Anfang der Friedensverhandlungen in

man das gemeine Interesse dabei am besten fortzusetzen habe, 2) wegen der Neutralität in selbiger Gegend, 3) wegen der Brandschatzungen und Extorsionen der französischen Garnison in Mastricht, 4) wegen Zahlung der Subsidien. Die Resolution des Kf. darauf hat er dem Prinzen auf dessen Wunsch in Gegenwart Fagel's und Romswinckel's mitgetheilt. Der Prinz und Fagel wiesen darauf hin, wegen des üblen Zustandes der holländischen Finanzen und des Verlangens des gemeinen Mannes nach Frieden müsse man mehr auf Beförderung eines schleunigen Friedens als auf Fortsetzung des Krieges denken, doch müsse man den Muth nicht sinken lassen, sondern sich in gute Postur setzen. Der Prinz wollte Anstalten treffen, dass die staatische Armee am 1. März des nächsten Jahres complet und marschfähig sein sollte. Beide versprachen, sich zu bemühen, dass Kf. sein Contentement bei dem Frieden erlangte, sie wünschten nur, dass derselbe ganz Pommern schon hätte und der Friede so getroffen werden könnte, dass er es allezeit behielte.

Wegen der Neutralität theilten beide mit, dass dieselbe für einen Umkreis von etwa einer Stunde um Nimwegen festgesetzt sei, sie haben darauf hingewiesen, dass Kf. davon sehr wenig Vortheil hätte und sich an dieselbe vermuthlich nicht binden würde. Sie haben dann wieder über Sicherungsmittel gegen die Garnisonen von Mastricht und Limburg gesprochen und er hat auf die Mittheilungen, welche v. Spaen dem Prinzen deswegen demnächst machen sollte, verwiesen.

Wegen der Subsidien erklärten sie, dass es dem Staat unmöglich fallen würde, dieselben zu continuieren, und dass man vorläufig darauf nicht dringen sollte, sie wollten aber wegen der verlaufenen Subsidien nach Möglichkeit Anordnung machen und die Obligationen dem Wunsche des Kf. gemäss ausfertigen lassen.[1]) Sie haben sich auch erboten, wegen des vom Kf. geforderten Pulvers und Bleis ihr Bestes zu thun.

Nimwegen festgesetzt sei, vorher zu Kf. zu reisen, zumal auch der Prinz von Oranien in ihn gedrungen habe, über manches, „was sich nicht alles schreiben liesse“, mündlich zu berichten. Kf. genehmigt (d. Feldlager vor Löckenitz 3./13. September 1676), dass derselbe vor seiner Abreise nach Nimwegen zu ihm komme, mahnt ihn aber, seine Herkunft möglichst zu beschleunigen, damit er zu rechter Zeit in Nimwegen sein könne. S. unten Abschn. VI.

[1]) S. über die Erklärung des Kf. inbetreff der Subsidienzahlung den Bericht v. d. Tocht's vom 22. October/1. November 1676 (Urk. u. Act. III, S. 491).

M. Romswinckel an den Kurfürsten. D. s' Grafenhage 5./15. December 1676.

[Besprechung mit dem Prinzen von Oranien. Misstrauen gegen die englischen Absichten.]

15. Dec. Nachdem der Prinz von Oranien vorgestern aus Seeland hieher zurückgekehrt ist, hat er ihm gestern des Kf. Befehl gemäss Beförderung einer billigmässigen Resolution auf die dänischen Vorschläge wegen der Flotte, Vorbereitungen, um dem Kf. gegen Polen Hülfe zu leisten, falls dieses die französische und schwedische Partei ergreifen und dem Kf. Schaden zufügen sollte, die Zahlung der Subsidien und Deckung des Clevischen Landes recommendiert. Der Prinz versicherte, er wollte sich darum bemühen, den Staaten von Seeland hätte er die Zahlung der Subsidien recommendiert, die Finanzen wären daselbst aber sehr in disordre und erschöpft. Wegen Bedeckung des Clevischen Landes wünschte der Prinz mit v. Spaen sich zu besprechen. Von den nach Polen abgegangenen Schreiben sendet er eine Abschrift mit. Da er aus des Prinzen Discursen nicht hat abnehmen können, dass man sich hier auf den englischen Hof sehr verlasse, sondern vielmehr davon nicht viel gutes gewärtig sei, so kann er um so weniger dem Vorgeben einiger deferieren, der englische Gesandte Temple sollte herkommen, um dem Staat annehmliche Friedensbedingungen zu offerieren.

A. v. Spaen und M. Romswinckel an den Kurfürsten. D. s' Grafenhage 29./19. December 1676.

[Verhandlungen mit dem Prinzen von Oranien. Vorschläge wegen Aufstellung der Armee zur Deckung Cleve's und der benachbarten Gebiete.]

29. Dec. Sie haben Freitag, am Christtag [25. Dezember], bei dem Prinzen von Oranien Audienz gehabt und denselben gebeten, es dahin dirigieren zu helfen, dass im nächsten Frühling zeitig eine Flotte nach der Ostsee geschickt und dadurch die Schweden behindert würden, Succurs nach Pommern zu bringen, ferner angezeigt, dass Kf. glaube, die Kriegslasten würden dem Staat für das anstehende Jahr schwer fallen, und dass er daher geneigt wäre, die Zahlung der künftig fälligen Subsidien erst nach Umlauf des nächsten Jahres zu fordern, wenn nur der Staat und der Prinz es bei Spanien dahin bringen könnten, dass dieses ihm die rückständigen und fälligen Subsidien richtig bezahlte, ferner haben sie recommendiert, dass der Staat zum Unterhalt der Truppen des Kf., die man selbst in den geringen vom Kaiser angewiesenen Quartieren nicht einnehmen wolle, die rückständigen Subsidien förderlichst zahle. Der Prinz erwiderte, wegen Schickung der Flotte sollte, sobald der spanische Gesandte de Lira zurückgekehrt wäre, eine Conferenz gehalten werden. Der Staat sei in so schlechtem und geldlosem Zustande, dass er die Subsidien künftig nicht

mehr werde abtragen können, er hoffe aber, Spanien werde sich besser angreifen, und er versprach, sich darum zu bemühen, ebenso wegen Zahlung der noch rückständigen Subsidien vom Staate. Darauf haben sie mit dem Prinzen von Befreiung der Clevischen und benachbarten Lande von den Exactionen der französischen Besatzung in Mastricht gesprochen und ihm des Kf. Vorschläge mitgetheilt. Der Prinz war damit einverstanden und sagte, um diesen Zweck zu erreichen, müsste bei Ruremonde ein beständiges Corpo zeitig formiert werden, zumal da der König von Frankreich schon Anfang März mit 50000 Mann in die Spanischen Niederlande kommen und, bevor die Spanier und der Prinz würden zu Felde sein können, sich Cambray's, Valencienne's und anderer Orte bemächtigen wollte. Spaen hat darüber am nächsten Tage mit Graf Waldeck conferiert und sie haben beiliegenden Entwurf[1]) gemacht. Der Prinz war mit demselben einverstanden, meinte aber, auf die 500 Reiter von Spanien sei kein Staat zu machen, von des Staates Cavallerie mehr zu thun, sei unmöglich, Kf. möchte daher 2000 zu Pferde und 1000 z. F. zu diesen Truppen schicken, er würde seine ganze Cavallerie in Pommern nicht nöthig haben. Spaen hat zwar dagegen Einwendungen gemacht, der Prinz hat aber gebeten, sein Begehren dem Kf. zu berichten.

M. Romswinckel an den Kurfürsten. D. s' Grafenhage 29./19. December 1676.

[Günstiger Bericht v. d. Tocht's. Bemühungen um Verständigung mit Kf. Unwillen über Spanien.]

29. Dec. v. d. Tocht[2]) soll in seiner hier abgelegten Relation die Affection des Kf. gegen den Staat, die Gnade, welche er selbst von ihm und der Kurfürstin

---

[1]) Nach demselben sollen zu dem in aller Eile zusammenzubringenden Corps

Brandenburg	500 Reiter,	1200 z. Fuss,
Pfalz-Neuburg	500 „	1200 „ „
der Staat	2250 „	1000 „ „
zusammen	3250 Reiter,	3400 z. Fuss,

zu dem im Frühjahr bei Ruremonde aufzustellenden Corps:

Spanien	500 Reiter,		
Brandenburg	1500 „	1000 z. Fuss,	
Pfalz-Neuburg	500 „	2000 „ „	500 Dragoner,
der Staat		3000 „ „	
zusammen	2500 Reiter,	6000 z. Fuss,	500 Dragoner

stellen.

[2]) v. d. Tocht war Ende December 1676 nach Holland zurückgekehrt, nachdem beschlossen worden war, die Verhandlungen mit dem Kf., wenn derselbe nach Cleve kommen werde, fortzusetzen. S. Urk. u. Act. III, S. 492 f.

erfahren, und des Kf. Sorgfalt und Tapferkeit in Fortsetzung der Waffen sehr gerühmt haben. Er lässt sich auch sehr angelegen sein, den Tractat und die mit des Kf. Ministern concertierten Punkte zu beiderseitigem Vergnügen zu perfectionieren, und auch der Prinz und der Rathspensionar bemühen sich darum. Bei den Geldpunkten wird es vornehmlich auf die Stadt Amsterdam, in der Gelderschen Compromisssache auf der Staaten von Geldernland Erklärung ankommen. Die Admiralität und der Magistrat zu Amsterdam werden so ungeduldig über das Ausbleiben der spanischen für die im Mittelmeer gewesene Flotte zu zahlenden Gelder, dass man dort schon von Repressalien zur See gegen Spanien spricht und man hier über die gefährlichen Folgen, welche daraus entstehen könnten, bekümmert ist.

Der Kurfürst an Romswinckel. D. Potsdam 22. December 1676/[1. Januar 1677].

[Verwendung für Dänemark.]

1677
1. Jan.

Seine und des Königs von Dänemark Interessen sind auf das engste combiniert. Nachdem jetzt die Action in Schonen[1]) vorgegangen, findet er nöthig, dass demselben von den gesamten Alliierten und besonders vom Staat nach Möglichkeit gefüget werde, besonders in 3 Punkten: 1) mit der Flotte auf künftigen Frühling, und zwar möglichst früh, 2) wegen der restierenden Subsidien, worin sich der König so raisonnabel erklärt und sich zu einem so erklecklichen Nachlass[2]) entschlossen hat, 3) vernimmt er mit Befremden, dass der Staat sich in die Materie des Elbzolles[3]) mischen will, während diese doch nur das Reich und die Kurfürsten angeht, die ihr Interesse schon nicht ausser Augen setzen werden.

R. soll in des Kf. Namen das Interesse des Königs von Dänemark in diesen und anderen vorlaufenden Punkten befördern.

[1]) Die für die Dänen unglückliche Schlacht bei Lund am 3. December 1676, s. Carlson, Geschichte Schwedens IV, S. 659 ff.

[2]) Romswinckel hatte am 28. November/8. December 1676 berichtet, der dänische Gesandte Meyercrohn hätte erklärt, sein König wollte auf den dritten Theil der von Holland für die Landmiliz versprochenen Subsidien verzichten und wollte, wenn Spanien und Holland für die 40 Kriegsschiffe die versprochenen 600000 Rthlr. zahlten, diese Flotte im künftigen Frühling allein stellen.

[3]) Ueber den Glückstadter Elbzoll s. unten Abschn. III.

A. v. Spaen an den Kurfürsten. D. Wesel 10. Februar st. n. 1677.

[Verlangen des Prinzen von Oranien, dass Kf. ihm Hülfstruppen sende und dass ein Corps bei Roermonde aufgestellt werde.]

Auf den Wunsch des Prinzen von Oranien hat er sich zu demselben nach Dyren begeben. Derselbe erkundigte sich zunächst nach des Kf. Gesundheit und ob er nicht wüsste, wann dieser nach Wesel kommen würde, und zeigte grosses Verlangen nach dessen Ankunft.[1]) Er fragte dann, ob er noch keine Antwort wegen des bei Rurmonde zu formierenden Corps von Kf. erhalten, und sprach die Hoffnung aus, dass Kf. ihm bei angehender Campagne mit 3000 Reitern beistehen werde. Als er erwiderte, dass er darauf noch keine positive Antwort erhalten habe, vermuthlich da Kf. deswegen mit dem Prinzen selbst sprechen wollte, erwiderte dieser, es sei keine Zeit zu versäumen, die spanischen Niederlande seien in sehr schlechtem Zustand, die Franzosen hätten ein grosses Dessein vor, man müsste allerseits was nur möglich thun, dem ersten Choc zu resistieren, er hoffe sicher, Kf. würde ihm die Reiterei schicken und die Bildung des Corps bei Rurmonde billigen, es wäre für Kf. wie für den Staat schimpflich, dass sie ihre Unterthanen so grosse Summen an den Feind bezahlen liessen. Auch er muss gestehen, dass es unmöglich ist, dass das Clevische die dem Kf. bewilligte Steuer und zugleich den Franzosen die Brandschatzungen länger bezahle.

10. Febr.

Wegen der 3000 Reiter hat er geantwortet, man habe sichere Zeitung, dass die Schweden im Frühjahr bedeutenden Secours nach Pommern zu schicken gedächten, daher würde Kf. wohl schwerlich zum Detachement einigen Volkes sich resolvieren können, falls nicht der Prinz beförderte, dass die holländische Flotte so bald als möglich wieder in die Ostsee käme. Der Prinz antwortete, er wollte sein Bestes dabei thun; wenn die Schweden verhindert würden, Truppen nach Pommern zu bringen, würde Kf. nicht alle seine Cavallerie und Infanterie dort nöthig haben. Er wiederholt das, was er und Romswinckel schon früher[2]) gemeldet, dass Kf. durch eine solche Truppensendung die Gemüther in ganz Holland sehr gewinnen und so in allem, was man dort zu suchen hat, besser zurecht kommen würde.

---

[1]) Kf. war am 31. Januar/10. Februar 1677 von Berlin nach dem Clevischen aufgebrochen, musste aber infolge eines heftigen Gichtanfalls am 26. Februar in Hamm liegen bleiben und konnte erst am 7. April von dort aus die Reise fortsetzen. S. v. Buch's Tagebuch, herausg. von v. Kessel I, S. 221 ff.

[2]) S. oben S. 139.

M. Romswinckel an den Kurfürsten. D. s' Grafenhage 6./16. Februar 1677.

[Beruhigende Versicherungen wegen der Unterhandlungen Beuningen's in England.]

16. Febr. Nachdem ihm die Abschrift eines Memorials zugekommen, in welchem Beuningen[1]) den König von England unter Schilderung des bedrängten Zustandes der spanischen Niederlande gebeten, den Frieden zu befördern, und er auch vernommen, dass derselbe mit dem Könige einige conditiones für den Frieden zwischen Frankreich und Spanien concertiert habe, hat er sich danach und nach der eigentlichen Intention des Staates bei dem Prinzen von Oranien nnd den vornehmsten Regenten erkundigt. Alle versichern, Beuningen habe nur Ordre gehabt, dem König von England die Beförderung des Friedens zu empfehlen und ihm zu diesem Zwecke die Gefahr der spanischen Niederlande zu schildern, aber nicht Vorschläge wegen der Friedensbedingnngen zu machen, man wüsste auch nicht, dass er deswegen mit dem König etwas concertiert hätte. Der Prinz hat ihm beifolgenden Extract der Relation Beuningen's mitgetheilt und derselbe wie auch Fagel haben ihm versichert, der Staat denke nicht daran, sich ohne seine Alliierten in Separatverhandlungen einzulassen. Er hört auch, dass man wegen Sendung der Flotte in die Ostsee, sobald de Lira angekommen sein wird, eine gute Resolution nehmen wird. und dass auch alle Anstalten gemacht werden, um die Armee in Stand zu setzen und zeitig en campagne gehen zu lassen.

M. Romswinckel an den Kurfürsten. D. s' Grafenhage 13./23. Februar 1677.

[Absicht des Prinzen von Oranien, zu Kf. zu reisen, Fagel's, die Beilegung der clevisch-geldrischen Streitigkeiten zu versuchen. Stand der Subsidienangelegenheit.]

23. Febr. Der Prinz von Oranien ist Sonnabend [den 20.] früh nach Gröningen abgereist und hat ihm beim Abschiede gesagt, er gedenke von dort sich nächsten Montag oder Dienstag nach dem Clevischen zu Kf. zu begeben, v. d. Tocht hat Befehl, sobald er des Kf. Ankunft daselbst erfahren, sich zu ihm zu verfügen. Vor seiner Abreise hat der Prinz die Ordre wegen Equipierung und Schickung einer Flotte von 40 Kriegsschiffen in die Ostsee zu Wege gebracht. Fagel ist vorgestern auch nach Gröningen gereist und hat ihm beim Abschied gesagt, er müsste bald wieder hier sein, um der Versammlung der Staaten von

[1]) Conrad von Beuningen, damals holländischer Gesandter in England. S. Hirsch, Brandenburg und England 1676—1679. I. (Progr. des Königstädtischen Realgymnasiums zu Berlin 1898), S. 13.

Holland beizuwohnen, er wolle aber sehen, seine Reise über Arnhem zu nehmen und eine Disposition zu gütlicher Hinlegung der clevischen und geldrischen Differentien zu machen, und er stelle dem Kf. anheim, ob derselbe nicht auch jemand von seinen Räthen dorthin schicken wolle.

de Lira ist zwar vorgestern hier wieder angekommen, hat aber kein Geld oder Effecten, worauf Geld zu negotiieren, mitgebracht, sondern vertröstet alle Minister der Alliierten auf die, welche ehest aus Spanien erwartet werden, versichert, Kf. solle vor allen anderen daraus eine gute Summe erhalten. Die Obligationen[1]) wegen des Contingents der Provinz Holland zu den rückständigen Subsidien bis zum 1. Juli 1676, über 300000 holländ. Gulden betragend, sind schon ausgefertigt.

Was bey der Unterredung mitt dem Printzen von Oranien zugedencken sein.[2])

1. Das wegen der Huffeisischen schuldt undt Geldrischen compromis richtigkeitt gemacht werde,

2. wegen der supsidiengelder,

3. das kein stilstandt der waffen gemacht werde,

4. das kein particulie Fride getroffen werde,

5. das dem Konige in Dennemarck 15 oder 12 schiffe geschickt werde, vndt das vom Kayser vndt anderen alligirte hulffe zugeschickt werde,

6. Sich zu erkundigen, wie es mitt Engelandt undt den parlament stunde, vndt was man Sich zum Konige vndt parlament zu versehen habe,

7. das itzo nicht von der Zeitt sey repessallien gegen Spanien zu gebrauchen, weill der feindt dadurch ein grosses avantage gewinnen wurde, ia die Aligirte wurden allerhandt gedancken fassen,

8. Wegen der Denischen Aliance wie auch des perpetuirlichen fedus mit Hollandt,

9. Wegen der Englischen heiradt,

10. Wie das landt zu Cleue in sicherheitt gesetzet werde kunnen.

---

[1]) S. oben S. 151.

[2]) Eigenhändige Aufzeichnung des Kf., jedenfalls auf die damals beabsichtigte Zusammenkunft mit dem Prinzen von Oranien bezüglich.

Instruction für Gen. Lieutenant v. Spaen. D. Ham 14./24. März 1677.

24. März. Er hat sich aufs schleunigste zum Prinzen von Oranien zu begeben, zu entschuldigen, dass Kf. wegen seiner Indisposition [1]) nicht eigenhändig demselben habe antworten können, und anzuzeigen, dass Kf. ihn vornehmlich abgefertigt, damit das Nötige wegen des bewussten Corpo überlegt werde, von dem er wünsche, dass es so postiert und gebraucht würde, dass seine Clevischen Lande vor der französischen Invasion sicher und bedeckt sein könnten. Kf. wünsche sehr, vor seiner bald bevorstehenden Rückkehr den Prinzen zu sehen und zu sprechen. Er hat dem Prinzen des Kf. Interesse, Schickung der Auxiliarflotte nach der Ostsee, Bezahlung der Subsidien und gänzliche Hinlegung der Cleve- und Gelderschen Streitigkeiten zu empfehlen, ebenso das Interesse des Königs von Dänemark, schleunige Assistenz mit Subsidien und der Flotte, da derselbe nach dem Schonischen Treffen sich in solchem schlechten Zustand befunden, dass zu fürchten, er würde sonst, wenn er nicht schleunige Assistenz erhielte, aus dem Werk scheiden müssen.

M. Romswinckel an den Kurfürsten. D. s' Grafenhage 16./26. März 1677.

[Holländische Forderungen inbetreff der nach der Ostsee zu schickenden Flotte.]

26. März. Gestern haben die Deputierten des Staats zu den geheimen Sachen alle Minister der Alliierten zu einer Conferenz berufen und ihnen mitgetheilt, der Staat habe für nöthig befunden, dass von Spanien, dem Staat und Dänemark förderlichst eine gute Kriegsflotte equipiert und in See gebracht würde. Spanien und der Staat wollten 15 capitale Schiffe, 6 kleinere und 3 Brander am 1. Mai nach der Ostsee auslaufen lassen, der König von Dänemark sollte 25 Kriegsschiffe dazu thun, damit die Flotte aus 40 capitalen Schiffen bestehe und man damit den Schweden das Haupt bieten könnte.

Der dänische Gesandte hat sich diesen Vorschlag gefallen lassen, aber verlangt, dass seinem Könige nach dem Tractat von 1666 die Subsidien zu solcher Equipage von 25 Schiffen entrichtet würden, dazu aber haben sich die staatischen Deputierten nicht verstehen wollen und haben ihn ersucht, seinem Könige zu recommendieren, dass dieser zu den 15 Schiffen 25 hinzufügen sollte. [2])

[1]) S. oben S. 157.

[2]) R. meldet am 30. März/9. April 1677, auf Fagel's Betreiben werde allerdings die Equipierung der 15 Kriegsschiffe vorgenommen, wenn aber spanischerseits nicht der versprochene Beitrag dazu gezahlt oder genügende Sicherheit dafür gestellt würde, so könnte dieselbe nicht fortgesetzt werden.

Der Kurfürst an den General-Admiral Tromp. D. Hamm 27. März/6. April 1677.

[Aufforderung, zu ihm zu kommen.]

6. April.

— Gleichwie es uns nun leid thut, dass wir dazumalen wegen unserer Unpässlichkeit behindert worden, denselben zu sprechen, als hoffen wir, es werde solches nun in kurzem geschehen, indeme wir vermittelst göttlicher Hülfe morgen von hier aufzubrechen und auf Wesel zu gehen verhoffen. Es wird uns demnach sehr lieb sein, wenn der Herr Graf, so balde wir alda werden angelanget sein, sich auch daselbst einfinden wollte, gestalt wir uns dann wegen ein und ander wichtigen Angelegenheiten mit demselben nöthig zu besprechen haben.[1]) —

A. v. Spaen an den Kurfürsten. D. Cleve 6. April st. n. 1677.

[Bescheid des Prinzen von Oranien auf die von ihm vorgebrachten Punkte.]

6. April.

Er hat den Prinzen von Oranien in Breda[2]) getroffen. Auch dieser wünscht sehr eine Zusammenkunft mit Kf. und schleunige Zusammenbringung des Corpo, dessen Commando er schon längst ihm, v. Spaen, zugedacht und nur interimsweise dem Feldzeugmeister Grafen v. Horn übertragen habe. Dasselbe müsste so aufgestellt werden, dass dadurch sowohl Cleve als auch die anderen interessierten Lande gedeckt würden. Wegen der Flotte, versicherte er, bemühe er sich, dass dieselbe möglichst schleunig nach der Ostsee auslaufen möchte. Inbetreff der Subsidien fehlte es an Vermögen, nicht an gutem Willen. Die Beilegung der clevisch-geldersehen Differentien hätte er Fagel recommendiert. Dänemark würde durch Sendung der Flotte mitgeholfen; wegen der Subsidien wendete er die augenscheinliche Unmöglichkeit vor, versprach aber doch, die Sache beim Staat zu recommendieren.

---

[1]) Tromp erschien wirklich bei dem Kf. in Wesel, s. v. Buch's Tagebuch 8./18. April 1677 (I, S. 242).

[2]) S. Sylvius IV, S. 36.

Prinz Wilhelm von Oranien an den Kurfürsten. D. Ekelo 17. April 1677.

[Unmöglichkeit, jetzt zu Kf. zu kommen. Hoffnung auf eine spätere Zusammenkunft. Sendung v. d. Tocht's.]

17. Apr. Er hat den Kf. nicht bei seiner Ankunft in Wesel aufsuchen können, da er sich zur Armee hat begeben müssen, um den Versuch zu machen, St. Omer zu entsetzen. Bericht über das Missglücken dieses Versuches und über die unglückliche Schlacht bei der Abtei de Pene.[1] Er hofft in 6—8 Wochen seine Armee wieder in den Stand zu setzen, Rache dafür zu nehmen, und dem Kf. genauere Mittheilungen darüber zu machen, wenn er ihn sehen wird. Er hat van der Tocht[2]) beauftragt, den Ort der Zusammenkunft vorzuschlagen; we kann er sich jetzt nicht von der Armee entfernen.

Resolution des Kurfürsten. Sign. Wesel 19./9. April 1677.

[Entscheidung über verschiedene Punkte der mit Holland abzuschliessenden Allianz.]

19. Apr. Auf den Bericht, worauf das Allianzwesen mit den Gen. Staaten jetzt beruht und was desshalb bei der gestern mit v. d. Tocht gehaltenen Conferenz vorgefallen, erklärt Kf.:

1. Der zu Berlin in hochdeutscher Sprache entworfene Aufsatz[3]) soll eingefolgt, auch seinerseits unterschrieben, und sein Name überall vorgesetzt werden.

2. Es darf bei der zuletzt aufgerichteten Allianz, so lange dieser Krieg dauert, bleiben und der vorigen Allianzen nicht ferner gedacht werden, doch sollten sich in der Allianz von 1666 Artikel finden, welche auf gegenwärtige und künftige Zeit quadrierten, so könnten diese der neuen Allianz beigefügt werden.

3. Es soll kein immerwährendes foedus, sondern nur ein solches auf 10 oder 12 Jahre gemacht werden.

8. Im 3. Artikel kann es bei den staatischerseits in niederländischer Sprache gemachten Veränderungen bleiben, doch müssen die Fälle, wann, wo

---

[1]) S. Sylvius IV, S. 47 ff., Basnage II, S. 807 ff., Mignet IV, S. 438 f.

[2]) S. über dessen neue Sendung zu Kf. Urk. u. Act. III, S. 494, v. Buch's Tagebuch I, S. 230.

[3]) S. Pufendorf XIV, § 42 (S. 1076), Urk. u. Act. III, S. 482, 495.

und wie die Hülfe zu leisten, in beiden Artikuln, von denen der eine den Kf., der andere den Staat betrifft, in gleichen terminis ausgedrückt und das, was dem Kf. aus dem Olivischen Frieden und den Brombergischen Tractaten gebührt, so mithineingesetzt werden, dass es desshalb keiner besonderen Garantie bedarf. Es hat dabei zu bleiben, dass, sollte der Staat zu Wasser angegriffen werden, Kf. nur die Hälfte der versprochenen Hülfe, die andere Hälfte erst dann, wenn der Krieg auch zu Lande geführt wird, zu leisten hat.

5. Kf. ist zufrieden, dass der Staat die versprochene Hülfe existente casu in Mannschaft oder Schiffen leiste, er behält sich aber auch vor, dieselbe, wenn er Mannschaft nicht entbehren kann, statt dessen in Geld zu leisten.

6. Art. 11 von eigenmächtiger Einquartierung und Durchzügen kann ausgelassen werden.

7. Art. 12, dass einer des anderen Unterthanen nicht mehr als seine eigenen beschweren soll, ist so wie in dem Berliner Entwurf, ohne Zusatz, zu lassen.

8. Die Extension des Art. 18, betreffend die Communication über die künftigen Kriegsoperationen und dass kein Theil für sich Frieden machen solle, lässt er sich gefallen, auch 9., dass Art. 19 wegen Garantierung des Olivischen Friedens ausgelassen werde.

10. Von Art. 20 wegen der Fortificierung und des Unterhalts der Garnison von Wesel soll, falls dieser Punkt nicht so, wie er sich in dem Berliner Project findet, staatischerseits angenommen werden will, ein Separatartikul wie sub n. 1 gemacht werden.

11. Die 4 Nebenartikul, die Aufhebung seiner Praetensionen betreffend, lässt Kf. sich gefallen. Doch ist das Exemplar, welches er zu unterschreiben hat, hochdeutsch zu expedieren und im Art. 3 klar und deutlich auszudrücken, dass er nur auf die von dem Tractat von a. 1672 her restierenden staatischen Subsidien nachgiebt, vorbehaltlich jedoch der 23000 und etliche hundert Thaler, darüber schon früher als empfangen quittiert worden.

12. Mit dem 1. Artikul, betreffend die Praetensionen, welche der Staat nachgiebt, ist er zufrieden, betreffend den 2. aber, wegen der Geldrischen Compromisssache, kann er die Schenkenschanz nicht wirklich abtreten noch darauf gänzlich renunciieren, bevor die Geldrische Sache ganz abgethan ist.

Danach haben sich die Geheimen Räthe, besonders diejenigen, welchen dieses Allianzwesen zur Richtigkeit zu bringen aufgetragen ist, zu richten.



Puncta[1]), worüber S. Churf. D. mit dem Rath-Pensionario Fagel sich besprochen. So geschehen den 11. 21. Aprilis 1677 zue Wesel.[2])

I.

S. Chf. D. hätten diese Conferenz darumb veranlasset, damit ein gutes Vertrauen zwischen Deroselben, dem Staat und des Princen von Oranien D. conserviret und mehr und mehr befestiget werden möchte.

Ad I.

21. Apr.

Dem Staat wäre solches sonders lieb, als der nichtes mehr verlangete denn mit Sr. Churf. D. in einem aufrichtigen guten Vernehmen beständig zu verharren. — Ihrer Hoheit thäte es sehr leid, dass Sie S. Churf. D. vor dero Rückreise nicht sprechen könnten, die Ursache wäre bekannt.

II.

Wie ein guter allgemeiner Frieden zu befordern und es anzustellen, dass auf das jüngste Unglück, so die staatische Waffen betroffen, kein particuliere Friede noch einige Trennunge oder Stillstand der Waffen erfolge, wobei dann erinnert worden, dass der Staat seine Gesandten dahin instruiren wolle, darauf bei den Tractaten zu bestehen, dass Sr. Churf. D. ganz Pommern verbleiben möge.

Ad II.

Einen allgemeinen guten Frieden verlangete der Staat, zue einem particulier-Frieden würde sich derselbe keinesweges verstehen. Man tractirete zwar jetzo zue Nimwegen mit Franckreich, sowohl wegen der Commercien als anderer Differentien, wann aber gleich alles adjustiret wäre, würde man doch zue keinem Schlusse schreiten, ehe und bevor die übrigen Alliirten alle mit ihren Tractaten richtig, damit ein allgemeiner Friede, wobei alleine Sicherheit zu finden, retabliret werde. Der Staat gönnete Sr. Churf. D. ganz Pommern von Herzen gerne

[1]) von P. Fuchs' Hand.

[2]) Ueber die Zusammenkunft des Kf. mit Fagel in Wesel am 21. April 1677 s. v. Buch's Tagebuch (I., S. 243). Derselbe bemerkt: S. S. El. temoignoit beaucoup de satisfaction de cette entrevue, comme Elle en avoit aussi sujet de l'estre.

und wollten zue dessen Erlangunge alle mögliche officia sowohl vor sich selber als durch ihre Gesandten zue Nimwegen anwenden lassen.

Sie würden sich auch keinesweges von ihren Alliirten trennen, sondern bei der Partei bis zum gemeinen Friedenschluss beständig verbleiben.

III.

Wie das Unglück, so die staatische Waffen vor St. Omer betroffen [1]), zu redressiren, und was für consilia hierüber zu ergreifen.

Ad III.

Der Staat hätte bereits 140000 Fl. zu Recruiten und 340000 Fl. zue anderem nöthigen Behuef nach der Armee remittiret, und würde man nichtes unterlassen, was zue geschwinder Aufhelfunge derselben und Redressirung des erlittenen Verlusts helfen könnte.

IV.

Wie die Clevische und angrenzende Lande in Sicherheit zu setzen.

Ad IV.

Es müsste ein gewisses Corpo in Ober-Geldern formiret werden, wozue der Staat 3000 Mann zue Fusse, Pfalz-Neuburgs D. 2000 zue Fusse, 500 Pferde und 500 Dragouner geben, auch noch über das zue solchem Behuef 2000 Mann zue Fusse aus Neuburg kommen liessen. Spanien würde dabei 800 Pferde und S. Chf. D. 2000 Pferde und 1500 Mann zue Fusse fügen und könnte man auf den Nothfall die Osnabrückischen Trouppen, welche in der Nähe stünden, mit dazue ziehen.

[1]) S. oben S. 162.

V.

Ob zu hoffen, dass der König von Engelland zue der guten Parthei trete.

Ad V.

Vor sich selber würde er wohl dazue nicht incliniren, aber man hoffete, das Parlament würde ihn entweder in Güte dazue disponiren oder auch forciren. Und weil der Staat gewusst, dass man in Engelland sehr besorget wäre, es möchte der Staat einen particulier-Frieden treffen, so hätte der Staat den König von Engelland damit bedrohen lassen, dass sie solches thuen wollten, im Fall der König ihnen nicht Hülfe leistete, welches aber nur darumb geschehen, damit man das Werk mit mehrerem Ernst in Engelland angreife.

VI.

Ob auf solchen Fall andere Mediatores und welche zu wählen.

Ad VI.

Es wären desfalls verschiedene Vorschläge geschehen und wären ins Mittel gebracht der Pabst, die Venezianer, Schweitzer und andere, weilen aber bei allen etwas zu bedenken, würde es wohl das beste sein, dass man die Tractaten absque mediatore fortsetzete, zumalen die gute Parthei ohne das bisher von den Mediatoren wenig Vorstand gehabt hätte.

VII.

Wann der König von Engelland bei der Mediation bliebe, wie selbiger dahin zu bringen, dass er S. Chf. D. wegen des Tractaments Ihrer Gesandten[1]) Satisfaction gebe,

Ad VII.

Dass S. Churf. D. hierunter Satisfaction sucheten, wäre billig und wollte der Staat zue Erreichung derselben alle möglichen officia anwenden, gestalt dann dessen ihre

[1]) S. unten Abschn. V.

Minister in Engelland van Beuningen ausdrücklich befehliget wäre. Dass man aber desfalls im Tractat stille stehen oder auch dass S. Churf. D. ihre Gesandten von Nimwegen oder Londen zurücke rufen sollten, solches fände er nicht rathsamb, weil die Sache noch nicht desperat und die feindliche Parthei überall in der Welt aussprengen würde, dass man diesen Praetext um die Tractaten zu abrumpiren gebrauchet hätte.

und dass der Staat zufolge der Allianz im Tractat stille stehen möchte, bis solche Satisfaction erfolgete, damit S. Chf. D. nicht genothdränget würde, Ihre Gesandten von Nimwegen abzufordern.

Ad VIII.

ist bei dem vorigten Punct beantwortet.

VIII.

Ob S. Churf. D. ihren Ministrum aus Engelland wegen dieser Streitigkeit abzufordern hätten.

Ad IX.

Solches wäre keineswegen zu gestatten. Der Staat würde es nicht eingehen und möchten S. Churf. D. nur auch nicht darin geheelen.

IX.

Ob die Direction[1]) bei den Conferentien der Alliirten zue Nimwegen den Keyserlichen Gesandten zu gestatten.

Ad. X.

S. Churf. D. möchten sehen, sich mit Hertzog George Wilhelm auf der Rückreise zu besprechen. Solches ist nachgehends geschehen.[2])

X.

Wie das Fürstl. Haus Braunschweig bei der guten Parthei beizubehalten und ob das Bremische Wesen auf Art und Weise, wie der Keyser vorgeschlagen,[3]) durch Zusammensetzung des Keysers, Sr. Churf. D. und Staats fürzunehmen und die Hinlegung desselben zu befördern und zu vermitteln.

---

[1]) S. unten Abschn. V.

[2]) Ueber die Zusammenkunft des Kf. mit Herzog Georg Wilhelm zu Bidenbostel am 27. April 1677 s. v. Buch's Tagebuch I, S. 248.

[3]) S. unten Abschn. IV.

Ad. XI.

S. Churf. D. möchten mit demselben unterwegens conferiren,[1]) und im Fall das Haus Lünenburg nicht zu gewinnen wäre, dahin sehen, ob Sie ihn davon abziehen könnten, weilen Ihre Keyserl. M. solches selber vorgeschlagen.

XI.

Wie man sich mit dem Bischof von Münster enger zu vereinigen.

Ad. XII.

Hätten mit dem König von Dennemarck nichtes zu demesliren ausser der Compromisssache, worinnen der König in Franckreich (sic!) dem Staat notorie ungütlich, wollten solches Sr. Churf. D. und sonst jedermänniglich zu judiciren anheimb geben. Wann der König in Dennemarck sich hiernächst darunter wollte weisen lassen, würde es gut sein, jetzo würde jedoch dadurch das gute Vernehmen nicht unterbrochen werden.

XII.

Ob einige Sachen wären, die das gute Vertrauen zwischen dem König von Dennemarck und dem Staat hindern könnten? Zue Hinlegung derselben wollten S. Churf. D. sich anerboten haben.

Ad. XIII.

Man wäre in Holland bedacht, etwas gewisses zu determiniren, welches bei diesem Zoll von den Waaren genommen werden möchte. Wie darauf S. Churf. D. angezeiget, weilen dem König in Dennemarck jetzo mit barem Gelde gedienet wäre, ob nicht die summa der 600000 Rthlr. in Holland negotiiret und denen, so dieselbe vorschiessen,

XIII.

Ob der Staat nicht gemeinet, von der Contradiction des Elbzolles[2]) halber abzustehen. Die Fürsten im Reich wären nicht befuget, sich darinne zu mischen: weil der Keyser und die Churfürsten das Regal der Zölle bis jetzo alleine behauptet und an sich behalten, da ihnen sonst in vielen anderen Dingen Eingriff geschehen wäre.

[1]) Ueber den Besuch des Kf. bei Bischof Christoph Bernhard am 22. April zu Beckum s. v. Buch's Tagebuch I, S. 244.

[2]) S. oben S. 156 und unten Abschn. III.

hinwiederumb die Hebungen und Genuss sothanen neuen Zolles eingethan werden könnten, hat der Rath-Pensionarius darauf geantwortet, dass solches nicht zu verwerfen wäre und dass er desfalls einen Versuch thuen wollte.

Ad. XIV.

Er wäre mit Sr. Churf. D. auch der Meinunge, dass darnach nicht zu hören, weilen man sich doch von Schweden nicht versichern könnte und ihnen dadurch den Degen, umb Schaden zu thuen, wieder in die Hand spielen würde.

XIV.

ist ihm zu eröffnen, was Pfaltz-Neuburgk [1]) wegen des Vergleiches mit Schweden ins Mittel gebracht und was S. Churf. D. darauf geantwortet, umb seine Gedanken darüber zu vernehmen.

Ad. XV.

Die Alliantz wäre so gut als geschlossen, und weilen beide Theile ihre Convenienz dabei finden, würde man so viele möglich auf Perfectirung derselben eilen. Die Geldrische Grenzsache ginge zwar eigentlich nicht den Staat sondern die Provinz Geldern an, er wollte aber doch von wegen des Staats sein Bestes zue derselben Hinlegung thuen und desfalls expresse bei der Zusammenkunft zue Arnheim [2]) erscheinen. Wie S. Chf. D. erwähneten, dass zur Sachen nicht wenig dienen würde, wann der Staat einen Theil

XV.

Weil beiderseits daran gelegen, dass die vorseiende neue alliance ehist vollenzogen und die Geldrische Grenzstreitigkeit beigeleget werde, dass der Rath-Pensionarius die Sachen ihme wollte recommendiret sein lassen, S. Churf. D. würden alle Facilität hierunter beitragen.

---

[1]) Solche Vorschläge hat Pfalzgraf Philipp Wilhelm wahrscheinlich bei dem Besuche, den er dem Kf. in Wesel 13.—16. April 1677 abgestattet hatte, (s. v. Buch's Tagebuch I, S. 241 f.) gemacht.

[2]) S. oben S. 159.

der Schulden, womit die Provinz Gelderland verhaftet, derselben erliesse, damit sie in dieser Sachen sich desto eher möchte finden lassen, weilen doch die Einräumung der Schenckenschanze dem Staat zum besten kommen würde, hat der Rath-Pensionarius solches zu befordern über sich genommen.

Ad. XVI.

Die unrichtige Zahlung der Subsidien rührete nicht aus des Staats Willen sondern Unvermögen her, weilen die meisten Provincien ausgefallen. Jedoch würde man was möglich wäre thuen, gestalt dann wegen der Provinz Holland die Obligationen [1]) ausgegeben würden. Selbige wollte er rathen, auf 72 pro 100 zu versetzen, käme es dann, dass dieselben wieder aufschlügen, könnten S. Churf. D. solchen Vortheil zu geniessen haben, und wollte entzwischen Holland die Interesse davon zahlen. Wegen der übrigen Provincien wüsste er vor der Hand keinen Rath. Der Staat wäre nach Endigung des spanischen Krieges 15 Millionen schuldig gewesen, jetzo wäre er schon über 40 Millionen schuldig.

XVI.

wegen der current Subsidien, wie auch der Subsidien für Dennemarck zu gedenken.

Ad. XVII.

Es wäre desfalls schon Versehung geschehen und hätte man

XVII.

Ob es nicht besser wäre, dass man bei jetzigen Conjuncturen mit

[1]) S. oben S. 151, 159.

auch dergleich fürnemblich nur zum Schrecken spargiret. Man würde es damit so machen, dass die Freundschaft mit Spanien dadurch nicht alteriret würde.

den vorgehabten Repressalien wider Spanien[1]) inne halte.

Ad XVIII.

Es wäre nichtes daran, und möchten S. Churf. D. eine andere Parthei vorschlagen.

XVIII.

Ob an der Heirath zwischen des H. Princen von Oranien D. und der Princesse von Yorck[2]) etwas gewisses wäre?

Ad XIX.

Der Staat hätte nicht in Consideration I. Kön. M. in Dennemarck sondern I. Churf. D. und damit dieselbe dero Desseins dardurch ausführen möchten, diese 15 Schiffe equipiren lassen,[3]) gestalt dann der Staat einzig und allein verlangete, sich mit Sr. Churf. D., als welcher sie nicht geringe Obligation hätten, dergestalt feste zu setzen, dass nichtes dieselbe zu trennen capable sein möchte.

XIX.

Dass die nach der Ostsee destinirte Orlogschiffe ehistens equippiret werden und auslaufen möchten.

---

v. Somnitz und Blaspeil an den Oberpräsidenten und die Geheimen Räthe zu Berlin. D. Nimwegen 27./17. April 1677.

[Bericht über die in Wesel inbetreff der Allianz mit Holland geführten Verhandlungen. Der Genneper Zoll.]

27. Apr.

Der zu Wesel genommenen Abrede zufolge schicken sie ihnen die Abschrift des niederdeutschen Allianzprojectes, welches ihnen früher hier in Nimwegen

---

[1]) S. oben S. 156.

[2]) Ueber die ersten im December 1674 deswegen dem Prinzen von Oranien durch König Karl II. gemachten Anträge s. Temple's Memoiren (Works II, S. 287ff.), vgl. Ranke, Englische Geschichte IV, S. 464.

[3]) S. oben S. 160 und Sylvius II, S. 70.

von v. d. Tocht zugestellt worden und in vielen Articuln anders als das Berlinische hochdeutsche Concept eingerichtet ist, wie solches zu Wesel bei den Conferenzen[1]) angewiesen worden. Die separaten Articuln, wodurch alle praetensiones hinc inde aufgehoben werden sollen, sind dabei annectiert, sie haben dieselben aber nicht von v. d. Tocht (ausser dem letzten Punkt von der geldrischen Sache) sondern von anderen ausser seinem Vorwissen bekommen.

Ferner fügen sie bei Abschriften von 3 von Kf. eben vor seinem Aufbruch von Wesel in dieser Allianz- und der Geldrischen Compromisssache ertheilten Resolutionen.[2]) Bei Verlesung des Aufsatzes wegen Unterhalts der Weselschen Besatzung[3]) hat Kf. sich desshalb mündlich näher herausgelassen und wird nöthig sein, dessen eigentliche und endliche Erklärung in hoc passu zu vernehmen.

Fagel und v. d. Tocht haben nach des Kf. Abreise von Wesel mit ihnen aus dieser Sache weiter gesprochen, und als sie denselben zu verstehen gaben, dass Kf. nicht gemeint sei, das Allianzwerk fortzusetzen, bevor die geldrischen Streitigkeiten gütlich abgethan sein würden, hat v. d. Tocht wiederum erklärt und darauf bestanden, dass zuvor auch der Punct wegen des Zolls und der Licent zu Gennep abgethan sein müsste. Als sie erklärten, davon nichts in mandatis zu haben, ausser dass Blaspeil Befehl erhalten hätte, zu berichten, wie es mit jenem Zoll und Licent beschaffen sei, und dass er dieses auch gethan und seinen Aufsatz den Geheimen Räthen v. Gladebeck und v. Knesebeck zu Wesel zugestellt hätte, erzählte er, was desfalls in Berlin vorgefallen sei und dass er vorgeschlagen hätte, er wollte den Generalstaaten die Aufhebung der Hoefeiserschen Schuld favorabiliter vortragen und sie dazu nach Möglichkeit disponieren, die Geheimen Räthe möchten dagegen dem Kf. von dem Zoll und Licent zu Gennep ebenfalls favorable Relation abstatten und die Sache dahin dirigieren, dass Kf. sein Recht daran an den Prinzen von Oranien cedierte. Der Oberpräsident und die Geheimen Räthe hätten ihn, nachdem sie dem Kf. Relation darüber abgestattet, versichert, dass es wegen des Genneper Zolls und der Licent keine Schwierigkeit geben sollte. Da sie erklärten, ohne Ordre und Instruktion darüber nicht verhandeln zu können, hat sich derselbe entschlossen, der Hofstaat zu folgen und mit Kf. und den Geheimen Räthen näher deswegen zu reden. Aus Blaspeil's Bericht werden sie ersehen, dass der Zoll an sich gering ist, aber den Herzogen von Cleve seit undenklichen Zeiten gehört hat und niemals bestritten worden, dass die Licent zwar streitig gemacht

[1]) S. oben S. 162 f.

[2]) S. ebendaselbst.

[3]) Diesen Separatartikel betreffend hatte Kf. erklärt, da er verlange, zur Conservation der Festung Wesel sollten die Gen.-Staaten pro dimidia parte concurrieren und dafür der Gouverneur und der Commandant sich ihnen auch verpflichten, die Gen.-Staaten aber forderten, dass, falls sie die Hälfte der Kosten trügen, die Hälfte der Besatzung aus ihren Leuten bestehen und die ganze Besatzung den Alliierten schwören sollte, so solle dieser Punkt, wenn man sich über denselben nicht so, wie er es wünsche, einigen könnte, vorläufig ausgestellt bleiben.

worden, der Staat und andere Interessenten aber in Rechten weiter nicht als auf die Abschaffung davon werden gehen und urgieren können, und dass es dieserseits an guten Gründen, welche man dawider einzuwenden hat, nicht fehlen wird. Ihrer Meinung nach ist bei dieser Sache viel zu bedenken, es würde für Kf. nachtheilig sein, da er nur diesen einen Zoll auf der Maas hat, sich dieses Regals zu begeben. Es haften auf den Licenten noch einige onera, auch Blaspeil hat von Kf. 1664, 1672 und 1677 Concessionen auf deren Intraden erhalten.[1])

Der Kurfürst an Romswinckel. D. Cöln 13./23. Mai 1677.

[Die spanischen Subsidien und die holländischen Obligationen. Befehl, schleunigst Pulver zu beschaffen und auf Sendung der holländischen Kriegsschiffe zu dringen.]

23. Mai.

R. macht[2]) ihm schlechte Hoffnung zu Bezahlung der spanischen Subsidien. Da er aber immer aus Spanien solcher Bezahlung halber starke Versicherung bekommt, so zweifelt er nicht, es werde endlich etwas erfolgen. Er soll bei den spanischen ministris weiter eifrige Instanz deswegen thun. Wegen der Negotiation auf die holländischen Obligationen ist er mit seinem Vorschlage[3]) einverstanden, will ihm und seinem Vetter und wer sich sonst hierin zu seinen Diensten gebrauchen lassen will nicht nur alle gebührende Versicherung und Schadloshaltung praestieren, sondern ihnen auch ihre Mühe vergelten, er soll nur die Sache beschleunigen. Auch mit Ueberschickung des Pulvers hat er möglichst zu eilen, da Kf. desselben zu seinem Vorhaben höchst benöthigt ist.[4]) Wegen

[1]) Der Oberpräsident und die Geheimen Räthe erwidern darauf (d. Cöln a. d. Spree 29. April/9. Mai 1677), Kf. habe befohlen, die Sache bis zu v. d. Tocht's Ankunft auszusetzen, sie würden dann alles in gebührende Beobachtung nehmen. v. d. Tocht ist am 13. Mai in Berlin eingetroffen, die Unterhandlungen über die Allianz aber sind erst im Januar 1678 wieder aufgenommen worden.

[2]) R. hatte 5./15. Mai 1677 dem Kf. geschrieben, auf Zahlung der spanischen Subsidien sei nicht zu rechnen, Kf. müsste, um Spanien dazu zu zwingen, nachdrücklichere Mittel gebrauchen, wie die Fürsten von Celle, Osnabrück und Münster, welche ihre Truppen nicht eher schicken wollten, bevor sie wirkliche Satisfaction empfangen hätten.

[3]) R. hatte (d. Amsterdam 28. April/8. Mai 1677) berichtet, ein dortiger angesehener Makler, an den er sich gewendet, hätte ihm gesagt, auf die holländischen Obligationen allein würde niemand Geld leihen wollen, sondern nur, wenn eine qualificierte Person sich zur Rückzahlung der geliehenen Summe und Zahlung der Interessen mit seiner Person und seinen Gütern verpflichtete, und er hatte sich erboten, zusammen mit seinem Vetter, dem Kommissar Romswinckel, die Anleihe zu negotiieren und die Bürgschaft zu übernehmen, falls Kf. sie dafür schadlos halten und ihnen eine billige Provision zulegen wolle.

[4]) Kf. schreibt (d. Cöln 16./26. Mai 1677) an R., er brauche schleunigst 3000 Centner Pulver, da sonst sein auf Anfang Juni angesetzter Aufbruch nicht vor

der 15 Kriegsschiffe wünscht er, dass womöglich die volle Zahl abgehe, doch damit durch Abgang eines oder anderen Schiffes nicht das ganze Werk accrochiert bleibe, soll er darauf dringen, dass anfangs nur die bereits fertigen absegeln.[1])

Der Kurfürst an den Prinzen von Oranien. D. Cöln a. d. Spree 22. Mai/[1. Juni] 1677. (Conc. O. v. Schwerin.)

[Beschwerde über das eigenmächtige Verfahren der holländischen Gesandten in Nimwegen.]

1. Juni. Ew. Ld. können wir nicht verhalten, was massen[2]) der Herren Staaten General Gesandten zu Nimwegen sich nicht dazu verstehen wollen, allewege mit den Alliirten zugleich ihre declarationes gegen die feindliche Parthei zu thun, noch in Schriften ihre replique nebest den andern Alliirten zu übergeben, sondern wieder die vielfältige Instantien der übrigen Gesandten ihnen fürbehalten, auf Art und Weise, wie sie es gut befinden würden, mit dem Gegentheil zu handeln, jedoch sich darbei erboten, dass von seiten des Staats nichts ausgebracht werden sollte, so den Alliirten nicht vorhero communiciret, auch nicht eher geschlossen werden sollte, bevor die übrigen Alliirten mit ihren postulatis auch zur Richtigkeit gelanget. Wiewohl wir nun bald anfangs geurtheilet, es würde dieser modus tractandi nicht allein unter den Alliirten eine jalousie anrichten und einen Schein einer Separation geben, sondern auch die Feinde daraus einen vielfältigen Vortheil ziehen, so haben wir jedoch desfals Ew. Ld. ehender zu behelligen Bedenken getragen, bis der eventus und die Zeit nunmehr solches selber entdecket, zumahln wir Ew. Ld. mit Wahrheits Grund versichern können, dass nicht allein die Alliirten,

---

sich gehen könne, er solle dasselbe dort zu kaufen suchen. R. meldet am 26. Mai/5. Juni 1677, dass er vorläufig 1300 Centner Pulver erhandelt und nach Hamburg geschickt habe.

[1]) R. berichtet am 26. Mai/5. Juni 1677, nach vieler Mühe, hauptsächlich durch Fagel's Direktion, seien die von der Admiralität in Rotterdam equipierten Schiffe gestern nach Texel abgesegelt, um sich mit den dort liegenden anderen 10 Capitalschiffen zu vereinigen und bei erstem guten Wind nach dem Sund zu segeln. Admiral Tromp habe sich heute von ihm verabschiedet. Doch meldet er dann erst am 4. Juli, 9 Capitalschiffe mit einigen Brandern und Advisjachten seien am 1. Juli abgesegelt. Vgl. Sylvius IV, S. 70.

[2]) S. die Berichte v. Somnitz's und Blaspeil's aus Nimwegen vom 23. März und 11. Mai 1677 unten Abschn. V.

wie wir aus dero Schreiben ersehen, aus dieser Art zu tractiren eine sonderbare jalousie schöpfen, welche leichtlich einen schädlichen Effect der gemeinen Sache zuziehen könnte, sondern sich auch mehr und mehr herfürthut, wie die Feinde sich dieses zu ihrem Vortheil trefflich zu bedienen wissen.

Wir lassen uns wohl fürstehen, dass bemeldte Gesandten der Meinung sein, dass man solcher Gestalt ehender und leichter mit den Tractaten fertig werden und zu einem Frieden gelangen könne, bevorab weil man in den Gedanken stehet, dass einige unter den Alliirten sein, welche sich so gar sehr nach den Frieden nicht sehnen. Es giebt es aber bereits itzo der eventus, dass je williger sich Franckreich und Schweden gegen den Staat bezeuget und dessen postulata nicht hart zu disputiren sich ansehen lässet, je difficiler erweisen sich diese beide Cronen gegen der übrigen Alliirten postulata, so dass man solcher Gestalt mit ihnen nimmermehr zur Richtigkeit gelangen und einen guten, sicheren und allgemeinen Frieden wird treffen können, daraus dann nothwendig erfolgen muss, dass eine würkliche Trennung und particular-Friede muss getroffen werden, welches der Feind einzig wünschet und verlanget. —

Wenn aber der Staat, wie wir uns versichern, beständig bei der Parthei verbleibet und, unangesehen man mit dessen postulatis richtig dennoch zum Schluss nicht schreiten will, bevor der übrigen Alliirten postulata abgethan, so wird anderntheils durch diesen von des Staats Gesandten beliebten modum tractandi der Frieden nur verzögert, im geringsten aber nicht befordert werden — dahergegen ausser allen Zweifel ist, dass, wann alle Alliirte nicht allein in consiliis sondern auch in modo tractandi einig und also in keine Wege einiger Schein einiger Separation gestattet würde, der Feind viel ehe zu einem raisonnablen, sichern und allgemeinen Frieden — zu bringen sein würde.

Bitte, sich bei dem Staat zu bemühen, dass dessen Gesandte instruiert werden, mit den übrigen Alliierten de concerto zu gehen und auf einen gemeinen Fuss zu tractieren.

Protokoll einer Conferenz mit van der Tocht.[1]) Berlin den 14. Junii 1677, praesenti in aedibus des holländischen Gesandten H. von der Tocht H. Oberpraesident et ego Gladebeck.

24. Juni. H. Oberpraesident ad legatum: Kf. hätte aus der heute aus Nimwegen angelangten Relation[2]) mit nicht geringer Verwunderung ersehen, dass die H. Staaten von Holland seinen Gesandten ein Project übergeben, wie sie gemeint seien, sich mit Frankreich à part zu vergleichen, worin sie das Interesse der übrigen Alliierten nur gar leviter mit berührt hätten. Kf. hätte nur um des Staates und der allgemeinen Sicherheit willen sich an diesem Kriege betheiligt, mit Frankreich hätte er nichts zu thun, mit Schweden würde es ihm an Mitteln auch nicht ermangeln, wenn er die allgemeine Sicherheit abandonnieren wollte. Er hätte aber das gute Vertrauen zu den Staaten gehabt, dass sie sich in keine particulare und sonderlich so praejudicierliche Tractaten einlassen würden. Sie bäten daher, wenn ihm etwas davon wissend, es mitzutheilen, sonst wollten sie ihm das eingegangene Project communicieren, was auch geschehen.

Nach Verlesung dessen hat er zwar dasselbe auf den Commercientractat anfänglich restringiren wollen, als ihm aber ex ipso tenore das contrarium remonstriret und dass es ein recht Instrumentum pacis ja gar eine Alliance, so sich sowohl zu Wasser als Land erstrecket, ist er nicht wenig surpreniret worden und hat endlich keine Entschuldigung gewusst als 1) dass er nichts davon wusste aber drumb schreiben. 2) dass es nur ein Project und nichts geschlossen, 3) könnte es wohl sein, dass es nur pro forma geschehen, umb diejenige Alliirte, so nicht gar zu gute Intention führeten, desto besser zur Raison zu bringen, doch wären dieses nur seine particulier Sentimenten, könnte nicht mehr thuen als referiren, hoffe bei morgender Post Nachricht und wollte dieselbe treulich communiciren, bat copiam von dem Project.

Nos: Könnten weiter in ihn nicht dringen, wann er es morgen nicht beküme, wollten wir es communiciren. Nahmen damit Abschied und referirten Sein. Chf. D. ausführlich, communicirten es auch mit dem dänischen H. Scheel, welcher vermeinte, es treffe diese Bezeigung mit den intercipirten schwedischen Briefen[3]) gewaltig überein.

[1]) Von v. Gladebeck's Hand. Vgl. v. d. Tocht's Relationen vom 17./27. und 20./30. Juni 1677 (Urk. u. Act. III, S. 499 f.), Pufendorf l. XV, § 56, 57, S. 1166 f.

[2]) S. die Relation v. Somnitz's u. Blaspeil's vom 8./18. Juni 1677 unten Abschn. V.

[3]) S. Urk. u. Act. III, S. 499, 502 f.

Der Holländische folgete auch sofort nach und remonstrierte Sein. Chf. D. selbst, dass er es nimmer glauben könnte, erbot sich zu grossen Wetten und remonstrirete, dass es ihr Interesse nimmer zuliesse, ihre Alliirten dergestalt zu deseriren, wären keine compatibilia, dass der Printz seinen Bentin nach Engelland geschicket[1]), umb cathegoricam declarationem zu sollicitiren, item die Provintz Hollandt wäre in 3 Monaten nicht vergadert gewesen und ohne dieselbe könnte dergleichen nicht geschehen, et talia. Seren. hat ihm selbst die Wahrheit gar teutsch remonstriret.[2])

M. Romswinckel an den Kurfürsten. D. s' Grafenhage 27. Juni/7. Juli 1677.

[Erklärungen Fagel's wegen der Friedensverhandlungen, der Kriegsschiffe und der Haltung Englands. Commercientractat mit Dänemark. Die geldrische Compromisssache.]

Vorgestern Nachmittag hat er mit Fagel ein langes Gespräch gehalten. (7. Juli.) Betreffend das aufgefangene Schreiben Olivencrantz's und die von den staatischen Gesandten zu Nimwegen den Mediatoren übergebenen Artikel und was sonst für Auslegungen daraus gemacht würden, als ob der Staat oder einige Regenten einen absonderlichen Frieden mit Ausschliessung ihrer Alliierten machen und Schweden mehr als Dänemark begünstigen wollten, theilte ihm derselbe mit, die Gen. Staaten hätten an v. d. Tocht ein ausführliches Schreiben[3]) abgehen lassen und hofften, Kf. werde dadurch eine ganz andere und bessere Impression, als ihm etwa gegeben, schöpfen und sich darauf verlassen, dass der Staat allem, was er seinen Alliierten und besonders dem Kf. in den Tractaten versprochen, soviel in seinem Vermögen nachkommen werde. Er wünschte, Kf. möchte nur bald Meister von ganz Pommern werden und die Gen.Staaten dadurch desto mehr Ursache haben, dasselbe bei den Friedenstractaten für ihn bedingen zu helfen und ihn dabei zu maintenieren.

Wegen der übrigen Kriegsschiffe versicherte er, wenn das eine von Friesland noch nicht ausgelaufen, sollte es mit dem einen von Holland hinter-

---

[1]) S. Temple's Memoiren (Works II, S. 407), Mignet IV, S. 478, 504.

[2]) Ueber den weiteren Verlauf dieser Angelegenheit s. die Rescripte des Kf. an seine Gesandten in Nimwegen vom 16./26. und 19./29. Juni und 2./12. Juli 1677 unten Abschn. V und Urk. u. Act. III, S. 505 ff.

[3]) S. Urk. u. Act. III, S. 508 f.



bliebenen Schiff mit dem ehesten folgen, womit die Provinz Holland alle ihre Schiffe zu dieser Equipage auf ihre eigene Kosten, ohne einige Gelder von Spanien oder den Provinzen zu empfangen, würde angeschafft haben. Er wüsste aber keinen Rath zu den anderen, welche die Provinzen Seeland, Gröningen und Friesland noch hätten ausrüsten sollen, aber aus Mangel der Geldmittel, welche sie von Spanien bisher vergeblich erwartet hätten, nicht equipieren könnten.

Als er ihm drittens die grosse Furcht vorgestellt, welche man hätte, dass England Schweden zur See Hülfe leisten möchte, hat er beständig dafür gehalten, dass weder der König von England noch der von Frankreich den Schweden die geringste Hülfe schicken könnten. Er war sonst auch der Meinung, dass der König von England sich gegen Frankreich nicht declarieren und sobald das Parlament nicht werde zusammenkommen lassen, der Staat werde inzwischen in England ein wachendes Auge halten und alle schädlichen Desseins zu behindern suchen.

Er hat dann Fagel den Abschluss eines Commercientractats zwischen Holland und Dänemark, um die Freundschaft zwischen beiden Staaten zu befestigen, recommendiert und vorgeschlagen, dass ein Project deswegen concertiert werde. F. erklärte, er wollte mit dem Pensionar v. d. Busch die Sache überlegen und ihm noch heute seine Sentimente, wie das Werk anzugreifen, bekannt machen.

F. fragte auch, ob Kf. sich schon auf seinen Vorschlag wegen Hinlegung der Differenzen mit Geldern erklärt hätte, er hat erwidert, in so kurzer Zeit hätte er noch keine Resolution empfangen können. Die Gelderschen haben sich auch noch nicht eigentlich darauf erklärt, aber sich vernehmen lassen, dass sie denselben ebensowenig wie die Bevollmächtigten des Kf. annehmen könnten, F. hat daher vorgeschlagen, dass die Verhandlungen hier im Haag fortgesetzt werden möchten.

M. Romswinckel an den Kurfürsten. D. s' Grafenhage 14./24. August 1677.

[Auf das Rescript vom 31. Juli. Die Berathungen über den künftigen Feldzug sind noch auszusetzen. Ungünstige Stimmung in Holland.]

24. Aug. Die Gemüther in den spanischen und den hiesigen Niederlanden sind über die Retraite der Armee[1]) sehr entrüstet und wird man daher mit den Be-

---

[1]) Ueber die erfolglose Belagerung von Charleroi durch den Prinzen von Oranien im August 1677 und den Rückzug desselben s. Sylvius IV, S. 79 f., Mignet IV, S. 454 f.

rathungen über den künftigen Feldzug[1]) etwas warten müssen, um aus dem Success, den andere Alliierten während dieser Campagne hoffentlich noch erlangen werden, desto mehr Anlass zu nehmen, zu künftiger Campagne die sonst hier etwas schwierigen Gemüther zu disponieren. Fagel hat ihm im Vertrauen gesagt, schon bei der letzten Versammlung seien die Staaten von Holland mehr als je difficil gewesen und hätten versichert, den Krieg nicht länger continuieren zu können, um so mehr wünschte er, dass Kf. sich in dieser Campagne zum Herrn von ganz Pommern machen könnte, denn es sei sehr ungewiss, ob noch eine Campagne gehalten werden könnte, jedenfalls würde der Staat nicht wieder eine solche capitale Armee ins Feld noch auch eine Kriegsflotte in See bringen können.[2])

W. Blaspeil und M. Romswinckel an den Kurfürsten. D. s' Grafenhage 23. August/2. September 1677.

[Friedenssehnsucht in Holland. Mittel, um einen Separatfrieden zu verhüten.]

Jedermann ist hier des Krieges überdrüssig und verlangt den Frieden so, dass sie alle considerationes, ob bei jetzigem Zustande ein guter Friede zu machen, ob man denselben ohne die Alliierten machen und der Staat dabei sicher sein könne, ausser Augen setzen. Auch die meisten von den Regenten geben dem gemeinen Mann darin Beifall, andere Regenten, die sehr gescheidt und vernünftig sind, namentlich Fagel und dessen Anhänger, wünschen zwar auch den Frieden, aber meinen, der Staat dürfe sich nicht von den Alliierten trennen, und versichern, wegen des Tractats zwischen Frankreich und dem Staat sei man noch nicht weiter gekommen als vor sechs Monaten. Doch ist sehr zweifelhaft, ob sie mit dieser guten Intention zumal nach so vielen unglücklichen Successen dieser und der vorigen Campagne durchdringen werden. Die Staaten von Holland werden über 6 oder 7 Wochen den Kriegsetat für das nächste Jahr vornehmen und dabei gewiss auch über den Frieden deliberieren. Die hiesigen Minister der Alliierten wünschen nun die Leute, die so ungestüm auf den Frieden dringen, auf andere Gedanken zu bringen, und da die Hauptursache die ist, dass die Leute hier aus Mangel der Commercien nichts verdienen, aber alles Ihrige zum Kriege hingeben müssen, so dass die Stadt

2. Sept.

---

[1]) Kf. hatte (d. im Feldlager vor Stettin 31. Juli/[10. August] 1677) Romswinckel beauftragt, es dahin zu bringen, dass schon im September, während die Staaten von Holland versammelt wären, feste Verabredungen über den nächsten Feldzug getroffen würden.

[2]) Aehnliche Mittheilungen hatte v. d. Tocht dem Kf. schon im Juli gemacht, s. Urk. u. Act. III, S. 509.

Amsterdam schon erklärt hat, ihrerseits die Schatzung des zweihundertsten Pfennigs, wovon der Krieg bisher vornehmlich unterhalten worden, nicht länger bewilligen noch beitragen zu können, so haben sie gemeint, man möchte darauf bedacht sein, wie man den Holländern bei dieser Versammlung, da über Krieg und Frieden wird deliberiert werden, etwas zu ihrer Erleichterung vorschlagen und sie dadurch auf dem rechten Weg halten könne. Man meint, der Staat könnte seine Miliz reducieren und gleichwohl eine gute Armee ins Feld bringen, und derselbe sollte mit keiner weiteren Hülfe zur See belangt werden, zumal da er ohne das schon längst resolviert, keine Subsidien mehr zu geben, und die Provinz Holland, welche bisher die Flotten in der Ostsee allein beköstigt hat, sich dazu nimmermehr wird disponieren lassen. Damit aber inzwischen die Alliierten, sonderlich Kf., welche der Subsidien nicht entrathen können, bestehen und im Stande sein mögen, das Werk ferner auszuführen, so meinen einige der Minister, deren Principalen am wenigsten durch die Quartiere und Zahlung der Subsidien abgehen würde, der Kaiser möchte Kf. besser mit guten Winterquartieren versehen und Spanien ihm richtiger die Subsidien abtragen. Es wird diesen Punkt betreffend darauf ankommen, ob es des Kf. Interesse zulassen wird, seine Armee oder den grössten Theil derselben gegen Frankreich zu employieren, dann würden der Kaiser und Spanien sich wohl eher bequemen.

Der Kurfürst an Blaspeil und Romswinckel. D. in unserm Feldlager vor Stettin 24. September/[4. October] 1677.[1])

[Zu machende Anstrengungen, um Holland von einem Particularfrieden abzuhalten.]

4. Oct. Es hat ihn sehr bekümmert, dass sie dort bei männiglich, besonders auch den Regenten ein so unmässiges Verlangen nach dem Frieden verspüren. Er hofft, die Wohlintentionierten, besonders der Prinz von Oranien, werden ihr Bestes thun, einen solchen unzeitigen Frieden zu verhüten, da er aber doch besorgt, dass diejenigen, welche von Frankreich und Schweden oder durch den Hass gegen den Prinzen eingenommen auf den Frieden dringen, ihre böse Intention erreichen werden, und auch das Verhalten der staatischen Gesandten in Nimwegen ihm sehr verdächtig vorkommt, so sollen sie mit den dort und im Haag anwesenden Ministern die Sache überlegen und mit ihnen zusammen sich bemühen, es dahin zu bringen, dass kein particulier Frieden geschlossen, sondern die Resolution gefasst werde, mit sämtlichen Confoederierten bis zu

[1]) Kf. hatte (d. im Lager vor Stettin 7./17. September 1677) den Geheimen Räthen in Berlin die Relation vom 23. August/2. September zugeschickt und von ihnen ein Gutachten verlangt. Auf Grund einer Aufzeichnung O. v. Schwerin's hat dann Chr. v. Brandt ein solches in Form dieses Rescripts an die Gesandten abgefasst, welches Kf. gebilligt und dem er nur das PS. hat hinzufügen lassen.

Erlangung eines reputierlichen und sicheren Universalfriedens zusammenzuhalten. Das Beste würde sein, wenn man ihnen Mittel zur Erleichterung der Kriegsbürden an die Hand geben könnte, doch hält Kf. nicht für rathsam, ohne Wissen und Zustimmung des Prinzen von Oranien die Reduction der staatischen Miliz auf die Bahn zu bringen. Am meisten würde sie encouragieren, wenn Spanien seine Miliz verstärkte und Holland und den anderen Allierten die versprochenen Geldsummen zahlte, was sie den spanischen Ministern vorzustellen haben. Den Staat zu versichern, dass man ferner keine Subsidien noch Assistenz zu Wasser begehren wolle, hält er noch für zu früh, damit ist zu warten, bis man sehe, dass kein ander Mittel verfangen wolle, vorläufig sind ihnen nur die Inconvenientien eines particulier Friedens vorzustellen und sie zu ermahnen, die Mittel zu Fortsetzung des Krieges zeitig zu berahmen. Das wird der einzige cuneus sein, den Feind zu einem raisonnablen und beständigen Frieden zu disponieren.

PS. D. 28. September/8. October 1677. Sie sollen darüber auch mit v. Somnitz communicieren. Blaspeil's Anwesenheit wird wohl in Nimwegen nothwendig sein, Romswinckel soll so lange im Haag allein hierüber negotiieren.

W. Blaspeil und M. Romswinckel an den Kurfürsten. D. s'Gravenhage 6./16. October 1677.

[Audienz bei dem Prinzen von Oranien. Mittheilungen desselben über seine bevorstehende Reise nach England. Die dem Prinzen ertheilten Aufträge. Gerüchte über diese Reise.]

16. Oct. Sie haben am 13. bei dem Prinzen von Oranien Audienz gehabt und ihm zunächst die Versorgung der 4 Regimenter z. Pf. unter Generallieutenant v. Spaen mit Quartieren und Unterhalt empfohlen. Der Prinz antwortete, er hätte sich und wollte sich auch weiter bei dem Herzog von Villa Hermosa bemühen, dass dieselben mit guten Quartieren versehen würden, dem Staat deswegen etwas anzurathen, sei jetzt gar nicht de tempore. Sie haben den Prinzen auch ersucht, sich das Interesse des Kf. auf seiner Reise nach England[1]) angelegen sein zu lassen. Dazu erklärte er sich auch mit vielen obligeanten Contestationen bereit. Er sagte, der König von England hätte ihn zu dieser Reise invitiert und er hätte sie nicht ausschlagen können, aber zunächst die Approbation des Staats begehren und abwarten müssen, ehe er rechten Staat darauf machen oder jemand Nachricht davon hätte geben können. Nachdem

[1]) Ueber diese Reise des Prinzen nach England s. Temple's Memoiren (Works II, S. 419 ff.), Sylvius IV, S. 87, Basnage II, S. 864 ff., Mignet IV, S. 505 ff., Ranke, Englische Geschichte V, S. 46 ff. Vgl. Pufendorf l. XV, § 61 (S. 1173 ff.).



der Staat jetzt darein consentiert, würde er nicht unterlassen, dem Kf. davon Anzeige zu machen, er hat ihnen auch gestern ein Schreiben[1]) an Kf. übergeben. Er versicherte, er gedächte durch diese Reise keineswegs den Alliierten zu praejudicieren, vielmehr ihr und namentlich des Kf. Interesse zu befördern, und er wollte mit dem Freih. v. Schwerin darüber offenherzig communicieren. Die Sachen bei diesem Staat seien so beschaffen, dass man nothwendig auf den Frieden gedenken müsste, er würde nie zu einem schädlichen und ruineusen Frieden rathen, hielte aber dafür, dass man einen erträglichen nicht auszuschlagen hätte. Er wünschte herzlich, dass Kf. bald mit Stettin fertig und seine Feinde in Pommern los würde. Der Staat scheint zu wünschen, dass die Sachen dort soweit gebracht würden, dass Dänemark, Kf. und andere Interessenten bald zu einem Frieden mit Schweden gelangten, in der Hoffnung, dass dann Frankreich desto leichter zur raison zu bringen sein würde. Die Staaten von Holland haben die Reise diesergestalt gut gefunden, dass der Prinz des Königs Gedanken darüber, wie die spanischen Niederlande zu conservieren seien, vernehmen und sich bemühen solle, den König zu bewegen, sich derselben rechtschaffen anzunehmen, und dass der Prinz in 4 Wochen wieder zurück sein möchte, indessen wollte man mit den Deliberationen über Kriegs- und Friedenssachen stille halten. Dass sonst der Staat dem Prinzen eine Vollmacht, den Frieden zu behandeln, mitgeben oder dass diese Reise auf eine Heirath mit der Prinzessin von York angesehen sein sollte, und was dergleichen mehr debitiert wird, davon glauben sie nicht, dass es einigen Grund habe.[2])

Der Kurfürst an v. Somnitz. D. im Lager vor Stettin 16./26. November 1677.

[Befehl, sich zum Prinzen v. Oranien zu begeben. Abzustattende Gratulation. Sonstige Aufträge.]

26. Nov. Er soll, sobald er die Ankunft des Prinzen und der Prinzessin von Oranien im Haag erfahren, dorthin reisen, um Audienz nachsuchen und die gewöhnlichen Gratulationscomplimente ablegen. Dem Prinzen hat er ferner das Interesse des Kf., es sei zu Fortsetzung des Krieges oder Schliessung eines Friedens, zu

[1]) Dasselbe (d. la Haye 14. October 1677) lautet: Sa Majesté de la Grande Bretagne m'ayant requis de venir en Angleterre et Messieurs les Estats l'ayant trouvé bon, je n'ay voulu partir sans en donner cognoissance à V. A. E. pour savoir, s'il y auroit quelque chose de son service en se paiis la, L'asseurant que je n'y va que pour tâcher à servir l'Estat et toutte la cause commune et sur tout V. A. E. pour les interests des quels je faires tousjours tout se qui sera en mon pouvoir. —

[2]) Romswinckel meldet am 30. October/9. November 1677, der Prinz habe dem Staat die ganz unerwartete Anzeige von seiner bevorstehenden Vermählung mit der Prinzessin von York gemacht.

recommendieren und besonders zu sondieren, was etwa für Projecte des Friedens halber in England mögen gemacht worden sein. Dabei hat er dem Prinzen zu erkennen zu geben, dass Kf. sich in keinen anderen Tractat einlassen könnte als einen solchen, in dem ihm ganz Pommern von Schweden cediert würde. Sollte auch, wie verlautet, der Herzog von York mit hinüberkommen, so soll er auch bei diesem ein Compliment ablegen. Die Prinzessin hat er zu ersuchen, die zwischen Kf. und ihrem Gemahl bestehende sonderbare Freundschaft und Vertraulichkeit zu unterhalten.

L. Chr. v. Somnitz an den Kurfürsten. D. Haag 10. December st. v. 1677.

[Bericht über seine Audienz bei dem Prinzen und der Prinzessin v. Oranien.]

20. Dec.

Er ist am 8. im Haag angelangt, hat am 9. bei der Prinzessin und heute Abend bei dem Prinzen von Oranien[1]) Audienz gehabt. Beide nahmen des Kf. Gratulation wohl auf. Die Prinzessin redete sehr leise, so dass man sie übel verstehen konnte, der Prinz bezeigte besonderes Vergnügen, dass dem Kf. seine Heirath so wohl gefiele, und contestierte, er würde dessen Interesse wie sein eigenes allewege beobachten. Er hat demselben namentlich wegen der guten Officien gedankt, welche er in England für Kf. angewendet hätte, und gebeten, darin zu continuieren, namentlich dahin zu sehen, dass Kf. von der bösen Schweden Nachbarschaft befreit werde, weil der Friede sonst ihm keine Sicherheit noch beständige Ruhe geben könnte, ferner hat er den Prinzen nach dem Friedensproject gefragt, das angeblich bei seiner Anwesenheit in England gemacht und nach Frankreich geschickt sei. Der Prinz sagte auf das erste, er wollte alles thun, was möglich wäre, er könnte Kf. versichern, dass der König von England gar keine Affection zu Schweden trüge, von dem er betrogen zu sein behaupte, wegen der einzelnen Forderungeu des Kf. an Schweden hätte der König gesagt, dass er die Sachen nicht recht verstände, er hätte sich aber immer für des Kf. Interesse sehr wohl erklärt, zur Zeit nehme er sich allerdings das flandrische Wesen am meisten zu Herzen, zumal dieses auch von dem Parlament aufs heftigste urgiert würde. Ad 2 sagte der Prinz, dass in England kein Project gemacht sei, zwar hätte der König sich allewege erboten, den Frieden nach Möglichkeit zu befördern, auch besondere Affection gegen die Alliierten spüren lassen, auch nach Frankreich geschickt, um zu vernehmen, worauf es der französische König wollte ankommen lassen, ein Project aber aufzusetzen, dazu sei er nicht zu bringen gewesen. Ueber die aus Frankreich

[1]) Romsw. meldet aus dem Haag 1./11. December, der Prinz sei mit seiner Gemahlin am 9. in Housslordyck angekommen, am 4./14., heute solle der feierliche Einzug im Haag stattfinden. Vgl. Sylvius IV, S. 91, Basnage II, S. 869.



eingelaufene Antwort hätte er noch keine nähere Nachricht, dass sie aber dem Könige von England nicht müsste gefallen haben, sei daraus abzunehmen, dass das Parlament gegen den 15. Januar verschrieben sei. Er hat den Prinzen noch an das Schreiben des Kf. wegen der polnischen Werbung und der Equipage zur See erinnert, der Prinz vernahm es als eine fremde Sache, dass Frankreich Schweden zur See assistieren wollte, im übrigen sagte er, das Schreiben sei ihm erst aus England nachgeschickt worden, er wollte sein Bestes thun, wünschte, dass sein Vermögen und die Mittel der Staaten grösser wären.

M. Romswinckel an den Kurfürsten. D. s' Grafenhaag 11./21. December 1677.

[Mittheilungen der staatischen Deputierten über den Erfolg der Reise des Prinzen von Oranien, über die Verhandlungen zwischen England und Frankreich und die Gefahr für die spanischen Niederlande.]

21. Dec. Die Minister der Alliierten sind heute von den Deputierten des Staats zu einer Conferenz berufen und ist ihnen vorgetragen worden[1], der Prinz von Oranien hätte die Reise nach England im gemeinen Interesse, um den König in die Partei der Alliierten zu bringen, unternommen, er hätte denselben aber so tief im französischen Interesse gefunden, dass er darin nichts hätte ausrichten können. Der König hätte nur erklärt, alles, was in seinem Vermögen stände, zur Erhaltung eines Friedens zu contribuieren, und hätte vom Prinzen Vorschläge deswegen verlangt, dieser hätte es decliniert, endlich aber gesagt, dass, wenn Frankreich die Franche Comté an Spanien restituieren wollte, man ferner, was Spanien und Frankreich in den spanischen Niederlanden haben und behalten sollten, überlegen möchte. Dieses aber habe dem König von England nicht gefallen, er habe von Restitution der Franche Comté nichts hören, aber selbst keine Friedensvorschläge machen wollen, sondern Duras[2] nach Frankreich geschickt. Derselbe wäre zurückgekehrt und hätte vom König von Frankreich die Erklärung gebracht, dass ihm die Vorschläge des Königs von England, welche man hier nicht zu kennen behauptet, sehr unerwartet gekommen wären und dass er sich darauf durchaus nicht einlassen könnte. Darauf hätte der König von England das Parlament schon zum 15./25. Januar wieder einberufen und inzwischen Montagu nach Paris geschickt[3], um vom König von Frankreich eine positive Erklärung einzuholen. Der Prinz von Oranien hätte

[1]) S. Pufendorf l. XV, S. 1176.

[2]) S. Temple's Memoiren (Works II, S. 425 f.), Mignet IV, S. 514 ff., Ranke V, S. 49 f.

[3]) S. Mignet IV, S. 519 ff.

die Nachricht erhalten, der König von Frankreich hätte einen Waffenstillstand für die Länder zwischen der Maas und der See vorgeschlagen und inzwischen sich selbst nach den spanischen Niederlanden begeben. Daher müssten alle Alliierte, wenn sie nicht auch den Rest der Niederlande bald in französischen Händen sehen wollten, alle ihre Kräfte dorthin zusammenbringen, besonders sollten K.Trier, K.Cöln, Pfalz-Neuburg und Münster ihre Truppen ohne Zeitverlust dorthin schicken.

Ihm ist im Vertrauen gesagt worden, dass des Königs von Frankreich Dessein vorerst auf Namur gerichtet sein solle. Der Prinz von Oranien soll geäussert haben, er wünschte um 100 000 Gulden noch in England zu sein.

M. Romswinckel an den Kurfürsten. D. s' Grafenhage 15./25. December 1677.

[Rathschläge Fagel's.]

25. Dec.

Die Staaten von Holland sind nach Hause gegangen, sie wollen Anfang Januar wieder zusammen kommen, um über den Kriegsetat des bevorstehenden Jahres zu resolvieren. Fagel, dem er des Kf. Interessen empfohlen, besonders, dass er die 14 000 Thaler zu Zahlung der Matrosen in Amsterdam zu Wege bringen möchte, erklärte dieses für unmöglich und sagte, wenn die Alliierten wollten, dass von dem Staat solche Resolutionen, wie sie zu Fortsetzung des Krieges wünschten, gefasst würden, dürften sie jetzt um keine Gelder sprechen und auch nicht so hart auf Equipierung der Flotte nach der Ostsee dringen, sondern damit noch etwas anstehen, später wollte er sein bestes dazu thun.

v. Somnitz und v. Spaen haben sich heute von hier wieder nach Nimwegen und Cleve begeben.

A. v. Spaen[1]) an den Kurfürsten. D. Nimwegen 18./28. December 1677.

[Forderungen des Prinzen von Oranien.]

28. Dec.

Der Prinz von Oranien hat ihn am 22. zu sich gefordert und ihm gesagt, wie nöthig es wäre, bei Zeiten Vorsorge zu treffen, dass nicht die Franzosen sich ganz zu Herren der spanischen Niederlande machten, es müsste

[1]) v. Spaen meldet 10./20. December 1677 aus dem Haag, er sei gestern dort angekommen, habe heute bei dem Prinzen und der Prinzessin von Oranien Audienz gehabt.



künftigen Sommer wieder ein Corps von 10—12 000 an der Maas formiert und an einem bequemen Ort postiert werden. Er freute sich sehr über sein Herkommen und wünschte, dass er je eher je lieber seine Reise nach Berlin fortsetzte, um Kf. in seinem Namen eines und das andere vorzustellen. Er hat ihm auch ein Schreiben an Kf.[1]) und einige von ihm aufgesetzte Punkte zugestellt und hat ihm auch noch einiges aufgetragen. Freitag ist der Prinz aus dem Haag nach der Veluwe verreist, auch er ist sogleich abgereist, hofft morgen in Cleve zu sein, um sobald es mit den 20 000 Rthlr. Richtigkeit hat (zu 15 000 hat er bereits Versicherung), seine Reise nach Berlin fortzusetzen.

Er wird Romswinckel anzeigen, dass er der Versammlung im Haag nicht wird beiwohnen können, es wird in der Sache nicht viel resolviert werden können, bevor er dem Prinzen des Kf. Resolution überbringt. Derselbe verlangt sehr, die Uebergabe von Stettin zu vernehmen.

L. Chr. v. Somnitz an den Kurfürsten. D. Nimwegen 21./[31.] December 1677.

[Ausführlicherer Bericht über seine Verhandlungen mit dem Prinzen von Oranien und Fagel.]

31. Dec. Ausser den schon in der Relation vom 10. December erwähnten Punkten hat er in der Audienz auch vorgebracht, der Prinz möchte dem Kf. rathen, wie die Waffen glücklich fortzusetzen seien, und dafür sorgen, dass die begehrten Schreiben an den König von Polen bald abgingen, die für den litthauischen Feldherrn Paz vorgeschlagene Summe gezahlt werde, dass gegen künftige Campagne der Staat eine Flotte in die Ostsee schicke und dass der Staat nicht dazu stimme, dass bei den Tractaten Wiederabtretung des den Schweden Abgenommenen vorgeschlagen werde.

Der Prinz erklärte, er wäre versichert, dass Frankreich für Schweden nichts thun werde, auch der König von England werde sich des Kf. treulich annehmen, derselbe zeige eine grosse Aversion gegen Schweden, was auch Fagel und andere bestätigten.

Ad 1 sagte der Prinz, da Frankreich zeitiger als sonst ins Feld zu kommen beabsichtige, so schicke man sich auch dieserseits zu einer frühzeitigen Campagne an, er werde v. Spaen ein Memorial wegen der militaria mitgeben. Fagel sagte, der Kriegsstaat des Staats sei schon aufgesetzt und in die Pro-

[1]) In demselben, dem Recreditiv für v. Spaen (d. la Haye 23. December 1677), verlangt der Prinz, Kf. solle seine hiesigen Truppen vermehren, jedenfalls ausser dem Spaen'schen Regiment ihm noch 1000 Fusssoldaten, 2000 Reiter und 500 Dragoner geben. Um die Cavallerie auf diese Zahl zu bringen, müsste das Lüdecke'sche Regiment bleiben und das Eller'sche completiert werden.

vinzen gesandt worden, derselbe liefe an 19 Millionen heran und würde es den Einwohnern des Landes sehr sauer. Trotzdem hätte sich Amsterdam, von dem man grosse Schwierigkeiten befürchtet, am willigsten gezeigt, Kf. hätte also sich darauf zu verlassen, dass der Staat bei ihm und den anderen Alliierten sowohl in Fortsetzung des Krieges, als auch in der Friedenshandlung stehen würde. Der Prinz beklagte sich, wie viel er hierunter zu leiden hätte, und auch andere haben ihm erzählt, dass Frankreich sich sehr bemühe, den Prinzen von seiner genereusen Resolution abzuziehen, dass auch viele von den Regenten quovis modo Frieden machen wollten, wenn Frankreich nur einige Plätze an Spanien abtrete, und dass andere unter dem gemeinen Volk das Gerücht verbreiteten, der Prinz hindere nur den Frieden, um das Land ganz zu erschöpfen und nachher mit ihm zu machen, was er wollte, der Prinz aber betheuerte, von dem einmal erwählten Wege nicht abweichen zu wollen. Auch Fagel hat ihm hoch betheuert, der Staat und auch der Prinz meinten es mit Kf. getreulich. Man glaubt, der König von Frankreich wolle sich zum Meister der Maas machen und werde wohl zuerst Limburg angreifen, man trifft daher Anstalten, die französischen Irruptionen zu hindern und auch des Kf. Lande zu schützen. Dabei wurden grosse Klagen gegen Münster geführt, den man nicht minder als Frankreich observieren müsste, und gegen die Kaiserlichen, die nur an die Wiedereinnahme von Freiburg zu denken schienen.

Die Gefahr von Polen[1]) her wird wohl beherzigt. Wegen des Geldes für Paz versprach der Prinz sein Bestes zu thun, Fagel aber sagte, man hätte mit grosser Behutsamkeit das, was zu dieser Campagne nöthig ist, suchen müssen, andere Sachen hätte man nicht einmischen können, die Summe müsste bei künftiger Versammlung gesucht werden.

Auch wegen Sendung einer Flotte versprachen beide gute officia. Inbetreff des letzten Punktes behauptete der Prinz, seines Wissens sei ein solcher Vorschlag nie gemacht worden. Kf. könnte sicher sein, dass der Staat solche Dinge nie werde ausbringen lassen, wenn auch andere sie vorschlagen sollten.

Der Kurfürst an den Prinzen von Oranien. D. Cöln 8./18. Januar 1678. (Conc. Meinders.)

[Auf ein Handschreiben vom 5. Januar.[2]) Bereitwilligkeit zur Hülfeleistung. Bitte um Verwendung wegen der Subsidienzahlung von Spanien. Sendung v. Spaen's.]

Dank für den Glückwunsch zur Eroberung von Stettin, Wunsch, dass Gott auch die Waffen des Prinzen und der übrigen Alliierten segnen möge. 18. Jan.

---

[1]) S. Hirsch, Der Winterfeldzug in Preussen S. 27.

[2]) nicht bei den Akten.

Was die von mir begehrete Assistenz anbelanget, so[1]) wissen Ew. Ld., dass ich mich derselben, so viele es die Möglichkeit hat leiden wollen, nimmer entzogen, ich werde auch solches hinfüro nicht thuen, sondern wie bisher also noch ferner alles, was in meinen Kräften ist, der guten Partei zum besten beitragen. Ew. Ld. aber können selber hochvernünftig ermessen, wie meine Trouppen durch eine so langwierige und schwere Belagerunge abgemattet und wie hoch dieselbe einiger Ruhe und Erfrischunge in den Quartieren benöthiget sein. So ist auch annoch nicht wenig, wie Ew. Ld. selber bekannt, wieder den Graf Königsmarck und auf der Insul Rügen wie auch wieder die beiden Städte Stralsund und Greifswald zu verrichten übrig und begehren Ihre K. Maj. in Dennemarck auch gar inständig meines Beistandes, an deren Conservation dem gemeinen Wesen ebenmässig aufs höchste gelegen. Nichtsdestoweniger habe ich fürnemblich Ew. Ld. zu gefallen und dem Staat zu Dienst resolviret, diejenige drei Regimenter zue Pferde, welche in verwichener Campagne vor Mastricht gebrauchet worden, derends stehen und wie es Ew. Ld. nebst denen übrigen Alliirten gut finden werden, wieder den Feind operiren zu lassen, auch von meinen in Westfalen stehenden Fussvölkern auf allen Fall so viele hinzuzuthuen, als aus den Guarnisonen immer entbehret werden können. Daferne ich hiernächst, nach deme sich die operationes in hiesigen nordischen Quartieren anlassen werden, etwas mehres thuen kann, soll es gewiss an meinem guten Willen nicht fehlen. Wollte Gott, dass mir mit den Quartieren und Bezahlunge der Subsidien billigermassen und richtiger an Hand gegangen wäre, so hätte ein viele mehres geschehen können, und würde es nochmalen der ganzen Partei zum sonderbaren Vorthel und Besten gereichen, wann mir jetzo eine erkleckliche Summe von denen mir restirenden Subsidien ausgezahlet würde, insonderheit von der Chron Spanien, welche mir ein so ansehnliches nachständig sein, worunter ich mich Ew. Ld. Recommendation und Befoderunge versichert halte.

Er hat v. Spaen herberufen, derselbe wird dem Prinzen von seiner Intention und Gedanken ausführliche Relation abstatten.[2])

[1]) S. die ganz ähnlichen Erklärungen des Kf. gegen v. d. Tocht in dessen Relation vom 12. Januar 1678 (Urk. u. Act. III, S. 512 f.).

[2]) Kf. schreibt dem Prinzen von Oranien (d. Cöln 30. Januar/[9. Februar] 1678), v. Spaen habe ihm dessen Aufträge hinterbracht, die Sache sei sehr wichtig und bedürfe reifer Ueberlegung, er habe schon Romswinckel beauftragt, dem Prinzen seine Meinung mitzutheilen und alles mit ihm zu überlegen, er überlege auch mit

M. Romswinckel an den Kurfürsten. D. Haag 8./18. Januar 1678.

[Mittheilungen Fagel's über den zwischen England und Holland abgeschlossenen Tractat und die von England vorgeschlagenen Friedensbedingungen.]

Heute hat er mit Fagel gesprochen und von diesem erfahren, dass zwischen England und diesem Staat ein Tractat[1]) geschlossen ist, wonach, falls der König von Frankreich die von dem englischen König vorgeschlagenen Friedensartikel nicht annehmen sollte, letzterer sich wider Frankreich declarieren und mit einer Armee von 30000 Mann und 80 Kriegsschiffen am Kriege Theil nehmen soll. Sollte der König von Frankreich aber seine Vorschläge annehmen, so will er sich ferner bemühen, den Frieden zwischen Frankreich und dem Kaiser, sowie zwischen Schweden und Dänemark, Kf. und den anderen Alliierten zu Stande zu bringen, inzwischen soll Waffenstillstand zwischen allen streitenden Partheien sein. Die Friedensbedingungen, welche der König von England zwischen Frankreich, Spanien und Lothringen zu Wege zu bringen übernommen, sollen sein: Frankreich soll Spanien Sicilien und in den Niederlanden Oudenarde, Cortric, Aeth, Douay, Charleroy, Tournay, Limburg und Valenciennes, samt dazu gehörigen Orten, wie Condé, Bouchain und St. Gelain, dem Herzog von Lothringen aber sein ganzes Herzogthum wieder abtreten. Der König von Frankreich soll schon erklärt haben, er wolle diese Bedingungen annehmen, wenn man ihm nur Valenciennes und Tournay nebst anderen conquestierten Orten lassen wollte, man glaubt aber nicht, dass er sich um diese zwei Städte in einen Krieg mit England verwickeln wird. Es wird sich dieses bald offenbaren müssen, da der König von England nur bis zum 15./25., an welchem Tage das Parlament wieder beginnen wird, an die proponierten Friedensartikel sich hat binden wollen. Er hat zwar auf den Fall, dass Frankreich, Spanien und Lothringen obige Bedingungen annehmen sollten, Fagel das Interesse des Kf. auf das kräftigste recommendiert, wird es auch beim Prinzen von Oranien thun, er wünscht aber, dass Kf. ganz Vorpommern, ehe der König von England ihm desfalls nicht anständige Propositionen machen wird, aus schwedischen Händen bringen möge.

Er weiss nicht, was der König von England wegen des Friedens mit Schweden vorstellen wird. Vor einem Jahr hat er reden hören, ob Kf. nicht, wenn es bei Schweden zu erhalten, sich mit Stettin und den Inseln Wollin und

v. d. Tocht, wie er, wenn er nur wegen der Subsidien befriedigt würde, zu der begehrten Anzahl der Truppen gelangen könnte.

[1]) S. diesen Allianztractat (d. Hagae Comitis 31. December 1677/10. Januar 1678) in Actes et memoires des negotiations de la paix de Nimegue II, S. 285 ff., Dumont, Corps diplomatique VII, 1, S. 341 ff. Vgl. Pufendorf l. XVI, § 2 (S. 1179 f.), Temple's Memoiren (Works II, S 427), Mignet IV, S. 528 ff., Ranke V, S. 51.

18. Jan.

Usedom, der König von Dänemark aber mit Landscron wollte contentieren lassen, auch Bremen und Verden sollten für die interessierten Alliierten bleiben.[1])

Der Kurfürst an Romswinckel. D. Cöln 14./24. Januar 1678.[2])
(Conc. O. v. Schwerin.)

[Auf die Relation vom 8./18. Januar. Befehl, gegen das Verfahren Hollands und Englands zu protestieren. Verwerfung der für den Frieden mit Schweden vorgeschlagenen Bedingungen.]

24. Jan. Wir haben aus Euer jüngsten gehorsambsten Relation vom 8./18. Januar ersehen, dass Ihr endlich mit dem Rath-Pensionario Fageln sprechen können und welchergestalt derselbe nunmehr die masque abgethan und das heraus gebeichtet, davor wir zwar eine geraume Zeit her genugsam gewarnet worden, solches aber daher nicht glauben wollen, weilen uns des Princen von Oranien Ld. und der Rath-Pensionarius Fagel wie auch der von der Tocht aus dem Munde des Staats das contrarium so hoch versichern lassen und wir nicht davor halten können, dass diejenige, welche bisher pro fundamento gesetzet, dass Franckreich verhindert werden müsste, die spanische Provincien zu subjugiren, anjetzo zue Erlangunge sothanen Zweckes selbst die beste Mittel und Gelegenheit geben würden; dann wann anjetzo der Frieden, und auf eine solche Art, wie es sich hervorgiebet, gemachet wird, so ist nichtes gewissers, dann dass Franckreich über wenig Jahren dasselbe ausführen wird, woran sie

[1]) R. berichtet 12./22. Januar 1678 über eine am 20. zwischen den Deputierten des Staats und den Ministern der Alliierten abgehaltene Conferenz, in welcher erstere über den mit England geschlossenen Tractat ganz ähnliche Mittheilungen machen und, als jene bemerken, ein solcher hätte nicht ohne Vorwissen ihrer Principalen gemacht werden dürfen, dieses damit rechtfertigen, auch die Alliierten hätten, so Kf. mit Dänemark, Tractaten ohne Communication mit dem Staat gemacht, so wie über eine Audienz bei dem Prinzen von Oranien, in welcher dieser versichert, als er von England abgereist, hätte er noch nicht gewusst, dass der Staat einen solchen Tractat eingehen wolle, und es für unwahrscheinlich erklärt, dass der König von Frankreich auf die ihm gestellten Bedingungen eingehen werde, ferner versichert, über den Kf. betreffende Dinge sollten keine Verhandlungen ohne vorherige Verständigung mit ihm geführt werden. In einem PS. meldet er, nach so eben aus England angekommenen Briefen habe der König von Frankreich die Bedingungen nicht annehmen wollen und darauf der von England beschlossen, sich gegen Frankreich zu erklären.

[2]) S. Pufendorf l. XVI, § 5 (S. 1181).

jetzt eine so grosse zusammengesetzte Macht verhindert, und dass alsdann Niemands sich in solche Sache weiter mischen und abermahlen solche unverdiente Abandonnirunge, wie jetzt geschiehet, erwarten wird. — Ihr habet hiezue expresse audience bei des Prinzen von Oranien Ld. und dem Rath-Pensionario, wie auch bei einigen anderen von den Staaten zu nehmen und selbigen dabei vorzustellen, dass wir nach wirklicher Erweisunge unserer so standhaften Treue bei dem Staat nimmer gedenken können, dass sie auf solche Art contra sancta foedera et fidem datam mit uns verfahren würden, und dass sie nimmer glauben sollten, dass wir auf solche Art, wie sie es vorhätten, mit uns handeln lassen würden, besondern wir wollten hoffen, dass dasjenige, was anjetzo unser und der anderen Alliirten unwissend geschehen, wieder aufgehoben und wir nebst den übrigen Alliirten zu den Tractaten, wie es sich gehörete, gezogen würden. — Dass sie auch mit uns so nicht umbgehen, wie es die pacta erforderen, ist daraus genugsam zu ersehen, dass der Rath-Pensionarius Euch dieses nur occasionaliter vorgebracht und der Staat uns nicht einst einer rechten Notification gewürdiget.

Er hat auch mit den Gesandten der anderen Alliierten darüber zu communicieren.

Wann sie auch auf solche Art den Frieden zwischen Schweden und uns machen wollten, wie H. Fagel vorgeschlagen, so würden sie uns mit Schweden in noch viel gefährlicheren Zustand setzen, als wir jemaln gewesen, dann wann wir Stettin hätten und die Schweden behielten das übrige, was sie an der Oder und auf der anderen Seite derselbigen ex instrumento pacis haben, wie auch die an der Pehne von uns occupirten Oerter wieder restituiret werden sollten, so würden wir uns alzeit einer gewaltsamen Ueberziehung befürchten und stets paratum exercitum halten müssen, woraus dann genugsamb zu ersehen, dass ohne unsere Zuziehung solche Tractaten nicht gemachet werden können. Wann auch dieser Friede nicht zugleich mit dem französischen gemachet, so ist leicht zu ermessen, dass die Schweden sich auf die Hinterfüsse setzen und uns weinig würden lassen wollen, zu geschweigen, dass wir gleichergestalt bei dem französischen Kriege nicht weinig interessiret sein, wobei wir nicht eins genannt worden. —

M. Romswinckel an den Kurfürsten. D. Haag 15./25. Januar 1678.

[Berathung über den diesjährigen Feldzugsplan.]

25. Jan. In der am 12./22. Januar von den Ministern der Alliierten und den Deputierten des Staats gehaltenen Conferenz, woselbst der Prinz von Oranien zum ersten Mal erschienen ist und präsidiert hat, hat letzterer proponiert, sämmtliche Alliierten sollten sofort dem Könige von Frankreich in den spanischen Niederlanden, wo derselbe in wenigen Tagen die Kriegsoperationen wieder beginnen würde, mit aller Macht das Haupt bieten. Als der kaiserliche Minister verlangte, dass das früher von spanischer Seite auf der Zusammenkunft zu Werden aufgesetzte Project[1]) verlesen und darüber berathen werden sollte, erwiderte der Prinz, da die Sachen seit der Zeit sich sehr verändert hätten, so müsste ein anderes Concept gemacht werden, und eröffnete schliesslich selbst seine Meinung, wieviele Truppen jeder Alliierter und wohin er sie zur Formierung verschiedener Armeen schicken sollte.[2]). Obwohl ohne bestimmte Instruktion, hat er doch, da er gesehen, dass Niemand mehr als Kf. durch die Proposition des Prinzen graviert würde, da er danach statt 1000 z. Fuss und 1000 zu Ross, womit der spanische Deputierte Honssbruch in Werden zufrieden gewesen, dreimal soviel nach den spanischen Niederlanden schicken sollte, sich darüber beschwert und erklärt, dass es dem Kf. unmöglich sein würde, sich darauf einzulassen, der Prinz aber bestand darauf, Kf. würde seine Truppen, welche er im vergangenen Sommer auf der Maass gehalten, leicht bis 6000 Mann vermehren können. Er hat es nur ad referendum angenommen, jedoch erklärt, Kf. würde sich unmöglich dazu verstehen können, wenn er nicht dazu von den rückständigen Subsidien, besonders von Spanien, Zahlung erhielte und nöthige Ordre zu Subsistenz solcher Völker gestellt würde. Darauf sagte Fagel, Holland könnte unmöglich Geld dazu geben, und de Lira, Spanien wollte was möglich beitragen und von Zeit zu Zeit etwas geben, er könnte aber nicht versichern, dass solches regulierement geschehen würde. Trotz seiner Remonstrationen blieb der Prinz dabei, Kf. würde, wenn er vernehmen würde, mit welcher Macht Frankreich zu Felde ziehe, sich nicht weigern, die geforderten Völker zu schicken, und vorerst diejenigen, welche bei der Hand wären, ebenso wie die anderen Alliierten sofort marchieren lassen. Auch die anderen Minister haben alles ad referendum angenommen, sich aber mehrentheils darin nicht finden können, dass der Prinz eine so grosse Macht in den spanischen Niederlanden haben und man mit so wenig Völkern am Rhein, an der Mosel und Maass agieren solle. Endlich verlangte Meyercrohn, seinem Herrn müsste zu Wasser mit einer Flotte von Spanien und dem Staat und zu Lande von Kf.,

[1]) S. oben S. 10.
[2]) S. 11.

Münster, Celle und Wolffenbüttel mit einigen Truppen assistiert werden. Der Prinz erklärte, die Flottensendung nach der Ostsee hielte er für nöthig und er wollte sich bemühen, dass darein gewilligt würde, aber nur unter der Bedingung, dass Kf. die verlangten Truppen schickte. Er hat auch dieses ad referendum angenommen, aber zugleich vorgestellt, er halte es nicht für möglich, dass Kf., der in Pommern und Preussen genug mit den Schweden zu thun haben würde, einerseits Dänemark assistieren und andererseits die verlangten Völker gegen Frankreich sollte schicken können.

Der Prinz hat auf der Conferenz zwar öfters zu verstehen gegeben, dass Frankreich sicherlich den Krieg fortsetzen werde, aber nicht in specie vorgestellt, dass der König von Frankreich die Friedensvorschläge gänzlich abgeschlagen und dass der König von England darauf die Ruptur beschlossen hätte, die hiesigen Minister und andere mehr meinen daher, dass unter dem Werk etwas Heimliches verborgen sei und dass trotz aller Demarches der Friede auf die vom König von England gemachten Vorschläge und fernere Unterhandlung in kurzem zu Stande kommen werde. Sollte Kf. dem Verlangen des Prinzen, mehr Truppen gegen Frankreich zu senden, willfahren können, so würde er dadurch die Flottensendung facilitieren, den Staat und Spanien zu Subsidienzahlungen obligieren und sein Ansehen bei den Alliierten befestigen und vermehren.

Der Kurfürst an Romswinckel. D. Cöln an der Spree 23. Januar/[2. Februar] 1678. (Conc. O. v. Schwerin.)

[Auf die Relation vom 12./22. Januar. Beschwerde über die Geheimhaltung des holländisch-englischen Tractates. Bedingungen für weitere Hülfeleistung.]

2. Febr.

Auch die Geheimhaltung des Tractats zwischen Holland und England, welche den foedera zuwider läuft, kommt ihm sehr fremd vor. Die allegierten Exempel, als wenn auch die Alliierten solche Tractaten ohne Communication gemacht, können nicht hieher gezogen werden, weil dieselben nur zu Ausführung des Krieges und Beförderung der Kriegsactionen und der gemeinen Sache, durchaus aber nicht zum Nachtheil eines oder des anderen Alliierten gemacht und doch communiciert worden sind. Dieser Tractat aber läuft stracks wider das gemachte foedus. Er hat sich daher auch über die Secretierung der Umstände und Conditionen des Tractats zu beschweren. Dass derselbe ein so schleuniges Werk und erst nach der Abreise des Prinzen von Oranien aus England gemacht sei, ist auch nicht glaublich, und es thut ihm um so weher, dass man nicht allein damals, sondern auch jetzt alles vor ihm verhehlt. Es kann ihm also nicht verdacht werden, dass er sich hierüber zum höchsten beschwert. Dass man dazu noch von ihm eine so grosse Hülfe nach Flandern begehrt zu eben der Zeit, da man ihm zugleich andeutet, dass er bei den Tractaten der letzte sein

und keine Subsidien geniessen solle, befremdet ihn auch sehr. R. soll daher bei erster Gelegenheit anzeigen, dass Kf. zwar dem Staat nach aller Möglichkeit assistieren wolle, er verlange aber zuvor ausdrücklich: 1. dass der projectierte Tractat wegen eines solchen particulier Friedens gänzlich cessiere oder, wenn es zum Kriege zwischen England und Frankreich kommen sollte, sie ihm aufs neue versicherten, dass hinfort solche ihm höchst schädliche Tractaten nimmer vorgenommen, sondern er immer mit dazu gezogen werden sollte, 2. dass ihm nach dem Inhalt der Allianz die Subsidien, ohne welche er seine Armee nicht in solchen Stand setzen könnte, um die begehrte Hülfe zu schicken, gezahlt würden, 3. dass sie die Flotte auch zeitig in die Ostsee schickten, 4. keinen Frieden eingingen, ohne dass er von der schwedischen Nachbarschaft gänzlich befreit und in sicheren Stand gesetzt sei, 5. ihm auch von Frankreich wegen seiner Praetensionen gegen dasselbe gebührende Satisfaction gegeben werde.

M. Romswinckel an den Kurfürsten. D. s'Grafenhage 2./12. Februar 1678.

[Empfindlichkeit des Prinzen von Oranien und Fagel's über die ihnen gemachten Eröffnungen.]

12. Febr. Er hat bei dem Prinzen von Oranien am Mittwoch Audienz gehabt und ihm das, was ihm in den Rescripten vom 14./24. Januar und 23. Januar/2. Februar befohlen ist, punctuatim vorgetragen. Der Prinz erwies sich darüber sehr empfindlich und erwiderte, was er gehört, wäre von solcher Wichtigkeit, dass er, ehe er sich darüber recht äussern könnte, erst näher nachdenken und es reiflich erwägen müsste, mit dem Bedeuten, Kf. sei nicht recht informiert worden. Auch Fagel, dem er am Tage vorher den Inhalt der kurfürstlichen Rescripte mitgetheilt, hatte ihm fast dieselbe Antwort gegeben, dabei aber verlangt, dass er ihm diese Mittheilungen schriftlich zugehen liesse, um bei der Beantwortung nicht zu irren, was er aber abgelehnt hat, zumal da niemand von allen Ministris eine solche Ordre wie er erhalten hat, auch der dänische nur angewiesen ist, sich dem armistitio zu opponieren. Er befindet sich daher fast bekümmert, wie er auf die ihm vorgeschriebene Weise weiter verfahren und des Kf. Zweck erreichen soll, zumal Fagel sich sehr darüber beschwert, dass nach v. d. Tocht's Bericht er (R.) dem Kf. berichtet haben soll, derselbe habe ihm nicht allein gesagt, dass Frankreich die conditiones pacis angenommen, sondern auch vorgeschlagen, wie der Friede zwischen Kf. und Schweden zu machen sei, dessen er sich doch nicht zu erinnern weiss.

Die Sachen stehen noch so zweifelhaft, dass es unmöglich ist, davon etwas Gewisses zu debitieren.

Der Kurfürst an den Prinzen von Oranien. D. Cöln 3./13. Februar 1678. (Conc. Meinders.)

[Bedingungen, unter denen er die gewünschten 6000 Mann schicken wird.]

13. Febr.

Er hat wegen der von dem Prinzen begehrten[1]) 6000 Mann einen Ueberschlag machen lassen und befunden, dass dieselben zwar endlich aufgebracht werden können, aber bevor die Reiter und Dragoner completiert und auf die effective Stärke von 3000 Mann gebracht werden, müssen vorher zureichende Recrutengelder darauf gegeben werden. Ferner muss Kf., da er durch diese Hülfssendung seine hiesige Armee sehr schwächt, die Regimenter zu Fuss und zu Pferd, welche er hier behält, unverzüglich recrutieren und verstärken lassen, um nicht allein den Schweden in Pommern gewachsen zu sein, sondern auch die übrigen Örter dort wegzunehmen, ebenso muss er die nach Preussen geschickten 8 Regimenter[2]) recrutieren, da zu befürchten ist, dass die Schweden den angedrohten Einfall von Liefland aus dorthin ausführen werden. Um diese Recrutierung ins Werk zu setzen, wird er dem Ueberschlag nach 200000 Rthlr. bedürfen. Er ersucht den Prinzen, bei dem Staat zu vermitteln, dass ihm diese vorgeschossen und dafür eine Assignation auf die rückständigen spanischen Subsidien angenommen werde, sonst wird es ihm unmöglich sein, die 6000 Mann von seiner Armee wegzuschicken oder aufzubringen. Inbetreff des Unterhalts für diese 6000 Mann müsste alsbald beim Anfang der bevorstehenden Campagne und wenn sie marchieren, sämtlichen Truppen an den Orten, wo sie logieren oder employiert werden, Brod und Fourage gereicht oder statt dessen die Fouragierung gestattet werden, ferner für die Cavallerie auf jedes Regiment dem Stab und prime planen $^2/_3$ der ordinären Gage und den Gemeinen je 3 Rthlr. monatlich gezahlt werden, ebenso wie Kf. die Seinigen im vergangenen Feldzuge derends tractiert hat, wogegen die 6000 Mann zum Marsch parat stehen sollen. Kf. bittet, ihm hierüber und über die dem Romswinckel committierten Punkte[3]) möglichst bald Resolution zukommen zu lassen, damit er danach seine mesures nehmen könne.[4])

---

[1]) S. Urk. u. Act. III, S. 514 Anm. 1.

[2]) S. oben S. 12.

[3]) S. das Rescript an Romswinckel vom 14./24. Januar oben S. 190.

[4]) Prinz Wilhelm von Oranien antwortet darauf (d. la Haye 14. Februar 1678), da es Angelegenheiten wären, die in Musse geprüft und die nicht brieflich erledigt werden könnten, so hätte er die Gesandten des Kf. in Nimwegen ersucht, einer von ihnen möchte zu ihm kommen, sie hätten sich entschuldigt, er hätte sie aber noch einmal dazu aufgefordert.

W. W. Blaspeil an den Kurfürsten. D. s' Gravenhage 11./21. Februar 1678.

[Besprechung mit dem Prinzen von Oranien. Dessen Rechtfertigung der Verhandlungen mit England. Bitte um Erlaubniss zur Reise nach Berlin.]

21. Febr. Auf Wunsch des Prinzen von Oranien hat er sich hieher begeben. Derselbe hat ihm mitgetheilt, es ginge ihm tief zu Gemüthe, dass Kf. gerade, als er bemüht gewesen sei, demselben seine Dankbarkeit in der That zu beweisen, eine so widrige Opinion von ihm geschöpft hätte, als wenn er der unerkenntlichste von allen Menschen wäre. Er hoffte, Kf. würde mit der Zeit aus den Effecten ein anderes sehen, er fürchtete aber, Kf. und sein Kurhaus würden darüber am meisten zu leiden haben. Wenn er bei England dasjenige nicht gethan hätte, was geschehen, so würde Frankreich in diesem Frühjahre sich ganz zum Meister der spanischen Niederlande gemacht und demnächst den Staat abermal in seinen eigenen Provinzen attaquiert haben, dieser würde dann, so gut er gekonnt, Frieden geschlossen haben, und dann würde Kf. ebensowenig wie die anderen Alliierten seine Conquesten haben behaupten können. Trotzdem hätte Kf. am ersten und meisten sich über diese Verhandlungen mit England beschwert. Da so viele Alliierte seien und der König von England gemeint hätte, dass, wenn die Sache durch so viele Hände ginge, sie schwerlich zu Stande zu bringen sein würde, hätte man so, wie geschehen, verfahren müssen und stünde nun abzuwarten, wie Frankreich sich erklären und wie solches von dem Könige von England und dem Parlamente würde aufgenommen werden, inmittels, da die Spanischen allein besonders an der Verhandlung mit England interessiert wären, hätte er nichts ohne den Duc de Villa Hermosa darin thun wollen. Wenn die Sache dahin gedeihen sollte, dass auch Kf. besonderes Interesse dabei hätte, würde er nie zugeben, dass ohne dessen Willen und Wissen etwas darin vorgenommen werde. Romswinckel hätte ihm Propositionen gemacht, über die er fast erschrocken wäre, auch Kf. hätte deswegen am 3./13. an ihn geschrieben, er möchte ihm auf diese Punkte Resolution zukommen lassen, damit er seine mesures danach nehmen könnte, aber einige Punkte wären darunter, die nur dazu dienen könnten, Kf. mit dem Staat zu embrouillieren und sie von einander gänzlich zu trennen, andere Punkte seien derart, dass Kf. nur sich selbst dadurch im Wege stehen und seine Conquesten ungewiss machen würde, daher hätte er diese Propositionen bisher zurückgehalten und gerne mit ihm und v. Somnitz daraus vertraulich reden wollen, damit er, Bl., dann nach Berlin reisen, dem Kf. davon mündlichen Bericht erstatten und ihm dessen Resolution zurückbringen könnte. Er hat sich zu entschuldigen gesucht, es endlich aber übernehmen müssen, an Kf. zu berichten und von ihm Erlaubniss zu einer solchen Reise zu erbitten.

Prinz Wilhelm von Oranien an den Kurfürsten. D. la Haye le 22. Fevrier 1678.

[Zurückweisung der gegen ihn erhobenen Vorwürfe. Bitte, Blaspeil die Reise zu Kf. zu gestatten.]

22. Febr.

Les propositions que le Sr. de Romswinckel m'a faites de la part de V. A. E. m'ont tellement surpris que si l'estat present des affaires et la conjoncture presente ne m'en eussent empesché, j'aurois prie V. A. E. de vouloir trouver bon que nous eussions pû nous aboucher quelque part pour la desabuser de toutes impressions à mon desauantage et luy faire voir la sincerité de l'affection et de l'estime que j'ay toujours eue et conserueray toujours pour sa personne et mes bonnes intentions pour ses interests, pour luy faire avouer que j'en ay nullement merité que V. A. E. eut de ma conduitte l'opinion qu'on a voulu luy donner. Cependant comme il y va non seulement de l'interest de cet Estat et du mien particulier, mais aussi de celuy de V. A. E. et de sa maison que nous soyons bien informés de nos interests reciproques tant a l'esgard de la guerre que de la paix; j'ay prié par des instances reiterées vos deux ambassadeurs a Nimegue — de vouloir se rendre auprès de moy pour leur en parler et m'expliquer a eux de tout le detail des affaires, esperant que la dessus l'un d'eux auroit voulu prendre la peine d'en aller faire rapport a V. A. E.

Blaspeil ist gekommen, macht aber Schwierigkeiten, die Reise zu unternehmen, da Somnitz krank ist und er nicht ohne expresse Ordre glaubt sich von Nimwegen entfernen zu dürfen. Er stellt Kf. anheim, ob derselbe Bl. solche Ordre ertheilen will, er verspricht, sich zu bemühen, dass während dessen Abwesenheit nichts den Angelegenheiten des Kf. Präjudicierliches geschehe.

Prinz Wilhelm von Oranien an den Kurfürsten. D. la Haye 24. Februar 1678.

[Auf die Schreiben vom 13. und 19. Februar. Unmöglichkeit für Holland, den verlangten Vorschuss zu leisten.]

24. Febr.

Dank für die Bereitwilligkeit, 6000 Mann zu Hülfe zu schicken, Bitte, dieselben möglichst bald marschieren zu lassen.

De mon costé je voudrois pouvoir m'employer avec effet pour la satisfaction de V. A. E. en ce qu'elle propose de l'avance a faire par cet Estat de la somme specifiée dans sa lettre du 13. pour en estre remboursée sur les subsides qui sont deubs à V. A. E. par l'Espagne, mais je ne puis luy celer que les charges et les fraix excessifs de la guerre durant ces dernieres années ont tellement epuisé ses finances, que de le presser la dessus seroit le vouloir obliger à une impossibilité toute notoire. Cependant V. A. E. peut s'asseurer entierement, que je n'oublieray quoy que ce soit pour porter les Espagnols a luy donner de la satisfaction touchant les arrierages des subsides, et que je travailleray a faire subsister ses trouppes en ces pays de mesme que celles de l'Estat. J'espere que V. A. E. considerant ce que je viens de dire, ne voudra pas nous frustrer d'un secours si necessaire dans ce temps et qu'elle jugera selon sa prudence ordinaire, que ses interests sont meslés avec ceux de l'Espagne et les nostres en ce qui est de la conservation ou de la perte des Pays Bas et que particulierement il importe egalement à touts, que l'on puisse defendre les places sur la Meuse. —

Der Kurfürst an den Prinzen von Oranien. D. Cöln 18./28. Februar 1678.

[Auf das Schreiben vom 21. Februar. Vertrauen auf die Freundschaft des Prinzen. Befremden über das einseitige Vorgehen bei den Friedensverhandlungen.]

28. Febr. Dank für die Contestationen seiner Affection.

Ich setze darauf ein festes Vertrauen und zweifele nicht, gleich wie ich Ew. Ld. Interesse und Angelegenheiten jederzeit anders nicht als meine eigene beherziget habe, Ew. Ld. werden auch sich gleichmässig gegen mich bezeigen und ihro die meinigen bei denen jetzigen weitaussehenden Conjuncturen aufs beste recommendiret sein lassen. Dass ich meinem Romswinckel etwas, so Ew. Ld. Person touchiren oder zuwieder sein könnte, deroselben vorzutragen befohlen hätte, dessen erinnere ich mich nicht, es ist auch solches niemahln meine Intention gewesen, dass ich aber surpreniret gewesen, wie ich vernommen, dass man in dem Friedens-negotio so weit avancirete, ohne dass mir oder einigen Interessenten davon part gegeben worden, solches können Ew. Ld. nicht

missdeuten, wenn Sie erwägen, wie hoch ich bei dem ganzen Werke interessiret bin.

Blaspeil[1]) soll die gewünschte Reise sofort antreten.

Memoriael voor de Heere Blaspiel gaende nae Syne Churf. Doorl. van Brandenburg. D. Boon 20. März 1678.[2])

[Schilderung des üblen Zustandes in Holland und den spanischen Niederlanden. Rechtfertigung der Verhandlungen und Abmachungen mit England. Nothwendigkeit der vollständigen Eroberung Pommerns. Beschwerden über einen Minister des Kf. und über die Romswinckel ertheilten Aufträge.]

20. März.

Bl. soll dem Kf. den schlechten Zustand der Dinge in Holland und den noch schlechteren in den spanischen Niederlanden[3]) schildern. Die Mittel und der Credit des Staates sind erschöpft, Holland und Spanien sehnen sich daher nach Frieden und der Prinz wird nicht verhindern können, dass sie Vorschläge, die ihnen Frankreich dazu etwa macht, annehmen. Spanien kümmert sich gar nicht mehr um die Vertheidigung des Restes der spanischen Niederlande, die einzige Hoffnung, diese zu retten, beruht auf England und demjenigen, was Bl. bei Neuburg und Celle auszuwirken beauftragt ist. Kf. wird, nachdem ihn Bl. näher über die Verhandlungen mit England unterrichtet haben wird, erkennen, dass der Staat und der Prinz dadurch der gemeinen Sache einen be-

---

[1]) Diesem schreibt Kf. an demselben Tage, er hätte die Reise ohne weiteres unternehmen können und sollte sie nun sofort antreten, und beauftragt ihn zugleich, sich auf das äusserste bei dem Prinzen zu bemühen, dass dieser den in dem englisch-holländischen Vertrage in Aussicht genommenen Waffenstillstand zwischen Schweden, Dänemark und Brandenburg, der für ihn sehr verderblich sein würde, divertiere. Dem Prinzen theilt er am 19. Februar/1. März mit, v. d. Tocht (der inzwischen die Verhandlungen über die Defensivallianz fortgesetzt hatte und mit dem diese am 26. Februar/8. März zum Abschluss gebracht worden sind, s. den Vertrag bei Dumont VII, 1, S. 342, im Auszuge bei Pufendorf XVI, § 98, 99, v. Mörner S. 402 ff.) werde auf seinen Wunsch Blaspeil's Ankunft abwarten.

[2]) Blaspeil meldet am 7./17. März aus Boon, dem Hauptquartier des Prinzen von Oranien (einem Dorf an der Schelde, 4 Stunden oberhalb Antwerpen), der Prinz sei sehr perplex über den üblen Zustand der spanischen Niederlande und dass er ausser Stande sei, mit seiner geringen Macht dieselben zu schützen, derselbe wünsche daher, er möchte seine Reise so anstellen, dass er allen Alliierten die drohende Gefahr vorstellen könnte. Ueber den Eindruck, den diese Mittheilungen auf den Kf. gemacht haben, s. das Rescript an v. Brandt vom 28. März/7. April unten Abschn. III.

[3]) Vgl. darüber Müller, Wilhelm III. von Oranien und Georg Friedrich von Waldeck I, S. 44 f.

sonders guten Dienst geleistet haben, und dass kein heilsameres Mittel hätte gefunden werden können, um zu einem erträglich guten Frieden zu gelangen oder den Krieg mit grösserer Kraft fortzusetzen. Der Prinz lässt Kf. versichern, dass zur Zeit, als er in England war, dort mit dem Könige noch nichts verhandelt worden ist. Die anderen Alliierten mit an diesen Unterhandlungen Theil nehmen zu lassen, hat der König von England verweigert und der Staat in seiner Bedrängniss hat sich dessen Forderung fügen müssen. In dem Vertrag mit England ist, soviel dem Prinzen bekannt ist, nichts zum Nachtheil des Kf. abgemacht, und sollte ihm etwas bekannt werden, so wird er sich bemühen, es zu redressieren. Bl. soll auseinandersetzen, welche Gründe der Staat und der Prinz gehabt haben und noch haben, in dem Tractat von einem Waffenstillstand mit Schweden zu sprechen, und soll versichern, dass durch diesen Artikel dem Kf. nicht präjudiciert ist, sondern dieser und andere die Freiheit behalten, in diesem Fall zu thun und zu lassen, was ihnen wohlgefällt.

Der Prinz wünscht auch des Kf. Gedanken über das Friedenswerk und besonders über sein eigenes Interesse dabei zu erfahren. Er und der Staat wünschen sehr, dass Kf. ganz Pommern erhalten solle, aber Kf. hat zu bedenken, ob es möglich sein wird, dieses bei den Tractaten zu erwirken, solange er dasselbe nicht vollständig erobert hat, zumal wenn Frankreich sich zum Meister machen und den Frieden vorschreiben sollte. Frankreich wird dann schwerlich Schweden im Stich lassen, sondern vielmehr die Alliierten zwingen, ihre Eroberungen demselben wieder abzutreten.

Ferner soll Bl. vortragen, der Prinz hätte immer gewünscht, dem Kf. für die Geneigtheit, die er ihm von Jugend an gezeigt, angenehme Dienste zu leisten und dauernde Freundschaft und gute Intelligenz zu stiften, und dass dazu bequeme Minister und Mittel von beiden Seiten verwendet würden.

Dat syne H^t. tot syn groot leedtwesen heeft bevonden, dat een van de vornaemste Ministers[1]) van Syne C. D^r. in plaets van daer toe een jnstrument te wesen, het selve heeft getraverseeret ende een misvertrouwen gesocht te verwecken, ende Syn H^t. by Syne C. D^t. ende de Syne in verdacht te brengen, als of hie het daermede niet wel ende oprecht en meinde. Dat hetselve is gebleecken in diverse gelegentheiden ende speciaelyck nu onlangs by het oprechten van de Alliantie met den Staet ende by de Handelinge over de differenten met Gelderlandt, in regard van dewelcke men de saecke langen tydt heeft moeten ophouden ende eyndelyck daerover maecken een separaet Articul, waerdoor die saecken alnogh oopen syn gelaeten.

Sollte Kf. geneigt sein, sich über die Streitigkeiten mit Gelderland lieber durch die Vermittlung des Prinzen zu vergleichen, so soll Bl. versichern, dass der Prinz sich darum bemühen will.

[1]) Gemeint ist der Oberpräsident O. v. Schwerin, s. v. Orlich I, S. 254 f.

Dat Syne H[t.] verder niemandt anders cau toeschryven als meede aen een ofte andere van de Ministers, die omtrent Syne C. D[t.] syn, dat hy in twee distincte orders, dewelcke aen den Heere Romswinckel[1]) — syn gesonden, om aen Syn H[t.] — mede aen voorn. Raedt Pensionaris te insinueeren, in syne princelycke eere ende reputatie soo gevoelyck is geledeeret, gelyck oock niet minder den Staet.

Besonders die Stellen, in denen es heisst, der Prinz habe im Namen des Staates Anderes versichert, als mit dem Könige von England tractiert worden sei, man hätte contra foedera et fidem datam gehandelt, man hätte Kf. abandonniert und sei undankbar gegen ihn gewesen, der Prinz hätte ihm verschwiegen, was während seines Aufenthaltes in England verhandelt sei, und man hätte ohne sein Vorwissen vorgeschlagen, er sollte einen Theil seiner Eroberungen an Schweden zurückgeben, sind dem Prinzen sehr zu Herzen gegangen. Derselbe weiss, dass Kf. so grosse Geneigtheit für ihn hat, dass er dieselben nicht befohlen hat, in solchen choquanten Ausdrücken abzufassen. Ferner ist der Prinz in einer dieser Ordres beauftragt, 5 Punkte bei dem Staat zu Wege zu bringen, besonders dass der Tractat mit England cassiert, kein Frieden gemacht werde, ohne dass Kf. von der Nachbarschaft Schwedens befreit sei, und dass dem Kf. Satisfaction wegen seiner Praetensionen an Frankreich gegeben werde, die so beschaffen sind, dass keiner von den Alliierten dergleichen praetendiert, viel weniger den Staat und den Prinzen mit solchen sensiblen Worten taxiert hat. Der Prinz ist ausser Stande, das auszuführen, was ihm in diesen Punkten angemuthet ist, hätte er sie dem Staat vorgetragen, so würde daraus grosse Bestürzung und üble Folgen entstanden sein, er hat daher Romswinckel gesagt, er sollte diese Punkte dem Staat nicht bekannt machen, dieser aber hat ihm erklärt, dazu express befehligt zu sein. Der Prinz stellt daher in das Belieben des Kf., wie derselbe darüber im allgemeinen Interesse disponieren will.

Der Prinz behält sich vor, seiner Zeit mit Kf. noch über andere Dinge mündlich zu conferieren, andere hat Bl. übernommen demselben vorzutragen.

W. W. Blaspeil an den Kurfürsten. D. unterwegen zwischen Wilmstadt und Dordrecht 12./22. März 1678.

[Reise nach Mecheln. Verabredungen mit dem Prinzen von Oranien.]

22. März.

Der Prinz von Oranien hat ihn länger aufgehalten, als er geglaubt hatte, er hat denselben nach Mecheln begleiten und dort den Deliberationen in Graf Waldeck's Quartier über das, was bei dem gegenwärtigen Zustand zu thun, beiwohnen müssen, um dem Kf. desto getreulicheren Bericht zu erstatten. Der

[1]) S. oben S. 190 f., 193 f.

Prinz hätte gern gesehen, dass er noch des Königs von England finale Resolution abgewartet hätte, da aber diese nicht so bald zu erwarten, so hat der Prinz gutgefunden, dass er seine Reise fortsetzen und seinen Weg über den Haag nehmen möchte, theils um mit Fagel wegen des mit England gemachten Tractats und der Wahrnehmung der Interessen des Kf. in Nimwegen während seiner Abwesenheit zu reden, theils zu vernehmen, was der vermuthlich wieder angelangte Godolphin mitgebracht hat. Er will vom Haag aus nach Nimwegen gehen und auf des Prinzen Wunsch en passant Pfalz-Neuburg und den Herzog von Celle wegen der gegen Frankreich zu machenden Anstalt zu sprechen suchen.

W. W. Blaspeil an den Kurfürsten. D. Hamm 2. April/23. März 1678.

[Erklärung Pfalz-Neuburgs. Die beabsichtigte Zusammenkunft zu Cöln.]

2. April. Pfalz-Neuburg ist mit dem, was der Prinz von Oranien verlangt, durchaus einverstanden und wird sich bemühen, dass im westfälischen Kreise eine gute Armee formiert und, falls es an Subsidien mangeln sollte, aus Kreismitteln unterhalten werde; Kf. möchte dazu die 6000 Mann verwenden, die er so wie so in den Niederlanden gegen Frankreich zu gebrauchen entschlossen gewesen. Die ganze Armee soll aus 9500 Mann zu Ross und 15000 zu Fuss bestehen, das Commando soll der Bischof von Osnabrück führen und der Kaiser aufgefordert werden, demselben einen General (etwa de Grana oder Capliers) zur Seite zu stellen. Um alles Nöthige zu überlegen, hat Pfalz-Neuburg alle Interessierte aufgefordert, Deputierte nach Cöln zu schicken, die clevische Regierung hat dazu wenigstens ad audiendum et referendum den Geh. Regierungsrath de Beyer committiert.

Er hat von diesem Verlauf dem Prinzen Nachricht gegeben und reist sogleich weiter, und zwar auf des Prinzen Begehren über Celle, um denselben wissen zu lassen, was von dort zu erwarten sei.

Des Printzen von Oranien Gedanken über itzige Conjuncturen.[1])

[Bedrängte Lage Hollands. Verlangen, dass die nordischen Alliierten mit Schweden Waffenstillstand schliessen und ihre Waffen gegen Frankreich wenden sollen.]

Rechtfertigung der Verhandlungen mit England und der Geheimhaltung derselben. Schilderung der Macht des Königs von Frankreich, der dem

[1]) Vgl. Pufendorf XVI, § 13 (S. 1188 f.). Blaspeil sendet, in der Besorgniss, durch die Reise zu dem Herzoge von Celle aufgehalten zu werden, dieses Schriftstück von Hamm aus am 23. März/2. April 1678 voraus.

Rest der spanischen Niederlande drohenden Gefahr und des erschöpften Zustandes des Staats.

Daher müssen die Alliierten, welche bisher gegen Schweden agiert haben, besonders Dänemark und Kf. überlegen, ob es nicht auch ihr Interesse erforderte, zusammen mit den anderen sich der grossen Macht und den weit aussehenden Desseinen Frankreichs zu widersetzen, sich zu diesem Zweck mit Schweden zu vergleichen und mit diesem Frieden oder nur auf eine Zeit lang Waffenstillstand zu schliessen, um nachher den Krieg fortzusetzen und ihre weiter vorhabenden Conquesten zu poussieren, und ob dieses nicht das einzige Mittel sei, sich ihrer Conquesten zu versichern.

Sollten Dänemark und Kf. trotzdem den Krieg gegen Schweden ohne Interruption fortsetzen wollen, so würden sie England und dem Staat die Beisorge, dass man auf solchen Fall Frankreich nicht werde widerstehen können, benehmen und deutlich nachweisen müssen, dass der gemeinen Sache kein Nachtheil zuwachsen würde, ferner würden sie England, welches im Falle der Ruptur mit Frankreich gern die Ostsee offen halten wollte, hierin einige Satisfaction geben müssen, ihre eigene und die schwedische Macht recht wohl balancieren und erwägen müssen, ob sie alles, was sie zur Ausführung ihres Vorhabens gegen Schweden brauchen, zur Hand haben oder zeitig genug haben können, da der Staat und Spanien ihnen keine Hülfe leisten könnten, Frankreich dagegen Schweden durch Geld, durch Polen oder sonst möglichst unterstützen würde.

Wollten aber die Alliierten sich zum Stillstande mit Schweden verstehen, dann würde der gemeinen Sache geholfen sein, sie selbst auch ihre eigene Rechnung besser dabei finden und dann würde man auch Mittel und Wege haben, Schweden dazu zu obligieren, wie solches mündlich bedeutet worden.

Die Hauptursachen, warum Dänemark und Kf. sich zum Stillstand zu verstehen hätten, wären:

1) Sie wären ihrer bereits gemachten Conquesten noch gar nicht versichert, würden aber, wenn Waffenstillstand mit Schweden geschlossen würde, dieselben behalten, also grossen Vortheil haben, während Schweden dabei verlieren würde.

2) Sie könnten, bevor der Stillstand zu Stande käme, auch noch das übrige zu erobern suchen.

3) Inzwischen könnten sie die eroberten Oerter mit allem Nöthigen versehen und sie in sicheren Zustand bringen.

4) Würden sie im Fall des Waffenstillstandes ihren Mitalliierten Hülfe gegen Frankreich leisten können, während Schweden aus Mangel der freien Passage Frankreich keine Hülfe würde schicken können.

5) Dieses würde dann vermuthlich Schweden keine weiteren Subsidien zahlen.

6) England und Holland könnten ihre Commercien in der Ostsee fortsetzen.

7) Der Staat würde so etwas respirieren und im Stande sein, den Krieg zu continuieren und im nächsten Jahre eine Flotte nach der Ostsee zu schicken.

8) Spanien würde sich eifriger bemühen, die Subsidien zu zahlen.

9) Die anderen Alliierten und auch England würden dadurch devinciert und desto mehr bewogen werden, dem Kf. und Dänemark ihre Eroberungen zu gönnen und ihnen dazu zu verhelfen.

10) Wenn Dänemark und Kf. sich hierin zu suchen machten, würde Schweden, um den Glimpf zu erhalten und England auf seine Seite zu bringen, sich dazu bequemen, wie man schon unter der Hand vernehme, dass es sich erboten, sich mit England gegen Frankreich zu verbinden, wenn es in vorigen Stand restituiert würde.

11) Dann würde England die Mittel, welche es sonst gegen Schweden gebrauchen wollte, gegen Dänemark und Kf. gebrauchen.

Den Entschluss des Kf. und des Königs von Dänemark müsste man bald wissen, sollten sie sich zum Stillstande verstehen, so wollte man es dahin richten, dass England Schweden, der Staat Dänemark und dem Kf. denselben proponierten.

Der Kurfürst an den Prinzen von Oranien. D. Cöln 30. März/[9. April] 1678.

[Zusage der Truppensendung, falls ihm das geforderte Geld gezahlt wird. Sendung v. Spaen's.]

9. April. Aus einem Schreiben des Prinzen an seinen Clevischen Statthalter, den Fürsten von Nassau, hat er ersehen, dass der Prinz begehrt, seine im Clevischen stehenden Truppen sollten nach Maaseick marschieren. Er ist bereit, die vom Prinzen begehrten 6000 Mann zu schicken, kann diese Leute aber zu dieser Zeit unmöglich auf die Beine bringen, solange ihm nicht die begehrte Summe[1]) avanciert wird. Aus Blaspeil's Relation aus Düsseldorf hat er ersehen, dass man für gut befunden, seine Truppen sollten dem Corpo, welches Pfalz-Neuburgs Project zufolge von dem Westfälischen Kreise formiert werden sollte, beigefügt werden, er hat aber dagegen Bedenken, wird davon dem Prinzen durch v. Spaen, den er, weil Blaspeil jetzt angekommen, innerhalb 2 oder 3 Tagen abfertigen wird, zu vernehmen geben lassen.[2])

[1]) S. oben S. 195. In einem Schreiben vom 10./20. März an den Prinzen von Oranien hatte Kf. vorgeschlagen, der Staat sollte ihm statt der verlangten 50 000 nur 30 000 Thaler zahlen, ausserdem aber noch die von dem Herzog von Villa Hermosa versprochenen aber nicht gezahlten 30 000 Thaler vorschiessen.

[2]) In seiner Antwort darauf (d. au quartier de Boom 21. April 1678) schreibt der Prinz, er erwarte ungeduldig die Ankunft v. Spaen's, damit das Corps an der Maas versammelt werden könne, versichert, für den Unterhalt der Truppen sorgen zu wollen. Ueber den weiteren Verlauf dieser Angelegenheit s. oben S. 12.

M. Romswinckel an den Kurfürsten. D. Hage 13./23. April 1678.

[Mittheilungen der staatischen Deputierten über die französischen Friedensvorschläge, die Erschöpfung und Friedenssehnsucht Hollands, Verlangen sofortiger Hülfe seitens der Alliierten.]

23. Apr.

Vorgestern haben die staatischen Deputierten die hier anwesenden Minister der Alliierten zu einer Conferenz berufen und ihnen zunächst ein Memorial des polnischen Gesandten Grafenthal mitgetheilt, worin der Staat um Uebernahme der Mediation zwischen Polen und Moskau ersucht wird, dann aber dieselben aufgefordert, ihre Meinung über die von den französischen Gesandten in Nimwegen übergebenen Friedensbedingungen[1]) zu äussern, da die Staaten von Holland, welche des Krieges fast müde und überdrüssig geworden, künftigen Dienstag sich versammeln und darüber berathen würden. Die Minister haben[2]) erklärt, sie müssten darüber erst an ihre Principalen berichten und diese darüber entscheiden lassen, sie ihrerseits glaubten, dass dieselben lieber alles daran setzen, als sich auf solche übermüthige und allen Alliierten unannehmliche Bedingungen in Tractaten einlassen und sich von dem Könige von Frankreich den Frieden vorschreiben lassen würden, besonders haben die Dänischen, Lüneburgischen und er ein eclaircissement über den Ingress, in dem es heisst, der König von England habe dem von Frankreich volle Satisfaction Schwedens zugesagt und auch für die Generalstaaten dasselbe versichert, verlangt, worauf die staatischen Deputierten betheuerten, dass ihnen weder directe noch indirecte davon das geringste vorgekommen, sie auch nicht glauben könnten, dass der König von England dem von Frankreich eine solche Zusage gemacht hätte, mit der Versicherung, dass bei den Unterhandlungen des Staats mit dem König und dessen Ministern keine Anregung davon geschehen, auch bisher keine Vorschläge, wie der Frieden im Norden zu machen, gemacht seien. Auch der englische Gesandte Hyde hat behauptet, dass er von einer solchen Proposition seines Königs nichts wüsste.

Die Deputierten haben ferner rund zugestanden, dass jene Bedingungen unannehmlich und ruineux für alle Alliierten, ja spöttisch wären, haben aber doch ad longum deduciert, dass die Finanzen des Staates so erschöpft wären, dass es demselben unmöglich wäre, den Krieg so wie bisher fortzusetzen, dass, wenn die Alliierten ihnen keine parate Hülf- und Erleichterungsmittel an die Hand gäben, um die Staaten von Holland zu überzeugen, dass sie den Krieg gegen

[1]) S. Actes et memoires II, S. 346 ff., Sylvius IV, S. 119 f., Basnage II, S. 914 f., Pufendorf XVI, § 15 (S. 1190 f.), Mignet IV, S. 557. Vgl. unten Abschn. V.

[2]) S. Pufendorf XVI, § 16 (S. 1191 f.).



Frankreich länger und besser als bisher würden ausführen helfen können, dieselben gewiss beschliessen würden, einen solchen Frieden, wie sie nur haben könnten, anzunehmen, weder der Prinz noch andere Regenten würden das hindern können.

Darauf hat de Lira erklärt, sein König werde die eigentlich nach Sicilien bestimmte Flotte zum Dienst der gemeinen Sache hergeben und zahlen, von Catalonien aus eine grosse Diversion machen und soviel möglich den Unterhalt für die Truppen, welche die Alliierten nach den Niederlanden schicken würden, verschaffen. Der kaiserliche Minister Cramprich erklärte, der Kaiser hätte dem Herzog von Lothringen absolute Macht über die Armee, welche stärker sein und kräftiger agieren solle als jemals, gegeben und davon könnte man sich eine grosse Assistenz und Diversion versichern, auch hätte de Grana Ordre, sich nach diesen Quartieren zu verfügen und dafür zu sorgen, dass die von den Kur- und Fürsten nach der Maas und Mosel und nach den spanischen Niederlanden bestimmten Truppen ohne Zeitverlust dorthin zögen und dem Feind allen möglichen Abbruch thäten. Der Dänische, Meiercrohn, remonstrierte, sein König hätte die schwedische Macht so auf dem Halse, dass er selbst Assistenz, namentlich durch Sendung einiger Kriegsschiffe nach der Ostsee, suchen müsste. Er hat namens des Kf. vorgestellt, derselbe werde die begehrten 6000 Mann, obwohl er sie selbst zum höchsten nöthig hätte, schicken, in der Zuversicht, dass man die Kriegsschiffe werde förderlichst nach der Ostsee abgehen lassen, v. Spaen werde am 15./25. zu Dorsten sein und, sobald er vernommen, was andere Interessierte des westfälischen Kreises beschlossen, sich zum Prinzen begeben, demselben des Kf. Willensmeinung mittheilen und demnächst nach dessen Gutfinden die Truppen marschieren lassen, Pfalz-Neuburg hätte schon erklärt, die von ihm begehrte Assistenz zu stellen, auch der Bischof von Münster werde gewiss das Gleiche thun. Der Lüneburgische Müller versicherte, auch seine Principalen würden gewiss alles, was in ihren Kräften stände, beitragen, ebenso der Osnabrücksche, und die Minister meinten insgesamt, wenn es dem König von England ein rechter Ernst sei, den Krieg zu erklären und mit Eifer zu Lande und zu Wasser zu führen, so würde der Staat dadurch bedeutende Assistenz und Erleichterung erhalten. Fagel aber erwiderte, das wären ausser den 6000 Mann, welche Kf. zu schicken übernommen, alles nur künftige Sachen und gegebene Hoffnungen, womit man jetzt Frankreich nicht würde resistieren, den Staat sublevieren und die Staaten von Holland von ihrem Trieb zum Frieden divertieren können, und er bat, die Minister möchten den gefährlichen Zustand wohl beherzigen und ihren Principalen die vorhandene grosse Noth, um den Staat zu sublevieren, die spanischen Niederlande zu retten und ihre eigenen Eroberungen zu maintenieren, wohl repräsentieren, dieselben müssten eiligst Truppen auf eigene Kosten gegen Frankreich schicken. Kriegsschiffe nach der Ostsee zu schicken, sei für den Staat unmöglich, dem König von England fehle es nicht an dem guten Willen zum Kriege gegen Frankreich, aber er werde nicht so zeitig eine genügende capitale Flotte in See bringen, dass Frankreich sich nicht inzwischen zum Meister

der spanischen Niederlande und anderer Plätze am Rhein und anderswo machen könnte.[1])

A. v. Spaen und M. Romswinckel an den Kurfürsten. D. s' Grafenhage 25. April/5. Mai 1678.

[Unterredungen mit dem Prinzen von Oranien, Fagel und v. d. Tocht. Mit Fagel vereinbartes Memorial wegen Verwendung der Truppen der Alliierten.]

5. Mai.

Sie haben Montag bei dem Prinzen von Oranien Audienz gehabt. Nachdem v. Spaen das, was ihm Kf. aufgetragen, demselben vorgebracht, dankte er, erbot sich, auch ferner des Kf. Interesse, besonders auch die Beilegung der geldrischen Compromisssache zu befördern, erklärte aber, die Gemüther hieselbst inclinierten, den Frieden quovis modo zu haben, er bemühte sich zwar zu verhindern, dass die von Frankreich vorgeschlagenen Friedensbedingungen angenommen würden, sehe aber keine Aussicht, darin zu reussieren, wenn nicht die Alliierten ihm mit einer ansehnlichen Assistenz ohne Zeitverlust zu Hülfe kämen. Der Staat hätte weder Geld noch Credit, um, wie Kf. verlangte, für seine Truppen Geld und Unterhalt zu geben, wenn er diese Forderung vorbrächte, so würde das nur die Regenten, welche schon zum Frieden inclinieren, noch mehr dazu animieren und die, welche die Weiterführung des Krieges wünschen, inutil machen, und er bat, Spaen möchte sobald immer möglich einige Völker nach der Maas marschieren lassen und befördern, dass auch Münster, Paderborn und Pfalz-Neuburg ein gleiches thäten, sonst müsste man Frieden schliessen oder die spanischen Niederlande würden ganz verloren gehen.

Da sie den Prinzen fast zum höchsten perplex befunden und derselbe ihnen solche grosse Contestationen von der überaus grossen Noth und Geldmangel gethan, sie dieselbe auch in der That verspüren, so haben sie in ihn nicht weiter dringen können. Sie haben ihn nur gebeten, zu verhindern, dass auf den vorgeschlagenen Waffenstillstand mit Schweden gearbeitet werde, worauf er ihnen aber geantwortet hat, der dänische Gesandte Heug habe ihm gestern

---

[1]) Kf. erwidert (d. Berlin 24. April/4. Mai 1675), er hoffe, die Vorstellungen der Minister der Alliierten würden den Staat animieren, bei der guten Partei festzuhalten. Dass der Staat die Mediation zwischen Polen und Moskau übernehme, solle ihm recht sein, doch warnt er vor Grafenthal, der, noch immer in schwedischen Diensten stehend, den Charakter von Polen erschlichen habe und jedenfalls, ebenso wie früher in England, nur zu spionieren suche. S. über denselben Basnage II, S. 711 f.

angezeigt, dass sein König zu einem solchen Waffenstillstand bereit sei. Da der Prinz bald nach der mit ihnen gehaltenen Conferenz nach Breda abreiste und sie an Fagel verwies, so haben sie sich heute zu diesem begeben und ihm dasselbe wie dem Prinzen proponiert. Er hat ihnen ungefähr dieselbe Antwort wie jener gegeben und ihnen noch ausführlicher den schlechten Zustand der staatischen Finanzen auseinandergesetzt. Dem Kf. zu den 60 000 Thalern zu verhelfen, erklärte er für ganz unmöglich, doch erbot er sich, da so hoch daran gelegen, dass dessen Truppen marschierten, den Juden Cotina zu disponieren, auf Abschlag der Subsidien die noch restierenden 3 Monat Brod- und Fouragegelder für das Regiment, das im Anfang vorigen Winters zu Maaseyck gestanden (etwas über 13 000 Rthlr.) zu zahlen. Nach der Abreise des Prinzen war v. d. Tocht bei ihnen, berichtete ihnen, der Prinz hätte in der Versammlung der Staaten von Holland[1]) so für das Interesse des Kf. gesprochen, dass ein Minister desselben es nicht mit mehr Eifer und Nachdruck hätte thun können, und er hätte die Gemüther derselben für Kf. sehr wohl portiert gefunden, und versprach endlich, sein Bestes zu thun, dass Kf. von den 60 000 Rthr. die von den Staaten zu zahlende Hälfte erhalte.

Mit Fagel haben sie ein Memorial[2]) aufgesetzt und versprochen, was darin enthalten ist, so viel es ihnen möglich zu befördern. F. hat dasselbe sofort den Staaten von Holland mitgetheilt, es hat diesen grosses Vergnügen verursacht, und man verlangt sehr, dass solches sofort ausgeführt werde, man hofft dann den König von Frankreich so lange aufhalten zu können, bis der Herzog von York, die kaiserliche Armee und die Truppen der anderen Alliierten ins Feld kommen werden.[3])

---

[1]) Vgl. Basnage II, S. 915, Mignet IV, S. 559f.

[2]) S. dasselbe in Urk. u. Act. III, S. 517ff.

[3]) Kf. erwidert (d. Cöln 4./14. Mai 1678), es fehle ihm noch mehr an Geld als dem Staate, sie sollten also darauf dringen, dass ihm wenigstens die 30000 Thlr., zu denen v. d. Tocht Hoffnung gemacht habe, gezahlt würden. Das im Haag gemachte Project ratificiert er und giebt den Truppen Befehl, zu marschieren, auch ohne die aus Preussen hermarschierenden Regimenter werden es fünftehalbtausend Mann sein, v. Spaen soll dafür sorgen, dass sie mit Lebensmitteln und Fourage versehen werden.

Resolutio vor H. Blaspeil umb daraus an den Printzen von Oranien Rapport zu thun. Sign. Cöln an der Spree 29. April/[9. Mai] 1678.[1])

(Conc. O. v. Schwerin. Lect. den 26. April 1678 in consilio praesentibus: S. Chf. D., I. D. der Churprintz, Fh. v. Schwerin, H. Gladebeck, H. Knesebeck, H. Krockau, H. Koppe, H. Blaspiel, H. Meinders.)

[Nothwendigkeit der Behauptung von ganz Pommern. Zurückweisung der Beschwerden des Prinzen.]

9. Mai.

Kf. ist sehr bestürzt, dass, wie in dem Memorial weitläufig enthalten, alles dort in solchem desperaten Zustande sich befinde, der Geldmangel so gross sei und die Alliierten das Werk mit mehr Eifer führen oder man endlich einen Frieden würde schliessen müssen. Er hat seinerseits nichts versäumt, hat trotz des Kampfes gegen Schweden in allen Campagnen seine Alliierten auch an anderen Orten mit Volk unterstützt, versichert auch, sobald er die Eroberung von Pommern vollendet haben wird, nach Möglichkeit den Krieg zum Besten sämtlicher Alliierten ausführen zu helfen. Er glaubt wohl, dass es dem Staat bei solchem kostbaren Kriege an Mitteln gebreche, aber auch seine Lande sind auf das äusserste erschöpft, sonst würde er nicht die geringste Importunität in Forderung der Subsidien bisher gebraucht haben.

Ueber die Frage, ob der Krieg fortzusetzen oder Friede zu suchen sei, kann er vorläufig nicht urtheilen, weil seit Blaspeil's Abreise die Sache sich merklich geändert, Frankreich ein Friedensproject, welches vor dem 10. Mai angenommen werden müsse, übergeben hat und am englischen Hofe und anderen Orten mehr geglaubt wird, dass der Staat lieber solche Conditionen eingehen, als den Krieg fortsetzen werde, er wünscht vielmehr von dem Prinzen Rath, wie er nebst dem Staat und anderen Alliierten aus diesem Kriege und zu einem sicheren und beständigen Frieden gelangen könne.

Wenn die Schweden auch nur etwas von Pommern behielten, so würden er und seine Posterität in steter Unruhe und Gefahr bleiben. Um des Staates willen ist er in solche irreparable Feindschaft mit Schweden gerathen, dem Staat selbst ist am höchsten daran gelegen, dass er hinfort freie Hände habe ihm zu assistieren, er vertraut also, dass der Prinz und der Staat es befördern werden, dass er ganz Pommern bekomme. Er seinerseits wird nicht eher an Frieden denken, bis der Staat zu dem, was seine Sicherheit erfordert, gelangt sein wird.

Und weil dieses nicht allein Sr. Chf. D. beständige Intention für den Staat ist, besondern auch aller dero ministrorum consilia, von dem ersten bis zu dem geringsten, allemahl beständig dahin gegangen, und

[1]) Vgl. Pufendorf, l. XVI, § 14 (S. 1190).

noch gehen, Se. Chf. D. auch keinem würden verstattet haben, die so hochnöthige Freundschaft zwischen deroselben und dem Staat auch nur im geringsten zu kräncken, so werden Se. Hoh. leichtlich daraus urtheilen, dass Sie darin von einem oder andern übel berichtet sein, als wenn jemands unter Sr. Chf. D. Räthen wäre, welcher das gute Vertrauen zwischen deroselben und dem Staat zu verstören gedächte, Se. Hoh. erkennen auch selbst, dass Sr. Churf. D. nicht zu verdenken, dass Sie über die Art der Tractirung sich beschweret finden. Nun ist es nichts anders, was dero Vicekantzlern Romswinckeln aufgetragen, Sr. Hoh. zu proponiren, ohne dass der geringste Vorsatz gewesen, Sr. Hoh. Ehre, welche Se. Chf. D. allezeit so eiferig als die Ihrige selbst vertreten werden, zu beleidigen. Se. Chf. D. hoffen demnach, Se. Hoheit werden dergleichen geführte Beschwerungen dergestalt nicht ausdeuten. —

Was Se. Chf. D. in verschiedenen Punkten damals gesuchet und welches das einzige ist, so dero p. Romswinckeln befohlen worden zu proponiren, werden Se. Hoh. nicht frembd finden, weil Sr. Chf. D. Wollfahrt darauf beruhend gewesen, und weil eben bei Notification des mit Engeland gemachten Friedens von deroselben begehret worden, dem Staat 6000 Mann ohne einige Subsidien zu schicken, so haben Se. Chf. D. umb so vielmehr gehoffet, der Staat würde auch dagegen solche Ihre desideria in Consideration ziehen, und haben Se. Chf. D. wohl den geringsten Vorsatz nicht gehabt, Se. Hoh. dadurch zu graviren.

So ist auch von seiten Sr. Chf. D. ministrorum die geringste Difficultät bei Aufrichtung der Allianz nicht gemachet, vielmehr aber dem Staatischen ministro öfters angezeigt worden, dass, weil Se. Chf. D. aus sonderbarer Begierde, mit dem Staat in fester Freundschaft zu stehen, alle von demselben gemachten dubia überwunden, die Allianz nur vollenzogen und die übrige zur Allianz nicht gehörige Puncte, worüber einige Difficultäten sowohl von seiten des Staats als Sr. Chf. D. entstanden, bis zu besserer Zeit ausgesetzet werden möchten. Als aber auch von ihm darin nicht geheelet werden wollen, besondern wegen Einräumung Schenkenschanz gar starke Instanzien geschehen, so ist nicht ohne, dass Se. Chf. D. zu Erhaltung festen Vertrauens mit den sämtlichen Provincien gerne gesehen hätten, dass auch die Geldrische Compromisssache abgethan worden, wie deroselben dann dazu hiebevorn gegen Abstand Schenkenschanz gute Vertröstung geschehen, die Hufeisersche Schuld auch, als welche man in ao. 1672 von seiten des Staats gern gänzlich zurückgeben wollen, bei weitem das nicht importiret, was Se. Chf. D.

ietzo davor nachgegeben, und haben demnach dero ministri bei diesem Punct nichts andres gethan, als was Sr. Chf. D. expresser Befehl gewesen.

Kf. nimmt das Erbieten des Prinzen wegen des Geldrischen Compromisses mit Dank an, es wird ihm lieb sein, wenn derselbe diese Provinz dahin disponieren will, auf billigere Weise als bisher diese Sache mit ihm abzuthun.

Wegen Ueberlassung der 6000 Mann wird der Prinz schon durch v. Spaen mehrere Nachricht erhalten haben. Kf. bleibt bereit, dieselben zu stellen, obgleich er ihrer selbst zum höchsten benöthigt ist und dafür andere aufbringen muss, wenn ihm nur die nöthigen Mittel zeitig gereicht und er zu ihrer Schickung capabel gemacht wird.

Wegen des vorgeschlagenen Waffenstillstandes, der Kreishülfe, Bemühung beim Bischof von Münster und was dieser Tage mit den lüneburgischen Gesandten[1]) vorgegangen und wie Kf. eifrig dahin gearbeitet, dass der Staat ansehnliche Assistenz erlange, wird Bl. weitläufiger mündliche Relation abstatten.

M. Romswinckel an den Kurfürsten. D. Haag 7./17. Mai 1678.

[Vorschlag der staatischen Deputierten wegen eines Waffenstillstandes.]

17. Mai.

Gestern hat wieder eine Conferenz stattgefunden, in der[2]) die staatischen Deputierten den Ministern der anderen Alliierten mitgetheilt haben, die französischen Gesandten in Nimwegen hätten[3]) die gewünschte Verlängerung des Termins abgeschlagen, aber sich zum Abschluss eines Waffenstillstandes auch bis zu Ende des Jahres bereit erklärt. Die Staaten hätten darauf den Ministern der anderen Alliierten in Nimwegen den Abschluss eines dreimonatlichen Waffenstillstandes vorschlagen lassen, dieselben hätten aber erklärt, dazu keine Ordre zu haben und in Abwesenheit einiger Gesandten nichts thun zu können. Auf Vorschlag des spanischen Gesandten stellten sie daher den hiesigen Gesandten der Alliierten zur Erwägung, ob sie bei dem gegenwärtigen gefährlichen Zustande einen solchen Waffenstillstand eingehen könnten und wollten. Mit Ausnahme des spanischen haben darauf alle Gesandten erklärt, dazu keine Ordre zu haben und erst solche einholen zu müssen. Er wie die anderen Minister ist sehr perplex, da die Noth kundbar und zu befürchten ist, dass die Regenten, welche sich quovis modo zu salvieren suchen, plötzlich mit Frankreich Frieden schliessen

---

[1]) S. unten Abschn. V.

[2]) S. Pufendorf, l. XVI, § 24 (S. 1199).

[3]) S. Sylvius IV, S. 122, Basnage II, S. 917, Mignet IV, S. 559. 561. Vgl. unten Abschn. V.

werden. Der Prinz von Oranien ist nicht mehr Meister der Kriegs- und Friedenssachen[1]).

Der Kurfürst an den Prinzen von Oranien. D. Potsdam 19./[29. Mai] 1678.

[Auf ein Schreiben vom 17. Mai. Schilderung seiner Nothlage. Klagen über die Herzoge von Braunschweig. Bitte, einen einseitigen Friedensschluss und ihm nachtheiligen Waffenstillstand zu verhindern, auf Polen zu seinen Gunsten einzuwirken.]

29. Mai. Er bedauert, dass die Sachen dort in so schlechtem Stande sind und dem Prinzen alle Dinge bei Ermangelung der nothwendigen Geldmittel so schwer gemacht werden. Solcher Mangel ist bei ihm unvergleichlich grösser und er wird auf die Art und Weise nicht länger bestehen können, zumal jetzt, da seine Regimenter ins Feld gehen müssen, die braunschweigischen Auxiliartruppen unter allerhand unbegründeten neuen Prätexten die Kriegsoperationen mitanzutreten difficultieren[2]), obwohl Kf. dem Herzoge nach Möglichkeit gefügt hat, der zwischen ihnen dieser Hülfe halber aufgerichtete Tractat auch an sich selbst klar ist und die jetzt auf die Bahn gebrachten praetentiones damit nichts zu thun haben. Er bemüht sich zwar bei Münster[3]), einige Truppen zu solchem Behuf zu erlangen, zweifelt aber, ob er darauf beständigen Staat machen kann. Er weiss fast nicht, wessen man sich endlich zu dem Hause Braunschweig zu versehen, theilt ein intercipiertes Schreiben Pomponne's mit, welches grosses Nachdenken verursachen muss. Er wünscht, dass der Prinz durch seinen Credit und gute Freunde das Werk dort länger im Train halten und verhindern möge, dass es nicht zu einem so schädlichen, disreputierlichen, unsicheren und übereilten Frieden komme, noch auch ein solches armistitium, wie Frankreich verlangt, geschlossen werde. Sollte dort ein Waffenstillstand nicht zu verhindern sein, so bittet er den Prinzen, wenigstens zu verhüten, dass dieses die

---

[1]) Romsw. berichtet am 14./24. und 18./28. Mai 1678 über die beiden am 21. und 24. Mai abgehaltenen Conferenzen, auf deren ersterer die staatischen Deputierten von dem Schreiben Ludwig XIV. an die Generalstaaten (vom 18. Mai) Mittheilung gemacht und Annahme des dort vorgeschlagenen Waffenstillstandes gefordert, auf der letzteren Anzeige von der beabsichtigten Sendung Beverning's zum Könige von Frankreich gemacht hätten, in welche auch die Gesandten der anderen Alliierten unter der Voraussetzung, dass nur die Beförderung des Waffenstillstandes Zweck derselben sein und der Staat sich nicht von seinen Alliierten trennen solle, eingewilligt hätten. Vgl. über diese Vorgänge Sylvius IV, S. 127f., Basnage II, S. 920f., Mignet IV, S. 563ff. Kf. in seiner Antwort vom 25. Mai/4. Juni 1678 missbilligt jene Sendung.

[2]) S. unten Abschn. V.

[3]) S. ebendaselbst.

nordischen Kriegsoperationen nicht hindere, noch auch Frankreich oder sonst jemand zugelassen werde, Schweden zu assistieren. Wegen des übrigen Inhalts des Schreibens des Prinzen bezieht er sich auf das, was er Blaspeil mündlich ihm zu hinterbringen befohlen. Er wünscht endlich, dass die aus Polen seinen preussischen Landen drohende Gefahr durch des Prinzen und des Staats Cooperation verschwinden möge, dann wird er dort nicht so viel Truppen brauchen, sondern ihm mit 2 Regimentern z. Pf. und einem Regiment Dragoner assistieren können.

W. Blaspeil und M. Romswinckel an den Kurfürsten. D. s'Gravenhage 21./31. Mai 1678.[1])

[Eröffnungen des Prinzen von Oranien. Bitte um Resolution. Ihr vorläufig beabsichtigtes Verfahren.]

31. Mai. Sie haben vorgestern bei dem Prinzen von Oranien Audienz gehabt und demselben, was Kf. ihnen anbefohlen, vorgetragen. Der Prinz zeigte sich mit der ganzen Conduite des Kf. sehr zufrieden, erbot sich, nach Möglichkeit zu dessen Satisfaction zu contribuieren, und versicherte, dass der Staat und er selbst sich auf das äusserste bemühen würden, ihm seine Conquesten maintenieren zu helfen. Die übrigen publica anbetreffend sagte er, von England[2]) sei nun nichts Gutes mehr zu hoffen, der König hätte dem holländischen Gesandten zu verstehen gegeben, dass der Staat seine Sachen mit Frankreich, so gut er könnte, abthun möchte, er führte dann einige Ursachen an, warum man zur Abschickung[3]) zum Könige von Frankreich hätte resolvieren müssen, behauptete aber, das würde die Fortsetzung des Krieges nicht hindern, wenn man sonst nur Mittel und Wege fände, denselben ordentlich zu führen, und Beverning würde die Commission schon so ausrichten, dass die Alliierten keine Befugnis sich zu beklagen haben würden. Auf ihre Bitte, ihnen seine Sentimente über das ganze Hauptwerk wegen des Krieges und Friedens mitzutheilen, erklärte er sich dazu bereit und sagte, er sei allerdings überzeugt, dass man von Frankreich jetzt keinen guten Frieden erhalten würde, er bemühte sich auch, das Werk, so lange er nur könnte, stehend zu halten, hätte auch, obwohl man in Holland, namentlich in Amsterdam sehr nach Frieden schreie, durch seine Remonstrationen ziemlich viel erreicht und die meisten holländischen Städte auf seine Seite gebracht, das Hauptwerk käme aber nicht allein darauf an, wie jetzt die Gemüther hier im Lande lägen, sondern zwei andere Dinge machten dasselbe weit schwerer, erstens dass von England nichts zu hoffen sei, und zweitens, dass auch

---

[1]) S. Pufendorf l. XVI § 25 (S. 1200).

[2]) S. Mignet IV, S. 568ff., Ranke, Englische Geschichte V, S. 63.

[3]) S. oben S. 212.

Spanien ganz die Hand abzöge. Wenn diese beiden, oder auch nur einer sich ordentlich angreifen wollte, brauchte man noch keinen Frieden mit Frankreich einzugehen, so aber, zumal aus der Kriegsverfassung im westfälischen und niederrheinischen Kreise nichts geworden sei und die anderen Alliierten ausser dem Kf. das Werk nur immer schwerer machten, sei es fast unmöglich, der französischen Macht zu widerstehen und der vor Augen schwebenden Gefahr zu entgehen. Daher sei ein Friede mit Frankreich, wenn er gleich schändlich und ruinos wäre, doch das nächste und leidlichste Mittel, sich einigermassen zu retten, und wenn er auch dazu nicht rathen könnte und wollte, so sehe er doch, dass es diesen Weg hinaus wollte, und er besorgte, dass, wenn man es gar zu sehr hindern würde, Frankreich anderes Sinnes werden und seine Fortuna weiter poussieren werde, und dass man so durch unzeitiges Widerstreben nur erreichen würde, dass hier die Gemüther erbittert würden und Frankreich sich auch zum Meister des Restes der Niederlande machte. Um von der Sache gründlich zu urtheilen, müsste man zunächst abwarten, was für einen Ausschlag Beverning's Verrichtung gewinnen würde[1]).

Sie beabsichtigen daher, in Erwartung fernerer Befehle des Kf., dahin zu wirken, dass Kf. freie Hände behalte, seine Sachen nebst Dänemark und dasigen Alliierten gegen Schweden vollends auszuführen, dass Frankreich ihn damit begehen lasse und den Schweden über die bisherigen Subsidien keine weitere Assistenz leiste, und dass des Kf. clevische Lande inzwischen von französischen Angriffen und Exactionen befreit und etwa in die Barriere mit einbegriffen werden. Sollte Frankreich, wie fast zu vermuthen ist, sich dazu nicht verstehen wollen, sondern zugleich den nordischen Frieden urgieren, dann dürfte nöthig sein, dass wenigstens Blaspeil, dem das Friedensnegotium anvertraut ist, eigentlich wüsste, was des Kf. endliche und äusserste Meinung des Friedens wegen sei, oder dass er v. Crockow oder sonst jemand seine Meinung anvertraue. Sie werden die hiesigen Verhandlungen möglichst aufzuhalten suchen, damit Kf. desto mehr Zeit zur Ueberlegung behalte, und sich bemühen, den Staat auf seiner Seite zu halten, der unter den Alliierten am aufrichtigsten ihm seine pommerschen Conquesten zu gönnen scheint. Sie meinen daher auch, dass, wenn man sehen sollte, dass Frankreich wirklich die alte Freundschaft mit dem Staat erneuern und den Frieden zugleich mit Schweden gemacht wissen wollte, Kf. nicht besser thun könnte, als sein Interesse wegen der pommerschen Conquesten durch den Staat bei Frankreich zu treiben und darum den Staat desto mehr zu menagieren. Darauf werden dann auch die Minister, durch welche Kf. mit Dänemark, Münster und den braunschweigischen Fürsten wird verhandeln lassen, zu reflectieren und sich mit dem Schluss solcher Handlungen nicht zu übereilen haben.

[1]) S. den Bericht Blaspeil's vom 7. Juni 1678 unten Abschn. V.

M. Romswinckel an den Kurfürsten. D. Hage 28. Mai/7. Juni 1678.

[Bescheid des Königs von Frankreich an Beverning. Erklärung Hollands, den Krieg nicht fortsetzen zu können.]

7. Juni

Sonnabend haben die staatischen Deputierten den Ministern der anderen Alliierten die schriftliche Erklärung, welche der König von Frankreich[1]) Beverning gegeben, mitgetheilt und angezeigt, dass dieselbe an alle Provinzen geschickt sei, die ihre Resolutionen darauf rechtzeitig zur Generalität einbringen sollten. Die Minister haben darauf verlangt, dass der Staat sich in einer so wichtigen Sache nicht praecipitiere, der spanische Gesandte und er haben darauf hingewiesen, wie ruinös die Bestimmungen über den Waffenstillstand wären, die Deputierten haben übernommen, dem Staat davon Rapport zu thun, aber erklärt, derselbe hätte nicht die Mittel, den Krieg fortzusetzen, von England sei nichts zu hoffen, Spanien könnte seine noch übrigen Städte nicht vertheidigen, die anderen Alliierten würden selbst wissen, ob sie dem König von Frankreich das Haupt bieten könnten, Beverning hätte inbetreff des Waffenstillstandes keine bessere Erklärung erhalten können und der Staat würde mit den Alliierten gegen zu besorgende invasiones alle mögliche Vorsehung thun.[2])

Der Kurfürst an Blaspeil und Romswinckel. D. Cöln 29. Mai/[8. Juni] 1679. (Conc. v. Crockow.).

[Auf die Relation vom 21./31. Mai. Hoffnung, dass es zu keinem Separatfrieden kommen werde. Festhalten an seinen Forderungen.]

8. Juni.

— Wir stellen zuforderst an seinen Ort, wollen auch nicht approfondiren, woher der Ursprung des gegenwärtigen betrübten Zustands kommet und woran es haftet, dass weder der Krieg glücklich geführet, noch auch die Conjunction der Cron Engelland erfolget, wir haben jedoch, wie Euch wohl bekannt, längst besorget, dass es auf solche Extremitäten und auf particular-Tractaten hinausschlagen würde. Alldieweil aber man uns, wie Euch ebenmässig bewusst, ein weit anders contestiret und versichert, haben wir daraus eine bessere Hoffnung ge-

[1]) S. Actes et memoires II, S. 355ff., Sylvius IV, S. 129f., Basnage II, S. 921f., Mignet IV, S. 583ff.

[2]) S. das Protokoll einer neuen am 17. Juni im Haag gehaltenen Conferenz Urk. u. Act. III, S. 527ff.



schöpfet, wie wir dann auch noch der Zuversicht sein, unsre Alliirten werden sowohl die aufgerichtete foedera als auch ihre eigene Reputation und Interesse in Obacht haben und keine einseitige Tractate, weniger einen praejudicirlichen particular-Frieden eingehen wollen. Was sonsten unsre Willensmeinung wegen unsers dabei habenden Interesses betrifft, halten wir unnötig, Euch desfalls anderweitige und weitere Instruction zu ertheilen, inmassen Euch gnugsam bekannt ist, worin unsres Estats Sicherheit bestehet. Wir werden uns wegen unsrer rechtmässigen Satisfaction allerdings an den Staat halten und hoffen festiglich, derselbe werde seinen öfters wiederholeten Contestationen zufolge uns zu unsrer Satisfaction, welche er allemal vor billig erkannt, auch würklich verhelfen und ohne dieselbe keinen Frieden eingehen, wir werden an unserm Ort in Sachen, die das gemeine Interesse betreffen, keine neue foedera ohne des Staats Vorwissen und Einwilligung machen, dessen Ihr an gehörigen Orten gnugsame Versicherung geben könnet, dass wir aber mit denjenigen Alliirten, mit welchen wir bereits verbunden, dem gemeinen Wesen zum besten und zu Erreichung desjenigen, woran allen Alliirten und dem Staat selber gelegen, nach Beschaffenheit der Zeiten eine und andere mesures nehmen, solches erfordern die aufgerichtete foedera und die Natur aller Societäten und kann uns dahero von dem Staat auf keinerlei Weise verdacht werden, wenn wir auch durch andre Mitalliirte dasjenige suchen, welches uns der Staat gerne gönnet. —

Der Kurfürst an Romswinckel. D. Cöln 11./21. Juni 1678. (Conc. O. v. Schwerin.)

[Bereitwilligkeit, mit Holland zusammen Frieden zu schliessen.]

21. Juni. Da er fürchtet, der Staat werde auf seine Abmahnungsschreiben[1]) wenig Reflexion machen, so soll R. erklären, Kf. besorge zwar, dass der Staat dereinst den Friedensschluss bereuen werde, er wolle demselben aber darunter nicht entgegen sein, sei vielmehr entschlossen, mit demselben zusammen den Frieden zu embrassieren, er hoffe, auch die anderen Alliierten dazu

[1]) S. die Schreiben des Kf. an die Gen. Staaten vom 5./15. Mai und 4./14. Juni und das an den Prinzen von Oranien von letzterem Datum Urk. u. Act. III, S. 519ff.

zu disponieren. Er ersuche daher den Staat[1]), sich damit nicht so sehr zu übereilen, sondern den Schluss nach Nimwegen zu remittieren, damit er zugleich mit ihnen diesen Tractat schliessen möge. Sie seien dazu nicht nur durch die foedera verpflichtet, sondern auch ihr eigenes Interesse erfordere es, da, wenn er mit Frankreich im Kriege bleiben sollte, der Staat wegen der clevischen Lande leicht in ebensolche Gefahr gerathen könnte, wie sie in Flandern besorgt haben.[2])

Prinz Wilhelm von Oranien an den Kurfürsten. D. la Haye 24. Juni 1678.[3])

[Auf das Schreiben vom 14. Juni. Der Friedensschluss ist unvermeidlich, auch er muss sich fügen. Massregeln zur Sicherung Cleves. Rath, sich mit Frankreich zu verständigen.]

24. Juni.

La lettre qu'il a pleu a V. A. E. de m'escrire du 14 de ce mois[4]) m'a esté rendue par le Sr. de Blaespeyl le 22. tout en mesme temps comme j'allois me rendre à l'Assemblée de Mrs. les Estats de Hollande qui alloyent alors mettre la derniere main a la resolution pour la Paix avec la France que desja ils avoyent arrestée entre eux. L'estat des affaires tant dedans que dehors le Pays et particulierement l'envie generale d'estre dechargé des fraix de la guerre ont causé les dispositions qui ont produit cet effet, et je ne puis celer a V. A. E. que présentement l'affaire est reduite en de tels termes qu'il n'y a plus de remede a esperer. J'aurois fort souhaitté d'avoir eu connoissance plustot des offres comprises dans lad. lettre de V. A. E. pour les faire valoir d'avantage, que je ne suis capable de faire presentement, mais pour ce qui est

---

[1]) S. das Schreiben des Kf. an die Gen. Staaten vom 14./24. Juni 1678 (Urk. u. Act. III, S. 533). Vgl. Pufendorf l. XVI, § 31, 34, S. 1204, 1206.

[2]) Kf. schreibt an Romsw. 15./25. Juni 1678, die Sicherheit seiner clevischen Lande könnte füglich bei den Tractaten zu Nimwegen, falls der Staat auf sein neuliches Ansuchen, dort nicht eher als mit ihm zugleich den Frieden zu schliessen, eingehen sollte, abgehandelt werden. Sollte der Staat sich aber dazu nicht verstehen wollen, so soll er darauf dringen, dass wenigstens bei dem Frieden ausbedungen werde, dass Frankreich seine clevischen und westfälischen Lande nicht feindlich überziehen solle und der Staat die Garantie dafür übernehme. Da er jetzt im Begriff stehe, die Operationen gegen Schweden in Pommern fortzusetzen, so sei ihm aufs höchste daran gelegen, Gewissheit zu haben, ob er dort freie Hände behalten könne.

[3]) S. Pufendorf l. XVI, § 33 (S. 1206).

[4]) S. Urk. u. Act. III, S. 521 ff.

d'en menager le contenu, elle peut s'asseurer que je le feray avec tout le soin qu'elle pourra desirer. Pour mon particulier, je la prie de trouver bon que je luy dise, que voyant les affaires reduites en tel estat qu'il falloit la Paix en toute maniere et d'une necessite ce sembloit absolue, je n'ay pû m'y opposer et me suis trouvé obligé de me laisser aller au torrent qui entraisnoit tout a cette resolution, laquelle pourtant j'ay considerée comme moins mauvaise que la declaration demandée d'une cessation d'armes de six semaines, laquelle dans les conditions y attachées deuoit estre asseurement tres prejudiciable aux Alliés, la où presentement l'Estat leur demeure engagé et dans les mesmes obligations a leur egard. Je vous prie au reste Monsieur de considerer que par cette affaire en mon particulier je souffre plus que personne, ne croyant pas d'estre compris dans le Traitté ny remis dans mes biens, bien moins dedommagé de toutes les pertes que m'a causées la presente guerre. V. A. E. doibt aussi s'asseurer que je n'ay pas manqué de representer a l'Estat quand il estoit temps les inconvenients qui pouvoyent naistre d'une Paix faite de telle maniere et particulierement les obligations qu'il auoit a V. A. E. lesquelles j'espere deuoir estre encore reconnues deuement voyant a l'Estat une entiere disposition pour cela. Je diray encore a V. A. E. que lon a fait tout ce qui a esté possible pour sauver le Pays de Cleve et pour le faire comprendre dans le Traitté de Paix, mais il faudra attendre ce que la France voudra resoudre sur ce point. Si elle refuse de le faire je tascheray d'y envoyer du monde pour sa conservation. Le plus seur a mon opinion seroit que V. A. E. pust accorder avec la France de telle maniere que cela n'interessast pas ses affaires dans la Pomeranie sans que pourtant je puisse asseurer si la France voudra y condescendre. —

W. Blaspeil und M. Romswinckel an den Kurfürsten. D. s' Grafenhaag 14./24. Juni 1678.

[Hollands Entschluss, den Frieden abzuschliessen. Beabsichtigte Massregeln zur Sicherung Cleves.]

24. Juni. Mittwoch den 12./22. haben[1]) erst die Staaten von Holland und demnächst die Generalstaaten collegialiter resolviert, den Frieden, so wie ihn der König

[1]) S. Sylvius IV, S. 130, Basnage II, S. 923, Mignet IV, S. 585. Das Schreiben der Gen. Staaten an den König von Frankreich vom 22. Juni 1678 ist abge-

von Frankreich angeboten, anzunehmen, an den König ein Antwortschreiben dieses Inhalts abgehen zu lassen und ihren Gesandten in Nimwegen aufzugeben, den Frieden mit den französischen Gesandten daselbst noch vor dem 20./30 zu vollziehen. Die Berathungen haben 3 Tage gedauert und der Punkt wegen der clevischen Lande, welche ihrer Meinung nach ihnen zur barriere dienen und wenigstens neutral sein müssten, hat den meisten Aufenthalt gegeben, doch hat die Provinz Holland nicht zugeben wollen, auch nur eine einzige Bedingung in dem Schreiben an den König zu annectieren, und man hat endlich beschlossen, den staatischen Gesandten zu Nimwegen aufzutragen, diese Sache dort mit den französischen zu behandeln und zugleich ihr (Bl. u. R.'s) Sentiment darüber zu vernehmen, ob der Staat deswegen ein apartes Schreiben an den König richten sollte. Nach Verabredung mit Blaspeil hat R. sich zu der deswegen angesetzten Conferenz begeben, den staatischen Deputierten aber erklärt, er hätte nur Ordre, bei allen Begebenheiten anzuhalten, dass die Tractaten observiert würden, und verlangt, der Staat sollte den Frieden in Nimwegen de concert mit Kf. schliessen. Er hat zugleich an die Artikel 14 und 24 der Allianz erinnert und endlich erklärt, wegen des Schreibens an den König könnte er sich nicht herauslassen. Es soll darauf nach langen Debatten von den Staaten beschlossen sein [1]), ihre Gesandten in Nimwegen sollten die französischen zu disponieren suchen, der clevischen Lande halber an den König in bester Form zu schreiben.

Auch der Herzog von Villa Hermosa und de Lira [2]) drängen auf Abschluss des Friedens. Alle Wohlintentionierten meinen, dass festes Zusammenhalten der übrigen Alliierten das einzige Mittel sei, um den König von Frankreich von der universalen Monarchie ab- und zurückzuhalten. Dass Kf., Dänemark, Münster und Braunschweig fest bleiben werden, daran zweifelt niemand, vornehmlich aber dürfte es auf den Kaiser und was man zu Regensburg auf dem Reichstage wegen Defension des Reichs beschliessen wird, ankommen.

M. Romswinckel an den Kurfürsten. D. s' Grafenhage 23. Juni/3. Juli 1678.

[Wirkung der französischen Erklärung wegen der Räumung der zurückzugebenden Plätze.]

Die letzten Berichte der Gesandten des Staats, der König von Frankreich wolle [3]) nicht eher die Plätze an Spanien und den Staat evacuieren, den (3. Juli.)

---

druckt in Actes et memoires II, S. 418f. und bei Sylvius IV, S. 131. Vgl. unten Abschn. V.

[1]) S. die Resolution der Gen. Staaten vom 23. Juni 1678 (Urk. u. Act. III, S. 533).

[2]) S. Mignet IV, S. 586f.

[3]) S. Temple's Memoiren (Works II, S. 440f.), Sylvius IV, S. 135, Basnage II, S. 925, Pufendorf l. XVI, § 36 S. 1259, Mignet IV, S. 590ff., Ranke V, S. 64. Vgl. unten Abschn. V.

Eingesessenen des Staats freie Schiffahrt und Handel gestatten und in die Neutralität für die clevischen Lande einwilligen, bevor an Schweden alles bis zum geringsten eingeräumt sei, hat hier überaus grosse Alteration verursacht. Viele Regenten würden wohl resolviert sein, lieber alles, was die Republik noch hat, zu wagen, als den Frieden so, wie der König von Frankreich es will, zu schliessen, wenn aber England nicht hinzutritt, worum der Prinz von Oranien sich eifrig bemüht, ist wenig Apparenz, dass die, welche so auf den Frieden dringen, namentlich Amsterdam und Leyden, solche cordate Resolution nehmen sollten [1]).

Der Kurfürst an den Prinzen von Oranien. D. Cöln 25. Juni/5. Juli 1678.

[Auf das Schreiben vom 24. Juni. Bereitwilligkeit zur Verständigung mit Frankreich.]

5. Juli. Dank dafür, dass der Prinz sich sein Interesse hat so angelegen sein lassen.

Dass sonst Ew. Ld. gefallen, mir in besagetem Dero Schreiben einzurathen, ich möchte sehen mich mit Franckreich best-möglichst zu vergleichen, daran habe schon einigermassen einen Anfang gemachet, gestalt ich dann nicht alleine, wie Ew. Ld. wissend, durch meinen p. Romswinckel öffentlich in dem Haag sothanes mein Vorhaben und wie ich entschlossen, zugleich nebst dem Staat mit Franckreich zu tractiren und zu schliessen, declariren lassen [2]), besondern ich schicke sogleich meinen Geheimbten Rath Frantz Meinders [3]) unter dem Praetext, sich der Brunnencur zue Aachen zu gebrauchen, nach Nimwegen, mit ordre, daferne es noth thuet, auch weiter und gar nach Franckreich zu gehen, umb zu sehen, ob und was etwa fruchtbarliches bei Franckreich ausgerichtet werden könne.

Bitte, dieses sein Vorhaben zu secundieren.

[1]) R. meldet am 25. Juni/5. Juli, die Staaten von Holland hätten einmüthig beschlossen (s. Urk. u. Act. III, S. 534), auf Räumung der von Frankreich zurückzugebenden Städte zu bestehen und nicht zuzugeben, dass dieselbe an dem Frieden mit Schweden accrochiert werde, die meisten Provinzen blieben auch fest dabei, dass die Neutralität der clevischen Lande ausbedungen werden müsse, es sei aber noch ungewiss, ob und wie weit sie damit durchdringen und welchen Ausschlag das ganze Friedenswerk gewinnen werde.

[2]) S. Urk. u. Act. III, S. 533.

[3]) S. unten Abschn. VI.

Der Kurfürst an den Prinzen von Oranien. D. Stettin 4./14. Juli 1678.

[Auf ein Handschreiben vom 4. Juli. Dank für die erwirkte Resolution. Truppensendung nach dem Rhein.]

14. Juli.

Dank, dass der Prinz die Resolution[1]) zu Wege gebracht, dass lieber der Friede zurückgehen als die Evacuation der von Frankreich occupierten Orte auf die Restitution von Schweden conditioniert werden solle. Er hofft, der Staat wird endlich sein wahrhaftes Interesse begreifen und erkennen, dass Frankreich ihn nur von seinen Alliierten trennen will, um nachher nach Belieben mit ihm zu verfahren.

Die begehrte Schickung seiner Truppen nach dem Rhein betreffend, ist ein Regiment zu Pf. und ein Regiment Dragoner schon in vollem Marsch, um zu den Truppen v. Spaen's zu stossen, Kf. hat ausserdem noch zwei Regimenter zu Pf., zwei Regimenter zu F. und ein Regiment Dragoner dorthin beordert[2]).

M. Romswinckel an den Kurfürsten. D. Hage 9./19. Juli 1678.

[Mittheilungen Fagel's über die Bündnissverhandlungen mit England und über die von den Alliierten zu leistende Hülfe.]

19. Juli.

Fagel hat ihm mitgetheilt, die hauptsächlichsten Punkte, worauf der König von England eine Offensivallianz[3]) mit diesem Staat aufzurichten entschlossen sei und welche er demselben durch Temple habe vorstellen lassen, seien: 1) der im Januar aufgerichtete Tractat solle zum Fundament gesetzt, 2) zu Fortsetzung des Krieges gegen Frankreich in den spanischen Niederlanden solle England von den Truppen $^2/_5$, der Staat $^3/_5$, von der Armatur zur See England $^3/_5$, der Staat $^2/_5$ hergeben. Wenn Temple zu Lande wie zu Wasser für England hätte $^1/_5$ annehmen wollen, hört er, würden die Deputierten des Staats darauf einen provisionalen Schluss gemacht haben, so aber sind die,

---

[1]) S. oben S. 220.

[2]) An Romsw. hatte Kf. schon am 2./12. Juli von Schwedt aus geschrieben, er solle dem Staat für seine tapfere Resolution danken und ihn ersuchen, dabei zu beharren. Gleich auf die Kunde davon habe er Befehl ertheilt, dass noch 2 Regimenter z. Pf., 2 z. Fuss und eines Dragoner dorthin marschieren sollten, ein anderes z. Pf. und eines Dragoner seien schon in vollem Marsch. Sollte sich der Friede zerschlagen, so sollten ca. 9000 Mann seiner Truppen am Rhein und der Maass sich versammeln, er sei bereit, wenn der Staat beständig bei ihm halten wolle, alles, was er noch habe, für denselben zuzusetzen.

[3]) Vgl. Temple's Memoiren (Works II, S. 440 ff.), Sylvius IV, S. 141, Basnage II, S. 926, Mignet IV, S. 598 ff., Ranke, Englische Geschichte V, S. 65.

welche soviel von England erwartet haben, surpeniert, dass T. darauf besteht, und noch mehr Befremden erregt, dass derselbe contestiert hat, sein König würde viel lieber den Frieden als den Krieg, wenn der punctus evacuationis zu allerseits Genügen gefunden werden könnte, fortgesetzt sehen. Unter solchen Umständen, hat Fagel ihm im Vertrauen mitgetheilt, müssten die Minister der Alliierten den Staat durch ein Memorial versichern, dass Kf. 6000, Münster 9000, Pfalz-Neuburg und Paderborn 5000, Celle und Wolffenbüttel 9000 Mann zum Kriege gegen Frankreich schicken und unterhalten wollten, sonst sehe er kein Mittel, die Staaten von Holland zu Schliessung der Allianz und Fortsetzung des Krieges zu disponieren.

Man hofft hier, Kf. werde, wenn der Krieg wieder angehen sollte, selbst mit einer guten Armee nach den Niederlanden kommen, um de concert mit dem Prinzen von Oranien gegen Frankreich zu agieren.

Der Kurfürst an den Prinzen von Oranien. D. Anklam 11./21. Juli 1678.

[Auf ein Handschreiben vom 11. Juli. Truppensendung nach dem Rhein. Bemühungen bei seinen Verbündeten. Das Unternehmen gegen Rügen].

21. Juli. Er hofft, der Prinz werde die letztgefasste Resolution des Staats zu affermieren suchen und besonders die Ruptur in England befördern.

Was die von ihm begehrte Assistenz anbetrifft, so hat er alle seine in Preussen gestandenen Regimenter[1]) nach dem Rhein zu marschieren beordert, welche nebst den vorigten ein Corpo von 9—10000 Mann ausmachen werden. Ausserdem hat er gewilligt[2]), dass 1000 Mann, welche der Bischof von Münster, und 3000, welche der König von Dänemark ihm ex foedere nach Pommern zu Hülfe zu schicken hätten, nach dem Rhein und der Maas geschickt werden mögen. Die Herzoge von Lüneburg werden hoffentlich auch eine gute Anzahl schicken, weil sie zu dieser Campagne in Pommern nur 3000 z. F. und 500 Pferde stellen. Er selbst ist[3]) jetzt mit dem König von Dänemark wegen einer vorhabenden Attaque auf Rügen gar zu weit impegniert und kann nicht zurückgehen, wenn aber die Eroberung geglückt sein wird, wird er nicht nur noch mehr Mannschaft nach dem Rhein und der Maas schicken können, sondern womöglich sich selbst dahin begeben. In betreff des Commandos seiner Truppen wünscht er, dass dieselben bis zu seiner Ankunft unter dem Prinzen stehen mögen.

---

[1]) S. Hirsch, Der Winterfeldzug in Preussen S. 37.

[2]) S. unten Abschn. V.

[3]) S. oben S. 42 ff. und unten Abschn. III. Kf. schreibt 26. Juli/7. August 1678 aus Wolgast dem Prinzen, er stehe schon über 14 Tage hier mit seiner Armee und warte mit höchstem Verlangen auf die Ankunft der dänischen Schiffe, um die

M. Romswinckel an den Kurfürsten. D. Hage 30. Juli/9. August 1678.

[Unzuverlässigkeit des Königs von England. Bevorstehender Friedensschluss. Sorge um die clevischen Lande.]

9. Aug.

Diejenigen, welche auf den König von England gehofft haben, sind sehr surpreniert und bestürzt worden durch die Nachricht, dass derselbe[1]) Temple Befehl ertheilt hat, sich von hier nach Nimwegen zu begeben und zu bemühen, dass die Evacuation französischer- und schwedischerseits nicht länger difficultiert und der Friede mit Spanien und diesem Staat zum Schluss gebracht werde, woraus jedermann schliesst, dass es dem König von England mit der Ruptur und der Allianz mit diesem Staat kein rechter Ernst sei. Darauf ist von Nimwegen das von den französischen den staatischen Gesandten übergebene Memorial[2]) eingelaufen, worin diese declarieren, ihr König bestehe zufolge der schwedischen Erklärung nicht auf der Retention der Plätze bis zu gänzlicher Contentierung Schwedens. Dadurch ist die Sache wieder in einen ganz anderen Stand gerathen und man sieht nicht, wie der Abschluss des Friedens zwischen Frankreich und dem Staat länger aufzuhalten sei. Das einzige, was letzteren perplex macht, ist das Interesse des Kf. und die Securität seines clevischen Landes. Aber auf seine Frage, was sie dafür thun wollen, hat er noch keine andere Antwort erhalten, als sie wollten thun, was in ihrem Vermögen wäre. Das einzige, wovon noch was Gutes zu hoffen, wäre, wenn der Prinz von Oranien durch eine glückliche Battaille wider den Herzog von Luxemburg Mons entsetzen und Meister im Felde werden möge.[3])

Attaque auf Rügen vorzunehmen. Bei glücklichem Erfolge werde er noch ein ziemliches Corpo wider Frankreich entweder selbst anführen oder schicken können. Von ebendorther ersucht er 1./11. August den Prinzen, dem Admiral Tromp, der zu ihm gekommen sei und dessen Rates und Hilfe er sich bei dem beabsichtigten Unternehmen zu bedienen wünsche, zu gestatten, sich noch eine Zeit lang bei ihm aufzuhalten.

[1]) S. Temple's Memoiren (Works II, S. 445f.), Ranke V, S. 66f.

[2]) S. dieses Memoire vom 6. August 1678 in Actes et Memoires II, S. 501 und Sylvius IV, S. 143. Vgl. Mignet IV, S. 608ff.

[3]) Am 3./13. August meldet er den am 10. erfolgten Abschluss des Friedens. S. darüber Sylvius IV, S. 144, Basnage II, S. 930ff., Mignet IV, S. 612ff.

Der Kurfürst an den Prinzen von Oranien. D. Wolgast 15./25. August 1678.

[Glückwunsch zu dem Siege bei Mons. Bitte, dahin zu wirken, dass der Friede nicht ratificiert werde.]

25. Aug. Durch Blaspeil hat er Nachricht vom dem Siege bei Mons[1]) erhalten, er gratuliert dem Prinzen dazu, hofft, Gott werde dessen Waffen ferner so segnen, damit ein so schänd- und schädlicher Friede, wie man denselben zu Nimwegen hat schliessen wollen, nicht ratificiert werde. Er übersendet sein deswegen an den Staat gerichtetes Schreiben[2]), er ist versichert, dass der Prinz dergleichen unerhörte Proceduren, welche der Staat gegen ihn (Kf.) en particulier hält, nimmermehr billigen werde.[3])

---

[1]) Die Schlacht bei Mons vom 14. August 1678, s. Sylvius IV, S. 144 ff., Basnage II, S. 939 ff., Mignet IV, S. 626 f. Der Prinz schreibt an Kf. (d. Honslaerdyck 2. September 1678): Je n'ay point informé V. A. E. de ce qui s'est passé à l'affaire près de Mons puis que M. le Baron de Spaen s'en estoit chargé, mais je lui dois ce témoignage qu'il a agi en cette rencontre avec beaucoup de bravoure aussi bien que l'infanterie de V. A. E. qui ont très bien fait, je luy rens graces de l'assistance que j'en ay eu. A mon retour icy j'y ay trouvé les affaires fort embrouillés, sur quoy entretenue au long M. de Meynders dont il informera sans doute V. A. E. v. Spaen schreibt an Romswinckel (d. beim Städtlein Reich, eine Stunde von Mons 5./15. August 1678): „Ew. Hoched. berichte ich, dass wir gestern alhie unweit von Reich an den Feind gelanget sind, da dann alsbald auf unsern linken Flügel, bei welchem sich S. Hoh. befand, umb 1 Uhr Nachmittag das Gefecht angegangen, etwa ein paar Stunden hernach kam man auch mit dem rechten Flügel zum chargiren, welches beiderseits mit Canon angefangen ward und währete bis nach 8 Uhr in den Abend. Bei dem rechten Flügel ging es auch ziemlich scharf her, die Spanier hatten die avantgarde, was dabei vorgefallen, werden andere sattsamb berichten. Bei meinem Regiment leide ich abermahlen an guten Officiers merklichen Schaden, der Freiherr von Heiden zu Fuss ist vorn an einem Schenkel blessiert, die Röhre aber noch unverletzt geblieben, 2 Capitains von mir sind tot, einer gequetscht, item 3 Fähndrichs tot, zween Lieutenants gequetscht, wie auch 1 Fähndrich. So hat auch der Fürst von Holstein von Beck einen Schuss in das Dicke eines Beins bekommen, deme man sofort die Kugel ausgeschnitten. Der Brigadier bei unserer Infanterie Baron d'Avila ist zwar 3mal gequetscht, aber nicht tötlich, also dass er wieder zur zweiten Attaque sich zu befinden vermeint. Von den Frantzosen sind ihrer sehr viel geblieben, ungeachtet unsere Cavallerie zum chargiren wegen der defilées und tiefen Wege nicht kommen können."

[2]) d. Wolgast 15./25. August 1678 (Actes et memoires II, S. 564 ff., Pufendorf l. XVI, § 50 (S. 1221).

[3]) In einem Schreiben vom 22. August/3. September 1678 ersucht Kf. den Prinzen auf das dringendste, dahin zu wirken, dass der Friede von Seiten des Staats nicht eher ratificiert werde, bis auch seine Sache abgethan und er wenigstens

M. Romswinckel an den Kurfürsten. D. Hage 17./27. August 1678.

[Mittheilungen des Prinzen von Oranien. Die neuen englischen Anträge.]

27. Aug.

Er hat Mittwoch dem Prinzen von Oranien zu seiner glorieusen Expedition[1]) gratuliert und ihm des Kf. Interesse recommendiert. Der Prinz erzählte näher, wie es bei Mons und mit dem Waffenstillstande zugegangen sei, und beklagte sehr, dass die Sachen wider des Kf. und das allgemeine Interesse so übel ausgeschlagen. Auf seine Frage, was dem Kf. bei dieser Perplexität zu rathen wäre, meinte er, vorerst sei kein besseres Expedient als Abschluss eines general Armistitium, um dadurch zu einem allgemeinen Frieden zu gelangen. Er hat darauf dem Prinzen angezeigt, dass Kf. in einen Waffenstillstand mit Schweden nicht willigen wolle und ihn bitte, dahin zu wirken, dass der Commercientractat mit Schweden nicht früher, als er sich mit demselben verglichen, zum Abschluss gebracht werde, worauf jener erwiderte, dass der Schluss jenes Tractats noch nicht so nahe wäre, was ihm auch Beverning versichert hat.

An demselben Abend hat sich[2]) hier ganz unvermuthet der englische Gesandte Hyde eingefunden und am nächsten Tage in einer Conferenz, die er und Temple mit dem Prinzen und den staatischen Deputierten gehalten, vorgetragen, sein König sei sehr surpreniert, dass die staatischen Gesandten mit den französischen einen Frieden ohne Spanien geschlossen, dass darin der Evacuation der von Frankreich zu restituierenden Städte nicht gedacht und keine Versicherung deshalb bedungen sei und dass Frankreich von Spanien noch mehr als früher und wozu sich der König mit dem Staat verbunden, praetendiere, dass daher der in der Allianz stipulierte Casus existiere und dass der König, wenn der Staat diesen Friedenstractat nicht zu ratificieren beschliessen sollte, drei Tage, nachdem ihm dieses von dem Staat bekannt gemacht sein werde, in Ruptur wider Frankreich treten und der Allianz nachkommen, auch für die Conservation und Neutralität der clevischen Lande alles, was der Staat thun wollte, beitragen würde. Diese Proposition hat denen, welche den Frieden quovis modo haben wollen, grosse Alteration erweckt, denen aber, die denselben detestieren, ist sie sehr angenehm gewesen, vier Provinzen haben schon erklärt, sie könnten denselben nicht ratificieren, jedenfalls hofft man, dass dadurch die Ratification des Friedens aufgehalten, Frankreich auf andere Gedanken gebracht und der allgemeine Frieden auf anderen Fuss, als Frankreich und Schweden es wollen, werde gemacht werden können.

---

mit Frankreich verglichen sei. Die von Frankreich stipulierte Neutralität des Staates und sein Begehren, dass derselbe keine restierende Subsidien zahlen solle, zeige deutlich, dass dessen Intention darauf gehe, ihn auf ewig von dem Staat zu trennen.

[1]) Dem Siege bei Mons s. oben S. 224.

[2]) S. Temple's Memoiren (Works II, S. 461 ff.), Mignet IV, S. 630 f., Ranke, Englische Geschichte V, S. 70.

M. Romswinckel an den Kurfürsten. D. Hage 27. August/6. September 1678.

[Anzeige, dass er auf Oranien's und Fagel's Rath das Schreiben des Kf. an die Gen.-Staaten vorläufig zurückgehalten habe.]

6. Sept. Er hat das Schreiben des Kf. an die Gen.-Staaten[1]) zunächst Fagel und dem Prinzen von Oranien gezeigt. Beide gestanden, dass was in demselben enthalten, der Wahrheit gemäss sei und dass, wenn nur auf den Staat Rücksicht zu nehmen wäre, es wohl alsobald übergeben werden könnte, da aber dasselbe den König von Frankreich exacerbieren würde, so riethen sie, es zurückzuhalten. Der Prinz erbot sich, selbst an Kf. zu schreiben, und hat ihm wirklich beikommendes Schreiben[2]) zugeschickt. Er hat daher das Schreiben, bis er weiteren Befehl von Kf. erhält, zurückbehalten. Er glaubt, dass auch die Stadt Amsterdam sich über das Schreiben sehr formalisieren und die guten Dienste, welche sie bei Frankreich für Kf. zu leisten versprochen hat, unterlassen und dass des Kf. Feinde sich desselben zu ihrem Vortheil und des Kf. Schaden bedienen würden.[3])

M. Romswinckel an den Kurfürsten. D. s'Grafenhaag 20./30. September 1678.

[Ratification und Publication des Friedens.]

30. Sept. Dienstag [d. 27.] Nachmittag haben die Deputierten des Staats den Ministern der Alliierten angezeigt, dass der Friede zwischen dem Staat und Frankreich nunmehr nach ausgewechselter Ratification[4]) gänzlich geschlossen und dass am nächsten Tage die Publication erfolgen würde. Es sei nicht möglich gewesen, den Frieden mit allen Alliierten zusammen zu machen, sie würden sich aber weiter bemühen, dass es auch mit diesen bald zum Frieden komme. Der kaiserliche Minister hat darauf garnichts geantwortet, er und der dänische haben sich auf das berufen, was ihre Principalen wegen dieses Friedens selbst geschrieben und durch ihre Gesandten zu Nimwegen und hier hätten vorstellen lassen.

---

[1]) S. oben S. 216.

[2]) nicht bei den Akten.

[3]) Kf. missbilligt (d. Wolgast 9./19. September 1678), dass R. das Schreiben noch nicht übergeben habe, und befiehlt ihm, dieses sofort zu thun.

[4]) Dieselbe war, nachdem am 10. September auch der Friede mit Spanien zu Nimwegen unterzeichnet war, am 19. September erfolgt, s. Sylvius IV, S. 153, Basnage II, S. 947 f., Mignet IV, S. 667. Der Friedens- und der Handelsvertrag vom 10. August 1678 sind jetzt auch abgedruckt bei Vast, Les grands traités de Louis XIV., II, S. 53 ff.

Mittwoch Vormittag ist[1]) darauf die Publication des Friedens geschehen und am Nachmittag hat der französische Gesandte, Comte d'Avaux, seine publique entrée gehalten. Der Staat hat ihm an diesem Tage einige Pechtonnen, um sie vor sein Logement zu setzen, angeboten, er hat sie aber abgelehnt und gedenkt noch heute auf einige Tage nach Nimwegen zu reisen, um sich mit den dortigen Geheimen Räthen des Kf. zu unterreden und deren Gutfinden einzunehmen.

Der Kurfürst an den Prinzen von Oranien. D. im Hauptquartier zu Lüdershagen 10./20. October 1678.

[Auf ein Schreiben vom 6. October.[2]) Bitte zu bewirken, dass Holland sowohl Frankreich als auch Schweden gegenüber sich seiner annehme.]

20. Oct.

Durch Meinders wird er vernommen haben, was bisher mit den französischen ministris vorgegangen.[3]) Daraus merkt er zweierlei, 1) dass Frankreich, wenn es auch nicht ohne Schweden tractieren will, dennoch auf Schweden wegen seiner üblen Conduite nicht wohl zu sprechen ist, und 2) dass die französischen Minister selbst an Hand geben, Schweden durch Vermittelung des Staats dazu zu disponieren, dass es ihm Satisfaction gebe und sich zu einem raisonnablen Frieden bequeme. Er bittet daher den Prinzen, zwei Dinge beim Staat zu Wege zu bringen: 1) dass dieser bei dem Könige von Frankreich bewegliche instance thue, dass derselbe um Schwedens willen ihn und seine Lande mit keiner ferneren Kriegsmacht überziehe, 2) dass er den schwedischen ministris wegen seiner Satisfaction und des Friedens hart zusprechen und zu solchem Ende keineswegs die mit ihnen angefangenen Tractaten zum Schluss bringen lasse, bevor auch sein Friede mit Schweden zum Schluss gebracht ist. Dieses ist das einzige Mittel, wodurch der Staat den unerschwinglichen tort, in den er durch dessen Particulierfrieden mit Frankreich gesetzt worden, in etwas aufbessern und redressieren kann.[4])

---

[1]) S. Mignet IV, S. 669.

[2]) In demselben hatte der Prinz den Kf. zu der Eroberung von Rügen beglückwünscht und gemeldet, er bemühe sich, ihm den Abschluss eines ehrenvollen Friedens zu erleichtern.

[3]) S. unten Abschn. VI.

[4]) An Romsw. ergeht an demselben Tage der Befehl, diese beiden Punkte aufs eifrigste zu betreiben.

M. Romswinckel an den Kurfürsten. D. Hage 19./29. October 1678.

[Auf das Rescript vom 10. October. Versprechungen des Prinzen von Oranien und anderer holländischer Staatsmänner.]

29. Oct. Der Prinz von Oranien hat ihm festiglich zugesagt, dass er auch ferner dahin arbeiten würde, dass nicht allein der Staat mit Schweden keine Tractaten eingehe, es sei denn, dass Schweden sich zugleich mit Kf. accommodiere, sondern auch dass keine französische Kriegsmacht in dessen clevische und westphälische Lande einbreche. Auch Fagel und v. d. Tocht haben das gleiche versprochen und auch bisher gethan. Viele haben ihr Absehen noch auf die mesures, welche die Staaten von Holland auf ihrer bevorstehenden Versammlung nehmen werden, wofern der König von Spanien, wie viele meinen, den Friedenstractat nicht ratificieren. die Franzosen länger als bis zu dem angesetzten Termine (6. November) die Räumung von Mastricht verzögern, die Einschliessung K. Triers und Pfalz-Neuburgs in den Frieden verweigern und anderen in dem Tractat enthaltenen Punkten kein besser Genügen leisten sollten.

H. v. Dyckfelt, welcher mit den beiden anderen Gesandten[1]) nach Paris geht, hat ihm beim Abschied versichert, dass der Prinz ihm nichts höher als das Interesse des Kf. recommendiert hätte und dass er dem eifrigst nachkommen wolle.

M. Romswinckel an den Kurfürsten. D. Hage 16./26. November 1678.

[Die rückständigen spanischen und holländischen Subsidien.]

26. Nov. Er kann die verlangten 2000 Centner Pulver[2]). wenn keine anderen paraten Mittel zu deren Bezahlung als die restierenden spanischen und holländischen Subsidien sind, nicht anschaffen. Auf Zahlung der spanischen ist garnicht zu rechnen, zumal er bisher ebensowenig die 20 000 Rthlr., welche de Lira vor mehr als einem Jahr an Raule's Creditoren zu zahlen versprochen, noch die völlige Zahlung der vorlängst verflossenen Termine des spanischen Wechsels der 50 000 Rthlr. hat erlangen können. Wegen der Subsidien von den Vereinigten Provinzen hat Fagel verschiedene Male angezeigt, dass der Staat dieselben nicht

[1]) S. über diese Gesandschaft Sylvius IV, S. 200, Basnage II, S. 953, die derselben brandenburgischerseits übergebene Denkschrift aus dem September 1678 Urk. u. Act. III, S. 536 ff.

[2]) Schon in einer Relation vom 15./25. October 1678 erklärt R. ausser Stande zu sein, das zum Ankauf von 2000 Centnern Pulver nöthige Geld zu beschaffen.

länger als bis 1677 abzustatten auf sich nehmen könnte, weil aber deswegen niemals eine schriftliche Resolution vom Staat insinuiert worden ist und Kf. wohl aus dem jüngst mit demselben abgeschlossenen Tractat[1]), wenn er ratificiert sein wird[2]), mit mehr Fundament und Nachdruck die völlige Zahlung der Subsidien bis zum Frieden wird fordern können, so räth er, vor Auswechslung der Ratificationen nicht so hart es zu treiben, zumal die Subsidien bis 1677 noch nicht abgestattet sind. Von dem Contingent von Geldernland ist seit August 1677 nichts für die Ambassade in Nimwegen verwendet worden und wenig Aussicht, etwas zur Bezahlung der Schulden derselben zu erlangen. Von Holland hat er die für General-Lieutenant v. Spaen versprochene Ordonnanz von 17 682 Rthlr. noch nicht erhalten, und wenn diese samt der vorigen, wegen an denselben gelieferter Fourage ertheilten Ordonnanz von 21 925 Rthlr. 34 St. und was sie weiter in Rechnung bringen abgezogen wird, wird wohl wenig oder nichts von dieser Provinz bis Ausgang 1676 restieren. Auf Seeland hatte Kf. für Raule 40 000 Rthlr. assigniert, davon aber hat man nicht einmal so viel erlangen können, um die Forderungen der Ostindischen Compagnie und anderer daselbst an Raule zu befriedigen. Auch die demselben Raule auf Friesland, Utrecht und Ueberissel ertheilten Assignationen stehen noch zu bezahlen, Gröningen hat vor langer Zeit 3800 Rthlr. versprochen, aber wegen der daselbst entstandenen Uneinigkeit sind sie nicht gezahlt.[3])

W. Blaspeil und M. Romswinckel an den Kurfürsten. D. Haag 30. November/10. December 1678.

[Bemühungen der holländischen Gesandten in Frankreich wegen der Neutralität des Clevischen.]

Die staatischen Gesandten in Frankreich haben berichtet, dass sie bei Pomponne gewesen und demselben das generale Friedenswerk und die Conservation der clevischen Lande eifrigst recommendiert hätten, dass derselbe aber erklärt hätte, der König würde sich schwerlich zur Einwilligung in die Neutralität des Clevischen verstehen können, da ihm dadurch das Mittel genommen

10. Dec.

[1]) Die Allianz vom 26. Februar/8. März 1678 s. oben S. 199.

[2]) Kf. hatte (d. Hauptquartier zu Lüdershagen 18./[28.] October 1678) Meinders beauftragt, nachdem die Auswechslung der Ratificationen der Allianz „bei diesen irregulieren Zeiten ins Stocken gerathen", beiderseits aber nöthig befunden sei, dass solches nun geschehe, diese Auswechslung zu bewerkstelligen. S. Pufendorf l. XVI, § 100 (S. 1277 f.).

[3]) S. das Memorial Romswinckel's an die Gen.-Staaten vom 19. December 1678 (Urk. u. Act. III, S. 542 f.). Kf. weist 8./18. November 1678 R. an, den noch in Cassa vorhandenen Rest der holländischen Subsidien Meinders zu übergeben und durch diesen an Heydekampf nach Berlin remittieren zu lassen.

werden würde, Kf. zu obligieren, Schweden Satisfaction zu geben, was geschehen müsste, um zu dem generalen Frieden zu gelangen. Sie haben dem Staat die Unbilligkeit dieser Intention des Königs und die daraus ihnen selbst drohende Gefahr vorgestellt und verlangt, dass die Gesandten sich mit solchen Raisonnements nicht abweisen lassen, sondern fest darauf bestehen sollten, dass der Staat an der clevischen Seite bedeckt bliebe. Sie behaupten, ihre Gesandten hätten inzwischen schon solche Weisung erhalten, haben auch einige Deputierte an d'Avaux geschickt, der ihnen erwidert hat, der König würde gewiss auch hierin dem Staat Satisfaction geben, man möchte sich nur gedulden, bis die Gesandten mit ihm selbst geredet hätten.

Sie haben mit dem Prinzen von Oranien davon geredet, dass er zum Schutz des Clevischen einige staatischen Völker nach Gennep, Goch, Sonsfeld und Xanten legen möchte, derselbe hat aber erklärt, darüber hätte der Staat zu beschliessen, und gerathen, zunächst die Deputierten aus Holland deswegen sondieren zu lassen.

Der Kurfürst an Blaspeil und Romswinckel. D. Cöln 3./13. December 1678. (Conc. F. Meinders.)

[Bitte um Verstärkung der Garnison von Wesel durch holländische Truppen.]

13. Dec. Da Wesel, falls die Franzosen mit einer Armee über den Rhein gehen sollten, in grosser Gefahr sein würde und er wegen der ihm in Preussen gemachten Diversion jetzt keine solche Macht nach dem Rhein führen kann, welche capabel wäre, der französischen Armee das Haupt zu bieten, so sollen sie den Prinzen von Oranien und den Staat, denen auch an Erhaltung dieses Ortes, als eines Schlüssels zu den Vereinigten Provinzen, viel gelegen ist, ersuchen, bis nach cessierender Gefahr etwa 600 Mann von staatischen Völkern hineinzulegen.

[1]) Romsw. erwidert (d. Hage 4./14. December 1678), es sei keine Aussicht dazu, er hätte dem Prinzen und Fagel die Sache mitgetheilt, dieselben meinten aber, die Staaten von Holland, namentlich Amsterdam, würden schwerlich dazu zu bewegen sein, sondern sich nur durch die Gesandten in Paris für die Neutralität von Cleve und den Frieden verwenden wollen. Die von Romsw. deswegen den Gen.-Staaten im November und December übergebenen Memorialien s. Actes et memoires III, S. 114 ff. u. Urk. u. Act. III, S. 536 ff.

Statthalter und Geheime Räthe an den Kurfürsten. D. Cöln an der Spree 30./20. Januar 1679.

[Auswechslung der Ratificationen des Allianzvertrages.]

30. Jan.

Auf Romswinckel's Relation vom 11./21. Januar[1]), dass die Generalstaaten sich zur Ratification des mit Kf. abgeschlossenen Tractats erboten, haben sie R. angewiesen, nicht eher sich zur Auswechslung der Ratificationen zu verstehen, bis die Bedingungen, zu denen sich der Staat in dem Tractat verpflichtet, erfüllt, nämlich alle auf die Hofeysersche Schuld bezüglichen Obligationen und Documente ausgeliefert und cassiert, dienliche officia zur Abthuung der geldrischen Grenzstreitigkeiten gemacht, die Commission wegen der Grenzziehung zwischen Schenkenschanz und dem übrigen Territorium des Kf., wegen des Wasserbaus, Jagd, Fischerei und des Reglements der Garnison vorgenommen und wegen Abführung der Stücke, Munition und anderer Mobilien, die Kf. hat nach Schenkenschanz bringen lassen, Verfügung gethan sei.[2])

M. Romswinckel an den Kurfürsten. D. Hage 15./25. März 1679.

[Beunruhigung über den Einfall der Franzosen ins Clevische.]

25. März.

Ueber die eingelaufenen Nachrichten, dass die Franzosen angefangen haben[3]), ihre Quartiere im Clevischen, namentlich in Xanten und Cleve zu nehmen, ist man hier sehr alarmiert. Die Regenten wissen fast nicht, was sie darin thun sollen, zumal sie mit der That befinden, dass ihre officia von keiner Wirkung sind.[4])

M. Romswinckel an den Kurfürsten. D. Hage 22. März/1. April 1679.

[Resolution auf sein Memorial wegen Beschützung des Clevischen.]

1. April.

Auf sein dem Staat übergebenes Memorial, worin er die Invasion der Franzosen ins Clevische angezeigt und verlangt hat, dass der Staat die in den

---

[1]) fehlt. S. aber die Relation Meinders' aus dem Haag vom 7./17. Januar 1679 unten Abschn. V.

[2]) Dieselben rathen dem Kf. (d. Cöln 27. Januar/6. Februar 1679), da nach Romswinckel's Relation vom 18./28. Januar die Auswechslung der Ratificationen schon, ohne dass jene Vorbedingungen erfüllt worden, vollzogen sei, die Räumung von Schenkenschanz nicht vor Ausführung derselben vornehmen zu lassen.

[3]) S. oben S. 13.

[4]) S. unten Abschn. VI.

Artikeln 14 und 24 der mit Kf. abgeschlossenen Allianz übernommenen Verpflichtungen erfülle, hat er beigehende Resolution[1]) erhalten. Die Nachricht aus Nimwegen, dass der Waffenstillstand bis zum 1. April st. n. verlängert ist, hat bewirkt, dass man sich hier grosse Hoffnung macht, der nordische Friede werde auch bald erfolgen.

Der Kurfürst an Romswinckel. D. Cöln 28. März/[7. April] 1679.

[Neues Hülfsgesuch für Cleve. Günstige Nachrichten aus England.]

7. April. Er soll beigehendes Schreiben an den Staat[2]), in welchem Kf. nochmals dessen Hülfe, um Cleve von der französischen Invasion zu befreien, in Anspruch nimmt und im Weigerungsfalle sich alle competierende actiones vorbehält, abliefern. Die vorgewandte Unmöglichkeit ist nicht so gross, da der König von England sowohl gegen seine Minister als auch im Haag selbst erklärt hat, dass, wenn sich der Staat nur einigermassen für ihn hätte interessieren wollen, er dort nichts hätte zu befürchten brauchen. Auch jetzt führt man in England, wie Spanheim's[3]) beiliegende Relation zeigt, dieselben Sentimente. R. soll also darauf dringen, dass solches Erbieten dort nicht weiter verworfen, sondern daran gearbeitet werde, vermittelst einer nöthigen Vereinbarung mit dem Könige von England die clevischen Lande, des Staates Vormauer, von dem Feinde zu befreien.

M. Romswinckel an den Kurfürsten. D. Hage 8./18. April 1679.

[Mittheilungen Meiercron's über seine Sendung nach Paris. Geringe Aussichten, dass Holland etwas für die Sicherung des Clevischen thun wird.]

18. April. Soeben ist der dänische Gesandte Meyercrohn bei ihm gewesen und hat ihm mitgetheilt[4]), er hätte von seinem König Ordre erhalten, sich in zweimal vierundzwanzig Stunden nach Paris zu begeben, um die Prolongation des Waffenstillstandes zu befördern, die Schickung der französischen Flotte nach der Ostsee zu divertieren und zu vernehmen, ob nicht günstigere Friedensbedingungen

[1]) S. die Resolution der Gen.-Staaten vom 28. März 1679 (Urk. u. Act. III, S. 544).

[2]) S. dieses Schreiben des Kf. an die Gen.-Staaten (d. Cöln a. d. Spree 28. März/7. April 1679, von Schwerin concipiert) in französischer Uebersetzung in Actes et memoires IV, S. 374 ff. Kf. weist Romsw. am 28. April/8. Mai 1679 an, dasselbe unter der Hand ins Holländische übersetzen und drucken zu lassen.

[3]) S. Hirsch, Brandenburg und England 1674—1679. II, S. 10.

[4]) S. unten Abschn. III.

für seinen König und für Kf. sollten auszuwirken sein. Doch sollte er darüber nicht tractieren, sondern nur berichten und von allem den Ministris des Kf., es sei zu Paris oder zu Nimwegen oder hier, part geben, und er versicherte ausdrücklich, der König werde sich in keine Friedenstractaten ohne den Kf. einlassen.

PS. Das Schreiben des Kf. an die Generalstaaten wird er noch heute dem Präsidenten derselben übergeben. Obgleich der Prinz von Oranien, als er ihn gebeten, bei dem Staat die wirkliche Befreiung der clevischen Lande zu befördern und dazu einige staatische Völker zunächst nach Wesel gehen zu lassen, ihm geantwortet hat, durch den Frieden seien ihm die Hände so gebunden, dass er zu Rettung der clevischen Lande nicht die geringste Hülfe werde schicken, noch bei dem Staat zu Wege bringen können, so wird er dennoch denselben, sobald er zurückgekehrt sein wird, aufs neue darum bitten.

M. Romswinckel an den Kurfürsten. D. Hage 10./20. Mai 1679.

[Bevorstehender Abschluss des Friedens zwischen Holland und Schweden.]

20. Mai.

Die Deputierten des Staats haben[1]) zwei Tage zugebracht, um mit Olivencrantz den Friedens- und Commercientractat zwischen Schweden und dem Staat zu ajustieren, worum der französische Gesandte d'Avaux sich sonderlich sehr bemüht. Einige Deputierte der Staaten von Holland haben auch den Conferenzen beigewohnt, die Stadt Amsterdam bemüht sich auch eifrig darum, so dass der Schluss des Tractats wohl bald erfolgen wird.[2])

M. Romswinckel an den Kurfürsten. D. Hage 31. Mai/10. Juni 1679.

[Das in England zu entwerfende Friedensproject.]

10. Juni.

Auf den Wunsch Blaspeil's, es bei dem Staat dahin zu bringen, dass dem neuen Gesandten desselben in England[3]) aufgetragen werde, bei dem König von England zu befördern, dass derselbe einen Plan des Friedens zwischen

---

[1]) S. über die langwierigen Verhandlungen zwischen Holland und Schweden und die Schwierigkeiten, welche der Commercientractat bereitete, Sylvius IV, S. 213.

[2]) Der Friedens- und der Commercienvertrag zwischen Holland und Schweden sind erst am 2./12. October 1679 zum Abschluss gekommen. S. diese Verträge in Actes et memoires IV, S. 644 ff., Sylvius, Appendix S. 40 ff.

[3]) van Leven.

Schweden und Kf. mache und auch der Staat dabei concurriere, zumal da[1]) der hiesige schwedische Minister Silbercrohn schon zu der Zeit, als Stralsund und Rügen noch in schwedischen Händen waren, gegen Fagel geäussert hatte, Schweden werde dem Kf. Stettin, Wollin und Usedom lassen, hat er vorgestern darüber mit Fagel gesprochen. Derselbe fand aber nicht gut[2]), dass er dem Staat dieses schon jetzt vortragen und um solche Ordre an den Gesandten in England bitten sollte, sondern wollte erst[3]) an letzteren deswegen schreiben, er sollte den König von England dazu zu disponieren suchen; wenn derselbe sich dazu entschliessen sollte, dann wollte er es bei dem Staat dahin zu dirigieren suchen, dass derselbe auch dazu nach Möglichkeit beitrage. Sie beide aber waren darüber am meisten bekümmert, ob Frankreich und Schweden Zeit dazu lassen würden, solches zu effectuieren.

---

[1]) Dazu die Randbemerkung Schwerin's: „Gott vergebe es denen, die durch Vergewisserung eines viel mehrern S. Chf. D. von Ihrer gefassten guten Resolution abgehalten haben".

[2]) Randbemerkung Schwerin's: „Dieses ist ohn Zweifel ein Effect des Staats so hoch gerühmter Affection kegen S. Chf. D."

[3]) Randbemerkung desselben: „interim perit Saguntum."

Abschnitt III.

Brandenburg und Dänemark 1676—1679.



Einleitung.

Unter den gegen Schweden und Frankreich verbündeten Mächten haben Dänemark und Brandenburg einander am nächsten gestanden. Lange hatte König Christian V. gezögert, ehe er sich (im Herbst 1675), entschloss, gegen Schweden feindlich vorzugehen, seitdem aber hat er eifrig an dem Kriege Theil genommen und die äussersten Anstrengungen gemacht, um aus demselben Ruhm und Gewinn davonzutragen. Ebenso wie der Kurfürst hat er persönlich in den Feldzügen von 1675 bis 1679 an der Spitze seiner Truppen gestanden und keine Gefahren und Strapazen gescheut, und wenn er selbst auch nur geringe militärische Erfahrung besass, in der Wahl seiner Rathgeber wenig Einsicht zeigte und daher auch seine Erfolge nur theilweise glückliche waren, so hat trotzdem die Energie und Ausdauer, mit der er den Krieg zu Lande und zu Wasser bis zu seinem Ende fortführte, dem Kurfürsten grossen Vortheil gebracht, ebenso wie durch dessen Anstrengungen und Erfolge die dänische Kriegführung wesentlich unterstützt wurde. So haben beide Fürsten als gute Kriegskameraden einander zur Seite gestanden und dadurch wurde ein freundschaftliches Verhältniss zwischen ihnen begründet, welches durch persönliche Begegnungen und durch die Bemühungen der dem Kurfürsten nahe verwandten und demselben treu ergebenen Königin noch befestigt worden ist. Dazu kam die Uebereinstimmung der Interessen und der Bestrebungen beider Fürsten. Beide führten den Krieg gegen Schweden mit solchem Eifer, um der Uebermacht, welche dieses durch die letzten Kriege im Norden erlangt hatte, ein Ende zu machen und um die Gebiete, welche ihnen dasselbe vorenthalten oder entrissen hatte, wiederzugewinnen. Gleich zu Anfang hatten

sie eine feste Vereinbarung über den Gewinn, welchen ein jeder von ihnen durch ihre vereinten Anstrengungen erlangen sollte, getroffen. In dem Vertrage, welchen sie bei der Zusammenkunft in Doberan am 25. September 1675 abschlossen, hatten sie sich verpflichtet, so lange den Krieg gegen Schweden und dessen Anhänger fortzusetzen, bis der König die vordem von Dänemark abgerissenen Provinzen Schonen, Bleckingen und Halland, ferner Wismar und die Insel Rügen, der Kurfürst aber ganz Schwedisch-Pommern erlangt hätte. Die Eroberungen, die man noch im Herbst und Winter 1675 gemacht hatte, die Einnahme von Wollin, Wolgast und Greifenhagen durch die Brandenburger, von Wismar durch die Dänen, liessen auch für die Zukunft weitere glückliche Erfolge hoffen, aber schon damals musste man die Besorgniss hegen, dass es schwer fallen könnte, selbst wenn die Eroberung aller jener in Aussicht genommenen Gebiete gelingen sollte, dieselben dauernd zu behaupten. Es war zu merken, dass denjenigen Mitgliedern der Allianz, welche den Kampf gegen Frankreich zu führen hatten, solche Eroberungen auf Kosten Schwedens, durch welche ihre nordischen Bundesgenossen von der Theilnahme am Kampfe im Westen abgezogen wurden, wenig genehm waren oder dass sie dieselben bei den bevorstehenden Friedensverhandlungen zum Austausch gegen solche Gebiete, welche sie selbst an Frankreich verloren hatten, zu benutzen gedachten. Davon wollten natürlich die den Kampf gegen Schweden führenden Mächte nichts wissen, aber ob dieselben fest zusammenhalten würden, war sehr zweifelhaft, da sie im übrigen untereinander keineswegs einig waren. Den Hauptgegenstand des Zwistes bildeten die bisher auch in schwedischem Besitz befindlichen Landschaften Bremen und Verden. Auch in diese waren 1675 die benachbarten Verbündeten, Münsterer, Braunschweiger, Brandenburger und Dänen eingefallen und hatten dieselben bis auf die Festung Stade, die erst im nächsten Jahre fiel, besetzt, sofort aber war es zwischen ihnen über die Beute zum Streit gekommen. Die Herzoge von Celle und Wolfenbüttel und der Bischof von Münster verlangten für sich den alleinigen Besitz jener Lande und suchten diese Forderung auf die rücksichtsloseste Weise durchzusetzen. Aber auch der König von Dänemark beanspruchte ein Stück derselben, einen Strich am Meere, durch dessen Erwerbung eine Verbindung zu Lande zwischen Holstein und den damals auch in dänischem Besitz befindlichen Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst hergestellt und er Herr sowohl der Elb- als auch der Wesermündung geworden wäre, und auch der Kur-

fürst von Brandenburg verlangte, darauf fussend, dass der ganze Krieg gegen Schweden um seinetwillen unternommen sei und er auch an der Eroberung jener Lande Theil genommen habe, wenigstens vorläufig, bis ganz Schwedisch-Pommern in seine Gewalt gekommen sei, einen Antheil. In allen diesen Fragen berührte sich das brandenburgische und das dänische Interesse auf das nächste, beiden Theilen war es darum zu thun, dass der Kampf gegen Schweden energisch fortgeführt, dass ihre Eroberungen nicht zur Compensation gegen die französischen verwendet, dass dem eigenmächtigen Verfahren der Herzoge von Braunschweig und des Bischofs von Münster entgegengetreten und dieselben zum Eingehen eines billigen Vergleiches veranlasst würden. Ebenso stand es mit der Frage wegen der Winterquartiere. Ebensowenig wie der Kurfürst von Brandenburg war der König von Dänemark im Stande, auf die Dauer seine Streitkräfte aus eigenen Mitteln zu erhalten. Da nun auch ihm Spanien und Holland die versprochenen Subsidien schuldig blieben, so verlangte er wie der Kurfürst, unter Berufung darauf, dass er den Krieg gegen Schweden im Interesse des deutschen Reiches führe, für einen Theil seiner Truppen Quartiere auf dem Reichsgebiet und ausserdem die Erhebung eines Zolles auf der Elbe bei Glückstadt, begegnete dabei aber auch heftigem Widerstande, namentlich wieder von Seiten der braunschweigischen Herzoge. In allen diesen und in anderen damit zusammenhängenden Fragen sind Dänemark und Brandenburg im wesentlichen zusammen gegangen, und wie mit den Waffen, haben sie auch durch ihre diplomatische Thätigkeit einander unterstützt, besonders haben sie auch bei dem Fortgang der Friedensverhandlungen gemeinschaftlich der Absonderung und dem Abfalle Hollands und Spaniens und nachher des Kaisers entgegengewirkt.

Unter diesen Umständen hat ein lebhafter und vertraulicher Verkehr zwischen dem dänischen und dem brandenburgischen Hofe stattgefunden. Von dem reichen Aktenmaterial, welches darüber in dem Berliner Staatsarchiv vorhanden ist, den Relationen der brandenburgischen Gesandten in Dänemark und den von dem Kurfürsten an dieselben erlassenen Rescripten, der Correspondenz zwischen dem Könige und dem Kurfürsten und den Aufzeichnungen über die Verhandlungen, welche mit Gesandten des ersteren am Hofe oder im Feldlager des Kurfürsten geführt worden sind, haben hier nur die wichtigsten Stücke mitgetheilt werden können und auch aus diesen musste vieles, was nicht unmittelbar die Beziehungen zwischen Dänemark und Brandenburg betrifft, ein grosser Theil der sehr

interessanten Berichte [1]) über die dänische Kriegführung und über die Zustände im Inneren des Königreiches ausgeschieden werden. Den Haupttheil bilden die Berichte der beiden Brüder Christoph und Friedrich v. Brandt. Letzterer hat sich in diesen Jahren ständig als kurfürstlicher Resident am dänischen Hofe aufgehalten, ersterer ist zweimal zu Anfang des Jahres 1676 und dann wieder im März 1678 in besonderen Aufträgen dorthin geschickt worden, ist aber beide Male längere Zeit dort geblieben. Das erste Mal handelt es sich um den Abschluss einer engen Allianz womöglich sämmtlicher nordischen Alliierten, sowohl den Feinden als auch den missgünstigen Bundesgenossen gegenüber. Eine solche kommt erst nach langen Verhandlungen (2. Januar 1677) und zwar, da mit den braunschweigischen Herzogen eine Einigung nicht zu erzielen ist, nur zwischen Dänemark und Brandenburg zu Stande. Diese beiden Mächte garantieren sich nicht nur die schon in dem Doberaner Vertrage bezeichneten Eroberungen, sondern auch den von ihnen beanspruchten Antheil an Bremen und Verden, sie verpflichten sich ferner, beiderseits einer etwa beabsichtigten Compensation ihrer Eroberungen gegen französische und dem Abschluss von Separatfrieden seitens ihrer anderen Alliierten entgegenzuwirken, und versprechen auch, falls solche doch zu Stande kommen sollten, ihrerseits fest zusammen zu halten, bis sie die Ziele, über welche sie sich dann geeinigt haben würden, erreicht hätten. Die zweite Sendung Christoph v. Brandt's nach Dänemark 1678 ist veranlasst worden durch den ungünstigen Verlauf der Dinge, sowohl auf dem Friedenscongresse, wo damals schon der Abfall Hollands droht, als auch im Felde, den Verlust von Rügen und der dorthin gesandten Truppen. Es gilt Dänemark zum Ausharren zu bewegen, womöglich auch trotz aller alten und neuen Streitigkeiten einen Ausgleich mit den braunschweigischen Herzogen zu erreichen und Vereinbarungen über die Kriegsoperationen, namentlich über eine gemeinsam zur Wiedereroberung Rügens zu unternehmende Expedition zu treffen. Auch dieses Mal wird der Zweck erreicht, der König von Dänemark verspricht, dem Bunde treu zu bleiben und an den zu Doberan und in dem letzten Vertrage festgestellten Forderungen festzuhalten, und billigt das Unternehmen gegen

[1]) Doch s. z. B. den Bericht der v. Brandt über den Sturz des Kanzlers Griffenfeld vom 21. März 1676 und ausser manchen Andeutungen in den Relationen derselben über das verderbliche Treiben der nachher das Vertrauen des Königs erlangenden Faction den ausführlichen Bericht F. Neumann's darüber vom 27. September 1678.

Rügen. Die braunschweigischen Herzoge zwar gelingt es nicht heranzuziehen, wohl aber den inzwischen mit diesen auch verfeindeten Bischof von Münster und so wird Ende August ein neuer Allianzvertrag abgeschlossen, in welchem Dänemark, Brandenburg und Münster sich verpflichten, auch wenn sie von ihren anderen Alliierten verlassen werden sollten, den Kampf gegen Schweden mit aller Macht fortzusetzen, bis sie einen „beständigen und räsonnablen" Frieden erlangt hätten, und sich keine von anderen ohne ihr Zuthun aufgestellte Bedingungen aufzwingen zu lassen.

Trotz der freundschaftlichen Gesinnung der beiden Fürsten und der Uebereinstimmung ihrer Interessen in so vielen Punkten hat es schon in den ersten Jahren an Differenzen zwischen ihnen nicht gefehlt, doch ist es immer gelungen, dieselben wieder auszugleichen. Zu dem in Kopenhagen 1676 ausgearbeiteten Allianzproject bemerkt der Kurfürst, man sei dabei dänischerseits „mit sonderbarer Circumspection" verfahren und habe „auch bei geringen Sachen auf das dänische Interesse genau reflectiert", er befiehlt daher seinen Geheimen Räthen, dasselbe auf das sorgfältigste zu prüfen, und macht gleich selbst eine Reihe von Abänderungsvorschlägen, die nachher auch fast sämmtlich dänischerseits angenommen worden sind. Damals hat er auch die Langsamkeit der dänischen Kriegführung übel empfunden. Der König hatte schon Ende Mai dieses Jahres einen gemeinsamen Angriff gegen Rügen vorgeschlagen, er ist dazu bereit, verlangt aber baldige Vornahme desselben. Doch erst Ende Juli erscheint die dänische Flotte in den Rügenschen Gewässern, jetzt aber kann der Kurfürst, der inzwischen die Belagerung von Anklam begonnen und dort unerwartet heftigen Widerstand gefunden hat, nur wenige Truppen dazu hergeben und so wird das Unternehmen vorläufig aufgegeben. Dass der Kurfürst im September 1676 mit den Herzogen von Celle und Wolfenbüttel und dem Bischof von Münster um von denselben zur Fortsetzung der Operationen in Pommern Hülfstruppen zu erhalten, einen Vergleich schliesst und sich darin verpflichtet, ihnen vorläufig die von ihm im Bremischen beanspruchten Quartiere zu überlassen und auch seine Ansprüche auf einen Theil dieses Landes zu ihren Gunsten zu ermässigen, veranlasst in Kopenhagen Unzufriedenheit und ebenso erregt zu Ende des Jahres die Nachricht von Separatverhandlungen der braunschweigischen Herzoge mit Dänemark den Argwohn des Kurfürsten. Als dann der König von Dänemark nach der schweren Niederlage, die er im December 1676 bei Lund erlitten, die

Hülfe des Kurfürsten anruft, nimmt dieser zwar im übrigen sich eifrig seiner an, aber die beiden Regimenter, welche er ihm anfänglich zugesagt hat, ist er zunächst wegen der ihm in Preussen drohenden Gefahr, nachher weil er für die Belagerung von Stettin alle seine Streitkräfte selbst nöthig hat, ausser Stande, ihm zu schicken. Erst nachdem Mitte September die Dänen sich auf Rügen festgesetzt haben, sendet er 1000 Reiter und Dragoner zur Verstärkung, dafür überlässt ihm nachher auf seine Bitte der König das für diesen in Preussen geworbene Infanterieregiment Lehndorff, welches dann an den letzten Kämpfen vor Stettin Theil genommen hat.

Im nächsten Jahre 1678 hat der plötzliche Entschluss, welchen der Kurfürst auf die Kunde von dem bevorstehenden Friedensschluss Hollands fasste, um einen ähnlichen Abfall Spaniens und des Kaisers zu verhüten, selbst mit dem grössten Theil seiner Armee nach dem Rhein zu ziehen, den Kampf gegen Schweden nur defensiv führen zu lassen und auch das wieder mit dem König von Dänemark verabredete Unternehmen gegen Rügen aufzugeben, den König heftig erschreckt und die bald darauf folgende Ankündigung, dass der Kurfürst sich erboten habe, mit Holland zusammen über den Frieden zu unterhandeln, schweres Misstrauen bei demselben erregt. Allein jenen ersten Plan hat der Kurfürst schon nach wenigen Tagen wieder aufgegeben und jener andere Vorschlag war, wovon man sich auch in Dänemark wird haben überzeugen lassen, nur ein diplomatischer Kunstgriff, dazu bestimmt, das Zustandekommen des Friedens in Holland zu verzögern und dort wo möglich eine Aenderung der Entschlüsse herbeizuführen. Andererseits hat wieder das lange Ausbleiben der dänischen Flotte, welche bei der Landung auf Rügen mithelfen sollte, wodurch er Monate lang zur Unthätigkeit genöthigt wurde, lebhafte Unzufriedenheit bei dem Kurfürsten erregt, und auch die plötzliche Absage König Christians, zu der verabredeten Zusammenkunft in Wismar zu erscheinen, wird ihn gewiss befremdet haben. Indessen endlich erschien die dänische Flotte doch und mit ihrer Hülfe wurde der Angriff auf Rügen mit dem glücklichsten Erfolge ausgeführt. Dass der Kurfürst dann die auf der Insel gelegene Neue Fährschanze während der Belagerung von Stralsund besetzt hielt, hat lebhafte Gegenvorstellungen dänischerseits hervorgerufen, doch musste der dadurch entstandene Argwohn schwinden, als er gleich nach der Einnahme jener Stadt die Schanze von seinen Truppen räumen liess. Bald

darauf, Anfang December, erfolgte die Zusammenkunft[1]) beider Fürsten wieder in Doberan, auf der aufs neue ein vollständiges Einverständniss erzielt wurde. Der König und der Kurfürst versicherten einander, trotz des bevorstehenden Friedensschlusses des Kaisers treu zusammenzuhalten und auf der Behauptung ihrer Eroberungen zu bestehen. Sie verabredeten gemeinschaftliche Sendungen an die braunschweigischen Herzoge und an den Bischof von Münster, um auch diese zum Ausharren bei der Allianz zu bestimmen. Sie beschlossen, Unterhandlungen mit Frankreich anzuknüpfen, um dieses zu bewegen, von der bisher geforderten vollständigen Restitution Schwedens abzustehen und ihnen günstigere Bedingungen zu bewilligen. Sie behielten sich vor, diese Unterhandlungen gesondert zu führen und eventuell etwas von ihren Forderungen nachzulassen, aber sie verpflichteten sich, einander von dem Verlauf derselben in Kenntniss zu halten und nur gemeinsam abzuschliessen. Sollten diese Unterhandlungen nicht den gewünschten Erfolg haben, dann wollten sie mit aller Macht den Krieg gegen Schweden und im Nothfall auch gegen Frankreich fortsetzen. Der Kurfürst versprach, wenn nur irgend der Verlauf der Dinge in Preussen, wo er damals durch die von Liefland heranziehende schwedische Armee bedroht wurde, es gestatten werde, weitere Truppen nach dem Rhein zu schicken und auch dem Könige von Dänemark Hülfe zu leisten. Wie über diese Hauptpunkte, wurde auch noch über verschiedene Nebenpunkte eine Einigung erzielt.

Bald aber ist eine Entfremdung zwischen beiden Fürsten eingetreten. Gleich nach der Rückkehr von der Doberaner Zusammenkunft nach Berlin[2]) erhielt der Kurfürst so beunruhigende Nachrichten aus Preussen, dass er sich entschloss, mit dem grösseren Theil seiner Armee dorthin zu ziehen und so vorläufig seinen Verbündeten den Rücken zu kehren, zugleich liess er Meinders nach Paris gehen. Die unten mitgetheilte Instruktion desselben zeigt, dass die demselben ertheilten Aufträge keineswegs in Widerspruch mit den Doberaner Abmachungen stehen, in Dänemark aber erregte dessen Sendung doch unter den jetzigen Umständen den grössten Argwohn und dieser wurde noch dadurch vermehrt, dass der Kurfürst nach der glücklichen Beendigung des Feldzuges in Preussen nicht so bald, wie es der König wünschte, von dort zurückkehrte. Die Bemühungen bei den Herzogen von Braunschweig und dem Bischof von

[1]) S. Hirsch, Die Zusammenkunft des Grossen Kurfürsten mit dem König Christian V. von Dänemark zu Doberan 4.—6. December 1678. (Forsch. XIV, S. 69 ff.)

[2]) S. Hirsch, Der Winterfeldzug in Preussen, S. 52 ff.

Münster hatten keinen Erfolg, Anfang Februar schlossen die ersteren, Ende März der letztere ihre Separatverträge mit Frankreich und Schweden ab, in denen sie auf den grössten Theil von Bremen und Verden verzichteten. Unter diesen Umständen, in der Besorgniss, ganz allein zu bleiben, entschloss sich[1]) der König von Dänemark Ende Februar dazu, auch einen Bevollmächtigten nach Frankreich zu senden und dort über den Frieden unterhandeln zu lassen, zugleich aber schickte er den Geheimen Rath Detlev v. Ahlefeldt, den Mann, der einst im nordischen Kriege hauptsächlich die Unterhandlungen zwischen Dänemark und Brandenburg geführt und für ein gutes Einvernehmen zwischen beiden Theilen gewirkt hatte, zu dem Kurfürsten nach Königsberg, um diesem Anzeige davon zu machen. Der Kurfürst war anfangs damit keineswegs unzufrieden, er beantragte, dass sie beide nun dort gemeinschaftlich unterhandeln sollten. Aber als ihm, nachdem der bisherige dänische Gesandte in Holland, Meiercron, im April wirklich nach Paris gegangen war, keine näheren Mittheilungen über die demselben ertheilten Aufträge gemacht wurden, schöpfte auch er Verdacht, dass Dänemark ohne Rücksicht auf ihn seinen Frieden zu erlangen suche. Der beiderseitige Argwohn ist dann noch dadurch vermehrt worden, dass einerseits der Kurfürst ohne Widerstand den Franzosen Wesel und Lippstadt einräumte, andererseits, dass der König von Dänemark auch mit Schweden Sonderverhandlungen zu Lund[2]) führen liess. Die vorliegenden Aktenstücke lassen erkennen, dass der Verdacht auf beiden Seiten zu weit gegangen ist, dass aber beide Fürsten besorgt haben, wenn sie es zum äussersten kommen liessen, von dem anderen im Stich gelassen zu werden. So entschloss sich denn der Kurfürst, durch die jetzt von Frankreich angewendeten Zwangsmassregeln in die äusserste Bedrängniss gebracht, Mitte Juni zu dem Befehl an Meinders, auf die von Frankreich geforderten Bedingungen hin, also unter Aufgabe fast aller seiner Eroberungen, den Frieden abzuschliessen. Der König von Dänemark hat dieses einseitige Vorgehen als einen Bruch der Verträge aufgefasst und darüber ist es zu scharfen Auseinandersetzungen zwischen beiden gekommen. Auf das Schreiben des Kurfürsten vom 17. Juni, in welchem er dem König jenen Entschluss mittheilte und rechtfertigte, antwortete

[1]) S. Goecke, Brandenburgisch-dänische Beziehungen nach dem Nimweger Frieden im Jahre 1679 (Zeitschr. f. preussische Geschichte und Landeskunde XVI) S. 151 ff.

[2]) S. Goecke a. a. O. S. 166 ff.

dieser am 27. Juni mit heftigen Vorwürfen und liess, nachdem der Friede wirklich abgeschlossen war, ein noch heftigeres Schreiben vom 13. Juli folgen. Der Kurfürst hat eine nicht minder scharfe Erwiderung darauf abfassen lassen, sein Gesandter Christoph v. Brandt aber hat bewirkt, dass dieselbe erst viel später und in bedeutend abgeschwächter Form in die Hände des Königs gekommen ist. Inzwischen hatte auf den Wunsch des Kurfürsten Ahlefeldt, der bei diesem geblieben war, sich zum Könige begeben, um demselben nähere Aufschlüsse über dessen Verfahren und über die Gründe, welche ihn dazu getrieben hatten, zu geben, und diese haben den gewünschten Eindruck auf den König gemacht, so dass beide Fürsten doch wieder als gute Freunde aus dem Kriege geschieden sind.

Instruction, wornach unser — Geheimer Rath und Neumärkischer Cantzler Chr. von Brandt auf seiner Zurückreise nacher Dennemarck und am Königlichen Dänischen Hofe noch ferner sich zu achten hat. D. Cöln an der Spree 5./[15]. Januar 1676.[1]) (Conc. Chr. v. Brandt.)

[Auftrag, das Bündniss mit Dänemark und entweder den braunschweigischen Herzogen oder dem Bischof von Münster zu Stande zu bringen. Die Travemünder Schanze. Die ungenügenden Winterquartiere.]

15. Jan. Er soll seine Rückreise nach dem dänischen Hoflager so beschleunigen, dass er des Hofraths Schröder Zurückkunft von Celle nicht versäume. Er soll dem Könige und dem Reichskanzler Griffenfeld vorstellen, wie höchst nöthig es sei, dass das zwischen dem Könige, Kf. und dem Hause Lüneburg gegen Schweden entworfene Bündniss[2]) zur Richtigkeit gebracht werde, weil man nicht nur gegen die schwedische Macht und Machinationen, sondern auch bei den bevorstehenden Friedenstractaten gegen diejenigen sich fest verbünden müsste, welche bereits dahin zielten, dass man den Frieden nur zwischen Frankreich, Spanien und Holland befördern, aber mit ihrer Alliierten Satisfaction sich nicht aufhalten möchte, wie sich der König von England deutlich gegen v. Schwerin[3]) hätte verlauten lassen. Wenn sich der König dazu bereit zeigen sollte, so hat er mit seinem Bruder[4]) sich zu bemühen, dass das Bündniss zur Richtigkeit gebracht werde. Da Kf. meint, dass man den Bischof von Osnabrück und die Herzoge von Celle und Wolfenbüttel dazu ziehen müsse, und wenn diese sich dazu fügen sollten, des Bischofs von Münster nicht benöthigt sein würde, so haben sie, falls Schröder über die Theilung eine Einigung erzielt haben sollte, das projectierte foedus in hoc passu nach seiner

---

[1]) Vgl. Pufendorf l. XIV, § 34 (S. 1068 f.)

[2]) Ueber die früheren Verhandlungen wegen eines solchen Bündnisses s. Bd. XVII. Ein Entwurf desselben war 12./22. August 1675 zu Schwan mit dem damals bei dem Kf. befindlichen dänischen Gesandten Heug vereinbart worden.

[3]) S. Hirsch, Brandenburg und England 1674—1679 I, S. 10.

[4]) Friedrich v. Brandt, Resident des Kf. am dänischen Hofe.

Verrichtung einzurichten. Sollten aber die braunschweigischen Herzoge sich dazu und also zu dem foedus nicht anschicken wollen, dann hat Br. sich zu erkundigen, wie die Sachen zwischen dem Könige und dem Bischof von Münster stehen, und muss Kf. dann, wenn der König es rathsam findet, obwohl dabei viel zu bedenken ist, einwilligen, dass dieser zu dem foedus admittiert werde.

Er soll sich auch im Verein mit dem kaiserlichen, spanischen und staatischen Gesandten bemühen, dass der König öffentlich den Krieg erkläre und dem französischen und schwedischen Gesandten nicht länger den Aufenthalt an seinem Hofe gestatte.

Wegen der Travemünder Schanze hat er, wie schon früher, zu erinnern, dass die Absicht, dieselbe einzunehmen, zu Abwendung aller Jalousie vorher dem Kaiser mitgetheilt werde, oder wenn der König das für bedenklich halten sollte, dass wenigstens nachher die Einnahme dem Kaiser unter Anführung der Gründe, welche sie nothwendig gemacht, angezeigt und derselbe ersucht werde, sie mit zu besetzen.

Er soll im Namen des Kf. den König ermahnen, seine eigene Person nicht weiter solchen Gefahren auszusetzen.

Endlich hat er dem Könige mitzutheilen, was der Kaiser inbetreff der Quartiere des Kf. resolviert hat[1], ihm vorzustellen, dass auf solche Weise die Armee desselben dem Untergange ausgesetzt werde, und ihn um Rath, was darin zu thun sei, zu bitten.

Christoph[2] und Friedrich v. Brandt an den Kurfürsten. D. Kopenhagen 26. Februar/[7. März] 1676.

[Aeusserungen des Reichskanzlers über das abzuschliessende Bündniss. Unwillen über den Herzog von Celle. Der von Dänemark geforderte Antheil am Bremischen.]

7. März.

Der Reichskanzler[3] hat ihnen erklärt[4], auch der König wünsche die Beschleunigung des Bündnisses, zunächst freilich müsste wegen der Theilung von Bremen und Verden Richtigkeit getroffen werden, ohne den Bischof von Münster würde man nicht zum Schluss kommen können, da dieser sich nicht mit Geld, sondern mit Land und Leuten wollte abfinden lassen, es auch wünschenswerth sei, dass die Partei gegen Schweden möglichst stark gemacht werde und der Bischof sich bisher so gezeigt, dass zu hoffen, er würde leicht herbeizuziehen sein. Dass die Theilung der Schweden abgenommenen Länder ohne Zuziehung des

---

[1]) S. unten Abschn. IV.

[2]) Christoph v. Brandt war, wie er in seiner ersten Relation aus Kopenhagen vom 11./21 Februar 1676 meldet, wegen böser Wege und Sturmes erst am 19. Februar dort angelangt.

[3]) Peter Griffenfeld.

[4]) S. Pufendorf l. XIV, § 34 (S. 1069).

Kaisers geschehe, damit wäre der König zufrieden, weil aber das Haus Braunschweig und der Bischof von Münster sich fest an diesen hielten und sehr auf ihn pochten, so müsste er menagiert werden und man sich bei ihm um Garantie der zu machenden Partage bewerben. Betreffend den Herzog von Celle versicherte zwar der Reichskanzler, man wolle auf das Einrathen des Kf. und pro communi bono sich auf das glimpflichste gegen denselben bezeigen, nachher aber hat der Rath Schröder grosse Klagen über denselben geführt und erklärt, mit dem Glimpf allein würde nichts ausgerichtet werden, sondern sie würden auch schärfer sprechen müssen, der König würde sich zwar mit einer geringen Gebietserwerbung begnügen und auch unter gewissen Bedingungen in die Rasierung von Carlsburg willigen, aber er würde auf der von Kf. vorgeschlagenen Versammlung zu Bremen verlangen, dass auch er etwas von den bremischen Conquesten abhaben müsste, und er würde dort diese Praetension ebenso scharf allegieren lassen, wie der Herzog sich stets vernehmen lassen, dass er von der dänischen Nachbarschaft Ombrage nehme. Der König wäre ferner entschlossen, mit seinen oldenburgischen Truppen, etwa 3000 Mann, an der Belagerung von Stade theilzunehmen, und wünsche, dass auch Kf. seine westfälischen Truppen mit vor Stade gehen lasse, zu welchem letzteren sie aber keine Aussicht gemacht haben. Sie haben nachher die bremische Landkarte vorgenommen, der Reichskanzler zog anfangs eine Linie von Stade nach Ottersberg und fragte, ob es nicht billig wäre, dass der König alles, was von dieser an nach der Seekante hin liege, erhalte, als sie aber meinten, den anderen Interessenten würde dieses zu viel dünken, zog er den Strich von Freiburg, etwas unterhalb Glückstadt, über die Oste nach dem Ländchen Wörden zu, welches schon zu Oldenburg gehört, und behauptete, dieses postulatum könnten die anderen Interessenten nicht unbillig finden. Er bestand auch fest darauf, dass auch Kf. etwas von dem Bremischen haben müsste. Mit dem Könige selbst haben sie auch von allen diesen Dingen in verschiedenen Discursen gesprochen und es zeigte sich dabei, dass der Reichskanzler schon von ihm befehligt gewesen, was er ihnen antworten sollte.

Christoph und Friedrich v. Brandt an den Kurfürsten. D. Kopenhagen 7./[17.] März 1676.

[Herabsetzung der dänischen Forderungen. Kriegsvorbereitungen. Verständigung mit den braunschweigischen Herzogen wünschenswerth.]

17. März. Der Reichskanzler hat[1]) ihnen im Vertrauen entdeckt, dass sein König erbötig wäre, sich mit dem Stück Landes von der Oste bis Elsflet an der Weser oberhalb des Landes Wörden zu begnügen, auch in die Schleifung von Carls-

---

[1]) S. Pufendorf a. a. O.

burg zu willigen, aber unter der Bedingung, dass diese nicht eher erfolge, bis ihm von den Bremischen Conquesten etwas gewisses gegeben sei, doch bat er, davon vorläufig nichts laut werden zu lassen, bis der Herzog von Celle sich auf des Königs Postulation herausgelassen hätte. Sie vermuthen sogar, dass der König noch mehr fallen lassen wird, und zwar wegen der grossen Kriegspraeparatoria zu Lande und zu Wasser gegen Schonen, welche nicht zulassen, dass er hinter sich ein unerreichtes Ziel stehen lasse, sie müssen auch diesem Hof das Zeugniss geben, dass er auf alle glimpfliche Mittel sinnt, aus dieser Sache zu kommen. Sie rathen, Ledebur[1]) zu instruieren, allen Discursen über die Dinge, wodurch der Zwist zwischen dem Könige und dem Herzog von Celle entstanden, vorzubeugen. Zu wünschen wäre, dass man lüneburgischerseits nicht alles au point d'honneur nehme und mit einer pochenden Manier darauf bestünde, dass der König von dem Bremischen kein ihm wohl gelegenes Stück haben dürfte, damit er an der Elbe und Weser nicht zu mächtig werde. Dies scheint des Kanzlers Schütz[2]) stylus zu sein, denn der Herzog selbst pflegt genereux und obligeant zu sein.

Christoph und Friedrich v. Brandt an den Kurfürsten. D. Kopenhagen 10./[20.] März 1676.

[Günstige Erklärungen in der Quartierangelegenheit. Rathschläge des Herzogs von Ploen in Betreff der Kriegführung in Pommern.]

20. März.

Wegen der Quartierangelegenheit haben sie hier nicht sofort eine beständige Resolution erlangen können. Anfangs hiess es, man litte hier an derselben Krankheit und der König könnte doch nicht gut bei dem Kaiser in einer Sache intercedieren, in welcher er selbst grosse Ursache zu klagen hätte. Dann hörten sie, dass der Resident in Wien Lilienkron Befehl erhalten hätte, dort in dieser Sache für Kf. zu sprechen, und dass man sie auch hier dem kaiserlichen Gesandten Meyersberg recommendiert hätte. Gestern aber benutzten sie die Gelegenheit, wo der König mit dem Reichskanzler in der Antichambre allein stand, um den König selbst um Rath zu fragen. Derselbe sah darauf den Reichskanzler an und dieser sagte, der König wollte nicht hoffen, dass diese Frage dahin angesehen wäre, dass Kf. die Hände sinken lassen wollte. Als sie das Gegentheil versichert hatten, rief der König auch den Herzog von

---

[1]) Der Mindensche Regierungsrath G. J. v. Ledebur, den Kf. Ende 1675 als seinen Gesandten nach Bremen zu der dort abzuhaltenden Versammlung geschickt hatte.

[2]) Der Lüneburgische Kanzler J. H. Sinold gen. Schütz. S. über denselben Köcher, Geschichte von Hannover und Braunschweig II, S. 260 ff.

Ploen[1]) herbei und sagte ihm, was sie vorgetragen hätten. Dieser erklärte, es sei höchst nöthig, dass des Kf. Truppen nach so grossen Anstrengungen, die sie ausgestanden, ohne Säumen mit guten Quartieren versehen würden, der König hoffte aber, Kf. würde deswegen nicht unterlassen, mit ihm zugleich, sobald Gras gewachsen, die Kriegsoperationen anzufangen. Er rieth als treuer Freund des Kf., derselbe möchte Stettin nicht lange belagern, sondern mit einem Theil seiner Armee bei Zeiten, ehe die Schweden Succurs nach Pommern brächten, Anklam und Damm wegnehmen, wenn er dazu noch Usedom und Wollin maintenierte, so hätte er nicht allein keinen Succurs zu fürchten, sondern dann würde auch Stettin bald der Athem vergehen und seine Armee könnte durch mittelmässige Magazine in gutem Stand erhalten werden. Kf. dürfte nicht fürchten, dass ihn der Feind übereilen würde, er wollte gut dafür sein, dass, wenn Stettin so von allen Seiten bloquiert wäre, es in kurzem auf eine geringe Ansprache ohne eine formelle Belagerung sich ergeben würde.

Christoph und Friedrich v. Brandt an den Kurfürsten. D. Kopenhagen 11./[21.] März 1676.

[Sturz des Reichskanzlers Griffenfeld.]

21. März. — So hoch der Reichskanzler[2]) in kurzer Zeit gestiegen, so hoch ist er in einer Stunde gefallen. Wie er heute frühe Ihrer Maj. die Briefe von der Post brachte, gingen Sie aus ihrem Gemach, und sobald Sie den Rücken gewandt, trat der General Lieutenant Arnsdorff als Oberster von der Garde zu ihm, kündigte ihme namens Ihrer Maj. den Arrest an, nahm einen Lieutenant mit zwelfen von der Reutergarde zu sich und führete ihn vom Schloss nach der königlichen Bibliothek, alwo der Lieutenant mit 2 Reutern bei ihme im Gemach, die andern aber vor dem Gemach bleiben und ihn aldar in Arrest halten mussten, bis der geheime Rath und die königl. Tafel geendiget war, nach Endigung derselben ward er von der Bibliothek, so dichte am Wasser

---

[1]) Herzog Johann Adolf von Holstein-Plön, dem König Christian V. nach dem Tode seines Bruders, des Herzogs Bernhard v. H.-Plön, im Januar 1676 dessen Stelle als Oberfeldmarschall übertragen hatte. S. Gebhardi, Gesch. der Königreiche Dänemark und Norwegen II, S. 2127. Goecke a. a. O. S. 111 f.

[2]) Ueber den Sturz Griffenfeld's s. jetzt Jörgensen, Peter Schumacher Griffenfeld, vgl. auch Pufendorf l. XIV, § 35 (S. 1069 f.), D. Ahlefeldt's Diarium meiner Reise nach Copenhagen a. 1676 (Af Geheimeraad Ditliv Ahlefeldt's memoires ed. Bobé S. 95 ff.).

stehet, in ein Boot gesetzet und in Begleitung des Generallieutenant Rosenbrante's nach dem Casteel unter der Soldaten Gewahrsam gebracht, alwo er erbärmlich sitzen und erwarten muss, was man weiter mit ihm vornehmen wird. Indem ihn Arnsdorff nach der Bibliothek bracht, ward sein Haus mit einer starken Musquetirer Wache besetzet und der Statthalter Alefeldt und Reichsmarschalk Cörbitz blieben bei drei Stunden darin und versiegelten alda seine Sachen, Geld und Briefe, währender solcher Zeit ward auch der hiesige Bürgermeister Focq, des Reichskanzlers Schwager, bei den Schlossvogt aufs Schloss in Haft gebracht, sein Bruder Güldenspar, Commissarius vom Holm, und Klingenberg[1]) in ihren Häusern in Arrest genommen und alle das Ihrige versiegelt. Wir können Ew. Ch. D. die eigentliche Ursache dieser schleunigen Veränderung itzt nicht berichten, gegen künftige Post wollen wir uns dessen erkundigen. Ihr Dl. der Herzog von Ploen sagten uns, Ihre May. hätten fünf Hauptursachen dazu und Terlon's Intriguen stäcken auch darunter, Crimen insignis peculatus und Correspondenz mit dem Feinde werden woll die vornehmste Ursachen sein. Wir stellen zu Ew. Chf. Dl. gnädigstem Gefallen, ob Sie Ihrer Dl. dem Herzoge von Ploen Ihr Interesse durch ein obligeantes Schreiben[2]) recommendiren und Sie ersuchen wollen, uns allezeit einen freien Zutritt zu geben, Sie werden nun woll das Fac Totum werden, welches gewiss ein gross Avantage vor Ew. Chf. Dl. und die Alliirten ist, und dürfte nun an Tag kommen, warümb es bisher so schläferig gegangen, offentlich hätte er es nimmer wagen dürfen, Ihrer May. zu rathen mit Schweden zu tractiren, und würde es übel bekommen sein, es scheinet aber, dass er Franckreich die Versicherung gethan, so viel bei ihm wäre, den Krieg schwach zu treiben. —

---

[1]) Dieses berichtigen sie 14./24. März: Güldenspar und Klingenberg seien nicht verhaftet worden, sondern verrichteten noch ihre Aemter, seien aber in grossem Argwohn und Gefahr.

[2]) Kf. übersendet ihnen ein solches 18./28. März und beauftragt sie zugleich zu berichten, was „auf solche grosse Metamorphose“ erfolgen werde und was der Kanzler eigentlich begangen hätte.

Chr. und Fr. v. Brandt. D. Kopenhagen 18./[28.] März 1676.

Des Reichskanzlers Greiffenfeldt Resolutiones, so er uns den Churbrandenburgischen Ministris ertheilet, und die Vorträge, so er uns gethan hat, kurz vor seinem Fall.	Ihrer Königl. May. eigene und gegenwärtige Resolution, Meinung und Vorschläge.
1) Dass schwedischerseits dem Könige ein Accommodement, und zu dessen Erhebung die Provinzen Halland und Bleckingen angeboten seien, läugnete er auf das entschiedenste.	Gleiche Versicherung hat auch der König gethan, der Herzog von Ploen und der Statthalter Graf Friedrich v. Alefeldt wiederholten dieselbe in einer vorgestern abgehaltenen Conferenz und erklärten, falls auch ein solches Accommodement von schwedischer Seite auf die Bahn gekommen wäre, so brauchte Kf. davon nicht die geringste Ombrage zu nehmen, da Halland und Bleckingen ohne Schonen für Dänemark ohne Werth wären.
2) Wegen des kleinen Fahrzeuges, dessen sich Kf. gern auf dem Frischen Haff, der Divenow, Schwiege, Peene und auf der pommerschen Küste gebrauchen wollte, versprach er, beim Könige sein Bestes zu thun, verwies sie aber an den Reichsadmiral und zweifelte, ob die Admiralität so viel klein Fahrzeug würde herbeischaffen können, als der König selbst zu seiner Flotte und dem Uebergang nach Schonen gebrauchen würde.	Der König selbst hat ihnen mitgetheilt, dass er zu seinem grossen Bedauern ausser stande sei, darin dem Kf. zu willfahren, und hat gerathen, Kf. möchte zusehen, von Holland, Hamburg oder aus seinen preussischen und pommerschen Häfen das nöthige kleine Fahrzeug zu erlangen. Er fragte auch, ob Kf. von den 7 Schiffen, die er vor Carlsburg und auf der Elbe gehabt[1]), nicht noch einige bei der Hand hätte. Der auch anwesende Herzog von Ploen sagte, wenn Kf. seinem Rathe folgen und Anklam bald anfangs wegnehmen wollte, so würde er dort gewiss ein gut Theil klein Fahrzeug finden. Der König fügte auch hinzu, er hätte keine Seeleute, die auf dem Frischen Haff und der Oerter den Grund und die Fahrt verstünden.

[1]) S. Peter, Die Anfänge der brandenburgischen Marine, S. 6 ff.

3) Auf ihr Ersuchen, durch Schreiben an den König und die Senatoren in Polen, unter Androhung, sonst keine Schiffe von oder nach Polen und Preussen durch den Sund zu lassen, von allen französischen oder schwedischen Desseinen wider Kf. abzurathen, bezog er sich auf das jüngst an den König wegen der Negotiation Liliehoeck's[1]) abgelassene Schreiben, das auf alles zu beziehen sei, was Schweden und dessen Helfershelfer am polnischen Hofe wider Kf. und dessen Alliierte zu erhalten sich bemühten. An die Senatoren hätte der König noch nie geschrieben und er fürchtete, dadurch den König zu choquieren, zumal er, um die Kosten zu sparen, eine Gesandtschaft zur Krönung unterlassen hätte. Er meinte aber, der König könnte durch seinen Correspondenten in Danzig dem Magistrat dort unter der Hand solche Vorstellungen machen lassen.

Hiemit stimmt man jetzt überein, nur hält der König seinen Correspondenten in Danzig nicht für capabel, diese Sache bei dem Magistrat zu menagieren.

4) Wegen der Travemünder Schanze[2]) hatte ihnen der König geantwortet, er wollte sich durch Einnehmung derselben nicht gern Jalousie auf den Hals ziehen, der Reichskanzler aber war nicht ungeneigt dazu und rieth, man sollte nicht nur die Lübeckischen Schiffe behalten, sondern auch den Lübeckern gar keine Fahrt nach den schwedischen Häfen gestatten.

Der König beharrt bei dieser Meinung und wird darin von seinen jetzigen vornehmsten Ministern gestärkt. Da sie vernehmen, dass die Lübecker stark anhalten, ihnen solle gestattet werden, Malz nach Schweden zu führen und nach Stralsund, Greifswald und anderen vorpommerschen Häfen zu fahren, und dass sie noch immer schwedische Schiffe in ihren Hafen aufnehmen, so haben sie dagegen in der vorgestrigen Conferenz protestiert und werden deswegen ein Memorial einreichen.

5) Wegen des Glückstädter Zolls[3]), sagte der Reichskanzler, werde der König durch Heugh Kf. ersuchen lassen,, seinen Consens in

Alefeldt hat vorgestern ebendasselbe recommendiert, und als sie bezweifelten, dass ein einzelner Kurfürst solchen Consens in forma solenni er-

[1]) S. Hirsch, Der Winterfeldzug in Preussen, S. 1.

[2]) S. oben S. 247.

[3]) S. oben S. 239.

feierlicher Gestalt zu ertheilen und auch seine Mitkurfürsten dazu anzuhalten, und er hat sie auch ersucht, die Sache zu secundieren.

theilen könnte, und meinten, die Sache sollte lieber auf den Reichstag an das Kurfürstencolleg gebracht werden, bestand er doch darauf, die einzelnen Kurfürsten könnten dies thun, auch wenn es nicht in publico conventu geschehe.

6) Der Reichskanzler bat, Kf. möchte ebenso wie früher die Procedur mit dem Herzog von Gottorp zu Rendsburg[1]), so jetzt die Rasierung der Festung Tönningen[2]) durch seine ministros namentlich im Reich justificieren lassen, und nannte verschiedene Gründe, die dieselben anführen könnten.

Diesen Punkt wiederholten der Herzog von Ploen und Alefeld vorgestern ebenso und fügten nur hinzu, der König wollte die Tönningsche Artillerie und sonstigen Kriegsbedarf behalten und dem Herzoge deswegen gerecht werden.

7) Kf. wird sich erinnern, was sie über des Reichskanzlers Aeusserungen in betreff der Partage des Herzogthums Bremen berichtet haben.[3])

Der König ist damit noch einverstanden, empfindet aber mit Ungnade, dass der Reichskanzler zu ihnen gesagt hat, er würde wohl zugeben, dass der Stader Zoll beibliebe, und hat ihnen bei der vorgestrigen Conferenz sagen lassen, er könnte den Herzogen von Lüneburg durchaus nichts auf der Elbe, und also auch nicht diesen Zoll, der sich von diesseit des Stroms her derivierte, gestatten.

Christoph und Friedrich v. Brandt an den Kurfürsten.
D. Kopenhagen 25. März/[4. April] 1676.

[Unwille über das Verhalten des Herzogs von Celle. Dänische Vorschläge wegen der Theilung der Eroberungen.]

4. April. Da[4]) der hiesige cellische Gesandte auf die Forderung des Königs wegen seines Antheils an den bremischen Conquesten von seinem Herrn noch keine Resolution erhalten, so glaubt der König mehr und mehr, der Herzog von Celle trachte nur danach, die Theilung von Bremen und Verden bis nach der

[1]) S. Pufendorf l. XIII, § 42 (S. 1006), Gebhardi II, S. 2114 ff.
[2]) S. Gebhardi II, S. 2128.
[3]) S. oben S. 247 f.
[4]) Vgl. Pufendorf l. XIV, § 36 (S. 1070 f.).

Eroberung von Stade oder gar bis zu den allgemeinen Friedenstractaten aufzuhalten und dann mit Zuziehung des Kaisers, Spaniens und Hollands jene beiden Herzogthümer nach Proportion dessen, was dann der König und Kf. in Schonen und Pommern erobert haben möchten, zu theilen, und indessen sich mit dem Bischof von Münster zu des Königs und Kf. Nachtheil dort festzusetzen. Diese Jalousie ist auch nicht übel gegründet, denn der cellische Gesandte geht stets mit den kaiserlichen, spanischen und holländischen Gesandten zu Rathe und diese scheinen schon von ihm eingenommen zu sein, da ihre Reden stets dahin gehen, jene Theilung dürfe keine Verhinderung in den Kriegsoperationen und Verbitterung unter den Alliierten verursachen, man sollte nur Stade einnehmen und die Sache in der Confoederierten Hände stellen. Der König aber will durchaus schon vor der Eroberung von Stade Richtigkeit haben, er hat daher, da jetzt die Sachen mit weit grösserer Geschwindigkeit und vigueur, als da der Reichskanzler die Direction hatte, geführt werden, Lincker abgefertigt, um zusammen mit dem Gesandten in Celle v. Gersdorf dort auf categorische Erklärung zu dringen. Sollte der Herzog von Celle sich zu keiner Billigkeit verstehen wollen, so gedenkt der König, den Vorschlag des Bischofs von Münster, Bremen und Verden in fünf Theile zu theilen, anzunehmen und deswegen den Herzog von Hannover zu caressieren. Der Herzog von Ploen sagte zu ihnen, der König hoffe, Kf. würde dieses genehm halten und insgeheim versprechen, ihm seinen fünften Theil, falls er in Pommern völlige Satisfaction erhalten, abzutreten. Sie haben es ad referendum angenommen, aber dabei verschiedene Difficultäten hingestellt, dass Münster und Hannover nicht recht zu trauen sei, Celle nebst Osnabrück und Wolfenbüttel es ad extrema kommen lassen möchte, dass es ein grosses Unglück sein würde, wenn dadurch die Hauptdesseins auf Vorpommern und Schonen gehindert würden, und dass Kf. das verlangte Versprechen nicht geben könnte, da sonst die anderen auch eine gleiche Erklärung von ihm würden haben wollen, wie es schon in dem Münsterschen Vorschlage enthalten wäre. Sie erwarten daher des Kf. Resolution.

Christoph und Friedrich v. Brandt an den Kurfürsten. D. Kopenhagen 1./11. April 1676.

[Urtheil des Königs über die Münsterschen Vorschläge. Missbilligung des Haagischen Vertragsprojectes. Die Flotte.]

11. Apr.

Sie haben dem Könige die Vorschläge des Bischofs von Münster[1]) mitgetheilt, derselbe[2]) liess ihnen, nachdem er im geheimen Rath darüber deli-

---

[1]) S. Pufendorf l. XIV, § 36 (S. 1071). Sie melden 11./21. Mai, der König habe grosse Freude bezeigt, als sie ihm angezeigt, dass auch Kf. die Münsterschen Anträge verworfen habe.

[2]) S. Pufendorf a. a. O.

beriert, sagen, er wunderte sich über dieses Anerbieten des Bischofs, da derselbe auch Theilnahme an der Belagerung von Stade und Sendung von 10 000 Mann nach dem Rhein versprochen, er scheine impossibilia zu verheissen und dadurch nur die lüneburgischen Herzoge einschüchtern zu wollen. Doch rieth er, den Bischof zu menagieren, bis man sehe, wie es zu Celle abgelaufen, Kf. würde ihn wohl bei guter humeur zu erhalten wissen, wenn er auch so bald noch keine Resolution bekäme. Der König hat ihnen zugleich mittheilen lassen, dass er sehr bestürzt wäre über das im Haag von den Ministern der Alliierten gemeinsam unterzeichnete Project[1]) wegen des Bremischen Wesens, sein eigener Minister Meiercron sollte wegen Mitunterzeichnung desselben einen scharfen Verweis erhalten. Das Project wäre nicht nur an und für sich für den König und Kf. sehr nachtheilig, sondern es käme jetzt auch zu ganz unrechter Zeit auf die Bahn, der Herzog von Celle werde dieses als neuen Vorwand benutzen, um einer Erklärung über die dänische Forderung auszuweichen. Er liesse Kf. bitten, dieses Project nicht zu approbieren.

Die Flotte ist heute früh unter Commando des Admiral Juel nach der Ostsee ausgelaufen.

Der Kurfürst an die v. Brandt. D. [s. l.] 2./[12.] April 1676.

[Warnung vor den französischen Anschlägen.]

12. Apr. Wir werden benachrichtiget, samt rühmten sich die Franzosen, dass sie allenthalben ihre Pensionaires hätten und dadurch, gleichwie sie ihnen viele kosteten, auch viel auszurichten hoffeten. Von I. Kön. M. zue Dennemark sollen sie ausgeben, sie hätten Mittel und Wege, dieselbe umb die Crone zu bringen und solche dem Könige von Schweden aufzusetzen, uns aber wollten sie assassiniren lassen. Gott mache ihre Rathschläge zu Schanden, indessen ists gut, dass man auf seiner Hut sei. Ihr könnet es I. Kön. M. eröffnen und sie versicheren, dass wir deroselben, wann wir was mehres erfahren, wie wir dann darumb bemühet sein, solches alles communiciren werden. Das Obgemelte haben wir von einem, der es aus eines französischen Bedienten Munde gehöret.

[1]) S. oben S. 142.

Christoph und Friedrich v. Brandt an den Kurfürsten.
D. Kopenhagen 15./[25.] April 1676.

[Verhandlungen mit den dänischen Ministern über die erwarteten Schiffe des Kf.]

25. Apr.

Sie haben mit dem Herzog von Ploen und Alefeldt wegen der hier unter Raule erwarteten Schiffe[1]) conferiert und zwar so, dass Kf. nicht zu fürchten hat, sein Vorhaben werde dadurch offenbar werden, doch hat man hier schon vor etlichen Wochen aus Seeland Nachricht erhalten, dass dort für Kf. einige Fregatten ausgerüstet würden, die nach der Ostsee gehen sollten. In der Conferenz lasen sie zusammen des Kf. Ordre an Raule durch und sie baten darauf, dass der König alles darin Enthaltene genehmigen und seinen Schiffen gleiche Ordre ertheilen möchte. Darauf verlangten die beiden dänischen Minister, dass Kf. schriftlich bei dem Könige um die Passage dieser Schiffe ansuchte, als sie aber erklärten, dass keine Zeit dazu wäre, da sie die Schiffe täglich erwarten müssten, ward verabredet, dass sie nur ein Memorial einreichen sollten. Das haben sie auch gethan, sie haben dasselbe aber auf das ganze Dessein des Kf. und dass der König sich demselben confirmieren möchte, eingerichtet. Sie können nicht genug exprimieren, wie ängstlich die dänischen Minister thaten, dass Kf. beabsichtige, die englischen und holländischen Schiffe visitieren und nach Befinden aufbringen zu lassen, denn dadurch würden der König und Kf. die günstige Conjunctur verlieren und gezwungen sein, die Waffen niederzulegen, wenn entweder England eine Kriegsflotte nach der Ostsee schickte oder Holland gegen sie kaltsinnig würde und keine Schiffe mehr gegen Schweden zu Hülfe sendete. Doch sagten sie, der König würde nicht ablassen, im Haag gegen den beabsichtigten Commercientractat mit Schweden[2]) zu arbeiten.

Christoph und Friedrich v. Brandt an den Kurfürsten.
D. Kopenhagen 6./[16.] Mai 1676.

[Ansicht des Königs über das gegen den Herzog von Hannover anzuwendende Verfahren. Wiederaufnahme der Verhandlungen über das Bündniss mit Kf.]

16. Mai.

Sie haben des Kf. Auftrag inbetreff des Herzogs von Hannover[3]) ausgerichtet. Auch der König ist unzufrieden, dass sein Gesandter Buchwaldt

[1]) S. Peter a. a. O. S. 8 f. Sie melden 6./16. Mai, Raule sei gestern spät hier glücklich angelangt, sie wollten noch heute alles richtig zu machen suchen, damit er morgen nach Wollin weitersegeln könne.

[2]) S. oben S. 145.

[3]) Kf. hatte ihnen (d. Cöln 24. April/4. Mai 1676) Nachricht von der erfolglosen Sendung Gladebeck's zu demselben (s. Pufendorf l. XIV, § 23, S. 1057) gegeben und sie

dort nichts erreicht hat, auch er wünscht, dass der Herzog von der Neutralität abgebracht und vollends herbeigezogen werden möge, zweifelt aber, dass vorläufig durch eine Gesammtschickung etwas auszurichten sein werde, weil dessen Bruder und der Herzog von Wolfenbüttel ihm die Quartiere im Reich zu garantieren versprochen. Doch glaubt er nicht, dass es nöthig sei, sich vor ihm zu fürchten, ebensowenig wie es rathsam sei, ihn durch scharfe Mittel aufzureizen. Er behauptet, Nachricht zu haben, dass auch die Franzosen und Schweden von ihm jetzt nur Neutralität verlangen, fürchtet aber, er möchte der Proposition des französischen Residenten Rousseau Gehör geben, wonach es ihm frei stehen soll, sich auch an der Belagerung von Stade zu betheiligen, wenn er es dahin bringen kann, dass seine Brüder und Wolfenbüttel nach Eroberung dieses Ortes neutral bleiben. Der König wünscht, dass der Kaiser davon benachrichtigt werde, damit dieser bei dem Herzog von Celle vorbeugen könne.

Für des Kf. Erklärung gegen Heugh, beim Kaiser und den anderen Kurfürsten dahin wirken zu wollen, dass dem Könige der Glückstädter Zoll gelassen werde, bis er 600 000 Rthlr. daraus genossen, ist der König ihm sehr dankbar.

Der König ist nun geneigt, weil man mit dem Hause Braunschweig noch nicht richtig werden kann, mit Kf. allein das entworfene foedus zu schliessen[1]) und nachher die Herzoge von Braunschweig und den Bischof von Münster dazu einzuladen. Graf Alefeldt und der Reichsmarschall Körbitz sind zu Commissarien ernannt, sie werden mit ihnen zusammen das Project vornehmen und darin ändern, was sich etwa auf diese Conjunctur im Bremischen nicht schicken sollte.

Christoph und Friedrich v. Brandt an den Kurfürsten. D. Kopenhagen 20./[30.] Mai 1676.

[Mittheilungen und Anfragen des Königs wegen eines Angriffs auf Rügen.]

30. Mai. Der König hat ihnen gestern im Beisein seiner vornehmsten Staats- und Militärbedienten mitgetheilt, er beabsichtige, je eher je besser einen Versuch zur Eroberung der Insel Rügen zu machen, wenn er nur wüsste, ob Kf. ihm die Hand dazu bieten und seine Kriegsoperationen in Pommern so einrichten

beauftragt, mit den dänischen Ministern zu berathen, wie man sich gegen denselben sichern könne, es sei eine Gesammtschickung aller derer, die mit dem Herzoge den Tractat gemacht, vorgeschlagen worden, er wünsche, dass auch der König jemand dorthin schicke.

[1]) Kf. hatte laut dem Protokoll einer zu Berlin am 3./13. Mai 1676 mit dem dänischen Gesandten Heug abgehaltenen Conferenz die Wiederaufnahme der Allianzverhandlungen in Anregung bringen lassen. Heug hatte aber erklärt, er sei darauf nicht instruiert, auch passe das im August 1675 gemachte Project nicht auf die jetzigen Conjuncturen, es müsse ein neues gemacht werden.

wollte, dass er nicht dort aller in Vorpommern stehender Macht gewärtig sein dürfte. Sie haben versichert, dass Kf. dazu bereit sein würde, und gefragt, wie der König den Anschlag auszuführen gedenke. Derselbe antwortete, seine Hauptflotte [1]) ginge zwar nach den Scheeren, er hätte aber hier noch 10 Schiffe in Reserve, welche den Transport nach Schonen favorisieren sollten, davon könnte er allezeit 4 oder 5 mit der nöthigen Infanterie besetzen, vielleicht auch einige Schiffe von der grossen Flotte dazu detachieren, auch zu den nothwendigen kleinen Schiffen wüsste er Rath. Er ersuchte Kf., 1) ihm die Zeit anzugeben, wann er gegen Pommern aufzubrechen gedenke, 2) den Ort, den er zuerst zu attaquieren beabsichtige, 3) ob er nicht trachten würde, die pommerschen Pässe wieder einzunehmen und einen Theil seiner Armee zwischen die Peene und das Meer zu postieren, 4) seinen Schiffen, die neulich durch den Sund gegangen, zu befehlen, ihn bei diesem Unternehmen zu unterstützen, 5) ihm von Hinterpommern, besonders von Wollin aus, mit einigen Dragonern an Hand zu gehen, doch würde er auch wohl ohne diese das Dessein ausführen können.

Der Kurfürst an die v. Brandt. D. Cöln an der Spree 24. Mai/[3. Juni] 1676.

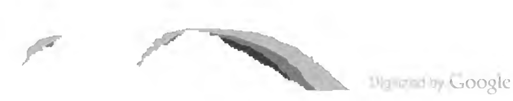
[Das neue Allianzproject. Abkommen mit dem Herzog von Celle. Nothwendigkeit, einer Einmischung des Kaisers in die Theilung von Bremen zuvorzukommen.]

Mit dem dänischen Gesandten ist [2]) wegen der Allianz conferiert und für nöthig befunden worden, ein neues Project aufzusetzen. Da andere dazu Invitierte die Sache mehr aufgehalten als befördert haben, so ist beschlossen, dass das foedus anfangs nur auf den König und Kf. gerichtet werden solle. Sie erhalten beifolgend das Concept, sie sollen sich bemühen, dass mit ihnen darüber conferiert und die Sache endlich in Richtigkeit gebracht werde. — 3. Juni.

Bemerkungen zu den von dem dänischen Gesandten zu dem Project gemachten Erinnerungen.

[1]) Am 13./23. Mai hatten sie berichtet, der König fürchtete, dass die Schweden eine Seebataille versuchen würden, er liesse daher alle Schiffe, wie sie fertig würden oder aus Holland kämen, zu Admiral Juel stossen, der nach der Einnahme von Gothland zwischen Schonen und Rügen kreuzte, auch Tromp sollte ihm mit dem Admiralschiff Christian V. und den noch aus Holland erwarteten Schiffen folgen. Da derselbe statt 3000 nur 600 Bootsleute aus Holland erhalten, so werde die Flotte zu Anfang nur aus 35 Schiffen bestehen, doch sei er damit zufrieden und gedenke sich vor die Scheeren zu legen und das Auslaufen der schwedischen Flotte zu verhindern.

[2]) S. oben S. 258.



Da der grösste Theil der Alliierten erklärt hat, dass Kf. an Stade nicht participieren würde, wenn er bei der Belagerung keine Völker hätte, so hat er mit dem Herzog von Celle abgemacht[1]), dass ihm dieser dazu 2000 Mann zu Fuss und er ihm dafür die Quartiere, die er sich im Bremischen bedungen, überlassen solle. Sie sollen dem Könige Anzeige davon machen, dass Kf. diesen Interimsvergleich habe eingehen müssen, aber sonst freie Hand behalten habe. Mit Münster hat er nichts geschlossen oder verhandelt, sondern alles ist nach Bremen verwiesen worden. Er hat Nachricht[2]), der Kaiser wolle nach Bremen schicken, den Vergleich vermitteln und an den Landen participieren, um so mehr haben die Alliierten zu eilen, die Sache abzuthun. Kf. meint, im Bremischen müssten alle Plätze bis auf Buxtehude und Bremervörde rasiert werden.

Der Kurfürst an die v. Brandt. D. Cöln an der Spree 25. Mai/4. Juni 1676.[3])

[Feldzugsplan. Bitte um Unterstützung durch dänische Schiffe.]

4. Juni. Nachdem wir resolviret, Wollgast zu entsetzen, als woran uns sehr gelegen, es finden sich aber dabei einige Schwierigkeiten, indem der Feind Usedom trefflich verschanzt und dass unmöglich ist, über die Schwiene zu kommen, alwo sich der Feind sehr postiret, als sein wir bedacht, nunmehr mit aller unser force bei Triebsee oder Damgarten die passage zu suchen und zu sehen, aldar über zu kommen. Weil wir aber itzo vernommen, dass der Feind sich aldar überaus stark verbaut, so habt Ihr in unserm Namen Ihre Kön. M. zu ersuchen[4]), Sie

---

[1]) S. den Vergleich vom 27. Mai 1676 (v. Mörner S. 388 f.).

[2]) S. unten Abschn. IV die Relation v. Crockow's vom 7./17. und das Schreiben des Kaisers an den Kf. vom 23. Mai (Urk. u. Act. XIV, 2 S. 869).

[3]) Die Ausfertigung in Ziffern.

[4]) Das Folgende nach einer eigenhändigen Aufzeichnung Derfflinger's: „Erstlichen muess erwenet werden, ob nicht Ihr Maytt. der König einige Schif belieben mechten naher dero Inssel Rutte vnd an dem Eingang der Pene wo die Schantz Penneminde lieget, daselbst hingehen lassen wolle, dass man altar die Peneminder Schantz mit den Sticken auss den Schifen also beschiessen mechte, weill solches nur eine kleine Schantz ist vnd solche gar leicht dadurch ruinnirt werden kinde, alss dan kinde man Profiand in Wolgast gar leicht hinein bringen, auch were sehr dienlichen, wen Ihr Konigl. Maytt. einen Antheil von dero Schifen bey dem Landigen Rige altar kreitzen liess. So bald als wir an die Trebel vnd Pene an-

wollten geruhen, dem gemeinen Wesen zum besten einige dero Schiffe bei Rügen und Ruden kreuzen zu lassen und falschen Allarm zu geben, auch ob Sie nicht belieben wollten, mit dero Generaln und Seeverständigen zu überlegen, obs nicht möglich wäre, auf Usedom, wo der Ingang der revier und die Peenemünder Schanze lieget, welche sehr klein und von weniger importans ist, sich derselben zu bemächtigen, und kuntten selbe durch Stücken gar leicht ruiniredt werden, weil es ein kleines Werk ist und nicht mehr als 8 12[tt]dige Stücke zu befinden. Und habt Ihr dahin zu sehen, dass Ihr Kön. M. uns hierzu durch dero Schiffe die diversion und Hülfe leisten und deroselben beliebig sein möchte, die Ihrigen zu beordern, dass auf unsere Advertirung durch eine Galliotte aus Wismar demjenigen, der die Königl. Flotte commendiret, advertiret werden möchte, welchen Tag wir uns mit der Armee bei dem Pass befinden würden, damit Sie alsdann mit einigen Schiffen dero mesures nehmen könnten.

Hiernegst haben wir nicht unterlassen wollen, Ihr. Kön. M. im Vertrauen das Hauptdessein, so wir hiebei haben, zu communiciren, nämlich dass sobald wir über den Pass Damgarten oder Triebsee kommen und das Proviant in Wolgast gebracht, wir mit Göttlicher Hülfe entschlossen, uns wirklich vor Anklam zu engagiren, weil ohne diese Post Stettin nicht woll anzugreifen, indem der Feind stets Succurs von Anklam auf Stettin bringen könnte, hingegen aber, wann Anklam erobert, Stettin sich wegen Mangel und in Entstehung des Succurses nothwendig würde ergeben müssen. Hernach, wann noch Zeit übrig, sein wir willens andere Örter, etwa Gripswalde oder Demin anzugreifen.

Weil nun dieses in höchsten geheim muss gehalten werden, so zweifeln wir nicht, Ihr werdet hierin Euren Eid betrachten und die Sachen also führen, dass sie nicht vor der Zeit auskommen möchten. —

langen werden, das altar ein Mine gemacht wurde, alss wollen Sie ansetzen, damit wir deste besser vber diesse Päss komen kinden, so balt solches geschehen, wurden mir Ancllam angreifen."



Der Kurfürst an die v. Brandt. D. Cöln an der Spree 27. Mai/6. Juni 1676.[1]

[Auf die Relation vom 20./[30.] Mai. Erklärung wegen Mitwirkung zu dem Unternehmen gegen Rügen.]

6. Juni. Er dankt dem Könige für die vertrauliche Mittheilung seiner Absicht, sich Rügens zu bemächtigen. Betreffend die 5 besonderen desideria des Königs, so will er:

1) sobald seine Leute an der Elbe sein werden, dem Könige die eigentliche Zeit seines Aufbruchs durch einen Expressen anzeigen.

2) Auf die Frage, welchen Ort er in Pommern zuerst zu attaquieren willens, bezieht er sich auf sein Rescript vom 25. Mai.

3) Er will trachten, sich der pommerschen Pässe zu bemächtigen und zwischen der Peene und der See zu postieren, damit er dem Könige an die Hand gehen könne.

4) Er will seine Schiffe begehrtermassen beordern, dass durch dieselben, namentlich durch das kleine Fahrzeug, des Königs Intention facilitiert werde.

5) Wenn Usedom befreit sein wird, wird er dem Könige mit einigen Dragonern assistieren.

Sie sollen dieses dem Könige hinterbringen und ihn zugleich ersuchen, ein paar Schiffe mit Stücken an den Eingang der Peene zu beordern, um die Peenemünder Schanze zu beschiessen und zu ruinieren.

Die Schweden sollen jetzt nach den Aussagen von Gefangenen und von Edelleuten im Lande selbst in schlechtem Zustande sein.

Sie sollen für beikommende 300 Rthlr. Mehl und 10 Tonnen Salz kaufen und durch königliche Schiffe nach Wolgast bringen lassen.[2]

---

[1]) Randbemerkung: „Ad mandatum Serenissimi proprium.“ Die Ausfertigung auch in Ziffern.

[2]) Kf. schickt wenige Tage darauf den Legationsrath B. Chr. v. Hagen nach Kopenhagen. In seiner Instruktion (d. Cöln a. d. Spree 30. Mai/[9. Juni] 1676) wird derselbe beauftragt, dem Könige anzuzeigen, dass Kf. mit seiner Armee in vollem Marsch begriffen und entschlossen sei, die Operationen mit aller vigueur anzutreten, und ihn zu bitten, zur Erleichterung derselben eine Diversion gegen Damgarten unternehmen zu lassen, ferner ihn darauf aufmerksam zu machen, dass Rügen jetzt ganz von den Schweden verlassen und daher leicht anzugreifen sei. Ausserdem soll er sich dort wegen des Kornkaufes erkundigen und, wenn er findet, dass dasselbe dort billiger sei, 1000 Wispel Roggen, nach Rostock zu liefern, kaufen. Sonst liegt über diese Sendung nur das Recreditiv des Königs für v. Hagen (d. Kopenhagen 10./[20.] Juni 1676) vor.

Christoph und Friedrich v. Brandt an den Kurfürsten. D. Kopenhagen 3./[13.] Juni 1676.

[Auf das Rescript vom 24. Mai. Verhandlungen über die Allianz. Besorgnisse des Königs wegen des Abkommens mit dem Herzog von Celle. Aufzunehmende Bedingungen.]

13. Juni.

Sie haben aus dem ihnen zugesandten neuen Allianzproject einige Punkte in das alte, über das sie mit den dänischen Ministern schon fast im reinen sind, eingerückt, dasselbe wird nun dem Könige in pleno consilio vorgetragen werden und werden sie es dann dem Kf. zusenden.[1])

Sie haben dem Könige und dessen Ministern von dem mit dem Herzoge von Celle abgeschlossenen Abkommen Anzeige gemacht. Da dieselben aber fürchten, dass dadurch der Herzog nur sie beide zu trennen und seine eigennützigen Zwecke zu erreichen suche, so wünschen sie, Kf. möchte, falls ein formaler schriftlicher Vergleich darüber aufgerichtet werden sollte, in diesem per expressum mit bedingen, dass 1) nicht nur ihm, sondern auch dem Könige vergnügliche Satisfaction aus dem Bremischen geleistet werden müsste, 2) die Truppen, die Kf. zur Mitbesatzung von Stade stellen sollte, nur aus seinen eigenen oder anderen, nicht aber aus den lüneburgischen Truppen genommen würden, 3) sollte Kf. seinen Antheil am Bremischen, wenn er in Vorpommern genügende Satisfaction erhielte, seiner früheren Zusage nach dem Könige destinieren und auch, falls Lüneburg und Münster ihm in Pommern assistieren sollten, dem Könige seinen Antheil nach Proportion der Hilfe, die derselbe ihm geleistet habe und noch leisten würde, reservieren.

Da die Eroberung Vorpommerns vornehmlich von des Königs Assistenz und der guten Correspondenz mit demselben abhängt und sie demselben das Zeugniss geben müssen, dass er keinem seiner Alliierten soviel Freundschaft und Assistenz zu leisten geneigt ist als dem Kf., so rathen sie, ihnen darüber solche Ordre zu ertheilen, dass sie dem Könige seine Sorge benehmen können.

---

[1]) Sie senden 7./17. Juli dem Kf. das Project des Bündnisses, wie sie es mit den dänischen Kommissaren in Richtigkeit gebracht haben, den Haupttractat, 6 Secretartikel, die allein zwischen dem Könige und dem Kf. aufzurichten sind, und einen, den die dänischen Minister anticipando mit den braunschweigischen aufgerichtet haben, zu und berichten, der König lasse den Kf. ersuchen, falls er nicht gar essentialia zu ändern finde, es so, wie es lautet, anzunehmen, da eine längere Verzögerung sehr nachtheilig sein würde, weil sowohl die Friedenshandlung anginge, als auch die braunschweigischen Herzoge sich jetzt wegen der Miteintretung wohl erklärten und es sehr wünschenswerth wäre, dass man mit denselben vor der Eroberung von Stade zum Schluss käme. Auch sie sprechen die Hoffnung aus, Kf. werde mit dem Project zufrieden sein.

Christoph und Friedrich v. Brandt an den Kurfürsten. D. Kopenhagen 20./[30.] Juni 1676.

[Diversion zu Gunsten des Kf. Die Unternehmungen gegen Rügen und Schonen.]

30. Juni. Admiral Tromp liegt jetzt vier Meilen von hier und lässt seine Schiffe reparieren[1]), indessen lässt er 12 Capitalschiffe zwischen Bornholm und Rügen kreuzen, wodurch des Kf. desiderium wegen der Diversion in so weit erfüllt ist. Wegen der beiden Schiffe aber, welche die Peenemünder Schanze attaquieren sollen, können sie noch nichts erhalten, weil alle Seeleute einstimmig sagen, dass man mit keinem Orlogschiff herankommen könne, sie werden aber noch ferner Ansuchung thun. Der Eifer, die Insel Rügen zu attaquieren, hat sich nach dem Seesiege vermehrt, doch soll dieses Dessein erst ausgeführt werden, so bald der König auf Schonen Posto gefasst haben wird, welches in 8 Tagen geschehen muss, weil morgen alle Regimenter zu Schiffe gehen. Dann will der König an Kf. einen Expressen senden und soll auch Tromp mit Kf. über Wismar und Rostock genau correspondieren.

Der Kurfürst an die v. Brandt. D. Feldlager bei Levitzow 25. Juni/5. Juli 1676. (Conc. v. Gladebeck.)

[Glückwunsch zu dem dänischen Seesiege. Beginn der Feindseligkeiten.]

5. Juli. Sie sollen dem Könige zu dem Seesiege Glück wünschen und ein beifolgendes Gratulationsschreiben übergeben.

Sonsten geben wir Euch hiemit in Gnaden zu vernehmen, was gestalt wir[2]) morgen, geliebt es Gott, den Anfang machen werden, die passage in Vorpommern par force zu suchen und die schwedische Posten zu attacquiren, ungeachtet die keyserliche Infanterie unter dem Graf Coob annoch nicht bei uns angelanget: und weil es denen Schweden unmöglich an allen Orten und Ecken genugsamen Widerstand zu thun, so würde es nun die rechte Zeit sein, sich der Insul Rügen ohne Mühe zu bemächtigen. Wir haben alhie Nachricht, als

---

[1]) Am 1. Juni hatte Tromp bei Oeland einen grossen Sieg über die schwedische Flotte errungen s. Gebhardi II, S. 2134, Carlson, Geschichte Schwedens IV, S. 637 f.

[2]) S. oben S. 22.

wann der Orten ein grosses Schiessen gehöret worden, daher wir dann vermuthen, es werde bereits eine attacque geschehen sein.[1]) —

Der Kurfürst an den König von Dänemark. D. im Feldlager zwischen Greifswald und Wolgast 2./[12.] Juli 1676.[2]) (Conc. v. Gladebeck.) (Generalstabsarchiv.)

[Anträge Wangelin's. Zurückweisung derselben. Weiterer Kriegsplan. Mahnung zum Angriff gegen Rügen.]

12. Juli.

Glückwunsch zur Einnahme von Ustede.[3]) Der vom König von Schweden kommende, von seinen Fregatten gefangene und nach Colberg gebrachte Obrist Wangelin[4]) hat gegen v. Schwerin[5]) gedacht, er hätte Brief und Ordre gehabt, mit ihm wegen eines Friedens zu tractieren, der König von Schweden würde kein Bedenken haben, ihm Stettin, Wollin, Usedom und Wolgast abzutreten. Er denkt aber trotz alles ihm bei einem particulier Frieden angebotenen Vortheils nicht an einen solchen, hat Wangelin's Proposition so wenig geachtet, dass er ihn in noch genauere Verwahrung hat halten und, damit er keine verdächtige Correspondenz pflegen könne, nach Peitz bringen lassen. Er hat[6]) Wolgast gänzlich entsetzt und wieder victuailliert, sich auch der Schwiner Schanze wieder bemächtigt und ist jetzt im Begriff, auch die übrigen Schanzen, welche die Schweden noch derends haben, zu erobern und sodann etwas Hauptsächliches vorzunehmen. Er wiederholt sein Ersuchen, der König möchte, nachdem er auf Schonen festen Fuss gefasst, seine Flotte nach Rügen gehen und diese Insel dem Feinde abnehmen lassen.

---

[1]) Kf. theilt (d. Feldlager bei Tribsees 28. Juni/[8. Juli] 1676) den v. Brandt die Einnahme des Passes von Triebsees mit (s. oben S. 22) und fügt hinzu, wenn der König jetzt noch einen Versuch auf Rügen machen wollte, so würde derselbe leicht gelingen, da er dem Feinde sonst genug zu thun geben wolle.

[2]) S. die ganz ähnliche Mittheilung an den Kaiser vom 3./13. Juli 1676 (Urk. u. Act. XIV, 2, S. 876 f.).

[3]) Ystadt, s. Gebhardi II, S. 2135.

[4]) Oberst Wangelin, der 1673 und 1674 als schwedischer Gesandter bei dem Kf. sich aufgehalten hatte und 23. Juni 1675 in Rathenow gefangen worden war. S. über diese neue Gefangenschaft desselben Brode, Ein schwedischer Oberst auf der Festung Peitz (Märkische Forsch. XX, S. 65 ff.), Müsebeck S. 64.

[5]) Generalmajor Bogislav v. Schwerin, Gouverneur von Colberg.

[6]) S. oben S. 22 f.

König Christian V. von Dänemark an den Kurfürsten. D. im Lager bei Landskron in Schonen 10./[20.] Juli 1676.

[Das Unternehmen gegen Rügen. Sendung Knuht's.]

20. Juli. Nachdem er seine Landung hier glücklich vollzogen und mittels Eroberung der Stadt und des Schlosses Helsingburg[1]) in dieser Provinz festen Fuss gefasst, hat er Tromp befohlen, sogleich mit der Flotte nach Rügen sich zu begeben und sein äusserstes zu thun, um sich der Insel zu bemächtigen. Er schickt seinen Kammerjunker Eggert Christoff v. Knutt, um Kf. von dieser Verfügung, sowie vom Zustand seiner hiesigen Kriegsoperationen part zu geben.

Der Kurfürst an den König von Dänemark. D. im Feldlager vor Anklam 16./26. Juli 1676.

[Massregeln zur Unterstützung des Angriffs auf Rügen.]

26. Juli. Glückwunsch zu den Progressen auf Schonen. Dank für den Befehl zum Angriff auf Rügen. Um dieses Unternehmen zu erleichtern, hat er seinem Schiffs-Director Raule Befehl ertheilt, mit den bei sich habenden Schiffen zu Tromp's Flotte zu stossen und dessen Ordre zu geleben. Ferner hat er seinen Gouverneuren in Colberg und Wolgast befohlen, soviel Volk, als sie entbehren können, auf Usedom bereit zu halten, um sie, wenn Tromp das nöthige kleine Fahrzeug nach Penemünde schicken wird, embarquieren und abfolgen zu lassen. Er selbst will, wenn er Tromp's Herannahung an die Insel erfahren, mit seiner Cavallerie gegen den Feind rücken, sich an ihn hängen und so vom Lande her eine Diversion machen, damit derselbe nicht alle seine Macht auf Rügen hinüberziehen könne. Mit der Infanterie muss er die angefangene Belagerung auf beiden Seiten der Peene fortsetzen.

[1]) S. Gebhardi II, S. 38.

Friedrich v. Brandt an den Kurfürsten. D. Feldlager vor Landschron 11./21. Juli 1676.

[Das Unternehmen gegen Rügen. Sendung v. Buchwald's und Knuht's zu Kf.]

Bericht über die Einnahme der Stadt Landscron.[1]

21. Juli.

Der König hat ihm eben gesagt, dass er Tromp Befehl ertheilt hätte, sich mit der Flotte nach Rügen zu begeben und wegen der descente mit Kf. durch Advisjachten zu correspondieren. Der Geheime Rath v. Buchwald ist auch beordert, mit Kf. dieses Werk zu überlegen, und gestern ist auch der Kammerjunker Knuht deswegen vom Könige an Kf. geschickt worden. Tromp wird 2500 Musketiere an Bord haben und man zweifelt nicht, Kf. werde wegen der hülflichen Hand sich so herauslassen, dass man stark genug sei, das Dessein zu vollführen. Eigentlich hatte der König einen anderen Anschlag mit der Flotte vor, nämlich eine Landung unweit Stockholms, um dort alles in Confusion zu bringen, doch hat er auf ihre Vorstellungen sich entschlossen, zunächst das Unternehmen gegen Rügen auszuführen.

Memoriale des Königl. Dänem. Abgesandten des von Buchwaldt's. Uebergeben im Lager vor Anklam 15./[25.] Juli 1676.[2]

[Nothwendigkeit festen Zusammenhaltens bei den Friedensverhandlungen. Abschluss des Bündnisses. Heranziehung des braunschweigischen Hauses. Bitte um Feststellung der Satisfactionsforderungen des Kf.]

25. Juli.

Der König hält angesichts der bevorstehenden Friedensverhandlungen für nöthig, dass Kf. sich aufs äusserste bemühe, dem Feinde in dieser Campagne möglichsten Abbruch zu thun, damit man durch Einnehmung eines und des anderen festen Ortes etwas Reelles in Händen hätte und wegen beiderseitiger Satisfaction nicht eben von der Discretion der übrigen Alliierten zu dependieren brauchte. Aus deren Proceduren ist zu ersehen, dass von ihnen keine Assistenz zu erwarten, vielmehr zu fürchten ist, dass ihre et quidem consilia Austriaca dahin zielen, sich der von anderen erlangten Successe zu Beförderung ihres Particulierinteresses und Recuperierung des ihnen von den Feinden Abgenommenen zu bedienen. Er hofft, Kf. werde seine Bevollmächtigten in Nimwegen darauf instruieren und ihnen ausdrücklich befehlen, sich mit den dortigen dänischen Ministern zu conjungieren. Er hält für sehr rathsam, dass auch andere dabei interessierte Alliierte, namentlich das Haus Braunschweig, mit zu diesem

---

[1] S. Gebhardi II, S. 2136.

[2] S. Pufendorf l. XIV, § 37 (S. 1071).

Concert gezogen, dass daher die zwischen ihnen beiden obhandenen Allianztraktaten möglichst bald zum Abschluss gebracht würden und Kf. ihn wissen lasse, falls es unmöglich sei, ganz Vorpommern in seine Gewalt zu bringen, worin endlich seine Satisfaction daselbst bestehen müsste, um von dem praetendierenden Antheil an Bremen und Verden abzustehen. Er hofft, Kf. werde sich dabei so moderieren, dass dadurch die Theilungstractaten und die davon abhängende Zusammensetzung auch mit Braunschweig und Münster erleichtert werde.

Der König hat seiner Flotte befohlen, nach Rügen überzugehen und die Insel anzugreifen, um dem Feinde eine Diversion zu machen.

Churfürstliche Erklärung auf des K. Dänischen Gesandten Memorial. D. im Feldlager vor Anklam 17./[27.] Juli 1676.[1]) (Conc. v. Gladebeck.)

[Unmöglichkeit, schon jetzt seine Satisfactionsforderung genau festzustellen und seinen Antheil am Bremischen zu cedieren.]

27. Juli. In den ersten Punkten stimmt Kf. durchaus den Vorschlägen des Königs bei. Dass das foedus zwischen ihm und demselben je eher je lieber zur Perfection gebracht werde, wünscht er auch, ebenso die bremische Repartition, besonders da die Anziehung des braunschweigischen Hauses guten Theils hievon dependieren muss. Dass ihm, dem Kf., die principalste Satisfaction gebühre, ist von allen Alliierten zugestanden, wie weit aber dieselbe sich extendieren müsse oder von ihm moderiert werden könne, dazu sieht er noch zur Zeit keine Apparenz, da die Operationen noch weitläufig sind und man noch nicht wissen kann, was er dort für Satisfaction erlangen kann und was für Hülfe ihm dort wird geleistet werden. Da diese Repartitionssache sämmtliche Alliierte betrifft, muss er auch billig auf sie sämmtlich reflectieren und kann sich vor der Hand zu nichts Positivem und Verbindlichem herauslassen, sondern meint, es müsse ihm ein erkleckliches vom Bremischen in die Hand und wirkliche Possession gestellt werden, bis die pommerschen actiones einen glücklichen Ausgang genommen und die Alliierten dann selbst erwägen können, ob und was für fernere Satisfaction ihm gebühre. Er kann daher auch vorläufig die ihm zugetheilte Satisfaction nicht einem anderen cedieren.[2])

---

[1]) S. Pufendorf a. a. O.

[2]) Auf ein neues Memorial v. Buchwald's vom 20./30. Juli erwidert Kf. (d. Feldlager vor Anclam 26. Juli/[5. August] 1676), die Belagerung von Stade habe auch er schon instantissime urgiert, auf Satisfaction im Bremischen könne er vorläufig nicht verzichten, sondern müsse abwarten, welche Hülfe ihm seine Alliierten zur Eroberung von Pommern leisten würden, Hülfeleistung zur Eroberung von Rügen

Der Kurfürst an den Oberpräsidenten und die Geheimen Räthe. D. Feldlager vor Anklam 26. Juli/[5. August] 1676.

[Erinnerungen zu dem dänischen Vertragsentwurfe.]

Er übersendet ihnen die Relation der v. Brandt[1]) und das von denselben zugeschickte Project. „Wir haben daraus dieses wahrgenommen, dass man in der Sache an dänischer Seite mit sonderbarer Circumspection verfahren und in allen Fällen auch bei geringen Sachen auf das dänische Interesse genau reflectire." Er will sich nach Möglichkeit fügen, muss aber auch auf sein und seines Estats Interesse reflectieren, sie sollen diese Sache also wohl erwägen, was sie seiner Intention und seinem Interesse gemäss befinden werden, entwerfen und ihm zur Vollziehung übersenden. 5. Aug.

Er selbst hat zu erinnern: Zu dem foedus publicum, dass dasselbe nicht nur gegen Schweden, sondern auch dessen Adhaerenten und Helfer gerichtet werde, darauf muss er bestehen, wenigstens müssen solche formalia in die Secretartikel eingerückt werden.

Zu den Geheimen Artikeln: ad 1. Dem Könige steht zwar frei, sich je nach den Conjuncturen mit etwas weniger zu begnügen, als im Doberanischen Tractat verglichen ist, derselbe kann aber nicht verlangen, dass Kf. sich einer so geringen Satisfaction wie Pommern in Proportion der dänischen Conquesten begeben solle.

ad 2. Die Sache geht eigentlich Kf. nichts an, er will sich aber doch dazu verstehen.

ad 3. In der bremischen Sache kann Kf. dem Könige nichts bestimmtes zusagen, er will sich aber nochmal erbieten, falls er seinen Antheil am Bremischen nicht behalten sollte, denselben niemand lieber als dem Könige gegen ein billiges Aequivalent zu überlassen.

ad 4. Wegen der polnischen Sache müssen die Beschränkungen: durante hoc bello und Hülfeleistung in den pommerschen Landen wegfallen. Sollte der König Bedenken tragen, ihm recta wider Polen, falls er von dort ohne rechtmässige Ursache angegriffen werden sollte, Assistenz zu versprechen, so hätte es bei den terminis generalibus des 5. Artikels des publicum foedus zu verbleiben und dieser Artikel ganz wegzufallen.

Betreffend den Artikel wegen des foedus mit dem Hause Braunschweig, ist die Bezeichnung der Herzoge als partes principales, da Kf. sich immer als pars principalis et primarie laesa bezeichnet hat, auszulassen, ferner die mutuelle Garantie nicht auf das, was man bis zum Abschluss dieses Tractats erobert, zu be-

---

falle ihm zwar bei seinen jetzigen weitläufigen Operationen schwer, er hätte aber solche Ordres deswegen ertheilt, dass der König hoffentlich damit zufrieden sein würde.

[1]) S. oben S. 263.

schränken, sondern das Haus Braunschweig hat zu versprechen, wenn es seine Intention im Bremischen erreicht hat, ihm zu seiner völligen Satisfaction in Pommern zu helfen und sich nicht früher von der gemeinen Sache zu separieren.[1])

---

v. Buchwald und Lincker an den Kurfürsten. D. im Feldlager vor Anklam 28. Juli/[7. August] 1676.

[Der Elbzoll. Feste Einigung zwischen Dänemark, Kf. und dem braunschweigischen Hause. Beschwerde in England. Vorgehen gegen den Herzog von Gottorp. Gemeinsamer Widerstand gegen das englischerseits in Nimwegen vorgeschlagene Verfahren.]

7. Aug. Dank für des Kf. Zusage in betreff des Elbzolls. Bitte, diese Sache auch ferner, namentlich in Wien, zu recommendieren.

1) Ihr König hat sich vergeblich in Wien um die Garantie seiner Eroberungen und das Versprechen, ihm zu einer billigmässigen Satisfaction für die im Kriege aufgewandten Kosten zu verhelfen, bemüht. Er fürchtet, dass man kaiserlicherseits beabsichtige, die Conquesten und Praetensionen der Alliierten bei den künftigen Friedensverhandlungen zur Compensation zu benutzen, wünscht des Kf. Meinung zu erfahren, wie man sich dagegen wehren könne, empfiehlt dazu die vorgeschlagene Zusammensetzung zwischen ihnen beiden auf Grund des schon dem Kf. zugesandten Projects und womöglich auch Heranziehung des Hauses Braunschweig zu derselben.

2) Der König bittet, dass auch Kf. in England über die dort gestattete Equipierung schwedischer Kriegsschiffe[2]) Beschwerde führen lasse und in Nimwegen dahin wirke, dass im Namen sämmtlicher Alliierten darüber Klage geführt werde.

3) Da der Herzog von Gottorp sich bisher hartnäckig der Lehnsmuthung über das Herzogthum Schleswig entzogen hat, so hat der König nochmals eine Aufforderung an ihn ergehen lassen und wird, wenn er auch ferner in dilatoriis bleiben sollte, nach den Lehnsrechten gegen ihn verfahren.

4) Der König bittet, dass Kf. seinen Gesandten in Nimwegen befehle, zusammen mit seinen und den Gesandten der anderen Alliierten dem englischer-

[1]) Die Geh. Räthe übersenden darauf dem Kf. (d. Cöln a. d. Spree 1./11. August 1676) den Entwurf eines Rescriptes an die v. Brandt, in welchem denselben angezeigt wird, Kf. könne den Tractat nicht sofort vollziehen, sondern sie sollten erst dessen Erinnerungen, die namhaft gemacht werden (in der Hauptsache entsprechen sie den in dem Rescript des Kf. enthaltenen), den dänischen Kommissaren eröffnen und darauf dringen, dass dieselben admittiert würden.

[2]) S. Hirsch, Brandenburg und England 1676—1679. I. S. 9.

seits dort intendierten modus tractandi[1]), dass nämlich die englischen Gesandten nur mit den holländischen tractieren, die anderen Alliierten aber nur als deren confoederatos und tanquam partes accessorias considerieren wollen, sich zu opponieren.

Churfürstliche Resolution auf der Königl. dänischen Abgeordneten übergebenes Memorial. Sign. im Feldlager vor Anklam 31. Juli/[10. August] 1676.

[Zustimmung zu den dänischen Vorschlägen. Rath, Argwohn bei den anderen Alliierten zu vermeiden.]

Kf. wird sich auch ferner in Sachen des Elbzolles im Interesse des Königs bemühen. 10. Aug.

ad 1. Kf. ist im übrigen durchaus einverstanden, fürchtet nur, dass man durch ein solches öffentliches foedus bei den anderen Alliierten Jalousie verursachen werde, räth daher, dass man sich zwar dieser Sache halber wohl vernehme und einen gewissen Schluss mache, andererseits aber alles wohl menagiere, besonders in terminis generalibus versichere, dass man das gemeine Interesse keineswegs abandonnieren, sondern Spanien wider Frankreich, so weit es wegen der nordischen Operationen möglich, nachdrücklich Hülfe leisten wolle.

ad 2. Kf. wird seinen Gesandten in London und im Haag befehlen, zusammen mit den gesammten Alliierten darauf zu dringen, dass die schwedischen Schiffe nicht aus den englischen Häfen herausgelassen und künftig dem Feinde solche Equipage in England nicht gestattet werde.

ad 3. Kf. findet in dem, was der König wegen des Herzogs von Gottorp beschlossen, nichts Unbilliges.

ad 4. Auch Kf. hält einen solchen modum tractandi für höchst unbillig und den anderen Alliierten schimpflich und nachtheilig, wünscht, dass alle Alliierten ihre Minister in Nimwegen instruieren, dieses den Holländischen nicht einzuräumen.

---

[1]) S. unten Abschn. V.

Christoph und Friedrich v. Brandt an den Kurfürsten. D. im Lager vor Landskron 5./15. August 1676.

[Aufgeben des Unternehmens gegen Rügen. Buchwald's ungünstiger Bericht über den Stand der Dinge vor Anklam.]

15. Aug. Da[1]) Tromp dem König berichtet hat, dass die Schweden auf Rügen sich so stark an den Avenüen verschanzt hätten, dass er ohne einen notablen Secours von Kf. sich nicht getraue dieselben anzugreifen, dass er aber einen solchen von demselben noch nicht hoffen könnte, so ist ihm befohlen, noch einmal durch einen Expressen deswegen bei Kf. anfragen zu lassen, und falls er von demselben die nöthige Hülfe nicht sollte erlangen können, das Dessein aufzugeben und sich wieder mit der Flotte nach den schwedischen Küsten zu begeben, da die schwedische Flotte sich wieder zum Auslaufen fertig macht und der König zur Beförderung seiner Progressen in diesen Landen eine neue Diversion wünscht. Ihnen ist es unmöglich, die Abforderung der Flotte zu verhindern, man versichert, Rügen solle dann im nächstkünftigen Herbst angegriffen werden.

Buchwald hat in seinen letzten Briefen zu schleuniger Eroberung von Anklam[2]) wenig Hoffnung gemacht und gemeldet, viele Generalspersonen des Kf. seien darüber betrübt, dass das Werk nicht recht angegriffen würde. Sie sind auch darüber befragt worden und haben behauptet, sie hätten zur baldigen Eroberung gute Hoffnung, die wirkliche Attaque wäre bisher nur dadurch gehindert worden, dass Kf. seine schwere Artillerie hätte aus Berlin nachkommen lassen müssen.

Christoph v. Brandt an den Kurfürsten. D. Landtskron 14./[24.] August 1676.

[Erklärungen dänischerseits über das Abkommen zwischen Braunschweig und Münster und über das gegen dieselben einzuschlagende Verfahren. Der Herzog von Hannover. Der Glückstädter Zoll.]

24. Aug. Sie haben mit den Königl. Kommissaren Alefeldt und Körbitz wegen der bremischen Sache eine nochmalige ausführliche Unterredung gehabt. Dieselben äusserten sich sehr ungehalten über den Vergleich zwischen Braun-

---

[1]) Auch König Christian V. theilt dem Kf. in einem Schreiben vom 5./15. August, in welchem er ihm die Einnahme von Landscron anzeigt, mit, Tromp solle ihm wegen des Angriffs auf Rügen anderweitige Ouverture machen und seine Gedanken darüber vernehmen. Sollten sich allzu grosse Schwierigkeiten herausstellen, so müsse das Unternehmen bis auf eine andere bequeme Zeit ausgestellt werden.

[2]) S. über die Belagerung von Anklam oben S. 24 ff.

schweig und Münster[1]) und versicherten, ihr König würde auch die günstigsten Anerbietungen nicht annehmen, wenn nicht auch Kf. vollkommen befriedigt würde. Der modus procedendi sei so anzüglich, dass sie beide Ehren halber den einseitigen Abmachungen derselben sich nicht unterwerfen könnten, vorläufig wüsste der König die particularia dieses Abkommens noch nicht genau, dass es aber für ihn und Kf. nicht günstig, sei aus der Stadischen Capitulation abzunehmen, er werde diese nicht ratificieren und die schwedische Garnison nicht nach Stockholm passieren lassen. Falls Braunschweig und Münster auf der Bremischen Zusammenkunft sich nicht so anschickten, dass sie beide vergnügt sein könnten, so müssten sie verabreden, jenen das, was sie eigenmächtig sich im Bremischen und Verdischen angemasst hätten, bei den Verhandlungen zu Bremen und Nimwegen nicht zu garantieren. Der König wolle in dieser Sache nichts ohne des Kf. Vorwissen thun und sei noch bereit, den dritten geheimen Artikel, der jüngst zugesandt worden, mit ihm zu schliessen.

Sie haben auch, nachdem der kaiserliche Gesandte mit ihnen darüber gesprochen, dass dem Herzog von Hannover seine bisherigen Quartiere nicht länger gestattet werden dürften, mit den dänischen Kommissaren darüber gesprochen und gesehen, dass man sich hier ebensowenig für als wider den Herzog declarieren wird.

Inbetreff des Glückstader Zolls haben sie gerathen und es auch dahin gebracht, dass mit dessen Erhebung nicht früher ein Anfang gemacht werden soll, bis der König zu Regensburg von dem ganzen Kurfürstlichen Collegium die Erlaubnis dazu erhalten.

Christoph v. Brandt an den Kurfürsten. D. Helsingburg 9./[19.] September 1676.

[Verhandlungen über das Bündniss. Erbitterung des Königs gegen Celle und Münster. Dessen Vorschlag wegen eines Abkommens mit Hannover.]

19. Sept.

Er hat sich von seinem Bruder trennen müssen, dieser ist beim Könige geblieben, während er dem erkrankten Kanzler Alefeld gefolgt ist und so lange bei demselben bleiben wird, bis er wieder zum Könige zurückkehren kann. Wäre derselbe nur noch einen Tag gesund geblieben, so hätten sie wegen des foedus so weit richtig werden können, dass sie dasselbe dem Kf. zur endlichen Resolution hätten zusenden dürfen. Die Erinnerungen, welche Kf. zu dem Project des foedus gemacht, werden wohl meist angenommen werden, die Hauptschwierigkeit findet sich wegen der Clausul in ingressu foederis: „wider die Schweden, ihre Adhaerenten und Helfershelfer“, da man meint, der König würde

[1]) S. Pufendorf l. XIV, § 31 (S. 1064).

sich dadurch zu weit engagieren[1]). Wegen der freien Passage für des Kf. Fregatten und Schiffe will man nicht einen besonderen Artikul machen, sondern der König will auf das betreffende Schreiben des Kf. antworten.

Die Verbitterung dieses Hofes gegen Celle und Münster ist noch vergrössert worden durch Verheimlichung der Verabredung wegen Bremen und Verden, Entziehung der Quartiere im Bremischen, Versauvegardierung der Hamburgischen Vierlande durch den Herzog von Celle und dass die lüneburgischen Truppen, welche zu des Kf. Armee vor Demmin stossen sollen, sich schon Quartiere in Mecklenburg angemasst haben. Man wünscht daher, dass der König, Kf. und der Herzog von Hannover, der sich auch an dem, was Celle und Münster unter sich geschlossen, sehr ärgert, dagegen etwas unter einander im geheimen schliessen mögen, Buchwald und Lincker haben deswegen auch Ordre, der König wünscht des Kf. Resolution bald zu erfahren, will, wenn derselbe deswegen Bedenken tragen sollte, andere mesures nehmen.

Der Kurfürst an die v. Brandt. D. im Lager vor Stettin 9./[19.] September 1676.

[Rechtfertigung des Interimsvergleichs mit den braunschweigischen Herzogen und Münster. Bemühungen, den Herzog von Hannover zur Theilnahme am Kriege zu bewegen.]

19. Sept. Wegen der bremischen Sache hat er mit Münster und Braunschweig beifolgenden Interimstractat[2]) abgeschlossen, bei dessen Ratification aber ausdrücklich vorbehalten ist, dass dem Könige ebenso wie ihm billige Satisfaction gegeben werden müsse. Die Hauptursache, warum er diesen Tractat so bald und ohne vorhergehende Communication mit dem Könige geschlossen, ist die, dass er sich aufs äusserste bemüht, Demmins noch vor dem Winter Meister zu werden, was ohne den Succurs der braunschweigischen und münsterischen Truppen unter Gen.-Major Enten nicht möglich sein würde. Der Vertrag kann Dänemark um so weniger praejudicieren, da es nur ein Interimsvertrag ist, wegen des separaten Vergleichs zwischen Braunschweig und Münster hat

[1]) Chr. v. Brandt meldet 21. September/1. October 1676, inbetreff des Bündnisses stosse es sich, nachdem die anderen Erinnerungen des Kf. entweder angenommen oder annehmbare Temperamente gefunden worden, fast nur an der Clausel: „wider die Schweden, ihre Adhaerenten und Helfershelfer“. Dänischerseits weigere man sich hartnäckig, in dieselbe einzuwilligen, da man fürchte, dass, wenn der König offen Frankreich den Krieg erklärte, der Kaiser, Spanien und Holland sich einbilden würden, mit Dänemark alles machen zu können, was sie wollten, doch bemühte man sich, auch hierin ein Temperament zu finden. S. Pufendorf l. XIV, § 38 (S. 1072)

[2]) Der Vergleich vom 5./15. September 1676 (im Auszuge bei Pufendorf l. XIV, § 39, 40 (S. 1073 f.), v. Mörner S. 389 f.).

Kf. seine Unzufriedenheit genügend bezeugt, hat aber des gemeinen Interesses wegen manches dissimuliert.

Hannover muss allerdings menagiert werden, nachdem aber diese Sache durch den jüngsten Reichsschluss[1]) in einen neuen Stand gerathen, muss man jetzt den Herzog zu bewegen suchen, nach dem ersten Schritt auch den zweiten zu thun und seine Streitmacht mit den Alliierten wider die gemeinen Reichsfeinde zu verbinden.

Christoph v. Brandt an den Kurfürsten. D. Helsingburg 30. September/[10. October] 1676.

[Dänische Kriegsrüstungen. Verlangen nach Hülfstruppen. Geneigtheit des Königs, sich wegen der Quartiere mit den Braunschweigern zu vergleichen.]

10. Oct.

Aus Anlass des jüngsten Schreibens[2]) des Königs an Kf. haben er und sein Bruder demselben und dem Kanzler vorgestellt, warum es Kf. unmöglich sei, ihm mit den begehrten 2000 Mann zu assistieren. Man begreift es auch gar wohl und wird zufrieden sein, wenn Kf. sich nur bereit erklärt, es thun zu wollen, wenn ganz Pommern und Rügen erobert sein wird. Die Noth ist auch so gross nicht, als man sie macht, Schweden macht zwar grosse Rüstungen, aber auch hier werden eifrige Vorbereitungen getroffen und der König hofft, im Frühjahr hier mit zwei Armeen von 16000 und 10000 Mann zu agieren und Güldenlöw[3]) auf 15000 Mann zu verstärken, damit derselbe ins Innere Schwedens einbrechen könne. Gerade dazu aber wünscht und bedarf der König auswärtige Hülfstruppen. Der Kanzler fragte ihn heute, ob Kf. es nicht so einrichten könnte, dass der Kaiser seine Truppen unter General Coop[4]) ihm zu Hülfe schickte, was auch für den Kf. vortheilhaft sein würde, da dadurch dem Kaiser der Vorwand entzogen werden würde, auch eine Praetension an die pommerschen Conquesten zu machen. Der Hauptzweck jenes Schreibens des Königs ist wohl, dem Kf. zu klagen, wie übel die anderen Alliierten mit ihm verfahren. Er glaubt sicher, dass der König, auch wenn ihm die Hülfstruppen versagt werden, die gemeine Sache mit Eifer weiter treiben wird, wenn nur in anderen Punkten seine Wünsche befriedigt werden: 1. Spanien und Holland

---

[1]) S. unten Abschn. VII.

[2]) Nicht bei den Akten.

[3]) Ulr. Christian Gyldenlöw, Statthalter von Norwegen, der schon 1676 von dort aus einen glücklichen Einfall in Westergötland gemacht hatte, s. Carlson IV, S. 643 f.

[4]) Kaiserliche Truppen unter General Coop hatten schon im Herbst 1675 an den Operationen in Pommern und auch an dem diesjährigen Feldzuge daselbst Theil genommen, namentlich bei den Belagerungen von Anklam und Demmin mitgewirkt.

im nächsten Jahre wieder 15 Kriegsschiffe sich mit der dänischen Flotte vereinigen lassen, zumal man fürchtet, dass französische Schiffe zu den schwedischen stossen werden, 2. Lüneburg und Münster in der bremischen Sache dem Könige mit besserem Glimpf begegnen und ihm wenigstens etwas bieten, 3. man am kaiserlichen Hofe wegen des Glückstader Zolls nicht so viel Schwierigkeiten macht.

Wegen der Quartiere im niedersächsischen Kreise wird sich der König wohl auch der Billigkeit nach anschicken, er klagt hauptsächlich über den harten und schimpflichen modum procedendi des Kreisobersten[1]), will aber möglichst alle Kollisionen vermeiden und bittet den Kf., zu verhindern, dass man nichts wider seine Ehre thue und dass ihm wenigstens so viel gelassen werde, um die Wismarsche Garnison zu unterhalten.

Christoph und Friedrich v. Brandt an den Kurfürsten. D. Kopenhagen 10./[20.] October 1676.

[Beruhigung des Königs wegen des Vergleiches des Kf. mit den Braunschweigern und Münster. Fortgang der Verhandlungen wegen des Bündnisses.]

20. Oct. Sie haben einige Tage Mühe genug gehabt, dem Könige und dessen Ministern die Besorgnisse, welche sie aus dem Abschluss des Interimstractats des Kf. mit Münster und Braunschweig[2]) geschöpft, dass Kf. ihn nun ganz im Stiche lassen wollte, auszureden, schliesslich aber doch so viel erreicht, dass man zugesteht, Kf. hätte um der Eroberung Demmins willen den Tractat eingehen müssen, derselbe könne auch nicht viel schaden, wenn nur Kf. in der herzlichen Affection gegen den König beständig verbliebe[3]) und bedächte, was es ihnen beiden künftig für embarras verursachen würde, wenn die Herzoge sich durch den alleinigen Besitz des Herzogthums Bremen zu mächtig machten.

---

[1]) S. über die damaligen Streitigkeiten zwischen den Dänen und Braunschweigern um die Quartiere in Mecklenburg v. Buch's Tagebuch I, S. 210, 214.

[2]) S. oben S. 274.

[3]) Kf. befiehlt ihnen darauf (d. Hauptquartier Creckow 28. October/8. November [sic!] 1676), zu versichern, „dass wie wir auf I. K. M. als den versichertsten und fürnehmsten unter allen unseren evangelischen Alliirten die grösseste Reflexion in allem unserem Thuen und Lassen macheten, also auch nichtes in der Welt capable wäre, uns von derselben zu detachiren, und dass die herzliche Affection, so wir auf I. K. M. bei den gehaltenen Entrevuen geworfen, so feste gewurzelt wäre, dass, wenn gleich die Aequalität von Interessen uns nicht so genau verknüpfete, selbiges allein genug wäre, uns beständig bei I. K. M. zu erhalten und Lieb und Leid mit derselben zu theilen.“

Mitgeholfen hat auch, dass Buchwald[1]) berichtet, die Geheimen Räthe in Berlin hätten ihn versichert, Kf. würde bereit sein, einen geheimen Artikel in dem vorseienden foedere wider das, was die Herzoge und der Bischof unter sich geschlossen, aufzurichten und sich mit dem Könige dagegen fest zu verbinden. Ein solcher Artikel ist auch schon statt des 3. Secretartikels entworfen, des Kanzlers Krankheit, die Beziehung der Winterquartiere und des Königs Rückreise haben aber verhindert, dass das foedus noch nicht zu stande gekommen. Die Difficultät wegen der Worte: „Adhaerenten und Helfershelfer“[2]) ist gehoben, der König ist zufrieden, dass sie mit eingerückt werden, sie haben auch durchgesetzt, dass derselbe entschlossen ist, den Krieg gegen Frankreich durch ein öffentliches Manifest zu erklären.

Tromp ist von der Flotte hierher gekommen, es bleibt nur eine Escadre von leichten Schiffen in See, wegen Rügens scheint es zu spät zu sein.

Christoph und Friedrich v. Brandt an den Kurfürsten. D. Kopenhagen 21. November/1. December 1676.

[Unzufriedenheit des Königs mit Holland.]

Zu einer Hauptaction wird es schwerlich kommen[3]). Von der dänischen Flotte ist kein Schiff mehr in See. 1. Dec.

Der König ist sehr bekümmert über der Holländer platte abschlägliche Antwort, dass sie gegen künftigen Sommer keine Flotte in die Ostsee senden und keine Subsidien zahlen wollen, wegen der letzteren würde man sich endlich wohl trösten, aber wenn keine Schiffe kommen sollten, würde es eine grosse Verschlagenheit verursachen. Der König verlässt sich darauf, dass Kf. bei dem Prinzen von Oranien und den Staaten alle möglichen Devoiren deswegen anwenden wird.

---

[1]) Derselbe hatte wegen Krankheit Anfang September das Hauptquartier des Kf., dem er bisher gefolgt war, verlassen und sich nach Berlin begeben, während Heugh bei dem Kf. geblieben war.

[2]) S. oben S. 274.

[3]) Am 7./17. November hatten sie berichtet, die beiden Armeen ständen in Schonen dicht bei einander, der König hätte grosse Lust zu einer Schlacht, man glaubte aber nicht, dass die Schweden sich auf eine solche einlassen würden, vornehmlich, weil es ein elendes und schlecht bewaffnetes Volk sein sollte. In der ganzen schwedischen Armee werde geglaubt, Kf. hätte dem Könige ein Regiment Dragoner zu Hülfe geschickt, und weil Baudissin's Regiment z. Pf. blaue Röcke und Mäntel hätte, so sähen sie dasselbe dafür an, und wenn sie solche Blaumäntel erblickten, so wollten sie durchaus nicht stehen, indem sie vorgäben, die brandenburgischen Dragoner liessen keinen leben und gäben keinen Pardon.

Der Kurfürst an die v. Brandt. D. Potstam 28. November/8. December 1676. (Conc. O. v. Schwerin.)

[Separatverhandlungen der braunschweigischen Herzoge mit Dänemark.]

8. Dec. Er hat über Bremen Nachricht erhalten[1]), dass die braunschweigischen Herzoge dem Könige aufs neue durch ihren Envoyé Offerten machen lassen, um particulier Tractaten einzugehen und dadurch die Negotiation zu Bremen aufzuheben. Sie sollen sich danach fleissig erkundigen und, wenn wirklich etwas vorgehen sollte, dahin wirken, dass zu Kopenhagen nichts tractiert, sondern alles nach Bremen remittiert werde[2]).

Der Kurfürst an die v. Brandt. D. Cöllen 1./11. December 1676. (Conc. O. v. Schwerin.)

[Abänderungsvorschläge. Befehl zum Abschluss des Bündnissvertrages.]

11. Dec. Da er an seiner Hand eine geraume Zeit incommodiert und bald darauf verreist gewesen ist, so hat er die Sache[3]) erst jetzt vornehmen können. Er wünscht, dass Artikel 12 des foedus unter die Separatartikel gebracht und die Fassung des Anfanges des 3. Separatartikels etwas verändert werde, im übrigen aber hat er sich entschlossen, das foedus in solchen terminis, wie es dort abgefasst ist, zu approbieren, und befiehlt ihnen, den Schluss ohne fernere Verzögerung zu befördern. Sie haben dem Könige vorzustellen, dass er dadurch eine Probe seiner Begierde, ihm in allem zu Gefallen zu leben und sich mit ihm mehr und mehr zu verbinden, gegeben und dass er vertraue, der König werde nach erlangtem Frieden die jetzige Freundschaft und das gute Verständniss durch einen beständigen und bündigen Garantievertrag befestigen. Womöglich sollen sie es dahin bringen, dass in dem 4. Secretartikel, in dem von der polnischen Sache gehandelt wird, die Worte durante hoc bello ausgelassen werden, doch darf dieses den Schluss der Handlung nicht remorieren und will

---

[1]) S. Pufendorf l. XIV, § 30 (S. 1063 f.).

[2]) Die v. Brandt erwidern am 16./26. December, der König hätte versichert, von braunschweigischer Seite wären ihm noch keine bestimmten Vorschläge gemacht worden; sollte es zu einem Interimsvergleich kommen, so würde er doch den rechten Schluss zur allgemeinen Handlung nach Bremen remittieren und sich unter keinen Umständen von Kf. trennen lassen.

[3]) Die v. Brandt hatten 22. October/1. November 1676 die jetzt in Ordnung gebrachten anderweitigen Projecte des Bündnissvertrages und der geheimen Artikel, in denen die meisten Erinnerungen des Kf. berücksichtigt worden seien, übersendet und zu schleuniger Annahme derselben gerathen.

sich Kf. im Nothfall mit dem Versprechen des Königs, dass in dem künftigen Garantietractat sein Wunsch befriedigt werden solle, begnügen. So bald das foedus zur Richtigkeit gebracht ist, soll Chr. v. Brandt seinen Abschied nehmen und hieher zurückkehren.

Christoph und Friedrich v. Brandt an den Kurfürsten. D. Kopenhagen 5./[15.] December 1676.

[Die Niederlage in Schonen. Rath, dem Könige neuen Muth zu machen.]

15. Dec.

Die Campagne in Schonen hat einen unglücklichen Ausgang genommen[1]), der König ist zwar unversehrt geblieben und befindet sich jetzt in Landskron, aber seine Armee hat eine ziemliche Niederlage erlitten, das gröbste Geschütz mit einem Theil der Bagage ist verloren und Malmoe entsetzt. Der Verlust an Mannschaft ist nicht so gross, es ist nur um die Reputation, den Muth des Königs und der Armee und die Schonischen Quartiere zu thun. Es wird nöthig sein, dass Kf. dem Könige in allem, was er vermag, und an allen Orten zu Willen lebe, damit er den Muth nicht sinken lasse, es wäre ihnen auch sehr lieb, wenn sie Ordre erhielten, das foedus zu unterschreiben, zumal der Kanzler sich deswegen schon fremde Gedanken macht. Die dänische Armee ist nur 10000, die schwedische 15000 Mann stark gewesen, die dänischen Truppen, die jetzt bei Landskron stehen, werden noch auf 7—8000 Mann geschätzt; der König will einen Theil derselben herüberschaffen, da sie in Schonen nicht subsistieren können, aber eine ziemliche Anzahl Reiter nach Landskron, Helsingburg und Christianstadt legen[2]).

---

[1]) Ueber die für die Dänen unglückliche Schlacht bei Lund am 13. December 1676 s. Carlson IV, S. 659 ff., Gebhardi II, S. 2142 f.

[2]) Am 9./19. December berichten sie, der König sei am 17. in Kopenhagen angekommen, er sei garnicht decouragiert, sondern im Gegentheil viel mehr verbittert, er bitte aber sehr, Kf. möchte ihm behülflich sein, einige Infanterie von den Alliierten zu bekommen. Am 17./27. December berichten sie, auf der Wahlstatt lägen über 9000 Todte, darunter 6000 Schweden, es sei ein grässliches carnage gewesen, weil die Dänen kein Quartier gegeben hätten, und sie fügen hinzu: „Wir sagen allezeit, es sei eine brandenburgische Victoria, weil die Schweden nun schwerlich Volk nach Pommern überzusetzen haben werden, und ein dänischer Verlust des Feldes und der Stücke. Wir hoffen auch, es werde diese Action der Kron Dennemarck daher zustatten kommen, weil Spanien, Holland und andere nun die unzeitige Jalousie werden fallen lassen."

König Christian V. von Dänemark[1]) an den Kurfürsten. D. Copenhagen 9./[19.] December 1676.

[Die unglückliche Schlacht. Bitte um Hülfstruppen.]

19. Dec. Ich zweifele nicht, es werden Ew. Durchl. und Ld. benachrichtiget sein, was gestalt es vor wenig Tagen zwischen unsere und der feindlichen Armee zu einem Haupttreffen gekommen und dass, ob zwar der linke Flügel von meiner Armee, die weilen fast alle Haubt Officirer im ersten Treffen geblieben, in Confusion gerathen und darüber ein Teil meiner Infanterie darauf gegangen, dennoch von dem rechten Flügel und dem Rest des Fussvolk dermassen gelücklich gefochten worden, dass sich der Feind einiger sonderbaren avantage bei dieser action zu rühmen nicht grosse Ursache haben wird. Wenn aber dennoch meine Armee durch die vielen ausgestandenen travallien und fatiguen und jüngste action absonderlich der massen an Infanterie geschwächt worden, dass, da mir nicht von den Alliirten mit einige Regimenter unter die Arme gegriffen werden sollte, fast zu besorgen, dass gegen künftiger Campagne meine Armee nicht bastant sein möchte, dem Feind, so sich von allen Orten merklich stärket, und von der Crohn Franckreich mit richtiger Zahlung so ansehnlicher Subsidien nachtrücklich assistiert wird, den Kopf zu bieten, als ersuche ich Ew. Durchl. und Ld. freundvetterlich, Sie wollen die daraus besorgende böse Consequenzen dero beiwohnenden hohen prudence nach reiflich erwägen und, soviel dero Zustand und afferes es immer leiden wollen, mir gegen künftige Campagne mit Ueberlassung einiger Völker an die Hand gehen. —

Christoph und Friedrich v. Brandt an den Kurfürsten. D. Kopenhagen 12./[22.] December 1676.

[Schwedische und gottorpische Anschläge. Sendung v. Haxthausen's an Kf. Dessen Aufträge.]

22. Dec. Beifolgend kommen drei Schreiben des Residenten Grafenthal aus London an den Präsidenten Kley und zwei Schreiben dieses an den König von Schweden, welche während der Schlacht in der Kalesche eines schwedischen

[1]) eigenhändig.

Staatssekretärs, der dabei erschossen worden, erbeutet sind. Dieselben sind auch dem kaiserlichen Minister mitgetheilt worden, man hofft, dass Kf. sich bemühen wird, Kley's und anderer schwedischer Bedienten Ausschaffung aus Hamburg zu erwirken. Um das gefährliche Dessein Grafenthal's zu hintertreiben, will der König in Holstein ein Corps von 5—6000 Mann errichten und hofft, auch Kf. und die braunschweigischen Herzoge werden solche Anstalten machen, um, wenn schwedischer- und gottorpischerseits eine descente in der Elbe erfolgen sollte, mit ihm zusammen sich derselben zu opponieren. Der König will auch, um zu verhindern, dass der Herzog von Gottorp Böses anrichte, dessen schleswigsche und holsteinsche Intraden und das ganze Herzogthum Schleswig sequestrieren lassen, wird aber zuvor mit Kf. durch Buchwald, den er nächstens zu ihm zurückschicken wird, darüber rathschlagen lassen. Morgen geht der Stallmeister Haxthausen von hier nach Berlin, um Kf. näheren Bericht über die Schlacht zu erstatten, dessen Rath einzuholen, ob der König von den anderen Alliierten Hülfe an Infanterie begehren solle, und Kf. zu bitten, dem Könige künftiges Frühjahr mit 2 Regimentern zu Fuss oder einem Regiment Reiter und einem Regiment Dragoner zu Hülfe zu kommen, oder, wenn dieses nicht zu erlangen sein sollte, dem Kf. vorzuschlagen, für von dem Könige zu zahlende Werbegelder (16--18 Rthlr. für den Mann) zwei neue Regimenter zu richten und dafür dem Könige gegen künftige Campagne zwei von seinen Regimentern zu leihen. Ferner soll er Kf. bitten, künftig keine Truppen aus Pommern nach Schweden zu schicken, dem Könige in Preussen an der polnischen und in der Altmark an der braunschweigischen Grenze ein paar Laufplätze zu vergönnen, wegen der Attaque auf Rügen bei gegenwärtigem Frostwetter Anregung thun, und einen ordentlichen Aufsatz begehren, wie des Kf. Artillerie angeordnet sei, damit der König die seinige danach anordnen könne.

Kf. wird dem Könige wohl in einigen Punkten, namentlich inbetreff der Werbung mithelfen müssen, denn des Königs ganzes Vertrauen steht auf Kf. und es würde nicht gut ablaufen, wenn die Schweden die Ueberhand bekämen und den König à la defensive bringen sollten.

Christoph und Friedrich v. Brandt an den Kurfürsten. D. Kopenhagen 19./[29.] December 1676.

[Abschluss des Bündnissvertrages. Die Winterquartiere. Sendung Gioe's nach Polen.]

29. Dec.

Sogleich nach Empfang des kurfürstlichen Rescripts vom 1./11. December sind sie mit den dänischen Bevollmächtigten wegen des foedus in Konferenz getreten, sie haben dasselbe ins reine gebracht und morgen oder übermorgen

wird die Vollziehung geschehen[1]). Die Erinnerungen des Kf. sind sämtlich angenommen worden, nur wünscht der König, dass in dem 4. Geheimartikel die Worte durante hoc bello stehen bleiben, da sonst dieser Artikel auf das foedus nicht quadrieren würde. Sobald das Bündniss unterschrieben sein wird, wird Christoph v. Brandt dem Befehl des Kf. gemäss nach Berlin zurückkehren.

Wegen der Winterquartiere[2]) rieth der König, Kf. möchte den Muth nicht sinken lassen, sondern sich auf das äusserste angreifen und bedenken, dass weder Feinde noch Freunde ihnen beiden ein sonderliches agrandissement gönnten und sie sich daher beiderseits in die Gelegenheit schmiegen und biegen müssten. Er bat, Kf. möchte Haxthausen gewierige Resolution ertheilen, damit er im April zu Felde ziehen könnte, und wünschte sehr, dass es des Kf. Gelegenheit zulassen möchte, Rügen bei diesem Frost zu erobern.

Auf des Kf. Rath[3]) schickt der König den eben erst aus Moskau gekommenen v. Göe nach dem polnischen Reichstage, derselbe wird morgen oder übermorgen aufbrechen und über Berlin reisen, um dem Kf. seine Instruktion zu zeigen und sich von demselben weiter instruieren zu lassen[4]).

---

[1]) Die Unterzeichnung des Vertrages erfolgte erst am 23. December 1676/2. Januar 1677.

[2]) Kf. hatte (d. Cöln 5/15. December 1676) den Gesandten geklagt, dass ihm von allen Reichsfürsten, bei denen er Winterquartiere für seine Truppen zu finden gehofft oder ihm solche vom Kaiser angewiesen seien, dieselben unter Androhung von Gewaltmassregeln verweigert würden und dass auch die Sendung Meinders' nach Wien deswegen (s. unten Abschn. IV) erfolglos zu sein scheine. Da er so den Untergang seiner Armee und seiner Lande vor Augen sehe, so sollten sie dem Könige Mittheilung davon machen und seinen Rath erbitten, wie er bei der Partei bleiben und einen allgemeinen sicheren Frieden befördern könne.

[3]) Kf. hatte 4./14. December 1676 den Gesandten angezeigt, einige in Polen mit französischem Gelde für Schweden geworbene Compagnieen seien durch Kurland nach Liefland gezogen, andere sollten folgen und dafür die dort stehenden schwedischen Truppen in Schonen verwendet werden, und er hatte sie beauftragt, den König zu ersuchen, durch eine Gesandtschaft oder durch nachdrückliche Schreiben an den König und die Republik Polen sich darüber zu beschweren und zu verlangen, dass jene Truppen zurückgerufen und verboten werde, ohne ausdrücklichen Consens der Republik in fremde Dienste, namentlich schwedische Kriegsdienste zu treten.

[4]) Chr. v. Brandt berichtet am 30. December 1676/9. Januar 1677, er gedenke morgen abzureisen, bei der Abschiedsaudienz hätte der König wieder dringend darum gebeten, dass Kf. ihm zu Beförderung der so nöthigen frühen Campagne in Schonen mit etwas Volk zu Hülfe komme, er wüsste zwar, dass des Kf. Armee in der vorigen Campagne viel ausgestanden und dass derselbe auch in der nächsten viele Truppen zu Ausführung seines Desseins in Pommern brauche, aber eine Hand könnte die andere waschen.

Memoriale des H. Linkers.[1]) D. Potstamb 20./30. December 1676.

[Ueberlassung von Truppen. Unterstützung der dänischen Forderungen in Holland. Der Elbzoll.]

30. Dec.

1. Bitte, Kf. möchte, da die Armee des Königs in Schonen sehr geschwächt ist, demselben mit einigen Truppen, wenn nicht zu Fuss doch zu Pferde und besonders Dragonern assistieren und sich deswegen auch bei den anderen Alliierten verwenden.

2. Bitte, seinem Gesandten in Holland zu befehlen, in allem, was der dänische Gesandte dort wegen der Seeequipage vortragen würde, an die Hand zu gehen.

3. Mittheilung des Beschlusses der Gen.-Staaten inbetreff des Elbzolls, Kf. solle sich bemühen, dieselben von solchem Vornehmen abzuwenden, oder, wenn sie dabei verharren sollten, es beim Kaiser und den anderen Kurfürsten dahin zu bringen, dass auf ihr Gesuch nicht gehört werde.

4. Kf. möge seinem Gesandten in Regensburg befehlen, die beabsichtigte Beschwerde Hamburgs, das gar kein Reichsstand ist, gegen den Elbzoll nicht anzunehmen.

Churfürstliche Resolution auf H. Linckers Memorial. D. Potsdam 21./[31.] December 1676. (Conc. v. Gladebeck.)

[Zusage von Hülfe. Bemühungen zu Gunsten Dänemarks bei Holland und in der Elbzollangelegenheit.]

31. Dec.

1. Kf. erkennt sehr wohl, dass der König der Assistenz benöthigt, kann sich zwar, da er selbst noch wichtige Aktionen vor hat, ebenfalls mit wenigen und gar geringen Quartieren versehen ist und nicht wissen kann, was der Feind in Pommern und Preussen tentieren werde, noch nicht positivement und zu einer gewissen Anzahl verbinden, versichert aber, dass er mit allem dem, was nur die Kriegsraison zulassen und in seinen Kräften stehen wird, ihm kräftig assistieren, ja, wenn möglich, selbst mit einem demselben convenablen Corpo sich da, wo es der König begehren wird, einstellen und auch bei den übrigen Alliierten sich bemühen wird.

2. Kf. will auch ferner um die desiderierte Cooperation zur See durch seine Minister im Haag, zu Nimwegen und Wien sich bemühen, vernimmt bei diesem Punkt auch gern, dass der König, um die Flotte desto leichter zu erhalten, auf einen Theil der Subsidien verzichten will.

3. Wegen des Elbzolls will er trotz der Gegenbemühungen Hollands, Hamburgs und der braunschweigischen Herzoge, die auch leicht England in

---

[1]) Georg Lincker, hessen-casselscher Resident in Berlin, zeitweilig auch dort Vertreter des Königs von Dänemark. S. Ribbeck in Forsch. XII, S. 465.

consortium ziehen dürften, das Interesse des Königs weiter befördern. hat dem entsprechend seine Gesandten in Regensburg schon instruiert[1]) und wird Romswinckel befehlen[2]), im Haag die Sache zu remonstrieren und deswegen mit dem dortigen dänischen Minister zu communicieren.

4. Wegen der Opposition Hamburgs gegen den Elbzoll wird er nochmals seinen Gesandten in Regensburg befehlen[3]), die Annahme der Beschwerde der Stadt zu declinieren.

Articuli separati des Recessus der dänisch-brandenburgischen Allianz.[4]) D. Copenhagen 23. December 1676/2. Januar 1677.

1677
2. Jan.

Nachdeme bei Schliessung der zwischen Ihr Königl. May. zu Dennemarck, Norwegen p. und Ihr Churfürstl. Durchl. zu Brandenburg p. unter heutigem dato aufgerichteten nähern Bündnuss ein und andere angelegene Puncten vorgekommen, welche man dem Haubtrecess einzurücken Bedenken getragen, So ist zu deren mehrern Geheimhaltung beiderseits beliebet worden, solche in nachfolgende secrete Artickel zu bringen, welche von gleicher Kraft und vigor sein, auch nicht weniger, als wären sie besagtem Haubtrecess selbsten einverleibet, zu der darinnen bestimbten Zeit von beiden hohen Herren Contrahenten ratificiret werden sollen, Und zwar

1. Demnach Ihre Königl. May. und Ihre Churf. Durchl. bereits im verwichenen Jahre zu Doberan in Mecklenburg einen gewissen Tractat[5]) aufgerichtet, sich durch denselben kräftiglich mit einander verbunden und auf dessen Fuss ihre gemeine Sache bis anhero geführet haben, auch annoch ferner führen wollen, als wird hiemit ausdrücklich bedungen, dass das anderweitige Foedus, so an heutigem dato alhier in Copenhagen zwischen Ihrer Königl. May. und Ihrer Churf. Durchl. geschlossen und vollenzogen worden, dem obberegten Dobranschen Vergleich in keinerlei Wege derogiren, sondern dass derselbe in allen und jeden seinen Puncten und Clausulen befestiget und bestätiget und also viel-

---

[1]) S. unten Abschn. VII.

[2]) S. oben S. 156.

[3]) S. unten Abschn. VII.

[4]) S. den Haupttractat von demselben Datum, abgedruckt in Dumont, Corps diplomatique VII, 1, S. 326 ff., Inhaltsangaben bei Pufendorf l. XIV, § 39, 40 (S. 1073 f.), v. Mörner S. 391 ff.

[5]) S. den Tractat vom 15./25. September 1675 (v. Mörner S. 387 f.) und oben S. 238.

mehr zum Grunde dieses kegenwertigen Foederis gesetzet sein solle. Allermassen dann Ihre Königl. May. und Ihre Churf. Durchl. nach demselben sich allerdings reguliren und vermittelst Göttlicher Hülfe dahin streben wollen, damit Sie beiderseits den Zweck, so Sie Ihnen in selbigem Tractat fürgesetzet, erreichen mögen.

2. Gleichfalls haben Ihr Königl. May. und Ihre Churf. Durchl. sich mit einander verglichen und verbunden, nicht allein unter sich einander Ihre gemachte Conquestes und von dem Feind eroberte Lande, Insulen, Festungen und Städte und alles andere, was Sie dem Feinde abgenommen haben werden, wie solches auch Namen haben möchte, zu garantiren und nicht zu verstatten, dass ihnen dieselbe sub quocunque praetextu directe noch indirecte ohne Ihren Consens wiederumb aus den Handen gebracht werden, sondern auch bei den künftigen Friedens-Tractaten daran zu sein, damit dieselbe darein mit eingeschlossen und dabeneben von den übrigen Alliirten ebenmässig in perpetuum garantiret werden; Gestalt Ihre Königl. May. und Ihr Churf. Durchl. Ihren Plenipotentiariis ernstlich injungiren wollen, dass sie solche Inclusion und Garantie gesambter Hand und mit zusammengesetzten consiliis und Eifer urgiren und zu Wege bringen, auch in dem Fall und sonsten in allen übrigen gemeinen Angelegenheiten für einen Mann stehen sollen. Wie dann Ihr Churf. Durchl. auch versprechen und geloben, dass nachdemmahlen zwischen Ihr Königl. May. und Hertzogs Christian Albrechten zu Schlesswig Holstein Gottorff Durchl. durch einen im verwichenen Jahre zu Renssburg aufgerichteten Vergleich[1]) ratione der Souverainität über das Hertzogthumb Schlesswig und des Ambts Schwabstett alles in den Stand, wie es vor den Rotschild- und Copenhagenschen Friedenstractaten gewesen, wiederumb gesetzet werden, und Ihr Königl. May. sich dabeneben erkläret, dass Sie des Hertzogen Durchl. in denen juribus und Gerechtigkeiten, so dessen Fürstl. Vorfahren vor solcher Zeit hergebracht und gehabt, einigen unbilligen Eintrag zu thuen nicht gemeinet wären, So haben Ihr Churf. Durchl. gleichfalls bewilliget, dass solcher Vergleich unter der vorangezogenen Garantie mit begriffen sein soll, dergestalt, dass im Fall der Hertzog selbsten, die Crohn Schweden oder sonsten einiger Estat darwieder etwas vorzunehmen, die darinnen stipulirte conditiones in Zweifel zu ziehen oder solche zu einigen neuen Tractaten zu bringen sich unterstehen sollte, Ihr Churf. Durchl. darein keines

[1]) Der Vergleich vom 10. Juli 1675 (Dumont VII, 1, S. 296).

weges willigen, sondern solchem unbilligen Vorhaben sich kräftiglich opponiren und äussersten Vermögen nach daran sein wollen, damit es bei ermeltem Vergleich allerdings gelassen und die dawieder fürkommende propositiones an Ihr Königl. May. selbsten verwiesen werden mögen.

3. Weil auch die wegen Theilung der Hertzogthümer Brehmen und Vehrden in der Stadt Brehmen angestellte Tractaten alles angewandten Fleisses und Mühe ungeachtet zur verlangten Endschaft bishero nicht gebracht werden mögen und annoch ungewiss ist, wann und welchergestalt darinnen ein Schluss getroffen werden möchte, indessen aber des Bischofen zu Münster Fürstl. Gn. und der Hertzogen zu Braunschweig Lüneburg Zelle und Wolffenbüttel D. D. sowohl wegen der unlängst erfolgten Übergabe der Stadt Stade und deren Besatzung ohne einzige mit Ihrer Königl. May. und Ihrer Churf. Durchl. vorher gepflogenen Communication einen einseitigen Vergleich getroffen, als auch sonsten dem Verlaut nach wegen Theilung der obbenannten beiden Hertzogthümer nach eigenem Gefallen eine gewisse Disposition gemachet haben sollen, Als haben Ihre Königl. May. und Ihre Churf. Durchl., weil Sie nicht wissen, wie man wegen Ihres bei der Division der obgedachten Hertzogthümer habenden rechtmässigen interesse an Münster- und Braunschweig-Lüneburgischer Seiten gesinnet sein möchte, für gut und notig befunden, unter einander sich dahin zu vergleichen und zu verbinden, dass Sie zuforderst in dieser Sache vor einen Mann stehen, und im Fall der Bischof von Münster und die Hertzoge zu Braunschweig-Lüneburg sich weigern sollten, Ihrer May. einen proportionirten Antheil von den Hertzogthümern zu Ihrer billigmässigen Satisfaction einzuräumen, alsdann Ihr Churf. Durchl. (als welche durch den mit dem Herrn Bischofen von Münster und den Herren Hertzogen zu Braunschweig-Lüneburg, nachdeme sie bereits vorher sich mit einander verglichen, den 6. Septembr. dieses Jahres aufgerichteten absonderlichen Vergleich Ihr Königl. May. an dero rechtmässigen Praetension nichtes vergeben haben, noch solches zu thuen gemeinet gewesen,) es seie, dass Sie in Pommern Ihre vollige Satisfaction erlangen oder nicht, alle mögliche gute officia anwenden, und wenn dieselbe nichtes verfangen sollten, mit allen Kräften, so Ihr der Höchste verliehen, würcklich daran sein und dahin assistiren wollen, damit Ihrer May. in dieser Sache eine zulängliche Satisfaction (welche der Billigkeit nach zum wenigsten in dem bishero von Ihr Königl. May. praetendirten fünften Theil der beiden Hertzogthümer bestehen muss) gegeben werde. Wohingegen Ihre Königl.

May. gehalten sein wollen, alle bestmöglichste gute officia zu employren, und wann dieselbe nicht zureichen wollten, Ihrer Churf. Durchl. ebenmässig mit aller Macht und Stärke, so Ihr Gott verliehen, würcklich die Hand zu bieten, damit derselben, falls Sie Ihre Satisfaction in Pommern nicht vollkomblich und nach dem Inhalt des Dobranischen Tractats erhalten könnten, selbige aus den Hertzogthümern Brehmen und Vehrden nach Billigkeit suppliret und Ihrer Churf. Durchl. zu solchem Ende gleichfalls davon ein zureichender Antheil beigeleget werde. Gestalt dann auch Ihre Königl. May. und Ihre Churf. Durchl. sich weiter dahin vereinbaret und reciproce verbunden haben, dass Sie beiderseits mit ermeltem Bischof und Hertzogen weder conjunctim noch separatim diesem Vergleich zugegen nichtes tractiren noch eingehen, sondern darob festiglich halten und allen darinnen stipulirten Conditionen getreulich nachkommen wollen. Wie dann auch Ihr Churf. Durchl. sich weiter verbunden, dass Sie Ihr Königl. May. in Ansehung der von Ihr dem Römischen Reich geleisteten nutzbaren und ansehnlichen Assistenz und Ihr dahero zugewachsenen unerträglichen Last hingegen von dem Reich sowohl im Quartierwesen als sonsten genossenen gar geringen Ergetzlichkeit wie bishero also auch noch ferner dahin behülflich sein wollen, damit deroselben in dero billigmässigen desideriis sowohl ratione des Elbzolls als anderen dero Angelegenheiten alle billigmässige würckliche Satisfaction gegeben werde.

4. Obzwar Ihre Churf. D. zu Brandenburg zu Ihrer Königl. May. von Pohlen und selbiger Republique das gute nachbarliche Vertrauen haben, es werden dieselbe das ewige und an Churfürstl. Seiten unzerbrüchlich observirtes Bündnuss, so zwischen der Crohn Pohlen und Ihrer Churf. D. aufgerichtet, niemalen aus Augen setzen und sich durch die gegenwärtige frantzösische und schwedische gefährliche Anschläge und Practiquen wieder Ihr Churf. D. und Dero hohe Alliirten verleiten lassen, weil jedennoch leicht zu ermessen, dass die schwedische Emissarii und ihre Adhaerenten nicht aufhören werden, am polnischen Hofe wieder die gute Parthei ihr äusserstes zu thuen, so versprechen Ihr Königl. May., dass auf den unverhofften Fall, da von polnischer Seiten durante hoc bello wieder Ihr Churf. D. und dero Lande etwas feindliches vorgenommen werden sollte, Sie deroselben nicht alleine wieder selbige Crohn zu Lande kräftiglich und dem foederi principali gemäss assistiren, sondern Ihr auch zu Wasser in der Ostsee beistehen und allen möglichen Zuschub thuen wollen. Es wäre dann, dass Ihr Königl. May.

selbst wieder den Feind dergestalt engagiret wären, dass Ihr solches zu praestiren unmüglich fiele und die kund- und unleugbare Evidenz solche Unmüglichkeit gnugsam bezeugete, welches auch zu beobachten, wann Ihr Königl. May. und Ihr Churf. D. gegen andere der Crohn Schweden Adhaerenten, Helfer und Helfershelfer nach Einhalt des Haupttractats einer von dem andern Hülfe begehren müsste.

5. Wann auch bei künftiger Friedenshandlung die Röm. Keyserl. May., die Crohn Spanien und die Herren General Staaten, wie man doch nicht hoffen will, dahin zielen möchten, dass Ihr Königl. May. und Ihr Churf. D. dargegen, dass Franckreich, was die Crohn Spanien bei diesem Krieg verloren, wieder abtreten müsste, dasjenige, so sie der Crohn Schweden abgenommen haben werden, oder ein Theil desselben wieder geben sollten, so verbinden Ihre Königl. May. und Ihre Churf. D. sich unter einander, dass sie in solche Compensation im geringsten nicht willigen, sondern selbiger einmüthiglich sich wiedersetzen und ihre zu denen General-Friedens-Tractaten destinirte ministros desfalls mit zureichender und gleichlautender Instruction versehen wollen. Damit auch denjenigen, so desfalls wieder Ihrer Königl. May. und Ihrer Churf. D. hohes Interesse sich anspinnen und machiniret werden möchte, desto besser begegnet werden könne, wollen sie bei Ihrer Königl. May. von Gross Britannien alle gute officia anwenden, damit dieselbe bei bevorstehender Friedenshandlung Ihrer Königl. May. und Ihrer Churf. D. hohes Interesse hierunter beobachten und nicht zugeben, dass sie anders als die übrige partes paciscentes principales angesehen und an ihrer billigmässigen Satisfaction verkürzet werden mögen.

6. Auf den unverhofften Fall, da etwa die Herren General Staaten zu einem unzeitigen Frieden, wodurch ihre sämbtliche Alliirte keine Vergnügung erhielten, incliniren und gar aus dem Werke scheiden, und mit dem Gegentheil einen particulier Frieden eingehen sollten, haben Ihr Königl. May. und Ihr Churf. D. unter sich verabredet, dass sie sich alsdann mit den übrigen hohen Alliirten, nemblich mit Ihr Keyserl. May., der Crohn Spanien und den Chur- und Fürsten des Reichs, so würcklich mit in der guten Parthei stehen, und anderen Potentaten und Ständen, so mit hineinzuziehen sein möchten, wie der Sache zu rathen, bereden und überlegen wollen, durch was kräftige und nachtrückliche Mittel man insgesambt ohne Holland den Krieg bis zur Erhaltung eines vergnüglichen und raisonnablen Friedens continuiren könne.

7. Sollten auch wieder alles Verhoffen Ihr Königl. May. und Ihr

Churf. D. so unglücklich sein, dass Sie von ihren hohen Alliirten zu Ausführung jetzigen schweren Krieges wieder die Crohn Schweden durch das Versprochene an Geld, Volk und Schiffen nicht unterstützet, noch sonst nach Gebühr und denen mit ihnen aufgerichteten foederibus gemäss secondiret würden, wollen Sie sich alsdann zusammenthuen und überlegen, wessen Sie sich auf solchen ganz unvermuthlichen Fall zu verhalten und was sowohl zu Bestätigung der allgemeinen als Ihrer eigenen Sicherheit zu resolviren nöthig sein möchte, indessen aber dennoch einen Weg wie den andern beständig bei einander halten und keiner von dem andern sich trennen lassen, bis der unter ihnen verabredete Zweck beiderseits erreichet worden. —

Memorial Haxthausens.[1]
D. Potstamb 25. December 1676/[4. Januar 1677].

1. Bitte um kategorische Resolution wegen der erbetenen Assistenz, 4. Jan.
2. um Interposition deswegen bei den anderen Alliirten,
3. um Rath, wie von diesen solche Assistenz am füglichsten zu negotiieren und zu erhalten,
4. um Ueberlassung einigen Fussvolks gegen Erlegung der zur Anwerbung ebensovieler neuer Mannschaft nöthigen Werbegelder,
5. um weitere Gestattung von Werbungen in Preussen und anderen kurfürstlichen Landen,
6. den Anschlägen Frankreichs, Schwedens und des Herzogs von Gottorp gegenüber wachsam zu sein und die nöthigen Anstalten dagegen zu treffen.

Resolution des Kurfürsten auf das Memorial Haxthausen's.
Sign. Potstam 29. December 1676/[8. Januar 1677].
(Conc. v. Gladebeck.)

ad 1. Kf. hatte sich ursprünglich auf die deswegen an Lincker ertheilte 8. Jan. Resolution[2]) bezogen, da aber H. auf gewisse Determination gedrungen, so verspricht er, falls die Sache auf jetzigem Fusse verbleibt, dass Schweden keinen

[1]) Das Creditiv König Christian's V. für A. W. v. Haxthausen ist Kopenhagen 11./21. December 1676 ausgestellt. S. über dessen Aufträge oben S. 281.

[2]) S. oben S. 283.



Succurs nach Pommern bringt und in Polen und Preussen sich keine sonderlichen motus ereignen, dem Könige wenigstens mit einem Regiment zu Pferde und einem Regiment Dragoner zu assistieren, bittet aber, diese Resolution möglichst geheim zu halten.

ad 2. Kf. wird dem Könige ferner darin assistieren.

ad 3 räth er, bei allen Alliierten und Anverwandten alle mögliche Hülfe zu suchen, namentlich bei dem Bischof von Münster und dem Hause Braunschweig und, falls dieselben den Bogen zu hoch spannen sollten, zu drohen, dass der König sich sonst mit Schweden verständigen würde. Am spanischen Hofe ist Kf. erbötig, durch v. Ruck Dienste zu leisten. Er räth ferner aber auch, sich an den Herzog von Hannover zu wenden, von ihm Assistenz zu verlangen und zu drohen, dass der König sonst sich seiner in der Quartiersache nicht weiter annehmen werde.

ad 4. Fussvolk kann Kf. nicht entbehren.

ad 5. Er erbietet sich, gegen ein zureichendes Werbegeld von 25 Rthlr. aus den benachbarten Landen und an den preussischen Grenzen für den König zunächst 1000 und künftig noch mehr gute Knechte werben zu lassen, die in 3 Monaten bereit stehen sollen; auch dieser Punkt aber müsste secretiert werden.

ad 6. Gegen die Holsteinschen Machinationen will er auch vigilieren und einige Gedanken deswegen dem v. Haxthausen eröffnen [1]).

Der Kurfürst an den König von Dänemark. D. Cöln 17./27. Januar 1677.

[Auf das Handbrieflein vom 9. December.[2]) Trost wegen der unglücklichen Schlacht.]

27. Jan. — Ew. Königl. Maytt. haben in solcher gefährlichen Action alles gethan, was ein kluger und tapferer Krieges-Held thuen können, gleichwoll aber ihre hohe Person allzu viel hazardiret, weshalb ich auch in grossen Sorgen gestanden. Ist nun gleich der Ausschlag nicht eben völlig nach Wunsche gewesen, so hat doch auch der Feind, Gott Lob, dabei wenig Vorthel gehabt und kann hiernächst mit göttlicher Hülfe

[1]) Das Recreditiv des Kf. für H. ist Potsdam 29. December 1676/[8. Januar 1677] ausgestellt. Fr. v. Brandt berichtet 10./20. Januar 1677, der König sei über die demselben ertheilte Resolution sehr erfreut, werde wegen Werbung des Regiments in Preussen durch Scheel nähere Mittheilungen machen lassen.

[2]) oben S. 280.

alles doppelt wieder eingebracht werden, worzue ich das meinige von ganzen Herzen beitragen will. —

Verweis auf die dem v. Haxthausen ertheilte Resolution.

König Christian V. von Dänemark an den Kurfürsten. D. Copenhagen 30. Januar/9. Februar 1677.

[Bitte um Sendung der Hülfstruppen und um Verwendung bei den anderen Alliirten, namentlich Holland.]

7. Febr.

Dank für die Schreiben vom 3./13. und 16. Januar[1]), in welchen ihm Kf. von der angeblichen Absicht des Königs von Schweden, eine ganze Armee von Calmarsund nach Pommern Königsmark zu Hülfe zu senden, und des Königs von Frankreich, 6000 Mann nebst vielem Gewehr nach Gothenburg zu schicken, und von den unter der Hand angestellten Werbungen des Herzogs Christian Ludwig von Mecklenburg[2]) Mittheilung gemacht hat. Er hat auch von anderen Orten solche Nachrichten erhalten und ist geneigt, dagegen alle Anstalt zu machen, er ist aber bei solcher Beschaffenheit, wo der Feind so grosse Praeparatoria macht, die Alliierten ihm aber statt der von ihm begehrten Assistenz eine Difficultät nach der anderen movieren, dazu ausser Stande. Er ersucht daher Kf., nicht allein seiner schriftlichen Zusage gemäss ihm den versprochenen Succurs fördersamst zukommen zu lassen und seine Werbungen in dessen Landen zu befördern, sondern auch durch officia und Vorstellungen es bei den Alliierten dahin zu dirigieren, dass er von einem jeden mit einigem Succurs an Völkern entsetzt und besonders von dem Staat die Seeequipage für die Ost- und Nordsee, um die feindlichen Transporte und eine Diversion gegen ihn auf der Elbe zu hindern, unverzüglich resolviert, ihm wenigstens ein beträchtlicher Theil der restierenden Subsidien bezahlt und wegen des Elbzolls weiter keine Schwierigkeit gemacht werde. Auf solchen Fall ist er erbötig, weiter sich so anzugreifen und den Feind so zu beschäftigen, dass dieser ebensowenig wie in den vorhergehenden Jahren einen considerablen Succurs nach Deutschland senden soll. Wegen Hintertreibung der Werbungen des Herzogs von Mecklenburg hat Gen. Major Walter Ordre erhalten.

[1]) Beide nicht bei den Akten.

[2]) Bald darauf hat König Christian dem Kf. durch Scheel nähere Nachrichten über Anschläge auf Wismar und Glückstadt, bei denen auch Herzog Christian Ludwig mit die Hand im Spiele hatte, auf Grund der Aussagen eines gefangen genommenen Franzosen Mr. Luis und der bei diesem gefundenen Briefschaften machen lassen.



Der Kurfürst an den König von Dänemark. D. Cöln an der Spree 31. Januar [10. Februar] 1677.

[Uebersendung der Ratification des Bündnisses. Anfrage wegen des beabsichtigten Unternehmens gegen Rügen.]

10. Febr. Kf. hat das foedus ratificiert, übersendet es durch den Ueberbringer, seinen Kammerjunker und Hauptmann z. Fuss Wilhelm v. Brandt, zur Auswechslung[1]. Er hat demselben ferner aufgetragen, zu vernehmen, was der König wegen der Attaque der Insel Rügen eigentlich beschlossen. Sollte derselbe noch bei seiner Absicht, von der ihm Christoph v. Brandt berichtet, im Vorjahre, Ende März oder Anfang April, eine Escadre von 12 bis 15 Schiffen mit der nöthigen Infanterie dorthin zu schicken, beharren, so wird er den König von Zeit zu Zeit wissen lassen, wie die Recrutierung seiner Armee vonstatten gehe und wie bald ihm die Stettiner Blokade zulassen könne, einen Theil seiner Truppen zur Eroberung der Insel mit zu employieren.

F. v. Brandt an den Kurfürsten. D. Kopenhagen 6. [16.] Februar 1677.

[Freude des Königs über die Reise des Kf. Misstrauen gegen Alefeldt.]

16. Febr. Der König hat mit Freuden aus des Kf. Schreiben vom 30. Januar[2] ersehen, dass derselbe zu solcher Gesundheit gelangt ist, um die Reise nach den Clevischen Landen jetzt antreten zu können[3]. Die dänischen Gesandten in Nimwegen und im Haag sind schon beordert, alles mit Kf. zu überlegen und demselben nach Möglichkeit zu assistieren.

Sonsten haben I. Kön. M. mir gnädigst befohlen, Ew. Chf. D. ganz in geheim unterthänigst zu hinterbringen, welchergestalt Herr Detloff

[1] König Christian V. zeigt in dem Recreditiv für W. v. Brandt (d. Kopenhagen 12./[22.] März 1677) an, dass die Auswechslung der Ratificationen erfolgt sei.

[2] Nicht bei den Akten.

[3] S. über diese Reise des Kf. oben S. 157 ff. Fr. v. Brandt hatte schon am 30. Januar [9. Februar] berichtet, der König lasse den Kf. bitten, seine Reise nach Cleve möglichst zu beschleunigen und daselbst die Flottensendung nach der Ostsee zu betreiben. Der König habe Nachricht, dass man in Holland jetzt die Maxime habe, Schweden müsse den Fuss auf deutschem Boden behalten, und dass auch der Prinz von Oranien ganz von dem englischen Hof eingenommen und zu ebensolchem Sentiment gebracht sei, und er glaube, dass ihm dieses nur durch des Kf. Gegenwart und Autorität benommen werden könne.

von Alefeld[1]) zwar ein Creditiv an Ew. Chf. D. hätte, dass er aber keine andere Ordre habe, als nur bloss zu trachten, die bisherige Irrungen zwischen Ew. Chf. D. und dem Churfürsten zu Sachsen wegen der Quartiere zu componiren, und bitten I. Kön. M. Ew. Chf. D. möchten ihm weiter keinen Glauben geben. Es scheinet, dass er vor gut schwedisch und gottorfisch gehalten werde. I. Kön. M. bitten sehr, dieses zu secretiren. —

Der Kurfürst an den König von Dänemark. D. Hamm 20. Februar/[2. März] 1677.

[Hoffnung auf baldige Fortsetzung der Reise. Nachrichten aus Holland.]

2. März.

Er hat seine Reise hauptsächlich auf des Königs Rath und um dessen wie seine eigenen Interessen zu poussieren, unternommen, hofft bald wieder gesund zu werden[2]) und so seinen Zweck erreichen zu können. Mit Leistung der versprochenen Hülfe will er nicht der letzte sein, er wird sich auch bei den Alliierten bemühen. Aus dem Haag hat er Nachricht, dass man die verlangte Auxiliarflotte bewilligt habe und auch wegen des Elbzolls nachzugeben beginne.

Resolution des Kurfürsten auf das Memorial des dänischen Gesandten Magnus Scheele.[3]). Sign. Hamm 28. Februar/10. März 1677. (Conc. v. Gladebeck.)

[Bitte, wegen Sendung der Hülfstruppen noch etwas Geduld zu haben. Versprechen, den König in seinen sonstigen Anliegen zu unterstützen.]

10. März.

Dank für die freundschaftlichen Contestationen, Erwiderung derselben.

Kf. ist gänzlich entschlossen, seinem Versprechen wegen Zusendung der zwei Regimenter nachzukommen, er hat sich aber damals den Fall der Noth,

[1]) Ueber dessen damalige Sendung zu K.Sachsen s. Bobé in der Einleitung zu Ahlefeldt's Memoiren (dänische Ausg. S. V, deutsche Ausg. S. IX), über den Verdacht des Königs gegen ihn Ahlefeldt selbst in dem Diarium seiner Reise nach Copenhagen S. 98.

[2]) Ueber die Erkrankung des Kf. in Hamm und die dadurch veranlasste Verzögerung seiner Reise s. oben S. 157.

[3]) Das Creditiv König Christian V. für Magnus Scheel, Erbgesessenen auf Füssing, ist Kopenhagen 9./19. Februar 1677 ausgestellt. Sch. war am 8. März in Hamm eingetroffen, hatte aber wegen der Krankheit des Kf. erst am 16. März bei demselben Audienz. S. v. Buch's Tagebuch I, S. 227, 230.



wenn er derselben etwa bei Einbrechung starker feindlicher Truppen von Schweden oder Polen nicht selbst höchst bedürftig sein sollte, ausbedungen und bittet den König, nur noch etwas in Geduld zu stehen. Es wird sich des Feindes Vorhaben bald äussern müssen, und wie ihm, dem Kf., aufs höchste daran gelegen, dass derselbe nicht den Meister in Schonen spiele, so ist auch der König nicht weniger dabei interessiert, dass derselbe nicht wieder neue und formidable Kräfte auf dem teutschen Boden, sonderlich in Pommern, bekomme.

Wegen des Elbzolls und der Auxiliarflotte wird Kf. auch ferner sich bemühen und auch sonst, namentlich bei der bevorstehenden Entrevue, die Interessen des Königs wie seine eigenen beobachten.

König Christian V. an den Kurfürsten. D. Copenhagen 3./[13.] März 1677.

[Der bevorstehende niedersächsische Kreistag.]

13. März. Aus dem Intimationsschreiben zu dem am 22. März abzuhaltenden niedersächsischen Kreistage[1]) erhellt, dass dort auch über Abwendung des von ihm gesuchten Elbzolls berathen werden soll, und auch die übrigen Punkte sind von solcher Beschaffenheit und Erheblichkeit, dass sie beide darauf besondere Reflexion zu machen wichtige Ursache haben. Er wünscht daher zuförderst des Kf. Sentiment zu vernehmen, wie man zu Abwendung aller Gefahr und Inconvenientien, welche dieser Kreistag mit sich führen möchte, besonders falls das Haus Braunschweig dort das bremische votum zu führen praetendieren sollte, sich zu betragen habe, damit er seine dorthin abzuordnenden Räthe demgemäss instruieren und sie beide dort gegen das, was zu ihrem Nachtheil vorgenommen werden sollte, für einen Mann stehen können[2]).

[1]) S. Pufendorf l. XV, § 3 (S. 1109 f.).

[2]) Kf. erwidert (d. Hamm 14./24. März 1677), auch er habe dieselbe Befürchtung, sein Abgesandter Butendach habe Befehl, mit den dänischen Ministern de concert zu gehen. Im übrigen verweist er auf die durch v. Brandt zu machenden Mittheilungen.

F. v. Brandt an den Kurfürsten. D. Copenhagen 13./23. März 1677.

[Plan eines Angriffs auf Rügen. Klagen über die Herzoge von Braunschweig. Bemühungen, Münster zu gewinnen.]

23. März.

Das Unternehmen gegen Rügen betreffend meint der König, der rechte Angriff sollte nicht bei der Alten Fähre sondern bei Part[1]), Wolgast gegenüber, oder beim Palmort[2]) zwischen Kalckwitz und Hagen erfolgen. Juel sollte Miene machen, als wenn er zwischen Wittau und Jasmond landen wollte, und dadurch Königsmarck dahin ziehen, dann aber könnte er bei gutem Winde in einer Nacht nach Part segeln und dort landen, ehe Königsmarck dazu kommen könnte. Der König bittet Kf., diese Sache ganz geheim zu halten und keine Zeit darunter zu verabsäumen. Er hofft, Kf. werde gegen die Zeit, dass die Attaque vorgenommen werden solle, eine Diversion gegen Stralsund hin machen[3]).

Da die Herzoge von Lüneburg eine so unvermuthete Conduite an sich nehmen und dahin trachten, dass der König und Kf., die ihnen doch den Tisch gedeckt, wenig oder garnichts bekommen, sie aber mit der Beute davon gehen mögen, so hält der König es für nöthig, dass man den Bischof von Münster möglichst caressiere, und bemüht sich schon darum.

---

[1]) Nach einer beiliegenden Karte ist gemeint das Süd-Perd, die südlichste Spitze von Mönchgut bei Thiessow.

[2]) Palmer-Ort, die Südspitze der Halbinsel Zudar.

[3]) Die Geheimen Räthe in Berlin berichten dem Kurfürsten am 31. März/10. April 1677, sie hätten über das dänische Project des Angriffs auf Rügen mit Derfflinger conferiert, dieser fände aber bei dem Werk grosse Difficultäten, meinte, dass gerade bei Part und Palmort die Descente am schwierigsten sein würde, hielte vielmehr die Stelle, wo nach dem dänischen Project Juel die falsche Attaque machen sollte, für die zur Landung geeignetste. Er behauptete, es sei irrig, dass nur 2000 Schweden auf Rügen sein sollten, er hätte sichere Nachricht, dass sie dort über 4000 Mann stark wären. Fr. v. Brandt meldet am 27. März/[6. April], da der König jetzt vor allem Christianstadt zu entsetzen suchen müsste, so könnte er keine Truppen, sondern nur Schiffe zu dem Unternehmen gegen Rügen hergeben, sollte Kf. nicht die dazu nöthigen Truppen in der Nähe haben, so müsste dasselbe vorläufig aufgegeben werden.

König Christian V. an den Kurfürsten. D. Copenhagen 14./24. April 1677.

[Beschwerde über die Vorgänge auf dem niedersächsischen Kreistage, Bitte, auf die Herzoge von Braunschweig einzuwirken.]

24. Apr. Die Vorgänge auf dem niedersächsischen Kreistage[1]) zeigen, dass die Herzoge von Celle und Wolfenbüttel, nachdem sie sich neulich mit dem von Hannover verständigt haben, sich von den übrigen Alliierten trennen und das Herzogthum Bremen nebst den Quartieren im niedersächsischen Kreise für sich allein behaupten wollen, und er fürchtet, dass sie ihm auch weitere präjudicierliche und unbillige Dinge zumuthen werden. In solchem Fall würde er sich genöthigt sehen, alle anderen Desseins fahren zu lassen und nur auf die Defension seiner eigenen Lande gegen alle weitere Zunöthigung bedacht zu sein, wodurch aber der Feind zum höchsten Nachtheil der gemeinsamen Sache nicht allein in Schonen freie Hände behalten, sondern auch Gelegenheit erhalten würde, einen Theil seiner Macht nach Pommern zu senden. Da Kf. daran ebenso interessiert ist, wie er, so bittet er denselben, diese wichtige Sache reiflich zu überlegen und ihn nicht nur seine Meinung darüber wissen zu lassen, sondern auch, da er gegen den Feind hier nicht eher in Operation treten kann, bevor er den Rücken gänzlich frei und gesichert weiss, es bei den Herzogen dahin zu bringen, dass sie sich darüber zulänglicher herauslassen und er eigentlich wisse, wessen er sich von ihnen zu versehen habe[2]).

---

[1]) S. Pufendorf l. XV, § 3 (S. 1109 f.).

[2]) Fr. v. Brandt meldet (d. Copenhagen 14./24. April 1677), der König wünsche, dass Kf. schleunigst jemand an den Bischof von Münster schicke, um diesen in die Partie zu bringen, oder womöglich sich selbst mit demselben abbouchiere, ferner, dass er jemand an die braunschweigischen Herzoge sende und diesen rotunde erklären lasse, dass, falls sie den König oder ihn angreifen sollten, sie beide für einen Mann stehen und sich nicht aus den niedersächsischen Quartieren würden verdrängen lassen, womöglich sollte auch der Bischof von Münster zu einer gleichen Erklärung bewogen werden. Kf. erwidert darauf (d. Potstam 27. April/[7. Mai] 1677), er habe sich unterwegs mit dem Bischof besprochen und einen Tractat mit ihm aufgerichtet, werde auch die Verhandlungen fortsetzen und dabei auch das dänische Interesse befördern. Um dem braunschweigischen Hause Vorstellungen im allgemeinen Interesse zu machen und dessen Absichten genauer zu penetrieren, habe er v. Gladebeck nach Celle und Wolfenbüttel abgefertigt. S. Pufendorf l. XV, § 7, 8 (S. 1113).

Churfürstliche Resolution für Haxthausen.[1]) D. Berlin 20./[30.] Mai 1677. (Conc. v. Gladebeck.)

[Die hessische Quartierangelegenheit. Vorläufig ist es dem Kf. unmöglich, Hülfstruppen zu schicken.]

30. Mai.

Kf. acceptiert die von der Landgräfin von Hessen-Kassel[2]) ihm für die Quartiere angebotenen 40000 Rthlr. in der Hoffnung, dass die Auszahlung derselben so geschehen werde, dass sie ihm noch in dieser Campagne zustatten kommen. Die Quartiere selbst verspricht er nicht beziehen zu lassen, das Versprechen des Königs, ihm 10000 Rthlr., wo er es verlange, sofort auszahlen zu lassen, nimmt er an und erwartet sofortige Zahlung in Hamburg an seinen dortigen Residenten.

Das im vorigen Winter zu Potsdam gegebene Versprechen, dem König ein Regiment zu Pferde und ein Regiment Dragoner zu Hülfe zu schicken, hat er gleich damals auf die Possibilität und reflexiones, die er auf den Feind und dessen actiones machen müsste, conditioniert. Sobald entweder Stettin erobert oder auch dessen Succurs weder aus Schweden noch von dem Grafen Königsmarck zu besorgen oder auch während dieser Belagerung seine Lande gegen Königsmarck's feindlichen Einfall gesichert sein werden, wird er sofort sein Versprechen erfüllen und wenigstens diese beiden Regimenter detachieren. Bevor nicht wenigstens eine von diesen gefährlichen Verhinderungen cessiert, hofft er, wird der König ihm nicht verdenken, dass er zunächst diese auch zu dessen Avantage reichenden Actionen mit allen möglichen Kräften fortsetzen wird[3]).

[1]) Fr. v. Brandt hatte 7./17. Mai gemeldet, Haxthausen solle wieder an Kf. abgefertigt werden, um wegen Sendung der zwei Regimenter anzuhalten, der König hoffe, Kf. als sein bester Freund werde ihn jetzt in der Noth nicht im Stich lassen. H. kam nach v. Buch's Tagebuch I. S. 253, am 18./28. Mai in Berlin an, er hatte am folgenden Tage bei Kf. Audienz.

[2]) König Christian V. hatte (d. Copenhagen 6./16. März 1677) dem Kf. angezeigt, der Kaiser hätte ihm unter anderen auch die Truppen zur Assistenz angewiesen, welche die Landgräfin von Hessen-Kassel sich verpflichtet hätte, zu der kaiserlichen Armee zu stellen, diese aber verlangte, dass ihr die dafür zugesagte Exemption ihrer Lande von der Einquartierung, auf welche Kf. Anspruch mache, prästiert werde, und hatte ihn gebeten, um diese Hülfssendung zu befördern, sich in dieser Quartierangelegenheit nachgiebig zu zeigen. Kf. hatte anfangs erklärt, auf diese Quartiere nicht verzichten zu können, schliesslich aber das Anerbieten der Landgräfin, ihm an Stelle derselben 30000 Thaler zu geben, von denen der König von Dänemark 10000 sogleich zu zahlen übernahm, angenommen.

[3]) Auf sein Begehren, Kf. möchte auch gestatten, dass die gesammte kaiserliche Cavallerie, welche bisher bei ihm gewesen war, dem König von Dänemark zu Hülfe geschickt werde, erhält H. die Resolution (d. Berlin 22. Mai [1. Juni] 1677), Kf. könne noch zur Zeit in diesem Punkt nicht aus den Schranken der von dem Kaiser dem Könige und ihm ertheilten Resolution schreiten. S. darüber unten Abschn. IV.



Fr. v. Brandt an den Kurfürsten. D. Kopenhagen 2./[12.] Juni 1677.

[Vorläufig ist keine Aussicht auf Zahlung der 10000 Thaler. Dänischer Seesieg. Klagen über das Ausbleiben der holländischen Schiffe. Nachrichten vom Kriegsschauplatz in Schonen.]

12. Juni. Er hat wegen Zahlung der für die Landgräfin von Hessen übernommenen 10000 Rthlr. sich bemüht. Der R.Kanzler hat auch die besten Zusicherungen gegeben, die Ausrüstung der Flotte und Transportierung der Truppen nach Schonen aber hat soviel Unkosten gemacht, dass die Kasse des Kriegscommissariats ganz erschöpft und vorläufig auf keine Zahlung zu hoffen ist.

Die schwedische Flotte, welche von Gothenburg ausgelaufen und bisher im Belt gelegen, ist vorgestern bei dem Versuch, Rügen vorbei in die Ostsee zu gehen und sich mit der Hauptflotte zu verbinden, mit Admiral Juel zwischen Laaland und Rostock zusammengetroffen und hat eine schwere Niederlage erlitten[1]).

Kanzler Alefeld klagt sehr über das lange Ausbleiben des holländischen Secours, er meint, der Staat müsse mit Schweden wohl unter der Decke liegen, man wolle die Schiffe erst im Juni schicken, damit die Schweden im Mai Stettin succurrieren könnten. Er bittet sehr, Kf. möchte an den Prinzen von Oranien schreiben und auch sonst in Holland diesem gefährlichen Vornehmen vorbauen.

Aus Schonen hat die Königin Nachricht, dass[2]) Christianstadt entsetzt sei und dass der König dem nach Engelholm sich zurückziehenden Feinde stark folge. Die schwedische Armee wäre wohl totaliter geschlagen worden, wenn der König den Feind, wie er gewollt und Goltz[3]) gerathen, gleich in derselben Nacht, da er aufgebrochen, angegriffen hätte. Arensdorff, Hahn, Bibo und andere aber haben[4]) es aufs eifrigste widerrathen und scheint es, dass sie Goltz die Ehre nicht haben gönnen wollen.

[1]) S. Gebhardi II, S. 2147, Carlson IV, S. 684.

[2]) S. Gebhardi II. S. 2146 f., Carlson IV, S. 681 f.

[3]) Der brandenburgische General Joachim Rüdiger v. d. Goltz, der in diesem Jahre auf den Wunsch König Christian's als Feldmarschall-Lieutenant in dessen Dienst übergetreten war.

[4]) S. unten das Schreiben F. Neumann's an den Kf. vom 17./27. September 1678.

Fr. v. Brandt an den Kurfürsten. D. Kopenhagen 16./26. Juni 1677.

[Drohung Englands, eine Flotte in die Ostsee zu schicken. Bitte, es zu verhüten.]

26. Juni.

Der Kanzler hat ihn gebeten, dem Kf. zu berichten, der englische Hof[1]) sei sehr übel damit zufrieden, dass des Kf. Kriegsschiffe die englischen Kauffahrteischiffe in der Ostsee attaquierten, und drohe, eine Escadre nach der Ostsee gehen zu lassen. Der König würde dadurch genöthigt werden, dem Feinde die See offen zu lassen und seine Flotte in den hiesigen Hafen zu retirieren, er hoffe, Kf. werde, um solch Unheil zu evitieren, die englischen Kauffahrer hinfort unangetastet lassen und sich bemühen, solches Vornehmen des englischen Königs zu verhindern[2]).

Fr. v. Brandt an den Kurfürsten. D. im Königl. Dänischen Lager vor Malmöe 30. Juni/[10. Juli] 1677.

[Aufhebung der Belagerung von Malmoe. Misstrauen wegen Meinders' Sendung nach Celle. Im Haag zu vereinbarende Beschlüsse und Massregeln.]

10. Juli.

Infolge des verunglückten verlustreichen Sturmes auf Malmoe hat[3]) der König sich genöthigt gesehen, die Belagerung aufzugeben, und wird nach Lund oder Borrebug aufbrechen, um sich der Riviera zu versichern und den kaiserlichen und hessischen Succurs zu erwarten. Die beiden Flotten liegen dicht bei einander und erwartet man bald, dass es zum Schlagen zwischen ihnen kommen wird.

Meinders' Sendung nach Celle[4]) hat hier allerhand Nachsinnen verursacht, namentlich der Quartiere wegen, man fürchtet, Kf. dürfte spe auxilii den braunschweigischen Herzogen zu viel nachgeben, was auf den König mit redundieren möchte.

Von dem nachtheiligen Friedensproject, das die Staaten in Nimwegen haben übergeben lassen[5]), meint der König, dass es nicht ernstlich gemeint sei, sondern

---

[1]) S. Hirsch, Brandenburg und England I, S. 19.

[2]) Kf. erwidert 25. Juni/[5. Juli] 1677, den Engländern solle keine Ursache zu berechtigten Klagen gegeben werden, das Gerücht von der beabsichtigten Sendung einer englischen Flotte sei ungegründet, er hoffe, im Sunde würde solche Anstalt gemacht, dass keine englischen Schiffe nach Pommern und keine Waaren von Contrebande nach Schweden oder Liefland gehen könnten.

[3]) S. Gebhardi II, S. 2148, Carlson IV, S. 683.

[4]) S. Pufendorf l. XV, § 8 (S. 1113 f.).

[5]) S. oben S. 176 ff.



nur den Zweck habe, das friedensbegierige Volk in Holland bei gutem Muth zu erhalten. Da aber Holland so sehr über die Unthätigkeit des Kaisers klagt, so hält der König für rathsam, dass die Gesandten sämtlicher Alliierten im Haag sich zusammenthäten, dass man zunächst eine Versicherung von dem Staat wegen Continuation des Krieges nehme, dann aber ein gewisses Concert wegen der Kriegsoperationen und auch wegen der Winterquartiere mache, wodurch auch der Beschluss des letzten niedersächsischen Kreistages eludiert werden könne.

Fr. v. Brandt an den Kurfürsten. D. Kopenhagen 4./[14.] Juli 1677.

[Sendung v. Lützow's. Feldzugsplan des Königs. Misstrauen gegen Holland.]

14. Juli. Der Kammerjunker v. Lützow ist an Kf. geschickt, um ihm Anzeige von dem Seesieg[1]) zu machen und um 2 oder 3 Regimenter zu Pf. anzuhalten, welche, sobald Kf. Stettin erobert hätte, dem Könige zu Hülfe geschickt werden sollten[2]). Der Kanzler Ahlefeld hat ihm heute gesagt, der König zweifle nicht an gewieriger Resolution, da durch die Seeschlacht die schwedische Macht in der Ostsee so gebrochen wäre, dass kein Succurs nach Pommern geschickt werden könnte, und auch nicht zu fürchten sei, dass Polen sich ihrer gegen Kf. annehmen würde. Der König hoffe, nachdem seine Armee durch den hessischen und kaiserlichen Succurs verstärkt sei, durch eine glückliche Schlacht in Schonen die Schweden ganz zur raison zu bringen, auch die Flotte solle, nachdem die beschädigten Schiffe ausgebessert worden, dem Feinde ins Herz gehen und ihm eine empfindliche Diversion machen. Er merkt übrigens, dass, weil man den Holländern nicht traut, man ihre Schiffe bloss an den schwedischen Küsten und sonst in der Ostsee kreuzen, die dänischen aber die Execution verrichten lassen wird. Sobald etwas davon wird zum Ende gebracht sein, wird der König mit Kf. rathschlagen, wie Rügen zu emportieren.

---

[1]) Die Schlacht in der Kiöge-Bucht vom 1. Juli 1677, s. Gebhardi II, S. 2149 f., Carlson IV, S. 685.

[2]) Demselben wird auf ein dem entsprechendes Memorial vom 18./28. Juli die Resolution ertheilt (d. im Lager vor Stettin 22. Juli/[1. August] 1677), Kf. lasse es nochmals bei der Haxthausen ertheilten Resolution (s. oben S. 289 f.) bewenden. Da aber die Belagerung von Stettin noch wenig avanciert sei und er wegen des Ausbleibens der kaiserlichen, lüneburgischen und münsterschen Hülfstruppen seiner gesammten Cavallerie bedürfe, so müsse der König sich mit der Hülfssendung noch etwas gedulden, bis die Belagerung weiter vorgeschritten sei und man sich zur Eroberung der Stadt Hoffnung machen könne.

Der Kurfürst an v. Brandt. D. im Feldlager vor Stettin 16./26. Juli 1677.

[Auf die Relation vom 30. Juni. Das Abkommen mit den braunschweigischen Herzogen. Versicherungen der Holländer.]

26. Juli.

Bisher hat er mit den Braunschweigern nichts abgehandelt, als dass[1] der vorjährige Tractat effectuiert, er sich vermöge dessen der mecklenburgischen Quartiere begeben und ihm dagegen die darin versprochenen 3000 Mann zugeschickt worden. Er gedenkt durchaus nicht dem Könige irgendwie zu präjudicieren, hat vielmehr Meinders ausdrücklich befohlen, zu erklären, dass er den Kreisschluss nicht approbiere. Die Staaten haben[2] auf seine Veranlassung so grosse Contestationen von ihrer Beständigkeit, und dass sie garnicht ohne die anderen Alliierten Frieden schliessen wollten, gemacht, dass er nicht rathsam findet, jetzt weiter in sie zu dringen. Er ist einverstanden damit, dass man sich wegen der Quartiere näher vernehme, muss aber erst den Ausschlag der Negotiation in Celle abwarten.

F. v. Brandt an den Kurfürsten. D. Landscroon 3./[13.] August 1677.

[Bisherige vergebliche Bemühungen wegen der hessischen Quartiergelder. Nachrichten von den Kriegsschauplätzen.]

13. Aug.

Sobald er hier wieder angelangt, hat er wegen der 10000 Rthlr. hessischer Gelder[3] neue Anregung gethan, auch von Herrn v. Stöcken[4] gute Vertröstung bekommen, da aber gegenwärtig die Wiederaufrichtung und Ergänzung der Armee[5] viel Unkosten erfordert, so hat er bisher noch zu keinem Effect kommen können.

Tromp ist schon Oeland vorbei, man hört aber nicht, dass er bis jetzt etwas tentiert habe. Güldenleu hat Mastrandt eingenommen, dadurch ist der Weg nach Gothenburg ganz geöffnet. Die Schuten, welche das preussische Regiment[6] abholen sollen, sind schon vor 10 Tagen nach Pillau abgegangen.

[1]) S. Pufendorf l. XV, § 8 (S. 1113 f.).

[2]) S. oben S. 177.

[3]) S. oben S. 297.

[4]) Der General-Kriegskommissar Heinrich v. Stöcken. S. über ihn Bobé in der dänischen Ausgabe von Ahlefeldt's Memoiren S. 206.

[5]) König Christian hatte bei Landscrona am 14. Juli eine neue schwere Niederlage erlitten, s. Gebhardi II, S. 2151, Carlson IV, S. 686 f.

[6]) Das Regiment z. Fuss, welches gemäss der von Kf. in der Resolution an Haxthausen ertheilten Erlaubniss der König von Dänemark durch den Obersten Ahasver v. Lehndorf hatte in Preussen werben lassen.

Morgen soll von hier aus der Marsch gegen Helsingborg hin erfolgen. Obwohl seine Equipage noch nicht im Stande ist, wird er doch soviel möglich der Armee folgen, um die Gelder herauszubringen.

Der Kurfürst an den König von Dänemark. D. im Feldlager vor Stettin 5./15. August 1677. (Generalstabsarchiv.)

[Warnung vor einer neuen Schlacht.]

15. Aug. Condolenz zu dem abermaligen unglücklichen Rencontre in Schonen.

— bitte dieselbe ganz beweglich, Sie wollen doch so leicht keine Hauptaction mehr hazardiren, es sei denn, dass Sie eines glücklichen successus ganz versichert sein. Dann ausser dass Ew. K. M. noch von vielen Orten her Hülfe und secours zu erwarten haben, hergegen der Feind, weilen er dergleichen von aussen nicht zu getrösten hat, sich von selber mit der Zeit wird consumiren, so würde gewiss ein dritter Misschlag Ew. K. M. Vorhaben auf Schonen fatal sein und dem Feind allen Vorthel in die Hände spielen. —

Fr. v. Brandt an den Kurfürsten. D. Kopenhagen 1./[11.] September 1677.

[Das Unternehmen gegen Rügen.]

11. Sept. Gleich jetzt geht der König an Bord und nimmt alle seine deutsche Infanterie mit, um die Insel Rügen zu attaquieren[1]); auf den Wunsch desselben wird er auch mitgehen.

Trotzdem er dem Rescript des Kf. vom 24. August gemäss dem Könige vorgestellt hat, dass Kf. während der Belagerung von Stettin keine Cavallerie zu dem Unternehmen gegen Rügen hergeben könne, wird der König doch noch ferner deswegen anklopfen.[2])

[1]) S. über das glückliche Unternehmen gegen Rügen, welche Insel, nachdem die Dänen am 17. September auf Jasmund gelandet waren, fast vollständig von denselben eingenommen wurde, Fock, Rügensch-pommersche Geschichten VI, S. 383 f.

[2]) Schon am 28. August/[7. September] hatte v. Br. berichtet, v. Buchwald gehe zu Kf., er werde wohl Assistenz suchen und wegen der Attaque auf Rügen Abrede nehmen.

Memorial v. Buchwald's.[1]) Praes. 16./[26.] September 1677.

[Die Winterquartiere. Vereinbarung des nächsten Feldzugsplanes. Spanische Subsidien und holländische Hülfe zur See. Ermässigung der Friedensbedingungen.]

26. Sept.

1. Die Armee des Königs muss mit zulänglichen Quartieren im Reich versehen werden, es ist ihm unmöglich, den Krieg auf solche Weise, ohne Hülfe, Subsidien und Quartiere fortzusetzen. Da das Haus Lüneburg sich die Quartiere im niedersächsischen Kreise allein anmassen will, so wünscht er zu wissen, ob Kf. nebst Münster ihm zu Behauptung solcher Quartiere, über die man sich auf der bevorstehenden Conferenz zu Minden möchte vergleichen können, wirklich assistieren will.

2. Zwischen den Alliierten muss wegen der nächsten Campagne ein Concert formiert und dazu die vom Könige vorgeschlagene Conferenz der Minister derselben im Haag ehest vorgenommen werden. Kf. wird gebeten, ein solches Concert aller Orten zu befördern, und für die Conferenz in Minden seine Abgesandten so zu instruieren, dass er des Königs Interesse mit secundiere.

3. Kf. möge sich bemühen, dass dem Könige auch in der nächsten Campagne von Spanien mit den stipulierten Subsidien und von Holland mit Schiffen assistiert werde, da er sonst ausser Stande sein wird, den Krieg fortzusetzen.

4. Da der staatische Gesandte in Nimwegen ernstlich gefordert hat[2]), dass dem Gegentheil zu Beförderung des Friedens von den Alliierten nähere propositiones gemacht werden, so wünscht der König auch darüber mit Kf. vertraulich zu communicieren, namentlich ob, falls keine Assistenz erfolgen, die Quartiere schwer gemacht werden und die Zahlung der Subsidien ganz unterbleiben sollte, man auf den früheren postulatis so fest bestehen oder nicht, um die Staaten möglichst zu contentieren, daran in etwas abweichen, und falls als unbewegliches Fundament der Tractaten mit Schweden gesetzt werde, dass

1) ein jeder, was er dem Feinde abgenommen, behalte,

2) die Herzogthümer Bremen und Verden unter denen, die dieselben erobern helfen, ex aequo et bono getheilt werden,

3) die schwedische Zollfreiheit im Sunde gänzlich aufgehoben werden solle, man im übrigen alle mögliche Moderation gebrauchen solle.

---

[1]) In einem Memorial vom 15./25. September 1677 dankt B. dem Kf., dass er ihm Audienz gewährt und versprochen habe, einen guten Theil seiner Truppen nach Rügen zu beordern und im Nothfall noch mehr Hülfe dorthin zu schicken, und erbietet sich zu weiteren Verhandlungen über die Winterquartiere, die ferneren Kriegsoperationen und die Friedenstractaten. — Ueber die von dem Kf. nach Rügen geschickten Truppen s. oben S. 38.

[2]) S. unten Abschn. V.

Resolution des Kf. auf v. Buchwald's Anbringen. D. im Feldlager vor Stettin 22. September/2. October 1677.

2. Oct. ad 1. Kf. hat in der Quartiersache mit dem Könige das gleiche Interesse, kann, wenn ihm nicht zulängliche Quartiere angewiesen werden, seine Armee nicht conservieren, von Wien hat er trotz aller seiner Bemühungen noch schlechte Hoffnung, wegen des niedersächsischen Kreises hat er in Entstehung der kaiserlichen und anderer Hülfe mit den braunschweigischen Herzogen transigieren müssen und also keine freien Hände, ist aber bereit, die Sollicitation des Königs in Wien zusammen mit der seinigen betreiben zu lassen.

ad 2. Er hält es für rathsamer, dass zunächst zwischen ihnen beiden die actiones festgestellt, unter der Hand aber auch Münster, das Haus Braunschweig und der Kaiser mit beibehalten werden. Er hat seine Gesandten sowohl bei der Mindischen Conferenz als auch sonst zu einer solchen einstimmigen Harmonie instruiert.

ad 3. Wegen der spanischen Subsidien ist Kf. in derselben Lage, hat sich bisher vergeblich darum bemüht, sollte der König ein Mittel zu ersinnen wissen, dadurch sie zu ihrer Intention gelangen könnten, so will er gern cooperieren.

ad. 4. Kf. giebt zu bedenken, ob es nicht noch etwas zu früh sei, von den bisherigen principiis eines universalen Friedens ab- und zu dergleichen Particularitäten zu gehen, zumal die Staaten so hautement und fermement versichern, dass sie keinen den Alliierten präjudicierlichen Frieden eingehen wollten, und dieses nur in der höchsten Extremität zu resolvieren sein möchte, wozu bisher ihre beiderseitige Waffen noch keine Ursache gegeben haben.

Der Kurfürst an den König von Dänemark. D. im Feldlager vor Stettin 20. [30.] Oktober 1677.

[Rathschläge wegen Behauptung Rügens. Massregeln gegen Königsmarck.]

30. Oct. Wegen Behauptung der Insel Rügen und eines Angriffs gegen Königsmarck, wovon der König durch v. Buchwald und v. Scheel ihm hat Eröffnungen machen lassen, bezieht er sich auf die dem v. Haxthausen ertheilte Resolution.[1])

[1]) Eine solche findet sich nicht in den Akten, doch ergiebt sich ihr Inhalt aus diesem Schreiben und der Relation v. Brandt's vom 28. Oktober/7. November.

Dass es sonsten eine sehr grosse advantage nicht allein vor Ew. Kön. M., sondern auch vor das ganze gemeine Wesen sein würde, wann Ew. Kön. M. die Insul Rügen ganz behaupten und mainteniren könnten, ist ausser allem Zweifel, wir befinden auch das Werk so schwer und unmöglich nicht zu sein, wann nur Ew. Kön. M. ein erfahrenes und accreditirtes Krieges-Haupt darauf schicketen, welcher nicht alleine in denen albereit eroberten Örtern und Schanzen überall und wo es von Nöthen sich aufs äusserste und festeste zu verwahren und dergestalt, dass ihm nicht leicht beizukommen, zu verbauen, sondern auch die noch übrige Neue Fähr-Schanze mit allem Ernste zu emportiren suchete und zue dem Ende mit nöthigen Kriegsmaterialien, als grobem Geschütze und allerhand Schanzzeuge, wohl versehen sein müsste. Wir vernehmen auch, dass noch Lebensmittel nothdürftig auf der Insul vorhanden, wann nur beiräthlich damit umbgegangen wird. Die Mühlen werden auch ja wieder angefertiget und können zum Fall der Noth Handmühlen dahin geschaffet werden. Wir wollen das unsrige auch dabei thuen und Königsmarcken dergestalt observiren lassen, dass er so leicht nicht über gehen könne, gestalt ich dann bereits Ordre ertheilet, dass das Croysche Regiment wie auch das Görtzkische und die drei Schliebische Compagnien, imgleichen eine Compagnie von unser Leibguarde und 2 von den Crumbkowischen Dragonern nebst allen Commendirten in Vorpommern zue Anclam, Wolgast und auf Üsedom stehen bleiben und fleissige Acht auf alle des Königsmarckes Mouvemente geben, auch allen möglichsten Abbruch demselben zu thun suchen sollen. Dass ich aber von hier aus mehrere Cavallerie dorthin schicken und Königsmarcken in seinem Vorthel attacquiren lassen sollte, solches kann ich, ehe und bevor diese Belagerunge geendiget sein wird, unmöglich thuen, es seie dann, dass ich beides, den Succes sowohl dieser Belagerunge als auch der Action mit Königsmarcken in einen höchst präjudicierlichen hazard stellen wollte. Waun ich aber diesen Ort mit göttlicher Hülfe werde emportiret haben, welches numehro, nachdem ich bereits in dem Wall Posto fassen und den Mineur attackiren lassen, verhoffentlich balde geschehen wird, so werde ich mit allem Fleiss darauf bedacht sein, wie Königsmarck, als an dessen Ruin uns allerseits aufs höchste gelegen, gedämpfet werden möge. Dafern aber über alles Verhoffen Ew. Kön. M. davor halten sollten, dass die Insul Rugen nicht mainteniret werden könne, so wird vor allen Dingen nach Krieges-raison nöthig sein, dass selbige zuvorderst ganz ruiniret — und nichtes, auch keine Wohnunge, darauf gelassen werde,

damit der Feind sich derselben zum wenigsten auch nicht zu bedienen haben möge. —

Fr. v. Brandt an den Kurfürsten. D. Kopenhagen 28. Oktober/[7. November] 1677.

[Entschluss des Königs, das Lehndorff'sche Regiment dem Kf. zu Hülfe zu schicken.]

7. Nov. Sobald er[1]) mit Haxthausen hier angelangt ist und dem Könige vorgestellt hat, dass Rügen nicht mainteniert werden könnte, wenn nicht Kf. zuvor Stettin erobert hätte und im Stande wäre, Königsmarck bei Stralsund und Greifswald anzugreifen, und dass daher Kf. den König ersuchte, ihm zu Erreichung dieses Zweckes ein paar tausend Musquetiere zu Hülfe zu senden, hat derselbe sofort resolviert, das Lehndorff'sche Regiment[2]) sofort in das Lager vor Stettin zu schicken. Er hofft, dass Kf. dafür ihm auch hilfliche Hand leisten und sich bemühen wird, dass die noch übrige Macht des Feindes in Pommern gedämpft werde und dass er im künftigen Sommer einigen Succurs nach Schonen bekommen möge.

Memorial v. Haxthausen's.[3]) D. im Feldlager vor Stettin 3./[13.] November 1677.

13. Nov. Der König will dem Kf. das Regiment des Gen. Majors Lehndorf, sowohl die in Kopenhagen liegenden 1000, als auch die bei Gen. Major Rumohr in Rügen befindlichen 600 Mann, zu Hülfe schicken unter folgenden Bedingungen:

1) Diese Völker sollen am 1. December, möge Stettin erobert sein oder nicht, wieder entlassen und zurückgeschickt werden.

2) Kf. soll denselben, so lange sie in Pommern stehen und auf der Rückfahrt, den Unterhalt gleich seinen eigenen reichen.

3) Dieselben sollen complet wiedergeliefert und etwaiger Abgang ersetzt werden.

---

[1]) v. Brandt hatte wirklich, wie er (s. oben S. 302) angekündigt hatte, den König auf der Expedition nach Rügen begleitet, war von dort aus am 8. October (s. v. Buch's Tagebuch I, S. 306) zu Kf. in das Lager vor Stettin gekommen und war dann mit v. Haxthausen zusammen nach Kopenhagen zurückgekehrt.

[2]) S. oben S. 301.

[3]) Das Creditiv König Christian's für denselben ist Kopenhagen 25. October/4. November, das Recreditiv des Kf. im Lager vor Stettin 3./13. November 1677 ausgestellt.

4) Kf. soll seine nach Rügen gesandten Völker so lange dort lassen, bis man versichert sei, dass sie ohne Gefahr der Insel und der dort stehenden Völker des Königs und der Alliierten abgeführt werden können.

5) Sobald die Belagerung von Stettin zu Ende, entweder die Stadt erobert oder die Belagerung in eine Bloquade verwandelt sein wird, soll Kf. suchen, Königsmarck aus seinem auf jener Seite in Pommern ergriffenen Posto zu delogieren und die Neuefährschanze erobern helfen.

Der König erwartet, dass Kf. künftige Campagne ihm wieder mit einer ansehnlichen Volkshülfe an Hand gehen und dieselbe sofort specificieren werde.[1])

König Christian V. an den Kurfürsten. D. Copenhagen 20./[30.] November 1677.

[Vereitelung der beabsichtigten vollständigen Restitution Schwedens.]

30. Nov.

Aus den beifolgenden Extracten ihm zu Händen gekommener feindlicher Briefe ist zu ersehen, dass die französischen und schwedischen Gesandten zu Nimwegen sich mehrentheils schon dahin verglichen haben, dass Frankreich einen Theil seiner Conquesten wieder abtreten will, wenn Schweden dagegen in integrum restituiert werde. Er hält es für nothwendig, deswegen mit Kf. zu communicieren, da sonst ihnen die Früchte ihrer Anstrengungen entzogen und anderen, die bei der gemeinen Sache wenig oder nichts gethan, beigelegt werden würden, es auch offenbar Frankreich darum zu thun ist, Schweden durch solche Restitution in Deutschland zu Ausführung seiner weitaussehenden Desseins jederzeit an der Hand zu halten, und es ausserdem scheint, dass man auch England darin mit zu engagieren sich bemühe. Er wünscht daher, dass bei der vorgeschlagenen Zusammenkunft in Hamburg[2]) und auch zu Wien, Nimwegen, in England und Holland die Minister der Alliierten beordert werden, sich hierüber vertraulich zu vernehmen und zu Hintertreibung jenes Desseins einander die Hand zu bieten.

---

[1]) In seiner Resolution darauf (d. im Feldlager vor Stettin 3./13. November 1677) gesteht Kf. alle Forderungen des Königs zu. Inbetreff des letzten Punktes erklärt er, demselben in der nächsten Campagne aufs äusserste assistieren zu wollen, aber jetzt, da die Sachen aller Orten in crisi ständen und er wegen der Unsicherheit der Quartiere noch nicht wissen könnte, wie seine Regimenter recrutiert und im Stande sein würden, die Zahl der zu schickenden Hülfstruppen noch nicht praecise determinieren zu können, er wolle aber alles thun, was ihm „mensch- und möglich" sein werde.

[2]) S. unten S. 308.

Instruktion für v. Ledebur[1]) und Gericke[2]) auf die in Hamburg angesetzte Conferenz. D. im Lager vor Stettin 30. November/ [10. December] 1677. (Conc. J. Köppen.)

[Sicherungsmassregeln gegen die dem Kf. von Polen und Schweden drohenden Gefahren. Die bremische Theilung.]

10. Dec. Der König von Dänemark und Kf. halten[3]) wegen der aus Polen drohenden Gefahr und anderer Angelegenheiten eine Zusammenschickung von allerseits Räthen für nöthig, Kf. hat auch die Herzoge von Braunschweig und den Bischof von Münster zur Beschickung einer solchen, die auf den 10. December nach Hamburg angesetzt ist, aufgefordert. Sie sollen als seine Bevollmächtigten derselben beiwohnen, dem conventui vorstellen, wie eine Zeit her und bis jetzt in Polen und dem Königl. Preussen mit französischem Gelde starke Werbungen[4]) für Schweden öffentlich angestellt und von dem Könige von Polen trotz aller seiner Gegenvorstellungen foviert würden. Ferner hätte Kf. erfahren, dass die Schweden in diesem Winter von Liefland aus eine Invasion[5]) in sein Herzogthum Preussen zu machen und dadurch den Alliierten eine Diversion zu verursachen beabsichtigen. Zwar hoffte Kf., dass einige friedliebende wohlaffectionierte Polen sich dagegen setzen würden, doch könnte man darauf nicht allzu fest bauen, sondern es sei zu fürchten, dass die schwedische und französische factiones am polnischen Hofe und in der Krone endlich prävalieren dürften. Die Alliierten, die ihm in solchem Falle wirkliche Assistenz zu leisten verpflichtet wären, möchten unverzüglich darauf bedacht sein und eine vigoureuse Resolution fassen, um solchem Unheil am besten zu begegnen. Abmahnungsschreiben an den König und die Republik Polen würden wohl nicht eben fruchtlos sein, doch würde damit nicht alles ausgerichtet werden, sondern es sei eine solche Verfassung nöthig, die dem verbitterten Feind gleichsam ein Gebiss ins Maul legen und allen Widriggesinnten Schrecken einjagen könnte. Sie möchten also resolvieren, ob und wieviel Truppen sie ihm auf solchen Fall zu Hülfe schicken wollten.

Sollten auch bei dieser Tagfahrt die dänischen Minister mit den münsterischen und braunschweigischen das bremische Theilungswerk vornehmen, so sollen sie sich bemühen, dass dabei der König von Dänemark, dem Kf. gern alle Satisfaction gönnt, in seiner Intention reussiere, doch auch dahin

---

[1]) Gerhard Jan v. Ledebur, Landdrost von Petershagen.

[2]) Otto v. Guericke der jüngere, brandenburgischer Resident in Hamburg.

[3]) Kf. hatte schon am 23. November/3. December 1677 den Geheimen Räthen in Berlin angezeigt, dass er wegen der seinem Herzogthum Preussen von Liefland her drohenden Gefahr an den Bischof von Münster und die Herzoge von Braunschweig geschrieben und dieselben zu einer Tagefahrt aufgefordert habe. S. Hirsch, Der Winterfeldzug in Preussen, S. 27.

[4]) S. Hirsch a. a. O., S. 24, 26.

[5]) S. Hirsch a. a. O., S. 24.

sehen, dass Münster und Braunschweig nicht deswegen von ihm ungleiche Gedanken fassen und sich über ihn zu beschweren Ursache nehmen mögen.

König Christian V. von Dänemark an den Kurfürsten. D. Copenhagen 1./[11.] December 1677.

[Besorgnisse wegen Rügens. Befehl an Rumohr, deswegen mit Kf. zu communicieren.]

11. Dec.

Königsmarck soll Vorbereitungen treffen, wieder nach Rügen hinüberzugehen und seine dortigen Truppen zu vertreiben. Wiewohl er hofft, dass, solange das Wasser dort offen bleibt, es desfalls keine sonderbare Noth haben wird, so hat er doch, da[1]) die dortigen Truppen durch Abzug der dem Kf. zugesandten Mannschaft und Krankheiten ziemlich geschwächt sind und er ausser Stande ist, da er nicht weiss, was der Feind im Falle eines harten Winters gegen seine Lande tentieren sollte, diesen Abgang von hier aus zu ersetzen, in der Besorgniss, dass bei eingetretenem Frost dem Feind freier Zutritt nach der Insel geöffnet, ihm aber alle Communication dorthin abgeschnitten werden möchte, dem General-Major Rumohr[2]) Ordre ertheilt, mit Kf. eine fortlaufende Correspondenz zu halten und sich dessen Sentiment jedesmal zu fügen, sei es dass Kf. für practicabel hält, die Insel den Winter durch zu maintenieren und dazu die dort stehende Cavallerie zu verstärken, auch die Neue Fähre occupieren zu helfen, oder dass er für gut erachtet, die Insel nach Ruinierung alles dessen, was dem Feinde zum Vortheil gereichen könnte, zu verlassen.

Der Kurfürst an den König von Dänemark. D. im Lager vor Stettin 7./17. December 1677.

[Gefahr für Rügen. Rathschläge, wie die Insel behauptet werden könne.]

17. Dec.

Ew. Königl. May. in hergebrachtem Vertrauen zu hinterbringen kann ich nicht umbhin, wie dass ich sowohl aus intercipirten Schreiben, als auch von verschiedenen gefangenen Officirern und Gemeinen die sichere Nachricht erhalten, dass der König in Schweden dem Graf Königsmark durch Gustav Carlsohn[3]), welcher dieser Tagen aus

---

[1]) S. Fock, Rügensch-pommersche Geschichten VI, S. 389 f.

[2]) Detlev v. Rumohr, Befehlshaber der auf Rügen stehenden Truppen. S. über denselben ebendaselbst S. 388 f.

[3]) S. über denselben oben S. 68.

Schonen nach Stralesund mit einer Jacht überkommen, Ordre zugeschicket, sich der Insul Rügen wieder zu bemächtigen, es koste auch, was es wolle, sollte er gleich nicht einen Mann übrig behalten. Nun habe ich zwar vernommen, wie dass Ew. Königl. May. Trouppen sich bei Bergen gesetzet, weilen aber billig zu besorgen, sie möchten daselbst nicht so gar sicher stehen, und gleichwohl die Behauptunge dieser Insul vor Ew. Königl. May. und dem gemeinen Besten von höchster Importanz, nicht allein wegen derselben avantageusen Situation, sondern auch fürnemblich, weilen sonst durch einen Ausschlag, welchen der Höchste verhüten wolle, alle darauf stehende Trouppen verloren gehen und der Feind sich dardurch sehr verstärken würde, so zweifele ich nicht, Ew. Königl. May. werden solches dero hohen Verstande nach reichlich überlegen und auf Mittel bedacht sein, wie diese importante Insul conserviret und der Feind davon abgehalten werden könne. Ich halte unmassgeblich dafür, dass vor allen Dingen ein accreditirtes und im Kriege erfahrenes Oberhaupt dahin geschicket werde, umb alles wohl zu dirigiren und das Commando zu führen, imgleichen dass zum wenigsten noch eine fünfhundert Pferde dahin transportiret werden möchten, weilen sonst der Feind den unsrigen an Cavallerie überlegen ist. Ich wollte zwar auch noch herzlich gerne einige Cavallerie schicken, es ist mir aber solches bei jetzigem Zustande und Beschaffenheit eine wahre Unmöglichkeit, zumahlen da Ew. Königl. May. nicht unwissend, was vor ein Ungewitter mir aus Pohlen[1]) angedrohet wird.[2]) —

Der Kurfürst an den König von Dänemark. D. im Lager vor Stettin 13./[23.] December 1677.

[Auf das gestern empfangene Schreiben vom 1. December. Hoffnung auf baldige Uebergabe von Stettin. Zusage, sich dann gegen Königsmarck zu wenden.]

23. Dec. — Wie aber insonderheit diesem Werke eigentlich zu rathen und Ew. Königl. May. sowohl als der gesambten Alliirten und meine eigene Trouppen auf der Insul zu conserviren oder ohne sonderlichen Verlust und Schaden davon zu retiriren, solches dürfte sehr wohl zu überlegen

---

[1]) S. Hirsch, Der Winterfeldzug in Preussen, S. 25 ff.

[2]) S. über die Correspondenz des Kf. mit Rumohr und dem die brandenburgischen Truppen auf Rügen befehligenden Obersten v. Hülsen Fock S. 390.

und allen Umbständen nach zu considériren sein. Wenn der grosse Gott mir ferner die Gnade verleihen wollte (wie es gleich itzo, da ich dieses schreibe, ansehen lässet, indem der Gen. Major Wulff[1]) wegen eines honorablen Accords für die Guarnison und Bürgerschaft heraus geschrieben), dass hiesiger Ort übergehet, so werde mit göttlicher Hülfe eine kurze Resolution fassen und dem Feinde, ob Gott will, eine solche Diversion machen, dass die Trouppen auf Rügen keine sonderliche Noth von ihm haben sollen, inzwischen aber habe nicht unterlassen, dem Gen. Major Rumohr Ew. Königl. May. Schreiben zuzufertigen und meine Gedanken, wie die Beilage zeiget, zu eröffnen. —

G. J. v. Ledebur[2]) und O. Guericke an den Kurfürsten. D. Hamburg 15./25. December 1677.

[Dänischerseits gewünschte Berathungsgegenstände. Braunschweigische Forderung.]

25. Dec.

Die münsterschen und braunschweigischen Minister sind noch nicht angelangt, sie wissen auch nicht, wann dieselben kommen werden, durch die Dänischen aber haben sie erfahren, dass der König von Dänemark wünscht, es solle hier auch darüber berathen werden, wie Königsmarck weiter in die Enge zu treiben und seine noch übrige Macht zu enervieren sei, ferner wie man, falls, wie verlaute, in England bei der Anwesenheit des Prinzen von Oranien[3]) ein Friedensproject concertiert sein und man dieses den Alliierten zu obtrudieren versuchen sollte, dem entgegentreten könne. Ferner ist der junge Schütze aus Celle neulich hier gewesen und hat bei v. Buchwald sondiert, was für Gegenstände hier berathen werden sollten, und zu verstehen gegeben, dass man braunschweigischerseits auch sowohl vom Kf. als dem Könige bei diesem Convent begehren wollte, zu verschaffen, dass ihre Ministri als Ambassadeurs[4]) zu Nimwegen angenommen und ihnen das Prädikat Excellenz gegeben werde. Sie bitten auch über diesen Punkt um Instruktion[5]).

---

[1]) Gouverneur von Stettin, s. oben S. 35.

[2]) v. Ledebur war am 22. December in Hamburg angekommen, hatte dort aber nur die dänischen Gesandten v. Buchwald und Klingenberg vorgefunden.

[3]) S. oben S. 181 ff.

[4]) S. unten Abschn. V.

[5]) Dieselben melden 29. December 1677/[8. Januar 1678], gestern sei als münsterscher Bevollmächtigter der verdische Präsident v. Zitzewitz eingetroffen. Klingenberg habe ihnen mitgetheilt, aus Stralsund werde berichtet, Kf. wollte jetzt die Campagne schliessen und alle seine Truppen die Winterquartiere beziehen lassen, es sei aber zu fürchten, dass dadurch Königsmarck Luft und Anlass gegeben

F. v. Brandt an den Kurfürsten. D. Kopenhagen 18./[28.] December 1677.

[Die Truppen auf Rügen. Der König bittet Kf., General Geyso und noch einige Reiter dorthin zu schicken.]

28. Dec. Der König hat ihm heute durch den Grosskanzler Alefeldt anzeigen lassen, er wäre auf nichts in der Welt mehr bedacht, als auf Mittel, um Rügen zu behaupten. Er könnte zwar weder aus Dänemark noch aus Holstein Reiter dorthin schicken, er wollte jedoch die dort stehenden Truppen bis Mitte Februar mit den nöthigen Lebensmitteln versehen lassen; die Alliierten verlangten zwar, dass ihre Truppen von dort in die Winterquartiere verlegt würden, das sollte aber keine Noth haben, da er schon an dieselben geschrieben und sich erboten habe, nicht nur die Lebensmittel über das Tractement zu geben, sondern auch die Winterquartiere vollkommen gut zu thun. Er wollte gern ein accreditiertes Oberhaupt und einen alten exercierten General dahin schicken, da aber Goltz[1]) weg und Uffeln[2]) totkrank wäre, so hätte er keinen an der Hand, er hoffte also, Kf. würde den General Geise[3]) dahin schicken, der dessen Truppen daselbst commandieren und mit General Rumohr conjunctis consiliis agieren könnte; damit derselbe aber nicht mit ledigen Händen dorthin käme, erböte er sich die Lehndorfschen Völker vor Stettin zu lassen, wenn Kf. dagegen 400—500 Pferde mit Geise wollte nach Rügen gehen lassen.

Fr. v. Brandt an den Kurfürsten. D. Kopenhagen 25. December 1677/[4. Januar 1678.]

[Freude über die Einnahme von Stettin.]

1678

4. Jan. Gestern früh ist v. Hagen[4]) hier angekommen und hat 12 Stunden früher als die Post die Nachricht von der Uebergabe Stettins gebracht. Der König

würde, gegen die auf Rügen stehenden dänischen Truppen oder auch sonst ein schädliches Dessein auszuführen, daher hielte man dänischerseits für nöthig, sich dagegen in Positur zu setzen.

[1]) S. oben S. 298.

[2]) Heinrich v. Uffeln, früher in brandenburgischen, nachher in braunschweigischen, damals in dänischen Diensten. S. v. Mülverstedt, Die brandenburgische Kriegsmacht unter dem Grossen Kurfürsten, S. 466.

[3]) Joh. Erhard v. Geyso s. v. Mülverstedt S. 195.

[4]) Der Kammerjunker D. Ch. v. Hagen. Derselbe überbrachte dem Könige ein Schreiben des Kf. vom 17./27. December 1677, in welchem die an diesem Tage erfolgte Uebergabe von Stettin (s. oben S. 36) angezeigt wurde und dem auch die Accordspunkte beigefügt waren.

hat darüber die grösste Freude bezeigt, hat heute hier sowie zu Landscron und Cronenburg und auf den noch mit Geschütz versehenen Schiffen dreimal Victoria schiessen und Gott auf allen Kanzeln für diesen Sieg danken lassen, er ist auch sehr zufrieden damit, dass Kf. die Garnison von Stettin zu Lande nach Liefland marschieren lässt und dass er den Bürgern einen so gnädigen Accord bewilligt, wie es auch den hiesigen Predigern sehr gefallen hat, dass Kf. denselben das freie excercitium religionis und ihre früheren Privilegien gelassen hat. Uebermorgen soll der Einzug des Kf. in die Stadt hier durch ein Rossballet und andere Ergötzlichkeiten gefeiert werden.

Der Kurfürst an v. Ledebur und Guericke. D. im Lager vor Stettin 27. December 1677/[6. Januar 1678.]

[Vorkehrungen gegen Königsmarck.]

6. Jan.

— Was die Operation wieder den Grafen von Königsmarck betrifft, so werden wir dieselbe, so viele es die Sachen und unsere abgemattete Trouppen leiden wollen, beforderu helfen: Gestalt wir dann bereits einige mehrere Cavallerie von hieraus nach Vor-Pommern geschicket, auch das Lehndorfische Regiment zue Fusse nacher Rügen dimittiret, und seind wir Willens, unseren Gen. Lieut. Görtzken, wann es dessen Gesundheit nur zulassen will, nach besageter Insul zu commendiren. Das beste und leichteste Mittel aber, umb Königsmarcken gänzlich zu ruiniren, ist, wann die in Mecklenburg stehenden lünenburgischen Trouppen zue I. Kön. May. und unseren auf Rügen und in Vor-Pommern stehenden Völkern stossen und vigoureusement wieder denselben mit agiren helfen wollten, weshalb Ihr dann nebst denen Königl. dänischen Ministris bei denen Fürstl. Lünenburgischen mit Vorstellunge aller diensamen Remonstrationen behörige instance zu thuen habet. —

König Christian V. von Dänemark an den Kurfürsten. D. Copenhagen 29. December 1677/[8. Januar 1678].

[Abforderung des Lehndorfschen Regiments. Verlangen, dass Kf. zur Sicherung Rügens mithelfe.]

8. Jan.

Nachdem Kf. Stettin glücklich in seine Gewalt gebracht, hat er beschlossen, sein ihm zugesandtes preussisches Regiment[1]) wieder herkommen zu

[1]) S. oben S. 301.

lassen. Er ersucht ihn daher, die gesunden Völker davon fördersamst nach Peenemünde zu schaffen und sie bei der Einschiffung mit den nothwendigen Lebensmitteln zu versehen, die Kranken und Verwundeten aber dort so lange unterzubringen und verpflegen zu lassen, bis sie wieder zu Kräften gekommen und abgeholt werden können. Er hofft auch, Kf. werde den Abgang, welchen das Regiment seit seinem Abzug aus Rügen erlitten, sofort oder wenigstens gegen die bevorstehende Campagne ersetzen. Besonders aber hofft er, da es ihnen beiden zum höchsten importiert, Rügen samt den darauf stehenden Truppen in Sicherheit zu setzen, dass Kf. dahin bedacht sein und cooperieren werde, dass der Feind aus der Neuen Fährschanze gebracht und auch dessen in Pommern noch übrige Cavallerie möglichst ruiniert werde. In solchem Fall werden ohne Zweifel Stralsund und Greifswald sich von selbst zum Ziel legen und der Feind so ganz vom deutschen Boden gebracht werden können.

Fr. v. Brandt an den Kurfürsten. D. Kopenhagen 12./[22.] Januar 1678.

[Die Niederlage auf Rügen. Die Ursachen derselben. Aeusserungen des Königs.]

22. Jan. Die unglückliche Niederlage auf der Insel Rügen[1]) hat den König, die Königin und jedermänniglich dergestalt zerschlagen gemacht, dass ich es Ew. Chf. D. nicht beschreiben kann. Dieser überaus nachtheiliger und gefährlicher Ausschlag für Ew. Chf. D. und dero hohe Alliirte rühret nirgends anders her als von dem, was der Herr Graf Tromp und ich Ew. Chf. D. in dem Lager vor Stettin unterthänigst zu erkennen gegeben, nämlich von dem H. Hahn, denn weil er[2]) alle heilsame consilia umbstosset und den König nur zum hazardiren verleitet und mit seiner Cabale alle ehrliche Leute und Generalen disgustiret, ist es unmöglich, dass es anders ausfallen können, und wäre wohl zu wünschen, dass darunter zu Ew. Chf. D. und des Königs Besten eine Aenderung geschehen könnte, wie dann anitzo, da Ew. Chf. D. durch diese Niederlage einen so harten Stoss leiden, es I. Maj. nicht

---

[1]) Ueber den unglücklichen Kampf auf Rügen am 18. Januar 1678 und die folgende Gefangennehmung der dort befindlichen dänischen und alliierten Truppen s. Fock VI, S. 398 ff., und oben S. 36 ff.

[2]) v. Br. hatte 29. December/8. Januar berichtet, Hahn habe, in der Meinung, dass, wenn Kf. einen General nach Rügen schickte, dieses Rumohr, seinem Schwager, verkleinerlich sein würde, dem Könige dieses ausgeredet. Vgl. über Hahn auch das Schreiben F. Neumann's vom 17. September 1678 unten.

übel aufnehmen würden, wenn Ew. Chf. D. Ihr in terminis generalibus getreulich und wolmeinentlich riethen, damit Sie zum wenigsten zu einigem Nachdenken dadurch beweget werden möchten.[1])

Es haben I. Maj. mir die hohe Gnade erwiesen, dass Sie von diesem grossen Unglücke mit mir geredet, da Sie dann vor allen Dingen Ew. Chf. D. beklageten und bejammerten, dass Sie darüber in grosse Gefahr gerathen könnten, jedoch mit dem Versprechen, dass Sie alles, was in Ihren Kräften, anwenden wollten, umb sich und Ew. Chf. D. aus diesem Labyrinth herauszureissen und die Insel Rügen aufs neue zu occupiren. Sonsten hat man dem Könige die Impression gegeben, dass die Rügische bataille würde sein gewonnen worden, wann Sie Ihre eigene Leute und nicht alliirte gehabt hätten. Ich habe aber hiegegen Ihrer Maj. allerunterthänigst zu verstehen gegeben, dass man die bataille nicht hätte hazardiren und sich gegen einen bereits geschlagenen und eingesperreten Feind schlagen, besondern dass man hätte wol retranchiret stehen und Ew. Chf. D. Hülfe abwarten sollen, welches I. Maj. auch allergnädigst aufnahmen.[2]) —

G. J. v. Ledebur und O. Guericke[3]) an den Kurfürsten. D. Hamburg 18./28. Januar 1678.

[Dänische Vorschläge zur Wiedereroberung Rügens und Gewinnung der Herzoge von Braunschweig.]

Die **dänischen** Minister haben ihnen mitgetheilt, ihr König wünsche, dass, nachdem es jetzt auf Rügen so unglücklich ergangen, Massregeln getroffen 28. Jan.

---

[1]) Am 19./29. Januar meldet er, auch die Königin wünsche, dass Kf. möglichst bald einen seiner Geheimen Räthe, am liebsten seinen Bruder, den Kanzler, herschicke und denselben so instruiere, dass er mit dem Könige wegen der schädlichen Factionen frei reden dürfe.

[2]) v. Br. berichtet am 15./25. Januar 1678, der König hätte ihm heute gesagt, des Kf. Truppen hätten sich auf Rügen wohl gehalten, und versprochen, den 3 Officieren und 48 Gemeinen, welche von denselben entronnen, Subsistenzmittel zu geben und sie wieder nach des Kf. Landen zu schicken. Die Officiere wolle der König selbst allein ausfragen, wie es bei der Bataille und sonst auf Rügen zugegangen sei.

[3]) Dieselben hatten gemeldet, dass inzwischen allerdings auch der Kanzler **Schütz** und ein anderer Gesandter des Herzogs von **Celle** in Hamburg eingetroffen seien, dass diese aber, indem sie dem zweiten Gesandten des Kf., **Guericke**, die préséance nicht hätten zugestehen wollen, einen Cerimonialstreit veranlasst und es ihnen so unmöglich gemacht hätten, an den Zusammenkünften weiter Theil zu nehmen.

würden, um dieses baldmöglichst zu redressieren und das übrige Pommern sowie die angrenzenden Quartiere vor weiteren Angriffen zu sichern. Sie sollten vorschlagen, dass ein Corpo von 12—14000 Mann dänischer, brandenburgischer und münsterischer Truppen zusammengebracht würde, ihr König wollte die nöthigen Schiffe und sonst alles, was nur in seinem Vermögen stände, dazu hergeben, er hätte zwar schon vorher alles schriftlich an Kf. gelangen lassen, befände aber nöthig, deswegen auch auf hiesigem Convent Instanz zu thun. Man hoffte dänischerseits, dass wenn der König und Kf. wegen des von den Herzogen von Braunschweig gesuchten Characters sich so, wie von Spanien geschehen, erklärten, die Herzoge nicht nur die hier zugemuthete Separation fahren lassen, sondern auch zu Attacquierung Königsmarcks nachdrücklich mit beitreten würden.

Sie haben alles ad referendum angenommen, bitten um Bescheid[1]).

Der Kurfürst an den König von Dänemark. D. Cöln an der Spree 6./[16.] Februar 1678. (Conc. Chr. v. Brandt.)

[Auf ein Schreiben vom 26. Januar.[2]) Ankündigung der Sendung v. Brandt's. Mahnung zum Ausharren. Zusage, treu mit ihm zusammenzuhalten.]

16. Febr. v. Brandt soll über alles, was ihr beiderseitiges Interesse betrifft, instruiert und ehister Tage an ihn abgefertigt werden.

Indessen wollen Ew. Königl. May. sich versichert halten, dass wie Sie nicht gemeinet sein, die Waffen ohne mich niederzulegen, ich also auch ohne dieselbe keinen Frieden einzugehen, sondern in allen consiliis und Actionen, sie gereichen zu Schliessung eines nötigen Friedens oder zu vigoureuser Fortsetzung des Krieges, mit Ew. Königl. May. mich zu conformiren entschlossen bin, gestalt dann der von Brand bei seiner

---

[1]) Kf. erwidert darauf (d. Cöln a. d. Spree 23. Januar/[2. Februar] 1678), über dieselben Gegenstände werde auch mit dem hiesigen dänischen Gesandten verhandelt, er wolle erster Tage einen Expressen an den König abschicken, um hierüber bestimmte Abmachungen zu treffen. Die Praetension der Braunschweiger betreffend, wäre es passender gewesen, wenn dieselben von ihm solches mit guter Manier gesucht und nicht so via facti gegen ihn verfahren wären, sie hätten aber bei ihm bisher in der Güte nichts gesucht und aus ihrer Conduite sei zu ersehen, was für nachdenkliche consilia sie führten und wie wenig Gutes von ihnen für das gemeine Wesen zu hoffen sei.

[2]) In demselben hatte König Christian wieder über seine bedrängte Lage und über das Verhalten der Alliierten geklagt und den Kf. um Rath gebeten, was dabei zu thun und in wie weit bei etwa erfolgenden Friedenstractaten von den im Doberanischen Tractat verglichenen reciproquen Conditionen abzugehen sei, Kf. möchte darüber und über die Kriegsoperationen den Kanzler v. Brandt instruieren.

Ueberkunft meine sentiments mit mehrem hinterbringen — wird. Inmittelst aber ersuche ich Ew. Königl. May. in hergebrachtem freundvetterlichen Vertrauen und treuer Wolmeinung, Sie wollen ja nicht, ob gleich die Last des Kriegs Ihr und dero Königreichen zu schwer fallen sollte, die Hände sinken lassen, sondern ihre Armeen und Schiffsflotte in solchen Stand setzen, damit wir beiderseits mit gewappneter Hand, weil Ihr so wenig als mir mit einem armistitio geholfen, einen sicheren uud reputirlichen Frieden erwerben mögen. —

G. J. v. Ledebur und O. Guericke an den Kurfürsten. D. Hamburg 15./25. Februar 1678.

[Verhandlungen zwischen den dänischen und braunschweigischen Gesandten über die von den Herzogen von Braunschweig zu leistende Hülfe.]

25. Febr.

Nach Schütze's Rückkehr ist am letzten Dienstag zwischen den dänischen und lüneburgischen Gesandten eine particulier-Conference gehalten worden. In derselben haben die Lüneburgischen ein Project wegen der zu leistenden Hülfe übergeben, nach welchem der Bischof von Münster und die lüneburgischen Herzoge zu einem Corps von 14 oder 15 tausend Mann zur Eroberung Rügens 5000 Mann hergeben, falls das Unternehmen glückt, so lange Krieg währt, dort 3000 Mann zu Maintenierung der Insel stehen lassen, falls die Neue Fährschanze belagert werden muss, mit 4000 Mann an der Belagerung Theil nehmen, sollte aber das Unternehmen ganz missglücken, dem König 2500 Mann, um sie in Schonen zu gebrauchen, von Anfang Mai an bis zu Ende der Campagne überlassen und, falls dem Könige durch den Frieden gar keine Eroberungen bleiben sollten, ihm, wenn sie das Herzogthum Bremen behalten sollten, 4000 Thaler Kammer-Intraden einräumen wollen. Dagegen aber soll die Krone Dänemark allen Praetensionen auf die Herzogthümer Bremen und Verden entsagen und dahin cooperieren, dass das erstere, eingeschlossen das Hamburger und Bremer Capitel, bei dem Friedensschluss dem Hause Braunschweig verbleibe, ferner soll sie diesem Hause bei jedem Angriff, der auf dasselbe in seinen Conquesten oder Erblanden erfolgen sollte, mit 3000 z. F. u. 1000 Pferden auf eigene Kosten Hülfe leisten, nach Abschluss und Ratificierung der Tractaten demselben den Krautsand restituieren und die Besatzung aus Carlsburg und der Schwinger Schanze abführen, ferner die Stände des niedersächsischen Kreises gegen die jüngsten Kreisbeschlüsse nicht mit Quartieren gravieren und sich bemühen, dass dem Hause Braunschweig seine dort erlangten Quartiere verbleiben, besonders soll sie auf Geldforderungen an Hamburg und Lübeck verzichten und diesen Städten freien Handel ausser mit Waaren von Kriegscontrebande lassen. Falls K.Brandenburg auf das Bremische und Verdische Regress nehmen oder

sonst jemand etwas davon überlassen werden sollte, soll Dänemark solches von dem, was ihm ausser der Volkshülfe an Land und Leuten abgetreten werden könnte, pro rata zu erstatten haben. Die Bremischen und Verdischen Unterthanen sollen die Zollfreiheit in Elsflieth behalten, wegen des Zolles und des Landes Würden sollen die Unterhandlungen fortgesetzt werden. Der König soll nicht nur selbst die braunschweigischen Gesandten als Ambassadeurs tractieren lassen, sondern auch zu Wege bringen, dass dieses von k.brandenburgischer Seite geschehe, und neben demselben dem Kaiser dieses anzeigen und diesen ersuchen, den braunschweigischen Gesandten ein gleiches Tractament widerfahren zu lassen, auch bei anderen Mächten sich darum bemühen. Dänemark soll endlich zu Wege bringen, dass Kf., falls mit münsterischer und braunschweigischer Hülfe Rügen erobert werden sollte, dem vorbehaltenen Eventualregress auf das Bremische und Verdische vollständig entsage.

Die Dänischen haben darauf erwidert, dass sie, da dieses Project viele nova enthielte, sich nicht darauf instruiert fänden, sondern darüber an den König berichten und dessen Ordre erwarten müssten, dass sie dasselbe auch den anderen zu diesem Kongress verschriebenen Gesandten mittheilen und mit denselben darüber communicieren wollten. Sie haben ferner um Erklärung gebeten, ob diese oblata et postulata als ultima anzusehen seien, verlangt, dass, falls die Kriegshülfe sich als nicht nöthig erweisen sollte, das Haus Braunschweig dem Könige den bisher vorenthaltenen fünften Theil des Bremischen und Verdischen laut einer beiliegenden Designation, doch unter Vorbehalt einer etwaigen Permutation einzelner Stücke, herausgebe, endlich angezeigt, dass die Schweden bei Carlshafen viel Volk und Schiffe versammelten, um solche nach Pommern hinüberzuführen, und verlangt, dass darüber berathen werde, wie dem zu begegnen sei, und dass auch die Braunschweiger ihre Resolution darüber mittheilten.

Die dänischen Minister meinen, dass, obwohl die Bedingungen der Braunschweiger sehr hart und schwerlich zu erfüllen seien, doch zu hoffen sei, sie würden sich unter der Hand besser finden und zu ablanglichen Conditionen bequemen. Dieselben haben auch ihnen die Sache wegen der schwedischen Embarquierung in Carlshafen sehr beweglich vorgestellt und gebeten, dass Kf. ihnen durch sie seinen Entschluss, wie er solcher Gefahr zu begegnen gemeint sei, eröffnen lasse[1]).

[1]) Kf. erwidert darauf (d. Cöln a. d. Spr. 23. Februar/[5. März] 1678), wegen der Kriegsoperationen besonders schicke er Christoph v. Brandt wieder zum Könige, dieselben könnten dort besser als in Hamburg concertiert werden, doch solle sich Guericke bei den Münsterschen erkundigen, ob und mit wieviel Truppen der Bischof zur Wiedereroberung von Rügen mithelfen wollte. — v. Ledebur hatte inzwischen Hamburg schon verlassen, zwischen den Dänischen, Münsterschen und Braunschweigischen sind dort die Conferenzen noch bis Ende März fortgesetzt, schliesslich aber, da die letzteren hartnäckig an ihren Forderungen festhielten, ergebnisslos abgebrochen worden.

Instruction, wornach sich unser — Geheimer Rath und Neumärckischer Kanzler Christoff von Brandt zu achten hat. D. Cöln an der Spree 6./16. März 1678. (Conc. Chr. v. Brandt.)

[Vorzunehmende Kriegsoperationen. Verhalten gegenüber den etwaigen Schritten Englands und Hollands. Warnung vor Separatverhandlungen. Verhalten gegenüber Braunschweig und Münster.]

16. März.

So genau, wie der König es wünscht, kann er ihn nicht auf alles instruieren, da erst abzuwarten ist, was in der zwischen England und Holland des Friedensnegotii halber aufgerichteten Allianz [1]) enthalten, und welchen Ausgang die Sachen zwischen dem König von England und dem Parlament nehmen werden.

Sollte Frankreich das zwischen England und Holland vereinbarte Friedensproject verwerfen, so ist an der Fortsetzung des Krieges nicht zu zweifeln und zu hoffen, dass auch England mit ins Spiel kommen und der Krieg gegen Schweden besser von statten gehen wird. In diesem Falle, hat er dem König zu remonstrieren, müssten auch sie beide den Krieg mit Anwendung ihrer äussersten Kräfte fortsetzen und sich bemühen, Schweden in der nächsten Campagne einen solchen Vortheil abzugewinnen, dass sie beide nicht Ursache hätten, wegen ihrer beabsichtigten Conquesten von den zu Doberan und Copenhagen aufgerichteten foederibus abzugehen. Zu diesem Zweck müssten sie beide möglichst alle collusiones mit dem Hause Braunschweig vermeiden, vielmehr auch dieses und den Bischof von Münster zu kräftiger Fortsetzung des Krieges zu obligieren suchen. Dabei wird Br. Gelegenheit erhalten, vom Könige eigentlich zu vernehmen, wie, an welchen Orten, mit wie viel Truppen er in der nächsten Campagne agieren und wie früh er dieselbe beginnen wolle. Er soll dagegen dem Könige in geheim entdecken, was Kf. ihm wegen seines Vorhabens auf Greifswald und Rügen mündlich anvertraut hat. Sollte dabei der König das Begehren nach Hülfstruppen wiederholen, so hat er demselben die aus Liefland dem Herzogthum Preussen drohende Gefahr [3]), Königsmarck's durch die Rügensche Action sehr zugenommene Macht und die fortgesetzten Werbungen [4]) Bethune's und Lilichöck's im Königl. Preussen vorzustellen und zu zeigen, dass, wenn Kf. dem Könige Truppen nach Schonen schicken und sich so entblössen sollte, nicht allein das Unternehmen auf Greifswald und Rügen verhindert, sondern er auch genöthigt werden könnte, nur defensive

[1]) S. oben S. 189.

[2]) Schon in einem Schreiben vom 19. Februar/[1. März] 1678 hatte er dem Könige mitgetheilt, dass er beabsichtige, so bald wie möglich Greifswald anzugreifen, und denselben gebeten, durch einige Kriegsschiffe der Stadt jeden Zugang von der See her abzusperren.

[3]) S. Hirsch, Der Winterfeldzug in Preussen S. 31 f.

[4]) S. ebendaselbst S. 24, 26.



zu agieren und dass das Blatt so hier auch zu grosser Gefahr für Holstein und Wismar ganz umschlagen könnte. Doch hat er zu versichern, dass, Kf., wenn die Sache bei nächster Campagne sich so anlassen sollte, dass er in Preussen keinen feindlichen Einfall und in Pommern nicht einen zu mächtigen Widerstand zu befürchten hätte, ihm mit einiger Reiterei willfahren wollte, doch könnte er vorläufig sich zu einer gewissen Anzahl nicht herauslassen.

Sollte aber Frankreich das Friedensproject genehm halten und es darauf zwischen dieser Krone, England und Holland zum Waffenstillstand kommen, so werden gewiss England und Holland sich auch bemühen, einen Waffenstillstand mit Schweden zu Wege zu bringen. Solange dieses mit Glimpf und persuadendo gesucht wird, werden sie es in gleicher Weise ablehnen können, sollten dieselben aber ihnen den Waffenstillstand aufzudringen suchen und dazu unglimpfliche Mittel anwenden, so werden sie dagegen beide durch ihre Gesandten in London, Nimwegen und im Haag möglichst zu arbeiten und den grossen Schaden, der ihnen dadurch zugefügt werden würde, vorstellen zu lassen haben. Sollte das nichts verfangen, auch der Kaiser zum Waffenstillstand rathen, und sie den englischen und holländischen Zwangsmitteln nicht widerstehen können, so werden sie sich zum Stillstande bequemen müssen, jedoch die Bedingung stellen, dass während desselben England und Holland zusammen oder letzteres allein ihnen den Unterhalt ihrer Armeen und Flotte hergebe. Sollten jene dazu sich nicht verstehen, dann werden sie vertraulich zu überlegen haben, was ihnen beiden nach der Sachen Bewandniss am zuträglichsten sein würde.

Sie beide werden in England und Holland sich zu bemühen haben, vorzubauen, dass ihnen von diesen Mächten keine ungünstigen Friedensbedingungen angesonnen werden. Für den Fall, dass dieses doch geschehen und, um sie zu einem solchen Frieden zu zwingen, England und Holland eine gesamte Kriegsflotte in den Sund und nach der Ostsee schicken sollte, kann Kf., bevor ihm die Beschlüsse jener beiden Mächte bekannt sind, keine gewisse Resolution fassen, v. Br. soll daher von diesem Punkt so lange abstrahieren, bis Kf., nachdem Blaspeil[1]) hier angelangt sein und ihm Nachrichten von dem Prinzen von Oranien gebracht haben wird, ihn darüber wird näher instruieren lassen. Er soll sich aber bei dem Könige erkundigen, wohin dieser in hoc passu ziele und wie weit er in solchem Falle von den früher zu Doberan und Copenhagen zwischen ihnen getroffenen Bündnissen ratione der Conquesten abzugehen willens sei.

Sollte er merken, dass man am dänischen Hofe aus Furcht, dass England und Holland in dem Friedenswerke zu sehr auf die schwedische Seite inclinierten, die consilia auf einen Particularfrieden mit Frankreich und Schweden richte, so hat er dem Könige auf das beweglichste davon abzurathen, da sie sich so ihre bisherigen Bundesgenossen entfremden und Schweden dann den Bogen nur desto höher spannen würde, und, falls seine Vorstellungen nichts verfangen sollten, die Hand gänzlich davon abzuhalten.

[1]) S. oben S. 196 ff.

Sollte der König etwa gewisse Nachricht haben, dass das Haus Braunschweig, namentlich Herzog Georg Wilhelm, von der guten Partei abtreten und sich mit Frankreich und Schweden a part zu vergleichen beabsichtige, so hat er mit dem Könige und dessen Ministern zu überlegen, wie dem vorzubeugen sei, aber darauf hinzuweisen, dass, wenn der Cerimonialpunkt[1]) zum Vorwand genommen werden sollte, Kf. dazu wenig thun könnte, da dieses eine gemeine Sache des ganzen kurfürstlichen Collegiums sei, und zu bitten, dass der König weder in dieser noch in der bremischen Sache und anderen des Kf. Interesse betreffenden Dingen den Herzogen Versprechungen mache. Sonst räth Kf., der Conduite der Herzoge von Braunschweig gegenüber auch ferner um des gemeinen Besten willen sich zu überwinden und die Bezeigungen derselben für jetzt zu dissimulieren, aber sich gemeinsam zu bemühen, dass Herzog Georg Wilhelm sein Kreisamt nicht zu weit extendiere und ihnen die vom Kaiser angewiesenen Winterquartiere nicht vorenthalte, sondern dass ein jeder bei der erhaltenen Anweisung sich zu maintenieren und einer dem anderen dabei kräftig zu assistieren habe.

Er hat dem König und den Ministern Mittheilung von der Sendung Ledebur's[2]) zum Bischof von Münster zu machen und sich zu erkundigen, wie weit der König mit demselben in Tractaten begriffen sei und ob er dahin incliniere, dass man sich mit demselben auf gewisse Fälle gegen das Haus Braunschweig verbinde. Mit Ledebur selbst soll er communicieren.

Nebeninstruktion. D. Cöln 6./[16.] März 1678.

[Aufträge an v. Ahlefeld bei K.Sachsen und K.Baiern.]

16. März.

Er hat darauf hinzuweisen, dass im sächsischen Gebiet gute Gelegenheit zu Recrutierung der dänischen Armee sei, und dem Könige zu rathen, seinen Envoyé in Dresden v. Ahlefeld[3]) damit zu beauftragen, ferner denselben unter dem Vorwand der Glückstädtischen Zollsache an K. Baiern zu schicken, um dort dem französischen Gesandten Cardinal d'Estrées entgegenzuwirken, endlich sich zu bemühen, dass dieser Ahlefeld mit einem des Königs Respect und seiner eigenen Qualität anständigen Unterhalt versehen und ihm derselbe richtig gereicht werde.

[1]) S. Pufendorf l. XVI, § 56 (S. 1229).
[2]) S. ebendaselbst.
[3]) S. oben S. 293.

Nebeninstruktion. D. Cöln 12./[22.] März 1678.

[Mittheilungen v. Ahlefeld's. Vorschläge, wie versucht werden solle, K.Sachsen zu gewinnen.]

22. März. v. Ahlefeld ist dieser Tage hier angelangt und hat[1]) auf Antrieb einiger K.Sächsischer Geheimen Räthe mitgetheilt, K.Sachsen würde wohl zu bewegen sein, sich mit ihm wider Schweden zu engagieren, wenn er demselben den Saalkreis des Herzogthums Magdeburg abtreten wollte. v. Br. hat sich zu erkundigen, ob A. dieser Ouverture wegen mit Vorbewusst seines Königs hierher gekommen sei, oder dem König auf der Reise hieher nur Mittheilung davon gemacht habe. Er hat zunächst nur darauf hinzuweisen, dass es allerdings sehr wünschenswerth sei, K.Sachsen mit in die gute Partie zu ziehen, sollte aber dort vorgeschlagen werden, Kf. sollte, um dieses zu erreichen, demselben ein Stück von dem Herzogthum Magdeburg abtreten, hat er zu antworten, dass dessen Beitretung allen Alliierten zu statten kommen und dass es also billig sein würde, dass sie alle etwas zu Vergnügung desselben beitrügen. Kf. hielte es für das passendste, mit K.Sachsen auf eine ansehnliche, von allen Interessenten zusammenzubringende Geldsumme zu handeln und ihm vorläufig als Pfand die Insel Rügen, wenn dieselbe unter Mitwirkung k.sächsischer Truppen wiedererobert sein sollte, zu überlassen.

König Christian V. an den Kurfürsten. D. Copenhagen 12./[22.] März 1678.

[Erfolglosigkeit der Zusammenkunft in Hamburg.]

Die Verhandlungen zu Hamburg[2]) haben zu keinem Schluss gebracht werden können, da die Herzoge von Braunschweig sich zu gar keiner Billigkeit haben bequemen wollen. Er stellt Kf. anheim, ob nicht diese sonst wohlgemeinte Handlung einzustellen und was sonst bei dieser Sache weiter vorzunehmen sei[3]).

---

[1]) S. unten Abschn. IV.

[2]) S. oben S. 318.

[3]) Kf. antwortet darauf (d. Potsdam 19./29. März 1678), da man noch einige mesures mit dem Hause Braunschweig halten müsste, so möchte der König mit der Auflösung des Conventes nicht den Anfang machen, jedenfalls solche Praecaution gebrauchen lassen, dass es nicht scheine, als wollte man die Verhandlungen vollständig abbrechen.

Der Kurfürst an den Kanzler v. Brandt. D. Cöln 28. März/[7. April] 1678. (Conc. Meinders.)

[Mittheilung des Berichtes Blaspeil's. Hinweis auf den sehr bedenklichen Inhalt desselben. Wunsch, die Meinung des Königs zu erfahren, namentlich wegen etwaiger mit Frankreich anzuknüpfender Verhandlungen. Vorschlag eines gemeinschaftlichen Unternehmens gegen Rügen.]

7. April. Durch einen Expressen schickt er ihm dieses und den Bericht des auf der Reise hierhin begriffenen Blaspeil.[1]) Er soll sofort dem Könige davon Mittheilung machen, sich bemühen, dass derselbe ihm sein Gutachten, was bei so schweren und zweifelhaften Conjuncturen zu thun sei, mittheile, und ihn bitten, die Sache zu menagieren und nur solchen, zu denen er völlige Confidenz trage, anzuvertrauen.

Unsers Ortes finden wir bei der Sache so grosse Perplexität, dass wir uns fast nicht zu entschliessen wüssten, was dabei zu thun oder zu rathen sein möchte. Aus demjenigen, was des Prinzen von Orange Ld. gegen vorgemelten unsern Geh. Rath gedacht, ist fast gnugsam so viel abzunehmen, dass der Friede zwischen der Cron Franckreich und dem Staat so gut als geschlossen, so gar auch, dass, wann schon der König in Engelland mit der würcklichen Ruptur wieder Franckreich den Krieg (worzu dennoch wenig Apparenz vorhanden) declariren würde, man sich dennoch in solchem Staat nicht findet, das Werk wieder Franckreich auszuführen. Daneben giebt man auch deutlich gnug zu verstehen, dass weder I. Kön. M. zu Dennemarck noch wir gegen die bevorstehende Campagne weder von Spanien noch vom Staat einige Hülfe oder Beistand, es sei an Volk, Geld, Schiffen oder anderen Subsidien zu hoffen, ja man gehet noch wol weiter und will uns beiderseits nicht allein alle unsere schon gemachte Conquesten fast absprechen, oder doch in die höchste Unsicherheit setzen, sondern noch wol gar mit einiger Lige und Zusammensetzung gegen uns dreuen und was der nachdenklichen Dinge mehr in vorberührtem Bericht enthalten seind. Wir stellen zwar dahin, ob einige Apparentz vorhanden, dass Schweden sich mit Engelland gegen Franckreich verbinden und agiren möchte, es ist dennoch auch darauf gebührende Reflexion zu nehmen, zumalen auch sonsten verlauten will, dass die Intelligentz zwischen Franckreich und Schweden wegen zurückbleibenden Subsidien nicht allzu gross sein soll. Ob nun I. Kön. M. meinen, dass, wann Sie Schonen und wir Pommern

[1]) S. oben S. 202 ff.

aus diesem Kriege vermittels eines Tractats mit Franckreich erlangen könnten, man mit solcher Cron sich vergleichen und den Krieg alsdann gegen Schweden zu prosequiren hätte, davon oder wohin sonsten Ihre Gedanken gingen, erwarten wir mit dem allerehisten und schleunigsten Nachricht, wie uns dann auch I. Kön. M. von Ihrer zu Fortsetzung des Krieges gemachten Anstalt zu Wasser und Lande umbständliche und vertraute Nachricht zu geben Belieben tragen werden. —

PS. Auch — weil im Bericht gedacht wird, dass man für dem Stillstand noch dahin zu sehen haben möchte, dass ein oder ander Ort emportiret würde, so stellen wir in I. Kön. M. Gutachten, ob Sie nicht wegen der Attaque der Insul Rügen einen Versuch thun und desfals behörige Anstalt machen wollten. Unsers Ortes wollten wir gerne nach aller Möglichkeit darzu concurriren, und wann uns nur I. Kön. M. das benötigte Fahrzeug darzu anschaffen liesse, alsdann wären wir bereit, unsere Völker mit darzu zu beordren, insonderheit würde gut und dienlich sein, wann I. Kön. M. die sogenannte und im Jütländischen bräuchliche Ochsenschiffe darzu hergeben lassen und übersenden wollten.

Mittheilung des Berichtes v. Ledebur's über seine Negotiation mit Münster.[1]) Den König soll er bitten, seine Intention wegen Rügen bei Zeiten zu avisieren, damit Kf. danach seine mesures nehmen könne.

Chr. v. Brandt an den Kurfürsten. D. Kopenhagen 6./[16.] April 1678.

[Audienz. Conferenz mit Körbitz und Biermann. Vorläufig erhaltener Bescheid. Geringe Besorgnisse vor Holland und England.]

16. April. Er ist am 2. hier angelangt und hat am 4. bei den Majestäten Audienz gehabt. Da die beim Könige vor der Tafel stattfand, konnte er demselben nur kurz vorstellen, für wie nothwendig Kf. es hielte, dass sie mit einander vertraulich communicierten und bei Fortsetzung des Krieges möglichste vigueur gebrauchten. Auf den Wunsch des Königs aber hat er gestern mit dem Kanzler Körbitz und mit Biermann Conferenz gehalten und ihnen seiner Instruction gemäss den Vortrag gethan. Sie nahmen alles ad referendum, heute hat der Kanzler ihn und seinen Bruder zur Mahlzeit gebeten, sich entschuldigt, dass er sie vor abgehender Post nicht mit einer ordentlichen Antwort versehen könnte, aber im Auftrage des Königs ihnen mitgetheilt, dass dieser mit des Kf. Senti-

[1]) S. Pufendorf l. XVI, § 56 (S. 1229).

menten übereinstimmte. Das armistitium einzugehen, hielte er auch für unmöglich und wollte alle officia dawider anwenden, er glaubte aber, England und Holland würden es nicht anders als mit Glimpf suchen und sich leicht weisen lassen, wenn man ihnen nur die Inconvenientien glimpflich vorstellte. Von den der Conquesten halber abgeschlossenen foederibus abzugehen, hielte er noch zu früh, man müsste erst Schweden noch besser zusetzen und sehen, es so weit zu bringen, dass man wenigstens das meiste von den verabredeten Conquesten behaupten könnte, wozu die apparence zur Ruptur zwischen England und Frankreich gute Hoffnung gebe.

PS. Er hat des Kf. Rescript vom 28. März erhalten und zunächst mit dem G.Kanzler von der Sache geredet. Derselbe war aber garnicht darüber allarmiert, theils weil der König schon ebenmässige Nachricht gehabt, theils weil sie sich versichert halten, England und Holland seien nicht in dem Zustande, auf das armisticium par force zu dringen. Er findet aber nöthig, darüber eine ordentliche Conferenz zu halten.

Chr. v. Brandt an den Kurfürsten. D. Kopenhagen 9./[19.] April 1678.

[Antwort des Königs wegen des Unternehmens gegen Rügen.]

Die Vorschläge des Kf. wegen eines Unternehmens gegen Rügen hat er dem Könige zwei Tage nach der Audienz, als er mit ihm allein in seinem Gemach war, ausführlich, so wie Feldmarschall Dörflinger auf des Kf. Befehl es ihm umständlich vorgestellt und in die Feder dictiert hat, mitgetheilt. Der König zeigte sich damit sehr einverstanden; nächst Christianstadt, welches par force entsetzt werden müsste, sollte der Angriff auf Rügen sein erstes Dessein sein, doch wollte er mit seinen Räthen und Generalen überlegen, ob nicht beides gleichzeitig ausgeführt werden könnte. Er versprach, den Anschlag ganz geheim zu halten und ihm seine beständige Resolution durch den Kanzler mittheilen zu lassen. Gestern hat ihm Ahlefeld dieselbe hinterbracht, dem König gefiele ebenso das Dessein selbst als dass Kf. die Sache so ernstlich mit angreifen wollte, wenn der Angriff an zwei Orten geschehe und dazu 6—7000 Mann zu Fuss und etwa 800 Reiter gebraucht würden, könnte auf der Insel leicht Posto gefasst werden. Wenn Kf. nur 2—3000 Mann dazu hergeben könnte, wollte er 4000 dazu gebrauchen, an hinreichenden Fahrzeugen zu beiden Attaquen und schleuniger Ueberbringung der Cavallerie des Kf., nachdem man mit der Infanterie Posto gefasst, sollte es nicht fehlen, der König hätte schon auf seinen Vortrag Ordre ergehen lassen, allerlei Fahrzeug in Beschlag zu nehmen und eine Anzahl Böte und Schuten vorn mit 2—3 Stücken zu besetzen, um damit die Königsmarcksche Cavallerie, wenn sie sich zu stark am Strande zeigte, zu delogieren, die Flotte sollte auch desto eher in See gebracht und beordert

19. April.

werden, in der Gegend von Rügen zu kreuzen. Eine bestimmte Zeit dazu zu determinieren aber sei noch nicht möglich, zuerst müsste er auf den Entsatz von Christianstadt denken, wozu er alle seine Infanterie und die 6000 Mann Münstersche gebrauchte. Wenn aber der Bischof von Münster bei dem Vorsatz, ihm noch 3000 Mann zu überlassen, verbliebe, so sollten diese je eher je lieber nach Wismar marchieren und dort eingeschifft werden, wenn auch nur 2000 Mann Infanterie darunter wären, so würden sich auf der Flotte 2000 Musquetiere finden, auch ein paar tausend Matrosen zu der descente gebraucht werden. Sollte aber der Bischof von dieser Offerte zurücktreten, so müsste Kf. statt 3000 5000 Mann zu diesem Dessein destinieren, damit er zu seiner Attaque 3000 davon behielte und die übrigen 2000 sich mit der auf der Flotte befindlichen Infanterie conjungierten, auch nach Proportion etliche hundert Reiter mehr dazu commandieren. Ginge dies nicht, so müsste die Entreprise bis nach dem Entsatz von Christianstadt, den er Mitte Juni vollbracht zu haben hoffe, anstehen. Wenn die Landung glücklich geschehen sei, müssten die gesammten Truppen vereinigt auf Königsmarck losgehen und ihn schlagen oder ganz von der Insel treiben und dann sogleich die Neuefährschanze wegzunehmen suchen. Zu einer dritten Descente von des Kf. Armee sehe der König keine Apparenz, so lange die Schweden Meister von Stralsund und der Neuenfährschanze wären. Könnte man aber dem Kf., wenn er zwischen Stralsund und Greifswald stände, bequem und ohne Gefahr einiges Fahrzeug zubringen, so stände, wenn die Flotte bei Rügen wäre, darüber zu deliberieren. Er (v. Br.) glaubt, dass Kf. sich fest darauf verlassen und seine Kriegspraeparatoria danach einrichten kann.

Des Kf. eigenhändiges Schreiben an den König[1]) hat er der Königin gezeigt und mit ihrer Bewilligung es noch bei sich behalten, damit er wegen des Desseins auf Rügen erst vollkommene Richtigkeit treffen möge, weil sonst Arensdorff und Hahn, wenn sie etwa das Schreiben zu sehen bekämen, dieses Dessein hindern möchten.

Der Kurfürst an Chr. v. Brandt. D. Lebnin 13./23. April 1678.

[Vorschlag gemeinsamen Vorgehens mit Dänemark, Braunschweig und Münster gegen die einseitigen Friedensverhandlungen des Kaisers, Spaniens und Hollands.]

23. April. Er fürchtet, dass die neuen von Frankreich in Nimwegen proponierten Friedensconditionen[2]) schon vorher zwischen dem Hause Oesterreich und Frankreich concertiert sind, dass sie in England und Holland neue Intriguen verursachen und die Ruptur Englands verzögern werden. Da dergleichen einseitige Handlungen den anderen Alliierten, die bisher nicht zugezogen sind, sehr prä-

[1]) Nicht bei den Akten.

[2]) S. oben S. 205.

judicierlich sein werden, so hält er für gerathen, dass Dänemark, er, Münster und das Haus Braunschweig entweder jeder a part oder zusammen sich darüber beim Kaiser, Spanien und Holland beschweren und verlangen sollen, dass hinfort mit allen Interessierten de concerto gehandelt werde, sonst müssten sie gegen solche einseitigen Handlungen, die schnurstracks gegen die Allianzen liefen, protestieren und sich ihre Befugniss vorbehalten. Er soll dem Könige diesen Vorschlag mittheilen und dessen Meinung darüber einholen, denselben Vorschlag hat Kf. auch am Cellischen Hofe machen lassen[1]).

Der Kurfürst an Chr. v. Brandt. D. Potstam 17./27. April 1678.[2])

[Auf die Relation vom 9. April. Vorschläge und Forderungen inbetreff des Unternehmens gegen Rügen.]

Dass der Angriff auf **Rügen** zuerst gesammter Hand vorgenommen würde, sähe er sehr gern und es wäre auch für beide Entreprisen das sicherste, falls Christianstadt nicht gar zu sehr pressiert wäre, sondern sich noch eine geringe Zeit halten könnte. Denn die Quartiere, die Kf. noch im Anhaltischen und Magdeburgischen hat, laufen Ende April ab, in seinen Landen kann er die dort stehenden Truppen nicht einnehmen, sie nach Pommern aber zu führen und dort ohne Operation stehen zu lassen, würde höchst schädlich sein, da sie dann aus seinen Magazinen verpflegt und diese, ehe man zur Operation käme, erschöpft werden müssten. Sollte der König sich zu diesem Unternehmen entschliessen, dann müsste ohne Zeitverlust dazu geschritten und er aufs schleunigste davon benachrichtigt werden, damit er die nöthigen Befehle ertheilen kann. Sollte aber der König meinen, dass er vor allem die Entsetzung von Christianstadt vornehmen müsse, wobei er aber räth, dass derselbe nichts Hauptsächliches hazardiere und sich nur, wenn er eines glücklichen Ausganges gleichsam versichert ist, in einen combat einlasse, da von der Conservation seiner Armee und besonders seiner Person alles dependiert, so will Kf., falls die 3000 Münsterschen wirklich kommen und auf der Flotte ausser den Matrosen 2000 Musquetiere sein sollten, also die Anzahl der Völker, die er für die Attaque von dänischer Seite desideriert, erfüllt werden könnte, das Seinige thun und alles, was möglich und der Kriegsraison gemäss, vornehmen. Doch müssten

27. April.

[1]) König **Christian** schreibt an Kf. (d. Copenhagen 23. April [3. Mai] 1678), auch er finde das französische Friedensproject ganz ungereimt und unerträglich und den bei den schwedischen Conquesten Interessierten fast injurios, er habe daher seinen Ministern in Nimwegen Befehl gegeben, sich dagegen hautement zu opponieren und in allem mit denen des Kf. de concert zu gehen.

[2]) Am Rande bemerkt: „jussu expresso Serenissimi und ist Sr. Chf. D. in Beisein des H. Gen.-Feldm. vorgelesen worden."



unter den Münsterschen einige Hundert z. Pf. sein, da er derends nur 5 Regimenter z. Pf. hat und davon nichts zu der dänischen Attaque hergeben kann. Sollten aber die 3000 Münsterschen nicht kommen, so ist es ihm unmöglich, die Attaque auf Rügen allein auszuführen, da er nicht Volk genug hat, um ein zulängliches Corpo, wie es die höchste Noth erfordert, auf dem Festlande stehen zu lassen und zugleich eine so considerable und stark besetzte Insel anzugreifen. Dann müsste die Attaque bis nach dem Entsatz von Christianstadt verschoben werden.

Und weil dann von der Gewissheit, ob die 3000 Münsterische kommen und sonst alles an Seiten I. Kön. M. versprochenermassen in Stand sein wird, unsere ganze Resolution dependiret, so habt Ihr uns davon bei Tag und Nacht und ohne einzige Minute zu verabsäumen part zu geben, damit wir unsere mesures darnach nehmen können.

Auch auf die nöthigen Fahrzeuge von dänischer Seite rechnet er mit Bestimmtheit. Die in Pommern vorhandenen sind meist schadhaft und es fehlt dort auch an Zimmerleuten und Matrosen.

Chr. und Fr. v. Brandt an den Kurfürsten. D. Kopenhagen 27. April/[7. Mai] 1678.

[Conferenz wegen des Unternehmens gegen Rügen. Der Kriegsplan des Königs.]

7. Mai. Auf Grund des Rescripts vom 17./27. April haben sie aufs neue mit dem König in Gegenwart von Tromp, Baudiss und Arensdorff über das Unternehmen gegen Rügen conferiert. Da sie erfahren hatten, dass Arensdorff und Hahn (welche nebst anderem Ungeziefer dieses Hofs noch immerhin mehr Böses als Gutes stiften) sich bemühen, dem Könige einzureden, Kf. könne in der bevorstehenden Campagne nichts als die Eroberung von Rügen vornehmen und müsse daher auch das meiste dazu contribuieren, und da Arensdorff in Gegenwart des Königs sagte, dem Kf. sei nicht zu rathen, Greifswald zu attaquieren, er werde bei dem Zustand seiner Armee nicht vor dem Juli ins Feld gehen können, so haben sie ihm hardiment geantwortet, was es nützte, dass der König und Kf. wegen der bevorstehenden Kriegsoperationen communicierten, wenn man hier von des Kf. Armee so schlechte Opinion hätte, und dem Könige vorgestellt, Kf. beharrte bei dem Entschlusse, ihm zur Eroberung von Rügen zu helfen, wenn aber von Seiten des Königs nicht frühe und kräftig genug dazu gethan und er dadurch genöthigt würde, sich mit seiner ganzen Macht anderswohin zu wenden, so würde er schwerlich in der ganzen Campagne imstande sein, ihm zu dem Unternehmen auf Rügen die Hand zu bieten. Der König aber versicherte, es sollte bei der früheren Abrede bleiben. Sollten die 3000 Münsterschen zu lange oder ganz ausbleiben, so wollte er sofort nach

dem Entsatz von Christianstadt, womit es über 5 Wochen nicht anstehen könnte, die vom Kf. begehrten Truppen, das nöthige Fahrzeug und wenigstens 20 mit 2 bis 3 Stücken besetzte Boote zum Angriff gegen Rügen liefern und auch die Flotte sollte, wenn das Auslaufen der feindlichen es nicht verhinderte, mit dabei sein. Er hat ihnen dann seinen eigenen Kriegsplan anvertraut: Sein Hauptdessein sei auf Gothenburg oder Bahuis, oder, falls diese zu stark versehen sein sollten, auf Helmstat gerichtet, dieses sollte Güldenleu mit der um 2500 Reiter und 3—4000 Mann z. F. verstärkten Armee in Norwegen versuchen. Sollte der Feind mit seiner ganzen meist bei Christianstadt stehenden Macht dorthin zu Hülfe eilen und Güldenleu zuvorkommen, so könnte er zwar die Belagerung von Gothenburg nicht vornehmen, brauchte aber auch nicht wegen Christianstadt etwas zu hazardieren, bliebe aber der Feind mit einem Theile seiner Armee vor Christianstadt stehen, so würde ihm doch der Entsatz keine Mühe kosten, opiniastrierte sich aber der schwedische König wegen Christianstadt und zöge alle seine Macht dahin, so wollte er diesen Ort wohl verschmerzen, wenn er dagegen das weit wichtigere Gothenburg in seine Gewalt bekäme[1]).

Chr. und Fr. v. Brandt an den Kurfürsten. D. Kopenhagen 29. April/[9. Mai] 1678.

[Kriegspläne des Königs. Kf. kann nicht mit Sicherheit bei dem Unternehmen gegen Rügen auf hinlängliche Unterstützung rechnen.]

9. Mai. Der König hofft, bevor der schwedische König sein neuausgeschriebenes Volk mit seiner Armee conjungiert haben wird, Christianstadt zu entsetzen und Helsinburg und Gothenburg zu nehmen. Nachher wird er sich nach des Feindes Stärke und Contenance richten müssen. Wegen der Unternehmung auf Rügen beharrt der König auf seiner Intention, da der Bischof von Münster aber gegen die versprochenen 3000 Mann allerhand Forderungen stellt, so soll General Baudis erst, nachdem der von demselben abgesandte v. Zitwiz hieher gekommen, zu Kf. gehen.

An I. Kön. M. können wir zwar verspüren, dass es Ihr in dieser Sache ein rechter Ernst seie, auch versichern uns der Herr Canzler

---

[1]) Kf. befiehlt ihnen darauf (d. Cöln 14./24. Mai 1678), nochmals darauf zu dringen, dass der Angriff gegen Rügen sofort beiderseits unternommen werde, und zu erklären, er könnte nicht lange still sitzen, müsste sonst sich in ein anderes Dessein engagieren und zweifelte, ob er dann noch in dieser Campagne im Stande sein würde, an dem Angriff gegen Rügen theilzunehmen. Ohne Beisein und Mithülfe der Hauptflotte könnte ein solcher nicht unternommen werden, auch müsste der König das dazu nöthige Fahrzeug anschaffen.

Alefelt und General Arensdorf, dass I. M. gar gewiss der Abrede gemäss darzu thun werden, weil es aber ein Dessein ist, der zu Wasser wol und behutsam muss angefangen und darzu alhier im Hafen allerhand Anstalt gemachet werden, der Admiral Tromp[1]) aber zu unserm grossen Leidwesen von hier weggehet und wir den dänischen Admiralen nicht zutrauen können, dass sie mit solchem Eifer und Fleiss, als sichs gehöret, alles an Hand schaffen werden, als stehen wir bei uns an, ob wir uns unterstehen dürfen, E. Ch. D. die Versicherung zu thun, dass alles nach Ihrem Wunsch und Verlangen von statten gehen werde. Wir wollen zwar nicht ermangeln, I. M. dero mit uns genommenen Abrede stets zu erinnern, unsers unvorgreiflichen Ermessens aber würde für E. Chf. D. das sicherste sein, wegen Ihrer Magazinen solche Anstalt zu machen und Ihre Sachen sonst so einzurichten, dass Sie Sich anderswohin wenden könnten, wann wir alhier verspüreten, dass die Sache alhier zu lange verzögert werden sollte. —

Chr. und Fr. v. Brandt an den Kurfürsten. D. Kopenhagen 4./[14.] Mai 1678.

[Verhandlungen mit Münster wegen Garantie der Eroberungen. Tromp's Abschied.]

14. Mai. Der hieher unterwegs befindliche münstersche Gesandte von Zitwitz ist bevollmächtigt, wegen einer mutuellen Garantie der Conquesten zwischen dem König und dem Bischof einen Vertrag zu schliessen. Der König hat bei ihnen anfragen lassen, ob sie auch dazu bevollmächtigt wären, sie haben erwidert, dass sie zwar keine Vollmacht hätten, aber deswegen schreiben wollten, und haben sich erkundigt, ob auch die Herzoge von Braunschweig in diese Garantie mit eintreten würden. Ahlefeld hat ihnen erwidert, der König hätte dieselben dazu aufgefordert, sie hätten aber erklärt, nur wenn Kf. ihren Ambassadeuren den Titel Excellenz accordierte und man sich wegen der bremischen Partage geeinigt hätte, es thun zu können.

Tromp geht zwar weg, doch hat es sich mit seiner Sache insoweit gebessert, dass der König ihn in sein Gartenhaus, die Rosenburg, zur Tafel kommen

[1]) Schon am 23. Februar/[5. März] 1678 hatte Fr. v. Brandt berichtet, es scheine, als ob man hier Tromp gern los wäre, Admiral Juel und dessen Anhänger bereiteten ihm allerhand Widerwärtigkeiten und beredeten den König zu Dingen, welche ihn sehr choquieren müssten. Tromp habe ihm dieses alles selbst erzählt und zu verstehen gegeben, dass er es auf die Länge nicht aushalten könnte. Vgl. Pufendorf l. XVI, § 57 (S. 1230).

lassen und sehr freundlich behandelt hat, worüber Tr. ziemlich vergnügt gewesen. Sie wollen suchen, ihn zu disponieren, dass er die Sache in Holland nicht zum Nachtheil des Königs und des Kf. aigriere. Sie hätten sich gern bemüht, ihn hier zu behalten, aber die Jalousie der anderen Admirale und die Missverständnisse mit denselben würden nichts gutes effectuiert haben.[1])

Chr. v. Brandt an den Kurfürsten. D. Kopenhagen 18./[28.] Mai 1678.

[Wunsch der Königin, dass die Vermählung des Kurprinzen mit ihrer Schwester schon jetzt vollzogen werde.]

28. Mai. Er hat bei der Königin Audienz gehabt, derselben das Schreiben der Landgräfin[2]), betreffend die Sache Tromp's, übergeben und sie gebeten, sich zu bemühen, dass demselben das Oberkommando über die Flotte gelassen werde. Sie hat das auch versprochen. Dieselbe sprach dann mit grosser tendresse und auf eine sehr obligeante Art von der Heirath des Kurprinzen und ihrer Schwester[3]) und sprach den Wunsch aus, dieselbe möchte zum gesegneten Ende ausschlagen und das Beilager möchte bei der jetzigen Anwesenheit ihrer Mutter zu Berlin vollzogen werden. Es würde der Landgräfin sehr disreputierlich sein, wenn sie, nachdem man überall glaubte, dass sie von Kf. des Beilagers halber eingeladen worden, ohne desselben Vollziehung und unverrichteter Sache von Berlin wieder wegziehen müsste, ferner würde die jetzige Vollziehung desselben an diesem Hofe bei gegenwärtiger Conjunctur viel gutes wirken und das gegenwärtige Vertrauen befestigen, während man sonst glauben würde, Kf. mache auf eine nahe Verwandt- und Schwägerschaft mit diesem königlichen Hause wenig Reflexion, ferner wüsste man nicht, was Gott über die Landgräfin

---

[1]) Kf. befiehlt darauf Chr. v. Brandt (d. Cöln 7./17. Mai 1678), mit dem Könige allein zu reden, ihm vorzustellen, welche üblen Folgen für ihn selbst und für die gemeine Sache Tromp's Entlassung haben würde, und ihn zu ersuchen, demselben noch diese Campagne das Commando zu lassen. Ebenso soll er Tromp ein Schreiben des Kf. übergeben und ihn ersuchen, wenn der König es begehren würde, in dessen Dienst zu bleiben.

[2]) Die Landgräfin Hedwig Sophie von Hessen-Cassel, Schwester des Kf., Mutter der Königin Charlotte Amalie von Dänemark, befand sich damals zum Besuch am Berliner Hofe, s. v. Buch's Tagebuch II, S. 30 ff.

[3]) Der Kurprinz Friedrich hatte sich im Juni 1676 auf der Rückreise von Cleve in Cassel mit seiner Cousine, der Prinzessin Elisabeth Henriette von Hessen, der jüngeren Schwester der Königin von Dänemark, verlobt. Ueber die Verzögerung der Vermählung und die daher von hessischer Seite geschöpften Befürchtungen vgl. v. Orlich I, S. 541 f.

verhängen möchte, und für die Prinzessin werde es sehr nützlich sein, wenn die Vermählung bei Lebzeiten derselben vor sich ginge.

Die verwittwete Königin[1]), welche allerhand Mittel sucht, zwischen dem Könige und dem Kf. Jalousie und Kaltsinnigkeit zu stiften, um des Königs Gemüth desto mehr zu ihren Brüdern zu lenken, stellt zu diesem Zweck auch dem Könige vor, dass des Kurprinzen Heirath mit der hessischen Prinzessin ganz zurückgehen würde und daraus leicht zu schliessen wäre, wie geringe Reflexion Kf. auf die Verwandtschaft mit diesem königlichen Hause machte.

Chr. und F. v. Brandt an den Kurfürsten. D. Kopenhagen 25. Mai/[4. Juni] 1678.

[Dänische Vorschläge wegen des Unternehmens gegen Rügen. Weitere Pläne des Königs.]

4 Juni. Der König erbietet sich[2]) 1) die ganze Flotte in Eile nach Rügen gehen zu lassen, 2) gegen den 15. Juni alles Fahrzeug nach Peenemünde zu schicken, 3) 2500 Mann z. Fuss auf die Flotte zu setzen, damit so drei Hauptattaquen, eine dänische, eine brandenburgische und eine münsterische gemacht werden können, 4) weil die Admirale nöthig befunden, alles bei Peenemünde zu versammeln und mit einem guten Winde alle Attaquen zugleich zu machen, will er die Münsterschen auch dorthin marschieren lassen, 5) handelt er mit Münster auch wegen Ueberlassung von 800 Reitern. Baudis bekommt heute Instruktion, zum Bischof und von da in höchster Eile zu Kf. zu gehen. Dagegen ersucht der König den Kf., 1) gegen den 10. Juni mit allen seinen Truppen zwischen der Peene und der Ostsee zu stehen, 2) sofort zwischen Stralsund und Greifswald bei Brandtshagen Posto zu fassen und von da des Feindes Prame, die ohne Zweifel bei der Neuen Fährschanze liegen, mit Kanonen zu ruinieren, 3) die Insel Dänholm zu emportieren, um Königsmarck die Communication mit Stralsund abzuschneiden, 4) die Münsterschen von Demmin bis Peenemünde und bis sie auf der Insel sind mit Lebensmitteln zu versehen, 5) wenn es mit

[1]) Die Königin Sophie Amalie, geborene Prinzessin von Braunschweig, Schwester der Herzoge Georg Wilhelm, Johann Friedrich und Ernst August.

[2]) Am 31. Mai hatten sie berichtet, die Nachricht von dem bevorstehenden Friedensschlusse zwischen Holland und Frankreich (s. oben S. 213ff.) habe bewirkt, dass man sich nun bemühen wolle, England zur Ruptur mit Frankreich zu bewegen, ferner dass die Unterhandlungen mit dem Bischof von Münster, dessen Gesandter v. Zitwitz gestern angekommen sei, beschleunigt werden sollten und dass man sich auch entschlossen habe, das Werk gegen Rügen mit allem Ernst in Angriff zu nehmen.

Frankreich zum Stillstand kommt und von Liefland her wenig zu befahren, seine meiste Cavallerie in aller Eile nach Pommern zu ziehen, damit ausser den Münsterschen wenigstens 2500 Reiter und 500 Dragoner nach der Insel geschickt werden können, um Königsmarck, der 4000 Pferde stark ist, ohne Gefahr anzugreifen. Kf. wird in aller Eile berichten müssen, wieviel Reiterei er hergeben will, da der König durch Scheel's gestern eingetroffenen Bericht, Kf. wolle ausser den 500 zu seiner eigenen Attaque gar keine Cavallerie hergeben, ganz irre gemacht ist. Er soll 6) zu der Münsterschen Attaque das nöthige Schanzgeräth liefern, 7) wenn er keine zweipfündigen Geschütze zum Angriff auf die Fährschanze liefern könnte, nur die Lafetten und sonst alles zu 8—10 Kanonen Nöthige hergeben.

Der König will nach der Eroberung von Rügen seine Flotte nach den Scheeren gehen und mit 8000 Mann Stockholm zu Lande durch ein Debarquement angreifen und totaliter ruinieren lassen, und bittet, dass Kf. ihm ein paar tausend commandirte Musquetiere dazu auf die Flotte gebe, auch der Bischof von Münster soll die gegen Rügen gebrauchte Infanterie dazu verwenden lassen.

Der Kurfürst an Chr. v. Brandt. D. Cöln an der Spree 28. Mai/[7. Juni] 1678. (Conc. O. v. Schwerin.)

[Die Vermählung des Kurprinzen.]

7. Juni.

— So viel das zwischen unsers Churprinzen und der Prinzessin zu Hessen Ld. Ld. Beilager betrifft, da erkennen wir zwar, dass die von Ihr May. der Königin dabei gethane Vorstellungen aus einer zu unserm Churf. Hause tragenden sonderbaren Affection hergeflossen, und thun uns desshalb freundvetterlich bedanken. Nachdem man aber vor izo bei allerhand vorseinden und Ihr May. nicht unbekannten Occupationen so geschwinde darzu nicht zu gelangen, wie wir dann auch unserer vielgeliebten Frau Schwester Ld., da wir sie anhero eingeladen, ausdrücklich geschrieben, dass das Beilager izo nicht gehalten werden könne, so befehlen wir Euch hiemit gnädigst, Ihr May. der Königin allen Zweifel zu benehmen und sie vielmehr zu versichern, dass, sobald wir nur die bequeme Zeit darzu ersehen werden, die Vollenziehung desselben mit göttlicher Hülfe vor sich gehen lassen wollen, inmassen wir auch schon die Ehepacta vor die Hand genommen, umb dieselben und was darzu gehörig inmittelst zur Richtigkeit zu bringen. —



Chr. und Fr. v. Brandt an den Kurfürsten. D. Kopenhagen 1./[11.] Juni 1678.

[Tromp's Absicht, sich zu Kf. zu begeben.]

11. Juni. Tromp's Abgang[1]) ist nicht zu redressieren gewesen. Derselbe ist entschlossen, sich zu Kf. zu begeben, um ihm mit gutem Rath wegen der Insel Rügen zu assistieren und an Hand zu geben, was er von des Königs Flotte und Fahrzeug zu Beförderung der Attaque für sich begehren solle, vermeinend, dass es ihm viel reputierlicher sein würde, sich bei Kf. als ein Cavalier aufzuhalten und zu dem Werke zu rathen, als hier ein General Admiral zu sein, wenn ein anderer die Flotte commandiere. Der Kanzler und die Königin bemühen sich sehr, es dahin zu bringen, dass er mit Vergnüglichkeit hier wegkomme, damit man, wenn die Zeiten sich ändern sollten, ihn wieder herkriegen könne[2]).

Der Kurfürst an die Gebrüder v. Brandt. D. Cöln 4./14. Juni 1678.[3])

[Auf die Relationen vom 25. und 28. Mai.[4]) Absicht, sich mit seiner Hauptmacht gegen Frankreich zu wenden.]

14. Juni. — Weilen aber jetzo in den Niederlanden auf den Frieden mit aller Gewalt getrieben wird und leicht zu ermessen, dass, wann der Staat zuerst abgehen und darauf Spanien und der Keyser den Frieden zu acceptiren genöthiget werden sollten, wir mit Occupirunge der Insul Rügen nichtes ausrichten, sondern nach Franckreichs Gefallen alles wieder an Schweden restituiren müssten. Zue deme so haben wir die sichere Nachricht, dass der König von Franckreich den Maréchal de Schomberg beordret, mit 20000 Mann ins Clevische und andere unsere westpfalische Lande einzubrechen und selbige zu occupiren, um uns hiernegst dieselbe anders nicht als wie ein Aequivalent gegen unsere pommersche Conquesten zu restituiren. Damit nun dieses verhütet und

---

[1]) S. oben S. 330.

[2]) Tromp traf am 10. August 1678 bei dem Kf. in Wolgast ein. S. Diar. Europ. XXXVIII, S. 349, v. Buch's Tagebuch II, S. 44 f.

[3]) S. Pufendorf l. XVI, § 59 (S. 1232).

[4]) In letzterer hatten die Gesandten um nähere Instruktion für die Traktaten mit Dänemark und Münster gebeten.

zugleich die Staaten, oder doch zum wenigsten Spanien und der Keyser von Acceptirung eines praejudicirlichen Friedens abgehalten werden, haben wir auf ein Mittel gedacht, welches wir Euch in Vertrauen eröffnen wollen, mit ausdrücklichem Befehl, solches an Niemanden als an I. Kön. May. und den Gross-Cantzler zu entdecken, auch beide zu ersuchen, solches gegen andere zu secretiren. Nemblich wir seind entschlossen, in dieser Campagne wieder Graf Königsmarck in Pommern nur defensive agiren zu lassen und zue solchem Ende einige unserer Regimenter nebst einigen lüneburgischen Trouppen, weshalb wir eine Zusammenkunft veranlasset haben[1]), an der Pene und auf den Pässen zu verlegen, mit dem Gros unserer Armee aber zwischen 18000 bis 20000 Mann gegen den Rhein und nach den Niederlanden zu marchiren, umb mit Zuziehunge anderer Trouppen von denen Alliirten eine considerable Hauptarmee zu formiren und uns in solche Postur zu stellen, dass weder I. Kön. May. noch auch wir zu einem irraisonnablen und nachtheiligen Frieden gezwungen werden mögen. Bei solcher Bewandnus würde die Attaque der Insul Rügen noch etwas ausgestellet bleiben müssen, zum wenigsten könnte sie gegen den 15. Junii nicht vorgenommen werden. Wir wollen jedennoch alles noch reifer überlegen und Euch mit nächster Post unsere schliessliche Willensmeinunge wissen lassen. —

Der Kurfürst an die Gebrüder v. Brandt. D. Cöln 4./14. Juni 1678.

[Zu besorgende Gefahren, wenn die anderen Bundesgenossen Frieden schliessen sollten. Bemühungen, den Kaiser und das Haus Braunschweig davon abzuhalten.]

14. Juni.

— Nun ist uns zwar lieb, dass solch heilsames Werk[2]) mit Fleiss und Eifer getrieben werde, weil aber in kurzem die Conjoncturen sich sehr verändert und insonderheit das Hauptwerk durch der Staaten unbesonnene Präcipitantz zum Frieden in einen anderen Stand gerathen, so befinden wir, dass jetzo auf viele Dinge reflectiret werden müsse, worauf bishero nicht gedacht worden. Und zwar fürnemblich, weil der Staat abgehet, aus Engelland nichtes zu erwarten, Spanien auch

[1]) Kf. hatte 3./13. Juni die Herzoge Georg Wilhelm und Rudolf August u einer persönlichen Zusammenkunft oder einer Ministerconferenz aufgefordert.

[2]) Die Verhandlungen wegen des Bündnisses mit Dänemark und Münster.

zum Frieden incliniret und zu zweifelen stehet, ob I. Keys. May. den Krieg annoch continuiren werden, wann Spanien abgehen sollte, so fället die Frage vor, wann alle obgenannten Alliirten abgingen und Frieden macheten, ob es Ihrer Kön. May., uns und des Bischofen Ld. zuträglich sein würde, den Krieg alleine wieder Franckreich und Schweden fortzusetzen? Dann wann man gleich wieder Schweden nur defensive agiren wollte, so würde es uns doch unmöglich fallen, dem Könige in Franckreich, welcher solchergestalt überall freie Hände bekommen und mit seiner ganzen Macht wieder uns agiren würde, gnugsame forces zu opponiren und wir in unseren Clevischen und anderen Westphalischen Landen solches am ersten empfinden. Wann aber nur der Keyser mitbeitreten und sich mit und nebst uns verbinden wollte, zue keinem Frieden, als der vor uns allerseits reputirlich und raisonnable wäre, zu verstehen, sondern bis dahin gesambter Hand den Krieg mit aller Macht fortzusetzen, so vermeinen wir, dass man noch dem Feinde, wann auch gleich die anderen abgingen, gewachsen sein und sich keine leges von Franckreich würde dörffen vorschreiben lassen. Damit wir nun des Keyserl. Hofes führenden Intention versichert werden, seind wir entschlossen, unseren p. den von Crockou[1]) per posta an den Keyser abzuschicken, inzwischen könnte das Werk zue Nimwegen zwischen allerseits ministros vorgenommen, auch die zue Copenhagen angefangene Tractaten fortgesetzet werden, gestalt wir Euch dann unsere bei dem Project habende Gedanken mit nächster Post zuschicken wollen. Vor allen Dingen aber finden wir nöthig, dass man bei so gestalten Sachen mit dem Fürstl. Hause Lünenburg nicht brechen, sondern vielmehr dasselbe aufs möglichste menagiren, auch, wo möglich, zue dieser Guarantie mit ziehen müsse, zue welchem Ende wir an des Herren Hertzogen George Wilhelms Ld. ein solch Schreiben[2]), wie beigehende Abschrift zeiget, abgelassen. Dann zu geschweigen, dass man die Hände voll gnug wieder Franckreich und Schweden bekommen wird, so ist leicht zu ermessen, dass, wann man jetzo mit besagetem Fürstl. Hause zerfallen sollte, dasselbe sich gar zue Franckreich schlagen und demselben zur Invasion Thür und Thor öffnen würde, da hergegen zu hoffen, dass selbiges annoch wegen habenden gleichmässigen Interesse in Behauptung der Conquesten zu dieser Partei mit gezogen werden könne. Ihr habet

[1]) Siehe über dessen damalige neue Sendung nach Wien unten Abschn. IV.
[2]) Das Schreiben an den Herzog vom 3./13. Juni 1678 s. oben S. 335.

von obigem, da es nöthig, behörigen Ortes Communication zu thuen und Ihrer May. Sentimente darüber zu berichten. —

Chr. und Fr. v. Brandt an den Kurfürsten. D. Kopenhagen 11./[21.] Juni 1678.[1])

[Wunsch des Königs, Kf. möchte einen Theil seiner Truppen in Pommern stehen lassen und seine Unternehmungen gegen Rügen und Stockholm unterstützen.]

Sie haben heute, nur in Gegenwart des Grosskanzlers, bei dem Könige geheime Audienz gehabt und demselben den Inhalt des Rescripts vom 4. Juni mitgetheilt.

14. Juni.

Ihre May. rühmeten sothanes Ew. Chf. D. Vorhaben aufs höchste und bezeugeten, dass Sie darüber erfreuet wären und nicht zweifelten, dass dem gemeinen Wesen ein considerabler Nutzen und avantage davon zuwachsen würde, wären aber dabei bekümmert, durch was Mittel Ew. Chf. D. nun Pommern vollends einnehmen würden, baten daneben inständigst, Ew. Ch. D. möchten aufs wenigste 7 bis 8000 Mann in Pommern und der Enden stehen lassen, damit Ihr in dero Abwesenheit in dero Churlanden kein Unglück zustossen möchte, dann ob zwar von Liefland aus keine grosse Gefahr mehr erschiene, so könnte doch Königsmarck Händel machen, die Bethunische und Lilienhökische Truppen stünden auch noch dar, und aus beikommendem intercipirten Schreiben würden Ew. Ch. D. ersehen, dass die Schweden einen considerablen Transport (wohin wüsste Gott!) vorhaben müssten. Zu dem hoffeten I. May., dass Ew. Chf. D. das Absehen auf Rügen nicht würden fahren lassen, sondern solche Anstalt machen, dass auch Ihre Trouppen in dero Absentz zur Eroberung selbiger Insel helfen könnten. Absonderlich zweifelten Sie nicht, dass Ew. Ch. D. den Dessein auf Stockholm mit etwas Volk secundiren würden, denn daran hinge die grösseste und sicherste Gewissheit eines gewünschten Friedens. Der Dessein könnte nicht fehlen, und wo Ihr dazu geholfen würde, so versicherten Sie Ew. Chf. D., dass wo darauf die Friedenstractaten in Schweden vorgenommen würden, Sie aldar nicht weniger vor Ew. Chf. D. hohes Interesse sorgen und Ihr ganz Pommern zu Wege bringen wollten, als Sie hoffeten, dass Ew. Chf. D., wann Sie am Rheinstrom Posto ge-

[1]) S. Pufendorf l. XVI, § 59 (S. 1232).

fasset hätten, sich ihres Interesse erinnern und selbiges nicht abandonniren würden. —

PS. I. May. lassen noch alles bei der Anstalt zur Attaque der Insel Rügen, bis Ew. Chf. D. endliche Resolution deswegen einlaufen wird.[1])

Der Kurfürst an die Gebrüder v. Brandt. D. Cöln 15./[25.] Juni 1678.

[Baldiger Aufbruch nach Pommern. Massregeln zur Sperrung des Hafens von Stralsund.]

25. Juni. Er wird ehestens aufbrechen und die Operationen in Pommern beginnen, erwartet sehnlichst General Baudissen. Sie sollen dieses dem Könige mittheilen und ihn ersuchen, das Fahrzeug und was sonst dazu nöthig in Bereitschaft zu halten, er lässt solches in Pommern auch thun. Sie sollen ferner dem Könige für die Sendung der beiden Fregatten „Hummer" und „Jäger" nach der pommerschen Küste danken. Kf. hofft, dass seine Schiffe, die er in Holland hat equipieren lassen, sich auch bald bei dem Ruden einfinden werden. Sie sollen darauf dringen, dass die beiden dänischen Fregatten Befehl erhalten, sobald jene Schiffe sich dort einfinden, sich auf der anderen Seite von Rügen bei dem Gellen zu postieren, damit so der Stralsundische Hafen von beiden Seiten geschlossen werde.

König Christian V. an den Kurfürsten. D. Copenhagen 15./[25.] Juni 1678.

[Bitte um Ratification des Garantievertrages. Zusage, treu auszuhalten. Geringe Gefahr für Cleve. Wunsch, dass erst die Unternehmungen gegen Rügen und Stockholm ausgeführt werden mögen.]

25. Juni. Nachdem die Minister der Compaciscenten sich zusammengethan und die Bedingungen einer näheren Zusammensetzung[1]) sub spe rati unterschrieben

---

[1]) Kf. antwortet darauf (d. Cöln 18./28. Juni 1678), er wolle sich mit des Königs Sentimenten conformieren, vernehme auch gern, dass derselbe eine so genereuse Resolution gefasst habe. „Nur müssen wir etwas anstehen, ob man auf die gesetzte praesupposita so feste bauen und beständige mesures danach nehmen könne."

[1]) Die v. Brandt hatten 28. Mai/7. Juni ein dänisches Project des Garantievertrages, am 1./11. Juni ein solches der Separatartikel eingesandt, am 15./25. Juni senden sie ein geändertes Project. Vgl. über diese Verhandlungen Pufendorf l. XVI, § 57 (S. 1230 f.).

haben, ersucht er Kf., da diese Vereinigung das beste Mittel ist, um den durch den einseitigen Friedensschluss zwischen Frankreich und Holland verursachten gefährlichen Inconvenientien zuvorzukommen, dieselbe je eher je lieber zu ratificieren und auch die anderen Compaciscenten dazu zu disponieren. Er selbst versichert, dass, obwohl ihm die ganze schwedische Macht zu Lande und zu Wasser fast allein auf dem Halse liegt, er dennoch bei der guten Partei sammt den übrigen Alliierten fest und unzertrennlich halten, den Krieg mit allen Kräften continuieren, auch lieber alle Extremitäten abwarten, als sich unbillige Friedensbedingungen aufbürden lassen will.

Die Gefahr für die clevischen Lande des Kf. hält er für viel geringer, als sie von anderen vorgestellt worden, es ist wenig wahrscheinlich, dass Frankreich nach Räumung von Mastricht und den spanischen Niederlanden einen Angriff dorthin unternehmen werde, zumal ihre Armee in Flandern nur 23 bis 24 000 Mann stark sein und der König nach dem Frieden verlangen und schon zu desarmieren angefangen haben soll. Er stellt daher dem Kf. anheim, ob es nicht der gemeinen Sache zuträglicher sein würde, dass seine Intention, mit seiner Armee nach Cleve zu gehen, noch eine Zeit lang ausgestellt und zuförderst die Attaque auf Rügen und die Diversion nach Stockholm ausgeführt werde, zumal zu hoffen, dass dadurch nicht nur Schweden gänzlich vom deutschen Boden gebracht und ihm ein Hauptstreich versetzt, sondern auch Frankreich werde veranlasst werden, nicht weiter auf Schweden so grosse Reflexion zu machen und auf dessen Restitution so sehr zu dringen.

Der Kurfürst an die Gebrüder v. Brandt. D. Cöln 18./[28.] Juni 1678.

[Auf die Relation vom 11. Juni. Aufbruch nach Pommern. Massregeln, welche dänischerseits für das Unternehmen gegen Rügen zu treffen sind.]

— Nun werdet Ihr aus unserem jüngsten[1]) vernommen haben, wie dass wir unser Vorhaben, nach dem Rhein zu marchiren, in so weit geändert, dass, weil[2]) verhoffentlich keine Gefahr von den Franzosen in den Clevischen Landen zu besorgen, wir nunmehr vermittelst Göttlicher Hülfe unsere operationes wieder Schweden in Pommern fortzusetzen resolviret haben, auch zue dem Ende bereits unsere Regimenter marchiren lassen[3]). Weilen nun das Vorhaben auf Rügen solchergestalt mit aller Macht wird fortgesetzet werden müssen, so erwarten wir mit Verlangen 28. Juni.

---

[1]) S. oben S. 338.
[2]) S. oben S. 12.
[3]) S. Diar. Europ. XXXVIII, S. 128, 135.

des Gen. Baudissen Ankunft, um von allem völlige Abrede zu nehmen. Intzwischen wird höchst nöthig sein, dass I. May. zue Volfuhrunge sothanen Vorhabens alles das, wovon Ihr uns jungst geschrieben, insonderheit das Fahrzeug und die Transportschiffe, so viele deren immer aufzubringen, in Bereitschaft halten, dann ob wir zwar auch alles dasjenige, was in Pommern zu bekommen, mit dazue gebrauchen wollen, so wird doch solches, nachdem das Städtchen Neuenwarpe, alwo die meiste Tucker-Kahne gewesen, abgebrannt, nicht viele ausmachen. Ebenmässig wird nöthig sein, dass I. May. die 3000 Münsterischen, welche zue solchem Dessein mit gebrauchet werden sollen, marchiren lassen, weshalb wir auch selber an des Bischofen Ld. geschrieben. Was aber den Unterhalt derselben anbelanget, so ist uns unmöglich, nach I. May., Ansuchen ihnen denselben in Pommern zu verschaffen, weil wir kaum soviele Provision, als unsere Armee, welche diesen ganzen Sommer aus den Magazinen zehren muss, erfordert, haben und davon vor so viele Leute nicht entbehren können. Wann I. May. aber einige Magasine vor dieselbe wollten zue Rostock errichten und dazue Geld ubermachen lassen, so wollen wir unseren Proviant-Commissarien Befehl ertheilen, I. May. Leuten darunter nach Möglichkeit an Hand zu gehen. Bei des Gen. Baudissen Ankunft wird man die Art, welchergestalt die Attacque vorzunehmen, uberlegen, und wollen wir hiernächst, wann dieses Werk wird verrichtet sein, I. May. Vorhaben auf Stockholm nach Möglichkeit secundiren. —

König Christian V. an den Kurfürsten. D. Copenhagen 18./[28.] Juni 1678.

[Warnung vor voreiligen Friedensverhandlungen. Aufforderung zur Vollziehung des Garantievertrages und festem Zusammenhalten.]

28. Juni. Des Kf. Anzeige[1]), nebst den Gen. Staaten die Friedenstractaten mit Frankreich antreten zu wollen, und die Aufforderung, seine Minister in Nimwegen

[1]) Kf. hatte 10./20. Juni 1678 den v. Brandt Abschriften seiner Rescripte an Blaspeil vom 10./20. Juni (s. unten Abschn. V) und an Romswinckel vom 11./21. Juni (oben S. 216) zugeschickt und sie beauftragt, dem Könige und den Ministern den Inhalt derselben mitzutheilen. Sie sollten dabei erklären, er gedächte durchaus nicht, sich von dem Könige zu trennen, sondern er hoffte, durch dieses

ebendazu zu instruieren, sind ihm durch v. Brandt und Scheel mitgetheilt worden. Er hätte gewünscht, Kf. hätte ihm seine eigentliche Intention und wie und auf was Fuss er in solche Tractaten miteinzutreten willens sei, etwas umständlicher eröffnen lassen, denn wenn auch an dem Friedensschluss vonseiten Hollands und Spaniens kaum noch zu zweifeln ist, so beruht doch das Werk noch nicht auf solchen Extremitäten, dass die übrigen Alliierten darum ihnen so bald zu folgen und sich solche unbillige und unerträgliche Conditionen aufdringen zu lassen Ursache haben sollten, vielmehr ist zu vermuthen, dass, wenn sie in eine unzertrennliche Union untereinander treten und den Entschluss, solchen unziemlichen Anmuthungen einmüthig zu opponieren, ferner verspüren lassen, dieses nicht nur bei den Gen. Staaten in grosse Consideration kommen, sondern auch den Feind zu besseren Gedanken und zuträglicheren Friedenspropositionen veranlassen wird. Er hört von verschiedenen Orten, dass auf die gegenwärtigen hiesigen Tractaten sonderbare Reflexion gemacht und von den Wohlintentionierten nichts mehr gewünscht wird, als dass sie je eher lieber zu stande gebracht werden mögen. Er verlangt um so mehr, dass Kf. seine Minister zu völliger Vollziehung derselben beordre, hofft ferner, dass Kf. seine Gesandtschaft in Nimwegen instruieren werde, nur conjunctim mit seinen Ministern und denen der anderen bei den schwedischen Conquesten interessierten Confoederierten in Handlung mit dem Gegentheil zu treten, und vorher alles mit denselben zu verabreden. Er verlässt sich darauf um so mehr, da man ohne Gefahr das Werk noch wohl etwas ansehen und im Nothfall zu extrema consilia noch immer gelangen kann[1]).

Mittel die grosse Praecipitanz zum Frieden aufzuhalten, es würde gut sein, wenn auch der König seine Gesandten ebenso instruierte.

[1]) König Christian schreibt unter demselben Datum eigenhändig an den Kf.: „Ew. Durchl. und Ld. geruhen aus meinem unter heutigen dato an Sie abgelassenen Schreiben zu ersehen, was an dieselbe ich aus guter Wolmeinung gelangen zu lassen bewogen worden. Wie ich nun nicht zweifele, Ew. Durchl. und Ld. werden solches alles hochvernünftig erwegen und von selbsten befinden, dass bei diesen Conjuncturen nichtes nöthigers sei, als eine genaue und unzertrennliche Union unter uns, es seie zum Frieden oder zu Fortsetzung des Krieges, zu unterhalten, also will ich dero zulanlige Resolution darauf umb so viel mehr verhoffen, weillen solches nicht allein unserm Interesse beiderseits, auch der zwischen uns genommenen mündlichen Abrede gemäss ist, sonderen auch meines Bedünkens anitzo noch ohne sonderbare Gefahr geschehen und man die mesures allemal nach Veränderung der Conjuncturen nehmen kann. Ich werde meines Teils von dem, was einmal zwischen uns verglichen, nimmermehr abweichen, sondern Ew. Durchl. und Ld. Wohlstand und Securität gleich meine eigene jederzeit beobachten."

Chr. und F. v. Brandt an den Kurfürsten. D. Kopenhagen 22. Juni/[2. Juli] 1678.

[Auf das Rescript vom 15. Juni. Freude des Königs über die Resolution des Kf., die zunächst vorzunehmenden Massregeln.]

2. Juli. Der König ist über des Kf. Resolution, die Operationen in Pommern zu beginnen, um so mehr erfreut, da er nach den bei voriger Post von dessen Hofe eingelaufenen Nachrichten fast geglaubt, Kf. beabsichtige, mit Holland und Frankreich allein zu tractieren und sich von ihm und den anderen Alliierten zu trennen. Er hat auch erklärt, das Unternehmen gegen Rügen nach äusserstem Vermögen ins Werk zu setzen, auf den Stutz könnte das aber nicht vorgenommen werden, sondern es würden wohl 14 Tage oder 3 Wochen dahin gehen müssen, ehe man dazu würde gelangen können, weil seine Flotte der schwedischen, die in den Calmarischen Sund eingelaufen, aufpassen und es sich in 14 Tagen äussern müsste, ob es zur Bataille kommen würde oder nicht, wonach man sich richten müsste, und weil die Transportschiffe vorläufig nach Norwegen zurückgegangen wären, um die Truppen unter General Gise wieder zurückzuholen. Dieselben würden wohl in 10—12 Tagen zurück sein, dann wollte er sie nebst den dazu erforderten Booten und anderem grossen Fahrzeug, das die hessischen Völker von Kiel nach Landskron bringt, nach Peenemünde schicken. „Hummer" und „Jäger" sollten auch unverweilt nach der Greifswalder Bucht gehen, Kf. sollte inzwischen seine Truppen an der Peene parat halten und sich nicht anderwärts engagieren.

Der Kurfürst an den König von Dänemark. D. Cöln 24. Juni/[4. Juli] 1678. (Conc. F. Meinders.)

[Auf das Schreiben vom 15. Juni. Entschluss zur Fortsetzung des Kampfes in Pommern. Bemerkungen zu dem Garantievertrag.]

4. Juli. — Nun haben wir Ew. Kön. May. hochvernünftiges Gutachten und Vorschläge in behörige Consideration gezogen und solche von der Wichtigkeit befunden, dass wir von unser gefasseten Resolution, nach dem Rhein zu gehen, nicht alleine abgestanden, sondern unserer Armee abermalen wegen Fortsetzunge des Marches nacher Vorpommern Ordre ertheilet, auch zue Exequirunge des formirten bekannten Desseins auf Rügen alle mögliche Anstalt machen, wie Ew. Kön. May. solches unsere die von Brandt anbefohlenermaassen schon werden hinterbracht haben. Was das neu-projectirte foedus betrifft, so haben wir desfalls albereits be-

sagete die von Brandt zulänglich instruiret, zweifelen auch nicht, Ew. Kön. May. werden unsere dabei gethane unmassgebliche Erinnerungen [1]) nicht missfallen. —

Der Kurfürst an Chr. v. Brandt. D. Cöln 24. Juni/[4. Juli] 1678. (Conc. O. v. Schwerin.)

[Anfrage, was der König über die Anknüpfung von Verhandlungen mit Frankreich denke. Versicherung treuen Zusammenhaltens.]

4. Juli. Ihm ist zu verschiedenen Malen von Holland und noch neulich von dem Prinzen von Oranien [2]) gerathen worden, sich mit dem König von Frankreich zu vergleichen und denselben zum Mediator zwischen ihm und Schweden zu gebrauchen.

Nun haben wir wohl niemalen an dergleichen Tractaten gedenken wollen, weilen wir aber vor Augen sehen, dass die Herren Staaten sowohl die Krone Dennemarck als uns verlassen und sich gewiss unser wenig annehmen werden, so haben wir nöthig ermessen, mit I. Kön. May. in Dennemarck hieraus vertraulich communiciren zu lassen, und werdet Ihr demnach Ihro dieses vorstellen und vernehmen, wohin Sie desfalls incliniren. Wir leben der Zuversicht, wann I. May. durch einige Wege in Franckreich etwas suchen lassen wollen, Sie werden unser nicht vergessen, wie wir dann hiemit I. May. versichern, dass wir es unsers Ortes gleichergestalt also halten und auf solchen Fall nicht minder vor Ihrer May. Interesse als vor das unsrige sorgen wollen. Ihr werdet uns Ihrer May. Meinunge hierüber zue eigenen Handen überschreiben, wornach man sich dann mit dem projectirten foedere, wie und welchergestalt solches einzurichten, wird achten können.

Wir haben dieses auch dem Hause Braunschweig anzeigen lassen.

[1]) Kf. hatte schon am 18./28. Juni den v. Brandt Erinnerungen zu dem projectierten Garantievertrage zugeschickt, lässt am 24. Juni/4. Juli weitere folgen.

[2]) S. oben S. 217.

Der Kurfürst an den König von Dänemark. D. Cöln 25. Juni/[5. Juli] 1678. (Conc. O. v. Schwerin.)

[Auf dessen Schreiben vom 18. Juni und das Handbrieflein. Rechtfertigung seiner Ankündigung, sich an den holländischen Friedenstractaten betheiligen zu wollen. Ob Verhandlungen mit Frankreich räthlich seien.]

5. Juli.

— Nun will ich nicht zweifeln, E. K. M. werden von meinen Ministris aldar bereits vorgestellet sein, dass diese meine nach dem Haag geschickte Resolution dahin garnicht ziele, sondern einig und allein dahin angesehen gewesen, damit die Herren General Staaten ümb so viel weniger Ursach haben möchten, sich in dem Friedenswerk zu übereilen, sondern mir und anderen Alliirten Zeit zu vergönnen, nebst ihnen die Tractaten anzutreten, wie ich dann auch erfahren, dass solches nicht übel gelungen und sofort der grosse impetus ein wenig gestutzt worden. Sonsten kann E. K. M. ich nicht verhalten, dass nicht allein die HH. General Staaten, sondern auch des H. Printzen von Orange Ld. treulich rathen, dass man den Frieden mit Franckreich eingehen möge. ich halte auch dafür, E. M. werden mit mir darinnen wohl einig sein, dass, wann selbe Cron mit E. M., mir und anderen Alliirten den Frieden eingehen und sich ins schwedische Interesse nicht mischen will, wir allerseits bei itziger Beschaffenheit keine Ursach haben, solchen Frieden mit Franckreich auszuschlagen. Im übrigen aber können E. M. sicherlich glauben, dass, was ich bei diesem Werk vornehmen werde, ich allemal E. M. Interesse soviel als das meinige beobachten, auch nichts ohne Communication mit deroselben vornehmen werde, dann ich eben diese meine Resolution mit E. K. M. ministris zu Nimwegen, im Haag und zu London zu überlegen anbefohlen, mir auch berichtet worden, dass dieselbe schon vorhero eben dergleichen Gedanken gehabt. —

Die Nachricht, so ich bishero von dannen gehabt, ist sonst dahin gangen, dass der König mit Spanien und dem Staat den Frieden andergestalt nicht eingehen will, es sei denn Schweden in vorigen Zustand restituiret. Wann solches also wäre, würde freilich nichts heilsamers sein, dann den Krieg zugleich wieder Franckreich mit einmüthigem Rath und That fortzusetzen, wozu ich dann, ob ich wohl meiner Westphalischen Lande halber die grösseste Gefahr zu erwarten, mich allezeit beständig anschicken werde. —

Chr. und Fr. v. Brandt an den Kurfürsten. D. Kopenhagen 2./[12.] Juli 1678.[1])

[Auf das Rescript vom 24. Juni. Einverständniss des Königs mit Unterhandlungen mit Frankreich. Beabsichtigte Sendung Giöe's dorthin. Bedenken der Minister.]

12. Juli. Sie haben den König und dessen Minister gefragt, ob und wie weit ersterer dazu inclinierte, dass man suchen solle, mit Frankreich sich zu vergleichen und sich der französischen Mediation zu bedienen. Der König erklärte sich mit beidem für einverstanden, hat ihnen auch vertraulich mittheilen lassen, dass der bisherige Gesandte in England Göe, der als Gesandter nach Spanien ginge, Ordre hätte, seinen Weg durch Frankreich zu nehmen und, da er mit Pomponne wohl bekannt, demselben zuzusprechen und zu sondieren, wie der König von Frankreich gegen die nordischen Alliierten, besonders gegen Dänemark und Kf. gesinnt sei. Derselbe sei beauftragt, für das Interesse des Kf. ebenso wie für das des Königs zu sorgen. Doch äusserten die Minister Bedenken, ob es rathsam sei, den König von Frankreich gleichsam in propria causa zum Mediator zu erwählen, ferner dürfe man sich mit Frankreich nicht in Tractaten einlassen, ehe die hiesigen geschlossen und man ihm kraft derselben eine ansehnliche force zeigen könne, drittens zweifelten sie, ob auch solches und eine Bemühung um Frankreichs Freundschaft sich mit der Negotiation am kaiserlichen Hofe accordiere und man nicht den Kaiser dadurch vor den Kopf stossen und von einer vigoureusen Resolution abbringen würde, endlich müsste man erst sehen, ob Spanien den Frieden acceptieren werde. Sie versicherten, Göe habe Ordre, in Paris fierement zu sprechen und sich nicht zu weit herauszulassen.

Der Kurfürst an die Gebrüder v. Brandt. D. Ueckermünde 7./17. Juli 1678.[2])

[Auf die Relation vom 29. Juni.[3]) Bereitschaft zum Unternehmen gegen Rügen. Anfragen deswegen.]

17. Juli. — Ihr habet darauf Ih. Kön. May. anzuzeigen, dass wir[4]) in vollem Marche nach Vorpommern begriffen und bereits auf 3 Meilen von Anklam

---

[1]) S. Pufendorf l. XVI, § 57 (S. 1231).

[2]) Von P. Fuchs geschrieben. Randbemerkung: „Serenissimus und ist Sr. Chfl. D. und dem H. Gen. Feldmarschalck vorgelesen worden."

[3]) Darin hatten dieselben von den eifrigen Anstalten des Königs zu dem Unternehmen gegen Rügen berichtet.

[4]) S. Diar. Europ. XXXVIII, S. 248, v. Buch's Tagebuch II, S. 42.

angelanget wären, dass wir auch, sobalde alle Regimenter werden genähert sein, über die Peene gehen, unsere operationes wieder den Feind fortsetzen und I. May. zue Eroberunge der Insul Rügen mit allen Kräften assistiren würden, wir wollen nur gewarten, zue welcher Zeit eigentlich I. May. vermeinen, dass die Attacque am füglichsten vorgenommen werden könne, welches Ihr uns dann schleunig zu berichten habet, wie auch wie viele Attacquen und an welchem Orte eine jede am besten vorzunehmen, weil ihre Admiralität die Gelegenheit des Landens am besten kennete. Dass I. May. genugsames Fahrzeug anschaffen lassen wollen, ist uns lieb, weil es nächst der force an Mannschaft fürnemblich darauf ankommen wird und wir unserseits wenig anschaffen können. Auf die Münsterische Trouppen achten wir zwar nicht nöthig zu warten, wann wir nur der Lüneburgischen habhaft werden können, womit es noch was zweifelhaft, und wollen wir alsdann mit 4000 Mann zue Fusse und 2000 zue Pferde und Dragoner von unseren Trouppen die Attacque verrichten helfen, unsere übrige Mannschaft aber soll nebst den Lüneburgischen sich an der Seekante zwischen Stralsund und Greifswald postiren und sehen, ob sie eine absonderliche Attacque machen oder sonst den Feind divertiren können.

Die Verpflegung der Münsterschen kann er nicht auf sich nehmen, die nöthigen spanischen Reiter, Karren, Spaten u. s. w., sowie die Lafetten und Geschirre zu den zwölfpfündigen Stücken aber wird er hergeben. Es wundert ihn sehr, dass General Baudissen solange ausbleibt, zumal bis zu seiner Ankunft keine rechte schliessliche Abrede genommen werden kann[1]).

Chr. und Fr. v. Brandt an den Kurfürsten. D. Kopenhagen 20./[30.] Juli 1678.

[Resolution des Königs in Betreff des Unternehmens gegen Rügen.]

30. Juli. Auf ihr Memorial wegen Beschleunigung der Attaque auf Rügen haben ihnen der Kanzler Ahlefeldt und Biermann mitgetheilt, der König sei ent-

---

[1]) Kf. schreibt den Gesandten am 18./28. Juli 1678 aus Anklam, weder Juel noch sonst jemand sei bei ihm erschienen, mit dem er wegen der Unternehmung gegen Rügen nähere Verabredungen hätte treffen können. Um der Küste näher zu sein, wolle er nach Wolgast gehen und dort die Resolution des Königs erwarten. Mit dem Hause Lüneburg stehe er jetzt ziemlich wohl, 3000 Mann z. Fuss und 500 z. Pf. seien schon auf dem Marsch zu ihm.

schlossen, wenn das nordische Detachement hier wieder anlangte, entweder dieses oder die in Schonen stehenden münsterschen und hessischen Truppen gegen Rügen zu verwenden. Die Zeit, wann dieses geschehen würde, könnte er aber bei dem zweifelhaften Stande der Kriegsoperationen in Norwegen und Schonen nicht bestimmen, er riethe daher, Kf. möchte von seinen eigenen Truppen soviel als zu zwei Attaquen und zur Vertreibung des Feindes von der Insel nöthig sei, verwenden, er könnte sich darauf verlassen, dass 1) seine ganze Hauptflotte, sobald das Dessein auf Christianstadt vorbei, sich nach Rügen wenden und des Kf. Befehle erwarten werde, 2) er alles nöthige Fahrzeug und Transportschiffe an Hand schaffen, 3) eine eigene vollkommene Attacque mit der Infanterie, die auf der Flotte ist, formieren und alles dazu Nöthige an der Hand haben wollte, 4) dass Bandis zu Kf. kommen und nebst Juel alles mit ihm überlegen und auf Rügen commandieren sollte. Die Zeit betreffend, so müsste in wenigen Tagen der Ausgang des Unternehmens auf Christianstadt sich herausstellen, dann sollte die Flotte sofort wieder nach Rügen gehen. Fr. v. Brandt ist dann zusammen mit Biermann zum Könige gereist, den sie diesseit Mellezoe vier Meilen vom Feinde getroffen, derselbe bestätigte jene Mittheilungen, bat aber, Kf. möchte sich ja nicht hazardieren und nicht mit weniger als 4000 Reitern und 4000 z. F. den Angriff unternehmen.

Resolution, dem dänischen Estats- und Kanzleirath Hans Juel[1]) Freiherrn von Juling ertheilt. D. Wolgast 9./[19.] August 1678.

[Das Unternehmen gegen Rügen.]

1. Kf. hält nach wie vor dafür, dass es im beiderseitigen Interesse am allernöthigsten sei, die Insel Rügen zu erobern. *19. Aug.*

2. Daher hat er auch bisher keine anderen actiones vorgenommen, sondern die dänische Flotte und Völker erwartet.

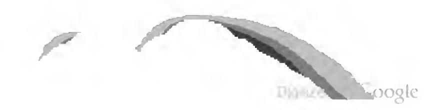
3. Ratione der Zeit soll ihm die erste Stunde die liebste sein und er ersucht den Gesandten, die Ueberkunft der Flotte und des nöthigen Fahrzeugs, sowohl dessen, das bereits bei der Flotte ist als auch was noch von Copenhagen erwartet wird, möglichst zu beschleunigen.

4. Da Kf. vernimmt, dass auf der Flotte nur 15 Compagnieen z. F. und 3 Compagnieen Dragoner, zusammen 2500 Mann, vorhanden sind, so bittet er zu befördern, dass diese um 1000—1500 Mann verstärkt werden.

5. Kf. ist mit dem Abgesandten einig, dass vor der Hand die eigentliche Attaque nicht festgestellt werden kann, sondern nach Wetter und Wind eingerichtet werden muss; er wünscht daher, dass Flotte und Fahrzeug sich je

---

[1]) Jens Juel, Bruder des Admirals Nils Juel. S. über seinen Aufenthalt bei Kf. vom 18.—20. August v. Buch's Tagebuch II, S. 49.



eher je lieber dieser Oerter in der Nähe einfinden und dass dann nach Befindung des Windes und anderer Umstände fernere actiones und Desseins verabredet werden.

6. Damit man in besserer Sicherheit bliebe und nicht zu besorgen habe, dass während der Action etwa die schwedische Flotte eine Diversion zu machen suche, hält Kf. für höchstnöthig, dass einige Kreuzer in jener Gegend bleiben und dieselbe beobachten.

7. Er ist erbötig, seine eigenen 4 Schiffe gegen Bornholm, Witthal und Jasmund kreuzen zu lassen.

8. Kf. will alles Fahrzeug, das auf der Oder, in Stettin, Colberg und anderen Orten vorhanden ist, herbeischaffen lassen.

Instruktion für v. Hagen. D. Wolgast 10./20. August 1678.

[Das Unternehmen gegen Rügen.]

20. Aug. Er soll nach seiner Ankunft in Copenhagen sich bei den dortigen Ministern des Kf. erkundigen, wie die Sachen stehen, und ihnen seine Instruktion[1]) mittheilen, dann bei dem König Audienz suchen, demselben mittheilen, dass Kf. über den üblen Ausschlag vor Bahus und Christianstadt[2]) sehr betrübt wäre, und dringend, zumal da er die Nachricht von Abschluss des Friedens zwischen Frankreich und Holland erhalten, riethe, jetzt das Unternehmen gegen Rügen auszuführen. Baron Juel wäre hier gewesen, heute wieder abgereist und würde über die mit ihm genommene Abrede berichten. Dass auf der Flotte nicht mehr als 1200—1500 Soldaten seien, schiene Kf. zu einer Attaque nicht sufficient zu sein, das sicherste würde sein, wenn der König diese übrige Campagne in Schonen nur defensive agieren liesse, die dort entbehrliche Mannschaft auf die Flotte setzte, alles aufzubringende Fahrzeug hiebeifügte und in eigener Person dieser Attaque beiwohnte. Seine Gegenwart würde mehr als alles andere ausrichten und Kf. verlangte sehr, sich mit ihm wegen der jetzigen

[1]) In einer Wolgast 1./11. August 1678 ausgestellten Instruktion war v. Hagen beauftragt worden, sich auf der ihm zur Verfügung gestellten Jacht zuerst zum Admiral Juel und dann zum Könige zu begeben, denselben vorzustellen, wie nachtheilig für Kf. die lange Verzögerung des Unternehmens sei, auf schleunige Ausführung desselben zu dringen und sich kategorische Resolution, namentlich der Zeit wegen zu erbitten. Er sollte ferner mittheilen, dass Kf. nur eine Attaque formieren könnte, und verlangen, dass, der früheren Verabredung gemäss, dänischerseits zwei oder wenigstens eine rechte und ein Paar falsche gemacht würden. Kf. würde nichts anfangen, bevor des Königs Flotte und Fahrzeug nebst der Mannschaft hier wären und man die Attaquen gesammter Hand und sicher ausführen könnte.

[2]) S. Carlson IV, S. 708 ff., Gebhardi II, S. 2160.

gefährlichen Conjuncturen zu besprechen. Alles bestände aber in der Eile, Kf. bäte daher um kategorische Resolution, ob und wann solches geschehen könnte.

Chr. und Fr. v. Brandt an den Kurfürsten. D. Kopenhagen 10./20. August 1678.

[Abschluss des Bündnisses. Das Unternehmen gegen Rügen.]

20. Aug.

Das Foedus publicum wird morgen vollzogen werden[1]). Obgleich der Münstersche contestiert hat, dass durch dasselbe dem Delmenhorstschen Foedus nichts entzogen werden solle und er nicht glaube, dass der Bischof, wenn er die Assistenz ausserhalb Deutschlands excipiere, darunter Preussen mit verstehe, haben sie doch eine Protestation zu Protokoll gegeben.

v. Hagen wird schwerlich eine andere Resolution[2]) erhalten, als zuletzt dem Kf. geschickt ist und Juel ihm wird überbracht haben. Alles Fahrzeug wird hier zusammengebracht, die Flotte soll mit demselben innerhalb 8 Tagen sich bei Rügen und Peenemünde einfinden und auch die Mannschaft auf derselben soll soweit verstärkt werden, um eine volle Attaque ausführen zu können. Der König ist voll Eifer für das Unternehmen und die Verzögerungen sind nur dadurch veranlasst worden, dass man hier im Anfang der Campagne die mesures übel genommen und sich der Advantagen, Christianstadt zu entsetzen, noch übler bedient hat, so dass dieses sich hat ergeben müssen und der König mit seiner Armee Landscron und Helsinborg, bis letzteres in Defension gebracht, decken muss und keine Truppen von der Armee detachieren kann. General Arensdorff ist entlassen worden.

---

[1]) Die Unterzeichnung erfolgte am 12./22. August. Inhaltsangaben dieses Kopenhagen 4./14. August 1678 datierten Bündnisses zwischen Dänemark, Münster und dem Kf. s. Pufendorf XVI, § 57 (S. 1231), v. Mörner S. 405 f.

[2]) Die Resolution König Christian's für v. Hagen (d. Kopenhagen 23. August/[2. September] 1678) lautet: Der König erkenne sehr wohl die Nothwendigkeit der Attaque auf Rügen, er habe daher schon seine Flotte dorthin geschickt, die münsterschen Truppen könne er vorläufig in Schonen nicht entbehren, er wolle aber die auf der Flotte befindliche Landmiliz um 1000 Mann und einige Officiere verstärken, um die eine Attaque, die er übernommen, mit Success zu verrichten.

Chr. und Fr. v. Brandt an den Kurfürsten. D. Kopenhagen 27. August/[6. September] 1678.

[Absichten des Königs. Sendung Juel's zu Kf.]

6. Sept. Gestern sind endlich die 5000 Mann aus Norwegen im Sunde angelangt und zu Helsingborg ausgeschifft, um sich mit der königlichen Armee zu verbinden. Der König hat sich heute dorthin begeben, sie haben ihm bei der Abreise aufgewartet und er hat versichert, er werde ohne die höchste Noth keine bataille hazardieren. Er wird jetzt eine stattliche Armee von etwa 15000 Mann beisammen haben, doch auch die schwedische Armee wird auf 14000 Mann geschätzt und ist an Cavallerie überlegen. Als sie den König an die Entrevue mit Kf. erinnerten, sagte er, er müsste vorher die Sachen in Schonen in Ordnung bringen, hernach aber wollte er keine Zeit versäumen.

Baron Juel hat Instruktion und Creditive und die Antwort des Königs an Kf. erhalten. Morgen soll die Infanterie zu Schiffe gehen, Juel sagte, wenn der Wind so bliebe, wollte er mit allem Fahrzeug, das in 28 Schuten und 28 grossen Böten besteht, in drei Tagen bei Kf. sein.

Chr. und Fr. v. Brandt an den Kurfürsten. D. Kopenhagen 7./[17.] September 1678.

[Aufbruch des Königs zu der Zusammenkunft mit Kf.]

17. Sept. Der König ist hieher zurückgekehrt[1]) und beschleunigt die Reise nach Rügen und zu Kf., er eilt sehr und ist fröhlich in der Hoffnung, Kf. bald zu sprechen[2]). Dagegen finden sich manche, die das Gewissen drückt und die sich von dieser Entrevue nichts gutes träumen lassen. Dass sie dieselbe nicht hindern können und sich auch nicht unterstehen dürfen, dem König davon abzurathen, ist ein klares Zeichen, dass ihr voriger Credit ziemlich gefallen. Dennoch geht Hahn mit, thut aber sehr „schmeidig". Der König hat auch sie beide aufgefordert, ihn zu begleiten, und ihnen ein besonderes Schiff zur Verfügung gestellt. Sie wollen versuchen, noch vor Ankunft des Königs zu Kf.

[1]) Ueber den Verlauf und die Beendigung des Feldzuges in Schonen s. Carlson IV, S. 711.

[2]) Die beabsichtigte Zusammenkunft ist damals nicht zu Stande gekommen. In einem Billet (d. Kopenhagen 19. September 1678) benachrichtigt v. Körbitz Chr. v. Brandt, dass der König infolge des fortgesetzt ungünstigen Windes, des Todes des Bischofs von Münster und der dadurch bei den hiesigen münsterschen Truppen verursachten Consternation die Reise zu Kf. vorläufig ausgesetzt habe.

zu gelangen, um ihm von verschiedenen Dingen, besonders wegen Hahn[1]), Relation abzustatten. Der König wird, wenn der jetzt aus Südost wehende

[1]) Näheres über das Treiben desselben und seiner Genossen meldet dem Kf., „seinem ergebenen Herrn", ein in dänischen Diensten stehender Friedrich Neumann, damit derselbe bei der bevorstehenden Zusammenkunft dem Könige davon Part geben und so fernerem Unheil vorbeugen könne (d. Kopenhagen 17./27. September 1678): „Es hat sich bald nach des Griffenfeld's Fall in Dennemarcken eine eigennützige Faction zusammengezogen und den Oberjägermeister Hahne als ihr Haupt, des Königs Favoriten, erwählet. Die vornembste Glieder dieser Faction sind gewesen die beede Gebrüdere Arenstorf, Generalmajor Rumohr, Bibou und von Stöcken. Hahne und Arenstorf haben des Rumohren zwo Schwestern, Bibou war mit des Rumohren dritten Schwester verlobet. Dieser Faction Zweck gehet dahin, des Königs in Dennemarcken Reiche und Lande von allen Mitteln zu entblössen und sich damit zu bereichern, auch wegen der franzoschen Gelder, so sie von dem König in Franckreich geniessen, des Königs in Dennemarcken Progressen zu verhindern und dadurch Schweden wieder zu dem Seinigen zu verhelfen. Wie nun diesem ihren Zweck insonderheit der Herzog von Ploen, als ein rechtschaffener, treuer, kluger und tapfer Held in Wege gestanden, so haben sie ihm mitten in den grössten Progressen, ich weiss nicht was für schändliche und schädliche, doch falsche Auflagen affingiert, verschiedene Intrigen wieder ihme gesponnen, ihn bei dem König auf allerhand Art und Weise denigriret und suspect gemachet, damit sie ihn von der Armee abbringen möchten, welches ihnen auch soweit gelungen, aber zu des Königes und seiner Unterthanen unwiederbringlichem Schaden. Maassen der König durch des Herzogen Conduite und Tapferkeit nicht allein die drei Provincien Sconen, Halland und Blekingen besondern auch noch ein mehrers vorlängst unter seine Devotion haben würde, wenn gedachter Herzog beibehalten wäre. Dem Feldmarsch. Lieutenant Weiher haben sie in seiner Krankheit eine Suppe beigebracht und ihn dadurch aus dem Wege räumen lassen. Durch diese und andere Proceduren haben sie nicht allein die Direction der ganzen Armee, sondern auch aller Königl. Einkommen und Gelder an sich gezogen; den Feind haben sie in Schonen wiederbracht und des Königs Armee mehrentheils aufgerieben. In der Schlacht vor Lunden hat der älteste Arensdorf, dem aus sonderlicher Schickung Gottes sein Arm abgenommen und gar durch den dazu geschlagenen kalten Brand das Leben, bald im Anfang, der ander Arensdorf aber am Ende, indem er die Victorie und das Feld, so Gott dem König in Dennemarck bereits gegeben hatte, dem Feind freiwillig übergelassen, das Werk verdorben. Des folgenden Jahres hat diese Faction den Feind, da er anfangs auf Ronneberg, hernach bei Christianstadt besetzet war, mit Fleiss eschappiren lassen und hingegen Anlass gegeben, Malmö zu attaquiren, umb die Königl. dänische Armee dafür zu ruiniren, der feindlichen aber dadurch Zeit und Gelegenheit, sich zu verstärken, vergönnet, wie der Ausgang erwiesen. Und weiln Bibou die Stadt Landscron, wie er im Winter darin commandirte, an den Feind nicht übergeben wollen, auch dieser Faction ihrem Dessein in etwas wiedersprochen, haben sie ihn in der Malmoeschen Stürmung aufopfern lassen, damit sie seiner los würden. Was die letzte Schlacht unweit Landscron betrifft, so hat Arensdorf selbe durch seine übele Anordnung und Retirade bei dem linken Flügel verdorben, auch Rumohr sich gutwillig gefangen nehmen lassen, umb desto

Wind sich ändert, übermorgen an Bord gehen, 12 Schuten von Wismar zum Transport der Cavallerie des Kf. gehen noch mit.

---

besser sich mit dem Feind über allerhand desseins mündlich zu bereden. Nachgehends haben sie unter Landscron die Armee sehr crepiren lassen. Was auf Rügen Rumohr verrichtet, haben Ew. Chf. D. nicht weniger als Ihre Mt. von Dennemarck mit dero grössten Schaden vernommen. Und ob schon Ew. Chf. D. in Zeiten remonstriren lassen, dass ein ander Gouverneur nach Rügen gesandt würde, so hat doch diese Faction bei Ihre Kön. Mt. solches praecaviret und verhindert. Was in diesem Jahr vorgangen ist, wie diese Faction Ihrer Kön. Mt. Dessein, Christianstadt zu entsetzen, und Güldenleuwen propos auf Gothenburg und Bahus durch gewisse instrumenta bei denen dorthin gesandten Trouppen und andere Intrigen gehindert, ist überall bekannt. Was dem Herrn Graf Tromp, Golz und anderen ehrlichen Cavalliers von dieser Faction wiederfahren, wissen Ew. Chf. D. ohne meine unterthänigste Erinnerung, zu geschweigen, dass sie noch neulich dem Herrn Grosscantzeler Graf von Ahlefeld, der Ihrer Kön. Mt. ein recht getreuer und kein eigennütziger Diener ist, von seiner vornehmsten Chargen einer durch eine sonderbare Intrige depossediren wollen, welches ihnen doch zu ihrem grössten Verdruss misslungen. Ob nun solches und dergleichen Ihrer Mt. von Dennemarck bekannt, und dannenhero auch dem Arensdorf das Commando über die Armee benommen, nichtes desto weniger halten Sie diese schädliche und verrätherische Faction in grosser estime, dahero es das Ansehen gewinnt, als wenn Ihre Mt. durch diese Leute gleichsam philtriret und fasciniret sein, und so lang einige davon bei dem Könige vorhanden, von den Königl. Progressen nichts gutes noch etwas erspriessliches zu hoffen, massen sie dem König sein Respect und gloire, dem Lande die Mitteln und Reputation, der Armee ihre Kraft und Macht benehmen und dadurch die Souveränität bei den Unterthanen verhasset machen, welches einige der alten Noblesse gerne sehen und durch diese Confusion zu ihrer vorigen Freiheit asperiren, wodurch das Königl. Erbhaus in die vorige Schlafferey gerathen würde, wann nicht diesem Unglück zeitig vorgebauet werde. —

Ihrer Mt. dem König muss ich das zu ewigem Ruhm nachsagen, dass Sie ein gnädiger und tapfer Herr sein, auch an ihrem unermüdeten Fleiss und travailliren nichts ermangeln lassen, nur dieses möchte ich wünschen, dass Sie solche und andere böse Thaten exemplarisch abstrafen und die Meriten besser belohnen möchten, auch hinfüro einem allein alles nicht anvertrauen, sondern verschiedenen ehrlichen, getreuen und verständigen Dienern, so dem Geize feind seind. —

PS. Bei der Armee alhier mangelt nichtes als ein rechtschaffenes Oberhaupt, ein formeller Kriegsrath und ein uninteressirtes General Commissariat. Weiln aber solches bishero nach des Herzogen von Ploen Abreise manquiret hat, so haben die von obiger Faction alles, was übel gethan und unglücklich verrichtet worden, Ihrer Mt. selbst zugeschrieben und ihre Bosheit mit Ihre Kön. Mt. Namen und ordre bemäntelt, da doch Ihre Mt. für ihre Person an allen sothanen Übel unschuldig sein."

Der Kurfürst an den König von Dänemark. D. auf der Insul Rügen unferne Putbus 14./24. September 1678.

[Anzeige der Landung auf Rügen und Eroberung der Alten Fährschanze.]

24. Sept.

Es hat der höchste Gott die vorgehabte Attacque auf der Insul Rügen[1]) dergestalt gesegnet, dass, nachdem E. K. M. Trouppen vorgestern auf Wittou Posto gefasset, ich nicht allein gestern umb den Mittag meine Trouppen in des Feindes Praesenz und ungeachtet des von ihm gethanen Wiederstandes debarquiret, denselben repoussiret und ihm alle seine am Strande gemachete Schanzen zu abandonniren und sich nach der Alten Fehr-Schanze zu reteriren gezwungen, sondern ihn auch darauf heute in der Alten Fehr-Schanze angreifen lassen, welche stürmender Hand erobert und des Feindes ganze Cavallerie ruiniret worden, allermaassen E. K. M. aus beigehender Relation[2]) mit mehrem zu ersehen geruhen wollen. —

Der Kurfürst an den König von Dänemark. D. auf der Insul Rügen gegen Stralsund 20./30. September 1678.

[Sendung v. Hagen's. Aufforderung zu einer Zusammenkunft.]

30. Sept.

Nachdem der höchste Gott alhie alles nach Wunsche hat succediren lassen, so habe ich nicht ermangelen wollen, E. K. M. davon durch gegenwärtigen meinen Hof- und Legationsrath den von Hagen mündlich Rapport thuen zu lassen und zugleich E. K. M. zu ersuchen, dieselbe geruhen doch die beliebte Ueberkunft, so viele möglich, zu beschleunigen, weil das verlangete abouchement jetzo mehr als jemalen nöthig und E. K. M. höchstgeehrte Gegenwart ich mit äusserstem Verlangen, umb von allem völlige Abrede zu nehmen, erwarte. —

[1]) S. Fock VI, S. 410 ff., 572 ff., oben S. 43.
[2]) S. oben S. 43.

Jens Juel und M. Scheel an den Kurfürsten. D. auf dem Königl. Schiffe der Dragoner 20./[30.] September 1678.

[Verlangen der Einräumung der Neuen Fährschanze und Besetzung des Dänholms mit brandenburgischen Truppen.]

30. Sept. Nachdem jetzt Rügen dem Feinde gänzlich abgenommen ist, stellen sie auf Befehl ihres Königs vor, was zu Behauptung der Insel und Befestigung des guten Vertrauens erspriesslich sein möchte:

1. Die Possession der Insel ist durch den Doberaner Tractat dem Könige zugesprochen.

2. Zu Anlegung eines Magazins, hofft der König, werde ihm Kf. die Neue Fährschanze[1]) einräumen. Was die Commodität der Communication mit des Kf. Truppen in Pommern anlangt, zu welchem Ende Geh. R. v. Gladebeck des Kf. Garnison in jener Schanze eine Weile zu lassen für nutzbar erachtet, so sehen sie nicht, wie diese durch dänische Truppen verhindert werden sollte, da auch diese sich des Kf. Gefallen in allem conformieren sollen.

3. Die Alte Fähre und der Dänholm, verlangt Kf., sollten von Truppen des Königs besetzt werden. Ersteres soll, sobald alles zur Richtigkeit gebracht ist, geschehen, der Dänholm aber ist durch den Doberaner Tractat dem Kf. zuerkannt, der denselben auch zu verwahren bessere Gelegenheit haben wird, ausserdem sind noch nicht soviel dänische Völker vorhanden, dass man mehr als Rügen sicher besetzen könnte.

Da die Ankunft des Königs unbestimmt ist und vielleicht gar verhindert werden könnte, Juel bloss auf des Kf. Resolution wartet und nach der endlichen Entschliessung hierin die Flotte und die hier stehende Landmiliz sich wird richten müssen, so bitten sie um baldige Resolution.

Resolution des Kf. auf das Memorial Juel's und Scheel's. D. im Lager auf Rügen gegen Stralsund 21. September/[1. October] 1678. (Conc. v. Gladebeck.)

[Besetzung der Neuen Fährschanze und des Dänholms.]

1. Oct. Kf. ist nicht weniger als einer von den Dienern des Königs auf die Conservation der Insel bedacht, wünscht darüber mit dem Könige vertraulich zu communicieren, sollte dessen Ueberkunft aber sich verziehen oder unterbleiben, wird er sich gegen dessen Minister erklären.

---

[1]) Ueber die Besetzung derselben durch brandenburgische Truppen s. Fock S. 427.

2. Für die Provision kann die Besetzung der Neuen Fährschanze weder hinderlich noch förderlich sein, zumal in ihr kaum Gelass für 1 oder 2 Monate Provision für die Besatzung ist. Früher ist die Provision zu Bergen gemacht, welches Kf. auch jetzt für viel geeigneter dazu hält, ausserdem hat Kf. sich erboten, die Alte Fährschanze einzuräumen, die Königl. Minister aber werden ihrem eigenen Bericht nach genug zu thun haben, mit den zur Zeit hier befindlichen Völkern die Alte Fähre zu besetzen und die andern Advenuen des Landes zu verwahren.

3. Die Besetzung des Denholm hat Kf. niemals intendiert, sondern nur durch Gladebeck andeuten lassen, dass er rathsam und der gemeinen Sache sehr förderlich hielte, wenn der König an diesem Orte mit cooperieren wollte, damit Kf. desto mehr Fussvolk von hier ab und auf jene Seite ziehen könnte, wo er 2 oder 3 Attaquen wird thun müssen. Ohne Maintenierung des Denholms und Eroberung der Stadt Stralsund wird der König die Insel zumal mit den jetzt anwesenden Völkern schwerlich conservieren können und es ist fraglich, ob Kf. immer Gelegenheit haben wird, die Insel recuperieren zu helfen, und ob der König so oft seine Flotte und seine Völker wird abmüssigen können. Wenigstens wird diese Materie reiflich zu deliberieren sein.

König Christian V. an den Kurfürsten. D. Copenhagen 26. September/[6. October] 1678.

[Die gewünschte Zusammenkunft mit Kf.]

6. Oct.

Aus dem Schreiben des Kf. vom 20. September und von v. Hagen hat er die Particularia der Eroberung von Rügen und dessen Aufforderung zu einer Entrevue erfahren. Sein Stallmeister v. Haxthausen wird inzwischen dem Kf. die Ursache, wodurch seine bereits angetretene Reise aufgehalten und verhindert worden, und seine Absicht, mit Kf., wenn dieser es nöthig und gut finden sollte, etwa zu Wismar, Rostock oder einem anderen beiderseits gelegenen Ort noch vor dem Winter sich zu abouchieren, eröffnet haben. Er erwartet dessen Entschliessung, nach Einlangung derselben, und wenn er vorher gesehen, wie der vorhabende Marsch seiner Armee in Schonen ablaufen und welche Contenance der Feind dabei zeigen wird, wird er sich zu Lande zu der Entrevue einfinden[1]).

[1]) Bei den Akten befindet sich nur das Recreditiv des Kf. für v. Haxthausen (d. Lüdershagen 27. September/[7. October] 1678), darin bittet er den König, seine Person bei dieser Jahreszeit nicht weiter dem Meere anzuvertrauen, sondern die Reise zu Lande zu machen. In einem Schreiben vom 3./13. October warnt er den König, sich in einen combat zu engagieren.

Punctatio dessen, was bei Ihre May. von Dennemarck namens Sein Churf. Durchl. zu Brandenburg — die Gebrüdere von Brandten zu beobachten. D. Lüdershagen 28. September/[8. October] 1678. (Conc. v. Gladebeck.)

[Besetzung der Neuen Fährschanze. Waffenstillstand. Friedensverhandlungen. Vorschläge wegen zu treffender militärischer Massregeln.]

8. Oct. 1) Sie sollen dem Könige alle Ombrage wegen der Besetzung der Neuen Fährschanze[1]) zu benehmen suchen, welche während der Belagerung von Stralsund unumgänglich nöthig sei.

2) Sie haben vorzustellen, dass, da am kaiserlichen Hof und aller Orten so beständig auf das in Nimwegen vorgeschlagene armistitium[2]) gedrungen werde, auch der König und Kf. sich dessen mit Manier nicht länger würden entschlagen können. Ihre Gesandten würden also zu instruieren sein, hierin einmüthig zu negotiieren und vornehmlich darauf zu sehen, 1) dass das armistitium universal sei, 2) dass es auf 6 Monate (1. November bis 1. Mai) geschlossen werde, 3) dass während desselben alles in statu quo bleibe, 4) den Bloquierten inzwischen keine commercia oder Verproviantierung gestattet, 5) die nöthigen Quartiere vom Kaiser und Reich reserviret würden, 6) sie beide und alle Allierten während dessen ihre Armeen so instand setzten, dass sie nachher zum Kriege wie zum Frieden parat sein mögen.

3) Sie sollen dem König versichern, dass Kf. auch keinen Frieden ohne denselben schliessen wolle, dass aber die Tractaten für sie beide leichter fallen würden, wenn sie jeder für sich sowohl materialiter als formaliter tractierten, jedoch ihre Gesandten dabei immer in guter Correspondenz blieben und sich gegenseitig unterstützten. In progressu causae werde sich dann ergeben, was für praetensiones ein jeder machen, was er davon nachgeben oder worauf er endlich bestehen sollte.

4) Sollen sie bitten, dass der König zur Deckung der Rügenschen Küste eine ziemliche Winterflotte in See lasse.

5) Sollen sie vorstellen, dass der König sehr wohl thun würde, noch vor dem Waffenstillstand ein corps volant zwischen der Ost- und Westsee und der Elbe zu formieren.

6) Haben sie die Fortschaffung des Pulvers nach Königsberg zu befördern,

7) den König um Mittheilung des Memorials Tromp's wegen Beobachtung der Seeactionen zu bitten.

---

[1]) S. oben S. 354.

[2]) S. unten Abschn. V.

König Christian V. an den Kurfürsten. D. Kopenhagen 20./[30.] October 1678.

[Bitte um Einräumung der Neuen Fährschanze. Wunsch der Zusammenkunft.]

30. Oct.

Glückwunsch zur Einnahme von Stralsund.[1]) Er hofft, dass Kf., nachdem hierdurch die Behauptung der Insel Rügen gesichert ist, nicht nur ihm die Neue Fährschanze willig einräumen, sondern ihm auch hinfort mit einer solchen Macht zu Hülfe kommen werde, dass er ebenfalls soviel möglich zu dem in dem Dobranischen Tractat abgesehenen Ziel gelange. Er erwartet des Kf. Resolution wegen der vorgeschlagenen Entrevue, die er für nöthig erachtet, damit zwischen ihnen bei jetzigem Zustande der Sachen sowohl wegen der Friedenstractaten, als auch wegen der ferneren Fortsetzung des Krieges eventualiter gewisse Abrede genommen werde.

Der Kurfürst an den König von Dänemark. D. Hauptquartier Lüdershagen 25. October/[4. November] 1678.

[Auf das Schreiben vom 20. October. Räumung der Neuen Fährschanze. Vorschlag, die Zusammenkunft in Doberan zu halten.]

Dank für den Glückwunsch.

4. Nov.

Was die Neue Fährschanze belanget, weil ich gemerket, dass selbige weder Ew. Kön. May. noch mir im geringsten Nutzen und nur Diffidenz und Misshelligkeit zwischen uns anrichten könnte, habe ich selbige abandonniret, in Hoffnunge, Ew. Kön. May. werden mit denen dazue gehabten Ursachen, welche ich mündlich eröffnen will, zufrieden sein. Weil ich auch nebst Ew. Kön. May. die beliebete entrevue höchstnöthig achte, so stelle in Ew. Kön. May. Gefallen, ob selbige zue Dobrau, welches locus boni ominis ist[2]), vor sich gehen solle. Nur dieses bitte ich, dass es je eher je lieber geschehe, weil meine Angelegenheiten mich anderswohin berufen möchten. Ich erwarte Nachricht, zue welcher Zeit Ew. Kön. May. daselbst zu sein vermeinen, so will ich mich alsdann auch alda einfinden. —

---

[1]) S. oben S. 45.

[2]) Dort hatte im September 1675 die erste Zusammenkunft zwischen dem Könige und Kf. stattgefunden und war das Bündniss zwischen ihnen abgeschlossen worden.

König Christian V. an den Kurfürsten. D. Copenhagen 5./[15.] November 1678.

[Auf das Schreiben vom 25. October, das er erst heute erhalten. Zusage, nach Doberan zu kommen.]

15. Nov. — Gleich ich nun selbsten für ein gutes Omen achte, dass Ew. Dchl. und Lbd. diesen Ort für andern zu unserer Zusammenkunft erwählen wollen, also lasse ich mir denselben gerne mitgefallen und werde solchem nach mittelst Göttlicher Hülfe den 11. dieses von hie nach Laland aufbrechen mit so wenig Equippage als immer müglich, in Hoffnung, gegen den 18. oder 19., wo sonsten Wetter und Wind einigermassen fügen will, in Wismar zu sein, von wannen ich Ew. Dchl. und Lbd. von meiner Ankunft daselbsten unverzüglich part geben und zugleich dero Gelegenheit mich erkundigen werde, an welchem Tage die entreveue zu Dobbran ihren wirklichen Fortgang gewinnen könne. Ew. Dchl. und Ld. freundvetterlichen Belieben anheimbstellend, ob Sie die Anstalt zu treffen geruhen wollen, damit ich in Wismar eigentliche Nachricht, wo Sie alsdann anzutreffen sein werden, vorfinden möge. —

Der Kurfürst an den Oberpräsidenten Freiherrn v. Schwerin. D. Wrangelsburg 29. October/[8. November] 1678. (Conc. v. Gladebeck.)

[Pflichtwidriges Verhalten der v. Brandt. Verlangen eines Gutachtens darüber, wie gegen dieselben zu verfahren sei.]

8. Nov. — Wir geben Euch hiemit in Gnaden zu vernehmen, dass, wie letztmalen die beiden Gebrüdere von Brandt in dem Lager vor Stralsundt bei uns gewesen, wir dieselbe am 28. Septembr. mit gemessener Instruction in denen wichtigsten Affairen, so jetzo obhanden, abgefertiget und ihnen insonderheit die Eilfertigkeit recommendiret. An statt aber dass sie sich derselben, wie ihre Pflicht erforderte, gebrauchen sollten, haben wir in vier Wochen Zeit und darüber nicht das geringste von ihnen gesehen und vernommen, so dass wir auch in den Gedanken gestanden, es würden dieselbe etwa gestrandet sein, worzu dann auch noch dieses kommen, dass alle unsere Rescripta und Befehle, so wir ihnen nachgeschicket, bis auf diese Stunde zu Coppenhagen uneröffnet liegen blieben, worunter insonderheit eines von der höchsten Wichtigkeit, in-

dem wir darin den König umb einen Seepass wegen Abschiffung des Grafen Königsmarck und seiner Trouppen ansuchen; weil aber solches nicht abgegeben, ist der Pass bis itzo noch nicht erfolget und seind wir dadurch in viele 1000 Thlr. Schade gesetzet worden, weil wir die ganze Stralsundische Guarnison, so lang sie alhier verbleibet, auf unsere Kosten unterhalten müssen.

Endlich seind von ihnen gestern, war der 28. Octob., beigehende beide Relationes eingelaufen, worin keine einzige rechtmässige und legale Entschuldigung ihres Verfahrens enthalten, so dass wir darüber heftig entrüstet sein und ganz in den Gedanken stehen, sie haben in währender Zeit eine andere Spatzierreise gethan, wie Euch dann wohl bewusst, dass uns solches schon einmal bei der Schwedischen Schickung begegnet; wann wir aber solches garnicht dergestalt hingehen zu lassen gemeinet sein, so befehlen wir Euch hiemit in Gnaden, uns Euer pflichtmässiges Gutachten mit dem forderlichsten zu eröffnen, welcher Gestalt wir ihnen unser ressentiment zu erkennen zu geben haben. Weil wir auch dafür halten, dass des Cantzlers Anwesenheit zu Coppenhagen nach geschlossenem Foedere nicht mehr nöthig ist, und wir also die 400 Thlr., so er monatlich empfänget, wol ersparen können, so habet Ihr uns auch desfals Eure Gedanken zu überschreiben. —

Die Geheimen Räthe (O. v. Schwerin, Fr. v. Jena und Joh. Köppen) an den Kurfürsten. D. Cöln an der Spree 6./[16.] November 1678.

[Auf das Rescript vom 29. October. Beantragung einer genaueren Untersuchung gegen die v. Brandt. Die über sie zu verhängende Strafe.]

16. Nov.

— wann solches von ihnen aus Vorsatz sollte geschehen sein, wären sie deshalb billig anzusehen, zum wenigsten hätten sie sofort, wann sie an der Reise durch rechtmässige Ursachen wären verhindert worden, solches Ew. Chf. D. unterthänigst berichten und dasjenige, was nunmehro daraus erfolget, verhüten sollen.

Zu Ew. Chf. D. gnädigstem Gefallen stellen wir, ob Sie gnädigst geruhen wollten untersuchen zu lassen, wie und wohin sie ihre Reise, als sie aus dem Lager von Stralsunde weggegangen, genommen, ob sie sich unterwegens oder in der Neumark auf ihren Gütern aufgehalten

und den Befehl, welchen Ew. Chf. D. ihnen auch dero Reise halber und dass sie dieselbe zu Wasser fortsetzen sollen, gegeben, ihrem Obliegen nach nicht in Acht genommen. Auf welchen Fall und dass sie diese ihre Verzögerung nicht berichtet und die in Ew. Chf. D. gnädigstem Recript ausgedrückte Verhinderung in publicis und dahero entstandenen Schaden verursachet, wäre ihnen billig dasjenige, was sie hierunter versehen, im Namen Ew. Chf. D. mit gehörigem Nachdruck fürzustellen und ihnen deshalb ein Verweis zu geben. —

Ferner so halten wir dafür, dass ihnen die Zeit über, da sie auf der Reise gewesen, wann sie wieder Ew. Chf. D. Befehl in ihren eigenen Sachen sich aufgehalten, die ihnen verordnete monatliche Tractamente nicht gut zu thun, auch der Cantzler Brand, weil wir unsers unterthänigsten Orts gleichfalls nicht sehen, dass er etwas sonderliches zu Dienst Ew. Chf. D. in Coppenhagen zu verrichten habe, forderlichst zu revociren und also die monatliche 400 Rthlr. zu ersparen. —

Chr. v. Brandt an den Kurfürsten. D. Wismar 15./[25.] November 1678.

[Entschuldigung der Verzögerung seiner Reise.]

25. Nov. Durch den Feldmarschall Freih. v. Dörflinger hat er mit Schrecken und höchster Bekümmerniss vernommen, in was für grosse Ungnade er bei Kf. durch seine Verspätung auf der Reise nach Dänemark gefallen ist. Er hat, aus Furcht, Kf. durch seine Gegenwart zu erzürnen, seine Reise zu demselben nicht fortgesetzt, sondern ist von Eldena wieder hieher zurückgekehrt. Er will sich nicht ganz unschuldig machen, hofft aber, Kf. werde glauben, dass, was er begangen, kein Verbrechen, sondern nur ein Fehler sei. Als er sich von Kf. in Lüdershagen verabschiedete, war er ganz entschlossen, über das Meer zu gehen, hatte sich auch schon aus des Kf. Küche etwas an Schiffsprovision reichen lassen, weil ihn Raule wissen liess, dass seine Schiffe damit nicht versehen wären, er blieb auch deswegen noch zwei Tage im Lager bei seinen Brüdern. Als aber wegen des ungestümen Wetters und contrairen Windes Kf. ihm erlaubt, die Reise zu Lande einzurichten, wenn er zu Wasser nicht fort könnte, hat er seinen Weg über Anclam, nachher aber, da er im Mecklenburgischen keine Pferde würde bekommen haben, über Berlin genommen. Da ihm aber Haxthausen versichert hatte, dass der König mit seiner Reise zu Kf. eilen werde, so hat er gefürchtet, entweder den König zu verfehlen, oder, wenn er ihn noch zu Kopenhagen träfe, gleich wieder mit demselben herauskommen und dann wieder zurückgehen, also den Weg mit grossen Kosten dreimal machen zu

müssen, daher hat er gemeint, ohne Verantwortung einen schleunigen Ruck nach der Neumark thun zu dürfen, er hat sich aber dabei so beeilt, dass sowohl sein Bruder, den er von Cüstrin seiner Unpässlichkeit halber vorausgeschickt, als auch er selbst zu Auswirkung des Passes für Königsmarck zeitig genug hätte in Kopenhagen sein können, wenn die Nachricht vom Aufbruch des Königs sie nicht irre gemacht hätte, so dass sein Bruder wieder aus Fünen hieher zu ihm gekommen und erst am 3. nach Kopenhagen gereist ist.

Zu der Reise in die Neumark hat ihn der äusserste Geldmangel getrieben, er war gezwungen, zu seiner Copenhagischen Subsistenz Rath zu schaffen und dazu anzugreifen, was nicht ihm, sondern seinen jüngsten Brüdern zukommt, da er in einem halben Jahre die ihm vom Kf. verordneten Subsistenzgelder nicht hat erlangen können und ihm von seiner vorigen Verschickung noch soviel im Nachstande ist, dass er der Königin noch 3000 Rthlr. schuldig ist. Er hätte dieses dem Kf. anzeigen sollen, hat es aber unterlassen, aus Furcht, Kf. dadurch verdriesslich zu fallen und in den Gedanken zu bringen, dass er ihn dadurch übersetzen wolle. Er bittet Kf., ihm seine Gnade wieder zu schenken und seine Erkenntniss und Reue als ein Opfer anzunehmen.

Die Geheimen Räthe (O. v. Schwerin, Fr. v. Jena, J. Köppen) an den Kurfürsten.
D. Cöln an der Spree 16./[26.] November 1678.

[Vorschlag, bei der Unterredung mit dem König von Dänemark dahin zu wirken, dass den vorpommerschen Städten die Zollfreiheit gelassen werde.]

26. Nov.

Glückwunsch zu der bevorstehenden Unterredung mit dem Könige von Dänemark.

Da dort die Abtretung und Ueberlassung der Insel Rügen völlig abgethan werden soll, so erinnern sie daran, dass die von der Krone Schweden vorhin in Pommern besessenen Städte und Unterthanen vermöge des Friedenstractates zwischen Dänemark und Schweden vom 27. Mai 1660 das Privilegium gehabt, dass ihre durch den Sund und Belt gehenden Schiffe von Zoll und Visitation befreit sein sollten; sie hoffen, der König von Dänemark werde auf des Kf. Begehren und Vorstellen denselben dieses Privileg ferner lassen und deswegen Versicherung thun.[1])

[1]) Beiliegend zwei Memorialien der Stadt Stralsund an Kf. In dem ersten (d. 24. October/[3. November] 1678) bittet sie denselben, die Angehörigen der Stadt auf Rügen durch ein Generaldiploma in Schutz zu nehmen, damit sie von dänischer Seite nicht mit Zöllen, Accisen und Contributionen belästigt würden, und den dortigen Adel zu ermahnen, das Commercium nach der Stadt der alten Verfassung gemäss zu continuieren, da die Stadt ihren succum et sanguinem aus Rügen ziehe und des

Aufzeichnung[1]) über eine am 25. November/5. December 1678 zu Doberan abgehaltene Conferenz.[2]) (Reichsarchiv zu Kopenhagen.)

Den 25. 9. des Nachmittags 1678.

5. Dec. Ihr Churf. Drchl. hätten wol vernommen, was in der vorigen Conferenz wäre vorgekommen, und hätten dieselbe niemal gezweifelt, dass Ihr König. May. in solchen generoesen Gedancken würden verpleiben, wären auch darin einig, dass man trachten sollte, ein raisonnablen Frieden zu erlangen, und Franckreich zu dem Ende zu menagiren wäre, jedoch dergestalt, dass die Verbindlichkeit, so zwischen Ihr K. M. aufgerichtet, in ihrem vollen vigore verpleiben möchte, bis so lange ein jeder Theil seine raisonnable Intention erreichet, und also wol einer ohne den andern wol tractiren, von seinen Praetensionen remittiren, den Schluss aber ohne vorgangener Communication des andern nicht machen möchte.

Der Hr. Cantzler: Ihr Konigl. May. hielten obenmässig dafür, dass man auf beiderseits Conquesten zu bestehen habe und dass man beiderseits seine Negotiationen dahin zu dirigiren hätte, auch Franckreich zu menagiren wäre, auch dass ein jeder Theil a parte tractiren und einer von seinen Praetensionen relachiren möchte, jedoch alles ohne praejudicio foederum, und dass einer dem andern alles communicire und ohne den andern nichts schliesse. Ihr Konigl. May. würden Ihr Churf. Drchl. alles getreulich communiciren, und vermuthet ein reciproques.

Der Hr. Churf.: Wann Schweden nicht aus dem Reich pleiben sollte, würden Ihr Konigl. May. wie auch Ihr Churf. Drchl. keine tran-

commercii dorthin ohne ihren Untergang nicht entrathen könne. In dem zweiten (d. 18. [28.] November 1678) wird Kf. gebeten, bei Gelegenheit der Zusammenkunft mit dem Könige von Dänemark dahin zu wirken, dass das naturale commercium zwischen der Stadt und der Insel erhalten, keinem Fremden die Zufuhr dorthin gestattet, die Stadt wegen ihrer auf Rügen liegenden, jetzt ganz ruinierten Güter mit Contribution auf einige Zeit verschont, die Einwohner derselben, welche die angekündigte Contribution nicht zahlen könnten, nicht ausgetrieben, der Stadt die Zollfreiheit im Sunde und ihre Privilegien am Kontor zu Bergen gelassen und ihr Zollfreiheit für eine Quantität Kalk und Bauholz aus Gothland gewährt werde.

[1]) Von der Hand des dänischen Staatsraths Biermann, zum Theil gedruckt in Bobé, Slaegten Ahlefeldts Historie (Kjobenhavn 1897), Beilagen, S. 60 f.

[2]) Vgl. Hirsch, Die Zusammenkunft des Grossen Kurfürsten mit dem Könige Christian V. von Dänemark zu Doberan 4.—6. December 1678 (Forsch. zur brandenb. u. preuss. Gesch. XIV) S. 69 ff.

quillam pacem, sondern armatam haben, dahero Ihr Churf. Drchl. noch zur Zeit gemeinet wären, nichts von Pommern abzutreten.

Ihr Churf. Drchl. wären allerdings mit einig, dass die Hertzoge zu Braunschweig-Luneburg und Munster zu beschicken und die ingredientia instructionis zu entwerfen seien, jedoch ein jeder apart, wiewol sonsten zugleich.

Ingredientia instructionis: zu remonstriren, wie hochnothwendig sei, die Conquesten zu conserviren, und wie gefährlich, die Schweden wieder in den Bremischen einnisten zu lassen, wie auch dass noch gute Mittel wären, die Conquesten zu conserviren.

Ihr K. M. und I. Churf. Durchl. hätten gerne vernommen, dass die Hertzogen bishero sich hätten angelegen sein lassen, den Bischoffen von Paderborn zu gewinnen und beizubehalten, und dass dem Bischoffen anzuzeigen wäre, wie Ihr K. M. und Churf. Durchl. darüber einig wären, welches gleichfalls dem Keyser und sonsten zu erkennen zu geben wäre.

Dass ein jeglicher nach Müglichkeit in gute Postur verpleiben möge.

Wann die Schweden nicht über die Memmel giengen und also Ihr Churf. Drchl. nicht dero forces des Ortes vonnöthen hätten, so wollten sie [gegen] den Frantz[osen] ein ansehnliches Corps stellen, würden doch alles thun, was deroselben müglich sein würde.

Ihr Chfl. Drchl. wären zu Überlassung einiger Völcker wol geneigt und hätten Ihr K. M. an dero Willen desfalls nicht zu zweifeln, ob es aber müglich, berufen die Herren Deputirte sich desfalls auf den Hrn. Feldmarschall Dörfflin, welcher darauf geantwortet, dass, wann es nur einigermassen thunlich wäre, er darzu gnugsam geneigt wäre und darzu contribuiren wollte.

NB. Dehne Höeg wurd recommendiret, wie auch Hr. Detleff von Ahlefeld.

Einige Schiffe von Stolpen könnten ihre Fracht nicht bekommen.

Hr. Feldmarschall Dorffling, nach deme er abgetreten und Ihr Churf. Drchl. wegen der begehrten Assistantz referirt, hat wieder berichtet, wie Ihr Churf. Drchl. gänzlich geneigt wären, so wahr als sie Gott erschaffen hätte, Ihr Königl. May. zu assistiren, sie möchten aber den jetzigen Zustand, da Ihr Churf. Drchl. in Preussen und im Clevischen attaquiret würden, consideriren; auf allen Fall aber wollten Sie Ihr Konigl. May. nicht lassen, wie es auch geschehen möchte.

Wegen des hamburgisches Convoyers, des Vormittag gedacht worden, ist ferne angehalten worden, dass Ihr Königl. May. dero Kriegsschiffen



auf der Elbe Ordre geben möchte, conjunctim mit den Churf. Fregatten es anzuhalten. Item dass ratione der Stadt Stralsund auf Rügen alles in antiquo statu bleiben möchte. Freiheit für die Stralsunder, Kalk von Gottland zu ihren Gebauen zu holen.

Wie auch dass sie die Zollfreiheit im Sundt geniessen mögen.

Dass der Schout bei Nacht de Witte die Abschrift des königl. original Passes fur die Königsm. Trouppen vidimiren soll.

Intercession für den Hertzogen von Glucksburg.

Pass für des abgelebten Feldherrn Wrangels Leiche und dessen Verlassenschaft.

Ein Pass für die Grafen Königsmarck, zu Lande nach Schweden zu reisen, für ihnen und einige Personen.

Chr. v. Brandt an den Kurfürsten. D. Wismar 28. November/[8. December] 1678.

[v. Ledebur's Instruktion. Pass für die Königsmarckschen Truppen.]

8. Dec. Der König[1]) hat ihm befohlen, dem Kf. aufs höchste für die zu Doberan erwiesene Ehre, Freundschaft und Affection zu danken und daran zu erinnern, dass Ledebur's Instruktion[2]) geändert und nur im allgemeinen, ohne der Operationen in Preussen zu gedenken, gesetzt werde, dass Kf. nach äusserster Möglichkeit zu den Operationen am Rhein concurrieren wolle, sonst würde das Haus Braunschweig wanken und auf einen Particulierfrieden gedenken. Der Kanzler hat ihm gesagt, der König verlange dieses um so mehr, da heute aus Wien die Nachricht eingetroffen sei, dass es mit dem Frieden zwischen dem Kaiser und Frankreich noch nicht richtig wäre, dass vielmehr der Kaiser einiges, was sein Gesandter zu Nimwegen gethan, desavouiert hätte.

Die Ordre[3]) wegen Vidimierung des königl. Passes für die Königsmarckschen Truppen hat er dem Trompeter des Kf. mitgegeben und dabei an Raule

---

[1]) König Christian selbst dankt in einem Schreiben (d. Wismar 27. November/[7. December] 1678) dem Kf. für die ihm bei der Entrevue erwiesene Affection und Civilität und zeigt ihm an, dass er Scheel wieder zu ihm zurücksende.

[2]) S. über die damalige Sendung desselben zu den Herzogen von Braunschweig Pufendorf l. XVI, § 87 (S. 1262 f.).

[3]) In einem zweiten Schreiben aus Wismar vom 27. November/7. December sagt König Christian zu, dass die von Kf. mit einem Pass nach Schweden gesandte Galliote freigelassen werde, und kündigt an, dass Scheel die Ordre an seinen Viceadmiral, welche zu Doberan wegen seines schleunigen Aufbruches nicht habe

geschrieben, demselben auch die Antwort des Königs an Kf. wegen der zu Kopenhagen aufgebrachten schwedischen Piloten geschickt. Der König hat versprochen, dieselben, sobald er in Kopenhagen angelangt, zu relachieren. Für Graf Königsmarck aber hat er trotz inständiger Bemühungen keinen Pass erhalten können. Der König bat, Kf. möchte doch considerieren, wie gefährlich es für ihn wäre, einen solchen vornehmen und verschlagenen schwedischen Kriegsofficier durch seine Lande, in denen viele Uebelintentionierte wären, gehen zu lassen. Für des Feldherrn Wrangel's Leiche und seine ganze Verlassenschaft aber hat er einen Pass erhalten.

Chr. und Fr. v. Brandt an den Kurfürsten. D. Kopenhagen 4./[14.] December 1678.

[Schiffbruch bei Bornholm.]

14. Dec.

Nachdem Christoph v. Brandt vor vier Tagen hier angelangt ist, haben sie beide sich wegen eines anderweitigen Königl. Passes für die auf Usedom noch zurückgebliebenen schwedischen Truppen und wegen Erlassung der schwedischen Piloten bemüht, haben auch vom Könige günstige Zusicherungen deswegen erhalten.

Von den Schiffen, welche die Stralsundische und Greifswaldische Garnisonen nach Schweden überbringen sollten, sind 22 bei Bornholm[1]) in der Nacht vom 4. zum 5. bei dickem Schneewetter und Sturm, der sie von dem Curs nach Calmarsund abgetrieben, gestrandet, 14 Compagnieen (c. 1000—1200 Mann) sind ertrunken, die übrigen 3000 hat der Gouverneur von Bornholm salvieren lassen und verhindert, dass sie von den Einwohnern der Insel erschlagen worden, es werden aber, zumal da schon vorher die rothe Ruhr unter ihnen geherrscht, wohl wenige von ihnen leben bleiben. Von des Kf. Fregatten ist die grösste gesunken und nicht eine Seele davon gerettet worden.

---

unterschrieben werden können, mitbringen werde. Kf. beklagt sich aber in einem Schreiben an den König vom 3./13. December, dass Viceadmiral Witte neue Schwierigkeiten wegen Ueberführung der Truppen Königsmarck's und der Greifswalder Garnison nach Schweden erhebe.

[1]) S. Diar. Europ. XXXIX, S. 326 ff.

Chr. v. Brandt an den Kurfürsten. D. Kopenhagen 28. December 1678/[7. Januar 1679.]

[Beschwerde des Königs über die Sendung Meinders'. Friedensbedingungen, welche der König stellen will.]

1679
7. Jan.

Der König hat sie vorgestern zu sich rufen lassen und ihnen angezeigt, er hätte Nachricht, dass Kf. Meinders[1]) mit seinen ultimatis nach Nimwegen abgefertigt und ihm auch Ordre ertheilt hätte, damit nach Paris zu gehen, doch würde Kf. dort schwerlich seine Rechnung finden, er hoffte, derselbe würde der Doberanischen Abrede und vertraulichen Correspondenz zwischen ihnen beiden gemäss ihm nicht vorenthalten, wenn er einen endlichen und unumstösslichen Entschluss der Friedensbedingungen halber gefasst hätte, er selbst hätte sich jetzt resolviert und es in Nimwegen und im Haag vorzutragen befohlen, dass er mit den wirklichen in diesem Krieg gemachten Conquesten oder mit einem Austausch derselben gegen andere Gebiete zufrieden sein wolle, er hoffte auch, in dieser Campagne dem Feinde noch etwas abzunehmen und so desto leichter zu seinem Zweck zu gelangen. Sollten sich aber dabei unüberwindliche Schwierigkeiten hervorthun und er dann noch mehr nachlassen, so werde er nicht ermangeln, dieses dem Kf. zu rechter Zeit wissen zu lassen. Sie haben erwidert, dass sie zwar von Meinders' Sendung, aber nicht von dessen Aufträgen unterrichtet seien, dass sie aber nicht glauben könnten, dass Kf., zumal da er den Ausgang in Preussen werde abwarten wollen, der Friedensbedingungen halber schon einen festen Entschluss gefasst hätte.[2])

König Christian V. an den Kurfürsten. D. Copenhagen 1./[11.] Februar 1679.

[Glückwunsch zu den Erfolgen in Preussen. Gefährliche Lage der Dinge. Bitte um baldige Zurückkunft.]

11. Febr.

Glückwunsch zu den Erfolgen in Preussen.[3])

Gleich uns nun dieser glückliche Anfang die gute Hoffnung machet,

---

[1]) S. unten Abschn. V und VI.

[2]) Kf. erwidert darauf (d. Neu-Stettin 7./[17.] Januar 1679), er habe dem Könige von Meinders' Sendung und dass dessen eigentliche Negotiation in Erhaltung der Neutralität für die clevischen Lande bestehe, zu rechter Zeit Nachricht gegeben, sie sollten demselben versichern, dass er der zu Doberan genommenen Abrede gemäss ihm von allem, was passieren werde, Part geben wollte, dass er aber vorläufig sich noch nicht über die Conditionen, auf denen man unabänderlich zu bestehen habe, entschliessen könnte, dabei würde auch der Ausgang der Dinge in Preussen zu berücksichtigen sein.

[3]) Die v. Brandt berichten 28. Januar/7. Februar 1679, des Kf. glorieuse Progressen in Preussen, die sie dem Könige aus der ihnen zugesandten Relation

dass Ew. Dchl. und Ld. den Feind der Orten, wo nicht gänzlich ruiniren, dennoch von dero Landen abtreiben und mithin dergestalt schwächen werden, dass Sie in Preussen sich keiner sonderbaren weitern Gefahr so bald von ihme zu besorgen haben werden, noch dero Gegenwart daselbsten weiter nöthig sein wird, also wünschen wir solches umb so viel mehr, weiln der Alliirten Sachen hieraussen sich je länger je gefährlicher anlassen und nunmehr in solchem Zustand befinden, dass dieselbe nicht wohl anderst als durch Ew. Dchl. und Ld. und dero meisten mitgenommenen Völker schleunige Zurückkunft aufrecht erhalten werden können, zumahln die Kayserl. Gesandtschaft zu Nimwegen in ihrer Negotiation mit der französischen eifrig fortfähret und zum Schluss eilet, und da derselbe erfolgen, auch die französischen Waffen am Unterrhein sich moviren und in dem Westphälischen Kreis einbrechen sollten, zu befürchten stehet, dass sowohl der Bischof von Münster als die Hertzogen zu Lüneburg (welche letztere sonsten noch eine ziembliche fermeté temoigniren) den Muth sinken lassen und mit dem Gegentheil sich gleichfalls quovis modo zu accomodiren suchen dürfen.[1]) —

des Geh. Sekretärs Fuchs (s. oben S. 84 f.) vorgelesen, hätten bei diesem und der Königin solche Freude erregt, dass man selbst auf die schlimme Zeitung, dass der Friede des Kaisers mit Frankreich so gut wie richtig sei, nicht gross geachtet habe. — Den Bericht des Kf. an den König über den Verlauf des Feldzuges in Preussen vom 24. Januar/3. Februar 1679 s. oben S. 91 ff.

[1]) König Christian erneuert (d. Kopenhagen 4./[14.] Februar 1679) unter Hinweis auf den Friedensschluss des Kaisers die Bitte um schleunige Rückkehr und ermahnt Kf., auch Münster und die braunschweigischen Herzoge zur Beständigkeit anzufrischen und sie dazu seiner Rückkehr und Assistenz zu versichern; er selbst wolle alles, was in seinem Vermögen sei, beitragen und den Alliierten mit einem considerablen Corpo zu Hülfe kommen. Kf. verweist in seiner Antwort (d. Königsberg 24. Februar/6. März 1679) auf die seinen an jene Fürsten abgeschickten Gesandten (v. Ledebur, v. Busche und Glandorff, s. Pufendorf l. XVII, § 40, 41 S. 1321 ff.) ertheilten Instruktionen. Auch in einem Schreiben vom 25. Februar/7. März spricht König Christian die Hoffnung aus, dass, obwohl auch Münster und Lüneburg im Werke begriffen seien, einen Separatfrieden zu schliessen, sie beide, wenn sie Einigkeit und Festigkeit verspüren liessen, von Frankreich einen billigen Frieden erlangen würden.

Chr. und Fr. v. Brandt an den Kurfürsten. D. Kopenhagen 15./25. Februar 1679.

[Entschluss des Königs zu einer Sendung nach Frankreich.]

25. Febr. Der König hat ihnen anzeigen lassen, dass er entschlossen sei[1]), auch jemand nach Frankreich zu senden, und dass Detlef v. Ahlefeldt[2]) Befehl erhalten, dem Kf. dieses mitzutheilen und die Gründe dazu vorzustellen. Der Grosskanzler hat ihnen gesagt, dem Könige sei schon vor einigen Monaten von Frankreich zu einer solchen Schickung Anlass gegeben worden, er hätte sich aber damals, um den Alliierten keine Ombrage zu geben, dazu nicht verstehen wollen. Nachdem aber Kf. Meinders dahin geschickt, der Kaiser Frieden gemacht und Münster nebst Lüneburg wackelten, müsste er auch nothwendig jemand an den französischen Hof schicken, sonst möchte man es dort für eine Verachtung aufnehmen und dieser Krone ganz zuwider sein, der dorthin zu sendende Minister sollte Befehl erhalten, mit Meinders alles de concert zu thun.

Der Kurfürst an die Gebrüder v. Brandt. D. Königsberg 4./14. März 1679. (Conc. F. v. Jena.)

[Zustimmung zu der dänischen Sendung nach Frankreich. Stand seiner dortigen Verhandlungen. Rückkehr nach der Mark.]

14. März. Das Haus Braunschweig hat auch mit Schweden geschlossen.[3])

Bei so bewandten Dingen nun stehen I. Kön. M. und wir von allen unsern Alliirten verlassen und alleine und haben dahero Ursach, mit desto mehrern beständigen Circumspection unser Interesse zu beobachten, und weil wir sowohl aus Euren unterthänigsten Bericht als des von Alefeld's Anzeige vernehmen, dass I. Kön. M. Willens, jemands nacher Paris zu schicken, und dass derselbige mit unserm sich alda aufhaltenden Geheimen Rath Meinders nicht nur vertraulich communiciren, sondern auch mit demselbigen zugleich negotiiren soll, so ist uns solches nicht nur lieb und angenehm, sondern wir wollen auch unserm Meinders

[1]) S. Goecke, Brandenburgisch-dänische Beziehungen nach dem Nymwegener Frieden (Zeitschr. f. preuss. Gesch. XVI), S. 152 ff.

[2]) S. über dessen damalige Sendung zu Kf. nach Königsberg Bobé in der Vorrede zu Ahlefeldt's Memoiren (dänische Ausg. S. V, deutsche Ausg. S. IX).

[3]) Am 5. Februar war in Celle der Friede zwischen den braunschweigischen Herzogen und Frankreich abgeschlossen worden, s. Mignet IV, S. 697.

deshalb gehörigen Befehl zukommen lassen, gestalt dann I. M. sich wohl erinnern werden, dass wir dazumal sofort, als wir unsern Meinders dahin geschicket, von I. Kön. M. vernehmen lassen, ob Ihr nicht gefallen möchte, dergleichen zu thun. Wie bekannt, so haben wir keine andere Ursache gehabt, diese Abschickung zu thun, als die Neutralität vor unsere Westphälische Landen und dann was wir conquestiret zu erhalten, wie hart man sich aber dagegen bezeuget, das ist bekannt, und werden es I. Kön. M. sonder Zweifel noch weiter erfahren. Wir haben uns nuhmer im Namen Gottes resolviret, wann der Allerhöchste keine Hinderung verhänget, auf den 13. oder 23. dieses uns hinwiederumb von hinnen nach Unsere Cuhr Marck Brandenburg zu begeben, unsere Armee aber alhier noch etwas ausruhen und zu rechter Zeit folgen zu lassen, inmassen wir dann nicht nur unsere Regimenter recruitiren und mit mehrern Compagnien verstärken, sondern auch neue Werbungen anstellen, dass wir mit Gottes Hülfe hoffen, mit einer guten und exercirten Armee von 20000 Mann zu Feld zu gehen und alhier in unserem Herzogthumb über dem noch etzliche tausend Mann zu hinterlassen, welches alles Ihr I. Kön. M. gebührend anzuzeigen. —

Chr. und Fr. v. Brandt an den Kurfürsten. D. Kopenhagen 15./[25.] März 1679.

[Besorgniss vor Separatverhandlungen Dänemarks mit Frankreich. Kriegsrüstungen.]

25. März.

Sie haben sich auf das äusserste bemüht, die Ombrage, welche man hier wegen Meinders' Negotiation am französischen Hofe hat, wegzuheben. Wenn man aber auch bisweilen so thut, als glaubte man ihnen, so blickt doch der Argwohn immer wieder hervor und ist den Ministern nicht auszureden, Meinders habe schon bis auf Stettin relaschiert, dem sie aber hautement widersprochen und dem Könige selbst vorgestellt haben, dass billig mehr dem Kurfürsten und dessen Ministern als dem, was die Franzosen, um den König und denselben zu separieren, vorgeben, zu trauen sei. Der König setzt ein grosses Vertrauen auf Kf. und will durchaus nichts davon hören, dass er von seinen Conquesten etwas wiederabtreten solle, da man aber nicht wissen kann, was der eine oder andere von den Ministern ihm einreden und endlich per majora geschlossen werden möchte, so bemühen sie sich, zu erforschen, ob man hier auch insgeheim unter der Hand die Friedensconditionen mit Frankreich zu adjustieren suche. Der König hat gegen sie und andere erwähnt, er hätte auf der französischen Gesandten zu Nimwegen hochmüthige und bedrohliche Declaration sich entschlossen,

nicht nach Frankreich zu schicken, sie vernehmen aber, die rechte Ursache da von sei, dass der König von Frankreich sich geweigert, dem dänischen Minister einen Pass zu ertheilen, und man halte noch darum an. Sonst giebt ihnen dieses etwas Ombrage, dass Grafenthal[1]) Erlaubniss erhalten hat, hier durch zum Könige von Schweden zu reisen. Sie werden aufpassen, ob man hier mit ihm conferieren wird.

Die Kriegspräparatorien sind hier zu Lande und zu Wasser sehr gross und sollen ehestens einige Truppen nach Holstein gehen. Güldenlöw hat mit 6000 Mann einen verheerenden Einfall in Schonen gemacht.

Chr. und Fr. v. Brandt an den Kurfürsten. D. Kopenhagen 18./[28.] März 1679.

[Auf das Recript vom 4./14. März. Günstige Erklärungen des Königs.]

28. März. Der König hat ihnen gesagt, er freue sich sehr, dass Kf. eine so stattliche Armee zu Felde führen wolle, und hoffe, derselbe werde trotz der ihm von Alefeldt gemeldeten Unpässlichkeit[2]) seine Reise nach Berlin fortsetzen können. Er sei auch entschlossen, in ganz kurzem nach Holstein sich zu begeben, um dem Kf. desto näher zu sein, und seine Truppen sollten ihm möglichst bald folgen. Wenn ihre beiden Völker zusammenkämen, würde sich mit Gottes Hülfe alles wohl geben, eine Armee von 30 000 Mann könnte sich schon Respect machen und würde der lüneburgische Frieden dagegen nichts machen. Betreffend die Schickung nach Frankreich, so hätte er keinen Pass kriegen können, er wollte auch, dass keiner käme; wenn der König von Frankreich aber einen schickte, so werde er sich bedenken und Kf. seine Resolution wissen lassen. Wenn Meinders schon von Paris weg wäre, möchte Kf. ihn ja weg lassen und das Friedensnegotium zu Nimwegen treiben, zumal er selbst begriffen haben würde, wie sehr er sich durch seine Abschickung präjudiciert hätte; im übrigen hoffte er, Kf. werde auf sein eigenhändiges Schreiben antworten und sich noch etwas näher herauslassen, namentlich ob er mit ihm conjunctim den Frieden tractieren und so lange die Waffen nebst ihm führen wollte, bis die beiden hochtrabenden Kronen raisonnableren Kauf geben. Die Minister haben alles obige wiederholt und nur noch hinzugefügt, da das neue Parlament in England gute Hoffnung gebe, müsste man nicht mit Frankreich handeln, sondern sich an die englische Mediation halten.[3])

---

[1]) S. oben S. 207.

[2]) S. darüber v. Buch's Tagebuch II, S. 156 ff.

[3]) Am 25. März melden sie, der König gedenke am 31. nach Holstein abzureisen, er wünsche Lehndorf in seinem Dienst zu behalten und habe ihm die hiesige Commandantenstelle angetragen, derselbe habe aber, die Pflicht und Dankbarkeit

Chr. v. Brandt an den Kurfürsten. D. Rensburg 7./[17.] April 1679.

[Auf das Rescript vom 30. März. Anzeige des Königs von der Sendung Meiercron's nach Paris.]

17. April. Er hat das Avocationsschreiben dem Könige übergeben, auf dessen Wunsch wird er aber noch einige Tage hierbleiben, um mit den Ministern zu conferieren und die eigentliche Ursache der Herauskunft des Königs zu ergründen.[1])

Der König hat ihm gesagt, dass er, da[2]) der französische Pass für Meiercrohn angekommen, nun nicht umhin könnte, denselben nach Paris zu schicken, er beabsichtige aber gar nicht, die Tractaten von Nimwegen wegzuziehen, sondern dieselben zu facilitieren und womöglich den König von Frankreich zu disponieren, sich Schwedens nicht so fierement anzunehmen. Er wünschte, Meinders wäre noch in Paris, damit beide dort de concert agieren könnten, erbot sich, sonst seinen Minister zu beauftragen, für des Kf. Interesse zu vigilieren.

Der Kurfürst an den König von Dänemark. D. Potstam 11./21. April 1679.

[Die Sendung Meiercron's nach Paris. Warnung vor Separatverhandlungen.]

21. April. Ich habe sogleich vernommen, dass Ew. Königl. May. nach erhaltenem französischen Pass dero Ministrum Meyercroon nacher Paris geschicket haben. Nun lebe ich zwar der Zuversicht, Ew. Königl. May. werden dadurch einige particulier-Tractaten zu treffen ebensowenig intendiren, als ich bei Abschickunge meines Geh. Rathes Meinders mir solches im Sinne genommen. Nichtes desto weniger, weil ich von sicherer Hand die Nachricht erhalten, dass Franckreich auf Instigation

---

gegen Kf. vorschützend, abgelehnt und werde nach Berlin kommen. Daraufhin ergeht (d. Cöln a. d. Spree 30. März/9. April 1679) an Chr. v. Brandt der Befehl, vom Könige Abschied zu nehmen und sich zu mündlicher Berichterstattung nach Berlin zu begeben.

[1]) Kf. befiehlt Chr. v. Brandt (d. Potsdam 14./24. April 1679), das, was der König ihm auftragen werde, schriftlich aufzusetzen und ihm zuzuschicken, sich selbst aber gerades Weges auf seine Güter zu begeben, dort bis auf fernere Ordre zu bleiben und sich aller Verrichtungen zu enthalten, am 19./29. April aber befiehlt er ihm, dem Wunsche des Königs gemäss vorläufig dort zu bleiben oder, falls er schon abgereist sein sollte, wieder zu dem Könige zurückzukehren.

[2]) S. oben S. 370.

der Crone Schweden nichtes mehr verlange, als unser beider Interesse zu separiren und durch Schliessunge particulier-Tractaten der Schweden Bestes und unser beiden Nachtheil zu suchen, so kann nicht umbhin, Ew. Königl. May. dessen wohlmeinend zu erinneren und dabei dieselbe zu versicheren, dass ich so einen festen Staat auf die mit Ew. Königl. May. getroffenen Alliancen und insonderheit auf Dero Königl. parole und die mir noch neulich sowohl durch Dero eigenhändige Königl. Schreiben als Dero Ministrum den von Alefeld gegebene contestationes mache, dass mirs unmöglich zu sein deucht, dass Ew. Königl. May. durch einige scheinbare Advantagen sich von mir abziehen lassen sollten, in mehrer Betrachtunge, dass ich dergleichen so vielfältig ausgeschlagen, umb nicht von Ew. Königl. May. getrennet zu werden, und dass endlich wir beiderseits nimmer so grossen Vorthel nach unserer Trennunge haben werden, als wir aus einer einmüthigen Zusammenhaltunge behaupten können. Ich ersuche demnach Ew. Königl. May., mir in Vertrauen zu eröffnen, was besageter dero Ministre Meyercroon in instructione habe, gleich auch ich zue Dobran bei vorhabender Schickunge meines erwähnten Geheimbten Rathes Meinders gethan, und alles dahin zu dirigiren, dass durch einige gegebene jalousie die unter uns so hochnöthige Harmonie und Einigkeit im geringsten keinen Abbruch leiden möge.[1]) —

Chr. v. Brandt an den Kurfürsten. D. Glückstadt 19./[29.] April 1679.

[Verabschiedung vom Könige. Rechtfertigung der Sendung Meiercron's nach Paris.]

29. April. Nachdem er die Bewilligung des Passes für die in Pommern noch stehende Königsmarcksche Cavallerie erhalten, hat er das weitere dem Jagdjunker Weissenfels und seinem Bruder überlassen und sich vom Könige verabschiedet. Derselbe befahl ihm nur, den Kf. seiner getreuen Affection, Beständigkeit und dass er nichts thun werde, was gegen das hergebrachte Vertrauen, die Dobranische Abrede und die mit Kf. aufgerichteten foedera liefe, zu versichern. Der G.Kanzler hat ihm mitgetheilt, der König verwundere sich sehr, dass Kf. von Meyercrohn's Sendung nach Frankreich so grosse Ombrage schöpfe, der König

---

[1]) Kf. zeigt (d. Potsdam 19./29. April 1679) dem Könige von Dänemark an, dass er, um aller Welt seine Friedensliebe zu bezeugen und da der König Meyercrohn nach Paris geschickt habe, Meinders wiederum zuerst nach Nimwegen und von dort „nach Veranlassung der Zeiten" weiter nach Paris zu schicken beschlossen habe.

werde auf des Kf. Schreiben antworten[1]) und ihm alle Scrupel benehmen. Kf. möchte nur considerieren den grossen Hass Schwedens gegen Dänemarck, welcher dem Könige genugsame Ursache gebe, bei Frankreich Affection zu suchen und dadurch einigermassen zum raisonnablen Frieden zu gelangen, und was für aigreur es bei Frankreich erregen würde, wenn Meyercrohn, nachdem der Pass für ihn angekommen, nicht dorthin geschickt werden sollte. Auch der G.Kanzler that hohe Versicherung, dass der König dem Dobranischen Vergleich und der dortigen Abrede allerdings nachleben und auch dem Kf. von allem, was Meyercrohn in Frankreich verrichten und erhalten würde, Part geben werde.

Der Kurfürst an die Gebrüder v. Brandt. D. Potstam 25. April/5. Mai 1679.

[Vorschlag der Abtretung Oldenburgs an Schweden durch Dänemark und Entschädigung des letzteren durch einen Theil von Vorpommern.]

5. Mai.

Dennach wir wohl absehen, dass bei jetzigem Zustande alle Conqueten unmöglich zu behaupten sein, und wir aber sowohl unserer als I. May. Sicherheit halber besser gehalten, etwas andres an Schweden zu cediren, als dieselbe wieder in Pommern einnisteln zu lassen, so seind wir[2]) auf 2 Vorschläge bedacht gewesen, welche wir Euch in höchster Geheimb hiemit eröffnen wollen, als erstlich entweder an Schweden die Westseite Rheins von unserem Hertzogthumb Cleve zu cediren, oder, wann solches nicht gehen wollte, dass alsdann I. May. denenselben Oldenburgk und Delmenhorst cedirete und wir Ihrer May. hinwiederumb davor die Stadt Stralsund nebst Zubehör, den Barthischen Winkel und was noch mehr, umb ein billiges Aequivalent zu machen, hinzue geleget werden möchte, einraumeten, weil wir viele lieber Ihre May. als der Schweden Nachbarschaft haben wollten. Weil nun diese Proposition ohne Ihrer May. Vorwissen und Consens keinen Effect haben kann, so habet Ihr zuerst als von Euch selbst entweder an den König oder an den Gross Canzler, wie Ihr es am besten finden werdet, davon vertrauete Erwähnung zu thun und selbige mit guten raisons und Gründen zu

---

[1]) Dieses geschieht in einem Schreiben König Christian's vom 21. April/1. Mai 1679, in welchem er unter Bezugnahme auf die an v. Brandt gemachten Eröffnungen die Sendung Meyercron's nach Paris rechtfertigt. Vgl. Pufendorf l. XVII, § 85 (S. 1365).

[2]) S. das Rescript an Meinders von demselben Datum unten Abschn. V.

appuyren. — Wann Ihr nun vermerket, dass man darnach zu hören und desfalls zu tractiren Lust hat, habet Ihr anzuzeigen, dass Ihr dergleichen Anwurf auf unsere Ordre gethan, auch desfalls sofort den Tractat anzutreten. Sollte man es aber pure verwerfen und ganz nichtes davon hören wollen, habet Ihr damit anzustehen und zu erwähnen, dass Ihr es nur vor Euch gethan. Von beiderlei evenement aber, es werde was daraus oder nicht, habet Ihr unsern Geh. Rath Meinders sofort und ohne einzigen Verzug zu informiren, damit er sich in seiner Negotiation darnach achten könne.[1]) —

Der Kurfürst an den König von Dänemark. D. Potstam 1./11. Mai 1679.

[Uebergabe von Wesel und Lippstadt. Vertheidigungsanstalten an der Weser und Elbe.]

11. Mai. Anzeige, dass er[2]) Wesel und Lippstadt dem Könige von Frankreich auf eine bestimmte Zeit eingeräumt, und dass der Waffenstillstand darauf auf 14 Tage prorogiert worden, und Mittheilung des darüber abgeschlossenen Vergleiches. Er hofft, dass der König bei seinem Vorhaben, ein ansehnliches Corpo in Holstein zu formieren, beharren und es ehestens zu Werke richten werde. Er wird seine Sachen so anstellen, dass er sowohl an der Weser als auch an der Elbe den gemeinsamen Feinden den Kopf wird bieten können, wenn kein raisonnabler Frieden zu erhalten sein sollte.[3])

[1]) Unter demselben Datum zeigt Kf. ihnen an, er habe soeben erfahren, dass die Franzosen während des Waffenstillstandes den Rhein überschritten (s. oben S. 102), gegen seine Lande alle vigueur gebrauchten, und verlangten, er solle den Schweden alles, was er ihnen abgenommen, restituieren. Da dieses jedenfalls mit ein Effect von Meyercrohn's Abschickung sei, so sollten sie dem Könige die Inconvenientien eines Particulartractats vorstellen und ihn um unverbrüchliche Observation seiner Parole und der Alliancen ersuchen.

[2]) S. oben S. 104.

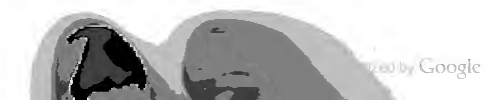
[3]) König Christian erwidert darauf (d. Copenhagen 10. [20.] Mai 1679), er habe schon einige Regimenter z. Pf. nach Holstein geschickt, werde den Rest dahin folgen lassen. Er sei erfreut, dass Kf. dem Feinde an der Weser und Elbe den Kopf bieten wolle, er bittet um Mittheilung, wie bald, wie stark und wo Kf. sich dort setzen wolle.

Chr. v. Brandt an den Kurfürsten. D. Kopenhagen 10./[20.] Mai 1679.

[Beunruhigung des dänischen Hofes durch die Uebergabe von Wesel und Lippstadt. Rechtfertigung derselben. Tausch von Oldenburg und Stralsund. Schwedischer Vorschlag wegen Friedensunterhandlungen in Schonen.]

Obwohl unterwegs[1]) durch Unpässlichkeit aufgehalten, ist er doch am 8. 20. Mai. nur wenige Stunden nach dem Grosskanzler bei dem Könige zu Helsenoer angelangt. Er wollte darauf sogleich den Vorschlag wegen des Umsatzes von Stralsund und Zubehör gegen Oldenburg und Delmenhorst machen, fand aber den ganzen Hof wegen der Uebergabe von Wesel und Lippstadt an die Franzosen so perplex und allarmiert, dass er sich erst bemühen musste, dem Könige und den Ministern die darob gefasste Jalousie zu benehmen. Der König selber, der doch seine soupçons mehrentheils verhehlt, fragte ihn, ob Kf. schon mit seinem Frieden fertig wäre, und alle Minister sagten hautement, der König könnte nicht anders glauben, als dass der Frieden des Kf. schon gemacht wäre, denn so stattliche Festungen und zugleich die Provinzen, in denen sie liegen, dem Feinde bloss eines vierzehntägigen Waffenstillstands wegen hinzugeben, wäre garnicht zu praesumieren, jedenfalls zöge diese unvermuthete Resolution viele Inconvenientien nach sich, namentlich würde Schweden dadurch noch trotziger werden. Er hat anfangs nur zugehört, um aus dem Grunde zu vernehmen, wie weit die gefasste Jalousie ginge, dann hat er beklagt, dass man auf Kf. so schlechtes Vertrauen setzte, und versichert, von dem Abschluss des Friedens sei es noch so weit, dass Kf. Meinders nicht einmal die Friedensbedingungen mitgegeben hätte, sondern erst von dem Könige vernehmen wollte, was man endlich für conditiones begehren wollte. Schliesslich hat er dem Könige und den Ministern vorgestellt, Kf. hätte diese Resolution im Kriegsrath gefasst und für rathsamer erachtet, dem Feinde die Festungen so einzuräumen, um dadurch etwas Zeit zu gewinnen, als, da dieselben in Abwesenheit seiner Armee doch nicht hätten mainteniert werden können, die dort befindliche Mannschaft, Geschütz und Munition zu verlieren und Frankreich Anlass zu geben, wenn es solche Städte par force genommen, sie nachher jure belli zu praetendieren. Diese raisons haben so viel gewirkt, dass man sich zufrieden gegeben hat. Am Abend hat er dann dem Könige und dem Grosskanzler den Vorschlag wegen des Tausches von Stralsund und Oldenburg gemacht und auch heute weiter darüber negotiiert. Der König sagte, er wollte darüber nachdenken, dem

[1]) Chr. v. Brandt hatte sich wirklich dem Rescript des Kf. vom 14./24. April zufolge (s. oben S. 371) von dem Könige verabschiedet und war nach Hamburg gereist, hier empfing er das Rescript vom 19./29. April (s. oben S. 372) und reiste darauf sofort, wie er (d. Hamburg 25. April/5. Mai 1679) ankündigt, dem inzwischen nach Kopenhagen aufgebrochenen Könige nach.



Grosskanzler aber gefiel der Vorschlag überaus und er forderte ihn auf, deswegen ein Memorial einzugeben, was er auch thun wird.

PS. Der König hat ihm insgeheim eröffnen lassen, dass vor wenig Tagen Feuquières hieher habe wissen lassen[1]), man sei schwedischerseits geneigt, in Schonen wegen des Friedens zu unterhandeln, der König sei auch nicht ungeneigt dazu.

Chr. und Fr. v. Brandt an den Kurfürsten. D. Kopenhagen 17./[27.] Mai 1679.

[Verdächtige Aeusserungen der dänischen Minister. Truppensendung nach Holstein.]

27. Mai. Sie wissen nicht, was sie von dem dänischen Friedensnegotio urtheilen sollen, denn nicht nur die vorhabende schonische Conferenz macht ihnen ombrage, sondern auch, dass der K.Sächsische Envoyé v. Gersdorff[2]) hier angelangt ist und zum Könige von Schweden geht, auch jener Conferenz beiwohnen dürfte. Soeben kommen sie aus einer Conferenz mit dem Grosskanzler, Reichsmarschall und Graf Anton, welche ihnen solche Dinge vorgetragen, woraus sie urtheilen müssen, dass man hier nach dem Frieden soviel als möglich eilt. Sie entdeckten ihnen auf expressen Befehl des Königs, Meyercrohn hätte sich intimidieren lassen und gegen ausdrückliche Ordre sich herausgelassen, dass der König wohl mit Landscron zufrieden sein würde. Wenn der König ihn desavouierte, so müsste er zugleich auf Continuation des Krieges bedacht sein, wozu aber keine Mittel zu finden. Das übelste wäre, dass Frankreich auch von Landscron nichts habe hören wollen, sondern vorgegeben, que la Suede ne devoit pas perdre une seule pouce de terre. Unter solchen Umständen, da Frankreich in vollem Anmarsch wäre und des Kf. Truppen noch so weit wären, dass sie Minden schwerlich würden maintenieren können, man auch K.Baiern, K.Sachsen und dem Hause Braunschweig nicht trauen könnte, wüsste der König nicht, was er für eine Resolution fassen sollte, und wollte gern des Kf. guten Rath vernehmen. Wenn man aber zu Continuation des Krieges rathen wollte, so müsste man auch auf Mittel, denselben zu führen, bedacht sein oder man müsste förderlichst conjunctim Frieden machen. Es wäre gut, wenn Kf. den König seine Meinung wissen liesse und ihm den Irrthum benehme, als wenn zu Doberan verabredet wäre, dass der König und Kf. beide à part mit dem Feinde tractieren möchten, denn darauf fusst man hier und behauptet sogar, dass man eigentlich nicht Lust dazu gehabt und nur dem Kf. zu Liebe darein gewilligt hätte. Die königlichen Minister haben noch viel Jalousien wegen d'Espense's und Meinders' Negotiation im Kopfe.

[1]) S. Carlson IV, S. 730.

[2]) S. unten Abschn. IV.

PS. Die Truppen sollen nun doch in Eile hinaus[1]), soviel hat ein Billet v. Brandt's an den Grosskanzler zu Wege gebracht.

Der Kurfürst an die Gebrüder v. Brandt. D. Potstam 24. Mai/3. Juni 1679.

[Auf die Relation vom 17./27. Mai. Besorgniss, dass Dänemark vor ihm Frieden zu schliessen beabsichtige.]

3. Juni.

— Wir können daraus anders nicht urtheilen, als dass es mit ihrem Frieden auf dem Schlusse stehe, und hätten wir wohl vermuthet, man würde uns eher davon Part gegeben und nicht so viele contestationes in contrarium gethan haben. Ihr könnet hergegen behörigen Ortes anzeigen, dass es die höchste Wahrheit wäre, dass wir bis jetzo mit unserem Frieden nicht im geringsten avanciret, indeme wir feste bestunden, zum wenigsten Stettin und den Oderstrom zu behalten, Franckreich und Schweden aber von Stettin garnicht einmal hören wollten. Wäre also leicht zu schliessen, dass die Ombrage, so man wegen unseres Schlusses bezeugete, mit Fleisse darumb genommen werde, damit man uns darunter praeveniren möchte. Weil aber dieses uns zum höchsten Präjudiz gereichen würde, so befehlen wir Euch hiemit in Gnaden, den Schluss des Tractats durch alle diensame remonstrationes aufzuhalten, bis auch wir mit unserem Tractat richtig, allermassen solches der zue Dobran genommenen Abrede gemäss, auch uns bei allen Posten zu berichten, was darunter weiter vorgehet.[2]) —

[1]) Am 24. Mai/3. Juni 1679 melden sie, die dänischen Truppen seien in vollem Marsch nach Holstein, nach des Generals v. Wedel Versicherung werde die dortige Armee 16 000 Mann stark sein.

[2]) S. das Schreiben des Kf. an den König von Dänemark vom 31. Mai/10. Juni 1679 bei Pufendorf l. XVII, § 85 (S. 1366). Am 26. Mai/5. Juni 1679 befiehlt Kf. den v. Brandt, dem Könige anzuzeigen, er hätte seine Praetensionen so weit moderiert, dass er nur Stettin und die Oder verlangte. Sollte dieses nicht zu erlangen sein, so sei er entschlossen, lieber die extrema abzuwarten, als solche Bedingungen, wie sie ihm Schweden und Frankreich obtrudieren wollten, einzugehen. Er vertraue darauf, dass der König fest zu ihm halten werde.

Chr. v. Brandt an den Kurfürsten. D. Kopenhagen 31. Mai/[10. Juni] 1679.

[Auf das Rescript vom 24. Mai/3. Juni. Beruhigende Nachrichten über den Stand der dänischen Friedensverhandlungen.]

10. Juni. Kf. hat vorläufig noch nichts zu besorgen, so weit ist es zwischen beiden Kronen noch nicht gekommen, dass der Schluss der Tractaten bevorstände, aber sie fürchten, dass aus der Schonischen Entrevue oder Conferenz, wie man sie hier nennt, solenne Friedenstractaten werden und man dabei der Conditionen wegen früher als Kf. einig werden möchte, jedoch ohne zu schliessen, welches der König sich fest vorgenommen mit Kf. conjunctim zu thun. Sie haben gegen solche Particuliertractaten protestiert und werden sich bemühen, zu erforschen, was deswegen vorgeht.

Der König fährt sonst mit den Kriegsvorbereitungen eifrig fort und wird innerhalb 14 Tagen in Person nach Holstein gehen.

PS. Die Königin nimmt sich des Interesses des Kf. sehr an und verdiente wohl eine Danksagung.

D. v. Alefeldt an den Kurfürsten. D. Potzdam 6./[16.] Juni 1679.

[Bestürzung über die Ordre an Meinders. Bitte, mit dem Abschluss des Friedens noch zu warten.]

16. Juni. Dank dafür, dass Kf. ihm durch Fuchs Mittheilung von seiner Resolution und der Ordre an Meinders[1]), mit Frankreich und Schweden quovis modo, doch mit Einschliessung seines Königs, wenn anders Meyerscrohn gleichmässige Ordre zum Abschluss hat, den Frieden zu schliessen. Er ist hierüber auf das äusserste perplex, da Kf. ihm noch vor 8 Tagen aufgetragen, seinem Könige als ultimatam resolutionem zu referieren, dass er lieber alle extrema erwarten und vermittelst Conjunction mit der Armee des Königs das äusserste hazardieren, als die unbilligen von Frankreich proponierten conditiones annehmen

[1]) S. das Rescript an Meinders vom 3./13. Juni 1679 unten Abschn. VI. An die v. Brandt hatte Kf. 3./13. Juni geschrieben, dass er, nachdem er die Nachricht erhalten, der König von Dänemark habe beschlossen, die Tractaten zu beschleunigen und zu diesem Zwecke alles zu restituieren, Meinders davon unterrichtet und ihm befohlen habe, mit Meyercron die vertrauliche Correspondenz fortzusetzen und dahin zu sehen, dass dem Könige nicht präjudiciert, ihm in Paris und Nimwegen die Tractaten gleich den seinigen offen gelassen würden und dass sie so beide zum Schluss kommen möchten. „Ihr habet dieses dem Könige und darbenebenst anzuzeigen, dass wie bishero also auch noch die meiste Schwierigkeit wegen Stettin wäre, und wüssten wir noch nicht, wie derselbigen abgeholfen werden könne.“

und in die vollständige Restitution von Pommern und Stettin willigen wolle, und da Kf. ihm noch vor 3 Tagen eröffnet, er wolle bei Frankreich suchen, seine Sachen mit Schweden auch ad particulares tractatus zu verweisen, um dadurch Zeit zu gewinnen, sich in nöthige Defension zu stellen und seine Armee aus Preussen heraus zu bringen. Er fürchtet, sein König wird ihn bei dieser so schleunigen Veränderung vel ignorantiae vel negligentiae beschuldigen, bittet, falls die Ordre an Meinders pro concludenda pace noch nicht ausgefertigt ist, dass damit gewartet werde, bis seinem Könige Anzeige davon gemacht ist, sollte aber die Ordre schon abgegangen sein, mit morgender Post die Inclusion des Königs dahin zu extendieren, dass Meinders Befehl erhalte, den Schluss der Tractaten so lange aufzuhalten, bis der König an Kf. auf dessen Notification werde geantwortet haben.

Der Kurfürst an den König von Dänemark. D. Potstam 7./17. Juni 1679.[1])

[Rechtfertigung des Entschlusses, den Frieden einzugehen. Wunsch, mit dem Könige gemeinschaftlich abzuschliessen. Missbilligung der Friedensverhandlungen in Schonen.]

17. Juni.

Als an Ew. Königl. May. ich vor einiger Zeit schriebe, auch bei deroselben durch meine ministros mündlich vorbringen liesse, dass ich die von Franckreich und Schweden offerirte unbillige conditiones nicht acceptiren, sondern vielmehr die extrema abwarten würde, hatte ich einigermassen Hoffnunge, es würde mein Geh. Rath Meinders durch die ihm mitgegebene Vorstellungen entweder bessere conditiones oder doch zum wenigsten einen neuen Stillstand erhalten, damit ich Zeit gewinnen möchte, meine Armee aus Preussen zu bekommen und mich in besserer Gegenwehr zu stellen. Nachdem aber erwähnter mein Geh. Rath berichtet, dass er weder in der beim Könige gehabten Audientz noch in denen mit deme Pompone gehaltenen Conferencien in beiden Puncten nicht das geringste erhalten können, sondern dass man vielmehr einen sonderbaren Ernst bezeugete und alles zum Marche und zur Operation beordret wäre: Nachdem auch die aus Westpfahlen jüngsthin eingelangete Briefe confirmiret, dass der Maréchal de Crequy nebst noch dreien anderen Lieutenans Generaux und vielen Officiren bereits nebst bei sich gehabten Trouppen den Rhein passiret, zum General

[1]) S. Pufendorf l. XVII § 86 (S. 1366 f.).

Calvo gestossen und wirklich mit einer grossen Macht im Anmarche nach der Weser begriffen wäre, und ich dannenhero billig besorgen müssen, es möchten meine an der Weser stehende Trouppen durch des Feindes Force übern Haufen geworfen werden und der Feind weiter nach der Elbe avanciren, ehe und bevor meine Armee aus Preussen, obgleich dieselbe im Anmarche ist, zum secours dahin kommen könnte, so habe ich aus zweien Übelen das geringeste erwählet und mehrermelten meinen Geh. Rath Meinders bei letzterer Post mit näherer Instruction, um dermaleinst zum Schlusse zu gelangen, versehen. Ausser obangeführter Consideration hat mich fürnemblich dazue bewogen 1. dass, wann es einmal zum rechten Ernst und zue einer Haupt-Operation käme, der König in Franckreich ein point d'honneur daraus machen und eher alle seine Macht daran setzen als weichen würde, 2. dass man alsdann doch zum Frieden kommen müsste, welcher auf den Fall eines besorgenden Missschlages schwerer, nachtheiliger und honteuser sein würde, 3. dass es demnach besser wäre salva reputatione und integris viribus, wiewohl mit wenigem Gewinn aus dem Kriege zu scheiden, als nach Verlust der Reputation und dessen, was jetzo offeriret wird, auch noch mehrer Länder und Städte einen abgezwungenen Frieden zu machen. 4. Dass der Feind drei unserer besten Länder in Besitz und auf das vierte los gehet, woraus er den Krieg lange continuiren kann, da hergegen ich 5., wann es lange währen sollte, weil ich mit übel-gesinneten Nachbaren allenthalben umbgeben, mich selber consummiren und die schöne Trouppen, so ich jetzo auf den Beinen habe, zu Grunde gehen würden. Dass 6. ich von keinem Potentaten ausser Ew. Königl. May. einige Assistenz erwarten, ja nicht einmal hoffen kann. Aber wohl 7. besorgen muss, dass Franckreich mir abermalen durch seine Intriguen neue Händel in Preussen mache, gestalt ich dann gewisse weiss, dass dieser Tagen sehr grosse Remisen und mehr als auf 600000 Gulden nacher Dantzigk geschehen, zugeschweigen, was Franckreich bei meinen übel-gesinneten Nachbaren, welche nur auf Gelegenheit mir wehe zu thun lauren, ausrichten möchte, wodurch dann mein ganzer Estat Noth leiden, ja besorglich gar übern Haufen gehen könnte. Bei solcher wahrhaften Bewandnus und da keine Zeit mehr zu gewinnen gewesen, habe ich erachtet, es würde Ew. Königl. May. und dero Interesse selber verträglicher sein, wann ich integris adhuc viribus Friede machete. — Gleichwie ich aber niemalen im Sinne gehabt, von dem mit Ew. Königl. May. aufgerichteten foedere abzugehen, noch ohne deroselben Frieden zu machen, als habe ich bei abgangener näheren

Instruktion zugleich meinem Geh. Rath Meinders anbefohlen[1]), alles mit Ew. Königl. May. Ministro Meyer-Croon zu communiciren und entweder zugleich mit ihm zu schliessen oder ihm zum wenigsten Platz zum Schlusse zue reserviren und offen zu halten. Ew. Königl. May. werden demnach belieben, ihm selbst Instruction und Ordre zu ertheilen, dass ein gemeiner Schluss je eher je lieber erfolgen könne, zumahlen leicht zu vermuthen, dass Franckreich die Armée vor dem Schlusse aus meinen Landen nicht abführen, diese aber durch den Verzug totaliter werden ruiniret werden. Sollte aber derselbe, wie ich fast höchlich besorge, kein pouvoir zu schliessen haben, sondern solches noch der Schonischen Conferentz restringiret sein, so gebe Ew. Königl. May. ich hochvernünftig zu ermessen, was mir auf solchen beschwerlichen Fall zu thun wäre: dabei ich dann aus sincerem Gemüthe nicht verhalten kann, dass mich sothane Schonische Conferentz von Anfang bis jetzt sehr perplex gemachet und mich guten Theiles zue obiger gefasseten Resolution determiniret: dann es ja numehro klärlich am Tage lieget, dass selbige von unseren Feinden zue keinem anderen Ende veranlasset worden, als damit man uns bei dem Friedensschlusse separiren möchte, weshalb man die Tractaten von Nimwegen und Paris, als woselbst wir unsere gesambte Ministros haben, weggenommen und Ew. Königl. May. Ministros alleine nach Schonen veranlasset, und wäre es sehr wohl gethan und dem foederi gemäss gewesen, wann Ew. Königl. May. nicht eher die Schonische Conferentz beliebet hätten, als bis auch meine Ministri dazue invitiret und ihnen die Passeporte geschicket wären. — Gleichwie aber geschehene Dinge nicht zu änderen sein, als will ich auch desfalls Ew. Königl. May. weiter nichtes imputiren, sondern dieselbe nochmahlen hiemit aufrichtig und von ganzem Herzen versicheren, dass ich bei deroselben bis an mein Ende unzertrennlich halten und derselben Interesse mein eigenes sein lassen will. — Sollte auch aus vorangeführeten obstaculis von beiderseits Ministris der Schluss zugleich und an einem Orte nicht können gemachet werden, so habe ich jedoch meinem Meinders anbefohlen, den terminum der Ratification so weit auszusetzen, dass Ew. Königl. May. indessen auch schliessen können: wobei ich dann Ew. Königl. May. ersuche, dergleichen auch zu observiren, imfall dero Ministri in Schonen eher zum Schlusse kommen sollten. Es laufe nun, wie es wolle, so können wir beiderseits doch den Trost fassen,

[1]) S. das Rescript an Meinders vom 3./13. Juni 1679 unten Abschn. VI.

dass wir nebst der erworbenen gloire unseren gemeinen Feind in diesem Kriege dergestalt ruiniret, dass er uns in vielen Jahren nicht wird schaden können[1]. —

Chr. und Fr. v. Brandt an den Kurfürsten. D. Kopenhagen 14./[24.] Juni 1679.

[Der Eindruck des Schreibens des Kf., Unsicherheit der zu fassenden Entschlüsse.]

24. Juni. Des Kf. Schreiben vom 7./17. Juni haben sie dem Könige zugesendet, auf den Rath der Königin aber vorläufig davon Abstand genommen, um Audienz nachzusuchen, bis die grosse Bekümmerniss, in welche der König dadurch gerathen, sich etwas gelegt. Was für consilia derselbe ergreifen wird, wissen sie nicht, bisher hat er immer behauptet, keinen schimpflichen Frieden eingehen, sondern lieber alles wagen zu wollen, als die beiden schonischen Festungen wieder abzutreten, jetzt aber werden sich wohl die consilia verändern. Bisher versieren diese beiden Kronen in extremis, Dänemark will durchaus nicht, dass die Residenz Kopenhagen eine Frontierstadt sein soll, und Schweden will die schonische Barriere nicht abstehen, dazu kommt der schwere Gottorfische Punkt, daher sind die nicht richtig informiert gewesen, welche Kf. versichern wollen, der König sei schon entschlossen gewesen, alle Conquesten wieder abzustehen. Sie werden sonst Materie genug haben, die dänischen Minister zu widerlegen, falls diese des Kf. Resolution anfechten sollten, wenn sie sie an alle kleinmüthigen und wankenden Discurse, die sie eine Zeit her mit ihnen geführt, erinnern. Der König wird wohl guten Raths benöthigt sein und gern sehen, dass Kf. ihm damit beispringe.

[1] Den v. Brandt befiehlt Kf. (d. Potsdam 7./17. Juni 1679), dieses Schreiben dem Könige zu übergeben und den Inhalt desselben ausführlicher vorzustellen, und er fügt hinzu: „Einmal ist gewiss, dass uns so starke und dringende Ursachen zu dieser Resolution veranlasset, dass wir selbige nicht alle schreiben oder publiciren mögen, und dass wir solche Resolution mit höchstem Unwillen und nicht geringer Gemüthes-Bekümmernis gefasset, worzu dann nicht wenig geholfen, dass wir sowohl aus Euren vorigten als zuletzt eingelangter Relation ersehen, dass aus der Schonischen Conferenz ordentliche und solennelle Friedens-Tractaten werden dürften, und dass man dabei der Friedensconditionen wegen eher als wir richtig werden möchte. Wir zweifelen demnach nicht, I. May. werden die von uns angeführete höchst wichtige Ursachen begreifen und approbiren."

König Christian V. an den Kurfürsten. D. Copenhagen 17./[27.] Juni 1679.[1])

[Auf das Schreiben vom 7./17. Juni. Bestürzung über den Entschluss des Kf., Rechtfertigung seines Verhaltens, Hoffnung, nicht im Stich gelassen zu werden.]

27. Juni.

— Ob ich nun zwar Ew. Durchl. und Ld. wegen dero mir gegebenen Versicherung Ihrer beständigen Freundschaft und offenherzigen Communicirung der von Ihr genommenen Resolution höchlich obligiret bin und dieselbe hinwiederumb versichere, dass ich mit derselben reciproquement in unzertrennlicher Freundschaft und Correspondentz zu verharren und denen gemachten foederibus getreulich nachzukommen gemeinet sei, auch dabei befinde, dass die von Ihro angeführte Motiven theils von solcher Wichtigkeit seind, dass Sie billige Ursache darauf zu reflectiren gehabt, so kann ich dennoch Ew. Durchl. und Ld. dem unter uns hergebrachten Vertrauen nach nicht bergen, dass ich durch diese so unvermuthlich von Ihro gefassete Entschliessung nicht wenig perplex gemachet worden, dieweiln Ew. Durchl. und Ld. noch vor kurzer Zeit mich ganz eines anderen versichern lassen und die angeführte Difficultäten nicht alleine mehrentheils schon vorlängst vorhergesehen worden, sondern auch, wenn Ew. Durchl und Ld. Armee bei Zeiten aus Preussen heran marchiret und nicht durch Cedirung der Clevischen Festungen dem Feinde zu fernern Einbruch Thür und Thor wäre geöffnet worden, demselben mit zusammengesetzter Macht unter göttlichem Beistand verhoffentlich hätte können resistiret werden, bis man insgesambt zu einem billigern und raisonnablern Frieden gelangen können. Da aber Ew. Durchl. und Ld. solche Resistenz ohnmöglich und die Beschleunigung des Friedens so hoch nothwendig erachtet, wäre zu wünschen gewesen, dass mir vorhero deroselben Intention vertraulich wäre eröffnet worden, damit man beiderseits zugleich auf die zu Erlangung eines reputirlichen Friedens benötigte Mittel bedacht sein können, massen ich dann auf solchen Fall nicht alleine die Unkostung und Beschwerung meiner Unterthanen, so durch die auf Ew. Durchl. und Ld. beschehene vielfältige Erinnerung veranlassete Ausmarche meiner Armee nach Holstein verursachet worden, evitiren, sondern auch derer zu Equippirung meiner Flotte erforderten unerschwinglichen Spesen enthoben werden können. So viel die angezogene Schonische Conferenz betrifft, so verhoffe ich nicht, dass nachdeme ich so wohl darinnen, als bei allen anderen Occurentien Ew. Durchl.

[1]) S. Pufendorf l. XVII, § 87 (S. 1367).

und Ld. Interesse getreulich beobachtet, deroselben dadurch zur Ergreifung solcher Resolution Anlass gegeben worden, dieweilen ich, sobald von dem frantzosischen Ministro de Feuquiere desfalls einige Ouverture geschehen, nicht alleine alsofort Ew. Durchl. und Ld. Ministris davon part geben lassen, sondern mich auch erboten, im Fall Sie gut befinden sollten, jemand der Ihrigen bei diesen Tractaten zu verordnen, es bei denen damals noch nicht angefangenen und bis anhero noch nicht abgehandelten Praeliminar-Tractaten es dahin zu dirigiren, dass dieselbe nebst den Meinigen admittiret und die Friedenshandlung gesambter Hand gepflogen werden möchte. — Nachdeme ich aber hernach sowohl von Ew. Durchl. und Ld. allhie anwesenden Ministris als insonderheit von meinem Geheimen Rath dem von Ahlefeldt vernommen, dass Ew. Durchl. und Ld. zwar die Ursachen, warumb man die Conferentz acceptiren und belieben müssen, approbirten und gut befünden, dennoch aber nicht gemeinet wären, sich bei denselben einzulassen, als habe ich dennoch dieselbe zum öftern versichern lassen, dass ich Ew. Durchl. und Ld. Interesse bei denselben wie mein eigenes consideriren und ohne deroselben nimmer nichtes schliessen würde, dass also hierinnen alles, was von einem treuen Bundesverwandten und Alliirten desideriret werden kann, überflüssig von mir praestiret und geleistet worden, insonderheit da Ew. Durchl. und Ld. schon vorlängst selbsten durch dero ersten Absendung dero Geheimen Rath Meinders nach Paris den Anfang zu particulier Tractaten gemachet. Dieweiln ich aber nicht gemeinet bin, über Sachen, so nicht mehr zu ändern, mich einzulassen, oder dieselbe mit verdriesslicher Erinnerung der unter uns aufgerichtete Bündnissen und gethanen vielfältigen Sincerationen zu behelligen, zumahln ich nicht zweifele, Sie dero beiwohnenden sonderbaren Prudenz nach sattsamb judiciren werden, wie präjudicirlich es dero eigenem Estat und erworbenen hohen Reputation sein würde, wann ich also schlechter Dinge abandonniret und (dieweiln wegen des Feindes harten und unbilligen Postulatis der Friede ab meiner Seiten fast unmöglich so bald gemachet werden kann) durch die andringende frantzosische Macht angegriffen und opprimiret werden sollte, so versehe ich mich gänzlich zu Ew. Durchl. und Ld., Sie werden dero abermals gegebenen Versicherung zufolge bei mir beständig und unzertrennlich halten und mich in solcher augenscheinlichen Gefahr nicht allein stecken lassen, auch ferner, was in dieser Handlung passiren wird, mir allemal getreulich communiciren. —

Der Kurfürst an den König von Dänemark. D. Potstam 23. Juni/[3. Juli] 1679.

[Mahnung zum Friedensschluss und zu einer Verbindung mit Frankreich.]

Recreditiv für v. d. Schulenburg.[1]

3. Juli.

Dabei ich dann in hergebrachtem Vertrauen zu fügen nicht umbhin kann, wie dass ich vor diesesmal den Frieden Ew. Königl. May. und mir am allerzuträglichsten erachte; dann zu geschweigen ich die sichere Nachricht habe, dass eine sehr grosse frantzösische Macht zwischen 50 und 60 000 Mann wieder uns nacher Westphalen im Anzuge ist, so können Ew. Königl. May. versichert glauben, dass sowohl das Chur- und die Fürstl. Sächsische Häuser, als auch das Haus Braunschweig-Lünenburg am frantzösischen Hofe viele höchst präjudicirliche Dinge negotiiren und unfehlbarlich wieder uns losbrechen werden, falls der Krieg continuiren sollte; gestalt dann der Schluss der Tractaten nur bloss alleine darauf bestanden, wie ich mich auf die von Franckreich gethane Proposition erklären würde. Ich werde jedennoch nichtes unanständ-

[1]) Die v. Brandt hatten schon am 10./20. Juni gemeldet, dass der König den Brigadier v. Schulenburg zu Kf. schicken wolle, um mit demselben zu überlegen, wie man die Kriegsoperationen gegen Frankreich und im Nothfall die Conjunction anzustellen habe. In einem Memorial (d. Potsdam 23. Juni/[3. Juli] 1679) verlangt Sch., um zu verhindern, dass Marschall Créqui sich zwischen die Armeen des Königs und des Kf. postiere, solle letzterer seine aus Preussen erwarteten Truppen schleunigst nach der Elbe marschieren und auch die an der Weser stehenden sich dorthin zurückziehen, und alle diese Truppen sich mit der in Holstein bereit stehenden Armee conjungieren lassen. Er fragt an, wann, wo und wie die Conjunction erfolgen, wie stark die Truppen des Kf. sein und woher die Verpflegung beider Armeen genommen werden, wie man, falls das Haus Braunschweig sich darüber formalisieren sollte, sich gegen dasselbe verhalten, und ob der König nicht bei dem Einverständniss des Herzogs von Mecklenburg mit den Feinden sich der Festung Dömitz zu versichern suchen solle. Kf. in seiner Resolution darauf von demselben Tage erklärt, er habe von Meinders auf die ihm ertheilte Instruktion wegen des Friedens noch keine Nachricht erhalten, erwarte dieselbe aber stündlich. Sollte Frankreich keine Lust zum Frieden zeigen, so sei er entschlossen, alle mögliche Gegenwehr zu thun und sich dazu mit dem Könige zu conjungieren, er werde dann sofort behufs näherer Verabredung eine Militärperson zum Könige schicken, seine meisten Regimenter aus Preussen seien noch immer in vollem Marsch. Sollte aber Frankreich zum Frieden inclinieren, so rathe er dem Könige auch, seinen Frieden zugleich zu machen, vorläufig aber seine Armee in Holstein stehen zu lassen, damit Schweden und der Herzog von Holstein dadurch zu raisonnableren Friedensconditionen veranlasst würden. Vgl. Pufendorf l. XVII, § 87 (S. 1367).

liches thun, sondern bin entschlossen, falls man etwas unbilliges von mir begehren würde, mich mit meiner Armee an der Elbe bei Lentzen, Werben und Magdeburg zu postiren, umb mit Ew. Königl. May. mich allezeit conjungiren zu können. Sonsten möchte wohl eine der Hauptursachen sein, warumb man jetzo zum Friedensschluss eilete, umb die enge Verbündnus, so zwischen Franckreich und Schweden ist, zu trennen und dass wir beiderseits uns mit Franckreich näher setzeten, sowohl unserer Sicherheit halber, als auch von denen revange zu haben, welche uns so schändlich abandonniret und im Stiche gelassen. Ich werde Gelegenheit nehmen, mit Ew. Königl. May. hernächst aus dieser Sache in mehrerem Vertrauen zu communiciren. —

Chr. und Fr. v. Brandt an den Kurfürsten. D. Rensburg 30. Juni/[10. Juli] 1679.

[Unwillen am Hofe über den Abschluss des Friedens seitens des Kf., ihre Rechtfertigung desselben.]

10. Juli.

Die Nachricht von dem Abschluss[1]) des Friedens zwischen Kf., Frankreich und Schweden zu St. Germain hat hier solchen Allarm erregt und bezeugt man solchen Unwillen und Missvergnügen darüber, dass sie von neuem anfangen müssen, alles, was ihnen bisher vorgeworfen worden, zu widerlegen. Allerdings führen sie zwei Hauptgründe dawider an, gegen die man nicht das geringste zu sagen weiss, 1) Kf. hätte die extrema erwartet und nur zu Abwendung der äussersten Gefahr Frieden gemacht, 2) man sei hier selbst Schuld daran, dass die dänischen Friedenstractaten nicht an einem beständigen Orte gelassen worden, und man könne nicht verlangen, dass Kf. den Schluss seines Friedens nach der Veränderung der königlichen Tractaten hätte einrichten und dadurch das Tempo, zum Frieden zu gelangen, verschieben sollen. Trotzdem aber heisst es doch, Kf. abandonniere den König und hätte wohl den Schluss seines Friedens noch etwas aufschieben können.

Sie bitten, sie zu instruieren, was sie dem Königе im Namen des Kf. des Krieges und Friedens halber rathen sollen, denn der König selbst neigt noch sehr zu Fortsetzung des Krieges, die Minister aber, besonders Graf Anton und Hahn, zum Frieden, so schlecht er auch sei.

PS. Der König hat beschlossen, die schonischen Tractaten aufzuheben und das Friedensnegotium wieder nur nach Frankreich zu transferieren, zumal man aus dem Verhalten der Schweden sieht, dass es ihnen kein rechter Ernst ist.

---

[1]) 29. Juni 1679, s. unten Abschn. VI.

Der Kurfürst an den König von Dänemark. D. Potstam 1./11. Juli 1679.

[Sendung v. Ahlefeld's. Mahnung zu schleunigem Friedensschlusse.]

11. Juli. Creditiv für v. Ahlefeld, den er veranlasst hat, zum Könige zu reisen, um demselben einiges mündlich zu hinterbringen.

Wobei ich dann nicht unterlassen kann, Ew. Königl. May. aus recht aufrichtigen treuen Herzen zu ersuchen, Sie geruhen doch ohne einzige fernere Verzögerunge zum Friedenschluss zu eilen; es ist solches gleich wie vor mir, also auch vor Ew. Königl. May. eine unvermeidliche Noth und kann ich bei Continuation des Krieges keine bessere, aber wohl unerträglichere conditiones absehen oder vermuthen. —

König Christian V. an den Kurfürsten. D. Rensburg 3./[13.] Juli 1679.[1])

[Beschwerde über den einseitigen Abschluss des Friedens. Verlangen, denselben vorläufig nicht zu ratificieren und der französischen Armee den Durchzug zu verwehren.]

13. Juli. Er hat mit Bestürzung vernommen, dass Meinders trotz der ihm gemachten Hoffnung, dass bis zum Eintreffen seiner Resolution mit dem Schluss der Tractaten eingehalten werden solle, einen particulier Frieden geschlossen habe, und dass er darin nicht nur excludiert, sondern ihm alle Hülfe abgeschnitten sei.

Wann nun Ew. Durchl. und Ld. sich zweifelsohne wohl erinnern, wozu uns beederseits sowohl die aufgerichtete genaue Bündnisse und hinc inde vielfältig gegebene Sincerationes und mündliche Abrede als das gemeine Interesse verbindet, dieses Ihres Ministri ohnverhofftes Verfahren aber mir so viel nachtheiliger fällt, dieweiln nicht allein meine Friedenscondititionen dadurch schwerer gemacht, sondern auch mein ganzer Estat in augenscheinlicher Gefahr gesetzet worden und, da er mit diesen praecipitirten Schluss nur einige wenige Tage zurückgehalten, meine Resolution, worinnen ich des Königs von Franckreich Ld. auf gewisse Weise mein Interesse und das ganze Friedenswerk in die Hände und zur Entscheidung gestellet, hätte einlaufen und also conjunctim mit

[1]) S. Pufendorf l. XVII. § 89 (S. 1368 f.).

beederseits Vergnügen dieses hochwichtige Werk geendiget werden können, als verhoffe ich, Ew. Durchl. und Ld. werden dero hohen prudence nach reiflich erwägen, wie solche Separation beederseits höchst präjudicirlich und von gefährlicher Consequenz sein werde, und demnach sich gefallen lassen, die Ratification solchen einseitigen Tractats, im Fall Sie ja nöthig erachten sollten, mit Franckreich auf solche conditiones zu schliessen, dero meinem Geheimen Rath dem von Ahlefeldt gegebenen Versicherung nach so lange aufzuhalten, bis ich mit dem Frieden auch meines Orts richtig und man also beederseits conjunctim zum Schluss wird gelangen können, auch zu dem Ende vielermelten dero Geheimen Rath anzubefehlen, dass er meinem zu Paris befindlichen Ministro in seiner ihm desfalls von neuen aufgetragenen Negotiation die Hand nachdrücklich bieten und zu Erhaltung einer billigmässigen Satisfaction äusserster Möglichkeit nach assistiren solle. Als auch sonsten zu besorgen, dass der Marschall de Crequi sich dieser Occasion bedienen und der Elbe zu nähern suchen möchte, so ersuche ich Ew. Durchl. und Ld. freundvetterlich dagegen solche Anstalt zu machen, damit wenigstens durch dero Landen demselben kein Transitus verstattet, sondern derselbige durch alle nöthige und zulängliche Mittel verhindert werden möge. —

D. v. Ahlefeldt an den Kurfürsten. D. Renssburg 15./[25.] Juli 1679.

[Bereitwilligkeit des Königs zum Frieden. Die dänische Armee.]

25. Juli. Der König hat die ihm aufgetragene Commission freundlich und dankbar aufgenommen, er wird bei seiner Abfertigung darüber noch mehren Befehl erhalten und nach seiner Wiederkunft referieren. Trotz des Erbietens der braunschweigischen Herzoge, den Franzosen den Durchzug durch ihr Land im Nothfall mit Gewalt zu verwehren, wird der König doch des Kf. Rath folgen und den Frieden befördern, wenn er nur aequis conditionibus zu erhalten sein wird. Meyercron erhält deswegen Instruktion und Högge soll auch nach Paris gehen, inzwischen aber die Tractaten in Schonen in suspenso verbleiben.

Der König versammelt seine Armee[2]), die mit den Truppen von der Flotte

[1]) Das Recreditiv König Christian's für v. Ahlefeldt ist Pinneberg 25. Juli/[4. August] 1679 ausgestellt.

[2]) S. Diar. Europ. XLI, S. 12 ff., 124.

und aus den Festungen 24 000 Mann betragen wird, um Pinneberg und delogiert sie zur rechten und zur linken auf 10 Meilen, so dass sie allemal in zwei Tagen bei einander sein können; er hat sein Lebtag noch kein schöner Volk bei einander gesehen.

Der Kurfürst an den König von Dänemark. D. Potstam 23. August/[2. September] 1679.

[Rechtfertigung seines Friedensschlusses.]

Nachdem Ew. Königl. May. ich die wichtige unwiedertreibliche Ursachen, so mich gezwungen, zum Friedensschluss zu schreiten, von derselben Stunde an, dass ich diese Resolution wiewohl mit höchstem Unwillen fassen müssen, hinterbracht, hätte ich nimmermehr vermuthet, dass Sie mir imputiren würden, als hätte ich den Frieden zu eilig geschlossen, Sie davon excludiret und mich von Ihr separiret, allermassen solches in dero freundvetterlichen Schreiben vom 3. dieses mit mehrem geschehen.

2. Sept.

Ew. Königl. May. bekennen selber in diesem Ihrem Schreiben, dass die von mir angezogene Motiven von solcher Wichtigkeit seind, dass ich billige Ursache gehabt, darauf zu reflectiren, und ich setze auf Sie das freundvetterliche Vertrauen, dass, wann mir der König von Franckreich so viel Zeit hätte gönnen wollen, dass Ew. Königl. May. ich hätte umb

---

[1]) Die ursprüngliche Antwort des Kf. (d. Potsdam 9./19. Juli 1679) auf das Schreiben König Christian's vom 17./27. Juni (oben S. 383 f.) war (s. Pufendorf l. XVII, § 89, S. 1369, Goecke a. a. O. S. 169) bedeutend schärfer gewesen. Chr. v. Brandt hatte dieselbe, nachdem sie ihm zugeschickt worden war, nicht sogleich dem Könige übergeben, sondern zuerst der Königin und dem G. Kanzler gezeigt, und diese hatten beide gerathen, sie in einigen Punkten zu verändern, damit der König sich nicht zu sehr verletzt fühle, er hatte darauf selbst den Entwurf zu einem anderen Schreiben angefertigt und diesen dem Kf. zugeschickt. Kf. antwortet darauf (d. Potsdam 29. Juli/8. August 1679), das an ihn ergangene Schreiben des Königs sei sehr hart eingerichtet gewesen, und er hätte dasselbe beantworten müssen, damit man ihm nicht vorwerfen könne, er befinde sich schuldig, doch hätte er dasselbe, damit es nicht scheine, als suchte er den König zu choquieren, umschreiben und den Passus wegen der schonischen Tractaten adoucieren lassen. Dieses neue Schreiben erhält v. Br. Befehl, sofort zu übergeben, infolge seiner Erkrankung aber ist dieses erst Anfang Oktober geschehen.

Rath fragen können, Sie gewiss mir nicht anders hätten rathen werden, als quocunque modo Friede zu machen und darunter keine Minute zu versäumen. Dann es ist ja aller Welt und insonderheit Ew. Königl. May. bekannt, in was Zustande ich gewesen, da ich Frieden gemachet. Ich habe unwiedersprechlich die grösseste und äusserste Extremitäten abgewartet, dann ob ich zwar, selbige zu vermeiden, dem Könige von Franckreich die beide Festungen Wesell und Lipstadt einräumete, in Meinung, mich durch die daraus gezogene Garnisonen, die sonst aus Mangel Entsatzes verloren würden gewesen sein, im Felde zu verstärken und dagegen die französische Armee durch die Wiederbesetzung selbiger Plätze so viel schwächer zu machen, hat doch solches nichts geholfen, sondern der Feind gebrauchete solche Geschwindigkeit, dass er, eher ich mich in Postur stellen konnte, bereits vier meiner besten Länder in seiner Gewalt hatte und mit einer vollständigen Armee, die er so stark machen konnte, als er nur wollte, immer weiter heran drang; dem Herzogthumb Preussen ward eine neue und gefährlichere Invasion als die vorige angedrohet; mit meinen Benachbarten im Reiche stand man auf dem Schlusse, umb mich meiner eigenen Lande zu depoulliren und an andere zu bringen, in summa ich sahe den ganzen Untergang meines Estats vor Augen und hatte nirgends her einige Assistenz oder Support zu hoffen. Dann ob ich gleich, wann meine Mindische Trouppen wären ruiniret gewesen, mit dem Rest meiner force zu Ew. Königl. May. hätte stossen wollen, so würde doch dero Gelegenheit, wie der von Ahlefeldt mir Ihrentwegen expresse hinterbracht hat, nicht zugelassen haben, mit mir bis an die Weser zu rücken, und wann wir uns gleich zusammen an der Elbe gesetzet hätten, so wären doch meine zwischen obigen beiden Strömen gelegene Provinzen, die Altmark und das Fürstenthumb Halberstadt, auch unstreitig in des Feindes Gewalt gerathen, und was zwischen der Elbe und der Oder lieget wäre durch unsere eigene Völker aufgezehret und ruiniret worden. Was dann noch übrig, konnte bei weitem nicht zureichen, umb den Krieg zu continuiren, und wann die Häuser Sachsen und Lüneburg sich zu dem Feinde geschlagen hätten, wie gewiss würde geschehen sein, wäre es umb alles gethan und nichts mehr zu meiner Rettung übrig, als einen honteusen und schädlichen Frieden mit Zurücklassung von Land und Leuten einzugehen. Diesem Unheil zu entgehen, habe ich das einzige Mittel, so noch vorhanden war, ergriffen und den Frieden, so gut ich ihn kriegen konnte, annehmen müssen. —

Ob[1]) mich nun zwar die Noth dergestalt übereilet hat, dass ich meinen bis auf die letzte Stunde gehabten Vorsatz, dem Feinde bei der Weser den Kopf zu bieten, aus dem Stegereife ändern und die Annehmung eines schlechten und unsicheren Friedens erwählen müssen, mir auch unmöglich gewesen, Ew. Königl. May. die mir abgezwungene Resolution eher als in der Stunde, da ich sie ergriffen, zu notificiren und Sie dabei zu ersuchen, dass Sie sich nebst mir in die Zeit schicken und den Frieden, so gut Sie ihn erlangen könnten, acceptiren möchten, so zweifele ich doch nicht, Ew. Königl. May. werden mir nunmehr darinnen Beifall geben, dass wir unsern Bündnissen und der Dobranischen Abrede gemäss den Frieden zugleich hätten schliessen können, wann nicht von Schwedischer Seiten die Schoonische Conferentz nur zu dem Ende, unsere Friedenstractaten von einander zu separiren, wäre auf die Bahne gebracht und von Ew. Königl. May., sonder Zweifel aus keiner anderen Ursache, als damit man Sie keiner Unlust zum Frieden beschuldigen könnte, angenommen und darauf dem von Meyerkrohn in seiner Negotiation stille zu stehen anbefohlen worden. Ich imputire aber deswegen Ew. Königl. May. nicht die Ursache meines schlechten und desavantageusen Friedens und bekenne, dass ich denselben wegen der mir über dem Haupte schwebenden Gefahr doch hätte eingehen müssen, wann gleich die Schoonische Conferentz nicht vorkommen wäre, ich vernehme auch sowohl aus Ew. Königl. May. Schreiben, als auch von meinen bei Ihr sich aufhaltenden Ministris sehr ungern, dass Sie dasjenige, was ich Ihr dieser Schoonischen Conferentz wegen vorhin geschrieben, sich

[1]) Dieser Passus lautete ursprünglich folgendermassen: „So balde aber als dieser Schluss gefasset, habe ich nicht alleine Ew. Königl. May. davon part gegeben, sondern dieselbe ersuchet, ein gleichmässiges zu resolvieren, damit der Friede zugleich gemachet werden könnte. Hätten nun Ew. Königl. May. solches gethan und dero Ministris sofort zue Nimwegen oder Paris Befehl ertheilet, mit meinen Ministris auf so gute Conditionen, als man erhalten könnte, der Dobranischen Abrede gemäss zugleich zu schliessen, wäre solches auch gewisse geschehen und hätte es aller dieser Obtestationen jetzo nicht bedörft. Nachdemahlen aber auf Anhalten der Crone Schweden, aus was Intention lieget numehr gnugsamb am Tag, es dahin gekommen, dass man in Schoonen zu tractiren schlüssig geworden und Ew. Königl. May. dero Ministro zu Paris anbefohlen, in seiner Negotiation stille zu stehen, so gebe Ew. Königl. May. selber hochvernünftig zu bedenken, ob ich solchergestalt durch längere Verzögerunge mich und meinen Estat zu Grunde hätte richten sollen, bevorab da man meinem Ministro zue Paris klar und deutlich gesaget, dass, wann er denselben Tag, welches der 19./29. Juny war, nicht schliessen würde, aller Tractat damit abrumpiret und Franckreich an die bis dahin gethane Offerten nicht mehr gebunden sein wollte."

zu Sinne gezogen, und ist meine Intention nicht gewesen, Ew. Königl. May. einigen Anlass dazu zu geben, sondern nur aufrichtig mit Ihr umbzugehen und in meinem Anliegen Ihr nichts zu verhehlen, lebe aber der Hoffnung, Ew. Königl. May. werden mir nicht verdenken, dass mich diese Conferentz, weil ich gar woll wusste, dass man feindlicher Seiten nichts gutes darunter suchete, sehr perplex gemachet. — Wie ich nun leicht ermessen können, dass, wann gleich Ew. Königl. May. sich ferner bemühet hätten, mich mit zu den Tractaten zu ziehen, der König von Schweden, weil er uns die avantage zu Nimwegen oder Paris zugleich zu schliessen nicht gönnen wollen, es doch platt hätte abschlagen werden, also konnte auch Ew. Königl. May. Ministro dem von Meyerkrohnen das Friedensnegotium unmöglich so geschwinde wieder in die Hände gestellet werden, als ich von der unvermeidlichen Noth meinen Frieden zu vollenziehen übereilet ward, und würde es Ew. Königl. May. eigenem hohen Interesse höchstschädlich gewesen sein, wann ich durch die Verzögerung der Unterschrift meines Friedens mich und meinen Staat hätte zu Grunde richten sollen — ich hätte auch gewisslich weder vor Gott, noch meiner Posterität es verantworten können. —

Wie ich nun so wenig dieser Schoonischen Tractaten wegen als sonst Ew. Königl. May. etwas zu reprochiren gemeinet gewesen, sondern vielmehr dero bei dieser Conjunctur und Kriege mir erwiesene Generosität und geleisteten Beistand überall rühme — also versehe ich mich auch, Ew. Königl. May. werden mir ebenmässiges Recht wiederfahren lassen und nicht zugeben, dass man mich bei Sie beschuldige, ob hätte ich wieder die mit Ihr habenden Bündnisse gehandelt und mich von Ihr separiret. — Ich meines Theils habe mir nicht das geringste zu reprochiren und weiss, dass mein Herz und Freundschaft vor Ew. Königl. May. allezeit unverletzlich gewesen und stets sein werden. Sollten Ew. Königl. May. dem ungeachtet, wie ich fast aus ein- und anderm schliessen muss, itzt mehr auf diejenige, welche Sie nicht weniger als mich eine Zeither sehr hart und anzüglich tractiret haben, als auf mich reflectiren, so würde es mir zwar sehr wehe thuen, desswegen aber werde ich nimmer solche Conjuncturen wünschen, da Ew. Königl. May. nötig haben möchten, meine Freundschaft kegen dererjenigen, so gnugsam erwiesen, dass sie lieber die Schweden zu Nachbaren haben, als Ew. Königl. May. mächtiger werden lassen wollen, auf die Probe zu setzen. —

Der Kurfürst an die Gebrüder v. Brandt. D. Cöln 30. August/[9. September] 1679. (Conc. F. v. Jena).

[Beantragung eines neuen Vertrages. Angebliche Verhandlungen Dänemarks mit Schweden und Frankreich.]

Nachdem der Friede auch mit Dänemark abgeschlossen sein soll[1]), somit der in § 15 des Bündnisses vom Jahre 1676[2]) vorgesehene Fall eingetreten und der beiderseitige Zustand so beschaffen ist, dass sie wegen des Künftigen Sorge zu tragen und die bisherige Freundschaft zu extendieren Veranlassung haben, sollen sie dessen den König und die Minister versichern und anfragen, ob Alefeld zu den Verhandlungen bevollmächtigt oder wo dieselben sonst geführt werden sollten.[3]) 9. Sept.

PS. Auch werden wir berichtet, ob sollte zwischen Frankreich, Schweden und Dänemark ein Tractat wegen der Ostsee unter der Hand sein, weil uns nun daran gelegen, dass wir davon in Zeiten Nachricht haben, als habet Ihr Euch mit allem Fleiss zu erkundigen, ob Ihr hinter den rechten Grund kommen könnet, und uns von allem sofort unter-

---

[1]) Der Friede Dänemarks mit Frankreich war am 2. September 1679 abgeschlossen worden, der mit Schweden kam erst am 26. September zu Lund zu Stande. S. Pufendorf l. XVII, § 90 (S. 1369 f.), Mignet IV, S. 702, Carlson IV, S. 731 ff.

[2]) Darin war festgesetzt, dass nach dem Friedensschluss beide Theile sich wechselseitig ihre Besitzungen garantieren und zu diesem Zweck ein besonderes Defensivbündniss schliessen sollten.

[3]) Fr. v. Brandt schreibt dem Kf. (d. Pinneberg 26. September/[6. October] 1679), er habe dessen Schreiben an den König (s. S. 389 ff.) diesem, als er ganz allein war, übergeben, derselbe hätte versprochen, es Niemand als dem G. Kanzler zu zeigen. Zu einem Tractat wegen der Garantie sei er bereit, er wünsche aber, dass die Unterhandlungen darüber erst, wenn der Frieden völlig erfolgt sei, geführt würden. König Christian schreibt dem Kf. (d. Pinneberg 10./[20.] Oktober 1679): „Inzwischen hab ich auch aus Ew. Drchl. und Ld. Schreiben vom 23. verwichenen Monats Augusti, so ich erst vor wenig Tagen empfangen, die Ursachen und Motiven, so dieselbe unlängst bewogen, mit Franckreich zum Schluss zu eilen, der Länge nach vernommen, und wie ich an Ew. Drchl. und Ld. aufrichtigen Affection und Freundschaft gegen mich niemahln gezweifelt, also ist billig höchlich zu beklagen, dass wegen der fürgefallenen schädlichen Veränderungen und Abgang der übrigen Alliirten die sonsten wohlgefassete gesambte mesures nicht haben zum beständigen Effect gebracht, noch das fürgesetzte heilsame Ziel erreichet werden können. Wobei wir dennoch beiderseits diesen Trost haben, dass wir die gemeine Sache bis auf das äusserste mit allen Kräften unterstützet und an denen schädlichen Consequentzen, welche die von den anderen Confoederirten gepflogene separate consilia und genommene resolutiones künftig nach sich ziehen dürften, entschuldiget sein werden."

thänigst zu berichten, unterdessen aber, wann Ihr etwas vermerken solltet, so zu unserm Nachtheil und Präjudiz gereichen könnte, Euch aufs äusserste zu bemühen, damit es divertiret und gehindert werde.[1]) —

[1]) Chr. v. Brandt berichtet (d. Pinneberg 15./[25.] November 1679), er und sein Bruder hätten sich eifrig bemüht, zu erfahren, wie es mit den angeblichen Tractaten zwischen Frankreich, Dänemark und Schweden wegen der Ostsee stehe, sie glaubten aber, dass nichts daran sei. Es sei nur zwischen Dänemark und Schweden ein ordentliches Defensivbündniss aufgerichtet worden. S. darüber Carlson IV, S. 732.

Abschnitt IV.

Brandenburg und Oesterreich 1676–1679.

Einleitung.

Ueber die Beziehungen zwischen dem Kurfürsten Friedrich Wilhelm und dem Kaiser Leopold während der Jahre 1676—1679 sind in dem 14. Bande dieser Sammlung aus den Wiener Archiven wichtige Quellenmittheilungen gemacht worden. Der Herausgeber Pribram aber hat dort[1]) schon darauf hingewiesen, dass die Wiener Akten nicht nur im Einzelnen unvollständig, sondern auch, dass sie ihrem ganzen Bestande nach wenig geeignet sind, ein vollständiges Bild dieser Beziehungen hervortreten zu lassen. Zur Ergänzung sollen die Aktenstücke dienen, welche im Folgenden aus dem Berliner Staatsarchiv veröffentlicht werden. Den Haupttheil derselben bildet die Correspondenz des Kurfürsten mit dem Kaiser, welche dort vollständiger als in Wien erhalten ist, und diejenige mit seinem Gesandten am kaiserlichen Hofe, dem Geheimenrath und pommerschen Kanzler Lorenz Georg v. Crockow[2]). Während der Kaiser in diesen Jahren abweichend von früher keinen ständigen Vertreter am Hofe des Kurfürsten gehabt hat (nur einmal, im Frühjahr 1676, hat er auf kurze Zeit den Grafen Sternberg nach Berlin geschickt), hat Crockow von Anfang 1674 bis Mitte April 1678 sich dauernd am kaiserlichen Hoflager aufgehalten. Damals wurde er abgerufen, er wurde aber schon Ende Juni wieder zunächst mit einer Specialmission dorthin betraut, gleich nach seiner Rückkehr von derselben Ende August aufs neue nach Wien gesendet und er ist dann dort wieder dauernd bis Mitte August 1679 geblieben. Crockow ist einer der tüchtigsten Diplomaten, welche der Kurfürst in seinem Dienst verwendet hat. Mit unermüdlichem

[1]) S. 789.

[2]) S. über denselben Urk. u. Act. IX, S. 732.

Eifer hat er die ihm ertheilten Aufträge ausgerichtet und mit Geschicklichkeit und Entschiedenheit die Sache seines Herrn vertreten, er hat es vortrefflich verstanden, sich über die Verhältnisse am Hofe und in den Landen des Kaisers sowie über den Gang und die Absichten der kaiserlichen Politik zu unterrichten, dazu ist er ein vortrefflicher Berichterstatter, seine meist eigenhändig geschriebenen Relationen zeichnen sich ebenso durch Reichthum des Inhalts wie durch Gewandtheit der Darstellung aus und zeigen ein unbefangenes und verständiges Urtheil. Zusammen mit den Rescripten des Kurfürsten an Crockow bilden sie eine der werthvollsten Quellen für die Geschichte jener Jahre. Leider hat die Rücksicht auf den zu Gebote stehenden Raum den Herausgeber genöthigt, nur die wichtigsten Stücke auszuwählen und auch aus diesen fast alles dasjenige auszuscheiden, was nicht unmittelbar die brandenburgisch-österreichischen Beziehungen und die brandenburgische Politik im Allgemeinen betrifft.

Dass die Beziehungen zwischen dem Kaiser und dem Kurfürsten in jenen Jahren wenig herzlich gewesen sind und welche Ursachen die mehr und mehr hervortretende Entfremdung zwischen beiden Bundesgenossen herbeigeführt haben, ist schon in der Einleitung[1]) zu dem betreffenden Abschnitt des 14. Bandes dargelegt, namentlich sind dort die beiden Hauptdifferenzpunkte, die Quartierfrage und die „Satisfaction" des Kurfürsten erörtert worden. Einige weitere Erläuterungen dazu mögen hier hinzugefügt werden. Kaiser Leopold hat während dieses Krieges das Recht in Anspruch genommen und ausgeübt[2]), seinen Truppen und denen derjenigen Reichsfürsten, welche sich mit ihm zum Kampfe gegen Frankreich und nachher gegen Schweden verbündet hatten, Quartiere in den Gebieten anderer Reichsstände, welche an diesem Kriege, obwohl der Reichstag jene beiden Mächte für Reichsfeinde erklärt hatte, nicht Theil nahmen, anzuweisen und so diese Stände zu nöthigen, für den Unterhalt jener „nomine imperii" kämpfenden Truppen wenigstens theil- und zeitweise zu sorgen. Es ist dieses in ganz willkürlicher Weise geschehen. Während die mächtigeren Fürsten, Kurbayern, Kursachsen, Hannover, trotzdem sie gerade die verdächtigste Haltung einnahmen, geschont wurden, weil der Kaiser befürchtete, dass sie sonst Widerstand

[1]) S. 787 ff.

[2]) Fester, Die armierten Stände und die Reichskriegsverfassung (1681—1697), beginnt seine Untersuchungen erst mit dem Jahre 1679. Was er (S. 3 und 17) über den vorhergehenden Krieg angiebt, ist unzureichend.

leisten, wohl gar offen zu den Feinden übertreten würden, ist diese Last den kleineren, schwächeren Ständen, auf welche man keine Rücksichten glaubte nehmen zu dürfen, aufgebürdet worden. Auch für den Kurfürsten ist, seitdem er durch den Vertrag vom 1. Juli 1674 der Allianz gegen Frankreich beigetreten war, zu Anfang auf solche Weise gesorgt worden. Der Armee, welche er in jenem Jahre über den Rhein gegen Frankreich geführt hatte, wurden, nachdem dieselbe Ende December genöthigt worden war, sich wieder über diesen Strom zurückzuziehen, Winterquartiere im fränkischen Kreise zugewiesen, aus welchem sie die nächsten Monate hindurch bis zu ihrem Aufbruch nach der Mark (Ende Mai) ihren Unterhalt bezogen hat. Auch in den folgenden Jahren hat der Kurfürst den Anspruch erhoben, dass ihm der Kaiser wenigstens für einen Theil seiner Truppen im Winter Quartiere ausserhalb seiner eigenen Lande verschaffen solle, und er hat diese Forderung, obwohl er dazu kein vertragsmässiges Recht hatte, um so nachdrücklicher geltend gemacht, da die ihm von Holland und Spanien versprochenen Subsidien weder rechtzeitig noch vollzählig einkamen und schliesslich ganz aufhörten, da ein Theil seiner eigenen Lande durch den Einfall der Schweden hart mitgenommen war und es sich herausstellte, dass aus den allmählich eroberten schwedischen Gebieten bei dem verheerten Zustande derselben wenig zu holen war. Diese Forderung ist aber von dem Kaiser durchaus nicht in dem von ihm gewünschten Maasse erfüllt worden. Als er im Herbst 1675, als der so glücklich gegen Schweden geführte Feldzug zu Ende ging, durch Crockow den Kaiser ersuchen liess, ihm für seine Truppen Winterquartiere anzuweisen, und auch die Herzoge von Celle und Wolfenbüttel sowie der Bischof von Münster, welche in diesem Jahre auch an dem Kampfe gegen Frankreich und gegen Schweden Theil genommen hatten, dieselbe Forderung stellten, beraumte[1]) der Kaiser für Ende Oktober eine Zusammenkunft nach Mühlhausen in Thüringen an, auf welcher diese Angelegenheit geordnet werden sollte. Der Kurfürst schickte als seinen Bevollmächtigten den Geheimenrath Meinders dorthin, er verlangte[2]) nicht, dass seine Truppen in fremden Gebieten einquartiert würden, vielmehr wünschte er dieselben im feindlichen Lande, in Vorpommern und in dessen Nähe stehen zu lassen, aber er beanspruchte, dass der grösste Theil des Geldes, welches zur Verpflegung

[1]) Kaiser Leopold an Kf. d. Wien 1. October 1675. Pufendorf berührt (l. XIII, § 57, S. 1020) diese Zusammenkunft in Mühlhausen nur ganz flüchtig.

[2]) Instruktion für Meinders d. Gützkow 10./[20.] October 1675.

und zur Instandsetzung derselben nöthig sein würde (er berechnete dasselbe auf c. 150 000 Thaler monatlich), von anderen Reichsständen, welche nicht die Last des Krieges getragen hätten, aufgebracht werde, und er verlangte daher von dem Kaiser Anweisung, einmal wieder auf den fränkischen Kreis, ausserdem aber auch auf die übrigen Stände des obersächsischen Kreises, darunter auch Kursachsen, dessen Brüder und die ernestinischen Herzoge, sowie auf einige des niedersächsischen und westfälischen Kreises, er gab Meinders gleich einen Anschlag mit, wie viel ein jeder dieser Stände beitragen sollte. Ferner sollte derselbe verlangen, dass die kaiserlichen Truppen unter dem General Grafen Coob, welche an dem Kampfe gegen die Schweden in Pommern und Mecklenburg Theil genommen hatten, reichlich mit Quartieren versehen würden, so dass sie auf die von dem Kaiser zugesagte Stärke von 10 000 Mann gebracht werden könnten, endlich dass dem Herzoge von Hannover die in dem am 21. September 1675 abgeschlossenen Vertrage zugesagten Quartiere auch von dem Kaiser zuerkannt würden. Aber er wurde in seinen Hoffnungen bitter getäuscht. Graf Windischgrätz, welcher Anfang November als kaiserlicher Bevollmächtigter in Mühlhausen erschien, kündigte Meinders sogleich in dem ersten Gespräch an[1]), dass der Kaiser nothwendigerweise für seine Armee ausser dem rheinischen und schwäbischen Kreise, welche dieselbe im vorigen Winter zu Quartieren gehabt hatte, auch den ganzen fränkischen Kreis gebrauchte, dass derselbe wünschte, die obersächsischen, wenigstens Kursachsen und die anderen sächsischen Fürsten, sollten ganz eximiert werden, und dass er den Vertrag mit Hannover nicht anerkenne. Zugleich lief die Nachricht ein, dass 4000 Kaiserliche unter General Dünwald nach Thüringen zögen, um dort in den Gebieten der sächsischen Herzoge Quartiere zu beziehen. Windischgrätz wiederholte diese Erklärungen in der Sitzung[2]), welche er am 7. November mit Meinders und den dort auch erschienenen münsterschen und cellischen Gesandten v. Schmising und Müller abhielt, er kündigte an, der Kaiser wünsche, dass die Quartiere von den Alliierten möglichst in Feindesland genommen, dass auch deren eigene Lande nicht zu sehr von Truppen entblösst, dagegen die benachbarten Stände möglichst verschont würden, er nahm auch das kurcölnische Westfalen, welches zu den von dem Kurfürsten in Aussicht genommenen

[1]) Meinders an Kf. d. Mühlhausen 27. October/6. November 1675.

[2]) Meinders an Kf. d. Mühlhausen 29. Oktober/8. November 1675 und PS. vom folgenden Tage.

Gebieten gehörte, für die kaiserliche Besatzung in Bonn in Anspruch und theilte mit, dass auch Coburg, Gotha, Weimar und Jena zu den kaiserlichen Quartieren gezogen werden müssten. Was für Quartiere Brandenburg, Münster und die Braunschweiger erhalten sollten, darüber wollte er sich nicht herauslassen, sondern er verlangte von denselben, sie sollten sich darüber unter sich verständigen, und bot nur seine Mitwirkung dazu an. Vergeblich erhoben die Gesandten derselben gegen ein solches Verfahren und gegen die soweit gehenden Forderungen des Kaisers Einspruch und machten die Ansprüche ihrer Herren geltend. Windischgrätz blieb bei allen seinen Erklärungen und Forderungen und behauptete, der Kaiser werde in keinem Punkte nachgeben. So blieb, nachdem man zwei Tage erfolglos verhandelt hatte, für die Gesandten nichts anderes übrig, als nach Hause zu berichten und weitere Instruktionen einzuholen. Meinders reiste während dessen wieder nach Berlin zurück; als er am 12. December in Mühlhausen wieder eintraf, fand er[1]) Windischgrätz, obwohl er demselben vorher seine bevorstehende Ankunft angezeigt hatte, nicht mehr dort anwesend und er musste so, ohne etwas ausgerichtet zu haben, wieder umkehren. Der Kurfürst war hierüber auf das äusserste betroffen. Als die Vorstellungen, welche er deswegen in Wien machen liess[2]), erfolglos blieben, der Kaiser in einer Resolution vom 13. December ihm nur das Erzbisthum Magdeburg, Hessen-Cassel, Anhalt, die sächsischen Herzogthümer ausser Coburg, Eisenach und Henneberg, die Grafschaften Schwarzburg und Stolberg, einen Theil des Mansfeldischen und die Länder der Herren von Reuss und Plauen bewilligte und trotz seiner wiederholten Bitten, wenigstens noch die Länder der Brüder des Kurfürsten von Sachsen und das Erfurtische Gebiet hinzuzufügen, dieses verweigerte, da gerieth er in die leidenschaftlichste Erregung und diese wurde noch dadurch gesteigert, dass die in Thüringen einquartierten kaiserlichen Truppen die dortigen Quartiere, obwohl ihm diese vom Januar an zuerkannt waren, nicht räumen wollten und es auch über die Quartiere in Mecklenburg mit den Kaiserlichen zu Streitigkeiten kam. Welche schweren Sorgen ihn damals gequält haben, wie er gefürchtet hat, dass sowohl seine Armee als auch seine Lande zu Grunde gehen würden, wie er in seinem Zorn über die Undankbarkeit des Kaisers und seiner anderen Alliierten daran gedacht hat, sich ganz von

---

[1]) Meinders an Kf. d. Mühlhausen 2./12. December 1675.

[2]) S. Urk. u. Act. XIV, S. 846 ff. und unten.

denselben loszusagen und sich mit Schweden, wenn dieses nur ihm und Dänemark gegenüber sich zur Satisfaction sollte verstehen wollen, zu vergleichen, das zeigen am deutlichsten die Briefe, welche er in jenen Wintermonaten an den Oberpräsidenten Otto v. Schwerin geschrieben hat[1]). Indessen es gelang doch, auf andere Weise sich heraus zu wickeln. Meinders hatte gleich zu Anfang von Mühlhausen aus dem Kurfürsten gerathen, um weiteren Uebergriffen der Kaiserlichen, welche er befürchtete, zuvorzukommen, in die ihm von dem Kaiser bewilligten Gebiete sofort, ohne weitere Anweisungen von Wien her abzuwarten, seine Truppen einrücken zu lassen. Das geschah. Anfang Januar 1676 setzte sich ein Theil der brandenburgischen Regimenter nach Thüringen und Sachsen hin in Bewegung, zugleich erhielt der Gouverneur von Magdeburg, der Herzog August von Holstein, Befehl, die Einquartierung derselben dort in Ordnung zu bringen. Der Herzog verhandelte darauf mit den dortigen Ständen, er kündigte ihnen an, dass bestimmte Truppentheile in ihrem Gebiet Quartier nehmen sollten, stellte es ihnen aber frei, dafür eine entsprechende Geldsumme zu zahlen, und zu dem letzteren scheinen sich auch die meisten bequemt zu haben. Von den Herzogen von Gotha, Altenburg und Weimar wenigstens wissen wir[2]), dass sie sich mit dem Herzog von Holstein über die Zahlung von 100000 Thalern in 4 Terminen geeinigt haben, und auch der Administrator August von Magdeburg scheint das gleiche gethan zu haben. Aber auch noch andere Gebiete wurden herangezogen. Der Kurfürst hatte, wie schon erwähnt, von dem Kaiser verlangt, dass zu den ihm bewilligten Quartieren wenigstens noch die Lande der Brüder des Kurfürsten von Sachsen, der Herzoge Moritz von Naumburg und Christian von Merseburg, sowie das Gebiet von Erfurt hinzugefügt werden sollten, ferner darauf gedrungen, dass der Herzog von Hannover angehalten werde, die von seinen Truppen bisher besetzten Fürstenthümer Anhalt, Schwarzburg, Mansfeld und Stolberg ihm abzutreten und dass derselbe dafür das Eichsfeld und das Stift Fulda erhalten sollte. Obwohl der Kaiser dieses verweigerte und Kurfürst Johann Georg von Sachsen gleich auf die erste Kunde davon, dass der Kurfürst seine Quartiere auch auf die Lande seiner Brüder und auf

---

[1]) S. unten Abschn. VIII.

[2]) Herzog August von Holstein an Kf. d. Magdeburg 1./11. Februar 1676. Da die dort einquartierten kaiserlichen Truppen sich weigerten, eher abzuziehen, bis die Brandenburger erschienen, hat der Kurfürst schliesslich doch einige Truppentheile dort Quartiere beziehen lassen.

das unter seiner Schutzherrschaft stehende Stift Quedlinburg ausdehnen wollte, dagegen in drohender Weise protestierte[1]), hielt er doch an dieser Forderung fest und knüpfte mit den sächsischen Herzogen selbst Verhandlungen an, und diese haben sich schliesslich auch, um es nicht zu den angedrohten Gewaltmassregeln kommen zu lassen, gütlich mit ihm verglichen. Anfang März wurde mit den von den Herzogen Moritz und Christian nach Berlin geschickten Bevollmächtigten ein Abkommen getroffen[2]), nach welchem dieselben für die vier Monate Februar bis Mai je 26 000 Thaler zahlen und ausserdem einige Truppentheile in ihrem Gebiet einquartiert werden sollten. In das Erfurtische hat der Kurfürst einfach Truppen einrücken lassen, und da der Herzog von Hannover sich weigerte, die von den Seinigen besetzten Gebiete räumen zu lassen, so hat er als Ersatz dafür brandenburgische Truppen im Eichsfeld Quartiere beziehen lassen. Auch in Westfalen hat er die zu Kurcöln gehörigen Gebiete von Recklinghausen und Dorsten sowie Dortmund besetzen lassen und er hat trotz aller Beschwerden Kurcölns, des Kaisers und der braunschweigischen Herzoge, denen letzterer diese Orte angewiesen hatte, dort die Quartiere behauptet[3]). Es ist ihm so doch gelungen, wenigstens einen Theil der Last, unter der seine Lande zu erliegen drohten, auf andere abzuwälzen, und sobald er dieser Sorge entledigt war, hat er[4]) wieder freudigen Muthes in die Zukunft geschaut und sich zu neuen Waffenthaten bereit gemacht. Die bei dieser Gelegenheit gemachten Erfahrungen haben ihn veranlasst, das nächste Mal ein kürzeres, noch gewaltthätigeres Verfahren anzuwenden. Der Kaiser hatte zwar im Sommer 1676 erklärt, dass in diesem Jahre die Quartierangelegenheit frühzeitig erledigt werden sollte, das war aber nicht geschehen. Der Kurfürst beauftragte[5]) in Folge dessen Anfang September v. Crockow, darauf zu dringen, dass die Sache vorgenommen werde, und sogleich anzuzeigen, dass er nothwendig für seine Armee einen monatlichen Beitrag von 150 000 Thalern brauchte und dass er es dem Kaiser anheimstellte, ob ihm derselbe bestimmte Gebiete anweisen wollte, in denen seine Truppen einquartiert werden

[1]) Memorial des von K.Sachsen nach Berlin geschickten v. Pflug d. Cöln 3./13. Januar, Resolution des Kf. für denselben vom 5./15. Januar 1676.

[2]) S. unten das Schreiben des Kf. an Crockow vom 24. Februar/6. März 1676 und Urk. u. Act. XIV, S. 861.

[3]) S. Urk. u. Act. XIV, S. 866.

[4]) S. das Schreiben des Kf. an O. von Schwerin vom 22. Februar/4. März 1676 unten Abschn. VIII.

[5]) S. unten das Rescript an Crockow vom 31. August/10. September 1676.

sollten, oder ob er selbst aus diesen das entsprechende Geld erheben und an ihn zahlen lassen wollte. Wenige Tage darauf übersandte er[1]) Crockow ein Verzeichniss der Gebiete, welche er für sich in Anspruch nahm. Dasselbe enthielt wieder den ganzen, oder wenn das nicht zu erlangen sein sollte, einen Theil des fränkischen Kreises, ferner die sächsisch-thüringischen Gebiete, welche er im Frühjahr innegehabt hatte, Anhalt-Zerbst und den an Pommern angrenzenden Theil von Mecklenburg, endlich ausser einigen unter seiner Schutzherrschaft stehenden westfälischen Stiftern und Städten auch das Herzogthum Westfalen und Recklinghausen. Er befahl ihm zugleich anzukündigen, dass er, wenn man darüber nicht bald zu einem „gewierigen Schluss" gelangen würde, nicht wieder, wie er im vorigen Jahr zu seinem grossen Schaden gethan hätte, auf die kaiserliche Anweisung warten, sondern die nöthigen Quartiere beziehen lassen werde. Als dann von kaiserlicher Seite so weit gehende Forderungen zurückgewiesen und die Verhandlungen darüber in die Länge gezogen wurden, beauftragte er[2]) Mitte Oktober den Generallieutenant v. Görtzke, mit vier Regimentern zu Pferde und einem zu Fuss über die Elbe unter dem Vorgeben, nach dem Rhein und Oberdeutschland hinziehen zu wollen, durch das Hildesheimsche, Grubenhagensche und das Eichsfeld nach Franken zu marschieren und dort im Fuldaischen, Hennebergischen, Coburgischen und in den Markgrafschaften Anspach und Baireuth Quartiere zu beziehen. Er sollte zwar von allen fränkischen Ständen Beiträge fordern und es wurden ihm Requisitorialschreiben an diese sämmtlich mitgegeben, falls aber die andern, wie schon vorausgesehen wurde, solche verweigern sollten, nicht darauf bestehen, sondern sich im Nothfall mit jenen Gebieten begnügen und von denselben bestimmte monatlich zu zahlende Summen beziehen, welche so hoch bemessen wurden, dass nicht nur jene Regimenter davon verpflegt und montiert werden, sondern auch noch ein Ueberschuss für die kurfürstliche Kasse abgegeben werden könnte. Aehnliche Requisitorialschreiben[3]) wurden auch an eine Anzahl von Ständen in Thüringen, an die Brüder des Kurfürsten von Sachsen, die Herzoge von Anhalt-Zerbst und die Aebtissin von Quedlinburg sowie auch an die Landgräfin von Hessen-Cassel gerichtet und Ende November ein zweites Corps, 3 Regi-

---

[1]) S. unten das Rescript vom 6./16. September 1676.

[2]) Instruktion für v. Görtzke d. Creckow 8./18. Oktober 1676 (Generalstabsarchiv).

[3]) Sämmtlich vom 8./18. October 1676 datiert (Generalstabsarchiv).

menter, unter dem Landgrafen Friedrich von Hessen-Homburg beordert[1]), dorthin zu marschieren und in diesen Gebieten die Quartiere in Besitz zu nehmen. Einige andere Regimenter liess der Kurfürst[2]) unter dem Generallieutenant v. Spaen nach Westfalen ziehen und er gab diesem Befehl, dieselben dort in den von ihm in Aussicht genommenen Quartieren unterzubringen, während Generalmajor v. Eller angewiesen wurde, zu versuchen, mit den zwei Regimentern, welche an dem Feldzuge in den Niederlanden Theil genommen hatten[3]), in dem zu Kurcöln gehörigen Gebiete von Kempen Quartiere zu erlangen. Indessen ist dieser Versuch nur theilweise geglückt. Görtzke's Marsch ist nicht so schnell vor sich gegangen, wie jedenfalls ursprünglich beabsichtigt war, erst Anfang December traf er im Eichsfeld ein. Inzwischen aber hatte man die Absicht des Kurfürsten gemerkt und überall hatten sich die Stände, welche sich durch dieselbe bedroht glaubten, zum Widerstande bereit gemacht. Die Landgräfin von Hessen und die sächsischen Herzoge verweigerten Görtzke den Durchmarsch durch ihr Gebiet und boten ihre Truppen und das Landvolk auf. Die letzteren hatten inzwischen mit dem Kaiser einen Vertrag abgeschlossen, in welchem sie sich verpflichteten, demselben 6000 Mann zu stellen, wogegen sie sich Befreiung von Quartieren ausbedungen hatten, und riefen auf Grund desselben den Schutz des Kaisers an. Da Görtzke[4]) keinen Befehl hatte, Gewalt zu gebrauchen, so blieb ihm nichts anderes übrig, als im Eichsfelde stehen zu bleiben, was zu den heftigsten Streitigkeiten mit den dortigen Beamten des Kurfürsten von Mainz und mit diesem selbst führte. Aehnlichen Schwierigkeiten begegnete der Landgraf von Homburg[5]) bei den Herzogen von Naumburg und Weissenfels und dem für sie eintretenden Kurfürsten von Sachsen, sowie v. Spaen in Westfalen, auch Generalmajor v. Eller, der seine Truppen wirklich im Kempener Lande einquartiert hatte, musste dieses infolge der drohenden Beschwerden des Kurfürsten von Cöln wieder räumen. Da der Kurfürst nicht zur Anwendung von offener Gewalt schreiten wollte, so hat er sich, obwohl die inzwischen herausgekommene Resolution des Kaisers seinen Forderungen

[1]) Instruktion für den Landgrafen v. Homburg d. Cöln 17./27. November 1676 (Jungfer, Der Prinz von Homburg, S. 103).

[2]) S. unten das Rescript an Crockow vom 8./18. October 1676.

[3]) S. oben S. 9.

[4]) Görtzke an Kf. d. Thriedorf auf dem Eichsfelde 1./11. December 1676.

[5]) S. Jungfer, Der Prinz von Homburg, S. 103.

durchaus nicht entsprach, entschlossen, den Beistand des Kaisers in Anspruch zu nehmen und von diesem die Anweisung auf weitere Quartiere zu verlangen. Daher die Sendung Meinders' an denselben zu Ende des Jahres, deren Verlauf und wenig günstiges Ergebniss aus den unten mitgetheilten Akten erhellt. Wie sich die Verhältnisse im Einzelnen gestaltet haben, ist aus dem lückenhaften Aktenmaterial nicht deutlich zu ersehen, jedenfalls aber hat der Kurfürst diesmal nur verhältnissmässig geringe Beiträge zum Unterhalt seiner Truppen von anderer Seite her bezogen.

Ebenso ungünstig gestaltete sich die Sache auch in den folgenden Jahren. Den hohen Forderungen, welche der Kurfürst für den Winter 1677/1678 stellte (sie umfassten[1]) wieder den fränkischen Kreis oder wenigstens einen Theil desselben, die meisten Stände des obersächsischen Kreises, darunter auch wieder die Brüder des Kurfürsten von Sachsen und die sächsischen Herzoge, einige niedersächsische sowie das Herzogthum Westfalen und Recklinghausen nebst den unter seiner Schutzherrschaft stehenden westfälischen Stiftern und Städten) entsprach die kaiserliche Resolution[2]), durch welche ihm nur das Erzstift Magdeburg, ein Theil von Mecklenburg, Anhalt, Schwarzburg, Mansfeld, Stollberg, das Voigtland, Quedlinburg, Hamburg (mit einem Beitrag von 50000 Thalern) sowie jene westfälischen Stifter und Städte zugewiesen und ausserdem Geldbeiträge seitens einer Anzahl obersächsischer Stände in Aussicht gestellt wurden, sehr wenig. Der Kurfürst war darüber wieder sehr ungehalten. Um ihn zu beschwichtigen, begab sich der kaiserliche Gesandte in Dresden, der Abt von Banz, welcher schon vorher die Vermittlerrolle zwischen ihm und dem Kurfürsten von Sachsen gespielt hatte, zu ihm in das Lager vor Stettin und erwirkte, dass er sich für zufrieden erklärte[3]), wenn ihm ausser den in der kaiserlichen Resolution genannten Gebieten noch die Niederlausitz, die vier früher zum Erzstift Magdeburg, jetzt zu Kursachsen gehörigen Aemter und die Grafschaft Barby zu Quartieren überlassen und ausserdem von den Brüdern des Kurfürsten von Sachsen und anderen obersächsischen Ständen Geldbei-

---

[1]) S. Urk. u. Act. XIV, S. 879 und unten das Rescript des Kf. an Crockow vom 31. Juli/10. August 1677.

[2]) S. Urk. u. Act. XIV, S. 879 f. Die dortige Angabe, dass Kf. sich mit diesen Quartieren zufrieden gegeben habe, ist irrig.

[3]) Resolution des Kf. für den Abt von Banz d. im Lager vor Stettin 12./22. November 1677.

träge gezahlt würden. Zu weiteren Verhandlungen darüber, welche unter Mitwirkung des Abtes stattfinden sollten, schickte[1]) der Kurfürst im December wieder Meinders nach Dresden, zugleich mit dem Auftrage, auch den Kurfürsten von Sachsen zur Zahlung eines Geldbeitrages oder wenigstens zur Genehmigung, dass dessen Brüder einen solchen leisteten, zu bewegen. Aber[2]) die Bemühungen bei dem Kurfürsten waren ganz vergeblich, auch die Verhandlungen mit den anderen obersächsischen Ständen bereiteten grosse Schwierigkeiten, da dieselben sich nur zu erheblich geringeren Summen, als von ihnen gefordert wurde, verstehen wollten, schliesslich aber ist es doch mit ihnen zu einer Einigung gekommen, auch aus dem Herzogthum Westfalen hat der Kurfürst einen Beitrag erhalten. Aber diese Zuschüsse von anderer Seite waren doch, zumal die Armee durch die langwierige Belagerung von Stettin sehr mitgenommen und geschwächt war und infolge dessen einer gründlichen Erholung und Verstärkung bedurfte, nur geringfügig. Der Kurfürst hat daher[3]) die Gelegenheit benutzt, welche ihm die schon damalige Bedrohung Preussens durch die Schweden von Liefland her darbot, um nach der Einnahme von Stettin einen Theil derselben, 4 Cavallerie-, 2 Dragoner- und 2 Infanterieregimenter, unter dem Landgrafen von Homburg dorthin zu schicken, und diesem Lande die Unterhaltung derselben während der nächsten Monate aufzubürden. Von einer gewaltsamen Besetzung der vier magdeburgischen Aemter, welche er[4]) im Februar 1678 beabsichtigte, hat er auf die dringenden Abmahnungen des Kaisers Abstand genommen, aber diesem gegenüber wieder die lebhaftesten Beschwerden[5]) über die ungenügende Unterstützung seitens seiner Bundesgenossen und über die Erschöpfung seiner eigenen Lande erhoben und angekündigt, dass, wenn ihm künftig nicht besser geholfen würde, er „andere mesures" werde ergreifen müssen. Damit aber hat er wieder wenig ausgerichtet. Als im Herbst 1678 in Wien die Ordnung der Quartierangelegenheit vorgenommen wurde, fanden seine weitergehenden Forderungen[6]) keine Berücksichtigung, es wurden[7]) ihm wieder

---

[1]) Instruktion für Meinders d. im Lager vor Stettin 16./26. November 1677.

[2]) Relationen Meinders' aus Dresden vom 6./16.—13./23. December 1677.

[3]) S. Hirsch, Der Winterfeldzug in Preussen, S. 28.

[4]) S. Urk. u. Act. XIV, S. 880.

[5]) Kf. an den Kaiser d. Cöln a. d. Spree 8./18. April 1678 (a. a. O.).

[6]) S. unten das Rescript an Crockow vom 10./20. August 1678.

[7]) S. die kaiserliche Resolution vom 9. November 1678 (a. a. O. S. 881).

nur das Erzstift Magdeburg, Mecklenburg-Güstrow, Anhalt, die kleinen obersächsischen Stände, ferner Dortmund, Herford, Essen, Werden und Hamburg zugestanden, davon war die letztere Bewilligung ganz illusorisch, da Hamburg, wie schon im vorigen Jahre so auch jetzt, gestützt auf ein mit den Herzogen von Braunschweig getroffenes Abkommen, jegliche Zahlung an ihn verweigerte. Er hat sich mit jenen anderen Gebieten begnügen müssen und nur noch durch gewaltsame Einquartierung einiger Regimenter in dem kurcölnischen Westfalen[1]) eine Zeit lang für diese von dorther den Unterhalt nehmen lassen. Der Feldzug nach Preussen hat ihm dann den Anlass gegeben, einen bedeutenden Theil seiner Armee dorthin zu führen und dort einzuquartieren und so dieses Land einen erheblichen Theil der Kosten des Unterhalts derselben tragen zu lassen.

Was die Frage der Satisfaction des Kurfürsten anbetrifft, so war ihm sowohl durch den Allianzvertrag vom 1. Juli 1674 mit dem Kaiser, Spanien und Holland, als auch durch den Reichsschluss vom 18. Juli 1675 eine solche, aber nur ganz im Allgemeinen ohne nähere Bestimmung, worin sie bestehen sollte, zugesagt worden. Er selbst hat beansprucht, dass ihm einerseits Ersatz für den von den Schweden seinen Landen zugefügten Schaden und für die durch den Krieg gegen dieselben verursachten Kosten geleistet, andererseits aber für die Zukunft Sicherheit vor ähnlichen feindlichen Ueberfällen seitens derselben verschafft werde. Eine solche glaubte er nur dadurch erlangen zu können, dass er vollständig von der Nachbarschaft Schwedens befreit werde, er hat daher von Anfang an die Abtretung des ganzen schwedischen Pommerns gefordert und ebenso von dem Kaiser wie von seinen anderen Bundesgenossen verlangt, dass sie ihm dazu verhelfen, nicht eher als dieselbe erreicht sei, Frieden schliessen sollten, an ersteren aber ausserdem das Ansinnen gestellt, dass er schon im voraus ihm die Belehnung mit jenem Lande ertheilen solle. Der Kaiser war dazu keineswegs geneigt, doch hat er sich nicht offen geweigert, solche Verpflichtungen einzugehen, sondern ist lange Zeit hindurch einer bestimmten Erklärung darüber ausgewichen. Von seinen Ministern haben sich einige günstiger erklärt, die Aussicht eröffnet, dass, wenn der Kurfürst sich nur wirklich in den Besitz ganz Vorpommerns setzte, ihm dasselbe vom Kaiser garantiert werden würde, andere dagegen haben von Anfang an diese Forderungen

[1]) S. oben S. 99.

zurückgewiesen und behauptet, die Eroberungen, welche der Kurfürst und andere Mitglieder der Allianz gemacht hätten und noch machen würden, gehörten der Gesammtheit der Alliierten und seien wenigstens theilweise dazu zu verwenden, um durch ihre Rückgabe die Wiederabtretung eines Theiles der von Frankreich in den spanischen Niederlanden eroberten Plätze zu erwirken. Nach Crockow's Behauptung[1]) ist der Freiherr v. Goess, der jetzige Bischof von Gurk, der Urheber dieses Planes gewesen und hat derselbe zunächst im Geheimen zusammen mit seinen Vertrauten Schwarzenberg, Montecuccoli und Hocher an der Durchführung desselben gearbeitet. Von einer solchen Permutation der Eroberungen aber hat der Kurfürst durchaus nichts wissen wollen. Um dieselbe zu vereiteln, hat er sich bemüht, mit den anderen dadurch in gleicher Weise bedrohten Alliierten, Dänemark, Braunschweig und Münster, eine möglichst feste Verbindung zu schliessen, und in Wien hat er durch Crockow auf das nachdrücklichste die Unbilligkeit einer solchen Zumuthung vorstellen und erklären lassen, dass er unter keinen Umständen sich derselben fügen werde. Erst im Frühjahr 1678, als der drohende Abfall Hollands den Kaiser auf das lebhafteste beunruhigte, hat sich dieser zu einer Erklärung über diesen Punkt verstanden. In einer am 14. April mit Crockow abgehaltenen Conferenz[2]) erklärten in seinem Namen seine Minister, dass er bereit sei, dem Kurfürsten über alles, was derselbe in Vorpommern schon erobert habe oder noch erobern werde, die Investitur zu ertheilen, wenn solches demselben durch den Friedensschluss werde zuerkannt werden. Natürlich hat sich der Kurfürst mit einer so inhaltsleeren Zusage nicht zufrieden gegeben[3]), vielmehr hat er[4]), als er im Juni Crockow wieder nach Wien schickte, seine Betheiligung am Kriege gegen Frankreich, zu der er sich im übrigen durchaus bereit erklärte, davon abhängig gemacht, dass der Kaiser die Verpflichtung übernehme, ihm das ganze schwedische Pommern zur Satisfaction zu verschaffen und nur unter dieser Bedingung Frieden zu schliessen, und ebenso hat er im Herbst, nachdem ihm mit der Einnahme von Stralsund und Greifswald wirklich die vollständige Eroberung Vorpommerns gelungen war, an dieser Forderung auf das entschiedenste festgehalten. Gegenüber den

---

[1]) S. unten dessen Relation vom 6. Januar 1678.
[2]) S. Urk. u. Act. XIV, S. 890 f.
[3]) Irrthümlich wird Urk. u. Act. XIV, S. 791 das Gegentheil behauptet.
[4]) S. unten die Instruktion für Crockow vom 9./19. Juni 1678.

immer zahlreicher und lauter werdenden Stimmen aus dem Reich, welche verlangten, um den ersehnten Frieden zu erreichen, müsste die von Frankreich geforderte Wiederherstellung Schwedens bewilligt werden, hat er erklärt, dass er, ehe er sich diesem Verlangen fügte, lieber „alles, was er auf der Welt besitze, daran setzen und extrema und desperata tentieren“ wollte. Der Kaiser ist einer Antwort darauf zunächst wieder aus dem Wege gegangen.

Ausser über das Verhalten des Kaisers in diesen beiden Fragen hat sich der Kurfürst noch besonders über die wenig nachdrückliche Weise beklagt, auf welche sich derselbe seiner in Polen gegenüber den ihm von dort infolge der französischen und schwedischen Machinationen und des Uebelwollens des Hofes drohenden Gefahren angenommen, ferner über die unzulängliche Hülfe, welche er ihm in seinen Kämpfen gegen Schweden geleistet hat. Ueber den ersten Punkt soll in dem Abschnitt des nächsten Bandes, welcher das Verhältniss des Kurfürsten zu Polen in diesen Jahren behandeln wird, Näheres bemerkt werden, mit dem zweiten verhält es sich folgendermassen. An dem Feldzuge, welchen der Kurfürst im Herbst 1675 gegen die Schweden in Mecklenburg und Pommern führte, hatte auch ein kaiserliches Hülfscorps unter dem Feldzeugmeister Grafen Coob Theil genommen, welches, eingerechnet 1500 Mann kursächsischer Truppen, etwa 7000 Mann stark war[1]). Auch diese aber hatten in dem Feldzuge stark gelitten, der Kurfürst verlangte daher, dass dieselben für den Winter mit reichlichen Quartieren versehen und so verstärkt werden möchten, dass sie am nächsten Feldzuge in der eigentlich von dem Kaiser zugesagten Zahl von 10000 Mann Theil nehmen könnten. Das ist aber keineswegs geschehen, vielmehr ist das

[1]) Nach den Angaben, welche Windischgrätz in Mühlhausen im November 1675 machte, bestand dasselbe aus

	Infanterie:	
Weimar	10 Comp.	1200 Mann,
Strasoldo	5 „	1422 „
Hermann von Baden	5 „	1286 „
K.Sachsen		1000 „
	Cavallerie:	
Metternich	10 Comp.	890 Mann,
	Dragoner:	
Jacques Gerhard	5 „	502 „
K.Sachsen		500 „
		6800 Mann.

Vgl. Müsebeck, Die Feldzüge des Grossen Kurfürsten in Pommern 1675—1677, S. 6.

Corps dadurch, dass nicht nur die kursächsischen Truppen, sondern auch ein Theil der Kaiserlichen abgefordert und die übrigen mangelhaft recrutiert wurden, so zusammengeschmolzen, dass es[1]) in dem Feldzuge von 1676 kaum 3000 Mann zählte. Im nächsten Jahre willigte der Kurfürst ein, dass ein Theil desselben dem Könige von Dänemark zu Hülfe geschickt wurde, den übrigen Theil, das Cavallerieregiment Metternich und die Hälfte des Infanterieregiments Baden, hatte der Kaiser[2]) ihm wieder zugesagt und dieselben waren auch im Juni schon auf dem Marsche, um sich wieder mit seiner Armee zu vereinigen. Infolge der bedrohlichen Nachrichten aus Ungarn aber über die Fortschritte der dortigen Aufständischen erhielten sie[3]) Contreordre und wurden dorthin geschickt. So haben an diesem Feldzuge des Kurfürsten kaiserliche Hülfstruppen nicht Theil genommen und ebensowenig ist dieses in den folgenden geschehen.

Als nach dem Abfall Hollands und Spaniens zu befürchten war, dass auch der Kaiser sich zum Abschluss des Friedens ohne Rücksicht auf die nordischen Alliierten verstehen werde, hat der Kurfürst sich auf das äusserste bemüht, denselben davon zurückzuhalten. Er hat durch Crockow, als er diesen Mitte Juni 1678 wieder nach Wien schickte, sich erboten, falls der Kaiser seinen Alliierten treu bleiben und den Krieg gegen Frankreich fortsetzen wollte, sich Schweden gegenüber auf die Defensive zu beschränken und selbst mit dem grössten Theil seines Heeres nach dem Rhein zu marschieren, um am Kampf gegen Frankreich Theil zu nehmen. Diese Absicht hat er allerdings schon nach wenigen Tagen aufgegeben, vielmehr sich entschlossen[4]), doch mit dem grössten Theil seiner Armee den Kampf gegen Schweden behufs Eroberung auch noch des letzten Theiles von Vorpommern fortzusetzen und nur 8—10000 Mann nach dem Rhein zu entsenden. Diese rasche Sinnesänderung ist, wie unten an anderer Stelle[5]) gezeigt werden wird, durch Nachrichten aus Nimwegen und dadurch erweckte Hoffnungen, welche sich nachher als trügerisch erwiesen haben, veranlasst worden. Es scheint aber nicht, dass dadurch die Entscheidung des Kaisers wesent-

[1]) S. unten das Schreiben des Kf. an den Kaiser vom 2./12. August 1676.

[2]) S. unten das Schreiben des Kaisers an den Kf. vom 9. Mai 1677.

[3]) S. unten das Schreiben des Kf. an den Kaiser vom 10./20. Juli 1677.

[4]) Die erste Nachricht davon enthält das Rescript an die v. Brandt vom 25. Juni 1678 (oben S. 338).

[5]) S. unten in der Einleitung zu Abschn. V.

lich beeinflusst worden wäre. Crockow berichtet[1]) schon, ehe er Kunde davon erhalten und die betreffende Mittheilung gemacht hat, dass, wenn der Kaiser sich überhaupt zur Fortsetzung des Krieges entschliessen sollte, er auch schon mit einem Hülfscorps von 6000 Mann, zumal wenn dieses gänzlich unter seinen Befehl träte, zufrieden sein würde, und er hat nachher in so geschickter Weise von dem veränderten Entschluss des Kurfürsten Anzeige gemacht und denselben gerechtfertigt, dass die kaiserlichen Minister dagegen wenig haben einwenden können. Dass es sich für den Kaiser bei dieser Entscheidung wirklich, wie Crockow gleich zu Anfang behauptet[2]), in der Hauptsache nur darum gehandelt hat, ob ihm von Frankreich einigermassen annehmbare Bedingungen gewährt würden, und dass Rücksichten auf seine Bundesgenossen, auch darauf, ob von denselben mehr oder weniger Hülfe bei der Fortsetzung des Krieges zu erwarten sei, sehr wenig von Einfluss gewesen sind, das ist noch ganz zuletzt recht deutlich zu Tage getreten. Anfang Januar 1679, als in Wien infolge der Nachrichten aus Nimwegen das Zustandekommen des Friedens für sehr zweifelhaft gehalten wurde, forderte der Kaiser[3]) den Kurfürsten und seine übrigen Alliierten auf, Bevollmächtigte zum 10. Februar nach Frankfurt a. M. zu schicken. Dort sollte ein Jeder angeben, wie viel Truppen er zu der am Niederrhein gegen Frankreich aufzustellenden Armee schicken wolle, und es sollten dort nähere Verabredungen über die Zeit, wann diese Armee zusammengebracht werden sollte, über das Commando und den Unterhalt derselben, sowie über die Beschaffung von Artillerie und Munition getroffen werden. Der Kurfürst, dem dieses Schreiben, als er sich auf dem Marsch nach Preussen befand, zugestellt wurde, beauftragte[4]) sogleich, nachdem er in Königsberg angelangt war, v. Ledebur, den er damals nach Celle geschickt hatte, sich nach Frankfurt zu begeben und dort anzukündigen, dass er bereit sei, 8000 Mann nebst der nöthigen Artillerie gegen Frankreich ins Feld zu stellen und diese Truppen, falls sie nicht aus den Gegenden, wo sie sich befänden, ihren Unterhalt beziehen könnten, damit zu versehen, dass er in Betreff des Commandos sich den von dem Kaiser geäusserten Wünschen fügen und dasselbe dem Bischof Ernst August von Osnabrück und einem von dem Kaiser

[1]) S. unten die Relation vom 30. Juni 1678.
[2]) S. dieselbe Relation vom 30. Juni 1678.
[3]) Der Kaiser an den Kf. d. Wien 8. Januar 1679.
[4]) Instruktion für v. Ledebur d. Königsberg 17./27. Januar 1679.

diesem beizugebenden Feldmarschall-Lieutenant überlassen wollte, aber zu fordern, dass dann auch der Kaiser Truppen zu dieser Armee hergeben sollte. Wenige Tage darauf, nach seinen ersten glücklichen Erfolgen gegen die Schweden, welche eine schnelle Beendigung des Feldzuges in Preussen absehen liessen, befahl er[1]) Ledebur, in Frankfurt mitzutheilen, dass er einige seiner Regimenter, sobald sie sich nur einigermassen von den Strapazen erholt hätten, zurücksenden werde, um sie wo es nöthig sei gebrauchen zu können. Ledebur machte sich[2]) sofort nach Empfang der Instruktion von Petershagen aus, wohin er von Celle zurückgekehrt war, auf die Reise nach Frankfurt und setzte dieselbe, obwohl er schon unterwegs erfuhr, dass inzwischen schon der Friede zwischen dem Kaiser und Frankreich zu Stande gekommen seifort. Dort aber fand er nur einen dänischen und einen münsterschen Gesandten vor, ein kaiserlicher Bevollmächtigter war gar nicht erschienen (der dazu bestimmte Baron v. Landsee sollte vom Schlage getroffen sein), der braunschweigische unterwegs zurückgerufen worden. Es gab also dort nichts zu thun, infolge einer aus Berlin ihm zugekommenen Weisung des Statthalters, des Fürsten von Anhalt, welcher auf Grund der Berichte v. Crockow's hoffte, der Kaiser werde den von seinen Bevollmächtigten in Nimwegen abgeschlossenen Frieden nicht ratificieren, blieb Ledebur dennoch in Frankfurt, bis endlich Anfang März der Reichshofrath Jodoci dort erschien und ankündigte, dass der Kaiser die ganze Sache an den Reichstag bringen und dort ein Reichsgutachten wegen der Ratification des Friedens begehren werde.

---

[1]) Kf. an v. Ledebur d. Kuckernese 3. Februar/24. Januar 1679.

[2]) Relationen v. Ledebur's aus Marburg vom 3./13. und aus Frankfurt vom 7./17. Februar, 22. Februar/4. März und 25. Februar/7. März 1679.

Der Kurfürst an v. Crockow. D. Cöln an der Spree 9./[19.] December 1675.

[Forderung weiterer Quartiere. Zurückweisung der Vorwürfe wegen des Vertrages mit Hannover. Ablehnung der Mitwirkung münsterscher Truppen in Pommern. Beschwerde über Beziehung ihm angewieseuer Quartiere durch kaiserliche Truppen.]

1675

19. Dec. Die ihm in dem kaiserlichen Decret[1]) zu Winterquartieren angewiesenen Lande reichen nicht aus, er muss den grösseren Theil seiner Armee gegen den Feind stehen lassen und zu wirklicher Operation gebrauchen, wie er eben jetzt[2]) einen ansehnlichen Theil seiner Cavallerie detachiert hat, um sich mit den Kaiserlichen und Dänischen zu conjungieren und den Schwedischen, welche Miene machen, die Wismarische Belagerung zu incommodieren, entgegen zu gehen. Daher können sie unmöglich insgesammt in die Winterquartiere gesendet, sondern es muss auf Geld gehandelt werden, dessen aus so wenigen und so beschaffenen Orten wenig zu hoffen ist. Cr. hat also zu verlangen, dass besser für ihn gesorgt und zu den ihm bereits assignierten Orten noch Altenburg, Weimar, Gotha, Jena, die Erfurtischen Dörfer und die Lande der Brüder des Kurfürsten von Sachsen zugelegt werden, ferner dass praecise Ordres an Montecuccoli ergehen, die von ihm belegten Orte zu räumen, und dass auch dem Herzog von Hannover befohlen werde, das ganze Fürstenthum Anhalt, Schwarzburg, Mansfeld und Stolberg zu räumen, wogegen ihm das Eichsfeld und Fulda eingeräumt werden könnten. Ferner hat er um Requisitoriales an die so zu belegenden Fürsten und Stände anzuhalten.

Es nimmt ihn auch sehr Wunder, dass man die hannoversche Einquartierung[3]) bloss anderen aufbürden will. Der Kaiser hat durch Windischgrätz dem Herzoge vorher viel mehr offerieren lassen.

---

[1]) Die kaiserliche Resolution vom 13. December 1675 (Urk. u. Acten XIV, 2, S. 847 f., vgl. Pufendorf l. XIII, § 57, S. 1021).

[2]) S. Jungfer, Der Prinz von Homburg S. 95, v. Unger, Feldmarschall Derfflinger S. 80.

[3]) Durch den am 21. September 1675 von dem König von Dänemark, dem Kurfürsten und dem Bischof von Münster mit Herzog Johann Friedrich von Hannover abgeschlossenen Vertrag (s. Pufendorf l. XIII, § 47 (S. 1012), v. Mörner,

Der Bischof von Münster hat sich bei diesem Tractat der Vollmacht des Kaisers gerühmt und während desselben fleissig mit de Grana correspondiert, es ist auch alles zu des Kaisers Ratification gestellt, und wenn der Vergleich demselben so zuwider gewesen, hätte sofort das, was der Kaiser besser gefunden, zu Werk gerichtet werden sollen.

Dass der Bischof von Münster mit in Pommern agieren solle, dabei findet er grosses Bedenken, ebenso sieht man braunschweigischerseits nicht gerne, dass er im Bremischen mit operiere, Cr. hat also die Conjunction seiner Truppen mit denen des Kf. zu declinieren. Die Mühlhausensche Zusammenkunft[1]) soll sich zerschlagen haben, das Werk ist also nun dort am Hofe zu treiben.

PS. Da die Verpflegung seiner Armee mehrentheils auf baar Geld ankommen wird, so hat er dort vorzustellen, dass der Kaiser ihm entweder die oben specificierten Quartiere assignieren oder die Summe von 120000 oder wenigstens 100000 Rthlrn. daraus, oder woher es ihm sonst beliebig, verschaffen möge. Doch hat er diesen Vorschlag so zu menagieren, dass daraus keine Verzögerung entstehe, vielmehr hat er, da summum in mora periculum, auf schleunige kategorische Resolution zu dringen.

PS. D. Cöln an der Spree 10./[20.] December 1675. Meinders berichtet aus Mühlhausen, dass eben die Quartiere, welche ihm vom Kaiser angewiesen werden wollen, von dessen Generalität und Commissariat den kaiserlichen Regimentern assigniert und wirklich bezogen worden. 20. Dec.

Wir könnten hieraus nichts anders als eine purlautere Ludification praesumiren, wann wir nicht Ihrer Keyserl. M. beständigen Huld und Affection besser versichert wären. Ihr wollet dahero solches alles gehörenden Orts fürstellen und solche remonstrationes thun, dass schleunige und würckliche Remedierung erfolgen möge, wiedrigen unverhofften Falls hat man unsere mesures leicht zu erachten, zumahlen uns diese unverdiente Proceduren und davon nicht wenig dependierende Wohlfahrt unserer Armee und zuförderst Churfürstliche Reputation billig desto tiefer zu Gemüthe gehet, wie viel weniger wir es sonderlich umb Ihre Keyserl. M. und das gemeine Wesen verschuldet haben, dass wir in Ewigkeit in dieses procedere nicht willigen, sondern vielmehr andere unvermuthliche consilia ergreifen werden.[2]) —

S. 386 f.) waren diesem gegen das Versprechen, sich neutral zu verhalten, als Quartiere für seine Truppen das Stift Hildesheim und das Eichsfeld oder die Grafschaften Schwarzburg, Schaumburg-Lippe, Stolberg und die Reichsstädte Nordhausen und Mühlhausen zugesagt worden.

[1]) S. oben S. 399 ff.

[2]) An demselben Tage (10./20. December 1675) schreibt Kf. an den Kaiser: „Die äusserste Noth zwinget mich, Ew. Keys. M. nochmahlen unterthänigst anzutreten, dass, weil die bisher angewiesene Quartiere gar zu enge und klein und guten Theiles durch andere bereits erschöpfet und zu fernerem Beitrag fast inutil ge-

Der Kurfürst an v. Crockow. D. Cöln 13./[23.] December 1675.

[Beschwerden über das eigennützige Treiben der kaiserlichen Generale.]

23. Dec.

Aus dem Beischluss[1]) ersieht er, aus welcher Ursache die kaiserlichen Völker ihren in Händen gehabten Vortheil, Hagenau und Zabern zu occupieren, negligiert und sich so frühzeitig in die Quartiere begeben haben. Er soll sich desselben bei den kaiserlichen Ministern bedienen, es auch dem Hofkanzler Hocher communicieren und dabei vorstellen, zu welchem Nachtheil es dem Kaiser und der gemeinen Sache gereiche, dass die kaiserliche Generalität so nur aus Eigennutz alle guten Desseins quittiert und anderen wohlverdienten Ständen, besonders ihm, die benöthigten und gehörigen Quartiere wegnimmt.

L. G. v. Crockow an den Kurfürsten. D. Wien 7. Januar st. n. 1676.

[Audienz beim Kaiser, dessen Resolution wegen der Quartiere. Gespräche mit Königseck und Hocher. Tod des Herzogs von Liegnitz. Sendung Sternberg's. Die hannoversche Angelegenheit. Beantragte Reichsdeputation nach Nimwegen. Vorschlag einer Geldzahlung an Königseck. Beschwerde Schwarzenberg's.]

1676
7. Jan.

Er hat am 29. December bei dem Kaiser Audienz gehabt, dabei alle desideria des Kf. cum rationibus aufs beweglichste vorgestellt und auch einiges, was ihm von den ministris opponiert worden, widerlegt. Der Kaiser hörte alles gnädig an, als er aber auf der K.sächsischen Herren Brüder Lande und die Erfurtischen Dörfer kam, zog er die Schultern und sagte, dabei würde es wohl manche Difficultät geben, da man das commune respicieren und dahin sehen

---

machet, auch ex hostico nichtes zu erheben, dahingegen meine Armee, welche durch die langwierige operationes, so noch bis jetzo dauern, sehr defatigiret und durch Krankheiten nicht wenig abgenommen, guter und zulänglicher Quartiere, umb sich zu erholen, höchst benöthiget ist, Ew. Keys. M. gnädigst geruhen wollen, dero Keys. Hulde und väterliche Sorgfalt weiter vor dieselbe zu extendiren und mir annoch einige Quartiere, wovon der von Crockou mündlichen allerunterthänigsten Vortrag zu thun befehliget ist, gnädigst zu assigniren. Ich suche dieses nicht aus einigem particulier Absehen oder Interesse, sondern weil davon einzig und allein die Conservation meiner Armee und folglich die Sicherheit und Ruhe des H. Römischen Reiches von dieser Seiten dependiret, auch alles zuförderst zu Ew. Keys. M. unterthänigsten Diensten gerichtet ist."

[1]) Einem Schreiben Meinders' aus Mühlhausen vom 4./14. December 1675, in welchem derselbe auf Grund der Mittheilungen des Kommissars der Kreisvölker über das Treiben der kaiserlichen Generale berichtet.

müsste, dass nicht mehr Weitläufigkeit im Reich verursacht werde, doch werde er die Sache in Deliberation nehmen und thun, was möglich sein würde, er hoffte aber auch, Kf. würde nichts begehren, was der gemeinen Sache Schaden und Präjudiz zufügen könnte. Auf Verlangen der Ministri hat er ein Memorial[1]) eingegeben. Bei den Visiten und bei Hofe hat es an Contestieren und Streiten nicht ermangelt. Ausser anderen Schwierigkeiten behaupten sie, K.Sachsen werde es nie zugeben; wenn man es ihm zumuthete, werde er sich mit K.Baiern setzen[2]), andere verdächtige Stände würden sich auch dazu schlagen und eine mächtige Partei formieren. Er hat dagegen vorgestellt, des Kf. Verlangen sei durchaus billig, die raison fordere, dass auch K.Sachsen etwas zur Conservation der Armee, die auch für ihn gestritten, beitrage; ohne Zweifel würde derselbe, wenn man ihm solches lediglich heimstellte, die Quartiere verweigern, man müsste aber die Sache so tractieren, wie bei anderen Ständen, dass es nothwendig und nicht zu vermeiden wäre Es sei nicht zu vermuthen, dass er sich dadurch zu Ergreifung anderer consilia werde bewegen lassen, auf allen Fall wäre zu bedenken, woran die gute Partei am meisten verlieren würde, an einem Herrn, dem man ohnehin nicht traute, oder an Kf., dessen Devotion der Kaiser völlig versichert wäre, zumal wenn er ihm diesesmal aus der Noth hülfe, der aber widrigenfalls auf andere Mittel zu seiner Conservation werde bedacht sein müssen.

Nachdem die Ministri verschiedene Conferenzen gehalten und endlich einen Schluss gemacht, ist er, um denselben zu vernehmen und die Expedition zu befördern, nach Hof gefahren. Der R.V.Kanzler[3]) hat ihm den Schluss[4]) mitgetheilt und denselben wieder damit begründet, dass K.Sachsen es durchaus nicht leiden und der Kaiser nichts thun würde, was demselben Anlass geben könnte, von ihm abzutreten. Als er erwiderte, letzteres sei nicht zu erwarten und es sei sehr zu verwundern, dass man nicht dieselbe Consideration von Kf. machte, der bisher mehr gethan und noch mehr thun könnte als K.Sachsen, nahm jener dieses sehr übel auf und erklärte, man müsste dafür halten, dass er seine Ordre überschritten, sowohl in dem petito selbst, als auch in dem modo negotiandi. Kf. hätte in seinem Schreiben an den Kaiser[5]) der K.Sächsischen Lande und der Erfurtischen Dörfer mit keinem Wort gedacht, dasselbe wäre auch ganz glimpflich eingerichtet und enthielte nicht solche Reprochen und Menacen, wie er thäte, es scheine, als ob er zwischen dem Kaiser und Kf. Misshelligkeiten erwecken wollte, der Kaiser werde es endlich ressentieren müssen. Er hat aber keine beleidigenden Worte gebraucht, hätte auch

---

[1]) Vom 30. December 1675, s. Urk. u. Act. XIV, S. 848.

[2]) Ueber die damals angeknüpften Verhandlungen zwischen K.Baiern und K.Sachsen s. Helbig, Die diplomatischen Beziehungen Johann Georg's II. zu Frankreich (Archiv f. d. Sächsische Geschichte I) S. 303 f., Auerbach, La diplomatie française et la cour de Saxe S. 428 ff. Doeberl, Bayern u. Frankreich S. 503 f.

[3]) Graf Leopold Wilhelm v. Königseck.

[4]) Vom 4. Januar 1676, s. Urk. u. Act. XIV, S. 848.

[5]) S. oben S. 415 Anm. 2.

nicht glimpflicher sprechen können, wenn er nicht das, was Kf. ihm anbefohlen, hätte aus den Augen setzen wollen. Er hat daher geantwortet, der R.V.Kanzler möchte ihn mit solchen Imputationen verschonen; wenn man meinte, dass er wider seine Ordre gehandelt, so könnte man sich durch Graf Sternberg[1]) über ihn beschweren, der Kaiser hätte nichts gegen ihn zu ressentieren, von welchem Ausdruck übrigens der R.V.Kanzler leugnete, ihn gebraucht oder so verstanden zu haben.

Der Hofkanzler[2]), dem er das Vorgefallene mitgetheilt, war sehr verwundert darüber und behauptete, in den Conferenzen wäre dergleichen nie vorgekommen. Heute ist ihm das beifolgende Decret zugestellt worden.

Er hat es so eingerichtet, dass die ihm zugeschickte Copie eines an Kf. gerichteten Schreibens[3]), betreffend die Conduite der kaiserlichen Generale, dem Kaiser selbst zu Händen kommen soll. Es wird dieses nur das noch mehr confirmieren, was man hier schon gewusst. Auch der Markgraf von Baden-Durlach bestätigt dasselbe und ebenso Copieen von Schreiben aus Frankreich, die K.Pfalz hieher gesandt. Der Gen. Lieutenant[4]) wird jetzt hier erwartet. Der Herzog von Lothringen, der zum Feldmarschall gemacht ist, commandiert an seiner Stelle, einige meinen, er werde auch künftige Campagne das Commando führen, andere dagegen, es sei absolut nöthig, dass der Gen. Lieutenant wieder herausgehe.

PS. Nach Absterben des Herzogs von Liegnitz[5]) haben nicht nur die Fürstl. Bedienten, sondern auch die Landstände dasselbe dem Kaiser notificiert, ihn ihrer Treue versichert, erklärt, künftig keinen anderen Herrn als ihn erkennen zu wollen, und gebeten, sie bei ihren Privilegien zu lassen. Der Kaiser hat dieses angenommen, den Landeshauptmann Rosalowsky[6]) und Kanzler Rohte in ihren Chargen confirmiert und ihnen ein Decret ertheilt, das sie den Ständen zeigen könnten, des Inhalts, dass dieselben bei ihren Privilegien sollten erhalten werden. Die Huldigung soll nach dem Leichenbegängniss erfolgen und dann auch die Examinierung der jura vorgenommen werden. Wegen des exercitii religionis haben sich die Ministri nicht anders herausgelassen, als dass die Stände bei ihren Freiheiten sollten gelassen werden, diese werden aber wohl sehr disputiert werden, da man sich schon vernehmen lässt, der Paragraph des

[1]) S. über dessen damalige Sendung zu Kf. Urk. u. Act. XIV, S. 849.

[2]) Paul Hocher.

[3]) S. oben S. 416.

[4]) Graf Raimund Montecuccoli.

[5]) Der letzte Herzog von Liegnitz, Brieg und Wohlau, Georg Wilhelm, war erst fünfzehnjährig am 21. November 1675 gestorben. S. Grünhagen, Geschichte Schlesiens II, S. 359, Soffner, Die Kirchen-Reductionen in den Fürstenthümern Liegnitz-Brieg-Wohlau (Zeitschr. des Vereins für Geschichte und Alterthum Schlesiens XX) S. 121.

[6]) Hans Adam Posadowsky, s. Soffner a. a. O.

Friedensinstrumentes[1]) rede nur von den Herzogen und nicht von den Unterthanen, und die Reversales nicht gelten lassen will. Anfangs wird man wohl etwas circonspect darin sein, ob es aber lange währt, wird die Zeit lehren.

PS. II. Die Ministri beschweren sich noch immer über den hannoverschen Tractat[2]), bestreiten, dass der Bischof von Münster und Marquis de Grana dazu irgend welche Vollmacht gehabt, rechnen, dass der Kaiser anfangs dazu conniviert, den Alliierten als ein grosses beneficium an und verlangen deren Rath, was dabei ferner zu thun sei. Der R.V.Kanzler hat darüber auch mit dem hiesigen hannoverschen Minister geredet, derselbe behauptet aber, keine andere Ordre zu haben, als die Ratification zu begehren. Graf Sternberg soll zum Herzog von Celle und zu Kf. gehen, um deren Sentimente darüber zu vernehmen, zu dem Herzog von Hannover wird er nicht eher gehen, als bis er einige Gewissheit von dessen Intention hat, zu welchem Zweck jemand von geringerer Qualität dorthin geschickt werden wird. An der hannoverschen Sache liegt dem Kaiser um so mehr, da man, wenn der Herzog gewonnen, mit K.Baiern näher sprechen will. Sternberg wird auch mit Celle und Kf. wegen der Operationen künftiger Campagne und Distribution der Armeeen handeln. Er hat praecaviert, dass man von Kf. ein Detachement gegen Frankreich begehren möchte, bis die Sache mit Schweden in einem anderen Stande wäre. Die Hauptschwierigkeit machen die Münsterschen, da weder der Herzog von Celle ein considerables corpus derselben im Bremischen, noch Kf. im Pommerschen dulden will, der holländische Resident dringt darauf, dass der Bischof mit allen seinen Völkern gegen Frankreich agiere, Hocher hat auch ähnlich gesprochen, doch zweifelt er, ob es ehrlich gemeint ist. Wegen der von dem Bischof im Bremischen vorgenommenen Reformation hat er soviel erhalten, dass demselben auch namens des Kaisers angezeigt werden soll, sich dessen jetzt zu enthalten.

Wegen der Friedenshandlung meinen die hiesigen Ministri, die Alliierten müssten sich parat halten, um, falls Holland, Frankreich und England daselbst erscheinen, sich auch einzufinden, und Marquis de Grana hat dem entsprechende Ordre erhalten. Mit dem Vorschlage K.Baierns in Regensburg[3]), das Reich solle bei den Tractaten intervenieren und eine Deputation hinschicken, ist man hier sehr unzufrieden, und man wird sich bemühen, dieses zu vereiteln.

PS. III. Des Kf. negotia würden sehr facilitiert werden, wenn der R.V.Kanzler ein Regal von etwa 1000 und die Kanzlei eines von 500 Dukaten erhielte, man ist dies hier gewohnt. Fürst Schwarzenberg klagt sehr über Einlagerung der Völker des Kf. in Neustadt und Gimborn.[4]) Dieser sonst so

---

[1]) Instr. Pacis Osnabr. Art. V, § 38, vgl. Soffner a. a. O. S. 132, Landwehr, Die Kirchenpolitik Friedrich Wilhelms des Grossen Kurfürsten S. 80.

[2]) S. oben S. 414 Anm. 2.

[3]) S. unten Abschn. VII. Vgl. Auerbach, La diplomatie française et la cour de Saxe S. 427.

[4]) Dem Fürsten Johann Adolf Schwarzenberg, kaiserlichem Geb. Rath, gehörige Güter im Jülichschen.

verständige Herr ist in Sachen, die sein Interesse betreffen, ganz den Affecten unterworfen.

L. G. v. Crockow an den Kurfürsten. D. Wien 2./12. Januar 1676.

[Abreise Sternberg's. Reichsdeputation. Aeusserungen des spanischen Gesandten über die Satisfaction des Kf.]

12. Jan. Graf Sternberg[1]) ist vorgestern von hier abgereist, er geht zuerst nach Dresden und dann nach Celle.

Wegen der Reichsdeputation meint der Hofkanzler, der Kaiser werde in Regensburg die Difficultäten, die sich dabei finden würden, vorstellen und versichern lassen, dass er die Materien, welche bei der Friedenshandlung vorkommen würden, den zu Regensburg Versammelten nach und nach eröffnen und ihr Gutachten darüber vernehmen wolle. K.Baiern aber dringt sehr auf die Deputation.

Wegen der Satisfaction des Kf. hat[2]) er bisher nur generale und dilatorische Antworten erhalten, jetzt aber scheint der spanische Botschafter bereit und beauftragt zu sein, darüber zu tractieren. Derselbe hat ihm bei einem Besuche am 8. dieses mitgetheilt und erklärt, das passendste wäre, wenn Kf. ganz Vorpommern bekäme. Sollte Kf. sich mit dem Hause Oesterreich wegen dessen Satisfaction und Interesse vergleichen wollen, so würde es rathsam sein, diese Tractaten möglichst bald vorzunehmen, das würde alle negotia des Kf. facilitieren. Man consideriert hier das schwedische Werk ganz anders, als das französische Von Frankreich will man Eroberungen machen, Schweden sucht man nur abzuhalten, in die Erblande oder in das Reich einzubrechen und die Intentionen des Hauses Oesterreich zu turbieren. Daher caressiert man die Alliierten am meisten, welche sich obligieren wollen, gegen Frankreich zu agieren. Wenn das Haus Oesterreich versichert wäre, dass Kf. zu seinem Besten gegen Frankreich operieren wollte, so würde dasselbe auch besser wie bisher für die Conservation seiner Armee sorgen. Wenn er aber zu einer solchen Verbindung mit dem Hause Oesterreich nicht geneigt sein sollte, so wird er nicht auf dessen Assistenz zu Erhaltung seiner Intention auf Vorpommern rechnen können. Jedenfalls ist nöthig, dass er sich mit den anderen Alliierten vorher und sobald wie möglich wegen der schwedischen Lande vergleiche, und dass sie hier conjunctim sprechen, das wird die Negotiation hier erleichtern.

[1]) S. Urk. u. Act. XIV, S. 849 ff.
[2]) Vgl. Pufendorf l. XVI, § 13 (S. 1046).

Der Kurfürst an v. Crockow. D. Cöln 3./[13.] Januar 1676. (Conc. v. Somnitz).

[Auf die Relation vom 7. Januar. Verlangen besserer Quartiere. Zurückweisung des Vorwurfs wegen des hannoverschen Tractats. Schwarzenberg.]

13. Jan.

Er hat mit höchster Befremdung vernommen, dass man zu Wien ihn und seinen Zustand gar nicht considerieren, noch ihm mit zulänglichen Quartieren fügen will; er sendet ein neues Schreiben[1]) an den Kaiser, Cr. hat bei verstatteter Audienz auf endliche categorische Resolution zu dringen. Wenn der Kaiser ihm nicht helfen will, so ist er entschlossen, selbst für sich zu sorgen, bisher hat er allen Glimpf gebraucht und sich nur mit aller Submission an den Kaiser gehalten, während andere weidlich zugegriffen haben. Cr. hat darauf zu sehen, dass, wenn Klagen einkommen, nichts zu seinem Praejudiz und ohne ihn zu hören verordnet werde.

Meinet man, dass Ihr zu viel gesagt, so däucht uns, Ihr habt nicht alles gesagt, was Euch befohlen. Will nichts helfen, möchten wir verursachet werden, Euch von dannen abzufodern, welches Ihr dem Freiherrn von Hocher im geheim zu vertrauen.

Die Reprochen, die man ihm wegen des Tractats mit Hannover macht, sind ganz ungegründet und wird ihm seine Bemühung, den Herzog von den Feinden abzuziehen, so übel gelohnt.

Mit dem Fürsten von Schwarzenberg habt Ihr Euch unserer Sache halber nicht viel einzulassen, sondern vielmehr I. Keys. M. wessen wir uns von ihm zu versehen und wie wir wünscheten, dass er zu denen Dingen, die uns angehen, nicht möge gezogen werden, allerunterthänigst zu bitten. —

L. G. v. Crockow an den Kurfürsten. D. Wien 16./26. Januar 1676.

[Die Quartierangelegenheit. Besorgnisse wegen der Besetzung von Dorsten. Schwarzenberg.]

26. Jan.

Er hat unablässig wegen mehrerer Quartiere angehalten, auch dabei die Unterstützung des spanischen Gesandten in Anspruch genommen. Nachdem er durch denselben erfahren, dass K. Sachsen, um sich und seine Brüder von

[1]) D. Cöln a. d. Spree 3./13. Januar 1676, s. Urk. u. Act. XIV, S. 848, dort aber irrthümlich als vom 12./22. Januar bezeichnet.

der Einquartierung gänzlich zu befreien, dem Kaiser für künftiges Jahr statt 1500 Mann 3000 angeboten, hat er gegen dieses Expediens remonstriert, seine Erinnerung ist auch wohl aufgenommen worden. Nach Empfang des Rescripts des Kf. vom 3./13. Januar am 12./22. hat er sofort das Schreiben des Kf. dem Kaiser überreichen und sich zur Audienz anmelden lassen. Er hat auch am nächsten Tage Audienz gehabt, dem Kaiser vorgestellt, wie verderblich es sein würde, wenn die Einigkeit unter den Alliierten gestört würde, ihn gebeten, dass, um dieses zu verhüten, Kf. mit guten Quartieren versorgt und nicht zu desperaten Entschlüssen getrieben werde, zugleich darauf hingewiesen, dass die Beschuldigung, Kf. suche alle invidiam des Quartierwesens auf den Kaiser zu wälzen, ungerecht sei und aus derselben Quelle stamme, welche schon früher aus blossen Privatpassionen allerhand ungegründete Gerüchte über Kf. verbreitet, ebenso sei es unwahr, dass Kf. nicht für Coop's Armee sorge, schliesslich hat er gebeten, dass dem Kf. die Quartiere in den Landen der Brüder K.Sachsens und in den Erfurtischen Dörfern assigniert und dass ihm ein Theil der confiscablen Gelder und eine Quantität Getreide aus den Erblanden überlassen werde. Der Kaiser erwiderte, er wäre auf Conservation der Armee des Kf. sorgfältig bedacht gewesen, hätte aber dabei grosse obstacula gefunden, da er aber vernehme, dass die Quartiere nicht zureichten, so werde er die Sache weiter in Deliberation ziehen und thun, was nur möglich wäre, ebenso werde er sich wegen der confiscablen Gelder und des Getreides weiter bedenken.

Was Kf. in seinem Schreiben von der kaiserlichen Generalität gedacht, wird dem Gen. Lieutenant und der Generalität sehr nahe gehen, andere Minister aber sind sehr froh darüber gewesen. Dass Kf. in seinem Schreiben erwähnt, er werde bedacht sein, seine Armee selbst zu versorgen, deutet man, als wenn er in die sächsischen Lande einrücken wollte, einige sind darüber alteriert, andere aber meinen, der Kaiser werde Kf. deshalb nicht abstehen, man habe nur K.Sachsen nicht disgustieren wollen. Grösseren Allarm hat die Nachricht, dass des Kf. Truppen Dorsten eingenommen, verursacht, da man fürchtet, dass dadurch nicht nur K.Cöln disgustiert und dass die vorgehabten mesures möchten unterbrochen werden, sondern auch dass Kf. deshalb mit den Herzogen von Lüneburg, denen diese Quartiere assigniert, zerfallen werde, man meint auch, Kf. werde den Ort ebenso wie Recklinghausen loco satisfactionis von K.Cöln zu behalten suchen. Jedenfalls aber ist es sehr gut, dass Kf. diese Resolution genommen hat, wenn nur die Armee wieder im Stande ist, wird sich alles wohl geben. Eine Conferenz darüber ist noch nicht erfolgt, da der Gen. Lieutenant gleich nach seiner Rückkehr schwer erkrankt ist.

Mit Schwarzenberg wird er der Interessen des Kf. halber sich nicht mehr viel einlassen, er hat auch seinetwegen das Obgemeldete in der Audienz erwähnt und der Kaiser weiss auch gar wohl, von wem es zu verstehen ist, er wird auch noch nachdrücklicher davon sprechen. Der Fürst ist aber, obwohl der Kaiser ihn garnicht liebt, in so grosser Consideration, dass alles durch seine und des Hofkanzlers Hand geht, ausser dass der Gen. Lieutenant, wenn er hier ist, mit dazu gezogen wird.

L. G. v. Crockow an den Kurfürsten. D. Wien 2. Februar st. n. 1676.

[Verhandlungen wegen der Quartiere. Besorgnisse wegen K.Sachsens.]

Da sich die kaiserliche Resolution auf des Kf. Schreiben vom 3./13. Januar und sein dem entsprechendes Anbringen verzögert hat, so hat er in einer neuen Audienz dem Kaiser des Kf. Begehren und die Motive dazu vorgetragen, auch bei den kaiserlichen Ministern so emsig sollicitiert, dass er für importun angesehen worden. Er hat auch den spanischen Botschafter inständigst gebeten, ihm zu assistieren, was dieser auch wirklich gethan hat. Endlich hat er loco resolutionis eine Copie des an Kf. abgelassenen und Sternberg im Original zugeschickten Schreibens[1]) erhalten. Er hat keineswegs unterlassen, den falschen praesupposita, welche darin enthalten, schon vorher entgegenzutreten. Die Unrichtigkeit der Behauptung, dass der fränkische und schwäbische Kreis durch die vorjährige Einquartierung so erschöpft wären, dass die Kaiserlichen dort nicht subsistieren könnten, sondern andere Lande zu Hülfe nehmen müssten, ist den kaiserlichen Ministern selbst sehr wohl bekannt, der R.V.Kanzler spricht gar viel davon, dass bei dem Quartierwesen das Interesse der kaiserlichen Generale praevaliert habe, und hat den Wunsch ausgesprochen, Kf. möchte in einem eigenhändigen Schreiben an den Kaiser dieses noch deutlicher zu verstehen geben und darin bemerken, dass die Italiener an diesem allen Schuld wären, es mögen aber dabei neben dem zelo publico auch wohl Privataffecten mit unterlaufen, und es ist sehr zweifelhaft, ob er, wenn es gefordert würde, dieses gestehen wird. *2. Febr.*

Er erwartet Bescheid, ob Kf. ihn abberufen will. Sollte es nicht geschehen, so würde ihm sehr lieb sein, wenn er Erlaubniss erhielte, nur auf wenige Tage zu Kf. zu verreisen, um dort mündlichen ausführlichen Bericht abzustatten und neue Instruktion zu erhalten.

Vorgestern ist hier ein K.Sächsischer Courier angekommen mit der Meldung, Kf. wollte in den Ländern der Brüder K.Sachsens Quartier nehmen, dieser sei entschlossen, solches zu wehren und lasse dazu das Landvolk aufbieten. Man ist darüber hier bei Hofe in grosser Sorge, fürchtet, K.Sachsen werde es auf die Extremitäten ankommen lassen, sich zu K.Baiern schlagen und es werde der mit dem Kaiser aufgerichtete Tractat, in dem K.Sachsen gegen Befreiung von Einquartierung sich verpflichtet hat, 3000 Mann zu stellen, zerfallen. Er hat gebeten, in der Sache nicht zu verfahren, ehe man mit Kf. solches überlegt, er hat aber nichts weiter erfahren können. Es ist hier der Gebrauch, dass man in Sachen, darüber der Hof sich beschwert findet, denjenigen, die es angeht, wenig oder nichts sagt, sondern sie müssen es aus den Apparenzen oder durch dritte Hand erfahren. Man praetendiert, dass der Kaiser in der-

[1]) Vom 29. Januar 1676, s. Urk. u. Act. XIV, S. 848.



gleichen und anderen Sachen tanquam imperator et caput imperii et tanquam judex, nicht aber als ein confoederatus et socius interveniere, daher die Communication so schlecht ist, dass alle Minister der Alliierten sich darüber beschweren.

L. G. v. Crockow an den Kurfürsten. D. Wien 3./13. Februar 1676.[1])

[Beabsichtigte Reise des Paters Rojas zu Kf., Eröffnungen desselben wegen der Heirath des Kurprinzen.]

13. Febr. Ew. Chf. D. ist Zweifels ohne annoch gnädigst erinnerlich, was deroselben ich wegen des Pater Rocchas[2]) Reise bei letzter Post[3]) unterthänigst referiret. Es hat derselbe mir seitdem einige Proposition aufs neue gethan, welche mich obligiret, Ew. Chf. D. ein und anders, was vorhero passiret, unterthänigst zu berichten. Es haben von Anfang meiner hiesigen Anwesenheit einige Personen von Consideration dann und wann einen Anwurf von weitem gethan von einer Heurath zwischen Ew. Chf. D. ältestem Prinzen und der verwittibten Königin in Polen, darauf ich aber keine Reflexion gemachet, sondern es vor ein Compliment aufgenommen. Vor etzlichen Monaten hat der Pater Rocchas Kundschaft an mich gesuchet und mir dergleichen Vorschlag gethan, darauf ich ebenmässig nicht sonderlich reflectiret, sondern davor gehalten, es suche dieser Geistliche nur allein sich zu intriguiren und sich ein negotium zu machen. Nachdem aber er inständig darauf insistiret, ich auch gnugsam remarquiren können, dass solches seinen Ursprung von höhern Orten habe, bin ich dennoch in Zweifel gestanden, nicht allein ob Ew. Chf. D. solches rathsam hielten, inmaassen die rationes pro et contra einem jeden in die Augen leuchten, besondern auch, ob Ew. Chf. D. gerne sehen würden, dass deroselben dergleichen Proposition geschehe und Sie dadurch obligiret würden, sich auf eine oder andere Weise zu

---

[1]) Vgl. Pufendorf l. XIV, § 19 (S. 1052).

[2]) S. über denselben, seine früheren Beziehungen zu Kf. und seine damalige Reise zu diesem Heyck, Brandenburgisch-deutsche Kolonialpläne (Zeitschr. für die Geschichte des Oberrheins. N. F. II, 2), S. 152, Landwehr, Spinola's Unionsbestrebungen in Brandenburg (Märkische Forschungen XX) S. 234 ff. und ebendesselben Kirchenpolitik Friedrich Wilhelms des Grossen Kurfürsten S. 336 ff.

[3]) Dieser Bericht fehlt in den Akten.

declariren, dahero ich nötig erachtet, an S. Excellenz den H. Ober-Praesidenten zu schreiben und mich bei deroselben Raths und Befehligs zu erholen. Nachdem nun S. Excellenz mir geantwortet, dass I. D. der Chur-Prinz bereits engagiret[1]), und ich dahero dieses Werk bonis modis zu decliniren hätte, so habe ich auch dem Pater Rocchas dergestalt zugesprochen, dass er sich gegen mich vermerken lassen, als wenn er nicht mehr daran gedächte. Er sagte mir aber, er wünschte dennoch Ew. Chf. D. aufzuwarten, nicht umb dieser Sache halber, als an welche er nicht mehr gedächte, besondern aus einer sonderbaren zu Ew. Chf. D. tragenden Devotion. Weil nun durch dergleichen Geistliche an diesem Hofe viele Sachen glücklich durchgetrieben werden, als habe ich davor gehalten, es würde Ew. Chf. D. zuträglich sein, diesen Mann zu gewinnen, und dannenhero in meiner letzten unterthänigsten Relation einige Gelegenheit dazu an die Hand gegeben. Nachdem er aber folgends wiederumb zu mir kommen und abermahlen ohngeachtet dessen, welches ich ihm gesaget, eine Proposition von der Heurath gethan, auch ferner eins und anders von mir begehret, daraus ich abnehmen können, dass er durch allerhand Finessen mich engagiren wollte, ihm den Weg zu bahnen, damit er zu Ew. Chf. D. kommen und seine Vorschläge thun könnte, als habe ich ihm nicht allein angezeiget, dass er Ursach hätte, bei demjenigen zu acquiesciren, welches ich ihm gesaget, besondern ich habe auch meiner unterthänigsten Schuldigkeit erachtet, Ew. Chf. D. den ganzen Verlauf der Sachen unterthänigst zu vermelden. Weil ich auch vermuthe, Ew. Chf. D. werden bei sothaner Beschaffenheit der Sachen dergleichen Proposition nicht gern anhören wollen, als habe ich ihm dergestalt zugesprochen, dass ich hoffe, er werde seinen Weg nicht auf Magdeburg zu nehmen, weniger daselbst Ew. Chf. D. Invitation erwarten. —

[1]) Ueber das Liebesverhältniss des Kurprinzen Friedrich zu seiner Cousine, der Prinzessin Elisabeth Henriette von Hessen-Cassel, s. v. Orlich, Geschichte des preussischen Staates I, S. 540 f.



Der Kurfürst an v. Crockow. D. Cöln an der Spree 4./[14.] Februar 1676.

[Auf die Relation vom 2. Februar. Dem Kaiser zu machende Erklärungen. Verhandlungen mit Sternberg. Verwendung der zu confiscierenden schwedischen Güter. Subsidienzahlung von Spanien.]

14. Febr. Er hat wegen der Quartiere an den Kaiser eigenhändig geschrieben.[1]) Cr. soll das Schreiben überreichen, dem Kaiser anzeigen, dass Kf. dessen Wunsch gemäss bereit sei[2]), ihm zwei Regimenter z. Ross, das Spaensche und Ellersche, zuzusenden und, wenn Stettin und Anclam genommen seien, noch 5 andere Regimenter z. F. und z. R. folgen zu lassen, dass er aber erwarte, der Kaiser werde ihn mit zulänglichen Quartieren, namentlich den sächsischen, versehen. Er übersendet ihm das Protokoll der mit Graf Sternberg abgehaltenen Conferenzen.[3]) Er hatte gehofft, derselbe sei zu ihm geschickt, um zu überlegen, was man zum nächsten Feldzuge bedürfte und wie es anzuschaffen, St. versichert aber, dass er deswegen nichts in commissis habe, und sein Anbringen zeigt, dass dasjenige, was er thun sollen, mehr wider als für Kf. sei und dass man auf andere mehr Reflexion mache als auf ihn.

Wegen der Confiscationen soll er den Ministern rationes vorstellen, welche den Kaiser bewegen möchten, auf eine Partage nach Proportion zu gehen, und ihnen rathen, die Sache so einzurichten, dass man nicht extra leges imperii et foederis ginge und damit collisiones und anderes Unheil verursache.

Auf Sternberg's Versicherung, wenn er die zwei Regimenter durch seine Lande ins Sächsische ziehen liesse, werde der Kaiser um so eher die Einquartierung im Sächsischen nachsehen, wird er[4]) den Durchmarsch gestatten.

PS. Dem spanischen Botschafter soll er für seine Bemühungen[5]) im Interesse des Kf. danken. Da dem Kf. von den spanischen Subsidien über 400 000 Thaler restieren, er aber vor der Hand einer Zahlung von 100 000 Thalern höcht benöthigt ist, so soll Cr. den Botschafter zu disponieren suchen, ihm diese Summe zu zahlen, Kf. wollte ihm dafür eine Quittung auf 125 000 Thaler ausstellen, wenn nöthig, soll er ihm sogar noch mehr, bis 50 000 Thaler, offerieren, die Sache ist aber wohl in Geheim zu halten und brevi manu mit Ausantwortung der Quittung des Kf. abzuthun.

[1]) S. das Handschreiben vom 3./13. Februar 1676 Urk. u. Act. XIV, S. 848 f.

[2]) S. das PS. zu Sternberg's Relation vom 14. Februar 1676 ebendas. S. 857.

[3]) Vom 29. und 31. Januar 1676. S. Pufendorf l. XIV, § 17 und 18 (S. 1051 ff.), Urk. u. Act. XIV, S. 854 ff.

[4]) S. Urk. u. Act. XIV, S. 858.

[5]) S. oben S. 420 f.

L. G. v. Crockow an den Kurfürsten. D. Wien 6./16. Februar 1676.

[Verhandlungen wegen der Quartiere und der Satisfaction des Kf. Vorschläge einer Permutation der Eroberungen. Pater Rojas. Stralsund.]

16. Febr.

Er hat dem Kaiser das Schreiben des Kf.[1]) überreicht, demselben, was Kf. ihm befohlen, vorgebracht, sich beklagt, dass von den hier der Quartiere halber einlaufenden Klagen ihm von den kaiserl. Ministern keine Mittheilung gemacht, noch weniger auf Mittel gedacht würde, dieselben zu stillen, und bei dieser Gelegenheit vorgestellt, der Zustand der Lande des Kf. und seiner Armee müsste dem Kaiser durch Uebelwollende ganz falsch geschildert worden sein, sonst würde der Kaiser dem Kf. nicht gerathen haben, einen Theil seiner Völker in seinen eigenen Landen verpflegen zu lassen, was doch schon geschehe. Er bat endlich, dem Kf. zu den erbetenen Quartieren zu verhelfen, etwa einlaufende Klagen demselben zu communicieren, inzwischen keine widrigen Verordnungen ergehen zu lassen, vielmehr sich zu bemühen, dass die betreffenden Stände sich nicht widersetzten, sondern zu einem billigen Beitrag bequemten. Während seines Vortrages zog der Kaiser zum öfteren die Schultern und machte eine Miene, daraus abzunehmen war, dass er das Werk zwar zu Herzen nehme, aber die Mittel dazu nicht sehe. Er antwortete, er wollte gern dem Kf. geholfen sehen und bedaure, dass nicht mehr geschehen könne, er wollte aber die Sache weiter überlegen, etwa einlaufende Klagen dem Kf. mittheilen und darauf bedacht sein, wie alle Weiterung verhütet werden könnte. Mit den Ministris hat er auch genügend darüber geredet, sie bleiben aber stets dabei, K.Sachsen werde es nicht leiden und man dürfe es demselben gegenüber nicht auf Extremitäten ankommen lassen. Der K.Cölnische hat wegen Dorsten[2]) ein Memorial eingegeben, wegen Coop's führen die Minister auch heftige Beschwerden. Der Cellische Envoyé führt auch wegen der Besetzung Dorstens Klage. Die lüneburgischen Völker sollen in sehr schlechtem Zustande sein, so dass der Kaiser ihnen aus der Kriegscasse monatlich 12 000 Rthlr. auszahlen lässt.

Wegen[3]) der Satisfaction des Kf. hat er nur mit dem Hofkanzler sprechen können, derselbe behauptete, der Kaiser könnte sich in dieser Sache nicht praecise engagieren, dem Kf. die begehrte Satisfaction von Schweden zu verschaffen, da sonst Kf., falls es nicht gelingen sollte, die Schweden vollständig aus dem Reich zu vertreiben, sich an des Kaisers Versprechen halten und von demselben ein Aequivalent aus den Erblanden beanspruchen könnte, wozu der Kaiser sich nicht verstehen würde. Auf seine Erwiderung, ob, falls dieses obstaculum gehoben werden könnte, der Kaiser in das verlangte Concert zu treten gesonnen sei, antwortete er, der Kaiser müsste auch für seine anderen Alliierten sorgen

[1]) Das Schreiben vom 18./28. Januar 1676 s. Urk. u. Act. XIV, S. 848.
[2]) S. oben S. 422.
[3]) S. oben S. 408 ff.

und sagte, die Gen. Staaten hätten erklärt, sie wollten zu den ferneren Conquesten gegen Schweden mithelfen, aber unter der Bedingung, dass, falls die Conjuncturen es erforderten, pro bono pacis von diesen Eroberungen etwas restituiert werden müsste, und auch der spanische Botschafter spricht jetzt davon, dass eventuell eine Permutation der Eroberungen stattfinden müsste. Er hat ihnen beiden gesagt, dass sie sich darauf keine Rechnung machen dürften, er fürchtet aber, dass, solange dieser Hof und Spanien der Holländer und der Herzoge von Braunschweig versichert sind, die Negotiationen und Remonstrationen das Werk nicht ausmachen werden. Es würde daher am zuträglichsten sein, wenn Kf. sich mit den anderen Alliierten zusammensetzte. Die Herzoge von Braunschweig würden sich betrügen, wenn sie glaubten, dass dieser Hof ihnen das Stift Bremen und eine Vereinigung der Lande des ganzen Hauses gönnt, man caressiert sie zwar, um ihre Truppen gegen Frankreich zu verwenden, sieht aber ihr agrandissement und ein gutes Vernehmen mit den Nachbaren garnicht gern. An Hannover wird, wie er in summo secreto erfahren, der Pater Rochas[1]) geschickt werden, derselbe wird aber in weltlichem Habit und unter dem Namen Spinola reisen. Derselbe ist zwar nicht in dem Ministerium, auch in den Negotiationen nicht so intrigniert wie früher, doch hat er ein grosses Gehör bei dem Kaiser, besonders in negotiis domus. Er ist bereit, wenn Kf. es wünscht, ihm unterwegs in Berlin aufzuwarten.

Wegen Stralsund sprechen die kaiserlichen Minister oft mit ihm, sie meinen, man müsste die Stadt durch das Versprechen mehrerer Privilegien, wenn es nicht anders sein könnte, sogar der Reichsimmediatät, dazu bringen, sich von Schweden zu befreien.

Der Kurfürst an v. Crockow. D. Cöln an der Spree 24. Februar/[6. März] 1676.[2]) (Conc. v. Somnitz.)

[Vorzuschlagende Erbvereinigung mit dem Kaiser.]

6. März. Was Ihr dem Pater Roccas auf sein Anbringen geantwortet, lassen wir uns wohl gefallen und könnet Ihr es dabei bewenden lassen, von der Sache aber gegen keinen Menschen weiter Erwähnung thun. Sonsten aber wäre uns nichts liebers, als dass wir mit I. Keys. M. und dero Erzhause in solchen Vertrauen und Verbündnus stehen möchten, als das gemeine Interesse und die Sicherheit beiderseits Lande es erfordert. Es veranlassen uns hierauf mit mehrerm Ernst zu gedenken die jetzigen Conjuncturen. Es ist bekannt, dass die Kron Schweden durch das Instr.

[1]) S. oben S. 424 f. und Urk. u. Act. XIV, S. 860.

[2]) Zum grossen Theil in Ziffern. Vgl. Pufendorf l. XIV, § 19 (S. 1052 f.).

Pacis die Succession auf ganz Pommern eingewilliget, item, dass sie aus dem Wort Expectantien, so in selbigem Instr. Pacis enthalten, in dem mit uns getroffenen also genannten Stettinschen Grenz-Recess behaupten wollen und, weil wir allenthalben verlassen waren, endlich erhalten, dass sie auch in der Neumark succediren sollten. Sollte es dabei bleiben, würden nicht allein unsere, sondern auch I. Keyserl. M. Erblande, so an die unsrige stossen, wie die unsrige in perpetuirlicher Unsicherheit sein und täglich eines Einfalls sich befahren müssen, zumahlen wann Schweden einen so festen Fuss in der Neumark erlangen sollte, so I. K. M. überaus nachteilig sein würde, hingegen dero Hause sehr zuträglich sein und grosse Advantagen zuwachsen würden, wann Sie so viel stattliche Örter an der Ostsee erlangen und haben sollten. Weil nun aber Schweden sich dessen allen, so der Krone aus dem Instr. Pacis und besagtem Grenz-Recess zugestanden, durch diesen Krieg verlustig gemachet, so sein wir der Meinung, dass itzt das Tempo wäre, dass sowohl I. Keys. M. als wir auf unsere Sicherheit und zu solchem Ende auf eine enge Verbindung und Zusammensetzung bedacht wären, allermassen die iura, so Schweden gehabt, itzo auf einen anderen Potentaten transfundiret und gebracht werden können. Wir haben unsere Gedanken aus sonderbarer Devotion, so wir Ihrer Keys. M. zutragen, auf dieselbe und Ihr Haus gewandt und möchten derohalben wünschen, Ihr Keys. M. Gedanken zu wissen, wie Sie vermeinen, dass solche translatio iurium geschehen und was für eine Erbeinigung oder reciproque Verbindung unter uns dieser wegen stabiliret werden könne und was man unserm Hause dagegen von jener Seiten zuzuwenden gesinnet sein möchte.

Er soll beim Kaiser um eine secrete Audienz nachsuchen, dort demselben diese Intention des Kf. eröffnen, ihn um Erklärung ersuchen und um Geheimhaltung bitten.

Der Kurfürst an v. Crockow. D. Cöln an der Spree 24. Februar/[6. März] 1676.

[Vergleich mit den sächsischen Herzogen. Die Eroberungen und deren Theilung.]

6. März.

Die Herzoge August, Moritz und Christian zu Sachsen haben v. Seckendorf und Reinhard zu ihm geschickt, um sich mit ihm wegen der Einquartierung zu vergleichen, und dieses ist auch geschehen.[1]) Dass sie

[1]) S. oben S. 403.

nicht früher gekommen, haben sie damit entschuldigt, dass K.Sachsen es anfangs nicht zugeben wollen und dass man kaiserlicherseits sie davon abgehalten und die Quartiere für sich begehrt mit Einwenden, sie würden doch anderen zu Theil werden. K.Sachsen aber hätte es endlich geschehen lassen und nur bedungen, dass die ihm zustehenden jura belli in integro verblieben. Der kaiserliche Hof hat also keine Ursache, wegen dieser Angelegenheit in solcher Sorge zu stehen. Kf. hätte sich nicht versehen, dass man ihm dort so die Quartiere abzuschneiden sich bemüht, er soll deswegen bei den kaiserlichen Ministern und dem spanischen Gesandten Erinnerung thun. Kf. wird an K.Sachsen schicken und demselben wegen dieser Einquartierung Vorstellungen machen lassen, wünscht also nicht, dass der Kaiser demselben schreibe, er habe ein Missfallen daran und wolle es künftig verhüten.

Betreffend die Conquesten würde man nicht klüglich thun, die Sicherheitsmittel, die man erlangt, so liederlich wieder fahren zu lassen. Spanien muss auf andere Hülfsmittel bedacht sein, dasselbe ist hierin zu desabusieren, aber nicht desperat zu machen, sondern anderweitiger Hülfe der Alliierten zu versichern. Wegen der Partage der Conquesten wird Kf. abwarten, wie weit es in Bremen zu bringen sein wird, es wäre gut, wenn man sich dort vergliche und dann mit einem solchen Vergleich nach Wien und Nimwegen käme, denn auch bei diesen Sachen sucht jeder, namentlich Spanien, sein besonderes Interesse und würde daher der Tractat, wenn er zu Wien gemacht werden sollte, desto schwerer fallen.

L. G. v. Crockow an den Kurfürsten. D. Wien 5. März 1676.[1])

[Argwohn wegen der kaiserlichen Hülfstruppen.]

5. März. — Mir [ist] per tertium berichtet worden, als wann man alhier resolviret, dass der Graf Kob in Vorpommern sich nicht mit E. Ch. D. conjungiren, sondern allein agiren soll. Ich besorge, es möchte solches darumb geschehen, damit in die von ihm occupirte Plätze keyserliche Garnison geleget werde, welches woll überaus bedenklich wäre, dann vieler andren Ursachen zu geschweigen, würden alsdann Ihr Keys. Mt. mit mehreren Nachdruck einen Theil von Vorpommern oder desselben Aequivalent und, so lang der Krieg währet, die Quartier daselbst praetendiren. Es ist mir und anderen von Anfang nachdenklich vorkommen, dass dieser Hof affectiret und gleichsam praetendiret, eine Armée mit ein zu conjungiren, wie ich davon zum oftern unterthänigst gemeldet,

[1]) Fast ganz in Ziffern. Vgl. Pufendorf l. XIV, § 13 (S. 1047).

so gar dass, wann ich mannichmal blos allein um zu hören, was man dazu sagen würde, mit Gelegenheit gefraget, ob es nicht eine Sache, dass die Kobische Armée mit der keyser- oder spanischen Armée conjungiret würde und an deren statt soviel Trouppen von andern Alliirten zu E. Churf. D. stiessen, solches gar nicht angenehm gewesen, sondern durch allerhand gesuchte Praetexte decliniret worden. Noch bedenklicher ist, dass man von Ew. Ch. D. eigenen und nicht von des Grafen von Kob Trouppen ein Detachement gegen Franckreich begehret, und könnte es sich also leicht zutragen, dass, wann E. Churf. D. durch eine Belagerung und die Garnison, welche in die occupirte Stadt gehöret, dero Armée geschwächet und noch dazu die versprochene sieben Regimenter gegen Franckreich schicken wollten, der Graf aber sich inmittelst conserviret, welches er desto besser thun könnte, wann er allein agirete, derselbe alsdann stärker wäre, als E. Churf. D., zumal er, wie man hier intentiret, durch die Trouppen von Chursachsen und Hannover auf zehen tausend Mann verstärket würde. Solches alles könnte dadurch am besten präcaviret werden, wann E. Churf. D. bei dem Recht, welches Sie haben, die keyserliche Armée absolute zu commendiren, gewisslich verbleiben und sich daran halten, auch keine Pacta eingehen, dadurch Sie dem Grafen von Kop verstatten, alleine zu agiren, damit E. Churf. D. das Recht behalten, von dieser Armée absolute zu disponiren und dero Garnisonen in die occupirte Plätze legen können. —

Dass Kf. resolviert[1], zwei Regimenter gegen Frankreich zu schicken, wird hier sehr gerühmt und wird hier hoffentlich die negotia facilitieren.

Protokoll einer am 2./[12.] März 1676 von v. Somnitz, v. Gladebeck, v. Knesebeck und Meinders mit dem Grafen Sternberg abgehaltenen Conferenz.[2])

12. März.

v. Somnitz bittet den Gesandten, die dem Kf. gethanene Proposition zu wiederholen.

v. Sternberg: 1) Kf. möchte angeben, mit was für Conditionen, wie lange und wie weit die 3 Regimenter, die er zum Kriege gegen Frankreich hergeben

[1]) S. oben S. 9.

[2]) Vgl. Sternberg's Relation an den Kaiser vom 13. März 1676 (Urk. u. Act. XIV, S. 863 ff.).

wolle, zu gebrauchen, damit Marquis de Grana desfalls instruiert werden könnte. Mit Spanien würde man sich vereinigen können, dass sie unter de Grana blieben, aber mit Holland, wenn Kf. sie ihnen geben wollte, nicht so wohl.

2) Kf. möchte seine officia bei Hannover continuieren, der Kaiser wünsche, dass der Herzog 8000 oder 6000 Mann zum Kriege gegen Frankreich oder gegen Schweden in Pommern hergebe, in diesem Falle könnte ihm ein Theil der Conquesten versprochen werden, und verspräche der Kaiser die Garantie und die Continuation der Quartiere.

3) Wegen der bremischen Conquesten, meinte der Kaiser, hätte man sich zu vergleichen und ihm das Project einzuschicken, damit es ihm nicht ginge wie mit den Quartieren.

4) Das Handschreiben des Kf.[1]) wäre etwas hitzig, man wollte davon aber abstrahieren und es anderen Ursachen zuschreiben. Der Kaiser nehme gar wohl an, was in den Quartieren die Officiere eigenmächtig thäten, Montecucoli selbst hielte darum an und bäte, dass solche namhaft gemacht würden.

5) Wegen Dorsten bitte der Kaiser, dass Kf., da es sich dabei um des Kaisers Reputation handelte, den Ort von seinen Truppen räumen liesse, er hätte es bei K.Cöln dahin gebracht, dass dieser sich bereit erklärt, denselben rasieren zu lassen.

6) Der Kaiser hätte die Recruten des Kopschen Corpo in den Erblanden verordnet, auch sollte ihnen Proviant und Kleidung nachgesandt werden, Kf. möchte, um die Soldaten zu encouragieren, ihnen 3—4 Aemter im Mecklenburgischen einräumen, auch der König von Dänemark sollte ersucht werden, einige Aemter und die Vierlande zu überlassen.

7) Recommendierte er aufs neue des Fürsten Schwarzenberg Bitte wegen Neustadt, er hielte es pro actu justitiae, der Fürst versicherte, dass er des Kf. treuer Diener sei, offerierte alle seine Dienste.

8) In der sächsischen Sache unterliesse der Kaiser nicht, connivendo und cooperando sein Bestes zu thun. Wegen der wirklichen Einquartierung aber erhebe K.Sachsen die höchste Beschwerde, dass man via facti verfahre absque requisitione domini territorialis, der Kaiser könnte auch nicht gestatten, dass die Brüder gegen K.Sachsen animiert würden. Er las K.Sachsens Schreiben an den Kaiser vor und rieth dringend, man möchte lieber das Geld nehmen und so diese Collision verhüten, recommendierte die Sache sehr, damit K.Sachsen nicht verloren würde, noch eine dritte Partei wieder auf die Beine käme.

9) Der spanische Botschafter hätte den Kaiser wegen der Subsidien versichert.

Er berichtete, K.Pfalz liesse die Neutralität durch England suchen, erbot sich, die Sache mit K.Sachsen zu befördern.

[1]) Das Schreiben vom 3./13. Februar 1676, s. oben S. 426.

Resolution des Kurfürsten:

1) Kf. will das Spaenische, Ellerische und Frankenbergsche Regiment z. Ross dem Kaiser und den Alliierten überlassen, um sich derselben zwischen Maas und Unterrhein nach ihrem Gutfinden gegen den Feind zu bedienen, und zwar so lange, als die Truppen der Alliierten im Felde stehen werden, doch müssen sie während der Campagne mit dem nöthigen Unterhalt und nachher mit Quartieren versehen und die Generalspersonen und Obersten zum Kriegsrath zugezogen werden. Zuvörderst aber ist nöthig, dass die so lange ausgebliebenen Subsidien gezahlt werden, zumal die Regimenter sonst nicht recrutiert werden können. Nach Einnahme von Stettin und Anklam will Kf. den Alliierten mit allem, was er an Völkern dort entbehren kann, wider Frankreich zu Hülfe kommen.

2) Da der Kaiser in der hannoverschen Sache andere consilia ergriffen zu haben scheine, so bittet er um Mittheilung, durch wen derselbe wünsche, dass dort der Tractat geführt werde.

3) In der bremischen Sache wird Kf. sich um einen Vergleich bemühen. Bei den Quartieren ist die grösste Schwierigkeit dadurch verursacht worden, dass die kaiserl. Generalität einige Regimenter in Lande verlegt, welche zu belegen der Kaiser verboten, und dass, bevor zu Mühlhausen über die Quartiere gehandelt wurde, die meisten schon gemacht und wirklich bezogen, auch einige Stände davon befreit worden.

4) Kf. hat seinen Eifer für die Wohlfahrt der gemeinen Sache auch in seinem Handschreiben bezeigt, er ist erfreut, dass der Kaiser sich zu Herzen genommen, was er wegen des Eigennutzes einiger kaiserlicher Officiere erwähnt hat. Die eigentlich Schuldigen werden am besten durch eine in den Quartieren selbst anzustellende Untersuchung ermittelt werden können.

5) Wegen Dorsten will sich Kf. mit dem Herzog von Lüneburg vernehmen. Da ihm in Essen, Werden und Dortmund die Quartiere entzogen worden, hat er nothgedrungen einen anderen Ort zur Unterbringung der Seinigen suchen müssen.

6) Die Mecklenburgischen Aemter sind dem Kf. vom Könige von Dänemark, um dessen Lande von der Seite zu decken, überlassen worden, dieselben zu verlassen, würde also nicht rathsam sein.

7) Die Compagnie aus Neustadt wird Kf. abführen lassen, Graf Schwarzenberg aber wird für sie den Unterhalt noch eine kurze Zeit reichen lassen müssen.

8) K.Sachsen kann nicht einwenden, dass keine Requisition geschehen sei. Dass die Truppen in das Land einlogiert werden sollten, haben die Gesandten der Herzoge selbst verlangt, da leichter mit der Verpflegung als mit dem Gelde aufzukommen sei. Da die Sache sich also ganz anders verhält, als dem Kaiser berichtet worden, hofft Kf., derselbe werde nicht nöthig finden, in einem Schreiben an K.Sachsen das Geschehene zu improbieren. Er gedenkt selbst jemand demnächst an K.Sachsen zu schicken und alle Mittel und Wege anzuwenden, um Weiterung zu vermeiden.

9) Kf. bittet, der Kaiser möchte die wirkliche Auszahlung der Subsidien von Spanien befördern.

L. G. v. Crockow an den Kurfürsten. D. Wien 5./15. März 1676.

[Pater Rojas.]

15. März. Der Pater Rocchas hat sich durch das, was er ihm neulich gesagt[1]), nicht abschrecken lassen, sondern vermeint, die Heirath zwischen dem Kurprinzen und der Prinzessin von Hessen könne mit consentement der hohen Interessenten und grosser advantage beider hohen Häuser rückgängig gemacht werden. Er hat ihn sehr gebeten, ihm ein Schreiben an Kf. mitzugeben, und als er sich dazu durchaus nicht verstehen wollte, gesagt, es bedürfte eines solchen Schreibens auch nicht, er wollte nur dem Kf. sagen, er, Cr., hätte ihm solche Versicherung von des Kf. Affection gegeben, dass er dadurch veranlasst wäre, eine Reise zu ihm zu unternehmen. Als er auch dieses abgelehnt hat, hat sich der Pater von dem Kaiser ein Empfehlungsschreiben an Kf. verschafft.

PS. Auch — führet gemelter Pater Rocchas zu Erreichung seines Zwecks diese Motive, sagt auch dabei, er wolle das Werk E. Chf. D. auf solche Weise vorstellen, dass Sie dadurch alle dero Missgönner und Wiederwärtige an hiesigem Hofe überwinden und dieselbe sich unterthänig machen würden, er sagt auch dabei, dass dieses das einzige Mittel sei, durch welches E. Chf. D. Vorpommern bekommen können. Mir thut er auch in particulari solche Vorstellungen, welche er dienlich achtet, umb mich zu engagiren, ich danke aber Gott, dass dieselbe bei mir nicht so viel gelten, als er vermeinet. Er giebt auch vor, dass I. Keyserl. M., wann die Keyserin stürbe, welches wohl befürchtet wird, die Prinzessin von Hessen heurathen könnte, welches wohl Chimeren sein. —

L. G. v. Crockow an den Kurfürsten. D. Wien 12./22. März 1676.

[Audienz beim Kaiser. Das Coopsche Corps. Vorbereitungen zum Kriege. Nachsicht gegen die Reichsstädte.]

22. März. Wegen der Krankheit der regierenden Kaiserin hat er erst vorgestern, Freitag, Audienz beim Kaiser gehabt. Er hat denselben unter Ueberreichung

---

[1]) S. oben S. 424 f.

eines Memorials gebeten, das Corps des Grafen Koop ferner bei Kf. zu lassen, auf 10000 Mann zu verstärken und zu einem frühzeitigen Feldzug parat halten zu lassen. Der Kaiser erwiderte sehr gnädig, er wollte die Sache weiter überlegen und alles, was möglich, thun, um Kf. zu helfen. Auch bei dem Generallieutenant und den anderen ministris hat er deswegen Anregung gethan, sie haben vielerlei Difficultäten, besonders die Gefahr von K.Baiern und den Türken eingewandt, aber noch nichts abgeschlagen. Koop hat Erlaubniss erhalten, zu seiner Wiederherstellung auf seine Güter nach Schlesien zu gehen, sollte er wieder völlig hergestellt werden, so wird er ohne Zweifel die Armee wieder commandieren, sonst soll General Kayserstein ihm succedieren.

Diese ganze Woche ist über die Anstalt gegen künftige Campagne und Bestellung der Generalität deliberiert worden, dem Verlauten nach wird der Gen.-Lieutenant zu Anfang der Campagne nicht herausgehen, da er wirklich leidend ist, inzwischen der Herzog von Lothringen die kaiserliche Armee en chef commandieren, der Markgraf von Baden-Durlach und der Herzog von Holstein-Ploen sind zu Kaiserlichen Feldmarschällen ernannt, letzterer[1]) mit der Erlaubniss, dem Könige von Dänemark fortan zu dienen, der Herzog von Sachsen-Lauenburg zum General der kaiserl. Cavallerie, man meint, er werde bei der Reichsarmee bleiben und der zur gleichen Charge beförderte Graf Caprara die kaiserliche Cavallerie commandieren.

Der Kaiser hat wegen Aufrichtung der Reichsarmee an alle Stände, auch an Kf.[2]), geschrieben, die Völker sollten auf einen bestimmten Tag nach Heilbronn gestellt werden. Die Reichskanzlei scheint sich nicht zu erinnern, dass Kf. selbst im Kriege begriffen und dass der Kaiser an den nieder-, obersächsischen und westfälischen Kreis monitoria erlassen, das Reichsquantum ihm zuzuschicken. Man rechnet, dass 12000 Mann Reichsvölker zusammenkommen werden, zu denen Markgraf Hermann von Baden mit einigen kaiserlichen Regimentern stossen soll. Diese Armee soll Philippsburg angreifen, während die Hauptarmee jenseits des Rheins agieren wird.

PS. Gegen die Reichsstädte, besonders gegen Hamburg, ist garnicht fortzukommen, ihr lucrum cessans muss über das Interesse des ganzen Reiches praevalieren, ihnen soll gestattet sein, Handel mit den Feinden desselben zu treiben.[3]) Mit rationibus ist darin hier nichts auszurichten, das einzige Mittel wäre, dass der König von Dänemark de conceit mit Kf. auf das geringste indicium, dass dieselben Schweden Vorschub thun, ihre Schiffe aufbringen und confiscieren liesse. Man wird zwar hier darüber dolieren, aber deswegen mit Dänemark nicht brechen.

---

[1]) S. oben S. 250.

[2]) S. das Schreiben des Kaisers an Kf. vom 17. Februar und dessen Antwort vom 27. März/6. April 1676 (Urk. u. Act. XIV, S. 866 f.).

[3]) S. die Beschwerde des Kf. über Lübeck beim Kaiser vom 5./15. Mai 1676 (Urk. u. Act. XIV, S. 868).

L. G. von Crockow an den Kurfürsten. D. Wien 12./22. März 1676.[1])

[Rojas' Mittheilungen über die Heirathsangelegenheit des Kurprinzen. Audienz beim Kaiser. Geringe Aussichten für die Erbvereinigung.]

22. März. Meinem unterthänigsten Bericht vom 5./15. Martii zufolge muss ich ferner gehorsamst referiren, dass der Pater Rocchas abermal zu mir kommen und mit Contestationen einer grossen Freude mir gesaget, dass die Heurath zwischen E. Chf. D. ältestem Prinzen und der Prinzessin von Cassel[2]) noch nicht geschlossen, sondern dass E. Chf. D. desfalls auf die Königin in Polen[3]) reflectireten. Ob nun wohl ich ihm antwortete, er würde sich betrogen finden, — so blieb er doch bei seiner Meinung — sagte, es wäre vor etwa vier Wochen eine vornehme militarische Person, auf welche E. Chf. D. eine Confidenz setzeten, anhero kommen und nur vier Tage alhier gewesen, in selbiger Zeit hätte gedachte Person bei I. Keyserl. M. und der verwittibten Keyserin Audienz gehabt, auch nachgehends den Oberst-Hofmeister[4]), den Fürst von Schwarzenberg und den Hofkanzler besuchet. An allen diesen Orten hätte er gleichsam nur von sich selbst von der Heurath und sonst von keinem negotio Erwähnung und gleichsam einen Anwurf gethan und wäre darauf schleinig wieder abgereiset, davon er, der Pater, und (wie er vorgab) die keyserliche ministri dergestalt judicireten, dass E. Chf. D. die Resolution bei sich genommen und dieselbe nicht eben allen dero Ministris offenbart, inmittelst aber auf gedachte Manier, durch welche sie sich nicht engagireten, diesen Hof sondiren wollen. Ich habe solches aufs glimpflichste, als es möglich gewesen, widersprochen, daran er sich aber nicht gekehret, sondern bei seiner Meinung geblieben. Er hat mir sonst gesaget, gedachte Person hätte alhier gar gute Antwort und Hoffnung bekommen.

Der Pater ist am 10./20. in weltlicher Kleidung über Prag nach Berlin abgereist.

Das andere negotium anbetreffend, hat er[5]) vorgestern beim Kaiser Audienz gehabt und demselben vorgebracht, was ihm Kf. in dem Rescript vom 24. Fe-

---

[1]) Zum grossen Theil in Ziffern.

[2]) S. oben S. 425.

[3]) Eleonore, Wittwe König Michael's, Schwester des Kaisers.

[4]) Graf Johann Maximilian Lamberg.

[5]) Vgl. Pufendorf l. XIV, § 19 (S. 1053).

bruar anbefohlen. Der Kaiser antwortete, des Kf. Vorsorge für das gemeine Wesen und Zuneigung zu ihm und seinem Hause wäre hoch zu rühmen, er wollte über diese wichtige Sache reiflich nachdenken, Cr. könnte inzwischen mit den ministris, besonders dem Oberst-Hofmeister und dem Hofkanzler, daraus reden.

Wann I. Keyserl. M. einen oder mehr Prinzen hätten, dürfte die Sache leichter zu erhalten sein als itzt, weil aber bei so gestalten Sachen ausser allen Zweifel alle Catholische, insonderheit der Pabst und dieser Hof dahin bedacht sein, wie auf den Fall (welchen Gott verhüte), da das Haus Oesterreich ausgehen sollte, die Erblande an catholische Fürsten gebracht werden könnten, zumahln da leicht zu ermessen ist, dass sodann ganz Schlesien ein Auge auf E. Chf. D. haben würde, so ist wohl nicht abzusehen, ob der Hof so prompt sein werde, diese E. Chf. D. wohlgemeinte Offerten zu acceptiren und E. Chf. D. eine Praetension auf die Erblande zu geben, und wird ohne Zweifel dabei in Consideration kommen, dass der Fall viel eher in Favor E. Chf. D. als des Hauses Oesterreich sich begeben könne, und derowegen davor gehalten werden, dass keine Egalitet sei, zu geschweigen, dass dieser Hof ohne Zweifel sich promittire, aus dem schwedischen Wesen ein reelles und gegenwärtiges Vortheil zu ziehen.

Die Kaiserin ist noch stets gefährlich krank und von den meisten wird an ihrer Genesung verzweifelt. Der Tod der Kurfürstin von Baiern[1]) hat bei Hofe grosse Freude erweckt, man hofft jetzt, den Kurfürsten in das kaiserliche Interesse zu ziehen.

Der Kurfürst an v. Crockow. D. Cöln an der Spree 24. März/[3. April] 1676. (Conc. v. Somnitz.)

[Auf die Relation vom 12./22. März. Die Heirath des Kurprinzen. Verlangen baldigen Bescheides wegen der Erbvereinigung.]

3. April.

— wann Pater Rocchas sonst keine andere Ursache seiner Reise hat, als davon Ihr meldet, nimmts uns Wunder, dass er selbige über sich genommen, allermassen wir nicht zweifeln, Ihr werdet ihm deutlich und ernstlich zu verstehen gegeben haben, was wir wegen der Heurath unsers Churprinzen Ld. Euch gnädigst befohlen haben, ihm zu sagen.

[1]) Adelaide von Savoyen, Gemahlin des Kurfürsten Ferdinand Maria von Baiern, gest. 18. März 1676.

Sonsten hätten wir gerne gesehen, dass Ihr von ihm vernommen hättet, was es für eine Militarperson gewesen, die aldorten von der Heurath bei der verwittibten Keyserin Erwähnung und gleichsam einen Anwurf sollte gethan haben[1]), von uns ist allezeit niemand dahin gesandt, viel weniger zu dergleichen Negotiation befehliget gewesen, und habt Ihr demjenigen schlechterdinges zu inhaeriren, was wir Euch von diesem Wesen jüngsthin rescribiret.

Wegen der anderen Sache erwartet Kf. baldige Resolution des Kaisers, da er sonst sein Interesse an anderen Orten, wohin ihn der Sachen Bewandniss und Zustand weist, wird beobachten müssen. Er wünscht auch nähere Auskunft darüber, was für einen reellen und gegenwärtigen Vortheil sich der kaiserliche Hof aus diesem schwedischen Wesen verspreche.[2])

Der Kurfürst an v. Crockow. D. Cöln an der Spree 29. März/[8. April] 1676. (Conc. v. Somnitz.)

[Bereitwilligkeit, die Handelspläne des Kaisers zu befördern, wenn ihm zu dem Besitz von ganz Pommern verholfen wird.]

8. April. In was für Sicherheit Ihrer Keys. M. schlesische und angrenzende Lande gesetzet würden, wann die unruhige Nachbarn von des Reiches Boden mittelst der gnädigen Hülfe Gottes gebracht werden könnten, solches werden I. Keys. M. von selbsten ermessen, und Ihr werdet auch deswegen zufolge unsers Befehls allerunterthänigste Fürstellung gethan haben. Nachdem wir aber vernehmen, dass es practisiret werden könnte, dass die Oder mittelst eines Canals und Leitung anderer Wasser mit dem Donaustrom combiniret und I. Keys. M. Lande über die Masse darüber beneficiret werden könnten, da wir dann vernehmen, dass auch I. Keys. M. darzu inclinieren und ferner ein commercium nach Indien

---

[1]) Cr. berichtet 2./12. April, Rocchas hätte ihm den Namen nicht genannt, er hätte auch sonst darüber nichts erfahren können.

[2]) Cr. berichtet darüber 2./12. April: Der kaiserliche Hof sehe die von Schweden gemachten Eroberungen so an, als ob sie den Alliierten in gemein gehörten, und beabsichtige, falls der Krieg gegen Frankreich für das Haus Oesterreich unglücklich ablaufen sollte, dieselben an Schweden zurückzugeben, wogegen Frankreich an Spanien etwas abtreten sollte. Bedürfte es dieses Expediens nicht, so werde man Antheil an den schwedischen Eroberungen beanspruchen, und zwar werde man verlangen, dass Kf., wenn er Vorpommern behielte, dem Kaiser etwas, was demselben wohl gelegen, wie er vermuthet, das Herzogthum Crossen, abtrete.

gestiftet werden könnte, als werdet Ihr bei I. Keys. M. allerunterthänigst umb Audienz anhalten, deroselben dieses fürstellen und Sie versichern, dass, wann es Gott gefiele, uns zu den pommerischen Landen zu verhelfen, wir alles gerne befördern würden, was hierunter I. Keys. M. zu Gefallen und dero Landen zum Besten immer gereichen könnte.[1]) —

L. G. v. Crockow an den Kurfürsten. D. Wien 9./19. April 1676.

[Mittheilungen Rojas'. Verschiedene Ansichten der kaiserlichen Minister über die Verwendung der eroberten schwedischen Lande.]

19. April.

Rocchas hat hieher an seinen Sekretär geschrieben und grosse Satisfaction wegen der Gnade, welche er von Kf. empfangen[2]), bezeugt. Derselbe hat ihm sagen lassen, er möchte in dem bewussten geheimen negotio nur etwas zurückhalten, bis er selbst herkäme, dann wollte er es befördern helfen.

Betreffend die Satisfaction der Alliierten und die Partage der schwedischen Lande, so fürchtet er (Cr.), man werde dieselbe hier um desto mehr zurückhalten, da in dem im Haag aufgesetzten Project[3]) diese Sache bis zum Ausgang der jetzigen Campagne ausgesetzt ist. Wie er immer einen grossen Unterschied gefunden unter den Gedanken derjenigen Minister, welche bei der Sache etwas thun können und das secretum wissen, und der anderen, so ist es auch jetzt. Die ersteren dissimulieren, lassen sich nicht heraus und differieren durch allerhand Praetexte den Vergleich und die Declaration des Kaisers, die anderen dagegen halten für nöthig, dass man sich vergleiche, wundern sich, dass die gegen Schweden agierenden Alliierten nicht ein reciproques vinculum machen, tadeln und beargwöhnen das Verhalten der Herzoge von Braunschweig und meinen, dass man sich durch einen Tractat derselben versichern müsste.

---

[1]) An den Kaiser schreibt Kf. unter demselben Datum: „Ich habe von dem Bischof Roias von Spinola vernommen, welchergestalt Ew. Keys. M. auf Beneficirung des commercii landesväterlich bedacht, und weil nun solches in dero und denen angrenzenden Landen fast nicht besser befördert werden kann, als wenn die pommerische Lande den Schweden abgenommen und mit der Hülfe Gottes an mich gebracht werden könnten, so habe ich meine unmassgebliche Gedanken aus unterthänigster Wohlmeinung über diesem Werke demselben eröffnet.“

[2]) Ueber die mit Rojas während dessen Aufenthaltes in Berlin geführten Verhandlungen s. Pufendorf l. XIV, § 20 (S. 1053 f.), Landwehr in Märkische Forschungen XX, S. 236 ff. und Die Kirchenpolitik Friedrich Wilhelm's S. 336 ff.

[3]) S. oben S. 142.

Der Kurfürst an L. G. v. Crockow. D. Cöln an der Spree 14./[24.] April 1676.

[Winterquartiere. Satisfaction des Kf. Gefahr von Polen.]

24. April. Dass ihm mehr Quartiere für dieses Mal eingeräumt werden möchten, deswegen hat Cr. keine fernere Instanz zu thun, aber wohl, dass man ihn damit künftig besser und zeitiger versorgen möge. Auch wegen des Directorii im westfälischen Kreise hat er dort weiter nichts zu suchen, da Kf. sich darüber mit Pfalz-Neuburg und Münster verglichen hat. Wegen der Conquesten bestimmen die Reichsconclusa, dass damit den Beleidigten Satisfaction gegeben werden solle, daher haben weder diejenigen, die etwas einnehmen, noch die Alliierten darauf zu praetendieren, bevor ihm solche Satisfaction widerfahren. Daneben ist auch auf die Sicherheit zu reflectieren, wenn diese nicht erlangt und Schweden im Stande bleibt, ihn, wie bisher geschehen, zu überfallen, so ist alles vergebens. Doch soll Cr. abwarten, wie man sich bei der Conferenz dieses Punkts halber erklären wird, und seinerseits keine Vorschläge machen.

Die Nachrichten aus Polen lehren, dass der König Gefährliches gegen Kf. vorhabe, dass er sich bemühe, auch die Republik ins Spiel zu bringen und, auch wenn das nicht glücken sollte, doch sein Dessein fortzusetzen, dass derselbe ferner zwischen dem Kaiser und Kf. eine Separation zu machen suche und sich daher freundlich gegen den ersteren stelle, dass er aber trotzdem die Türken gegen denselben aufreize und den ungarischen Aufständischen Schutz verspreche. Cr. soll dieses alles dem Kaiser in einer geheimen Audienz mittheilen, ihn ersuchen, sich zu äussern, wie diesen Dingen zu rathen, und dem Kf., falls er zunächst angegriffen werden sollte, beizustehen sei. Dabei soll er auch wegen des Coopischen Corps, und dass es auf 6000 z. F. möchte gerichtet werden, Instanz thun.

L. G. v. Crockow an den Kurfürsten. D. Wien 21./31. Mai 1676.

[Kaiserliche Gesandtschaft nach Bremen. Gespräch mit Hocher über die Ansprüche des Kaisers. Wiedervermählung des Kaisers.]

31. Mai. Der Kaiser hat beschlossen[1], die Bremische Zusammenkunft auch zu beschicken, und den Baron v. Landsee beordert, sich alsbald dorthin zu begeben, es soll auch noch ein anderer Minister von hier aus dorthin geschickt werden. Veranlassung zu diesem Entschluss hat jedenfalls die Besorgniss gegeben, dass

[1] S. das Schreiben des Kaisers an Kf. vom 23. Mai und dessen Antwort vom 25. Mai/6. Juni 1676 (Urk. u. Act. XIV, S. 869 f.).

es entweder unter den Alliierten zum vollständigen Bruch oder zu einer Verständigung ohne Berücksichtigung der Interessen und der Praetensionen des Kaisers kommen könnte, sowie die Nachricht von den französischen Practiquen bei den braunschweigischen Fürsten, es ist aber zu befürchten, dass bei Veränderung der Conjunctur, und wenn der Hof die Alliierten wird gouvernieren und bald diesen, bald jenen von ihnen gewinnen können, diese Resolution geändert werden könnte. Jedenfalls wird es eine mysteriöse Negotiation abgeben und wäre zu wünschen, dass sich die Alliierten vorher verglichen und so die kaiserlichen Minister keine Gelegenheit mehr, die Sache zu intriguieren, erhielten. Hocher hat ihm erklärt, der Kaiser würde dabei für sich eine reciproque Assistenz zur Eroberung Breisachs und seine Satisfaction begehren. Er hat so gethan, als merkte er nicht, dass darunter die Satisfaction von Schweden verstanden werde, und seine Freude darüber ausgesprochen, dass der Kaiser nicht, wie manche ministri behaupteten, auch an den schwedischen Landen participieren wollte. Jener erwiderte, der Kaiser begehrte von den schwedischen Landen nichts, wenn er aber mit Kf. sonst etwas zu tractieren hätte, würden sie sich wohl mit einander vergleichen. Er that wieder so, als wenn er das letztere nicht verstände, und erzählte ihm, aber als etwas, was er garnicht glauben könnte, ihm sei mitgetheilt worden (dies ist durch den cellischen Gesandten geschehen, der sogar behauptete, es sei darüber schon ein Tractat zwischen dem Kaiser und Kf. gemacht worden), der Kaiser werde von Kf. das Herzogthum Crossen begehren, er hätte es nur für eine Raillerie aufgenommen und würde davon nicht berichten. Jener erwiderte, gleichsam im Lachen, Crossen liege gleichwohl in Schlesien und gehöre zu Schlesien, der Kaiser werde sich mit Kf. wohl vergleichen.

Wegen der Heirath des Kaisers[1]) wünschen alle Minister und auch die Geistlichen, dass Kf. in einem Schreiben zu Beschleunigung derselben rathen möge. Wegen der Person, behauptet der Hofkanzler, sei noch kein Entschluss gefasst und seien auch evangelische Prinzessinnen nicht excludiert, doch glauben die meisten, der Kaiser werde eine katholisch geborene Prinzessin nehmen, und ist die meiste Apparenz für Pfalz-Neuburg[2]), obwohl auch viele dagegen machinieren.

---

[1]) Am 8. April 1676 war Claudia Felicitas, die zweite Gemahlin Kaiser Leopold's, gestorben. S. darüber, über die Bemühungen, den Kaiser zu einer Wiedervermählung zu veranlassen, und die sich daran anknüpfenden Intriguen Wagner, Historia Leopoldi Magni Caesaris Augusti I, S. 407 ff.

[2]) Kf. hatte schon am 12./22. April 1676 an den Pfalzgrafen Philipp Wilhelm wegen der Wiedervermählung des Kaisers geschrieben, versichert, derselbe könnte in der ganzen Christenheit keine bessere Wahl treffen, als wenn er die Tochter des Pfalzgrafen heirathete, und sich erboten, nach Kräften dafür zu wirken. S. Pufendorf l. XIV, § 21 (S. 1054 f.).

L. G. v. Crockow an den Kurfürsten. D. Neustadt 18./28. Juni 1676.

[Bemühungen wegen der Satisfaction des Kf., der demselben zu sendenden Hülfstruppen und Abwendung der von Polen drohenden Gefahr. Die Winterquartiere.]

28. Juni. Er ist dem Kaiser, der morgen nach Marienzell aufbrechen will, hieher gefolgt, um die ihm aufgetragenen negotia zu expedieren, und hat sich namentlich bemüht, dass derselbe 1) dem Kf. die verlangte Satisfaction procuriere und dessen Interesse auf der bremischen Zusammenkunft portiere, 2) die Koopische Armee auf die versprochene Anzahl verstärke und auch die Alliierten, besonders die Herzoge von Braunschweig, dazu anhalte, nach Eroberung von Stade dem Kf. Hülfe zu schicken, 3) den aus Polen zu besorgenden obstacula zu praecavieren. In betreff des ersten hat er nur die frühere generale Resolution erhalten, dass der Kaiser sich bei den Bremer Tractaten des Interesses des Kf. annehmen werde und von diesem das gleiche erwarte. Inbetreff der Desiderien des Kaisers sagte der Hofkanzler, er begehrte von den Alliierten eine reciproque Assistenz zu Wiedereroberung des Elsass, würde auch annehmen, wessen sich Kf. wegen der Jägerndorfer Sache erklärt habe, wo noch sonst etwas zwischen ihnen beiden zu adjustieren sei, würde es leicht zu heben sein. Von Crossen sprach derselbe nicht und er hat auch davon nichts moviert, inzwischen aber aller Orten zu praecavieren gesucht, dass man hoffe, an den schwedischen Conquesten zu participieren oder auf andere Weise als durch Assistenz der Alliierten gegen Frankreich dabei zu profitieren. Der dänische Minister verlangt eine schriftliche Declaration, dass sein König das bei dem Frieden behalten solle, was er mit den Waffen werde eingenommen haben, er hat eine solche aber nicht erhalten und zwar bildet den Streitpunkt Wismar, auch die Bewilligung des Glückstädter Zolls[1]) scheint man hier declinieren zu wollen.

Wegen der Winterquartiere will der Kaiser im August eine Zusammenschickung unter den active oder passive dabei interessierten Ständen veranlassen und evitiert inzwischen, sich gegen die Stände, welche desfalls praecavieren wollen, herauszulassen. Man hofft K. Sachsen zu bewegen, kaiserliche Völker einzunehmen, damit der Kaiser dem Kf. andere Quartiere abtreten könne.

[1]) S. oben S. 239 und das Schreiben des Kf. an den Kaiser vom 20./30. Mai 1676 (Urk. u. Act. XIV, S. 870).

L. G. v. Crockow an den Kurfürsten. D. Wien 9./19. Juli 1676.

[Aussichten für die Wiedervermählung des Kaisers. Verhandlungen mit den kaiserlichen Ministern wegen des den Gesandten des Kf. zu gewährenden Tractaments. Kirchliche Massregeln in den schlesischen Fürstenthümern.]

19. Juli.

Nachdem alle kaiserlichen Räthe ihre vota wegen der Wiederverheirathung des Kaisers abgegeben, ist die Resolution bald zu erwarten. Für die Prinzessin von Neuburg werden wohl die Mehrzahl der Räthe nicht gestimmt haben, da die, welche Pfalz-Neuburg so oft beleidigt, dessen Rache fürchten. Andere besorgen, die besten Chargen und Beneficien, welche sie oder die Ihrigen zu hoffen, möchten den Prinzen conferiert werden, es mag auch wohl insgemein befürchtet werden, dass auf solchen Fall Pfalz-Neuburg bei dem Kaiser grossen Credit und Autorität bekommen und so das pouvoir, dessen sich jetzt die Minister gebrauchen, möchte verkleinert werden. Da aber so viele considerationes in Favor dieser Prinzessin concurrieren, auch der Kaiser die passiones der Leute sehr wohl zu dijudicieren versteht, so ist hieran noch nicht zu desperieren.

Er hat bei den kaiserlichen Ministern inständigst angehalten, die nach Nimwegen zu schickenden kaiserlichen Gesandten möchten[1]) instruiert werden, den dortigen Gesandten des Kf. so zu begegnen, wie dieser es auf Grund der Münsterschen und Clevischen Tractaten, der Wahlcapitulation und des Exempels der Republiken verlange. Inbetreff der Münsterschen Tractaten hat zwar der R.V.Kanzler erklärt, dass es jetzt ebenso wie damals solle gehalten werden, man bestreitet aber, dass die kaiserlichen Gesandten dort den kurfürstlichen Gesandten insgesammt, nicht nur dem primario, den Vortritt in ihren Häusern und das Prädicat Excellenz gegeben haben. Cr. bittet daher, darüber aus dem Archiv näher informiert zu werden. Durch den Clevischen Frieden, sagen die Minister, wolle der Kaiser sich nicht binden lassen, die Capitulation, behaupten sie, sei nur von solchen Fällen zu verstehen, wo kurfürstliche Gesandte etwas mit den Gesandten der Republiken zu demeslieren haben. In einer vor 2½ Jahren ertheilten Resolution hat der Kaiser laut seiner damaligen Relation vom 12./22. März 1674 erklärt, dass seine Ambassadeurs den Gesandten des Kf. insgesammt das Praedikat Excellenz und die Hand in ihrem Hause geben sollten, jedoch unter den zwei Bedingungen, dass Kf. die Seinigen mit gleichem Charakter versehe und dass es lauter Standespersonen seien. Mit dem ersteren hat sich Kf. damals einverstanden erklärt, zu dem zweiten dagegen hat er sich nicht verbinden wollen, und dieses veranlasst nun die Difficultät. Er hat dem R.V.Kanzler auf dessen Forderung, Kf. solle lauter Standespersonen schicken, vorgestellt, solches werde sich nicht thun lassen, es wäre aber doch zu erwägen, ob diese Difficultät von solchem Gewicht wäre, dass man darauf bestehen müsste. Das Hauptargument der kaiserlichen Minister ist, es müsste ein Unterschied zwischen einem Kaiser und einem Kurfürsten oder Fürsten und daher

[1]) S. unten Abschn. V. Vgl. Pufendorf l. XIV, § 57 (S. 1090).

auch nicht nur zwischen den kaiserlichen und fürstlichen, sondern auch den kurfürstlichen Gesandten gemacht werden. Vorläufig ist über diese Materie nur bei den Visiten und Discursen geredet und ihm noch keine förmliche Resolution ertheilt worden, er hat aber erklärt, Kf. werde kein ander Tractament annehmen als dasjenige, welches zu Oliva observiert worden ist.

Den Ständen der drei Fürstenthümer Ohlau, Liegnitz und Brieg[1]) sind alle privilegia und jura, die sie aus dem Instr. pacis und anderen Verträgen und kaiserlichen Concessionen gehabt, bestätigt worden, doch werden ihnen weder die zwei eingezogenen Kirchen restituiert, noch gestattet, an deren Stelle neue zu bauen, so dass also der Kaiser an der Deutung des Instr. pacis, wonach der betreffende Artikel nur auf die fürstlichen Häuser mit Exclusion der Unterthanen sich beziehe, festhält, doch ist der verwittweten Herzogin und vorläufig auch den evangelischen Unterthanen das exercitium religionis gestattet worden.

Der Kurfürst an v. Crockow. D. im Feldlager vor Anklam 22. Juli/[1. August] 1676.[2])

[Auf die Relation vom 9./19. Juli. Rechtfertigung seiner Forderung wegen des seinen Gesandten zu gewährenden Tractaments.]

1. Aug. [Wir werden] keineswegs zugeben, dass die Unserigen von den Kayserlichen ein ander Tractament hierunter annehmen, als ihnen zu Ossnabrüg und Olive von den Kayserlichen wiederfahren. Dass aber die Unserigen beiderseits absonderlich zu benanntem Ossnabrüg den Fürtritt für den Kayserlichen bei denen ihnen gegebenen Visiten wie auch in ihren Logementern die Oberstelle gehabt, bezeugen beigelegte Extracte[3]) und soll Euch deswegen mehr Nachricht zugesandt werden, und habt Ihr Euch demnach des Ossnabrügschen Exempels oder Observanz gar nicht zu begeben. Dass man der Gesandten Respect nach ihrem Stande oder Herkommen dorten reguliren will, solches hat keinen Grund, wie Ihr woll dargethan, und würde dadurch per obliquum den Ständen Maass gegeben, was für Leute sie in ihren Schickungen gebrauchen sollten, welches sie ihnen niemaln werden aufbürden lassen. Ihrer

---

[1]) S. Diar. Europ. XXXIV, Appendix, S. 197 ff. Vgl. Soffner, Die Kirchenreduktionen in den Fürstenthümern Liegnitz-Brieg-Wohlau (Zeitschr. f. Gesch. u. Alterthum Schlesiens XX) S. 124, Grünhagen, Geschichte Schlesiens II, S. 370.

[2]) S. Pufendorf l. XIV, § 57 (S. 1090).

[3]) Ein Extract aus der Relation der brandenburgischen Gesandten zu Osnabrück vom 24. April 1645. S. Urk. u. Act. IV, S. 377.

Kays. May. hohe Vorfahren haben sich der Gelehrten als D. Crahnen[1]) und anderer mehr in den fürnehmsten Ambassaden gebrauchet, wie dann auch für jetzo Sie selbsten des D. Fischer's[2]) sich gebrauchen, ohne Zweifel, weil sie mehr auf ihre Geschicklichkeit als Herkommen bei dergleichen Verrichtungen zu sehen nöthig erachtet, dergleichen considerationes wir und andere gleichfalls bei unseren Schickungen haben, und wie man sich in dem Punct der Praecedenz nach obangezogener Observanz zu achten, so wird man sich auch darnach richten müssen in Abgebung der ersten Visite. Es wird hierunter Ihrer Kays. Mt. hohem Respect etwas zu entziehen, noch eine unziemliche Egalität nicht gesuchet, Ihrer Kays. Mt. ist bekannt, wie die Republiquen dessen sich praevaliren, wann sie oder ihre Ministri ein ander Tractament von derselben als die Churfürstliche empfangen, damit nun solch Praejudiz vermieden würde, ist deswegen in der Wahlcapitulation Vorsehung geschehen und gehet Ihrer Kays. Mt. hohem Respect garnichts ab, wann Sie Ihren Ministris befehlen, umb solchen Absehens willen denen Churfürstlichen nicht weniger Ehre zu thun als auswärtiger Republiquen Gesandten. — Und weil nun Ihre Kays. Mt. wie auch dero hohe Herren Vorfahren hierunter sothane Ihre gnädigste Resolution längst eröffnet, derselben auch dero Ministri zu Ossnabrück und Olive allergehorsamst Folge geleistet, so befremdet uns gar sehr, dass man nun dagegen argumentiren und streiten will. —

L. G. v. Crockow an den Kurfürsten. D. Wien 9. August st. n. 1676.

[Stand der Cerimonienangelegenheit. Verlangen des Kaisers inbetreff der Art, wie in Nimwegen die Verhandlungen zu führen seien. Sendung Windischgrätz's nach Bremen. Stand der Vermählungsangelegenheit des Kaisers.]

9. Aug.

In der Cerimonienangelegenheit hat er nichts weiter erlangen können, als dass die kaiserlichen Gesandten instruiert worden sind, es nach dem Exempel der Münsterschen und Osnabrückschen Tractaten zu halten. Wenn es dabei bleibt, so werden sich alle nur ersinnlichen Inconvenientien ereignen, denn die hiesigen Minister behaupten, dass daselbst ein Unterschied zwischen primarii

[1]) Dr. Crane, Reichshofrath, kaiserlicher Gesandter bei den westfälischen Friedensverhandlungen und nachher 1663 auf dem Regensburger Reichstage.

[2]) Dr. Fischer, kaiserlicher Resident in Cöln. S. Urk. u. Act. XIV, S. 828, 830.

und secundarii gemacht sei, und opponieren ihm, wenn er das kurfürstliche Archiv allegiert, das ihrige. Die Abreise der kaiserlichen Gesandten wird aber noch immer differiert. Der R.V.Kanzler hat ihm gesagt, des Kaisers Meinung wäre, bei den Tractaten in Nimwegen müsste ein solcher modus observiert werden, dass die Alliierten ihre Propositionen und Praetensionen conjunctim vorbrächten, sich in allem vorher verglichen und für einen Mann stünden. Zu dem Zweck müssten sie fleissig zusammenkommen und müsste bei diesen Zusammenkünften immer die kaiserliche Gesandtschaft das Directorium führen. Auf seinen Einwurf, der König von Dänemark und die G.-Staaten würden diesen modum vielleicht nicht belieben, erwiderte derselbe, dann müssten wenigstens die membra imperii denselben gebrauchen, worauf er erwidert hat, dadurch würden sie den Mitalliierten Ombrage geben, und es im übrigen ad referendum genommen.

Graf Windischgraetz wird diese Woche nach Bremen abreisen, er wird aber, da die Alliierten ihre Praetensionen hier nicht bekannt gemacht haben, mit einer sehr generalen Instruktion und anfangs nur ad audiendum et referendum abgeschickt. Man rechnet hier darauf, dass diese Tractaten lange dauern werden, und viele möchten jedenfalls die Sachen lieber in der bisherigen Unrichtigkeit sehen, als den Vergleich und eine gute Einigkeit unter den evangelischen Alliierten.

Die kaiserliche Resolution wegen der Heirath wird wohl sobald noch nicht erfolgen, da der Kaiser[1]) zunächst vor 10 oder 12 Tagen einen seiner Leibmedici, Dr. Becker, heimlich nach München, Neuburg, Durlach, Darmstadt, Gotha, Copenhagen und Güstrow abgeschickt hat, um die Prinzessinnen zu sehen und von ihrer Complexion und Gesundheit accurate Relation zu thun.

Der Kurfürst an den Kaiser. D. im Feldlager vor Anklam 2./12. August 1676.

[Bitte um Verstärkung des Hülfscorps.]

12. Aug. Wiewol ich bei der schweren Expedition, so ich alhie in Pommern vor mir finde, indem ich des Feindes ganze auf dem teutschen Boden restirende Macht und so viele treffliche Festungen zu bestreiten habe, mir die sichere Hoffnung gemachet, ich würde darunter von Ew. Keys. Mt. dero gnädigstem Versprechen nach wie auch von dem König in Dennemarck nachtrücklich secundiret werden, so muss doch gehorsambst berichten, dass von Ew. Keys. Mt. Trouppen keine ausser denen wenigen,

[1]) S. Wagner, Historia Leopoldi Magni I, S. 409.

welche der Graf Coob mit zu Felde geführet, und deren Anzahl sich nicht über 1500 Mann zu Fuss, 8 ad 900 Pferde und 4 ad 500 Dragoner beläuft, sich bei mir eingefunden, und dass man von denen sächsischen Regimentern, welche dazu stossen sollten, worauf ich aber niemahlen einen sicheren Staat gemachet, jetzo fast nichtes vernimbt, selbige auch dem Verlaute nach nicht kommen werden. Von den Königl. dänischen Trouppen haben zwar einige zu Pferde bis anhero hiesiger Orten agiret, sie seind aber jetzo auch zurücke berufen worden, umb nacher Schonen zu gehen. Nun werden Ew. Keys. Mt. dero höchsterleuchtem Verstande nach leicht ermessen, wie überaus schwer es mir fallen muss, mit dem Volke, so ich zu Felde bringen können, und mit vorgedachten Ew. Keys. Mt. wenigen Trouppen unter dem Graf Coob die vor hiesige Festung angefangene formelle Belägerung[1]) mit vigueur fortzusetzen und zugleich die excursiones aus Stettin zu Bedeckung meiner Lande zu verwehren (zu welchem Behuf ich allein 4 Regimenter zu Pferde, 3 Regimenter Dragoner und 3 Regimenter zu Fuss in meinen pommerschen Landen und auf den Grenzen zurücklassen müssen), auch sowoll die Guarnisonen in Greifswald und Demmin als den Graf Königsmarck, welcher noch mit einem zimblichen Corpo insonderheit an Reuterei und Dragonern bei Stralsund stehet, zu observiren und einzuhalten. Welches alles, ob es zwar höchstnöthig ist, damit der Feind, welcher jetzo zimblich eingeschränket, an keinem Orte wieder Luft bekomme und neue Händel mache, so will es mir doch numehr nach Abzug der dänischen Regimenter unmöglich fallen. Dahero ich dann gemüssiget werde, Ew. Keys. Mt. unterthänigst zu ersuchen, dieselbe geruhen dero Corpo unter dem Graf Coob in möglichster Eile mit einigen Tausenden zu Rosse und zu Fusse zu verstärken und darunter nicht so sehr auf die sächsische Regimenter, deren Ankunft ungewiss und vielen Difficultäten unterworfen ist, als auf andere gewissere Trouppen — zu reflectiren.[2]) —

[1]) S. oben S. 24 ff.

[2]) Kaiser Leopold antwortet darauf (d. Ebersdorf 11. September 1676), indem er den Kf. zu der inzwischen erfolgten Einnahme von Anklam beglückwünscht, die sächsischen Truppen und das eisenachsche Regiment seien schon auf dem Marsche, und es sei auch schon Anstalt gemacht, dass die braunschweigischen Truppen, welche bisher vor Stade gelegen, dem Kf. zu Hülfe zögen. Truppen aus Böhmen, Mähren und Schlesien dorthin marschieren zu lassen, sei nicht mehr möglich, da diese schon nach Ungarn commandiert seien.

L. G. v. Crockow an den Kurfürsten. D. Wien 6./16. August 1676.

[Pater Rojas und dessen Pläne wegen Vereinigung der Kirchen.]

16. Aug. Pater Roccas[1]) hat ihm gesagt, Kf. hätte ihm über einige das gemeine Wesen betreffende Sachen, eine Verfassung wider den Türken, Einrichtung der Commercien und Abschaffung des unnöthigen gar zu heftigen Gezänks in Religionssachen, seine Meinung eröffnet, er hätte denselben sowohl in allem als in dem Religionswesen wohl intentioniert, ja sogar zu Vergleichung der Religion sehr geneigt gefunden, daher hätte er auch mit anderen Kur- und Fürsten daraus geredet und, weil er bei vielen eine gleiche Intention verspürt, wolle er dahin arbeiten, dass die Sache auf dem Reichstag proponiert und vorgenommen werde, er hätte dem R.V.Kanzler schon einige Punkte deshalb zugestellt, die er nach einiger Resistenz auch ihm mitgetheilt hat und die beiliegen.[2]) Cr. zweifelt sehr, ob Kf. diese Vorschläge des Bischofs für practicabel halten wird, dieser Geistliche scheint à droite et à gauche sich negotia zu machen und sich zu intriguieren zu suchen, er zweifelt auch an Aufrichtigkeit der Intention, da er in Frankreich wohl gesehen, was die Catholischen im Sinne haben, wenn sie von Vereinigung der Religion reden. Er hat ihn daher gefragt, ob Kf. diesen methodum zur Vereinigung der Christenheit nützlich und zulänglich gefunden und mit ihm concertiert hätte, und als er erwiderte, es wäre so weit nicht gekommen, ihn gebeten, sich auf Kf. nur in solchen Sachen zu berufen, von denen er mit demselben geredet, er hat ihn ferner aufgefordert, es zunächst dahin zu bringen, dass seine Mitbrüder, besonders die Jesuiten, die Evangelischen so tractierten, dass sie eine gute Confidenz in ihre Aufrichtigkeit setzen könnten, und ihn auf die Glaubensverfolgungen in Ungarn und Schlesien hingewiesen, welche nicht zur Conciliation der Gemüther, sondern zur Exstirpation der Evangelischen zielten. So lange diese Persecution währte, würde keiner solcher Proposition trauen, sondern argwöhnen, quod lateat anguis in herba. Dieses wäre um so mehr zu bedauern, da jetzt die evangelischen Potentaten die besten Alliierten des Hauses Oesterreich wären. Er hat ihn aufgefordert, dahin zu wirken, dass den Evangelischen die benommene Freiheit ihres Gottesdienstes wieder verstattet werde, dadurch würde er den Weg zur Reconciliation bahnen. R. versprach, sein Bestes dabei, namentlich bei dem schlesischen Wesen zu thun, Cr. glaubt aber nicht, dass er, wenn er schon wolle, etwas ausrichten werde, und dass nur dann etwas zu hoffen sei, wenn andere evangelische Potentaten mehr sich der Sache ernstlich annehmen.

---

[1]) S. oben S. 436, 439.

[2]) S. Landwehr, Die Kirchenpolitik Friedrich Wilhelms S. 337 f.

L. G. v. Crockow an den Kurfürsten. D. Wien 20./30. August 1676.

[Abneigung der kaiserl. Minister gegen einen Vertrag mit Kf. Hülfstruppen. Vergleich zwischen Braunschweig und Münster. Hamburg.]

30. Aug.

Beiliegend das Protokoll der mit ihm abgehaltenen neuen Conferenz.[1]) Zu des Kf. Ermessen steht, ob er sich den Kaiser durch einen förmlichen Tractat oder durch eine schriftliche Resolution zu versichern suchen wolle. Die kaiserlichen Minister werden beides difficultieren, sie meinen, dass das negotium pacis et satisfactionis durch einen Tractat unter den sämmtlichen Alliierten festgestellt werden müsse.

Vom Kaiser weitere Hülfstruppen zu erhalten, ist gar keine Aussicht, da alle Truppen, die noch in den Erblanden gestanden, nach Oberungarn gegen die Rebellen geschickt werden.

Er fürchtet, der hiesige Hof werde das Quartierwesen praeceptive, ohne die Alliierten zu hören, machen, er wird sich bemühen, dieses abzuwenden, bittet daher, ihn schleunigst zu instruieren, was Kf. für Quartiere begehre, und auch, was er anfangs praetendieren und wie weit er endlich davon abstehen solle.

Auf die Frage, die er nach der Conferenz an die kaiserlichen Kommissare stellte, was sie davon hielten, dass Celle und Münster sich a parte, reliquis confoederatis exclusis, gesetzt[2]), erwiderten sie nur, es wäre nöthig, dass Windischgrätz seine Reise beschleunigte. Er fürchtet aber, falls das Haus Braunschweig sich offeriert, mit allen Truppen gegen Frankreich zu agieren, so werde dieser Hof demselben in allem favorisieren, wenn nicht Dänemark und Kf. sich efficaciter opponieren.

Der Kurfürst an v. Crockow. D. Anklam 23. August/[2. September] 1676.

[Auf die Relation vom 13./23. und das Protokoll vom 11./21. August. Erklärung auf die in der Conferenz behandelten Punkte.]

2. Sept.

Wegen Rügens hat er den kaiserlichen Ministern mitzutheilen, dass der König von Dänemark diese Insel begehre und er, um denselben bei der guten Partei zu erhalten, es nöthig finde, ihm darin zu fügen. Wegen Bremens besteht Kf. auf seiner früheren Forderung. Dass Münster und Lüneburg

[1]) S. die Protokolle der am 24. und 27. August von Lamberg und Hocher mit Cr. abgehaltenen Conferenzen (Urk. u. Act. XIV, S. 871 ff.). Vgl. Pufendorf l. XIV, § 15, 16, S. 1049 f.).

[2]) S. oben S. 273.



Bremen und Verden durch einen einseitigen Vergleich unter sich getheilt und ihm sogar die Mittheilung desselben verweigert haben, läuft gegen alles Recht und Billigkeit. Cr. soll dieses dem Kaiser in einer Audienz vorstellen und anhalten, dass die Sache redressiert und unter allen Interessenten abgethan werde.

Die Satisfaction oder Convenienz, die der Kaiser verlangt, hat dieser selbst zu exprimieren. Auf die von dem Kaiser wegen Jägerndorf offerierte Summe Geldes kann Kf. wegen der schweren Kosten, die ihm der Krieg verursacht, nicht verzichten. Betreffend die fernere Assistenz zur Recuperierung der dem habsburgischen Hause durch Frankreich abgenommenen Lande, so ist Kf. gewillt, den pactis nachzuleben, zu einem absonderlichen Concert darüber aber gehört die Einwilligung aller derer, die dazu gezogen werden sollen. Er wird diese und besonders die Gen. Staaten dazu zu disponieren sich bemühen, hofft und verlangt aber, dass der Kaiser nicht, um vom Hause Braunschweig Assistenz zu erhalten, demselben, bevor ihm Satisfaction geschehen, die bremischen Lande zugestehe. Ob Stralsund zur Reichsstadt zu machen, darüber kann vorläufig noch nichts resolviert werden. Wegen Einziehung der Präbenden, Einführung der Accise und der Erbverbrüderung soll er keine weitere Anregung thun.

In Polen steht die Sache so gefährlich wie jemals. Die Königin begiebt sich mit den fremden Gesandten nach Danzig, wie man glaubt, um dort etwas dem gemeinen Wesen Schädliches zu schmieden. Auch der König wird dort erwartet; vom Türken meint man, dass er dieses Jahr nicht ins Feld kommen werde und dass daher eine Conföderation der polnischen Armee unter Leitung des beim Könige wohlgesehenen Senators Sniauski unter Händen sei. Er soll davon vertrauliche Mittheilung machen und befördern, dass man an den Grenzen Anstalten treffe.

Der Kurfürst an v. Crockow. D. im Feldlager vor Löckenitz 31. August/[10. September] 1676.

[Die Quartierangelegenheit. Abweisung einer Compensierung der Eroberungen.]

10. Sept. Er soll darauf dringen, dass schon jetzt rechtzeitig die Quartierangelegenheit[1]) geordnet werde. Sollte von dem Quanto der Quartiere des Kf. particular Nachricht erfordert werden, so kann er mittheilen, dass Kf. unter 125000 Rthlr. monatlich auf 6 Monate für seine Armee allein, ohne die Kaiserlichen und anderen Alliierten, nicht auskommen könne, doch stelle er dem Kaiser und dem Reich frei, ob sie ihm bestimmte Quartiere, daraus diese Summe zu erheben, anweisen oder die Quartiere selbst administrieren und ihm die Gelder zahlen wollten, doch müssten ihm in letzterem Falle solche Standquartiere angewiesen

[1]) Vgl. Pufendorf l. XIV, § 49 (S. 1084), Urk. u. Act. XIV, S. 876.

werden, dass seine Lande von der Einquartierungslast eine merkliche Erleichterung empfinden mögen. Die eroberten vorpommerschen Lande sind von Freund und Feind so zugerichtet, dass sie nicht capabel sind, die darin befindlichen Garnisonen zu unterhalten, sondern diese mehrentheils aus des Kf. eigenen Landen leben müssen.

PS. Der König von Dänemark und Kf. fürchten, dass bei jetzigen Conjuncturen, namentlich dem Misserfolge in den Niederlanden vor Mastricht[1]), von einem und anderm Theil die Tractaten praecipitiert und ein und andere Interessen confundiert, auch wohl gar compensiert werden möchten. Cr. soll sich daher bemühen, dass die vom Kaiser nach Bremen abgefertigten Gesandten so instruiert werden, dass, falls dergleichen Zumuthungen vorkommen sollten, solches decliniert werde. Er soll auch mit dem dänischen Gesandten daraus communicieren.

Der Kurfürst an v. Crockow. D. im Dorfe Daber bei Stettin 6./[16.] September 1676.

[Forderungen wegen der Quartiere.]

16. Sept.

Falls der Kaiser ihm für die Quartiere eine bestimmte Summe zahlen lassen will, so will er sehen, wie er mit 125000 Rthlr. monatlich zureichen und zu Ersetzung des Mangels, der sich ausser den Garnisonen auf über 60000 Rthlr. beläuft[2]), aus seinen eigenen Landen die Nothdurft anschaffen könne. Sollte aber der Kaiser ihn lieber mit bestimmten Quartieren versehen wollen, so soll

[1]) S. oben S. 9.

[2]) In der beiliegenden „Designation der Churf. Brandenburgischen Armee“ wird dieselbe berechnet auf 15 Regimenter Cavallerie (Trabantengarde unter Gen. Major Giese, Leibregiment unter Graf Promnitz, Kurprinz, „beide General-Feldmarschalcks“ (Anhalt und Derfflinger), Croy, Görtzke, Spaen, Eller, Lüdeke, Printz, Sachsen-Gotha, Franckenberg, Treffenfeld und du Hamel), dazu die Freicompagnie des Obersten Küssow; Generalstab und Artillerie werden je gleich zwei Regimentern z. Pf. angesetzt. Die Infanterie wird auf 14½ Regimenter berechnet (2 Leibregimenter, Derfflinger, Holstein, Goltz, Spaen (1½), Eller, Götze, Fargel, Dönhoff, Schöning, Micrander, Helldorff (½) und Karnitz (½), Dragoner auf 5 (Garde, Derfflinger, Holstein, Görtzke, Schlieben) und die Freicompagnie des Gen. Majors Schwerin. Zusammen werden also 38½ Regimenter gerechnet, der Unterhalt eines jeden „durch die Bank“ monatlich auf 5000 Thaler, danach die Gesammtsumme auf monatlich 192 500 Thaler, „ohne die Guarnisonen in allen Landen, so sich auf monatlich über 50 000 Rthlr. belaufen“.

er anfänglich auf den in Liste B[1]) benannten Landen und endlich auf denen in Liste C[2]) bestehen. Ausserdem erwartet Kf., dass der Kaiser auch seine

---

[1]) „Designation, was S. Chf. D. zu Brandenburg für Lande zu dero Winterquartieren verlangen:

1. Den ganzen fränckischen Kreis, wie S. Chf. D. solchen anno 1674 gehabt.
2. Hertzogthumb Westpfahlen oder das Unterstift Cöln neben dem Vest Recklinghausen.
3. Stift Fulda.
4. Eichstedt.
5. Die an die Grafschaft Marck angrenzende und S. Chf. D. mit Lehnschaft, Schirm und andern juribus zugethane Oerter: Essen, Werden, Limburg, Newerstadt, Dortmund.
6. Stift Quedlinburg.
7. Sachsen-Gotha,
   „ Altenburg,
   „ Coburg,
   „ Jena,
   „ Weymar,
   „ Eisenach.
8. Voigtland und darin was
   1) markgräfisch ist und nach Bareyth gehörig,
   2) Reussen,
   3) Schonberg,
   4) Die von Zetwitz.
9. Nieder-Hessen.
10. Anhalt-Zerbst.
11. Die von Magdeburg separirte Oerter, als
    1) Querfurth,
    2) Burg,
    3) Güterbock,
    4) Dam,
    5) Barby.
12. Ein Theil von Mecklenburg, so an Pommern und die Marck gränzet."

[2]) „Designation, was S. Chf. D. pro ultimo für Quartiere praetendiren und worauf Sie bestehen müssen, auch wie hoch S. Chf. D. solche monatlich ohngefähr geniessen können:

Wofern S. Chf. D. den ganzen fränckischen Kreis nicht erlangen könnten, müssten Sie aus demselben zum wenigsten für Ihre Armée haben:

	monatlich
1. Die beide Marggrafen zu Bayreuth und Anspach neben dem Antheil, so dieselbe an Voigtland besitzen	12 000
2. Hennenberg	8 000
3. Sachsen-Coburg	8 000
4. Voigtland Reussen, Schonberg und Zetwitz	6 000
5. Niederhessen, imfall I. Keys. M. nicht einige andere Oerter an dessen Stelle anweisen lassen	20 000

eigenen unter Coop ihm zu Hülfe gesandten Truppen und die, welche die Herzoge von Braunschweig ihm leihen wollen, mit behörigen Winterquartieren versehen lassen wird. Cr. hat darauf zu dringen, dass diese Sache schleunigst zur Richtigkeit gebracht werde, und sollte man darüber zu keinem gewierigen Schluss kommen, anzeigen, dass Kf. nicht, wie er im vorigen Jahre zu seinem grossen Schaden gethan, auf die kaiserlichen Anweisungen warten, sondern die nöthigen Quartiere selbst ergreifen und beziehen werde. Auf Westphalen und Recklinghausen hat er anfangs fest zu bestehen, doch im Nothfall zu erklären, dass Kf. sich mit letzterem begnügen wolle. Wegen Elten, Essen, Werden, Limburg, Neuerstadt und Dortmund könnte Kf. nicht einmal einige Handlung verstatten, sondern diese Orte müsste er nothwendigerweise zu Unterhaltung seiner Garnisonen im Cleve- und Märkischen, welches durch die französischen exactiones nach Mastricht[1]) fast erschöpft ist, behalten.

---

	monatlich
6. Sachsen Gotha, Altenburg, Jena, Weymar	25 000
7. Sachsen Eisenach	5 000
8. Das Hertzogthumb Westphalen wo nicht ganz, doch ein Theil desselben, das Cölnische Süderlandt genannt, neben dem Vest Recklinghausen	5 000
Die übrige Oerter als Essen, Werden, Limburg, Newerstadt, Dortmund, Elten werden nicht eben angeschlagen, weil sie ein weniges thun und ohne dem jedesmal zu denen Cleff- und Märckischen Landcollecten gezogen werden.	
Stift Quedlinburg	500
Die Magdeburgische Oerter als Burg, Dam, Querfurth, Güterbock und Barby	2 500
ohne Magdeburg selbsten	
Anhalt Zerbst	3 000
Anstatt der abgehenden fränckischen Oerter die 3 Churf. Sächsische Herren Gebrüder, welche sonsten S. Chf. D. lieber verschonet sehen wollten, als Naumburg, Merseburg, Weissenfels	30 000
Summa Summarum	125 000

NB. Die Mecklenburg kann nicht angeschlagen werden, weil es fast ganz ruiniret und nur etwas an Brod und Fourage denen benachbarten Guarnisonen wird geben können." Vgl. Urk. u. Act. XIV, S. 876.

[1]) S. oben S. 8 ff.



L. G. v. Crockow an den Kurfürsten. D. Wien 8./18. October 1676.

[Entscheidung des Kaisers für die Vermählung mit der Prinzessin von Neuburg.]

18. Oct. Der Kaiser hat[1]) am 6. October seine in pectore schon vor einiger Zeit gefasste, aber vor den meisten und vornehmsten Ministern geheim gehaltene Resolution, die Prinzessin von Neuburg zu heirathen, deren Bruder, dem Prinzen, durch den Pater Emmerich, obwohl dieser sich sehr für Dänemark interessiert hatte, notificieren und ihm zugleich ein eigenhändiges an den Vater gerichtetes Schreiben, in dem er die Ansprache an die Prinzessin gethan, zugehen lassen. Sobald am 13. October dessen Courier mit der verlangten Antwort zurückgekommen, hat der Kaiser den Prinzen in die Retirade kommen lassen und embrassiert und am folgenden Tage ihm die formelle Anzeige, dass er seine Schwester zur Gattin gewählt und dieses von dem Vater acceptiert wäre, machen lassen, worauf der Prinz Audienz gehabt und sich bedankt hat. In kurzem wird ein Cavalier nach Neuburg gehen und demselben der Fürst von Dietrichstein, als der vorigen wie auch der künftigen Kaiserin Obrister Hofmeister, mit einer vollkommenen Hofstaat folgen und die Werbung öffentlich thun, auch zugleich die Prinzessin abholen.[2]) An den Ehepacten wird jetzt gearbeitet. Es ist noch ungewiss, ob das Beilager im November oder im Januar gehalten werden wird, vermuthlich wird es in Linz geschehen. Hier sind viele falsche Zeitungen von dieser Sache verbreitet worden. Er hofft, diese Heirath werde dem Kf. avantagos sein, da der Prinz eine sonderbare Devotion, Reconnaissance und Affection gegen denselben bezeugt, ferner ist kein Zweifel, dass der Vater beim Kaiser eine Confidenz erlangen und dadurch den despotischen und mit der teutschen Freiheit nicht wohl accordierenden principiis, welche sich einige Minister hier zuweilen einfallen lassen, steuern, hingegen aber recht teutsche Maximen in dem consilio einführen wird. Er hat daher Stratman bei seiner Negotiation unterstützt, derselbe erkennt es auch, und der Bischof von Gurk, welcher diese Partei sehr gehalten, meint, dass es nicht ohne Nutzen gewesen. Die anderen Gesandten wollen der Kosten wegen die Reise nach Linz evitieren, da aber Kf. bei diesen Conjuncturen leicht ein oder ander negotium bei diesem Hofe bekommen könnte, welches die Gegenwart eines Ministers erfordert, so hat er bereits zu einer anständlichen Equipage Anstalt ge-

[1]) Vgl. Wagner, Historia Leopoldi Magni I, S. 410.

[2]) Kf. beglückwünscht sogleich (d. Hauptquartier Crockow 12./22. October 1676) den Kaiser. Nach Empfang des kaiserlichen Notificationsschreibens (d. Mölk 25. November 1676) lässt er ein zweites Glückwunschschreiben (d. Cöln 1./11. December 1676) folgen.

macht, welches ihm aber so in den Beutel gegriffen, dass er um eine Unterstützung bitten muss.[1])

L. G. v. Crockow an den Kurfürsten. PS. ad Relationem vom 8./18. October 1676.

[Die Resolution in der Cerimonienfrage.]

Der R. Vicekanzler hat ihm endlich wegen der Cerimonien zwischen den kaiserlichen und kurfürstlichen Gesandten folgende Resolution mündlich ertheilt: Die kurfürstlichen Gesandten sollten alle auf eine Weise tractiert werden und also der secundus und tertius ebensowohl wie der primus den Vortritt bei den Kaiserlichen und das Prädikat Excellenz haben, doch unter der Bedingung, dass auch dem kaiserl. Commissarius zu Regensburg von den kurfürstlichen Gesandten die Hand gegeben werde, die erste Visite aber behielte der Kaiser allezeit seinen Gesandten vor, möchten sie zuerst oder zuletzt ankommen, weil, wie sie allezeit sagen, ein Unterschied sein müsste. 18. Oct.

Da ihm dergleichen schon vor drei Jahren mündlich gesagt worden ist, man sich desselben aber nachher nicht hat erinnern wollen, so hat er gebeten, ihm die Resolution schriftlich zu ertheilen, der R. Vicekanzler, der damals krank war, hat begehrt, er möchte ihn, wenn er gesund wäre, daran erinnern, inzwischen wäre dem Grafen Kinsky solches schon in instructione gegeben worden.[2])

---

[1]) Kf. erklärt sich (d. Hauptquartier Kreckow 22. October/1. November 1676) damit einverstanden, dass Cr., falls das kaiserliche Beilager zu Linz stattfinden sollte, sich dorthin begebe und dazu gebührend equipiere. Cr. berechnet 26. November die voraussichtlichen Mehrausgaben auf ca. 1000 Thaler.

[2]) Cr. übersendet 12./22. November die schriftlich ausgefertigte kaiserliche Resolution vom 21. November 1676. Dieselbe lautet: „Ob nun wohl dasjenige, was vor diesem zu Münster und Ossnabrügk vorgangen, und man denen Churfürstlichen nachgegeben, nicht pro praejudicio allegiret werden kann, indeme es mit austrücklicher Protestation der Kayserl. Gesandtschaft erfolgt und nur ad illa tempora restringirt worden, so können jedoch allerhöchst gedachte Kayserl. May. zu desto mehrer Beförderung des heilsamen Friedenwerks endlichen geschehen lassen, weiln gegenwärtiger Congress nicht auf des heil. Reichsboden, sondern extra imperium gehalten wird, auch nicht für einen Reichsconvent auszudeuten ist, dass nit allein diesmal die Distinction unter denen Primariis und Secundariis aufgehebt und selbige ohne Respect, ob sie Standespersonen seien oder nicht, gleich geachtet, sondern ihnen auch von denen Kayserl. Gesandten und Plenipotentiarien in deren eigenen Behausung die Oberhand neben dem Praedicat Excellenz, und da sie letzten in loco tractatuum erscheinen, die erste Visite gegeben werde. Jedoch alles mit dem austrücklichen Beding und Vorbehalt, dass herentgegen vorangeregte Aufhebung des

Da Kf. erklärt hat, seine Gesandten zu Regensburg sollten dem kaiserl. Commissarius in loco tertio weichen, so ist die conditio adimpliert und hat es mit dem ersten Punkte seine Richtigkeit. Wegen der ersten Visite hat er sowohl dem R.Vicekanzler als auch sonst des Kf. Befugniss vorgestellt, aber ganz vergeblich. Viele Ministri, die nicht so circonspect sind wie andere, sagen frei heraus, die Wahlcapitulation sei ein gezwungen Werk, der Kaiser müsse dennoch Kaiser bleiben, und es ist unmöglich, durch rationes und Discurse die Maximen, welche dieser Hof einmal genommen, zu ändern. Andere vorsichtigere Minister werden zwar dergleichen öffentlich nicht sagen, aber die actiones und effectus reden für sich selbst.

Der Kurfürst an v. Crockow. D. Hauptquartier Kreckow bei Stettin 14./[24.] October 1676.

[Entsendung eines Theiles der Armee in die Quartiere. Aufträge in dieser Angelegenheit.]

24. Oct. Er bedauert, dass das Quartierwesen noch nicht geendigt, sondern auf fernere Conferenz ausgesetzt ist. Er hat sich des eingetretenen winterlichen Wetters wegen entschlossen, seine Armee in die Winterquartiere gehen zu lassen, einen Theil derselben [1]) aber hier zur Blocquierung von Stettin stehen zu lassen und selbst in kurzem nach Berlin zurückzukehren. General-Lieutenant Görtzke [2]) soll mit einigen Regimentern nach Franken ziehen und ihm die bei Kf. vorhandenen Regimenter bald nachfolgen. General-Lieutenant v. Spaen lässt er mit einigen Völkern nach Westfalen gehen, um dort das Quartierwesen in Richtigkeit zu bringen und im Nothfall mit Gewalt die Münsterschen aus dem Essenschen und anderen Orten zu treiben. Für die beiden Regimenter z. Pf. unter General-Major Eller [3]) wird er versuchen, Quartiere in dem zu K.Cöln gehörigen Kemper Lande zu erlangen. Cr. soll sich aufs äusserste bemühen, eine kaiserliche Assignation auf die vom Kf. verlangten Quartiere oder wenigstens einen Extractum protocolli unter der Ministrorum Hand zu erhalten, und weil solches wegen der Churf. Sächsischen Gebrüder wohl die grösste Difficultät geben

---

Unterschieds inter primarios et secundarios keineswegs auf die Reichs- und Kreistäge oder andere dergleichen im Reich vorgehende Conventen zu extendiren, sondern es daselbst bei dem hierinfalls und sonsten zwischen den primariis et secundariis üblichen Herkommen zue lassen, sodann in loco tertio sowohl bei öffentlichen als privat Zusammenkünften jetzt und inskünftige beständig denen Kayserl. secundariis von denen Churfürstlichen primariis der Rang und die Vorhand jedesmal ohnweigerlich zu lassen und einzuraumben seie.“ — Vgl. Pufendorf l. XIV, § 57 (S. 1091).

[1]) S. oben S. 30f.

[2]) S. oben S. 404.

[3]) S. oben S. 405.

möchte, soll er dahin sehen, dass desfalls am kaiserlichen Hofe wenigstens nichts widriges verordnet, sondern wie im vorigen Jahre conniviert werde.

Sollte ihm Hamburg mit den Vierlanden angewiesen werden können, würde es ihm sehr lieb sein, Cr. soll sich bemühen, auch Sachsen-Lauenburg dazu zu bekommen.

L. G. v. Crockow an den Kurfürsten. D. Wien 1. November st. n. 1676.

[Die Quartierangelegenheit. Bedrückung der ungarischen Protestanten.]

1. Nov.

Hiesiger Hof ist noch immer mit dem Quartierwesen beschäftigt, hat aber bis jetzt keinen Schluss darin finden können, so dass keiner von den Ministris der Alliierten weiss, woran er ist. Die Sache wird nicht ohne grosse Disgusten ablaufen, zumal die Kaiserlichen ganz Schwaben und Franken, auch einen Theil von Westfalen für sich behalten, auch dem Verlaut nach noch einige Stücke des bairischen Kreises, die K.Baiern nicht zuständig, mit dazu ziehen wollen. Er zweifelt nicht, dass der Tractat mit den sächsischen Häusern, wonach diese dem Kaiser 5—6000 Mann stellen und dafür von den Quartieren befreit sein sollen, zu Stande kommen wird. Seine Remonstrationen dagegen sind vergeblich gewesen.

Der Bischof von Gurk[1]) soll seine Abreise beschleunigen, als dritter Gesandter soll Stratmann, der aber dennoch in Pfalz-Neuburgs Diensten verbleiben könnte, employiert werden.

[Das Religionswesen in Ungarn[2]) betreffend] so ist es dergestalt damit beschaffen, dass I. Kays. M., nachdem sie die Rebellion in Ungarn gedämpfet, aus Antrieb der Geistlichen alle evangelische Kirchen in Ungarn einziehen, ja auch die Prediger, welche nicht haben wollen päbstisch werden, zu harter Gefängnus und unträglicher, ja gar abscheulicher Arbeit, endlich auch auf die Galleeren condemniren lassen, auf Antrieb derer, welche sie als Rebellen ausgegeben und verklaget, wie aber der Process geführet, und wie das judicium bestellet gewesen,

---

[1]) Johann de Goess, der frühere kaiserliche Gesandte in Berlin, seit 1675 Bischof von Gurk, neben dem Grafen Kinski vom Kaiser zum Gesandten auf dem Nimwegener Friedenscongress bestimmt, s. das Schreiben des Kf. an den Kaiser wegen Beschickung dieses Congresses vom 30. September/10. October und dessen Antwort vom 22. November 1676 (Urk. u. Act. XIV, S. 882).

[2]) Vgl. Krauske, Der Grosse Kurfürst und die protestantischen Ungarn (Histor. Zeitschr. LVIII) S. 465 ff., Landwehr, Die Kirchenpolitik Friedrich Wilhelms S. 90 ff.

solches erfordert eine weitläuftigere Deduction. Der alhier gewesene holländische Resident hat desfalls eine ausführliche Schrift in lateinischer Sprache aufgesetzet und dieselbe I. Kays. M. übergeben, worinnen er die vielfältige Injustitien deutlich dargethan. Es ist hierin sowohl vor die Kirchen als vor die Prediger überaus schwer zu negotiiren gewesen, wann mit den Ministern a parte geredet, haben die meisten geantwortet, sie wüssten nicht davon, oder sie haben gestanden, es wäre nicht zu billigen, wann man es aber endlich zu einer formellen Antwort mit grosser Mühe gebracht, ist dieselbe dergestalt ausgefallen, es hätten die ungrische Städte und Gemeinen per universitatem delinquiret und dadurch ihre privilegia verloren, I. Kays. M. wären ein absoluter König in Ungarn, hätten das jus reformandi allerdings, und hätte niemands darin zu reden, was man auch sonst vor rationes politicas alleguiren möchte, ward wenig consideriret, wann man vor die Priester sprach, ward geantwortet, I. Kays. M. könnten nicht anders thun, als denen Richtern zu trauen, welche sie dazu eingesetzet und auf ihr Gewissen verpflichtet hätten, nach den ungrischen Rechten zu verfahren. Endlich ist es auf fleissiges Anhalten vieler evangelischen Reichsstände und insonderheit der General-Staaten dahin gediehen, dass die Prediger, welche nicht durch die Misere crepiret, aus den Gefängnussen und von den Galeeren befreiet, jedoch vermittels eines Reverses, dass sie in den Erblanden sich nicht mehr finden lassen, weniger den Gottesdienst daselbst verrichten sollten. Die Kirchen sein, wie obgemeldet, alle eingezogen und das exercitium religionis überall abgeschaffet, ausser Vesprin und in einem andern Grenzorte, woselbst die garnisons, welche ganz reformiret und in lauter Heyducken bestehen, die Prediger gleichsam mit Gewalt mainteniret, es ist aber nicht zu vermuthen, dass es Bestand haben könne. Anfangs hat man der Stadt Oedenburg eine luttrische Kirche gelassen, aus dieser Ursache, damit die hiesige Abgesandte, Reichshofräthe, Residenten und Agenten daselbst das exercitium haben könnten, endlich aber hat man auch diese Kirche eingezogen und gemeldete Religions-Verwandte dahin verwiesen, dass sie ihre Andacht bei der daselbst residirenden Fürstin von Eggenberg, geborenen Markgräfin von Brandenburg Culmbach, welcher ein exercitium ad dies vitae vergönnet wird, haben können. Als wir nun allerseits dawider sehr hoch protestiret und bloss allein gebeten, dass uns ein andres auf Unkosten der Evangelischen dazu vorher adaptiretes Haus möchte gegönnet werden, hat es dennoch damit überaus grosse Difficultäten gehabt —

endlich haben wir es dennoch erhalten, wiewohl mit der grössten Mühe von der Welt, wobei auch noch viele restrictiones und limitationes adhibiret, maassen diese Concession nur so lange währen soll, bis ein ander bequemer Ort ausgefunden, und stehet also bei I. Kays. M., nur einen andern Ort zu benennen und die Concession aufzuheben. Ferner ist dabei conditioniret, dass bloss alleine obbenannte privilegirte Personen nebst den Bürgern von Oedenburg und dem österreichischen evangelischen Adel (welcher aber an der Zahl numehr gar gering ist) und sonst niemand diese Freiheit geniessen solle. Zwar ist bis dato darunter conniviret und nicht leicht jemand, der dahin kommen, molestiret worden, welches denn verursachet, dass die Leute aus Ungern weit und breit in grosser Anzahl sich alda versammeln, man ist aber nicht versichert, dass diese Connivenz nur acht Tage dauern werde. —

L. G. v. Crockow an den Kurfürsten. D. Wien 8. November st. n. 1676.

[Resolution inbetreff der Winterquartiere. Die Gefahr von Polen. Verhältniss zu Dänemark. Görtzke's Sendung nach Franken. Geschenke für die kaiserl. Minister.]

Gestern Abend ist ihm endlich die kaiserliche Resolution[1]) zugeschickt worden. Dieselbe ist aber ganz unzureichend und enthält ausser dem Stift Herford nicht mehr als schon bei der Conferenz am 3./13. Oktober ins Mittel gekommen ist. Von den Hannoverschen Quartieren handelt nur eine clausula generalis, man bleibt aber noch bei dem Vorhaben und will es durch den Abt von Bans bei den sächsischen Häusern incaminieren lassen. Die Minister erkennen, dass Kf. nicht genug bekommt, sagen aber, die Unmöglichkeit sei im Wege. Diese Unmöglichkeit aber kommt ausser anderen Ursachen auch aus den principiis und der Conduite dieses Hofes her. Man praetendiert vor allen Dingen, die kaiserliche Armee zu logieren und zu versorgen, es heisst, der Kaiser sei Herr im Reich, die Quartiere gebührten ihm vor allen anderen, kein Stand sei befugt, einen Mitstand zu belegen u. s. w. Diejenigen Lande, welche nach bezogenen kaiserlichen Quartieren übrig bleiben, werden endlich den Alliierten gegönnt, doch mit der Differenz, dass die, welche gegen Frankreich agieren, den Vorzug haben. Wenn nun ferner auf Verschonung der katholischen Geistlichen so sehr gesehen und daneben andere Stände entweder wegen ihrer auf den Beinen habenden Völker oder wegen der Offerten neuer Allianzen verschont werden, so kann allerdings für die Alliierten, welche das Reich gegen

8. Nov.

[1]) Vom 5. November 1676 (Urk. u. Act. XIV, S. 876).

Schweden beschützen, wenig übrig bleiben. Der Vertrag mit den sächsischen Häusern wird ohne Zweifel abgeschlossen werden, und wenn auch K.Sachsen noch dazu treten sollte, so wird man die anderen Alliierten desto weniger considerieren.

Pfalz-Neuburg hat noch gar keine Quartiere und hat erklärt, um zu beweisen, dass er durch die Heirath keine Gelegenheit suche, den Kaiser mit vielem zu behelligen, wolle er lieber einen Theil seiner Völker abdanken und den Rest, so gut er könnte, selbst versorgen.

Bei Ueberreichung des Glückwunschschreibens des Kf. wegen der Heirath hat er dem Kaiser auch die von Polen her drohende Gefahr vorgestellt. Die kaiserlichen Minister sind deswegen jetzt auch in grosser Sorge, während sie früher seine Warnungen und Vorstellungen deswegen sehr kalt aufgenommen, manche fürchten, es werde sowohl der König mit einer formierten Armee in Preussen einbrechen, als auch Bethune allerhand loses Gesindel zusammenziehen und zu den Rebellen in Ungarn stossen, der Kaiser soll daher eine formelle Ambassade nach Polen schicken wollen.

Der Wünsche des Königs von Dänemark hat er sich auf das eifrigste angenommen. Er kann nicht spüren, dass man hier Jalousie von den Progressen desselben habe.

So eben erhält er das Rescript vom 14. Oktober[1]) und ersieht daraus, dass einige Regimenter des Kf. unter Generallieutenant Görtzke nach Franken ziehen. Er zweifelt, ob er die requisitoriales begehren oder warten soll, bis die Kaiserlichen von der Sache anfangen werden, denn die requisitoriales werden doch nicht zu erhalten sein und der Hof daraus nur Gelegenheit nehmen, des Kf. Vorhaben zu hindern. Die Sache kommt darauf an, wer zuerst die Possession ergreift. Wenn die Kaiserlichen die ersten wären und des Kf. Völker sie vertreiben wollten, so wird es ohne Zweifel zu Thätlichkeiten kommen. Hier wird man es um so höher nehmen, weil dadurch das ganze Project wegen der Einquartierung umgestossen wird. Es wird ohne Zweifel ein unbeschreibliches Mecontentement und Animosität abgeben, wenn es aber nur nicht zur Extremität und zum Handgemenge zwischen den Truppen des Kaisers und des Kf. kommt, so wird noch alles gut gemacht werden können. Er wird eine sehr schwere Negotiation haben, denn entweder wird man ihm harte und insupportable reproches machen, oder aber er wird zu keinem Minister kommen können und er weiss nicht, wie er dann erfahren soll, was resolviert wird, da er hier keinen Menschen hat, an den er sich halten kann.

PS. auf das Rescript vom 10./20. Oktober.[2]) Dem Generallieutenant und dem Hofkanzler könnten je 2000, dem R.V.Kanzler und dem General

---

[1]) S. oben S. 456.

[2]) In demselben hatte Kf. Cr. beauftragt, auf schleunige Resolution wegen der Quartiere zu dringen, sich bereit erklärt, „solche, welche zu Erreichung seiner Intention etwas thun könnten, zu obligieren und ihnen mit einiger Realität an Hand zu gehen", und Cr. beauftragt, Vorschläge deswegen zu machen.

Heister je 1000 Rthlr. geschenkt, ausserdem 1000 Rthlr. unter die Sekretäre vertheilt werden, diese 7000 Thaler wären zum mindesten erforderlich. Jetzt wäre es nicht nöthig, da die Sache der hiesigen Meinung nach zu Ende ist, sollte aber das Werk durch den Marsch in die sächsischen und fränkischen Lande in neue Confusion gerathen, so könnten vielleicht durch ein solches Mittel widrige resolutiones praecaviert werden. Das Geld müsste aber parat und baar vorhanden sein.

Der Kurfürst an v. Crockow. D. Cöln 13./23. November 1676.

[Auf die Relation vom 8. November. Unzufriedenheit mit der kaiserlichen Resolution. Sendung Meinders'.]

23. Nov.

Mit der kaiserlichen Resolution wegen der Quartiere kann er garnicht zufrieden sein[1]), Cr. soll daher nach seiner Instruktion negotiieren. Er wird ausserdem den Geheimen Rath Meinders an den kaiserlichen Hof abfertigen und nochmals allen äussersten Fleiss anwenden, um den Kaiser zu einer anderen und besseren Resolution zu bewegen.

Instruction[2]), wornach sich unser — Geheimer Rath — Franz Meinders bei der nacher Wien ihm aufgetragenen Reise zu achten. D. Cöln an der Spree 18./28. November 1676. (Conc. Meinders.)

[Winterquartiere. Erkundigungen in Dresden. Satisfaction des Kf. Gefahr von Polen. Das Hülfscorps. Unterstützung der dänischen Forderungen.]

28. Nov.

Er soll über Dresden und Prag an den kaiserlichen Hof reisen, dort dem Kaiser nochmals zur Heirath gratulieren und sich bei ihm über die v. Crockow ertheilte Resolution wegen der Winterquartiere beschweren, darauf hinweisen, dieses wäre das einzige Mittel, wodurch Kf. capabel gemacht werden könnte, bei der guten Partei länger auszuhalten, und erklären, falls es daran fehlen sollte, so würde ihn die äusserste Noth zwingen, auf andere mesures zu gedenken. Behufs näherer Erörterung der Sache hat er um eine Conferenz anzuhalten und in dieser den kaiserlichen Ministern zu remonstrieren, dem Kaiser und ihnen müsste die Gelegenheit seiner und der conquestierten Lande nicht

---

[1]) S. das eigenhändige Schreiben des Kf. an den Kaiser vom 20./30. November 1676 (Urk. u. Act. XIV, S. 876 f.).

[2]) S. Pufendorf l. XIV, § 50, 51 (S. 1084 ff.).

recht bekannt sein, die ersteren seien auf das äusserste erschöpft, die letzteren durch den Feind selbst verheert. Seine Armee, die[1]) mit Artillerie und Generalstab in ungefähr 40 Regimentern bestände, kostete monatlich 200 000 Thaler, davon hätte er erklärt, aus seinen Landen über 70 000 Thaler beitragen zu wollen. Die ihm angewiesenen Quartiere trügen bei weitem nicht den sechsten oder fünften Theil des nothwendigen Unterhalts, niemals sei er schlechter als jetzt bedacht worden, er hoffte aber, der Kaiser werde es redressieren. Er hat vorzuschlagen, dass der Kaiser ihm entweder wieder den fränkischen Kreis oder wenigstens einen Theil desselben, die Lande der Markgrafen zu Brandenburg nebst den Coburgischen und Hennebergischen Districten und der Abtei Fulda, und an Stelle des übrigen Theils ausser den geringen Herrschaften Reuss und Schönberg die Länder der Churfürstlichen Sächsischen Herren Brüder und der anderen Herzoge zu Sachsen überlassen möchte, und zu verlangen, dass die Execution des mit diesen obhandenen Tractats[2]) wenigstens noch diesen Winter über in suspenso gelassen werde und dass der Kaiser K.Sachsen deswegen zureden möchte. Wegen der Quartiere in Westfalen und dem Vest Recklinghausen hat er die schon durch v. Crockow gemachten Remonstrationen zu wiederholen. Sollte man sich zu keiner gewierigen Resolution erklären, so hat er nach Gelegenheit der Umstände dem Kaiser selbst und dem Kanzler Hocher und anderen zu verstehen zu geben, dass, wie den Kf. vor drei Jahren die verzögerte und schlimme Zahlung der Subsidien zum Frieden mit Frankreich gezwungen, so auch jetzt die Verweigerung der Quartiere ihn zu anderen consiliis bringen werde.

Unterwegs soll er in Dresden mit einigen k.sächsischen Ministern, namentlich dem Freiherrn Heinrich v. Friesen, und dem dortigen kaiserlichen Residenten, dem Abt von Bause, über diese Sache sprechen, besonders von Friesen zu vernehmen suchen, ob man zu Dresden des Fürstlich Sächsischen Hauses Armatur gern sehe, und das Verlangen wegen der Einquartierung in den Landen der Brüder des Kurfürsten rechtfertigen.

Ferner hat er den Kaiser zu ersuchen, seinen nach Nimwegen bestimmten Gesandten zu befehlen, mit denen des Kf. vertraulich zu communicieren, und ihm den Punkt seiner Satisfaction zu empfehlen. Kf. verlange von Schweden ganz Vorpommern, hoffe, der Kaiser werde dieses appuyren und ihm demnächst die Belehnung und Garantie darüber ertheilen. Dafür wolle er allenthalben das Interesse des Kaisers und seines Hauses befördern, er bitte denselben, ihm seine Intention deswegen specieller zu eröffnen. Zu Bezeugung seiner Dankbarkeit und Devotion wolle er, wenn er den ruhigen Besitz Pommerns erlangt, sich der Praetension auf Jägerndorf, wofür ihm der Kaiser früher eine so ansehnliche Geldsumme geboten, gänzlich begeben. Die Satisfaction, die Kf. von Frankreich

[1]) S. oben S. 451.

[2]) S. oben S. 457. Die Anzeige des Kaisers von dem Abschluss dieses Vertrages vom 16. November und des Kf. Antwort vom 26. November 1676 s. Urk. u. Act. XIV S. 877.

praetendierte, bestände in Geld und würde von seinen Gesandten zu Nimwegen specificiert werden. Angesichts der Friedensbegierde in Holland soll er vorschlagen, dass man sich quovis modo dahin bemühe, dass noch eine gute Campagne gemacht werde.

Ferner soll er erklären, Kf. wünsche des Kaisers Gedanken wegen des gegen den Herzog von Hannover, dem er nicht trauen könnte, einzuschlagenden Verfahrens zu vernehmen, auch wegen des Bischofs von Münster und der bremischen Sache, und über den Tractat zwischen Braunschweig und Münster Beschwerde führen.

Er soll auf die von Polen her drohende Gefahr hinweisen, erklären, dass Kf., falls er in Preussen angegriffen werden sollte, sich der Hülfe des Kaisers versichert hielte, seinerseits aber erbötig sei, demselben in Ungarn alle mögliche Hülfe zu leisten, und den Kaiser ersuchen, das ungarische Unwesen vermittelst milderer Behandlung der Evangelischen, wenn nicht zu stillen, doch wenigstens nicht exacerbieren zu lassen. Er soll sich nach einigen specialibus, die Verfolgung der Evangelischen in Ungarn betreffend, erkundigen und sehen, ob er zu deren Besten etwas ausrichten kann.

Wegen des Handels Hamburgs mit den Franzosen und Schweden hat er nochmals Beschwerde zu führen.

Da das Coobsche Corps weder in diesem noch im vorigen Jahre die versprochene Anzahl von 10 000 Mann gehabt hat, soll er darauf dringen, dass ihm dasselbe im nächsten Jahre wenigstens in einer Stärke von 5000 z. F. und 1000 Dragonern zugeschickt werde.

Neben-Instruction. Er und v. Crockow sollen dem dänischen Minister in allen seinen Angelegenheiten nach Möglichkeit secundieren, namentlich sein Gesuch wegen Ueberlassung einiger Regimenter vom Coobschen Corps unterstützen. Er soll sich auch erkundigen, was man von K.Baierns Conduite hält, und empfehlen, denselben für die gute Partei zu gewinnen zu suchen.

F. Meinders an den Kurfürsten. D. Dresden 26. November/[6. December] 1676.

[Besprechungen mit Friesen und dem Abt von Banz.]

6. Dec.

Er ist gestern hier angelangt und hat sowohl mit v. Friesen als auch mit dem Prälaten de Banss gesprochen. Ersterer bezeugte sonst sehr gute Intention, erklärte aber, er wollte nicht hoffen, dass Kf. auf den Quartieren in den Ländern der Brüder K.Sachsens bestehen würde, da dieser allen Schaden davon selbst tragen müsste. Der Prälat bezeugte auch grosse Devotion gegen Kf., beschrieb ihm ausführlich den Zustand dieses Hofes[1]), Friesen und fast

[1]) Vgl. Auerbach, La diplomatie française et la cour de Saxe S. 417 ff.

alle anderen Räthe, auch Burkersrode, führten wohl gute und patriotische consilia, der v. R.[1]) aber wüsste doch dabei seine Personage so wohl zu spielen, dass er des Kurfürsten Ohr und Credit immer conservierte, auch viel Gutes verhinderte, dagegen allerhand böse und schädliche Dinge fomentierte. Die Schwedisch- oder Französischgesinnten suchten Kf. mit K.Sachsen quocunque modo zu collidieren, als beste Diversion und Ressource für Schweden; vielleicht wäre schon eine Allianz zwischen K.Sachsen und Hannover geschlossen. Er hätte es hier nicht dahin bringen können, dass man das Coopsche Corps eingenommen, mit des Kf. Truppen würde es noch schwerer einhergehen. M. hat gemerkt, dass der Prälat Ordre hat, K.Sachsen zu besserer Accommodierung des Degenfeldschen und Molzanschen Regiments die 4 separierten magdeburgischen Aemter zu offerieren, und räth daher dem Kf., diese Quartiere schleunigst beziehen zu lassen, ebenso Reuss und Schönberg, die man zu den Coopschen Quartieren zu ziehen gedenkt. Görtzke's Marsch macht hier grosse Ombrage, zumal da er so langsam fortgesetzt wird.

Er hat den Prälaten nach seiner Meinung gefragt, wie dem Kf. zu helfen sei, derselbe wusste es nicht, versprach aber, nach Hofe zu berichten, schlug nur vor, Niederhessen und Hamburg könnten noch wohl etwas erkleckliches thun.

PS. Er hat heute nochmals mit dem Prälaten und Friesen gesprochen. Ersterer sagte, K.Sachsen wäre in grosser Aufregung wegen der Forderung an Herzog Christian wegen der Niederlausitz, und bat, Kf. möchte doch allen Glimpf gebrauchen, um einen Bruch zu verhüten, er hätte Befehl, alle Missverstände zwischen ihnen zu verhüten. Er bat, Kf. möchte die Correspondenz mit K.Sachsen dann und wann mit einigen höflichen Schreiben unterhalten. Friesen äusserte, man begehrte von K.Sachsen viel Quartiere und grosse Geldsummen, aber sagte ihm von keiner Ergetzlichkeit oder Satisfaction, welche gleichwohl Kf. und die anderen Alliierten zu hoffen hätten.[2])

L. G. von Crockow an den Kurfürsten. D. Passau 10. December 1676.

[Verhandlungen über die polnische, bairische und die Quartierangelegenheit. Unzufriedenheit des Kaisers mit Hannover, Celle und Münster. Pfalzgraf Johann Adolf.]

10. Dec. Der Kaiser ist am 7. December hier angelangt. Er ist von Linz mit der Post hieher gereist, um vor demselben anzulangen und mit den Ministern,

---

[1]) Der Geheime Rath v. Wolframsdorff.

[2]) Meinders berichtet am 27. November/[7. December], der Prälat von Banz hätte ihm mitgetheilt, dass auch Wolframsdorff ihm gegenüber sich beklagt hätte, man muthe K.Sachsen abermals Quartiere an, spräche aber ihm gegenüber von keiner Satisfaction. M. räth, den sächsischen Hof mit einiger Hoffnung deswegen zu flattieren,

welche meist vorangereist sind, zu conferieren, was auch geschehen ist. Gestern hat er bei dem Kaiser Audienz gehabt und demselben über die drei Punkte, das polnische Wesen, die k.bairische dem kurfürstl. Collegium ertheilte Resolution und die Einquartierungssache, was Kf. ihm befohlen, vorgetragen. Der Kaiser erwiderte den ersten Punkt betreffend, er hätte beschlossen, einen Minister auf den Reichstag nach Polen zu schicken, der mit dem Minister des Kf. de concert gehen sollte, und eine Geldsumme zusammenbringen zu lassen, welche dort dem gemeinen Wesen zum besten sollte employiert werden, auch die Minister haben in gleicher Weise mit ihm davon geredet und ihm gesagt, jene Summe solle sich auf 50 000 Fl. belaufen, zu der Abschickung seien Graf Sternberg und Graf Wenzel Alteim vorgeschlagen und dieselbe solle auf alle Weise beschleunigt werden. In der k.bairischen Sache hatte er gefragt, wie es mit der bairischen Abschickung nach Nimwegen[1]) gehalten und wie die Gefahr von K.Baiern her könne abgewandt werden. Der Kaiser erklärte, von dieser Abschickung dorthin hätte man keine guten officia zu erwarten, er wollte weiter darüber nachdenken. Die Minister versichern, der Kaiser werde von keinem Stande als von den Alliierten bei dem Convent Gesandte zulassen, meinen auch, K.Baiern habe für sich dort nichts zu thun und werde von Reichswegen dazu nicht autorisiert werden. Wegen Abwendung der von K.Baiern drohenden Gefahr versprach der Kaiser, auch weiter nachdenken und mit Kf. vertraulich correspondieren zu wollen. Die Minister sagen, der Kaiser habe zwar bisher eine sonderbare tendresse für K.Baiern gehabt, sei aber jetzt der Sache müde geworden, er würde wohl schon eine Resolution gefasst haben, wenn er nicht nöthig erachtet hätte, vorher das Beilager zu vollziehen. Die Quartiersache versprach der Kaiser, da Kf. deswegen einen eigenen Minister herschickte, noch einmal vornehmen zu lassen. Das hannoversche Wesen erklären die Minister für noch gefährlicher als das bairische, denn K.Baiern redete zwar frei, thäte aber niemand einige Ueberlast, Hannover aber drückte die unschuldigen Stände, entzöge den Alliierten die Quartiere und man sei desselben doch ebenso wenig sicher. Mit Münster und Celle ist man hier auch wenig zufrieden, theils weil sie nach ihrem Gefallen die Quartiere im Reich nehmen, theils weil sie immer separata consilia führen, den anderen Alliierten in nichts zu Willen sind und nur auf ihr particulier Interesse sehen. Sie stehen im Verdacht, auf beiden Schultern zu tragen und Bremen und Verden auf eine oder andere Weise zu maintenieren zu trachten, auch wenig danach zu fragen, ja wohl lieber zu sehen, wenn die anderen Alliierten garnichts bekämen, und dieser Verdacht wird noch dadurch vergrössert, dass sie den bremischen Tractat durch allerhand Praetexte zu trainieren suchen. Dagegen ist man mit dem Verhalten des Königs von Dänemark und des Kf. bei diesen Tractaten sehr zufrieden.

vielleicht die Jägerndorfsche Praetension anzubieten. Kf. erwidert darauf 3./13. December, dieses gehe nicht an, da er die Aufgabe der Jägerndorfschen Praetension dem Kaiser habe anbieten lassen.

[1]) S. unten Abschn. VI.

Den Elbzoll, versichern die Minister, wolle der Kaiser dem Könige auf eine gewisse Summe conferieren.

Wegen der von einigen fürstlichen Häusern gesuchten[1]) gänzlichen Parification der kur- und fürstlichen Gesandten äussern sich die kaiserlichen Minister sehr missbilligend.

Pfalzgraf Johann Adolf, der Vaterbruder des Königs von Schweden, ist[2]) in Linz erschienen und hat beim Kaiser Audienz gesucht. Er hat behauptet, mit dem schwedischen Wesen nichts zu thun zu haben, sondern nur dem Kaiser seine Devotion beweisen zu wollen, hat aber doch gegen den Oberhofmarschall Grafen von Pöttingen, den der Kaiser zu ihm geschickt, geäussert, der König von Schweden wäre in diesen Krieg gerathen, er wüsste nicht wie, und wäre geneigt, mit dem Kaiser und dem Reich in gutes Vernehmen zu treten. Der Kaiser hat ihm, um bei den Alliierten keine Jalousie zu erregen, keine Audienz gestattet und er ist angeblich um einiger Processe beim Reichshofrath willen nach Wien gereist.[3])

L. G. v. Crockow an den Kurfürsten. D. Passau 16. December st. n. 1676.

[Die Hochzeitsfeierlichkeiten. Aufträge an Windischgrätz.]

16. Dec. Nachdem der Kaiser[4]) am 7. December in Passau angelangt, traf die kaiserliche Braut am 9. zu Vilshofen und am 11. zu Neuburg an der Ihne an, von wo aus der Pfalzgraf mit seinen zwei Prinzen am selben Tage incognito hieher kam. Am 12. machte der Kaiser der Braut in Neuburg eine Visite, am 14. erhob sich die Braut nach dem nahe vor Passau gelegenen Kloster St. Nicolas, kleidete sich dort hochzeitlich an, hielt dann um 5 Uhr gegen Abend die Entree und stieg vor der Hofcapelle ab, wo der Kaiser sie empfing. Dort erfolgte die Copulation durch den hiesigen Bischof und wurde der Actus mit einer schönen Musik beschlossen. An der folgenden Tafel nahmen die kaiserlichen Majestäten, der Pfalzgraf, dessen Gemahlin und zwei Prinzen und der Bischof von Passau Theil, das Tractament ist sehr prächtig und die Musik sehr schön gewesen, um 12 Uhr ist die Mahlzeit geendigt und um 2 Uhr haben sich die kaiserlichen Majestäten retiriert. Gestern haben dieselben in

[1]) S. unten Abschn. VII.

[2]) Vgl. Wagner, Historia Leopoldi Magni S. 421 f.

[3]) Kf. antwortet dem Kaiser auf dessen Anzeige (d. Linz 5. December 1676) von der Ankunft und den Mittheilungen des Pfalzgrafen, (d. Cöln 4./14. December 1676) da die Universalfriedenstraktaten zu Nimwegen angestellt werden sollten und bereits begonnen hätten, so könne mit dem Pfalzgrafen darüber nicht verhandelt werden.

[4]) Vgl. Wagner S. 410.

dem Kloster Marienhülfe ihre Devotion verrichtet und haben darauf dieselben fürstlichen Personen und der Bischof von Eichstädt mit denselben gespeist. Heute sind dieselben auf ein Jagen, welches der hiesige Bischof zwei Meilen von hier zurichten lassen, verreist, morgen gehen die Minister voraus und übermorgen brechen die Majestäten von hier auf und werden Freitag, den 20., nach Linz kommen. Der Kaiser soll mit der Kaiserin Person und Humor überaus content sein. Bei diesen Cerimonien und Festivitäten ist fast garnicht Rath gehalten worden, vorgestern aber ist ein Courier an Graf Windischgrätz mit Handschreiben des Kaisers an den Bischof von Münster und den Herzog von Celle abgegangen, worin dieselben ernstlich ermahnt werden, die bremischen Tractaten nicht länger zu trainieren. Die Unzufriedenheit dieses Hofes gegen jene beiden Alliierten wird immer grösser, er hofft, dieses wird Kf. desto mehr necessaire machen und Meinders' Negotiationen facilitieren.

Er reist heute mit der Post nach Linz, da Meinders ihm geschrieben, dass er seinen Weg gerade dorthin genommen und ihn zu sprechen verlange.

L. G. v. Crockow an den Kurfürsten. D. Linz 22. December 1676.

[Verhandlungen wegen des Elbzolls. Gespräch mit v. Kleist. Verdächtigung des Kf. bei K.Baiern. Besuch bei Pfalz-Neuburg.]

22. Dec.

Die kaiserlichen Majestäten und der Pfalzgraf von Neuburg sind gestern hier glücklich angelangt. In Passau hat er des Kf. Befehl zufolge den Ministris das Suchen des Königs von Dänemark wegen des Elbzolls recommendiert, der Hofkanzler und der R.V.Kanzler, denen er deswegen Memorialien übergeben, haben ihn versichert, dass der Kaiser diese Sache dem Bischof von Eichstädt angelegentlich aufgetragen und dieselbe trotz der lüneburgischen und holländischen Widersetzung zur Satisfaction des Königs poussieren werde. Er hat dort auch den Baron von Kleist[1]) gesprochen, welcher beständige Devotion gegen Kf. bezeigte, selbst über die bairischen Minister klagte und versicherte, wenn Kf. und der Kaiser sich mit K.Baiern broulliieren sollten, nicht länger in dessen Diensten bleiben zu wollen. Von ihm hat er auch verstanden, dass K.Baiern solche Impressionen gegeben worden, als wenn der Kaiser durch Kf. aufgehetzt würde, ihn mit Gewalt zu anderen consiliis zu zwingen. Er hat ihm das auszureden gesucht und sich bei Hocher darüber beklagt, dass des Kf. wohlgemeinte Vorstellungen alsobald zu dessen Präjudiz ausgebracht worden. Derselbe versicherte, es sei vom hiesigen Hof nicht ausgekommen, er weiss aber wohl, dass Kleist nur mit drei kaiserlichen Ministris davon geredet. In

[1]) K.bairischer Geheimer Rath, Vicestatthalter von Amberg. S. Döberl S. 492.

Passau hat er auch dem Pfalzgrafen von Neuburg aufgewartet, demselben gratuliert und die Interessen des Kf. namentlich in der Quartiersache recommendiert. Derselbe bezeigte grosse Dankbarkeit gegen Kf. wegen so vielfältigen empfangenen Favors und grosse Begierde, ihm zu dienen. Fürst Schwarzenberg hat sich wieder über die Einquartierung in Neustadt beklagt und um Erleichterung gebeten.

F. Meinders[1]) an den Kurfürsten. D. Linz 14./24. December 1676.

[Audienz beim Kaiser, dessen Erklärungen. Conferenz mit Hocher. Schlechte Aussichten in der Quartierangelegenheit.]

24. Dec. Am 12./22. hat er bei Pfalz-Neuburg und gleich darauf bei dem Kaiser Audienz gehabt und demselben nächst Congratulation wegen der Heirath das Quartierwesen vorgestellt. Der Kaiser[2]) antwortete darauf sehr gnädig, bedankte sich für den Glückwunsch und erklärte, wegen des Quartierwesens wäre er selbst sehr bekümmert, Kf. verdiente die Quartiere mehr als jemand, er würde darüber nachdenken und gern was nur immer möglich und praktikabel wäre thun. Er hat darauf dem Kaiser auch die anderen ihm aufgetragenen Punkte vorgetragen. Derselbe antwortete in derselben Ordnung mit einer sonderbaren anmuthigen Miene und schönen Expressionen, die polnische Sache nehme er auch sehr zu Herzen, er wolle mit ihm ferner daraus reden lassen, die Beschickung des grosspolnischen Seymiks approbierte er, er wolle auch seinem dortigen Minister Befehl deshalb geben, er sei auch im Begriff, eine rechte Gesandtschaft nach Polen zu schicken. Mit der Conduite von Baiern und Hannover wäre er garnicht zufrieden, er bemühte sich, Baiern auf einen anderen Weg zu bringen, und wollte ihm nähere Mittheilungen darüber machen lassen. Wegen Hannover wollte er auch andere mesures, entsprechend dem, was er vor ungefähr einem Jahre durch Graf Sternberg an Kf. hätte bringen lassen[3]), nehmen, auch darüber wollte er mit ihm weiter reden lassen. Auch mit der Conduite von Münster und Braunschweig wäre er nicht zufrieden, seine Gesandten in Bremen sollten weiter mit dem des Kf. communicieren, der dortige Convent müsste fortgesetzt und dort communicatis consiliis das gemeine Interesse beobachtet werden. Aus Dänemark seien gute Zeitungen angekommen, bei jetziger Jahreszeit könnten keine Truppen dorthin geschickt werden. Auf die Continuation der Hülfe wollte er bedacht sein und thun, was ihm möglich.

---

[1]) Meinders war am 8./18. December in Linz, wie er dem Kf. an demselben Tage anzeigt, angekommen.

[2]) S. Pufendorf l. XIV, § 52 (S. 1086 f.)

[3]) S. Urk. u. Act. XIV, S. 858 ff.

Gestern Abend hatte er Audienz bei der Kaiserin, welche sich gar gütig und gnädig erbot, sich zu bemühen, dass Kf. einige Satisfaction erlangen möchte. Heute Vormittag hat er eine vierstündige Conferenz mit dem im Bett liegenden Hocher gehalten, deren Protokoll er mitschickt. Er sieht noch zur Zeit hier keine Apparenz, dass bei dem Chur- oder Fürstlichen Hause Sachsen etwas zu erlangen, Franken, sagt man, sei zu Verpflegung der kaiserlichen Armee bestimmt, auch bereits wirklich bezogen und mangele es dem Kaiser selbst an benöthigten Quartieren. Er hat gebeten, auf Mittel zu denken, wie dem Kf. zu helfen sei, und ihm etwas Angenehmes an die Hand zu geben, das er berichten könnte, man betheuert aber, es mangele nicht am Willen, sondern am Vermögen. Man bat inständigst, er möchte doch sofort einen eigenen Courier an Kf. abfertigen und demselben von allem Nachricht geben. er hat sich zwar erboten, da er bei solcher Bewandniss hier wenig mehr zu thun hätte, selbst wegzureisen und dem Kf. Bericht zu erstatten, der Kanzler aber bat auf Befehl des Kaisers, er möchte nicht abreisen, sondern einen Expressen abfertigen, derselbe könnte vielleicht noch so zeitig zurückkehren, dass er noch vor der Abreise des Kaisers von hier expediert werden könnte. Daher hat er einen Vetter v. Crockow's, der sich hier bei demselben aufhält, dazu vermocht, diese Reise zu übernehmen.

Kaiserliche Resolution[1]) für Meinders. Sign. Lintz 24. December 1676.

[Unmöglichkeit der Bewilligung weiterer Quartiere. Verlangen, der Beschwerde der sächsischen Herzoge, K.Mainz' und K.Cölns abzuhelfen. Warnung vor unheilvollen Entschlüssen.]

Der Kaiser erkennt die von Kf. dem ganzen h. Römischen Reich geleisteten Dienste dankbar an, wünscht, das heurige Quartierwesen möchte so beschaffen sein, dass er dessen Verlangen erfüllen könnte. Er kann aber für dieses Mal bei solcher Enge der Quartiere nicht mehr thun, ermahnt daher den Kf., sich mit den ihm angewiesenen, gleichwohl ziemlich austragenden Quartieren zu begnügen und sich aller eigenmächtigen Nehmung von Quartieren zu enthalten. Das begehrte Recommendationsschreiben an das Chur- und andere Fürstl. Häuser Sachsen abgehen zu lassen, trägt er Bedenken, da ein solches ganz fruchtlos sein und er dadurch das Vertrauen derselben verlieren würde. 24. Dec.

Auf die Klagen der Sächsischen Häuser Weimar und Gotha, K.Mainz's und K.Cölns versieht er sich, Kf. werde die von denselben geführten Beschwerden in gebührende Obacht nehmen und demnach jene beiden Sächsischen Häuser mit keinem Quartier bedrängen, die genommenen Quartiere im Eichsfeld und in Recklinghausen sofort räumen und dadurch alle sonst daraus nach-

[1]) S. Pufendorf l. XIV, § 52 (S. 1087), Urk. u. Act. XIV, S. 877.

kommende Zertrennung und Spaltungen im Reich verhüten. Ebensolche Beschaffenheit hat es auch mit den begehrten Quartieren im Hennebergischen, Reussischen, Schönburgischen, in Franken und sonst, welche theils den Völkern des Kaisers, theils denen anderer Alliierten angewiesen sind.

Damit aber Kf. des Kaisers Liebe und Sorge für ihn im Werk ersehe, hat er Meinders in der Conferenz ein anderweitiges Mittel mündlich vorschlagen lassen, vermittelst dessen er seine Quartiere erweitern könne, er wird sich auch ferner wegen der Subsidienzahlung von Spanien und den Niederlanden bemühen, wird das Corps des Gen.-Feldzeugmeisters Cobb auf die zugesagte Anzahl verstärken und ihm ehest wieder zu Hülfe schicken. Er räth ihm auch, zu desto besserer Unterbringung seines Kriegsheeres einige seiner schwächsten Regimenter einzuziehen und unter die anderen zu stecken. Er versichert Kf. nochmals seiner Huld, beharrlichen Liebe und Gewogenheit, hält sich versichert, dass er sich zu der Wirklichkeit der in dem eigenhändigen Schreiben vom 30. November angedrohten anderweitigen Vorhaben und dabei eingelegten Protestationen nicht bewegen lassen, sondern zu Gemüth nehmen werde, dass der Kaiser von der sonst verlangenden Willfahrung für diesmal nur durch die Noth abgehalten worden und dass durch alles widrige Vornehmen ihm selbst der höchste Schaden und Gefahr zugezogen werden würde.

Der Kurfürst an Meinders. D. Potstam 20./30. December 1676.[1] (Conc. O. v. Schwerin.)

[Auf die Relation vom 14./24. December. Missbilligung seines längeren Verbleibens Zurückweisung der kaiserlichen Remonstrationen. Verlangen weiterer Quartiere oder einer entsprechenden Geldzahlung.]

30. Dec. Er findet in seiner Relation nichts, womit M. sein wider seine ausdrückliche Instruktion geschehenes Verharren entschuldigen könnte. Er ist sehr bestürzt darüber, dass, anstatt ihm in seiner gegenwärtigen Noth Hülfe zu leisten, man nur K.Sachsen und dessen ganzem Hause das Wort redet und die Sache so odiose verkehrt, als wenn er sich durch dergleichen Beisteuer eine Botmässigkeit über die sächsischen Lande anmassen wollte. Da er diese Quartiere nicht zu seinem Privatnutzen, sondern zur Erhaltung der Völker, welche bisher für den Kaiser und das ganze Reich gefochten und auch ferner gegen die Reichsfeinde gebraucht werden sollen, begehrt, so fallen alle ihm gemachten Einwürfe über den Haufen. Man weiss am kaiserlichen Hofe hinlänglich, dass seine Armee nicht aus seinen bis aufs äusserste enervierten Landen, noch aus den wenigen ihm assignierten Quartieren unterhalten werden kann. Von den Subsidien, selbst wenn zu hoffen wäre, dass sie künftig richtig bezahlt würden,

[1]) S. Pufendorf l. XIV, § 53 (S. 1087).

kann seine Armee jetzt nicht subsistieren. Die Zahlung derselben aber ist im Haag aufgekündigt worden. Die Evacuation der hannoverschen Quartiere steht ihm nicht zu, sondern dieselbe muss vom Kaiser herkommen. Da der Kaiser ihm so sehr die Gefahr vorstellt, die ihn betreffen würde, wenn er einige sächsische Lande mit seinem Volk belegte, so giebt er demselben zu ermessen, ob er nicht viel grössere Gefahr zu erwarten hätte, wenn er dem Herzog von Hannover, der ohnehin nur eine solche Occasion sucht, zu einiger Thätlichkeit Ursache geben würde.

M. hat also sofort nochmals um schleunige und gewierige Expedition und wirkliche, in seiner Instruktion genannte Quartiere anzuhalten und dem Kaiser zu versichern, dass, wenn er ihm dazu verhelfen würde, er sich so gegen ihn und sein Haus bezeigen würde, dass er es nicht zu bereuen haben sollte. Wenn der Kaiser nur bei K.Sachsen und den anderen von diesem Hause seinen Ernst verspüren liesse, würde das Werk gar bald sich finden, überdem könnte derselbe wohl einen Theil von Franken ohne Abbruch der Subsistenz seiner Armee abtreten. Sollte er aber dieses nicht erhalten, so hat er feierlich zu bedingen, dass Kf. an allen Inconvenientien, wozu man ihn zwänge, entschuldigt sein wollte, und sofort ohne fernere Zurückschreibung zurückzureisen.

PS. Was wir Euch in unserem beigehenden gnädigsten Rescript anbefohlen, solches ist unsere eigene Willensmeinung und werdet Ihr Euch darnach zu achten wissen. Solltet Ihr aber jedoch verspüren, dass man aufrichtig gemeinet sei, uns zu helfen, und etwa vorgeschlagen würde, dass I. K. May. uns aus denen sächsischen und anderen Quartieren ein monatliches zureichendes subsidium über die uns albereit assignirte Quartiere geben wollte, so wollen wir uns endlich — accommodiren und, im Fall man uns nur gnugsame Sicherheit zeigen wollte, solches vor diesesmal acceptiren, die Summe aber müsste monatlich bis zue 100 000 Rthlr. sein, zu welchem Ende Ihr dann zu remonstriren habet, dass das Mecklenburg-Güstroische Theil ganz ruiniret und ausser einem wenigen, so zue der Demminischen Guarnison genommen wird, nichtes daraus zu heben, das Lauenburgische ist von den Lünenburg-Zellischen beleget, welche solches durchaus nicht räumen wollen, und von Hessen-Cassel haben wir nichtes zu hoffen, daher man denn diese Forderung verhoffentlich nicht zu hoch halten wird. Ihr habet Euch aber auch hiemit nicht aufhalten zu lassen, besondern, wann nicht schleunig darzue gethan wird, Euch alsofort auf den Weg zu begeben.

F. Meinders an den Kurfürsten. D. Lintz 1. Januar st. n. 1677.

[Vergebliche Bemühungen wegen der Quartiere.]

1677
1. Jan.

Er hat[1]) unnachlässig bei Hofe und bei den Ministern wegen der Quartiere sollicitiert, man bezeugt ihm auch allgemein gute Intention und Begierde zu helfen, gesteht zu, dass Kf. Ursache habe zu klagen, aber man weiss nicht die Mittel zu finden, um zu helfen. Es ist nicht zu hoffen, dass man eine Anweisung auf die sächsischen Quartiere geben wird, aber man würde hier gern vernehmen, wenn Kf. die Quartiere bonis modis wirklich bezogen hätte. Der Abt von Bans hat Ordre, das Haus Sachsen von allen Extremitäten zu dehortieren. Er wünscht daher zu vernehmen, dass die Truppen, welche der Landgraf von Homburg[2]) über die Elbe führen soll, die Quartiere in der Herren Gebrüder Landen wirklich ergriffen haben mögen, welches das einzige Mittel sein wird, des Kf. Armee zu helfen. Da auch die fränkischen Quartiere von den kaiserlichen Truppen schon belegt sind, so wird auch für das Corps Görtzke's kein anderer Rath sein, als im Sächsischen und der Nachbarschaft den Unterhalt zu suchen.[3])

Man macht ihm bald diese, bald jene Hoffnung zu guter Expedition, sie scheinen aber noch nicht zu wissen, wie sie es anfangen sollen. Auf die hannoverschen Quartiere macht man grosse Reflexion, er hat aber die Schwierigkeiten, welche sich dabei ereignen würden, genügend vorgestellt.

Alle Minister sind mit diesem Quartierwesen so von allen Alliierten und ihren eigenen Officieren geplagt, dass man fast nichts anderes hört, als es sei unmöglich, das Werk länger zu continuieren, man müsse sehen, quocunque modo den Frieden zu befördern.

Kaiserliche Resolution[4]) an Meinders. Sign. Lintz 2. Januar 1677.

[Vertröstung auf die von den bisher mit hannoverscher Einquartierung belegten Ständen und von Hamburg zu zahlenden Gelder.]

2. Jan.

Der Herzog von Hannover hat auf die an ihn ergangenen kaiserlichen Befehle erklärt, er wolle seine bei Ständen des ober- und niedersächsischen

[1]) S. Pufendorf l. XIV, § 54 (S. 1088).

[2]) S. Jungfer, Der Prinz von Homburg S. 103.

[3]) M. bemerkt in einer Relation vom 28. December 1676/7. Januar 1677, es wäre zu wünschen gewesen und man würde auch hier es nicht ungern gesehen haben, wenn „mit wirklicher Beziehung der Quartiere ehender verfahren und denjenigen, welche es trifft, nicht soviel Zeit gelassen wäre, desfalls solche praecautiones und Gegenmesures zu nehmen."

[4]) S. Pufendorf l. XIV, § 54 (S. 1088).

Kreises einquartierten Völker von dort abführen, hat aber zu Verhütung aller Confusion um Verstattung einiger Zeit nachgesucht. Der Kaiser hat laut Beischluss[1]) darauf geantwortet, erwartet, dass dem Parition werde geleistet werden, hat den Abt von Bantz beauftragt, mit den Ständen, welche bisher mit jener Einquartierung bedrückt worden, ausgenommen das Stift Hildesheim, sich auf ein erkleckliches Stück Geld anstatt anderweitiger Einquartierung zu vergleichen, und erbietet sich, dass die so zu erhaltenden Gelder dem Kf. zu Behuf seiner Miliz gereicht werden sollen, hat auch seinem zu Hamburg befindlichen Reichshofrath v. Rondeck befohlen, bei dieser Stadt auf Zahlung von 50 000 Rthlrn. an Kf. zu dringen. Im übrigen hat es bei der Resolution vom 24. December sein Bewenden.[2])

L. G. v. Crockow an den Kurfürsten. D. Wien 24. Januar 1677.

[Verhandlungen wegen der polnischen Angelegenheit und wegen der Hülfeleistung an Dänemark. Cerimonialstreit in Nimwegen.]

24. Jan.

Er ist, nachdem er lange durch den Eisgang auf der Donau und die Ueberschwemmungen aufgehalten worden, am 22. hier angekommen, hat des Kf. Rescripte wegen der polnischen Angelegenheit vorgefunden und das ihm dort Befohlene verrichtet. Kaiserlicherseits hat man jetzt einen anderen Beschluss gefasst, es sollen nicht Abmahnungsschreiben an den König und die Republik gesandt, sondern Sieronsky soll angewiesen werden, die Sache in öffentlicher Audienz bei dem König und der Republik zu proponieren. Nach des Hofkanzlers Mittheilung hofft der Kaiser, die Rebellion in Ungarn zu sopieren.

Aus Nimwegen hat er Nachricht[3]), dass die Franzosen, Engländer und Schweden dem anderen Gesandten des Kf., Blaspeil, das Tractament ver-

---

[1]) Ein Schreiben des Kaisers an den Herzog von Hannover (d. Linz 5. Januar 1677), in welchem derselbe aufgefordert wird, die Räumung der Quartiere nicht über den Januar hinaus zu verschieben.

[2]) M. berichtet dem Kf. (d. Linz 24. December/3. Januar 1677), vorgestern Abend habe er die kaiserliche Resolution und sein Recreditiv erhalten, er sende beides durch einen Expressen voraus, damit Kf. desto eher von seiner schlechten Verrichtung, „welche gewisslich wohl nicht viel schlechter sein können", Nachricht erhalte. S. das Memorial Meinders' für den Kaiser vom 3. Januar 1677 (Urk. u. Act. XIV, S. 877 f.). Am 7. Januar hat er Abschiedsaudienz beim Kaiser, am 8. noch eine Conferenz mit Montecuccoli und Hocher, in welcher diese aber nur des Kaisers gute Absichten betheuern, jedoch erklären, derselbe könne nichts weiter thun. Er reist dann über Dresden, wo er mit dem Abt von Banz über die demselben übertragene Kommission, dem Kf. aus den bisherigen hannoverschen Quartieren Geld zu verschaffen, verhandelt, nach Berlin zurück.

[3]) S. unten Abschn. V.



weigern, welches die kaiserliche Gesandtschaft laut der ihm ertheilten kaiserlichen Resolution demselben geben wird. Die Minister versichern, dass es bei dieser Resolution bleiben, dass mit dem spanischen Gesandten davon geredet werden solle, und dass es dem Kaiser nicht zuwider sein werde, wenn Kf. die Sache vor das kurfürstliche Collegium bringe. Es ist jedenfalls gut, dass die Resolution schon heraus ist, jetzt würde sie schwerer zu erhalten sein.

Der Hofkanzler hat ihm Mittheilung von dem üblen Stand der bremishen Tractaten gemacht und versichert, der Kaiser sei mit Münster und Celle sehr übel zufrieden.

Wegen der von dem Könige von Dänemark begehrten Hülfe[1]) versichern die Minister, dass der Kaiser dieselbe für billig und nöthig hielte, und mit Verlangen erwartete, was Kf. ratione modi für Sentimente führte. Hocher sagte, der Kaiser hätte an Kf. geschrieben und vorgeschlagen, Kf. möchte diese Hülfeleistung allein über sich nehmen, dagegen wolle er das Copische Corpo verstärken. Cr. zweifelt, dass Kf. es gern sehen werde, dass seine eigene Armee geschwächt, die Copische verstärkt werde, er hat daher darauf hingewiesen, dänischerseits würden expresse kaiserliche Völker begehrt, worauf Hocher sagte, wenn Kf. damit zufrieden wäre, wollte der Kaiser das ganze Copische Corpo nach Dänemark schicken. Derselbe hat ihm auch gesagt, Graf Coob habe Ordre, sich auf alle Weise zu bemühen, dass er mit seinen Truppen im Sächsischen unterkommen könnte, auf solchen Fall sollte er dem Kf. die vier Aemter räumen.

L. G. v. Crockow an den Kurfürsten. D. Wien 7. Februar 1677.

[Argwohn des kaiserlichen Hofes wegen der Reise des Kf.]

7. Febr. Er hat bisher weder wegen des Coopschen Corpo, noch wegen der hannoverschen und hessischen Quartiere[2]) Resolution erhalten.

Nach dem Zweck der Reise des Kf. nach dem Haag[3]) haben die vornehmsten Minister so curiose gefragt, als wenn sie deswegen einige Jalousie hätten. Mit seiner Erklärung, Kf. beabsichtige nur die Gen. Staaten und den Prinzen von Oranien in den guten Intentionen und Festhalten bei der guten Partei zu bekräftigen und daneben die Operationen gegen Schweden festzustellen hat man nicht vorlieb nehmen wollen, sondern zu erkennen gegeben, es wäre

---

[1]) S. oben S. 283 ff.

[2]) S. Crockow's Memorial vom 30. Januar 1677 (Urk. u. Act. XIV, S. 878).

[3]) S. oben S. 157 ff. Kf. hatte dem Kaiser (d. Cöln a. d. Spree 30. Januar/9. Februar 1677) angezeigt, dass er „verschiedener Ursachen halber und mehr zu Beförderung des gemeinen Wesens als seiner Angelegenheiten“ sich entschlossen habe, eine Reise nach seinen clevischen Landen anzutreten.

ausserdem noch mehr obhanden. Nach der Aussage des dänischen Ministers glauben die hiesigen Minister, es wäre ein particularer Tractat zwischen Kf. und den Gen. Staaten obhanden, und sehen sie dieses nicht gern, da dadurch das Hauptwerk, nämlich das Interesse des habsburgischen Hauses, difficultiert würde. Ebenso haben sie auch über die Tractaten zwischen Kf. und Dänemark[1]) Missvergnügen gezeigt und sind sehr erfreut darüber, dass dieselben, wie sie meinen, durch die Gen. Staaten verhindert seien.

L. G. v. Crockow an den Kurfürsten. D. Wien 14. Februar 1677.

[Resolution wegen der kaiserlichen Hülfstruppen und wegen der Quartiere. Bemühungen der Kaiserlichen in Nimwegen wegen des Directoriums in Reichssachen.]

14. Febr.

Er übersendet die ihm aus dem Kriegsrath zugegangene Resolution[2]) betreffend die Conjunction der kaiserlichen Völker mit denen des Kf. zur Verhinderung des Entsatzes von Stettin. Der Gen. Lieutenant ist von Anfang an dagegen gewesen und, obwohl er ausdrücklich erklärt hat, Kf. verlange nicht die in Thüringen, sondern die in der Lausitz und in Schlesien stehenden Truppen, so ist dieses doch in dem Decret praesupponiert worden, um etwas abschlagen zu können, was nicht begehrt ist, und um Gelegenheit zu finden, die Deslogierung der Truppen des Kf. aus Thüringen und dem Eichsfeld zu begehren.

Inbetreff der hannoverschen Quartiere hat ihm der Hofkanzler gesagt, eine gewisse Person, die er nicht nennen wollte, jedenfalls der Pater Rochas, hätte aus Vollmacht des Herzogs vorgeschlagen, derselbe wollte eine Anzahl Völker nach Ungarn schicken, wenn er die Quartiere behielte, der Kaiser hätte dieses aber unwillig zurückgewiesen und erklärt, die Quartiere sollten sofort geräumt werden. Die 4 magdeburgischen Aemter, die Niederlausitz, Barby, Quedlinburg, die Zetwitzschen und Schönbergschen Lande zu erhalten, ist nach den Erklärungen der kaiserlichen Minister gar keine Aussicht; er wird aber doch ein Memorial deswegen übergeben. Die Minister drängen sehr auf Räumung der K.Mainzischen Lande. Wegen des Coopischen Corps und der Hülfeleistung an

---

[1]) S. oben S. 284 ff.

[2]) Die Resolution ex consilio bellico 7. Februar 1677 lautet: Die kaiserlichen, durch den Feldzug sehr mitgenommenen und mit ungenügenden Quartieren versehenen Truppen würden durch einen so eiligen Rückmarsch ruiniert werden. Die Truppen des Kf. ständen viel näher, es sei daher billiger, dass Kf. diese anziehen liesse, zumal deren gewaltthätiges und grausames Procedere viele Klagen in Regensburg verursachte. Wenn die brandenburgischen Truppen das Cölnische, Eichsfeldische und Erfurtsche räumen und gegen Stettin ziehen würden, dann wollte auch der Kaiser die Regimenter Metternich und Schulz dorthin ziehen lassen.

Dänemark haben er und der dänische Gesandte nur generale Antworten erhalten. Der Gen. Lieutenant schlug vor, Kf. möchte vorläufig Stettin liegen lassen und dem Könige von Dänemark helfen, den Schweden ans Herz zu greifen, dann müsste Stettin von selbst fallen, er hat aber erwidert, Kf. könnte nichts anderes vornehmen, ehe er nicht mit Stettin fertig wäre.

Auch in der polnischen Sache äussert man sich nur in terminis generalibus.

Auf die Nachricht von Nimwegen[1]), dass dort Graf Kinsky erklärt hätte, Kf. hätte keine eigene Vollmacht nöthig, sondern es wäre genug, wenn derselbe in die dem Kaiser ertheilten per clausulam generalem begriffen werde, und dass man dort den modum tractandi einführen wolle, wonach des Kf. Gesandten nicht mit den Feinden unmittelbar, sondern die kaiserlichen nach vorhergegangener Abrede für sie tractieren sollten, hat er sogleich den kaiserlichen Ministern Vorstellungen gemacht. Die Intention dieses Hofes ist, bei diesen Tractaten das Directorium in Sachen, welche das Reich und dessen Stände betreffen, in Händen zu behalten oder wenigstens zu versuchen, wie weit man es desfalls bringen könne, man wird aber wohl Expedientia admittieren und mit dem vorlieb nehmen, was man bekommen kann.

Soeben erhält er beikommendes Decret[2]) wegen der hannoverschen Quartiere und des hessischen Aequivalents. In der ersteren Sache, fürchtet er, wird nichts weiter zu erhalten sein, in der zweiten wird er zunächst verlangen, dass eine gewisse Summe benannt werde.

L. G. v. Crockow an den Kurfürsten. D. Wien 14. März 1677.

[Resolution wegen der dem Kf. zu schickenden Hülfstruppen.]

14. März. Beifolgend das kaiserliche Decret[3]) wegen der Operationen in Schonen und Pommern und der vom Könige von Dänemark verlangten Assistenz. Es wird dem Kf. ebensowenig wie den anderen Alliierten anständig sein, dass

[1]) S. unten Abschn. V.

[2]) Kaiserliche Resolution auf v. Crockow's Memorial vom 30. Januar. Sign. Wien 10. Februar 1677: Der Kaiser lässt dem Kf. die Wahl, ob er die von den hannoverschen Truppen zu räumenden Quartiere in natura beziehen oder den durch den Abt von Banz mit den Quartierständen zu vergleichenden Geldbeitrag erheben wolle, doch ausgenommen Stadt und Stift Hildesheim und unter der Bedingung, dass er seine in Recklinghausen, im Eichsfeldischen und Erfurtschen liegende Mannschaft sofort von dort abführe, sowie in der Erwartung, dass überall gute Disciplin gehalten werde. Die Forderung von 200000 Thalern für die hessischen Quartiere ist ganz unbillig, der Kaiser hofft, dass Kf. sich mit der Landgräfin über einen leidlichen Geldbeitrag zu vergleichen wissen werde, er wird auch die Landgräfin dazu nochmals ermahnen.

[3]) D. Wien 6. März 1677 (Urk. u. Act. XIV, S. 884).

darin über ihre Truppen ohne weiteres so disponiert wird, als wenn es kaiserliche Regimenter wären. Man sagt ungescheut, der Kaiser als Oberhaupt des Reiches hätte über die Truppen zu disponieren, welche auf Unkosten des Reichs unterhalten würden. Dergleichen wäre wohl zu hindern, wenn nur das Haus Lüneburg mit Dänemark und Kf. sich besser verstehen wollte und sie aus einem Munde sprechen könnten. Er hat sich bei diesem Decret nicht beruhigt, sondern sogleich ein Memorial abgefasst, bittet aber um weitere Ordre. Dieser Hof wünscht viel lieber die Koopischen Truppen bei Kf. zu lassen, als nach Dänemark zu schicken. Auch der dänische Minister ist mit dem Decret nicht zufrieden, sondern besteht auf dem versprochenen Succurs von 3000 Mann, und zwar solchen Truppen, über die der Kaiser absolute zu disponieren habe.

L. G. v. Crockow an den Kurfürsten. D. Wien 28. März 1677.

[Die hannoversche Quartierangelegenheit. Unwillen der Kaiserlichen über die braunschweigischen Herzoge. Kinski's Verhalten in Nimwegen.]

28. März.

In der hannoverschen Sache will[1]) man hier wieder zurückziehen, weil man meint, der Herzog werde sich an kaiserliche Mandate nicht kehren und dadurch des Kaisers Respect nur prostituiert werden, er hat aber darauf gedrungen, dass eine Antwort des Kaisers auf das Schreiben des Herzogs erfolge. Die Minister geben ihm an die Hand, Kf. möchte sich der kaiserlichen Assignation bedienen und die Quartiere mit Gewalt nehmen, sie verheissen auch, das Koopische Corpo solle im Nothfall assistieren, er zweifelt aber sehr, ob Kf. sich darauf verlassen kann. Die hannoversche Sache wird noch viel schwerer gemacht durch die eingelaufene Nachricht von dem zwischen den braunschweigischen Häusern der Quartiere halber gemachten Tractat und von den vier Punkten, welche auf dem Niedersächsischen Kreistage vorkommen sollen[2]). Die kaiserlichen Minister sind deswegen sehr argwöhnisch und unzufrieden und meinen, Kf. müsse sich mit dem Kaiser zusammen diesen gefährlichen mesures namentlich auf dem Kreistag entgegensetzen, doch hat er sich gehütet, darin etwas ohne expressen Befehl zu thun. Das Verhalten des Hauses Braunschweig und die Eroberung von Valenciennes haben hier eine sehr grosse Perplexität verursacht, die Minister verwünschen den Krieg und rufen nach Frieden.

Dass Graf Kinsky[3]) den Gesandten des Kf. abgerathen hat, die Proposition von Vorpommern zu thun, ehe alles mit dem Kaiser concertiert sei, verwundert ihn sehr. Er hat die Sache hier seit bald zwei Jahren poussiert, man

---

[1]) S. Pufendorf l. XV, § 2 (S. 1108 f.).

[2]) S. ebendaselbst § 3 (S. 1109 f.).

[3]) S. die Relationen v. Somnitz's und Blaspeil's aus Nimwegen vom 5. und 121. März 677 unten Abschn. V.



hat aber vorgeschützt, dieselbe gehöre auf die Friedenstractaten, und nun will man sie wieder von dort auf ein Concert remittieren, das man bisher nicht hat machen wollen.

Protokoll der am 6./16. und 8./18. April 1677 zu Wesel zwischen dem Kaiserl. Abgesandten, dem Herrn von Strattman, und denen Churf. Brandenb. Ministris und Geheimen Räthen, Herrn von Somnitz, H. von Gladebeck, H. von Knesebeck und H. Blaspieln gehaltenen Conferenzen.

16. Apr. Auf v. Somnitz's Aufforderung wiederholt St. die dem Kf. gethane Proposition: Der Kaiser wünsche mit Kf. vertraulich conferieren zu lassen, 1) wie der Friedenscongress und der Frieden selbst zum glücklichen Ende zu führen, 2) wie inzwischen der Krieg fortzusetzen sei; Kf. möchte über beides seine Gedanken mittheilen. 3) Betreffend die durch v. Crockow erbetene Hülfe gegen Schweden, so könnte er mit Rücksicht auf die Gefahr von Frankreich im Elsass und den spanischen Niederlanden, sowie auf das Hülfsgesuch des Königs von Dänemark ihm nicht so beistehen, wie er wünschte. Da er auf die an Crockow ertheilte Resolution[1]) deswegen noch keine Antwort erhalten, so habe der Kaiser durch einen eigenen, gestern angekommenen Courier ein Schreiben[2]) an Kf. in dieser Materie geschickt und bitte um schleunige Antwort. 4) Man wünschte kaiserlicherseits zu vernehmen, wie sich Kf. super modo tractandi zu Nimwegen resolviert hätte, 5) verlangte der Kaiser, dass, nachdem des Kf. Gesandtschaft zu Nimwegen inbetreff des Tractaments die vom Kaiser seiner Erklärung[3]) annectierten Bedingungen bisher nicht erfüllt, solches geschehe. 6) Hätte der Kaiser die Nachricht, die Staaten und der Prinz von Oranien wollten dem Kf. ein Accommodement mit Schweden vorschlagen, und er wünschte zu erfahren, was daran sei.

18. Apr. S. 18. April 1677. v. Somnitz: ad 1) Kf. freue sich, dass der Kaiser einen reputierlichen und sicheren Frieden beabsichtige, auch seine eigenen postulata, namentlich wegen des Schwedischen Pommerns, seien demgemäss eingerichtet, er sehe dabei nicht so sehr auf seine Idemnität, als auf die Sicherheit des Reichs, der kaiserlichen und seiner eigenen Lande, hoffe daher, dass der Kaiser, da er diese seine Intention schon oftmals gebilligt, ihm zu Erlangung solcher Lande nicht nur bei den Friedenstractaten, sondern auch bei den bevorstehenden Kriegsoperationen Hülfe leisten werde.

---

[1]) S. oben S. 476.

[2]) d. Wien 5. April 1677, s. Urk. u. Act. XIV, S. 884.

[3]) S. oben S. 455.

ad 2) Kf. habe ihm seine Gedanken wegen der Kriegsoperationen vorgestern schriftlich zugestellt, erinnere dabei nur, dass diese auf den jetzigen statum rerum gerichtet seien.

ad 3) Kf. ersuche den Kaiser, die für Dänemark bestimmte Hülfe baldigst zu schicken, er selbst wolle sich für dieses Mal mit 3000 z. Fuss und 1000 Pferden begnügen.

ad 4) In Nimwegen solle von den Räthen des Kf. nichts anderes vorgebracht oder verhandelt werden, als nur worüber mit der kaiserlichen Gesandtschaft vertrauliche Communication gepflogen sei.

ad 5) Kf. danke dem Kaiser für die wegen des Tractaments seiner Gesandten ertheilte Declaration. Wegen der dabei gefügten conditiones könne er sich nicht erklären, da die kaiserliche Declaration hier nicht zur Hand sei. Dem zweiten und dritten Gesandten wolle Kf. sowohl in als ausser dem Reich gleiches Tractament geben und er erwarte, dass man ihn auch gleichmässig tractieren werde.

ad 6) Wegen eines Accommodements mit Schweden sei dem Kf. von den Staaten und dem Prinzen von Oranien nichts vorgebracht worden, der Pfalzgraf von Neuburg habe bei seiner hiesigen Anwesenheit[1]) ein solches vorgeschlagen, Kf. aber habe erwidert, er könnte sich in keineParticulartractaten einlassen, sondern alles müsste zufolge den Pacten simul et semel abgethan werden. Die Staaten hätten sich nur anheischig gemacht, ihm zu Pommern zu verhelfen, was Kf. auch vom Kaiser hoffe. Er hätte auch befohlen, dem Gesandten vorzustellen, wie übel es ihm diesmal mit den Quartieren ergangen sei, und zu bitten, der Kaiser möchte Anstalt machen, dass er nicht allein für jetzt darin soulagiert, sondern auch künftig besser versehen werde. Von Abdankung eines Theiles seiner Truppen, was zu seinem Befremden am kaiserlichen Hof von Einigen vorgeschlagen sei, könnte hoc rerum statu nicht die Rede sein.

Straatman dankt für die Erklärung. Betreffend das Cobische Corpo verstehe er sie so, dass Kf. leiden wolle, dass dasselbe getheilt und ein Theil der Krone Dänemark, der andere ihm bleiben solle. Der Kaiser hätte lieber gesehen, dass dieses Corpo beisammen bei Kf. bliebe und dieser dafür die vom Kaiser versprochenen 2500 Mann von seinen Truppen geschickt hätte, da aber Kf. erklärt habe, er könnte von seiner Mannschaft nichts nach Dänemark schicken, so wollte er davon dem Kaiser berichten. Ueber die anderen Punkte würde man in Nimwegen Gelegenheit finden, weiter zu reden. In der Quartiersache sei es dem Kaiser leid gewesen, dem Kf. nicht vollständige Satisfaction geben zu können. Er selbst räth, Kf. möchte sich mit dem Kaiser wegen der künftigen Quartiere je eher je lieber vernehmen.

[1]) Ueber den Besuch des Pfalzgrafen Philipp Wilhelm bei Kf. in Wesel vom 13.—16. April 1677 s. v. Buch's Tagebuch I, S. 241 f.

L. G. v. Crockow an den Kurfürsten. D. Wien 20./30. Mai 1677.

[Die kaiserlichen Hülfstruppen. Erklärung der kaiserlichen Minister über die Satisfaction des Kf. Jena's Widerstand gegen die Reichsdeputation.]

30. Mai. Er hat die kaiserlichen Minister sondiert, ob nicht von den lüneburgischen Allianzvölkern einige tausend Mann zu Kf. stossen könnten, um den Abgang vom Cobischen Corpo[1]) zu ersetzen, dieselben erklären aber, man müsste erst abwarten, wie die zwischen Holland und den Herzogen stattfindenden Tractaten ablaufen würden.

Der Streit zwischen den Gesandten des Kaisers und des Kf. zu Nimwegen[2]) wegen der kaiserlichen Responsion auf die schwedische Proposition hat ihm Gelegenheit gegeben, aufs neue auf eine Verständigung wegen des puncti satisfactionis zu dringen. Die Minister haben in ihrer Antwort erklärt, zu der von Kf. gesuchten Versicherung, keinen Frieden mit den Schweden zu machen, ehe sie aus dem Reich vertrieben, werde sich der Kaiser ebensowenig engagieren, wie es die Gen. Staaten thäten, um nicht das Friedenswerk noch schwerer zu machen, und die Belehnung mit den schwedischen Landen könnte nicht versprochen werden, bis diese Lande occupiert und die Alliierten unter einander einig wären, ferner müsste der Kaiser darum debite ersucht und ihm seine Convenienz gemacht werden. Dieses scheinen aber nur lauter Prätexte zu sein. Wenn die Minister vertraulich sein wollen, sagen sie, Kf. möchte nur eilen, Pommern zu bekommen, ehe der Friede käme, die Possession würde die beste Versicherung sein, auch haben sie ein Concert unter den Alliierten vorgeschlagen, trotzdem aber wird es nicht wohl genommen, dass Kf. Tractaten pflegen lässt, namentlich ist man mit dem Vertrag zwischen Kf. und Dänemark unzufrieden. In Summa der hiesige Hof sieht so ungern, dass die Alliierten sich aus dem Grunde vergleichen, als er sich wegen der schwedischen Conquesten rotunde et obligatorie declarieren will.

Dass v. Jena in Regensburg sich der Reichsdeputation so stark opponiert hat[3]), darüber hat man hier ein sonderbares Contentement bezeugt.

[1]) Der Kaiser hatte (d. Laxenburg 9. Mai 1677) dem Kf. angezeigt, dass er auf das dringende Verlangen des Königs von Dänemark sich entschlossen habe, demselben das Strasoldische Regiment und das halbe Dragonerregiment [Schulz], welches früher bei dem Coopschen Corps gestanden, unter Feldzeugmeister Coop selbst zu Hülfe zu schicken, dass aber die übrigen zu diesem Corps gehörigen Truppen [das Metternichsche und das halbe Badensche Regiment] zu des Kf. Disposition bleiben sollten.

[2]) S. die Relation v. Somnitz's und Blaspeil's aus Nimwegen vom 11. Mai 1677 unten Abschn. V.

[3]) S. unten Abschn. VII.

L. G. v. Crockow an den Kurfürsten. D. Wien 13. Juni 1677.

[Audienz beim Kaiser. Erklärung der Minister wegen der Satisfaction des Kf. Der Aufstand in Ungarn. Unwillen über den niedersächsischen Kreisschluss.]

13. Juni.

Dienstag den 8. hat er beim Kaiser in Laxenburg Audienz gehabt, demselben das Notificationsschreiben von der Geburt des Prinzen[1]) übergeben und gebeten, dass die Kaiserin die Gevatterschaft bei demselben übernehmen möchte. Der Kaiser antwortete darauf sehr freundlich, bei der Kaiserin wird er wohl nach ihrer Rückkehr nach Wien Audienz erhalten können. Er hat zugleich dem Kaiser des Kf. Wünsche wegen Verstärkung des Hülfscorps nach Pommern und wegen eines Vergleiches über die Satisfaction des Kf. vorgetragen, der Kaiser versprach, beides in Erwägung zu ziehen und über den letzteren Punkt mit ihm eine Conferenz halten zu lassen.

Zur Verstärkung des Hülfscorps ist wegen des üblen Standes der Dinge in Ungarn[2]), wo infolge der französischen Machinationen der Aufstand wieder mit neuer Heftigkeit ausgebrochen ist, keine Aussicht. Wegen der Satisfaction sagen die Minister[3]), der Kaiser gönne eine solche allen seinen Alliierten und auch dem Kf. gern, wenn nur auch er und sein Haus solche erhielten, und sie verlangen, dass, falls ein Theil der Alliierten abtreten und deshalb schnell Frieden gemacht werden sollte, durch den das Haus Oesterreich seine Intention nicht erreiche, dass dann auch Kf. seine Conquesten nicht behalten, sondern sie wieder abtreten müsste, damit dagegen Frankreich dem Hause Oesterreich wegen seiner Prätensionen gerecht werde.

Wegen des Hauses Bützow[4]) wünscht der R.V.Kanzler nicht, dass Kf. in Consequenz des Kreistagsschlusses etwas thäte und diesen so agnoscierte, doch hält er auch nicht für gerathen, den Herzogen von Braunschweig vor den Kopf zu stossen, sondern meint, es sei vorläufig genug, dass man gegen den Kreisschluss protestiert habe. Wegen der Delmenhorstschen Tractaten[5]) hat man hier eine heimliche Jalousie.

---

[1]) Am 24. Mai 1677 war dem Kf. sein jüngster Sohn Christian Ludwig geboren worden.

[2]) S. Pufendorf l. XV, § 9 (S. 1115), Csuday, Geschichte der Ungarn 2. Aufl. übers. v. Darvai II, S. 162f.

[3]) S. Pufendorf l. XV, § 4 (S. 1111 f.).

[4]) Kf. hatte (d. Cöln a. d. Spree 7./17. Mai 1677) Cr. beauftragt, dem Kaiser und dessen Ministern Anzeige von dem Beschlusse des niedersächsischen Kreistages wegen der Räumung von Bützow zu machen und dahin zu wirken, dass es von dem Kaiser durch ein Schreiben an die Herzoge von Lüneburg geahndet werde. S. Pufendorf l. XV, § 8 (S. 1114).

[5]) S. Pufendorf l. XV, § 7 (S. 1113), v. Mörner S. 397.

L. G. v. Crockow an den Kurfürsten. D. Wien 8. Juli st. n. 1677.

[Erklärung des Kaisers wegen der Quartiere. Bitte um nähere Instruktion deswegen.]

8. Juli. Er hat Montag den 5. beim Kaiser Audienz gehabt, demselben die Schreiben des Kf. wegen der Quartiere[1]) und der Satisfaction[2]) übergeben und selbst ausführlich vorgestellt, was diese petita facilitieren kann. Der Kaiser antwortete darauf, er hätte schon den Ministern Befehl ertheilt, wegen letzterer Sache mit ihm zu conferieren, das Quartierwesen hätte er beschlossen in diesem Jahre zeitig vornehmen zu lassen, und er werde auch des Kf. Bestes nach Möglichkeit dabei beobachten. Aehnlich hat derselbe auch am 3. Juli an Kf. geschrieben.[3]) Der Kaiser und seine Minister bleiben dabei, dass der niedersächsische Kreistagsschluss nicht bestehen bleiben könne, dass es den Ständen nicht freistehe, unter sich wegen der Quartiere zu paciscieren, sondern dass der Kaiser diese zu assignieren habe. Cr. wünscht aber, Kf. wäre nur mit vielen Ständen wegen der Quartiere verglichen, dann würde es schon sein Verbleiben dabei haben, zumal wenn Kf. mit dem Hause Braunschweig einig wäre. Auf die hiesigen generalen Contestationen ist garnicht zu bauen, er wird sich daher nicht zufrieden geben, ehe Kf. in particulari auf bestimmte Lande genügende Assignationen erhalten, bittet, ihn je eher je lieber zu informieren, was für Lande Kf. praetendiere.

Der Kurfürst an den Kaiser. D. im Feldlager vor Stettin 10./[20.] Juli 1677.

[Auf ein Schreiben vom 21. Juni.[4]) Bedauern des Ausbleibens der kaiserlichen Hülfstruppen. Verwendung für die ungarischen Protestanten.]

20. Juli. Die Revocierung der zu seiner Armee destinierten Truppen gereicht ihm zu grossem Nachtheil, da dadurch seine mesures guten Theils gebrochen und er gezwungen wird, andere Hülfe sehr theuer zu erkaufen, er bittet daher ihm doch, wenn möglich, diese Truppen zu schicken oder wenigstens nach Aufhören

[1]) d. Cöln a. d. Spree 7./17. Juni 1677, s. Urk. u. Act. XIV, S. 878 f.

[2]) Von demselben Datum, s. ebendaselbst S. 885.

[3]) S. ebendaselbst S. 879.

[4]) In demselben hatte der Kaiser dem Kf. angezeigt, dass er wegen der seinen Erblanden durch die französischen Machinationen in Polen und Ungarn drohenden Gefahr genöthigt sei, die für Kf. bestimmten, schon auf dem Marsch befindlichen Truppen zurückzufordern.

der Gefahr in Ungarn ihm fernere Hülfe zu leisten und wegen künftiger Winterquartiere seiner desto mehr eingedenk zu sein.

Dass der Kaiser[1]) den ungarischen Rebellen eine so gnädige Erklärung ertheilt, wird zweifelsfrei einen guten Effect haben.

Dieses hätte wohl dabei aus treu-gehorsambsten Gemüthe wünschen mögen, dass das gnädigste Versprechen wegen der Gewissensfreiheit nicht also, wie geschehen, limitiret geworden. Ew. Keys. M. ist gnädigst bekannt und giebet es die Experienz sowohl in verwichenen als jetzigen Zeiten, dass kein schärferer stimulus zue Ergreifung desperater Mittel und Resolutionen zu finden, als der Gewissenszwang. Und gleichwie aus diesem Brunquell fürnemblich auch in Ungern alles Unheil bishero entsprossen und von Ew. Keys. M. Feinden, ungeachtet dieselbe sich zur römisch-catholischen Religion bekennen, listiglich geheget wird, so ist kein Zweifel, wann Ew. Keys. M. allergnädigst geruhen wollten, diesen Praetext wegzunehmen und denen Klagenden die höchstverlangete Gewissensfreiheit wirklich zu gönnen, dass alsdann alle wiedrige machinationes von selber hinfallen und Ew. Keys. M. nicht alleine über die Leiber und Güter, sondern auch über die Gemüther dieser Leute ruhiglich herrschen würden.[2]) —

L. G. v. Crockow an den Kurfürsten. D. Wien 25. Juli 1677.

[Die Conferenz. Ungünstige Aussichten.]

25. Juli.

Vorgestern ist die Conferenz abgehalten worden, deren Protokoll[3]) beiliegt. Er hat schon im voraus gemerkt, dass in derselben keine positive Declaration hervorkommen werde, weil der Kaiser auf den Ausschlag der Bremischen Negotiation und der Kriegsoperationen gegen Schweden sein Absehen hat. Der ersteren will der Kaiser ein Ende machen und hat den Grafen Windischgrätz abgerufen. Die ihm in Aussicht gestellte kaiserliche Resolution wird

[1]) S. Csuday a. a. O. S. 163.

[2]) An Crockow schreibt Kf. (d. im Lager vor Stettin 30. Juli/[9. August] 1677): „Wir lassen uns nun gnädigst gefallen, was Ihr bishero in der Sachen [der ungarischen] gethan, und ob wir zwar diesen Leuten gerne gönnen möchten, dass sie in vorigen Zustand wieder gerathen möchten, so werdet Ihr doch darunter ferner also vorsichtig verfahren, damit Ihr desfalls keinen Widerwillen auf Euch laden und Euch inutil machen möget, zumaln man andere Ursachen als die Religion am Keyserl. Hofe vorwendet.“ Vgl. Krauske (Histor. Zeitschr. LVIII), S. 494 f.

[3]) S. Urk. u. Act. XIV, S. 885 ff.

durch die Aufhebung der Belagerung von Malmoe[1]) wenig facilitiert werden. Er fürchtet, man wird ihm, ohne weiter zu tractieren, eine Declaration extradieren mit soviel Restrictionen und Reservationen, dass dem Kf. damit wenig gedient sein wird.

Inbetreff der kaiserlichen Auxiliarvölker hat ihm der General-Lieutenant ähnlich geantwortet wie die Kommissarien, aber hinzugefügt, wenn die unter Lubomirski in das Fürstenthum Oppeln eingefallenen Polen herausgetrieben sein würden, könnte Kf. die 5 Badenschen Compagnieen bekommen. Sollte der an die Pforte gesandte Courier mit einer günstigen Antwort zurückkehren, so wird vielleicht noch einige Infanterie zu erhalten sein.

Inbetreff Hamburgs, hofft er, wird Kf. hier seine Intention[2]) erreichen, er glaubt auch nicht, dass der Kaiser viel dazu sagen werde, wenn Kf. selbst seine Satisfaction von der Stadt nehmen sollte.

Der Kurfürst an v. Crockow. D. im Lager vor Stettin 27. Juli/[6. August] 1677. (Conc. Meinders.)

[Auf die Relation vom 25. Juli. Widerlegung der von den kaiserlichen Ministern gegen seine Belehnung mit Vorpommern vorgebrachten Bedenken.]

6. Aug. — Nun kommt uns fast fremd vor, dass die Kaiserliche Ministri unsere Satisfaction in Vorpommern so weit legen wollen, da doch, wie Euch selber wohl bewusst, vor diesem gleichsam für eine abgethane Sache gehalten worden, dass wir damit zu belehnen wären, wann durch Gottes Gnade solches würde erobert sein. Wir hätten desfalls Ihre Keys. M. von neuen zu behelligen für unnötig gehalten, wann nicht dero Gesandten zu Nimwegen durch die unvermutete Contradiction, die sie gegen unsere Proposition eingewandt[3]), uns dazu Anlass gegeben. Dass man nun an Keyserl. Seiten das Werk bald an den Staat, bald an Dennemarck und übrige Alliirten verweisen will, solches geschieht ohn einzigen Grund und, wie wir dafür halten müssen, nur darumb, dass man uns darunter zu fügen Bedenken trägt, dann es sonsten ja

[1]) S. oben S. 299.

[2]) Kf. hatte (d. Feldlager vor Stettin 2./12. Juli 1677) Cr. mitgetheilt, Hamburg verweigere die Zahlung der ihm vom Kaiser dort assignierten 50 000 Thaler, ihn beauftragt, darüber Klage zu führen und zu verlangen, dass der Stadt die sofortige Zahlung vom Kaiser anbefohlen werde, zugleich angekündigt, er werde auf Mittel bedacht sein, die Stadt zur Abstattung ihrer Schuldigkeit zu bringen.

[3]) S. oben S. 477.

klar am Tage, dass der Staat mit diesen Reichslanden nichts zu schaffen und die Belehnungen darüber von der Römischen Keys. M. allein geschehen, zu deroselben wir uns dann auch hierunter allein wenden wollen. Dass sonst die Staaten gern sehen sollten, dass die Schweden etwas in Pommern behielten, oder dass sie uns Pommern nicht gönnen sollten, davon haben wir niemaln das geringste vernommen, auch desfalls mit ihnen nimmer einige Tractaten gepflogen. Bei unserer jüngsten Reise und Anwesenheit in unseren Clevischen Landen zu Wesel hat man von dieser Sache auch nichts gesprochen, sondern was damaln dorten fürgekommen, betraf theils die Krieges operationes und wie dieselbe fortzusetzen, theils einige particular Irrungen, so zwischen uns und dem Staat schweben, als nämlich die bekannte Hüffeisersche Schuldsache, die Geldrische Compromissache und dergleichen, wobei andere Alliirte kein Interesse haben. Von Ihrer Kön. M. zu Dennemarck können wir auch woll versichert sein, dass Sie uns Vorpommern gern gönnen, gestalt auch solches der Tractat, den wir mit derselben gemacht, also mit sich bringet, und kann denen Keyserlichen auch nicht unbekannt sein, dass der dänische Gesandter zu Nimwegen selbsten dieses mit in seine Proposition gebracht. Wegen Münster und Braunschweig ist so viel weniger Zweifel, weiln selbige zu Eroberung Pommern ihre würckliche Hülfe versprochen, dannenhero wir nicht begreifen, warumb man Keyserlicher Seiten sich mit den Alliirten zu entschuldigen suchet. Dass sonsten durch die eventual Promission, welche wir von Ihrer Keys. M. desideriren, denen Staaten zu particular Tractaten mit dem Feinde keine Anlass gegeben werde, solches habt Ihr woll beantwortet, zumaln es ein anders ist, wann Alliirte unter sich tractiren, und ein anders, mit dem Feind einen particulieren Frieden zu machen. Anlangend den modum, unsere Satisfaction am Keyserl. Hofe zu suchen, so ist Euch wol bewust, wie es mit denen Keyserlichen Declarationen bewandt und was für präjudicierliche Dinge gemeiniglich darin gesetzet werden, dannenhero wir es in dieser Sache darauf nicht mögen ankommen lassen, sondern Ihr habt dahin zu sehen, dass es durch einen Tractat zu unserm Vergnügen abgehandelt werden möge. —

Der Kurfürst an v. Crockow. D. im Feldlager vor Stettin 31. Juli/[10. August] 1677.

[Die zu fordernden Quartiere.]

10. Aug. Die Quartierangelegenheit soll er, nachdem der Kaiser dem Kf. in dem Schreiben vom 3. Juli[1]) dazu gute Hoffnung gemacht, bei demselben und den Ministern eifrig betreiben. Des Kf. Armee besteht (laut beiliegender Liste[2]) aus 36 Regimentern ohne den Generalstab und die Artillerie, davon etwas abzudanken, ist zur Zeit unmöglich. Anfänglich soll er die in beifolgender Liste C specificierten Orte[3]) verlangen. Die kaiserliche Armee wird wenigstens zum Theil doch wohl jenseits des Rheins bleiben, kann sich also mit dem schwäbischen Kreise vergnügen und ihm den fränkischen cedieren. Falls das Eisenachsche Corpo im Ober-Elsass und den benachbarten Gegenden Quartiere ergreifen wird, dürfen die sächsischen Häuser in Thüringen sich um so weniger der gemeinen Last entziehen und K.Sachsen kann zufrieden sein, wenn seine eigenen Lande befreit bleiben. Die Grafschaft Schwarzburg und die Reichsstädte Mühlhausen und Nordhausen dürfen ihm nicht eher angewiesen werden, bevor sie von der hannoverschen Einquartierung befreit sind, auf Mecklenburg und Sachsen-Lauenburg hat er zu Gunsten der Herzoge von Celle und Wolfenbüttel, um von denselben Hülfstruppen zu erhalten, verzichten müssen. Eine Anweisung auf Hessen hat Cr. abzulehnen, da Kf. sich nicht weiter mit seiner Schwester und deren Sohne committieren will, dagegen erwartet Kf., und Cr. soll das ausdrücklich hervorheben, dass ihm die Orte, die ihm mit Schutz und anderen juribus verwandt sind, Essen, Werden, Limburg, Neuerstadt, Herford, Magdeburg nicht entzogen werden, und auf Dortmund soll er ein kaiserliches Requisitoriale nehmen.

Sollten diese Oerter und besonders die fränkischen Kreisstände nicht alle ihm angewiesen werden können oder sollen, so hat Cr. secundo loco die in Liste D[4]) genannten zu fordern. Sollten sie auch nicht alle zu erhalten sein, so

[1]) S. Urk. u. Act. XIV, S. 869, vgl. oben S. 482.

[2]) Dieselbe stimmt fast vollständig mit der vorjährigen, oben S. 451 mitgetheilten überein. Die 15 Cavallerieregimenter sind dieselben, nur dass das dort Sachsen-Gotha genannte hier Homburg heisst (vgl. v. Mülverstedt, Die brandenburgische Kriegsmacht unter dem Grossen Kurfürsten S. 239), auch die 5 Dragonerregimenter sind dieselben. Infanterie-Regimenter werden 15 aufgezählt (Leibregiment, Kurfürstin, Kurprinz, Derfflinger, Dohna, Holstein, Spaen, Bomstorff, Fargell, Dönhoff, Schöning, Micrander, Jung Holstein und Hallart). Generalstab und Artillerie werden auch wieder gleich je 2 Regimentern gerechnet.

[3]) S. Urk. u. Act. XIV, S. 879.

[4]) Dieselbe weicht von Liste C. nur darin ab, dass von den Brüdern K.Sachsens und den sächsischen Herzogen nur Quartiere für 4 Regimenter verlangt, Generalstab und Artillerie den Landen des Kf. zugewiesen werden.

soll Cr. pro extremo anzeigen, dass Kf. aus seinen Landen noch ausser den vielen Garnisonen 8—10 Regimenter wolle verpflegen lassen, auf die übrigen aber müssten ihm Quartiere angewiesen werden und er könnte dazu nur die in Liste E[1]) genannten Oerter vorschlagen, sonst würde er gezwungen werden, das gemeine Werk zu abandonnieren und zu seiner Conservation andere Mittel zu suchen.

Cr. soll auf baldige kategorische Erklärung dringen. Da in dergleichen Fällen den ministris etwas präsentiert zu werden pflegt, so will Kf. Montecuccoli und dem R.V.Kanzler sein Contrefait von 1000 oder 1200 Rthlr. praesentieren lassen mit Versicherung, wenn die Quartiersache zu seiner Satisfaction in Richtigkeit gebracht werde, jedem noch 1000 Ducaten zu zahlen, auch in die Kanzlei wird etwas zu geben sein.[2])

L. G. v. Crockow an den Kurfürsten. D. Wien 12. September 1677.

[Entwurf eines Vertrages über die Satisfaction des Kf. Bedrückungen der Protestanten.]

12. Sept.

Da der Kaiser nicht zu bewegen gewesen ist, sich zu verpflichten, keinen Frieden ohne Cedierung von Pommern zu schliessen, so muss man jetzt versuchen, wenigstens das Versprechen zu erlangen, dass er bei den Friedensverhandlungen dahin arbeiten wolle, dass Kf. durch den Frieden das bereits Eroberte behalte und aus demselben in Pommern oder Bremen vollkommene Satisfaction erhalte. Man lässt sich hier vernehmen, dass man nicht ungeneigt sei, die Sache durch einen Tractat zu adjustieren, er sendet ein Project[3]) zu einem solchen, in dem er aber nur des Kf. desideria abgefasst hat, die Forderungen des Kaisers zu concipieren, wird Sache der kaiserlichen Minister sein.

PS. Die Supplicationen der Granitzeri (in vielen Grenzfestungen sind alle oder doch die meisten praesidiarii evangelisch) um exercitium positivum religionis sind hier sehr übel, wie Rebellion, ausgedeutet worden. Eine neue Invention der Geistlichen, um die evangelische Religion in den niederösterreichischen Landen vollends auszurotten[4]), ist die, dass, wenn jemand unmündige

---

[1]) S. Urk. u. Act. XIV, S. 879 Anm. 1.

[2]) Kf. zeigt 4./14. September 1677 Cr. an, Heidekampf sei angewiesen, ihm 3 Porträts, eines von 1000 Thalern für Montecuccoli und 2 à 700 für Lamberg und Hocher und ausserdem 2000 Thaler, 1000 für den Reichsvicekanzler und 1000 für die Reichskanzlei zu senden; er soll dieselben mit behöriger Recommendation übergeben.

[3]) S. Pufendorf l. XV, § 5 (S. 1111).

[4]) S. Wiedemann, Geschichte der Reformation u. Gegenreformation in dem Lande unter der Enns V, S. 25 ff., Soffner, Die Kirchen-Reductionen in den Fürstenthümern Liegnitz-Brieg-Wohlau S. 131.

Kinder hinterlässt, der Kaiser die oberste Vormundschaft beansprucht und die Kinder katholisch erziehen lässt. Da, um dem zuvorzukommen, viele Eltern oder Vormünder die unmündigen Kinder heimlich ins Reich zu schicken und dort erziehen zu lassen pflegten, so ist jetzt ein Decret ergangen, dass hinfort kein Vater oder Vormund bei diesen beschwerlichen Zeiten seine Söhne oder Pupillen ohne des Kaisers Vorwissen oder Erlaubniss wegschicken dürfe. Dieses ist ein sicheres Mittel, um in wenig Jahren die Evangelischen entweder zum catholischen Glauben zu bringen oder zur Emigration zu zwingen, und auch das letztere triste beneficium wird ohne Zweifel möglichst difficultiert werden.

Fürst Johann Georg von Anhalt[1]) an den Kurfürsten. D. Wien 25. October/4. November 1677.

[Verhandlungen wegen der Quartiere.]

4. Nov. Er hat wegen des Quartierwesens noch keine Resolution erhalten. Montecuccoli und Königseck haben ihm mitgetheilt, sie hätten auf Befehl des Kaisers mit Gersdorf[2]) abermals eine Conferenz gehalten und ihm die Sache rechtschaffen scharf vorgestellt, er hätte sich aber noch zu nichts erklären wollen, sie hofften es aber doch dahin zu bringen, dass K.Sachsen sich zu einem Beitrag an Gelde gegen Kf. bequemen möchte. Wegen Räumung der Grafschaft Schwarzburg würde der Kaiser nochmals an Hannover nachdrücklich schreiben, und falls man Ungehorsam vermerken sollte, so sollten die in der Nähe befindlichen kaiserlichen Regimenter alle beordert werden, den dort einzuquartierenden Regimentern des Kf. zur Possession der Quartiere zu verhelfen und die Hannoverschen mit Gewalt zu vertreiben, man hätte lange genug Geduld gehabt und sich mit scheinbaren Promessen abspeisen lassen. Was der schwäbische und fränkische Kreis bewilligt, wäre bei weitem nicht zureichend, die kaiserliche Armee zu unterhalten, es müssten aus den kaiserlichen Erblanden noch einige Millionen Zuschub gegeben werden, es würde also auf eins ankommen, ob der Kaiser dem Kf. von den Geldern, welche der fränkische Kreis bewilligt, oder von denen aus seinen Erblanden etwas zukommen liesse, dieses letztere

[1]) Kf. hatte den Fürsten von Anhalt, der sich damals in Angelegenheiten seiner Schwester, der verwittweten Herzogin Luise von Brieg, nach Wien begeben hatte, gebeten, zusammen mit v. Crockow dort die Quartierangelegenheit für ihn zu betreiben. S. die aus dem Zerbster Archiv herausgegebenen Schreiben an denselben vom 1./11. und 3./13. September 1677 und aus den nächsten Monaten bei v. Orlich III, S. 273 ff.

[2]) K.sächsischer Geheimer Rath. Ueber die damalige Sendung desselben nach Wien s. Helbig (Archiv f. d. Sächsische Geschichte I) S. 305, Auerbach, La diplomatie française et la cour de Saxe S. 440.

würde der Kaiser noch lieber thun, um ihm zu bezeugen, welches Verlangen er trüge, ihm zu assistieren.

Er wird sich bemühen, die Sache zu Ende zu poussieren. Von seinen eigenen Angelegenheiten hat er noch kein Wort weder gegen den Kaiser, noch gegen die Minister vorgebracht, wird es auch nicht thun, bevor das Quartierwesen, soweit es Kf. betrifft, abgethan sein wird.

Der Kurfürst an v. Crockow. D. in unserm Feldlager vor Stettin 29. October/[8. November] 1677.

[Unzufriedenheit mit der kaiserlichen Resolution wegen der Quartiere.]

8. Nov.

Aus dem kaiserlichen Decret[1]) hat er nicht ohne Bestürzung wahrgenommen, mit was für wenigen und schlechten Quartieren man ihn wieder versehen. Schon gegen den modus procedendi ist viel zu erinnern, die Quartiere selbst betreffend, sind seine eigenen Lande vollständig erschöpft, die eroberten Gebiete bringen nicht den geringsten Vortheil an Einnahme, sondern verursachen ihm noch Kosten. Dass der Kaiser für sein Erzhaus noch keine Acquisten gemacht, daran ist Kf. keine Schuld beizumessen. Betreffend die Anweisung auf Magdeburg, hat er auf eine Declaration zu dringen, dass auch die vier Aemter und die Grafschaft Barby mit eingeschlossen seien. Die Anweisung auf Mecklenburg ist ohne Effect; auf Essen, Werden, Limburg, Eltern, Herford u. s. w. bedarf Kf. keiner Anweisung und soll Cr. eine solche ablehnen. Ueber das Stift Quedlinburg und die fast ganz ruinierten Grafschaften Mansfeld und Stolberg beansprucht K.Sachsen die jura protectionis et superioritatis, und wird der Kaiser an diesen Requisitorialen ergehen lassen müssen. Die Grafschaft Schwarzburg wollen die Hannoverschen nicht räumen, diese Anweisung ist also ganz inutil.

Das allernöthigste, so wir bei der Resolution zu beobachten finden, ist eine mehrere Erläuterung, was man durch einige mehrere Oerter, welche aus dem Obersächsischen Creise uns was beitragen sollen, verstanden und intendirt wird.

Kf. wird deswegen auch mit dem Abt von Bans communicieren, Cr. und Fürst Anhalt[2]) sollen auf das nachdrücklichste bei dem Kaiser und den Ministern darauf dringen, dass die Armee des Kf. mit ausreichenden Quartieren versehen werde.

[1]) Vom 16. October 1677 (Urk. u. Act. XIV, S. 879).

[2]) S. das Schreiben des Kf. an denselben vom 9./19. November 1677 (v. Orlich III, S. 277 f.).

L. G. v. Crockow an den Kurfürsten. D. Wien 5. December 1677.

[Vergebliche Bemühungen in der Quartierangelegenheit. Die kaiserlicherseits geforderte neue Allianz mit Kf.]

5. Dec. Er ist jetzt so weit hergestellt[1]), dass er, jedoch mit verbundenen Augen, ausfahren und mit den Ministern verhandeln kann. In der Quartiersache hat er nichts ausrichten können, auch Fürst Anhalt erkennt, dass es eine desperate Sache ist und dass die kaiserlichen Minister einen point d'honneur daraus machen, ihre darin einmal genommenen Resolutionen nicht zu ändern. Der R.V.Kanzler hat schon vor seiner Krankheit und auch gestern wieder zu ihm gesagt, die Allianz mit Kf. müsste in eine andere Form gegossen werden, man müsste neue pacta machen, damit der Kaiser wüsste, wieviel Truppen er von Kf. zu erwarten hätte, und Kf. wiederum sicher wäre, auf wieviel Völker er den Unterhalt zu erwarten hätte, wenn Kf. dem Kaiser 6000 Mann, mehrentheils Fussvolk, schickte, so sollte der Kaiser dieselben völlig unterhalten. Er hat darauf erwidert, hiervon könnte man noch nichts gewisses statuieren, bis Kf. seine eigene Sache ausgeführt hätte, es müsste auch der casus novi alicujus hostis consideriert werden, solchenfalls werde hoffentlich der Kaiser die Garantie von ganz Vorpommern nicht difficultieren. Wegen Aufrichtung neuer pactorum aber sei ihm weder hier etwas proponiert worden, noch sei er darauf instruiert.

Er sieht also nicht, wie er das noch in Händen habende Portrait[2]) nützlich verwenden kann. Graf Kob hat das eine erhalten. Die für die Reichskanzlei bestimmten 1000 Rthlr. hat er auch noch zum grössten Theil in Händen und wird sie bestermassen menagieren.[3])

[1]) Cr. hatte längere Zeit an einer Augenkrankheit gelitten.

[2]) S. oben S. 487.

[3]) Kf. schreibt darauf an Cr. (d. im Lager vor Stettin 7./17. December 1677), er solle sich weiter wegen der Quartiere bemühen, und wenn der Kaiser darauf bestehen sollte, ihm keine weitere Hülfe zu gewähren, erklären, Kf. könnte es nicht anders nehmen, als wenn der Kaiser damit ausdrücklich sagen wollte, er bedürfte seiner Assistenz nicht mehr und gebe ihn damit frei, seine mesures zu nehmen, wie er wollte. Zu einer ferneren Verbindung sei er nicht ungeneigt, so lange man aber der vorigen nicht besser nachkäme, sehe er nicht, wozu eine solche dienen solle, doch solle Cr. ihnen die Hoffnung dazu nicht benehmen. Das Portrait solle er behalten.

L. G. v. Crockow an den Kurfürsten. D. Wien 6. Januar 1678.

[Der geplante Austausch der schwedischen und spanischen Eroberungen.]

1678 6. Jan.

Wegen der aufgefangenen, den Austausch der Eroberungen betreffenden Schreiben[1]) haben er und der dänische Gesandte[2]) beim Kaiser Audienz gehabt, derselbe hat ihnen aber nur mit generalen Worten geantwortet. Die Minister haben sie anfangs mit der Erklärung, sie wüssten davon nichts, abweisen wollen, endlich aber hat der Hofkanzler gestern mit ihm davon ausführlich geredet. Auch dieser behauptete, die kaiserliche Gesandtschaft sei nie dazu instruiert worden und hätte auch nie davon berichtet, erklärte aber mit grosser Heftigkeit, wenn es geschehen wäre, so hätten die Gesandten gar recht und prudenter daran gethan und die Alliierten hätten keine Ursache, sich darüber zu beschweren, zumal da man Nachricht von Negotiationen und consiliis derselben hätte, über die sich der Kaiser sehr zu beschweren hätte. Er hat darauf das Nöthige geantwortet und schliesslich gefragt, worüber man sich denn zu beschweren hätte, doch jener wollte sich darüber nicht herauslassen, addoucierte sich allmählich und versprach alles, was zur Erhaltung guten Verständnisses diente, zu befördern.

Endlich nach vieler Mühe haben er und der dänische Gesandte auch bei dem R.V.Kanzler Audienz gehabt. Derselbe versicherte auch, nichts davon zu wissen, und er glaubt dieses wohl, zweifelt auch, ob Kinski und Straetman davon wissen, das mysterium hat der Bischof von Gurk und dieser communiciert deshalb mit seinen hiesigen Confidenten, zu denen der R.V.Kanzler nicht gehört, dieses sind vielmehr Fürst Schwarzenberg, Hocher, Montecuccoli und der spanische Botschafter, er glaubt auch, dass nicht die Gesandtschaft in ihren ordinairen Relationen, sondern der Bischof von Gurk in particulier Briefen mit seinen Confidenten darüber correspondiert. Der R.V.Kanzler übernahm es, dem Kaiser davon vorzutragen, erklärte aber vertraulich, es würde nöthig sein, dass sie Ordre hätten, dem Kaiser anzuzeigen, was ihre Principalen, falls sie ihre Intention erreichten, für denselben und sein Haus thun wollten, und er rieth ebenso vertraulich, ihre Principalen möchten ihre Sicherheit hauptsächlich auf zwei Sachen fundieren, auf Beschleunigung ihrer Conquesten und auf feste Verbindung unter sich und mit den braunschweigischen

---

[1]) Kf. hatte (d. im Lager vor Stettin 30. November/10. December 1677) Cr. aufgefangene Schreiben der schwedischen Gesandten in Nimwegen mitgetheilt, aus denen die wegen reciproquer Restitution der Eroberungen gemachten Intriguen erhellten, und ihn beauftragt, deswegen mit den dortigen Gesandten der Alliierten zu communicieren und gemeinschaftlich mit denselben solchen „auf Trennung der Alliierten zielenden mesures" entgegenzuwirken. S. Pufendorf l. XV, § 20 (S. 1130) vgl. oben S. 307 und unten Abschn. V.

[2]) Lilienkron.

Herzogen, letzteren möchte man lieber etwas nachgeben und auch mit Stralsund möglichst schnell transigieren.

PS. Am 3. früh Morgens ist v. Buch hier angelangt, hat die fröhliche Zeitung der Uebergabe von Stettin[1]) mitgebracht und bei dem Kaiser Audienz gehabt.

L. G. v. Crockow an den Kurfürsten. D. Wien 8. Januar 1678.

[Conferenz wegen der polnischen Sache.]

8. Jan. Vorgestern hat der R.V.Kanzler ihn und den dänischen Gesandten zu einer Conferenz zu sich beschieden, an der auch Herr Sironski und der Sekretär Bayer, als Protokollführer, Theil genommen haben. Der R.V.Kanzler erklärte, der Kaiser hätte beschlossen, zusammen mit dem Könige von Dänemark und Kf. die Mittel anzuwenden, durch welche den feindlichen Machinationen in Polen vorgebaut und die zu fürchtenden invasiones könnten abgewandt werden, zunächst eine Summe Geldes, er hielte dazu 50 000 Fl. parat und würde auch mehr thun, wenn der König von Dänemark und Kf. dazu nach einer billigen Proportion concurrierten. Der dänische Gesandte erwiderte darauf, er sei darüber garnicht instruiert, er wüsste nicht, ob sein König, den die polnischen Sachen garnicht und die littauischen nur indirect angingen, sich zu einem Beitrage entschliessen würde. Er hat geantwortet, Kf. sei entschlossen, eine Summe Geldes in Polen anzuwenden, wegen der Proportion aber sei er nicht instruiert. Der R.V.Kanzler machte darauf für sich den Vorschlag, der Kaiser sollte 50 000 Gulden und Dänemark und Kf. zusammen ebensoviel zusammenbringen, oder Kf. 25 000 und Dänemark 12 oder 13 000 beitragen, er erklärte, der Kaiser wünsche, dass beide sich untereinander darüber vergleichen möchten, ferner, dass sie alle drei dort ihre ministros beständig hätten, damit dieselben in loco alles desto besser concertieren und den Polen zeigen könnten, wie fest ihre Prinzipalen zusammen hielten. Der Kaiser meine, es sollte dort eine communis cassa gemacht werden, die Gesandten die nöthigen Ausgaben unter sich concertieren und dann jeder a parte mit seinen Confidenten verhandeln und sie bezahlen, vornehmlich müssten die zwei Feldherrn obligiert werden. Auf des R.V.Kanzlers Frage, welche Securität man von den Polen, namentlich von Paz haben könnte, hat er geantwortet, man müsste in loco vernehmen, was für Sicherheit derselbe vorschlagen könnte und was für Mittel er hätte, die Armee zu unterhalten, das versprochene Geld aber müsste man ihm nicht auf einmal, sondern auf gewisse Termine geben.

[1]) S. das Tagebuch v. Buch's, herausg. von v. Kessel I, S. 349.

Die Briefe an den König von Polen und die Senatoren sind schon concipiert und werden in nächster Zeit abgehen. Wegen Erhebung Paz's in den Fürstenstand sind die Schwierigkeiten dadurch gehoben, dass der Kaiser bereit ist, die Zahlung der Taxe zu übernehmen.

Der Kurfürst an v. Crockow. D. Cöln an der Spree 17./7. Januar 1678. (Conc. O. v. Schwerin.)

[Auf die Relation vom 8. Januar. Bereitwilligkeit zu gemeinsamen Schritten in Polen.]

17. Jan.

Es befremdet ihn nicht wenig, dass, während er früher mit allem seinen Remonstrieren wegen der in Polen zu thuenden Schritte nichts hat erreichen können, man jetzt, da die Gefahr gegen ihn ziemlicher Massen ab, gegen Ungarn aber zunimmt, die Vorschläge vorbringt, trotzdem ist er bereit dazu, seine quotam pro bono publico beizutragen. Zunächst aber muss festgestellt werden, dass das, was er schon wirklich zu dem Ende gezahlt [1]), von dieser Summe abgezogen werde. Sollte der König von Dänemark dabei concurrieren, so ist er zufrieden, dass der Kaiser die Hälfte erlege und er sich mit dem Könige wegen des übrigen vergleiche, sollte aber derselbe sich dem entziehen, so wird der Kaiser zwei und er ein Drittel beizutragen haben. Er soll auch bedingen, dass, falls alles nur gegen Ungarn angesehen sein und Kf. wegen Preussens oder der Mark nichts zu befürchten haben sollte, die kaiserliche Quote vergrössert werde. Inzwischen will er sich bemühen, den König von Dänemark zu überreden, sich zu betheiligen, auch mit Paz verhandeln.

L. G. von Crockow an den Kurfürsten. D. Wien 20. Januar 1678.

[Neue Conferenz in der polnischen Sache. Aeusserungen des R.V.Kanzlers wegen der sächsischen Quartiere.]

20. Jan.

In einer neuen Conferenz gestern hat der R.V.Kanzler Lilienkrohn und ihm mitgetheilt, der Kaiser sei zwar entschlossen, einige polnische Sena-

[1]) Kf. hatte am 3./13. Januar 1678 Cr. mitgetheilt, er hätte im vorigen Winter durch v. Hoverbeck in Polen über 10000, im letzten Sommer durch Scultetus dort 6000 Thaler vertheilen lassen, und etwa vor einem Monat hätte der Herzog von Croy an Paz 12000 Thaler behufs Unterhaltung der littauischen Armee gezahlt.

toren zu gewinnen, namentlich Paz durch den Fürstenstand und eine Geldsumme zu beneficieren, dessen Armee zu unterhalten aber fiele ihm zu schwer und kostbar, und man könne sich derselben doch nicht versichern, sämmtliche Alliierte, besonders Kf., müssten Paz ermahnen, es dahin zu bringen, dass die Unterhaltung der littauischen Armee per constitutionem beliebt und die dazu nöthigen Mittel von der Republik gereicht würden. Das littauische Wesen ginge den Kaiser nicht so direct an, wegen der Erblande komme es nur auf den K.Feldherrn an, wenn der Kaiser dem ungefähr 12 000 Rthr. jährlich gebe, so sei er seiner sicher. Es müsste eine communis cassa bei Schmettow in Breslau von 80 oder wenigstens 60 000 Gulden gemacht werden, zu der der Kaiser, Dänemark und Kf. je ein Drittel beitragen sollten.

Der dänische Gesandte nahm alles nur ad referendum an, er hat erwidert, eben darum, weil Paz keine stipendia für seine Armee bekäme, würde man ihm unter die Armee greifen müssen, er wäre nicht zu gewinnen, wenn man ihm zur Unterhaltung der Armee gar keine Hoffnung machte. Wenn man begehrte, dass er auf künftigem Reichstage die Conservation der Armee mit in die Constitution bringen sollte, so müsste man ihm wenigstens helfen, diese bis dahin zu unterhalten. Man könnte nicht so genau mit der Goldwage abwägen, ob die Gefahr für den Kaiser oder für Kf. die grösseste sei, das wäre veränderlich, man müsste communem causam und commune interesse daraus machen. Das übrige nahm er ad referendum.

Am Tage vorher hat er mit dem R.V.Kanzler wegen der Quartiere in der Niederlausitz und den Magdeburgischen Aemtern und wegen des Beitrags der K.Sächsischen Brüder geredet. Auch jener erklärte, der Kaiser könnte dabei nur dissimulando und gar nicht operando concurrieren, der Tractat zwischen dem K.Sächsischen Hause und den Herzogen von Braunschweig hätte sich zwar zerschlagen, aber das Werk könnte sich leicht wieder ausspinnen und dadurch eine mächtige Ligue in dem Reich zusammentreten.

Der Kurfürst an v. Crockow. D. Cöln 14./24. Januar 1678. (Conc. O. v. Schwerin.)

[Der Tractat zwischen England und Holland, zu befürchtende Folgen desselben.]

24. Jan. Auch — ersehet Ihr aus dem Beischlusse, was vor gefährliche separate Tractaten[1]) obhanden. Wie wir nun uns versichert halten, dass I. Keys. Maj. davon nichts wissen, so habet Ihr solches bekannt zu

[1]) Der Vertrag zwischen Holland und England vom 10. Januar 1678, s. oben S. 189. Vgl. Pufendorf XVI, § 8 (S. 1184).



machen und zu vernehmen, wie man ein solches höchstschädliches und wieder die aufgerichtete foedera laufendes Werk zu hindern und einen allgemeinen Frieden zu befodern habe, wir wollten darunter I. K. M. treulich assistiren. Sollten aber I. K. M. hievon Wissenschaft haben und darin gehelen, so habet Ihr Euch desfalls zum höchsten zu beschweren, alldieweil auf all unser einständiges Begehren uns die geringste Communication hievon nicht geschehen, und wir also ungeachtet unserer bei der allgemeinen Sache erwiesenen Treue von dem Frieden ausgeschlossen werden wollen. Wir bekommen aus Engelandt dieselbe Nachricht und verwundern uns nicht wenig, dass man überall so verblendet und nicht siehet, dass auf solche Art Franckreich in wenig Jahren mit geringer Mühe das erhalten werde, was man mit so grossen Kosten und Vergiessung vieles Christenbluts zu hindern angelegen sein lassen, und möchte es hiernächst schwer zugehen, auch wol unmüglich fallen, diejenige Chur- und Fürsten, so jetzt alles hazardiret, wieder zu solcher ligne zu bringen, da dann das Haus Oesterreich den grössesten Nachtheil aus der Sache haben würde. Und weil wir versichert sein, dass unseres H. Vettern, des Fürsten von Anhalts Ld., hierunter unser Bestes fleissig mit beobachten werden, so habet Ihr deroselben zu solchem Ende solches alles zu communiciren. —

L. G. v. Crockow an den Kurfürsten. D. Wien 24. Januar/3. Februar 1678.

[Auf das Rescript vom 14. Januar. Die Schmähreде Liliehoeck's. Der holländisch-englische Tractat.]

Die Lästerrede Liliehoeck's[1]) am polnischen Hofe ist hier schon vorher bekannt gewesen und die Minister haben sofort darüber grosse Indignation bezeugt. er hat dem Kaiser das Schreiben des Kf.[2]) zugeschickt, hofft, dieser werde das thun, was die Enormität des facti erfordert. 3. Febr.

Das Friedenswerk anlangend, besorge[3]) ich gar sehr, dass dieser Hof sich von Holland und Engeland werde müssen entraíniren lassen, umb desto mehr, weil es scheinet, dass man alhier wegen der stetigen

[1]) S. Pufendorf l. XV, § 25 (S. 1134 f.).
[2]) S. ebendas. § 29 (S. 1137 f.).
[3]) S. Pufendorf l. XVI, § 8 (S. 1184).

unglücklichen Success und Furcht einer dritten Partei im Reich des Krieges müde und des Friedens begierig ist. Es scheinet auch, als wenn die Confidenz zwischen diesem Hofe und den Generalstaaten nicht sehr gross sei, und stehet also dahin, ob die officia, welche I. Kays. M. zu Abwendung dieses Werks in Holland thun möchten, grossen Effect haben werden. Der Herr Reichsvicekanzler hat mir vor seiner Abreise hoch und theuer geschworen, dass I. Kays. M. von der Intention der Holländer und des engelischen Hofes und von denen unter ihnen wegen des Friedenswerks obschwebenden consiliis ganz keine Nachricht hätten und in der Gefahr stünden, von dem Frieden ausgeschlossen zu werden. Solches kombt guten Theils daher, dass man alhier, zumahln wenn es nur ein wenig wolgehet, mit niemand von den Alliirten etwas communiciret, sondern nur lauter Jalousie und Diffidenz gegen dieselben bezeuget und dadurch gleichmässige Sentimenten bei ihnen verursachet. —

L. G. v. Crockow an den Kurfürsten. D. Wien 17./27. Februar 1678.

[Gespräch mit Hocher über die Allianz zwischen England und Holland. Die voraussichtliche Haltung Spaniens und die Ansprüche der braunschweigischen Herzoge. Die kaiserliche Armee.]

27. Febr. Er hat mit dem Hofkanzler gleich nach dessen Rückkehr über die angebliche Allianz zwischen England und Holland[1]) gesprochen. Derselbe erklärte, er hielte dieselbe für gewiss, und auf seine Frage, was dabei zu thun, sagte er, der Kaiser hätte schon Cramprich Ordre gegeben, mit den Ministern der Alliierten darüber zu berathen. Er hat darüber geklagt, dass trotz seiner oftmaligen Vorstellungen man sich nicht früher bemüht hätte, dem Unheil zuvorzukommen, und vorgeschlagen, lieber die Sache direct an die Alliierten zu bringen. Auf seine Frage, wie es mit Spanien stände, erwiderte jener, er fürchte, Spanien werde sich schon engagiert haben, mit dem Kaiser aber wäre nicht das Geringste communiciert worden, es wäre die schrecklichste Sache, die man sein Lebtage in Historien gehört hätte. Spanien hielte auch mit der Zahlung an sich, doch hätte der Kaiser die Nothdurft sofort den spanischen Ministern in Nimwegen und Brüssel und dem spanischen Hofe selbst vorstellen lassen, man wäre hier noch nie in einer Sache so fleissig gewesen und er hoffte, die Spanier würden noch wieder herum zu bringen sein, zumal wenn sie sähen, dass sie sich auf die Alliierten im Reich zu verlassen hätten. Dann

[1]) S. oben S. 494.

fing der Hofkanzler selbst an, von den braunschweigischen Herzogen zu reden, ihr Gesandter v. Schulenburg versichere, wenn ihnen in puncto legationis und ceremoniarum[1]) Satisfaction gegeben würde, würden sie sich aufs neue und engste mit den Alliierten gegen Frankreich und Schweden verbinden, sonst aber sich von denselben trennen und sich wohl gar mit dem Feinde setzen, und er fragte, was Kf. darüber dächte. Er erwiderte, Kf. hätte auf die ganz absurden Praetensionen, welche Schütz in Hamburg vorgebracht, die Sache an das kurfürstliche Collegium remittiert und kein Expediens admittieren wollen, später hätte Schütz gesagt, wenn seine Principalen nur wegen der Cerimonien ihrer formal Gesandten Satisfaction bekämen, würden sie von den anderen Praetensionen abstehen und auch sonst alles pro causa communi beitragen, und erwähnt, man hätte am kaiserlichen Hof sie der Intention des Kaisers, ihnen zu favorisieren, versichert. Hocher behauptete, das sei nicht richtig, man hätte ihm nur gesagt, man könne absque praevia communicatione mit dem kurfürstlichen Collegium es nicht thun, und erklärte, er käme ungern dazu, etwas zu innovieren, aber man müsste oft unter zwei Uebeln das geringste wählen, er hätte viel dazu beigetragen, dass man mit den Herzogen nicht schon längst zerfallen sei, und er meinte, es werde wegen Insinuation der Vollmachten zu Regensburg ein Expediens zu finden sein. In Summa, er zielte ganz dahin, dass man den Herzogen fügen müsste, und sagte, es würde mit ihm weiter davon geredet werden. Auf seine Anfrage, was man hier gegen die Campagne für Anstalten machte und ob man hoffte, dem Könige von Frankreich bastant zu sein, bejahte er dieses, falls derselbe ihnen nur nicht zuvorkäme, andere aber sind der Meinung, dass die kaiserliche Armee in schlechtem Stande sei.

Der Generallieutenant und auch der Hofkanzler haben ihm nicht positive sagen wollen, dass die kaiserlichen Truppen in Dänemark bleiben sollen, doch hofft er es. Dass aber noch daneben kaiserliche Truppen zu Kf.[2]) stossen und in Pommern agieren sollten, dazu wird gar keine Hoffnung gegeben.

L. G. v. Crockow an den Kurfürsten. D. Wien 7. April / 28. März 1678.

[Verzögerung der Abschiedsaudienz. Mittheilung des spanischen Gesandten.]

7. Apr.

Da ihm der Kaiser, als er die Abschiedsaudienz begehrt[3]), hat sagen lassen, wenn er sehr pressiert sei, wollte er ihm dieselbe sofort ertheilen, sonst

[1]) S. unten Abschn. V.

[2]) Kf. hatte (d. Cöln a. d. Spree 26. Januar/5. Februar 1678) Cr. beauftragt, von dem Kaiser für den bevorstehenden Feldzug gegen Schweden die vertragsmässige Hülfe zu fordern, s. auch die Schreiben an Fürst Anhalt vom 8./18. und 14./24. Januar 1678 (v. Orlich III, S. 285 ff.).

[3]) Kf. hatte (d. Cöln 22. Februar/[4. März] 1678) Cr. befohlen heimzukehren und ihm angezeigt, dass er Persius als seinen Residenten in Wien gebrauchen

aber sehe er lieber, dass es nach dem Fest geschehe, so hat er das letztere wählen müssen, zumal die Minister ihm angezeigt, dass eine Conferenz mit ihm gehalten werden sollte.

Der spanische Gesandte hat ihm beigehendes Schreiben sub sigillo volante zugestellt, in welchem Kf. aufgefordert wird, vermöge eines in Spanien gemachten Tractats eine gewisse Anzahl Völker nach den Niederlanden zu schicken. Er hat darauf hingewiesen, dass das Schreiben auf viel kürzerem Wege hätte befördert werden können, und inbetreff der Materie selbst hat er dem Gesandten und den kaiserlichen Ministern, welche mit ihm davon geredet, vorgestellt, dass Kf. bei jetzigem Zustande nach der unglücklichen Action auf Rügen und der schwedischen Irruption in Mecklenburg seine Völker nicht würde entbehren können. Dieser Hof hat sonst die sichere Nachricht aus Madrid erhalten, dass Spanien in die zwischen Holland und England projectierten Friedensbedingungen niemals gewilligt und dass Don Jean beabsichtige, die Armee nach Catalonien und den König ins Feld zu führen.

Der Kurfürst an den Kaiser. D. Cöln 29. Mai/[8. Juni] 1678. (Conc. v. Crockow.)

[Auf ein Schreiben vom 25. Mai. Geneigtheit, Strauch loszugeben. Nothwendigkeit, den polnischen und den littauischen Feldherrn zu gewinnen.]

8. Juni. Dank für die Mittheilungen aus Polen.

So kann ich nicht umbhin, E. K. M. hinwiederumb gehorsambst anzudienen, dass mir nicht allein eben dergleichen Nachricht von sicheren Orten zukommen, besondern dass auch die Stadt Dantzig durch ihre bei mir anwesende Deputirte die ihr bevorstehende Gefährlichkeiten mir beweglich vorstellen und umb die Befreiung des D. Strauchen[1]), als welche vor das einzige Mittel gehalten wird, die Stadt in Ruhe und Einigkeit zu setzen, inständigst anhalten lässet. Nun hätte ich wohl vielerlei Ursachen, diesen schädlichen Mann, welchen ich, nachdem er zu Dantzig abgedanket und in schwedische Eid und Pflichte, auch würkliche Dienste getreten, auf der See gefangen bekommen, keinesweges los

---

wolle. S. die Schreiben an den Kaiser vom 22. Februar/[4. März] und 7./[17.] März 1678 (Urk. u. Act. XIV, S. 889). Cr. berichtet 14. April kurz über die mit ihm gehaltene Conferenz (s. das Protokoll derselben Urk. u. Act. XIV, S. 891) und kündigt an, dass er am 15. beim Kaiser, am 16. bei der verwittweten Kaiserin Abschiedsaudienz haben und dann sofort abreisen werde. Das Recreditiv des Kaisers ist Wien 16. April 1678 ausgestellt.

[1]) S. darüber Gralath, Versuch einer Geschichte Danzigs III, S. 128 ff.

zu lassen, ich habe aber dennoch solches nicht gänzlich abschlagen wollen, muss aber billig bei mir anstehen, ob von diesem Mann, von welchem alles Unglück herrühret, das remedium zu hoffen sei, inmassen gnugsam bekannt ist, wie sehr dieser schädliche Mensch sich vorhin mit den Schweden vertiefet, auch ihnen zu gefallen die Gemüther der Einwohner gegen einander verhetzet und dem gemeinen Mann, welcher ganz und gar an ihm gehangen, die inclination vor die schwedische Partei inspiriret. Die Deputirte vermeinen zwar, dass seine Anwesenheit hinführo nicht mehr praejudicirlich, sondern vielmehr das einzige Mittel sein werde, die Gemüther des Pövels zu stillen, denselben mit dem Rath in ein gutes Verständnus zu bringen und die Conservation der Stadt, welche in Einigkeit der Einwohner bestehet, zu befodern. Ich werde weiters mit ihnen daraus reden lassen, umb zu vernehmen, was sie desfalls vor Sicherheit zeigen können, auch E. K. M. den ferneren Verlauf gehorsamst berichten.

Dass die Feldherrn, besonders der littauische, bei ihrer guten Intention zu erhalten nothwendig ist und dass man desfalls ein Stück Geld nicht ansehen darf, ist auch ganz seine Meinung, er verweist deswegen auf sein Schreiben vom 27. Mai.

Kaiser Leopold an den Kurfürsten. D. Wien 17. August 1678.

[Auf die Schreiben vom 27.[1]) und 29. Mai. Bereitwilligkeit, auch ferner an den Bemühungen, den polnischen und den littauischen G.-Feldherrn zu gewinnen, theilzunehmen. Zu hohe Forderungen derselben.]

17. Aug.

— Nun haben wir vorhin schon wohl und reiflich erkannt, wie hoch auf allen Fall beeder Pohl- und Littauischer Feldherrn Propension zu aestimiren und derenthalben sich zu bewerben seie. Es wird auch Ew. Ld. nicht unbekannt sein, was wir einer und andererseits vor uns allein, des vertrösteten Beitrags unerwartet, bereits praestiert haben[2]), werden auch nach der Proportion, wie hoch am Anfang dies Jahres mit Ew. und des Königs von Dennemarck Ld. ministris an unserm kays. Hof alhier angetragen worden, noch ferner zu concurriren trachten. Wie

---

[1]) Gemeint scheint das Urk. und Act. XIV, S. 892 f. abgedruckte Schreiben vom 18./28. Mai zu sein.

[2]) v. Hoverbeck berichtet dem Kf. 12. Juli 1678, der kaiserliche Resident Sieronski habe dem K. G.-Feldherrn 100000 Fl., dem littauischen und dem K.U. Feldherrn je 6000 Rthlr. und dem Woiwoden von Podlachien 4000 Rthlr. gezahlt.

aber die begehrte summa auf ein so geringe Zeit excessiv und hernach in die Länge (wie es etwa die Nothdurft erfordern möchte) darmit zu continuiren neben gegenwärtigen ohne deme fast unerschwinglichen Kriegsausgaben unmöglich und dann auch fast nicht scheinen will, wie wegen obermelter Guarantie (so sie ihrer Sicherheit und Freiheit halber suchen) ohne etwa noch gröbern Anstoss möchte zu tractiren oder zu schliessen sein, also haben Wir dieses zuforderst noch Ew. Ld. vernünftigen Erwägung heimbstellen wollen, die wir im übrigen hierunter, so viel nur thun und möglich sein wird, an uns nichts werden erwinden lassen. —

Instruction[1]), wornach sich unser — Geheimer Rath und Pommerscher Kanzler, der von Crockau, bei seiner Abschickung an den Kayserlichen Hof nach Wien gehorsambst zu achten. D. Cöln an der Spree 9./[19.] Juni 1678.

[Befehl, zu erforschen, ob der Kaiser den Krieg fortzusetzen gewillt sei, und das Zusammenhalten Polen gegenüber zu betreiben. Scheinverhandlungen mit Frankreich.]

19. Juni. Er soll sich so schnell wie möglich nach Wien begeben, dort beim Kaiser Audienz erbitten und diesen ersuchen, dem Kf. seine Gedanken darüber zu eröffnen, was unter den jetzigen bedrohlichen Verhältnissen, wo nicht nur Holland, sondern auch Spanien sich mit Frankreich in Separatverhandlungen eingelassen hätte und dieses also alle seine Macht gegen das Reich verwenden könnte, zu thun sei. Kf. erkenne zwar gar wohl, eine wie schwere Last das Reich und die Alliierten durch Fortsetzung des Krieges auf sich laden würden, wenn er aber dagegen betrachte, wie höchstschädlich und präjudicierlich jetzt ein Friede für das Reich und das Erzhaus und wie verkleinerlich es der teutschen Nation sein würde, wenn dieselbe sich einem fremden arbitrio unterwerfen sollte, und wie schwer es hernach sein würde, eine solche Armatur wie jetzt auf die Beine zu bringen und neue Allianzen aufzurichten, so hielte er es für besser, sich auf die gerechte Sache und auf den Valor der teutschen Nation zu verlassen und mit zusammengesetzter Macht dem Feinde das Haupt zu bieten, als sich von demselben ungerechte leges vorschreiben zu lassen. Er sei erbötig, was er von seiner Miliz nur immer entbehren könnte, gegen Frankreich

[1]) Vgl. Pufendorf l. XVI § 79 (S. 1254). Von demselben Tage sind auch die Creditive für Cr. an den Kaiser, die regierende und die verwittwete Kaiserin, den Pfalzgrafen von Neuburg und die Minister ausgestellt. Kf. kündigt 7./17. Juni 1678 (s. Urk. u. Act. XIV, S. 894) dem Kaiser schon im voraus seine Sendung an.

agieren zu lassen und mit einer Armee von 16 bis 20 000 Mann nach dem Rhein zu marschieren, was aber, um seine clevischen Lande vor dem äussersten Ruin zu schützen, zunächst sekretiert werden müsse.

Sollte er verspüren, dass man sich nicht fordersambst noch so klärlich und deutlich, wie die Sache erfordert, herauslassen wollte, so hat er anzuzeigen, dass Kf. solches nicht anders ansehen könnte, als dass der Kaiser bereits den Frieden resolviert hätte. Sollte aber der Kaiser die Fortsetzung der Waffen resolvieren, so hat er denselben seiner tapferen Resolution und standhaften Assistenz zu versichern, jedoch dieses expresse zu bedingen, dass der Kaiser sich obligiere, dem Kf. das ganze schwedische Pommern zur Satisfaction zu verschaffen und nicht eher, als diese Intention erreicht wäre, Frieden zu schliessen. Da der Krieg aber nur continuiert werden könne, wenn die übrigen Alliierten in ein einträchtiges Concert gebracht und zu vigoureusen Operationen obligiert würden, so habe Kf. mit den braunschweigischen Herzogen ein abouchement veranlasst[1], bei welchem er sich bemühen werde, ihre Intention zu erfahren und sie bei der guten Partei zu erhalten, ebenso sei er mit Dänemark und Münster[2]) in Tractaten begriffen, er werde dem Kaiser von dem Success seiner Bemühungen berichten und wünsche auch von diesem dessen Gedanken hierüber zu erfahren.

Bei den Conferenzen, Visiten und sonst hat er sich vornehmlich zu bemühen, die eigentliche Intention des Hofes, ob derselbe den Krieg zu continuieren oder den Frieden einzugehen intendiere, zu erfahren.

Auch wegen des polnischen Wesens hat er darauf zu dringen, dass der Kaiser sich auf die von Kf. gemachten Vorschläge positiv erkläre und die nöthigen Mittel wirklich an die Hand schaffe. Die gemeinsamen Feinde bemühten sich, ihr Interesse zu separieren, Kf. aber hätte immer deutlich gezeigt, dass er das kaiserliche Interesse dem seinigen gleich achte, er hoffe und bitte daher, dass der Kaiser es auch ebenso mache, um die artificia der Feinde zu eludieren. Da Kf. auch von sicherer Hand Nachricht erhalten, dass der König von Polen sich bemühe, die Substitution des ältesten Prinzen durchzusetzen, und dazu den kaiserlichen Hof caressiere und eine Heirath zwischen dem Prinzen und einer kaiserlichen Prinzessin vorschlagen werde, so hat er sich zu erkundigen, was daran sei. Da man polnischerseits vorgeben soll, man sei seiner schon versichert, so soll er den kaiserlichen Ministern anzeigen, dass an ihn bisher nichts von der Sache gebracht sei, dass er sich nie darauf einlassen werde und hoffe, dass auch der Kaiser hierin mit ihm gleichmässige consilia führen werde.

Den Pfalzgrafen von Neuburg hat er zu ersuchen, seine Negotiation und auch sonst das Interesse des Kf. zu portieren, besonders auch, die Confirmation des Jülichschen Erbvergleichs auszuwirken.

---

[1]) S. Pufendorf l. XVI, § 55 (S. 1228 f.).

[2]) S. ebendaselbst § 56 (S. 1229 f.) und oben S. 336.

Da er diesesmal nur wegen des obgedachten negotii nach Wien verschickt wird, so soll er, sobald er darin eine positive Resolution erhalten, aufs schleunigste zurückkehren. Als Zehrungskosten erhält er wieder wöchentlich 100 Rthlr., doch soll er à part in Rechnung bringen, was er in Wien zu unumgänglichen Geschenken und für Postporto ausgeben wird.

Neben-Instruktion.

Auch hat unser Geheimer Rath bei guter Gelegenheit und mit einer solchen Manier, dass es keine ombrage geben könne, anzubringen, I. Kays. M. würden ja nicht übel nehmen, wenn wir, umb unsere Clevische Lande von einer augenscheinlichen Gefahr zu retten, dem Könige in Franckreich eine oder andere Hoffnung macheten, und hat er daneben zu versichern, dass wir solches zu keinem Effect kommen lassen noch in einiger Weise uns von den Alliirten separiren oder etwas a parte paciscireu werden.

Der Kurfürst an v. Crockow. D. Cöln an der Spree 12./[22.] Juni 1678. (Conc. O. v. Schwerin.)

[Günstige Erklärungen der braunschweigischen Herzoge. Der Feldzugsplan. Anfrage, wie der Kaiser sich verhalten wolle.]

22. Juni. Er übersendet ihm das Protokoll der mit dem braunschweigischen Gesandten v. Heimburg gehaltenen Conferenzen[1]. Cr. soll dem Kaiser und den Ministern davon Mittheilung machen, weil sie daraus ersehen werden, dass dieses Haus nicht allein für sich beständig bleibt, sondern auch Hoffnung ist, dass andere dergleichen thun werden. Er hofft auch, der Kaiser werde desgleichen thun, sollte aber dieses nicht zu hoffen, wenigstens nicht fest darauf zu bauen sein, so soll er sich erkundigen, ob der Kaiser die für diesen Fall in dem Protokoll schon enthaltenen Bedingungen eingehen will, nämlich in dem Frieden mit Frankreich zu conditionieren, dass dieses Schweden keine Hülfe zu Wasser oder zu Lande leisten dürfe, und, wenn es mit Geld geschieht, der Kaiser ihnen auch mit Gelde helfe, ferner, dass ihm und seinen Alliierten mit einigen Quartieren ausgeholfen werde. Kf. hat 4 Armeen entworfen, dieselben könnten noch stärker gemacht werden und sind nur gegen Frankreich zu gebrauchen, daher die dänische Macht und die Truppen, welche Kf. defensive in Pommern und Preussen gegen Schweden agieren lassen will, nicht mit aufgesetzt sind. Er hat sich um allerförderlichste Resolution zu bemühen, da alles davon abhängt.

[1]) S. Pufendorf l. XVI, § 55 (S. 1228 f.).

PS. D. Cöln 14./[24.] Juni 1678. Mittheilung der Relation Blaspeil's vom 7./17. Juni und des darauf ergangenen Rescripts vom 14./24. Juni.[1]) 24. Juni.

L. G. v. Crockow an den Kurfürsten. D. Wien 20./30. Juni 1678.

[Erklärungen der kaiserlichen Minister. Die Entscheidung wird von den Nachrichten aus Holland und der Türkei abhängen. Audienz beim Kaiser. Die polnische Angelegenheit.]

Er hat[2]) schon am Montag [27. Juni] die meisten kaiserlichen Minister gesprochen. Dieselben begreifen von selbst sehr wohl alle die Inconvenienzen, welche ein praecipitierter Friede nach des französischen Königs Willen nach sich ziehen würde, finden aber andererseits bei Continuation des Krieges überaus grosse Difficultäten. Am meisten afficiert sie die Diffidenz, welche sie in Spanien setzen müssen, da der dortige Hof mit dem hiesigen keine vertrauliche Communication mehr pflegt, sondern dann erst die Apertur thut, wenn die Sachen schon ins Werk gerichtet sind, dazu stehen die Sachen in Ungarn in sehr schlechtem Stande und fürchtet man Krieg mit den Türken, falls es nicht zwischen den Türken und Moskau zum Kriege kommen sollte. Ausserdem fürchtet man sich noch immer vor einer dritten Partei im Römischen Reiche, ja sogar, dass die Stände zu Regensburg per majora beschliessen werden, dem Kaiser wegen Acceptierung des Friedens nachdrücklich zuzusprechen. Dazu kommt der schlechte Success der kaiserlichen Waffen; nachdem der beabsichtigte Angriff auf Freiburg vereitelt ist[3]), glaubt man nicht, dass die kaiserliche Armee dieses Jahr etwas Sonderliches ausrichten wird. 30. Juni.

Von den Alliierten verlässt sich dieser Hof ganz fest auf Dänemark und Kf., den Herzogen von Braunschweig und dem Bischof von Münster aber traut man trotz aller ihrer Contestationen nicht recht und man begehrt daher sehr zu vernehmen, wie sich die ersteren gegen Kf. erklärt haben und was zu Kopenhagen geschlossen ist. Jedenfalls hat er die kaiserlichen Minister noch nie in grösserer Perplexität gesehen als eben jetzt. Wegen des sechswöchentlichen Waffenstillstandes sagen sie, der Kaiser hätte ihn nicht einfach refusiert, sondern nähere Erläuterung begehrt, er wolle nicht, dass wie 1668 der Waffenstillstand nur die Städte betreffe und alle anderen Kriegsactionen frei lasse, da so Frankreich ins Reich einbrechen und dessen Stände, namentlich die kaiserlichen Quartiere ruinieren könne, ferner habe der Kaiser seiner Gesandtschaft in Nimwegen befohlen, alles mit den Alliierten zu concertieren.

---

[1]) S. unten Abschn. V.

[2]) S. Pufendorf l. XVI § 80 (S. 1255). Cr. war am 16./26. Juni nach nur sechstägiger Reise in Wien angekommen.

[3]) S. Wagner, Historia Leopoldi I, S. 442.



Die Hauptfrage, auf welche alles ankommt, nämlich ob der Kaiser, wenn Holland und Spanien abtreten, dennoch den Krieg zusammen mit den anderen Alliierten fortsetzen wolle, ist von vielen Ministern gegen ihn und den Lüneburgischen Gesandten, ohne dass sie sich sehr darum bemüht, so resolviert worden, der Kaiser wäre vornehmlich wegen Spaniens in diesen Krieg gekommen, wenn dieses content wäre, müsste der Kaiser es geschehen lassen, derselbe hätte für sich nichts verloren, das er nicht leicht recuperieren könnte, begehrte auch nichts zu gewinnen, den nordischen Alliierten gönnte er von Herzen alle Satisfaction, wollte auch durch alle möglichen officia dazu helfen, es könnte ihm aber nicht zugemuthet werden, dass er deswegen das Reich im Krieg behalten und sich selbst in Gefahr stürzen sollte. Er hat bisher nur in generalibus terminis versichert, dass Kf. dem Kaiser nach aller Möglichkeit gegen Frankreich assistieren wolle. Wenn er freie Hände hätte, getraute er sich auch, es dahin zu bringen, dass dieser Hof, falls der Krieg fortgeht, zufrieden wäre, dass Kf. nur 6000 Mann gegen Frankreich schickte und mit seiner übrigen Macht die Eroberung von Vorpommern vollendete. Da er aber bestimmte Instruktion hat, so wird er, sobald der Courier aus dem Haag angekommen und die Consultation gehalten sein wird, des Kf. Resolution dem Kaiser in einer expressen Audienz zu solcher Zeit vorbringen, wo er meinen wird, dass dieselbe den deliberationibus dieses Hofes das grösste momentum geben und dem Kf. am besten zu statten kommen kann.

Die Resolution dieses Hofes, ob der Krieg zu continuiren oder nicht, wird pure dependiren von demjenigen, welches die aus dem Haag und aus der Türkei erwartende Couriere mitbringen. Dafern nun dieser Hof solches also beschaffen findet, dass er den Krieg continuiren kann, wird er mit 6000 Mann von E. Chf. D. Trouppen wohl vor lieb nehmen, dafern er sich aber durch die respectus auf die Türken oder auf die im Haag genommene resolutiones necessitiret befindet, den Frieden einzugehen, würde es nichts helfen, wann man noch viel mehr offerirte. Die Ministri sagen, I. Kays. M. werden in casum continuationis belli von den Abgesandten der Alliirten zu wissen begehren, wie viel ihre hohen Principalen, und zwar aus eigenen Kräften, ohne Subsidien zu der gemeinen Sache contribuiren können und wollen, daneben geben sie auch zu verstehen, dass dieselbe dero Völker unter die kayserliche Generalität stellen müssten, damit I. Kays. M. derselben gesichert sein können. Dieses muss ich noch zum Beschluss anmerken, dass die Ministri sich alhie keine andere Rechnung machen, als dass die Nordische Alliirte sich zu keiner Restitution werden bequemen wollen, dahero es gut wäre, dass die obhandene foedera geschlossen und man sodann mit mehrem Nachdruck sprechen könnte. —

PS. Bei dem Kaiser hat er sofort am Tage nach seiner Ankunft Audienz gehabt. Derselbe erwiderte auf seinen Vortrag, auch er hätte sich die durch die einseitigen Tractaten einzelner Alliierten vorgegangenen unvermutheten Veränderungen sehr zu Herzen genommen, es gereichte ihm zu sonderbarer Consolation, dass Kf. ihn in diesem perplexen Zustande nicht allein seiner Beständigkeit aufs neue versichert, sondern auch eine neue Zusammensetzung der Consilien und der Armatur offeriere, er erwarte nur noch einige nähere Erläuterung aus dem Haag und aus Nimwegen, werde dann dieses Werk in reifliche Deliberation nehmen, auch zugleich einige seiner Minister mit ihm in Conferenz treten lassen. Am 18./28. hat er auch bei der regierenden Kaiserin das gewöhnliche Compliment abgelegt.

PS. II. Wegen des polnischen Wesens hat er auch mit den Ministern geredet. Die Nachricht, dass der polnische Hof den hiesigen flattieren wolle, ist ganz richtig. man kennt aber hier die artificia wohl und sie machen keine impressiones.

L. G. v. Crockow an den Kurfürsten. D. Wien 6. Juli 1678.

[Mittheilung des Anerbietens des Kf. an den Kaiser und die Minister. Conferenz mit den letzteren.]

6. Juli.

Am Montag [4. Juli] hat er bei dem Kaiser aufs neue Audienz gehabt und angezeigt, dass, wenn derselbe den Krieg mit Frankreich bis zu Erhaltung eines reputierlichen Friedens continuieren wollte, Kf. erbietig wäre, unter billigen Conditionen mit einer Armee von 16—20 000 Mann nach dem Rhein zu marschieren und inzwischen gegen Schweden nur defensive zu agieren, zugleich hat er gebeten, einige Minister mit ihm conferieren zu lassen. Der Kaiser antwortete sehr gnädig, dankte für des Kf. generoses Anerbieten und erklärte, er hätte schon verordnet, dass mit ihm conferiert werden sollte. Auch den vornehmsten Ministern hat er des Kf. Resolution bei Zeiten angezeigt, damit sie sich noch vor der Conferenz darüber bereden könnten. Dienstag [5. Juli] haben[1]) der R.V.Kanzler und der Hofkanzler zuerst mit dem dänischen Gesandten conferiert, der auf alle Weise die Continuation des Krieges gerathen und daneben begehrt hat, der Kaiser möchte Holland und Spanien vermögen, freie Hände zu behalten, und dann mit ihm. Die kaiserlichen Minister sprachen gar timide von der jetzigen Conjunctur und als wenn alles desperat wäre. Ob sie solches tout de bon meinen oder es nur thun, damit die Alliierten desto eher bewogen werden, ihre Völker dem kaiserlichen absoluten Commando zu untergeben, wird sich bald zeigen. Soviel ist wohl zu merken, dass sie in casum continuationis belli dasselbe absolute begehren werden, und dürften sie vielleicht lieber sehen, wenn Kf. einen Theil seiner Truppen auf diese Condition

[1]) S. Pufendorf l. XVI, § 80 (S. 1256).

schickte und dadurch den anderen Alliierten ein Exempel gäbe. Er hat sehr auf kategorische Resolution gedrungen. Nachher hat auch der lüneburgische Gesandte mit ihnen Conferenz gehabt, wobei aber, da er nicht praecise instruiert war, nichts Besonderes vorgefallen. Sonst ist die Zeitung eingelaufen, dass zwischen Moskau und den Türken der Frieden noch nicht geschlossen, sondern mehr Apparenz zum Kriege sei.

L. G. v. Crockow an den Kurfürsten. D. Wien 14. Juli 1678.

[Der veränderte Entschluss des Kf. Neue Conferenz mit den kaiserlichen Ministern. Forderungen derselben. Argwohn Hocher's wegen Separatverhandlungen der Alliierten mit Frankreich.

14. Juli. Er wünscht dem Kf. Glück zu der vorhabenden Expedition in die vorpommerschen Lande.[1]) Seine Negotiation expiriert dadurch allerdings guten Theils und er muss erwarten, dass sein Abschied nicht so annehmlich sein wird, wie die erste Ouverture seiner Negotiation, er ist aber höchst erfreut darüber, dass Kf. diese Resolution genommen, und wird sich, so gut er kann, zu debarassieren suchen.

Heute endlich ist er nebst dem dänischen und lüneburgischen Gesandten zur Conferenz berufen worden. Man hat gleichsam fragweise von ihnen vernehmen wollen, ob nicht die Alliierten bei Continuation des Krieges ihre Truppen unter die Direction und das Commando des Kaisers und seiner Generale stellen oder wieviel Direction sie darüber dem Kaiser lassen wollten, wie viel Völker und wie bald sie solche nach dem Rhein wider Frankreich marschieren lassen, ob sie sich wegen der Winterquartiere ganz des Kaisers Disposition unterwerfen und ob sie ohne Stabilierung einiger Conditionen ein solches Bündniss mit dem Kaiser eingehen wollten, dadurch sie sich verpflichteten, den Krieg bis zu Erhaltung eines sicheren und reputierlichen Friedens gegen Frankreich zu continuieren, und dass keiner der Alliierten einen particularen Frieden eingehen, ja sogar keine Tractaten ohne allgemeinen Willen und Zuthun antreten sollte. Wenn sie hierauf vollkommen instruiert wären, wollte der Kaiser lieber hier als anderswo darüber tractieren. Ferner haben sie gefragt, was man über ein allgemeines armistitium und die Bedingungen eines solchen meine, die Communication der zu Kopenhagen gepflogenen Tractaten[2]) begehrt, auch die aus Holland eingelaufenen Zeitungen mitgetheilt, gefragt, wie Hannover zur guten Partei zu bringen sei, und zum Schluss ver-

---

[1]) Ein Rescript an Crockow, in welchem diesem Anzeige von dem veränderten Beschlusse des Kf. gemacht wird, befindet sich nicht bei den Akten, doch s. oben S. 411.

[2]) S. oben S. 338 ff.

sichert, dass der Kaiser bisher weder Frieden noch Waffenstillstand eingegangen wäre. Sie haben darauf nach genommenem Abtritt theils communi nomine, theils jeder für sich geantwortet, die Kopenhagischen Tractaten sollten, sobald sie gegeschlossen, dem Kaiser mitgetheilt werden, wegen der Anzahl der Völker, welche gegen Frankreich agieren sollten, und anderer Umstände erwarteten ihre Principalen die Vorschläge des Kaisers, wegen der Direction und des Commandos blieben dieselben bei den aufgerichteten foederibus, dafern aber der Kaiser deswegen einige Erläuterung verlangte, so erfordere ordo rei, da sie auf eine solche unvermuthete Sache nicht instruiert sein könnten, dass derselbe solches anbrächte, damit sie es referieren könnten. Wegen der Winterquartiere begehrten sie einen Entwurf und wegen des ohne Stipulierung von Conditionen zu machenden neuen Tractats weitere Erläuterung, wie solches zu verstehen sei. Das armistitium haben sie in bello Suecico für nicht practicabel erklärt und versichert, zu einer Restitution der von Schweden gemachten Conquesten würden ihre Principalen sich in keinerlei Weise verstehen. Als die Kaiserlichen ihn an die Offerte, dass Kf. mit 16—20 000 Mann an den Rhein gehen wollte, erinnert, hat er erwidert, Kf. hätte des Kaisers Intention nicht gekannt, auch nach seiner Ankunft hätten sich die kaiserlichen Minister nicht expectorieren wollen, bis ihm endlich nach 10 Tagen die Meinung wegen des armistitii gesagt sei, inzwischen hätte Kf. die Campagne nicht unnütz zubringen wollen, die Kaiserlichen selbst hätten dessen Offerte inutil gemacht, indem sie begehrten, dass die Auxiliarvölker unter dem Commando der kaiserlichen Generalität stehen sollten, was, wenn Kf. selbst mit seiner ganzen Armee ins Feld ginge, nicht geschehen könnte. Es würde ihrem Vorschlag mehr conform sein, wenn Kf. ein kleines Corpo mit der kaiserlichen Armee conjungierte, sie möchten sich explicieren, wie weit sich die Direction erstrecken und wie lange sie währen sollte, damit er darüber speciale Ordre einholen könnte.

Die Kaiserlichen haben alles ad referendum genommen und eine neue Conferenz zugesagt, welche er abwarten muss, ehe er wegen seiner Rückreise etwas resolvieren kann.

Der Hofkanzler hat ihm vor einigen Tagen recht emphatice und iterato gesagt, man möchte sich auf keine separaten Tractaten verlassen. Frankreich würde gewiss alle, die dadurch etwas zu erlangen gedächten, betrügen. Er zeigte, dass er dergleichen suspiciones hatte, da er sich aber nicht näher explicierte, so hat Cr. sie auch ihm nicht benehmen können.[1])

[1]) Cr. übersendet 17. Juli ein vollständiges Protokoll der Conferenz und bemerkt, die jetzt hervortretende Absicht des Kaisers, dass die Alliierten sich ihm ganz in die Arme werfen sollten, sei nicht neu, man glaube aber jetzt das richtige Tempo dazu gefunden zu haben. Es sei eine schwere Frage, es sei zu befürchten, dass der kaiserliche Hof, wenn er merkte, dass er damit nicht reussieren würde, den Frieden quovis modo annehmen werde, andererseits aber würden vielleicht die Feinde, um zu verhindern, dass die Alliierten dem Kaiser ihre Truppen zu übergeben gezwungen würden, diesen desto besseren Kaufes geben.

Der Kurfürst an v. Crockow. D. Anklam 14./24. Juli 1678. (Conc. v. Gladebeck.)

[Hoffnung auf eine günstigere Entscheidung des Kaisers. Seine militärischen Massregeln und Absichten. Sorge um Unterhalt und Quartiere für seine Armee.]

24. Juli. Wiewohl uns Euer jüngstüberschicktes Prothokol wenig Hoffnunge zue einer vigoureusen Resolution am Keyserl. Hofe gegeben, so zweifelen wir jedoch nicht, dass, nachdem sich facies rerum in den Niederlanden geändert [1]) und der Staat auf die von Franckreich gethane Declaration, keine Plätze zu evacuiren, ehe und bevor Schweden restituiret, entschlossen, den Frieden lieber zurücke gehen zu lassen und den Krieg zu continuiren, und dass auch der König von Engelland aus eben der Ursache brechen wolle, man numehro am Keyserl. Hofe auch vigoureuse consilia ergreifen und zue Erlangung eines redlichen, allgemeinen und beständigen Friedens alle Kräfte anwenden werde. Wir unseres Ortes werden noch ferner alles, was in unserem Vermögen ist, dazue beitragen, zue welchem Ende wir [2]) dann alle unsere in Preussen gestandene Regimenter nach dem Rhein und der Masse zu marchiren beorderet, welche nebst denen, so bereits alda sein, ein Corpo von 9 bis 10 000 Mann ausmachen werden. Ebenmässig haben wir gewilliget, dass die 4000 Mann, welche des Herrn Bischoffen zue Münster Ld. uns in Pommern zuzuschicken sich erkläret hatte, nach dem Rhein gehen mögen, damit die französische Macht desto mehreren Widerstand daselbsten finden möge. Wir seind inzwischen im Werke begriffen, unsere operationes wieder Schweden im Namen Gottes fortzusetzen. Giebet Gott Glück zue einem verhoffeten Success, so wollen wir noch ein mehres wieder Franckreich schicken. Auch bemühen wir uns, das alte Vernehmen zwischen dem Fürstl. Hause Braunschweig-Lüneburg und uns möglichster Massen zu retabliren, damit also alle Ursachen einer zue dieser Zeit höchst schädlichen Trennunge aus dem Wege geräumet werden mögen. Das meiste, so uns jetzo touchiret, ist, woher wir bei Continuation des Krieges den Unterhalt vor unsere Armee und Truppen nehmen werden, weshalb Ihr dann diesen Punct nebst dem Quartierwesen aufs fleissigste und beste zu urgiren habet. —

[1]) S. oben S. 219 ff.
[2]) S. oben S. 12.

L. G. v. Crockow an den Kurfürsten. D. Wien 14./24. Juli 1678.

[Unterredung mit Pfalz-Neuburg. Dessen Verlangen, Kf. solle mit Schweden, so gut es ginge, Frieden schliessen. Vorschläge wegen einer neuen Reichskriegsverfassung.]

24. Juli.

Er hat gestern bei dem Pfalzgrafen von Neuburg Audienz gehabt und ist fast zwei Stunden bei demselben gewesen. Der Pfalzgraf behauptete[1]), Kf. müsste le moins mal que cela se pourroit, mit Schweden Frieden schliessen, er würde unmöglich alles, was er erobert, behalten können, sondern müsste nehmen, was er bekommen könnte, denn Schweden sei für das Reich gar wohl intentioniert und werde, wenn man sich mit ihm conciliierte, sich mit dem Reiche setzen und Frankreich zur Moderation bringen. Kf. würde bei Continuation des Krieges nichts gewinnen, sondern dann durch Frankreich nicht nur zur Restitution der schwedischen Lande, sondern auch zur Satisfaction gezwungen werden. Dabei blieb er trotz aller seiner Gegenremonstrationen. Dass er aber Nachricht oder Gewissheit hätte, dass Schweden dem Kf. Satisfaction geben und mittels derselben Frieden machen wollte, davon liess er sich nichts merken. Die in Aussicht genommene Armee[2]) zwischen Rhein und Maas, meinte er, würde nicht sufficient sein, Frankreich zu verhindern, sich des Rheins zu bemächtigen, doch müsste dieses Corpo je eher je lieber zusammengebracht werden, Kf. noch 1200 Mann z. F. und Münster in allem 6000 Mann dazu stellen und Kf. die Aufrichtung dieses Corpo nach dem zu Cöln projectierten Fuss befördern.

Der Pfalzgraf führte auch einen weitläufigen Discurs über die Kriegsverfassung des Reiches, dieselbe müsste, wenn der Krieg gegen Frankreich fortgesetzt werden sollte, verändert werden. Seine Gedanken gingen dahin, jeder Kreis könnte leicht 15000 Mann werben und unterhalten. Von den 8 Kreisen (den österreichischen und burgundischen nicht mit eingerechnet) müsste man zwei, etwa den schwäbischen und oberrheinischen, dem Kaiser zu einem Beitrag für seine Armee überlassen, der fränkische und obersächsische müssten eine Armee von 30—40 000 Mann aufbringen und dem Kf. das Commando darüber gegeben werden, der westfälische und niederrheinische müsste eine gleich starke Armee stellen, über die sein ältester Sohn, über die des niedersächsischen Kreises ein Herzog von Braunschweig commandieren sollte, K.Baiern müsste auch ein Corpo darstellen oder dem Kaiser einen Beitrag thun, der Kaiser müsste bei jedem Corpo einen Generallieutenant haben, die Repartition unter den Ständen müsste nach der Matrikul geschehen. Jeder Stand müsste für den Unterhalt seiner Truppen selbst, ohne Subsidien oder Quartiere, sorgen, da jedoch einige Stände garkeine Völker beibringen könnten, andere aber mehr als ihr Contingent haben würden, so müssten jene diesen nach Proportion eine Beihülfe geben.

---

[1]) S. Pufendorf l. XVI, § 81 (S. 1257).

[2]) S. oben S. 12.

Alles dieses müsste auf dem Reichstage festgestellt werden. Er werde dem Kaiser rathen, nachdem die Kaiserin wieder aus dem Kindbett hervorgegangen, eine Reise nach Regensburg oder Prag zu machen, dorthin sämmtliche Kurfürsten in Person einzuladen und mit ihnen die Sache zu ajustieren.

L. G. v. Crockow an den Kurfürsten. D. Wien 16./26. Juli 1678.

[Geburt des kaiserlichen Prinzen. Günstigere Aussichten.]

26. Juli. Vergangene Nacht ist die Kaiserin von einem gesunden Prinzen [1]) entbunden worden. Daneben ist gestern die Nachricht eingelaufen, dass [2]) Holland und Spanien die unbilligen leges, die ihnen Frankreich vorschreiben wollen, nicht angenommen, sondern sich zum Kriege rüsten, und dass auch England ein Corpo nach den Niederlanden gesandt und den Krieg an Frankreich erklären wolle. Alles dieses verursacht hier grosse Freude, und wenn nur die Resolution der Spanier und Holländer continuiert, so ist kein Zweifel, dass man hier froh sein wird, den Krieg zu continuieren, und werden auf solchen Fall die Alliierten nicht nöthig haben, zu Erhebung solcher Resolution neue und beschwerliche conditiones einzugehen. Er wird schwerlich vor künftiger Woche abgefertigt werden. Zu der morgenden Tauffeierlichkeit werden alle gewöhnlichen, ja fast extraordinaire Anstalten gemacht.

PS. Die Minister haben ihm gesagt, die Holländer verlangten, Kf. sollte gegen Schweden nur defensiv agieren und selbst mit der Hauptarmee sich gegen Frankreich wenden. Er verspürt aber nicht, dass man hier absolute darauf besteht und dass man es übel nehmen würde, wenn Kf. diesem Sentiment des Prinzen von Oranien nicht deferierte.

L. G. v. Crockow an den Kurfürsten. D. Wien 17./27. Juli 1678.

[Die kaiserliche Resolution. Erklärungen des R.V.Kanzlers.]

27. Juli. Heute früh hat ihm der R.V.Kanzler beigehendes Resolutionsdecret [3]) zugesandt, ihm aber sagen lassen, er wünschte ihn, bevor er es absendete, noch

[1]) Erzherzog Joseph. S. Wagner S. 448.

[2]) S. oben S. 220.

[3]) d. Wien 20. Juli 1678 (Urk. u. Act. XIV, S. 895 ff.), s. Pufendorf XVI, § 81 S. 1256 f.

zu sprechen. Das ist noch heute geschehen. Als er ihm seine Verwunderung über das, was wegen eines Universalarmistitii darin enthalten, zu erkennen gab, erklärte derselbe, es sei dieses nur von dem Fall zu verstehen, wenn Holland und Spanien sich vom Kriege zurückzögen und Frankreich das armistitium den clevischen Landen nur unter der Condition, dass auch Schweden mit darin begriffen werde, bewilligen wollte, sonst würde in solchem Falle Frankreich seine ganze Macht gegen das Reich wenden und müsste man dann Zeit gewinnen, um entweder einen Frieden abzuhandeln oder sich in eine andere Verfassung zu stellen, er gestand aber auch zu, dass ein solcher Waffenstillstand im Norden gar nicht ausführbar sein werde. Auch der dänische Gesandte hat mit allem Vigor einem solchen Waffenstillstande widersprochen. Vornehmlich hat der R.V.Kanzler ihn deswegen sprechen wollen, um den Punkt wegen der Direction, welche der Kaiser bei der Armee der Alliierten, die zwischen Maass und Rhein agieren soll, beansprucht, zu erläutern. Der Kaiser, sagte er, setze voraus, dass diese Armee mit ehestem formiert werden würde, das Commando derselben wolle er dem Bischof von Osnabrück gern vergönnen, er wollte aber einen Feldmarschall-Lieutenant dabei haben, der auch zu etwaigen Negotiationen bevollmächtigt sein sollte, und sich auch vorbehalten, dass es bei ihm stehen sollte, ob die Armee diese oder jene Impresa vornehmen solle, solches erforderte die unter den Alliierten hochnöthige Harmonie, dagegen könnten die Alliierten ihre Ministros bei der kaiserlichen Hauptarmee haben und mit dem diese befehligenden kaiserlichen General alles concertieren.

Der Kurfürst an v. Crockow. D. Wolgast 25. Juli/[6. August] 1678. (Conc. v. Gladebeck.)

[Auf die Relation vom 11./21. Juli. An Pfalz-Neuburg zu ertheilende Antwort. Sendung Meinders'. Befehl, dortzubleiben.]

Er soll mit dem Pfalzgrafen weiter aus der Materie reden und ihm zu verstehen geben, dass Kf. zwar zu einem Particuliervergleich mit Schweden zusammen mit seinen Alliierten, falls Schweden ihm Satisfaction für den seinen Landen zugefügten Schaden und für die auf etliche Millionen sich belaufenden Kriegskosten geben wollte, geneigt sei, dass er aber nicht glaube, dass Schweden sich von Frankreich trennen werde, und daher Bedenken trage, um sich nicht zu prostituieren, einen Entwurf von einem solchen Particulieraccommodement zu thun. Sollte aber der Pfalzgraf versichert sein, dass Schweden sich dazu verstehen würde, so wäre er nicht ungeneigt, sich auf obige Condition einzulassen. 6. Aug.

Betreffend das dort erschollene Gerücht, Kf. wolle mit Frankreich à part tractieren, soll er erklären, dass nichts daran sei und Kf. sich von seinen Alliierten, solange diese ihn nicht abandonnierten, nicht trennen würde. Er hätte nie an den König geschrieben, Meinders hätte er nach Nimwegen ge

schickt[1]), um Blaspeil seine Gemüthsmeinung in einigen Punkten gründlich zu eröffnen, derselbe hätte Befehl, mit den kaiserlichen Plenipotentiarien vertraulich umzugehen.

Da Kf. noch verschiedene wichtige Dinge dort zu negotiieren haben wird, soll Cr. bis auf fernere Ordre dort bleiben. Sollte er schon abgereist sein und dieses Rescript unterwegs erhalten, soll er wieder umkehren.[2])

Instruction[3]), wornach sich unser — Geheimer Rath und lieber Getreuer Lorenz George von Crockaw in seiner Negotiation zu Wien gehorsambst zu achten. D. Wolgast 10./[20.] August 1678. (Conc. v. Crockow.)

[Forderungen wegen der Winterquartiere. Gegenerbietungen.]

20. Aug. Er soll sich so bald wie möglich an den kaiserlichen Hof begeben, dort beiden Majestäten, sowie Pfalz-Neuburg und dessen Gemahlin zu der Geburt des Prinzen gratulieren, dann dem Kaiser und den Ministern bei allen Gelegenheiten des Kf. Befugniss und Interesse wegen der Winterquartiere vorstellen. Kf. verlangt für die gegen Frankreich agierenden Truppen die ganze Wetterau, den Westerwald, das Stift Fulda, wie auch Dortmund und Essen, für die gegen Schweden operierende Armee das Erzstift Magdeburg nebst den 4 Aemtern, die Lande der kursächsischen Brüder, die Markgrafschaften Anspach und Culmbach, die Stadt Nürnberg, das Vogtland und Hamburg. Das übrige wird er aus seinen Landen ersetzen, und er ist erbötig, nach aller Möglichkeit das Seine dem allgemeinen Wesen zum besten beizutragen, wenn ihm nur auf solche Weise geholfen und seine Lande dadurch in etwas soulagiert werden. Im Fall ihm so wegen der Quartiere Satisfaction widerfährt, will er zufrieden sein, dass, solange er nicht in eigener Person gegen Frankreich agiert oder seine ganze Armee dorthin schickt, seine und die anderen alliierten Truppen unter dem Commando des Bischofs von Osnabrück stehen und diesem ein kaiserlicher Feldmarschall-Lieutenant beigegeben werde, er ist auch erbötig, falls er in dieser Campagne die Schweden aus der Insel Rügen und wo möglich auch aus Greifswald und Stralsund vertreiben wird, in künftiger Campagne mit seiner ganzen Armee in eigener Person gegen Frankreich rigorose zu agieren. Sollte er aber

[1]) Ueber Meinders' Sendung nach Nimwegen s. unten Abschn. V.

[2]) Cr. muss dieses Rescript, obwohl es in doppelter Ausfertigung an die Postmeister in Breslau und Dresden geschickt wurde, nicht erhalten haben, er ist nach Berlin zurückgekehrt.

[3]) Vgl. Pufendorf l. XVI, § 82 (S. 1257). Auch die Creditive für Cr. sind unter demselben Datum ausgestellt.

vom Kaiser hülflos gelassen werden, so müsste er andere mesures nehmen, um seine Lande, so gut er könnte, zu retten, und wollte desfalls vor Kaiser und Reich entschuldigt sein. Sollte Cr. befinden, dass durch Schenkung an einem oder anderen Ort das Werk facilitiert werden könnte, so hat er desfalls Versprechungen zu thun, die Kf. erfüllen wird.

Sollte ihm weiter wegen der von Pfalz-Neuburg vorgeschlagenen[1]) Zusammenkunft des Kaisers und sämmtlicher Kurfürsten und der neuen Reichsverfassung proponiert werden, so hat er zu antworten, an Kf. sei desfalls nichts gebracht, derselbe hätte sich also darin nicht resolvieren können, und beides mit guter Manier abzulehnen.

Communication des Kopenhagischen Tractats[2]) hat er nach der Ratification desselben zuzusagen. Er soll von der Reise des k.sächsischen Geh. Raths Klengel[3]) nach München und Paris Anzeige machen und darauf dringen, dass der Kaiser diese schädlichen consilia zu hintertreiben und K.Sachsen auf einen besseren Weg zu bringen suche. Ferner hat er sich weiter wegen Confirmation des Jülichschen Erbvergleichs zu bemühen, darauf zu dringen, dass wegen des polnischen Wesens eine gewisse Resolution gefasst und Anstalt zu dem gemacht werde, was zu Conservierung der Wohlintentionierten und Hintertreibung der schädlichen Machinationen nöthig ist.

Den Pfalzgrafen von Neuburg hat er der Freundschaft des Kf. zu versichern und demselben dessen Interesse zu recommendieren. Dem Kaiser hat er nach Neustadt und wo derselbe sonst hinreisen sollte, zu folgen und ohne expressen Befehl sich von dort nicht zu entfernen. Er hat auch darauf zu dringen, dass der Herzog von Hannover durch Befriedigung seiner Forderungen gewonnen werde.

Nebeninstruction d. Wolgast 8./[18.] August 1678.

[In einen Particularfrieden aufzunehmende Bedingungen. Ablehnung eines Waffenstillstandes.]

18. Aug.

Da es sich in den Niederlanden wieder zu einem Particularfrieden zwischen Frankreich, Holland und Spanien anlässt, so soll er sich bemühen, dass der Kaiser diese Trennung unter den Alliierten hindern helfe und den Krieg fortsetze. Jedenfalls aber sind, wenn die Holländer und Spanier allein abtreten, oder auch der Kaiser einen so präjudicierlichen Frieden acceptieren sollte, folgende conditiones mit einzubedingen:

1) Weder soll Frankreich Schweden, noch der Kaiser, Spanien und Holland den nordischen Alliierten assistieren, sollte aber Frankreich sich dieses vorbehalten, so soll es auch von den anderen ebenso vorbehalten werden.

---

1) S. oben S. 509 f.

2) S. oben S. 349.

3) S. Helbig (Archiv f. d. Sächsische Geschichte I) S. 308 f., Auerbach S. 446 f.

2) Kein Stand des Reiches soll direct oder indirect Schweden Hülfe leisten noch die nordischen Alliierten gefährden, und der Kaiser diese deshalb garantieren.

3) Die Alliierten sollen sich verpflichten, falls auswärtige Potenzen Schweden Hülfe leisten sollten, solche den nordischen Alliierten zu schicken.

4) Sollte eine auswärtige Macht jemand von den nordischen Alliierten feindlich angreifen, so sollen die Alliierten mit einem solchen Aggressor in Ruptur treten.

Er soll hierin mit den anderen nordischen Alliierten de concert gehen.

Sollte wieder kaiserlicherseits ein armistitium generale gefordert werden, so soll er vorstellen, dass ein solches allein den Schweden zustatten kommen, den wider dieselben agierenden Alliierten aber höchst schädlich sein würde, und erklären, dass Kf. ebensowenig wie Dänemark und die anderen nordischen Alliierten je darin willigen werde.

Weitere Nebeninstruction. D. 12./[22.] August 1678.

[Cassierung des kaiserlichen Mandats an die Magdeburgischen Stände.]

22. Aug. Die Magdeburgischen Stände haben sich darüber beklagt, dass ihnen durch ein kaiserliches Decret auf Anhalten des Administrators auferlegt worden, die vorgeschossenen Werbe- und Verpflegungsgelder der in Halle vor einiger Zeit geworbenen zwei Compagnieen abzutragen. Kf. aber hat ihnen dieses zu verschiedenen Malen verboten, da wegen der Kreisvölker die Stände allenthalben beim Reich und beim Kreise vertreten und das Erzstift ihm zu Winterquartieren assigniert ist. Cr. soll sich also bemühen, dass dieses erschlichene Mandatum poenale cassiert werde.

L. G. v. Crockow an den Kurfürsten. D. Wien 29. August/[8. September] 1678.

[Audienz beim Kaiser. Aeusserungen der Minister. Noch nicht gefällte Entscheidung.]

8. Sept. Er ist am 19. August st. v. Abends von Berlin abgereist, ist am 25. hier angelangt und hat am 27. beim Kaiser in Ebersdorf Audienz gehabt. Derselbe dankte für die Gratulation, billigte die Disegni des Kf. gegen Schweden und wünschte demselben Glück, rühmte, dass derselbe trotzdem auch eine so considerable Macht gegen Frankreich schickte, gestand zu, dass durch den präcipitierten Particularfrieden der Holländer facies rerum sehr verändert würde und die Alliierten sich mit einander über das, was weiter zu thun sei, vernehmen müssten, und erklärte, was er darüber und sonst vorgebracht, reiflich überlegen und seine Minister mit ihm in Conferenz treten lassen zu wollen. Er hat auch mit den meisten kaiserlichen Ministern geredet und von ihnen



wohl soviel verstanden[1]), dass der Kaiser in dem Kriegs- und Friedenswesen noch keine beständige Resolution gefasst hat, sondern dass unter anderem noch die in 10 bis 12 Tagen erwartete Rückkehr eines nach Nimwegen geschickten Couriers abgewartet wird. Sollte Frankreich inbetreff Lothringens, Freiburgs und Philippsburgs dem Kaiser einige Satisfaction geben, so wird nach der Muthmassung des dänischen Gesandten dieser Hof den Frieden wählen. Die Minister finden, wie sie in allen Discursen bezeugen, bei Continuation des Krieges viel Difficultäten, zunächst die stetigen unglücklichen Successe der kaiserlichen Armee, deren Ursachen aber niemand heraussagen will, ferner das Quartierwesen, den Mangel an Geld und die Uneinigkeit unter den Alliierten. Doch versichern sie, dass der Frieden noch nicht resolviert sei und dass der Kaiser, wenn er nicht dazu gezwungen werde, weder einen solchen Frieden, wie Frankreich vorschlägt, eingehen, noch die nordischen Alliierten abandonnieren werde. Sie erklären aber, wenn die kaiserliche Armee am Rheinstrom poussiert werde und der Kaiser in Gefahr komme, den Krieg in den Erblanden zu haben oder ein bellum intestinum im Reich zu sehen, dass dann keine rationes oder persuasiones ihn vom Frieden würden abhalten können. Inzwischen aber werden Anstalten zum Kriege gemacht und ist der Abt von Baus zum Herzog von Hannover geschickt, um einen neuen Versuch zu machen, denselben durch Offerierung der von ihm bisher de facto innegehabten Quartiere zum Beitritt zu der Allianz zu bewegen.

Von den Quartieren hat er auch Anregung gethan, ist aber auf die bevorstehende Conferenz verwiesen worden. Von den kaiserlichen Ministern hat er erfahren, dass die drei Kurfürsten von Sachsen, Bayern und Pfalz[2]) in einem Gesammtschreiben dem Kaiser sehr zum Frieden gerathen haben, er hat auch die Abschrift der kaiserlichen Antwort erhalten, in welcher ein merklicher Unterschied zwischen dem Interesse des Reichs gegen Frankreich und gegen Schweden gemacht wird.

Mit dem Pfalzgrafen von Neuburg hat er auch ein längeres Gespräch gehabt. Derselbe hält die Gefahr des Krieges für sehr gross und alle Expedientia, welche zu Fortsetzung desselben ins Mittel gebracht werden könnten, für insufficient, er sagte, er hätte dem Kaiser schon angezeigt, dass er die Neutralität annehmen müsste, und rieth, Kf. möchte mit Schweden Frieden machen le moins mal que cela se pourroit. Auf seine Frage, ob er Sicherheit hätte, dass Schweden dem Kf. gebührende Satisfaction geben wolle, erwiderte er, früher hätte er wohl soviel gehört, dass Schweden dem Kf. die Stadt Stettin mit allen Pertinentien cedieren wollte, jetzt aber, nachdem die Sachen sich so geändert, wüsste er von nichts.

In Summa, so viel ist gewiss, dass man alhier des Friedens noch nicht versichert, und dass einestheils durch den nach Nimwegen abgeschickten Courier den Gesandten befohlen ist, zu tentiren, wie weit es

[1]) Vgl. Pufendorf l. XVI, § 83 (S. 1257).

[2]) S. Auerbach S. 448, Döberl S. 505.

wegen der Conditionen zu bringen, anderntheils aber auf allen Fall zu Continuation des Krieges Anstalt gemacht wird. Hiebei achte ich mich pflichtmässig obligiret, dieses unterthänigst zu erinnern, dass der Kays. Hof vermuthlich sich bearbeiten wird, es dahin zu bringen, dass Franckreich sich obligire, sich in die Reichshändel nicht zu mischen, noch die executiones der im Reichshofrath gesprochenen Urthel zu hindern, und obwohl dergleichen pacta nicht allezeit den Stich halten, so würde man es doch für eine Conqueste halten, wenn man es dahin bringen könnte, inmassen solches der vornehmste cuneus den Gremonvillischen Tractat[1]) zu machen und dessen principalstes Ingrediens gewesen. —

L. G. v. Crockow an den Kurfürsten. D. Wien 15./25. September 1678.

[Forderung des Waffenstillstandes. Klagen und Forderungen der kaiserlichen Minister. Wahrscheinlichkeit des Friedensschlusses. Uebler Stand des Quartierwesens. Verweigerung des Beitritts zu der Kopenhagener Allianz.]

25. Sept.

Man achtet hier das universale armistitium so nöthig und hat es so fest resolviert, dass alle Einwendungen dagegen erfolglos sind und zu befürchten ist, man werde es ohne Rücksicht auf die Alliierten eingeben. Der so lange erwartete Courier aus Nimwegen ist noch nicht angekommen, daher auch alle negotia und deliberationes in suspenso bleiben. Man versichert, der Kaiser werde sich von den Alliierten nicht separieren, ausser im Falle der Noth, wenn man aber hört, wie hier der gegenwärtige Zustand der Sachen consideriert wird, so muss man dafür halten, dass dieser Fall jetzt wirklich vorhanden sei. Die Minister sagen, die kaiserliche Armee sei nicht im Stande, defensive zu agieren, sie setzen pro conditione sine qua non, dass eine Hauptarmee von den Truppen der Alliierten zwischen Maass und Rhein agieren müsste, welche von den Alliierten ohne Subsidien und Quartiere unterhalten und deren Direction dem Kaiser überlassen werden müsste. Es ist aber schwerlich zu glauben, noch zu

---

[1]) Weder in dem Vertrage vom 19. Januar 1668 (Mignet II, S. 444 ff., Legrelle I, S. 518 ff.) zwischen Leopold I. und Ludwig XIV., noch in dem vom 1. November 1671 (Mignet III, S. 548 ff.), welche beide durch Grémonville in Wien zustande gebracht worden sind, findet sich eine solche Bestimmung. In dem letzteren verpflichtet sich der König von Frankreich nur in Art. 2, Reichsständen, welche auf gewaltsamem Wege Rechte zur Geltung zu bringen versuchen sollten, keinen Beistand zu leisten, und nicht zu hindern, dass solchen gegenüber die Gesetze und Constitutionen des Reiches zur Ausführung gebracht würden, was Droysen III, 3, S. 439 missverstanden hat.

rathen, dass die Alliierten sich einer solchen Direction unterwerfen sollten, und ist also nicht abzusehen, wie dieser Hof den Krieg continuieren werde. Zwar werden noch Kriegsvorbereitungen gemacht, es scheint aber einerseits, dass dieses nur geschieht, um gute Friedensbedingungen zu erhalten, andererseits, dass der Hof wegen dieser Friedensbedingungen noch keine Sicherheit hat und dass so die Alliierten noch Zeit haben, sich nicht praevenieren zu lassen.

Dazu hört man hier täglich neue und gefährliche principia, durch das Abtreten der Holländer und Spanier sei das Fundament und das Band der Allianzen aufgehoben, wenn man hier die foedera anführt, so opponieren die Minister die Reichsconstitutionen und behaupten, jene müssten sich nach diesen regulieren. Man sagt ganz deutlich, der Kaiser wäre viel glücklicher, wenn er gar keine Alliierte hätte, und es ist zu fürchten, dass man unter dem Prätext, es sei ein Reichskrieg, den punctus restaurandae pacis Westfalicae auf dem Reichstag per majora decidieren lassen und so das arbitrium, welches die kaiserliche Gesandtschaft zu Nimwegen schon längst prätendiert hat, an sich ziehen wird.

Am schlimmsten steht es mit dem Quartierwesen. Die kaiserliche Armee wird von ihren vorigen Quartieren nicht das geringste nachlassen, vielmehr sie noch weiter extendieren. Zwar ist das Quartierwesen noch nicht vorgenommen, wenn er aber bedenkt, was er täglich deshalb hört, so wird ihm angst und bange, da er deutlich erkennt, dass Kf. seine Intention nicht erreichen wird.

PS. Der dänische Gesandte bemüht sich darum, dass der Kaiser in das Kopenhagensche Bündniss[1]) mit eintrete, man decliniert es aber hier unter dem Vorwande, dass der Kaiser von den anderen Alliierten nicht requiriert worden sei.

L. G. v. Crockow an den Kurfürsten. D. Wien 9. October st. n. 1678.

[Aufnahme der Nachricht von der Eroberung Rügens. Rath, sich mit Stralsund zu vergleichen und der Absichten Frankreichs zu vergewissern. Drängen Pfalz-Neuburgs auf den Frieden.]

Glückwunsch zu der Eroberung von Rügen.[2]) Er hat bei dem Kaiser Audienz gehabt, demselben den Verlauf der Sache umständlich erzählt, zugleich gebeten, dass derselbe dem Kf. Commission und Vollmacht zu den Verhandlungen mit Stralsund wegen der Immedietät ertheilen und ihn durch Assignation der gebetenen Quartiere capabel machen möge, die Hülfe gegen Frankreich zu leisten, wozu er ganz geneigt und erbötig sei. Der Kaiser bezeigte grosse Freude, wünschte dem Kf. weitere Erfolge, dankte für die angebotene Hülfe

9. Oct.

---

[1]) S. oben S. 349.

[2]) S. oben S. 43 und das Schreiben des Kf. an den Kaiser vom 24. September 1678 (Urk. u. Act. XIV, S. 897).

gegen Frankreich, versprach, die Sache wegen Stralsund ehest vornehmen zu lassen und wegen der Quartiere alles zu thun, was die Conjuncturen nur zuliessen. Von den kaiserlichen Ministern haben einige eine ziemliche froideur bezeugt und geantwortet, dieses würde die Negotiation zu Nimwegen und den Frieden schwer machen. Den Pfalzgrafen von Neuburg hat er, da derselbe gerade die Kaiserin zur Kutsche geleitete, nur einen Augenblick sprechen können. Derselbe antwortete, er wäre froh über die Zeitung, hoffte aber, dass Kf. deshalb den Frieden nicht hindern würde, er wollte ein andermal mehr mit ihm reden.

Ew. Chf. D. wollen nicht anderst als in hohen Gnaden aufnehmen, dass ich mich unterstehe, meine geringe Gedanken zu sagen.

Gnädigster Herr! Zweierlei Sachen scheinen hochnöthig zu sein, erstlich, dass Ew. Chf. D. suchen, mit der Stadt Stralsund, es koste auch, was es wolle, zu tractiren, nur dass die Schweden herausgebracht werden, und zum andern, dass Ew. Ch. D. alsdann wissen, was Sie von Franckreich zu gewarten haben, sonsten stehen Ew. Chf. D. wahrhaftig in der Gefahr, dass Dero Alliirte den Nutzen und die Frucht aller Ew. Chf. D. Victorien an sich ziehen und sich derselben zu Facilitirung ihrer mit Franckreich vorhabenden Tractaten gebrauchen, Ew. Chf. D. aber ausser der unsterblichen gloire vor Dero Posterität wenig Vortheil daraus ziehen. —

PS. Der Herzog von Neuburg[1]) interessiert sich für den Frieden und die Restitution Schwedens mit solcher Vehemenz, dass die dänischen und cellischen Minister Bedenken haben, ihn weiter zu besuchen. Er hat darnach bei demselben verschiedene Audienzen gehabt, der Herzog aber blieb dabei, man müsste jetzt Frieden schliessen, nachher eine gute Verfassung im Reiche machen und sich auch mit Schweden verbinden. Derselbe erklärte, auch er wollte den Anschluss des Herzogs von Hannover an die Allianz zu fördern suchen. Der Hofkanzler, dem er dieses mitgetheilt, meinte, er sollte sich daran nicht kehren, jedermann, der Kaiser am besten, kennte die Passion des Herzogs für Schweden, in Dingen, welche Schweden beträfen, würde der Kaiser weder den Rath desselben begehren, noch ihm folgen.[2])

---

[1]) S. Pufendorf l. XVI, § 83 (S. 1258).

[2]) Kf. hatte schon am 20./30. September 1678 an den Pfalzgrafen geschrieben, die Nachricht, dass derselbe immerhin die völlige Restitution Schwedens im Reich einrathe und dieselbe für absolut nöthig achte, habe ihn um so mehr verwundert, als dieses nicht allein wider die selbstredende Billigkeit verstosse, sondern er auch den Pfalzgrafen für seinen besten Freund halte und er immer dessen Interesse mit ungemeiner Passion embrassiert habe, ausserdem eine solche Restitution Schwedens demselben die Mittel geben werde, bei Gelegenheit wieder in Schlesien und das Reich einzubrechen. Er hoffe daher, der Pfalzgraf werde nicht weiter darauf bestehen, sondern befördern, dass ihm völlige Satisfaction von Schweden gegeben werde. „Allenfalls aber will Ew. Ld. ich hiermit nicht verhalten, dass, ehe ich mich

Der Kurfürst an v. Crockow. D. im Hauptquartier zu Lüdershagen 10./20. October 1678. (Conc. v. Gladebeck.)

[Bereitwilligkeit zu einem Waffenstillstande. Forderung von Quartieren.]

Da Frankreich sich nur zu einem Universalarmistitium verstehen will, so soll er dem Kaiser und den Ministern mittheilen, dass Kf., obwohl er nach Uebergabe des Damgartischen Passes hoffen könne, auch Stralsund und Greifswald noch vor dem Winter einzunehmen, dennoch in Consideration des Kaisers und Reiches ein solches Universalarmistitium auf raisonnable Conditionen annehmen wolle, doch hoffe, der Kaiser werde ihn diesen Winter mit zulänglichen Quartieren versehen. Er hat dieses auf das eifrigste zu urgieren, zumal es eine ganz unverantwortliche Sache sein und ihn zu desperaten consiliis bringen würde, wenn man ihn seiner jetzigen Advantagen und auch der Quartiere zugleich berauben wollte. 20. Oct.

Der Kurfürst an v. Crockow. D. im Hauptquartier zu Lüdershagen 24. October/[3. November] 1678.

[Verlangen einer kategorischen Erklärung des Kaisers wegen Vorpommerns.]

Nachdem jetzt ganz Vorpommern in seine Hände gekommen, ist vor allem darauf zu denken, wie dasselbe bei seinem Hause bleiben könne. 3. Nov.

— so wollten wir I. Kays. M. ersuchet haben [1]), sich gnädigst und aufrichtig gegen uns heraus zu lassen, ob und durch was Mittel uns

---

zu sothaner lachen Restitution verstehen werde, ich lieber die extrema tentiren, alles, was ich in der Welt habe, daran setzen und gar crepiren will, und dass demnach die Einrathunge derselben das Feuer im Reiche nicht leschen, sondern vielmehr in viscera ejus transferiren würde.“ Der Pfalzgraf erwidert darauf 29. October 1678, er habe niemals von der sinceren Affection gegen Kf. ausgesetzt, wünsche auch ferner mit ihm in vertrauter Correspondenz zu bleiben und ihm zu dienen, aber allerdings habe er bei den fortgesetzten Progressen Frankreichs rathen müssen, Kf. und dessen Alliierte möchten sich bei Zeiten überwinden und amore boni publici nicht so gar auf ihren Conquesten bestehen, da sonst viele andere Reichsstände, wenn nicht das ganze Reich der Gefahr völligen Untergauges ausgesetzt sein würden. Durch den von Holland und Spanien abgeschlossenen Separatfrieden seien seine rheinischen Lande der französischen Invasion offen gestellt, er gönne dem Kf. von Grund seines Herzens den guten Success seiner Armatur, er hoffe aber, dieser werde selbst urtheilen, dass ihm nicht zuzumuthen sei, seine Lande in fremde Hände fallen zu lassen.

[1]) Kf. hatte schon 3./13. October an den Kaiser selbst geschrieben und die Hoffnung ausgesprochen, derselbe werde den unzeitigen und weitaussehenden Eifer, welchen einige im Reich wegen der Restitution Schwedens zeigten, nicht billigen

dieselbe bei der Possession dieses Landes auch auf erfolgenden Friedensschluss mainteniren wollten, mit dem Gegenerbieten, dass auf den Fall einer zulänglichen Erklärunge nichtes, so in unserem Vermögen sein würde, welches wir nicht I. Kays. M. hinwiederumb zu leisten uns anheischig machen wollten. Solltet Ihr nun vermerken, dass man Euch vergeblich aufzuhalten suchen wollte, habet Ihr unnachlässig umb cathegorische Resolution anzusuchen und dabei anzuzeigen, dass wir eine Verzögerunge in einer so höchstwichtigen und pressanten Sache vor einen refus hielten. Auch habet Ihr sorgfältig zu verhüten, dass man uns nicht etwas verspreche, so man entweder nicht zu halten gemeinet, oder hiernächst sich mit Vorschüttunge der Unmöglichkeit oder anderer eingefallenen Incidentien sich davon loszumachen trachte, denn wir müssen ein gewisses vor ein gewisses haben. Solltet Ihr auch vermerken, dass keine zulängliche Erklärunge zu erhalten wäre, habet Ihr klar herauszusagen, dass wir auf solchen Fall gezwungen wären, mit einer anderen Macht uns aufs festeste zu verbinden, dann wir die Maintenirunge dieses Landes vor des Röm. Reiches, I. Kays. M. selbst und dann zue unserer eigenen Sicherheit so höchstnöthig hielten, dass wir nicht verdacht werden könnten, die Hülfe, an was Ort es auch wäre, zu suchen. —

L. G. v. Crockow an den Kurfürsten. D. Wien 13. November 1678.

[Conferenz wegen der Quartiere. Wahrscheinlichkeit, dass man sich zum Frieden verstehen wird.]

13. Nov. Am 8. November st. n. hat er mit dem Hofkanzler und R.V.Kanzler eine Conferenz gehabt. Ersterer theilte ihm mit, dass der Kaiser dem Kf. die

---

und nicht gestatten, dass die Sachen, welche auf dem Reichstage früher beschlossen und von ihm bestätigt seien, dort in weitere Deliberation gezogen und dass über seine Satisfaction von denen judiciert und votiert werde, welche theils die früheren Beschlüsse hätten machen helfen oder auch mit dem Feinde in öffentlichem Bündniss und Intelligenz ständen. Sollte er hierin nicht erhört werden, so wollte er lieber alles, was er in der Welt besitze, daran setzen und extrema und desperata tentieren, ehe er von seinen Feinden und Missgönnern sich das, was er mit so vielem Gelde und Blute erkauft, aberkennen liesse. S. auch das Schreiben des Kf. an den Kaiser vom 17. November 1678, in welchem er demselben die Einnahme von Greifswald anzeigt (Urk. u. Act. XIV, S. 898).

beigehend specificierten Lande[1]) assignieren wolle, jedoch unter der Bedingung, dass Kf. seine Armee gegen den Rhein marschieren und dieses und künftiges Jahr gegen Frankreich operieren liesse. Dabei wurde sehr geklagt, dass die Alliierten sich wegen des Corpo am Niederrhein nicht verglichen und jetzt gar über den Rhein retiriert hätten, was die Ursache alles Unheils sei; wenn dort kein rechtschaffenes Corpo formiert und der Feind divertiert würde, würde der Kaiser gezwungen werden, den Frieden unter allen Bedingungen anzunehmen[2]).

Als er darauf erwiderte, die assignierten Lande reichten nicht aus, wenigstens müssten noch die beiden Markgrafschaften Anspach und Culmbach nebst den K.Sächsischen Brüdern assigniert werden, nahmen die kaiserlichen Kommissare dieses sehr übel und erklärten, es wäre gar nicht weiter davon zu reden, worauf er erwidert hat, er müsste es berichten und des Kf. Befehl abwarten. Betreffend die beiden Bedingungen hat er geantwortet, Kf. hätte, auch als er in Pommern so schwere Operationen vorgehabt, dennoch ein ansehnliches Corpo gegen Frankreich geschickt und sei nicht Schuld daran, dass weiter nichts geschehen und die Armee nicht beisammen und in Action gebracht worden sei, jetzt wollte Kf. eine weit grössere Anzahl schicken, er könnte die Zahl derselben nicht so eigentlich determinieren, aber man könnte auf 16 bis 18000 Mann Staat machen, doch würde Kf. die Garantie seiner Eroberungen begehren. Als sie einwarfen, sie hätten ihm früher eine gute Resolution[3]) ertheilt, dabei bliebe es, erwiderte er, Kf. könnte damit nicht content sein, müsste eine categorische Antwort haben. Sie wollten sich aber weiter nicht herauslassen.

Ferner hat er darauf hingewiesen, in diesem Jahre könnten keine Operationen mehr geschehen und Kf. müsste, wenn er sich zum Kriege rüsten und anschicken sollte, wissen, ob auch der Kaiser denselben continuieren wollte. Nach den Nachrichten aus Nimwegen sollte der Frieden zwischen dem Kaiser und Frankreich schon so gut wie richtig sein, Kf. hoffte aber, dass der Kaiser den Punkt in dem französischen Project wegen der nordischen Alliierten und überhaupt einen Separatfrieden nicht eingehen werde, zumal sich die Sache an vielen Orten so wohl anliesse. Sie antworteten, der Kaiser werde ausser der höchsten Noth einen so schändlichen Frieden nicht eingehen, aber die Noth hätte keine Gesetze.

---

[1]) S. die kaiserliche Resolution vom 9. November 1678 (Urk. u. Act. XIV, S. 881).

[2]) Der Kaiser schreibt (d. Wien 9. November 1678) an Kf., für das zulänglichste Mittel zur Sicherung der bedrohten Reichsstände halte er die Aufrichtung eines, den Cölner Verabredungen gemäss aus Truppen der Alliierten zusammenzusetzenden Truppencorps an der Mosel, der Maass und dem Rhein. Er verlangt von ihm eine schriftliche Erklärung, wieviel Truppen er gegen Frankreich zu schicken beabsichtige, und wo dieselben operieren sollen, und bittet ihn, der früheren Abrede gemäss, den Bischof von Osnabrück um Uebernahme des Commandos zu ersuchen und zu Concertierung der Kriegsoperationen jemand der Seinigen zu bevollmächtigen.

[3]) S. Urk. u. Act. XIV, S. 891.

Was die Intention dieses Hofes wegen des Krieges und Friedens betrifft, davon ist es fast gefährlich zu berichten, alldieweil dieselbe den Ministris der Alliirten nicht allein nicht communiciret, sondern vielmehr ihnen eben so sehr, als wenn sie mit dem Feinde alliiret wären, secretiret und verstecket wird, also dass man dieselbe nicht anders als durch Muthmassungen assequiren kann. Es ist an dem, dass dieser Hof ungern an den Frieden kombt und den Krieg gern noch länger continuiren wollte, aber diejenige Ursachen und Umbstände, welche ich oftmals unterthänigst berichtet, praevaliren dergestalt über die Inclination, welche man sonsten hat, dass ich an meinem wenigen Ort davor halten muss, dass, wo der Friede nicht sollte gemachet werden, dieser Hof nicht Schuld daran sein wird. Was das kaiserliche Interesse anbetrifft, hat ja dieser Hof schon in allem nachgegeben, und kombt es bloss allein auf Philippsbourg und Freiburg an, welches den Frieden gewiss nicht hindern, sondern aliquo dato aliquo retento leicht wird adjustiret werden — dass aber dieser Hof bloss allein umb der nordischen Alliirten den Krieg continuiren wird, solches ist keinesweges zu hoffen. — Es sein wohl Ministri hier, welche gerne sehen, dass sie [die Schweden] aus dem Reiche möchten gebracht werden, aber deshalb den Krieg zu continuiren, wird niemand von ihnen rathen, zumahlen da ihrer viele nicht weniger ombrage von Ew. Chf. D. puissance als von den Schweden nehmen, auch solches jetzo klärer als jemaln vorhin an den Tag geben. —

L. G. v. Crockow an den Kurfürsten. D. Wien 10./20. November 1678.

[Die dem Kf. in Preussen drohende Gefahr. Sendung Graf Altheim's nach Polen. Die Friedensfrage.]

20. Nov. Da bei allen Posten der schwedische Marsch nach Preussen[1]) continuiert, so hat er zu bewirken gesucht, dass man sich hier bemühe, durch Abwendung der des Kf. Landen bevorstehenden Gefahr eine so mächtige Diversion der gemeinen Waffen zu verhüten. Doch hat er sich hüten müssen, die Gefahr zu gross zu machen, und den Ministern die Hoffnung gelassen, dass Kf. doch eine considerable Mannschaft nach dem Rhein schicken werde, da sonst zu befürchten, dass dieser Hof qualemcunque pacem eingehen wird. Der Kaiser hat den

[1]) S. Hirsch, Der Winterfeldzug in Preussen 1678—1679, S. 24 ff.

Grafen Altheim zum Gesandten nach Polen bestimmt und denselben instruiert, über die Verstattung des Durchzugs und über diese Connivenz publice Klage zu führen und zu verlangen, dass die Krone Polen die Schweden wieder zurücktreibe und vermöge der pacta des Kf. preussische Lande garantiere. Er hat zwar darauf hingewiesen, dass es mit guten Worten allein nicht ausgerichtet werden könnte, sondern dass zugleich eine gute Summe Geldes übermacht werden müsste, dazu aber ist keine Aussicht. Man zweifelt hier nicht, dass die Schweden das Werk mit dem König von Polen concertiert haben und dass es ein Effect eines geheimen Vertrages zwischen beiden Theilen sei, wonach Schweden des Kf. preussische Lande occupieren, aber nachher den Polen einräumen solle, man glaubt aber, dass das Concept auf dem bevorstehenden Reichstage verrückt und so diese Desseins rückgängig gemacht werden dürften.

Von der Friedenshandlung behaupten die Minister noch stets, dass sie in weitem Felde sei, dass Frankreich sowohl wegen Freiburgs, als auch der nordischen Alliierten solche Forderungen stelle, welche der Kaiser nur im äussersten Nothfall eingehen werde. Sollte man Freiburg zurück lassen, so flattiert man sich, von dem Reiche Entschädigung dafür zu erlangen, ebenso flattiert man sich hier, dass das Reich ratione futurae securitatis auf den Vorschlag Pfalz-Neuburgs eine Verfassung machen, einen perpetuum militem unterhalten und dass der Kaiser mit der Zeit die Direction darüber an sich werde ziehen können.

Der Kurfürst an v. Crockow. D. Dobran 21. November/ [1. December] 1678.

[Sendung v. Görtzke's nach Preussen. Erbieten zur Theilnahme am Kampfe gegen Frankreich.]

1. Dec.

Obwohl sich in Preussen ein neuer Feind hervorgethan, dem Kf. Widerstand leisten muss, und nach den Nachrichten aus Nimwegen es scheint, dass der kaiserliche particulier Frieden mit Frankreich entweder schon richtig sei oder auf dem Schluss stehe, so soll Cr. doch dem Kaiser und den Ministern anzeigen, dass er unter Gen.-Lieutenant Görtzke soviel Truppen nach Preussen geschickt habe[1]), als er dort für hinreichend halte, zumal wenn der Kaiser durch Zahlung der versprochenen Gelder an den littauischen G.Feldherrn und andere mit concurrierte, und dass er ausser den Truppen, die in Westfalen unter v. Spaen's Commando stehen[2]), noch 10—12 000 der besten Mannschaft hätte, welche er, nachdem sie sich etwas in den Quartieren erholt, an den Rhein, oder wo es sonst nöthig sei, schicken wolle, wenn der Kaiser sich vorher auf seine früheren Forderungen zulänglich erklärt hätte, worum er noch-

[1]) S. oben S. 51.
[2]) S. oben S. 12.

mals bitten soll. Auch falls der Kaiser à part tractieren sollte, wird dies den Vortheil haben, dass der kaiserliche Hof noch mehr in tort gesetzt, die grosse Begierde zum Separatfrieden in etwas rallentiert und Kf. so in den Stand wird gesetzt werden, auf seine Angelegenheiten bedacht zu sein.[1])

Der Kurfürst an den Kaiser. D. Dobran 24. November/ [4. December] 1678.[2]) (Conc. v. Gladebeck.)

[Abmahnung vor Abschluss eines Separatfriedens.]

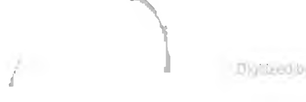
4. Dec. Er hat bisher den Gerüchten, dass die kaiserlichen ministri sich bemühten, einen Particularfrieden mit Frankreich und Schweden zu treffen, nicht glauben wollen. Das von diesen am 19. November in Nimwegen den Mediatoren übergebene Memorial[3]) aber bestätigt dieselben und die darin offerierten conditiones wider diejenigen, welche mit Schweden im Kriege sind, sind der Art, dass Schweden und Frankreich nicht härtere hätten proponieren können. Er erinnert an die Allianeen von 1670 und 1674, an die Gefahren, die er ausgestanden, und die Opfer, welche er für den Kaiser und das Reich gebracht, und wie verderblich für dasselbe und für ihn es sein würde, wenn Schweden, das er jetzt glücklich von dem Reichsboden fortgebracht hat, wieder gleichsam bei den Armen dorthin zurückgeführt würde. Auf solche Art würde er viel übler daran sein als die Stände, welche wider den Kaiser die Waffen geführt oder durch eine affectierte Neutralität dem Feinde allen Vortheil zugespielt haben, und ebenso unverantwortlich würde ein solches Abandonnement Dänemarks sein.

Ich meines Ortes mache mir noch die Hoffnunge, wann Ew. K. M. obiges alles nach dero höchst erleuchtem Verstande erwägen, Sie von ihren getreuen Alliirten nicht absetzen, noch zue einem particulier-

[1]) Cr. berichtet 12./22. December 1678, der Kaiser und die Minister, welche er von dem Inhalt des Rescripts vom 21. November in Kenntniss gesetzt, hätten sich über des Kf. Declaration sehr befriedigt geäussert, klagten aber sehr über das Haus Braunschweig, das durch seine unmöglichen Zumuthungen, stetige neue Tractaten und ungewisse Assistenz an dem jetzigen desperaten Zustand der gemeinen Sache schuld sei, sowie über Münster. Der Courier, welcher die französischen und schwedischen Friedensvorschläge von Nimwegen her überbracht habe, werde morgen zurückgeschickt werden. Was darauf beschlossen sei, davon sei keinem der Alliierten etwas eröffnet worden, soviel aber sei zu sehen, dass die Vorschläge nicht würden angenommen werden.

[2]) Schon gedruckt in Actes et memoires des negociations de la paix de Nimègue III, S. 341 ff.

[3]) S. ebendas. S. 188.



accommodement resolviren, sondern vielmehr alle dero Kräfte dahin anwenden werden, dass durch Etablirunge eines ehrlichen und beständigen universal-Friedens dem Reiche eine ewig-währende Sicherheit und mir und anderen Alliirten die von Gott und Rechtes wegen gebührende Satisfaction geschaffet werden möge. Auf den wiedrigen unverhoffeten Fall aber muss ich alles Gott und der Zeit anheimb stellen, in dem Vertrauen, dass der Gott, der mir bishero so augenscheinlich beigestanden und so viele Seegen verliehen, mir auch Mittel zeigen werde, umb aus diesem Werke mit Reputation und Vergnügunge zu kommen. —

Der Kurfürst an v. Crockow. D. Cöln 5./15. December 1678. (Conc. O. v. Schwerin.)

[Verlangen nachdrücklicherer Unterstützung bei Polen. Anzeige seines Aufbruchs nach Preussen.]

15. Dec.

Beifolgende aufgefangene Schreiben des Feldmarschalls Horn an den König von Polen und den Marquis de Bethune, aus denen erhellt, dass alles, was jetzt in Preussen vorgeht, auf Anstiften des Königs von Frankreich und mit Wissen und Willen des Königs von Polen geschieht, soll er dort mittheilen, vernehmen, was der Kaiser dabei zu thun gesonnen sei, und darauf dringen, dass derselbe sich dieser Sache nachdrücklicher als bisher annehmen und namentlich die versprochenen Geldsummen schleunigst nach Polen und Litthauen schicken möge.[1])

PS. Auch — geben wir[2]) Euch hiemit in Gnaden zu vernehmen, wie dass wir, nachdem die jüngste preussische Briefe mitgebracht, dass die schwedische Armee den Fluss Mümmel passiret seie, resolviret haben, in Person mit einem Theil unserer Armee nach Preussen zu gehen, gestalt wir dann die dazu destinirte Regimenter bereits zu marchiren beordret. Ihr habet solches am keyserlichen Hofe bekannt zu machen und dabei anzuzeigen, dass, wann I. Keys. M. beständig bei der Parthei halten und keinen particulier Frieden machen, auch uns in unseren billigmässigen desideriis erhören würden, wir deme ungeachtet nicht allein die 8 Regimenter, so jetzo in Westphalen stünden, alda verbleiben

---

[1]) In einem Schreiben an den Kaiser vom 13./23. December 1678 nimmt Kf. auf Grund der von demselben versprochenen Garantie des Olivaer Friedens dessen Hülfe gegen die in Preussen eingefallenen Schweden in Anspruch.

[2]) S. Hirsch, Der Winterfeldzug S. 76 f.

lassen, sondern von unserer in Pommern gehabten Armee noch einen Theil an den Rhein schicken wollten. Auch habet Ihr an Hand zu geben, dass I. Keys. M. die Hertzoge von Lünenburg requiriren möchten, ihre in Mecklenburg annoch stehende Regimenter ebenmässig nach dem Rhein zu schicken, weil alda nichtes mehr zu fürchten ist. —

L. G. v. Crockow an den Kurfürsten. D. Wien 8./18. December 1678.

[Zweifelhafter Stand der Friedensfrage. Forderungen des Kaisers von den Alliierten.]

18. Dec. Gegen das letzte in Nimwegen mitgetheilte französische Project[1]), in welchem inbetreff des nordischen Wesens dieselben unbilligen Forderungen wie bisher gestellt werden, hat er auf das lebhafteste remonstriert, die kaiserlichen Minister sehen es auch selbst ein und versichern, dass der Kaiser sich nur durch die äusserste Noth werde zwingen lassen, dieses Project einzugehen. Sollte aber Frankreich von solchen absurden Forderungen abstehen und Schweden nur extra imperium beistehen wollen, so wird pax Caesareo gallica gewiss bald gemacht sein, auf diese principia kann Kf. seine mesures nehmen und daraus dijudicieren, ob und wieweit er auf Beibehaltung aller Conquesten zu bestehen habe. Unter diesen Umständen ist ihm das soeben eingegangene Rescript des Kf. vom 21. November[2]) sehr wohl zu statten gekommen. Kf. wird dadurch jedenfalls erreichen, dass ihm, wie die Sachen auch laufen sollten, nicht das geringste wird imputiert werden können. Ob freilich der kaiserliche Hof damit vollständig zufrieden sein und sich dadurch von einem praecipitierten Frieden wird abhalten lassen, ist eine andere Frage, denn der Kaiser verlangt schriftliche Declaration wegen der Assistenz und ebenso wegen des Commandos über die alliierten Truppen, ferner dass die Alliierten ihre Truppen selbst unterhalten und auch die sonst nöthigen Kriegsbedürfnisse selbst anschaffen sollen. Die Hauptintention des kaiserlichen Hofes ist ferner, dass am Niederrhein eine Hauptarmee von 30 000 Mann auf Kosten der Alliierten gebildet werde. Da nun Kf. durch die schwedische Invasion in Preussen eine considerable Diversion bekommt, also allein eine so starke Armee gegen Frankreich nicht schicken kann, es bisher auch nicht sicher ist, wie weit Münster und das Haus Braunschweig dabei concurrieren wollen, so wird hiesiger Hof jenen Zweck nicht vollkommen erreichen und steht dahin, ob des Kf. Declaration genügen werde, denselben zur Fortsetzung des Krieges zu encouragieren. Wenn dem kaiserlichen Hofe auf die genannten Punkte Satisfaction gegeben wird, wird er gewiss

[1]) S. unten Abschn. V.
[2]) S. oben S. 523.

den von Frankreich projectierten Frieden nicht eingehen, indessen steht dieses nicht in des Kf. Mächten und Kf. wird durch seine Offerte wegen der etwaigen Folgen entschuldigt sein. Auf den von Kf. geforderten Bedingungen jetzt zu bestehen, hält er nicht für räthlich, weder wegen der Quartiere, noch wegen der Garantie wird mehr als bisher zu erreichen sein; des Kf. Interesse erfordert, dass der kaiserliche Hof wieder an den Krieg gebracht und mit Frankreich rechtschaffen collidiert werde, dann werden beide Theile seine Freundschaft suchen müssen und er viel eher Gelegenheit erhalten, seine Intention zu erreichen.

L. G. v. Crockow an den Kurfürsten. D. Wien 5. Januar st. n. 1679.

[Conferenz mit den kaiserlichen Ministern. Verdächtige Aeusserungen derselben wegen des verzweifelten Standes der Dinge und der voraussichtlichen Fruchtlosigkeit des Frankfurter Conventes. Vorschläge des Abts von Banz.]

1679 5. Jan.

Gestern Morgen ist er zur Conferenz[1]) geladen worden und hat der Hofkanzler in Gegenwart des R.V.Kanzlers und zweier Sekretäre proponiert, umständlich die üble Lage auseinandergesetzt und erklärt, der Kaiser wollte gern die Zusammenkunft in Frankfurt[2]) veranlassen, aber dieselbe würde langsam von statten gehen und ihr Erfolg sei, da alle Alliierten nur auf ihr Privatinteresse sähen, sehr zweifelhaft, unterdessen würde der Feind fortfahren und einen Ort nach dem andern wegnehmen, daher könnte es dem Kaiser nicht verdacht werden, dass er bei so gestalten Sachen, da man ihm kein Mittel zeige, weder seine eigene, noch die alliierte Armee zu unterhalten, und die Gefahr zu-, die Mittel abnähmen, zu Verhütung eines gänzlichen Ruins auf den Frieden bedacht wäre. Er hätte daher die Friedenstractaten fortgesetzt, jedoch dabei allezeit seinen Alliierten den Beitritt vorbehalten und den Waffenstillstand vorgeschlagen, damit inzwischen die nordischen Alliierten versuchen könnten, durch Tractaten Satisfaction zu erhalten. Es wäre zu wünschen, dass Schweden ganz aus dem Reich gebracht werden könnte, aber man hätte bisher dem Kaiser kein Mittel gezeigt, Frankreich zu widerstehen. Die Stände wollten die Pressuren nicht länger ertragen, viele deliberierten darüber, ob man sich nicht lieber der französischen Protection ergeben sollte, als solche remedia gegen die französischen Vergewaltigungen zu gebrauchen, welche ärger als das Uebel wären, das man evitieren wollte. Daher hätte der Kaiser die Friedensanträge angehört, bei den Tractaten würde er sein möglichstes thun, den Alliierten Satisfaction zu schaffen, wenn ihm aber nicht die nöthigen Mittel gezeigt würden, könnte ihm nicht verdacht werden, dass er das bevorstehende und unvermeid-

[1]) S. Pufendorf l. XVII, § 10. 11 (S. 1289 f.).
[2]) S. oben S. 412.



liche Unheil von dem Reich und seinen Erblanden abzuwenden suche. Wenn ihm aber effectiva media zur Resistenz gezeigt würden, würde er sich darüber der Sachen Beschaffenheit gemäss entschliessen. Er wünschte inzwischen zu vernehmen, was für Mittel Cr. vorzuschlagen hätte.

Ihm ist dieser Vortrag etwas nachdenklich vorgekommen, besonders dass das Werk als ganz desperat hingestellt und schon im voraus die Fruchtlosigkeit der Verhandlungen zu Frankfurt angenommen worden ist. Es schien ihm das Ansehen zu haben, als ob man kaiserlicherseits die hiesigen Conferenzen und die Zusammenkunft zu Frankfurt nicht in der Hoffnung eines Successes veranlasse, sondern bloss um die Schuld des präcipitierten einseitigen Friedens den Alliierten, weil sie keine Defensionsmittel gezeigt, zu imputieren. Er hat daher erwidert, es sei die Frage, ob die angeführten Difficultäten durch einen solchen Frieden würden superiert werden können, auch nach dem Abfall Hollands und Spaniens hätten die übrigen Alliierten noch genügende vires, den Krieg fortzusetzen, Kf. hielte sich an die aufgerichteten foedera und erwartete auch, dass der Kaiser bei den übrigen Alliierten halten und keinen einseitigen Frieden eingehen werde. Auf ihren Einwand, nach dem Abfall Hollands und Spaniens hielte sich der Kaiser an die Allianz nicht mehr für gebunden, hat er geantwortet, er stellte das an seinen Ort, wenigstens müsste man aber doch überlegen, ob nicht die übrigen Alliierten noch capabel wären, das Werk auszuführen. Es käme ihm sehr wunderbar vor, dass man verlange, Kf. solle Mittel vorschlagen, während doch der Kaiser das ganze Werk, die Allianzen im Reich und das Quartierwesen, dirigiert habe, Kf. sei erbötig, seine Regimenter, die am Rhein gestanden, dort zu lassen und noch mehr hinzuschicken. Der Convent hätte schon vor Monaten abgehalten werden sollen, es scheine jetzt, dass derselbe nur für die lange Weile geschehe. Das bestritten sie, und als er fragte, ob nicht, ehe man in Frankfurt zusammenkommen würde, der Friede würde geschlossen sein, betheuerten sie, sie wären des Friedens nicht gesichert und zweifelten fast, ob es Frankreich ein Ernst wäre. Sie klagten sehr über die kaiserliche Armee und sagten, dieselbe könnte vor dem Mai nicht in Campagne kommen. Auf seine Klagen über die in Nimwegen kaiserlicherseits proponierten Conditionen[1]) beriefen sie sich nur auf die Necessität, und als er die Hoffnung aussprach, der Kaiser werde sich, wenn der Frieden im Reiche gemacht werden und Frankreich den Schweden ausserhalb desselben helfen sollte, vorbehalten, den Alliierten auch Assistenz zu leisten, erwiderten sie, der Kaiser würde wohl suchen, solches mit einzubedingen, es wäre aber sehr zweifelhaft, ob Frankreich es thun würde.

Er hat dann noch die Einquartierung im Herzogthum Westfalen[2]) gerecht-

[1]) Kf. hatte Cr. 13./23. December das „höchstschädliche" Project des Friedens mit Schweden, welches die Kaiserlichen in Nimwegen übergeben hatten (s. Actes et mem. III, S. 188), mitgetheilt und ihn beauftragt, sich auf das äusserste zu bemühen, dass dasselbe nicht zum Schluss komme.

[2]) S. oben S. 99, 408. Der Kaiser hatte (d. Wien 26. November 1678) bei Kf. Beschwerde darüber geführt, dass v. Spaen eigenmächtig 4 Compagnieen in dem

fertigt und endlich um Resolution auf sein Memorial wegen des polnischen Wesens gebeten. Sie erwiderten darauf, dazu keinen Befehl zu haben, gaben aber schlechte Hoffnung zu dem Gelde für Pac und schilderten den dortigen Zustand als sehr bedrohlich.

Vor ihm hat der dänische und nach ihm die lüneburgischen Gesandten Conferenz gehabt, mit welchen in iisdem terminis wie mit ihm geredet worden ist.[1])

PS. Der Abt von Banz hat ihm aufs neue[2]) vorgestellt, Kf. möchte, um den drohenden Bruch mit K.Sachsen zu verhüten, Tractaten mit demselben veranlassen und ihm gegen Abtretung seiner Praetension auf das Clevische und Garantie von Schwedisch-Pommern ein Stück vom Magdeburgischen überlassen. Der vor 8 Tagen wieder abgereiste sächsische Kurprinz soll den Kaiser gebeten haben, zu verhüten, dass sein Vater seine Prätension auf das Clevische für baar Geld verhandele, das doch unnütz consumiert werden würde, aber sich geneigt erklärt haben, wenn er seinen Vater überlebte, darüber einen gütlichen Vergleich zu treffen.

Der Kurfürst an den Kaiser. D. Cöln an der Spree 27. December 1678/[6. Januar 1679]. (Conc. O. v. Schwerin.)

[Anzeige seines Aufbruchs nach Preussen.]

6. Jan.

Der Einfall der Schweden in Preussen nöthigt ihn, zu Rettung des Landes in eigener Person mit einer ziemlichen Armee dorthin zu ziehen. Er kann zwar ermessen, wie sehr der Kaiser verlange, dass er mit aller seiner Macht nach dem Rhein sich wenden möge, er ist aber versichert, dass, wenn der Kaiser erwägt, welche Gefahr der schwedische Einbruch nicht nur seinen, sondern auch den kaiserlichen Erblanden und dem ganzen Reich androht, und da er auch noch soviel Regimenter im Reich zurücklässt, dass, wenn der Kaiser sich auf sein Suchen gnädigst erklärt und die übrigen Alliierten auch das Ihrige thun, es an seiner Assistenz am Rhein nicht mangeln soll, derselbe seinen Entschluss für raisonnabel erachten und befördern wird. Er ersucht ihn, sich

Vest Recklinghausen einquartiert habe und dass dann noch einige Regimenter unter du Hamel in das Herzogthum Westfalen eingerückt seien, und verlangt, dass diese Truppen sofort von dort abgerufen, Schadensersatz geleistet und weder diese noch andere ihm nicht angewiesene Orte und Stände weiter angefochten würden.

[1]) S. Pufendorf l. XVII, § 12 (S. 1291 f.).

[2]) Cr. hatte schon 25. December 1678 über eine Unterredung mit dem in Wien anwesenden Abt von Banz berichtet und mitgetheilt, derselbe hätte gerathen, Kf. möchte, um die Tractaten und Liguen zu Gunsten Schwedens zu hindern, K.Sachsen zu gewinnen suchen und ihm zu diesem Zweck einen Theil des Magdeburgischen überlassen.

während seiner Abwesenheit seiner Reichslande anzunehmen, und zweifelt nicht, der Kaiser werde um seiner eigenen Lande willen auch nachdrückliche Reflexion auf diese Entreprise der Schweden nehmen.[1])

L. G. v. Crockow an den Kurfürsten. D. Wien 8. Januar 1679.

[Ungünstige Nachrichten aus Nimwegen. Berufung einer Zusammenkunft der Alliierten nach Frankfurt. Hauptpunkte der dort zu führenden Verhandlungen.]

8. Jan. Vorgestern ist ein Courier von Nimwegen angekommen. Derselbe soll mitgebracht haben, dass am Zustandekommen des Friedens gezweifelt werde und die kaiserlichen Gesandten daher riethen, sich zum Kriege zu praeparieren. Man scheint jetzt die Zusammensetzung der Alliierten sich mehr als vorher angelegen sein zu lassen, es soll beschlossen sein[2]), das zu thun, was er bei der Conferenz erwähnt, nämlich die Alliierten zu der Versammlung zu Frankfurt auf den 10. Februar einzuladen und ihnen die capita deliberanda mitzutheilen. Auch sonst sieht man vielerlei indicia, dass seit Ankunft des Couriers mehr als vorher auf den Krieg gedacht wird. Da dieses aber nur deswegen geschieht, weil man glaubt, dass Frankreich auf seinen unmöglichen postulatis wegen des nordischen Wesens und wegen Lothringens bestehen werde, so steht dahin, was dieser Hof thun würde, falls Frankreich besseren Kauf geben sollte.

Er zweifelt nicht, dass man hier mit der von Kf. offerierten Anzahl Völker zufrieden sein wird. Auf der Zusammenkunft zu Frankfurt wird das meiste

[1]) Der Kaiser erwidert darauf (d. Wien 18. Januar 1679), er bedaure das dem Kf. zugestossene Ungemach und die dadurch veranlasste Zertheilung seiner Kräfte. Er selbst sei mit so schwerer Kriegslast beladen, dass, wenn ihm nicht bald durch den Frieden davon geholfen oder von den Alliierten und Reichsständen besser als bisher unter die Arme gegriffen werde, er des Feindes Macht nicht länger allein bestehen könne. Da Kf. zu Rettung des Rheinstroms Anstalten getroffen habe, so hoffe er, ihre beiderseitigen Deputierten würden sich zu Frankfurt um so getrösteter über ein und andere Anstalt unterreden und vernehmen können, im übrigen verweist er auf den an v. Crockow ertheilten Bescheid.

[2]) Der Kaiser ladet (d. Wien 8. Januar 1679) Kf. zur Beschickung der nach Frankfurt a. M. auf den 10. Februar ausgeschriebenen Zusammenkunft ein. Dort solle namentlich darüber berathschlagt werden, wie viele Truppen die einzelnen zu dem aufzurichtenden Corpo stellen, wann das geschehen sollte, dass das Commando dem Bischof von Osnabrück übertragen und daneben von dem Kaiser ein Generallieutenant bestellt werden sollte, woher der Unterhalt der Mannschaft zu nehmen, wie Artillerie und Munition zu beschaffen und das Werk so einzurichten sei, dass andere Stände nicht zu weiteren Klagen veranlasst würden.

darauf ankommen, ob die Alliierten einen kaiserlichen Feldmarschall-Lieutenant cum auctoritate plenipotentiarii Caesarei annehmen, oder dem Generallieutenant das Commando anvertrauen wollen, ob sie zufrieden sind, dass die Operationen nach dem Gutfinden des Kaisers fortgesetzt werden, und ob sie ihre Truppen selbst und auf eigene Kosten unterhalten wollen.

L. G. v. Crockow an den Kurfürsten. D. Wien 16./26. Januar 1679.

[Befürchteter Beginn der Feindseligkeiten. Besorgnisse wegen Meinders' Sendung nach Paris. Aufträge des kaiserlichen Gesandten in Polen.]

26. Jan.

Da alle Posten von der Hartnäckigkeit der Franzosen bei den Tractaten und ihren grossen Kriegsvorbereitungen berichten, so wird hier die Furcht vor einer frühzeitigen Campagne immer grösser und erwartet man sehnlich, wie sich die Alliierten wegen des Convents zu Frankfurt und der Armee am Niederrhein erklären werden, doch suchen die kaiserlichen Minister zu praecavieren, dass dieselben nicht bei Offerierung der Hülfe dagegen die Garantie der Conquesten fordern.

Meinders' Reise nach Paris[1]) erregt hier grosse Ombrage. Der Gen.-Lieutenant hat ihn bei Hofe a parte genommen, sehr curios gefragt, wie es damit beschaffen, und dabei gesagt, der König von Frankreich suchte nur die Alliierten zu amüsieren und zu trennen, Kf. würde seine Intention wegen Pommerns durch Frankreich nicht erhalten. Er hat darauf bei allen Gelegenheiten in der ihm anbefohlenen Weise[2]) geantwortet.

PS. Der R.V.Kanzler hat ihm auf Befehl des Kaisers in der polnischen Sache loco resolutionis mündlich mitgetheilt, der Kaiser hätte seinem Gesandten in Polen bereits Ordre ertheilt, wegen des den Schweden verstatteten Durchzuges und der den Franzosen gestatteten Werbungen publice zu dolieren und sich bei dem Könige und der Republik auf das äusserste zu bemühen, dass den Schweden ferner kein Vorschub geleistet, sondern dem Kf. die schuldige Garantie praestiert werde, diese Ordre sollte jetzt erneuert werden. Zu einer wirklichen Assistenz von Volk sei der Kaiser ausser Stande, das verlangte Geld für Pac aufzubringen, würde auch schwer sein, doch sollte der kaiserliche Gesandte mit demselben verhandeln und sich bemühen, ihn zu gemässigten Forderungen zu bewegen, wenn dieses gelinge, werde sich der Kaiser zu einem erklecklichen Beitrag resolvieren.

[1]) S. unten Abschn. VI.
[2]) S. oben S. 511 f.

L. G. v. Crockow an den Kurfürsten. D. Wien 2. Februar/23. Januar 1679.

[Beschluss, die französischen Friedensvorschläge nicht anzunehmen.]

2. Febr. In den letzten Tagen sind hier über die Friedensfrage verschiedene geheime Conferenzen gehalten[1]) und ist nach heftigen Debatten beschlossen worden, dass der Kaiser einen solchen Frieden, wie ihn Frankreich vorgeschlagen, nicht annehmen, sondern sein äusserstes daran setzen, die Alliierten zu gleichem vigor animieren und den Krieg fortsetzen müsse, doch referiert sich dieses alles auf den Schluss des Convents zu Frankfurt a. M., dass von den Alliierten das Corpo am Niederrhein formiert wird. Marquis de Grana wird schleunig dorthin abgefertigt werden, derselbe ist auch dazu bestimmt, bei der alliierten Armee als Feldmarschall-Lieutenant zu commandieren. Kf. kann fest glauben, dass der Kaiser den Frieden nicht eingehen wird, bevor der Convent zu Frankfurt vorbei sein und sich zeigen wird, was von demselben zu hoffen. Es wäre zu wünschen, dass man dort dem kaiserlichen Hof einige Satisfaction gebe, damit derselbe wieder an den Krieg gebracht werde. Es ist gewiss eine anceps deliberatio gewesen, der dänische Gesandte und er haben auf alle mögliche Weise durch die Minister und durch Geistliche auf diese Resolution hingewirkt. Am meisten haben der Gen.-Lieutenant und der R.V.Kanzler dazu beigetragen. Das grösste obstaculum, das sie zu überwinden gehabt, soll gewesen sein die Besorgniss vor Separatunterhandlungen der Alliierten mit Frankreich, namentlich infolge von Meinders' Reise dorthin.

L. G. v. Crockow an den Kurfürsten. D. Wien 5. Februar 1679.

[Angeblicher Abschluss des Friedens.]

5. Febr. Heute ist ihm Nachricht zugekommen, als wenn der Friede[2]) geschlossen und unterschrieben wäre, welches aber bei Hofe geleugnet wird. Er ist gegen Abend zum spanischen Botschafter gefahren, der ihm noch gestern gesagt hatte, qu'il tenoit la paix pour rompue, der jetzt aber auch Nachricht hatte, dass etwas geschlossen wäre, darüber sehr malcontent war, aber noch hoffte, es wieder umzustossen. Sicheres hofft er mit nächster Post, oder, wenn er es eher erfährt, durch eine Staffette zu berichten.

[1]) Vergl. Wagner S. 480 ff.

[2]) S. über den Abschluss des Friedens durch die kaiserlichen Gesandten am 5. Fedruar Wagner S. 485, Mignet IV, S. 696, und unten Abschn. V.

L. G. v. Crockow an den Kurfürsten. D. Wien 7./17. Februar 1679.[1])

[Der Frieden. Urtheile über denselben. Wahrscheinlichkeit der Ratificierung. Besorgnisse wegen der nordischen Alliierten.]

17. Febr.

Montag den 3./13. ist[2]) Graf von Rosenberg von Nimwegen per posta hergekommen und hat den dort zwischen dem Kaiser und Frankreich gemachten Frieden mitgebracht. Alles ist dadurch auf das äusserste überrascht worden, noch an demselben Tage ist einer von den Confidenten des Gen.-Lieutenants bei ihm gewesen, um ihn zu sondieren, ob Kf. es gern sehen würde, dass dieser die Truppen der Alliierten oder einen Theil derselben commandieren sollte. Der Kaiser hat die Nachricht vom Abschluss des Friedens nicht gern gehört, auch sein Missfallen dem spanischen Botschafter und etlichen Ministern contestiert, der ganze Hof schreit darüber. Bei den Ministern haben er und der dänische Gesandte bisher keine Audienz erhalten können, gestern aber haben sie dieselben in der Rathsstube alle beisammen gefunden und ihnen so zugesprochen, wie es vielleicht sein Lebtage nicht geschehen sein mag. Die Minister, welche einem solchen Frieden widersprochen, improbieren ihn laut und sagen, die Gesandten hätten ihre Ordre überschritten. Andere sagen zwar auch, er sei disreputierlich, entschuldigen ihn aber, indem sie behaupten, die Alliierten seien dem Kaiser nicht gut begegnet, hätten nur für sich Conquesten machen wollen, hätten dem Kaiser nicht genug assistiert, es wäre gar keine Apparenz, dass zu Frankfurt etwas sollte geschlossen werden, namentlich wird Spaen's Weigerung, sich von einem kaiserlichen General commandieren zu lassen, der nicht eine höhere Charge hätte, sehr exaggeriert. Ferner führen sie die Gefahr am Rhein an und besonders sucht man diesen einseitigen Frieden zu bemänteln mit den Separatverhandlungen der Alliierten mit Frankreich, namentlich Meinders' Sendung nach Paris. Sie haben auf alles gebührend geantwortet und endlich, als die Minister fragten, was sie begehrten, erklärt, sie setzten ausser Zweifel, da sie selbst gesagt, die Gesandten hätten ihre Ordre überschritten, dass der Kaiser dieselben desavouieren und den Tractat nicht ratificieren werde. Die Minister sagen zwar, sie wüssten nicht, ob solches geschehen werde, morgen werde der Kaiser darüber berathen und entscheiden, es ist aber nicht wohl zu glauben, dass der Frieden nicht sollte ratificiert werden. Die kaiserlichen Minister meinen, der Kaiser müsste trotz des Friedens seine Armee in gutem Stande erhalten, und einige haben ihnen vorgeredet, es geschehe zum Besten der nordischen Alliierten, sie haben ihnen aber erwidert, wie sehr man sich das Interesse der nordischen Alliierten zu Herzen nehme, zeige der Frieden, der Kaiser könnte vielerlei Ursachen dazu haben, seine Armee lieber im Reich, als in den Erblanden zu halten. Man wünscht hier, dass das

---

[1]) S. Pufendorf l. XVII, § 33 (S. 1314 f.).

[2]) Vgl. Wagner S. 486.

nordische Wesen in den dazu bestimmten 3 Monaten beigelegt werde. weil man sonst fürchtet, dass die nordischen Alliierten sich opiniastrieren und den Krieg ins Reich ziehen würden, wobei der Kaiser nothwendig würde impliciert werden, oder dass sie, um sich zu rächen, alle miteinander sich mit Frankreich verbinden würden. Es ist wohl zu vermuthen, dass die Kaiserlichen durch eine nähere Zusammensetzung mit Frankreich, wozu bereits in dem Friedenstractat die Fundamente gelegt und wozu das nordische Wesen und der Catholicismus noch mehr Materie geben werden, solches zu verhüten sich bemühen werden.

Der Kurfürst an v. Crockow. D. Königsberg 11. 21. Februar 1679.[1]) (Conc. F. v. Jena.)

[Unbilligkeit und Verderblichkeit des vom Kaiser abgeschlossenen Friedens. Befehl, dem Kaiser sein Interesse zu recommendieren.]

21. Febr. Was wir so lange her vermuthet und geforchtet und was der Keyserl. Hof an dem Staat mit solchen empfindlichen Expressionen detestiret und getadelt, das ist nun von den Keyserlichen endlich zu Nimwegen geschehen, indem sie mit den Frantzösischen einen einseitigen, dem Heil. Röm. Reich zu Schimpf und Schaden, und denen übrigen Alliirten zum höchsten Präjudiz gereichenden Frieden abgehandelt, wovon Ihr ohne Zweifel, ehe dieses bei Euch einkommen wird, mehrere und specialere Nachricht albereit werdet erhalten haben. Wir müssen es zufoderst billig dahin stellen, dass man am Keyserl. Hofe auf unsere dem Heil. Röm. Reich und absonderlich I. Keyserl. M. so tapfere, unermüdete, kostbareste und nützlich erwiesene Dienste kein mehres Absehen richtet, möchten auch woll gerne wissen, ob es Jemands mit mehrerm Eifer, Treue, Beständigkeit und Verachtung aller Noth und Gefahr jemals gethan hätte oder thun könnte? Und gehet uns dahero billig auf eine sonderbare Art zu Herzen, dass man unsere durch des Allerhöchsten Gnade erwiesene so tapfere und ungemeine Bezeigungen in dem 26. art., welchen der Keyserl. Abgesandter Straetman selbst funestum genennet, dergestalt vergisset. Der Alliirten Zustand war, Gott Lob, in so einer Decadenz nicht, dass man sich für des Feindes Macht zu fürchten und zu schimpflichen und gefährlichen conditionibus hätte dürfen zwingen lassen, negst der guten Sache war gnugsame Macht

[1]) S. Pufendorf l. XVII, § 34 (S. 1315).

und, was das vornehmste, Gottes Beistand; der Feinde Aufnehmen, avantage und Vortheil hat niemands mehr als theils der Alliirten comportement befordert und unterstützet, und wird eben durch dergleichen Handlungen des Reichs Feinden alles nach ihrem Begehren in die Hände gegeben und gespielet. Der Krieg wurde von dem Reich wieder die auswärtige Feinde beschlossen, damit man endlich das Reich von denenselben befreien, die Stände in Sicherheit setzen und es dahin richten möchte, damit die Auswärtigen sich aus des Reichs Händelen halten müssten; diejenige, welche diesem concluso mit hazard ihres ganzen Staats ein gnügen gethan, sich an das Reich und den Keyser ohn einiges anderes Absehen gehalten, werden gleichsamb saur angesehen, mit denen Feinden über sie und zu ihrem Präjudiz, ohne ihren Willen und wieder ihren Willen gehandelt und in so einen Zustand gesetzet, als wenn sie etwas wieder ihr Vaterland, das Heil. Röm. Reich teutscher Nation, gemisshandelt und ihrem Keyser nicht recht begegnet, die daraus nothwendig folgende und I. Keys. M. zum höchsten Präjudiz gereichende Consequenz liegt numehr am Tage, dass nämlich die Reichsstände sich künftig an die Auswärtigen halten und von denenselben, was sie verlangen, erwarten sollen, und wird also, was durch den Krieg verhütet werden sollen, durch dergleichen Frieden erst recht bestärket und gesteifet. Diese letzte Consideration ist von keinem geringen Gewichte, und ob sie woll I. Keys. M. nebst denen übrigen zum öftern mag fürgestellet sein, so habet Ihr doch unsere hierinnen mit wenigen angeführte Bedenken bei bequemer Gelegenheit so woll I. Keys. M. als auch denen Ministris, doch nur mundlich und bescheidentlich, anzuzeigen und dabei zu sagen, dass wir zu I. Keys. M. das gewisse sonderbare Vertrauen setzten, Sie würden ungeachtet der Nimwegischen Handlung und des darin enthaltenen 26. Articuls dennoch Ihro unser Interesse bei aller Begebenheit bestermassen recommendiret halten und unsere der ganzen Welt bekannten merita auf so eine Weise nicht kräncken oder maculiren lassen, vielmehr durch Dero Generosität uns noch weiter encouragiren, auch zugleich woll bedenken, dass, wann unsere Märckische Lande und unsere von dem Allerhöchsten verliehene glückliche Successe Dero Erblande nicht bedecket und in Sicherheit gesetzet, dieselbige in unausbleibliche Gefahr und Noth würden gerathen sein. Ihr habet zu sondiren, ob kein Mittel, die Ratification zu hintertreiben, dieselbige ganz zu hinderen oder doch aufzuhalten. —

L. G. v. Crockow an den Kurfürsten. D. Wien 13./23. Februar 1679.

[Getheilte Stimmung am Hofe. Eröffnungen des R.V.Kanzlers über die Absicht des Kaisers, unter gewissen Bedingungen den Frieden nicht zu ratificieren. Nachrichten aus Spanien und Italien. Eindruck der Siege des Kf.]

23. Febr. Aus der Conferenz, welche der dänische, der lüneburgische Minister und er mit den kaiserlichen Ministern am 19. gehabt, haben sie wenig nehmen können und sie sind auf eine andere vertröstet worden, die Sentimente des Hofes sind auch so partagiert, dass es schwer ist, etwas Sicheres zu referieren. Der Kaiser ist über den Frieden betrübt, allen, die ihm dazu gratuliert, hat er mit Stillschweigen oder mit einer unfreundlichen Miene geantwortet. Die Minister sind verschiedener Meinung, alle sagen, es sei ein schändlicher, unsicherer, disreputierlicher Friede, die einen aber excusieren ihn mit der Necessität und anderen bekannten Praetexten, die andern aber tadeln die Gesandtschaft und reden ziemlich hart von der Sache.. Der R.V.Kanzler hat mit ihm, wie er sagte, auf Befehl des Kaisers zweimal gesprochen und ihn versichert, dass, wenn der Kaiser vor der Zeit, da die Ratification versprochen ist, positive versichert würde, dass Kf. und das Haus Braunschweig nicht a parte geschlossen, sondern den Krieg continuieren wollten, die Ratification nicht erfolgen werde, der Kaiser müsste aber praecise wissen, wann Kf. aus Preussen aufbrechen und wie bald er am Rhein sein wollte, man müsste auch wegen der Conditionen, namentlich der Garantie, keine Difficultäten machen, die Sache sollte dann nicht in Frankfurt, sondern hier in der Stille abgemacht werden. Falls nun Kf. die Continuation des Krieges befördern will, wäre nöthig, dass er ihm deswegen so schnell als möglich Ordre zukommen liesse, dass er auch ein eigenhändiges nachdrückliches Schreiben an den Kaiser mitschickte, wegen des Commandos, der Direction und des Unterhalts alles large verspräche und auch den G.Lieutenant, der entschlossen sein soll, mit 10—12 000 Mann kaiserlicher Truppen zu Kf. zu stossen, zu caressieren. Er hat dem R.V.Kanzler vorgestellt, von Kf. könnte vor der fünften Woche keine Antwort einkommen, die Ratification aber müsste in drei Wochen von hier abgehen. Jener antwortete, der Kaiser wollte das Werk nach Regensburg verweisen, dort könnten die Gesandten nicht vor 4 Wochen Ordre darauf von Hause bekommen, der Kaiser werde aber, bevor dort das Conclusum gemacht, nicht zur Ratification schreiten. Gegen eine solche Verweisung nach Regensburg haben er, sowie der dänische und lüneburgische Gesandte vergeblich remonstriert. Der R.V.Kanzler behauptete, an die dortige Gesandtschaft sei ein solches Rescript ergangen, daraus sie abnehmen müsste, dass der Kaiser nicht Willens wäre, den Frieden zu halten. Auf seine Frage, wenn gleichwohl inmittelst die Ratification erfolgte, ob hernach nicht mehr res integra wäre, erwiderte er, nach der Ratification ginge der Waffenstillstand erst an, und wenn während dessen der Kaiser ein Mittel ersehe, den Krieg mit Hoff-

nung auf Success zu continuieren, so werde es ihm weder an dem Willen, noch an einem Praetext dazu fehlen.

Diese Woche sind zwei wichtige Zeitungen eingelaufen, erstens dass[1]) Don Jean die Hochzeit zwischen seinem König und der kaiserlichen Prinzessin zu dissolvieren und ersteren mit der Brudertochter des Königs von Frankreich zu verheirathen suche und dass es damit schon weit avanciert sei, und zweitens, dass der König von Frankreich mit dem Herzog von Mantua in Handel stände, um Monferrat mit der wichtigen Festung Casale ihm abzukaufen. Man meint hier, man wolle diesen Kauf hindern, auch hat man hier Jalousie von einem Tausch der Niederlande gegen Roussillon, worüber zwischen Frankreich und Spanien verhandelt werden soll.

PS. Die Nachrichten von den Siegen des Kf. über die Schweden haben hier grosse Bewunderung erregt, auch der Neid ist gezwungen, des Kf. Ruhm auszubreiten. Die, welche den schändlichen Frieden improbieren, sind von Herzen froh darüber, der R.V.Kanzler hat öffentlich gesagt, dass alle die Ehre, welche noch von dem deutschen Namen übrig wäre, allein in des Kf. Person zu finden sei.

Der Kurfürst an v. Crockow. D. Königsberg in Preussen 9. März 1679.[2]) (Conc. F. v. Jena.)

[Auf die Relation vom 13./23. Februar. Erbietungen für den Fall, dass der Kaiser den Krieg sollte fortsetzen wollen. Zu befürchtende Folgen des Friedens.]

9. März.

— Ihr habt Euch demnach nebenst Ueberreichung dieses unsres eigenhändigen Schreibens bei I. Keys. M. anzumelden und deroselbigen die Inconvenientien und die Disreputation, welche dem h. Röm. Reich und allen dabei Interessirten aus dem zu Nimwegen mit Franckreich und Schweden von deroselbigen Gesandtschaft abgehandelten Frieden unausbleiblich zuwachsen und bleiben werden, nach Anleitung desjenigen, was wir Euch albereit vorhin gnädigst anbefohlen, mit gehöriger Circumspection und absonderlich fürzustellen, was für ein gefährliches Werk daraus entstehe und wieder die Regel Ihrer M. und des Reichs Staat gleichsam publiciret und offenbaret werden, dass sich die Stände künftig nur an Franckreich zu halten, indem derselbige nur die Stände und seine Alliirte guarantiren und was er auch zu der aller-

[1]) S. Legrelle, La diplomatie française et la succession d'Espagne I, S. 247 ff.
[2]) S. Pufendorf l. XVII, § 36 (S. 1316).

grössten desavantage I. Keys. M., des Reichs und dero Alliirten begehrete, geschehen und nachgegeben werden müsste. Und weil auf I. Keys. M. Befehl der Vice Canzler dieses Friedens, dessen Ratification und Haltung halber Euch eines und das andere angezeiget, dass I. Keys. M. derselbige nicht allerdings anständig, dieselbige es lieber anders sehen und sich gerne unserer beständigen Resolution versichern wollten, so hätten wir Euch darauf — befohlen, I. Keys. M. unsertwegen diese unänderliche asseurance zu geben, dass, wann I. Keys. M. mit dem Kriege so lange continuiren würden, bis ein allgemeiner durchgehender redlicher Friede geschlossen, wir uns, so balde es wegen des Wetters möglich, mit unserer eigenen Armee von 20000 Mann mit Gottes Hülfe von hier und nach dem Rhein begeben und wie bis anhero noch ferner für die gemeine Wohlfahrt das unserige thun wollten, nur würden wir von I. Keys. M. keyserlich versichert werden müssen, dass wir uns auf dero Resolution zu verlassen und künftig mit uns auf eine andere Weise, als bei der Handlung zu Nimwegen geschehen, umbgegangen werde. Es werde uns auch nicht zu wieder, sondern lieb sein, wann der General-Lieutenant Montecucoli mit 10000 oder 12000 Mann zu uns kommen sollte. Wir werden alles für I. M. und das Reich thun, was in unserem Vermögen, nur wollten wir zugleich unmassgeblich dafür halten, dass es zum besten gereichen werde, wann I. M. Ihro gefallen lassen wollten, so woll bei Münster als bei dem Fürstl. Hause Braunschweig dasjenige zu beobachten, was nötig und sie bei gleichmässiger Meinung erhalten möchte, wie wir dann zu solchem Ende auch eine eigene Abschickung an dieselbige schon vor etzlichen Wochen gethan [1]), und nochmals dabei nichts versäumen wollen. I. Keys. M. möchten dabenebst woll überlegen, wann dieser Friede zum Stande kommen und auf dero Vorstellung und Recommendation und in Ansehung, dass der Friede von der Gesandtschaft unterschrieben und I. Keys. M. denselbigen zu ratificiren willens, zu Regensburg per majora angenommen worden, hernachmals aber mit der Zeit die höchst schädliche effectus sich herfür thun, das Misstrauen im Reich zunehmen, die Stände sich mehr an Auswärtige als an ihren Keyser halten und tausend Ungelegenheiten mehr entstehen werden, was dahero für eine facies rerum zu hoffen, und ob es woll hernachmals auch auf einige Weise zu redressiren. Als der unterschriebene Friede in Franckreich ankommen, ist in gemein ge-

[1]) Pufendorf l. XVII, § 40 (S. 1321 ff.).

redet worden, dass man nicht glauben könne, dass die Keyserlichen dergleichen conditiones eingehen und belieben würden, in summa es wäre die Handlung dergestalt beschaffen, dass niemand daraus etwas glorieuses oder équitables für I. M. und das Reich abzunehmen und alle treue Patrioten es anders wünscheten; I. M. hätten sich auf uns und unsere Beständigkeit negst Gottes Hülfe und Beistand zu verlassen und zu glauben, dass wir, wie anfangs gedacht, mit unser Armee zu rechter Zeit an gehörigen Ort sein wollten, nur müssten wir auch dero eigentlichen Resolution versichert sein, welche Ihr dann zu sollicitiren und uns durch diesen eigenen wieder zurückzuschicken habet. Im übrigen wollen wir vor uns mit unserer Hofstaat, wann es Gott gefällt, von hier innerhalb vierzehen Tagen aufbrechen, damit wir denen affaires näher und die Correspondenz beschleuniget werden könne.[1])

PS. Sollte schon vor Eintreffen dieser Instruction die Ratification resolviert und fortgeschickt sein, so soll er sich doch bemühen, dass dieser Friede umgestossen werde und den R.V.Kanzler bewegen, der Gesandtschaft in Regensburg zu befehlen, die Genehmhaltung des Friedens bei den Ständen unter der Hand zu hintertreiben. Die Resolution, die er erhalten wird, soll er gerade aus von dort in Ziffern an Meinders nach Paris überschreiben.

L. G. v. Crockow an den Kurfürsten. D. Wien 9./19. März 1679.[2])

[Aussichtslosigkeit der Bemühungen, die Ratification des Friedens zu hintertreiben.]

19. März.

Er, der dänische, der spanische Gesandte und der päpstliche Nuntius haben eifrig die Ratification des Friedens zu hindern gesucht, es ist aber fast überflüssig gewesen, den kaiserlichen Ministern die Inconvenientien dieses Friedens vorzustellen, denn diese begreifen dieselben genug und klagen laut darüber. Trotzdem zeigt sich mehr und mehr, dass die Ratification kaiserlicherseits gewiss erfolgen wird. Der lüneburgische Particularfrieden[3]) hat auch den Wohlintentionierten allen Muth und Hoffnung benommen, dazu lassen sich die Dinge

[1]) Unter demselben Datum richtet Kf. auch ein Schreiben an Montecuccoli, in welchem er diesen ersucht, für die Verwerfung des Friedens zu wirken, und verspricht, sich bei Kaiser und Reich zu bemühen, dass er in den Reichsfürstenstand erhoben werde.

[2]) S. Pufendorf l. XVII, § 36, (S. 1317).

[3]) Der Abschluss desselben hatte auch am 5. Februar stattgefunden. S. Mignet IV, S. 697, Prutz in Forsch. XII, S. 218 ff.

auf dem Reichstage[1]) so an, dass aller Wahrscheinlichkeit nach ein conclusum pro maturanda ratificatione erfolgen wird. Es kommen täglich von den vornehmsten Chur- und Fürsten Schreiben ein, in welchen dem Kaiser für den geschlossenen Frieden gedankt und er um Beschleunigung der Ratification und Execution desselben gebeten wird, ohne dass darin der Präjudizien, welche in dem Tractact contra jura statuum enthalten, gedacht und um deren Remedierung angehalten wird. So wird keiner von den Ministern der Ratification widersprechen, diese wird zwar nicht bis zu dem angesetzten Termin erfolgen, da der Kaiser nicht ohne das Reich ratificieren will, derselbe will sich auch daran nicht binden, dass die auf Lothringen bezüglichen Punkte wider des Herzogs Willen dem Instrument sollen einverleibt werden, da aber nach der Meinung dieses Hofes die zum Kriege nöthigen Mittel nicht vorhanden sind, so werden diese und andere Difficultäten leicht applaniert werden. Die Minister, welche dem Kf. am meisten zugethan sind, rathen, er möge suchen, mit so guten Conditionen, als möglich sein wird, aus der Sache zu kommen.

L. G. v. Crockow an den Kurfürsten. D. Wien 13./23. März 1679.

[Auf das Rescript vom 9./19. März. Audienz beim Kaiser. Rathschläge Montecuccoli's und der anderen Minister.]

23. März. Das Rescript ist ihm am 20. von dem Herrn von Alvensleben eingeliefert worden. Gleich an demselben Abend hat er beim Kaiser Audienz gehabt, an sein früheres Anbringen erinnert, das Schreiben des Kf. übergeben und was in dem Rescript enthalten, vorgebracht. Der Kaiser erwiderte, er werde die Sache in reife Berathschlagung ziehen und sich so entschliessen, wie es die gegenwärtigen Umstände gestatten würde. Am folgenden Tage hat er den Gen.-Lieutenant besucht und demselben unter Ueberreichung des Schreibens[2]) des Kf. alles vorgetragen. Derselbe dankte sehr für die ihm erwiesene Ehre, erklärte, er sei bereit, dem gemeinen Wesen mit Rath und That zu dienen, und er würde es für ein besonderes Glück halten, wenn er noch einmal mit Kf. zu Felde gehen und etwas gutes ausrichten könnte, verwies aber auf den Stand der Dinge und rieth, Kf. möchte seine Praetensionen etwas moderieren und, wenn er eine considerable Avantage bekommen könnte, den Frieden nicht ausschlagen, falls aber Frankreich und Schweden gar zu irraisonnabel wären, würde er den Glimpf bei dem Reich und der ganzen Welt erhalten. Aehnlich rathen auch die anderen Minister.

[1]) S. unten Abschn. VII.
[2]) S. oben S. 539.

Kaiser Leopold an den Kurfürsten. D. Wien 29. März 1679.

[Anzeige von dem Abschluss des Friedens. Aufforderung, auch Frieden zu schliessen.]

29. März.

Glückwunsch zu den Erfolgen in Preussen. Die Conjuncturen, die Gefahr und das Drängen vieler Reichsstände haben ihn genöthigt, den Frieden, so gut als es in der vom Gegentheil arctierten Zeit geschehen können, zu schliessen[1]), derselbe wird auch von gesammten Reichswegen für genehm gehalten[2]) und er hat sich darin den Weg und die officia vorbehalten, auch die noch übrigen im Krieg bleibenden Theile zu componieren. Es ist daran zu denken, dass auf diese Composition eingegangen und mithin der Universalfriede vollends erhoben werde, seine Gedanken darüber hat er zu verschiedenen Malen v. Crockow andeuten lassen.

L. G. v. Crockow an den Kurfürsten. D. Wien 6./16. April 1679.

[Gleichgültigkeit gegen die Sache der Alliierten. Beabsichtigte neue Reichskriegsverfassung.]

16. April.

Die abschriftlich beigehenden Ordres an die kaiserlichen Gesandten zu Regensburg, Wien und an einigen kurfürstlichen Höfen zeigen, wie froidement das Interesse der nordischen Alliierten tractiert wird, und es ist ganz klar, dass ausser Worten und sogenannten officia nichts zu hoffen ist.

Man flattiert sich jetzt damit, dass die gesammten Kur-, Fürsten und Stände durch die Noth und Gefahr, in der sie sind, werden gezwungen werden, dem Kaiser mehr Autorität als bisher und eine absolute Direction in militaribus einzuräumen. Die Intention geht dahin, dass nach gemachtem Universalfrieden der Kaiser mit den Kur- und Fürsten persönlich zusammenkommen und eine allgemeine Reichsverfassung wegen der gemeinen Defension und Sicherheit verabreden und beschliessen solle, wie deswegen von Pfalz-Neuburg Vorschläge geschehen sind.

Da er von Kf. in etzlichen Wochen keine Ordre erhalten, so ist er deshalb fast bekümmert und weiss nicht, wohin er bei diesen vielfältigen Veränderungen seine Negotiation richten soll, hofft daher, nächstens special Befehl zu erhalten.

[1]) Die Ratification des Friedens durch den Kaiser ist am 29. März 1679 ausgestellt (Actes et memoires III, S. 518 f., Dumont VII, 1. S. 381, Mignet IV, S. 697).

[2]) Die Ratification durch den Reichstag ist vom 23. März datiert (Actes et memoires III, S. 520 ff., Dumont VII, 1, S. 381, Mignet IV, S. 696). Vgl. unten Abschn. VII.

L. G. v. Crockow an den Kurfürsten. D. Wien 10./20. April 1679.

[Auf das Rescript vom 30. (sic!) März[1]). Keine Aussicht auf kräftige Unterstützung durch den Kaiser.]

20. Apr. Er hat den vornehmsten Ministern was Kf. ihm wegen des Waffenstillstandes, Rettung der Clevischen Lande und Erreichung eines raisonnablen Friedens anbefohlen, vorgestellt, sie sehen auch alles sehr wohl ein, aber ihre Antwort lautet, sie könnten nichts thun, als dem Kf. gute officia leisten, und sie riethen, ein Accommodement zu treffen. Dass der Kaiser aber solche officia mit Vigor soutenieren oder dem König von Frankreich Ursache geben sollte, wieder die Waffen zu ergreifen, dazu machen sie selbst gar keine Hoffnung. Auch über die Massnahmen Frankreichs im Elsass klagt man sehr, aber denkt nicht daran, es zu vindicieren. Nur in zwei Fällen glaubt er, dass der Kaiser wieder die Waffen ergreifen würde, wenn Frankreich die kaiserlichen Erblande selbst angreifen oder das Reich so bedrängen sollte, dass dasselbe dem Kaiser summum arbitrium armorum in die Hand geben müsste.

L. G. v. Crockow an den Kurfürsten. D. Wien 19./29. Juni 1679.

[Kaiserliches Schreiben an Hamburg. Die kaiserliche Armee. Keine Hoffnung auf Unterstützung des Kf. durch den Kaiser.]

29. Juni. Er übersendet ein abermaliges kaiserliches Anmahnungsschreiben an die Stadt Hamburg wegen Zahlung der schuldigen 150 000 Thaler und wiederholt seine frühere Versicherung, dass man es hier dem Kf. gar nicht verüblen wird, wenn dieser sich selbst dafür von der Stadt sollte bezahlt machen.

Die Reducierung der 6 Compagnieen z. Fuss und 2 Compagnien z. Pf. bei jedem Regiment ist bereits wirklich geschehen, es werden auch einige sehr schwache Regimenter untergesteckt werden, die Abdankung der übrigen Regimenter aber ist auf Betreiben des Gen.-Lieutenants noch verschoben worden. Die kaiserliche Resolution auf das Reichsgutachten[2]) wegen Abführung der kaiserlichen Völker zeigt, dass

[1]) Kf. hatte (d. Cöln a. d. Spree 31. März/[10. April] 1679) Cr. das Rescript an Blaspeil vom 30. März, in welchem er sich zur Annahme des französischen Waffenstillstandsprojects bereit erklärt, zugesendet und ihn beauftragt, dem Kaiser und dessen Ministern Mittheilung davon zu machen und zu bitten, dass die kaiserliche Gesandtschaft in Nimwegen instruiert werde, dahin zu wirken, dass der Waffenstillstand zum Abschluss komme.

[2]) S. unten Abschn. VII.

man die Armee so lange wie möglich auf des Reichs Unkosten zu erhalten sucht.

Was des Kf. gegenwärtige Angelegenheiten betrifft, so wäre es unnöthig, hier grosse Negotiationen anzustellen, denn man würde damit nichts anderes ausrichten, als Frankreich noch mehr zu reizen. Er hat wenigstens für nöthig gehalten, das zu sagen, was später zur Exculpation dienen kann, die Minister geben ihm aber selbst gar keine Hoffnung auf wirksame Unterstützung und antworten auf die vorgestellten Inconvenientien nur mit Seufzen und Ziehung der Schultern.

Der Kurfürst an v. Crockow. D. Potstam 30. Juni/10. Juli 1679. (Conc. F. v. Anhalt.)

[Forderung von Satisfaction wegen Jägerndorf. Befehl zur Rückkehr.]

10. Juli. Euch ist vorhin bekannt, was wir wegen der Jägerndorfschen Sache Euch verschiedentlich gnädigst committiret und aufgetragen. Weilen wir nun der Hoffnung leben, es auch an sich selbst höchst billig, dass man dieserhalb uns und unserm Churhause Satisfaction geben werde, also habt Ihr bei I. Keys. M. und wo Ihr es sonsten nötig findet, desshalb nochmahln bewegliche Instanz zu thun, uns auch, wessen man sich darauf erkläret, zu berichten. Im übrigen habt Ihr, wann Ihr dieses verrichtet, gebührendermassen Euren Abschied aldorten zu nehmen und Euch ohne Erwartung anderer Ordre wieder zu uns anhero zu erheben. —

L. G. v. Crockow an den Kurfürsten. D. Wien 3. August st. n. 1679.

[Keine Aussicht, jetzt eine Resolution in der Jägerndorfer Sache zu erhalten. Argwohn wegen eines geheimen Vertrages zwischen Kf. und Frankreich. Die Reichskriegsverfassung.]

3. Aug. Er hat die vornehmsten Minister wegen der Jägerndorfschen Restitutionssache angesprochen, aber von ihnen nur allgemeine Versicherungen, dass der Kaiser sich angelegen sein lassen wolle, auf billige Weise aus dieser Sache zu kommen, erhalten. Die kurze Zeit, die er noch hier zu verbleiben hat, wird nicht zulassen, eine schliessliche Resolution auszuwirken, es kommt bei dieser Sache auch nur auf die Zeit und die Conjunctur an. Man ist hier nicht wenig

allarmiert durch den Argwohn, dass Kf. mit Frankreich geheime, dem Hause Oesterreich schädliche pacta eingegangen sei, er hat sich aber bemüht, es ihnen auszureden. Man spricht hier auch viel von der Gefahr des Reichs und der Nothwendigkeit einer zulänglichen Verfassung, aber ratione modi, woran am meisten gelegen, findet man keine zulängliche noch practicable expedientia. Nenlich hat ihm ein vornehmer Minister gesagt, es wäre von jemand vorgeschlagen worden, das Defensionswerk sollte nächst dem Kaiser K.Baiern, K.Sachsen, Kf. und dem Hause Braunschweig übertragen werden, die anderen Stände müssten nur ihre Garnisonen unterhalten und im übrigen nach Proportion ihrer Lande jenen armierten Kurfürsten und Fürsten einen Geldbeitrag thun, er zweifelt aber, ob dieser Vorschlag werde einhellig approbiert und effectuiert werden können.

Er hat schon angefangen, Abschied zu nehmen, und hofft mit Ausgang künftiger Woche von hier abzureisen.[1])

[1]) Das Recreditiv Kaiser Leopolds für Cr. ist Wien 13. August 1679 ausgestellt.

Abschnitt V.

Friedensverhandlungen zu Nimwegen 1676—1679.

Einleitung.

Nachdem[1]) die seit dem Sommer 1673 zu Cöln unter schwedischer Vermittelung geführten Friedensverhandlungen im April 1674 infolge der gewaltsamen Verhaftung und Fortführung des Grafen Wilhelm von Fürstenberg durch die Kaiserlichen abgebrochen worden waren, hatte König Karl II. von England, welcher kurz zuvor mit Holland Frieden geschlossen hatte, aber insgeheim im Bündniss mit Frankreich verblieben war, den verschiedenen kriegführenden Mächten seine Vermittelung angeboten. Nach längeren Verhandlungen war diese Anfang 1675 allseitig angenommen worden und auch inbetreff des Ortes, wo eine neue Zusammenkunft stattfinden sollte, war man damals wenigstens so weit gekommen, dass sich sowohl Frankreich als auch Holland mit der von dem englischen König zuletzt vorgeschlagenen Stadt Nimwegen einverstanden erklärten. Es schien so im Frühjahr 1675, als ob der Friedenscongress bald zusammentreten werde, und daher hat damals auch der Kurfürst Friedrich Wilhelm die ersten Anstalten zur Beschickung desselben getroffen. In Cleve, wohin er sich im März von seinem Winterlager in Franken aus begeben hatte, um, bevor er sich gegen die in die Mark eingefallenen Schweden wendete, mit dem Prinzen von Oranien und seinen anderen Bundesgenossen die nöthigen Verabredungen zu treffen, bestimmte er[2]) die Geheimen Räthe Christoph v. Brandt

[1]) Vgl. Les grands traités du règne de Louis XIV publiés par Henri Vast. II (Paris 1898), S. 32 ff.

[2]) Kf. an v. Somnitz d. Cleve 26. März/5. April 1675. Schon am 23. März/2. April zeigt er Chr. v. Brandt an, dass er ihn zu den Friedenstractaten zu senden beabsichtige und dass er sich dazu bereithalten solle.

und Werner Wilhelm Blaspeil zu seinen Gesandten und beauftragte er den Geheimen Rath v. Somnitz, welcher ihn auf dem vorhergehenden Feldzuge begleitet hatte, jetzt aber in Schweinfurt zurückgeblieben war, ihm Vorschläge inbetreff der denselben zu ertheilenden Instruktion zu machen. Das hat derselbe auch gethan[1]), der Kurfürst war aber mit seinem sehr allgemein gehaltenen Gutachten wenig zufrieden und verlangte[2]) von ihm bestimmte Angaben, was für eine Satisfaktion er unter den jetzigen Verhältnissen sowohl von Schweden als auch sonst fordern sollte. Ein neues Gutachten Somnitz's liegt nicht vor, eines solchen bedurfte es auch vorläufig nicht, denn die Forderung Ludwigs XIV., dass vorerst Graf Fürstenberg freigelassen werden müsste, und andere Präliminarfragen, über welche zunächst englischerseits mit den verschiedenen Mächten verhandelt wurde, veranlassten heftige und langwierige Streitigkeiten und auch über den Ort der Zusammenkunft kam man noch zu keiner Einigung. Inzwischen nämlich hatte auch der Papst Clemens X. seine Vermittlung angeboten, dieselbe wurde besonders von dem Kaiser und von Spanien lebhaft befürwortet und gerade mit Rücksicht darauf, dass das Erscheinen eines päpstlichen Legaten in Aussicht stand, wurden von spanischer Seite Einwendungen gegen Nimwegen erhoben, weil dort die Katholiken keine Stätte für die öffentliche Ausübung ihres Gottesdienstes hätten. Auf die Kunde davon liess der Kurfürst[3]) unter Hinweis darauf, dass in Cleve sowohl Katholiken, als auch Lutheraner und Reformierte ihren Gottesdienst öffentlich verrichteten, diese seine Stadt zum Versammlungsort vorschlagen. Ohne Zweifel hat dabei eine gewisse Eitelkeit, der Wunsch, dass auf seinem Gebiet, ähnlich wie 1666, eine grosse diplomatische Aktion sich abspielen möge, ferner das Bestreben mitgewirkt, dieser Stadt die Vortheile, welche das Tagen einer grossen und glänzenden Versammlung in ihren Mauern in Aussicht stellte, zuzuwenden. Hauptsächlich aber hegte er die Hoffnung, auf diese Weise nicht nur der Stadt, sondern auch dem ganzen Lande Cleve Neutralität verschaffen zu können, wie er denn auch nachher, als es sich um die Abgrenzung einer neutralen Zone um Nimwegen herum handelte, sich eifrig aber ohne Erfolg darum bemüht hat, dass auch das Clevische mit in dieselbe hineingezogen werde. Doch wollten weder England noch Frankreich auf seinen Vorschlag eingehen und

[1]) v. Somnitz an Kf. d. Schweinfurt 1. April 1675.
[2]) Kf. an v. Somnitz d. Cleve 9./19. April 1675.
[3]) Kf. an Romswinckel d. Schwan 18./28. September und 13./23. October 1675.

schliesslich ist es doch bei Nimwegen geblieben. Auch inbetreff der übrigen Streitpunkte kam es allmählich soweit zu einer Verständigung, dass gegen Ende 1675 die Eröffnung des Friedenscongresses in Aussicht genommen werden konnte. Damals erging[1]) auch an den Kurfürsten die officielle Einladung zur Theilnahme an demselben von Seiten des englischen Königs, der Kurfürst erklärte sich bereit, derselben Folge zu leisten, und liess nun wirklich Anstalten zur Bildung und Ausrüstung der dorthin zu schickenden Gesandtschaft treffen. Da er den vorher zum Mitglied derselben ausersehenen Chr. v. Brandt vorläufig an anderer Stelle, als Gesandten in Dänemark, zu verwenden gedachte, andererseits dieser Gesandtschaft in Nimwegen einen besonderen Glanz zu geben wünschte, so beschloss er, die höchstgestellte Persönlichkeit an seinem Hofe und in seinem Rathe, den Oberpräsidenten Otto v. Schwerin, der gerade damals mit den seiner Obhut anvertrauten beiden ältesten Prinzen sich in Cleve aufhielt[2]), an die Spitze derselben zu stellen und zunächst ihn zusammen mit Blaspeil dorthin gehen zu lassen. Ende December machte er[3]) ihm Mittheilung davon und beauftragte ihn zugleich, Vorschläge wegen der für die Gesandtschaft auszustellenden Instruktion, der für diese auszusetzenden Gelder und der Beschaffung derselben zu machen. Schwerin wurde durch diesen Auftrag anfangs sehr überrascht und erschreckt[4]), er machte[5]) allerhand Vorstellungen dagegen, wies namentlich darauf hin, dass er bei Uebernahme desselben seine Pflichten als Erzieher der Prinzen nicht werde erfüllen können, er erklärte indessen gleich, wenn der Kurfürst auf seinem Willen beharrte, so werde er gehorchen, und er fügte sofort Vorschläge wegen der Instruktion für die Gesandten bei, er betonte namentlich die Nothwendigkeit, über die streitigen Cerimonialfragen eine günstige Entscheidung am kaiserlichen Hofe zu erwirken. Als ihm dann in seiner Antwort darauf[6])

[1]) König Karl II. von England an Kf. d. Whitehall 30. November 1675. Die Antwort des Kf. darauf d. Coloniae ad Spream 27. December 1675/[6. Januar 1676].

[2]) S. Hirsch, Die Erziehung der älteren Söhne des Grossen Kurfürsten (Forschungen zur brandenb. und preussischen Geschichte VII) S. 170.

[3]) Kf. an O. v. Schwerin d. Cöln 11./21. December 1675.

[4]) An den Herzog von Croy schreibt Schwerin (d. Cleve 7. Januar 1676): „Ob ich sobald am Hofe werde sein können, kann ich nicht eigentlich wissen, denn ich habe Ordre bekommen, denen Tractaten zu Nimwegen beizuwohnen, wiewohl ich sehr gebeten, dass ich damit verschonet bleiben möchte. Allein diejenige, so sich einbilden, dass ich gerne wieder zu Hofe wäre, haben es so getrieben."

[5]) O. v. Schwerin an Kf. d. Cleve 31. December 1675.

[6]) Kf. an O. v. Schwerin d. Berlin 29. December 1675/[8. Januar 1676].

der Kurfürst seine Freude über seine Bereitwilligkeit aussprach, hat er keinen weiteren Widerstand versucht, vielmehr sich der Sache mit Eifer angenommen, Vorschläge über die Zusammensetzung und Ausstattung der Gesandtschaft gemacht und schon Vorbereitungen zu der letzteren getroffen. Grosse Schwierigkeiten machte schon jetzt die Aufbringung der nöthigen Geldmittel. Bei der Geldnoth, in welcher sich der Kurfürst befand, wurde auf möglichste Sparsamkeit Bedacht genommen, für die Gesandtschaft wurden 1000 Thaler monatlich [1]) ausgesetzt, aber zunächst musste dieselbe einigermassen reputierlich in Stand gesetzt, dazu Tapeten, Möbel, Kutschen, Pferde, Livree für die Dienerschaft u. s. w. angeschafft werden. Da baares Geld dazu nicht vorhanden war, so befahl der Kurfürst Schwerin und Blaspeil, vorläufig 4—5000 Thaler dort leihweise zu beschaffen, aber dazu zeigte sich keine Möglichkeit. Zunächst schwanden dann wieder die Aussichten auf ein baldiges Zustandekommen des Congresses. Zwar waren [2]) am 16. Januar 1676 der eine englische Gesandte, Jenkins, dann am 25. Januar zwei holländische, Beverning und v. Haaren, in Nimwegen angelangt, aber nun kam es wieder zu langwierigen Streitigkeiten, namentlich über die Form der den Gesandten auszustellenden Pässe. Erst im Mai waren die Hauptschwierigkeiten beseitigt, damals aber brach Schwerin, welcher inzwischen Erlaubniss erhalten hatte, mit den Prinzen nach Berlin zurückzukehren, von Cleve dorthin auf. Blaspeil, der so allein in der Nähe war, machte Ende Mai den Kurfürsten darauf aufmerksam [3]), dass auch das Erscheinen der französischen und der schwedischen Gesandten in Nimwegen bevorstehe und dass es daher wünschenswerth sei, dass auch die brandenburgische Gesandtschaft fertig gemacht werde. Er bat, dass an Stelle des Oberpräsidenten v. Brandt oder eine andere geeignete höher stehende Persönlichkeit geschickt und wegen der Anschaffung der zur Ausrüstung der Gesandtschaft erforderlichen Gegenstände und der Aufbringung der dazu und zum Unterhalt derselben nothwendigen Geldmittel Anordnungen getroffen würden. Der Kurfürst aber glaubte sich noch nicht beeilen zu müssen. Er wünschte, dass seine Gesandtschaft gleichzeitig mit denjenigen des

[1]) Schwerin schreibt dem Kf. (d. Landsberg 15./[25.] August 1677), die Gesandtschaft sei „noch eins so hoch in allem genommen, als wie ihm der Staat formiert worden“, als Kf. ihn bei seiner Anwesenheit in Cleve dazu habe gebrauchen wollen.

[2]) S. Actes et memoires des negotiations de la paix de Nimegue (Amsterdam 1679) I, S. 156 ff.

[3]) Blaspeil an Kf. d. Cleve 10./20. Mai 1676.

Kaisers und seiner anderen Bundesgenossen in Nimwegen eintreffen möge, von denen allen er wusste, dass sie wenig Zutrauen zu einem erfolgreichen Verlauf der Verhandlungen hatten und daher den Beginn derselben hinauszuschieben suchten. Er befahl[1]) daher Blaspeil, (inzwischen waren[2]) Ende Juni die französischen Gesandten, Colbert-Croissi und Graf d'Avaux und zuletzt auch der Marschall d'Estrades, in Nimwegen eingetroffen und der Verkehr, in welchen sofort die holländischen Gesandten mit denselben traten, hatte bei den anderen Alliierten Argwohn erregt) vorläufig allein und nur zeitweise und in der Stille sich dorthin zu verfügen und auf alles, was dort vorgehen würde, aufzupassen, doch traf er jetzt Anstalten, die Gesandtschaft zu vervollständigen und so auszustatten, dass sie sich an ihren Bestimmungsort, sobald es erforderlich wäre, begeben könnte. An Stelle Schwerin's ernannte er den Geheimen Rath v. Somnitz zum Mitglied derselben[3]). Dieser hatte freilich auch gar keine Lust dazu und machte allerhand Einwendungen, er behauptete, er sei zu alt und kränklich und nicht im Stande, eine so schwierige Aufgabe zu erfüllen, der Kurfürst aber liess das alles nicht gelten, bot ihm an, er sollte sich alles so bequem einrichten, wie er nur wollte, so musste Somnitz sich fügen und begann seine Reisevorbereitungen. Der Kurfürst hielt anfangs an seiner früheren Absicht, der Gesandtschaft noch ein drittes Mitglied beizufügen, fest, indessen verschiedene Personen, die in Vorschlag kamen, erschienen entweder nicht geeignet oder lehnten ab, von dem Gedanken, auf den er zuletzt noch kam, der Gesandtschaft in der Person seines clevischen Statthalters, des Fürsten Johann Moritz von Nassau, ein besonders vornehmes Haupt zu geben, haben ihn[4]) die Geheimen Räthe durch Vorstellung der grossen Kosten, welche das veranlassen, und der schwierigen Stellung, welche der zugleich auch in holländischen Diensten stehende Fürst dort haben werde, abgebracht und er liess es so bei zwei Gesandten bewenden. Inzwischen waren auch anderweitige Vorbereitungen getroffen, in Nimwegen Wohnungen gemiethet, für die Möblierung und Ausstaffierung derselben und die sonstige Ausrüstung der Gesandtschaft

[1]) Kf. an Blaspeil d. Cöln 13./23. Juni u. 29. Juni/[9. Juli] 1676.

[2]) S. Actes et memoires I, S. 164 ff., St. Disdier, Histoire des negotiations de Nimegue (Paris 1680) S. 5 ff.

[3]) Kf. an v. Somnitz d. Feldlager bei Grubenhagen 23. Juni/[3. Juli] 1676.

[4]) Die Geh. Räthe an Kf. d. Cöln an der Spree 12./22. October 1676, Antwort des Kf. d. Creckow 15./25. October 1676.



Sorge getragen worden. Das Geld dazu sollte in Ermangelung anderweitiger Mittel aus den holländischen Subsidien genommen werden, vorläufig wurden 10 000 Thaler davon für die Gesandtschaftskosten ausgesetzt. Den Entwurf einer Instruktion hatten die Geheimen Räthe in Berlin ausgearbeitet und Ende August dem auf dem Feldzuge in Pommern befindlichen Kurfürsten zugeschickt. Dieser hat zunächst die Ankunft Blaspeil's abgewartet, der[1]) um Erlaubniss gebeten hatte, sich persönlich Verhaltungsbefehle zu holen und zugleich gewisse Aufträge des Prinzen von Oranien auszurichten. Nachdem dieser Mitte Oktober bei ihm im Hauptquartier erschienen war, sandte er dessen Bemerkungen zu ihrem Entwurf den Geheimen Räthen zu, mit dem Befehl, diesen mit Berücksichtigung derselben umzuarbeiten, zugleich wies er Somnitz an, sich zur Abreise bereitzuhalten. Inzwischen nämlich waren[2]) die in Nimwegen schon seit Monaten unthätig wartenden französischen Gesandten ungeduldig geworden, nicht minder ungehalten über die Verzögerung war man in Holland, infolgedessen hatten die ersteren, nachdem Ende August die schwedischen Gesandten, Graf Oxenstierna und Olivencranz, eingetroffen waren, Ende September erklärt, dass, wenn nicht bis Ende Oktober die Gesandten der anderen betheiligten Mächte erschienen, sie abreisen würden, und die Generalstaaten hatten darauf beschlossen, falls nicht die Gesandten ihrer Alliierten sich bis zum 1. November in Nimwegen einfinden sollten, ihrerseits besondere Unterhandlungen mit Frankreich zu beginnen. Der Kurfürst beschleunigte infolgedessen die Zurüstungen, er vollzog die inzwischen von den Geheimen Räthen umgearbeitete und ihm zugeschickte Instruktion, ernannte[3]) das übrige Gesandtschaftspersonal, bestimmte, wieviel an Tafelgeschirr aus Berlin mitgenommen werden sollte, und verordnete inbetreff der für die Gesandtschaft erforderlichen Gelder, dass dazu das künftig fällige und auch das rückständige Contingent der Provinz Geldern an den holländischen Subsidien verwendet werden sollte. Falls, wie gleich vorausgesehen wurde, diese Subsidiengelder nicht rechtzeitig gezahlt werden sollten, sollte man sich Anweisungen darauf ausstellen lassen und auf diese hin Geld zu beschaffen suchen. Blaspeil reiste schon Ende Oktober zurück und traf Mitte November in Nimwegen ein, Somnitz, dem der Kurfürst auch erlaubt hatte, seine Familie mitzunehmen, trat Anfang November die

[1]) S. oben S. 152 f.

[2]) S. St. Disdier S. 14 f., Mignet IV, S. 424.

[3]) Kf. an die Geh. Räthe d. Creckow 8./18. October 1676.

Reise an, kam in Cleve am 24. an und erschien zusammen mit Blaspeil, der ihm dorthin entgegengekommen war, am 30. in Nimwegen, zunächst noch ohne Gefolge, dieses musste, da dort die Wohnungen und Stallungen noch nicht vollständig in Ordnung waren, noch einige Tage in Cleve zurückbleiben.

Aehnlich wie die übrigen Gesandtschaften, welche sich nach und nach in Nimwegen zusammenfanden, zählte auch die brandenburgische ein beträchtliches Personal (sie bestand zu Anfang aus 84 Personen[1]) mit 41 Pferden) und erforderte einen bedeutenden Aufwand. Schon die Anschaffung der nöthigen Tapeten und Möbel, der Staatskarossen und der dazu gehörigen Pferde, der Livreen für die Bedienten, ferner von Silberzeug, Betten, Leinen u. s. w., hatte über 8000 Thaler gekostet, an Wohnungsmiethe hatte man monatlich 250 Thaler zu bezahlen, die Kosten dessen, was darauf ging (die Gesandten hielten anfangs täglich offene Tafel), beliefen sich auf etwa 2500 Thaler monatlich. Die Gelder, aus denen das alles bezahlt werden sollte, die von der Provinz Geldern zu zahlenden Subsidien, kamen, wie man schon im voraus befürchtet hatte, entweder gar nicht oder unvollständig und unpünktlich ein, anfangs erhielt man zwar Credit, aber allmählich machte das grosse Schwierigkeiten und so gerieth die Gesandtschaft schon nach wenigen Monaten in die grösste Noth und Verlegenheit. Schon Mitte Juni 1677 berichteten Somnitz und Blaspeil[2]), dass sie über 10000 Thaler Schulden hätten und, um die ungestümsten Gläubiger zu befriedigen, einige tausend Thaler aufnehmen müssten. Der Kurfürst war darüber sehr ungehalten, er befahl[3]), das Personal einzuschränken und ihm einerseits eine genaue Specification der gemachten Ausgaben, andererseits einen Ueberschlag dessen, was man künftig monatlich brauchen werde, einzusenden. Darauf machten sowohl die beiden Gesandten als auch der Gesandtschaftsmarschall Eusebius v. Brandt, der ehemalige Resident des Kurfürsten in Polen[4]), dem Kurfürsten Vor-

[1]) v. Somnitz, den seine Frau, zwei Töchter und ein Sohn begleiteten, hatte einen Sekretär, einen Kammerdiener, 2 Mädchen, 2 Pagen, 7 Laquaien und 3 Kutscher; Blaspeil, dessen Familie nur zeitweilig von Cleve herüberkam, einen Pagen, 6 Laquaien, 2 Kutscher und einen Kammerdiener, der Reisemarschall hatte 3, jeder der 4 Kammerjunker 2 Diener u. s. w.

[2]) v. Somnitz u. Blaspeil an Kf. d. Nimwegen 5./15. Juni 1677.

[3]) Kf. an die Gesandten d. Cöln 12./22. Juni 1677.

[4]) S. Urk. u. Act. XII, S. 225 ff. Auf seine Bitte wurde er damals bei seiner Bestellung zum Gesandtschaftsmarschall zum Hof- und Legationsrath vom Kf. ernannt.



schläge[1]), wie man zu Ersparnissen und zu einer besseren Einrichtung gelangen könnte. Eine erhebliche Einschränkung des Personals und des Aufwandes schien ihnen vorläufig, wenn man nicht gegen die meisten anderen Gesandtschaften sehr zurückstehen sollte, nicht thunlich, aber sie hofften, die Kosten würden sich vermindern lassen, wenn es dahin gebracht werde, dass sie feste regelmässige Einnahmen erhielten und so alles baar bezahlen könnten, und andererseits, wenn (das empfahlen Blaspeil und Brandt, während Somnitz entgegengesetzter Ansicht war) die bisherige gemeinsam geführte Wirthschaft beider Gesandten aufgelöst würde und jeder von ihnen für sich wirthschaftete, sie hofften so monatlich alles in allem mit 2000 Thalern auszureichen. Der Kurfürst und der von diesem zu Rath gezogene Oberpräsident v. Schwerin[2]) waren damit einverstanden. Auf des letzteren Vorschlag verfügte der Kurfürst[3]), um hinfort der Gesandtschaft bestimmte Einnahmen zu sichern, dass jedes seiner Lande monatlich einen bestimmten Beitrag (zusammen 2000 Thaler) zum Unterhalt derselben bezahlen sollte. Er theilte dieses den Gesandten mit und erklärte ihnen, dass sie mit diesen 2000 Thalern monatlich unter allen Umständen auszukommen hätten, zur Abzahlung der 10000 Thaler Schulden sollten 6000 Thaler auf die clevischen Domänen aufgenommen, 4000 auf andere Weise beigebracht werden, im übrigen überliess er es ihnen, ob sie weiter gemeinschaftlich wirthschaften, oder sich trennen wollten. Das Letztere ist schliesslich zu Ende des Jahres geschehen, hat aber die üble Folge gehabt, dass Zwist unter den Gesandten ausbrach. Die Ursache davon war, dass[4]) Somnitz eine neue Wohnung bezog, während Blaspeil in der alten, bisher gemeinsam benutzten, wohnen blieb, in welcher sich auch das Audienzzimmer befand und an welcher aussen das kurfürstliche Wappen angebracht war, und dass nun ersterer verlangte, die Möbel des Audienzzimmers, besonders der Thronhimmel und das dort hängende Porträt des Kurfürsten, sollten zu ihm hinübergeschafft werden, wogegen Blaspeil Einspruch erhob. Somnitz nahm das sehr übel, erklärte sich für be-

---

[1]) Von v. Brandt liegt ein Bericht und ein ausführliches Gutachten (d. Nimwegen 12. Juni 1677) vor.

[2]) Kf. an O. v. Schwerin d. im Feldlager vor Stettin 13./23. August, Schwerin an Kf. d. Landsberg 15./25. August 1677.

[3]) Kf. an die Geh. Räthe und an die Regierungen der verschiedenen Lande d. im Feldlager vor Stettin 28. August/7. September 1677.

[4]) Blaspeil an Kf. d. Nimwegen 1./11. Januar, Somnitz an Kf. d. 8./18. Januar, Kf. an Fürst Moritz von Nassau d. Cöln 6./16. Januar 1678.

schimpft und zeigte sich allen Begütigungsversuchen Blaspeil's gegenüber unversöhnlich. Beide Theile wandten sich mit Klagen und Beschwerden an den Kurfürsten. Diesem war die Sache um so unangenehmer, weil er gerade damals mit den braunschweigischen Herzogen in einen Cerimonialstreit gerathen war und fürchtete, dass dieselben diesen Zwist unter seinen Gesandten selbst zu seinen Ungunsten ausnutzen würden. Er beauftragte daher seinen clevischen Statthalter, den Fürsten Moritz von Nassau, damit, die Sache beizulegen, er erklärte sich bereit, wenn es bei den anderen Gesandtschaften Sitte sei, dass die einzelnen Gesandten jeder für sich ein besonderes Audienzzimmer hätte, auch für Somnitz ein solches einrichten und auch sein Wappen an dessen Hause anbringen zu lassen. Fürst Moritz[1]) beschied darauf beide zu sich, doch konnte Somnitz infolge der schweren Krankheit, welche ihn im Januar 1678 befiel, nicht erscheinen und durch seinen am 26. Februar erfolgenden Tod wurde die Sache gehoben. Trotz Blaspeil's wiederholter Bitten, an Stelle desselben v. Brandt oder einen anderen Gesandten zu schicken, hat der Kurfürst dieses nicht gethan, und Blaspeil hat so fortan die Geschäfte der Gesandtschaft in Nimwegen allein zu versehen gehabt. Die Hauptursache davon ist, wenigstens zu Anfang, eine finanzielle gewesen. Da nämlich bisher andere Mittel zur Bezahlung der Schulden der Gesandtschaft nicht hatten aufgebracht werden können, so beschloss der Kurfürst, durch weitere Ersparnisse solche zu beschaffen, und er befahl[2]) daher, dass zwar die einzelnen Landschaften einen gleichen Beitrag wie bisher zahlen, dass aber der früher Somnitz zugefallene Theil zur allmählichen Abzahlung der Schulden verwendet werden sollte. Hinzugekommen mag sein, dass diese Gesandtschaft keineswegs eine so grosse Bedeutung erlangt hat, wie der Kurfürst anfangs vorausgesetzt hatte.

Wie die nachfolgenden Akten zeigen, hat nämlich die brandenburgische Gesandtschaft in Nimwegen mehr eine passive als eine aktive Rolle zu spielen gehabt. Zunächst hat der bis zum Juni 1677 dauernde Cerimonialstreit mit den englischen Gesandten, nach denen sich auch die französischen und schwedischen richteten, zur Folge gehabt, dass v. Somnitz und Blaspeil nur an den Berathungen unter den Alliierten selbst theilnehmen konnten. Das hörte allerdings, seitdem der König

---

[1]) Fürst Moritz v. Nassau an Kf. d. Cleve 18./28. Januar u. 1./11. März 1678.
[2]) Blaspeil an Kf. d. Nimwegen 22. Juli/1. August 1678.

von England in dieser Frage nachgegeben hatte, auf, seitdem haben die Brandenburger auch theils zusammen mit den anderen Alliierten, theils allein mit den Vermittlern, den englischen Gesandten, und durch diese mit den Gegnern, zuletzt auch mit diesen letzteren unmittelbar verhandelt. Indessen ist es dazu nur wenig gekommen, ihre Hauptthätigkeit haben sie nicht den Feinden, sondern den Bundesgenossen gegenüber aufzuwenden gehabt, um Ansprüche zu bestreiten und Bestrebungen zu vereiteln, welche denen des Kurfürsten entgegengesetzt waren. Zuerst haben sie den Kaiserlichen gegenüber den Anspruch des Kurfürsten, selbständig an den Friedensverhandlungen theilzunehmen und, ohne sich durch den Kaiser binden zu lassen, seine Forderungen zu stellen, verfechten müssen. Dann haben sie der mehr und mehr zu Tage tretenden Neigung der Holländer, sich von ihren Alliierten abzusondern und sich einseitig mit Frankreich zu verständigen, entgegenzuarbeiten gehabt. Nachdem nach manchen Wechselfällen schliesslich im August 1678 doch der Separatfrieden zwischen Holland und Frankreich zu Stande gekommen war, haben sie den Beitritt Spaniens zu demselben und dann die Separatverhandlungen der Kaiserlichen mit den Gegnern und den Abschluss des Friedens zwischen diesen mit vielem Eifer[1]) aber ohne Erfolg zu verhindern gesucht. Die Separatverhandlungen aber, welche der Kurfürst, bald nachdem sich Holland von den Alliierten getrennt hatte, mit Frankreich anzuknüpfen versuchte, hat er Meinders übertragen, den er zwar im Juli 1678 nach Nimwegen schickte, der aber nicht der dortigen Gesandtschaft zugehörte. Dieser hat dieselben auch auf seiner zweiten Sendung zuerst in Nimwegen und nachher in Paris fortgeführt und auf seiner dritten Sendung ebendort zum Abschluss gebracht; die Verhandlungen, welche gleichzeitig Blaspeil in Nimwegen mit den französischen Gesandten führte, haben nur nebensächliche Bedeutung gehabt. Auch der formelle Friedensschluss ist nicht, wie der Kurfürst ursprünglich beabsichtigt hatte, in Nimwegen vollzogen, nur die Ratifikationen sind dort ausgewechselt worden.

Nachdem dieses Geschäft Ende Juli 1679 beendigt war, erhielt Blaspeil von dem Kurfürsten den Befehl, von Nimwegen abzureisen. Aber dem stellten sich Hindernisse entgegen. Die Massregeln, welche

[1]) S. St. Disdier S. 275: Jamais ambassadeurs n'ont plus aimé à écrire que ceux de Dannemarck et de Brandebourg. Leurs contestations avoient déjà donné lieu à presque autant d'écritures publiques pendant le seul mois de Mars qu'il s'en estoit fait pendant la negotiation de tous les autres traitez ensemble.

der Kurfürst im August 1677 und dann zu Anfang des folgenden Jahres getroffen hatte, um der Gesandtschaft feste Einnahmen zu sichern und die Abzahlung der Schulden zu ermöglichen, hatten nicht das gewünschte Ergebniss gehabt. Die einzelnen Landschaften waren bald mehr oder minder mit ihren Beiträgen im Rückstande geblieben, schon Ende Juni 1678 klagte Blaspeil, dass seit dem September 1677, von wo an die neue Einrichtung hatte ihren Anfang nehmen sollen, statt 22 000 nur 12 900 Thaler eingegangen seien, und nach einem Bericht, den er am 1. August einsendet, restieren damals noch über 15 000 Thaler. Infolgedessen hatten die Schulden nicht abgetragen werden können und die Gläubiger wollten daher Blaspeil nicht abreisen lassen. Dieser versuchte sie vorläufig durch von ihm ausgestellte Obligationen zufriedenzustellen, allein vergeblich, sie verlangten baare Bezahlung. Auf seine Klagen darüber erliess der Kurfürst strenge Rescripte an die einzelnen Landschaften, in denen diese zur Zahlung ihrer rückständigen Beiträge gemahnt wurden, aber so bald war auf das wirkliche Eingehen derselben nicht zu rechnen. Daher wandte Blaspeil, um fortzukommen, ein anderes Auskunftsmittel an. Es gelang ihm, von den Gelderschen Staaten das Versprechen zu erwirken, 12 000 Gulden auf Abschlag der rückständigen Subsidien nach und nach zu zahlen, damit wurde ein Theil der Gläubiger befriedigt. Bei den anderen verbürgte sich der Bürgermeister von Nimwegen dafür, dass der Rest bis Martini bezahlt werden würde, doch mussten als Pfand alle der Gesandtschaft gehörigen Mobilien auf die Burg gebracht werden. Darauf hat Blaspeil Anfang September abreisen können.

Instruction[1]) auf die Friedenstractaten zu Nimwegen. D. im Hauptquartier Creckow bei Stettin 18./[28.] October 1676. (Conc. Köppen.)

[Vorschriften inbetreff der Cerimonialfragen und des modus tractandi. Die Satisfactionsforderungen des Kf. Verwerfung einer Permutation der Eroberungen. Unterstützung der Forderungen der Alliierten. Die Reichsangelegenheiten. Garantie des Friedens.]

1676
28. Oct.

Sie sollen sich förderlichst nach Nimwegen begeben, dort aber keinen feierlichen Einzug halten. Betreffend die Reception, Visiten und Titulatur haben sie sich dort so zu verhalten, wie es bei den Friedenstractaten zu Münster und Osnabrück observiert worden. Hoffentlich wird man am kaiserlichen Hofe, wo man seitdem Schwierigkeiten gemacht hat[2]), sich jetzt begriffen haben und es bei dem bewenden lassen, wie es zu Osnabrück gehalten worden. Wenn nicht, so kann Kf. darin nicht nachgeben, um nicht ein Präjudiz zuzulassen, das sich andere Potentaten zum Exempel nehmen könnten, es werden dann die publiquen Visiten unter den kaiserlichen und kurfürstlichen Gesandten eingestellt und die nöthigen Conferenzen entweder in loco tertio oder in ihren Häusern vorgenommen werden müssen. Mit den königlichen und kurfürstlichen Gesandten vermuthet Kf. kein Disputat, sollten die fürstlichen sich weigern, ihnen das Prädicat Excellenz zu geben, und in dem Logement seiner Gesandten den Vortritt beanspruchen, so haben sie darüber mit den anderen kurfürstlichen Gesandten zu communicieren und ihm Bericht abzustatten. Den staatischen Gesandten gegenüber sollen sie an dem festhalten, was im kurfürstlichen Colleg resolviert worden ist. Die französischen und schwedischen Gesandten dürfen sie besuchen, wenn die Kaiserlichen und Spanischen dieses auch thun, sonst aber haben sie sich der Correspondenz mit denselben zu enthalten. Kf. weiss jetzt von keinem anderen Mediator als dem Könige von England, sollte der venetianische Gesandte[3]) von den anderen Interessenten admittiert werden, will Kf. es sich nicht zuwider sein lassen.

---

[1]) S. Pufendorf l. XIV, § 68 (S. 1099 ff.).

[2]) S. oben S. 443 ff.

[3]) S. über das Anerbieten der Friedensvermittlung durch Venedig Pufendorf l. XIV, § 64 (S. 1095).

Der modus tractandi muss unter allerseits Alliierten (dazu gehören: der Kaiser, der König von Spanien, der König von Dänemark, K.Cöln, K.Trier, K.Pfalz, die Generalstaaten, der Herzog von Lothringen, Pfalz-Neuburg, die Herzoge von Braunschweig und der Bischof von Münster) und den französischen und schwedischen Gesandten concertiert werden, Kf. ist bei diesen Tractaten auch nicht nur als ein Stand des Reiches oder Alliierter der Staaten, des Kaisers und der Könige von Spanien und Dänemark zu respicieren, sondern vornehmlich als principalis et socius belli, der von Schweden offensive bekriegt ist. Sie haben hauptsächlich auf folgende Punkte zu reflectieren:

1) Zu dem Hauptwerk darf nicht geschritten werden, ehe allerseits Bundesverwandte und bei diesem Kriege Interessierte dort zusammengekommen, da dann unter ihnen vor allem festzustellen, dass keiner ohne des anderen Wissen und Zuthun tractieren, sondern alle zugleich die Handlung antreten sollen.

2) Wenn auch von einem Theil, etwa der niederländischen Sache angefangen würde, so dürfen doch diese einzelnen Sachen nicht eher für verglichen gehalten werden, bis das ganze Werk ausgemacht ist und alle Confoederierten Satisfaction erhalten haben.

3) Wenn bei ihrer Ankunft noch nicht alle Gesandten beisammen sein sollten, könnten inzwischen die Vollmachten und Geleitsbriefe geprüft und dabei ebenso der Anwesenden wie der Abwesenden Interesse beobachtet werden. Sie haben sich zu bemühen, dass die postulata von allen Theilen zugleich herausgegeben und nicht eine Sache allein, sondern einige neben einander abgehandelt werden.

4) Bei den Verhandlungen über die niederländischen Angelegenheiten will Kf. geschehen lassen, dass die Staaten auch ferner das Directorium führen.

5) Die anderen Interessenten werden gewiss nicht geschehen lassen, dass, wenn eines jeden Interesse vorkommen würde, die Staaten sich dann das Directorium anmassen, sondern es wird ein anderer modus zu vereinbaren sein.

6) Der Mediator kann in aller Foederierten Beisein seine Propositionen thun und seine Gedanken wegen Moderation einzelner Punkte eröffnen.

7) Die einzelnen Sachen werden zwar absonderlich abgehandelt und anfangs soviel instrumenta, als Kriege geführt werden, begriffen werden, dieselben müssen aber nachher in eins gebracht werden, keines darf ohne die anderen bestehen, auch die Garantie muss gemeinsam sein.

8) In Sachen, die das Reich insgesammt angehen, gebührt das Directorium dem Kaiser, da Kf. aber ratione Schweden als Principalis zu considerieren, so hat in den ihn concernierenden Sachen nicht der Kaiser, sondern seine Gesandten das Directorium zu führen.

9) Wenn auch in einzelnen Sachen ein gemeines Directorium beliebt würde, so sind sie doch gemeinschaftlich zu verhandeln und darf kein Separattractat geschlossen werden.

10) Aus des Kf. Sache mit Schweden darf nicht in der Weise eine gemeine Reichssache gemacht werden, dass Kf. den majoribus zu folgen schuldig

sein sollte. Ebenso ist zwar der Rath der Confoederierten anzunehmen, aber kann Kf. den majoribus zu seinem Präjudiz nicht deferieren.

11) Gegen ein armistitium sollen sie auf das äusserste arbeiten, da ein solches nur den Feinden Vortheil bringen würde.

Des Kf. postulata werden hauptsächlich darin bestehen, dass ihm von Schweden Ersatz des ihm und seinen Landen zugefügten unaestimablen Schadens und Satisfaction für die Kriegskosten geleistet werde. Ausserdem können er und das Reich vor der Gefahr, in welcher sie stehen, seitdem Schweden in dem Reich Fuss gesetzt, nicht anders gesichert werden, als wenn dem Kf. die gesammten pommerschen Lande, welche ihm ohne das mit Gewalt abgedrungen worden, eingeräumt und Schweden ganz aus den Reichsgrenzen gehalten wird. So lange diese nur einen Ort an der Seekante behalten, ist kein beständiger Frieden und Ruhe im Reich zu hoffen. Da nun Kf. ein gut Theil von Pommern schon mit grossem Aufwande in seine Gewalt gebracht, so ist billig, dass ihm nicht nur diese Oerter, sondern auch die übrigen noch in schwedischen Händen befindlichen zu seiner Satisfaction und Securität in perpetuum abgetreten werden. Ferner müsste der König allen juribus und Expectanzen, die ihm aus dem Instr. pacis und dem Stettinischen Grenzrecess zustehen, entsagen und dieselben dem Kf. verbleiben.

12) Weil auch ohne sein Verschulden der König von Frankreich seine clevischen Lande gewaltsam überzogen und beschädigt hat, so hat Kf. billig die Ersetzung des Schadens, dessen Designation aus dem zu nehmen, was er dort aufzusetzen befohlen, von demselben zu fordern, wie er ihn auch, da er Schweden gegen ihn aufgebracht, für den Urheber alles ihm zugestossenen Unheils zu halten hat.

13) K.Baiern soll[1]) beim Kaiser Beschleunigung des Friedens und Restituierung aller Eroberungen des Kf. an Schweden vorgeschlagen haben, solchem unbilligen postulatum haben sie auf alle Weise entgegenzuarbeiten. Der Kaiser hat bereits dem bairischen Gesandten erklärt, dass er nichts gegen die raison, gegen die Allianzen und gegen die Stände, welche so treu zu ihm und dem Reiche gehalten, thun werde, sie haben also hierin von den Kaiserlichen desto sicherere Assistenz zu erwarten.

14) Sollten etwa der Kaiser und Spanien zu Recuperierung dessen, was ihnen von dem Feinde abgenommen worden, eine Permutation der von ihm und anderen Alliierten gemachten Eroberungen vorschlagen, so haben sich die Alliierten einer solchen unrechtmässigen und unbilligen Proposition bei Zeiten zu opponieren, sie pure zu verwerfen und in dem Fall für einen Mann zu stehen, welches den Gesandten hiemit eigentlich in Befehl gegeben wird, auch der König von Dänemark hat seinen Gesandten die gleiche Instruktion ertheilt.

15) Kf. hofft, es werde[2]) zwischen Dänemark, ihm, dem Hause Braunschweig und dem Bischof von Münster zu einem Vertrag wegen des Herzog-

[1]) S. Heigel, Quellen und Abhandlungen I, S. 25 ff., Doeberl, Bayern und Frankreich S. 502 f.

[2]) S. über die deswegen in Bremen geführten Verhandlungen oben S. 131 ff., 246 ff.

thums Bremen kommen, und er wird darauf bestehen, dass, wenn er nicht das ganze Schwedische Pommern in seine Gewalt bekommen sollte, ihm Satisfaction daran vorbehalten werde, eben dahin haben auch die Gesandten zu wirken.

16) Die Praetensionen, welche der Kaiser, Spanien, Dänemark, die Staaten und das Haus Braunschweig erheben werden, sollen sie, soweit dieselben seinem Interesse und obigem Befehl nicht zuwider, secundieren.

17) Ebenso soll dem Kaiser und den Reichsständen, welche für den von Frankreich und dessen Adhaerenten erlittenen Schaden Ersatz fordern werden, Assistenz geleistet werden.

18) Bei dem statu publico des Reiches soll es im übrigen verbleiben und überall alles restituiert werden, besonders die Reichsstädte und die Reichsritterschaft im Elsass. Auch darf Frankreich und Schweden nicht gestattet werden, das Instr. pacis ihres Gefallens zu interpretieren oder declarieren, auch dürfen sie nicht die Beschwerden oder Klagen einzelner Reichsstände an sich ziehen und gleichsam decisa machen. Für etwaige Durchmärsche, Quartiere etc. bei dieser zur Rettung des Vaterlandes unternommenen Expedition darf von einzelnen Reichsständen keine Satisfaction gefordert werden, dahin zielende Klagen und Praetensionen sind einfach abzuweisen und nicht einmal ad referendum anzunehmen.

19) Was die jura statuum concerniert und die Stände unter einander zu thun haben, gehört nicht auf solche Friedenshandlung mit den exteris, Disceptationen darüber dürfen also hier nicht zugelassen werden, da die auswärtigen Kronen nur danach trachten, Diffidenz unter den Ständen zu machen, einem Stand gegen den anderen beizutreten und so das arbitrium rerum im Reich an sich zu ziehen.

20) Der Punkt der Garantie des Friedens ist aufs beste sowohl insgemein unter den Paciscenten, als auch besonders unter den Alliierten festzustellen, so dass, wenn diesem Friedensschluss zuwider ein Theil von dem anderen beleidigt werden sollte, die anderen demselben sofort binnen Monatsfrist Hülfe mit einer bestimmten Anzahl Volk und Geld zu leisten verpflichtet sein sollen.

Nebeninstruction nach Nimwegen. D. im Hauptquartier Creckow bei Stettin 18./[28.] October 1676. (Conc. Köppen.)

[Vorschriften wegen der Visiten und des Beginns der Verhandlungen. Die Satisfaction des Kf. Verhütung eines holländischen Separatfriedens. Massregeln gegen die französischen Besatzungen in Mastricht und Limburg. Zulassung bairischer, hannoverscher und holsteinischer Gesandten.]

28. Oct.

Wegen der Visiten ist mit den Kaiserlichen ein Reglement abzureden. Wie es mit den Fürstlichen, die nur den Charakter eines Envoyé haben, zu halten, darüber ist mit den kaiserlichen und den übrigen kurfürstlichen Gesandten zu



communicieren, wegen der Gesandten der Staaten lässt Kf. es bei der Instruction bewenden.

Nachdem ein bestimmter Termin für den Anfang der Handlung festgesetzt worden[1]), so wird vornehmlich auf die Ankunft der vornehmsten Interessenten zu sehen sein; wenn dieselben bei einander sind, haben seine Gesandten sich dem Gutfinden der anderen zu conformieren. Des Directorii halber ist Kf. mit Fagel's Vorschlägen[2]) einverstanden und wird man sich darüber unter einander zu vergleichen haben.

Inbetreff der Satisfaction des Kf. haben die Gesandten die Nothwendigkeit der Abtretung des ganzen Schwedisch-Pommerns nachzuweisen, auch Auslieferung des pommerschen Hauptarchivs zu fordern und, um zu verhüten, dass von den Ständen des Königreichs Schweden wegen dieses Artikels über kurz oder lang Disputat erhoben werde, bei Examinierung der schwedischen Vollmachten zu verlangen, dass dieselben auch von den schwedischen Reichsständen approbiert seien. Auch an der Forderung der Satisfaction von Frankreich hält Kf. fest, doch haben die Gesandten dabei behutsam zu gehen, damit die Forderung an Schweden nicht die an Frankreich hindere, und zu diesem Zwecke die erstere so hoch als möglich zu treiben.

Zu Permutation einiger, sonderlich der spanischen von Frankreich conquestierten Orte wird Kf. sich durchaus nicht verstehen und sich deswegen mit seinen Alliierten, welche das gleiche Interesse haben, gebührlich setzen; auch die Gesandten haben zu unterbauen, dass dergleichen nicht vorgebracht, noch angenommen werde. Wegen der Bremischen Sache wird Kf. sich bemühen, dass dieselbe vorher durch besondere Tractaten gehoben werde.

Alle Alliierten werden dahin zu sehen haben, dass die Gen. Staaten sich bei den Tractaten nicht übereilen, sondern bei den Alliierten feststehen, sollten deswegen Conditionen zu Soulagierung des Staats in Vorschlag kommen, wird Kf. gern cooperieren, dass sie ihren Zweck erreichen. Sollten sich aber die Staaten separieren, so darf man darum doch den Muth nicht sinken und sich nicht zu einem schimpflichen Frieden nöthigen lassen, sondern man hat die von Gott verliehenen Mittel zu menagieren, freilich aber wird Spanien grössere Anstrengungen als bisher zu machen haben. Wegen der von Spanien versprochenen jährlich 100 000 Rthlr. haben sie nur die spanische Gesandtschaft anzugehen.

Wegen der von den Excursionen der Besatzungen von Mastricht und Limburg drohenden Gefahr[3]) haben die Gesandten mit Gen. Lieutenant v. Spaen und den Gesandten der Alliierten zu überlegen, wie durch starke Besetzung einiger herum gelegenen Plätze und künftig durch ein fliegendes Lager diese Garnisonen mögen eingehalten werden können.

Wie es mit den K.Bairischen, Hannoverschen und Holstein-Gottorpschen Gesandten zu halten, die sich ohne Zweifel auch dort einfinden werden, des-

[1]) Der 1. November 1676, s. Temple's Memoiren (Works II, S. 363 f.), St. Disdier, Histoire des négotiations de Nimegue S. 14 f., Mignet IV, S. 424.

[2]) S. oben S. 152.

[3]) S. oben S. 8 ff.

wegen haben sie mit den Alliierten communicato consilio zu gehen. Dieselben dürfen nicht eher admittiert werden, bis sie sich für das Reich erklärt haben, zumal da K. Baiern sich auf der gesammten Kurfürsten Schickung so bedrohlich herausgelassen.[1])

Zu ihrer Subsistenz wird den Gesandten das Contingent der Provinz Geldern an den Subsidien angewiesen, was sie davon nicht baar erhalten, darauf sollen sie Credit machen.

L. G. v. Somnitz und W. W. Blaspeil an den Kurfürsten. D. Nimwegen 19./29. December 1676.

[Besuch der englischen Gesandten. Cerimonialstreit.]

29. Dec.

Sie haben[2]) nach vorhergehender Verständigung mit dem spanischen Gesandten[3]) am 13./23. den englischen und am folgenden Tage den anderen Gesandten ihre Ankunft notificieren lassen. Am 14./24. Vormittags 11 Uhr erhielten sie darauf den Besuch der drei englischen Gesandten.[4]) Als[5]) sie merkten, dass diese Blaspeil anders als Somnitz tractierten und ersterem das Prädikat Excellenz nicht beilegten, haben sie ihnen angezeigt, dass Kf. ihnen beiden gleichen Charakter gegeben habe und sie also bitten müssten, sie beide gleich zu tractieren. Die Englischen behaupteten, von ihrem Könige instruiert zu sein, sich in allen Cerimonialfragen so zu verhalten, wie es in Münster und Osnabrück observiert worden, ihrem König sei von Leuten, die in Münster gewesen, versichert worden, dass dort von den kurfürstlichen Gesandten nur dem ersten der Vorgang vor den königlichen Gesandten und das Prädicat Excellenz zugestanden worden, ebenso zu Nürnberg und Frankfurt. Sie haben dieses bestritten, sich auf die Relationen der kurfürstlichen Gesandten in Osnabrück und auf das jetzige kaiserliche Decret[6]) berufen. Die Englischen aber behaupteten, sie müssten aus anderen Relationen, zumal der

---

[1]) S. unten Abschn. VII.

[2]) v. Somnitz u. Blaspeil hatten (d. Nimwegen 22. November/2. December 1676) berichtet, sie hätten sich am 20./30. November beide dort eingefunden, da es aber an Logierung und Stallung noch fehlte, ihr Comitat in Cleve zurücklassen müssen, sie hofften jedoch, dass noch in dieser Woche alles zur Richtigkeit kommen werde.

[3]) Don Pedro Ronquillo, derselbe war am 12. December in Nimwegen eingetroffen, s. Temple's Memoiren S. 366, St. Disdier S. 19.

[4]) Lord Berkley, Sir William Temple und Sir Lionel Jenkins. S. Temple's Memoiren S. 325.

[5]) S. über diesen Cerimonialstreit Actes et memoires des negotiations de la paix de Nimegue I, S. 265 ff., Temple's Memoiren S. 353 f., St. Disdier S. 19 f., Pufendorf l. XIV, § 72 (S. 1104 f.).

[6]) S. oben S. 455.

königlichen Gesandten, ihre Intention behaupten. Auf ihre Erwiderung, Kf. sei in notoria possessione der Befugniss, hätte nicht nöthig, dieselbe ausfindig zu machen, blieb Temple dabei, von der Münsterschen Observanz hätten königliche Gesandte sie anders informiert, ein fürstlicher Gesandter hätte ihnen angeblich aus eigener Erfahrung berichtet, bei dem Westfälischen Frieden sei zwischen den kurfürstlichen und fürstlichen Gesandten kein Unterschied gemacht worden. Sie haben dieses bestritten, schliesslich erklärten die Englischen, sie würden darüber an ihren König berichten, inzwischen müssten sie ihrer Instruktion nachgehen, und verabschiedeten sich darauf. An demselben Vormittag erschienen zwei schwedische Cavalliere, um sie zu begrüssen und sich nach der Stunde zu erkundigen, wann die schwedischen Gesandten sie besuchen sollten, und dann 3 französische zu demselben Zwecke. Da dieselben Blaspeil nicht anredeten, so bedeutete sie Somnitz, dass sie kein ungleiches Tractament annehmen könnten. Nachdem sie dann Nachmittags um 3 Uhr die solenne Visite des dänischen Gesandten[1]) empfangen, haben sie zwei ihrer Cavalliere zu den Schwedischen[2]) und zu Marschall d'Estrades geschickt und ihnen anzeigen lassen, dass Kf. ihnen befohlen, kein anderes als einerlei Tractament anzunehmen. Graf Oxenstiern hat ihnen dann sagen lassen, er müsse sich darüber erst mit seinem Collegen und den Alliierten besprechen, er könnte daher an diesem Tage nicht die Visite abstatten, die Französischen[3]) dagegen haben ihnen sagen lassen, sie hätten Ordre, sie nicht gleich oder mit einerlei Prädicat zu tractieren.

Am 15./25. empfingen sie die Visite der Staatischen[4]), denen sie Mittheilung von dem machten, was mit den Englischen vorgegangen, und die sich darauf erboten, mit diesen darüber zu reden. Am Abend schickte Graf Oxenstiern einen Cavalier zu Somnitz, liess diesem sein Bedauern darüber ausdrücken, dass die freundschaftliche Unterredung gehindert würde, und ihn bitten, ein Expediens vorzuschlagen, er hat darauf Oxenstiern erinnern lassen, dass zu Osnabrück und Cleve, wie ihm selbst bekannt wäre, darüber keine Dispute gewesen, und erklärt, kein Expediens vorschlagen zu können, da Kf. ein solches nicht zulassen würde. Am 16./26. haben sie sich dann bei Lord Barkley entschuldigen lassen, dass sie ihm die Contrevisite nicht geben könnten. Den ihm durch Beverning gemachten Vorschlag, er allein möchte den Englischen diese Contrevisite abstatten, hat Somnitz nach Besprechung mit den dänischen und staatischen Gesandten nicht befolgt, aber durch ein Schreiben an die englischen diesen gegenüber ihr Verfahren gerechtfertigt. Durch Beverning haben sie erfahren, die Franzosen erklärten[5]), ihr König würde keine particulare Vollmachten ausgeben. Sie bitten Kf. um Ordre, wie sie sich verhalten sollen,

---

[1]) Heugh.

[2]) Graf Oxenstierna und Olivencrantz.

[3]) Marschall d'Estrades, Colbert-Croissi und Graf d'Avaux.

[4]) H. van Beverning, W. Odyck und W. van Haren.

[5]) S. Temple's Memoiren S. 390, St. Disdier S 33 f., Mignet IV S. 426.

wenn eine solche Erklärung öffentlich ausgebracht werden sollte, und was sie in der Differenz wegen des Tractaments des anderen Gesandten weiter thun sollen.[1])

L. G. v. Somnitz und W. W. Blaspeil an den Kurfürsten. D. Nimwegen 23./13. Februar 1677.

[Verhandlungen unter den Alliierten und mit den Englischen über den Cerimonialstreit.]

23. Febr.

Gestern hat auf Einladung des staatischen Gesandten v. Beverning eine Zusammenkunft der Alliierten stattgefunden. Derselbe theilte mit, dass er neue Ordre empfangen hätte, die Postulata der Staaten zu übergeben, und dass er dieses am folgenden Tage zu thun gedenke, und fragte, ob sie deswegen noch etwas zu erinnern hätten, bat auch, dass sie ebenfalls mit ihren Postulatis auskommen möchten. Graf Kinsky[2]) theilte darauf mit, dass, als er neulich zu den Mediatoren gekommen sei, um ihnen die brandenburgischen Vollmachten zu übergeben und gegen die französischen und schwedischen auszuwechseln, Jenkins ihm gesagt hätte, er hätte Ordre von seinem Könige erhalten, da die Brandenburgischen die Privatvisiten oder -ansprachen, zu denen sich die Englischen erboten, nicht annehmen wollten, hinfort keine Sache, welche die Brandenburgischen anginge, par les mains d'un tiers anzunehmen. Er hätte ihnen vorgehalten, der jetzige modus sei von ihnen selbst angenommen worden, wenn jene Ordre zur Ausführung käme, würde es allen Alliierten, auch dem Kaiser selbst, durch welchen die Kurfürsten des Reichs zu handeln pflegten, ganz unmöglich gemacht, sich der brandenburgischen Sachen anzunehmen. Die Mediatoren hätten darauf geantwortet, ihr König hätte bei Fassung jener Resolution nicht gewusst, dass der Kaiser die Hand in diesem Werke hätte, sie würden darüber berichten. Sie sagten darauf dem Kaiserlichen, dass sie in dieser von den Englischen veranlassten Streitigkeit sich nicht an ihn als kaiserlichen Gesandten, sondern an das Collegium sämmtlicher Alliierten gewendet und deren Assistenz erbeten hätten, dass dieses keine im Reich gehörige Sache wäre und

---

[1]) Kf. (d. Potsdam 2./12. Januar 1677) erklärt sich mit ihrem Verfahren einverstanden, theilt ihnen mit, er habe v. Jena und v. Hoverbeck beauftragt, ausführlich zu berichten, wie es bei der Königswahl in Warschau und bei den Friedensverhandlungen zu Lübeck gehalten worden, und befiehlt, Somnitz solle die Englischen nicht privatim besuchen und sich von seinem Collegen nicht separieren, ferner sie sollten darauf bestehen, dass französischerseits zu den Verhandlungen mit ihm eine besondere Vollmacht ausgestellt werde.

[2]) Kaiserlicher Gesandter, derselbe war als erstes Mitglied der kaiserlichen Gesandtschaft Anfang Januar in Nimwegen angelangt, s. St. Disdier S. 22. — Ueber den bisherigen weiteren Verlauf des Cerimonialstreits s. Pufendorf l. XV, § 31 (S. 1140 f.).



dass Kf. ebensowenig darauf, dass der Kaiser dieselbe für seine Sache nehme, acquiescieren, als irgendein Temperament admittieren könnte, Kf. erwartete, dass die Alliierten ihm in einer so gerechten und billigen Sache beistehen würden, und sie zweifelten nicht, Beverning würde auf ein so notables Incident mit Ueberlieferung seiner Postulata etwas anstehen. Derselbe erklärte sich auch dazu bereit, bat aber, dass man zur Sache thun und helfen möchte, dass man nicht länger aufgehalten werde. Heute ist wieder ein paar Stunden lang über diese Sache deliberiert und endlich beschlossen worden, der Kaiserliche, der Dänische und der Staatische sollten sich namens sämmtlicher Alliierten zu den Mediatoren verfügen und ihnen erklären, dass diese zu Beförderung des Friedenswerkes ihnen aufgetragen, alle noch unausgewechselten Vollmachten zusammen ihnen zuzustellen, ferner wurde gut gefunden, damit der Staatische nicht zu besorgen habe, dadurch länger aufgehalten zu werden, dass über 8 Tage alle Postulata sämmtlicher Alliierten ausgeantwortet werden sollten.

L. G. v. Somnitz und W. W. Blaspeil an den Kurfürsten. D. Nimwegen 26./16. Februar 1677.

[Empfangnahme der Vollmachten der Alliierten durch die Engländer. Die zu übergebenden Forderungen.]

26. Febr. Die Alliierten haben[1]) durch Deputierte bei den Englischen angefragt, wie die ihnen neulich zugekommene Resolution eigentlich laute, und diese haben ihnen darauf angezeigt, ihrem Könige wäre hinterbracht worden, die Brandenburgischen hätten nicht allein die Mediation recusiert, sondern auch nicht zugeben wollen, dass die anderen Alliierten mit ihnen zusammenkämen, hätten auch nicht in privatis mit ihnen zusammenkommen wollen, dem Könige sei dieses sehr zu Gemüthe gegangen und er müsse dadurch bewogen sein, an sie zu rescribieren, von denselben auch durch die dritte Hand nichts anzunehmen, sie wollten sich darüber aber am nächsten Tage ferner vernehmen lassen. Am folgenden Morgen ist Temple zu Graf Kinsky gekommen, hat ihm angedeutet, er wünschte aus der Sache zu sein, und hat vorgeschlagen, die noch fehlenden Vollmachten möchten durch das ganze Collegium der Alliierten ausgeantwortet werden, doch so, dass sie, die Mediatoren, sich zu den Alliierten in deren Versammlung verfügten, es sollte dabei alles so eingerichtet werden, dass es keinem zum Präjudiz gereichen sollte. Kinsky und Stratman[2]) sind darauf zu ihnen

---

[1]) S. Pufendorf l. XV, § 31 (S. 1141 f.).

[2]) Der frühere pfalzneuburgische Geh. Rath, derselbe war als zweites Mitglied der kaiserlichen Gesandtschaft am 20. Februar in Nimwegen angelangt. S. St. Disdier S. 33.

gekommen und haben ihnen zugeredet, darauf einzugehen, sie haben aber doch veranlasst, dass die Sache in einer Zusammenkunft der Alliierten überlegt wurde. Dort haben sie auf das Zureden Beverning's und Stratman's, und da sie auch der Meinung waren, dass dieses Expediens dem Kf. in keine Wege nachtheilig, vielmehr zu Abhelfung jener verdriesslichen Streitigkeit dienlich sein könnte, sich damit einverstanden erklärt. Gestern um 11 Uhr sind darauf alle Alliierten bei Graf Kinsky zusammengekommen, dort erschienen dann auch alle drei Mediatoren und wurden ihnen die noch übrigen Vollmachten, darunter auch die brandenburgische, zugestellt. Da nächsten Dienstag die Alliierten ihre Postulata zusammenzubringen und den Mediatoren zu übergeben verabredet haben, so bitten sie, ihnen deswegen Befehl zu ertheilen. Die Sache wird nicht lange aufzuhalten sein, da in 10 oder 12 Tagen die Staaten von Holland zusammenkommen und Beverning vorher seine Postulata übergeben will, besonders damit die Staaten dadurch zu Bewilligung der nöthigen Mittel für die nächste Campagne und für die Ausrüstung der Flotte geneigter gemacht werden.

L. G. v. Somnitz und W. W. Blaspeil an den Kurfürsten. D. Nimwegen 27. Februar/[5. März] st. v. 1677.

[Widerspruch Kinsky's gegen die Forderung der Abtretung Schwedisch-Pommerns an Kf. Der Cerimonialstreit.]

5. März.

Am 23. sind[1]) die Postulata aller anwesenden Alliierten und des Herzogs von Lothringen den Mediatoren zusammen übergeben worden. Am selben Tage kam der dänische Gesandte zu Somnitz und erzählte ihm, Graf Kinsky habe ihn am vorhergehenden Abend besucht und ihm zu verstehen gegeben, er habe mit grosser Befremdung in dessen Proposition wahrgenommen, dass er ganz Schwedisch-Pommern für Kf. gefordert hätte. Sowohl wenn man dasselbe als verwirktes Reichslehn betrachte, sei der Kaiser dabei als dominus feudi zu considerieren und ohne dessen Willen nichts zu suchen, und auch wenn man es für eine Eroberung halten wollte, hätte der Kaiser dazu cooperiert und könnte ihm daher ein Antheil daran ohne seine Bewilligung nicht entzogen werden, er werde daher solchem Suchen, ebenso der dänischen Forderung wegen Wismar und Rügen widersprechen müssen. Er, Somnitz, hat darauf erwidert, Kf. hätte schon längst v. Crockow deswegen Conferenzen mit den kaiserlichen Ministern halten lassen, diese hätten öfters erklärt, dass der Kaiser dem Kf. das ganze schwedische Pommern gern gönnte, ferner, dass dem Kf. als parti principaliter laesae vor allen Dingen Satisfaction gebührte; wenn der Kaiser sonst eine Con-

---

[1]) S. Temple's Memoiren S. 393, St. Disdier S. 34 f., Mignet IV, S. 427, Vast, Les grands traités de Louis XIV II, S. 33 f. Die verschiedenen Friedenspropositionen s. Actes et mem. II, S. 1 ff.



venienz praetendierte, so wäre Kf. nie dawider gewesen, glaubte aber, dass der Kaiser dieselbe nicht in Pommern suchen werde. Dem Kaiser bliebe doch sein jus infeudationis ungekränkt, es würde sehr übel kommen, auch viele Inconvenienzen verursachen, wenn der kaiserliche Gesandte solchen Forderungen widerspräche. Sie stellen dem Kf. anheim, ob er nicht in Wien Crockow sich dahin bemühen lassen wolle, dass Kinsky verhindert werde, gegen das dänische Suchen und ihre künftige Declaration des Postulati wider Schweden zu contradicieren und so eine höchst schädliche Uneinigkeit unter den Alliierten blicken zu lassen.

Gestern sind den Alliierten die Postulata der Gegner ausgehändigt worden.

PS. Heute waren die Alliierten wieder beisammen und beriethen über die Methode, nach welcher die Verhandlungen fortgesetzt werden sollten. Darauf haben sie, da die vier Wochen, welche sie sich wegen des Cerimonialstreits mit den Englischen zu gedulden versprochen, um seien, aufs neue die Mithülfe der Alliierten zur Beendigung desselben in Anspruch genommen.

L. G. v. Somnitz und W. W. Blaspeil an den Kurfürsten. D. Nimwegen 21./11. März 1677.

[Conferenz der Alliierten. Eigenmächtiges Verfahren Beverning's. Conferenz mit den Kaiserlichen. Streit über den modus tractandi und die Satisfactionsforderungen des Kf.]

21. März. Am 1. März st. v. haben sie die Alliierten zu einer Conferenz auf dem Rathhause einladen lassen und zunächst gebeten, da die Antwort der Mediatoren auf das Anbringen der Deputierten inbetreff des Cerimonialstreits schliessen lasse, dass dieselben die Sache nur zu verschleppen suchten, so bäten sie, die Alliierten möchten dieses ihren Principalen mittheilen und von denselben Ordre erbitten, wie sie sich hinfort verhalten sollten, damit dieser Streit endlich geschlichtet werde. Dann haben sie mitgetheilt, dass sie nächstens dem Kf. aufzuwarten hofften[1]) und vorher zu vernehmen wünschten, wohin die Gedanken der Alliierten über die französischen Propositionen, insbesondere über die zwei Punkte, dass sie mit dem Kaiser und dem ganzen Reich zusammen tractieren und dass sie diese Handlung auf den Westfälischen Frieden gründen und dessen Ergänzung und Handhabung stipulieren wollten, gingen. Auf Wunsch des dänischen Gesandten berichtete darauf Graf Kinsky über die Verhandlungen, die er und Beverning mit den Mediatoren wegen des Cerimonialstreites geführt, erklärte ferner, jene zwei Punkte in den französischen und schwedischen Propositionen seien von solcher Wichtigkeit, dass er darauf nicht eher antworten könnte, ehe er darüber an den Kaiser referiert und deswegen ausdrück-

[1]) Ueber die damalige Reise des Kf. nach dem Clevischen s. oben S. 157.

liche Ordre erhalten hätte, wozu er vier Wochen haben müsste, und bat, solchen Termin festzustellen und inzwischen in der Handlung stillzustehen. Dem widersprach Beverning, und als Kinsky darauf sagte, wenn derselbe allein im Tractat fortfahren wollte, so würde es das Ansehen geben, als trennte er sich, wurde er etwas ungeduldig und sagte, man möchte diesen Punkt nicht mehr berühren, er wollte der Allianz gemäss in der Handlung fortfahren, dieselbe forderte aber nicht, dass alle Schriften der Alliierten zugleich übergeben werden müssten, er könnte und wollte sich die Hände darin nicht binden lassen. Wenn er morgen die Angelegenheiten seiner Prinzipalen bis zum Schluss abhandeln könnte, so würde er es thun, aber er würde nicht einen Punkt für geschlossen halten, annehmen oder ausgeben, bevor der Tractat mit den anderen Alliierten auch richtig wäre. Er erinnerte darauf daran, dass auch das Interesse der noch abwesenden Alliierten nicht verabsäumt, sondern dass dieselben ermahnt werden möchten, ihre Propositionen einzuschicken und, bis sie ihre ministros herschicken könnten, durch andere den Mediatoren übergeben zu lassen.

An demselben Abend haben sie sich bei den Kaiserlichen zur Conferenz anmelden lassen und dieselben gebeten, da super modo tractandi und wegen der Satisfaction des Kf. einige differente Reden vorgefallen, so möchten sie ihnen des Kaisers eigentliche Meinung über beide Punkte eröffnen, damit sie dem Kf. davon gründliche Relation abstatten könnten. Sie hätten von Kinsky vernommen, der Kaiser beanspruche als Oberhaupt des Reichs, mit dem Gegentheil allein als pars principalis zu tractieren, die Reichsstände und so auch Kf. sollten ihre postulata zu Händen seiner Gesandten stellen und dieselben darüber handeln lassen, sie hätten ferner gehört, es würde Difficultät gemacht, ob Kf. ganz Schwedisch-Pommern zu seiner Satisfaction fordern könnte, da der Kaiser, wenn er nicht anderweit seine Convenienz finden sollte, sich seinen Regress an dasselbe vorbehalten müsste.

Auf Kinsky's Verlangen eröffneten sie dann zuerst ihre Meinung: ad 1, Kf. sei als pars principalis bei diesem Tractat zu considerieren, da er den Krieg wider Schweden als principalis geführt, ad 2, Kf. hätte schon vor 1½ Jahren durch seinen Minister in Wien sich deswegen angeben lassen[1]), damals hätte der Kaiser erklärt, ihm Pommern gern gönnen und dazu verhelfen zu wollen, der Kaiser hätte zwar damals auch von einer Convenienz für sich sprechen lassen, Kf. sei auch immer und noch jetzt erbietig, ihm den Pacten und seiner Devotion zufolge darin zu assistieren.

Kinsky erwiderte, gleichwohl repräsentiere der Kaiser hier das Haupt, und alle Stände des Reichs seien also verbunden, sich an ihn zu halten, die Satisfaction des Kf. ginge den Kaiser und das Reich an, in deren Namen der Krieg gegen Schweden geführt werde, der Kaiser gönnte es dem Kf. gern, doch vorbehaltlich seiner Convenienz und dass in der Sache legitimo modo verfahren werde. Stratman bemerkte, es handle sich nicht sowohl de re sed de modo, der Kaiser gönnte dem Kf. die desiderierte Satisfaction, aber halte

[1]) S. Urk. u. Act. XIV, S. 833 ff.

für billig, dass die Sachen dunch seine Gesandten tractiert würden, so sei es auch in Osnabrück und Münster gehalten worden.

Sie stellten darauf vor, Kf. considerierc zwar den Kaiser als Haupt des Reichs, daraus aber folge nicht, dass er nicht seine Angelegenheiten durch die Seinigen, so gut er könnte, sollte tractieren lassen, dazu hielte er seine Diener hier, die Observanz betreffend bezeuge der Westfälische Tractat, dass mit den Ständen gehandelt worden, gerade Kf. habe dort wegen seiner Satisfaction mit Schweden verhandeln müssen. Pommern sei zwar Reichslehen, aber jetzt sei es von Schweden zu postulieren. Dass er dieses thun werde, habe Kf. schon längst dem Kaiser proponieren lassen, der auch nicht dawider gewesen. Dass seine Gesandten hier nur dazu da sein sollten, um zu sollicitieren und den Kaiserlichen Information zu geben, würde aller Observanz und der Reputation des Kf. zuwider sein. Der Krieg wäre zwar Schweden vom Reich angekündigt, aber von Kf. geführt worden. Die wenigen Truppen, die der Kaiser ihm zugesandt, könnten dabei nicht sonderlich in Rechnung kommen, Kf. hätte ein viel mehres in Elsass geführt und wäre noch erbötig, alles zu thun, was das gemeine Beste und die Allianz erforderte. Er versehe sich vom Kaiser aller Assistenz und nehme auch in solchem Absehen zu demselben seine Zuflucht, versehe aber dabei sich nicht, dass man ihm streiten wolle, seine Sachen, wie er es zuträglich finde, nach gethanener Communication durch die Seinigen treiben zu lassen. Die Kaiserlichen waren in der Sache bei dieser Conferenz gar moderat, brachen auch von den Contradictionen selbst ab, so dass sie glauben, man werde, wenn Kf. auf seiner Meinung besteht und die Sache mit Glimpf tractiert wird, kaiserlicherseits nicht ferner so heftig opponieren. Sie werden auch die Alliierten, die sonst insgemein dem Kaiser hier nicht gar viel deferieren wollen, um Assistenz ansprechen.

PS. Sie übersenden die von den Feinden gegen die Alliierten ausgeantworteten propositiones[1]) und das Project einer Antwort ihrerseits.

L. G. v. Somnitz und W. W. Blaspeil an den Kurfürsten. D. Nimwegen 11./1. Mai 1677.

[Remonstrationen gegen die Erwiderung der Kaiserlichen auf die feindlichen Friedensvorschläge. Eigenmächtiges Verfahren der Holländer. Aeusserungen Oxenstierna's über die dem Kf. zu gewährende Satisfaction.]

11. März. Nachdem sie am 25. April den Kaiserlichen die Concepte der Antwort, welche sie den Gegnern übergeben wollen[2]), mitgetheilt, haben ihnen diese am

[1]) S. Actes et mem. II, S. 35 ff. Vgl. Temple's Memoiren S. 393, St. Disdier S. 34 ff., Mignet IV, S. 427 ff.

[2]) S. Actes et mem. II, S. 95 ff.

folgenden Tage die ihrigen[1]) zugesandt. Sie sind darauf zu denselben gefahren und haben zunächst dagegen erinnert, dass nach ihren Projecten Frankreich und Schweden auf gewisse Weise ad Instrumentum pacis Westphalicae zu readmittieren seien, dieselben haben auch ohne weiteres in diesem Passus ihre Antwort auf die schwedische Proposition geändert. Dann haben sie dagegen remonstriert, dass von Schweden gefordert werde, 1) es solle den Alliierten und Reichsständen wegen des zugefügten Schadens Satisfaction geben, und dass der Kaiser 2) die Lehen, welche Schweden vom Reich gehabt, für sich und das Reich vindicierte, dadurch schienen die Alliierten, denen von Schweden Satisfaction zu geben wäre, von den caducierten Lehen ausgeschlossen werden zu sollen, und sie haben gebeten, den Punkt so einzurichten, dass die verfallenen Lehen zur Satisfaction der Alliierten, besonders zu des Kf. Indemnisation und Sicherheit angewandt werden sollten. Jene erwiderten darauf, der Kaiser wäre zwar nicht dawider, dass diese Lehen dazu verwendet würden, sie könnten denselben aber in dieser Schrift nicht dazu obligieren, ferner wäre auch der Punkt wegen der kaiserlichen Convenienz noch nicht richtig. Nach längerem Disputieren haben sich die Kaiserlichen endlich dazu verstanden, ihre Antwort dahin zu ändern, dass der Passus, der früher von der Satisfaction der Beleidigten gesetzt war, ausgelassen und dass zum Schluss die Reservation der postulata der Alliierten nicht, wie früher, restringiert werden sollte.

Bei den Conferenzen an demselben Tage und am 30. hat es Schwierigkeiten deswegen gegeben, an welchem Orte die Auswechslung der Antworten auf die Propositionen erfolgen sollte, ferner hat Beverning sich wieder geweigert, überhaupt eine solche schriftliche Antwort zu übergeben. Kf. ersieht also, wie es mit dem modo tractandi bewandt, und dass man staatischerseits allewege freie Hand haben will, mit oder ohne die Alliierten zu tractieren. Sie stellen dem Kf. anheim, ob er nicht an den Prinzen von Oranien deswegen im Vertrauen schreiben und so darauf hinwirken möchte, dass man sich ohne Noth auch im modo tractandi nicht von einander trennte, ferner, ob er nicht auch durch diesen den Staat zu nachdrücklicherer Unterstützung seiner Sache in dem Cerimonialstreit wolle zu veranlassen suchen.

Beverning hat mit Oxenstierna geredet, ob sie nicht mit den Schwedischen zusammenkommen und sich vernehmen könnten. Derselbe hat erwidert, dass er bei den Sentimenten, welche andere über das Tractament der Gesandten des Kf. hätten, dazu wenig Apparenz sehe, gegen das Hauptwerk, die Satisfaction des Kf., würden sie, die Schweden, sich nicht setzen, allein an Land und Leuten könnten sie nichts zurücklassen, dem Kf. könnte an Gelde Satisfaction gegeben und in einigen Dingen, die seinen pommerschen Landen beschwerlich wären, den Licenten u. dergl. gefügt werden.

[1]) S. ebendas. S. 64 ff.



Der Kurfürst an die Gesandten. D. Cöln 8./18. Mai 1677. (Conc. O. v. Schwerin.)

[Auf die Relation vom 1./11. Mai. Unwillen über das Verhalten der kaiserlichen Gesandten und Beverning's. Verwerfung des Waffenstillstandes.]

18. Mai. — ist uns anfänglich nicht wenig frembd vorkommen, dass die Kayserliche ein solches Project aufsetzen dürfen, worinnen sie uns fast die Hoffnung zue Pommern abschneiden und solches nebst anderen schwedischen Landen Ihrer Kayserl. M. reservieren wollen, und noch viele mehr, dass, da Ihr ihnen solche stattliche und unwiedersprechliche remonstrationes dakegen gethan, sie es zwar dem Vorgeben nach geändert, aber in substantia es dennoch so eingerichtet, dass es eben bei dem vorigten geblieben. Ihr könnet zwar sie ferner bedeuten und versuchen, ob Ihr sie auf andere Wege bringen könnet, weil wir aber davor halten müssen, dass sie von I. K. M. also instruiret sein, so wollen wir unserm dem von Crockow gnädigst befehlen, hierüber zu klagen und numehr unablässig darauf zu dringen, dass I. K. M., gleich wie sie zum öftern mündlich thun lassen, uns eine schriftliche Resolution ertheilen mögen, kraft deren wir versichert sein können, dass uns Pommern zur Satisfaction verbleiben und nicht Ursache haben mögen, solches künftig allererst als ein feudum caducum von I. K. M. zu suchen; zweifeln auch nicht, wenn I. K. M. sich nicht ganz blos geben und begehren wollen, dass wir ferner die allgemeine Sache mit solchem Eifer, wie wir bisher gethan, ausführen sollen, Sie werden uns hiemit gnädigst hören und eine solche Resolution nicht versagen.

Wie sehr uns der von dem Beverning gebraucheter modus tractando missfället, werdet Ihr schon aus unserem vorigten rescripto ersehen haben. Ihr habet nebst den anderen Alliirten ferner fleissig an ihn zu arbeiten, hievon abzustehen, und ihm auch dieses vorzustellen, dass, wenn Frankreich erst mit ihnen richtig wäre, sie hernach desto difficiler gegen die übrige Alliirte sich erweisen würden, und weil er, Beverning, versichert, dass, wann sie gleich ihre Sache abgethan, sie dannoch keinen Frieden ohne die andern Alliirten eingehen wollen, so wird er selbst gestehen müssen, dass er durch diesen denen sämbtlichen Alliirten so sehr suspectum modum tractandi den Frieden mehr verzögert als befördert.

Kf. hat deswegen und auch wegen des Cerimonialstreits an den Prinzen von Oranien und an Romswinckel geschrieben.

Es ist uns zwar lieb zu vernehmen, dass der Graf Oxenstiern sich albereit zu einer Satisfaction erkläret hat, und hoffen demnach, sie werden sich noch besser der Billigkeit accommodiren: Alleine es kommet uns dieses etwas nachdenklich vor, dass der von Beverning dieses also mit dem Schwedischen überleget hat, und stärket uns dieses nicht wenig in der Furcht, dass man gerne nach particular-Tractaten höre: weil wir aber wohl versichert sein, dass darauf kein beständiger allgemeiner Friede erfolgen könne, so werdet Ihr ihm anzeigen, dass, wann uns auch viele herrlichere conditiones angetragen wurden, wir uns dennoch von dem Staat und den Alliirten nicht trennen würden, in der gewissen Zuversicht, dass sie auch ihres Ortes dergleichen thuen — würden.

Wegen des von frantzösischer Seiten offerirten armistitii [1]) — werdet Ihr allen möglichsten Fleiss anwenden, dass solches nicht beliebet, vieleweniger angenommen werde, dann wir vor die allgemeine Sache nichtes schädlicheres absehen könnten, als wann den Feinden ein so grosser Vortheil in die Hände gespielet würde. —

L. G. v. Somnitz und W. W. Blaspeil an den Kurfürsten. D. Nimwegen 22. Mai/[1. Juni] st. v. 1677.

[Ankunft des lothringischen Gesandten. Ansprüche der braunschweigischen Herzoge inbetreff des Tractaments ihrer Gesandten. Anfragen wegen des mit den fürstlichen Gesandten zu beobachtenden Cerimoniels.]

1. Juni.

Am 16. hat der lothringische Gesandte [2]) sie besucht, er bezeigte sich mit dem ihm erwiesenen Tractament zufrieden, am 17. hat er an der Conferenz Theil genommen und den letzten Platz eingenommen.

Der [3]) hannöversché, sonst im Haag sich aufhaltende Resident Hüneke ist hier gewesen und hat ihnen und anderen dasselbe Memorial, welches der Herzog dem Kf. geschickt. überreicht, zugleich angekündigt, dass ein Gesandter desselben herkommen werde, und berichtet, sein Herzog nebst anderen Reichsfürsten hätten zu Kf. das Vertrauen, dass er ihnen das ihnen zustehende jus

[1]) S. Actes et mem. II, S. 62 f., vgl. Temple's Memoiren S. 402, St. Disdier S. 39, Mignet IV, S. 446 f.

[2]) Der Präsident Canon. S. St. Disdier S. 63.

[3]) S. Pufendorf l. XV, § 34 (S. 1146 f.).

legationis maintenieren helfen werde. Zu dem dänischen Gesandten hat der Zellische Rath Möller gesagt, die Gesandten des Hauses Braunschweig, das einen solchen Vorzug vor anderen Fürsten des Reichs hätte, dürften nicht anders als die kurfürstlichen tractiert werden. Er hat ihnen erwidert, sie müssten sich zuerst an die Kaiserlichen wenden, deren Beispiel sich die Kronen wohl conformieren würden, sie würden viel zu thun haben, hier Neuerungen durchzusetzen, und hat auf Canon verwiesen, der wohlgethan hätte, solchen Disputat zu vermeiden. Jener hat erwidert, das ganze Haus Braunschweig würde seine Gesandten schicken und hoffte man, dass man dann das ganze corpus des Hauses gebührlich respectieren werde, über Canon, der ihm den Handel hier verdorben, beschwerte er sich sehr.

Sie bitten nun um Instruktion wegen der Cerimonien mit den Fürstlichen. Es kommt hauptsächlich auf folgende Fragen an:

1) Ob die kurfürstlichen von den fürstlichen Gesandten die erste Visite gewärtigen sollen, obgleich die fürstlichen zuletzt angekommen und ihre Ankunft debite notificiert?

2) Wie weit die Kurfürstlichen den Fürstlichen, wenn diese zu ihnen kommen, entgegengehen sollen?

3) Ob die Kurfürstlichen in ihren Häusern, wenn die Fürstlichen zu ihnen kommen, den Vortritt vor denselben nehmen und ins Audienzgemach vorangehen sollen?

4) Ob die Kurfürstlichen von den Fürstlichen das Prädicat Excellence fordern, aber ihnen nicht wieder geben sollen?

5) Ob die Kurfürstlichen in ihren Gemächern den Fürstlichen nicht die Hand geben sollen?

6) Ob sie die fürstlichen Gesandten alle gleichmässig tractieren sollen, wenn diese selbst keinen Unterschied unter sich machen?

Sie glauben, dass im 1., 3., 4. und 5. Punkt die Fürstlichen den Kurfürstlichen nicht zu willen werden sein wollen, dass schwerlich ein Mittelweg zu finden sein, und dass durch den Streit darüber die wünschenswerthe Eintracht sehr gestört werden wird. Andererseits hat sich seit einigen Jahren, besonders auf diesem Reichstage gezeigt, wie die Fürstlichen zum Theil gesucht, den Kurfürsten ihre jura singularia zu schmälern, und besonders das Haus Braunschweig von der kurfürstlichen Praeeminenz nicht einmal hat hören wollen. Wie weit das eine und das andere zu considerieren, stellen sie dem Kf. anheim.

Der Kurfürst an v. Somnitz und Blaspeil. D. Cöln 29. Mai/[8. Juni] 1677. (Conc. O. v. Schwerin.)

[Den Braunschweigischen in der Cerimonialfrage zu gewährende Zugeständnisse.]

8. Juni.

Mit dem lothringischen Gesandten sollen sie vertraulich communicieren, ihm alle Höflichkeit erweisen und, da sein Herr des Kf. Sentimente wegen der bevorstehenden Kriegsoperationen zu wissen wünscht, ihm Abschrift des zu Wesel aufgesetzten Projectes mittheilen.

Belangend[1]) des Lüneburgischen ministri Möllers Ceremonial-Praetensionen, so befrembdet uns anfangs nicht wenig, dass seine Principalen einen Vorzug vor andere fürstliche Häuser begehren, da sie doch den wohlbekannten Vorzug der Churfürstlichen vor die Fürstlichen einige Zeit her disputiren wollen. Sonsten in der Sache an ihm selber hätten wir wohl Ursache, es bei dem alten Herkommen allerdings bewenden zu lassen, damit aber jedennoch ein gutes Vernehmen beibehalten werde, so seind wir resolviret, dem Fürstl. Hause Braunschweig bei diesen Tractaten in folgenden Stücken zu fügen: 1. dass, wenn besagten Hauses ministri Euch die erste Visite geben, ohne Unterscheid, ob sie zuerst oder zuletzt ankommen, Ihr ihnen weiter, als bisher geschehen, entgegen gehet, jedoch dass ein Unterscheid bleibe im Entgegengehen zwischen ihnen und zwischen den Keyserlichen und Königlichen, 2. dass Ihr ihnen den Fürtritt und die Oberhand in Euren Häusern gebet, und 3., wenn sie alle ein gleichlautendes Creditiv haben, Ihr sie auch alle gleich tractiret. Solches alles aber mit diesen Conditionen: 1. dass Ihr anfangs sehen werdet, wie die Königliche sich hierunter bezeigen wollen, 2. wann das gesambte Fürstl. Haus Braunschweig-Lüneburg schicket, 3. dass dieses zue Nimwegen alleine, weil es extra imperium, geschehe, 4. dass sie Euch den Titel von Excellence geben, ohne denselben wieder zu begehren, 5. dass das Fürstl Haus ihren Gesandten zue Regensburg anbefehle, es im übrigen bei dem alten Herkommen zu lassen. Sonsten habet Ihr auch zu erwähnen, dass es frembd wäre, dass die Fürstlichen eine Zeit her sich geweigert, den Churfürstlichen den Titel von Excellence zu geben, da doch der Herzog von Lothringen solches in seinem an Euch abgelassenen Schreiben gethan.

---

[1]) S. Pufendorf l. XV, § 34 (S. 1147).

Die Abschickung des niedersächsischen Kreises[1]) sollen sie sich bemühen zu hintertreiben und sich deswegen mit den Kaiserlichen vernehmen.

L. G. v. Somnitz und W. W. Blaspeil an den Kurfürsten. D. Nimwegen 29. Mai st. v. 1677.

[Der päpstliche Nuntius. Nachgiebigkeit des Königs von England in dem Cerimonialstreit.]

29. Mai. Am 25. ist[2]) der spanische Hauptgesandte Marquis de los Balbazos hier angelangt, er hat einen grossen Train und viele schöne Pferde. Am 26. liessen die Kaiserlichen ihnen wissen, dass der Nuntius[3]) ihnen und den Französischen an diesem Morgen seine Ankunft notificiert hätte und dass er darauf von beiden Theilen besucht worden wäre, derselbe wollte auch den anderen Gesandten, sowohl protestierenden als auch catholischen seine Ankunft notificieren, wenn er gewiss wüsste, wie sie aufgenommen und ob er würde visitiert werden. Sie haben am nächsten Tage den Kaiserlichen mitgetheilt, bisher sei es Sitte gewesen, dass man die notificationes allen repräsentierenden Gesandten zugleich thäte, das Verfahren des Nuntius sei eine Neuerung, sie müssten deswegen erst Instruktion einholen. Sie haben auch mit dem Dänischen und dem Staatischen van Haaren (Beverning ist abwesend) die Sache communiciert, ersterer will das Werk gern offen halten und nicht schlechter Dinge abschlagen, der Staatische dagegen lässt weniger Lust zu der Correspondenz mit dem Papst spüren.

Unsers wenigen Erachtens können wir nicht absehen, dass ein sonderlicher Vortheil aus dieser Conversation mit dem Nuncio zu hoffen, hergegen möchte es wohl bei den evangelischen Ständen im Reiche Gedanken, auch wohl allerhand Nachrede verursachen, dass, nachdeme die Protestirende fast an 100 Jahr hero mit den päbstlichen Gesandten nichts haben wollen in publico zu thun haben, man sie jetzo ehrete und tractirte wie anderer christlichen Potentaten Gesandte, derer Macht und Gewalt als rechtmässig für aller Welt erkannt wird. So möchten auch nicht alleine grosse Leute, sondern auch einfältige Christen sich daran ärgern, dass man mit den Leuten, so man bishero so sehr abhorriret, dergestalt umbginge und sie venerirte, und könnte solches zum Behelf von denen, so ohne das in der Religion kaltsinnig, angezogen werden.

---

[1]) S. oben S. 481.

[2]) S. St. Disdier S. 69 f.

[3]) Cardinal Aloisio Bevilaqua, Titularpatriarch von Alexandrien. S. St. Disdier S. 64 ff., Pufendorf l. XV, § 39 (S. 1150).

Es wird auch ohne Zweifel diese Correspondence mit dem Nuncio von den Keyserlichen und anderen darumb befordert und gewunschet, damit der Nuncius ein universal Mediator werden möchte, wenn man sich dessen aber entzöge, wurde ein Verdruss bei den Catholischen, daferne mans aber annehme, bei den Englischen erwecket werden, da doch die Englischen jetzo Mine machen, als wann sie sich anders anschicken wellten. Und endlich, so ist das Herz dieser Leute gegen die Protestirende doch im Grunde nicht gut, auch dahero nicht zu vermuthen, dass sie denselben was erspriessliches zu Wege bringen wurden. Aufs wenigste wurden sie ihren Eifer in Beforderung ihres Gottesdienstes allenthalben sehen lassen.

Sie vernehmen mit Freuden, dass der König von England[1]) dem Kf. wegen des Tractaments seiner Gesandten Satisfaction gegeben, die englischen Gesandten haben sie hier noch nichts davon wissen lassen.[2])

Der Kurfürst an v. Somnitz und Blaspeil. D. Cöllen 5./15. Juni 1677. (Conc. O. v. Schwerin.)

[Auf die Relation vom 29. Mai. Das gegen den päpstlichen Nuntius zu beobachtende Verhalten.]

15. Juni.

— Was[3]) den päbstlichen Nuncium anbetrifft, haben wir Euch auf Euer Ansuchen schon bei vorigter Post geschrieben, dass, wann er sich erklärete, Euch denen Keyserlichen und Königlichen Gesandten gleich zu tractiren, Ihr ihn visitiren möchtet. Wir haben sonst die von Euch angeführete rationes wohl erwogen und möchten wünschen, dass man nicht nöthig hätte, mit dergleichen Leuten umbzugehen: weilen aber die jetzige Conjoncturen und Zeiten anders beschaffen und wir uns in specie bei Schickunge dieses Nuncii erinneren, dass I. Keys. M. und Spanien dieselbe sehr verlanget, in Hoffnunge, dardurch der guten Parthei einigen Vortheil zu schaffen, da herkegen Franckreich dieselbe anfangs sehr decliniret,

[1]) S. den Bericht O. v. Schwerin's d. j. aus London vom 1. Juni 1677 (v. Orlich, Briefe aus England, S. 133). Vgl. Hirsch, Brandenburg u. England I, S. 17.

[2]) Am 1./11. Juni melden sie, dass Temple und Jenkins ihnen Nachricht davon gegeben und dass sie darauf am folgenden Tage denselben ihren feierlichen Gegenbesuch gemacht hätten.

[3]) S. Pufendorf l. XV, § 39 (S. 1151).

so sehen wir nicht, warumb wir uns dieselbe sollten entgegen sein lassen, bevorab weil I. Keys. M. uns auch selber die Person des Nuncii hoch recommendiret und also ungerne sehen würden, wann wir uns darunter gar zu hart bezeigeten. Dass bisher zwischen dergleichen Leuten und den Protestirenden keine Communication gepflogen worden, ist von päbstischer Seiten hergerühret, als welche dieselbe allezeit geflohen: Nun sie aber darin nachgeben und eine andere Manier zu procediren anfangen, finden wir nicht, warumb man Evangelischer seiten darauf bestehen sollte: Es seind in dergleichen Fällen die päbstliche ministri nicht wie eines Hauptes der Kirchen, sondern eines principis saecularis Bediente von den Evangelischen zu halten, und würden sie gleich anders consideriret, müssten sie sich doch des juris gentium zu erfreuen haben, welches die jura legationum zwischen männiglich ohne Unterscheid der Religionen, also auch zwischen Christen und Türcken zulässet. Sollten auch diese Leute etwas gefährliches und der Religion zuwieder suchen, könnte man ihnen alsdann begegnen und sich ihrer entschlagen. — Ihr habet jedoch hieraus mit denen übrigen evangelischen Alliirten zu communiciren und Euch mit ihnen eines gleichmässigen Tractaments zu vereinbaren: Sollten dieselben aber dazue nicht zu disponiren sein, musstet Ihr Euch zwar darunter mit ihnen conformiren, Ihr habet es aber solchen Falles dahin zu richten, damit der Glimpf auf der Evangelischen Seite und bei uns bleibe und man I. Keys. M. keine offense gebe. —

L. G. v. Somnitz und W. W. Blaspeil an den Kurfürsten. D. Nimwegen 18./8. Juni 1677.

[Die von holländischer Seite übergebenen Friedensartikel.]

18. Juni. Gestern haben ihnen die staatischen Gesandten beikommende Artikul, die sie für die französischen Ambassadeurs aufgesetzt[1]), zugesandt. Sie sind darauf zur Conferenz gegangen, in Hoffnung, dass daselbst darüber würde geredet werden, die Conferenz hat aber nicht stattgefunden.

Diejenigen, damit wir geredet, vermeinten, es wäre gut, dass man über dieses Verfahren der Staatischen sich besprechen müsste ausserhalb

[1]) S. Actes et mem. II, S. 102 ff. Vgl. Temple's Memoiren S. 405, Pufendorf l. XV § 56 (S. 1166).

des Orts, da sonsten die allgemeine Versammlungen angestellet werden, womit wir auch eins, und werden wir ohne das auch die Staatischen selbst besuchen und ihnen in gutem Vertrauen fürstellen, was diese Art zu procediren bei männiglich für ein Ansehen gewinne. —

Der Kurfürst an die Gesandten. D. Cöln 16./26. Juni 1677. (Conc. O. v. Schwerin.)

[Auf die Relation vom 8./18. Juni. Missbilligung des Verfahrens der Holländer, dagegen zu thuende Schritte.]

26. Juni.

Das Project der staatischerseits übergebenen Friedensartikul hat ihn[1]) aufs höchste consterniert, zumal die staatischen Gesandten bisher immer versichert haben, dass sie nichts Verbindliches eingehen wollten, bis die Alliierten zugleich ihre Satisfaction erlangt, sie jetzt aber derselben mit keinem Wort gedacht haben, der Passus wegen der Einschliessung sogar zu verstehen giebt, dass sie ihn und andere nicht mehr für Alliierte considerieren, überdem sind so nachtheilige Dinge in den Artikuln enthalten, welche schlimm genug sein würden, wenn der Aufsatz von französischer Seite geschehen würde. Es ist auch sehr befremdlich, dass Beverning neulich berichtet hat, die französischen Gesandten hätten zu ihm gesagt, der König hätte die Forderungen des Prinzen von Oranien so ungereimt befunden, dass er dieselben nicht einmal in Consideration ziehen wollen, während es hienach scheint, dass darüber schon eine Einigung erfolgt ist. Er ist also der Meinung, dass alle dort anwesende Alliierte conjunctim von den staatischen Gesandten zu begehren hätten, sie sollten erklären, dass über dieses Project nicht weiter mit den Franzosen gehandelt werden sollte und dass sie hinfort conjunctim mit ihnen alles überlegen und übergeben wollten, widrigenfalls müssten sie, die Alliierten, declarieren und darüber klagen, dass die Staaten wider die aufgerichtete pacta gehandelt hätten, und auch ihrerseits andere mesures nehmen, doch hoffte man, die Staaten würden sich anders begreifen und keine Ursache zur Trennung geben. Er übersendet ihnen Schreiben, die er deswegen an die Staaten und den Prinzen von Oranien gerichtet, wenn die Sache noch in eodem statu ist, sollen sie dieselben überschicken. Da er fürchtet, dass die Staaten nun auch dahin trachten werden, den übrigen Alliierten leges vorzuschreiben, wie sie den Frieden eingehen sollen, so sollen sie mit den Alliierten überlegen, wie man sich dagegen zu fassen habe. Mit dem hiesigen staatischen Gesandten v. d. Tocht hat er aus der Sache reden und sich beschweren lassen, derselbe excusiert sich aber, dass er ganz keine Information davon hätte.

[1]) S. Pufendorf a. a. O. Vgl. oben S. 176 f.

L. G. v. Somnitz und W. W. Blaspeil an den Kurfürsten. D. Nimwegen 26. Juni st. v. 1677.

[Auf das Rescript vom 16. Juni. Vorstellungen gegen das Verfahren der holländischen Gesandten, beruhigende Erklärungen derselben.]

6. Juli. Die Alliierten haben bei dem Verfahren der Staatischen allerhand Gedanken gehabt, aber beschlossen, nur die glimpflichsten Mittel zu gebrauchen, dem Rathspensionar von allem part zu geben und diesen zu ersuchen, darauf zu denken, wie alles, was der Allianz und dem gemeinen Interesse zawiderliefe, geändert und die hiesigen Gesandten deswegen erinnert würden, ferner in einer Conferenz deswegen die nöthigen Vorstellungen zu machen und ebensolche auch im Haag machen zu lassen. Das ist auch alles geschehen, das vornehmste und kräftigste Mittel aber, welches diesen Gedanken und Vorschlägen vorhergegangen, ist das Schreiben des Kf. an den Prinzen von Oranien[1]) gewesen, dessen Effect sie auch hier schon gespürt, da die Staatischen neulich bei den Kaiserlichen ihre Sincerität fast mit Thränen versichert und gebeten haben, was etwa an ihrer Conduite zu desiderieren wäre, nicht in publico, sondern privatim zu erinnern. Sie glauben daher, dass es der neuen Schreiben des Kf. an die Generalstaaten und den Prinzen nicht bedarf, und sie haben dieselben noch nicht fortgesandt. Denn v. Haaren hat in der Conferenz vom 14. versichert, dass diese Artikul nur ein Project und nicht ein geschlossenes Werk seien, dass ferner der Staat gleich in der ersten Proposition bedungen, dieselben sollten nicht gelten, wenn nicht auch die Alliierten befriedigt würden, auch einzelne verdächtig klingende Punkte derselben hat er ganz unverfänglich zu deuten gesucht. Sie fragen daher an, ob sie nicht jene Schreiben ganz zurückhalten sollen, zumal sie fürchten, dass dieselben einen contrarium effectum geben könnten.[2])

L. G. v. Somnitz an den Kurfürsten. D. Nimwegen 22./12. October 1677.

[Die Reise des Prinzen von Oranien nach England.]

22. Oct. In der gestrigen Versammlung machte Beverning im Auftrage seiner Oberen Anzeige von der Reise des Prinzen von Oranien nach England[3]) und

[1]) S. oben S. 174 f.

[2]) Kf. erklärt sich 2./12. Juli 1677 damit einverstanden und 20./30. Juli befiehlt er den Gesandten, da auch v. d. Tocht die Sincerität der Staaten und dass dieselben sich auf keine Weise von den Alliierten trennen würden, betheuerte, die Sache ruhen zu lassen. S. Urk. u. Act. III, S. 505 ff., oben S. 176 f.

[3]) S. oben S. 181.

fügte hinzu, an eine Vollmacht, Frieden in England zu tractieren, hätte so wenig der Staat als der Prinz gedacht, der Staat wäre der beständigen Meinung, dass die Friedenstractaten hier fortgesetzt werden sollten, man hoffte aber doch, mittels dieser Reise des Prinzen mehr Licht in dem Friedenswerk zu erlangen.

Der Kurfürst an v. Somnitz und Blaspeil. D. im Lager vor Stettin 30. November/10. December 1677.

[Intriguen wegen eines Austausches der Eroberungen.]

10. Dec.

Aus ihm von dem Könige von Dänemark mitgetheilten aufgefangenen Briefen[1]) der schwedischen Gesandten zu Nimwegen sind viele wichtige Dinge und besonders die Intriguen, welche wegen einer reciproquen Restitution der Conquesten gemacht werden, zu ersehen. Sie sollen mit den dänischen Ministern, und wenn münstersche und lüneburgische anwesend sind, auch mit diesen daraus vertraulich communicieren und es dahin zu bringen suchen, dass man gesammter Hand die kaiserlichen, spanischen und staatischen Minister deswegen bespreche und ihnen zu vernehmen gebe, dergleichen menées würden von den Franzosen und Schweden nur, um eine Trennung unter den Alliierten anzurichten, auf die Bahn gebracht, sie sollten sich also ja nicht darauf einlassen, und, wenn von Frankreich oder England dergleichen Proposition geschehen sollte, sie nicht annehmen.

W. W. Blaspeil an den Kurfürsten. D. Nimwegen 11./21. December 1677.

[Auf das Rescript vom 30. November. Verabredung mit den dänischen Gesandten wegen der zur Verhütung eines Austausches der Eroberungen zu ergreifenden Massregeln.]

21. Dec.

Da vorläufig keine münsterschen und lüneburgischen Gesandten hier sind, hat er wegen der intercipierten schwedischen Briefe nur mit den dänischen reden können. Diese meinen, man müsse die Sache vorläufig noch dissimulieren und sich bemühen, unter der Hand herauszubekommen, was seither weiter in der Sache passiert sei.

Sie haben verabredet, Graf Anton[2]) solle mit Graf Kinsky, Hoeg mit

---

[1]) S. oben S. 307.

[2]) Graf Anton von Oldenburg, der Anfang September als Haupt der dänischen Gesandtschaft in Nimwegen eingetroffen war. S. Actes et mem. I, S. 189, Temple's Memoiren S. 415 f., St. Disdier S. 89 ff.

Don Ronquillo, Blaspeil mit Stractman, und, wenn Beverning, der nach Holland verreist ist und wohl die meiste Wissenschaft davon haben wird, und auch v. Somnitz wieder zurück[1]) sein werden, letzterer mit ersterem aus der Sache reden.[2]) Das beste Mittel, den Effect solcher Intriguen zu verhindern, würde nach der Meinung der Dänischen eine rechtschaffene Zusammensetzung ihres Königs, des Kf. und des Hauses Braunschweig sein, wozu aber bei der fremden Conduite des letzteren wenig Hoffnung sei.

Soviel er hat penetrieren können, difficultiert Frankreich noch eine solche Proposition, was für Conquesten es behalten oder zurückgeben wolle, und meint, die Alliierten möchten den Anfang machen und zuerst erklären, was für Conquesten sie von Frankreich wieder haben und was für ein Aequivalent sie dafür geben wollten, vermuthlich hat dieses Punktes wegen auch der König von England Duras nach Frankreich geschickt[3]) und wird Temple noch aufgehalten.[4])

Der Kurfürst an die Gesandten. D. Cöln 15./25. Januar 1678. (Conc. O. v. Schwerin.)

[Der Vertrag zwischen Holland und England, dagegen zu treffende Massregeln.]

1678 25. Jan.

Aus Romswinckel's Relation[5]) werden sie ersehen, was Fagel demselben mitgetheilt, wie der Staat mit England sich wegen eines particulier-Friedens zwischen Frankreich, Spanien und Lothringen verglichen, und dass sie nachher auch unter den anderen kriegenden Parteien, jedenfalls mit gar schlechten Conditionen, Frieden machen wollten.

Wie[6]) hoch wir nun über diese Procedur bestürzet, könnet Ihr leicht ermessen, bevorab da man uns hiebevor übel nehmen wollen, wann wir

---

[1]) S. über dessen damalige Reise zu dem Prinzen von Oranien oben S. 182f.

[2]) Blaspeil berichtet 14./24. December 1677, er hätte mit Stratman darüber gesprochen, dieser aber hätte versichert, sie hätten Ordre, dergleichen Vorschlägen kein Gehör zu geben, es wäre ihnen auch von den Schweden dergleichen nie zugemuthet worden, und 18./28. December, die dänischen Gesandten hätten von den holländischen und spanischen ebensolche Versicherungen erhalten.

[3]) S. oben S. 184.

[4]) S. über dessen damaligen Aufenthalt in England Temple's Memoiren S. 408 f.

[5]) S. oben S. 189.

[6]) S. Pufendorf l. XVI, § 5 (S. 1181), vgl. das Rescript an Romswinckel oben S. 190f. An Blaspeil schreibt Kf. 20./30. Januar 1678, an der vorgeschlagenen Correspondenz mit dem Prinzen von Oranien hätte er es nicht fehlen lassen, wer hätte aber vermuthen können, dass man dort alles, was in England vorgegangen, so geheim gehalten hätte. Gerade deswegen hätte er Somnitz zu dem Prinzen ge-

nur den geringsten Zweifel desfalls bezeugt haben. — Weil an diesem Werke unsere äusserste Wohlfahrt hanget, so habet Ihr allen menschmöglichen Fleiss anzukehren, damit sothanes gefährliches Vorhaben unterbrochen und vielemehr ein allgemeiner Friede befordert werden möge. Wir hoffen, dass dieses alles ohne Ihrer Keys. Maj. Wissen und Willen geschehen und Sie sich dannenhero dieses Werkes eiferig mit annehmen werden, zue welchem Ende Ihr dann denen Keyserl. Gesandten die Notthurft gebührend vorzustellen habet. Bei den staatischen Gesandten aber habet Ihr desfalls solche Beschwerungen zu führen, als Ihr selber urtheilen werdet, dass es der Sachen Wichtigkeit erfordert, wie Ihr dann auch mit den Dänischen und ander Alliirten ministris dieses alles wol zu überlegen und ihre Sentimenten und was dabei zu thun zu vernehmen habet. Im übrigen werdet Ihr auch bei Euch pflichtmässig überlegen, was uns dabei ferner zu thun sei, und uns desfalls mit Eurem unterthänigsten Bedenken förderlichst an Hand gehen. —

L. G. v. Somnitz und W. W. Blaspeil an den Kurfürsten. D. Nimwegen 25. Januar st. v. 1678.

[Auf das Rescript vom 15. Januar. Beschwerde über den holländisch-englischen Tractat. Rechtfertigung desselben durch die holländischen Gesandten.]

4. Febr.

Da Somnitz krank ist, so hat[1]) Blaspeil sich allein zu den staatischen Gesandten begeben, ihnen mitgetheilt, dass Kf. über die Nachricht, der Staat hätte sich mit England wegen eines Particularfriedens zwischen Frankreich, Spanien und Lothringen verglichen und beide wollten nachher auch unter den anderen kriegenden Parteien Frieden machen, sehr bestürzt sei, und ihnen vorgestellt, dass der Allianz gemäss nur ein allgemeiner Frieden und zwar nicht ohne des Kf. und der anderen Alliierten Vorwissen und Willen befördert werden dürfte. Sie erwiderten, sie hätten schon aus einem Briefe v. d. Tocht's ersehen, dass man an dem kurfürstlichen Hofe mit dem Staat übel zufrieden sei, nach Andeutungen des Geh. Sekretärs Fuchs hätte Romswinckel berichtet,

schickt, da er gehofft, derselbe werde ihm Mittheilung davon machen oder wenigstens ihm nicht das Gegentheil von dem versichern, was im Haag und in London geschehen sei. Er hoffe aber doch, der Prinz werde sich seiner Affection gegen ihn und seiner Verdienste um den Staat erinnern und ihm behülflich sein, von der schwedischen Nachbarschaft befreit zu werden.

[1]) S. Pufendorf l. XVI, § 6 (S. 1182 f.).

aus des Rathspensionars **Fagel** Munde vernommen zu haben, dass Frankreich das in England gemachte Project angenommen, und dass man mit Schweden den Frieden so zu machen gedenke, dass Kf. Stettin mit Usedom und Wollin bekommen. Schweden Vorpommern und die Herzoge von Lüneburg Bremen und Verden behalten sollten. Der Rathspensionar könnte das aber nicht gesagt haben, wegen der letzten Puncte sei nie deliberiert worden. Er hat geantwortet, es könnte vielleicht ein Missverständniss sein, dass **Fagel** obiges gesagt haben solle, darauf käme es aber nicht an, sie möchten ihm sagen, ob England und der Staat sich wegen eines Particularfriedens zwischen Spanien und Frankreich verglichen, und ob dieses nicht der Allianz zuwider wäre. Jene erwiderten, England und der Staat hätten unter sich ein Bündniss geschlossen, das, wenn es ratificiert, gewiss auch den anderen Alliierten würde mitgetheilt werden, das aber gar kein Absehen auf einen Particularfrieden hätte und von dem schon im Haag den Ministern der Alliierten nachgewiesen worden sei, dass dadurch diesen garnicht zu nahe getreten werde. Das Hauptabsehen Englands und des Staates sei, die nöthige Barriere in den spanischen Niederlanden zu erlangen, wenn aber auch Frankreich auf den englischen Vorschlag einginge und auch Spanien einwilligte, so würde darum doch nicht der Frieden zwischen ihnen geschlossen sein, es sollte dadurch nur der Weg zu dem allgemeinen Frieden bereitet werden. denn die Meinung sei und bleibe, dass nicht eher, als dergleichen auch mit allen anderen würde geschehen sein, ein Friede geschlossen werden sollte. Auf seine Frage wegen des Waffenstillstandes behaupteten sie, damit hätten nur die Staaten sich einverstanden erklärt, ohne dass darum die anderen Alliierten obligiert sein sollten, einen solchen einzugehen, wenn sie nicht selbst ihre Rechnung dabei fänden, und auf seine weitere Frage, ob England auf dieselbe Weise wie mit Spanien auch mit den anderen Alliierten verfahren würde, erwiderten sie, England würde wohl, wenn Spanien und Frankreich verglichen wären. auch seine Vermittlung bei den anderen Alliierten anwenden, aber schwerlich in derselben Weise, da es seiner Sicherheit wegen dabei nicht so interessiert sei wie bei den spanischen Niederlanden, der Staat würde es jedenfalls nicht thun. Als er darauf hinwies, man hätte aus England Nachricht, dass das Bündniss mit dem Staat dahin angesehen wäre, die, welche sich den von beiden Mächten vorgeschlagenen Bedingungen nicht fügen wollten. dazu zu zwingen, emportierten sie sich. sprachen hart dawider und versicherten, wegen Vorpommerns wäre zwischen England und dem Staat noch kein Wort gewechselt worden.

W. W. Blaspeil an den Kurfürsten. D. Nimwegen 25./15. Februar 1678.

[Bemühungen der Braunschweiger in der Cerimonialangelegenheit. Zusammenkunft der Alliierten. Schwere Krankheit v. Somnitz.]

25. Febr.

In seiner Abwesenheit[1]) ist der Cellische Geh. Rath Möller hier gewesen, um sich der dänischen Erklärung zu bedienen und damit, wie es scheint, seinen Nutzen zu machen. Das Haus Braunschweig scheint diesen Cerimonialpunkt jetzt so heftig zu treiben, weil sie wohl begreifen, dass, wofern der Friede bald erfolgen sollte, die Alliierten sich wenig um ihre Drohungen kümmern, wenn aber der Krieg continuieren und England mit Frankreich brechen sollte, dass sie dann nolentes volentes mit den Alliierten es werden halten müssen. Eben dieselbe Consideration kann aber auch den Alliierten dienen, um sich in dieser Sache nicht zu praecipitieren.

Bei der gestrigen gewöhnlichen Zusammenkunft der Alliierten ist wieder nichts Schreibwürdiges vorgefallen, man hat nur über die englischen Zeitungen und ob daraus Frieden oder Continuation des Krieges zu erwarten stände, discurriert, die meisten meinten, es sei alles noch ungewiss und man müsste vorläufig sein Urtheil suspendieren.

PS. v. Somnitz ist seit dem 3. bettlägerig, ein hitziges Fieber hat sich eingestellt, welches ihn so hart angegriffen, dass die medici an seiner Genesung verzweifeln. Er hat nach seiner Rückkehr ihn gefragt, ob er ihm etwas an Kf. zu hinterbringen committieren wollte, er hat aber gesagt, dass er solches schon vor einigen Tagen dem Oberpräsidenten v. Schwerin recommendiert hätte. Frau v. Somnitz hat ihn ersuchen lassen, Kf. zu bitten, im Fall des Todes ihres Gatten von ihr und ihrer Familie seine Hand nicht abzuziehen. Er hat sie dessen versichert und wird ihr auch seinerseits nach Möglichkeit an die Hand gehen.[2])

---

[1]) S. oben S. 196.

[2]) Bl. meldet am 29. Februar, dass v. Somnitz am 26. gestorben sei (vgl. St. Disdier S. 96, Pufendorf l. XVI, § 7, S. 1183; über die Beisetzung der Leiche am 17. Mai in der Domkirche zu Berlin Diar. Europ. XXXVIII, S. 28), und bittet um Ernennung eines Nachfolgers, da er allein sich nicht getraue, ein so wichtiges Werk auszuführen. — Ueber die Reise, welche Bl. auf Wunsch des Prinzen von Oranien zunächst Mitte März zu diesem in dessen Hauptquartier und darauf zum Kf. unternahm, von der er erst am 23. Mai wieder nach Nimwegen zurückkehrte, s. oben S. 199 ff. Während seiner Abwesenheit berichtet der Gesandtschaftssekretär Stoschius über die dortigen Vorgänge.

Der Kurfürst an den Oberpräsidenten und die Geheimen Räthe in Berlin. D. Lehnin 13./[23.] April 1678.

[Die französischen Friedensbedingungen. Besorgniss, dass auch mit Spanien und Oesterreich Friedensverhandlungen geführt werden, dagegen zu treffende Massregeln.]

23. Apr. Ihr habt hiebei zu empfangen die Friedensconditiones, welche der König in Franckreich unvermutheter Weise zu Nimwegen proponiren lassen[1]), wie dieselbe der Kön. dänische Ambassadeur Heug unserm Geheimen Rath Blaspeil zugefertiget hat. Nun finden wir zwar dieselbe sowohl gegen den Keyser als gegen Spanien und Lothringen noch zur Zeit sehr hart und sehen nicht ab, wie dieselbe einzugehen sein, wir besorgen aber dabei, dass entweder dieses Werk schon vorhin zwischen dem Hause Österreich und Franckreich concertiret sei, welches fast klärlich aus des Don Ronquillo Verneinen oder Simulation erhellen will, oder doch zum wenigsten, dass dergleichen Friedens-Propositiones itziger Zeit, da man stündlich die Engelsche Ruptur vermuthete, neue intrigues und Brouillerien sowohl in Engell- als Holland verursachen und die Ruptur verzögern werde. Am meisten aber stehet zu befürchten, dass, wenn dergleichen einseitige Handlungen continuiren und der Keyser, Spanien, Holland und Lothringen ferner, wie angefangen, à part tractiren und von dem Feinde Friedensconditiones anhören oder darauf antworten wollten, uns und denen übrigen Alliirten, die wir mit der Crohn Schweden fürnehmlich zu thun haben und bishero mit Stillschweigen übergangen worden, dadurch ein grosses Praejudiz zugezogen werden würde, weshalb denn umb so viel mehr zu vigiliren sein wird, und halten wir dafür, es werde nicht undienlich sein, dass I. K. May. in Dennemarck, wir, des Bischoffen zu Münster Ld. und das Fürstl. Haus Braunschweig-Lüneburg gesambter Hand oder ein jeder à part, wie man es am besten finden wird, an den Keyser, Spanien und Holland ein bewegliches Schreiben abliessen. —

Wir wollen über dieses wichtige Werk mit dem forderlichsten Eure Gedanken und Gutachten erwarten. Was wir desfals an unsern — von Brandt[2]), wie auch an unsern — Blaspeiln rescribiret, solches

[1]) S. Actes et mem. II, S. 346 ff., Mignet IV, S. 550 ff., Vast II, S. 35.
[2]) S. oben S. 326.

zeigen die Anlagen, welche Ihr nach der Verlesung siegeln und bei morgender Post fortschicken zu lassen habet. Solltet Ihr auch noch ferners etwas hinzuzufügen rathsam finden, könnet Ihr ihnen solches à part schreiben.[1]) —

W. Blaspeil an den Kurfürsten. D. Nimwegen 24./14. Mai 1678.

[Berathungen der Alliierten über den von Holland beantragten Waffenstillstand. Erklärung der französischen Gesandten deswegen.]

24. Mai.

Gleich[2]) nach seiner gestrigen Ankunft kam Straetman zu ihm, theilte ihm mit, dass Beverning ferner beordert wäre, einen Waffenstillstand zu urgieren, und fragte, ob Kf. in einen solchen einwilligen wollte. Auf seine Antwort, dass dem Kf. nichts präjudicierlicher sein würde als ein solcher Waffenstillstand, fragte er weiter, ob er seinen Collegen frei sagen sollte, Kf. wollte sich dazu durchaus nicht verstehen, damit auch die kaiserliche Gesandtschaft sich danach richten könnte. Er hat erwidert, es würde dem Kf. sehr angenehm sein, wenn die Kaiserlichen mit ihm hierin gleiche Sentimente führten, es wäre aber nicht rathsam, dass sie sich deswegen auf ihn bezögen. In der darauf folgenden Conferenz beantragte Beverning wirklich unter Hinweis auf den üblen Zustand der spanischen Niederlande und auf die Volksstimmung in Holland, auf einen Stillstand zu denken. Auch die Spanischen erklärten, um die Niederlande zu retten, müsste Zeit gewonnen werden, wenn dieses durch einen Waffenstillstand geschehen könnte, wäre es gut und würden sie sich gern darin accommodieren. Die Kaiserlichen führten die verschiedenen Inconvenientien an, welche ein Waffenstillstand nach sich ziehen würde, bezweifelten auch, ob die spanischen Niederlande besser später als jetzt würden gerettet werden können, erklärten aber schliesslich doch, sich dem, was die anderen Alliierten gutfinden würden, accommodieren und in einen Waffenstillstand auf 6 Wochen einwilligen zu wollen, unter der Bedingung, dass auch die anderen Alliierten darin condescendierten und dass man während jener 6 Wochen nichts handelte oder schlösse, was den anderen Alliierten würde präjudicieren können.

Er hat erklärt, die spanischen Niederlande müssten allerdings gerettet werden, ob dieses aber durch einen Waffenstillstand zu erreichen sein würde, müsste er sehr bezweifeln. Da er jetzt zum ersten Male von einem generalen

---

[1]) Die Geheimen Räthe erwidern (d. Cöln 14./[24.] April 1678), da die Antwort der drei katholischen Alliierten laute, sie wollten hieraus zuerst mit den anderen Alliierten communicieren, und Heug berichte, alle interessierten Alliierten wollten sich ferner hierüber vernehmen, so sei dieses abzuwarten. Doch rathen sie auch, Kf. möchte deswegen an den König von Dänemark, das Haus Braunschweig und den Bischof von Münster schreiben

[2]) S. Pufendorf l. XVI, § 20 (S. 1195).

armistitio reden hörte, könnte er sich darauf nicht auslassen, zumal er auf Begehren des Prinzen von Oranien dem Kf. nur den Vortrag von einem particularen Stillstand mit Schweden habe thun müssen und darauf allein bei seiner Rückkehr instruiert worden sei. Er müsste erst deswegen referieren, zu einem solchen particularen Stillstand hätte Kf. sich nicht resolvieren können. Pettecom[1]) sagte, dass seinem Könige ein Waffenstillstand mit Schweden noch unangenehmer als dem Kf. sein würde, dass derselbe aber alles, was in seinem Vermögen stände, zur Rettung der spanischen Niederlande beitragen und sein eigenes Interesse so lange bei Seite setzen würde. Canon sagte, sein Herr würde sich allezeit dem anschliessen, was die anderen Alliierten gut finden würden, wenn aber der Waffenstillstand hernach verlängert, dadurch die diesjährige Campagne gehindert und der Friede auf die von Frankreich projectierten Bedingungen geschlossen werden sollte, würde sein Herr der unglücklichste von allen Alliierten sein.

Es wurde beschlossen, zunächst unter der Hand sondieren zu lassen, ob Frankreich sich auf einen solchen Stillstand von 6 Wochen wohl sollte einlassen wollen[2]).

W. W. Blaspeil an den Kurfürsten. D. Nimwegen 7. Juni/28. Mai 1678.

[Unterredungen mit Fagel und dem Prinzen von Oranien. Mittheilungen Beverning's.]

7. Juni. Er ist gestern hieher zurückgekehrt[3]), auch Beverning[4]) kam gestern Nachmittag hier an, erschien aber wegen allzu grosser Müdigkeit noch nicht in der Conferenz der Alliierten. Die Erklärung, welche er von dem Könige von Frankreich erhalten[5]), ist schon Sonnabend Abend den Ministern der Alliierten im Haag mitgetheilt worden.

Vor seiner Abreise aus dem Haag hat er Fagel, der aber sehr leidend war und den er daher nicht hat ordentlich sprechen können, und den Prinzen von Oranien besucht. Letzterer sagte,[6]) Beverning habe den französischen Hof nicht gar zu geneigt gegen Kf. gefunden, man wäre dort der Meinung, Schweden müsste wieder in vorigen Stand gesetzt werden, Beverning aber hätte darauf das Nöthige erwidert. Sowohl der Prinz als auch Fagel meinten, Kf. müsse sein Interesse überall gründlich vorstellen, der Staat würde sich be-

[1]) Der zweite dänische Gesandte Petkum.

[2]) S. über die Erklärung der französischen Gesandten darauf Mignet IV, S. 561.

[3]) S. über seinen vorhergehenden Aufenthalt in Holland oben S. 213.

[4]) S. über dessen Sendung zu Ludwig XIV. ebendaselbst.

[5]) Actes et mem. II, S. 356 ff., vgl. oben S. 215.

[6]) S. Pufendorf l. XVI. § 25 (S. 1200).

mühen, den englischen König zu bewegen, dem französischen und schwedischen Gesandten vorzustellen, dass dem Kf. Satisfaction gebühre, und wenn dieselbe nicht erfolgen sollte, der Friede schwerlich zu hoffen sei, und auch Jenkins aufzutragen, den hiesigen französischen und schwedischen Gesandten die Sache zu recommendieren. In Holland wäre der Zustand so, und das Volk, namentlich die Stadt Amsterdam so auf den Frieden erpicht, dass ohne Zweifel die Provinz Holland, nach der sich die anderen richteten, alles, was Frankreich in der Erklärung verlangte, annehmen würde. Was sie namens des Kf. vorzustellen hätten, sollten sie nur bald thun, ehe die Staaten von Holland zusammenkämen. Der Prinz sagte, es wäre nicht zu glauben, mit welcher Unbesonnenheit die Sachen getrieben würden, klagte auch sehr über den schlechten Zustand und die üble Conduite der Spanischen und meinte, das Absehen des französischen Königs sei jetzt auf Teutschland gerichtet, das einzige Mittel, ihm dort zu widerstehen, werde sein, dass neben der kaiserlichen Armee am Oberrhein noch eine andere gute Armee an der Mosel aufgestellt und unterhalten würde, ob das aber auszuführen sei, da die Alliierten im Reich sich mit einander nicht verstünden, wüsste er nicht.

Die hiesigen kaiserlichen Gesandten versichern, der Kaiser werde, so lange ein einziger seiner Alliierten gegen Frankreich in armis verbleiben werde, sich, so sehr er auch den Frieden wünschte, davon nicht separieren sondern den Krieg so lange damit continuieren, bis auch sie Frieden zu machen gut finden würden.

PS. Heute hat er mit Beverning selbst gesprochen, derselbe erklärte, die Sache sei sehr schwer, erbot sich aber, sein Aeusserstes für Kf. zu thun, und übernahm es, mit Oxenstirn darüber zu reden, er meinte auch, es würde besser sein, mit den Schweden selbst, wenn man nur einigermassen damit zurecht kommen könnte, als mit den Franzosen der nordischen Sachen halber zu reden oder zu handeln, letztere seien zu hochmüthig, er hätte soviel davon gesehen, dass er nicht hoffe, der Staat werde ihm noch einmal eine solche Commission ertheilen.

Kf. würde gut thun, Beverning zu devincieren, ihm durch ein Schreiben sein Vertrauen zu bezeugen, auch unter der Hand ihm ein Geschenk anbieten zu lassen.

Der Kurfürst an Blaspeil. D. Cöln 4./14. Juni 1678.

[Auf die Relation vom 28. Mai/7. Juni. Aufträge an den Prinzen von Oranien.]

14. Juni.

— Wir seind dannenhero veranlasset worden, auf alle ersinnliche Mittel, umb uns selber zu retten, zu reflectiren und haben desshalb an

des Prinzen von Oranien Ld. beigehendes Schreiben[1]) abfassen lassen, womit Ihr Euch stracks nach Empfahunge dieses zue I. Ld. zu erheben, selbiges in geheimb abzugeben und den Inhalt, fürnemblich die Secretirunge desselben aufs beste zu recommendiren; dann weil es scheinet, dass uns der Staat an Franckreichs Discretion abandonniren will, so wollten wir auch nicht gerne, dass durch Offenbarunge des gedachten Inhaltes Franckreich noch mehr wider uns verbittert werden sollte; Gestalt Ihr dann auf den Fall, das Schreiben nicht secretiret werden könnte, selbiges lieber zurücke zu behalten und I. Ld. nur daraus dasjenige, was Ihr diensamb erachtet, insonderheit was uns und den Staat angehet und in der pur- lauteren Wahrheit bestehet, zu eröffnen habet.

An Beverning hat Kf. auch geschrieben, er solle das Schreiben abgeben und ihm auch zu verstehen geben, dass Kf. seine Geneigtheit mit einer reellen Dankbarkeit zu erkennen bedacht wäre.

PS. Er soll dem Prinzen auch seine Clevischen Lande aufs beste recommendieren und ihn ersuchen, einige Truppen zur Defension derselben auf die clevisch-geldrischen Grenzen zu schicken.

W. Blaspeil an den Kurfürsten. D. Nimwegen 17./7. Juni 1678.

[Mittheilungen der holländischen Gesandten über günstige Erklärungen der französischen.]

17. Juni. Heute Abend sind die beiden staatischen Gesandten, v. Beverning, der heute zum ersten Mal wieder ausgegangen ist, und v. Haren, bei ihm gewesen und haben ihm angezeigt, dass sie auf Ordre des Staats mit den französischen Gesandten wegen Schwedens geredet und dass diese erklärt hätten, ihr König sei bereit und willig, den Frieden auch ohne die Bedingung, dass der Staat versprechen sollte, seinen Alliierten, wenn sie nicht in 6 Wochen die vorgeschlagenen Friedensbedingungen annehmen sollten, nicht zu assistieren, einzugehen und das nordische Werk darein nicht zu mischen. Sie haben auch Heug dieselbe Mittheilung gemacht. Derselbe ist gleich zu ihm gekommen, zeigte sich sehr erfreut darüber und meinte, sein König und Kf. würden wohl thun, ebenso den Frieden mit Frankreich, wenn man es erhalten könnte, zu schliessen, wenigstens sich dazu anzubieten, um so Frankreich und den Staat, welche die vornehmsten Unterhändler zwischen ihnen und Schweden sein würden, zu devincieren.

---

[1]) S. Urk. u. Act. III, S. 521 ff. Kf. übersendet 8./18. Juni auch Schreiben an die Gen.-Staaten und an die einzelnen Provinzen.

Der Kurfürst an Blaspeil. D. Cöln 10./20. Juni 1678. (Conc. O. v. Schwerin.)

[Bereitwilligkeit, mit Holland zusammen Frieden zu schliessen. Befehl an Bl., sich den französischen Gesandten zu nähern. Sicherung Cleves.]

20. Juni.

Nachdem[1]) er dem Staat alles Nöthige remonstriert, will er über den unverantwortlichen modum procedendi nicht weiter klagen. sondern ist, wie aus beigehendem Rescript an Romswinckel[2]) zu ersehen, bereit, mit demselben zusammen Frieden zu schliessen. Er soll dieses den dortigen Alliierten anzeigen, zugleich mittheilen, dass Kf. es schon an ihre Principalen gebracht habe und hoffe, sie würden auch namens derselben das Gleiche suchen, damit womöglich der Friede insgesammt geschlossen werden könne. Er hofft, dass der Staat sich für diese Willfährigkeit dankbar beweisen und seine Satisfaction und Sicherheit sich um so mehr wird angelegen sein lassen. Er weiss wohl, dass, wenn der Staat es nur will, der König von Frankreich darum den Frieden nicht aufhalten wird.

Und weil es nun in dem Zustande gerathen, dass die Herren Staaten, umb deren willen wir alleine mit Franckreich in Hostilität gerathen, so vertraulich mit den Franzosen umbgehen, so sehen wir nicht, warumb Ihr Euch aller Ansprache mit denen französischen Gesandten äussert, sondern habet vielmehr Ursache, dahin zu sehen, dass die grosse Animosität, so der König gegen uns spüren lässet, dardurch unterbrochen und zue guten Conditionen disponiret werde. — Solltet Ihr mit französischen Ministris zu reden kommen und sie uns nicht zutrauen wollen, dass wir zugleich mit zu schliessen bedacht sein, weil wir noch immerhin alle Anstalt zue Fortsetzunge des Krieges machen und desfalls an allen Orten negotiiren, so habet Ihr ihnen anzuzeigen, dass, so lange wir von des Königes Intention nicht besser versichert wären, uns solches nicht verdacht werden könnte. —

PS. Da von allen Orten her verlautet, Marschall Schomberg solle Ordre haben, mit seiner Armee ins Clevische einzubrechen, so soll er in die holländischen Gesandten dringen, dieses zu verhüten, und dazu unter anderem dem französischen Gesandten und im Nothfall auch dem Marschall selbst Anzeige von seiner Bereitwilligkeit, nebst dem Staat den Frieden zu tractieren, machen und ankündigen, dass Kf. andernfalls auf Grund seiner Tractaten mit dem Staat sich an diesen wegen des ihm zuwachsenden Schadens halten werde.

---

[1]) S. Pufendorf l. XVI, § 31 (S. 1204).

[2]) S. oben S. 216.

Der Kurfürst an Blaspeil. D. Cöln 24./14. Juni 1678. (Conc. O. v. Schwerin.)

[Auf die Relation vom 7./17. Juni. Einverständniss mit dem Frieden, falls Frankreich denselben mit allen Alliierten ohne Rücksicht auf Schweden schliessen will.]

24. Juni. — Daferne nun die Intention diese ist, dass der Unterschied zwischen denen, so eigentlich mit Franckreich zu thun haben, und denen, so den Krieg gegen Schweden führen, also gemacht werde, dass nicht allein die Herren Staaten in ihrer Obligation verbleiben, sondern auch Franckreich sich der Schweden nicht annehme, so sind wir damit sehr wohl zufrieden; widrigenfalls aber, und da es die Meinung haben solle, dass zwischen dem Kayser, der Cron Spanien, dem Staat und dem Herzog von Lothringen an einer Seite und der Cron Franckreich der Friede dergestalt gemacht werden soll, dass die nordische Alliirte mit Franckreich in Hostilität bleiben und Schweden von selbiger Cron assistiret werden könnte, so habet Ihr leicht zu ermessen, dass wir dadurch in noch viel grössere Gefahr werden gesetzet werden, dahero Ihr bei diesem Punct alle möglichste Vorsichtigkeit zu gebrauchen und dahin zu sehen habet, dass dann auch der Staat gleichergestalt uns assistiren möge.

Was die Staatische Gesandten, der von Beverning und der von Haren, vermöge Eures PS. Euch hinterbracht, solches nehmen wir, so wie wir es begreifen, sehr wohl auf und habet Ihr beigefügtes Danksagungsschreiben an die General Staaten[1]) desfalls abzugeben und den Staatischen Gesandten, sonderlich dem von Beverning davor gebührlichen Dank abzustatten; wir verstehen es sonst also, dass die H.H. Staaten durch sie es dahin gebracht, dass der König von Franckreich Frieden mit allen Alliirten ohne die Cron Schweden eingehen und ihnen also keine Hülfe leisten wolle — wenn es aber wider Verhoffen solche Meinung haben sollte, dass die Cron Franckreich mit dem Staat allein den Frieden schliessen wollte und des nordischen Werks darinnen nicht zu gedenken, so würde es uns vielmehr zum höchsten Nachtheil gereichen, weil Franckreich alsdann freie Hände behielte, der Cron Schweden zu assistiren und den Krieg gegen uns und die übrigen Alliirten fortzusetzen: Diesem nach habet Ihr den Staatischen Gesandten hierunter zu-

[1]) S. Urk. u. Act. III, S. 523.

zureden, dass sie diesen Punct so deutlich machen, damit es künftig keine neue Disputen darüber gebe, aufs weinigste wollten wir uns unfehlbarlich zu ihnen versehen, dass sie freie Hände behalten würden, uns und ihren übrigen Alliirten die versprochene Hülfe zu leisten. —

W. Blaspeil an den Kurfürsten. D. Nimwegen 28./18. Juni 1678.

[Zweifelhafter Stand der Friedensangelegenheit. Weigerung der Franzosen, die Neutralität des Clevischen zuzugestehen.]

28. Juni.

Er ist sofort am 14./24. hieher zurückgekehrt. Man merkt aus der ganzen Conduite der französischen Gesandten, dass sie nur darauf ausgehen, die Alliierten zu trennen, bisher spürt man aber selbst bei den holländischen Gesandten, dass sie auf Einigkeit der Alliierten ihre Securität hauptsächlich gründen und bei allen ihren Handlungen dahin vornehmlich zielen. Die Kaiserlichen thun grosse contestationes, versichern, abermalige Ordre empfangen zu haben, dass sie fest bei der Partei halten und sich in absonderliche Tractaten nimmermehr einlassen sollen, sie sind nur bekümmert, dass, wenn der Friede mit Spanien und dem Staat so bald erfolgen sollte, der ganze Schwarm der französischen Miliz sie in Eile überrumpeln und bis ins Reich durchbrechen möchte. Sie sähen darum gerne, dass an der Maas oder Mosel eine gute Armee von den Alliierten gestellt werde, wodurch die Franzosen würden genöthigt werden, ihre Macht zu theilen.

In der heutigen Conferenz theilte Beverning mit, die Unterhandlungen mit Frankreich seien noch im Gange und machten grosse Schwierigkeiten, die Franzosen wären so hart, dass er fast daran zweifelte, ob der Friede noch vor sich gehen würde.

PS. Die staatischen Gesandten haben ihm auf seine Anfrage gesagt, sie hätten gemäss der ihnen zugegangenen Ordre den französischen Gesandten auseinandergesetzt, dass die Clevischen Lande mit in die Barriere inbegriffen werden müssten, dieselben hätten aber davon nichts hören wollen und erklärt, des Königs Intention ginge dahin, sich zum Herrn der Clevischen und der angrenzenden Lande zu machen und dadurch Kf. und die anderen Alliierten zur Wiederabtretung der schwedischen Eroberungen zu zwingen, sie hätten erklärt, nicht einmal ihrem Könige davon schreiben und auch sonst keine officia darin anwenden zu wollen. Ob dieses nur dem schwedischen Gesandten Oxenstiern zu gefallen und also nur zum Schein, oder um Kf. von den anderen Alliierten abzuziehen und zu besonderen Tractaten zu bringen geschieht, weiss er nicht, er kann aber nicht glauben, dass es die eigentliche Meinung der Franzosen ist, da sie früher ganz anders davon gesprochen und gesagt haben, dem Kf. gebühre für den erlittenen Schaden Satisfaction, auch ihre militärischen Massregeln

nicht darauf schliessen lassen, dass ihr Augenmerk auf die Clevischen Lande gerichtet sei.

W. Blaspeil an den Kurfürsten. D. Nimwegen 1. Juli/21. Juni 1678.

[Irrthümliche Auffassung des Anerbietens des Kf., zusammen mit Holland Frieden zu schliessen. Forderung der Holländer wegen sofortiger Räumung der von Frankreich abzutretenden Plätze. Ungewissheit, ob der Friede zu Stande kommen wird.]

1. Juli. Der Staat hat die Mittheilung Romswinckel's, dass Kf. bereit sei, mit ihnen zusammen den Frieden zu schliessen, so aufgefasst, als wenn Kf. die französischen Friedensvorschläge einfach annehmen und seine Eroberungen in Pommern wieder abtreten wolle. Die hiesigen staatischen Gesandten haben ihn gefragt, ob er auch dergleichen Ordre hätte, und er hat ihnen darauf bedeutet, was eigentlich an der Sache wäre, sie haben darauf sofort einen Courier nach dem Haag geschickt, um diesen Missverstand zu remonstrieren. Sie sagten ihnen sonst, die französischen Gesandten zeigten immer grössere Animosität gegen Kf. und beständen darauf, dass in den von ihrem König abgefassten Friedensbedingungen keine Aenderung gestattet werden, sondern dem König von Schweden zu allem Seinigen wieder verholfen werden müsste, alle ihre Gegenremonstrationen hätten nichts gefruchtet.

Er hatte eigentlich in der gestrigen Conferenz den Alliierten publice, wie vorher schon den Dänischen, Staatischen und Kaiserlichen privatim, anzeigen wollen, dass Kf. beabsichtige, den Frieden mit dem Staat zusammen anzutreten, will aber lieber damit warten, bis jener Missverstand im Haag gehoben ist, zumal man ihn versichern will, was aber von französischer Seite herkommt, dass die Kaiserlichen schon Ordre hätten, sich mit Frankreich zu vergleichen und die Alternative von Freiburg und Philippsburg anzunehmen, wovon sie dann die Ursache, wenn Kf. solche Vorstellungen öffentlich sollte thun lassen, ihm aufbürden könnten. Sie protestieren aber sehr dagegen und betheuern, dass der Kaiser sich von den anderen Alliierten nicht absondern werde, es scheint ihnen auch damit wirklicher Ernst zu sein. Am 30. Juni haben[1]) die Staatischen den Französischen angezeigt, dass sie bereit seien, den Friedenstractat zu vollziehen, und ausser Zweifel setzten, der König werde bei der Ratification Mastricht und die anderen an Spanien zurückzugebenden Orte wirklich abtreten, jene aber haben erwidert, sie könnten das nicht versprechen, hätten darüber keinen Specialbefehl, müssten deshalb erst nach Hof schreiben, so dass man noch nicht weiss, was aus dem Friedenswerk werden wird. Die Kaiserlichen und der Dänische meinen, es würde nichts daraus werden, da Frankreich in

---

[1]) S. St. Disdier S. 135 ff. und oben S. 219 f.

dem Commercientractat inbetreff des Fassgeldes nicht nachgeben will, er ist aber überzeugt, dass der Staat und Spanien doch den Frieden eingehen werden. Beverning hat ihn versichert, die Friedensartikel seien so eingerichtet, dass sie dem Staat die Hände garnicht binden, sondern alle Facultät, ihren Alliierten zu assistieren, lassen werden, es ist aber zu fürchten, dass die Franzosen bei Fortgang der Tractaten doch den Staat vinculieren werden, gegen Schweden keine Assistenz zu leisten.

Der Kurfürst an Blaspeil. D. Cöln 24. Juni/4. Juli 1678.

[Befehl, mit den französischen Gesandten in Verkehr zu treten. Ankündigung der Sendung Meinders'.]

4. Juli.

Euch ist bekannt, was massen uns sowohl der Staat als auch des Prinzen von Oranien Ld. selber gerathen[1]), wir möchten suchen, uns mit Franckreich best-möglichst zu vergleichen: deme zufolge wir auch öffentlich in dem Haag durch unsern Romswinckel declariren lassen, dass wir zugleich nebst dem Staat den Frieden mit Franckreich zu behandeln und zu schliessen erbietig wären. Weilen wir nun nicht zweifelen, Ihr werdet dardurch Gelegenheit bekommen, Euch mit denen frantzösischen Ambassadeuren zum öftern vertraulich zu vernehmen und die vorhin gepflogene Freundschaft und Correspondenz zu restabiliren, so habet Ihr desfalls allen möglichen Fleiss anzukehren, auch besageten frantzösischen Ministris zu erkennen zu geben, dass wir uns bei dem Lauf der Tractaten dergestalt raisonnable erweisen würden, dass Ihre May. daraus gnugsam unsere Begierde, die alte vertrauliche Freundschaft von neuem zu befestigen, würden abzunehmen haben. Und weilen wir unserm Meinders[2]) erlaubet, die Brunnencur zue Aachen zu gebrauchen, haben wir ihm zugleich anbefohlen, Euch zue Nimwegen zu besuchen und von unser eigentlichen Intention Euch mündliche Nachricht und Information zu ertheilen. —

[1]) S. oben S. 217 f.
[2]) S. unten Abschn. VI.



W. W. Blaspeil an den Kurfürsten. D. Nimwegen 12./2. Juli 1678.

[Hoffnung der Alliierten, dass der Friede nicht zu Stande kommen werde. Aeusserungen der französischen Gesandten. Verleumderische Reden Schütz's.]

12. Juli. Erst vorgestern haben[1]) die französischen Gesandten die Resolution ihres Königs, Mastricht und die anderen Orte nicht eher zu räumen, bis Schweden vollkommene Satisfaction erlangt habe, den Staatischen mitgetheilt. Diese Resolution hat die Alliierten sehr erfreut, sie hoffen, dass sie nun besser als jemals vereinigt und Frankreich dadurch zu Admittierung billiger Bedingungen zu bringen sein werde. Die französischen Gesandten aber scheinen durchaus nicht zu meinen, dass durch diese Resolution das Friedenswerk mit Spanien und dem Staat sollte abgebrochen werden, dass vielmehr dadurch ein generaler Friede werde befördert werden. Estrades, der sehr krank ist, hat ihm rathen lassen, Kf. möchte sich an England halten, wenn er nur wieder ausgehen könnte, wollte er mit ihm selbst daraus reden. Auch ein anderer Zugehöriger der französischen Gesandtschaft, H. de Carriere, hat ihm durch einen guten Freund sagen lassen, er zweifle nicht, dass man des Kf. halber noch ein Temperament finden werde, und Colbert hat, wie ihm Beverning erzählt, diesem zu verstehen gegeben, sein König werde es wohl nicht ungern sehen, wenn der Staat die Sache zwischen Kf. und Schweden accommodieren helfen möchte. Jedenfalls wird das Sicherste sein, dass Kf. und die anderen Alliierten ihre Waffen sowohl gegen Frankreich als auch gegen Schweden wacker fortgebrauchen, sich durch keine äusserliche Apparenz davon abhalten lassen, gleichwohl inzwischen ihr Interesse bei dem Frieden hier und anderswo äusserst poussieren lassen.

Der Cellische Geh. Rath Schütz hat fast alle Gesandten besucht, bei ihm aber hat er sich bisher nicht angeben lassen. Bei den Kaiserlichen und Spanischen hat er dem Kf. die Schuld geben wollen, dass im Frühjahre keine mehrere Hülfe gegen Frankreich geschickt sei, die braunschweigischen Herzoge hätten es sehr gerne gesehen und Kf. ersuchen lassen, dabei zu concurrieren und gegen Schweden nur defensive zu agieren, Kf. hätte sich aber dazu nicht verstehen wollen, auch bei dem Dänischen hat er Kf. nicht verschont, sondern ihm aufbürden wollen, er wäre die Hauptursache, dass dem Fürstl. Hause in dem gesuchten Tractament der Gesandten nicht gewillfahrt worden. Er wird, wenn derselbe so fortfährt, nicht unterlassen, ihm seinen Unfug so vor die Augen zu legen, dass er sich dergleichen hoffentlich hinfort enthalten soll. Er hält lange Conversationen mit Estrades und macht sich dadurch verdächtig, entschuldigt es damit, dass derselbe ein naher Anverwandter der Mad. de Haarburg wäre.

---

[1]) S. oben S. 219f. Blaspeil hatte schon 25. Juni/5. Juli von diesem Zwischenfall berichtet.

W. W. Blaspeil an den Kurfürsten. D. Nimwegen 2./12. August 1678.

[Abschluss des Friedens zwischen Holland und Frankreich. Aeusserungen v. Haren's darüber. Proteste der Alliierten.]

Dienstag den 30. Juli/9. August Abends erhielten die Staatischen Gesandten durch einen Courier aus dem Haag Ordre, den Französischen mitzutheilen, dass, wenn Frankreich die Plätze abtreten zu wollen erklären und wenn der Friede damit hier in Nimwegen adjustiert und unterschrieben sein würde, der Staat Deputierte zum Könige schicken wollte. Am folgenden Morgen haben sie dann eine Conferenz mit den Französischen gehalten. Diese wollten anfangs Mastricht und Charleroy von der Evacuation ausnehmen, willigten aber schliesslich in die Evacuation aller Plätze bei der Ratification ein, in der Erwartung, dass man staatischerseits keine andere Schwierigkeit movieren würde. Sie hätten dieses zu begehren nicht nöthig gehabt, da sie wohl wussten, dass die Staatischen beordert waren, wenn die Evacuation von den Franzosen nachgegeben würde, alles übrige einzugehen. So ist es auch geschehen und haben sie bis 3 Uhr Nachmittag den Tractat soweit fertig gemacht, dass sie beim Abschiede festgesetzt, alles sollte sogleich mundiert und noch vor Mitternacht von beiden Theilen unterschrieben werden. Heug und er haben sich nach Beendigung der Conferenz zu von Haren, da Beverning zu Balbazos gegangen war, begeben und ihn gefragt, ob das Werk soweit gekommen sei. Sie fanden ihn so verschlagen und perplex, dass er fast nicht wusste, was er antworten sollte. Er sagte, es wäre ein gethanenes Werk, ob gut oder böse, würden ihre Principalen wissen, deren Befehl sie gehorchen müssten. Auf seine Frage, wie es mit der clevischen Sicherheit stände, erwiderte er, sie hätten darüber eine gute Weile mit den Franzosen zugebracht, aber nur erreicht, dass diese versichert hätten, der König würde den Grenzen des Staats nicht zu nahe kommen, der Staat möchte den Deputierten, die er zum Könige schicken würde, dieses Punktes wegen Commission ertheilen. Auf ihre weitere Frage, wie es mit der Neutralität stände, antwortete er, sie hätten sich auch dazu verpflichten müssen, und als sie deswegen expostulierten, zog er die Schultern und sagte, sie wären Diener, die ihrer Herren Befehl nachkommen müssten. Sie gingen darauf zu den anderen Alliierten und veranlassten, dass diese alle in Graf Kinsky's Hause (der Bischof von Gurk ist zu K.Cöln gereist) zusammenkamen. Dort klagte Balbazos sehr darüber, dass die Staatischen mit ihnen nicht die allergeringste Communication darüber gepflogen hätten und auf sein Verlangen, die Vollziehung ihres Tractats wenigstens so lange zu verschieben, bis auch die Spanischen fertig sein und mit unterschreiben könnten, nicht ein-

12. Aug.

[1]) S. St. Disdier S. 168 ff., Vast II, S. 36, Pufendorf l. XVI, § 46 (S. 1217 f.), vgl. oben S. 223.

gegangen wären. Ferner theilte er mit, Beverning hätte ihm gesagt, es sei ein Termin von 3 Monaten festgesetzt worden, in welcher Zeit Schweden und der Staat sich zu vergleichen hätten. Es wurde endlich einbellig beschlossen, noch an demselben Abend die staatischen Gesandten durch eine Deputation namens aller Alliierten zu beschicken, sie von der Unterschreibung des Friedens abzumahnen, und falls solches nicht zu erlangen sein sollte, öffentlich dawider zu protestieren, vorher aber den englischen Mediatoren dieses Vornehmen der Alliierten anzuzeigen. Das ist auch geschehen, die ausführlichere schriftliche Protestation ist von den Kaiserlichen besonders abgefasst worden, die übrigen Alliierten haben die ihrige[1]) gemeinschaftlich unterschrieben; nur der Cellische hat es nicht gethan, da er, wie er sagte, an diesem Orte nichts zu thun hätte.

W. W. Blaspeil an den Kurfürsten. D. Nimwegen 10./20. September 1678.

[Rathschläge Beverning's wegen Beförderung des Friedens des Kf.]

20. Sept. Nachdem Spanien[2]) und Holland trotz aller Remonstrationen à part Frieden gemacht haben, ist auch darauf zu denken, wie Kf. zu einem billigen Frieden gelangen könne. Die französischen Gesandten hier bleiben dabei, Schweden müsse völlig restituiert werden, und werden auch davon nicht abzubringen sein, so lange Schweden selbst nicht nachgeben will. Oxenstiern sagt, sie müssten alles wiederhaben, Olivencrantz ist moderater und giebt dann und wann zu verstehen, Kf. gebühre eine Satisfaction, lässt sich aber darüber nicht näher aus. Eins ist übrig, dass man wisse, ob die staatischen Gesandten, welche zum König nach Frankreich gehen, mehr, als hier von den französischen Gesandten geschehen und zu hoffen ist, erhalten werden. Beverning hat ihm auf seine Anfrage erwidert, er hätte mit den Französischen und Schwedischen öfters darüber geredet, aber von ihnen wenig Tröstliches erhalten können. Comte d'Avaux hätte sich im Haag gegen den Rathspensionar so weit herausgelassen, dass Schweden etwas abtreten müsse, das nächste wäre, dass Fagel weiter in denselben dränge und ihn dazu brächte, ad particularia zu schreiten, ferner möchte man es dahin bringen, dass er Befehl erhielte, ebendasselbe bei den hiesigen Verhandlungen mit den Schwedischen und Französischen zu thun. Er schien der Meinung zu sein, wenn Kf. und Dänemark in der Zeit, wo über den Waffenstillstand tractiert würde, weitere Progressen gegen Schweden machen könnten, dass das sehr erwünscht sein würde. Auf seine Frage, was er für

[1]) S. Actes et mem. II, S. 506 ff., Pufendorf l. XVI, § 47 (S. 1219).

[2]) S. Actes et mem. II, S. 625 ff., St. Disdier, Vast II, S. 37 ff., der Friedensvertrag vom 17. September 1678 ebendas. S. 79 ff.

Hoffnung von den Gesandten, die nach Frankreich gingen, hätte und was er meinte, dass diese für Kf. thun würden, antwortete er: Alles, was in Frankreich für Kf. zu thun wäre, könnte auch im Haag mit Avaux und zwar mit besserer Manier geschehen, doch wäre es gut, wenn die Gesandten beordert würden, für des Kf. Interesse bei Frankreich zu sprechen, Kf. würde dadurch Occasion erhalten, entweder nach Frankreich zu schicken oder hier oder im Haag mit den französischen Gesandten tractieren zu lassen.

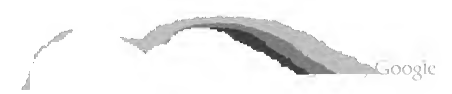
W. W. Blaspeil an den Kurfürsten. D. Nimwegen 24. September/4. October 1678.

[Eröffnungen der Kaiserlichen wegen des Waffenstillstandes.]

4. Oct.

Die[1]) Kaiserlichen haben heute Abend ihm und dem Dänischen in corpore die Visite gegeben, zur Eroberung von Rügen gratuliert, zugleich aber die dem Reich, namentlich an der Mosel und dem Niederrhein drohende Gefahr vorgestellt und erklärt, infolge dessen und der Ermahnungen der Reichsversammlung zu Regensburg und einzelner Fürsten würden sie den Waffenstillstand, wenn die Gegenpartei sich dazu verstehen würde, eingehen; sie hätten es ihnen bekannt machen wollen und sie hofften, sie könnten mit ihnen hierin concurrieren, wenn dieses aber noch nicht der Fall sein könnte, so wünschten sie von ihnen zu wissen, wie sie darunter verfahren sollten, damit gleichwohl die hochnöthige Einigkeit und gute Verständniss erhalten bliebe. Sie haben geantwortet, ihnen wäre ihre Ordre bekannt, auch Schweden zeigte bisher wenig Lust zum Stillstand, sie wären bereit, einen Waffenstillstand mit Frankreich einzugehen, sollte dazu nicht zu gelangen und die Gefahr auf andere Weise nicht abzuwenden sein, so müssten sie es geschehen lassen und sie wüssten zur Erhaltung der guten Harmonie unter den Alliierten nichts besseres vorzuschlagen, als dass 1) dem Kf. der Eintritt in den Waffenstillstand vorbehalten werde, und dass 2) der Kaiser sich nicht wie Holland und Spanien die Facultät, ihnen zu assistieren, nehmen liesse.

[1]) S. Pufendorf l. XVI, § 89 (S. 1266).



W. W. Blaspeil an den Kurfürsten. D. Nimwegen 27. September/7. October 1678.

[Bemühungen der Kaiserlichen wegen des Waffenstillstandes. Besorgniss eines baldigen Friedensschlusses des Kaisers. Vorschlag Beverning's, wie der Friede des Kf. mit Schweden zu befördern sei.]

7. Oct. Die schwedischen Gesandten haben endlich die Waffenstillstandsfrage ganz in die Hände der französischen gestellt. Die Kaiserlichen bemühen sich sehr, den Stillstand zu erlangen. sie werden durch K.Trier und K.Mainz dazu sehr animiert, auch in Regensburg bemüht sich namentlich K.Pfalz sehr darum. Sollte es zu einem Waffenstillstand mit den Kaiserlichen kommen, möchte auch der Friede mit ihnen bald darauf erfolgen und des Kf. Sachen dadurch noch schwerer gemacht und derselbe genöthigt werden, sich auch zum Waffenstillstand einzulassen. Für diesen Fall räth er. in Pommern die Plätze. auch wenn sie nicht fest sind, besetzen zu lassen, um nachher während des Stillstands die Quartiere daselbst behaupten zu können. Er wird sonst den Waffenstillstand mit Schweden weiter zu declinieren suchen, wenn sich aber die Schweden dazu verstehen sollten, würde Kf. den ganzen Unwillen, welchen bisher dieselben getragen, auf sich nehmen müssen.

Man hat ihn öfters versichert, dass die Kaiserlichen ihren Frieden à part zu tractieren suchten, er hat bisher aber nichts anderes merken können, als dass sie allezeit gemeint gewesen, den Frieden mit Kf. und ihren anderen Alliierten zusammen zu treffen, dessen ihn auch noch gestern der Marquis de Grana versichert hat.

PS. Er hat sich gestern bei Beverning erkundigt, ob die Schwedischen sich nicht etwas näher herausgelassen und was für Hoffnung wäre, mit ihnen zurecht zu kommen. Er erwiderte, die Schwedischen hätten angedeutet, dass sie nicht ungeneigt seien, inbetreff Gewährung einer Satisfaction an Kf. dem Staate zu fügen, sobald sie nur sähen, dass Hoffnung sei, die Sache zwischen ihnen und dem Staat zur Richtigkeit zu bringen. Er wünschte also andere Ordre zu erhalten. daraufhin er die Handlung mit Schweden zum Schluss bringen könnte, dann wollte er dabei auch des Kf. Interesse in Acht nehmen.

Bisher haben sie sich hier und im Haag bemüht, dass die Handlung mit Schweden aufgehalten werde, bis Kf. seiner Satisfaction versichert sein könnte, und sie zweifeln auch jetzt sehr, ob es gerathen ist, davon abzuweichen. Meinders, der jetzt im Haag ist, wird dort mit einigen aus dem Staat, denen man trauen kann. die Sache näher überlegen.

W. W. Blaspeil an den Kurfürsten. D. Nimwegen 11./21. October 1678.

[Mittheilungen der Kaiserlichen über die weiteren Verhandlungen in der Waffenstillstandsfrage.]

21. Oct.

Heute[1]) Abend sind die kaiserlichen Gesandten wieder in corpore zu dem Dänischen und ihm gekommen und haben erklärt, sie hätten zur Beförderung des Waffenstillstandes alle Facilität beigebracht, die französischen Gesandten aber suchten denselben dadurch aufzuhalten, dass sie vorgäben, sie, die Kaiserlichen, suchten nur durch den Waffenstillstand Zeit zu gewinnen, um die jetzige augenscheinliche Gefahr abzuwehren und sich inzwischen mit den Alliierten in bessere Postur zu setzen; sie müssten sich in ordine ad pacem zulänglicher erklären, dann würde der Waffenstillstand bald zustande kommen, kaiserlicherseits hätte man sich noch nicht auf die am 15. April vorgeschlagene Alternative von Freiburg und Philippsburg erklärt. Sie hätten darauf dem päpstlichen Nuntius mitgetheilt,[2]) dass sie bereit wären, ein membrum dieser Alternative anzunehmen und darauf die Friedenstractaten fortzusetzen, sobald das armistitium geschlossen sein würde. Sie haben ihnen für die Mittheilung gedankt aber begehrt, dass diese Erklärung nicht weiter als zu Beförderung des armistitii ausgedehnt und daraus kein Anlass genommen werde, à part zu tractieren und die Alliierten noch ferner zu trennen. Jene haben hoch contestiert, dass solches ihre Gedanken nicht wären und dass sie, wenn es zu den Friedenstractaten selbst käme, darin mit ihnen de concert handeln würden.

W. W. Blaspeil an den Kurfürsten. D. Nimwegen 12./22. November 1678.

[Stand der Friedensverhandlungen zwischen den Kaiserlichen und den Französischen. Erklärungen des Bischofs von Münster.]

22. Nov.

Das Gerücht, dass der Friede zwischen dem Kaiser und dem Reich und Frankreich seine Richtigkeit hätte, continuiert noch und auch aus Paris wird geschrieben, dass daran garnicht zu zweifeln sei. Er hat sich fleissig danach erkundigt, allerdings ist es mit der Alternative wegen Philippsburg und Freiburg[3]) soweit gebracht, dass dadurch das Friedenswerk nicht wird aufgehalten

[1]) S. Pufendorf l. XVI, § 90 (S. 1267).

[2]) S. Actes et mem. III, S. 74.

[3]) S. über die darüber geführten Verhandlungen Actes et mem. III, S. 74 ff., St. Disdier S. 208 ff., Vast II, S. 39 f.

werden, so lange aber Frankreich für seine Truppen den Durchzug durch das Reich praetendiert, um Kf. und andere, welche mit Schweden noch im Kriege sind, zu attacquieren, die Kaiserlichen aber dieses verweigern, ist nicht zu vermuthen, dass der Friede so bald zum Schluss gelangen werde. Von den hiesigen Kaiserlichen kann er bisher nichts anderes verspüren, als dass sie zur Gestattung des Durchzuges nimmer resolvieren werden. Dieselben arbeiten inmittelst, was sie können, um aus der Sache zu kommen, communicieren darüber sehr vertraulich mit dem Nuntius und bemühen sich[1]), sowohl hier als auch im Haag, in den staatischen Frieden mit comprehendiert zu werden, um es so dahin zu bringen, dass Frankreich das Reich nicht weiter attacquieren möge, ohne den mit dem Staat getroffenen Frieden zu brechen.

PS. Die Kaiserlichen haben[2]) Sonnabend den Französischen durch den Nuntius bekannt machen lassen, dass, sobald der Kaiser und das Reich ihren Frieden mit Frankreich und Schweden getroffen, sie sich bemühen wollten, auch den nordischen Frieden und zwar auf den Fuss des Westfälischen Friedens, ausser was man allerseits gut finden werde darin zu verändern, zu befördern, wozu auf 4 Monat ein Waffenstillstand zu machen wäre; sollte man in dieser Zeit trotz aller angewandten officia damit nicht reussieren, so wollten der Kaiser und die Reichsstände, welche in dem Frieden mit Frankreich und Schweden begriffen wären, sich mit dem König von Frankreich vergleichen, solche Mittel an die Hand zu nehmen, wodurch man des nordischen Friedens gesichert sein könnte. Die Französischen sollen diesen Vorschlag angenommen haben, die Schwedischen aber nicht zugeben wollen, dass mit dem Kaiser und dem Reich der Friede gemacht werde, bevor sie wegen ihrer Satisfaction genugsam gesichert sind, manche vermuthen aber, dass sie dazu von Frankreich angestiftet sind. Jedenfalls ersieht Kf., mit was für empressement am kaiserlichen Hofe auch der Frieden getrieben wird und wie sehr sich dagegen die Franzosen suchen lassen.

Der neue Bischof von Münster[3]) hat den Vicekanzler zur Mühlen wieder hierher geschickt und durch ihn die Kaiserlichen versichern lassen, dass er den Frieden von Herzen verlange, sich mit einem geringen von seinen Conquêten begnügen und seinen Frieden nur sub auspiciis imperatoris machen wolle.

W. W. Blaspeil an den Kurfürsten. D. Haag 3. December/23. November 1678.

[Beruhigende Erklärungen d'Avaux'. Gespräch mit Fagel wegen der Satisfaction des Kf. Das französische Friedensproject.]

3. Dec. Auf seine Veranlassung hat d'Espence mit d'Avaux aufs neue wegen des Accommodements mit Schweden gesprochen und ihm vorgestellt, die an-

[1]) S. St. Disdier S. 218 ff.

[2]) S. Actes et mem. III, S. 188, Pufendorf l. XVI, § 91 (S. 1270).

[3]) Ferdinand v. Fürstenberg, Bischof von Paderborn.

gefangene Execution im Clevischen und die Forderung, die er in seinem neulichen dem Staat übergebenen Memorial[1]) gestellt, dass Schweden völlige Satisfaction verschafft und der Westfälische Frieden redintegriert werden sollte, liessen nicht darauf schliessen, dass Frankreich darauf bedacht sei, die Freundschaft mit Kf. zu erneuern. Derselbe hat erwidert, die Execution im Clevischen sei ohne sein Wissen geschehen und er habe darüber so nach Hofe geschrieben, dass er nicht zweifelte, es würde darin ehestens remediert werden; was er in seinem Memorial von der schwedischen Satisfaction angeführt, sei nur geschehen, um zu behaupten, dass der Kaiser sich auf die von seinem Könige vorgeschlagenen Bedingungen noch nicht so erklärt hätte, dass er deswegen in den staatischen Frieden aufgenommen werden könnte. Sonst versicherte er, sein König wünschte, dass Kf. bald mit Schweden einig würde und dabei sein Contentement fände, dass dieses durch den Staat geschehe und dass dieser alle dazu dienliche Mittel in die Hand nehme, er hoffte, es würde dieses gelingen, ohne dass nöthig sein würde, sich deswegen mit England zu engagieren. Er hat darauf mit Fagel gesprochen, auch dieser war einverstanden, dass man erst versuchte, wie weit es ohne England mit Schweden zu bringen sei, und fragte dann, ob Kf. noch darauf bestände, nicht nur Stettin und Wolgast mit Usedom und Wollin, sondern ganz Pommern bis zur Peene zu behalten. Er hat erwidert, dass Kf.[2]) nach seinen weiteren Eroberungen noch mehr, nämlich ganz Pommern, zu praetendieren hätte. Der Rathspensionar warf solches weit weg und meinte, darauf sei garkeine Hoffnung zu machen, es würde schon ein grosses sein, wenn man nur das vorige erhalten könnte. Er hat aber darauf bestanden, dass Kf. zu seiner Satisfaction und Sicherheit ganz Pommern haben müsste, doch die Aussicht eröffnet, dass er für das, was er etwa wieder abzutreten haben sollte, ein Aequivalent entweder an Geld oder an Land und Leuten geben würde. Der Rathspensionar blieb zwar bei seiner vorigen Meinung, fragte aber, was wohl Kf. den Schweden zum Aequivalent zulegen würde. Er konnte darauf keinen Bescheid geben, bittet ihn aber deswegen zu instruieren. Avaux hat das vorgeschlagene Verfahren gebilligt und von seinem Hofe Vollmacht begehrt, dieses Werk mit dem Staat öffentlich oder unter der Hand auszumachen.

Das in Nimwegen von den Französischen übergebene Friedensproject[3]) enthält sehr bedenkliche Punkte, er will aber hoffen, dass die Kaiserlichen sich darauf ihren früheren Versprechungen gemäss erklären und dass die Französischen im Verfolg der Handlung relachieren werden.

---

[1]) S. Actes et mem. III, S. 218 ff.

[2]) S. das Rescript des Kf. an Blaspeil und Meinders vom 17./27. October 1678 unten Abschn. VI.

[3]) S. Actes et mem. III, S. 237 ff., Mignet IV, S. 690.

Der Kurfürst an Blaspeil. D. Cöln 3./13. December 1678.

[Auf die Relation vom 23. Nov./3. Dec. Forderung der Abtretung ganz Vorpommerns, doch Bereitwilligkeit zu Verhandlungen über ein Aequivalent für einen Theil desselben. Verwerfung des französischen Friedensprojects.]

13. Dec.

— Auch habet Ihr wohl gethan, dass Ihr gedachtem Rath-Pensionario die Billigkeit unserer Praetension wegen ganz Pommern vorgestellet, und weil Euch wohl bekannt, was wir desfalls vor erhebliche Ursachen haben, so werdet Ihr ihm ferner dieselbe dergestalt zu hinterbringen wissen, dass er davon gänzlich persuadiret sein möge. Sollte man ja dann von einem Aequivalent vor ein Stück des gedachten Landes sprechen wollen, habet Ihr anzuzeigen, dass wir wohl geschehen lassen könnten, dass man desfalls Vorschläge thäte und anhörete, wann es nur ohne unseren Schaden geschehe, weil uns ganz Pommern als eine Satisfaction vor dasjenige, was wir erlitten und aufgewandt hätten, billig und wohl noch ein mehres gebührete. Das von frantzösischer Seiten an die Keyserlichen übergebene Friedensproject finden[1]) wir freilich uns und denen übrigen mit Schweden im Kriege begriffenen Alliirten höchst praejudicirlich und habet Ihr demnach alles, was ihr zur Sachen dienlich erachtet, insonderheit was wir an I. Keys. May. selber geschrieben und davon Euch Abschrift zugekommen, denen Keyserlichen zu repraesentiren, umb dieselbe abzuhalten, dass sie ein solch honteuses und schädliches Friedensproject nicht annehmen, noch darinnen etwas zue Praejudiz der sogenannten Nordischen Alliirten und in specie unserer disponiren mögen, mit angehängter Warnunge, dass, so man nichtes desto weniger darunter fortfahren sollte, wir und andere Interessirte es dennoch nimmermehr annehmen und also dieses ein Mittel sein würde, anstatt das Reich vom Kriege zu befreien, selbigen vielemehr ins Herze desselben zu transferiren und alles übern Haufen zu werfen. —

[1]) S. oben S. 528.

Der Kurfürst an Blaspeil. D. Cöln 10./20. December 1678. (Conc. O. v. Schwerin.)

[Das kaiserliche Friedensproject mit Schweden.]

20. Dec.

Wegen des kaiserlichen Friedensprojectes mit Schweden[1]) soll er mit den dänischen, münsterischen und braunschweigischen Gesandten communicieren und sich darüber entweder mit den anderen zusammen, oder, wenn dieselben nicht wollen, im Namen des Kf. höchlich bei den Kaiserlichen beschweren[2]) sonderlich, dass das Project im Namen des Reiches eingerichtet und doch keinem Churfürsten oder Fürsten, ja auch keinem der Alliirten davon part gegeben worden. Dass sonst der König in Franckreich zum Mediatoren zwischen uns und Schweden vorgeschlagen, ist uns gar lieb, und habet Ihr solches nicht alleine der frantzösischen Gesandtschaft bekannt zu machen, sondern auch, so viele Ihr immer könnet, befordern zu helfen, dass es zum Effect gebracht werde. Dass das Instrumentum pacis beibehalten bleibe, verlangen wir selbst, allein es muss der Punkt wegen unserer Satisfaction vorher abgethan werden, und wann die Keyserliche Gesandtschaft sich dazue nicht verstehen will, so wird sie uns dadurch einen anderen Weg zeigen, den wir eingehen sollen.

Er wird sich wegen dieses präjudicierlichen Verfahrens am kaiserlichen Hofe und bei den anderen Alliierten beschweren und mit letzteren überlegen, was dabei ferner zu thun sei. Er wünscht Nachricht, wie es mit dem Waffenstillstand steht, derselbe sollte ihm jetzt nicht entgegen sein, doch unter der Bedingung, dass entweder die Schweden Preussen gänzlich quittieren oder dass ihm frei stünde, dort den Krieg fortzusetzen.[3])

---

[1]) S. Actes et mem. III, S. 271 ff., vgl. Pufendorf l. XVI, § 92 (S. 1270), Mignet IV, S. 691.

[2]) Bl. hatte schon am 6./16. December sein den Kaiserlichen wegen dieses Friedensprojectes zugestelltes Memorial (s. Actes et mem. III, S. 324 ff.) eingesendet.

[3]) Kf. weist (d. Cöln 15./25. December 1678) Blaspeil und auch Romswinckel an, sofort mit den französischen und schwedischen Ministern unmittelbar zu verhandeln, und theilt ihnen mit, dass Meinders gestern wieder abgereist sei.



W. W. Blaspeil an den Kurfürsten. D. Nimwegen 20./30. December 1678.

[Theilnahme an den Verhandlungen der Kaiserlichen mit den Französischen und Schwedischen.]

30. Dec. Auf[1]) die Kunde davon, dass die kaiserliche Gesandtschaft behufs Abthuung der noch differenten Punkte sich zu einer Conferenz mit der französischen erboten und dass diese unter Vermittelung Jenkins' für gestern auf dem Rathhause festgesetzt sei, haben er und der dänische Gesandte vorgestern Abend den Kaiserlichen durch ihre Legationssekretäre anzeigen lassen, dass sie auch den Conferenzen beizuwohnen verlangten, und haben, obwohl dieselben das nicht zugeben wollten, doch, zumal da sie gehört, dass auch die Schwedischen daran Theil nehmen würden, sich um 10 Uhr auf das Rathhaus begeben. Sie sind dort von Jenkins empfangen und nach dem einen Zimmer geleitet worden, wo sie anfangs nur Graf Kinsky vorfanden, bald aber auch die beiden anderen kaiserlichen Gesandten und nachher auch der lothringische Canon erschienen. Die Kaiserlichen suchten allerhand Gründe vor, um zu behaupten, dass sie diese Conferenz ohne sie zu verrichten hätten, sie haben sich aber dadurch nicht abweisen lassen, sondern sind geblieben. Die Kaiserlichen machten ein grosses Wesen daraus, dass Meinders bei den Franzosen und im Haag ohne ihr Vorwissen und die geringste Communication mit ihnen allerlei Vorschläge, wie z. B., dass Kf. sich mit einem Theile Pommerns bis zur Peene contentieren wollte, gemacht habe. Inzwischen kam Jenkins, der vorher bei den Französischen und Schwedischen gewesen war, berichtete, diese wären betreffend die Methode der Verhandlung der Meinung, man sollte die hinc inde übergebenen Friedensprojecte ordentlich vornehmen und bei jedem Punkt, was man zu erinnern hätte, angeben. Die Kaiserlichen sprachen darauf mit demselben à part, theilten ihnen aber von ihrer Resolution nichts mit. Jenkins begab sich dann wieder zu den Französischen und Schwedischen und überbrachte etwa nach einer Stunde einige Bemerkungen[2]) derselben zu den vier ersten Artikeln des kaiserlichen Friedensprojects mit Frankreich und zu den drei ersten dessen mit Schweden. Die Kaiserlichen redeten wieder mit demselben allein und sagten darauf zu ihnen, da es spät wäre, müsste man nach Hause gehen, sie wollten nach Möglichkeit zu Erhaltung der guten Correspondenz contribuieren und ihnen von dem, was in den Conferenzen vorgehen werde, Mittheilung machen. Sie ersahen daraus, dass jene sie dadurch von den Conferenzen auszuschliessen suchten, nahmen es aber nicht an und erklärten, dass sie zu den Bemerkungen der Schwedischen und Französischen und den Artikeln selbst einige Erinnerungen zu machen hätten. Sie haben sich dann auch Nachmittag um 4 Uhr, zu welcher Zeit die Conferenz fortgesetzt werden sollte,

[1]) S. Pufendorf l. XVI, § 95 (S. 1274 f.).

[2]) S. Actes et mem. III, S. 862 f.

wieder auf das Rathhaus begeben. Der Mediator bemühte sich sehr, die Sache zwischen ihnen und den Kaiserlichen zu vermitteln, und es wurde endlich beliebt, dass ihnen ein besonderes Gemach neben dem der Kaiserlichen angewiesen werden und sie von dort aus mit diesen zusammenkommen sollten. Sie haben heute Vormittag, als die Conferenzen wieder angefangen, von demselben Besitz ergriffen. Jenkins rieth ihnen, wenn sie die Hände im Werk mit haben wollten, so sollten sie nach dem Beispiel der anderen auch Friedensprojecte übergeben. Er hat dieses schon längst für nöthig gehalten, damit den Kaiserlichen, welche behaupten, dass es nur dem Kaiser und keinem anderen Kur- und Fürsten des Reichs gebühre, mit Frankreich und Schweden an diesem Ort tête à tête Frieden zu machen, solcher Wahn benommen und diejenigen, welche meinen, Kf. suche nur das Friedenswerk aufzuhalten, desabusiert werden. Die Französischen haben, als sie sondiert worden, ob sie ihre Gegenwart bei der Conferenz gerne sähen, gesagt, sie werde ihnen um so lieber sein, damit sie sehen könnten, ob wirklich Dänemark und Kf. nur den Frieden zu hindern und aufzuhalten suchten. Er wird daher ein Friedensproject entwerfen.[1])

W. W. Blaspeil an den Kurfürsten. D. Nimwegen 27. December 1678/6. Januar 1679.

[Fortsetzung der Verhandlungen. Verhalten der anderen Alliierten. Erklärungen der Kaiserlichen.]

1679 6. Jan.

Die Conferenzen sind fortgesetzt worden. Dass die Franzosen so hart auf die völlige Restitution Schwedens dringen, kommt, wie er und der dänische Gesandte meinen, daher, dass sie zum Frieden keine Lust haben, sondern den Krieg im Römischen Reich fortsetzen wollen. Die französischen Gesandten haben gestern durch Jenkins und den Nuntius den Kaiserlichen anzeigen lassen, dass, wenn der Friede mit dem Kaiser nicht bis zum 5./15. Januar gemacht werde, ihr König an die von ihm aufgestellten Bedingungen nicht weiter gebunden sein wolle.

Der münsterische Bevollmächtigte lässt sich nicht sehen, redet nur vom Frieden, der cellische Schütz hält sich auch zurück. Der dänische Gesandte hat denselben gefragt, warum er sich nicht auch bei den Conferenzen einfinde, worauf er erwidert hat, man habe ihn dazu nicht berufen, und die Schuld daran

[1]) Kf. (d. Cöln 28. December 1678/[7. Januar 1679]) billigt ihr Verfahren und weist sie an, sich auch ferner von den Friedenstractaten nicht ausschliessen zu lassen und darauf zu sehen, dass ihm weder in dem modo, noch in dem Tractat selbst präjudiciert werde. Das Friedensproject sei ihm zuerst zur Prüfung zuzusenden. Bl. übersendet 21./31. December 1678 ein solches.

dem K.Brandenburgischen beigemessen. Heug hat ihm geantwortet, auch er und der Brandenburgische seien nicht dazu gerufen worden, sondern hätten sich ungerufen eingefunden, letzterer hätte gerade im Gegentheil sein Erscheinen gewünscht. Der hannoversche Gesandte Block hat zu Heug gesagt, er sei nur beauftragt, von den französischen Gesandten zu begehren, dass seines Herrn in dem Friedensinstrument in bestimmter Weise gedacht werde, und die rückständigen Subsidien zu sollicitieren.

Die Kaiserlichen haben gestern alle übrigen anwesenden Minister der Alliierten (K.Trier, Münster, Osnabrück, Celle und Wolffenbüttel) zu sich berufen und ihnen mitgetheilt, was bisher in den Conferenzen passiert ist. Dort haben er und Heug dieselben gebeten, auf Art. 26 keine Antwort zu ertheilen, ohne vorher mit ihnen darüber zu deliberieren. Die Kaiserlichen sind darauf am Nachmittag zu ihnen gekommen, um ihre Gedanken darüber zu vernehmen. Sie haben verlangt, die Kaiserlichen sollten es dahin richten, dass der Friede mit dem Kaiser und ihren Herren zugleich gemacht werde, haben ihnen erklärt, dass diese bereit seien, den vorgeschlagenen Waffenstillstand einzugehen, und haben gefordert, dass auch der Kaiser sich vorbehalte, seinen Alliierten zu assistieren, und dass den Franzosen der Durchzug durch das Reich nicht ohne expressen Consens desselben und besonders der Stände, welche dadurch am meisten berührt werden würden, gestattet werde. Die Kaiserlichen haben darauf hingewiesen, wie sehr das Reich bedroht und wie sehr sie von dorther zum Frieden poussiert würden, es sei ihnen nur noch ein kurzer Termin bis zum 5./15. Januar gesetzt, sie müssten daher alles, was zu Beförderung des Friedens gereichen könnte, beibringen. Sie fänden ihre postulata billig, wollten ihr Bestes thun, dieselben zu erhalten, wollten aber, um den Franzosen keine causam cavillandi zu geben, einen Waffenstillstand vorschlagen und daneben ihre officia anbieten, um während desselben das nordische Werk zu vergleichen. Sie haben sie nochmals ermahnt, mit ihren Friedensprojecten nicht länger zurückzubleiben.

W. W. Blaspeil an den Kurfürsten. D. Nimwegen 31. December 1678/10. Januar 1679.

[Fortsetzung der Friedensverhandlungen.]

10. Jan. Die Conferenzen sind täglich fortgesetzt worden, und Jenkins thut sein Aeusserstes, um den Frieden mit den Kaiserlichen bis zum 5./15. Januar zum Schluss zu bringen, die zwei Hauptdifficultäten aber, das lothringische und das nordische Werk, sind noch nicht zu heben gewesen. In betreff des letzteren haben die Französischen[1]) anstelle von Art. 26 des kaiserlichen Projects einen Artikel vorgeschlagen, wonach der Kaiser und Frankreich sich bemühen

[1]) S. Actes et mem. III, S. 372 ff., Pufendorf l. XVII, § 16 (S. 1296).

wollen, den Frieden im Norden nach dem Inhalt des Westfälischen Friedens zu stiften, inzwischen solle der Kaiser für sich und seine Adhaerenten im Reich versprechen, den Nordischen Alliierten auf keinerlei Weise zu assistieren und ihnen keine Quartiere und Durchzüge zu gestatten, noch Frankreich zu hindern, den Krieg gegen dieselben fortzusetzen, bis der Westfälische Frieden restituiert sei, und dass Frankreich bis dahin einige Plätze im Reich eingeräumt werden sollen. Die Kaiserlichen haben einen eigenen Courier nach Wien abgefertigt, um Ordre darüber einzuholen. Er und der Dänische haben in einem Memorial[1]) die Kaiserlichen erinnert, nichts zum Präjudiz ihrer Herren und der anderen Nordischen Alliierten einzugehen, und die schon früher mündlich gemachten Vorstellungen wiederholt. Auf vielfältiges Ermahnen haben sie auch die beiderseitigen Friedensartikel[2]) Jenkins eingehändigt, er hat dabei mündlich hinzugefügt, dass Kf. zu einem Waffenstillstande geneigt sei. Die Franzosen haben aber einen solchen zurückgewiesen, da sie schon im voraus wussten, dass ihre Alliierten sich dazu nicht verstehen würden. Jenkins, welchen sie ersucht haben, ihre Friedensartikel den Schwedischen nicht zu communicieren, bevor diese auch ihrerseits solche extradiert hätten, hat den Französischen und Schwedischen Anzeige davon gemacht. Erstere haben darauf geantwortet, sie wären bereit, mit ihnen in Handlung zu treten, wenn sie zuvörderst erklärten, den Westfälischen Frieden restabilieren und die Bedingungen vom 15. April 1678 annehmen zu wollen. Die schwedischen Gesandten haben verlangt[3]), dass zuvörderst der Präliminarpunkt wegen Freiheit und Sicherheit ihrer Briefe und Couriere abgethan würde.

W. W. Blaspeil an den Kurfürsten. D. Nimwegen 14./24. Januar 1679.

[Unaufrichtigkeit der Kaiserlichen. Bevorstehender Abschluss des Friedens.]

24. Jan.

Er und der dänische Gesandte haben sich bemüht, zu erfahren, was eigentlich zwischen den Kaiserlichen und Französischen vorgehe und ob erstere ihnen auch alles recht communicieren, und haben erfahren, dass dieses nicht der Fall ist, dass wegen des nordischen Werkes ein besonderer Artikel anstelle des Art. 5 abgefasst ist, der hinter Art. 36 gesetzt werden soll, doch haben sie noch nicht herausbekommen können, ob derselbe von den Französischen herkommt und wie weit sich diese mit den Kaiserlichen darüber vereinigt haben. Sie haben sich über Nichtcommunication dieses Artikels bei den Kaiserlichen mündlich und auch schriftlich[4]) beschwert. Dieselben waren damit nicht zum

[1]) S. Actes et mem. III, S. 381 ff., Pufendorf l. XVII § 21 (S. 1300 f.).
[2]) S. das dänische Friedensproject Actes et mem. III, S. 370 f.
[3]) S. Actes et mem. IV, S. 232 ff.
[4]) S. Actes et mem. III, S. 387 ff., Pufendorf l. XVII, § 22 (S. 1301).

besten zufrieden, behaupteten, sie seien ihnen zu nahe getreten, namentlich darin, dass sie ihnen ihre Macht, die Reichssachen zu behandeln, bestritten hätten, sie haben aber darauf bestanden.

Nach Beendigung einer weiteren Conferenz mit den Französischen kamen die Kaiserlichen gestern Abend zu ihnen und sagten, sie hätten zwar viel gearbeitet, aber wenig gefördert. sie hätten auch fast keine Hoffnung zum Frieden. Nachträglich aber sind sie wieder dahinter gekommen, dass ihnen dieselben nicht recht gebeichtet haben, und dass dieselben sich in des Kf. und andere Reichssachen, ohne dazu vom Reich Commission oder Vollmacht zu haben, mischen. Darüber wird auch in Regensburg und in Wien Klage geführt werden müssen.

Die Kaiserlichen sollen sonst Ordre bekommen haben, sich mit den Französischen, so gut sie können, zu accommodieren, um nur bald den Frieden zum Schluss zu bringen, und da die Französischen die Nachricht davon nicht allein aus Wien, sondern auch selbst von den Domestiquen der Kaiserlichen bekommen haben, so ist leicht zu erachten, dass sie ihre mesures danach zu nehmen wissen werden.

Sein früherer Argwohn, dass die Härtigkeit der Schweden mehr von den Franzosen als von ihnen selbst herrühre, hat sich bestätigt. Als die schwedischen Gesandten durch ihren letzten Courier Ordre bekommen, zu relaschieren, haben die Französischen es ihnen widerrathen und sie veranlasst, bei ihren postulatis zu beharren.

W. W. Blaspeil an den Kurfürsten. D. Nimwegen 24. Januar/3. Februar 1679.

[Mittheilungen der Kaiserlichen über den Abschluss der Verhandlungen mit Frankreich.]

3. Febr. Die kaiserliche Gesandtschaft hat allezeit, wenn er und der Dänische aus Ombrage wegen ihrer Handlung mit den Franzosen ihnen die Allianzen und ihre Verpflichtungen zu Gemüthe geführt, versichert, dass sie wider dieselben und in Sachen, welche ihre Herrschaft angingen, nichts ohne vorherige Communication mit ihnen eingehen wollten, haben auch noch gestern diese Erklärung wiederholt und behauptet, alles stände noch in weitem Felde. Wenige Stunden darauf aber sind sie zu ihnen gekommen und haben ihnen eröffnet, dass nunmehr alles zwischen ihnen und der französischen Gesandtschaft zwar nicht accordiert aber doch abgeredet sei, sind dann auch noch nach Beendigung der weiteren Conferenz Nachts zu ihnen gekommen und haben ihnen mitgetheilt, dass sie mit den Französischen ganz einig wären. Sie haben ihnen die noch nicht in Ordnung gebrachten Artikel vorgelesen, auch auf ihre Bitte den ihre Herrschaft besonders betreffenden Artikel diktiert. Als sie ihnen

hierauf ihr Erstaunen und ihren Unwillen über ihr unbilliges Verfahren zu erkennen gegeben, haben jene sie durch die Versicherung, dass aus diesem Artikel ihren Prinzipalen kein so grosses Präjudiz, als sie besorgten, zuwachsen werde, zu besänftigen gesucht, man hätte kaiserlicherseits Zeit zu gewinnen und den von Frankreich angedrohten Schlag zu declinieren suchen müssen, dem Kaiser sei dieses um so weniger zu verdenken, da Kf. sich schon längst zu Particuliertractaten mit Frankreich geneigt erwiesen hätte und zu dem Zwecke Meinders nach Paris abgereist wäre. Er hat erwidert, dass Meinders' Sendung einen ganz anderen Zweck hätte, ist im übrigen im Werk begriffen, zusammen mit dem Dänischen beifolgende Protestation[1]), sobald sie vernehmen werden, dass der Tractat vollzogen sei, zu übergeben.

W. W. Blaspeil an den Kurfürsten. D. Nimwegen 28. Januar/7. Februar 1679.

[Abschluss des Friedens zwischen dem Kaiser, Frankreich und Schweden. Vorschläge wegen des von Kf. einzuschlagenden Verfahrens.]

7. Febr.

Trotz ihrer Gegenvorstellungen haben die Kaiserlichen fortgefahren, ihren separaten Frieden zu praecipitieren, noch am Sonnabend in der Nacht sind sie auch mit den Schweden fertig geworden, worauf am Sonntag des Abends der Friede mit Frankreich und gestern der mit Schweden vollzogen und unterschrieben ist.[2]) Abschriften beider sind ihnen mitgetheilt worden. Die Kaiserlichen haben den Grafen von Rosenberg damit nach Wien und die Franzosen den Marquis d'Estrades, den Sohn des Marschalls, zu ihrem Könige abgefertigt.

Das Urtheil, welches über diese Friedensschlüsse gefällt wird und von den Franzosen selbst herzukommen scheint, lautet, Frankreich hätte mit Holland einen sehr politiquen, mit Spanien einen politiquen und sehr nützlichen und mit dem Kaiser einen politiquen, nützlichen und sehr glorreichen Frieden gemacht. Die Unterzeichnung hat im Gemach der Mediatoren stattgefunden, doch haben sich diese dabei nicht eingefunden, da sie in der ersten Columne haben unterschreiben, die Kaiserlichen dieses aber nicht haben zugeben wollen.

PS. Seine Gedanken bei der Sache sind:

1) Obwohl Kf. jetzt befugt ist, seine Massregeln ohne Rücksicht auf Kaiser und Reich zu treffen, wäre es doch nicht undienlich, zu vollkommener Justi-

[1]) S. Actes et mem. III, S. 461 ff.

[2]) S. ebendas. S. 436 f., die Friedensverträge vom 5. und 6. Februar 1679 ebendas. S. 418 ff., Vast II, S. 100 ff., Pufendorf l. XVII, § 24, 28 (S. 1303 ff. und 1310 f.). Vgl. St. Disdier S. 243 ff., Mignet IV, S. 696, Temple's Memoiren S. 471, Vast S. 40.



ficierung seiner künftigen Conduite sich auch in Wien und Regensburg zu beschweren.

2) Da zur Ratificierung ein Termin von zwei Monaten gesetzt ist, in welcher Zeit viele Veränderungen vorfallen können, würde es dienlich sein, bevor eine endliche Resolution gefasst wird, abzuwarten, wie dieser schimpfliche und nachtheilige Friede zu Wien, zu Regensburg und von dem Herzoge von Lothringen aufgenommen werden und ob es nicht möglich sein wird, die Ratificierung desselben zu verhindern, zumal wenn die Unruhe in Ungarn gestillt und auf der Versammlung zu Frankfurt a. M. seitens der Alliierten die Aufbringung einer den Franzosen gewachsenen Macht beschlossen werden sollte.

Jedenfalls könnte Meinders auf diesen Grund, dass der Kaiser Kf. schändlich verlassen, negotiieren und daraus Anlass nehmen, des Königs von Frankreich Affection für Kf. desto freier zu erwerben, wiewohl die hiesigen französischen Gesandten wenig Hoffnung darauf machen, dass derselbe sich dadurch werde abwenden lassen, Schweden völlige Satisfaction zu verschaffen.

Er wünscht zu wissen, wie er sich zu verhalten hat, wenn die Kaiserlichen oder die Franzosen oder auch die Mediatoren gemäss Art. 26 des kaiserlich-französischen Friedens ihre officia zum Waffenstillstand und Frieden zwischen den im Norden Krieg führenden Theilen anwenden sollten.[1]) Er vermuthet, dass Kf. jetzt um so weniger sich der kaiserlichen officia wird bedienen wollen. Sollte Kf. die französischen annehmen wollen und ihm befehlen, mit den hiesigen französischen Gesandten wegen des Waffenstillstandes und Friedens zu verhandeln, so muss es dahin gerichtet werden, dass diese Befehl erhalten, gleichsam mediatores zu sein und ihre officia nicht weniger für Kf. als für Schweden zu interponieren, dann wird aber Frankreich wahrscheinlich verlangen, dass das zwischen ihm und Kf. Abgehandelte nicht eher gültig sein solle, als bis Kf. auch mit Schweden wegen der Friedensconditionen eins geworden.[2])

[1]) Bl. meldet am 1./11. Februar, die Kaiserlichen hätten ihm und dem Dänischen schon gestern ihre officia zur Herstellung eines Waffenstillstandes zwischen den nordischen Mächten angeboten, sie hätten aber erklärt, darauf gar nicht instruiert zu sein.

[2]) Kf. theilt Bl. (d. Königsberg 10./20. Februar 1679) mit, was er Crockow befohlen habe, am kaiserlichen Hofe wegen des einseitigen Friedensschlusses vorzustellen (s. oben S. 534), und was er an Münster und die Braunschweiger habe bringen lassen (s. Pufendorf l. XVII, § 40, 41, S. 1321 ff.), woraus er seine bisherige Resolution ersehen werde. Den Waffenstillstand sei er bereit bis Ende Mai anzunehmen.

W. W. Blaspeil an den Kurfürsten. D. Nimwegen 11./21. Februar 1679.

[Protest gegen den Abschluss des Friedens durch die Kaiserlichen für das Reich.]

Da[1]) die kaiserliche Gesandtschaft sich zur Abhandlung des Friedens für das Reich vermittelst eines den Französischen und Schwedischen ausgehändigten Reichsconclusi legitimiert, ihm und dem Dänischen aber dasselbe auf ihre Bitten unter dem Vorwande, dass sie das Original der Gegenpartei übergeben und keine Abschrift davon behalten hätte, nicht mitgetheilt hat, so hat er sich dasselbe[2]) aus Regensburg schicken lassen und daraus ersehen, dass das angemasste Thun der kaiserlichen Gesandtschaft demselben in allen Stücken zuwider sei und dadurch keineswegs autorisiert werden könne. Er hat darauf zu Ablehnung alles praejudicii und Wahrung der Rechte des Kf. eine Protestation[3]) dagegen abgefasst und, nachdem er den Bischof von Gurk zweimal vergebens aufgesucht, ihm dieselbe am 9./19. durch den Legationssekretär zugeschickt. Derselbe hat sie ihm am Abend wieder zugeschickt mit der Erklärung, sie sei so beschaffen, dass die kaiserlichen Gesandten sie nicht behalten könnten, trotzdem hat er sie Jenkins mitgetheilt, um sie ad protocollum zu nehmen, und hat Abschriften nach Wien und Regensburg geschickt und sie auch den hiesigen Alliierten mitgetheilt. 21. Febr.

W. W. Blaspeil an den Kurfürsten. D. Nimwegen 28./18. Februar 1679.

[Gerüchte über Meinders' Verhandlungen in Frankreich. Der Friede mit den Lüneburgern. Streit zwischen Frankreich und Schweden deswegen.]

Infolge der französischen Declaration[4]) hat er die Kaiserlichen, Spanischen und Holländischen schriftlich[5]) an ihre Verpflichtungen aus der Allianz von 1674 erinnert und verlangt, dass dem Kf. die darin versprochene Ruhe, Satisfaction und Schadloshaltung geleistet werde. Dieselben haben ihm alle von Meinders' Negotiation in Frankreich allerhand fremde Zeitungen vorgehalten und den Grund davon zu wissen begehrt, besonders ob es wahr sei, dass 28. Febr.

---

[1]) S. Pufendorf l. XVII, § 26 (S. 1308).

[2]) S. Actes et mem. III, S. 475, Pufendorf a. a. O. S. 1309 f., vgl. St-Disdier S. 253 f.

[3]) S. Actes et mem. III, S. 475 ff.

[4]) S. Actes et mem. IV, S. 245, Blaspeil's Erwiderung darauf vom 1./11. März 1679 ebendas. S. 257 ff.

[5]) S. ebendas. S. 246 ff. Vgl. St. Disdier S. 262 f.



er dem Könige vorgetragen, Kf. wolle alle Interessen Frankreichs im Reich amplectieren und wie seine eigenen befördern, dass er sich erboten, eine offensive und defensive Ligue contra quoscunque mit Frankreich anzutreten, und dass Kf., um Pommern zu behalten, bereit wäre, Cleve und alle seine Rechte auf die Jülichsche Succession an Frankreich abzutreten. Er hat darauf versichert, dass dieses alles ganz ungegründete Erfindungen seien.

Die Handlung mit den Lüneburgischen hat sich durch die contestationes, welche deshalb zwischen den französischen und schwedischen Gesandten gewesen, mehr und mehr offenbart. In Celle soll am 27. Januar/6. Februar ein förmlicher Tractat[1]) darüber aufgerichtet sein, der König von Frankreich soll diesen sofort angenommen, darauf einen Courier nach Schweden geschickt und den hiesigen Gesandten befohlen haben, mit den schwedischen darüber zu reden und sie zu bewegen, denselben anzunehmen. Diese wollen aber bisher davon nichts hören und haben mit den französischen Gesandten sehr expostuliert, dass so mit ihnen verfahren würde. Der Münsterische Bevollmächtigte, der durch den Nuntius seinen Separatfrieden zu machen und die beiden Aemter Tedinghausen und Wilshausen nebst einer guten Summe Geldes daraus zu ziehen sucht, ist noch übler zufrieden und fulminiert sehr darüber, dass sein Herr so von den Braunschweigischen hinters Licht geführt sei. Er lässt sich nunmehr vermerken, dass, wenn Kf. und Dänemark ferner bei der Partei bleiben wollten, sein Herr desgleichen thun und fester Staat darauf zu machen sein würde.

Der Kurfürst an Blaspeil. D. Königsberg 4. März 1679. (Conc. F. v. Jena.)

[Beschwerde über das Verfahren Frankreichs bei den Verhandlungen. Auftrag, nähere Erkundigungen über den Inhalt des Friedensvertrages mit den Braunschweigern einzuziehen. Bevorstehende Rückkehr nach der Mark.]

4. März. — Gleichwie nun die französische Gesandte auf die Art, wie sie es anfangen, mit uns in keine Handlunge treten, sondern uns nach ihrem Willen gleichsam forciren und vorschreiben wollen, also habet Ihr nochmals sowohl der Mediation als denen Gesandten anzuzeigen und auch unsertwegen zu erklären, dass wir bereit und willig wären, über die Friedensconditiones mit Franckreich und Schweden uns einzulassen und sofort in Handlunge zu treten, und werde man dahero den in der ganzen Welt und zu Nimwegen gebräuchlichen modum tractandi auch

[1]) S. den Friedensvertrag vom 5. Februar 1679 Actes et mem. III, S. 559 ff., vgl. Mignet IV, S. 697, Vast II, S. 40, Prutz in Forsch. XII, S. 218 ff.

mit uns halten. Was wegen Lipstadt eingestreuet[1]) und was Cuhrcölns halber wegen der Quartier erinnert, das gehörete nicht zu diesen Tractaten, sondern für das Reich, gestalt dann Cuhrcöln diese Sache auch albereit bei I. Keys. Mt. anhängig gemacht und wir demselbigen daselbst und auf dem Reichstage zu begegnen wissen, in Nimwegen aber uns darüber im geringsten nicht einlassen würden. — Soviel Euer Bedenken belanget, dieweil dasselbige sich vornehmlich auf das Haus Braunschweig mit gründet, dasselbige aber auch durch absonderliche Tractaten abgetreten, so ist auch darauf numehro kein Staat zu machen, vielmehr aller Fleiss anzuwenden, ob man hinter alle specialia dieses Tractats und absonderlich dahinter kommen könne, ob und was sie sich wegen einiger Assistenz der Durchzüge halber und anderer das Reich concernirenden Sachen verglichen. Damit wir auch denen Sachen und Angelegenheiten desto näher sein können, so haben wir uns entschlossen, den 13. dieses st. v. uns von hinnen in Gottes Namen wieder nacher unser Cuhrmark Brandenburg zu begeben. —

W. W. Blaspeil an den Kurfürsten. D. Nimwegen 18./28. März 1679.

[Verhandlungen über den Waffenstillstand. Bevorstehender Friedensschluss mit Münster.]

28. März.

Nachdem[2]) die völlige Einquartierung der französischen Truppen in der Westseite des Clevischen[3]) erfolgt ist, haben sich die französischen Gesandten zum Eingehen des Waffenstillstandes bereit erklärt und gestern ihm und anderen beifolgende conditiones[4]) eines solchen zustellen lassen. Es scheint danach, dass sie ihre Truppen im Clevischen lassen wollen, er wird sich bemühen, es zu verhindern, fürchtet aber, dass er nichts ausrichten wird, zumal da die französischen Offiziere öffentlich sagen, die Einquartierung geschehe nur, um Kf. zum Abstand seiner pommerschen Conquesten zu bringen. Er wird sich möglichst accommodieren und sich hüten, den Franzosen Anlass zu geben, seinetwegen die Waffenstillstandsverhandlungen abzubrechen. Der Münstersche hat

[1]) In der Erklärung der französischen Gesandten vom 24. Februar (s. oben S. 613) war für den Fall, dass der Friede mit dem Kf. nicht bis Ende März zustande kommen sollte, auch die Abtretung Lippstadts an K.Cöln gefordert worden.

[2]) S. Pufendorf l. XVII, § 54 (S. 1334 f.).

[3]) S. oben S. 13.

[4]) S. Actes et mem. IV, S. 294 f.



anfangs sich auch zum Waffenstillstand bereit erklärt, nachher aber, nachdem ihm die Französischen deswegen heftige Vorwürfe gemacht, gesagt, er glaubte, dass noch heute sein Tractat richtig werden würde[1]), sein Herr werde daher nicht nöthig haben, sich wegen des Waffenstillstands zu bemühen.

W. W. Blaspeil an den Kurfürsten. D. Nimwegen 4. April / 25. März 1679.

[Abschluss des Waffenstillstandes.]

4. April. Nachdem die französischen Gesandten sich mit General Calvo besprochen, haben sie ihm durch die Holländischen mittheilen lassen, dass sie zwar nicht befugt wären, irgend etwas, was dieser oder der Intendant gethan, zu contramandieren, dass sie aber dem Könige darüber schreiben wollten, mit der Versicherung, dass inzwischen bis zum 5./15. April auf die auf der Ostseite des Rheins ausgeschriebenen Contributionen keine Executionen geschehen, und wenn der König doch dieses beabsichtigen sollte, die clevischen Interessierten davon zeitig benachrichtigt werden sollten. Er hat sich darauf bereit erklärt, wenn ihm diese Versicherung schriftlich gegeben würde, den Waffenstillstand anzunehmen, hat zugleich dabei erinnert, dass die Westseite von der unerträglichen Einquartierung und Contribution wenigstens erleichtert würde; darauf ist, nachdem er den Versicherungsschein[2]) erhalten, am Abend des 21./31. März der Tractat[3]) unterzeichnet und ausgewechselt worden. Die Französischen haben auch den Kaiserlichen zu Einbringung ihrer Ratification einen Ausstand bis zum 10./20. April zugestanden. Die Franzosen verbreiten überall und suchen des Kf. Unterthanen davon zu persuadieren, ihr Unglück käme vom Kf. her, der nur seine Eroberungen zu behaupten suchte und auf diese Lande nicht genügend reflectierte, sie sollten nur bei Kf. darum anhalten, dass er davon relachierte, dann würde der Friede bald erfolgen und sie von aller Ueberlast befreit werden. Es wäre gut, wenn Kf. an den Statthalter und die Regierung in Cleve in solchen terminis rescribieren liesse, dass der Inhalt davon bekannt gemacht und die Unterthanen dadurch ein wenig soulagiert werden könnten.

[1]) S. den am 29. März 1679 abgeschlossenen Friedensvertrag mit Münster ebendas. S. 379 ff., Pufendorf l. XVII, § 55 (S. 1336); vgl. Mignet IV, S. 697 f., Vast II, S. 40.

[2]) S. Actes et mem. IV, S. 319 ff.

[3]) S. ebendas. S. 323 ff. Kf. nimmt (d. Cöln 30. März/9. April 1679) den Waffenstillstand an, aber unter der Voraussetzung, dass die Ostseite von Cleve von Contributionen frei bleibe.

W. W. Blaspeil an den Kurfürsten. D. Nimwegen 1./11. April 1679.

[Erklärung der Kaiserlichen. Verhandlungen mit den Schwedischen.]

11. Apr.

Vorgestern hat ein kaiserlicher Courier die Ratification des Friedens mitgebracht. Die kaiserliche Gesandtschaft hat ihm versichert, dass der Kaiser der mit Kf. geschlossenen Allianz zufolge, an welche er sich nach wie vor gebunden erachte, sich des Kf. getreulich annehmen und was er zu Beförderung der Satisfaction desselben beibringen könnte, praestieren wollte. Es scheint aber, dass dieses alles nur auf die blossen officia ankommen und man deswegen nicht ein Pferd satteln wird.

Jenkins hat[1]) sich bemüht, Oxenstirn zu bewegen, die Handlung auf Grund des vom Kf. übergebenen Friedensprojectes anzunehmen, derselbe hat aber, nachdem er mit dem erkrankten Olivencrantz und den Französischen sich besprochen, erklärt, er könnte kein Friedensproject annehmen, bevor nicht die praeliminaria abgethan wären und 1) er die schwedische Gesandtschaft schriftlich versichert hätte, dass ihre Briefe sicher und ungehindert durch des Kf. Lande passieren und repassieren könnten, 2) Kf. die den schwedischen Truppen aus Pommern zugesagte Garantie Dänemark gegenüber praestierte, 3) er simpliciter erklärte, die von Frankreich im April vorigen Jahres proponierten Friedensbedingungen anzunehmen. Er hat Jenkins gebeten, auf den ersten Punkt zu antworten, wenn man ihm anweisen könnte, dass die schwedischen Gesandten ihre Briefe durch des Kf. Lande bestellen müssten und dieses ohne Praejudiz desselben geschehen könnte, wollte er sich zulänglich darauf erklären, ad 2) er wüsste nicht, dass Kf. der schwedischen Völker halber eine solche Garantie, wie praetendiert würde, übernommen. Die dritte Forderung hat er als ganz unbillig zurückgewiesen und erklärt, es sei kein Grund, deswegen nicht zu den Tractaten zu schreiten, bei diesen würde die Satisfactionsfrage zu erörtern sein.

Der Kurfürst an Blaspeil. D. Cöln 12./2. April 1679. (Conc. O. v. Schwerin.)

[Bereitwilligkeit, Wesel, Schenkenschanz und im Nothfall auch Lippstadt an Frankreich zu übergeben.]

12. Apr.

Nach[2]) Fuchs' Relation muss er von Seiten der braunschweigischen Herzoge[3]) gewaltsame Verhinderung des Durchzugs seiner nach seinen Festungen

[1]) S. Pufendorf l. XVII, § 57 (S. 1337).

[2]) S. Pufendorf l. XVII, § 60 (S. 1340 f.).

[3]) S. Prutz in Forsch. XII, S. 227 f.

bestimmten 3 Regimenter befürchten. Da auch der Staat es abgelehnt hat, Wesel mit einigen Völkern zu verstärken, und er also befürchten muss, dass nicht nur seine Festungen, sondern auch die Garnisonen, Stücke, Munition und Proviant verloren gehen werden, so muss er eins von zwei Uebeln wählen und will lieber sich auf gewisse Maasse an Frankreich ergeben, als sich länger von seinen eigenen Freunden und Alliierten so unverantwortlich tractieren lassen. Sie sollen daher mit den französischen Gesandten zusammenkommen und ihnen anzeigen, dass wir aus unsers Meinders' Relation so viel verspürten, dass, ob zwar I. K. M. auf die gänzliche Restitution Pommern bestanden wären, sie sich dennoch mit solchen Expressionen kegen uns erkläret hätten, die uns ein vollkommenes Vertrauen zu ihr verursachten, diesem nach wollten wir[1]) deroselben auf gleiche Art begegnen und deroselben zu Bezeugung dessen hiemit unsere Festung Wesel, auch Schencken-schantz, bis der Friede gemachet, in ihre Hände geben, nur dass wir unsere Völker, Proviant, Stücke und Munition zuvor herausnehmen, nicht zweifelnde, I. M. würde hieraus unser zu ihr gesetztes Vertrauen wahrnehmen und uns darin nicht betrogen sein lassen, gestalt wir dann ehestes jemands mit mehrer Vollmacht an sie abschicken und uns noch weiter erklären würden. Ihr habt dieses dergestalt vorzustellen, dass es ihnen anständig werde und sie die Sache dergestalt nach Hofe vorstellen mögen, damit die Resolution nach unserem Verlangen darauf erfolge, denen Stadischen Gesandten aber, auch sonst niemands habt Ihr hievon das geringste nicht zu sagen, die Französischen auch zu ersuchen, dass sie nichts davon erwähnen wollten. Was nun hierauf resolviret werden wird, solches habt Ihr unserm Spaen zu notificiren, damit er sich mit Abführung der Stücke, Munition und Garnison darnach richten könne. Sollten sie auch begehren, dass wir ihnen die Lipstadt gleichergestalt übergeben, so wollen wir uns auch dazu verstehen, nur dass uns versprochen werde, solche in keines anderen Hände kommen zu lassen, besondern uns nach dem Frieden zu restituiren. —

[1]) S. oben S. 104.

W. W. Blaspeil an den Kurfürsten. D. Nimwegen 8./18. April 1679.

[Verhandlungen Jenkins' mit den schwedischen Gesandten.]

Jenkins hat ihm am 5./15. mitgetheilt, er sei mit den Schwedischen wegen der Präliminarpunkte[1]) so weit einig geworden, dass sie wegen der beiden ersten die Handlung nicht ausstellen, sondern mit ihm (mit dem Dänischen nicht, da hätte es eine andere Beschaffenheit) antreten wollten, wegen des dritten Punktes aber hätten sie erklärt, wenn er nicht die von Frankreich vorgebrachten Friedensbedingungen annehmen zu wollen erklärte, sich auf keine Friedenshandlung einlassen zu können. Auf seine Remonstrationen hätten sie dann erklärt, sie deuteten die in jenen Bedingungen stipulierte vollkommene Satisfaction so, dass Schweden das, was ihm im Westfälischen Frieden undisputierlich zugelegt worden, restituiert werden müsste, was sie aber über dem durch den Stettiner Recess oder sonst nachher erhalten, wie z. B. was an der anderen Seite der Oder nach Hinterpommern gelegen, darüber seien sie erbötig zu handeln. Solches abzutreten, werde Schweden kein gross Beschwer machen, wegen seiner sonstigen Praetensionen werde sich Kf. wohl durch ein Stück Geld abfinden lassen. Jenkins hat ihnen erwidert, dieses Erbieten scheine garnicht zulänglich zu sein, sie sind aber nicht weiter zu bringen gewesen. Nachher hat derselbe den Französischen darüber berichtet und von ihnen begehrt, sie möchten den Schwedischen hierunter besser zureden, er hat aber auch bei ihnen nichts ausrichten können. Jenkins hat ihn dann gefragt, ob er von Kf. keine nähere Ordre erhalten, oder ob die Sache in Berlin abgethan werden sollte. Er zielte damit auf das hier verbreitete Gerücht, Graf Rebenac sei zu diesem Zweck von Celle an des Kf. Hof gereist, er hat ihn aber versichert, dass dasselbe ungegründet sei. Jenkins rieth, wenn Kf. zu einem einigermassen erträglichen Frieden gelangen könnte, möchte er ihn annehmen. 18. Apr.

Der Kurfürst an Blaspeil. D. [s. l.] 14./24. April 1679. (Mit Correcturen und Zusätzen von Meinders.)

[Auf die Relation vom 8./18. April. Anerbieten der Abtretung eines Theiles von Cleve an Schweden. Forderung der Verlängerung des Waffenstillstandes.]

— ist uns zwar eines Theiles nicht unlieb gewesen, daraus zu ersehen, dass endlich die schwedische Ambassadeurs sich herausgelassen, 24. Apr.

[1]) S. oben S. 617.

es müsste uns etwas zur Satisfaction cediret und gegeben werden, imgleichen, dass sie auf denen von ihnen für diesem ins Mittel gebrachten Praeliminarien abgestanden und, ohngeachtet dieselbe noch nicht abgethan, dennoch mit uns in Tractaten zu treten sich erkläret, anderen Theiles aber haben wir ungern vernommen, dass die frantzösische Ambassadeurs noch so hart und bedrohlich auf die gänzliche Restitution der Crone Schweden dringen. Damit aber dieselbe unseren Eifer und aufrichtige Begierde zue Erhaltung eines redlichen Friedens, sodann auch die déference, so wir vor dem König in Franckreich haben, desto mehr und klärlicher spüren mögen, so befehlen wir Euch hiemit in Gnaden, denenselben sowohl durch den englischen Mediatoren Jenkins, als auch von Euch selber unsertwegen zu erkennen zu geben, wie dass wir aus vorangeführten Ursachen entschlossen wären, über dasjenige, was Ihr schon zu offeriren in mandatis habet und davon Ihr in Eurer letzt übergebenen Schrift Meldung gethan, dem Könige und Reiche Schweden vor ein Theil von Pommern, so man uns zu restituiren obligiren will, die ganze Westseite von unserm Herzogthumb Cleve und also alles, was auf jenseit Rheins belegen, abzutreten und zu übergeben. Es wäre uns zwar sensible, einen so schönen, considerablen und trefflich situirten Strich Landes vor ein ander Stücke, welches wir so theuer erworben und bereits in Besitz hätten, hinzugeben, aber weil wir wohl wüssten, dass, so lange die Crone Schweden etwas von Pommern haben würde, wir uns keiner Sicherheit noch Ruhe in unsern Landen getrösten könnten, wollten wir lieber diesen Tausch thuen, als in steter Collision und Unsicherheit mit derselben leben.

Bl. soll diesen Tausch bestmöglich recommendieren.

Sollte man auch Schwedischer Seiten vermeinen, es würde ihnen diese Offerte wegen der Entlegenheit wenig zu statten kommen, stünde ihnen frei, damit einen anderen anständlicheren Tausch zu treffen. Ihr habet aber vor allem zu bedingen, dass, umb hievon mit mehrem zu handelen und den Tractat zur Richtigkeit zu bringen, der Stillstand so lange als möglich zu erhalten prolongiret werde, und hoffen wir, man werde sich französischer Seiten dazue umb so viele geneigter erweisen, weil wir durch die jüngste Offerte unserer Plätze im Clevischen Ihrer May. gleichsamb ein gage und Pfand unserer Sincerität in Handen geben.

Jenkins soll er für seine officia danken und ihn versichern, dass Kf.

sich völlig auf seines Königs Interposition verliesse. Hoffentlich wird dieses Rescript Bl. vor Ablauf des Waffenstillstandes überliefert werden.[1])

W. W. Blaspeil an den Kurfürsten. D. Nimwegen 15./25. April 1679.

[Geheime Mittheilungen Colbert's. Bitte um Verhaltungsbefehle.]

25. Apr.

Er hat durch Jenkins die Französischen aufs neue zu Verlängerung des Waffenstillstandes auffordern und ihnen Mittheilung davon machen lassen, dass Kf., um zu zeigen, dass er dieses nur zur Beförderung des Friedens verlange, bereit sei, Frankreich einige feste Orte im Clevischen, bis der Friede erfolgt sei, einzuräumen. Dieses Anerbieten scheint den Französischen sehr wohl gefallen zu haben. Sie haben geantwortet, ihnen wäre davon schon etwas vorgekommen und sie hätten davon an den König geschrieben, wollten es auch nochmals thun.

Gestern Abend hat[2]) ihm Jenkins mitgetheilt, Colbert habe ihm, aber unter der Bedingung, dass es nur zwischen ihnen dreien bleibe, anvertraut, er hätte Befehl erhalten, sich hier ferner aufzuhalten, um den Frieden mit Kf. zu befördern, da man sehe, dass mit Schweden nicht fortzukommen wäre und man in regard des Kf. es ebenso machen müsste wie mit den Herzogen von Braunschweig. Sein König gedenke keineswegs von seinem Schweden gegebenen Wort abzuweichen, Vorpommern, auch Stettin müsste Schweden bleiben, Kf. könnte aber das, was er durch den Stettinischen Recess abgetreten, wieder haben und Frankreich würde ihm für das übrige ein ansehnliches Stück Geldes geben. Jenkins hat ihm darauf nochmals remonstriert, dass solches schwerlich angehen würde, und vorgeschlagen, Colbert möchte doch mit Blaspeil selbst zusammenkommen, was auch angenommen worden ist und morgen erfolgen soll. Colbert hat gewünscht, dass Jenkins ihm (Bl.) dieses so zeitig bekannt mache, damit er es mit der heutigen Post an Kf. bringen und dessen ultimata einholen könne, er wolle es ebenso machen, sie könnten inzwischen das übrige bereden und ajustieren und so könnte der Friede gemacht werden, ehe es jemand erführe.

Er bittet Kf. um Ordre und stellt demselben anheim, ob er ihm seine ultimata anvertrauen will.

Am meisten ist er in Verlegenheit, wie er es mit dem dänischen Gesandten machen soll, der ihm bisher nichts verhehlt hat und dem er doch

---

[1]) Zu diesem Zweck ergeht an die Gouverneure von Magdeburg, Minden, Lippstadt und Wesel Befehl, das Rescript von einem Ort zum anderen sofort durch Expresse befördern zu lassen, und an alle Postmeister und Postillione, dieselben mit Pferden zu versehen.

[2]) S. Pufendorf l. XVII, § 57 (S. 1337 f.).





hievon garnichts offenbaren darf. Vermuthlich wünscht Colbert die Geheimhaltung nur, damit die Schwedischen nichts davon erfahren, sollte er aber merken, dass es geschieht, um Kf. und Dänemark zu separieren, und dass Frankreich und Schweden hierunter heimliche Verständnisse mit einander suchen, dann wird er die Verhandlung so lange aufzuhalten suchen, bis er von Kf. weitere Ordre erhalten wird.

W. W. Blaspeil an den Kurfürsten. D. Nimwegen 18./28. April 1679.

[Gespräch mit Colbert.]

28. Apr. Vorgestern ist er[1]) mit Colbert zusammen gewesen. Derselbe hat ihm dieselbe Proposition wie früher Jenkins gemacht, Schweden müsste auf den Fuss des Westfälischen Friedens restabiliert werden, dagegen könnte das, was Schweden nachher durch besondere Vergleiche von Kf. erhalten, demselben wieder abgetreten werden und würde sein König daneben ein ansehnliches Stück Geldes von dem seinigen geben. Alle seine Remonstrationen dagegen waren vergebens, Colbert blieb dabei, er solle dahin bedacht sein und dem Kf. remonstrieren, dass, solange er bei seiner Forderung von ganz Pommern bliebe, nicht allein kein Friede zu hoffen sei, sondern Kf. auch alle seine Lande und Leute in die äusserste Gefahr setzen werde.

Jenkins, dem er von dieser Conferenz Nachricht gab, war auch sehr verwundert darüber, dass Colbert sich nicht weiter herausgelassen, und meinte, es sei nur ein coup d'essai, ebensolche Nachricht hat er auch von anderen, besonders aus des päpstlichen Nuntii Hause bekommen. Alles, was er hat penetrieren können, geht dahin, man wolle dem Kf. Stettin lassen, Schweden aber zu Vorpommern wieder verhelfen.

W. W. Blaspeil an den Kurfürsten. D. Nimwegen 24. April/4. Mai 1679.

[Abschluss des Vergleichs wegen der Uebergabe von Wesel und Lippstadt. Zurückweisung des Anerbietens der Abtretung des Clevischen.]

4. Mai. Colbert und er haben[1]) gestern in Xanten, nachdem ersterer mit dem Generallieutenant Calvo, er mit v. Spaen die Sache erwogen, beifolgendes Ab-

[1]) S. Pufendorf l. XVII, § 59 (S. 1339 f.).



kommen[1]) über die Einräumung von Wesel und Lippstadt getroffen. Er hat sich bemüht, für Kf. möglichst vortheilhafte Bedingungen zu erwirken, vorerst ist dadurch die grosse im Anzuge befindliche französische Macht zurückgehalten, die Besatzung von Cleve gesichert und die Unterthanen in der Ostseite des Clevischen und in der Grafschaft Mark so weit von ihrem totalen Untergang gerettet und die Festung Minden kann, wenn der Krieg über alle Zuversicht continuieren sollte, besser als sonst versehen und vertheidigt werden. Freiherr v. Spaen hat der ganzen Handlung mit beigewohnt und sie einrichten helfen. Colbert hat darauf nach ihrer Rückkehr einen Courier an seinen König geschickt und die weitere Verlängerung des Waffenstillstandes und andere Interessen des Kf. recommendiert. Auch er hat durch denselben Courier d'Espence davon avertiert, auch dem Kf. noch durch einen anderen Expressen davon Nachricht gegeben und bittet, da die Zeit enge ist, Colbert künftige Woche die endliche Resolution seines Königs erwartet und man also nothwendig zum Hauptwerk schreiten muss, ihn anzuweisen, was er weiter thun und worauf er endlich bei der Friedenshandlung bestehen soll.

PS. Unterwegs, während er mit Colbert allein in einem Wagen fuhr, hat er demselben den Vorschlag mitgetheilt, Schweden für Pommern durch die ganze Westseite von Cleve zu entschädigen, und als derselbe ihm alle Hoffnung, dass Schweden einen solchen Vorschlag auch nur anhören würde, benommen, gefragt, ob denn nicht Frankreich solchen Vorschlag in Consideration zu nehmen hätte, er erinnerte sich, gelesen zu haben, dass König Heinrich IV. sein Auge auf Cleve gehabt. Colbert aber warf dieses noch viel weiter und zwar so, dass er, um Kf. nicht unnöthigerweise oder vergeblich in dieser Sache zu engagieren, so gethan hat, als ob er diesen Vorschlag nur aus sich selbst, ohne dazu Ordre erhalten zu haben, gemacht habe.

[1]) S. Pufendorf l. XVII, § 60 (S. 1341). Vgl. St. Disdier S. 283 f. und oben S. 103 f.

[2]) S. Actes et mem. IV, S. 408 ff., Pufendorf a. a. O. Kf. erklärt sich (d. Potsdam 1./11. Mai 1679) mit dem Vergleich einverstanden und beauftragt sowohl Blaspeil als auch Meinders, sich zu bemühen, dass der Waffenstillstand noch weiter, womöglich bis zum Friedensschluss verlängert werde. Bl. berichtet 2./12. Mai 1679, dieses sei abgeschlagen worden, Colbert habe von Louvois die Benachrichtigung erhalten, dass, wenn bis zum Ablauf des Waffenstillstandes der Friede nicht zustande gekommen sei, die Feindseligkeiten beginnen sollten. Am 9./19. Mai wiederholt er diese Meldung und fügt hinzu, Colbert habe ihn versichert, günstigere Friedensbedingungen seien nicht zu hoffen, Meinders' Sendung nach Paris werde ganz vergeblich sein.



Der Kurfürst an Blaspeil. D. Potsdam 9./19. Mai 1679.

[Befehl, mit Colbert zu verhandeln.]

19. Mai. Da Colbert Ordre bekommen hat, mit ihm à part zu tractieren, so befiehlt er ihm, auch seinerseits dieses zu thun und von dem, was zwischen ihnen abgehandelt wird, niemanden part zu geben. Er hat Meinders beauftragt, mit ihm zu communicieren, damit alles an beiden Orten de concerto gehe. Er ist noch der Meinung, dass der Tractat zu Nimwegen geschlossen werden solle, hat auch Meinders davon unterrichtet.[1])

Der Kurfürst an Blaspeil. D. Potsdam 2./12. Juni 1679

[Neue Instruktion für Meinders. Bitte um Einstellung der Feindseligkeiten.]

12. Juni. Er hat heute Meinders mit solcher Instruktion[2]) versehen, dass darauf der Friede gewiss erfolgen wird, mit nächster Post soll Bl. eine Abschrift davon erhalten[3]), inzwischen soll er Colbert Mittheilung davon machen und bei ihm inständig anhalten, dass er dem Generallieut. Calvo die Ordre, mit ferneren Kriegsoperationen gegen ihn einzuhalten, zukommen lasse.[4]) Er hat ihn der sinceren Absicht des Kf., und dass dieser keineswegs nur Zeit zu gewinnen suche, zu versichern.

[1]) Kf. schreibt am 17./27. Mai an Blaspeil, Colbert scheine von Meinders' Sendung Ombrage geschöpft zu haben, er solle ihm vorstellen, Meinders' Reise nach Paris habe vornehmlich den Zweck, seine Angelegenheiten bei dem Hofe als der source der Resolutionen zu poussieren, nichtsdestoweniger solle der Tractat zu Nimwegen fortgesetzt und auch dort unterzeichnet werden.

[2]) S. unten Abschn. VI.

[3]) Kf. schickt Blaspeil am 8./18. Juni 1679 die Instruktion für Meinders mit dem Befehl, dort auf gleichem Fusse mit Colbert zu verhandeln, dieselbe aber, namentlich das PS. mit dem Ultimatum ganz geheim zu halten und, bevor er von M. erfahren, wie weit derselbe mit seiner Negotiation gekommen, nichts davon zu proponieren, da sonst Schweden schwerlich auf seinen Vorschlag, dass Stettin zu einem gütlichen Vergleich gegen ein Aequivalent ausgesetzt werde, eingehen werde. Zugleich erneuert er (ebenso auch in einem Rescript vom 14./24. Juni) den Befehl, bei Colbert darauf zu dringen, dass die Feindseligkeiten eingestellt würden.

[4]) Auch an Colbert selbst wird ein Schreiben desselben Inhalts beigelegt.

W. W. Blaspeil an den Kurfürsten. D. Nimwegen 24. Juni/4. Juli 1679.

[Mittheilung des Abschlusses des Friedens an Jenkins. Verdruss Colbert's. Bemühungen der Schwedischen bei demselben. Verhandlungen wegen der Räumung von Schenkenschanz.]

4. Juli.

Nachdem er die Nachricht von dem Abschluss des Friedens[1]) erhalten, hat er sie Jenkins mitgetheilt und ihm zugleich erklärt, Kf. hätte immer danach getrachtet, dass alles durch die englische Mediation geschehen solle, und hätte nur dem Wunsch des Königs von Frankreich zufolge an dessen Hofe den Frieden abschliessen lassen.

Colbert hat gegen andere einigen Verdruss darüber, dass der Friede nicht mit ihm ajustiert und gezeichnet worden, verspüren lassen, er soll zuletzt noch den schwedischen Gesandten stark zu Gunsten des Kf. zugesprochen haben. Diese haben ihn gestern besucht und verlangt, er solle beim Könige es dahin bringen, dass des Kf. Lande nicht eher von den französischen Truppen geräumt würden, bis Kf. alle Oerter wirklich an Schweden geräumt hätte. Bl. glaubt nicht, dass Colbert ihnen hierin willfahren wird, wird aber doch Meinders davon Nachricht geben, damit er es zu verhüten suche.

Da Colbert sich zum Aufbruch fertig macht, werden vermuthlich alle anderen Gesandten es auch thun; er meint, die Auswechslung der Ratificationen könne durch d'Avaux erfolgen.

PS. Vorige Woche ist mit den Verhandlungen wegen Räumung von Schenkenschanz angefangen und ein Reglement wegen der Limiten gemacht worden, ferner ist eine Acte entworfen worden, wonach gegen Ausantwortung der Originalobligation vom 1. März 1617 alle die Huefeysersche Schuld betreffenden Obligationen und Actionen annulliert sein sollen. Da die Evacuation selbst mehr eine militärische als politische Handlung ist, so schlägt er vor, dieselbe dem General-Lieutenant v. Spaen zu übertragen.[2])

Der Kurfürst an Blaspeil. D. Potstam 4./14. Juli 1679.

[Auswechslung der Ratificationen. Beschwerde über die fortdauernden französischen Contributionen.]

14. Juli.

Da am französischen Hofe beschlossen ist[3]), die Auswechslung der Ratificationen solle zu Nimwegen geschehen, so hat er v. Spaen beauftragt, falls

[1]) S. unten Abschn. VI.

[2]) Kf. erwidert (d. Potsdam 30. Juni/10. Juli 1679), die Ratification des Friedens habe er schon dem Marschall Créqui zugeschickt, mit der Evacuation von Schenkenschanz solle bis auf fernere Ordre gewartet werden.

[3]) S. unten Abschn. VI.

dieser dem Marschall Créqui die Ratification des Haupttractats schon sollte ausgeantwortet haben, diesen zu ersuchen, dieselbe entweder selbst nach Nimwegen zu schicken oder ihm dazu zurückzustellen. Die Ratification des einen Nebenartikels folgt anbei, den anderen, in welchem des Tractats mit dem Hause Lüneburg gedacht wird, wünschte er gern in formalibus geändert und hat deswegen an Meinders geschrieben.[1]) Trotzdem hat Bl. mit der Auswechslung des Haupttractats und des einen Nebenartikels zu verfahren und wegen des anderen Colbert das Nöthige mitzutheilen, der die französische Ratification desselben, bis die Resolution von Paris einlaufen wird, zurückbehalten kann.[2]) Da nach den Relationen v. Spaen's und der Mindischen Regierung[3]) die Franzosen auch nach dem Friedensschluss noch immer Contribution durch militärische Execution beitreiben, so soll er dieses Colbert vorstellen und um schleunige Remedierung nachsuchen.[4])

[1]) S. das Rescript an Meinders vom 4./14. Juli unten Abschn. VI.

[2]) Bl. meldet 12./22. Juli, dass er, um weiteren Schaden zu verhüten, sich zur Auswechslung sämmtlicher Ratificationen entschlossen, sich vorher aber von Jenkins inbetreff des ersten Nebenartikels eine schriftliche Versicherung (s. dieselbe Actes et mem. IV, S. 496 f.) habe ausstellen lassen. Vgl. St. Disdier S. 306 f.

[3]) S. oben S. 114 f.

[4]) Kf. befiehlt Bl. (d. Potsdam 13./23. Juli 1679), nach Auswechslung der Ratificationen Nimwegen zu verlassen und sich nach Cleve zu begeben, Bl. ist aber durch Schwierigkeiten, welche ihm die Gläubiger machten (s. oben S. 556 f.) noch bis Anfang September in Nimwegen zurückgehalten worden.

Abschnitt VI.

Brandenburg und Frankreich.
Der Friede von St. Germain en Laye.
1678—1679.

40*

Einleitung.

„Nun haben wir wohl niemalen an dergleichen Tractaten (Separatverhandlungen mit Frankreich) gedenken wollen", schreibt Kurfürst Friedrich Wilhelm[1]) Anfang Juli 1678, und in der That hat er bis zu Anfang dieses Jahres nie ernstlich daran gedacht, sich von seinen Bundesgenossen zu trennen. Er ist vielmehr immer bemüht gewesen, alle gegen Frankreich und Schweden verbündeten Mächte zu festem Zusammenhalten zu bewegen, und hat auf das eifrigste Sonderbestrebungen, wie sie namentlich in Holland schon lange zu Tage getreten waren, entgegengearbeitet, in der Hoffnung, im Verein und mit Hülfe dieser Bundesgenossen das Ziel, welches er sich gesteckt hatte, die Erwerbung von Schwedisch-Pommern, zu erreichen. Erst als diese Hoffnung schwand, vielmehr die Gefahr hervortrat, dass ein Theil dieser Bundesgenossen ihn und die anderen im Stiche lassen und, ohne auf deren Interessen Rücksicht zu nehmen, ihren Frieden mit den Feinden schliessen würden, ist er auf andere Gedanken gebracht worden. Das ist zuerst geschehen im Frühjahr 1678 in Folge der Eröffnungen, welche ihm der damals auf Veranlassung des Prinzen von Oranien zu ihm gereiste Blaspeil machte. Danach[2]) sollten er und die anderen bisher am Kampfe gegen Schweden betheiligten Bundesgenossen, die sogenannten Nordischen Alliierten, um den sonst unvermeidlichen Verlust auch des Restes der spanischen Niederlande und den Abschluss eines Separatfriedens von Seiten Hollands zu verhüten, ihre Waffen auch gegen Frankreich wenden,

[1]) Kf. an Chr. v. Brandt d. Cöln 24. Juni, 4. Juli 1678 (oben S. 343).
[2]) S. oben S. 202 ff.



mit Schweden aber entweder Frieden oder Waffenstillstand schliessen. Falls sie das nicht sollten thun wollen, wurde ihnen gedroht, dass England, welches sonst die Vermittlung des Abkommens mit Schweden übernehmen wollte, sich mit diesem gegen sie verbünden würde. Da nun aber nicht zu erwarten war, dass Schweden anders als unter sehr günstigen Bedingungen sich zum Frieden oder Waffenstillstand, d. h. zur Trennung von Frankreich, entschliessen würde, so wurde also, wenn das auch nicht offen ausgesprochen wurde, seitens Hollands und Englands von den Nordischen Alliierten gefordert, dass sie Schweden solche günstige Bedingungen gewähren, d. h. dass sie ihre Eroberungen wieder herausgeben sollten. Diese aber wollte der Kurfürst unter allen Umständen behaupten und das schien, wenn es wirklich beiden Gegnern, Frankreich und Schweden, gegenüber nicht durchzusetzen sein sollte, auf einem anderen Wege erreichbar zu sein, freilich gerade dem entgegengesetzten von dem, welchen der Prinz von Oranien vorgeschlagen hatte, wenn nämlich er und die anderen Nordischen Alliierten sich mit Frankreich zu verständigen und dieses von Schweden abzuziehen versuchten. In Frankreich schien man dazu geneigt zu sein, denn ebendamals sind von dort her dem Kurfürsten Anträge gemacht worden. Ueberbringer derselben war der Graf Louis Beauveau d'Espense, ein[1] vornehmer Hugenotte, der, weil er sich in der Heimath infolge seines Glaubens in seiner militärischen Laufbahn behindert sah, 1668 den Dienst seines Königs verlassen und sich nach Brandenburg begeben hatte. Dort war er von dem Kurfürsten sehr ehrenvoll aufgenommen worden und als Generalmajor und Oberst der Trabantengarde in dessen Dienst getreten.[2] Unter seinen Fahnen hatte er noch 1674 den Feldzug im Elsass mitgemacht[3]), im nächsten Frühjahr aber hatte er[4]) infolge von Streitigkeiten über die Besetzung einer Officiersstelle seinen Abschied genommen und war wieder nach Frankreich zurückgekehrt. Doch war er in Verbindung mit dem Hofe des Kurfürsten geblieben, durch ihn scheinen demselben schon 1677 Anträge zum Frieden und zur Ver-

[1]) S. Erman und Réclam, Mémoires pour servir à l'histoire des refugiés français I, S. 330 f., II, S. 116 ff., Recueil des instructions XVI (Prusse), S. 204 f.

[2]) S. Lehmann, Die brandenburgische Kriegsmacht unter dem Grossen Kurfürsten (Forschungen zur Brandenb. und Preussischen Geschichte I) S. 476.

[3]) S. v. Buch's Tagebuch I, S. 27, 56.

[4]) Kf. an Fürst Anhalt 20. Februar/2. März 1675 (v. Orlich III, S. 231 f.), v. Buch's Tagebuch I, S. 94 f., Lehmann a. a. O. S. 155.

bindung mit Frankreich zugegangen zu sein[1]), welche aber damals keine Beachtung fanden. Anfang April 1678[2]) aber fand sich d'Espense selbst zum Besuch bei dem Kurfürsten in Potsdam ein und erneuerte diese Anträge. In wie weit er dazu von seinem König bevollmächtigt war, was er gefordert und was er geboten hat, darüber wissen wir nichts Näheres, wir erfahren nur[3]), dass er Aussichten auf französische Subsidien eröffnet hat. Der Kurfürst hat jetzt diese Anträge nicht ohne Weiteres zurückgewiesen, sondern beschlossen, sich den Weg zu einer Verständigung mit Frankreich, wenn er auf andere Weise nicht zum Ziele kommen sollte, offen zu halten. Er gab d'Espense, als dieser bald darauf wieder zurückkehrte, den Auftrag, am französischen Hofe Mittheilung davon zu machen, dass er zu einer Verständigung mit dem Könige geneigt sei, sich unter der Hand zu erkundigen, was für Bedingungen ihm derselbe gewähren wolle, und weitere Nachrichten darüber an den Geheimen Rath Meinders, der in diese sonst ganz geheim gehaltene Angelegenheit eingeweiht war, gelangen zu lassen. Von seinen Bundesgenossen hat er nur dem Könige von Dänemark eine Andeutung[4]) von solchen Plänen zugehen und bei ihm anfragen lassen, was er darüber denke. Zunächst aber machte er noch einen Versuch, die drohende Trennung der Bundesgenossen zu verhüten. Zu diesem Zwecke griff er auf den Vorschlag zurück, welchen[5]) der Prinz von Oranien zu Anfang des Jahres gemacht hatte, dass von Seiten Brandenburgs, Münsters, der Braunschweiger, Pfalz-Neuburgs und anderer deutschen Fürsten, auf deren Beitritt zum Bunde gegen Frankreich man damals hoffte, eine grössere Armee zusammengebracht werden und dass diese an der Maass und an der Mosel gegen die Franzosen operieren sollte. Er selbst hatte sich von Anfang an bereit erklärt, dazu 6000 Mann herzugeben, jetzt erneuerte er[6]) dem Prinzen von Oranien gegenüber dieses Anerbieten und schickte Blaspeil zu dem Herzog Georg Wilhelm von Celle mit dem Auftrage[7]), mit diesem über die Eröffnungen

[1]) d'Espense schreibt 22. Mai 1678 an Meinders: voilà l'effet des lenteurs, car si cela fût fait l'année passée, les choses auroient esté tout autrement.

[2]) S. v. Buch's Tagebuch II, S. 25.

[3]) S. unten Meinders' Relation vom 18./28. Juni 1679.

[4]) S. das Rescript an Chr. v. Brandt vom 28. März/7. April 1678 oben S. 323 f.

[5]) S. oben S. 11 und 192.

[6]) S. das Schreiben des Kf. an den Prinzen vom 30. März/9. April 1678 oben S. 204.

[7]) Instruktion für Blaspeil d. Potsdam 5./15. April 1678.

des Prinzen zu berathen, ihn aufzufordern, ebenfalls die Truppen, welche er und sein Vetter, der Herzog von Wolfenbüttel, gegen Frankreich gestellt hatten, zu verstärken, zugleich aber zu verlangen, dass beide Herzoge ebenso wie in den vorhergehenden Jahren auch jetzt wieder ihm zur Fortsetzung des Kampfes gegen Schweden in Pommern Hülfstruppen schicken sollten. Indessen liess die Art und Weise, wie der Herzog diese Anträge aufnahm, wenig Gutes erwarten, und dazu trafen ebendamals zwei andere Nachrichten ein, welche den Kurfürsten das Schlimmste befürchten liessen. Schon längst[1]) hatte er von dem Kaiser verlangt, dass derselbe ihm die Belehnung über Schwedisch-Pommern ertheilen und damit seinen Anspruch auf die Erwerbung dieses Landes feierlich anerkennen sollte. Jetzt endlich verstand sich der Kaiser dazu, eine Erklärung darauf abzugeben, aber diese Erklärung[2]), er sei bereit, ihm die Belehnung über Alles, was er in Pommern erobert hätte, zu ertheilen, falls ihm dieses durch den Friedensschluss zuerkannt werden sollte, war eine leere Vertröstung auf die Zukunft, eine Verpflichtung, seinerseits dem Kurfürsten zum Besitz dieser Gebiete zu verhelfen, wurde damit abgelehnt. In Nimwegen aber übergaben eben damals die französischen Gesandten ein Friedensproject[3]), in welchem nur von einem Frieden mit Holland, Spanien, dem Kaiser und dem Herzog von Lothringen die Rede war, inbetreff des deutschen Reiches aber die Wiederherstellung des durch den Westfälischen Frieden begründeten Zustandes, d. h. die Zurückgabe der den Schweden entrissenen deutschen Gebiete verlangt, in welchem also jene Mächte ganz offen zu einem Separatabkommen mit Frankreich und Schweden unter Preisgebung der Nordischen Alliierten aufgefordert wurden. Beide zusammen, dazu das verdächtige Verhalten des spanischen Gesandten in Nimwegen erweckten bei dem Kurfürsten den Argwohn, dass[4]) „dieses Werk schon vorhin zwischen dem Hause Oesterreich und Frankreich concertiert sei“, dass auch der Kaiser und Spanien ihn im Stich zu lassen beabsichtigten. Dieser Verdacht erhielt allerdings zunächst keine Bestätigung. Weder[5]) der Kaiser noch Spanien wollten von jenem französischen Friedensproject und von

[1]) S. Urk. u. Act. XIV, S. 789 ff. und oben S. 408 ff.

[2]) S. Urk. u. Act. XIV, S. 889 ff.

[3]) S. Actes et memoires II, S. 346 ff.

[4]) Kf. an Blaspeil d. Lehnin 13./23. April 1678, an v. Brandt von demselben Datum (oben S. 326 f.).

[5]) S. den Bericht Romswinckel's aus dem Haag vom 13./23. April oben S. 205 f.

Verhandlungen über dasselbe etwas wissen, nur die holländischen Deputierten erklärten, dass ihr erschöpfter Staat, wenn er nicht von den Alliierten schleunige und wirksame Hülfe bekäme, Frieden, auch im Nothfall auf solche Bedingungen werde abschliessen müssen. Das Schlimmste war, dass der Kurfürst nicht einmal der Nordischen Alliierten sämmtlich sicher war. Zwar der König von Dänemark gab die besten Versicherungen, er meinte[1], die Sachlage sei noch gar nicht so schlimm, dass man darum von den früher der Eroberungen wegen getroffenen Abmachungen abgehen müsste, es gelte, Schweden noch besser zuzusetzen, dann werde sich dieses schon zu solchen Abtretungen verstehen. Aber der Bischof von Münster galt als ganz unzuverlässig und was die Herzoge von Braunschweig anbetrifft, so lehrten die Verhandlungen, welche mit dem Anfang Mai von ihnen nach Berlin geschickten Geheimen Rath v. Heimburg geführt wurden[2], dass dieselben nur die Gelegenheit zu benutzen suchten, um von dem Kurfürsten möglichst weitgehende Zugeständnisse zu erpressen. Sie bestritten, dass sie vertragsmässig zu weiterer Hülfeleistung in Pommern verpflichtet seien, und machten eine solche abhängig von der Erfüllung ganz neuer Bedingungen, nämlich von der Anerkennung der Abmachungen, welche sie mit einer Anzahl anderer Stände des niedersächsischen Kreises getroffen, und der Ansprüche, welche sie inbetreff des Ranges der von ihnen nach Nimwegen zu schickenden Gesandten erhoben, Forderungen, denen der Kurfürst auf das lebhafteste widersprochen hatte. Derselbe war darüber höchst entrüstet, wies solche Zumuthungen entschieden zurück, die Verhandlungen wurden schliesslich Ende Mai, ohne dass man zu einer Einigung gelangt wäre, abgebrochen. Schon vorher hatte der Kurfürst Blaspeil nach den Niederlanden zurückgeschickt. Der Bescheid, welchen er durch denselben dem Prinzen von Oranien ertheilen liess, lautete[3], dass er bereit sei, die 6000 Mann zu schicken, und dass er sich bemüht habe und auch weiter bemühen werde, die anderen Bundesgenossen zu grösseren Anstrengungen gegen Frankreich zu bewegen, dass er aber einen Waffenstillstand nicht annehmen könne, vielmehr entschlossen sei, den Krieg gegen Schweden auf das nachdrücklichste fortzusetzen, und dass er auf keinen Frieden eingehen könne, der ihm nicht den für die Sicherheit seines Staates

[1]) S. die Relation Chr. v. Brandt's vom 6/16. April 1678, oben S. 324 f.

[2]) Protokolle der mit v. Heimburg seit dem 26. April/6. Mai in Berlin abgehaltenen Conferenzen (s. Pufendorf l. XVI, § 53, S. 1224 ff.).

[3]) S. oben S. 209 f.

nothwendigen Besitz von Schwedisch-Pommern verschaffte. Die folgenden Berichte Blaspeil's[1]) meldeten ihm, dass die Separatverhandlungen zwischen Holland und Frankreich in vollem Gange seien, dass auch der Prinz von Oranien sich nicht im Stande fühle, denselben Einhalt zu thun, sondern das Zustandekommen des Friedens für höchst wahrscheinlich ansehe, und dass Ludwig XIV. bei diesen Verhandlungen auf der Rückgabe aller eroberten schwedischen Gebiete bestehe. Dazu kam von anderer Seite die Kunde[2]), dass eine französische Armee von 20000 Mann unter dem Marschall Schomberg gegen das Clevische im Anzuge sei und dass der König von Frankreich dieses und die anderen westfälischen Lande des Kurfürsten wolle besetzen lassen, um ihn dadurch zur Herausgabe seiner Eroberungen in Pommern zu zwingen.

Aus dieser gefährdeten Lage hat der Kurfürst auf zwiefache Weise herauszukommen gesucht. Einerseits hat er den Versuch gemacht, Holland von dem Abschluss des Friedens zurückzuhalten oder, falls dieses nicht glücken sollte, wenigstens die anderen Bundesgenossen zusammenzuhalten. Daher[3]) (Mitte Juni 1678) das erste Abmahnungsschreiben an die Generalstaaten und die vertrauliche Eröffnung an den Prinzen von Oranien, dass er entschlossen sei, wenn Holland dem Bunde treu bleibe, seinerseits den Krieg in Pommern nur defensiv zu führen und mit seiner Hauptmacht, 18—20000 Mann, gegen Frankreich zu ziehen, und dass er sich bemühen wolle, auch den Kaiser und die anderen Alliierten zum Mitwirken zu bewegen. Daher ferner ein neuer Versuch bei dem Herzoge von Celle. In einem Handschreiben[4]), welches darauf berechnet war, auf dessen fürstlichen Stolz zu wirken, stellte er ihm die durch den Abfall Hollands und den Hochmuth Frankreichs allen Alliierten drohenden Gefahren vor und forderte ihn auf, behufs Berathung über die dagegen zu ergreifenden Massregeln entweder mit ihm persönlich zusammenzukommen oder durch einen seiner Räthe zu verhandeln. Daher ferner der Befehl an die v. Brandt[5]), dem Könige von Dänemark ähnliche Eröffnungen zu machen, ihm anzuzeigen, dass, da der Kurfürst sich mit seiner Hauptmacht gegen Frankreich wenden wolle, vorläufig das von ihnen beiden geplante gemeinsame Unternehmen gegen Rügen

[1]) S. oben S. 213 ff.
[2]) S. das Schreiben des Kf. an die v. Brandt vom 4./14. Juni 1678 oben S. 335 f.
[3]) S. Urk. u. Akt. III, S. 521 ff.
[4]) Kf. an Herzog Georg Wilhelm d. Cöln 3./13. Juni 1678.
[5]) S. die Rescripte an die v. Brandt vom 4./14. Juni 1678 oben S. 334 ff.

unterbleiben müsse, und ihn zu ermahnen, auch seinerseits sich um eine Verständigung mit den braunschweigischen Herzogen zu bemühen. Daher endlich die neue Sendung v. Crockow's nach Wien[1]), der die eigentlichen Absichten des Kaisers in Erfahrung zu bringen suchen, demselben ebenfalls den Entschluss des Kurfürsten, seine Hauptmacht zum Kriege gegen Frankreich zu verwenden, ankündigen, aber verlangen sollte, dass auch der Kaiser den Krieg energisch fortführe und sich verpflichte, ihm, dem Kurfürsten, ganz Pommern zur Satisfaction zu verschaffen und nicht eher, als dieses erreicht sei, Frieden zu schliessen.

Aber während der Kurfürst so die lebhaftesten Anstrengungen machte, die Alliierten zusammenzuhalten und durch kräftiges Zusammenwirken mit denselben sein Ziel zu erreichen, hat er doch auch weitere Schritte gethan[2]), um, falls diese Bemühungen erfolglos sein sollten, auf dem anderen Wege, durch ein Sonderabkommen mit Frankreich, zu demselben zu gelangen. In ebendenselben Tagen, in denen jene Botschaften an seine Verbündeten abgingen, beauftragte er[3]) ganz insgeheim seinen Gesandten in England, den jüngeren Freiherrn v. Schwerin, dem Könige Karl II. die vertrauliche Mittheilung zu machen, dass er mit Frankreich in Verhandlungen zu treten und seine Vermittlung dafür in Anspruch zu nehmen beabsichtige. Schwerin sollte den König ersuchen, seinen Einfluss bei Ludwig XIV. dahin geltend zu machen, dass dieser ihm bei dem Friedensschluss zur Erwerbung ganz Vorpommerns, oder wenn dieses nicht möglich sein sollte, wenigstens des Gebietes bis zur Peene verhelfe, wogegen er bereit sei, mit demselben in die engste Bundesgenossenschaft zu treten. Da der englische König diese Sache ohne Zweifel mit dem dortigen französischen Gesandten Barillon besprechen werde, so sollte Schwerin auch Gelegenheit suchen, mit diesem darüber zu verhandeln, ihn bitten, die Sache zu befördern, und ihm auseinandersetzen, dass, wenn der König von Frankreich den Kurfürsten auf solche Weise an sich ketten werde, er an ihm einen weit nützlicheren Bundesgenossen, als Schweden es sei, gewinnen werde. Sollte ihm vorgehalten werden, dass man solchen Zusicherungen

---

[1]) S. oben S. 512 ff.

[2]) S. Pufendorf l. XVI, § 31, S. 1204, Hirsch, Brandenburg und England 1674—1679 II, S. 4 ff.

[3]) Kf. an O. v. Schwerin d. jüng. d. Cöln a. d. Spree 8./18. Juni 1678 (Hirsch a. a. O. Beilage 10, S. 17 f.). Concept und Reinschrift sind von dem älteren O. v. Schwerin eigenhändig abgefasst.

wenig trauen könnte, da der Kurfürst ja sich aller Orten um Fortsetzung des Krieges bemühte, so sollte er erwidern, dass man dieses demselben unter den jetzigen Verhältnissen nicht verdenken könnte, dass er aber, wenn der König von Frankreich sich auf diesen Antrag günstig erklären sollte, davon abstehen und dessen Interessen mit aller Macht befördern wollte. Neben diesem geheimen that der Kurfürst noch einen öffentlichen Schritt, durch welchen er sich gewissermassen einen Uebergang von dem einen zu dem anderen Wege bereiten wollte. Er beauftragte[1]) seine Gesandten im Haag und in Nimwegen, dort zu erklären, dass, wenn die holländische Regierung trotz seiner Abmahnungen dennoch bei dem Entschlusse, mit Frankreich Frieden zu schliessen, beharren sollte, er bereit sei, zusammen mit derselben einen solchen einzugehen, und dass er auch die anderen Alliierten dazu zu bestimmen hoffe, er liesse daher dieselbe ersuchen, mit dem Abschluss so lange zu warten, bis darüber weitere Verhandlungen in Nimwegen stattgefunden hätten. Auch dem Könige von Dänemark liess er[2]) Anzeige von diesem Anerbieten machen und ihn auffordern, seinen Gesandten in Nimwegen gleiche Ordre zu ertheilen. Er hat gehofft[3]), auf diese Weise wenigstens Zeit zu gewinnen und vorläufig einen Angriff der Franzosen gegen das Clevische zu verhüten. Auch Blaspeil, der bisher jeden Verkehr mit den französischen Gesandten in Nimwegen gemieden hatte, erhielt jetzt Befehl, sich denselben zu nähern, ihnen gegenüber das bisherige Verhalten des Kurfürsten zu rechtfertigen und sie zu ersuchen, ihren König freundlicher gegen ihn zu stimmen.

Der erste Bescheid auf diese nach so verschiedenen Seiten hin gerichteten und so verschiedenartigen Anträge traf von dem Herzog von Celle ein. Derselbe[4]) lehnte die von dem Kurfürsten gewünschte persönliche Zusammenkunft ab, kündigte aber an, dass er und der Herzog von Wolfenbüttel aufs neue v. Heimburg nach Berlin schicken würden. Dieser traf auch sehr bald dort ein und die Verhandlungen[5]), welche der

[1]) Kf. an Blaspeil d. Cöln 10. 20., an Romswinckel 11. 21. Juni 1678 oben S. 216, 591.

[2]) Kf. an v. Brandt d. Cöln 10. 20. Juni 1678.

[3]) S. das Schreiben des Kf. an den König von Dänemark vom 25. Juni 5. Juli 1678 oben S. 344.

[4]) Herzog Georg Wilhelm an Kf. d. Celle 6. 16. Juni 1678.

[5]) Protokoll der mit Heimburg abgehaltenen Conferenzen 11. 21.—14. 24. Juni 1678 (Pufendorf l. XVI. § 55 (S. 1228 f.).

Kurfürst durch den Oberpräsidenten v. Schwerin und den Geheimen Rath v. Gladebeck mit ihm führen liess, nahmen einen günstigen Verlauf. Heimburg versicherte, dass seine Herren bei der Allianz verbleiben wollten, und erklärte sich durchaus einverstanden mit dem, was der Kurfürst ihm vortragen liess, dass man, falls nur der Kaiser derselben treu bliebe, auch wenn Holland und Spanien abtrünnig würden, den Krieg gegen Frankreich und Schweden mit aller Macht fortsetzen müsste. Auch darüber war man einig, dass selbst in dem Fall, dass auch der Kaiser mit Frankreich Frieden schliessen sollte, man das Spiel nicht als verloren aufzugeben habe. Man wollte sich dann bemühen, es dahin zu bringen, dass in diesem Frieden Frankreich verpflichtet würde, Schweden weder mit Truppen noch mit Schiffen zu unterstützen, unter allen Umständen aber müssten die Nordischen Alliierten fest zusammenhalten und mit vereinten Kräften ihre schwedischen Eroberungen zu behaupten suchen.

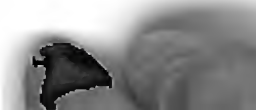
So weit war man in den Verhandlungen gekommen, als Nachrichten aus Nimwegen eintrafen, welche eine Veränderung der Entschlüsse herbeiführten. Auf Grund der Mittheilungen der holländischen Gesandten meldete Blaspeil[1]) dem Kurfürsten, die französischen Gesandten hätten erklärt, dass ihr König zum Frieden mit Holland auch ohne die Bedingung, dass dieses sich verpflichten sollte, seinen Bundesgenossen, wenn diese nicht in sechs Wochen die von ihm vorgeschlagenen Friedensbedingungen annehmen sollten, keinen weiteren Beistand zu leisten, bereit sei. Ferner erfuhr der Kurfürst[2]), dass ein Angriff der Franzosen gegen seine clevischen Besitzungen nicht zu befürchten sei. Er war über diese Nachrichten sehr erfreut, nach ihnen schien es wirklich gelungen zu sein, Frankreich von Schweden zu trennen. Er antwortete[3]) Blaspeil, wenn dieses wirklich der Fall sei, so sei er mit dem Frieden, den Holland mit Frankreich schliessen wolle, sehr einverstanden, und er richtete sogleich ein Schreiben an die Generalstaaten[4]), in welchem er diesen dafür dankte, dass sie die Friedensangelegenheit in so günstiger Weise arrangiert hätten, und sich nochmals bereit erklärte, mit ihnen gemeinsam Frieden zu schliessen. Unter diesen Umständen aber hielt

[1]) S. die Relation Blaspeil's vom 7./17. Juni 1678 oben S. 590.

[2]) S. das Rescript des Kf. an die v. Brandt vom 18./28. Juni 1678 oben S. 339 f.

[3]) S. das Rescript an Blaspeil vom 14./24. Juni 1678 oben S. 592.

[4]) S. Urk. u. Act. III, S. 533.



er es nicht für nöthig, seine Armee nach dem Rhein zu führen und auf weitere Eroberungen in Pommern zu verzichten. Schon in der Conferenz vom 24. Juni theilten Schwerin und Gladebeck Heimburg mit, der Kurfürst habe allerdings beabsichtigt, seine Hauptmacht gegen Frankreich zu verwenden und sich gegen Schweden nur defensiv zu verhalten, nach den jetzigen günstigen Nachrichten aus Nimwegen aber könnte sich dieses Dessein leicht verändern, und schon am nächsten Tage fasste er den Entschluss [1]), sich mit seiner Hauptmacht gegen Schweden zu wenden, um diesem auch den letzten Rest von Pommern zu entreissen, und erfolgte die Anzeige davon sowohl an die Brüder v. Brandt und an v. Crockow, als auch an v. Heimburg, der jedenfalls zugleich beauftragt wurde, die Herzoge aufs neue zur Hülfeleistung in Pommern aufzufordern. Freilich stellte sich schon nach wenigen Tagen heraus [2]), dass jene Nachrichten aus Nimwegen falsch gewesen waren, dass Frankreich keineswegs bereit war, sich von Schweden zu trennen, sondern vielmehr von Holland verlangte, dass dieses seine Bundesgenossen im Stich lassen sollte, und dass es auch nicht die gewünschte Neutralität des Clevischen bewilligen wollte. Weitere Nachrichten [3]) aber meldeten, dass die holländische Regierung infolge des allgemeinen stürmischen Verlangens im Lande nach Frieden sich nicht im Stande fühle, den französischen Forderungen zu trotzen, und dass auch Spanien auf den Frieden dränge. In seiner Antwort auf jenes Schreiben des Kurfürsten, in welchem sich derselbe zum Marsch nach dem Rhein erboten hatte, theilte ihm der Prinz von Oranien mit [4]), dass dieses Anerbieten zu spät komme, dass der Abschluss des Friedens seitens Hollands bevorstehe und auch er keine Hoffnung habe, denselben abzuwenden. Er gab ihm den Rath, zu versuchen, sich auch seinerseits mit Frankreich zu verständigen und dieses zu bewegen, ihm freie Hand gegen Schweden zu lassen. Zugleich trafen die ersten Berichte v. Crockow's [5]) aus Wien ein, aus denen erhellte, dass die Entscheidung des Kaisers noch ganz ungewiss sei, dass dieselbe durch die Nachrichten, welche man aus Holland und der Türkei erwartete, werde bestimmt werden, dass

[1]) S. die Rescripte an die v. Brandt vom 15./25. Juni (oben S. 338) und die Relation v. Crockow's vom 14. Juli 1678 (S. 506 f.).

[2]) S. die Relation Blaspeil's vom 18./28. Juni 1678 oben S. 593.

[3]) S. die Relation desselben vom 21. Juni/ 1. Juli 1678 oben S. 594.

[4]) S. oben S. 217 f.

[5]) S. oben S. 514 ff.

jedenfalls Rücksichten auf die Nordischen Alliierten den Kaiser vom Abschluss des Frieden nicht zurückhalten würden, dass man dort vor der Fortsetzung des Krieges grosse Besorgnisse hege und, wenn man sich doch dazu entschliessen sollte, von den Bundesgenossen grosse Anstrengungen und Opfer fordern werde. Das Alles musste den Kurfürsten in seinem Entschlusse, seine Waffen nicht gegen Frankreich, sondern gegen Schweden zu wenden, bestärken. Dazu kam dann noch, dass der König von Dänemark, der von kriegerischem Eifer gegen Schweden brannte und damals ausser dem Angriff auf Rügen auch einen Handstreich gegen Stockholm plante, der daher von der Nachricht, dass der Kurfürst seine Armee nach dem Rhein führen wollte, sehr wenig erbaut gewesen war, ihn auf das dringendste bat[1]), wenigstens einen Theil seiner Truppen in Pommern stehen zu lassen und ihn bei jenen Unternehmungen zu unterstützen, und dass auch die Herzoge von Braunschweig sich jetzt bereit zeigten[2]), wenigstens vorläufig von ihren früheren Forderungen abzustehen und auch ohnedem ihm die verlangten Hülfstruppen nach Pommern zu schicken. So hat der Kurfürst also doch den neuen Feldzug dorthin gegen Schweden unternommen. Zugleich aber hat er auch Unterhandlungen mit Frankreich angeknüpft, freilich nicht auf dem Wege, dessen er sich anfangs hatte bedienen wollen. Der jüngere Schwerin meldete[3]) nämlich aus London, dass er dem Könige von England die ihm vorgeschriebenen Eröffnungen gemacht, dass dieser aber, als er gehört habe, der Kurfürst verlange ganz Pommern, davon nichts habe wissen wollen, sich sogar geweigert habe, einen solchen Vorschlag an Ludwig XIV. zu übermitteln, und als er, Schwerin, darauf die Abtretung des Landes bis zur Peene als ein von ihm ersonnenes Temperament vorgebracht, auch diese Forderung als viel zu weitgehend verworfen habe. Schwerin schloss daraus, dass der englische König dem Kurfürsten missgünstig sei und ihm sein Verhalten in dem früheren englisch-holländischen Kriege nachtrage, und rieth daher, falls wirklich Verhandlungen mit Frankreich geführt werden sollten, dies an anderem

[1]) S. die Relation der v. Brandt vom 11./21. Juni und das Schreiben König Christian's V. an Kf. vom 15./25. Juni 1678 oben S. 337 f.

[2]) Protokolle der Verhandlungen mit v. Heimburg 23. Juni/3. Juli und 25. Juni/5. Juli 1678, s. Pufendorf a. a. O. S. 1229.

[3]) v. Schwerin an Kf. d. London 18./28. Juni und 21. Juni/1. Juli 1678 (Hirsch a. a. O., Beilage 11 u. 12, S. 18 ff.), s. Pufendorf XVI, § 31 (S. 1204 f.), v. Orlich, Briefe aus England S. 279 f., 282 ff.

Orte und unter anderer Vermittlung thun zu lassen. Der Kurfürst hat sich darauf entschlossen, unmittelbar mit dem Könige von Frankreich in Unterhandlung zu treten. Allerdings lauteten auch die von dort kommenden Nachrichten wenig günstig. Graf d'Espense, welcher sich in das Hauptquartier Ludwig's XIV. nach Flandern begeben hatte, um zunächst die Lage der Dinge zu erkunden, meldete [1]) von dort, dass man französischerseits sicher auf das Zustandekommen des Friedens mit Holland rechne und um so zuversichtlicher die vollständige Restitution Schwedens fordere. Er kündigte an, dass er dem Könige nach Paris folgen und dort weitere Verhaltungsbefehle abwarten wolle, er äusserte sich aber sehr bekümmert darüber, dass die Sachen so ungünstig ständen. Trotzdem hat der Kurfürst die Hoffnung gehegt, Frankreich für sich gewinnen, Schweden dort den Rang ablaufen zu können, einmal durch weitere Waffenerfolge, andererseits durch sehr weitgehende Zusagen, durch das Anerbieten, sich ganz der französischen Politik anzuschliessen und sich als Werkzeug derselben gebrauchen zu lassen. Wenigstens ein Versuch sollte gemacht werden, wie weit damit zu kommen sei, und daher entschloss sich der Kurfürst zu derselben Zeit, als er gegen Schweden ins Feld zog, Meinders zunächst nach Nimwegen zu senden. Dass gerade dieses Mitglied des Geheimen Rathes dazu ausersehen wurde, ist leicht erklärlich. Meinders [2]) war schon früher vornehmlich zu Verhandlungen mit Frankreich verwendet worden, schon Ende 1667 war er zusammen mit v. Pöllnitz als Gesandter dorthin geschickt, ihm war [3]) dann die Einziehung und Verwaltung der durch den Vertrag vom 31. December 1669 zugesagten französischen Subsidien übertragen worden, er hatte an den Verhandlungen mit Fürstenberg im Januar 1670 theilgenommen, ihm war 1673 die Sendung in das französische Hauptquartier anvertraut, und von ihm war dort, zu Vossem, der Friede abgeschlossen worden. Er hatte dann wieder zu den Kommissaren gehört, welche mit dem vom Juli 1673 bis zum August 1674 an dem Hofe des Kurfürsten befindlichen französischen Gesandten Verjus die Verhandlungen geführt hatten. Meinders war Ende Mai 1678 zu dem Bischof von Münster an Stelle des ursprünglich dazu bestimmten v. Ledebur geschickt worden, um von

[1]) d'Espense an Meinders d. Gand 22. Mai 1678, vgl. St. Disdier S. 213 f.

[2]) S. Strecker, Franz von Meinders. Ein brandenburgisch-preussischer Staatsmann im 17. Jahrhundert (Leipzig 1892) S. 33 ff.

[3]) S. Urk. u. Act. XII, S. 916.

diesem die Stellung von Hülfstruppen zum Kampfe gegen Schweden zu erlangen und weitere Verabredungen mit ihm zu treffen. Durch ein Rescript vom 16. Juni erhielt er Befehl, schleunigst nach Berlin zurückzukehren, und in den letzten Tagen des Juni und den ersten des Juli fanden zwischen ihm, dem Kurfürsten und dem Oberpräsidenten v. Schwerin, wie es scheint, dem einzigen sonstigen Mitgliede des Geheimen Rathes, welches in diese Angelegenheit eingeweiht war, die Berathungen statt, als deren Ergebniss sich die für ihn ausgestellten Instruktionen darstellen. An demselben Tage, an welchem der Kurfürst die sein hauptsächlichstes Angebot enthaltende Nebeninstruktion unterzeichnet hat, am 6. Juli 1678, ist derselbe[1]) zur Armee abgegangen, an ebendemselben Tage ist, wie es scheint, Meinders nach Nimwegen abgereist.

Im Nachstehenden werden die Acten der Verhandlungen, welche der Kurfürst durch Meinders mit Frankreich hat führen lassen[2]), bis zu ihrem vorläufigen Abschluss durch den Frieden von St. Germain en Laye vom 29. Juni 1679 in grösserer Vollständigkeit, als dieses sonst hier geschehen ist, mitgetheilt. Dieselben sind um so interessanter, als daraus hervorgeht, dass die in ihnen zum Ausdruck kommende Politik von dem Kurfürsten persönlich ohne Zuziehung der Geheimen Räthe beschlossen und geleitet worden ist. An diesen unmittelbar richtet und sendet Meinders seine Berichte, und die Rescripte des Kurfürsten an ihn sind nicht von einem der Geheimen Räthe concipiert, sondern auf Grund der von diesem selbst empfangenen Weisungen von dem Geheimen Secretär Fuchs angefertigt worden. Genauere Kenntniss von dem Verlauf der Verhandlungen hat wohl nur der Oberpräsident v. Schwerin erhalten und nur dieser sowie zuletzt Friedrich v. Jena sind von dem Kurfürsten bisweilen, wenn es sich um wichtigere Entscheidungen handelte, zu Rathe gezogen worden. Es ist falsch, wenn Pufendorf die Sache so darstellt[3]), als ob dem endlichen Entschluss des Kurfürsten, auch auf Stettin zu verzichten, eine weitläufige Berathung mit den Geheimen Räthen vorangegangen wäre, vielmehr hat derselbe, nachdem ihm am 11. Juni die Berichte Meinders' vom 30. Mai und 2. Juni zugekommen waren, welche meldeten, dass Lud-

[1]) S. das Tagebuch v. Buch's herausgeg. von v. Kessel, II, S. 37.

[2]) Vgl. darüber Mémoires du marquis de Pomponne publ. par Mavidal I, S. 305 ff. und die ganz kurze Darstellung von Vast, Les grands traités de Louis XIV. II, S. 40 f.

[3]) S. Pufendorf l. XVII, § 76 (S. 1355).

wig XIV. unerschütterlich an dieser Forderung festhalte und dass nur, wenn sie erfüllt würde, auf das Zustandekommen des Friedens zu rechnen sei, nur Schwerin und Jena am nächsten Tage zu sich nach Potsdam kommen lassen und nach vorangegangener Berathung mit diesen beiden noch an demselben Tage durch Jena das entscheidende Rescript an Meinders abfassen lassen.

Aus den diese Verhandlungen betreffenden Acten des Pariser Archivs sind neuerdings Mittheilungen von Prutz[1]) und Bulard[2]) gemacht worden.

[1]) Prutz, Aus des Grossen Kurfürsten letzten Jahren (Berlin 1897) S. 63 ff. und Beilage V—VII (S. 339 ff.).

[2]) Bulard, Les traités de Saint-Germain (1679). Mémoire soutenu devant la Faculté des lettres de Lyon le 16 Juin 1897. Paris 1898. S. 45 ff.

Instruction[1]), wornach sich unser — Geheimer Rath — Franz Meinders zu achten. D. Cöln an der Spree 25. Juni/[5.Juli] 1678. (Conc. Meinders.)

[Satisfactionsforderung des Kf. Bereitwilligkeit, im Nothfall einen Separatfrieden mit Frankreich zu schliessen. Erbieten zu einer Allianz mit Frankreich, etwaige weitere Zugeständnisse.]

1678 5. Juli.

1. Er soll sich sobald wie möglich nach Cleve und Nimwegen verfügen, überall aber als Prätext dieser Reise den Gebrauch des Spaabrunnens und des Aachischen Bades vorwenden.

2. In Nimwegen hat er zu vernehmen, wie die Affairen stehen, ob der Friede zwischen Frankreich, Spanien und dem Staat schon zu Stande gekommen ist, oder ob dabei noch Zweifel, oder ob garkeine Apparenz zum Schluss vorhanden.

3. Letzteren Falls muss man der Sache ihren Lauf lassen und zu Gott hoffen, ein so übermüthiger Feind werde durch die Waffen der Alliierten zur raison gebracht werden.

4. Sollte aber der Frieden schon geschlossen und dabei die Sicherheit und Neutralität der Clevischen Lande einbedungen sein, so würde dieses dem Kf. lieb sein, noch lieber, wenn er gemäss der von dem Staat und dem Prinzen von Oranien eröffneten Aussicht in denselben mit eingeschlossen wäre.

5. Wenigstens hofft er, dass, wofern der Friede zwischen jenen Staaten ohne ihn geschlossen werden sollte, die Neutralität für seine westfälischen Provinzen ausbedungen sein wird.

6. Damit seine Friedensliebe desto mehr an den Tag gebracht werde, kann dem Staat und Frankreich zu erkennen gegeben werden, dass Kf. loco satisfactionis sich endlich mit den schon von ihm gemachten Conquesten in Pommern begnügen wolle, obwohl er befugt wäre, auf ganz Pommern zu bestehen, doch müsste der Stettinische Recess[2]), die bisher von Schweden praetendierten

[1]) Vom Kurprinzen Friedrich unterzeichnet. S. Pufendorf l. XVI, § 76, S. 1249 f.

[2]) Der Stettiner Recess vom 4. Mai 1653 (v. Mörner S. 166 ff., vgl. Urk. u. Act. IV, S. 923 ff.).

Licenten, die Communion wegen Camin und dergleichen Dinge cessieren. Sollte Kf. noch mehr Orte in Pommern occupieren, wollte er sie beim Schluss der Tractaten wieder an Schweden restituieren.

7. Da Kf. nicht zweifelt, dass die dänischen Gesandten über die Bedingungen instruiert sein werden, worauf ihr König endlich den Frieden einzugehen sich resolviert hat, so sollen Blaspeil und Meinders mit diesen und auch mit den braunschweigischen Gesandten hieraus vertraulich communicieren.

Kf. meint, dass der König von Frankreich dabei mit Fug nichts zu desiderieren habe, derselbe verliert dabei nichts, vermehrt vielmehr die Glorie seines rechtliebenden Gemüths, da ja ihm und der ganzen Welt bekannt, wie unschuldigerweise Kf. von Schweden überfallen worden ist und er ohne Behaltung der vrogemeldeten Plätze nimmermehr in Sicherheit sein kann.

Wir sein daneben 8tens erbötig, auf obgedachte conditiones einen Frieden zu schliessen, ob schon wider Verhoffen einige andere Alliirte darzu sich nicht verstehen, sondern den Krieg lieber länger continuiren wollten, wiewohl es uns am liebsten sein würde, wenn dieselbe sich auch zugleich mit und neben uns zu dem Frieden auf billigmässige conditiones verstehen würden.

Welche Erklärung gleichwohl unsere Geheime Räthe aufs sorgfältigste zu menagiren und in allen Handlungen sich dergestalt zu comportiren wissen werden, damit wir von niemanden mit Fug desfalls beschuldiget, die unumbgängliche Nothwendigkeit auch dieser unserer Resolution Jedermann in die Augen leuchten möge, wobei dann insonderheit in Consideration zu ziehen, dass wir bisher sowohl vom Keyserlichen Hofe schlecht secundiret und man daselbst auch zu Acceptirung des Friedens oder des Armistitii sich garnicht abgeneigt erzeige, als dass wir absonderlich von Spanien und dem Staat abandonniret und des Herrn Prinzen von Oranien Ld. uns zum Frieden mit Franckreich wohlmeinend gerathen[1]), die Kron Dännemarck und andere Alliirte sich auch darzu ganz geneigt bis dato erkläret haben.

9. Damit auch die Kron Franckreich vorgemelter Conditionen halber desto weniger Difficultät zu machen Ursach, so wären wir geneigt, die alte Verbündnisse und Freundschaft zwischen selbiger Kron und uns dergestalt zu renoviren und zu verneuern, auch zu verbessern, dass sich der König mehr auf uns als auf die Schweden zu verlassen Ursach haben würde.

---

[1]) S. das Schreiben des Prinzen von Oranien an Kf. vom 24. Juni 1678 oben S. 217 f.

10. Sollte sich der König nicht dazu verstehen wollen, einen solchen Frieden mit Schweden zu befördern, so will Kf. zufrieden sein, dass derselbe ihm verspreche, sich der Schweden gegen ihn nicht anzunehmen, welchenfalls er doch die Freundschaft und Allianz erneuern und sehen will, wie er nebst anderen Alliierten mit Schweden aus der Sache komme.

11. Französischerseits etwa vorgebrachte expedientia sollen sie referieren. Kf. will endlich zufrieden sein, 1) dass Schweden das pactum successorium in Vorpommern behalte, 2) will er dem König von Frankreich die Hälfte der ihm von Spanien schuldigen Subsidien, welche sich auf über eine Million belaufen, cedieren, unter der Bedingung, dass ihm derselbe zu der anderen Hälfte vorschussweise oder sonst verhelfe. Es würde zu des Königs Gefallen stehen, ob er etwa Schweden davon etwas zuwenden wollte.

Neben-Instruction.[1]) D. 25. Juni/[5. Juli] 1678.

[Befehl, mit d'Espense sich weiter in Verbindung zu setzen, eventuell nach Paris zu reisen.]

5. Juli.

Nachdem gedachtem unserem Geheimbten Rath wissend, was wir dem Grafen d'Epence[2]) vor Instruction ertheilet und was derselbe bis dato von Zeit zue Zeit referiret, er auch wiederumb an denselben auf unseren gnädigsten Befehl geschrieben, so hat er in solcher Correspondentz fleissig zu continuiren und ihm, d'Epancen, von dieser ihm aufgetragenen Reise und Commission part und Nachricht zu geben, auch von demselben zu vernehmen, ob er von unserer gefasseten und ihm bekannten gnädigsten Intention denen frantzösischen Gesandten zue Nimwegen insgesambt oder dem Monsieur d'Estrades, als Chef von dieser ambassade, einige Communication geben solle, oder ob es Ihrer Königl. May. gefiele, dass gemelter unser Geh. Rath gar nacher Paris ginge und daselbst die Nothdurft Ihrer Königl. May. selbsten und dero ministris vorstellete, gestalt er auch solchen Falles die Reise dahin nur fortzusetzen und sich alsdann des beigefügten Creditivs und Vollmacht[3]) zu gebrauchen.

[1]) Concept und Reinschrift von Fuchs' Hand, letztere vom Kf. selbst unterzeichnet.

[2]) S. oben S. 630 f.

[3]) Das Creditiv für M. an Ludwig XIV. ist Cologne sur la Sprée 24. Juni/4. Juli, die Vollmacht für denselben zum Abschluss eines Friedens- und Allianzvertrages 26. Juni/6. Juli 1678 ausgestellt.



Weitere Nebeninstruction.[1] D. Cöln an der Spree 26. Juni/[6. Juli] 1678.

[Erbieten, bei der nächsten Kaiserwahl für Ludwig XIV. oder den von diesem aufgestellten Candidaten zu wirken.]

6. Juli. Seine Chf. D. haben sich gnädigst erkläret, dass, wann Ihre Kön. May. in Franckreich mit deroselben die alte Alliantz erneuern, Ihro auch zu dero Satisfaction in Pommern nach den in des Geh. Rhats Meinders Instruction enthaltenen Conditionen verhelfen, auch derselben Garantie über sich nehmen wollen, Seine Chf. D. hingegen bei der nächstkünftigen Vacantz des Röm. Reichs, wenn die jetztregierende Keys. M. nach Gottes Willen mit Tod abgehen sollten, Ihr suffragium Ihrer Kön. May. in Franckreich entweder selbsten, wenn Sie die keyserliche Chron begehren würden, oder demjenigen, welchen Ihre Kön. May. alsdann benennen und recommendiren würden, ertheilen, auch solche Wahl mit allen guten officiis und möglichem Nachtruck secundiren und befordern wollen, welches gedachter Geh. Rhat, wenn er nacher Franckreich ginge, auf vorgedachten Fall also in Acht zu nehmen und Ihrer Kön. M. desfalls namens Sr. Chf. D. beständige Zusage zu thun hat.

Der Kurfürst an Meinders. D. Schwedt 2./12. Juli 1678.[2]

[Die veränderte Lage der Dinge. Befehl zu vorsichtigem Verhalten.]

12. Juli. Er hat die projectierten Schreiben[3]) und Vollmacht vollzogen, sendet sie ihm anbei zu. In diesem Moment hat er[4]) aus dem Haag und Nimwegen die Nachricht erhalten, dass der Staat beschlossen habe, wenn Frankreich bei der Resolution verbleiben sollte, Mastricht und die spanischen Oerter in Flandern nicht eher, als bis Schweden völlig restituiert sei, zu evacuieren, dass dann der Friede nicht geschlossen, sondern der Krieg fortgesetzt werden solle, und

---

[1]) Von Meinders geschrieben, von Kf. unterzeichnet, das Datum von O. v. Schwerin hinzugefügt.

[2]) Concept und Reinschrift von Fuchs geschrieben, beides von Kf. unterzeichnet.

[3]) Schreiben des Kf. an die französischen Gesandten in Nimwegen s. unten S. 648.

[4]) S. die Relationen Romswinckel's vom 3. Juli und Blaspeil's vom 5. Juli 1678 oben S. 219 und 596.

v. Schwerin berichtet[1]) aus England, dass solchenfalls auch die Ruptur zwischen England und Frankreich erfolgen werde.

Nun[2]) finden wir zwar wegen Ungewissheit des Ausschlages in unser Euch bekannten Resolution noch zur Zeit nichtes zu ändern. Ihr werdet aber in der Euch aufgetragenen Negotiation behutsamb zu gehen wissen und insonderheit absehen, wohin doch das Werk ausschlagen werde. Denn sollte Franckreich relachiren und die Oerter ohne Restitution der Crone Schweden evacuiren, so seind unsere Clevische Lande in Sicherheit und ist kein Zweifel, dass unsere Condition bei dem erfolgenden Frieden sehr gut sein und wir besser werden sprechen dürfen. Sollte aber Franckreich bei seiner Opiniatretät verharren und die Oerter nicht evacuiren wollen, auch darauf der Friede zwischen dem Staat, Spanien und Franckreich zerschlagen, finden wir fast anders keine Sicherheit, als bei der Alliirten Parthei beständig zu halten und uns so leicht durch keinen separaten Tractat amusiren, noch von den Alliirten trennen zu lassen, es seie denn, dass dieselbe uns wieder im Stiche liessen wie vorhin, auf welchen Fall wir billig zu vigiliren haben. Damit nun der Staat bei dieser genommenen guten Resolution erhalten werden möge, haben wir sowohl nach dem Haag als Nimwegen geschrieben[3]), dass wir über die vorigte noch eine gute Anzahl Volckes, und zwar alle die Regimenter, so diesen Winter über in Preussen gestanden, nach dem Rhein schicken wollten. Sollte nun noch die Negotiation mit Franckreich vor sich gehen und die Ministri darüber Beschwerde führen, habet Ihr anzuzeigen, dass, so lange wir nicht wüssten, wie Ihre Königl. M. uns tractiren würde, wir nicht anders hätten thuen können. Wenn Ihr zue Nimwegen werdet angelanget sein, werdet Ihr selber am besten urtheilen, was nach Beschaffenheit der Sachen zu thuen seie, und so viele möglich evitiren, dass ohne Noth denen Alliirten keine Ombrage gegeben werde.

Für den König von Dänemark hat er sich auch zu interessieren und demselben alle gute officia zu leisten.

[1]) S. die Berichte v. Schwerin's aus London vom 1. und 5. Juli 1678 (v. Orlich, Briefe aus England, S. 282 u. 284, Hirsch, Brandenburg und England 1675—1679, II, S. 21 ff.).

[2]) S. Pufendorf l. XVI, § 76 (S. 1250).

[3]) S. oben S. 221.



Der Kurfürst an Meinders. D. Stettin 5./15. Juli 1678.[1])

[Ueble Nachrichten aus Wien. Befehl, die Unterhandlung fortzusetzen. Günstigere Nachrichten aus Frankreich.]

15. Juli. Aus beifolgendem von v. Crockow eingeschickten Protokoll[2]) erhellt, dass er von dort wenig Trost und Hülfe zu erwarten hat, und ist daraus fast zu schliessen, dass man kaiserlicherseits auch zu heimlichen Tractaten incliniere. Bei dieser Bewandniss, da er fast von jedermann verlassen wird, findet er nichts dienlicher, als dass M. die ihm aufgetragene Negotiation fortsetze. Er soll sich dabei auch erkundigen, wer sonst von den Alliierten mit heimlichen Tractaten umgehe.

PS. Soeben hat er wieder beifolgendes[3]) Schreiben von der bewussten Person[4]) erhalten. Er ersieht daraus, dass man bereits etwas relachiert und daher hoffentlich die M. aufgetragene Commission nicht fruchtlos sein wird. Sollte man ihm auch den Vorschlag machen, Kf. möchte suchen mit Schweden à part zu tractieren, so soll er antworten, so lange Schweden wissen werde, dass Frankreich auf seiner gänzlichen Restitution bestehe, werde es sich zu nichts bequemen, wenn aber Frankreich demselben seinen Unfug remonstrieren werde, so werde mit demselben schon durchzukommen sein. Sollte nichts verfangen, so hat er anzuzeigen, dass man so ihn und sein Kurhaus auf ewig von Frankreich und dessen Interesse alienieren und zu desperaten Resolutionen zwingen werde.

F. Meinders an den Kurfürsten. D. Nimwegen 9./19. Juli 1678.

[Ankunft in Nimwegen. Ungünstige Nachrichten aus Frankreich.]

19. Juli. Er ist gestern hier angelangt und hat gleich Gelegenheit gehabt, die Gesandten fast aller Alliierten beisammen zu sehen. Es ist zu verwundern, wie fast aller judicia vom Frieden und Krieg durch- und gegeneinanderlaufen. Er hat bei niemanden einige Ombrage seiner Sendung wegen gemerkt, er und Blaspeil lassen es auch dabei bewenden, dass Kf. ihm nur befohlen, seine hiesigen Minister von seiner Intention zu informieren, und ihm erlaubt hat, die Bade- und Sauerbrunnencur zu gebrauchen. Er hofft mit nächster Post die Briefe an die französischen Gesandten, welche[5]) Kf. bei seiner Abwesenheit

[1]) Concept und Reinschrift von Fuchs geschrieben, beides von Kf. unterzeichnet.
[2]) Vom 5. Juli, s. v. Crockow's Relation vom 6. Juli oben S. 505.
[3]) Fehlt.
[4]) d'Espense.
[5]) S. oben S. 646.

nicht vollziehen konnte, zu empfangen und inzwischen von d'Espence Nachricht zu erhalten, ob es des Königs Wille ist, dass er mit den hiesigen Gesandten rede. Beifolgende Briefe desselben zeigen noch schlechte Apparenz zu einem guten Ausschlag der Handlung, weil man zu Paris von keinem Tractat hören will, es sei denn, dass Schweden völlig restituiert werde, die hiesigen Gesandten bestehen auch darauf. Ob nun diese harten Declarationen zu dem Ende von Frankreich geschehen, um Schweden damit einige Satisfaction zu geben, und ob der König, wenn Kf. und andere Alliierte sich daran nicht kehren sollten, darauf bestehen und den Krieg continuieren oder alsdann doch Frieden machen und den Alliierten von Schweden einige Satisfaction lassen wird, steht dahin, das wird die Zeit in kurzem entdecken.

Der Kurfürst an Meinders. D. Anklam 10./20. Juli 1678.[1])

[Befehl, falls der Krieg fortgesetzt werden sollte, die Unterhandlungen mit Frankreich zu unterlassen, mit den dänischen Gesandten Hand in Hand zu gehen.]

Sollte der Staat bei seiner Resolution verbleiben und darauf der Krieg continuieren, so soll er mit der ihm aufgetragenen Commission nicht eilen, sondern behutsam gehen, damit den Alliierten nicht unnöthige Ombrage und Ursache zur Trennung gegeben werde. 20. Juli.

Gestalt wir Euch dann ferner in Gnaden anbefehlen, bei solcher Bewandnus Eure Reise nach dem Könige bis auf fernere Ordre einzustellen und die Euch mitgegebene Briefe zu secretiren. Dann weil Eure Abschickunge, wie Euch bewusst, fürnemblich aus der Ursache geschehen, weil man nicht anders gedacht, als dass Holland und Spanien, auch folglich der Keyser abgehen und es heissen würde: sauve qui peut, also wann die Parthei bei einander bleibet und den Krieg fortzusetzen resolviret, finden wir uns keinesweges gerathen, uns durch einen particulier Tractat davon abzugeben, und zwar umb so viele weniger, weil 1) aus Engelland beständig versichert wird, dass selbige Krone mit Franckreich brechen werde, 2) weil die Abbrechunge des Friedens und Fortsetzunge des Krieges fürnemblich unser und der übrigen Nordischen Alliirten halber geschiehet, indem der Staat und Engelland in die unbillige Condition, welche Franckreich wegen der schwedischen Restitution setzet, nicht willigen wollen, da es dann unverantwortlich sein würde, wann wir diejenigen, welche unserthalben den Krieg zu continuiren re-

[1]) Concept und Reinschrift von Fuchs geschrieben, beides von Kf. unterzeichnet.



solviren, abandoniren wollten. 3) Weil von allen Orten Bericht einlaufet, der König in Franckreich wolle uns nichtes zu gefallen thuen, wir möchten so gute conditiones offeriren, als wir immer wollten, welches dann auch fast daraus erscheinet, dass man die Euch bewusste Handelunge, zuwieder unserem Ansuchen, nicht alleine überall divulgiret, sondern viele unwahrhafte Dinge, als dass wir bereits an den König geschrieben[1]) hätten, und dergleichen mehr, hinzugethan, umb uns bei unseren Alliirten suspect zu machen. Und hat uns ein sonderliches Nachdenken verursachet, was der Freiherr von Schwerin aus Londen bei heutiger Post berichtet, wie dass nemblich der König gegen ihn gedacht, es wäre Schweden zum öftern geneiget gewesen, mit uns zu tractiren und uns einige Örter zu cediren, der König in Franckreich aber hätte sie allemal davon abgehalten mit Versprechunge einer völligen Restitution. 4) Weil wir bei so gestalten Sachen in einem particular Tractat unsere Sicherheit gar nicht finden, dann an einer Seiten würden wir alle Alliirte von uns alieniren und uns derselben Assistenz hinfüro nicht getrösten können, an der anderen könnte uns Franckreich allezeit mit der einen Hand wieder nehmen, was es uns mit der anderen gegeben, und hätten wir alsdann nirgends hin unsere Zuflucht zu nehmen.

Doch soll er noch in Nimwegen bleiben, sich fleissig nach allem, was vorgeht, erkundigen und unablässig berichten, mit Blaspeil alles, was zu thun, überlegen und das Interesse des Kf. aller Orten auf das beste beobachten.

PS. Aus beikommendem Bericht der v. Brandt[2]) ist zu ersehen, dass die Gedanken des Königs von Dänemark mit den seinen fast in allem übereinkommen. Da er auch weiss, dass er auf der Welt keinen aufrichtigeren Freund hat als diesen König und dass ihre beiderseitigen Interessen gegen Schweden auf das engste verknüpft sind, so ist er entschlossen, mit demselben alles conjunctim et communicato consilio zu thun, es gehe die Negotiation mit Frankreich vor sich oder nicht. M. soll also mit den dortigen dänischen Gesandten alles vertraulich communicieren und mit denselben überlegen, ob und wie man sich mit Frankreich einzulassen habe. Er hat auch seinen Gesandten in Copenhagen befohlen, den publiquen Tractat mit Dänemark und Münster zu unterzeichnen. Wie weit er aber hieraus mit den münsterschen Ministris zu communicieren, und ob auch an die lüneburgischen etwas zu bringen, das soll er mit den Dänischen überlegen.[3])

[1]) S. v. Schwerin's Bericht aus London vom 5./15. Juli 1678 (v. Orlich, Briefe aus England S. 287).

[2]) S. die Relation der v. Brandt vom 2./12. Juli 1678 oben S. 345.

[3]) Ganz ähnlich lautet ein Rescript des Kf. an Meinders vom 16./26. Juli 1678, nur wenn Holland doch Frieden schliessen und England nicht zur Ruptur schreiten sollte, sollte er seine Negotiation fortsetzen und, wenn man es für sein

F. Meinders an den Kurfürsten. D. Nimwegen 21./31. Juli 1678.

[Mittheilungen d'Espense's und der französischen Gesandten. Böswillige Gerüchte in Regensburg.]

31. Juli.

Er hat von d'Espence ein Schreiben vom 23. Juli empfangen, worin dieser abermal wegen seiner Herüberkunft nach Paris Erwähnung thut, ihm auch den Weg angiebt und sich erbietet, ihm selbst bis Gent oder Sedan entgegenzukommen, er giebt aber keine Hoffnung, anders als praevia restitutione der Schweden etwas zu erlangen. Ein vertrauter Freund desselben, welcher sich hier bei Graf d'Avaux aufhält, ist vorgestern zu ihm gekommen, hat ihm einen Gruss von den französischen Gesandten gebracht und erwähnt, es würde denselben lieb sein, mit ihm zu sprechen, sie wären vom Könige befehligt, mit ihm zu communicieren und, wenn er zum Könige reisen wollte, ihm dazu alle Facilitäten zu erweisen. Er hat ihnen wieder ein Compliment machen und sagen lassen, dass er infolge des veränderten Standes der Dinge und da am Königl. Hofe sich bisher so wenig Disposition zu einem raisonnablen Accommodement mit Kf. gefunden, demselben davon Relation abgestattet hätte und ferneren Befehl erwartete. Vorläufig wollte er sie nicht mit unnöthigen, nur in Complimenten bestehenden Visiten behelligen, vielleicht fände sich Gelegenheit, sie in loco tertio zu sehen.

Was für nachtheilige Gerüchte von seiner Reise in Regensburg verbreitet sind, wird Kf. von dort aus erfahren haben.[1]) Der dänische Gesandte, der davon besser unterrichtet ist, hat aber anderen Bericht davon abgestattet, auch hier bezeugt keiner von den alliierten Gesandten seinethalben die geringste Ombrage oder Jalousie, sondern sie begegnen ihm mit aller Civilität und Vertraulichkeit.

Der Kurfürst an Meinders. D. Anklam 21./31. Juli 1678.[2])

[Befehl, mit Estrades in Verbindung zu treten.]

31. Juli.

Da man französischerseits schon weiss und von dem Grafen d'E. vernommen haben wird, weshalb er diese Reise gethan, so wird er Gelegenheit suchen müssen, Estrades zu sprechen, doch hat er nur so weit ihm gegen-

---

Interesse erspriesslich erachten sollte, nach Frankreich reisen. Sollte man dort auf der völligen Restitution Schwedens bestehen, so sollte er rundaus erklären, dass Kf. sich dazu niemals verstehen und dass ihn solches ad extrema nöthigen werde. „Wenn sonst das Accommodement zwischen Frankreich, Dänemark und uns zugleich getroffen werden könnte, würde es zu Befestigung unseres Interesse sehr gut sein."

[1]) S. unten Abschn. VII.

[2]) Concept und Reinschrift von Fuchs geschrieben, beides von Kf. unterzeichnet.

über zu gehen, dass daraus keine Vanität genommen und zu seinem Nachtheil publiciert werden könne. Er kann demselben gar wohl die Gerechtigkeit der Forderungen des Kf. und weswegen der König ihn nicht so à la rigueur zu behandeln hätte, vorstellen. Wenn er ihn dann weiter sollte herauslocken wollen, so könnte er allezeit abbrechen unter dem Vorwande, dass, solange man auf der völligen Restitution Schwedens bestände, Kf. sich auf nichts einlassen könnte. Damit auch die Alliierten von dieser Zusammenkunft keine Jalousie schöpfen, oder dieselbe von den Franzosen zu seinem Präjudiz ausgelegt werden könnte, soll er den Ministern der Alliierten anzeigen, er könnte wegen seiner alten Bekanntschaft mit Estrades nicht umhin, denselben zu sehen, und diese excuse kann er auch gebrauchen, wenn er nöthig erachten sollte, die übrigen französischen Gesandten zu sprechen. So lange aber die Affairen in jetzigem Zustand bleiben, soll er die Briefe nicht abgeben und die Reise nach Frankreich nicht unternehmen.

F. Meinders an den Kurfürsten. D. Nimwegen 26. Juli/5. August 1678.

[Zusammentreffen mit Colbert und d'Avaux.]

5. Aug. Vorgestern sind[1]) er und Blaspeil in Niederbusch, eine halbe Meile von der Stadt, wohin sie gegen Abend spazieren gegangen, mit den französischen Gesandten Colbert und d'Avaux zusammengetroffen. Dieselben begrüssten sie sehr höflich und es knüpfte sich darauf zwischen ihnen ein längeres Gespräch an. Die Franzosen behaupteten, da Schweden um ihretwillen in dieses Unglück gerathen sei, so müsste sich Frankreich dieses Freundes annehmen und seine Restitution urgieren, durch den Frieden mit Holland und Spanien würden sie freie Hand bekommen und so Kf., Münster und andere Alliierte in grosse Gefahr kommen. Sie haben dagegen remonstriert. Die Franzosen fragten darauf, ob er nicht mit den Gesandten des Staats nach St. Quentin zum König gehen wollte, er hat aber erklärt, er müsste erst fernere Ordre abwarten. Schliesslich gaben die Franzosen deutlich zu verstehen, sie hätten keine andere Instruktion, als auf völliger Restitution Schwedens zu bestehen, der König aber könnte sich nach seinem Gefallen erklären, sie wollten M. zur Reise zu demselben alle Facilität verschaffen, er hat es aber bei seiner vorigen Erklärung gelassen. Sie sind darauf geschieden mit der Verabredung, künftig wieder nach Gutfinden auf diese oder eine andere Weise zu communicieren.[2])

[1]) S. Pufendorf l. XVI. § 77 (S. 1250).

[2]) Blaspeil in einer Relation von demselben Tage verweist inbetreff der Unterredung mit den französischen Gesandten auf Meinders' Bericht und fügt hinzu, um Verdacht zu vermeiden, habe er schon im voraus den Alliierten angezeigt, dass er Gelegenheit suchen werde, mit den französischen Gesandten zusammenzukommen,

Der Kurfürst an Meinders. D. Wolgast 28. Juli/7. August 1678.[1])

[Befehl, im Fall der Friede zu Stande kommen sollte, nach Paris zu gehen. Das gegen Dänemark einzuhaltende Verfahren.]

7. Aug.

Aus seinen und Blaspeil's Relationen ersieht man, dass Frankreich zu relaschieren beginnt und auf Temperamente dringt, und er schliesst daraus, dass es zu keiner neuen Ruptur kommen, sondern der Friede seine Richtigkeit erlangen wird. In diesem Fall soll er die Negotiation mit Frankreich unverlängt antreten und sich an die ihm mitgegebene Instruktion halten. Es wird diese Negotiation um so leichter zu entamieren sein, weil nunmehr die französischen Bevollmächtigten ihn zu sprechen verlangen und er gar nach Paris invitiert worden. Er soll sich daher gegen dieselben so betragen, dass er jederzeit die Negotiation antreten kann, daher auch ihren Congress, wenn es mit Manier geschehen kann, nicht declinieren. Die Reise nach Paris hat er, bis man des Ausschlages der Sachen, es sei zum Frieden oder zum Kriege, gewiss ist, zu suspendieren, sobald er aber die Gewissheit hat, dass es zwischen Frankreich, Spanien und dem Staat zum Friedensschluss kommen wird, so soll er die Reise antreten. Er hat deswegen mit Beverning, Fagel und dem Prinzen von Oranien vertraulich zu communicieren, ihnen sein Vorhaben zu entdecken und sie um kräftige Assistenz und Beförderung zu ersuchen.

Am liebsten möchte Kf. mit Dänemark zusammen sein Accommodement treffen, ob dieses aber conditio sine qua non sein soll, desfalls steht er an wegen der üblen Conduite, die man bisher in Dänemark geführt und welche auch jetzt verursacht, dass man[2]) ihm nicht die zu dem Unternehmen gegen Rügen nöthigen Schiffe schickt, so dass er mit seiner Armee hier vergebens steht. Sollte man bei solcher üblen Conduite verharren und ein unglücklicher Schlag dazu kommen, so wäre ihm nicht gerathen, sich nebst seinem Nachbaren zu praecipitieren. Doch soll M. mit den dänischen Ministern, namentlich Hoeg, vertraulich umgehen, ihm des Kf. Inclination zum Accommodement eröffnen und ihm Gründe vorstellen, warum sie beide, im Fall es zum Frieden mit Holland und Spanien kommen sollte, auf ein solches zu denken hätten, auch vernehmen, ob man durch ihn oder à part verhandeln wolle, dann könnte man wenigstens dänischerseits nicht sagen, dass er sie abandonniert habe.

Sollte man französischerseits auf der völligen Restitution Schwedens be-

und er habe ihnen auch von diesem Zusammentreffen mit denselben in der gestrigen Conferenz Nachricht gegeben. Die von verschiedenen Orten her verbreitete Nachricht aber, Meinders sei hieher geschickt, um mit Frankreich à part zu tractieren, habe sie auf den Gedanken gebracht, von dem sie schwerlich abzubringen sein würden, Kf. sei entschlossen, sich von den Alliieren zu separieren und absonderlich mit Frankreich zu setzen.

[1]) Concept von Fuchs geschrieben, von Kf. unterzeichnet.

[2]) S. oben S. 349 ff.



stehen, so wird nichts zu thun sein, sondern ist er entschlossen, es dann auf die extrema ankommen zu lassen. Sollte man nur wenige Oerter oder einen geringeren District, als ihm vorgeschrieben, offerieren, so hat er sich auf das äusserste zu bemühen, dass es bei der ihm vorgeschriebenen Grenzscheidung bleibe, er hat aber, wenn dieses nicht sofort zugestanden werden sollte, darum nicht die Negotiation zu abrumpieren, sondern zu berichten und fernere Resolution einzuholen.

F. Meinders an den Kurfürsten. D. Nimwegen 30. Juli/9. August 1678.

[Mittheilungen Beverning's. Gespräch mit Estrades. Bevorstehender Abschluss des Friedens mit Holland.]

9. Aug. Um gewissere Kunde von dem Stand der Dinge zu erhalten, hat er vergangenen Sonnabend Beverning aufgesucht. Derselbe hat[1]) ihm mitgetheilt, er sei noch jetzt in der Meinung und Sorge, dass der Friede doch zu Stande kommen werde, die Bedingungen, welche Kf. fordere, seien billig und den foederibus entsprechend, es würde auch bei allen Deliberationen in Holland praesupponiert, dass derselbe Satisfaction haben müsste, selbst Oxenstiern hätte das zugestanden, man hätte anfänglich von Geld, dann von sicheren Domänen und Gütern in Hinterpommern, endlich von Stettin geredet, die Franzosen aber hätten sich dem mit unleidlicher Hauteur widersetzt und gesagt, ihr König könnte es salvo honore nicht zugeben. Die Inclusion in den Frieden mit Frankreich, falls derselbe zu Stande kommen sollte, sei billig und den pactis gemäss, er sehe dazu aber keine Apparenz. Wegen der Neutralität von Cleve hätten sie sich bisher eifrig bemüht, die Sendung Boreel's hieher aber, welcher fast als ein Controlleur gekommen und dem der Sekretar Schap mit geheimen Instruktionen der Stadt Amsterdam nachgekommen sei, machte ihnen viel Ungelegenheit.

Sonntag war er beim Marschall d'Estrades. Die Discurse fielen dort fast auf dieselbe Weise wie neulich mit den beiden anderen Gesandten[2]), auch er behauptete, sein König werde sich Schwedens mit aller Macht annehmen, falls dieses nicht selbst relachieren und etwas fahren lassen sollte, wozu es aber keine Inclination bezeugte und wozu sie ihm auch nicht rathen könnten.

Dass Beverning's Meinung wohl fundiert gewesen, hat sich bald darauf gezeigt, weil[3]) noch selbigen Tages zwei Cavaliere aus Paris und der Abbé du Cros aus London gekommen sind und darauf die französischen Gesandten den

[1]) S. Pufendorf l. XVI, § 77, (S. 1250).
[2]) S. oben S. 652.
[3]) S. oben S. 223 und 597.

staatischen beifolgende Declaration wegen Evacuation der Städte ertheilt haben, auf Grund deren, obwohl sie auf fernere Conferenzen und Conditionen limitiert ist, wahrscheinlich der Friede erfolgen wird.

F. Meinders an den Kurfürsten. D. Nimwegen 5./15. August 1678.

[Abschluss des Friedens. Rathschläge und Mittheilungen Fagel's.]

15. Aug.

Der Friede zwischen dem Staat und Frankreich ist geschlossen[1]), wegen Spanien ist es noch nicht richtig, doch steht alle Stunde zu erwarten, dass es zur Richtigkeit kommen wird, da Spanien wegen seiner Ohnmacht endlich alles wird thun müssen, was der Staat haben will, falls nicht England sich der Sache mit mehr Nachdruck annehmen sollte, wozu aber keine oder sehr wenig Aussicht ist.

PS.[2]) Fagel zeigt sicht überaus vergnügt, dass Kf. ihm von seiner Intention vertrauliche Mittheilung gemacht hat, er billigt des Kf. Conduite und consilia in allen Punkten, verspricht, dessen Interesse aufs äusserste zu secundieren, versichert ein gleiches auch vom Prinzen von Oranien und von den G.Staaten und empfiehlt die Fortsetzung der guten Correspondenz mit denselben. Er räth, man solle des Kf. Intention auf das beste menagieren, denn sonst werde es bei den Alliierten unzeitige Ombrage machen und ein jeder sich um Friedensconditionen bewerben und einer dem anderen die Sache verderben. Er möchte den Ministern der anderen Alliierten nur in terminis generalibus mittheilen, Kf. wünsche, dass Frankreich durch Hülfe der G.Staaten von Schweden abgezogen werden könnte, und darin bestände seine Negotiation, was er auch sonst zu beobachten willens gewesen. Fagel verspricht auch seinerseits die höchste secretesse.

Wegen Dänemark ist Fagel ganz der Meinung des Kf., er sagt, der König werde übel berathen und bedient. Er versichert, dass Kf. weit mehr Affection bei den G.Staaten habe, als Dänemark, Braunschweig und Münster. Für diese letzten sei auf keine Conquesten zu hoffen, den Bischof betreffend werde man dieses sogar zu hindern suchen, die braunschweigischen Herzoge würden mit Geld abgefunden werden können. Dass Kf. alle seine Conquesten behalte, werde unmöglich, der Friede mit Schweden werde nur dato aliquo vel retento zu finden sein. M. bittet daher, ihn des Kf. letzte Intention und Befehl wissen zu lassen.

---

1) S. oben S. 597.

2) Fast ganz in Ziffern.

Der Kurfürst an Meinders. D. Wolgast 19./29. August 1678.[1])

[Befehl, nur wenn Frankreich von der Forderung der vollständigen Restitution Schwedens abstehe, die Unterhandlung anzutreten. Festhalten an seinen Forderungen. Mahnung zur Vorsicht.]

29. Aug. — bleiben wir annoch beständig bei unser Euch zum oftern überschriebenen Resolution, dass Ihr nicht eher nach Franckreich zu reisen habet, als bis Ihr werdet versichert sein, dass man, so viele uns betrifft, von der praetendirten völligen Restitution der Crone Schweden abstehet, welches Ihr auf dasjenige, was wir vorzustellen befohlen, sodann auch von des Staats Deputirten, welche zum Könige gehen, werdet vernehmen können. Sollte man dann davon ablassen und also Gelegenheit geben, umb in Handelunge zu treten, so können wir noch zur Zeit Euch auf keine andere ultimata instruiren, als welche Ihr schon in instructione habet, nemblich, dass der Penefluss uns scheide und alles, was auf jenseit desselben lieget, nebst den Insulen Wollin und Usedom, insonderheit Wolgast uns verbleibe.

Was[2]) den bewussten Punct wegen eines Römischen Königes oder Keysers[3]) anbetrifft, so wisset Ihr wohl, dass darunter insonderheit zue jetziger Zeit sehr behutsamb zu verfahren, und wird man denselben nicht eher auf die Bahne bringen dürfen, als bis man versichert ist, dass man es frantzösischer Seiten aufrichtig mit uns meinet und dass wir dadurch zu unserem Intent, was die vorberührte Grenzen und Scheidunge anbetrifft, gelangen können, zumahlen leicht zu ermessen, was vor eine grosse Gefahr uns daraus zuwachsen würde, wenn Franckreich solches dem Keyser entdecken und wir also von beiden Seiten in Noth gerathen sollten. Vor allem habet Ihr desfalls nichtes schriftlich auszustellen, bevor alles richtig. —

---

[1]) Concept und Reinschrift von Fuchs geschrieben, von Kf. unterzeichnet.

[2]) Das Folgende in Ziffern.

[3]) S. oben S. 646.

F. Meinders an den Kurfürsten. D. Haag 9./19. September 1678.

[Bemühungen der Holländer, Schweden zur Nachgiebigkeit gegen Kf. zu bewegen.]

19. Sept.

Da[1]) die schwedischen Sachen sowohl hier als in Nimwegen zur Handlung gebracht sind und nach Beverning's Meinung leicht zur Endschaft gebracht werden könnten, so hat er darauf gedrungen, man möchte holländischerseits die Tractaten trainieren und sich nicht eher zum Schluss verstehen, bis den Alliierten des Staats, besonders dem Kf., raisonnable und billige Satisfaction widerführe; v. d. Tocht, als commissarius causae, hat sich auch dazu bereit erklärt. Bisher hat man sich schwedischerseits hart gehalten und zu nichts erklären wollen, endlich aber hat neulich Graf Oxenstirn gegen Beverning geäussert, er sehe wohl, der Staat trüge wenig Lust, mit Schweden zu handeln, und er könnte sich denken, dass die Rückicht auf Kf. die Hauptursache davon wäre. Als B. es bejahte, hat er erwidert, wenn man versichert sein könnte, dass, wenn Schweden dem Kf. gebührende Satisfaction zugestanden, der Staat mit ihnen wieder resolut handeln wollte, so würde endlich zu solcher Satisfaction zu gelangen sein. Der Prinz von Oranien hat auf Beverning's Bericht hin heute die Sache mit Fagel und v. d. Tocht überlegt und beschlossen, an Beverning zu schreiben, er sollte auf diesem Wege fortfahren, Oxenstirn versichern, dass nichts den Tractat mit Schweden besser befördern könnte, ihn daran erinnern, dass inbetreff der Satisfaction schon früher von Stettin gesprochen sei, dass jetzt aber, nachdem Kf. sich mit solchen Kosten zum Herrn der Stadt gemacht hätte, mehr gegeben werden müsste, und von ihm verlangen, dass er sich darüber näher herauslasse, inzwischen wollten der Prinz und seine Freunde sehen, ob Aussicht sei, es zunächst bei der Provinz Holland dahin zu bringen, dass diese resolvierte, keinen Frieden noch Allianz mit Schweden zu schliessen, wenn nicht Kf. billige Satisfaction erlangt hätte. Sollte keine Aussicht dazu sein, so wollte man es nicht aufs Tapet bringen, sondern dennoch auf die angegebene Weise an der Sache arbeiten.

M. bittet um Instruktion deswegen, besonders auch, wie man sich auf allen Fall wegen Dänemark, Braunschweig, Münster und der anderen Alliierten verhalten solle.

Zu dem Vergleich zwischen dem Kaiser und Frankreich soll nach Beverning's Bericht schlechte Apparenz sein.[2])

---

[1]) S. Pufendorf l. XVI, § 77 (S. 1250).

[2]) Kf. antwortet darauf (d. auf der Insel Rügen 19./29. September 1678), er sei zufrieden, dass M., wenn er mit Schweden selbst aus der Sache kommen könnte, mit diesem die Negotiation antrete. Sein Ultimatum sei, wie früher, Abtretung Pommerns bis zur Peene, nebst Wolgast, Ruden, der Greifswalder Oie, Usedom und Wollin, und er hoffe, dieses jetzt um so eher zu erhalten, da er ganz Rügen und Dänholm occupiert und Hoffnung habe, sich noch in diesem Herbst auch zum Meister von Stralsund und Greifswald zu machen.

F. Meinders an den Kurfürsten. D. Haag 24./14. September 1678.

[Unterredung mit d'Avaux, Verabredung mit demselben.]

24. Sept. Beverning[1]) hat Gelegenheit gehabt, die Schweden weiter zu sondieren, dieselben aber ziemlich hautain und fier gefunden, so dass zu der Handlung mit denselben ohne Frankreich wohl schwerlich zu gelangen sein wird. Er hat daher vorgestern den Grafen d'Avaux, der am Tage vorher von Nimwegen hier angelangt war, unter einem Vorwande besucht und bei dieser Gelegenheit auch von der Sache selbst mit ihm geredet. Auf seine Aufforderung, ihm mitzutheilen, was Kf. eigentlich verlangte und was hingegen der König für Avantage von demselben zu hoffen, hat er ihm umständlich vorgestellt, was Kf. für eine Satisfaction verlangte, in Bezug auf den anderen Punkt erklärt, Kf. wüsste nicht, worin der König seine Convenienz und Interesse suchte, man müsste sich darüber etwas explicieren, vielleicht sei er darauf instruiert, oder er würde darüber berichten, Kf. sei mit vielen Staaten benachbart und stünde mit ihnen in guter Correspondenz, im Reich sei er nächst Oesterreich der mächtigste Herr, der König könnte je nach Beschaffenheit der Conjuncturen allerhand Interessen im Reich haben und dort vielleicht niemand so capabel als Kf. sein, eine Sache zu hindern oder zu befördern. Jener bezeugte sich über die, wie er sagte, excessiven Forderungen des Kf. sehr consterniert, meinte, wenn man aus der Sache kommen wollte, müsste man moderatere Bedingungen proponieren. Die ihm vorgestellten Avantagen wären von Nachdenken und gehörten in des Königs Cabinet, dahin er sie auch allein bringen wollte, er könnte nicht so eigentlich von des Königs Interesse und Convenienz, besonders von seinen visées im Reich urtheilen, er wollte aber darüber referieren. Er hat dagegen die Rechtmässigkeit der Satisfactionsforderungen des Kf. vorgestellt, schliesslich haben sie verabredet, dass sie beide nach Hofe berichten wollten, dass das, was geredet worden, geheim bleiben, dass M., um Verdacht zu vermeiden, wieder nach Nimwegen gehen, gegen den 25. aber wieder hieher zurückkehren und mit d'Avaux die Conferenz reassumieren sollte. Er hat Fagel von dieser Unterredung Mittheilung gemacht, nach Verabredung mit ihm hat derselbe und auch der Prinz von Oranien an demselben Tage mit d'Avaux auch von dieser Sache geredet und des Kf. Interesse empfohlen. Beiden gegenüber hat derselbe über die excessiven Forderungen des Kf. geklagt und dabei endlich zu verstehen gegeben, wegen Stettin und der Inseln Usedom und Wollin werde sich reden lassen.

Er bittet um weitere Instruktion, namentlich muss er des Kf. ultimata wegen der Satisfaktion und Dänemarks wissen.

[1]) S. Pufendorf l. XVI. § 77 (S. 1250 f.).

Der Kurfürst an Meinders. D. auf der Insul Rügen gegen Stralsund über 21. September/1. October 1678.[1])

[Ausdehnung seiner Forderung auf ganz Pommern, wenn er vor dem Friedensschluss Stralsund und Greifswald einnehmen sollte. Die Frankreich zu machenden Anerbietungen.]

1. Oct.

— Daferne es nun zue Tractaten kommen sollte, so habet Ihr zue Folge Euer Instruction zwar pro ultimato die Pene und was dem anhängig zu praetendiren, aber dabei ausdrücklich zu bedingen, dass solche unsere Praetension nur auf den Fall gerichtet wäre, wenn die Sachen bis zum Friedenschlusse in dem Stande blieben, wie sie jetzo wären, wann aber durch des Höchsten Beistand Stralsund und Greifswald vor der Conclusion in unsere Hände gerathen sollten, wie wir dazue sichere Hoffnunge hätten, dass wir auch alsdann daran nicht gebunden sein, sondern auf ganz Pommern bestehen wollten, welches dann noch mehr den Fortgang der Tractaten befördern wird. Weil Ihr auch instruiret zu werden verlanget, ob Ihr die bewusste Condition, im Fall man mit Schweden ohne Franckreich nicht zum Schlusse kommen könnte, und ohne derselben mit Franckreich nichtes auszurichten, selbiger Krone zu versprechen, so ist Euch bekannt, wasmassen wir darunter alle Zeit unser Absehen dahin gerichtet, wann dardurch etwas grosses und wichtiges vor uns zu erhalten wäre, welches man sonst nicht erhalten könnte, dabei hat es auch noch sein Verbleiben. Könnten wir aber ohne Versprechunge solcher Condition aus dem Werke kommen, würde es uns sehr lieb sein. Es wird sich bei dem Progress der Tractaten finden, wie weit man darunter zu gehen, dann jetzo etwas gewisses zu determiniren, ehe man siehet, was vor Umbstände und reflexiones bei dem Werke vorkommen, ist schwer auch bedenklich. Es soll Euch alsdann an nöthiger Instruction nicht fehlen. Bis dahin aber habet Ihr Euch an diejenige zu halten, so Ihr schon habet, und haben wir das gnädigste Vertrauen zue Euer uns bekannten Dexterität, dass Ihr alles zue unserm besten, insonderheit vor dem Keyserl. Hofe menagiren werdet. Wir erwarten alle Augenblicke des Königes in Dennemarck[2]), da Ihr dann auch wegen der dänischen Inclusion weiter instruiret werden sollet. —

[1]) Concept und Reinschrift von Fuchs' Hand, nur letztere von Kf. unterzeichnet.
[2]) S. oben S. 353 ff.

F. Meinders an den Kurfürsten. D. Nimwegen 23. September/[3. October] 1678.

[Aeusserungen Estrades'.]

3. Oct. Vorigen Sonnabend hat ihn der Marschall d'Estrades besucht. Derselbe sagte, des Kf. Praetension, alles zu behalten und nichts zu restituieren, sei gross und excessiv, sein König hätte um des Friedens willen viele ansehnliche Plätze zurückgegeben, doch das wäre nicht ihre Sache, sondern Sache der Schweden, sie als Alliierte könnten denselben nicht zumuthen, das Ihrige wegzugeben, sie hätten nur Ordre, denselben hier in allen Dingen alle mögliche Assistenz zu leisten. Die Mediatoren aber und andere könnten ihnen mit besserem Fug zureden, am besten der Staat, der sich auch schon des Kf. hierin annehme. Seiner Meinung nach würde Schweden nicht übel thun, sich hierunter nach raison zu accommodieren, zumal da ihre Sachen auf Rügen so schlecht abgelaufen. Er verwunderte sich sehr, dass man schwedischerseits nicht bessere mesures hierin genommen. Sie hätten immer vorgewendet, sie würden diese Gefahr vermittelst einer Diversion in Preussen abwenden, und versicherten auch jetzt, sie hätten vom Marquis de Bethune die gewisse Nachricht, dess die schwedische Armee aus Liefland im wirklichen Marsch gegen Preussen begriffen wäre, freilich hätte man dergleichen Zeitung nun ins zweite Jahr so oft gemacht, dass er nicht wüsste, wie weit dieselbe jetzt glaubwürdig sein möchte. Von der Satisfaktion des Kf. sei auch im Haag gesprochen worden und dort hätte Silbercrohn sich deshalb ziemlich weit herausgelassen, die hiesigen Gesandten aber wollten nichts davon wissen. Er erklärte auch, er und seine Collegen bedauerten sehr, sich der Conversation und Communication mit der Gesandtschaft des Kf. enthalten zu müssen. Nach Somnitz's Tod hätte er deswegen sofort nach Hofe geschrieben, aber zur Resolution bekommen, da die Gesandtschaft des Kf. die Spanischen zuerst besucht hätte, könnten sie jetzt keine formelle Visite annehmen, es würde ihm aber lieb sein, mit Blaspeil bei Rencontren auf Promenaden oder sonst zu communicieren. Er wiederholte beim Abschied noch einmal, zu Beförderung des Friedens mit Schweden könnte niemand besser als der Staat beitragen, auf England schien er wenig zu reflectieren.

F. Meinders an den Kurfürsten. D. Haag 8. October/ 28. September 1678.

[Mittheilungen d'Avaux'. Aussichtslosigkeit von Unterhandlungen mit Frankreich.]

8. Oct. Gestern[1]) hat er mit d'Avaux gesprochen, derselbe empfing ihn mit aller Civilität, sagte, er hätte von dem, was neulich zwischen ihnen vorgegangen,

[1]) S. Pufendorf l. XVI, § 77 (S. 1251).

dem König und den Ministern Rapport gethan, auch darauf gestern Resolution erhalten. Dieselbe lautete[1]) aber ganz ebenso, wie d'Espence aus Paris berichtet und d'Estrades sich gegen ihn erklärt hat. Da nun bei sogestalteten Sachen keine Apparenz ist, dass die separate Handlung mit Frankreich einigen Effect gewinne, noch dass Frankreich Schweden abandonnieren oder sich in absonderliche Tractaten mit Exclusion derselben einlassen werde, so bittet er um Ordre, ob er nach Berlin zurückkehren darf.

Der Kurfürst an Meinders. D. im Hauptquartier zu Lüdershagen 28. September/[8. October] 1678. (Conc. v. Gladebeck.)

[Ungünstige Nachrichten aus Wien. Befehl zur Fortsetzung der Unterhandlungen.]

Mittheilung der Relation v. Crockow's aus Wien vom 15./25. September.[2]) 8. Oct.

Man kann daraus zur Genüge abnehmen, dass der Keyserl. Hof feste gestellet habe, den Frieden quovis modo zu schliessen, und dergleichen unerträgliche praetensiones mit Fleisse auf die Bahn bringe, umb dadurch ihre Vorhaben zu justificiren. Bei solcher Bewandnus glauben wir, dass es uns nicht könne verdacht werden, wann wir uns bestmöglich zu salviren suchen und unser Netze zuerst auswerfen, und haben wir mehr als zu viele befugete Ursachen darzue, wordurch wir uns rechtfertigen und dem Keys. Hofe opponiren können, dass man uns in allem unserem billigmässigen Suchen gänzlich negligiret. Ihr habet demnach die Euch aufgetragene Negotiation mit allem Eifer und Fleisse fortzusetzen und zu sehen, dass Ihr dieselbe, ehe andere uns bevorkommen, zur Perfection bringet. —

[1]) Die betreffende Stelle des Rescriptes Ludwig's XIV. lautet nach der M. von d'Avaux mitgetheilten Abschrift: „Faites connoistre au Sr. Meinders, que j'aggrée les sentiments que Mr. l'Electeur temoigne pour mes interests, que je suis prest à renouer l'amitié et à rentrer dans une estroite alliance avec luy, que je luy donneray en suitte de cela de preuves tres synceres et reelles de mon affection, mais que je ne peux pas manquer avec tout cela à ce que j'ay si solennellement promis à mes alliez, qui est de leur procurer toute satisfaction dans cette guerre commune et non pas de les persuader à perdre quelque chose de leur estat, que c'est à eux mesmes à juger ce qu'ils doivent faire à cet esgard et à s'en declarer, mais non pas à moy à les y disposer.

[2]) S. oben S. 516 f.

Der Kurfürst an Meinders. D. im Hauptquartier zu Lüdershagen 10./20. October 1678.[1])

[Befehl, einen Angriff der Franzosen gegen des Kf. Lande zu verhüten. Erlaubniss zur Rückkehr.]

20. Oct. Er soll sich bemühen, d'Avaux zu bereden, dass er den König bewege, Schweden zum besten keine Armee wider ihn und seine Lande zu schicken, und soll versichern, dass Kf. in solchem Falle dem Könige alle verlangten Preuven seiner aufrichtigen Intention zu dessen Diensten geben wollte. Ferner soll er sich bei dem Prinzen von Oranien, Fagel, v. d. Tocht und Beverning bemühen, dass der Staat mit Schweden nichts eher schliesse, bis er zuvor mit Schweden verglichen sei.

Da seine Gegenwart zu Erreichung der Intention des Kf., die französischen Waffen von seinen Landen fern zu halten und bei erster Gelegenheit den Tractat zu beginnen, viel contribuieren wird, so soll er, falls er sieht, dass in dieser Sache etwas Fruchtbares auszurichten sei, dortbleiben. Sollte er aber jetzt gleich wegen des nicht erfolgenden Einbruchs einige Sicherheit erhalten können oder ein armistitium generale getroffen werden, so soll er sich nach Berlin und von dort zu Kf., wo er sich gerade befinden sollte, begeben, die Correspondenz mit d'E. aber fortsetzen und demselben mittheilen, Kf. hätte ihm erlaubt, um seiner Privatangelegenheiten willen auf kurze Zeit nach Hause zu reisen, er werde sich aber der bewussten Negotiation halber ehister Tage wieder einfinden.

Der Kurfürst an Blaspeil und Meinders. D. Hauptquartier zu Lüdershagen 17./27. October 1678.[2])

[Forderung ganz Pommerns. Befehl, Feindseligkeiten seitens Frankreichs zu verhüten. Bereitwilligkeit zu einer Entschädigung Schwedens.]

27. Oct. — Und weil dann dieses ganze Land[3]) durch des Höchsten wunderbare Vorsehunge in unsere Hände und Botmässigkeit gerathen, so habet Ihr an denen Orten, wo es nöthig, zu erkennen zu geben, dass wir zwar vorhero uns erkläret, mit der Scheidunge des Peene-Flusses zufrieden zu sein, umb dadurch den lieben Frieden und das armistitium der Christenheit zum besten desto mehr zu befordern, weil aber die Crone

[1]) Concept von Fuchs geschrieben, von Kf. unterzeichnet.

[2]) Concept von Fuchs geschrieben, von Kf. unterzeichnet.

[3]) Am 25. October hatte Stralsund capituliert. S. oben S. 45.

Schweden nicht einmal davon hören wollen, sondern vielemehr alle ersinnliche Mittel angewendet, umb sowohl den Frieden als das armistitium zu hintertreiben, und dadurch zu erkennen gegeben, dass, solange sie einen Fussbreit Landes auf dem teutschen Boden haben würde, in dem Reiche kein Ruhe oder Friede zu hoffen wäre, so müssten wir auch anjetzo unsere vorigte Erklärunge zurücke nehmen und ganz Vorpommern zu unser Satisfaction praetendiren, bevorab da uns der Allerhöchste selber in die Possession des ganzen Landes führet. — Und habet Ihr auf diesen Fuss hiernächst zu negotiiren. In dem übrigen bleibet es bei der Euch nach und nach ertheileten Instruction. Eure vornembste Sorge habet Ihr jetzo dahin anzuwenden, wie Ihr Franckreich aus dem Spiel mit uns haltet, wann solches zu Wege zu bringen, würden wir gewiss vor Franckreich mehr thuen, als es sich selber einbildet, und könnet Ihr bei Gelegenheit desfalls ouverture thuen. Den frantzösischen Envoyé alhier, Conte de Rebenac, haben wir[1]) sehr höflich tractiret, er ist auch damit sehr wohl zufrieden gewesen und hat gegen Schweden ein grosses Missvergnügen, gegen uns aber ein nicht geringes Vergnügen bezeuget. Damit auch der Staat sich unserer hierunter desto eiferiger annehmen möge, habet Ihr demselben zu repraesentiren, dass, wann Franckreich in unsere Westphälische Lande einbrechen sollte, der Staat mehr als wir selber dabei leiden würde, dann wir uns desfalls von unserem rechtmässigen Vorhaben im geringsten nicht werden divertiren lassen. Mit der Liefländischen Irruption in Preussen[2]) hat es, ob Gott will, nichtes zu bedeuten, wir können nun alle Augenblick so viel Regimenter, als wir wollen und es die Noth erfordert, dahin schicken, werden solches auch gewisse thuen, so bald wir vernehmen, dass es ihnen Ernst und sie wieder in Liefland convoyren lassen. —

PS. Auch sind wir nicht ungeneiget, wann etwa eine Proposition geschehen sollte, dass der Crone Schweden etwas zur Ergetzung vor den Rest in Pommern, es sei an Gelde oder auch an etwas Land gegeben

[1]) S. Prutz, Aus des Grossen Kurfürsten letzten Jahren S. 3 ff.

[2]) Meinders hatte 8./18. October berichtet, Schweden verliesse sich auf die starken Kriegsoperationen, welche Frankreich am Rhein machen wollte, und auf die liefländische Armee. Oxenstiern behaupte, dieselbe habe schon die Düna überschritten und werde in kurzem die preussische Grenze erreichen, sie werde nicht im Namen Schwedens, sondern Polens, mit dem deswegen pacta geschlossen seien, gegen Kf. agieren. Durch diese beiden Diversionen werde Kf. nicht nur gezwungen werden, Pommern aufzugeben, sondern auch sich zu anderen Friedensbedingungen zu verstehen.

werden möchte, selbige anzuhören und desfalls Vorschläge zu thun und anzunehmen. Es musste aber nicht als ein Aequivalent vor ganz Vorpommern sein, denn sonsten würden wir nichts zur Satisfaction haben, sondern nur als eine Ergetzung dafür, dass sie ihre Praetension darauf fahren lassen. — Ihr habet darauf Eure Gedanken gehen zu lassen und uns Euer Gutachten zu eröffnen, sollte man auch desfalls Vorschläge thuen, uns selbige zu überschreiben, und wollen wir Euch alsdann weiter instruiren. —

Der Kurfürst an Meinders. D. Wrangelsburg 31. October/[10. November] 1678.[1])

[Auf die Relation vom 21./31. October. Befehl, Frankreich von Schweden abzuziehen. Massregeln zur Sicherung Preussens. Fortsetzung der Belagerung von Greifswald.]

10. Nov. — Wohin jetziger Zeit unsere Intention gehe, haben wir Euch vorhin[2]) rescribiret, nämlich, dass wir ganz Pommern behalten und dass, wann man ja etwas für die Chron Schweden zum Abstande haben wollte, desfalls einige Vorschläge hinc inde geschehen möchten. Dafern man aber jetziger Zeit sich desfalls nicht vereinbaren könnte, sondern die Schweden wie bishero, also noch ferner sich opiniastriren wollten, dass Ihr dennoch Franckreich in alle Wege von ihnen abzuziehen suchen möchtet, es sei durch eine alliance, oder, dafern man solches öffentlich zu thun Bedenken hätte, unter der Hand, und dass nur Franckreich uns ihretwegen nicht feindlich überziehen und bekriegen möchte. Denn dieses ist das einzige Mittel, sie zur raison zu bringen, es ist auch Franckreichs einziges und wahres Interesse, zumalen dasselbe ja umb der Schweden Opiniastretät nicht diejenige, von welchen es in und ausser Reichs die grösseste und beste Dienste zu gewarten hat, ganz disgustiren, ja zur Desperation bringen würde, und könnet Ihr denen frantzösischen Ministris im Vertrauen woll entdecken, dass Schweden ihrer Restitution halber am Keyserl. Hofe viele Intriguen machen und durch den Pfaltzgrafen von Neuburg[3]) viele Promessen thun, so wider das frantzösische Interesse laufen. Wir hoffen, wann der Comte de Rebenac[4]), welcher

[1]) Concept von Fuchs geschrieben, von Kf. unterzeichnet.
[2]) S. oben S. 662 f.
[3]) S. oben S. 518 f.
[4]) S. oben S. 663.

unsere Armee gesehen und verhoffentlich über das alhie empfangene Tractament sich nicht zu beschweren haben wird, derends anlangen sollte, uns solches nicht praejudiciren werde.

Im übrigen, wann vom Lieflandischen Einfall in Preussen[1]) Erwähnung geschehen sollte, habet Ihr anzuzeigen, dass wir über 5000 Mann guter Soldaten alda bereits hätten, dass der littauische Grossfeldherr Pacz mit 4000 Mann und 30 Compagnien Husaren auf den Grenzen stünde, den Schweden die passage rund aus abgeschlagen und sich mit den unserigen conjungiren wollte, dass wir schon vor etlichen Tagen unsern General-Lieutenant den von Görtzke mit 4000 der besten Mannschaft nacher Preussen geschicket und auf 4000 Mann daselbst und auf den polnischen Grenzen zu werben patenta ertheilet, dass der Aufbot im ganzen Lande über 30 bis 40000 Mann ausmachete, so alle in Waffen und exerciret würden, und dass nicht allein die Litthauer und Samogitier, sondern auch ganz Grosspolen, umb die Schweden aus Preussen zu halten, die Waffen vor uns ergreifen wollte, dass wir nicht mehr wünscheten, dann dass die Schweden daselbst ankommen möchten, dass die unserige sie gewiss zurück begleiten und es ihnen mit Liefland also wie mit Pommern ergehen würde, dass alle die Bedrohunge gegen Preussen uns im geringsten von unserm Vorhaben wider Greifswalde nicht abwendig machten und dass unsere Troupen nicht eher von diesem Ort wegrücken würden, bevor er auch über, dass wir über alles noch eine Armee von 20000 auserlesener Mannschaft parat hätten, umb zu Dienste unserer Freunde, wohin man es begehren würde, zu marchiren. —

F. Meinders an den Kurfürsten. D. Haag 2./12. November 1678 in grosser Eil.

[Mittheilungen d'Espense's und d'Avaux'. Bemühungen der Holländer zu Gunsten des Kf. Absicht, zu demselben zu reisen. Für das Clevische scheint nichts zu fürchten zu sein.]

M. d'Epense kam[2]) gestern morgen hieher und theilte ihm mit, der König habe ihn, da er vernommen, dass Meinders zu Kf. reisen würde, vorher 12. Nov.

[1]) S. das Schreiben des Kf. an den Herzog von Croy von demselben Tage oben S. 52, vgl. Hirsch, Der Winterfeldzug in Preussen S. 48 ff.

[2]) S. St. Disdier, Histoire des negotiations de Nimegue S. 213 f., Mémoires du marquis de Pomponne publ. par Mavidal I, S. 303 ff., Prutz a. a. O. S. 65 f. (339 ff.), Bulard, Les traités de Saint-Germain S. 51 f.

hieher geschickt, um Kf. versichern zu lassen, dass er begierig sei, mit demselben eine dauernde Freundschaft und Allianz zu stiften. Der König wünschte, dass Kf. sich möglichst bald mit Schweden vergliche, er könnte den Schweden nicht zu Abtretungen rathen, das könnte aber am besten der Staat thun, M. und die anderen ministri des Kf. möchten sich bemühen, dass dieser seine officia fortsetzte und dabei einigen Nachdruck und Ernst gegen die Schweden bezeigte. Hiebei sind allerhand special Umstände vorgefallen, die unmöglich mit behörigen Expressionen schriftlich referiert werden können. Darauf hat er mit d'Avaux von der Sache weitläufig gesprochen, der alles obige bestätigt und allerhand specialia mitgetheilt hat, die sich auch nicht wohl schreiben lassen. Er hat auch mit dem Prinzen von Oranien, Fagel, van der Tocht und anderen vom Staat gesprochen, alle waren begierig zu vernehmen, weshalb d'Ep. vom Könige geschickt sei, und versprachen, sich zu bemühen, dass von seiten des Staats sowohl bei Frankreich als auch besonders bei Schweden ernstliche officia angewendet würden. Der punctus satisfactionis wird etwas schwer fallen. Er drängt hauptsächlich darauf, dass der Staat für die Sicherheit und Ruhe der Clevischen Lande sorge. Dass das nöthig sei, erkennen sie auch selbst, besonders auch die Stadt Amsterdam, darauf geht auch sein beifolgendes Memorial[1]), das hier ohne sein Begehren in duplici forma gedruckt worden ist. Sowohl d'E. als alle anderen Vorbenannten halten es für nothwendig, dass er je eher desto lieber zu Kf. reise, um demselben manche Umstände, die sich nicht schreiben lassen, vorzustellen und über allerhand Sachen, namentlich den Satisfaktionspunkt, weitere Ordre einzuholen, zumal man fürchtet, Kf. möchte sich nach Preussen begeben und dann die Communication erschwert werden. Er gedenkt daher mit d'E. wieder nach Nimwegen, und wenn er dort in ein paar Tagen seine Sachen verrichtet, zu Kf. zu reisen.

Wegen der Clevischen Lande wird es hoffentlich keine Gefahr haben, zwar werden sich die Franzosen durch keine formelle Declaration binden, um nicht Schweden zu Klagen und Beschwerden Anlass zu geben, die Ambassadeure aber meinen, man werde es dort in jetzigem Zustande lassen, und sowohl d'Avaux als auch d'E. haben deswegen nach Paris geschrieben und gerathen, dort keine Feindseligkeiten vorzunehmen.

[1]) Memoire concernant les interests et la conduite de Son Altesse Electorale de Brandenbourg touchant la paix generale, Druck in Folio, 4 S., wiederabgedruckt bei Prutz S. 341 ff., Auszüge bei Bulard S. 52 f.

Der Kurfürst an Meinders. D. Dobran 22. November/[2. December] 1678.

[Befehl zur Rückkehr.]

2. Dec.

Demnach wir nunmehro die versicherte Nachricht haben[1]), dass die Keyserliche Gesandtschaft zu Nimwegen mit aller Macht auf einen particulier-Frieden mit Franckreich und Schweden durch Ausschliessunge der nordischen Alliirten dringet, derselbe auch vielleicht schon getroffen sein mag, und uns dann aufs höchste daran gelegen, dass wir Euch je eher je lieber sprechen, umb von Euer Negotiation vollenkommen informiret zu sein und darnach unsere mesures zu nehmen, so befehlen wir Euch hiemit in Gnaden, stracks nach Empfahunge dieses Euch auf den Weg zu machen und uns entgegen zu kommen. Wir werden unsern Weg über Schwan, Grabow, Plawen, Witstock und Fehrbellin nehmen, darnach Ihr auch Eure Reise anstellen könnet. Wir erwarten Euer mit Verlangen.[2]) —

Instruction[3]), wornach sich unser — Frantz Meinders bei der ihm abermal aufgetragenen Schickung unterthänigst zu achten. D. Cöln an der Spree 12./22. December 1678. (Conc. Meinders.)

[Befehl, mit Frankreich Frieden und Freundschaft zu schliessen. Forderung ganz Pommerns. Bereitwilligkeit zu einer Geldentschädigung an Schweden. Den Gesandten der Alliierten zu machende Erklärungen.]

22. Dec.

Er soll sich schleunigst nach Nimwegen verfügen und dort den französischen Gesandten anzeigen, Kf. sei sehr erfreut über die Erklärungen wegen Erneuerung der Freundschaft, welche ihr König ihm sowohl durch sie als auch durch den Grafen d'Espence habe machen lassen. Auch er und die

[1]) S. die Berichte v. Crockow's vom 13. und 20. November und Blaspeil's vom 22. November (oben S. 520 ff. u. 601 f.). Vgl. das Schreiben des Kf. an den Kaiser vom 4. December S. 524 f.

[2]) M. hatte inzwischen schon die Rückreise angetreten, 7./17. November meldet er aus Nimwegen, dass er Anfang nächster Woche abzureisen gedenke. Vgl. Bulard S. 53. Ueber sein Zusammentreffen mit Kf. am 9. December in Fehrbellin s. v. Buch's Tagebuch II, S. 109.

[3]) S. Pufendorf l. XVII, § 66 (S. 1345 f).



anderen nordischen Alliierten seien zum Frieden bereit, er sei versichert, der König werde die Gerechtigkeit seiner gegen Schweden abgezwungenen Waffen erkennen und die Billigkeit seiner Forderung, von einem so gefährlichen Nachbarn auch hinfort befreit zu bleiben, zugestehen. Kf. hoffe dem Könige von seiner beständigen Freundschaft solche sichere und wirkliche Proben in der That zu erweisen, welche, ohne Ruhm zu melden, allen Advantagen, die derselbe von Schweden zu hoffen, vorgehen würden. Er achte nicht nöthig, deswegen auf viele specialia zu kommen, sondern stelle solche lieber in des Königs eigenes Gefallen und gebe diesem gleichsam carte blanche in die Hände, der König brauche sich nur zu explicieren, er, der Gesandte, sei bevollmächtigt, alles, was nur mit einiger raison von ihm verlangt werden könnte, einzugehen. Er erhält auch Vollmacht dazu, alles, was der König verlangen würde, demselben in des Kf. Namen zuzusagen, doch in der Zuversicht, dass man nichts wider sein christliches Gewissen und wider seine Pflichten gegen Kaiser und Reich verlangen wird, auch darf er alles eingehen und versprechen, was man von ihm zu Befestigung seiner Zusage und dass Kf. dem, was er jetzt mit Frankreich schliessen möchte, beständig und aufrichtig nachzuleben gemeinet, mit raison desiderieren möchte.

Kf. selbst fordert für jetzt von Frankreich nichts mehr, als dass es ihm das von ihm eroberte Herzogthum Pommern lasse und die alte Freundschaft mit ihm erneuere. Sollten die französischen Minister wieder erklären, der König könnte ihm zu einer solchen Satisfaction durch schwedische Lande nicht verhelfen, sondern müsste Schweden kraft der Allianz dawider assistieren, so will Kf. geschehen lassen, dass der König den Schweden weiter Subsidien zahle und sich dieses in dem Tractat ausdrücklich vorbehalte, Kf. wollte dann die Sache mit Schweden allein ausführen und darum doch mit demselben den Tractat schliessen und die Freundschaft erneuern. Wenn von einer Entschädigung an Schweden gesprochen werden sollte, so soll er erklären, Kf. sei geneigt, dazu vermittelst Cedierung einiger Tonnen Goldes von Spanien zu concurrieren, aber von Land und Leuten könnte er ihnen nichts abtreten, doch wollte er zugeben, dass die Krone Schweden den Titel von Pommern und das jus successionis im Fall des Abgangs seiner männlichen Descendenz behalte.

Damit Frankreich desto besser begreife, wie wenig Staat es auf die schwedische Freundschaft zu machen, hat er sie zu versichern, dass durch Vermittlung des Herzogs von Neuburg[1]) zwischen Schweden und dem Kaiser enge Correspondenz gepflogen werde und dass diese beiden Mächte sich das arbitrium in Teutschland mit Ausschluss Frankreichs und zu höchstem Präjudiz der Rechte und Freiheiten der Reichsstände anzueignen suchten. Auch sonst soll er alles, was er erdenken kann und die Conjuncturen ihm an die Hand geben, anwenden, um das gute Einvernehmen zwischen Frankreich und Schweden zu verhindern und den Schluss eines Tractats, durch den er ganz Pommern behielte, zu befördern. Zu einem armistitio ist Kf. auch bereit, er soll deswegen

[1]) S. oben S. 664.

und sonst mit der Nimwegischen Gesandtschaft fleissig correspondieren, er soll auch von den ministris des Kf. in Wien, Copenhagen, Hamburg und sonst und auch von hieraus mit den nöthigen Nachrichten versehen werden.

Den Kaiserlichen, Dänischen, Münsterschen, Braunschweigischen und anderen soll er die etwa durch diese Negotiation verursachte Ombrage zu benehmen suchen, namentlich ihnen vorstellen, dass Kf., da er sich mit seiner Hauptmacht nach Preussen wenden müsste, genöthigt sei, die seinen westfälischen Landen drohende Gefahr vermittelst einer Handlung mit Frankreich abzuwenden, und dass er dabei auf das gemeine Beste und das Interesse der Alliierten möglichst reflectieren werde. Mit den dänischen Ministern hat er vertraulicher zu communicieren, sie zu versichern, dass Kf. bei der mit dem Könige noch neulich zu Dobran[1]) renovierten Freundschaft beharren werde, er soll auch bei den Verhandlungen mit Frankreich zugleich den allgemeinen Frieden in diesen Quartieren und in specie den Vergleich zwischen Frankreich und Dänemark aequis et justis conditionibus befördern. Er soll sich aber bemühen, dass der Tractat des Kf. mit Frankreich früher als der kaiserliche zum Abschluss komme.

Wenn er in Nimwegen dieses alles verrichtet, soll er sich nebst Espence nach dem Haag begeben, hier bei dem französischen Gesandten d'Avaux das gleiche beobachten und dabei sich auch die Unterstützung des Staats zu verschaffen, namentlich durch diesen die Neutralität von Cleve und einen Waffenstillstand zu erlangen suchen. Sollte französischerseits wegen der polnischen Sache etwas auf die Bahn gebracht werden, so hat er zu versichern, dass Kf. auch darin dem Könige zu secundieren bereit sei, wenn nur der König von Polen verspreche, mit ihm in Freundschaft und den Verträgen gemäss zu leben, und bitten, dass der König dem Marquis de Bethune und seinen ministris und Anhängern in Polen seine Unzufriedenheit damit, dass durch die Schweden das Kriegsfeuer in Preussen und Polen angesteckt werde, zu erkennen gebe. Er hat ferner mitzutheilen, Kf. hoffe, dass der König von Frankreich in seinen clevischen und anderen westfälischen Landen keine fernere Feindseligkeit verüben und die den dortigen Landständen abgedrungenen Contributionen erlassen werde.

Wenn er im Haag dieses verrichtet und einen salvum conductum und Pass zur Reise nach Paris erlangt hat, soll er sich möglichst bald dorthin begeben und obiges alles am königlichen Hofe und bei dem Könige selbst negotiieren.

---

[1]) S. oben S. 362.

Nebeninstruction[1]), wornach sich unser Geheimbter Rath Meinders ebenmässig zu achten. D. Cöln an der Spree 13./[23.] December 1678.

[Wahl eines römischen Königs. Separatfrieden. Nachfolge in K.Cöln. Subsidien. Bestechungen.]

23. Dec. Woferne man auf die in instructione angezogene conditiones zu keinem Vergleich und Frieden mit Franckreich gelangen könnte, solchen Falles geben wir unserem Geheimbten Rath in Kraft dieser (sic!) Instruction und Macht Franckreich zu versichern

1. dass, wann hiernächst nach Gottes Willen das Reich vaciren und der Keyser mit Tode abgehen sollte, oder wann man sonsten die Nothurft befinden möchte, auch bei Lebzeiten des jetzigen Keysers einen römischen König zu erwählen, wir entweder des Königs von Franckreich eigene hohe Persohn, im Fall Sie dazu Belieben trügen, oder jemand anders, welchen Sie uns dazu benennen und vorschlagen würden, zum römischen König und Keyser durch unsere Stimme befordern, auch bei unseren Herren Mitchurfürsten, dass sie dergleichen thuen, nach Vermögen arbeiten lassen wollten,

2. dass, ob wir zwar gern sehen und wünschen möchten, dass ein general Friede zwischen allen kriegenden Theilen der Christenheit gemachet werden möchte, zum wenigsten Dennemarck und wir zugleich uns mit Franckreich verglichen, so sollte uns doch dieses auch vom Schluss des Tractats nicht abhalten, wie uns dann auch Holland und Spanien, ja auch der Keyser selber hierin mit ihren Exempeln vorgangen.

3. Desswegen uns dann auch die etwan pretendirte dänische Allianz vom Schluss des Tractats nicht abhalten sollte, sondern wir wollten uns auch pro extremo wohl erklären, Schweden zu Bremen und Verden wieder zu verhelfen, im Fall wir hiedurch zu unserem Zweck gelangen könnten.

4. Weil Franckreich wegen verschiedener Ursachen mit Pfalz-Neuburg übel zufrieden und demselben dieserwegen die für seinen Sohn gesuchete Succession im Erzstift Cöln nicht gerne gönnen wird, so kann unser Geheimbter Rath versprechen, dass wir auch solche und andere

[1]) Concept und Reinschrift (beide zum grössten Theil in Ziffern) von Fuchs geschrieben, von Kf. unterzeichnet.

weitere Avantagen dieses Hauses nach Möglichkeit zu verhindern geflissen sein und unsere officia hingegen für†[1]) als dessen Person und Interesse Franckreich absonderlich consideriren, employren, demselben auch sonsten alle Freundschaft erweisen werden.

5. Weil Franckreich uns so genereusement bei Schliessung des Tractats zu einigen (sic!) Hoffnung gemachet, so stelleten wir zwar derselben Determination in ihrer Generosität und dörften nicht pretendiren, dass dieselbe dem unerschwenglichen Schaden, welchen Schweden uns durch ihren Einfall in unsere Churmark und Pommern und anjetzo aufs neue in Preussen causiren, proportioniret sein sollte, denn derselbe sich auf einige Millionen erstrecket, könnte es aber unser Geheimbter Rath dahin befordern, dass Franckreich uns desfalls eine Million Gulden zahlen, auch daneben hiernechst wegen einiger Trouppen und zue derselben Unterhaltung ein erkleckliches monatliches quantum entrichten liessen, solches würde uns lieb und angenehm sein, Franckreich auch bei allen Occasionen sich hinwiederumb unsrer Assistentz und Dienste beständig zu versichern haben.

6. Daferne unser Geheimbter Rath nöthig finden möchte, zu Gewinnung einer oder anderen Person oder zu Erlangung einiger Nachricht 1, 2 oder 300 Reichsthaler zu spendiren, so geben wir ihm dazu freie Macht und wollen solches sofort ihm wiedererstatten.[2])

Der Kurfürst an Meinders. D. Cöln an der Spree 18./28. December 1678.

[Abwendung der dem Clevischen drohenden Gefahr. Einvernehmen des Kaisers mit Schweden.]

Wir[3]) zweifeln nicht, Ihr werdet Eure Reise mit allem Fleiss fortgesetzet haben. Wie mehr nun die Gefahr im Clevischen zunimbt, je 28. Dec.

[1]) Franz Egon von Fürstenberg, Bischof von Strassburg. S. das Memorial Meinders' für d'Espense (Prutz S. 345).

[2]) Meinders ist noch an demselben Tage, 23. December, abgereist. S. v. Buch's Tagebuch II, S. 112. Vgl. Bulard S. 54.

[3]) Schon am 14./24. December hatte Kf. Meinders eine Relation v. Crockow's aus Wien (wahrscheinlich die vom 8./18. December, oben S. 526) nachgeschickt, welche vieles enthalte, das zu Verzögerung des kaiserlichen Particularvergleichs und

nöthiger es sein wird, dass Ihr ohn einige Verzögerung nach Paris eilet und oberwähnte Gefahr zuforderst abzuwenden Euch angelegen sein lasset. Im übrigen verhalten wir Euch nicht, dass wir je länger je mehr erfahren, dass der Keyser mit den Schweden in vertrauliche Verständnus trete. Wir zweifeln nicht, Franckreich werde bald hiervon benachrichtiget werden, und können wir nicht sehen, dass auf solche Art die Freundschaft zwischen Franckreich und Schweden subsistiren könne. —

F. Meinders an den Kurfürsten. D. Nimwegen 10. Januar st. n. 1679.

[Ankunft. Gespräch mit den französischen Gesandten. Voraussichtlicher Friedensschluss des Kaisers.]

10. Jan. Er ist vorgestern hier angelangt und hat noch an demselben Abend auf einer Collation bei dem osnabrückschen Minister v. Platen beide französische Gesandte gesprochen. Dieselben waren sehr höflich, dissimulierten aber nicht, dass die Schweden jetzt so fest wie nie auf ihrer völligen Restitution beständen und dass ihr König dabei nichts thun könnte. An dem Frieden mit dem Kaiser wollten sie fast nicht zweifeln, obwohl derselbe noch bei weitem nicht richtig ist, doch ist man kaiserlicherseits des Krieges überaus müde und wird wohl endlich quascunque conditiones, auch wegen Lothringen, lieber annehmen, als zu einer vigoureusen Resolution wegen Fortsetzung des Krieges schreiten. Von dem Ausschlag dieser Sache, der wohl schon in wenigen Tagen erfolgen wird, wird grösstentheils der Success seiner Negotiation dependieren.

d'Epense, der ihm bis Cleve entgegengereist war, hat wegen eines Passes nach Paris an Pomponne geschrieben und hofft, ihn künftige Woche zu bekommen. Er gedenkt inzwischen nach Holland zu reisen.

Beförderung seiner Negotiation dienen könnte, und in einem PS. vom 15./25. December hinzugefügt: „Auch — haben wir Euch hiemit zu vernehmen geben wollen, dass, wann wir wiederumb mit Franckreich gänzlich verglichen wären, wir es dahin bringen wollten, dass der Graf Tromp in ihre Dienste ginge, wordurch Franckreich sehr grosse Advantage zur See bekommen würde.“ Ueber den damaligen Aufenthalt Tromp's beim Kf. s. Diar. Europ. XXXIX, S. 334, 418 f.

F. Meinders an den Kurfürsten. D. Nimwegen 3./13. Januar 1679.

[Aeusserungen der französischen Gesandten über das Verhältniss zu Schweden, ihr Verlangen, dass Kf. seine Forderungen mässige.]

13. Jan.

Er hat[1]) gestern beide französischen Gesandten in ihren Häusern gesprochen und ihnen das, was Kf. ihm anbefohlen, ausführlich vorgestellt, aber sie erwiderten, dem Könige sei es unmöglich, mit Kf. das allergeringste zu handeln, bevor er freie Hände erlangt und das Band der schwedischen Allianz gelöst wäre. Man möchte sich deshalb nur nicht aufhalten, noch sich die geringste Hoffnung machen. Wollte Schweden etwas an Land und Leuten abtreten, so werde der König damit zufrieden sein, aber bevor dieses geschehen, werde er Schweden nicht nur nicht abandonnieren, sondern mit aller Vigueur nach Inhalt der Allianz wider alle Feinde der Schweden den Krieg fortsetzen, bis sie völlige Satisfaktion erlangt hätten. Alle seine Remonstrationen dagegen waren vergeblich, sie behaupteten, Schweden habe auch bisher gar keine Ursache gehabt, anders zu reden, da die wider sie Alliierten, besonders Kf., von nichts anderem gesprochen, als dass sie alle ihre Eroberungen behalten und nichts herausgeben wollten. Die anderen Alliierten hätten sich mit der Zeit moderater gezeigt und man würde mit ihnen bald zum Schluss kommen können, Kf. aber hätte seine frühere Erklärung, sich mit dem Peenestrom zu contentieren, zurückgezogen und praetendierte ganz Pommern. Wenn es dem Kf. ein Ernst wäre, Frieden zu machen und mit dem Könige in das alte Vernehmen zu treten, werde er sich hoffentlich moderater erweisen und auf solchen extremis postulatis nicht bestehen, dann würde auch Schweden wohl anders sprechen, obwohl sie von Stettin noch immer nichts hören wollten. Sie exaggerierten sehr ihres Königs Macht, behaupteten, Kf. werde von allen seinen Bundesgenossen verlassen werden, und mahnten, man möchte doch die Zeit menagieren und es nicht auf solche Extremitäten ankommen lassen.

Wegen eines Passes ist noch keine Antwort vom Hofe eingekommen. Die Gesandten meinen, des Kf. excessive Forderungen möchten den König abgeschreckt haben. Marschall d'Estrades hat ihm vorgehalten, man hätte sie im Sommer mit allerhand Dingen und vergeblicher Hoffnung so lange amüsiert, dass darüber die Zeit der Campagne verflossen, welche Kf. desto besser gebraucht und darin so grosse Progressen gemacht hätte. Er hat erwidert, Kf. hätte es aufrichtig gemeint, es hätte nur am König gefehlt, die damaligen Propositionen anzunehmen und dadurch fernere Progressen zu hemmen, die Schweden hätten es aber ohne Zweifel verhindert. Estrades blieb aber bei seiner Meinung und hielt es für ein gutes stratagema.

[1]) S. Pufendorf l. XVII, § 67 (S. 1346 ff.).



F. Meinders an den Kurfürsten. D. Haag 7./17. Januar 1679.

[Gespräch mit dem Prinzen von Oranien. Dessen Erbieten zur Beilegung der Streitigkeiten mit Geldern und Aufforderung zur Auswechslung der Ratificationen des Allianzvertrages.]

17. Jan. Er hat[1]) sich hieher begeben und gestern den Prinzen von Oranien gesprochen. Derselbe klagte sehr über den jetzigen Stand der Dinge und fragte ihn, ob Kf. noch immer auf ganz Pommern bestände, und als er dieses bejahte und sagte, er hätte keine andere Instruktion, erwiderte er, er wünschte, dass Kf. seinen Zweck erreichen möge, derselbe würde aber selbst begreifen, was für grosse obstacula sich bei der Sache ereignen dürften, die Franzosen würden nicht verhindert werden können, sich zu Meistern der clevischen und anderen westfälischen Lande zu machen, dazu kämen die üblen Nachrichten aus Preussen, über welche die französisch und schwedisch Gesinnten sehr gloriierten, er vernehme aber gern, dass Kf. selbst dahin ginge, und wünsche ihm guten Success, wovon viel dependieren würde.

Der Prinz wird nächste Woche nach Geldern gehen und hat sich erboten, dort dahin zu wirken, dass ein Vergleich über die Streitigkeiten mit Kf. getroffen werde, dazu würden aber die Ratificationen des jüngsthin in Berlin geschlossenen Tractats ausgewechselt werden müssen[2]), wozu man nunmehr von seiten des Staats bereit sei, bisher hätten die Geldrischen deswegen grosse Difficultät gemacht. Der Prinz sagte auch, er gedächte Schenkenschanz nach der Evacuation stark zu befestigen. Er hat erwidert, zu Auswechslung der Ratificationen hätte er vorlängst von Kf. Befehl und Vollmacht gehabt, dieselbe könnte auch alle Stunden geschehen, bei Schliessung des Tractats sei aber verabredet worden, dass erst wegen der Grenzen, Jagden, Fischerei u. s. w. durch beiderseitige Kommissare Abrede getroffen werden solle, der Staat möchte solche Kommissare ernennen, von Seiten des Kf. seien solche schon längst bestellt. Er hat ferner erklärt, er wüsste nicht, ob Generallieutenant v. Spaen schon wirkliche Ordre zur Evacuierung der Schanze erhalten habe. Der Prinz hat ihn gebeten, deswegen an Kf. zu schreiben.

[1]) S. Pufendorf l. XVII. § 68 (S. 1348).
[2]) S. oben S. 231.

F. Meinders an den Kurfürsten. D. Nimwegen 25./15. Januar 1679.

[Begegnung mit dem Prinzen von Oranien. Aeusserungen der französischen Gesandten. Entschluss zur Reise nach Paris.]

25. Jan.

Zu Utrecht ist er mit dem Prinzen von Oranien zusammengetroffen, derselbe bedauerte wiederum, dass er bei der Conduite des Staates dem Kf. nicht bessere Dienste leisten könnte, wünschte zu der Reise nach Frankreich Glück, zweifelte aber, ob was gutes davon zu hoffen, da die ganze Sache auf der Franzosen Discretion ankomme. Der Prinz erbot sich auch, die Zahlung der Subsidien in Utrecht und Gelderland zu befördern und den Gesandten in Paris, namentlich Dykfeld, des Kf. Angelegenheiten zu empfehlen. Gleich nach seiner Rückkehr hieher hat er Gelegenheit gesucht, mit den französischen Gesandten zu sprechen, dieselben sind ihm mit der gleichen Höflichkeit wie früher begegnet. Marschall d'Estrades stellte ihm den vom Könige übersandten Pass zu und rieth, davon nicht eben ein grosses Gerücht zu machen, Schweden hätte sich sehr bemüht, die Ertheilung dieses Passes zu verhindern. Er hat erwidert, da fast jedermann wüsste, dass er die Reise nach Frankreich unternehmen würde, so würde er zwar kein grosses Werk davon machen, aber auch nichts dissimulieren, er hat auch von dieser Reise mit den Ministris aller Alliierten in terminis generalibus und als wenn dabei kein anderer Zweck, als die clevische Neutralität zu befördern sei, geredet und auch den Ministern des Kf. in Regensburg, Copenhagen, Haag und sonst die nöthige Information zugesandt, damit diese den Alliierten auf ebensolche Weise davon Mittheilung machen können. Er hat auch gesehen, dass dadurch alle ungleiche Opinion und Jalousie, wo nicht ganz verhindert, doch merklich verringert worden ist. Die französischen Gesandten haben ihn aufgefordert, vor seiner Abreise nochmals dem Kf. zu berichten, sie wünschten, dass es je eher je lieber mit Kf. zum Vergleich käme, weil der allgemeine Frieden davon dependierte, aber sie müssten zur Moderation rathen, man werde in dieser Sache mehr Fermetät beim Könige finden, als man sich wohl einbildete, die Schweden möchten sein und handeln wie sie wollten, der König werde es nicht auf ein Haar breit an accurater Beobachtung und Erfüllung der Allianz ermangeln lassen, Kf. hätte zwar grossen Ruhm erlangt (namentlich Estrades rühmte des Kf. Waffenthaten, besonders die Einnahme von Stralsund auf das höchste), aber es mangele ihm ein Freund, wie ihr König wäre, solche Freundschaft würde ihm mehr importieren, als was er jetzt an Conquesten praetendieren könnte, es würde später nicht an Gelegenheit mangeln, solche zu machen, und der König dann wegen deren Manutenierung ein guter Garant sein. Estrades gab ferner zu bedenken, was für Ungelegenheit zu befahren sein würde, wenn man es auf ein extremum wollte ankommen lassen, in welchem Falle Kf. der ungeheuren Macht des Königs ganz allein gegenüberstehen würde. Der Schluss ging dahin, wenn Kf. des Königs Freundschaft ver-

langte, so müsste er denselben durch einige moderatere Praetensionen dazu capabel machen, an guter Disposition und Intention werde es nicht fehlen. Er hofft, morgen mit d'Espence die Reise fortzusetzen.

F. Meinders an den Kurfürsten. D. Paris 7. Februar/28. Januar 1679.

[Ankunft in Paris. Stand der Dinge.]

7. Febr. Von Peronne aus sind d'Espence und er voraus nach Paris geeilt, gleich nach ihrer Ankunft hat sich d'Esp. nach St. Germain begeben, wo sich der König nebst dem ganzen Hof befindet, um mit den ministris zu sprechen, ihre Ankunft anzuzeigen und zu vernehmen, wann er zu ihnen kommen und beim Könige Audienz haben könne. Einige vermeinen, der König werde ihm, um den Schweden keine Jalousie zu geben, keine publique Audienz geben, andere, er werde überhaupt nur die ministros sprechen, andere dagegen meinen, die Schweden wären genugsam von diesem Hof versichert und man zielte nur dahin, durch seine Negotiation, die man allezeit abbrechen könnte, zwischen den Alliierten Misstrauen und Trennung zu erwecken. Auf das preussische Werk wird grosse Reflexion gemacht und von den Schwedischgesinnten ausgestreut, sie würden mit Hülfe oder Connivenz der Polen bald Meister dieser Provinz werden, dieselbe hernach an Polen cedieren und hergegen durch deren Assistenz wiederum zu Pommern gelangen.

Man[1]) soll bei diesem Hofe, so viel ich noch zur Zeit vernehmen können, immerhin und einen Weg als den andern auf die Restitution von Schweden fest beharren und dafür halten, dass darinnen das wahre Interesse des Königs in Franckreich bestehe. Louvois thut und dirigiret alles nach seinem Sinne und Willen mit Hülfe der Montespan. Die Staten General seind in schlechter Consideration und wird der König in Franckreich ihrentwegen nichts thun noch lassen. Man hat auf den Frieden mit dem Keyser sichern Stat gemacht und armiret man sehr stark zu Wasser. Das Vermuthen ist, es sei auf Engeland angesehen gewesen, wann aber der Friede mit dem Keyser nicht erfolget, als stehet dahin, ob man losbrechen oder damit noch einen Anstand geben möchte. Hannover bekommet wieder subsidia, hunderttausend Gulden des Monats, die Restanten aber, so sich über eine Million belaufen, werden ausgesetzet. —

[1]) Das Folgende in Ziffern. S. Pufendorf l. XVII, § 69 (S. 1348 f.).

F. Meinders an den Kurfürsten. D. Paris 1./11. Februar 1679.

[Verhandlungen mit Pomponne, dessen drohende Aeusserungen. Abschluss des Friedens mit dem Kaiser. Gehässige Berichte über den Schiffbruch bei Bornholm.]

11. Febr.

Heute hat[1]) er, nachdem vorher d'Espence in St. Germain mit Pomponne und Louvois gesprochen, mit Pomponne eine zweistündige Unterredung gehabt. Derselbe hat ihn sehr höflich empfangen, alles, was er vermöge seiner Instruktion vorgetragen und remonstriert, mit sonderbarer Moderation und Geduld angehört, auch von Kf. mit der höchsten Veneration gesprochen und versichert, dass, wenn sein König auch die Conduite desselben nicht approbieren könnte, dennoch seine Estime von dessen Person und Meriten sich noch vergrössert hätte. Von der Sache selbst aber sprach er auf dieselbe Weise wie die Gesandten in Nimwegen, der König müsste die Allianz mit Schweden nothwendig so lange observieren und derselben in allen Stücken gemäss seiner Declaration vom 15. April 1678 nachleben und er könnte ohne Verlust seiner Ehre nicht dawider handeln, es wäre denn, dass er von solchem Bündniss befreit und die Sachen entweder in die terminos des Westfälischen Friedens gesetzt oder zwischen den Schweden und Kf. verglichen wären. Wenn solches heute geschehen, so würde der König sich morgen nicht allein mit Kf. völlig vergleichen, sondern auch mit demselben ein so enges Bündniss eingehen, wobei Kf. seine völlige Sicherheit und höchstes wahrhaftiges Interesse finden würde. Es wären keine Avantagen noch considerationes in der Welt so gross, die den König bewegen könnten, davon abzustehen, und man möchte danach nur seine mesures nehmen. Er fragte, was[2]) Kf. durch den Stettiner Recess über oder wider den Inhalt des Instrumenti pacis an Schweden cediert und was es für eine Beschaffenheit mit dem littore hätte, weshalb er öfters mit Crockow Discurse gehabt. M. gab ihm davon einige Information und es schien fast, dass er einige Reflexion darauf machte, als wenn dadurch des Kf. Satisfaction gefunden werden könnte, er hat ihm aber diese Meinung gänzlich benommen und ihm versichert, Kf. würde niemals Stettin gutwillig an Schweden wiedergeben, derselbe contentierte sich aber damit keineswegs, sondern praetendierte mit allem Fug ganz Pommern, weil er sonst keine Sicherheit seines Estats, noch einen beständigen Frieden hoffen könnte. Die Garantie des Königs würde die Schweden nicht abhalten, eher in des Kf. Landen, ja vor dessen Residenz mit einem Heere zu stehen, als der König einmal Nachricht davon erlangen könnte. P. begehrte endlich, er möchte ihm doch sagen, was denn Kf. recht und pro ultimo praetendierte, und als er darauf antwortete: ganz Pommern, auch weitläufig wiederholte, mit was Fug Kf. darauf persistierte, und öfters des Königs eigenes Exempel anführte, bezeugte er etwas perplex davon zu werden. Als M. ihn bat, seiner Sincerität nach ihm zu sagen, was des Königs Gedanken et

[1]) S. Pufendorf a. a. O.

[2]) S. Mémoires de Pomponne I, S. 306 ff.



ultima wären, wie der Friede zu machen, sagte er, desfalls hätte sich der König seit dem 15. April in genere und durch seine Gesandten und M. d'Ep. in specie gegen Kf. erklärt, davon könnte er nicht abgehen. Als darauf M. fragte, ob er dieses alles als letzte Erklärung des Königs überschreiben und dabei berichten sollte, dass weiter bei der Sache nichts zu thun wäre, antwortete er, das könnte er nicht sagen, sondern er müsste dem König vorher Rapport thun, er würde morgen wieder nach St. Germain gehen und ihn Montag oder Dienstag des Königs Resolution wissen lassen. Er begehrte aber, M. möchte dem Kf. für sicher berichten, dass der König alle Anstalt zu Continuation des Krieges zu Wasser wie zu Lande schon gemacht. Ueber 40 Orlogschiffe lägen parat, welche alle Stunde nach der Ostsee segeln könnten, alle westfälische Lande des Kf. seien in der äussersten Gefahr, in Preussen ständen die Sachen auch noch unsicher und in Polen gefährlich, der König verlangte nichts als den Frieden und würde Kf. sich hoffentlich bedenken, die Sache auf solche gefährliche Extremitäten ankommen zu lassen. Er hat darauf erwidert, auch Kf. wünsche den Frieden, könne aber nur einen solchen eingehen, der ehrlich und raisonnabel wäre, müsste endlich Gott und seiner guten Sache trauen.

PS. Er vernimmt, der Sohn des Marschalls Estrades sei[1]) mit dem unterzeichneten Friedensinstrument gestern Abend angekommen und Pomponne darauf mit demselben zum Könige gefahren. Es steht zu besorgen, dass nunmehr die französischen Truppen, welche bisher im Jülichschen gestanden, nach dem Rhein und Westfalen gehen werden, man bezeugt hier, es werde nur um den Marsch zu thun sein, so würde man alles, was zwischen Rhein und Weser ist, occupieren können. Auf die officia der Gen. Staaten ist nicht der geringste Staat zu machen. Man giebt hier vor, in Liefland ständen noch 15000 Mann parat, und wird mit grossem Verlangen nach der preussischen Post gewartet.

Ueber den Schiffbruch bei Bornholm[2]) werden von den Schweden die gehässigsten Nachrichten verbreitet, so dass man hier auch bei Hofe davon ungleiche judicia fällt und in den öffentlichen Zeitungen verbreitet. Kf. würde gut thun, die rechte Bewandniss der Sache vermittelst einer öffentlichen Schrift der ganzen Welt vorzustellen.

F. Meinders an den Kurfürsten. D. Paris 7./17. Februar 1679.

[Die Nachrichten aus Preussen. Gespräch mit Pomponne. Audienz beim König.]

17. Febr. Die glücklichen Nachrichten aus Preussen[3]) hat er den holländischen Gesandten und anderen mitgetheilt und auch dem Bischof von Strassburg nach

[1]) S. oben S. 611.

[2]) S. oben S. 365.

[3]) Schon am 14. Februar meldet er, gestern habe er über Cleve die Nachricht (s. oben S. 83), dass Kf. die Weichsel passiert und Horn auf die Kunde davon

St. Germain Nachricht davon gegeben, der sie bei Hofe verbreitet hat. Er muss demselben das Zeugniss geben, dass er von des Kf. Person und Conduite mit grossem Respect redet und auch seine Negotiation hier zu secundieren sich bemüht. Auf die durch den Introducteur des ambassadeurs Bonoeil und von Pomponne durch d'Epence erhaltene Nachricht, der König wollte ihm eine particuliere Audienz ertheilen, hat er sich gestern nach St. Germain begeben und dort zunächst mit dem Bischof von Strassburg und dann mit Pomponne gesprochen. Letzterer erklärte wieder, er könne keine Möglichkeit absehen, dass Kf. ganz Pommern behielte, er würde auch von niemand darunter Beifall bekommen, ja das ganze Reich würde ihm darin zuwider sein und ein ewiger Krieg darüber entstehen, und er forderte ihn auf, mit den schwedischen Ministris selbst von der Sache zu sprechen und zu sehen, ob sie nicht etwas näher zusammenkommen könnten. Er hat erwidert, er hätte schon von ungefähr mit dem ihm von geraumer Zeit her bekannten Grafenthal gesprochen, aber sie wären immer in contradictoriis. Er hat dann auch mit Pomponne davon gesprochen, dass die vom Kaiser gemachte Zusage de non juvandis Galliae et Sueciae hostibus kraft des Vertrages nicht eher ihren Effect erreichen könnte, bevor ein Waffenstillstand zwischen beiden Theilen geschlossen und die Zeit, welche solcher währen sollte, verflossen sei. P. behauptete aber, jene Obligation sei daran nicht gebunden, sondern müsse sofort nach der Ratification des Friedens ihre Kraft erreichen. P. erkundigte sich endlich nach dem Stande der Dinge in Preussen und sprach, nachdem er ihn davon informiert, seine lebhafteste Bewunderung vor den Thaten des Kf. aus. Als er darauf von Bonoeil in die Kammer des Königs gerufen wurde, hatte sich dieser gerade in ein anstossendes Cabinet retiriert, aber die dort befindlichen Granden, darunter Maréchal de Crequi, fragten ihn aus, wo Kf. mit seiner Armee wäre und wie es in Preussen ginge. Einige, welchen die Oerter bekannt, vermeinten, es wäre ja keine Möglichkeit, dass Kf. bei seinem herrannahenden Alter und bei einer solchen Saison eine so weite Reise in so kurzer Zeit verrichten könnte, insonderheit fragten diejenigen, so des Krieges kundig, wie es doch Kf. mit der Artillerie und Infanterie machte, und nachdem er ihnen davon, so gut er konnte, Nachricht gegeben, ging das Rühmen und Loben an, man erhob Kf. und dessen actiones bis in den Himmel und über alles, was bisher im Kriege vorgegangen, wo zwei oder drei zusammenstanden, wurde von nichts anderem als von dieser Materie gesprochen. Die meisten sagten, es wäre die höchste Unbilligkeit in der Welt, dass Kf. nach solchen Thaten alles restituieren sollte, andere meinten, die Glorie, die Kf. erlangt, wäre mehr werth, als wenn er ein Königreich gewonnen. Der König[1]) liess ihn endlich in sein Cabinet fordern, empfing ihn

eiligst den Rückzug angetreten habe, erhalten, und in einem PS. von demselben Datum, durch Fromont sei ihm die Nachricht (s. oben S. 87) aus Königsberg vom 27. Januar von der Ankunft des Kf. daselbst, der Flucht der Feinde und der Gefangennehmung Carlsohn's zugegangen.

[1]) S. Pufendorf l. XVII, § 69 (S. 1349).



mit sehr gütiger und freundlicher Mine und antwortete auf seinen Vortrag sehr gütig, es sei ihm sehr lieb, dass Kf. sich wieder ihm näherte und ihm so angenehme Versicherungen seiner guten Affection gegeben, er würde nicht ermangeln, solches mit allem Dank zu erkennen und bei allen Occasionen zu bezeugen, dass, obwohl Kf. sich von ihm separiert, er dennoch dessen Freund wäre und eine grosse estime von seiner Person und Meriten hätte. Er wäre bereit, unverzüglich mit Kf. Frieden zu schliessen und unter solchen conditionibus, dass Kf. seine sonderbare Affection daraus würde zu spüren haben, es wäre ihm aber des bekannten Bündnisses wegen unmöglich, Schweden dabei zu abandonnieren, denselben hätte er assistence und daneben versprochen, keinen Frieden ohne sie und ohne ihnen Satisfaction zu verschaffen, zu schliessen. Wofern nun Schweden satisfait wäre, so könnte er es auch sein, Kf. möchte sich desfalls bemühen. Da der König dieses alles auf eine so gütige und freundliche Manier sagte, so hat er darauf erwidert, Kf. wüsste, wie exact der König in Beobachtung seiner foederum und gegebener parole wäre, er wollte auch nichts von ihm begehren, was seiner Glorie und Reputation zuwiderlaufen könnte, der König würde aber auch so genereux sein und nicht billigen, dass Schweden so ungereimte Dinge praetendierte, sondern raisonnabel finden, dass Kf. bei seinen Successen und dem Ruhm, den er mit so grosser Mühe und Kosten erworben, seine Satisfaction und Sicherheit suchte, Schweden wäre wider alle raison fier und hochmüthig, wollte trotz alles seines Unglücks gleichsam leges pacis vorschreiben, während doch nach der gemeinen Observanz aller Tractaten der Friede und dessen Conditionen sich nach den Successen der Waffen regulierten. Bei allen Allianzen müssten beide Theile zugleich ihre Devoiren thun und ein Alliierter dürfe nicht von dem andern fordern, dass er seine Fehler oder unglücklichen Zufälle büssen sollte. Der König antwortete darauf mit grosser Moderation und sehr freundlich, sein Schluss ging aber dahin, er könnte bei allen diesen Vorstellungen, so raisonnabel sie auch schienen, nicht absehen, wie er seine engagierte königliche parole salvieren könnte, man müsste seinen Freunden und Alliierten seine Zusagen nicht nur, wenn es wohl ginge, halten, sondern auch, wenn es übel ginge. Kf. hätte soviel Glorie in diesem Kriege erlangt, dass er damit zufrieden sein könnte. Sicherheit müsste Kf. haben und dazu wollte er sich selbst zum Garanten erbieten. Er hat darauf remonstriert, Kf. machte auf die Glorie freilich grosse Reflexion, hätte aber allzu grosse Kosten und Mühe angewendet, als dass er sich damit allein contentieren könnte. Er hat dann auf das Beispiel des Königs selbst hingewiesen, der sich durch den erlangten Ruhm nicht habe abhalten lassen, ansehnliche Lande, welche er erobert, zu behalten, hat ferner vorgestellt, die Schweden könnten von Pommern aus eher mit einer Armee vor des Kf. Residenz stehen, als der König Nachricht davon erhalten könnte, und hat schliesslich den König gebeten, dieses alles zu considerieren und den Frieden nicht als ein Feind, sondern als ein mediator zu befördern. Er hat mit Fleiss Gelegenheit gesucht, wegen der Mediation zu gedenken, da er von gewisser Hand durch d'Espence erfahren, der König solle gesagt haben, er würde sehr embarassiert sein, wenn man

solches von ihm begehren sollte, jedenfalls könnte durch eine solche Mediation Zeit gewonnen und vielleicht Thätlichkeiten verhütet werden. Der König sagte darauf, wenn er noch weiter was zu sagen hätte, so sollte er es Pomponne oder ihm selbst vermelden. Seine letzten Worte waren: vous me pourrez parler vous mesme quand vous voudrez, womit er ihn in gnädigster Weise entliess. Es wurde darauf Rath gehalten, er hat aber seitdem weder Pomponne noch Louvois, auf welchen die Clevischen Contributionssachen fast allein ankommen, sprechen können.

Es ist ihm für gewiss berichtet worden, dass man einen Courier zu dem Herzoge von Neuburg geschickt habe und erwarte, dass bald Frieden mit selbigem Hause erfolgen werde. Es wird daneben an einer Heirath zwischen der pfalzneuburgischen Tochter und dem Prinzen von Conti gearbeitet, worin Madame de Mecklenbourg sich sehr bemüht. Auf Dänemark macht man fast keine Reflexion und bezeugt sich desfalls ganz indifferent.

F. Meinders an den Kurfürsten. D. Paris 10./20. Februar 1679.

[Neue Unterredung mit Pomponne. Fortgesetzte Forderung der Verständigung mit Schweden.]

20. Febr.

Er hat[1]) mit Pomponne eine neue lange Unterredung gehabt, derselbe erklärte aber gleich zu Anfang wieder, der König könnte Schweden nicht abandonnieren, sondern müsste den Krieg so lange fortsetzen, bis dieselben entweder restituiert wären oder erklärten, dass sie mit Satisfaktion aus dem Kriege scheiden könnten. Alle seine Remonstrationen dagegen waren erfolglos. P. bat ihn schliesslich, ihm doch zu entdecken, was für endliche Instruktion und Ordre er hätte, denn auf die bisherigen Propositionen, besonders von Stettin, wollten die Schweden nicht hören, M. möchte doch mit den Schweden selbst sprechen, ob nicht etwa sonst eine Satisfaktion zu finden, wobei er auf die jenseit der Oder gelegenen Orte zu zielen schien. Er hat davon aber abstrahiert, versichert, dass er keine andere Instruktion hätte, und sich bereit erklärt, mit den schwedischen Ministern zu reden, wozu ihn dann P. nochmals ermahnte. Derselbe fügte hinzu, freilich würde Schweden auf seines Königs Zureden Stettin und ganz Pommern renuntiieren müssen, der König würde aber solche gegen die Allianz laufende Zumuthung nie an sie stellen, vielmehr ihnen mit aller seiner Macht zu Wiedererlangung des Ihrigen, besonders ihrer Reichslande, verhelfen. Wenn Kf. auf seiner Forderung beharrte, so würde daraus nichts anderes als ein grosser Krieg entstehen und derselbe sowie Dänemark sich dennoch endlich zur Restitution ihrer Conquesten verstehen müssen, da sie von keinem einzigen Potentaten Assistenz zu erwarten hätten, hingegen dem Könige der Weg zu

---

[1]) S. Pufendorf l. XVII, § 70 (S. 1350).

Lande und zu Wasser offen stände. Die Truppen nach Cleve und Marck wären schon in wirklichem Marsch begriffen und würden sich allem Vermuthen nach in kurzer Zeit aller Lande des Kf. bis an die Weser bemächtigen. Er hat erwidert, er hoffte, der König, der sich bei der Audienz so gütig gegen ihn bezeugt, würde nicht so geschwinde zu solchen Extremitäten schreiten und man würde ihm Zeit vergönnen, an den so weit entfernten Kf. einen Courier zu schicken oder zu schreiben. P. gab aber zu verstehen, dass man soviel Anstand der Sache schwerlich gönnen dürfte. Beim Abschied versprach er auf M.'s Bitte, wenn dieser von Kf. Briefe, die er erwartete, erhalten hätte, weiter mit ihm zu sprechen und ihm auch noch zu einer neuen Audienz beim Könige behülflich zu sein, gab aber schlechte Hoffnung zu einer anderen Erklärung, wenn er auf Stettin bestehen würde. Auf seine Recommendierung der Clevischen Lande und Bitte um bessere Observanz des letzten Tractats erwiderte er, der Krieg hätte dort alles in anderen Stand gesetzt und man hätte auf Abmachungen, die mit Generalen oder Intendanten getroffen seien, nichts oder wenig zu bauen. Herr v. Wachtendonck[1], dem er davon Nachricht gegeben, will daher, da hier doch nichts mit rationibus und remonstrationibus auszurichten ist, bald abreisen. Er hat nachher den holländischen Gesandten von seinem Gespräch mit Pomponne Mittheilung gemacht und sie gebeten, dem Könige und dessen Ministern mit Nachdruck zuzusprechen, sie haben sich dazu auch erboten, ob es aber den geringsten Effect haben wird, ist sehr zu bezweifeln, sie klagen selbst, dass sie mit ihren eigenen, auch den allerbilligsten Dingen zu keiner Richtigkeit gelangen könnten.

Als Pomponne ihn so inständig fragte, ob er nicht sonst noch über anderes instruiert wäre, er möchte es sagen, damit man Zeit gewänne, es wäre periculum in mora, hat er erwidert, er wäre zwar wegen Schwedens nicht anders instruiert, aber wohl wegen des Königs von Frankreich, er könnte auch wohl einige specialia davon melden, er hätte gleichsam desfalls carte blanche, P. sagte aber, solches alles diente zu nichts, solange nicht der Friede mit Schweden gemacht, erst müsste dieses geschehen, hernach wäre von anderen Dingen zu reden. Trotzdem wird er es beim Könige versuchen und, wenn er noch eine Audienz bei demselben erlangt, vorbringen, was in seiner Nebeninstruktion enthalten, er zweifelt aber, ob es etwas verfangen wird, und fürchtet, man werde sich der Dinge zu des Kf. Nachtheil missbrauchen. Von dem Marsch der Truppen wird er sofort nach Cleve Nachricht geben, die Intention scheint auf die Grafschaft Marck gerichtet zu sein, und hört er, man gehe damit um, Lippstadt an K.Cöln zu bringen. Pomponne hat Sonnabend einen Courier mit einem langen Briefe an Feuquières nach Schweden geschickt[2], derselbe soll Ordre bekommen haben, Schweden zu einiger Moderation und Relachierung zu

[1]) Deputierter der clevischen Stände.

[2]) Früher, im November 1678, hat Feuquières allerdings einen solchen Auftrag erhalten. S. Prutz, Analekten zur Geschichte des Grossen Kurfüsten (Forsch. XII, S. 202 f.).

disponieren, d'Avaux im Haag soll auch befehligt sein, mit dem dortigen dänischen Gesandten Meyerkrohn zu reden. Man hat ihn auch gewarnt, nicht zu relachieren, sondern ferme zu halten, es würde sich endlich ändern. An der Fermetät soll es wohl nicht mangeln, wie er denn auch keine andere Ordre hat, das übrige aber wird die Zeit geben.

F. Meinders an den Kurfürsten. D. Paris 14./24. Februar 1679.

[Unterredung mit Pomponne. Audienz beim Könige. Aufnahme seiner geheimen Aufträge seitens desselben.]

24. Febr.

Er hat sich Dienstag [den 21.] nach St. Germain begeben und Pomponne gesagt, dass er von Kf. ein Handschreiben an den König[1]) und Befehl, um eine Audienz nachzusuchen, hätte. Derselbe antwortete, er werde des Königs Befehl darüber einholen, er hätte ihm aber mitzutheilen, dass er dem König von ihrer letzten Conferenz Relation abgestattet und dass dieser erklärt hätte, er hätte von Herzen gewünscht, einen Vergleich zu stiften und mit Kf. wieder in die alte Freundschaft zu treten, da derselbe aber auf solchen Extremitäten und übermässigen Praetensionen beharrte, so wäre für dieses Mal bei der Sache nichts weiter zu thun. Falls er dem Könige etwas näheres wegen der Conditionen mit Schweden anzubringen hätte, würde derselbe es gern hören, alles andere aber wäre vergebens. Seine Remonstrationen waren ebenso erfolglos wie früher. Mittwoch [den 22.] theilte ihm derselbe mit, er habe dem Könige den Brief des Kf. zugestellt, derselbe sei überaus höflich und der König wollte morgen selbst mit ihm reden. Er würde aber bei so gestalteten Sachen auf seine Rückreise bedacht sein müssen, er möchte aber nicht zu weit und gar nach Preussen gehen, vielleicht würde Kf. ihn mit besserer Instruktion wieder zurückschicken. Er fragte ihn darauf wieder, ob er nicht noch etwas anderes in mandatis hätte, es wäre summum periculum in mora, worauf er wieder versichert hat, dass er wegen Schwedens nicht weiter instruiert wäre, aber wegen des Königs und was dessen Interesse concernierte Vollmacht genug hätte. Gestern Donnerstag [den 23.] hat er[2]) dann beim Könige Audienz gehabt. Derselbe sass in der ruelle des Betts hinten im Cabinet ganz allein, empfing ihn wieder sehr höflich, hörte, als er etwas weitläufig dasjenige vorgebracht, was Kf. ihm anbefohlen, mit grosser Attention zu und erwiderte darauf, er wäre dem Kf. zum höchsten obligiert für die sonderbare Confidenz, die derselbe ihm bezeugte, er würde Gelegenheit suchen, seine Dankbarkeit in der That zu beweisen. Kf. könnte nicht glauben, wie es ihn schmerzte, dass er nicht in völliger Freiheit wäre, mit dem-

---

[1]) S. dieses Schreiben (d. Cologne sur la Spree 12./22. December 1678) Urk. u. Act. II, S. 529. Vgl. Prutz S. 71, Bulard S. 55 f.

[2]) S. Pufendorf l. XVII, § 71 (S. 1351).

selben über ein und andere Sachen, die das gemeine Interesse concernierten. zu communicieren, Kf. könnte ihn allein von solchem Bande losmachen, wenn er sich ratione restitutionis anders als bisher erklärte, es würde Kf. nicht gereuen, dass er hierin nachgegeben, und seinen Ruhm nur noch vermehren. Auch auf seine weiteren Vorstellungen blieb der König bei der generalen Exception seiner gloire und engagierten parole, begehrte aber, Kf. zu versichern, dass er die höchste estime von der Welt für denselben trüge und nichts mehr verlangte, als sich mit demselben vertraulich zu setzen, er hoffte, es würden endlich die obstacula aus dem Wege geräumt werden können, er wollte noch mit Pomponne reden und demselben anbefehlen, mit ihm zu sprechen, und er dimittierte ihn dann sehr gnädig.

PS.[1]) Auch muss ich unterthänigst berichten, dass der König in Franckreich die bekannte Proposition mit grossem Vergnügen anhörete; ich habe sie soweit extendiret und mit so guten Expressionen vorgebracht, als es mir immer müglich, werde auch die formalia in Ziffern senden, sobald ich nur die Zeit hab, sie abzusetzen. Der König in Franckreich antwortete unter anderen mit diesen Worten: Voila des propositions qui ne me peuvent estre que tres agreables, voila des sentiments fort dignes de l'electeur de Brandebourg, il ne me pouvoit pas rendre des preuves plus agreables de son amitié, dites luy que j'en ay la derniere reconnoissance et que je luy en suis fort obligé. Ich bin versichert, wenn Pomponne nicht so gut für Schweden wäre und Louvois nicht so grosse Inclination zum Kriege hätte, es würden diese propositiones woll was wirken. Es ist gewiss, dass der König in Franckreich nicht gern mit Chur Brandenburg bricht, noch damit weiter fortfährt, sondern sich lieber mit demselben setzen wollte. D'Epance hilft mir fleissig in allen Dingen, er hat Kundschaft mit einer Damen, welche bei Louvois und beim König in Franckreich selbst grossen Credit hat, wodurch wir allerlei erfahren. Der König in Franckreich bezeugete, dass ihm insonderheit auch lieb wäre, dasjenige zu vernehmen, was ich demselben von Trompen[2]) sagte auf Chur Brandenburgs Befehl.

PS. Er hat auch endlich Gelegenheit gefunden, Louvois zu sprechen und demselben seine Negotiation, in specie das Land Cleve zu recommendieren, er hat aber nichts ausgerichtet.

[1]) In Ziffern.
[2]) S. oben S. 672.

F. Meinders an den Kurfürsten. D. Paris 3. März 1679.[1])

[Drohende Aeusserungen Louvois'. Mittheilungen Grafenthals.]

Als[2]) ich Louvois die incommoda und Difficultäten vorstellete, welche bei Continuation des Kriegs in Teutschland, sonderlich auf jenseit der Weser sich finden würden, sagte er, dass man dessfals schon auf expedientia bedacht wäre und es an sociis belli, welche von denen Conquesten gern participiren, nicht ermangeln würde. In specie hätte der Churfürst von Cöln Praetension auf Lipstadt und andere Örter, mit Magdeburg, Minden und Halberstadt könnte man[3]) auch einige contentiren, welche sehr danach stünden und denen solche Örter wohl zu Passe kämen. 3. März.

Es ist jemand, namens Marschalck, wegen des Administratoris, wie ich vernim, hier, welcher fleissig mit denen schwedischen Ministris correspondiret und viel mit denselben umbgehet. Den Punctum Satisfactionis belangend, sehe ich wohl, dass man auf einige jenseit der Oder belegene Örter und was sonsten durch den Stettinischen Recess Euer Chf. D. abgedrungen, wie auch auf Geld zielet, es wäre denn, dass Schweden sich ändern möchte.

Auf des Pomponne Begehren hab ich mit dem von Grafenthal geredet, derselbe sagte mir, dass Schweden Stettin überaus liebte und nicht gerne abandonniren würde, jedoch vermeinte er, dass sich endlich wohl Vorschläge finden möchten, wie diese Difficultät zu überwinden. Es mangelt ihnen an Instruction, in Schweden gienge es wunderlich und schlecht, er wollte selbst eine Reise dahin thun und verhoffentlich mit mehrer Vollmacht zurück kommen. —

[1]) In Ziffern.
[2]) S. Pufendorf l. XVII, § 71 (S. 1351).
[3]) S. über die deswegen mit den braunschweigischen Herzogen geführten Unterhandlungen Prutz, Analekten (Forsch. XII, S. 225).

König Ludwig XIV. an den Kurfürsten. D. St. Germain en Laye le 3e jour de Mars 1679.

[Bereitwilligkeit zur Wiederherstellung der Freundschaft. Mahnung zur Verständigung mit Schweden.]

3. März.

Mon frere. Les lettres[1]) que le S. Meinders m'a remises de vostre part et la communication qu'il y a adjousté de vos sentimens pour moy m'ont esté aussy agreables que vous le pouvez desirer. J'ay veu avec plaisir dans les liaisons estroites que vous m'avez fait proposer des marques bien effectives de vostre affection pour mes interests, et je ne puis y mieux respondre qu'en vous asseurant de la disposition ou je suis de reprendre pour vous la mesme amitié que ces derniers troubles ont interrompue. Mais plus j'ay appris avec satisfaction combien vous desirez de m'obliger a vous la rendre plus forte et plus estroitte a l'advenir, plus j'ay veu avec peine le retardement que la continuation de vos desmeslés avec la Suede est capable d'y apporter. Je ne vous parleray point de mes engagemens avec cette Couronne ils sont connus a toutte l'Europe, et je m'en suis expliqué particulierement au S. Meinders. Je vous diray seulement qu'ajant tousjours souhaitté fortement de voir la paix restablie dans tout l'Empire, j'aurois une extreme joie de la voir asseuré par vostre accomodement avec cette Couronne, et qu'elle me mist en liberté de vous donner comme je le souhaitte touttes les marques de mon estime et de mon affection. Sur ce je prie dieu qu'il vous ait, mon frere, en sa s^te et digne garde.

F. Meinders an den Kurfürsten. D. Paris 1./11. März 1679.

[Fruchtlosigkeit der Verhandlungen. Rückkehr nach Berlin.]

11. März.

Bei der nächstvorigen Post hat er sowohl des Königs als auch Pomponne's[2]) Antwortschreiben dem Kf. copeilich übersandt, woraus wie aus seinen früheren Relationen Kf. ersehen haben wird, dass noch zur Zeit keine

---

[1]) S. oben S. 683.

[2]) Fehlt in den Akten.

Apparenz zum Frieden und Vergleich mit Frankreich ist, es sei denn, dass mit Schweden der Friede zugleich gemacht werde. Er gedenkt, heute seine Reise anzutreten, und hofft, Anfang April in Berlin zu sein.

F. Meinders an den Kurfürsten. D. Haag 25./15. März 1679.

[Seine Abfertigung von Paris. Beunruhigung in Holland über den Einfall der Franzosen ins Clevische.]

15. März.

Aus seiner letzten Relation aus Paris wird Kf. ersehen haben, mit was für Eilfertigkeit man ihn von dort depechiert hat und dass man ihm nicht einmal soviel Frist hat verstatten wollen, um an Kf. zu referieren und nähere Ordre zu erwarten. Man hat zwar bis zuletzt sich eingebildet, er hätte noch andere Instruktion von Kf. in Händen, die er nicht producieren wollen, man hat ihm auch vor der Abreise überall gesagt, man hoffte, er werde unterwegs von Kf. andere Ordre finden und damit zurückkommen, Pomponne hat ihn gefragt, wo er des Kf. Courier erwarte, und dabei zu verstehen gegeben, dass er ungern sehen möchte, dass er gar zu Kf. nach Preussen ginge. Er hat ihm geantwortet, er erwarte, Kf. in Berlin zu finden, er werde sich im übrigen nach dessen Ordre, die er unterwegs an allen Orten erhalten könnte, richten, er vermuthe aber keine, welche so laute, wie sie es verlangten, indessen würde ja das beste sein, ihm noch 4—5 Wochen Zeit zu vergönnen, um hier fernere Ordre abzuwarten. P. aber wiederholte, der König hätte seine Abreise gut gefunden und es müsste dabei für diesmal sein Verbleiben haben. Er hat so wirklich abreisen müssen und ist gestern hier angelangt. Mit d'E. hat er verabredet, dass derselbe ihm was vorgeht berichten soll.

Den Prinzen von Oranien hat er gestern Abend, Fagel heute Morgen gesprochen und er gedenkt noch heute seine Reise fortzusetzen. Der Einbruch der Franzosen ins Clevische [1]) macht hier grosse Alteration, man wird die frühere Ordre an die Gesandten nach Nimwegen und Paris wiederholen, auch einige Deputierte zu d'Avaux schicken, damit aber schwerlich die Franzosen von dort vertreiben.[2])

---

[1]) S. oben S. 13.

[2]) Kf. schreibt an M. (d. Ratzibor 1. April/22. März 1679), er solle sich, falls er wirklich von Paris abgereist sei, weder im Haag noch in Nimwegen oder anderswo aufhalten, sondern geradeswegs nach Berlin gehen, wo auch er in 6—7 Tagen einzutreffen gedenke. Kf. ist am 7. April, Meinders am 11. in Berlin angelangt, s. v. Buch's Tagebuch II, S. 163 f.

Die Geheimen Räthe (v. Schwerin, v. Blumenthal, v. Jena, v. Knesebeck, v. Schwerin, Köppen, Meinders) an den Kurfürsten. D. Cöln an der Spree 14./[24.] April 1679.

[Besorgnisse wegen der dänischen Sendung nach Frankreich. Rath, dorthin ebenfalls einen Gesandten zu schicken.]

24. Apr. Unter denen von Ew. Chf. D. anhero gesandten Relationibus haben wir des Canzler Brandt's unterthänigsten Bericht[1]) von I. Kön. M. zu Dennemarck Intention, nacher Franckreich zu senden, von nicht geringen Nachdenken befunden, und können solchem nach nicht umbhin, Ew. Chf. D. mit unterthänigsten Respect vorzustellen, ob dieselbe nicht dieser Sachen halber an I. Kön. M. in Dennemarck schreiben und begehren wollen, dass Sie Ew. Chf. D. Interesse und Intention durch Ihren Abgeordneten, der Allianz gemäss, in Franckreich mit beobachten lassen mögen. Wir stellen dahin, wohin die Negotiation zu Paris zielen werde, und ob nicht mit Fug zu fürchten, dass dabei ein und anders zu Ew. Chf. D. Nachtheil und Präjuditz fürgehen dörfte, item ob und was Ew. Chf. D. von Ihrer bei der Sache führenden Intention I. Kön. M. im Vertrauen eröffnen wollen, damit dieselbe Ihren Ministrum, der nach Franckreich gehet, dessfalls instruiren können. Es stehet auch in Ew. Chf. D. höchsterleuchteten Gutachten, ob dieselbe eine Ihr so hoch importirende Sache auf I. Kön. M. alleinige Negotiation ankommen lassen, oder ob Sie selbsten durch jemand der Ihrigen dabei Ihr Interese beobachten lassen wollen. —

Der Kurfürst an O. v. Schwerin und Fr. v. Jena. s. l. et d. [Potsdam 15./25. April 1679.]

[Befehl zur Abfassung eines Gutachtens und einer neuen Instruktion für Meinders.]

25. Apr. Beiliegend die Berichte Blaspeil's[2]) und v. Spaen's[3]) über die Handlung mit Frankreich und Schweden, sowie Romswinckel's[4]) und seine Resolution[5]) an Blaspeil. Sie sollen diese wichtige Sache reiflich erwägen und ihm was

[1]) S. die Relation v. Brandt's vom 7./17. April 1679 oben S. 371.
[2]) S. die Relation Blaspeil's aus Nimwegen vom 8./18. April oben S. 619.
[3]) S. die Relation v. Spaen's aus Wesel vom 8./18. April oben S. 101.
[4]) S. die Relation Romswinckel's aus dem Haag vom 8./18. April oben S. 232.
[5]) S. das Rescript an Blaspeil vom 14./24. April oben S. 619 f.

sie zu seinem und seines Hauses Besten erachten, eröffnen. Da er beabsichtigt, Meinders wieder nach Nimwegen und wohl gar nach Frankreich gehen zu lassen, so sollen sie eine Instruktion für denselben entwerfen.

O. v. Schwerin und Fr. v. Jena an den Kurfürsten. D. Cöln 16./[26.] April 1679.[1])

[Rath, nicht auf ganz Pommern zu bestehen, möglichst bald Frieden zu schliessen.]

26. Apr.

Sie bedauern, dass ihre früher geäusserten Befürchtungen sich bewahrheitet haben, dass alle Bundesgenossen ausser Dänemark von Kf. abgetreten sind und dass ausser Frankreich und Schweden auch andere sich ihm feindlich gesinnt zeigen.

So kömmet es, mit wenigen zu sagen, darauf an, ob Ew. Chf. D., wann Sie gleich alle die Feinde über sich und Dero Lande bekommen sollten, viel lieber in diesen Extremitäten bleiben und alles, was Sie an Land und Leuten haben, wagen und aufsetzen oder viel lieber von der Praetension auf ganz Pommern ablassen und sich mit etwas vergnügen wollen?

Kein treuer Diener und redlicher Unterthan wird sein, welcher nicht Ew. Chf. D. ein mehrers als ganz Pommern gönnete, und welcher nicht mit Verlust seines Lebens darzu contribuiren würde, wir auch seind der Meinung, dass Ew. Chf. D., so lange Sie bei denen Tractaten ohne Gefahr und ohne Ruptur können, darauf bestehen. Wann aber Franckreich und Schweden darzu durch keine gütliche Mittel zu bringen und zu bewegen wären, und diese nicht allein mit der französischen parat stehenden Macht Ew. Chf. D. Lande überzögen, sondern auch andere mehr, welche nur darauf warten, wieder Ew. Chf. D. in dem Reich aufbrächten, und hiezu der König in Polen in dem Herzogthumb Preussen, welches bei Continuation des Krieges nicht aus und zurücke bleiben wird, so sehen wir als Menschen keine Mittel und dergleichen Kräfte und Vermögen, womit dieser Macht zu begegnen, vielmehr müssen wir nicht ohne Grund befahren, dass die Sachen in viel einen schlechtern Zustand gerathen und Ew. Chf. D. ganzer Staat und alle Lande in der allgefährlichsten Gefahr kommen und die Armee zergehen möchten. Da

---

[1]) Von Fr. v. Jena geschrieben.

nun Ew. Chf. D. durch des Allerhöchsten sonderbare Gnade so eine ungemeine Glorie erworben, welche, so lange die Welt stehet, Ihro eigen bleiben muss, und darbenebenst der gütige Gott Ew. Chf. D. Wege weiset und Zeit lässet, dass Sie auch, nachdem Sie von denen übrigen verlassen, mit Reputation und Vortheil aus dieser erschrecklichen Gefahr in Ruhe und Friede kommen können, desshalben vermeinen wir. Ew. Chf. D. hätten sich dieser des Allerhöchsten Regierung zu bequemen und dasjenige, was Gott in Frieden und Ruhe Ihr gönnet, mit Dank anzunehmen und das ganze Pommern nicht so werth zu halten, dass Sie deswegen sich, dero liebe Printzen und sämtliche arme getreue Lande in augenscheinliche, unvermeidliche allergrössten Gefahr und Extremität setzen sollten; Ew. Chf. D. suchen bei denen Tractaten, wie weit es zu bringen, versuchen auch, ob durch das angebotene Theil des Herzogthumbs Cleve[1]) darzu zu gelangen, wann aber dergleichen nichts verfangen will, so halten Sie Sich nicht zu lange auf und sehen, wann Sie nicht das ganze Pommern, dennoch ein gut Stücke desselbigen durch gütliche Handlunge davon bringen, aller Verzug unsers unvorgreiflichen Ermessens ist Ew. Chf. D. schädlich, und sehen Sie, wie schwer die Sachen worden, nachdem die übrigen alle Ew. Chf. D. mit dem Vertrage zuvorgekommen.

Zwar wollen wir hoffen, es werde Dennenmarck denen übrigen nicht folgen, wann wir aber bedenken, dass I. Mt. jetzo so geschwinde die Schickunge naher Paris resolviret und dem Meyercron in dem Hage innerhalb zweimal 24 Stunden aufzusein anbefohlen, dann dass Graf Anthon und Hachshausen mit dem Grafen von Rebenack in Hamburg conferiret und dass man zu Niemägen saget, man wolle nicht mit Dennenmarck, aber wohl mit Ew. Chf. D. handelen, so wünschen wir, dass alles wohlgemeinet und dass Ew. Chf. D. endlich nicht gar alleine bleiben.

Ew. Chf. D. wissen, dass viele in dem Reiche seind, welche bei continuirender Unruhe als in einem trüben Wasser zu fischen denken, Sie erfahren auch, wie einer und der ander sich bei gegenwärtigen Conjuncturen in Schreiben bezeuget, alle denen und anderen dergleichen Feinden können Sie keinen grösseren Verdruss thun, als dass Sie suchen, so viel möglich je ehe je lieber sich mit Franckreich und Schweden zu vergleichen, geschiehet dieses, so wird solchen sehr bösen Feinden alles

---

[1]) S. das Rescript an Blaspeil vom 14./24. April oben S. 619 f.

ihr Vornehmen zu nichte und Wasser gemacht und ihre zwar kleine Stacheln, womit sie doch desto empfindlicher stechen, ihnen gelähmet und benommen, welche wir nicht vor eine der geringsten Ursachen achten, so Ew. Chf. D. bewegen sollte, auf alle Weise zu sehen aus der Sache zu kommen; wir hoffen zu Gott, Ew. Chf. D. sollen nicht leer ausgehen, wir halten aber unmassgeblich dafür, dass keine Zeit zu versäumen.

Dass Ew. Chf. D. ein Theil von Dero Hertzogthumb Cleve der Cron Schweden gegen ganz Pommern geboten, damit haben Sie nuhmero schon declariret, dass Sie ganz Pommern als eine conqueste nicht begehren, und glauben wir, dass es in etwas die Antretung der Handlunge beforderen werde, wiewohl wir fast glauben, dass 1) Schweden nicht das offerirte Clevische Theil, aber wohl die Offerte an sich selbst annehmen werde, 2) dass Pfaltz Neuburg und absonderlich der Staat dadurch alarmiret und alles thun wird, dass es zu dergleichen Tausch nicht komme.

Was die Festungen Wesel p. und des Freih. von Spaen Gedanken[1]) betrifft, so sehen wir, dass ihme die Uebergebung derselbigen an Franckreich zwar nicht anstehet, darbenebenst aber zugleich berichtet, dass sich kein Ort über vier Tage halten würde und könnte, dahero es dann bei erfolgender Weiterung für Ew. Chf. D. besser sein würde, wann Ew. Chf. D. die Stücke, Munition und Magazine salvireten, sollte aber das armistitium verlängert werden, so würde ordre zu geben sein, dass dergleichen Offerte wegen der Festungen in Franckreich nicht geschehe.

Die anbefohlene Instruction für den H. Meinderss hätten wir wohl gnädigst befohlener massen entwerfen wollen, dieweil aber solches ehe nicht geschehen kann, ehe wir wissen, was Ew. Chf. D. gnädigster eigentlicher Wille in einem und dem anderen sei, also wollen wir Dero ferneren gnädigsten Befehl unterthänigst erwarten. —

Eigenhändige Aufzeichnung des Kurfürsten. D. Potsdam 16./[26.] April 1679.[2])

Welcher gestaldt Meiners per grados zu gehen habe als

1. Die Westseits Reins von Orso ahn bis Cranenberg vndt den Zoll zu Orsau vndt Gennep

---

[1]) S. oben S. 101.

[2]) Das Datum von Meinders hinzugefügt.

2. den fornehmen Haffen von Stralsundt nehbenst den angelegenen Ampte Bahrdt,

3. Stadt vndt Vestung Gribswalde nehbenst der schantze, die Stadt Grim, Richtenberg vnd Fransburg vndt denen Amptern so nach Stralsunde liegen,

4. pro extrema das mir die gantze Pein als Demmin, Lotz, Anklam nehbenst der Fehre, Wolgast nehbenst Wrangelsbuig vndt denen dazu gehorigen vorwercken, so nach Wolgast fur diesem gehoret, vndt das gehelse, so von dannen ab gegen Anklam lieget, jhtem die Penemunder Schantz, Insell Vsedom vndt Wollin mitt allen partinencien vndt haffen, wie auch Stettin, dan Golnau, Griffenhagen, Gartz, Cammin, Pasewalck, Belitz, Usedom nehbenst allen den ortten vndt Stetten so auff dieser seitten der Pein vndt vber der Oder liegen, nebenst allen gerechtigkeitten vndt zollen, wie Sie nahmen haben mogen, daruntter das Inselgen Christo mitt begriffen sein muss, der Ruden, Gribswalder oie.

Instruction[1]), wornach sich unser — Geh. Rath Meinders bei der nacher Nimwegen und Franckreich ihm abermalen aufgetragenen Schickung unterthänigst zu achten. D. Potsdam 19./[29.] April 1679. (Conc. Meinders.)

[Befehl, in Nimwegen wegen des Friedens zu unterhandeln, die Westseite von Cleve anzubieten, falls dort der Friede nicht zu Stande kommen sollte, nach Frankreich zu gehen.]

29. Apr. Er soll sich von hier geradeswegs nach Nimwegen verfügen, sich dort informieren, in welchem Stande die Friedenshandlung begriffen sei, dem englischen Ambassadeur Jenkins ein Compliment wegen seiner Bemühungen machen, daneben zusammen mit Blaspeil alles das, was dem Interesse des Kf., dessen Rescripten und seiner ihm bekannten Intention gemäss ist, aufs eifrigste befördern.

Da es jetzt hauptsächlich auf die Friedensbedingungen mit Kf. und Dänemark ankommt, so hat Kf. bereits erklärt, dass, obgleich er befugt wäre, Schwedisch-Pommern ohne irgendwelche Condition zu maintenieren, er dennoch amore pacis dem Könige von Schweden die Westseite seines Herzogthums Cleve

---

[1]) S. Pufendorf l. XVII, § 72 (S. 1351 f.), Bulard S. 54 f.

cum omnibus iuribus et dependentiis abtreten wolle. Was er wegen Evacuation einiger seiner dortigen Festungen resolviert und wohin er sich deswegen erklärt, ist ihm bekannt. Er soll es gehörigen Ortes mit aller möglichen Dexterität vorstellen, damit daraus seine Friedensliebe und sein Vertrauen zu dem Könige von Frankreich, sowie seine Intention, mit demselben in engere Freundschaft zu treten, zu erkennen sei. Er soll dazu mit den dortigen französischen Gesandten vertraulich communicieren.

Dem dänischen Gesandten hat er von des Kf. beständiger Intention, bei seinem Könige fest zu halten, und von seinem Vertrauen, dass derselbe sich ebensowenig von ihm trennen werde, Versicherung zu thun und ihm mitzutheilen, nachdem sein König jemand nach Frankreich zu senden gut gefunden, habe Kf. auch ihn wieder abgefertigt, um zu versuchen, beim französischen Hofe einen billigen Frieden zu befördern. Von dieser Intention des Kf. hat er auch den französischen, englischen und staatischen Gesandten Mittheilung zu machen, auch dieselbe gegen die kaiserlichen nicht gar zu verbergen, jedoch bei allen mit verschiedenen Umständen und mit den je nach Zeit und Gelegenheit geeigneten Expressionen.

Er und Blaspeil haben sich auf das äusserste zu bemühen, dass das armistitium weiter continuiert werde.

Die Communication mit den Schwedischen hat er nicht absolut zu evitieren, jedoch sich auch darum nicht sonderlich zu bewerben, sondern sich darin und sonst nach den Conjuncturen und dem Rath der englischen und französischen Gesandten zu comportieren.

Sollte darauf der Friede zu Nimwegen nicht geschlossen werden, sondern die feindliche Partei seine Offerten ausschlagen, so soll er sich, sobald er einen Pass aus Frankreich erhalten, dorthin verfügen und auf vorgedachte Art sowie nach Anleitung seiner früheren Instruktion die Negotiation am dortigen Hofe fortsetzen, und weil er dort vermuthlich den dänischen Gesandten finden wird, mit demselben vertraulich communicieren.

Sollte zwischen Frankreich und Kf. etwas geschlossen werden, so hat er den König auch zu ersuchen, seine Angelegenheiten dem König von Polen zu recommendieren, ferner sich zu bemühen, dass man ihm zu Erlangung der noch schuldigen spanischen Subsidien Hülfe leiste, wogegen Kf. geneigt sei, dem König oder Schweden einen erklecklichen Theil davon zu überlassen.[1])

---

[1]) Die Creditive für Meinders an König Ludwig XIV., ferner an Louvois, Colbert und Pomponne sind Potsdam 20./30. April 1679 ausgestellt.



Geheime Instruction für den Geheimbten Rath Meinders. D. Potstam 22. April/[2. Mai] 1679. (Conc. Meinders.)[1]

[Ermächtigung, die Abtretung eines Theiles von Pommern anzubieten, den Frieden auch ohne Dänemark zu schliessen, von Frankreich Hülfe in der Jägerndorfer Angelegenheit zu fordern, die früher demselben gemachten Anerbietungen zu wiederholen. Hoffnung auf Geldzahlung.]

2. Mai.

1. Daferne der Vorschlagk und die offerte wegen der Westseite des Hertzogthumbs Cleve nicht angenommen werden sollte, solchen Falles hat gedachter unser Geheimbter Rath namens unser sich zu erklären, dass wir endtlich aus Liebe zum Frieden auf ganz Pommern nicht bestehen, sondern an Ihre Königl. May. und die Crone Schweden die Stadt und den Hafen Stralsund, jedoch salvis privilegiis der Stadt, imgleichen den Barthischen District wieder geben wollten, nebst dem Titul, Wappen und Anwartunge auf das übrige schwedisch-gewesene Antheil nach Abgang unser männlichen Erben in absteigender Linie. Die Grenzen könnten alsdann von Stralsund und so weit sich solcher Stadt Gebiete erstrecket, auf Richtenbergk, Frantzbergk und von dannen auf Damgarten gezogen werden.

2. Oder wann auch dieses nicht zulänglich, wollen wir Greifswalde hinzulegen mit eben solchen Conditionen, also dass die Grenzen von Gripswalde auf Grim und Tribses gingen, und was auf jenseits, alles an Schweden restituiret wurde.

3. Oder wir wollen uns endlich mit demjenigen contentiren, was auf diesseit des Penestromes gelegen, nebst Loitz, und von dannen nacher Wrangelsburgk und weiter bis an die Ostsee, da die Peine sich in dieselbe ergeusset, nebst dem Ruden und der Greifswaldischen Oye, Penemünder Schantze, Wolgast neben denen dazue und nach Wrangelsburgk gehörigen Vorwercken und Pertinentien, Lassan, die beiden Insulen Usedom und Wollin, Anklam und die Fehr, Demmin, Stettin und insgemein alles übrige, was auf diesseit der Pene so wohl nacher Mecklenburgk als Chur-Brandenburgk und Pommern belegen, nebst allen Gerechtigkeiten, Zöllen und Nutzungen, wie solche Namen haben mögen und wie die Crone Schweden solche durchs instrumentum pacis erlanget und genossen, nichtes überall davon ausgeschlossen.

[1]) Die Reinschrift von Fuchs geschrieben, theilweise in Ziffern.

4. Pro extremo erklären wir uns, dass wir an Schweden die ganze Westseite Rheins vom Hertzogthumb Cleve nebst Stralsund, wie solches im ersten Articul angeführet, überlassen, abtreten und restituiren wollen.

5. Was wegen der vertraulichen Communication mit Dennemarck und sonsten in der Instruction gedacht, dabei hat es zwar sein Verbleiben, und wird uns lieb sein, wann Dennemarck auch zugleich mit und neben uns einen vergnüglichen Frieden erhalten kann. Imfall es aber dahin nicht zu bringen und Franckreich mit uns allein nach einem von vorgedachten gradibus Frieden machen wollte, alsdann hat unser Geh. Rath mit Vorstellunge der Noth und unseres gefährlichen Zustandes nur in Gottes Namen auch allein von unsertwegen zu schliessen, jedoch sich daneben zu allen guten officiis in Beforderunge des Friedens mit Dennemarck anzubieten, auch solche wircklich zu praestiren.

6. Sollte man schwedischer Seite wegen Bremen oder wieder Dennemarck was begehren, solchen Falles hat er dergleichen anfänglich nach Möglichkeit zu decliniren, endlich aber sich dahin zu erklären, dass wir uns der Sache nicht annehmen, sondern uns neutral halten wollten.

7. Endlich hat er sich zu bemühen, ob er nicht bei Franckreich einige Hülfe in der Jagerndorfischen Sache und dass wir davor etwan das an unsere Lande stossende Hertzogthum Glogow bekämen, erlangen und hoffen könnten.

8. Wollte auch Franckreich mit dem Kayser gar brechen, solchenfalls erböten wir uns, in Schlesien zu gehen, liessen es auch bei denen übrigen Offerten, welche Ihrer Königl. M. schon für diesem mündlich von dem Geh. Rath Meinders geschehen.

9. Schliesslich verhoffen wir, es werde Franckreich uns mit einem ansehnlichen Stücke Geldes unter die Arme greifen, damit wir sowohl wegen unseres vielen fast unersetzlichen Schadens einige Satisfaction und Ergetzlichkeit haben, als auch unsere versetzete verschiedene ansehnliche Domainenstücke wieder einlösen können. Die Summe solcher Gelder lassen wir auf Ihrer Königl. May. Discretion und Generosität ankommen. —

Der Kurfürst an Meinders. D. Potstam 25. April/[5. Mai] 1679.[1])

[Anderweitige Auskunftsmittel, um Schweden zum Verzicht auf Pommern zu bewegen.]

5. Mai. Ihr erinnert Euch aus Euer Instruction, was gestalt wir uns resolviret haben, der Crone Schweden anstatt Vor-Pommern zue ihrer Satisfaction die West-Seite Rheins von unserm Hertzogthumb Cleve abzutreten und zu übergeben. Daferne[2]) nun etwan Schweden der Entlegenheit halber solche Offerte nicht annehmen wollte, habet Ihr zu versuchen, ob nicht durch Franckreich zu erhalten und zu vermitteln, dass die Staaten solche West-Seite Rheins annehmen und hergegen den Schweden jährlich eine Summe Geldes, welche zu behandeln wäre, geben, und dieses zwar so lange unsere männliche Linie wehrete, nach deren Abgang aber — Schweden Pommern und unsere andere Erben Cleve wieder bekämen, auf welchen Fall wir noch einige Zölle oder ein paar Aembter an der Ost-Seite Rheins hinzulegen wollten. Wann aber desfalls nichtes zu erhalten wäre, habet Ihr zu versuchen, ob es nicht dahin zu bringen, dass Dennemarck[3]) Oldeburgh und Delmenhorst an die Schweden cedirete und wir dagegen Stralsund, weil sie Rügen schon haben, und den Barthischen Winkel, auch noch wohl etwas mehr loco aequivalentis an Dennemarck übergeben, weil wir lieber Dennemarck als Schweden zum Nachbaren haben wollen. —

Der Kurfürst an Meinders. D. Potstam 25. April/5. Mai 1679.[4])

[Entschluss, auf die französischen Forderungen nicht einzugehen. Mittel, um Zeit zu gewinnen.]

5. Mai. Ihr werdet nunmehro vernommen haben, in was Zustande die Sachen aldorten sein und wie[5]) die Frantzosen noch vor Ablauf des

[1]) Concept von Fuchs geschrieben.

[2]) Die folgenden beiden Vorschläge hatte der Oberpräsident O. v. Schwerin dem Kurfürsten in einem Schreiben d. Alt-Landsberg 19./[29.] April 1679 gemacht.

[3]) S. das Rescript an die v. Brandt von demselben Datum oben S. 373.

[4]) Concept in Ziffern von Fuchs geschrieben.

[5]) S. die Berichte v. Spaen's vom 3. Mai und Blaspeil's vom 25. u. 28. April (oben S. 102 f. u. 621 f.), vergl. auch v. Buch's Tagebuch 26. April/6. Mai 1679 (II. S. 169).

Stillestandes den Rhein passiret und mehr vigueur gegen uns als jemalen bezeugen, auch festiglich auf die Restitution von ganz Vor-Pommern und Stettin bestehen. Wir seind entschlossen, lieber die extrema abzuwarten und alles aufzusetzen, als solche conditiones einzugehen. Damit wir aber Zeit gewinnen, woran alles gelegen, umb unsere Armée aus Preussen zu bekommen, so habet Ihr vermittels unser Euch ertheilter Instruction mit möglichstem Fleisse zu versuchen, ob Ihr nicht wiederumb einen Stillestand erhalten oder zum wenigsten die Sachen so lange trainiren könnet, bis wir en estat von deffense sein. Unserm Gen. Lieut. Freih. von Spaen habet Ihr anzuzeigen, dass er auf die begehrete conditiones die Festunge Wesel nicht übergeben, sondern selbige bis auf den letzten Mann behaupten solle, wie wir dann das Vertrauen zue ihm haben, er werde als ein ehrlicher Soldat und treuer Diener handelen.

F. Meinders an den Kurfürsten. D. Nimwegen 2./12. Mai 1679.

[Unterredung mit Colbert, dessen ungünstige Erklärungen.]

Er ist[1]) vorgestern hier angelangt, hat gleich an demselben Abend Colbert besucht und am nächsten Tage eine lange Unterredung mit demselben gehabt. C. erklärte ihm, der König liesse es bei der ihm in Paris ertheilten Resolution bewenden und könnte Ehren halber davon nicht abgehen, da Schweden trotz aller Bemühungen es beim Instrumento pacis und der Allianz bewenden lassen wollte. Er hoffte, Kf. werde nach so verschiedener Nachricht, die er davon bekommen, und nach so vielen wirklichen Preuven, die er davon gesehen, seine mesures danach genommen und ihn mit solcher Instruktion abgeschickt haben, dass man nunmehr ehestens zum Schlusse kommen könnte. Als er darauf erwiderte, Kf. würde sich zur völligen Restitution Schwedens nimmer verstehen, aus Liebe zum Frieden hätte er sich erboten, Schweden eine considerable Satisfaction an Land und Leuten zu geben, weiter wüsste er nichts zu thun, zeigte C. sich sehr surpreniert und erklärte, dann sehe er zum Frieden gar keine Apparenz mehr. Er hätte zwar die Prorogation des Waffenstillstands recommendiert, glaubte aber nicht, dass man sich dazu verstehen würde, Calvo hätte Ordre erhalten, wenn der Frieden nicht bis zum 19. geschlossen sei, sofort mit den Kriegsoperationen einen wirklichen Anfang zu machen. Er hat ihn gebeten, nochmals einen Courier zu schicken und um Verlängerung des Waffenstillstands wenigstens auf einige Tage nachzusuchen. Als er ihm mittheilte, er wollte nach Paris gehen und dort dienliche officia anwenden, damit Colbert bessere Ordre

12. Mai.

[1]) S. Pufendorf l. XVII, § 73 (S. 1352), vgl. Bulard, S. 62 f.



bekäme, zeigte dieser sich darüber anfänglich etwas surpreniert und meinte, er werde dort keine andere Erklärung als die bisherigen erhalten, endlich aber sagte er, er möchte nur die Reise antreten, er wäre aber fest versichert, wenn er nicht genügende pouvoirs hätte, würde es zu nichts nützen. Auf seine Bitte, ihm zu eröffnen, wohin des Königs Gedanken wegen Satisfaction des Kf. zielten, versicherte C., das einzige wäre, dass[1]) Schweden an Kf. die Orte und Sachen restituierte, welche es demselben durch den Stettinischen Grenzrecess abgedrungen. Er stellte die Gefahren vor, welche dem Kf. drohten, wenn er es zum Aeussersten kommen liesse, jetzt könnte er mit grosser Reputation und Glorie aus dem Kriege scheiden, sollte er aber bei Fortsetzung desselben Unglück haben, so würde er nebst dem grossen Schaden auch noch seine Reputation sehr verringern. Kf. würde in der Freundschaft mit dem Könige desto grösseren Vortheil finden, derselbe würde ihm auch eine bedeutende Summe zahlen lassen und seiner Sicherheit halber alle Garantie, wie Kf. sie wünschen werde, übernehmen. Alle seine Gegenremonstrationen waren vergeblich.[2])

Der Kurfürst an Meinders. D. Potsdam 6./16. Mai 1679.

[Weitere Zugeständnisse an Schweden. Der Streit wegen Hamburg.]

16. Mai. Sollten die ihm mitgegebenen conditiones für den Frieden mit Schweden noch nicht zureichend sein, so ist Kf. zufrieden[3]), dass Schweden noch ferner auf den Reichstagen das votum für Vorpommern führe, die Unterthanen ihnen jedesmal die Eventualhuldigung leisten und ihnen die Anwartschaft auf Mecklenburg-Schwerin offeriert werde. Da er Ordre ertheilt hat, dass seine Forderung an Hamburg[4]) vermittelst der Execution und Wegnahme ihrer Schiffe beigetrieben werde, so soll er desfalls seine Befugniss und die unbillige Praetension

[1]) S. die Instruktion Ludwig's XIV. für Colbert vom 22. April 1679 bei Prutz S. 346.

[2]) In einem nur für den Kf. bestimmten Schreiben von demselben Tage bemerkt Meinders, er habe seine Relation so eingerichtet, dass sie anderen wohl communiciert werden könne, er habe gegen Colbert erwähnt, dass, wenn es endlich auf die Restitution eines oder anderen Ortes in Pommern ankäme, Kf. aus Liebe zum Frieden und dem Könige zu Gefallen sich hoffentlich dazu resolvieren dürfte, C. aber habe versichert, er habe nur Ordre, auf der Restitution von Pommern, in specie von Stettin zu bestehen. Da derselbe ihm sub fide silentii mitgetheilt habe, er habe Ordre, mit dem Gesandten des Kf. à part zu tractieren, so werde auch an Blaspeil eine ebensolche Ordre ergehen müssen. Meyercron's Unterhandlung solle, wie ihm auch Heug mitgetheilt habe, ganz erfolglos sein.

[3]) Diesen Vorschlag hatte dem Kf. wieder O. v. Schwerin in einem Schreiben d. Alt-Landsberg 3./[13.] Mai 1679 gemacht.

[4]) S. Pufendorf l. XVI, § 87 (S. 1263).

des Hauses Lüneburg vorstellen und sich sowohl zu Nimwegen als auch am französischen Hofe bemühen, dass der König sich nicht des Handels wider ihn annehme, sondern das Haus Lüneburg von seiner Unbefugniss, besonders von aller Thätlichkeit abzustehen anhalte.

F. Meinders an den Kurfürsten. D. Nimwegen 6./16. Mai 1679.

[Besprechungen mit Jenkins. Colbert's Erklärung bei seiner Verabschiedung.]

16. Mai.

Er hat[1]) mit Jenkins zwei lange Conferenzen gehabt. Auch dieser erklärte, es sei keine Aussicht, dass von schwedischer oder französischer Seite eine erheblichere Satisfaction angeboten, namentlich dass von der negativa wegen Stettin abgestanden werden sollte. Er fragte, ob man nicht diesseits andere Vorschläge machen, z. B. declarieren wollte, dass man mit Stettin auf 30 Jahre, oder gegen ein ansehnliches Stück Geld an Schweden zu zahlen, oder so lange als des Kf. männliche Posterität lebte, zufrieden sein wollte. Er hat ihm erwidert, dass weder er noch Blaspeil desfalls instruiert wären, und hat ihn gebeten, sich um Verlängerung des Waffenstillstandes zu bemühen, was er zwar versprach, aber ohne Aussicht auf Erfolg zu machen.

Er gedenkt morgen die Reise nach Paris über Antwerpen und Brüssel anzutreten.

PS. Soeben hat er von Colbert Abschied genommen. Derselbe hat ihm versichert, die letzte Ordre des Königs ginge dahin, dass dem Kf. ausser dem, was ihm durch den Stettinischen Recess entzogen, nichts von seinen Conquesten gelassen werden könnte. Er wünschte ihm zwar Glück zur Reise, machte ihm aber nicht die geringste Hoffnung, dass er besseres ausrichten würde. Der König wünschte, Kf. möchte sich überwinden und die Bedingungen annehmen, weil er es noch mit völliger Glorie und Reputation thun könnte, hätte ein gut Stück Geld, 200 000 Rthlr. offeriert, würde diese Summe vielleicht noch erhöhen. Er hat ihm erwidert, auf solche Weise würde Kf. sich nie zum Frieden verstehen.

Der Kurfürst an Meinders. D. Potsdam 9./19. Mai 1679.

[Auf die Relation vom 2./12. Mai. Ermächtigung, im Nothfalle die Abtretung Pommerns bis zur Ucker zuzugestehen.]

19. Mai.

— Wir lassen uns wohl gefallen, dass Ihr Eure Reise nacher Paris ungesäumet darauf fortgesetzet, zweifeln auch nicht, Ihr werdet nunmehro

[1]) S. Pufendorf l. XVII, § 73 (S. 1353).

glücklich daselbsten angelanget sein und Eure Negotiation angefangen haben. Wir haben das gute Vertrauen zu Euch, Ihr werdet nach denen Euch in Instruction gegebenen gradibus das meiste was möglich vor uns bei dem Friedenstractat bedingen. Damit aber selbiger noch mehr möge facilitiret werden, seind wir entschlossen, wann dasjenige, was Ihr in instructione habet, nicht zureichend sein und der Friede darauf nicht zu erhalten sein sollte, auch Anklam und Demmin mit dem dazue gehörigen Districte bis an der Ucker abzutreten und uns mit Stettin und allem, was darumb lieget, bis an der Ucker nebst Torgelow, auch alles auf jenseit des Oderstromes nebst Wollin, Usedom, Anklamer Fehr, Wolgast und Peenemünder Schanze zu vergnügen, auf welchen Fall, und wann die Schweden Anklam und Demmin wieder bekommen sollten, Ihr es dahin zu richten habet, dass selbige beide Oerter demoliert werden mögen. Wir zweifeln nicht, man werde numehro hieraus unsere Aequanimität und Moderation ersehen und umb so viel weniger auf dergleichen billige conditiones den Frieden zu schliessen difficultiren[1]), bis dahin aber den Stillestand prorogiren, worumb Ihr fürnemblich anzusuchen habet, weil so viele Zeit erfordert wird, ehe wir von Euch eine Relation haben und dieselbe beantworten können. Schencken-Schantz wollen wir numehro dem Staat einräumen lassen, haben auch desfalls bereits an unsern Blaespeil und Spaen nöthige ordres ertheilet.

Blaspeil hat auch Befehl erhalten[2]), mit Colbert à part zu tractieren. Er soll demselben à mesure, dass er seine Propositionen zu Paris thut, sofort davon Nachricht geben, damit er desgleichen gegen Colbert thun könne.

---

[1]) Kf. schreibt an M. 17./27. Mai 1679: „Das Hauptwerk Eurer Negotiation wird jetzo auf Stettin und den davon dependirenden Oderstrom ankommen, wann uns solches accordiret, wird sich das übrige leicht finden“. Zugleich beauftragt er ihn, auf den von K.Sachsen heimlich nach Paris geschickten Wolfframsdorf (s. Auerbach, La diplomatie française et la cour de Saxe, S. 471 ff.) fleissig Acht zu haben und über die in Schonen zwischen schwedischen und dänischen Ministern abzuhaltende Conferenz (s. oben S. 376) etwas zu erfahren zu suchen. Ferner übersendet er ihm ein neues Schreiben an den König von Frankreich (s. Urk. u. Act. II, S. 533 f.), welches er diesem in einer Privataudienz übergeben solle.

[2]) S. das Rescript an Blaspeil vom 9./19. Mai oben S. 624.

F. Meinders an den Kurfürsten. D. Paris 20./30. Mai 1679.

[Unterredung mit Pomponne.]

30. Mai.

Er hat gestern[1]) in St. Germain mit Pomponne eine lange Conferenz gehalten. Derselbe[2]) sagte sogleich nach Verlesung des Schreibens des Kf.[3]), er könnte aus diesem Schreiben fast so viel schliessen, dass er ihm nichts anders sagen würde, als was er bereits zu Nimwegen Colbert gesagt und dieser umständlich hieher berichtet hätte. Der König hätte die Sache abermals reiflich erwogen, dessen endliche Resolution aber wäre dahin ausgefallen, dass, wie schwer und kostbar ihm auch die Continuation des Krieges fiele, zumal er für sich selbst nicht die geringste advantage praetendierte, so würde er dieses doch wegen seiner so fest engagierten parole nicht achten, sondern alles, was in seinem Vermögen wäre, so lange anwenden, bis er seine Alliierten in den Stand, worin sie vor dem Kriege gewesen, gesetzt hätte. Er hoffte, M. würde nähere Instruktion haben, und ermahnte ihn, da summum periculum in mora wäre, weder den König noch andere mit der letzten Erklärung des Kf. aufzuhalten. Als er darauf antwortete, Kf. hätte sich dahin erklärt, Schweden als Ersatz für Pommern die Westseite des Herzogthums Cleve anzubieten, derselbe würde sich auch wohl, falls Schweden diese Proposition nicht annehmen sollte, entschliessen, ihnen ein Stück von Pommern abzutreten, zu mehr aber und in specie zur Abtretung von Stettin würde er sich nimmer und in Ewigkeit nicht verstehen, erwiderte jener, von Cleve wollte Schweden nichts hören, von Stettin aber würden sie so wenig als von ganz Pommern, ja als von Stockholm abstehen, Kf. müsste, wenn er zum Frieden Begierde hätte, sich zur Restitution von Stettin nicht weniger als der übrigen pommerschen Lande verstehen. Alle seine Remonstrationen dagegen waren vergeblich, P. behauptete, Schwierigkeiten würde man in Westfalen gar nicht finden, und versicherte als Freund des Kf., dass demselben nicht allein die pommerschen Lande und in specie Stettin von niemand gegönnt würden und dass kein einziger Reichsstand die Continuation eines so beschwerlichen Krieges um der Conquesten des Kf. willen und, um dessen bereits grosse und ihnen in die Augen stechende Macht noch grösser zu machen, gern sehen würde, sondern dass auch Kf. jetzt mehr Feinde wirklich hätte, als er sich einbildete, er würde es aber bei Continuation des Krieges zu seinem Schaden zu spät erfahren. Doch waren seine Bemühungen, hiervon etwas mehr zu erfahren, indem er bald Polen, bald Sachsen, bald den Administrator und das Haus Braunschweig auf die Bahn brachte, erfolglos, nur versicherte P., dass

[1]) M. hatte (d. Paris 19./29. Mai 1679) berichtet, dass er dort angekommen sei, aber noch keinen von den Ministern, welche sich alle bei dem Könige in St. Germain befänden, habe sprechen können.

[2]) S. Pufendorf l. XVII, § 74 (S. 1353 f.).

[3]) S. das Meinders mitgegebene Schreiben des Kf. an Pomponne (d. Potsdam 20./30. April 1679) Urk. u. Act. II, S. 532 f., vgl. Bulard S. 64.



wegen Formierung einer Armee gegen Preussen wieder Anstalt gemacht und dass diese im Juli dort sicher erscheinen werde. Er mahnte nochmal, Kf. möchte den drohenden Extremitäten und der bevorstehenden totalen Zerrüttung seiner Lande durch einen raisonnablen Frieden entgehen, und wies darauf hin, der König hätte zu Bezeugung seiner Estime und seiner Begierde, sich mit Kf. zu reconciliieren, eine doppelte Satisfaction schon zu Nimwegen offeriert, thäte dies auch jetzt pro ultimo, dieselbe bestände in einer ansehnlichen Geldsumme, welche der König par une pure générosité geben würde, und in dem Strich Landes jenseits der Oder, welches nicht ausdrücklich im Instr. pacis genannt sei. Er suchte dann, als M. erwiderte, der Schaden, den Kf. erlitten, könnte mit vielen Millionen nicht ersetzt werden und der kleine Strich Landes wäre von so geringer Importanz, dass Kf. darauf nicht die geringste Reflexion gemacht hätte und machen würde, nachzuweisen, dass Kf. nicht Ursache hätte, dieses Angebot so gering zu achten, und erklärte schliesslich, nachdem er alle seine Gegenremonstrationen geduldig angehört, mit überaus grossen Contestationen und Sincerationen, dass der König sich ganz gewiss nicht anders erklären könnte noch würde. Auf seine Anfrage, wann er bei dem Könige Audienz haben könnte, erwiderte er, er würde dem Könige von allem Rapport thun, wüsste aber nicht, wozu es dienen sollte, wenn er bei demselben nichts andres anzubringen hätte. Es schien, dass er wiederum auf eine so schleunige Abfertigung wie vordem zielte, er hat daher erwidert, er könnte nichts anderes thun, als an Kf. berichten und dessen fernere Befehle erwarten, und ihn gebeten, sich die Prorogation des Stillstandes recommendiert sein zu lassen. Das erklärte P. aber für ganz unmöglich, alle Truppen seien schon im Marsch begriffen, das einzige Mittel, um den extremis vorzukommen, sei Acceptierung der offerierten Conditionen.

F. Meinders an den Kurfürsten. D. Paris 22. Mai/2. Juni 1679.

[Neue Conferenz mit Pomponne. Audienz beim Könige. Bewilligung einer dreiwöchentlichen Frist zur Einholung neuer Instructionen. Keine Hoffnung, dass der König seinen Entschluss ändern werde.]

2. Juni. Louvois hat d'Espence, der ihm seine Anwesenheit angezeigt und des Kf. Angelegenheiten recommendiert hat, auf dieselbe Weise geantwortet, wie Pomponne ihm selbst.

Gestern hat er sich auf die Nachricht von Pomponne, dass der König ihm an diesem Tage trotz des auf denselben fallenden grossen Festtages (fête de Dieu) Audienz ertheilen wollte, nach St. Germain begeben und dort zunächst mit Pomponne eine längere Conferenz abgehalten. Dieser sagte, er hätte dem Könige von ihrer letzten Conversation Rapport gethan, derselbe hätte ungern vernommen, dass Kf. immerhin so grosse Praetensionen machte, namentlich

von Stettin nicht abstehen wollte, er könnte nicht absehen, wie so zu einem Schlusse zu gelangen, wollte ihn daher nicht lange aufhalten, sondern, wenn er nicht nähere Ordre, sonderlich wegen Stettin hätte, bald abfertigen. Als er ihm darauf mittheilte, dass er mit der letzten Post von Kf. nähere Instruktion[1]) erhalten, und wie Kf., dem Könige zu gefallen, seine Praetensionen moderiert, erwiderte er, das sei nicht zureichend, so lange Kf. nicht auf Stettin renunciierte und sich mit den vom Könige angebotenen Bedingungen begnügte, sei kein Friede zu hoffen. Er warnte aufs neue den Kf., der in der That erfahren würde, dass er mehr Feinde hätte, als er glaubte, der jetzt noch einen Frieden machen könnte, wobei er seine Reputation und alle seine Lande conservierte, ja dieselben mit Accession nicht geringer Stücke vermehrte und Geld dazu empfinge, während man, wenn mit dem Schluss länger gezaudert würde, keinen Frieden machen würde, ohne dass Kf. loco satisfactionis von seinem Staat was zurücklassen müsste. Er hat alle diese Vorstellungen weitläufig beantwortet und, da P. ihm abermal von so schleuniger depesche sagte, um dieses zu verhüten, gebeten, ihm wenigstens soviel Zeit zu gönnen, um an Kf. entweder einen Courier zu senden oder zu schreiben und dessen fernere Ordre zu erwarten, und vorgeschlagen, dass d'Espence eine Postreise zu Kf. machen sollte. Er hat es endlich dahin gebracht, dass P. versprach, seine guten officia deswegen beim Könige anzuwenden. Vom Könige[2]) wurde er wieder sehr freundlich empfangen. Derselbe erwiderte auf seine Proposition, er hielte für unnöthig zu versichern, wie hoch er Kf. schätzte und wie sehr er mit demselben in die alte Freundschaft zu treten wünschte, aus Pomponne's Relation aber hätte er zu seinem höchsten Leidwesen vernommen, dass er, M., nicht mit genugsamer Instruktion versehen wäre. Er könnte unmöglich in ein ferneres armistitium willigen und ohne Verlust seiner Ehre nicht weiter gehen, als er sich erklärt hätte, es thäte ihm leid, dass Kf. dieses nicht acceptiert, er würde allem Vermuthen nach in wenig Zeit nicht mehr imstande sein, dergleichen Offerten zu thun. Als er dem Könige darauf den Inhalt seiner neuen Instruktion mittheilte, erwiderte derselbe: Monsieur l'Electeur pretend tousjours Stettin, et tant qu'il demeure dans cette pretension il m'est impossible de faire quelque chose pour luy, und erklärte endlich auf seine Remonstrationen dagegen, er sehe wohl, dass er keine genugsame Vollmacht hätte: j'en suis bien fasché et me trouve outre cela obligé de vous dire, que puisque vous n'avez point d'autre pouvoir, cette premiere audiance qui vous a donné l'entrée chez moy, vous servira aussy de celle de congé, er könnte seine Sachen so disponieren, dass er in 3 oder 4 Tagen zu Kf. wieder zurückreiste. Er hat dagegen remonstriert und endlich, da er fürchtete, den König zu lange aufzuhalten, gebeten, Pomponne, mit dem er darüber lange gesprochen, zu hören. Der König antwortete, er wollte sofort mit Pomponne reden, meinte aber, sein längeres Hierblieben würde zu nichts dienen, wenn er hiernächst etwas

[1]) Das Rescript vom 9./19. Mai oben S. 699 f.
[2]) S. Pufendorf l. XVII, § 75 (S. 1354).

weiter vorzustellen hätte, so könnte er es in Nimwegen an Colbert thun, für jetzt sähe er nicht, was weiter bei der Sache zu thun wäre. Er beklagte das Unheil, das aus dieser Sache entstehen müsste, aber seine Ehre wäre ihm lieber als alles in der Welt. Nach seiner Entlassung hat der König Pomponne zu sich rufen lassen und ist mit demselben, obwohl schon alles zur Procession fertig war, über eine halbe Stunde zusammen geblieben. Kurz nachher theilte ihm Pomponne mit, der König hätte, um dem Kf. seine Begierde zum Frieden noch einmal zu bezeugen, beschlossen, ihm zu vergönnen, noch 2 oder 3 Wochen hier zu bleiben und durch Schreiben und einen Expressen dem Kf. von dem Vorgegangenen Bericht zuzusenden, d'Espence aber dürfte die Reise nicht thun, da derselbe Unterthan des Königs wäre und man, namentlich die Schweden, sonst glauben könnte, dass der König mit Kf. colludierte. Da er niemand finden kann, der mehr thun könnte, als bloss seinen Brief zu überbringen, so hat er beschlossen, diesen mit der Post über Hamburg und morgen eine Copie über Nimwegen zu schicken. Er sieht hier keine Veränderung in den gefassten Resolutionen und erwartet des Kf. Befehl.

Der Kurfürst an Meinders. D. Potstam 31. Mai/10. Juni 1679.

[Auf die erste Relation aus Paris. Verwerfung der französischen Bedingungen. Festhalten an der Forderung Stettins. Befehl, den Abschluss eines Separatfriedens seitens Dänemarks zu verhüten.]

10. Juni. — Wir — seind — gänzlich resolviret, lieber alles abzuwarten, was der höchste Gott uns zu glücken will, als auf solche conditiones und insonderheit mit Wiedereinräumunge der Stadt Stettin Frieden zu machen, und wollen wir, wann über Verhoffen Ihr unverrichteter Sachen wieder abreisen müsstet, unsere Befugnis der ganzen Welt zu erkennen geben. Indessen aber habet Ihr Eure Negotiation, so lange man Euch alda lassen will, zu continuiren.

Es ist ein neues starkes Gerücht vom Tode des schwedischen Königs[1]) eingelaufen.

Weil man sich noch garnicht herauslassen will, uns Stettin mit dessen Dependentien zu lassen, und wir resolviret sein, dasselbe zu behalten und zue dem Ende alle ersinnliche Mittel zu gebrauchen, und aber kein besseres vor der Hand zu finden, als dass der König in

[1]) S. v. Buch's Tagebuch 4./14. April und 27. April/7. Mai 1679 (II, S. 165, 169).

Dennemarck beständig bei uns halte und keinen particulier Frieden ohne uns schliesse, so befehlen wir Euch in Gnaden, desfalls alle diensame remonstrationes bei dem von Meyerkron zu thun. —

Der Kurfürst an Meinders. D. Potstamb 3./13. Juni 1679. (Conc. F. v. Jena.)[1]

[Auf die Relationen vom 20./30. Mai und 2. Juni st. n. Bereitwilligkeit zur Abtretung ganz Vorpommerns unter Vorbehalt weiterer Verhandlungen wegen Stettins. Verlangen der Aufhebung des Stettiner Grenzrecesses, der Nichteinmischung Frankreichs in den Hamburger Streit, einer bedeutenden Geldzahlung. Bedingungen, unter denen auch die Abtretung Stettins zuzugestehen ist. Forderung der sofortigen Räumung seiner von den Franzosen besetzten Lande.]

13. Juni.

— Wir haben bei Anfang des Krieges keine andere Intention als die Stiftung eines redlichen und beständigen Friedens gehabt — haben uns auch Ihrer Mt. in Franckreich zu sonderbarem Gefallen und weil wir uns alleine sehen, dahin erkläret, erklären uns auch nochmals, dass wir denen Schweden Vorpommern restituiren und also bezeugen wollen, dass keiner von denen Alliirten zu Beforderung des Friedens so viel als eben wir beigetragen. Was Stettin belanget, so halten wir dasselbige nicht unsers Geniesses, sondern unsrer Sicherheit halber — wir sehen auch gar keine raison, welche uns zu einer anderen Resolution bewegen sollte, nachdem wir aber bedenken müssen, dass dieses das einzige sei, womit man uns zu gefehren gedenket, so wollen wir uns mit der Glorie und Ehre, womit uns der Allerhöchste vor allen anderen unsern Bundesgenossen gekrönet, vor diesesmal so weit contentiren, der gotlichen Allmacht zu schuldigen Ehren, der bedrängten Christenheit so viel an uns zur Ruhe zu verhelfen, fernere Vergiessung unschuldigen Christenbluts zu verhüten und Ihrer Mt. in Franckreich zu sonderbaren Gefallen weiter hiemit erklären, dass wir den Frieden mit Ihrer Mt. in Franckreich und Schweden schliessen, auch dem künftigen Schluss gemäss ganz Vorpommern an den König und die Cron Schweden wieder ab-

---

[1]) Kf. schreibt (d. Potsdam 1/11. Juni 1679) an O. v. Schwerin und F. v. Jena: „Demnach wir mit Euch nothwendig einiger wichtiger Dinge halber zu conferiren haben, so befehlen wir Euch hiemit in Gnaden, Euch sofort nach Empfangunge dieses auf den Weg zu machen und Eure Reise dergestalt zu beschleunigen, dass Ihr morgen Vormittag hier sein könnet.“ S. oben S. 641.

treten, wegen Stettin aber mit dem Könige und der Cron Schweden tractiren und weiter handelen, auch solche Mittel und Wege vorschlagen wollen, dass der König und die Cron Schweden damit verhoffentlich zufrieden sein sollen, wie wir dann die Nachricht, dass dem Könige und der Cron Schweden dieser Vorschlag nicht zuwieder oder unanständlich. Auf dass auch weder Ihre Mt. in Franckreich, noch der König und Cron Schweden in die Gedanken gerathen mögen, samt suchten wir Gewinnung der Zeit, so seind wir zufrieden, erbieten uns auch für uns dazu, dass wir die Handlung wegen Stettin sofort nach dem Hauptschluss anzutreten bereit und dass Ihre Mt. in Franckreich, wie Sie jetzo haben, allezeit freie Hände dabei behalten, wir auch nichts destoweniger nach dero eigenen Gefallen uns mit derselbigen einlassen und Handlungen vornehmen, auch schliessen wollen. Wann nun der Hauptschluss erfolgete, wie es numehro geschehen kann, und wir den Anfang zur Abtretung der vorpommerischen Plätze, Städte und Festungen macheten, so würde der König und die Cron Schweden auch die vollkommene Renuntiation in nötiger Form über alle die Städte, Oerter, Hoheit, Rechte und Gerechtigkeiten, welche uns durch den also genannten Stettinischen Grenzrecess entzogen und genommen, zugleich ausantworten und die vornehmsten Stücken ausdrücklich in der Renuntiation benennen müssen, inmassen dann auch diese speciale Benennung dem Hauptvergleich zu inseriren, ferner so müsste der Grenzrecess, so viel den König und die Cron Schweden betrifft, in dem Hauptvergleich oder Friedenschluss gänzlich cassiret, annulliret und aufgehoben, alles aber, was wir nach Anweisung desselbigen auch an Gelde geben, uns wiedergegeben werden müssen. Was die also genannte Hamburgische Sache betrifft, da ist uns nicht unbekannt, wohin Ihre Mt. durch ungleiche Fürstellung in dem Vertrag mit den Herzogen zu Braunschweig und Lünenburg[1])

[1]) Artikel 9 des Friedensvertrages mit den Herzogen von Braunschweig vom 5. Februar 1679 lautet (Actes et mem. III, S. 563): Les Seigneurs rois de France et de Suede sur la priere qui leur en a esté faite par leurs Altesses promettent de les assister dans la garantie qu'Elles ont à donner aux Ducs de Mecklenbourg et Saxe-Lauwenbourg, l'Evesque de Lubeck, aux Comtes de Lippe et de Swartzbourg et Ville de Lubeck et Hambourg à l'égard des pretensions que font ou pourroient faire contre les dits Princes et Etats le Roy de Dannemarc et l'Electeur de Brandebourg sous prétexte de certaines assignations obtenues pendant la guerre, et leurs Majestés employeront leurs offices les plus efficaces à la Paix qu'ils feront avec Sa Maj. Impériale et ou il sera necessaire, pour que les dites assignations soient entierement abolies et les Princes et Etats susmentionnés pour telle cause point troublés ou inquiétés à l'avenir.

verleitet, nachdem wir aber dieselbige so gerecht und genereus wissen, dass Sie keine unrechte Sache in ihre Guarantie fassen, oder auch in Sachen, welche zwischen Reichsständen streitig und für dem Keyser anhängig, eintreten werden, also zweifelten wir nicht, Sie würde dero denen Herzogen versprochene Guarantie dahin declariren, dass dieselbige auf keinen dergleichen Handel zu ziehen, in welchen die Stadt Hamburg unrecht, welcher für dem Keyser rechthängig und in welchen sich die Herzoge von Braunschweig wieder des heiligen Römischen Reichs Recht und Constitutionen eigenmächtig und zu unserm Präjudiz einzumischen gesuchet.

Es haben hiernegst Ihre Königl. Mt. sich sowohl zu Paris als zu Nimwegen durch die Ambassade vernehmen lassen, dass Sie vor sich zu unserer einigen Sublevation eine ansehnliche Summe an uns zahlen lassen wollte. Nun ist bekannt, was für unsägliche Kosten wir angewendet und wieviel hunderttausend R.Thaler die französische Miliz aus unserm Herzogthumb Cleve und Grafschaft Marck gezogen und damit bis dato täglich continuire, was für unsäglichen Schaden die Schweden unseren Reichs- und preussischen Landen zugefüget und wie sie dieselbige Länder an denen Orten, wo sie eingefallen und gestanden, bis auf den äussersten Grad ausgesogen, zweifeln dahero nicht, Ihre Königl. Mt. werde dieses alles dero bekannten Aequanimitaet nach in Consideration ziehen und die summa, welche Sie uns zu geben gemeinet, darnach richten, gestalt Ihr dann allen Fleiss anzuwenden, ob Ihr erfahren könnet, wieviel man uns eigentlich zu geben gemeinet. Wir machen uns die Rechnung selbst, dass man uns keine proportionirte summa gegen den erlittenen Schaden geben werde, wie wenig es aber auch sein möchte, so wollten wir hoffen, es würde doch auf eine Million Rthlr. ankommen, weshalben Ihr dann Euren äussersten Fleiss anzuwenden, damit die Summe so hoch als es möglich zu bringen, und haben wir zu Ihrer Mt. das sonderbare sichere Vertrauen, Sie werde auch in diesem Stück dero Affection gegen uns in der That und würklich verspüren lassen.

M. soll sich auch bemühen, dass Schweden die Communion an dem Camminer Capitel an Kf. abtrete, ferner hat er die Praetensionen, welche Kf. wegen dieses Krieges an den Kaiser und andere Alliierte hat, in dem Hauptrecess ausdrücklich zu bedingen und des Kf. Rechte zu wahren. M. soll auch den König von Frankreich ersuchen, den König und die Republik von Polen an die von ihm übernommene Garantie des Olivaer Friedens zu erinnern und

45*

dahin zu wirken, dass dieselben diesem Frieden und den darin bestätigten pactis nachkommen.

In dem Hauptrecess ist auch ausdrücklich auszubedingen, dass bei Evacuation der Städte in Vorpommern alles, was von Kf. dort hinein geschafft worden, sein eigen bleiben und wieder weggeführt werden solle, ebenso was er auf die Aemter geschafft und die angewandten Baukosten, ferner müssen alle diejenigen Militair- und andere Personen, welche aus den Städten ausziehen, solange sie in Vorpommern und sonstigem schwedischen Gebiet sind, von den schwedischen Unterthanen des Kf. Ordinanz gemäss unterhalten werden.

Damit bei Abfassung der Artikel nichts verabsäumt werde, wird Kf. ihm den Stettinischen Grenzrecess zuschicken, denn Kf. muss alles, was er wiedererhält, mit aller Hoheit und Gerechtigkeit, eben wie es die Schweden vor dem Kriege gehabt, erhalten.

Der Schluss kann, wenn es gewünscht wird, in Nimwegen geschehen, doch dass vorher alles dort abgehandelt werde. M. hat sich zu bemühen, dass die französische Armee so bald wie möglich die Cleve- und Märckischen Lande verlasse. Bei dem Tractat darf dem Könige von Dänemark nicht präjudiciert werden, M. hat mit dessen dortigen ministro fleissig zu correspondieren und dahin zu sehen, dass demselben die Tractaten allezeit auch offengehalten werden. M. soll sich erkundigen, wie es mit dem angeblichen Handel zwischen Herzog Christian von Mecklenburg und dem Könige wegen des Landes des ersteren steht, und bekannt machen, dass ein solcher nicht bestehen könne, da Kf. und sein Kurhaus damit allezeit wirklich beliehen ist.

PS.[1]) Daferne der Vorschlag, welchen wir in unserem rescripto gethan, nemblich mit der Crone Schweden wegen Stettin gegen ein Aequivalent, worauf wir mit der Stadt Bremen zielen, in der Güte zu handeln und uns zu vergleichen, auch nicht acceptiret, sondern von den Schweden unbilliger Weise rejiciret werden wollte, habet Ihr zu declariren, dass wir unser Interesse und das ganze Werk wegen Stettin Ihrer Königl. Mayt. Generosität anheimb stelleten. — Sollte[2]) man alsdann noch darauf bestehen, dass Stettin der Crone Schweden verbleiben und restituiret werden müsste, so habet Ihr durch alle ersinnliche remonstrationes Euch zu bemühen, es dahin zu bringen, dass dahingegen 1) die Summe vergrössert, 2) Golnau und Dam und also der ganze Strich Landes, so auf jenseit der Oder lieget, uns gelassen werden und 3) unser herzgeliebten Gemahlinne Ld. die Insul Wollin verbleiben möge mit der Condition, dass der Gräfin Schlippenbach ein raisonnable Stücke Geldes davor herausgekehret werden solle, imgleichen 4) dass uns

[1]) Concept von Fuchs geschrieben, am Rande die Bemerkung: Lectum et approbatum a Serenissimo ipso.

[2]) S. Pufendorf l. XVII, § 76 (S. 1355 f.).

die Baukosten, so wir an den Stettinischen Schlossbau gewandt, gut gethan werden und dann 5) dass uns das Insulchen Christou, welches bei Cammin lieget und in dem Instrumento Pacis nicht benennet, auch von ganz geringem Werthe ist, verbleiben möge. — Wir verlassen uns auf Eure Treue und Eifer und zweifelen nicht, Ihr werdet alles thun, was mensch-möglich ist, umb gute und reputirliche Friedensconditiones vor uns zu erhalten.

PS.[1]) Sobald man wegen des Friedensschlusses richtig sein wird, hat er um Ordre anzusuchen, dass General Calvo des Kf. Land ohne weitere extorsiones quittieren und Wesel und Lippstadt an v. Spaen wieder einräumen solle.

Der Kurfürst an Meinders. D. Potstam 7./17. Juni 1679.

[Rücksichtnahme auf Dänemark beim Abschluss des Friedens. Räumung der westfälischen Lande. Abführung der Geschütze und Munition aus den pommerschen Festungen.]

Mittheilung seines heutigen Schreibens an den König von Dänemark.[1]) 17. Juni.

Sollte[2]) Meyercron keine Vollmacht haben, mit ihm zugleich zu schliessen, so darf zwar daraus nicht eine conditio sine qua non gemacht und dadurch sein Schluss accrochiert werden, aber er soll in solchem Fall für den dänischen Minister den Platz zum Schluss reservieren und offen halten und den Tractat womöglich nicht eher unterzeichnen, bis dieses auch von den dänischen Ministern zu Paris oder zu Nimwegen geschehen könne. Wenigstens soll er eine solche Zeit zur Ratification bedingen, dass inzwischen der dänische Schluss erfolgen könne.

Er soll ferner darauf sehen, dass die Abführung der französischen Armee aus den westfälischen Landen des Kf. gleich nach der Unterzeichnung des Vertrages geschehe. Da Kf. auch beabsichtigt, alle Stücke und Munition aus den schwedischen Plätzen in Vorpommern abzuführen, so hat er es dahin zu richten, dass in den Tractat nichts dawider Laufendes einfliessen möge.

[1]) Concept ebenfalls von Fuchs geschrieben.
[2]) S. oben S. 379 ff.
[3]) S. Pufendorf l. XVII, § 76 (S. 1356).



F. Meinders an den Kurfürsten. D. Paris 14./24. Juni 1679.

[Rechtzeitiges Eintreffen des Rescriptes des Kf. Anfrage wegen einzelner Punkte.]

24. Juni. Des Kf. Rescript vom 3./13. Juni hat er[1]) gestern Abend, just bei Endschaft des dreiwöchentlichen Termins erhalten und sofort dem Commis Tourmont Nachricht davon gegeben, welcher sogleich einen Expressen an Pomponne gesandt. Derselbe wird heute hier ankommen und, bevor er nach St. Germain geht, eine Conferenz mit ihm halten. Die schwedischen ministri thun alles, was sie können, um die Tractaten zu abrumpieren, denn sie bilden sich eine grosse Revolution ein, wofern der Krieg seinen Fortgang nehmen würde.

M. bittet um nähere Instruktion wegen einiger Punkte, ob er auf denselben praecise, als eine conditio sine qua non, bestehen, oder endlich, nachdem alles versucht worden, nachlassen darf, er weiss freilich nicht, ob man ihm soviel Zeit gönnen wird, um die Antwort hierauf zu erwarten:

1) wie hoch die Summe Geldes endlich sein soll. Auf eine Million Thaler wird er es nicht bringen können, höchstens auf eine Million Gulden,

2) wegen Gollnow und Damm, er wird sich bemühen, Gollnow als Hypothek für eine Summe Geldes zu erhalten,

3) wegen Wollin, deswegen werden auch Schwierigkeiten gemacht, da die Insel im Instr. pacis genannt ist.

4) wegen der Hamburger Sache, die grosse Mühe machen wird,

5) wegen der Bankosten auf den Aemtern,

6) wegen Participation der hinterpommerschen Zölle, die aus dem Stettiner Recess herfliesst, doch beruft sich Schweden auf das Instr. pacis,

7) Vorbehalt der Rechte wider den Kaiser und die Alliierten. Die Franzosen werden behaupten, das gehe sie nicht an und gehöre daher nicht in den Tractat.

8) quibus formalibus der Einschluss des Königs von Dänemark geschehen soll,

9) wegen Evacuation der Truppen wird er sich auf das äusserste bemühen, aber man behauptet hier, der mit Blaspeil[2]) geschlossene Tractat sei schon expiriert. Vor der Ratification wird die Evacuation schwerlich zu erreichen sein.[3])

---

[1]) Die Angabe von Prutz, S. 75, Meinders habe ohne ausdrückliche Vollmacht dazu, vielleicht vom Kf. absichtlich ohne Weisung gelassen, die französischen Bedingungen angenommen, ist unrichtig, s. schon Droysen III, 3, S. 449, Bulard S. 67.

[2]) S. oben S. 622 f.

[3]) Kf. erwidert darauf (d. Potsdam 24. Juni/4. Juli 1679), M. solle sich bemühen, dass alle in seinem Memorial enthaltenen Punkte soviel möglich zu des Kf. Satisfaction eingerichtet würden, doch wolle er aus keinem derselben eine conditio sine qua non machen, sondern alles des Königs Generosität anheimstellen. Auch die Geldsumme wolle er nicht determinieren, er hoffe aber, sie werde wenigstens auf 500000 Rthlr. gebracht werden können. Sollte Schweden, woran nicht zu zweifeln

Der Kurfürst an Meinders. D. Potstam 14./24. Juni 1679.

[Beschwerde über die Gewaltthätigkeiten der französischen Armee. Der Hamburger Streit.]

24. Juni.

Aus seinen westfälischen Landen laufen[1]) von allen Seiten herbe Klagen über die grausamen und barbarischen Proceduren der Crequischen Armee ein, er soll sich darüber aufs höchste beschweren und desto härter darauf dringen, dass die Truppen aus diesen Landen sofort abgeführt würden.

Da Hamburg[2]) sich in der Güte zu nichts hat verstehen wollen, so hat er gegen dasselbe zur See Execution vornehmen lassen, was auch so gut geglückt ist, dass seine Fregatten bereits verschiedene Hamburger Spanienfahrer und andere reich beladene Schiffe aufgebracht haben. Die Stadt hat sich darauf an Celle gewandt und wird von dem Herzog in ihrer Opiniatretät noch mehr bestärkt, sie soll auch Deputierte nach Frankreich geschickt haben, um unter dem Praetext des Cellischen Tractats den König bei der Sache hauptsächlich mit zu interessieren. Er soll den König und die Minister, wenn von der Sache dort etwas vorkommen sollte, über dieselbe informieren und die Erwartung des Kf. aussprechen, dass der König ihn nicht in seiner Befugniss kränken lassen werde. Er hätte sich abermal erboten, die Sache in der Güte beizulegen, Celle aber verhinderte alles, es wäre nicht einmal Antwort darauf eingelaufen.

F. Meinders an den Kurfürsten. D. Paris 16./26. Juni 1679.

[Conferenz mit Pomponne. Vergebliche Bemühungen wegen Stettins. Die Verhandlungen mit Dänemark. Der k.sächsische Gesandte.]

26. Juni.

Gestern Morgen hat er[3]) mit Pomponne, ehe derselbe nach St. Germain ging, conferiert. Derselbe hörte zwar seinen Vortrag wegen Stettin und alle seine Remonstrationen nebst den Offerten geduldig an, versprach auch, dem Könige davon Rapport zu thun, erklärte ihm aber sogleich, schwedischerseits würde man keine Vorschläge wegen Stettin annehmen, Kf. könnte deswegen beim schwedischen Hofe Vorstellungen machen lassen, dieselben würden aber

---

sei, Widerspruch erheben, so habe er nur darauf zu dringen, dass Frankreich trotzdem schliessen möge. Da er nun Vollmacht zu schliessen habe, so solle er vor allem darauf dringen, dass nicht nur die Feindseligkeiten eingestellt, sondern auch keine weiteren Contributionen aus den Landen des Kf. erhoben und diese sofort von den französischen Truppen geräumt würden.

[1]) S. oben S. 114 f.

[2]) S. oben S. 698.

[3]) S. Pufendorf l. XVII, § 77 (S. 1356).

nichts helfen und die Sache dadurch nur länger und schwerer werden und des Kf. Lande noch mehr davon zu leiden haben. Die Schweden lägen dem Könige stets in den Ohren, man möchte es doch mit des Kf. Landen nicht anders machen, als dieser mit Pommern, alle Tractaten abbrechen und in allen Dingen andere mesures nehmen. Er hätte mit der grössten Mühe das Werk bis zur Einlangung der Erklärung des Kf. im Stande gehalten, in der Hoffnung, dieselbe würde so beschaffen sein, dass der Friede darauf erfolgen könnte, die jetzige Erklärung aber würde nichts anders als die Continuation des Krieges herbeiführen. Wenn er ihm auch diese Erklärung so favorabel vorstellte, als er wollte, so führte sie doch ein refus wegen Restitution von Stettin mit sich, welches die conditio sine qua non bei allen Offerten des Königs gewesen sei. Er hat ihm darauf auf das beweglichste zugesprochen, namentlich remonstriert, dass Kf. die Sache ja ganz in des Königs Hand stellte, und gebeten, deswegen nicht die Handlung abzubrechen und alles auf die Spitze zu setzen, die ganze Welt fiele Kf. bei und gestände, dass derselbe mit Fug und Recht von Schweden Satisfaction praetendierte, er hat auch, da die Zeit zu kurz wurde, P. ein aufs glimpflichste abgefasstes Memorial nach St. Germain nachgeschickt. Auch die übrigen Punkte hat er mit ihm durchgenommen, die Abfassung des Vergleichs, wenn es zu einem solchen käme, meinte P., könnte am besten hier geschehen, zur Vergrösserung der offerierten Geldsumme machte er wenig Hoffnung.

Mit den dänischen Tractaten geht es langsam, Meyercrohn hat zwar völlige Instruktion dazu gehabt, die Sache ist aber durch die in Schonen auf die Bahn gebrachte Handlung[1]) verstellt worden, worüber jener sehr perplex ist.

Wegen Einstellung der Feindseligkeiten hat er ein besonderes Memorial eingegeben, er fürchtet aber, es werde darin vor dem Schluss der Tractaten wenig auszurichten sein.

PS. Er erfährt aus sicherer Hand, dass der K.Sächsische[2]) allerhand schädliche und nachtheilige Dinge zu negotiieren habe, dessen Absehen soll sonderlich auf Magdeburg und Cleve gerichtet sein.

F. Meinders an den Kurfürsten. D. Paris 18./28. Juni 1679.

[Weitere Verhandlungen mit Pomponne. Bevorstehender Abschluss des Friedens.]

28. Juni. Er hat[3]) die Sache wegen Stettin noch einmal durch ein Memorial und auch mündlich vorgestellt, aber vergeblich, Pomponne hat ihm erklärt, er

[1]) S. oben S. 376.

[2]) S. oben S. 700. M. hatte schon am 13./23. Juni von der Ankunft Wolframsdorf's und dass dieser gegen Kf. zu intriguieren scheine, berichtet.

[3]) S. Pufendorf l. XVII, § 77, 78 (S. 1356 f.), Bulard S. 67.

sollte endlich ein für alle Mal sagen, ob man schliessen wollte oder nicht, fernere Verzögerung würde der König als einen Bruch der Handlung annehmen. Infolgedessen hat er endlich die Erklärung wegen Stettin, so wie Kf. ihm befohlen, gethan.

Pomponne hat, nachdem er dem Könige davon und von den dabei gefügten postulata des Kf. Relation abgestattet, ihm gesagt, dem Könige gereichte diese Resolution des Kf. zu sonderbarem Gefallen, sie haben auch sogleich über jene postulata weitläufig gehandelt. P. erklärte, trotz der Gegenbemühungen Schwedens werde der König seine dem Kf. gethanene Zusage erfüllen, ein mehreres aber dürfte man nicht praetendieren, das Instr. pacis müsste man auch in diesem Vertrage als Grundlage setzen, obwohl die Schweden ihnen hart reprochierten, dass sie davon merklich abwichen, indem ihnen ganz kein littus gelassen würde. Inbetreff des Orts für den Abschluss der Tractaten rieth er als den kürzesten Weg, hier den Tractat zu machen, mit den Schweden könnte die Sache nachher in Nimwegen oder wo man es gut fände, abgemacht werden, indessen würde der König die Garantie übernehmen. Zu einem armistitium würde sich der König nicht eher erklären, als wenn der Friede richtig sei. Wollin, erklärte P., müsste dem Instr. pacis gemäss an Schweden restituiert werden. Die Höhe der zu zahlenden Geldsumme stände bei des Königs Determination, derselbe würde thun, was er könnte, zu künftigen Subsidien, auf welche früher der König durch d'Espence Aussicht eröffnet, machte er keine Hoffnung, da derselbe damals mit dem Kaiser, dem Reich und anderen im Kriege engagiert gewesen, jetzt aber nach dem Frieden an keinen anderen Krieg dächte. Wegen Damm und Gollnow will man nicht das allergeringste einräumen, da beide im Instr. pacis genannt und Damm eine Vorschanze von Stettin sei. Seinen Vorschlag, Gollnow pfandweise dem Kf. zu überlassen, wies P. nicht ganz zurück, er schlug vor, dass Kf. dann auch die anderen überoderischen Lande ebenso in Pfandschaft annehmen sollte. Die Forderung wegen des Verzichtes Schwedens auf die Participation an den hinterpommerschen Zöllen hat P. ad referendum angenommen, wegen der Communion des juris collaturae der Camminschen Präbenden aber erklärt, dieselbe müsste, weil im Instr. pacis fundiert, bleiben, von einer vollständigen Annullierung des Stettiner Recesses wollte er nichts wissen. Nach einem Paragraph des Friedensprojectes soll Kf. befugt sein, alles, was er in die occupierten Oerter gebracht, wieder daraus zu nehmen, aber was den Schweden zuständig gewesen, solle darin bleiben. Wegen der Vorwerke, Meiereien und der Baukosten will man sich nicht im geringsten einlassen, ebensowenig auf eine Reservierung der Ansprüche des Kf. an Spanien und die Staaten in diesem Tractat, da dieselben aus gegen den König geschlossenen Bündnissen herrührten und der König die auf solchen ruhenden Praetensionen nicht anerkennen könnte. Zu der gewünschten Verwendung in Polen ist der König bereit. Der dänische Minister bemüht sich zwar sehr, die Tractaten aufzuhalten, erkennt aber selbst die Richtigkeit der von Kf. in dem Schreiben an seinen König angeführten Gründe an. Dessen Instanz gemäss wird er zwar nach Möglichkeit mit dem Abschluss warten, da aber periculum in mora, schliess-



lich darum es nicht zur Abrumpierung kommen lassen. Wegen Hamburg hatte P. in sein Project gesetzt, dass Kf. seine Praetensionen wider Mecklenburg, Sachsen-Lauenburg, das Stift Lübeck, die Grafen von Lippe und die Städte Lübeck und Hamburg nicht via facti, sondern ordinaria juris via fortsetzen sollte, auf seine Remonstrationen dagegen erklärte er, der König hätte sich in dem mit dem Hause Braunschweig gemachten Tractat dazu verpflichtet, und meinte, man könnte die Sache in solchen terminis setzen, dass es eben nicht viel zu bedeuten hätte. Er hofft, die Sache werde den Schluss nicht aufhalten, aber auf völliger Restitution aller Particularen und Conservation ihrer Rechte wird man als auf einer conditio sine qua non fest bestehen.

Ich bin in der höchsten Perplexität von der Welt, indem ich sehe, dass dasjenige, was Ew. Chf. D. — mit höchster Befugnis praetendiren, nicht zu erhalten ist, und wofern man auch die Sache weiter traisniret und den Schluss des Tractats weigert, so ist daraus nichts anders als die höchste Verwirrung und die äusserste Gefahr für Ew. Chf. D. und dero estat zu besorgen. — Ich werde woll aus so vielen Übeln und Ungelegenheiten die geringste wählen und aus jetzangeführten Ursachen etwas sub rato eingehen müssen, wodurch die so viele andere androhende Gefährlichkeiten, wo nicht ganz gehoben, dennoch auf einige Zeit suspendiret werden mögen, bei Ew. Chf. D. gnädigstem Wohlgefallen aber wird es stehen, was Sie davon approbiren und ratificiren wollen; dem Allerhöchsten ist bekannt, wie mir die Sache und der schlechte Zustand der Conjuncturen zu Herzen gehet, und wissen alle diejenige, so mich hie kennen, dass ich es an meinem Eifer und Fleiss nicht ermangeln lasse, den Ausschlag muss ich Gott und der Zeit befehlen. —

F. Meinders an den Kurfürsten. D. St. Germain 19./29. Juni 1679.

[Die letzten Verhandlungen. Abschluss des Friedens.]

29. Juni. Er hat[1]) gestern und heute die ganze Zeit über mit Pomponne wegen Einrichtung des Tractats gearbeitet und ist fast nicht aus dessen Kammer gekommen, P. ging ab und zu bald zum Könige und bald zu den anderen ministris und brachte jedesmal des Königs Erklärung wieder zurück. Er muss bekennen, dass P. bei dem ganzen Werk grosse Geduld, wie auch nicht geringe Inclination,

[1]) S. Pufendorf l. XVII, § 79 (S. 1358 f.). Vgl. Mémoires de Pomponne I, S. 310 f., Bulard S. 67 f.

eines und anders nach des Kf. Verlangen einzurichten, bezeugt hat. Bei dem Articul, worin das Instr. pacis aufs neue confirmiert wird, war auch des Nimwegischen Friedenstractats gedacht, auf seine Vorstellungen aber ist dieses ausgelassen worden. Wegen Damm ist nichts auszurichten gewesen, wegen Gollnow aber hat er erreicht, dass dasselbe pfandweise und zwar für 50 000 Rthlr. dem Kf. verschrieben werden soll. Wegen der Camminschen Präbenden hat er nichts weiter moviert, weil die Cession der überoderschen Orte so eingerichtet ist, dass Schweden dort gar kein Recht behält. Es ist nicht zu ändern gewesen, dass die Restitution der Particularen in diesen Tractat ebenso wie in die mit dem Kaiser, Spanien und anderen eingerückt ist. Wegen Participation der Zölle in den hinterpommerschen Häfen hat es grosse Schwierigkeit gegeben, schliesslich aber, nachdem er versichert, dass der Ertrag derselben nicht höher als 4—5000 Rthlr. jährlich wäre[1]), hat der König diesen Punkt zugestanden. Der Articul wegen Evacuation der Plätze hat viel Mühe und Ungelegenheit gemacht, anfänglich wollte man bis zu Evacuation der pommerschen Lande die ganze Armee in des Kf. westfälischen Landen stehen lassen, endlich ist es dahin gebracht worden, dass Wesel und Lippstadt dem Xantischen Vergleich gemäss bis zu Auswechslung der Ratificationen vom Könige besetzt gelassen und daneben in allen Landen des Kf. nicht mehr als 1000 Pferde verbleiben sollten, welche nur Losement, Fourage und ustensiles, wozu auch Brot und Bier gehört, von des Kf. Unterthanen zu praetendieren befugt sein sollen, dagegen ist den Truppen des Kf. und wie dieselben in Pommern leben sollen, kein Ziel noch Mass gesetzt worden. Die Auswechslung der Ratificationen mit Schweden ist auf 3 Monate oder, wenn möglich, früher festgesetzt worden. Inbetreff der Stücke und Munition wurde anfangs verlangt, Kf. sollte alles, was er bei der Einnahme der Oerter dort gefunden, wieder an Schweden restituieren, schliesslich aber hat auf seine Vorstellungen P. vom Könige die Resolution gebracht, dass Kf. nur die Stücke und Munition in besagten Festungen zu lassen schuldig sein sollte, welche heute darin befunden würden und früher Schweden gehört hätten. Er hofft, es werden nicht mehr viele vorhanden sein. Dass der Quartiersachen und besonders Hamburgs in dem Tractat gedacht wird, hat er nicht verhüten können, die formalia aber sind so eingerichtet, dass Kf. daraus nichts Widriges zu fürchten hat, sondern seine jura vollständig conservieren, auch darauf bei Gelegenheit exequieren lassen kann. Den Articul wegen **Dänemark** hat er so favorabel eingerichtet, wie nur möglich, er hätte zwar gewünscht, Zeit zu behalten, um sowohl dem Könige von Dänemark als auch Kf. von allem Nachricht zu geben, aber man hat ihm nicht die geringste Zeit gelassen.

Ja, man hat mir mit austrücklichen und klaren Worten zu ver-

[1]) Kf. sendet M. 9./19. Juli 1679 einen Extract aus den Rechnungen über den Ertrag der hinterpommerschen Licenten aus den Jahren 1654—1668 (s. **Strecker**, Franz von Meinders, S. 86), wonach dieser durchschnittlich nicht viel über 3000 Rthlr. beträgt.



stehen gegeben und angedeutet, der König könnte nicht länger warten, und stünde es mir endlich frei, die Handlung zu schliessen oder abzubrechen, dieses letztere werde in eben der Stunde geschehen, darinnen ich wieder nach Paris gehen und die Sache nicht zur Endschaft bringen sollte, der Courier, welcher desfalls an den Marechal de Crequy abgefertiget werden sollte, stünde parat und würden die Ordren auf einen und anderen Fall darnach eingerichtet werden. Ich bin darüber abermal in solche Perplexität gerathen, dass ich gewisslich alle Mühe von der Welt gehabt, meine contenance zu halten, denn alles bitten, raisonniren, remonstriren und temporisiren war vergebens, deswegen ich mich dann endlich aus denen in meinem unterthänigsten Schreiben angeführten rationibus und sonderlich, weil Ew. Ch. D. mir die Abrumpirung der Handlung so oft und ernstlich verboten, auch daraus soviel Unheil und Unglück zu befahren gewesen, in Gottes Namen erkläret zu schliessen. Auf solche meine Erklärung ist eine Ordre an den Marechal de Crequi ergangen, mit ferneren Hostilitäten nach Verfliessung zehentägiger Frist a dato dieses oder ehender und sobald ihme diese Notification zukombt, einzuhalten, wobei ich dann dergleichen Notification an Prinz Moritz und den General Lieutenant Spaan — mit eben selbigem Curirer weggesandt, ich hab dabei ein klein Zettelchen an den Secretarium Fuchsen geschrieben, umb ihm Nachricht hievon zu geben, weil mir unmüglich war, an Ew. Ch. D. desfalls unterthänigsten Bericht abzustatten. —

Wie beschwerlich hie zu negotiiren sei, solches ist männiglich bekannt und wird mir männiglich auch das Zeugnis geben, dass ich es an meinem treueifrigen Fleiss und aller müglichen conduite, ohne Ruhm zu melden, nicht ermangeln lassen. Es hat hie fast niemand gemeinet, dass ichs noch in vielen Stücken so weit bringen würde, ja der H. Pomponne und der H. Louvoy selbsten haben offentlich gesagt, dass sie nimmermehr gemeinet hätten, dass I. Kön. M. wegen der vielfältigen Verzögerung und oft wiederholten Instantien über ein und andere Dinge nicht endlich ganz ungeduldig werden und brusquement abbrechen sollten, am wenigsten aber, dass sie in so vielen Puncten, so vorhero im Rath debattiret und fest gesetzet gewesen, noch so weit nachgeben würden. Der H. Pomponne sagte, dass er sich jetzo vor den Schweden als für einer Krankheit fürchtete, denn sie würden wieder ihn rufen und lermen, dass es ausser aller Maasse wäre, er würde aber in 3 Tagen niemand von ihnen sehen.

Beifolgend der unterschriebene Tractat[1]), die Ratification wird hier cito ausgefertigt und dem Marschall Crequy zur Auswechslung zugesendet werden. Um Kf. näher zu informieren, hat sich auf sein Ersuchen M. d'Epance erboten, eine Postreise zu demselben zu thun, was auch die Minister und der König selbst approbiert haben.[2])

PS. Mit dem Punkt wegen der Subsidien hat er am wenigsten zurecht kommen können. Anfangs meinte man, dass es schon ein übriges wäre, wenn der König bei seiner vorigen Offerte der 200 000 Rthlr. verbliebe, auf seine Remonstrationen redete Pomponne davon mit dem Könige und brachte den Bescheid, dass dieser erstlich die Hypothek auf Gollnow von 50 000 Rthlr. zu des Kurfürsten Besten und Ergetzlichkeit gewilligt, welche er gewiss den Schweden würde bezahlen müssen, dazu wollte er zu derselben Disposition 100 000 Fl. und für Kf. 800 000 Fl. zahlen, die terminos aber auf zwei Jahre restringiert haben. Auf seine Bitte hat P. dann wegen dieser Sache noch einmal bei dem Könige einen Anwurf gethan und darauf die schliessliche Resolution zurückgebracht, der König wollte dem Kf. 900 000 Gulden zahlen lassen, in dessen Belieben es stehen würde, wieviel er davon seiner Gemahlin, qui avoit partagé les travaux et les incommoditez de la guerre avec Votre Alt. El. et qui en partegeoit aussy la gloire, zuwenden wollte, der König würde ausserdem bei der bevorstehenden Abschickung an Kf. die Kurfürstin zu Bezeugung seiner estime mit einem hübschen Kleinod beschenken, wobei man ausdrücklich ihm im Vertrauen gesagt hat, dass es besser sein sollte als dasjenige, welches die Herzogin von Celle bekommen. Wegen der Termine hat er es für dieses Mal nicht weiter bringen können.

F. Meinders an den Kurfürsten. D. Paris 21. Juni/1. Juli 1679.

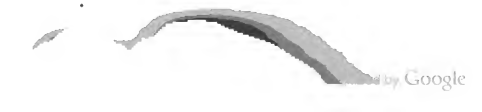
[Vortheile des Abschlusses des Friedens. Feindliche Absichten der braunschweigischen Herzoge, K.Sachsens und des Administrators von Magdeburg.]

— Es ist endlich durch diesen Schluss ein bevorstehendes trübes und hartes Ungewitter sowohl in Preussen als in Westfalen, ja gar in der Mitte Ew. Chf. D. Estats gebrochen und sein dadurch verschiedene

1. Juli.

[1]) S. den Friedensvertrag (d. St. Germain en Laye 29. Juni 1679) Diar. Europ. XXXIX, Append. S. 521 ff., Actes et mem. IV, S. 483 ff., Sylvius IV, Append. S. 22 ff., Londorp X, S. 704 ff., Dumont VII, 1, S. 408 ff., Pufendorf XVII, § 80 (S. 1359 ff.), Vast II, S. 117 ff. (vgl. S. 47), Inhaltsangaben Mignet IV. S. 701, v. Mörner S. 408 ff., Bulard S. 68 f.

[2]) M. berichtet 23. Juni/3. Juli, d'Espence sei gestern abgereist. Nach v. Buch's Tagebuch II, S. 180 f. ist derselbe am 15. Juli bei Kf. in Potsdam eingetroffen und hat am 19. Juli von dort die Rückreise nach Frankreich angetreten. S. auch St. Disdier S. 306.



schädliche intentiones verrücket und allerhand nachtheilige mesures versetzet, Ew. Chf. D. aber nichts praejudiciret worden, im Fall dieselbe vermeinen sollten, dass Sie durch die Waffen einen besseren Frieden zu erhalten Hoffnung hätten. Dieweil auch fast wenig Apparenz vorhanden, dass Schweden mit diesem Frieden content sein und solchen approbiren wird, so haben Ew. Chf. D. den Vortheil erlanget, dass Sie sich mit Franckreich als dem gefährlichsten Feinde verglichen und Ihro solchen von dem Halse gezogen, hingegen aber mit dem andern und schwächsten liberas manus erlanget. Sonsten höret man täglich je mehr und mehr von allerhand nachtheiligen Desseinen wieder Ew. Chf. D. und hab ich von gar guter und gewisser Hand, wie denn auch dem Ambassadeur Dyckveldt und dem dänischen Envoyé Meyerchron es wissend, dass[1], wann Minden wäre belagert worden, Braunschweig dazu geholfen haben würde und dass Sie dagegen den Ort würden behalten haben. Was Sachsen und insonderheit der Administrator für consilia und intentiones führet, solches ist bereits Ew. Chf. D. gnugsamb bekannt. —

Der Kurfürst an Meinders. D. Potstam 30. Juni/10. Juli 1679.

[Auf die Relation vom 18./28. Juni. Annahme des Friedens, Bereitwilligkeit zur Ratificierung, doch Wunsch einer näheren Erläuterung einiger Punkte.]

10. Juli. — Wir seind wohl versichert, dass, wann es möglich gewesen wäre, es höher zu bringen und die conditiones besser zu machen, Ihr solches nicht würdet unterlassen haben: wie wir dann Eure hiebei angewandte sorgfaltige Mühe, Treue und Fleiss gnugsam verspüret.

Obwohl er den Vertrag ratificieren und die Ratification dem Marechal de Crequy zuschicken wird, hofft er doch, M. werde erlangen können, dass folgende Sachen durch eine königliche Declaration erläutert werden:

1) dass der Antheil der Zölle, auf welchen Schweden renunciiert, dem Kf. zufallen solle,

2) dass bei der Renunciation neben dem König auch der Krone Schweden gedacht werde,

3) dass unter den zu restituierenden Gütern privatorum die domania nicht zu verstehen seien,

---

[1] S. Prutz, Analekten (Forsch. XII, S. 229 ff.).

4. dass dem Kf. freistehen solle, Gollnow zu fortificieren, doch will er darauf, ebenso wie auf dem vorigen, nicht bestehen. Damit der König nicht Ursache habe, seine Völker in des Kf. Landen zu lassen, will er Ordre stellen, dass alles sofort evacuiert werde, bis auf Stralsund und Stettin, auch diese beiden Städte will er, wenn Schweden es wünschen sollte, noch vor Ankunft ihrer Garnisonen evacuieren. Dass aber die Schweden ihre Völker aus Liefland zu Lande durch Preussen, Pommern und die Mark sollten gehen lassen, kann er nicht gestatten.

Wegen des Geldpunctes, wann er ja nicht höher zu bringen, habet Ihr zu gedenken, dass Wir zue Ihrer May. das feste Vertrauen setzeten, Sie würden in Erwägung unserer jetzigen Bezeigunge und unseres erlittenen so grossen Schadens uns künftig noch besser bedenken, wie Ihr dann solches in alle Wege zu beforderen habet.

PS.[1]) Kf. hatte gehofft, inbetreff der Geldsumme werde der König seine Generosität ihn mit mehrerem haben spüren lassen. Er soll nochmals versuchen, ob er nicht hierin mehr, sei es vermittelst eines Nebenartikuls oder in dem hiernächst zu schliessenden Allianztractat erhalten kann.[2])

Der Kurfürst an Meinders. D. Potstam 4./14. Juli 1679.

[Beschwerde über die Gewaltthätigkeiten der französischen Truppen. Wunsch einer Aenderung des ersten Separatartikels.]

Er hat die Ratificationen[3]) des Haupttractats und der Nebenartikel nach Nimwegen[4]) zur Auswechslung geschickt. 14. Juli.

[1]) Im Generalstabs-Archiv.

[2]) O. v. Schwerin und Fr. v. Jena senden (d. Cöln 1./[11.] Juli 1679) dem Kf. die Ausfertigung der Ratificationsurkunde zur Vollziehung zu, machen aber darauf aufmerksam, dass in dem Vertrage keine ausdrückliche Bestimmung sich finde, dass auch zwischen Schweden und dem Kf. die Feindseligkeiten einzustellen seien, und dass kein Ort für die Auswechslung der Ratificationen mit Schweden festgesetzt sei. Dem entsprechend weist Kf. (d. Potsdam 2./12. Juli 1679) Meinders an, beim Könige es dahin zu bringen, dass auch wegen dieser beiden Punkte ausdrückliche Festsetzungen gemacht würden.

[3]) Die Ratificationsurkunden sowohl des Haupttractats als auch der beiden Separatartikel sind Potsdam 1./11. Juli 1679 datiert (s. Vast II, S. 51). Woher es kommt, dass ein im Berliner Staatsarchiv befindliches Exemplar der Ratification des Haupttractats das Datum Potsdam 19./29. August trägt (dadurch ist die falsche Angabe bei v. Mörner S. 408 veranlasst worden), ist nicht ersichtlich. S. Bulard, S. 72.

[4]) S. oben S. 625.



Wir haben also nichtes an uns erwinden lassen oder verabsäumet, was zue Retablirunge einer guten Freundschaft und intelligence einigermassen desideriret werden kann: wie schlecht man uns aber dessen geniessen lässet, geben wir Euch aus beigeschlossener Abschrift derjenigen herz-dringenden Klagten, welche unsere Mindische Regierunge über des Marechallen de Crequy unerhörete und fast grausame Proceduren[1], der er sich auch nach geschlossenem Frieden gebrauchet, eingeschicket, zu ersehen. Ihr habet solches aufs beweglichste sowohl dem Könige als an anderen behörigen Orten vorzustellen und dabei anzufügen, dass solches ein schlechter Effect eines Friedens, welchen wir bloss alleine darumb eingangen, umb unsere arme ganz ausgesogene Westpfalische Lande zu soulagiren, und noch ein viel schlechtererAnfang einer Freundschaft, von welcher wir uns ganz ein andres promittiret, dass alles dasjenige, was unsere Unterthanen in diesem Kriege erlitten, uns nicht so sehr zu Gemüthe gangen wäre, als eben dieses, welches sie nach geschlossenem Frieden ausstehen müssen, dass uns dergleichen Proceduren endlich gar zur Desperation vermögen könnten und dass wir lieber das unsrige selber in Brand stecken, als solcher violence immerhin unterworfen sein wollten. — Es hat uns diese Sache dergestalt perplex gemachet, dass wir fast nicht wissen, was wir vornehmen sollen. Indessen haben wir gleichwohl die Neben-Articul ratificiret und, wie oberwähnet, auf Nimwegen fortgeschicket. Was in dem Articul wegen der Stadt Hamburgk von der Braunschweigischen alliance angeführet wird[2]), hoffen wir ja nicht, dass uns solches einigermassen praejudiciren werde, gestalt Ihr dann desfalls nochmalige Erinnerunge zu thun habet. Im übrigen wollen wir anhero wiederholet haben, was wir Euch bei voriger Post wegen Erhöhunge der Summe und sonsten rescribiret, und weil Euch bekannt, was gestalt wir gänzlich befuget sein, von dem Staat ein dédommagement ex foedere zu forderen, so habet Ihr solches behörigen Ortes vorzustellen und dass wir hoffeten, Ihre Kön. May. würden sich ja nicht uns zuwieder dabei interessiren, wenn wir durch alle Wege und Mittel solches sucheten. —

PS. Nachdem wir dem separat Articul, worinnen des Tractats mit dem Hause Lünenburg gedacht wird, etwas weiter nachgesonnen, finden wir denselben dergestalt eingerichtet, dass er uns hiernächst zum höchsten

[1]) S. oben S. 116.
[2]) Article séparé I. Vgl. oben S. 706.

praejudiciren könnte. Zuerst scheinet es, als wann wir den zwischen Franckreich und dem Hause Lünenburg getroffenen Tractat, worinnen so viele uns höchst schädliche Dinge enthalten, dardurch tacite approbiret oder confirmiret haben wollten, zum wenigsten möchte das Haus Lünenburg solches dahin deuten und ihre Eingriffe und turbationes, so sie uns täglich thuen, damit behaupten wollen. — 2tens wird darinnen der Grafen von der Lippe gedacht, welche doch unsere Vasallen und vermittels gewisser Compactaten mit Cleve uns verbunden sein, anderer wichtigen Motiven jetzo zu geschweigen: wir haben demnach diesen Articul auf eine andere Art projectiret[1]), so wir Euch hiebei zusenden und Euch in Gnaden anbefehlen, wo immer möglich es dahin zu richten, dass der vorigter Articul annulliret und auf diese Art eingerichtet werde, zue welchem Ende Ihr dann wohl anführen könntet, dass wir auf Mecklenburg, Sachsen-Lauenburg und andere benannte keine Praetension mehr macheten und die Sache mit Hamburgk nach Ihrer May. Gutfinden und Belieben abthuen würden. Sollte aber über Verhoffen ganz keine Aenderunge zu erhalten sein, senden wir Euch hiebei die Ratification über sothanen Articul, wie er zue anfangs projectiret worden, umb auch selbige auszuantworten. Ihr habet gleichwohl dabei obige unsere rationes und Bedenken anzuführen, umb eine nochmalige Erklärunge, dass uns solches nicht praejudiciren oder das Haus Lünenburg sich dessen wieder uns vantiren und gebrauchen möchte, anzusuchen und zu begehren, dass es zum wenigsten ad protocollum gebracht werden möchte.[2])

[1]) Danach hätte derselbe zu lauten: Comme l'intention de Sa Majesté tres-Chrétienne est de faire cesser entierement tous les differens qui pourroient donner lieu à de nouveaux sujets de division et de troubles dans l'Empire et que l'Electeur de Brandebourg s'est déclaré de vouloir adjuster les pretensions qu'il a encor contre la ville de Hambourg pour de certaines assignations obtenues pendant la guerre à l'amiable pourveu que la dite ville y vueille entendre: Sa Mayesté employera ses soins et ses offices pour terminer ce differend par toutes voyes justes et raisonnables et Son Alt. El. promet d'accomplir en cela le desir de Sa Majesté tres-Chrétienne. Ce present article etc.

[2]) Meinders antwortet darauf (d. Paris 18./28. Juli 1679), Pomponne habe grosses Missfallen über die im Mindischen verübten Excesse bezeugt und versprochen, sich um Abhülfe zu bemühen, aber darauf hingewiesen, dass auch aus Pommern Klagen über Insolentien eingelaufen seien, und verlangt, dass dort gute Ordnung gehalten werde. Wegen des Separatartikels sei zwar keine Aenderung möglich, da der Tractat schon gedruckt sei, P. habe aber versichert, man beabsichtige keineswegs durch die darin enthaltenen verba narrativa dem Kf. zu präjudicieren, Rébenac habe Ordre, einen gütlichen Vergleich mit dem Herzog von Celle zu befördern. — Jener Druck enthält den Haupttractat und den ersten Separatartikel in französischer und deutscher Sprache.

Abschnitt VII.

Der Reichstag zu Regensburg. 1675—1679.

46*

Einleitung.

Die nachstehend mitgetheilten Auszüge aus den Berichten der brandenburgischen Reichstagsgesandtschaft zu Regensburg und aus den derselben von dem Kurfürsten ertheilten Weisungen sollen einmal zeigen, auf welche Weise und mit welchem Erfolge der Kurfürst bei dem gesammten Reiche Unterstützung in dem Kampfe gegen Frankreich und Schweden und in seinem Bemühen, letzteres vollständig von dem Reichsboden zu verdrängen und ganz Pommern für sich zu gewinnen, gesucht hat, zugleich aber sollen sie auch einen Einblick in das damalige Treiben der Reichsversammlung und in den Gang der Verhandlungen derselben gewähren.

Nachdem der Reichstag im Juli 1674 den Reichskrieg gegen Frankreich beschlossen hatte und der Kurfürst von Brandenburg gerade infolge seiner Theilnahme an diesem Kriege von Schweden überfallen worden war, hat er auch gegen diesen Feind bei dem Reiche Schutz und Hülfe nachgesucht. Schon Anfang December 1674 hatte er, beunruhigt durch die von Schweden in Pommern getroffenen kriegerischen Anstalten, durch seinen Gesandten in Regensburg beantragen lassen, dass der vor kurzem gefasste Reichsbeschluss, es sollte ihm, falls er von Frankreich in seinen clevischen oder anderen Besitzungen angegriffen würde, Hülfe geleistet werden, auch auf etwaige Bundesgenossen Frankreichs, welche seine Lande feindlich überziehen würden, ausgedehnt werde, und als dann in der That Ende December die Schweden in sein Gebiet eingerückt waren, wurde wirklich am 17. Januar 1675 trotz der Gegenbemühungen der Anhänger Frankreichs und Schwedens ein solcher Beschluss gefasst. Sein weiteres Verlangen, dass demselben gemäss auch Schweden für einen Reichsfeind erklärt und ihm von Reichswegen Hülfe zur Befreiung seiner Lande geschickt werde, blieb zwar mehrere Monate

unerfüllt, endlich aber kam doch unter dem Eindruck des Sieges von Fehrbellin am 17. Juli ein Reichsschluss zu Stande, nach welchem der Kaiser ersucht werden sollte, die jenem früheren Beschluss entsprechenden Massregeln, Erlass der inhibitoria und avocatoria an Schweden und Aufbietung der zunächst gelegenen drei Kreise, des obersächsischen, niedersächsischen und westfälischen, zur militärischen Hülfeleistung zu treffen, damit der Kurfürst ebenso wie andere bedrängte Reichsstände von der Invasion befreit werde und er Satisfaction für den erlittenen Schaden erhalte. Mit diesem Beschluss, der namentlich deswegen für ihn werthvoll war, weil darin sein Anspruch auf Satisfaction anerkannt wurde, ist der Kurfürst sehr zufrieden gewesen, derselbe war aber auch das Einzige, was er vom Reiche erlangt hat, wirkliche Hülfe ist ihm von demselben nicht geleistet worden. Er hat zwar noch weiter deswegen gemahnt, aber ohne Erfolg, der Reichstag erklärte am 27. September 1675, man hätte, nachdem der Kaiser schon auf Grund jenes früheren Reichsschlusses die excitatoria an jene drei Kreise erlassen hätte, es zur Zeit dabei bewenden lassen, da ohne Zweifel die betreffenden Reichsstände ihre Hülfe beschleunigen würden. Das ist aber keineswegs geschehen und der Kurfürst hat sich auch nicht weiter darum bemüht, sondern hat es vorgezogen, sich durch besondere Verträge mit den braunschweigischen Herzogen und dem Bischof von Münster von diesen Hülfstruppen für die Kämpfe in Pommern zu verschaffen.

Auf dem Reichstage ist dann bald die Frage zur Sprache gekommen, in welcher Weise sich das Reich an den Friedensverhandlungen, deren Eröffnung schon Ende 1675 in Aussicht stand, betheiligen sollte. Von mehreren Seiten, hauptsächlich von Baiern und den anderen Anhängern Frankreichs wurde gefordert, dass diese Verhandlungen nicht dem Kaiser allein überlassen, sondern dass auch eine Reichsdeputation nach Nimwegen geschickt werden sollte. Eben deswegen, weil der Antrag von dieser Seite, von der er am wenigsten Gutes zu erwarten hatte, gestellt wurde, hat der Kurfürst im Einverständniss mit dem Kaiser demselben entgegengearbeitet und er ist damit zufrieden gewesen, dass die Absendung einer solchen Reichsdeputation nicht erfolgt, sondern dass in Regensburg auf Grund der Mittheilungen, welche der Kaiser sich erboten hatte der Reichsversammlung über den Verlauf der Verhandlungen in Nimwegen zugehen zu lassen, über die Friedensfrage berathen worden ist. Als die Friedensverhandlungen dann einen unheilvollen Verlauf nahmen, als nach dem Vorgange Hollands und Spaniens Ende 1678

auch der Kaiser sich anschickte, einen Separatfrieden für sich und für das Reich mit Frankreich und Schweden unter Aufopferung der Interessen der nordischen Alliierten abzuschliessen, da hat der Kurfürst auch in Regensburg dem entgegengewirkt, er hat gegen ein solches eigenmächtiges Verfahren protestiert und sowohl der Reichsversammlung als auch verschiedenen einzelnen Fürsten auf das eindringlichste vorgestellt, wie unbillig gegen ihn und verderblich für das Reich es sein würde, wenn er der von ihm beanspruchten und durch seine glücklichen Waffenthaten schon errungenen Satisfaction beraubt und Schweden wieder in den Besitz seiner Reichslande gesetzt würde. Aber auch dort hat er damit nichts ausgerichtet. So gross war auch im Reiche bei den meisten Ständen die Friedenssehnsucht und der Wunsch, der Drangsale und Lasten, welche der Krieg über sie gebracht hatte, entledigt zu werden, dass man weder an der Eigenmächtigkeit des Kaisers, noch an den ungünstigen Bedingungen, zu denen sich dieser verstand, Anstoss genommen hat, sondern dass der von dem Kaiser am 5. Februar 1679 abgeschlossene Friede am 23. März auch von dem Reichstage ratificiert und damit auch von diesem der Kurfürst preisgegeben wurde.

Was die Reichstagsverhandlungen im allgemeinen anbetrifft, so hatte schon zu Anfang des Jahres 1666 die brandenburgische Gesandtschaft in Regensburg sich auf das ungünstigste darüber ausgesprochen[1]): auf dem Reichstage sei nichts der Zeit und den Unkosten, welche man darauf verwendet hätte, Aequivalentes geschehen, kein einziger der an denselben verwiesenen Punkte sei ausgemacht worden, dazu hätten sich während dieses Reichstages so viele und gefährliche Unruhen, welche wohl zu rechter Zeit hätten appaisiert werden können, ereignet, wie früher, da kein Reichstag gewesen, nicht geschehen, welches alles dem Reichstage schlechte Reputation gebe. Dieses Urtheil war durch den weiteren Verlauf desselben nur bestätigt worden. Keine von den mehr oder minder wichtigen Reichsverfassungsfragen, mit denen sich der Reichstag beschäftigt hatte, war zur Erledigung gekommen, weder die immerwährende Wahlcapitulation[2]), obwohl man beinahe neun Jahre

[1]) v. Mahrenholtz und v. Jena an Kf. d. Regensburg 19. 29. Januar 1666.

[2]) Mit der Feststellung einer immerwährenden kaiserlichen Wahlcapitulation ist der Reichstag von seinem Beginn 1663 an bis Ende April 1672 beschäftigt gewesen. Zuletzt drehte sich der Streit zwischen Kurfürsten und Fürsten und innerhalb beider Collegien selbst hauptsächlich um den Epilog, in welchem sich die Kurfürsten das jus adcapitulandi, die Befugniss, später Zusätze zu einer solchen Wahlcapitulation

darüber mit der grössten Heftigkeit verhandelt und gestritten hatte, noch die Reichskriegsverfassung und die im Zusammenhange damit während der Jahre 1669—1671[1]) so lebhaft erörterte Frage der Beschränkung des Steuerbewilligungsrechtes der Landstände, noch die Polizeiordnung oder die Regelung des Münzwesens. Endlich war man dahin gekommen, dass man auf die Behandlung solcher allgemeiner Fragen ganz verzichtete, während der Kriegsjahre 1674—1679 ist auf dem Reichstage fast nur über Kriegsangelegenheiten und damit zusammenhängende Fragen berathen worden. Diese Verhandlungen aber machen einen kläglichen Eindruck. Ebenso unzureichend wie der Kurfürst ist der Kaiser von dem Reiche unterstützt worden. Einen breiten Raum in den Verhandlungen des Reichstages nehmen die über die Anträge auf Moderation ein, nach dem Vorgange des kaiserlichen Principalcommissars, des Bischofs von Eichstädt, beansprucht eine grosse Zahl von kleineren Reichsständen, Fürsten, Grafen und Ritter und Städte, Ermässigung der ihnen durch die Reichstagsbeschlüsse auferlegten Leistungen, während einige von den mächtigeren Reichsständen, besonders die Kurfürsten von Baiern und Sachsen und der Herzog von Hannover, sich um die Reichstagsbeschlüsse garnicht gekümmert, an dem Kriege gegen Frankreich und Schweden keinen Theil genommen, vielmehr nach wie vor die freundschaftliche Verbindung mit diesen Reichsfeinden fortgesetzt haben. Sehr scharf tritt auch in diesen Jahren auf dem Reichstage der Gegensatz zwischen den Kurfürsten und den Fürsten hervor. Den Parificationsversuchen der letzteren gegenüber suchen die ersteren hartnäckig, aber doch nicht immer einmüthig, ihre Praeeminenz zu wahren. Der Streit nimmt einen um so leidenschaftlicheren und gehässigeren Charakter an, als es sich um kleinliche Gegenstände, Cerimonialfragen, handelt, denen aber von beiden Seiten die grösste Wichtigkeit beigemessen wird.

machen zu dürfen, vorbehalten wollten, ohne sich doch über die Form desselben einigen zu können. In dem Bericht der brandenburgischen Gesandten vom 19./29. April 1672 ist zuletzt davon die Rede. Am 14./24. Juni 1672 melden sie dann noch, dass gegen die Adjustierung und die Uebergabe eines von dem Reichsdirektorium aufgesetzten Reichsgutachtens wegen der Securitas publica von seiten einer Anzahl fürstlicher Gesandten u. a. deswegen Widerspruch erhoben sei, weil materia capitulationis reassumiert und ein Reichsgutachten darüber zugleich mit einem solchen über die Securitas publica ausgehändigt werden müsse. Doch ist es dazu nicht gekommen.

[1]) S. Lohmann, Das Reichsgesetz vom Jahre 1654 über die Steuerpflichtigkeit der Landstände (Bonner Dissertation 1893) S. 59 ff.

Elf Jahre hindurch, 1663—1674, waren[1]) Curt Asche v. Mahrenholtz und Gottfried v. Jena die Vertreter des Kurfürsten auf dem Regensburger Reichstage gewesen; ersterer hatte im Kurfürsten-, letzterer im Fürstencolleg die brandenburgische Stimme geführt. Als Mahrenholtz am 29. Oktober 1674 gestorben war, ernannte der Kurfürst, jedenfalls aus Sparsamkeitsrücksichten, keinen besonderen Nachfolger für ihn, sondern beauftragte[2]) Jena auch mit der Vertretung seiner Interessen im Kurfürstencolleg, und dieser hat dann bis zu seiner Abberufung von Regensburg im Jahre 1687 dort allein die Gesandtschaftsgeschäfte versehen.

---

[1]) S. Urk. u. Act. XI, S. 156 f.

[2]) Kf. an Jena d. Hauptquartier Blessheim 28. October/7. November 1674.

G. v. Jena an den Kurfürsten. D. Regensburg 29. December 1674/8. Januar 1675.

[Nachricht vom Einfall der Schweden in die Mark. Berathung über Jena's Memorial.]

1675
8. Jan.

Gleich jetzt bringen die Leipziger Briefe vom 24. December, dass die schwedische Armee in des Kf. Lande liege, das Hauptquartier zu Prenzlau sei und der Feldherr einem von Berlin an ihn Geschickten geantwortet, es stünde bei ihm nicht mehr, sondern er hätte Ordre, mit der ganzen Armee ins Land zu rücken. Er wird dieses morgen in den Collegiis vorbringen und die Stände ersuchen, einen unverzüglichen Schluss auf das diesseitige Memorial [1]) zu fassen, auch, wie sonst nöthig, raisonnabel und der Executionsordnung gemäss zu verfahren, er wird auch mit dem kaiserlichen Principalcommissar [2]) daraus reden.

Es ist gar schädlich, dass Anhänger Frankreichs in den Collegiis sitzen und die conclusa machen helfen, er stellt anheim, ob Kf. nicht daraus mit dem Kaiser communicieren wolle. Es sollte billig kein Unterthan des Reichs mit dem öffentlichen Feinde oder dessen Ministern correspondieren.

PS. Sein Memorial ist gestern in Ansage gebracht worden. Sofort aber erklärten die Bairischen, Bremischen, Calenbergischen, Gothaischen und Schwerinschen, dass sie wegen der Enge der Zeit und eingefallener Feiertage nicht hätten instruiert werden können, in dem Memorial werde auch nichts eigentlich, oder wer damit gemeint sei, exprimiert, die Reichsconstitutionen gäben dem Werk schon Ziel und Maass. Der Schwedisch-Bremische [3]) sagte, er sehe nicht,

---

[1]) Kf. hatte (d. Colmar 28. November/8. December 1674) Jena beauftragt, dahin zu wirken, dass der von allen drei Reichscollegien gefasste Beschluss (s. das Reichsgutachten vom 23. November/3. December 1674 bei Pachner v. Eggenstorff, Vollständige Sammlung aller Reichsschlüsse I, S. 754), ihm, falls seine Lande von Frankreich angegriffen werden sollten, Hülfe zu leisten, auch ausdrücklich wider diejenigen extendiert werde, welche Frankreich zu gefallen und um der Hülfe willen, welche er dem Reiche leiste, oder unter sonstigen nichtigen Praetexten seine Lande überziehen sollten. J. hatte darauf am 6./16. December ein Memorial dieses Inhaltes dem K.Mainzischen Directorium übergeben.

[2]) Bischof Marquardt von Eichstädt.

[3]) Reinhold Bluhm.

was Kf. für Ursache hätte, noch mehrere Garantie vom Reich zu begehren, zumal die besorgende Gefahr vielleicht nur in der Einbildung bestände. Baiern erklärte endlich, wenn man nur wüsste, wohin eigentlich das Memorial zielte, könnte man die etwaigen Differenzen in Güte beizulegen sich bemühen.

G. v. Jena an den Kurfürsten. D. Regensburg 31. December 1674/10. Januar 1675.

[Zusage der Directorien, sein Memorial wieder vorzubringen. Mittheilung des Einfalls der Schweden.]

10. Jan. Das K.Mainzische und auch das Fürstliche Direktorium haben ihm gestern auf seine Remonstrationen versprochen, sein Memorial übermorgen zu reproponieren. Auf Rath der Gesandten, mit denen er sicher communicieren darf, und des Kaiserl. Principal-Commissarius hat er das, was von dem Marsch der Schweden hieher berichtet worden, den Ständen öffentlich mitgetheilt und dieselben gebeten, hierin zeitlich zu verfügen und Rath zu schaffen. Der Schwedische versicherte, dass die schwedische Armee gegen des Kf. Lande nichts würde vorgenommen haben, begehrte aber doch, die Proposition des Memorials zu verschieben.

Er hat bisher in dieser Sache die grösste Bescheidenheit gezeigt, um seinerseits nicht den geringsten Anlass zur Offension zu geben.

G. v. Jena an den Kurfürsten. D. Regensburg 5./15. Januar 1675.

[Günstige Beschlüsse auf sein Memorial. Vergebliche Gegenbemühungen des K.Bairischen.]

15. Jan. Sein Memorial kam endlich gestern trotz aller heimlichen Machinationen und gebrauchten Finessen zur ordentlichen Umfrage im Fürstenrath und es wurde sofort nach deren Endigung der gewünschte Schluss publiciert, „dass dem Kf. mit der in diesseitigem Memorial gesuchten Extension der resolvierten Garantie und würcklichen Hülfe aufm Fall wieder deroselben Lande von jemand was Gewaltthätiges und Feindliches vorgenommen werden sollte, nach Inhalt der Reichs-Constitutionen, des Instr. Pacis und Reichs-Conclusorum willfahrt werde“. Hierauf schritt sofort das kurfürstl. Collegium zur Session und schloss ein gleichmässiges. Die Directoren machten noch denselben Tag ein commune conclusum, re- und correferierten mit den Reichsstädten, die sich mit den



beiden ersten Collegien verglichen, und brachten so die Sache geschwind zu Ende.[1]) Er hat das K.Mainzische, Salzburgische und Oesterreichische Directorium zu rühmen, dass sie sich ehrlich, aufrichtig und wohl erwiesen, auch die ganze geistliche Bank hat sich wohl und löblich bezeigt, auch Burgund in seinem Votum des Kf. heroische Actionen gebührend erkannt. Dagegen hat der K.bairische[2]) es sich sehr sauer werden lassen, das Werk und den Schluss auf alle Weise aufzuhalten, er und etliche wenige, wie der Gothaische, haben viel mehr und nachdenklicher geredet, als wenn sie instruiert wären. Der Bairische hat ihn auch zu verleiten gesucht, herauszubrechen, das Memorial sei gegen Schweden gerichtet, um dadurch Anlass zu erhalten, das Werk recht schwer und gefährlich zu machen, und dann zunächst gütliche Mittel vorzuschlagen, welche die Gesandten ad referendum nehmen sollten, ehe man einen solchen Schluss machte. Er ist aber in terminis generalibus geblieben, da er bisher keinen Befehl deswegen erhalten und nichts mehr weiss, als was die privat Briefe und Zeitungen bringen.

Wenn ich die Intriguen und was dawieder denen Gesandten von etlichen repraesentiret, unterthänigst referiren sollte, würde es ein Buch Papier erfordern. Aber diesseits hat man mit Hülfe der Rechtgesinnten solche Scrupel und die Dinge, dadurch man viele irrig machen und intimidiren wollen, endlich removiret und überwunden, und schätzet männiglich dieses Conclusum vor wichtiger und von solcher Consequenz, als wohl keines auf dem ganzen Reichstage, weil ein jeder urtheilet, es sei wieder die Cron Schweden, und hält es vor eine grosse Resolution, da dero Armée auf des Reichs Boden stehet, solchen Schluss zu fassen und zwar so geschwinde, da man der Cron Franckreich so lange conniviret. —

Der Kurfürst an G. v. Jena. D. Etlingen 8. [18.] Januar 1675.[1]) (Conc. v. Somnitz.)

[Nothwendigkeit offenen Vorgehens gegen Schweden. Ausschliessung der Gesandten der mit Frankreich verbündeten Reichsstände. Achtserklärung gegen die Friedensbrecher.]

18. Jan. Gleichwie man sich billig bishero dafür gehütet, dass man der Crone Schweden keine Ursache zur Offension geben möchte, als muss man itzo

[1]) S. das Reichsgutachten vom 17. Januar 1675 (Diar. Europ. XXX, App. S. 234 ff., Pachner v. Eggenstorff I, S. 787).

[2]) v. Wämpl.

[1]) S. Pufendorf l. XIII, § 15 (S. 979).

sagen, wie das Werk beschaffen, und was die Notdurft erfördert. Sie haben nunmehro auch einige Trouppen nebst einem Theile der Artillerie in unsere pommerische Lande gesandt und hausen also darin, dass es gnugsam am Tage, dass ihr Vorhaben sei, uns und unseren Guarnisonen die Lebensmittel zu entziehen, ja das Land gänzlich zu ruiniren. — Die Schweden haben bishero fürgegeben, wie sie das evangelische Wesen eifrig beobachteten, itzo geben sie dessen eine Probe und weisen, wie wohl sie es damit meinen, indem sie uns als einen protestirenden Stand zuerst angreifen und zu Grunde richten wollen, welches Ihr dann denen Evangelischen daselbst zu Gemüthe zu führen. So habt Ihr auch mit dem Kaiserl. Principalabgesandten — daraus [zu] reden, wie es anzustellen, dass der bremische und der anderen französischen Alliirten Gesandten von den consultationibus zu excludiren sein möchten, er wird deswegen kaiserlichen Befehl desideriren und eben darumb habt Ihr ihn zu ersuchen, dass er sich dessen von Hofe erholen wollte, wir wollten daselbst auch deswegen negotiiren lassen. So habt Ihr auch mit ihm zu reden, welchergestalt wieder diejenigen, so den Reichsfrieden dergestalt brechen und turbiren, mit der Achtserklärung zu verfahren, und dass er auch deswegen am kaiserlichen Hofe Anregung thun wolle.

G. v. Jena an den Kurfürsten. D. Regensburg 19./29. Januar 1675.

[Rath, in Wien weiter zu unterhandeln. Beschlüsse des Kurfürsten- und Fürstencollegiums.]

Das Rescript des Kf. vom 8. Januar hat er am 17./27. erhalten, er hat sogleich zu einem eben eingegebenen Memorial ein Postscript sammt einem Extract aus diesem Rescript hinzugefügt, welches auch zur Dictatur gekommen ist. Er ist sehr erfreut, dass Kf. gesonnen ist, ein und anderes am kaiserlichen Hofe zu negotiieren, denn von dem Kaiser muss den conclusis der Effect und Nachdruck gegeben werden. 29. Jan.

In den Collegien hat man dieser Tage 1) die Verhandlungen des Kaisers mit dem schwedischen Gesandten wegen Reassumierung der Friedenstractaten, 2) das kaiserl. Decret wegen Stellung des Dupli an Mannschaft, 3) das Schreiben an den König von Schweden wegen der Proposition Feuquière's in Stockholm unter Händen gehabt und ist vom kurfürstl. und fürstlichen Colleg be-



schlossen worden, 1) dem Kaiser zu danken, 2) das Duplum zu stellen, 3) den Kaiser zu bitten, Kf. in Schutz zu nehmen und seinetwegen noch einmal an den König von Schweden zu schreiben.[1])

Der Kurfürst an G. v. Jena. D. Münchenroth in Schwaben 24. Januar/[3. Februar] 1675. (Conc. v. Somnitz.)

[Forderung der Hülfe der Reichsstände zur Befreiung seiner Lande, erst nachher könne von Verhandlungen über den Frieden die Rede sein.]

3. Febr. Er soll in einem Memorial den Reichsständen für die gefassten Beschlüsse danken, ihnen mittheilen, wie die Schweden nun schon seit 4 Wochen in seinen Landen hausten, und sie auffordern, dass sie jenen Beschlüssen gemäss Anstalt machten, dieselben aus dieser Bedrängniss zu retten, die Hülfe müsste aus sämmtlichen Kreisen nach Proportion der gegenwärtigen Noth und Gefahr geleistet werden.

Aus Jena's Relationen hat er vernommen, dass einige Stände von Friedensmitteln Erwähnung gethan, aber kein einziges genannt oder vorgeschlagen haben. Sollte man wieder damit aufgezogen kommen, so soll J. erklären, zunächst müsste den bedrängten Landen Hülfe und Rettung mit den Waffen gebracht werden. Wenn das geschehen sei und nachher billige Mittel zur Güte vorgeschlagen würden, so würde Kf. sich so bezeigen, dass jeder gute Patriot mit ihm würde zufrieden sein können. Allein von gütlicher Beilegung zu reden, während der Feind in seinen Landen liege und dieselben mehr und mehr ruiniere, das liesse sich keineswegs thun, das gereichte nicht zur Salvierung, sondern zum gänzlichen Verderb derselben.

G. v. Jena an den Kurfürsten. D. Regensburg 15./25. Februar 1675.

[Am kaiserlichen Hofe zu machende Bemühungen. Klagen über die Einquartierung.]

25. Febr. Er wird sich hier bemühen, dass durch wirkliche Ruptur mit Schweden des Kf. und des Prinzen von Oranien Intention secundiert werde. Das beste

---

[1]) J. berichtet 26. Januar/5. Februar 1675, auch die Reichsstädte hätten dem zugestimmt und es sei ein entsprechendes Reichsgutachten (s. dasselbe bei Pachner v. Eggenstorff I, S. 787 f.) abgefasst worden. Er räth, nun keine weiteren besonderen Anträge an das Reich zu bringen, wodurch zu weitläufigen Deliberationen

und geschwindeste wäre, wenn der Kaiser an die Kreise die excitatoria wegen Stellung des Dupli erliesse und zugleich die Processe contra pacis publicae turbatores schleunigst ergehen liesse. Er hat Nachricht[1]), dass die österreichische Gesandtschaft neulich zwar gut für Kf., aber doch dabei instruiert worden, dass Schweden noch zur Zeit nicht für einen Reichsfeind zu erklären sei, doch kann dieses vielleicht geändert sein.

Es ist hier viel Querulierens[2]), wodurch ein Theil der sonst für Kf. gewonnenen Gemüther etwas alteriert ist, und es dürfte daher auch rathsam sein, den Effect der conclusa ausserhalb zu beschleunigen zu suchen. Vornehmlich wird man sich hier der Katholischen gegen Schweden zu gebrauchen haben, die den Schweden nicht trauen und sorgen, Kf. und Schweden möchten sich zu ihrem Schaden vereinigen.[3])

G. v. Jena an den Kurfürsten. D. Regensburg 11./21. März 1675.

[Auf das Rescript vom 24. Februar. Memorial wegen der gegen Schweden zu ergreifenden Massregeln.]

21. März.

Er hat wegen der Avocatoria und der anderen Massregeln gegen Schweden ein Memorial[4]) abgefasst, dasselbe zunächst dem Kaiserl. Principalcommissar mitgetheilt und, nachdem derselbe sich damit einverstanden erklärt, es dem K.Mainzischen Director eingehändigt. Er hat darin nicht mit ausdrücklichen Worten gesagt, Schweden solle für einen Reichsfeind erklärt werden, hauptsächlich deshalb, weil ihm der Kaiserl. Principalcommissar gesagt, dass des Kaisers

---

würde Anlass gegeben werden, sondern den Kaiser zu veranlassen, die beiden Reichsgutachten absolute pro re nata zu gebrauchen und alles Dienliche sofort zur Execution zu bringen.

[1]) Vgl. das Protokoll der in Wien mit v. Crockow am 14. Februar 1675 abgehaltenen Conferenz (Urk. u. Act. XIV, S. 809 f.).

[2]) Schon 11./21. Februar 1675 hatte J. berichtet, er hätte nicht verhindern können, dass auf die Beschwerden der fränkischen Stände ein Reichsgutachten (s. Pachner v. Eggenstorff I, S. 794 f.) beschlossen worden sei, auch die schwäbischen und oberrheinischen Kreisstände hätten darauf ähnliche Beschwerden über die Durchzüge und Einquartierungen geführt.

[3]) Kf. erwidert darauf (d. Schweinfurt 19. Februar/[1. März] 1675), er habe den Kaiser ersucht, in der Sache wegen Schwedens keine fernere Umfrage zu Regensburg zu veranlassen, sondern die excitatoria, avocatoria und mandata in casu fractae pacis publicae emanieren zu lassen, auch J. solle vorläufig in Ruhe stehen. Doch weist er (d. Meiningen 24. Februar/[6. März] 1675) J. an, darauf zu dringen, dass die avocatoria erlassen und Schweden öffentlich für einen Reichsfeind erklärt werde, und mit dem kaiserl. Principalcommissarius deswegen zu communicieren.

[4]) S. dieses Memorial (Dict. 12./22. März 1675) bei Londorp, Acta publica X, S. 355 f.

Intention zur Zeit noch nicht dahin gehe, und weil es doch nicht zu erreichen sein würde, da kein Gesandter ohne Specialbefehl sich dazu verstehen, die Sache also erst an den Höfen würde unterbaut werden müssen, die meisten Stände aber sich fürchten. Der Effect wird hoffentlich auch so derselbe sein.

G. v. Jena an den Kurfürsten. D. Regensburg 6./16. Mai 1675.

[Seine Bemühungen und Gegenbemühungen des K.Bairischen. Günstige Erklärung des fränkischen Kreises.]

16. Mai. Er bemüht sich, die Gesandten auf das Memorial wider Schweden zu günstigen votis zu disponieren. Obwohl der K.Bairische viele zu persuadieren gehofft hat, mit ihm und dem Schweden-Bremischen ein votum zu concertieren, so hat sich doch nur der Hannoversche, der schon früher zu ihrer Partei gehörte, dazu verstanden. Der K.Mainzische [1]), der mit ihnen conferiert, wird sich nun hoffentlich ändern müssen. Der K.Sächsische [2]) hat, obgleich der K.Bairische sich seiner versichert gehalten und sich an ihn gemacht, sich doch nicht bereden lassen, sondern erweist sich unparteiisch, wiewohl er keine positive Instruktion mitgebracht. Es wäre wünschenswerth, dass Kf. an die braunschweigischen und sächsischen Herzoge schriebe, damit dieselben ihren Gesandten Befehl ertheilten, das Memorial wider Schweden zu secundieren.

Das beste und vornehmste, das hier vorgekommen, ist die Notification der ausschreibenden Fürsten des fränkischen Kreises [3]), dass dieser Kreis das Duplum an Mannschaft zu werben und alles bei dem Kaiser und dem Reich auszusetzen resolviert sei, dagegen begehre, dass den kaiserlichen und Reichsgeneralen Befehl ertheilt werde, ihm im Nothfall Hülfe zu leisten.

G. v. Jena an den Kurfürsten. D. Regensburg 11./21. Juni 1675.

[Weitere Massregeln gegen Schweden. Directorialstreit.]

21. Juni. Der Kaiser hat [4]) die Avocatoria ausfertigen, auch die Stände erinnern lassen [5]), die Sache wider Schweden fördersamst vorzunehmen und dem Kf.

[1]) Höttinger.

[2]) Anton Schott.

[3]) S. dieses Schreiben vom 6. Mai 1675 Londorp X, S. 357 f.

[4]) S. Urk. u. Act. XIV, S. 831.

[5]) S. das kaiserliche Commissionsdecret vom 16. Juni 1675 (Londorp X, S. 360, Pachner v. Eggenstorff I, S. 837 f.).

die Garantie wirklich zu praestieren. Derselbe soll auch wünschen, dass er mit einem anderweitigen Memorial an die Stände einkomme und darin verlange, dass Schweden für einen Reichsfeind erklärt werde. Er bittet deswegen um Instruktion und giebt zu erwägen, ob es nicht von grösserer Consequenz und Effect sein würde, dass gegen Schweden in Ansehung der Bremischen und Pommerschen Lande mit der Acht verfahren werde. Es würde für Schweden disreputierlicher sein, bei dem gemeinen Mann grossen Eindruck machen, es wären auch dann die Landstände im Bremischen und Pommerschen von dem geleisteten Eide durch den Kaiser loszusprechen. Soviel er merkt, werden die meisten mehr auf die Acht, die in dem Memorial deutlich an die Hand zu geben, als auf die Kriegserklärung zielen und stimmen. Dass Schweden pro hoste imperii erklärt werde, wird hier nicht herauszubringen sein, etliche Weltliche bezeigen sich sehr kaltsinnig und haben ihre Gesandten noch gar nicht auf das vorige Memorial instruiert.[1])

Der nach dem Tode des Kurfürsten von Mainz[2]) entstandene Streit über das Reichsdirectorium hat noch kein Ende und werden dadurch wahrscheinlich die publica bis zur Neuwahl, welche am 23. Juni/3. Juli erfolgen soll, gehindert werden.

---

[1]) Kf. schreibt an J. (d. Hauptquartier Perleberg 28. Juni/[8. Juli] 1675), er habe den Kaiser um Aenderung der jüngst erlassenen Avocatorien und Inhibitorien und dass der König von Schweden für einen Reichsfeind erklärt werde, ersucht, und beauftragt auch ihn, darauf zu dringen. Am 9./19. Juli schreibt er ihm, darauf, dass der König von Schweden mit Worten für einen Reichsfeind erklärt werde, sei, wenn grosse Contradiction zu befürchten stehe, nicht so hart zu dringen, es müssten nur gegen ihn dieselben formalia wie früher gegen Frankreich angewendet werden.

[2]) Nach dem am 3. Juni 1675 erfolgten Tode des Kurfürsten Lothar Friedrich von Mainz hatte der k.mainzische Gesandte Höttinger als Bevollmächtigter des Domcapitels die Weiterführung des Reichsdirectoriums beansprucht, dem war aber der K.Triersche entgegengetreten und hatte behauptet, dass ihm während der Vacanz dieses zustehe. Die drei Reichscollegien hatten darauf beschlossen, dass die Gesandten erst an ihre Principalen referieren und von denselben Verhaltungsbefehle einholen sollten. Die Frage erschien um so schwieriger, da, wie J. in seiner Relation vom 31. Mai/10. Juni bemerkt, weder in den Reichsakten, noch bei den Scriptoribus iuris publici noch in der Goldenen Bulle dieser Fall erwähnt oder entschieden sei. Dem K.Trierschen gegenüber gelang es dem K.Mainzischen seinen Anspruch durchzusetzen, doch gerieth er auch mit dem K.Sächsischen in Streit. Dieser nämlich, welcher als Bevollmächtigter des Erzmarschalls durch den Erbmarschall die von dem Reichsdirectorium festgesetzte Tagesordnung der Sitzungen anzukündigen hatte, weigerte sich jetzt, dieses auf des K.Mainzischen Befehl zu thun, und wollte, wie J. 11./21. Juni berichtet, die Ansage „auf der Kaiserl. hochlöbl. Kommission Begehren und ohne jemandes Präjudiz" machen, wogegen der K.Mainzische protestierte.

G. v. Jena an den Kurfürsten. D. Regensburg 2./12. Juli 1675.

[Glückwunsch zum Siege bei Fehrbellin. Verbreitung der Nachrichten über denselben. Günstige Aussichten im Kurfürsten- und Fürstenrath. Der neue Kurfürst von Mainz.]

12. Juli. Dass Ew. Chf. D. Ihren trotzigen, übermüthigen, in rangirter Bataille stehenden und mit der vollkommenen Artillerie versehenen Feind allein mit dero tapfere Cavallerie grossmütiglich und öffentlich angegriffen, demselben obgesieget und mit seinem Schaden und Schimpf aus dero Churfürstenthumb und über dero Grenzen gejaget, das ist eine solche glorwürdige That, die wenig oder keine ihresgleichen hat, und darüber man sich mehr zu wundern, als sie gnugsamb beschreiben kann, und daraus man Gottes des gerechten Richters Finger, auch, was Ew. Chf. D., wenn Sie das Commando absolute allein führen, im Kriege wissen und vermögen, gnugsamb schliesset. Hätten Sie vor drei vierteil Jahren die starke alliirte Armee am Rheinstrom auf solche Weise und nach Ihrem Willen unter sich gehabt, würde das Haus Oesterreich Breysach und Elsass besitzen und der Mareschall Turenne gewiss nicht diesseit Rheins stehen.

Hier wird es auch ehest zum gedeihlichen Schluss gelangen, heute soll sein Memorial nebst den kaiserlichen Decreten vom 16. März und 20. Juni wider Schweden in Berathschlagung gezogen werden. Zu dem Memorial wurde am vorigen Dienstag zu Rath angesagt, als die Post die Zeitung von dem Siege brachte. Er hat dieselbe sofort den Gesandten communiciert, auch das ihm schriftlich und gedruckt Zugeschickte ab- und nachdrucken lassen, das gestern wie auch 2 Tage vorher hin und wieder ins Reich häufig ablief.

Im Kurfürstlichen Colleg sind K.Mainz, K.Trier, K.Sachsen und K.Pfalz positive für Kf. instruiert und ist man also der majora sicher. Im Fürstenrath verlässt er sich vornehmlich auf die Geistlichen oder Katholischen, welche durch ihre majora der Sache den Ausschlag geben können und werden, während etliche Evangelische noch nicht einmal instruiert sind.

Der jetzt erwählte Kurfürst von Mainz[1]) war zu Anfang des Reichstages K.trierscher Gesandter hier und damals ein grosser Freund der Gesandten des Kf.

[1]) Damian Hartard v. d. Leyen.

G. v. Jena an den Kurfürsten. D. Regensburg 9./19. Juli 1675.[1])

[Das Reichsgutachten gegen Schweden. Verhalten einzelner Reichsstände bei der Abstimmung.]

19. Juli.

Er gratuliert dem Kf. zu dem am 7./17. auf das diesseitige Memorial publicierten Reichsgutachten wider den schwedischen Friedbruch, welches er hat drucken lassen und beilegt.[2]) Er hofft, Kf. werde damit zufrieden sein, wie es denn dergestalt nachdrücklich und deutlich eingerichtet, dass es fast nicht besser zu wünschen, wozu der im Januar von Leistung der Garantie gemachte Reichsschluss bereits einen guten Grund gelegt hatte. Gott und das Glück haben es so gefügt, dass eben, als man das Memorial in Berathschlagung ziehen wollte, Kf. einen so herrlichen Sieg errungen, daher mancher, ob er gleich ziemlich instruiert gewesen, mit mehr Muth und Freiheit zu sprechen Ursach bekommen.

Schweden scheint hiedurch für Feind und aggressor erklärt zu sein, indem darin enthalten, dass sie ihre armada mit öffentlichen Feindseligkeiten grassieren lassen, und dass wider sie, als aggressores, auch Helfershelfer die Reichsgarantie zu leisten.[3])

In dem Fürstenrath hat die katholische oder geistliche Bank das beste thun müssen, denn es haben nur 8 Evangelische (Pfalz-Lautern, Pfalz-Simmern, Brandenburg-Culmbach, Braunschweig-Zell, Wolfenbüttel, Osnabrück, Anhalt und Nassau) Instruktion gehabt und votiert, die übrigen alle, darunter auch die erbverbrüderten Häuser, sind absentes oder nicht instruiert gewesen. Der Gothaische, Altenburgische, Coburgische, Weimarsche, Eisenachsche, Darmstädtische und Hannöversche Bevollmächtigte sind gar bei gehaltener Session, weil sie nichts sagen können, aus dem Rath geblieben, haben sich aber dennoch nachher bei der Re- und Correlation eingefunden. Der Baden-Durlachsche, obschon es ihm auch an Befehl gemangelt, hat dennoch ziemlich gesprochen. Dagegen haben alle Katholische und Evangelische, die sich herausgelassen, für Kf. votiert. Nur der Bairische und Calenbergische haben von wirklicher Leistung der Garantie ab- und zu gütlichen Mitteln gerathen, haben sich aber doch den

---

[1]) S. Pufendorf l. XIII, § 15 (S. 979).

[2]) Beiliegend gedruckt „Der Löbl. Chur-, Fürsten und Stände des heyl. Röm. Reichs allerunterthänigstes Gutachten an die Römische Kayserliche Majestät wieder den Schwedischen Friedbruch publicirt den 7./17. Julii 1675" (wiederabgedruckt Londorp X, S. 360 f., Pachner v. Eggenstorff I, S. 838 f.). Am 13./23. August übersendet J. auch die kaiserliche Resolution auf dieses Reichsgutachten (s. Londorp X, S. 334, Pachner v. Eggenstorff I, S. 851 f.), welche er auch abdrucken und auf den Titel habe setzen lassen, dass Schweden für aggressor und Feind erklärt sei.

[3]) Kf. (d. Schwan 28. Juli/7. August 1675) erklärt sich damit zufrieden und Schweden darin zur Genüge für Reichsfeind erklärt.

conclusis nicht opponiert. Im kurfürstl. Colleg haben K.Mainz, K.Trier, K.Sachsen und K.Pfalz den guten Schluss vornehmlich befördert, mit denen sich auch K.Cöln verglichen. Der K.Bairische hat ebendasselbe, was er im fürstlichen Colleg von den malis belli repräsentiert, wiederholt. Auch das erspriessliche Comportement der kur- und fürstlichen Directoren, besonders des K.Mainzischen, bei Abfassung der conclusa hat er zu rühmen.

G. v. Jena an den Kurfürsten. D. Regensburg 17./27. September 1675.

[Reichsschluss wegen der dem Kf. von den benachbarten Kreisen zu leistenden Hülfe.]

27. Sept. Da Kf. befohlen[1]), zu urgieren, dass ihm der ober- und niedersächsische und der westfälische Kreis das Duplum an Mannschaft fördersamst zuschicken sollten, so hat er vor 8 Tagen deswegen ein Memorial übergeben, das auch dictiert und sofort in Deliberation gezogen worden ist. Das darin befindliche Suchen ist affirmative resolviert worden, nur über die Art, wie es an die kreisausschreibenden Fürsten zu bringen, sind das kurfürstliche und fürstliche Colleg nicht einig. Ersteres meint, die Gesandten aus den drei Kreisen möchten das Memorial ihren Principalen zuschicken und ihnen die Sendung der Völker recommendieren, das fürstliche dagegen, man hätte es an den Kaiser zu bringen, damit dieser an die Kreise schreibe. Wahrscheinlich wird das erste beliebt werden und das wäre auch das beste.[2])

G. v. Jena an den Kurfürsten. D. Regensburg 12./22. November 1675.

[Mahnung zur Zahlung der bewilligten zwei Simpla. Memorial wider den Verkauf französischer Manufacturen. Die Elbzollsache. Bremische Gesandtschaft nach Wien.]

22. Nov. Da von den zur Reichskasse bewilligten, Michaelis fälligen 2 Simpla nur 3000 Fl. baar eingekommen, haben die Kaiserl. Kommissare die Versammlung

[1]) Kf. hatte (d. Schwan 23. Juli/[2. August] 1675) J. angewiesen, nicht darauf zu dringen, dass die Kreiscontingente ihm zugesendet würden, da er dem Kaiser zugesagt habe, falls die lüneburgischen Truppen schleunig von der Mosel herunterkommen sollten, gestatten zu wollen, dass dieselben am Rhein verwendet würden. Am 27. August/6. September aber weist er ihn doch an, darauf zu dringen, dass das Duplum an Volk und Geld in den Kreisen schleunigst beschafft und die Völker ihm zugeschickt würden.

[2]) S. den Reichsschluss vom 27. September 1675 (Pachner v. Eggenstorff I, S. 862).

ersucht, diese Sache nochmals in Deliberation zu ziehen und auf Mittel bedacht zu sein, damit diese Simpla ohne längeren Anstand wirklich in die Reichskriegskasse gezahlt und die säumigen Stände mit Ernst dazu angehalten werden.

Das von v. Crockow dem Kaiser übergebene Memorial wider die Einführung und Verkaufung der französischen Waaren und Manufakturen im Reich ist[1]) hier dictiert worden, es soll in Deliberation gezogen und ein Gutachten darüber abgegeben werden.

Der hiesige K.Cölnische hat sich bei ihm erkundigt, ob Kf. ihn wegen des vom König von Dänemark verlangten Zollprivilegs[2]) auf der Elbe instruiert habe, er sollte mit ihm daraus communicieren.

Ein Abgeordneter der Stadt Bremen ist hier durch nach Wien gereist[3]), er hat ihm mitgetheilt, er solle namentlich negotiieren, dass der Stadt die Immedietät gesichert, das ihr von Schweden mit Gewalt Entzogene wiedergegeben und für den erlittenen Schaden Satisfaction verschafft werde, er solle sich auch wegen des Verfahrens des Bischofs von Münster gegen die Stadt beschweren.

G. v. Jena an den Kurfürsten. D. Regensburg 3./13. December 1675.

[Unthätigkeit der Reichsversammlung.]

13. Dec.

In den Reichscollegien ist etliche Tage nichts vorgetragen oder gehandelt worden, das Directorium hat zwar zu Rath ansagen lassen, der Ansagezettel hat aber nicht auf eine gewisse Materie, sondern nur in genere zu Rath gelautet. Die Ursache davon ist, dass manche für nützlicher erachten, die Wahlcapitulation, Executionsordnung und dergleichen, wodurch Missverständnisse zwischen dem Kaiser und den Ständen oder zwischen letzteren unter sich erregt werden könnten, jetzt lieber bei Seite zu setzen, etliche Dinge aber, welche vorlängst an den Kaiser gebracht worden, darunter die Polizeiordnung, bleiben noch ohne Resolution zurück.

---

[1]) S. das kaiserl. Kommissionsdecret vom 20. November 1675 (ebendas. S. 870 ff.).

[2]) S. oben S. 239.

[3]) S. Duntze, Geschichte der freien Stadt Bremen IV, S. 226 f.

G. v. Jena an den Kurfürsten. D. Regensburg 10./20. December 1675.

[Angeregte Frage, ob der Friedenscongress von Reichswegen zu beschicken sei.]

20. Dec. Die Gesandten der weltlichen Kurfürsten und Fürsten stellen auf Befehl, doch nur privatim, vor, es sei nützlich und nöthig, dass man vor Beginn der allgemeinen Friedenstractaten collegialiter rede und schliesse, was das Reich als merklich interessiert dabei zu beobachten, und meinen, dass, wo nicht die ordinar Reichsdeputation, doch eine andere, über die man sich zu vergleichen, nach Nimwegen abzuordnen sei. Sie haben es der österreichischen Gesandtschaft angezeigt, welche übernommen hat, deswegen an den Kaiser zu berichten. Er hat mit seinen Gedanken darüber bisher gänzlich zurückgehalten, erinnert sich aber wohl, was darüber im Instr. pacis enthalten.[1])

G. v. Jena an den Kurfürsten. D. Regensburg 7./17. Januar 1676.

[Berathung über die Erinnerungen des Kaisers zur Executionsordnung. Ausschliessung Schwedens aus dem Fürstenrath.]

17. Jan. Die Monita des Kaisers über die Executionsordnung sind endlich im Fürstenrath vorgenommen worden, es wurden einige Erinnerungen gemacht, welche aber der kaiserlichen Meinung mehr ähnlich als zuwider scheinen. Die Conclusa sollen erst, wenn das ganze Werk zu Ende, publiciert werden.

Die Herzogthümer Bremen, Verden und Vorpommern sind durch ein kaiserliches Decret a sessione et voto im Fürstenrath ausgeschlossen worden.[2])

Die Deliberation wegen Verbietung der französischen Waaren und Manufacturen bleibt deswegen verschoben, weil die Stände vom Kaiser vorher Mittheilung der in dessen Erblanden deswegen ergangenen Verordnung verlangen.

G. v. Jena an den Kurfürsten. D. Regensburg 14./24. Januar 1676.

[Fortsetzung der Berathung über die kaiserlichen Erinnerungen zur Executionsordnung.]

24. Jan. Im Fürstenrath ist die Umfrage über die kaiserlichen Monita zur Executionsordnung fortgesetzt und beendigt, aber noch kein conclusum eröffnet

[1]) S. Instr. pacis Osnabrugense Art. VIII, § 2.

[2]) S. das kaiserliche Kommissionsdecret vom 16. Januar 1676 (Pachner v. Eggenstorff II, S. 2 f.).

worden. Von den Geistlichen sind die kaiserlichen Monita durchweg gutgeheissen worden, von den Weltlichen aber sind verschiedene Erinnerungen[1]) geschehen, besonders dagegen, dass der Kaiser verlangt, den Capp. 5 und 6, welche von Werbungen und Durchzügen fremder Potentaten handeln, solle eingerückt werden, dass solche nur mit Bewilligung des Kaisers geschehen dürfen. Die Weltlichen verlangen, es solle entweder bei den früheren Reichsconstitutionen und der Disposition des Friedensschlusses verbleiben oder so erläutert werden, dass den Ständen, wenn denselben die Fremden vermöge zulässiger Bündnisse Hülfe leisten wollen, zugelassen bleibe, in ihren Territorien ohne kaiserlichen Consens denselben Werbungen zu gestatten. Er und andere haben erklärt, davon erst an die Principalen berichten zu müssen, und er bittet um Instruktion.[2])

G. v. Jena an den Kurfürsten. D. Regensburg 7./17. April 1676.

[Der Reichsschluss wegen Verbotes französischer Waaren.]

17. Apr.

Er übersendet das wegen des Verbotes der französischen Waaren und Manufacturen zu Stande gekommene Reichsgutachten.[3]) K.Baiern, Hannover und Mecklenburg-Schwerin hatten sich vorbehalten, darin nach dem Nutzen ihrer Lande zu verordnen, und verlangt, gewisse Waaren sollten nicht verboten werden, man hat sich daran aber nicht gekehrt.

G. v. Jena an den Kurfürsten. D. Regensburg 14./24. April 1676.

[Bitte um Instruktion wegen der zu berathenden Polizeiordnung. Antrag K.Baierns in der Friedensangelegenheit.]

24. Apr.

Weil der Kaiser neben dem wider die Einfuhr und den Verkauf verschiedener fremder Waaren in seinen Erblanden publicierten Edict auch seine Polizeiordnung hiesiger Versammlung mitgetheilt hat, so ist auch zu dieser Materie zu Rath angesagt und vorläufig diensam ermessen worden, Befehl von

[1]) S. diese ebendas. S. 3 ff.

[2]) Kf. erwidert (d. Cöln a. d. Spree 1./[11.] Februar 1676), wegen der Werbungen halte er es für das Diensamste, dass es bei den früheren Reichsconstitutionen und der Disposition des Friedensschlusses belassen und keine etwa präjudicierlichen Neuerungen vorgenommen würden.

[3]) S. dieses Reichsgutachten vom 10. April 1676 bei Pachner v. Eggenstorff II, S. 33 f.

den Principalen einzuholen, ob man hier eine universal Polizeiordnung verfertigen und dazu die von 1577 oder die kaiserliche zu Grunde legen solle. Von letzterer wird geurtheilt, dass sie auf das Reich in genere und der Stände Lande wohl nicht passe, da sie auf Wien und Oesterreich eigentlich eingerichtet sei. Manche meinen, man habe keine universal Polizeiordnung zu machen, sondern nur in genere zu verordnen, dass jeder Kur-, Fürst und Stand nach Beschaffenheit der Umstände wegen des Luxus in Kleidungen, bei Hochzeiten, Kindtaufen u. s. w. in seinem Gebiet zulänglich verfügen solle.

Der K.bairische verlas im Kurf. Colleg vorgestern abermal einige die Beförderung des Friedens anbetreffende generalia und verlangte, dass das kaiserliche Kommissionsdecret[1]) wegen der bevorstehenden Nimwegischen Traktaten in ordentliche Berathschlagung gebracht werde. Der K.Sächsische secundierte sofort. Beide Kurfürsten sollen beabsichtigen, ihre Mediation bei den Traktaten anzubieten, doch zweifeln nicht wenige, ob sich das schicken werde. Auf die K.bairischen generalia ist vordem im Fürstenrath geantwortet worden, nicht Kaiser und Reich, sondern Frankreich und Schweden hätten den Krieg veranlasst und angefangen, daher wäre der Friede nicht in Teutschland, sondern in Paris und Stockholm zu predigen und derselbe könnte am besten befördert werden, wenn jeder Kur-, Kürst und Stand nach seinem Vermögen die unrechte Gewalt und Zunöthigungen ernstlich steuern helfe.[2])

Der Kurfürst an G. v. Jena. D. Cöln 9./19. Mai 1676. (Conc. v. Somnitz.)

[Gesandtschaft der übrigen Kurfürsten an K.Baiern.]

19. Mai. Er ist mit der von K.Mainz vorgeschlagenen[3]) Sammtschickung aus dem kurfürstlichen Collegium an K.Baiern sehr einverstanden und befiehlt ihm,

[1]) Vom 29. Januar 1676 (ebendas. S. 15 f.). Kf. hatte 18./28. Februar 1676 J. angewiesen, sich im Votieren danach zu richten.

[2]) J. berichtet 21. April/1. Mai 1676, der K.bairische hätte, was er im Kurfürstenrath wegen Beförderung des Friedens vorgebracht, auch im Fürstenrath vorgebracht. Braunschweig-Celle, Wolffenbüttel und Calenberg, Osnabrück, Sachsen-Gotha, Hildesheim und Freising hätten sich dem soweit conformiert, dass man hier berathen sollte, wie das Reich bei den Friedenstractaten zu concurrieren habe. Dagegen hätten Oesterreich und Burgund remonstriert, dass Frankreich allein Schuld daran trage, dass es noch nicht zum Frieden gekommen sei, und dass Baiern daher Ursache hätte, seine Waffen mit denen des Kaisers und der Alliierten zu vereinigen. S. Londorp X, S. 381 f.

[3]) Kurfürst Damian Hartard von Mainz hatte (d. Mainz 6. Mai 1676) an Kf. geschrieben und vorgeschlagen, da K.Baiern bisher nicht den Reichsschlüssen

sich wegen dieser Deputation und der Instruktion mit den übrigen kurfürstlichen Gesandten zusammen zu thun, um etwas gewisses desfalls zu schliessen. Da der Zweck dahin geht, dass K.Baiern sich zu dem allem wirklich bequemen möchte, was er vermöge der Reichsschlüsse und darüber erfolgten kaiserlichen Verordnungen zu thun schuldig, so stehen die dazu bewegenden Ursachen, nämlich die Pflichten gegen Kaiser und Reich sowie gegen die Mitkurfürsten auf Grund des kurfürstlichen Vereins und Beförderung des Friedens, männiglich vor Augen. K.Baiern hat zwar in den publicis deliberationibus sich eines sonderbaren studii pacis und dass der Friede eher durch Traktaten als durch die Waffen möchte befördert werden, vernehmen lassen, es ist aber darauf hinzuweisen, wie wenig damit geschafft sei, die Feinde des Reichs hätten es für eine Trennung der Stände aufgenommen und den Frieden daher desto weniger beliebt, zumal sie auf die Weise auch desto geringeren Widerstand gefunden.[1])

Der Kurfürst an G. v. Jena. D. Cöln an der Spree 31. Mai/[10. Juni] 1676. (Conc. Köppen.)

[Befehl, einer Beschickung des Friedenscongresses von Reichswegen entgegenzuarbeiten.]

Wir befinden aus Euren letzten unterthänigsten Relationen, dass der hiebevor schon geregte Punkt, die Beschickung der Friedensverhandlung zue Nimwegen von gesamten Reichs wegen betreffend, wiederumb auf die Bahn gebracht werden will. 10. Juni.

Ob nun wohl die Beforderung des Friedens den gesamten Ständen des Reichs billig zum höchsten angelegen, so ist doch dabei also zu verfahren, dass man sich nicht übereile und den Feinden des Reiches einen

---

zufolge gegen die gegenwärtigen Reichsfeinde beigetreten sei, denselben durch eine Gesammtschickung der übrigen Kurfürsten dazu zu ermahnen und Näheres darüber durch die Gesandten in Regensburg bereden zu lassen. Kf. erklärt sich in seiner Antwort (d. Cöln 9./19. Mai 1676) damit einverstanden.

[1]) J. antwortet (d. Regensburg 26. Mai/5. Juni 1676), er hätte darüber mit dem K.Mainzischen geredet, derselbe wollte, sobald die anderen kurfürstlichen Gesandten Instruktion erhalten, die Sache ordentlich vornehmen. Der K.Triersche und der K.Pfälzische seien schon instruiert, und zwar dieser, dass nur ein Schreiben an K.Baiern abgelassen werde. Der K.Cölnische werde sich wahrscheinlich den majoribus conformieren. Wie sich K.Sachsen erklären werde, stehe zu erwarten, zumal derselbe nicht wenig auf die bisherigen bairischen und hannoverschen consilia inclinieren und deswegen sein Kurprinz nach Wien gegangen sein solle. S. über das damalige Verhältniss zwischen K.Sachsen und K.Baiern Auerbach, La diplomatie française et la cour de Saxe S. 430 ff., Doeberl, Bayern u. Frankreich S. 503 f.

oder anderen Vorteil in die Hände spiele, wie denn dieselbe eifrig suchen, die sonst wohlgesinnten Stände auf ihre Seite zu bringen. Deswegen ist bei solchem negotio unsere gnädigste Meinung diese, dass Ihr Euch, wann darüber votiret wird, mit noch ermangelnder gnugsamer Instruction entschuldigen sollet, sonst aber und unter der Hand werdet Ihr die von theils Ständen intendirende Beschickung gesamten Reiches wegen vielmehr zu divertiren suchen.[1]) —

G. v. Jena an den Kurfürsten. D. Regensburg 16./26. Juni 1676.

[Reichsgutachten wegen der Polizeiordnung. Die kurfürstliche Gesandtschaft an K.Baiern.]

26. Juni. Wegen der Polizeiordnung ist ein förmliches Reichsgutachten[2]) abgefasst worden, dahin gehend, dass sich nichts Durchgehendes statuieren lasse und daher jeder Kur-, Fürst und Stand zureichende Verordnung wider den Luxus in seinem Gebiet zu publicieren habe.

Die Gesammtabschickung des Kurfürstl. Collegs an K.Baiern hat wegen mangelnder Instruktion des K.cölnischen und K.sächsischen Gesandten nicht festgestellt werden können. Zwischen K.Baiern und K.Sachsen soll etwas absonderliches, darunter auch ein Artikul wegen der Einquartierung geschlossen sein. K.Baiern soll entschlossen sein, trotz der Collegialabschickung bei seiner bisherigen Conduite zu verharren.[3])

---

[1]) J. antwortet 9./19. Juni 1676, die Abschickung nach Nimwegen werde leicht divertiert werden können, zumal viele sie für unpracticierlich hielten.

[2]) Sign. Regensburg 19. Juni 1676 (Diar. Europ. XXXIII, Appendix S. 174 f., Pachner v. Eggenstorff II, S. 57 f.).

[3]) J. meldet 14./24. Juli 1676, nachdem auch K.Cöln und K.Sachsen in die Collegialabschickung an K.Baiern gewilligt, sei eine Instruktion für die Gesandten entworfen worden, welche er mitschickt, K.Mainz und K.Sachsen seien zu der Gesandtschaft deputiert worden, Kf. werde ersucht, die Instruktion mit etwaigen Erinnerungen dazu und das Creditiv für die Gesandten möglichst bald einzusenden. Das letztere für den k.mainzischen Geh. Rath und Kanzler Const. Bertram und den k.sächsischen Hof- und Justitienrath Anton Schott hat Kf. im Lager vor Anclam 5./[15] August 1676 ausgestellt. S. über diese Gesandtschaft Auerbach, S. 434.

G. v. Jena an den Kurfürsten. D. Regensburg 28. Juli/7. August 1676.

[Reichsgutachten wegen der hannoverschen Einquartierung.]

7. Aug.

Auf die von K.Cöln, Anhalt und Schwarzburg wider die Einquartierung hannoverscher Truppen in ihrem Gebiet eingegebenen Memorialien ist ein Reichsgutachten[1]) zu Stande gekommen, in welchem das Verfahren Herzog Johann Friedrich's als ein ganz unberechtigtes verurtheilt und der Kaiser aufgefordert worden ist, dagegen einzuschreiten und dahin zu wirken, dass nicht allein jene gravati klaglos gestellt, sondern auch andere mit solcher Soldatesca belegte Stände davon befreit und hinfort damit verschont würden. Wegen des Kf. ist zu dieser Sache nichts gesagt worden, er hat sogar zu Protokoll nehmen lassen, dass man sich wegen Halberstadt, Pommern, Minden und Camin des Votierens gänzlich enthielte. Das hannoversche Memorial[2]) hat grossen Unwillen erregt und das Zustandekommen dieses Beschlusses noch mehr befördert.

Der Kurfürst an G. v. Jena. D. Cöln an der Spree 11./[21.] November 1676.

[Der Elbzoll. Parificationsbemühungen der Fürsten. Frage wegen der Demolierung von Philippsburg.]

21. Nov.

Den von dem König von Dänemark beanspruchten Elbzoll[3]) betreffend, lässt er es bei seiner früheren Instruktion. Seine Meinung geht nicht weiter, als dass die concessio nur erst eine determinierte sein und also auf etzliche gewisse Jahre möge eingerichtet werden, nicht aber in perpetuum, wodurch der Elbhandel zu sehr würde beschwert werden. J. soll sich auch bemühen, dass der König von Dänemark und das Fürstl. Haus Holstein-Gottorf unter die alternierenden Häuser eingenommen werden.

Wegen der an seiten der Fürstlichen neuerlich praetendirenden Parification[4]), darzue die Keyserlichen den Grund selbst legen, ist von Chur Baiern wohl erinnert worden und könnet Ihr mit Ihr. Ld. Abgesandten wie auch denen übrigen Churfürstlichen ministris daraus

---

[1]) S. dieses Reichsgutachten vom 14./24. Juli 1676 Diar. Europ. XXXVI, S. 91 ff., Pachner v. Eggenstorff II, S. 63 und die kaiserliche Approbation desselben ebendas. S. 81 f.

[2]) S. Diar. Europ. XXXIV, Append. S. 270 ff.

[3]) S. oben S. 741.

[4]) S. oben S. 728.

ferner communiciren, was dagegen fürzunehmen sei. Wir werden hierunter dem Herkommen und der Praeeminenz des Churf. collegii zuwider nichts einräumen, zumal sich je länger je mehr herfürthun will, dass man eines nach dem andern den Churfürsten disputiren und hinwegnehmen will.

Er hat seine Vettern, die Markgrafen von Culmbach und Onoltzbach, ermahnt, sich solcher beschwerlichen und ihrem eigenen Hause nachtheiligen Dinge nicht theilhaftig zu machen, erwartet, dass die übrigen kurfürstl. Häuser desgleichen thun werden.

Wegen Philippsburgs[1]) ist er zwar mit K.Pfalz darin einig, dass der Ort zu demolieren sei, vorläufig aber hat der Kaiser wohl Ursache, es noch auszustellen, bis es sich mit dem Kriege gegen Frankreich anders anschicken wird.

Der Kurfürst an G. v. Jena. D. Hauptquartier Creckow 18./28. October 1676.

[Die Resolution K.Baierns.]

28. Oct. Die Resolution K.Baierns[2]) an die Gesandten der Kurfürsten und das, was die k.bairischen Minister in den Conferenzen angeführt haben, ist sehr nachdenklich und weit aussehend, er hat daher sowohl an die anderen Kurfürsten, als auch an v. Crockow geschrieben. Vorläufig soll J. mit den dort befindlichen kurfürstlichen Gesandten aus der Sache communicieren.

G. v. Jena an den Kurfürsten. D. Regensburg 24. November/4. December 1676.

[Die k.bairische Resolution. Das Vorgeben der Fürsten gegen die Praeeminenz der Kurfürsten. Die Elbzollsache.]

4. Dec. Ueber die von K.Baiern den kurfürstl. Gesandten ertheilte Resolution und was ferner dabei zu thun sei, hat er mit den übrigen kurfürstl. Gesandten geredet, man hat beschlossen, zunächst abzuwarten, wie sich der Kaiser in dieser Sache

[1]) S. die auf diese Frage bezüglichen Aktenstücke Diar. Europ. XXXIV, Append. S. 105 ff.

[2]) Durch J. war dem Kf. sowohl die von Kurfürst Ferdinand Maria den kurfürstlichen Gesandten ertheilte Resolution (d. Schlensheimb 7. October 1676) als auch die Relation der letzteren über den Verlauf ihrer Gesandtschaft (d. München 9. October 1676) mitgetheilt worden.

erklären werde, und hat ihn gebeten, darüber mit v. Crockow zu correspondieren. Die Minister zu München sollen leugnen, dass sie in den Conferenzen so geredet hätten, wie die beiden Gesandten es aufgezeichnet haben, während diese sagen, sie hätten noch nicht alles geschrieben, Pfalz-Neuburg sei es kürzlich auch begegnet, dass man, was man zu München gegen ihn gesprochen, nicht habe zugestehen wollen.

Gegen das Procedere eines Theiles der Fürstlichen wider die kurfürstliche Praeeminenz und jura werden ohne Zweifel alle Kurfürsten mit Kf. umtreten. Sein Vortrag wurde zunächst von den anderen ad referendum genommen. Dass der Kaiser den Grund zu dieser Parification gelegt, hat auch K.Pfalz advertiert, und es scheint nicht schwer zu errathen, was darunter gesucht wird. Es ist gut, dass die constans et certa capitulatio Caesarea in Unrichtigkeit stecken geblieben, wäre sie zu Stande gekommen, so wäre den Kurfürsten wenig übrig geblieben, die Fürstlichen haben sich selbst sehr im Licht und Wege gestanden, dass sie nicht zugeschlagen, sondern des Prologs oder Epilogs halber so viel Schwierigkeit gemacht haben.

Wegen des von Dänemark beanspruchten Elbzolles haben verschiedene Fürstliche aus dem niedersächsischen Kreise, Celle, Calenberg, Schwerin und Güstrow, auch Sachsen-Lauenburg, sich als Interessenten öfters versammelt, wobei auch einige aus dem obersächsischen Kreise, wohl von dem Hause Sachsen, concurrieren sollen, sie wollen diese Sache gern vor das ganze Reich ziehen und so auch dieses Recht nicht dem kurfürstl. Colleg allein lassen. Sie haben endlich vor 3 Tagen dem Kaiserl. Principalcommissar ein Memorial übergeben und demselben anheimgestellt, ob er die Sache an den Kaiser bringen, oder wie er es sonst damit halten wolle. Sie sollen sich auf die unverglichene Wahlcapitulation gründen und behaupten, der König von Dänemark suche den Zoll als eine Satisfaction vom Reich.[1])

G. v. Jena an den Kurfürsten. D. Regensburg 12./22. Januar 1677.

[Verhandlung über die Elbzollangelegenheit.]

22. Jan.

In dem kurfürstlichen Colleg ist praeliminariter von der dänischen Zollsache geredet und die Instruktionen eröffnet worden. In allen Votis geschahen

[1]) J. berichtet 15./25. December 1676, der dänische Gesandte habe auf die Kunde, dass die Stadt Hamburg den kurfürstl. Gesandten ein gegen den Elbzoll gerichtetes Memorial habe übergeben lassen, darauf seinerseits mit einem Memorial geantwortet, in welchem er behaupte, dass die Stadt, die nicht zu den Reichsständen gehörig, in dieser Sache gar nicht zu hören sei. Derselbe halte sich hier schon ein Vierteljahr auf, habe aber auf sein Memorial von dem kurfürstl. Colleg noch nicht die geringste Resolution erhalten, da der k.cölnische und der k.sächsische Gesandte noch immer ohne Instruktion seien.



gute Contestationen gegen den König von Dänemark, denen aber sofort annectiert wurde, dass vorher die sich hervorthuenden oppositiones und obstacula aus dem Wege zu räumen, dass die particular Interessierten zu vernehmen, die kaiserliche Capitulation und constitutiones zu beobachten und die Commercien in Consideration zu ziehen seien. Der K.Sächsische erwartete noch nähere Instruktion, sagte inmittels, dass sein Herr sein besonderes Interesse bei dieser Sache durch die Seinigen wolle examinieren und dieselbe so einrichten lassen, dass dadurch der Handel, namentlich in Leipzig, nicht gehindert noch beschwert werde.

Da leicht einzusehen, dass, wenn man solche principia und das privatum oder particulare commodum gelten lassen, die Interessenten ordentlich anhören und die kaiserl. Capitulation stricte beobachten wollte, das Werk sehr weit hinausgespielt oder gar ins Stocken gerathen möchte, so hat er sich bemüht, solche principia und obstacula zu removieren und andere fundamenta zu legen, und er hat in seinem Votum, doch sub rato, vorgestellt, hier müsste das Privatinteresse um des allgemeinen und Reichsinteresses willen aus den Augen gesetzt werden, dieses sei ferner nicht ein immerwährender, sondern ein auf eine gewisse Summe und Zeit restringierter Zoll, daher seien hier die kaiserl. Capitulation und die Reichsconstitutionen nicht zu attendieren. Dies sei ein casus extraordinarius, hier laufe die Necessität mit unter und die concurrierenden Circumstantien variierten das jus. Daher seien auch die Interessenten nicht zu vernehmen, sondern mit dem Gutachten de simplici et plano zu verfahren, der Kaiser werde schon den Gesetzen und der ganzen Sache recht zu thun wissen.[1])

Seine Vorstellungen scheinen etwas gefruchtet zu haben, da ein Theil hier ziemlich darauf reflectiert, doch ist die Frage, was bei den Höfen anderweitig resolviert werden wird.

G. v. Jena an den Kurfürsten. D. Regensburg 16./26. Februar 1677.

[Das kurfürstliche Gutachten über den Elbzoll.]

26. Febr. In der Elbzollsache ist beigehendes Collegialgutachten an den Kaiser abgefasst worden, das aber vor der Ausfertigung zunächst den Principalen zugeschickt werden soll. Da der dänische Gesandte mehrfach erklärt hat, dass, wenn in demselben erwähnt würde, der Kaiser möchte hierüber die interessierten Stände hören, der Sache wenig oder nichts geholfen werde, so hat er sich bemüht, die in dem Gutachten enthaltene expresse und speciale Mention der Interessierten

[1]) Kf. weist (d. Cöln a. d. Spree 24. Januar/[3. Februar] 1677) J. an, bei den von ihm vorgestellten rationibus zu verharren, auf die Verdienste des Königs von Dänemark und dass der Zoll nur kurze Zeit erhoben werden solle, hinzuweisen.

herauszubringen, er hat aber nur eine Aenderung der Worte, nicht der Substanz selbst erreicht, er hat daher erklärt, dass er in diesen Passus nicht willigen könnte und zunächst darüber referieren und Befehl erwarten werde.[1])

G. v. Jena an den Kurfürsten. D. Regensburg 6./16. April 1677.

[Mittheilungen des Kaisers inbetreff der Friedensverhandlungen.]

16. April.

Nachdem er sein Möglichstes in der Elbzollsache gethan, wird ihm nichts anderes übrig bleiben, als das Collegialgutachten an den Kaiser expedieren zu lassen und mit zu untersiegeln.

Nachdem der Kaiser vorlängst hat contestieren lassen[2]), dass er dem Reichstage von allem, was bei den Friedenstractaten zu Nimwegen nach und nach vorkommen werde, Mittheilung machen werde, sind[3]) dem zu Folge die propositiones der kriegenden Theile hieher geschickt und dictiert worden. Der Kaiser hat ferner mittheilen lassen, dass seine anfänglich in terminis generalibus abgefasste Proposition so erläutert werden solle, dass dadurch der interessierten Stände Satisfaction genügend gewahrt werde, auch die beleidigten zu ihrer Indemnisation gelangen möchten, sowie, dass er einige seiner Bevollmächtigten schon nach Nimwegen geschickt habe und dass auch der Bischof von Gurk dieser Tage von Wien dorthin abreisen solle.

---

[1]) J. übersendet 23. Februar/[5. März] die den Dänischen zu ertheilende kurfürstliche Resolution und bemerkt, dieselbe stimme in der Sache mit dem Gutachten überein, er habe sich zwar darum bemüht, dass nur die Wahlcapitulation im allgemeinen angeführt und von Wahrnehmung der Interessenten abstrahiert werde, aber ohne Erfolg, K.Baiern, K.Sachsen und K.Pfalz hätten besonders darin zusammengehalten.

[2]) S. das kaiserl. Kommissionsdecret vom 29. Januar 1677 (Pachner v. Eggenstorff II, S. 15 f.).

[3]) S. das kaiserl. Kommissionsdecret vom 6. April 1677 (Pachner v. Eggenstorff II, S. 94 f.).

G. v. Jena an den Kurfürsten. D. Regensburg 18./28. Mai 1677.

[Beschlüsse des Kurfürsten- und Fürstencollegs über die Betheiligung des Reichs an den Friedensverhandlungen. Beschwerde K.Mainz's über die Einquartierung.]

28. Mai. Im Kurfürstencolleg ist schliesslich[1]) einstimmig der Beschluss[2]) gefasst worden, dass dem Kaiser für die Beförderung des Friedens gedankt und er ersucht werden solle, auch weiter von den dort vorkommenden Dingen Mittheilung zu machen, damit von Kurfürsten, Fürsten und Ständen insgesammt hier darüber deliberiert und ihm ein Gutachten abgestattet werden könne. Das Conclusum des Fürstenraths[3]) stimmt auch mit dem kurfürstlichen in der Hauptsache, dass nämlich keine Abschickung von Reichswegen zu den Nimwegischen Friedenstractaten stattfinden solle, überein, allein einige Weltliche, darunter die braunschweigischen und sächsischen Häuser, haben es angefochten, behaupten, die Beschickung der Tractaten von Reichswegen sei nützlich und nothwendig, und verlangen, dass die kaiserliche Gesandtschaft in Nimwegen angewiesen werden solle, mit den Gesandten, welche einzelne Reichsstände dorthin abfertigen sollten, über das, was bei den Tractaten vorgehe, zu communicieren, und dass diese zu concurrieren und an das Reich Relation zu erstatten hätten.

Der K.Mainzische hat bei dem Kurfürstencolleg über die Einquartierung der brandenburgischen Truppen[4]) im Eichsfeldischen und Erfurtschen Klage geführt und dasselbe um Remedierung und Verhelfung zur Satisfaction gebeten. Er hat erwidert, Kf. hätte niemals beabsichtigt, K.Mainz etwas zu nahe geschehen zu lassen, und die k.brandenburgische Miliz hätte den Ruhm, dass sie gute Disciplin und Ordre halte, was etwa vorgegangen, möchte an K.Mainz anders, als es wirklich gewesen, berichtet sein, die Völker würden auch dem Vermuthen nach schon marschieren, er bäte ferner, Kf. so zu considerieren, wie andere Stände, deren Leute viel mehr und länger Quartiere im Reich ruhig genössen, im übrigen wäre er nicht informiert, wollte aber berichten. Auch die anderen Gesandten können nur darüber referieren, inzwischen werden die Völker aufbrechen und sich alsdann das Werk schon appaisieren.

---

[1]) Am 11./21. Mai 1677 hatte J. berichtet, die kaiserlichen, das negotium pacis betreffenden Decrete seien in dem kurfürstl. und fürstlichen Colleg proponiert worden, bei der Abstimmung aber habe sich gezeigt, dass die von etlichen früher so eifrig urgierte Reichsdeputation nach Nimwegen den meisten gar nicht genehm, sondern dass für gut befunden sei, es sollte hier auf öffentlichem Reichstage darüber berathschlagt und beschlossen werden, auch er habe in dieser Weise votiert, was von der österreichischen Gesandtschaft sehr wohl aufgenommen worden sei.

[2]) S. das Conclusum electorale vom 22. Mai 1677 (Diar. Europ. XXXV. S. 254 f.).

[3]) S. das Fürstliche Conclusum ebendas. S. 255 f., das kurfürstliche und fürstliche commune Conclusum S. 256, das Conclusum der Reichsstädte S. 257.

[4]) S. oben S. 405.

G. v. Jena an den Kurfürsten. D. Regensburg 25. Mai/4. Juni 1677.

[Das Reichsgutachten wegen Betheiligung an den Friedensverhandlungen, Ueberreichung desselben. Wunsch der Kurfürstlichen, sich von den Fürstlichen im äusseren Prunk nicht überbieten zu lassen. Klagen K.Cölns über die hannoversche Einquartierung.]

4. Juni.

Dass zu den Friedensverhandlungen in Nimwegen keine Deputation vom Reich abgeschickt, sondern darüber hier in den Collegien gerathschlagt und geschlossen werden soll, damit hat es nach gehaltener Re- und Correlation nun seine Richtigkeit und ist ein Reichsgutachten [1]) darüber auf Grund des kurfürstlichen Conclusum zu Stande gekommen. Eigentlich wollte man dasselbe dem Kaiserl. Principal-Kommissar feierlich durch eine Deputation übergeben lassen, da es aber den Kurfürstlichen an einer sechsspännigen Kutsche fehlt und es disreputierlich schien, zusammen zu spannen, so musste man es durch das K.Mainzische Directorium übergeben lassen. Manche von den Kurfürstlichen, denen an ihrem zu Anfang verordneten Deputat nichts abgebrochen, könnten wohl sechs Pferde halten, wollen es aber nicht, andere, deren monatliche Verpflegung nach und nach sehr reduciert ist, können es nicht. Unter den Fürstlichen aber geniessen einige ein ungleich grösseres Tractament als etliche Kurfürstliche und halten sechs Pferde. Im Kurfürstl. Colleg ist vielmal erinnert worden, darüber zu berichten, daher thut er es jetzt, zumal die anderen meinen, es versiere die Reputation der Kurfürsten darunter und ihre Praeeminenz erfordere gerade jetzt, wo die Fürstlichen eine durchgehende Parification suchten, dass der externus splendor einer kurfürstl. Gesandtschaft mindestens dem der fürstlichen gleich sei. Die hiesige Gesandtschaft des Kf. hat seit Mahrenholtz's Tode 7—8000 Thaler erspart und alle onera communia und expensas allein tragen müssen.

Der K.Cölnische hat [2]) im Kurfürsten- und Fürstencolleg heftige Klage über die Einquartierung der hannoverschen Soldaten im Hildesheimschen geführt.

---

[1]) S. das Reichsgutachten vom 31. Mai 1677 (Diar. Europ. XXXV, S. 258 f., Pachner v. Eggenstorff II, S. 98 f.).

[2]) S. das k.cölnische Memorial deswegen (dict. 30. Juni/10. Juli 1677) Diar. Europ. XXXV, S. 358 ff., Londorp X, S. 451 ff.



G. v. Jena an den Kurfürsten. D. Regensburg 20./30. Juli 1677.

[Reichsgutachten wegen der hannoverschen Einquartierung. Vorschlag K.Mainzs, den Parificationsversuchen der Fürstlichen entgegenzutreten.]

30. Juli. Das Reichsgutachten[1]) auf das K.Cölnische Memorial wegen der calenbergischen Einquartierung im Hildesheimschen ist verglichen und dem Kaiser zugeschickt worden. Derselbe wird darin ersucht, nunmehr solche nachdrückliche und den Reichsconstitutionen gemässe Mittel zu ergreifen, wodurch dieser eigenmächtigen Einquartierung und Exactionen abgeholfen werde und deswegen Satisfaction wiederfahre.[2])

K.Mainz hat angezeigt, dass die Fürstlichen zu Nimwegen[3]) ein ebensolches Tractament und Titul, wie die Kurfürstlichen empfingen, praetendierten und vorgeschlagen, dieses dem Kaiser vorzustellen und ihn zu ersuchen, die kurfürstl. Praeeminenz schützen und vindicieren zu helfen.

G. v. Jena an den Kurfürsten. D. Regensburg 31. August/10. September 1677.

[Massregeln gegen die Parificationsbestrebungen einiger Fürsten]

10. Sept. Auch die übrigen Kurfürsten sind mit Kf.[4]) ganz einig und gedenken nichts zu verhängen, was zum Abbruch ihrer Praeeminenz und Unordnung zwischen Kurfürsten und Fürsten gereichen kann. Um es zu verhüten, wird ein Schreiben an den Kaiser entworfen werden, in welchem dieser ersucht werden soll, bei Zeiten zu remedieren und es dahin zu richten, dass den Fürstl. Gesandten nichts, was zu einer solchen Parification beitragen könnte, eingeräumt, sondern bei allen Gelegenheiten zwischen den Kurfürstlichen und Fürstlichen ein notabler Unterschied, wie herkömmlich, gemacht werde.[5])

[1]) S. dieses Reichsgutachten vom 24. Juli 1677 Londorp X, S. 455 f., Pachner v. Eggenstorff II, S. 110 f.

[2]) Kf. theilt J. 3./13. August seine Correspondenz mit Herzog Johann Friedrich in dieser Angelegenheit mit und befiehlt ihm, dahin zu wirken, dass die Sache gütlich beigelegt werde. J. übersendet ihm 7./17. September das von dem Kaiser 31. August erlassene Mandat (s. dasselbe Diar. Europ. XXXVI, S. 185 ff., Pachner v. Eggenstorff II, S. 115 f.).

[3]) S. Pufendorf l. XVI, § 52 (S. 1223).

[4]) J. bezieht sich auf ein Schreiben des Kf. vom 17. August, welches sich nicht bei den Akten befindet.

[5]) J. theilt 7./17. September dieses vom 5./15. datierte und schon an den Kaiser abgegangene Schreiben mit, dann 5./15. October die Antwort des Kaisers

Manche scheinen sich gerade der publiquen Calamität zu bedienen und ihre ambitiösen Gedanken und Appetit, damit sie bei ruhigem Stande zurückhalten müssten, öffentlich herauszulassen, um damit durchzudringen. Doch sind nicht alle Fürstlichen mit der gesuchten Parification einig, sondern das Werk rührt von etlichen wenigen her, welche sich bemühen, die anderen zu verleiten.

G. v. Jena an den Kurfürsten. D. Regensburg 14./24. September 1677.

[Ablehnung des k.bairischen Antrags auf Sendung einer Reichsdeputation nach Nimwegen. Der Commercientractat zwischen Holland, Frankreich und Schweden.]

24. Sept.

Ueber die von dem Kaiser communicierten, die Friedenshandlung betreffenden Dinge ist neulich im Kurfürstenrath eine Umfrage gehalten worden. K. Baiern verlangte wieder Absendung einer Reichsdeputation, die Mehrzahl hat aber dort und ebenso auch im Fürstencolleg beschlossen, es bei dem in dieser Sache bereits verfertigten Reichsgutachten zu lassen, man hat es daher nicht für nöthig gefunden, einen ordentlichen Schluss oder gar ein Gutachten abzufassen. Auch der zwischen Frankreich, Schweden und Holland vorseiende Commercientractat ist vorgebracht, darin aber, da die meisten nicht instruiert waren, noch nichts beschlossen worden.

G. v. Jena an den Kurfürsten. D. Regensburg 28. September/8. October 1677.

[Gutachten der Reichsstädte wegen des Commercientractats. Die Elbzollsache.]

8. Oct.

Nachdem der Kaiser ein Gutachten der Stände über den zwischen Frankreich, Schweden und Holland negotiierten Commercientractat und wie dem Reichscommercio dabei zu prospicieren sei, verlangt hat, sind zunächst die Reichsstädte darüber befragt worden; sie haben beifolgendes Conclusum[1]) communiciert, welches dahin zielt, dass ein Commercientractat mit Frankreich und Schweden zu schliessen und nur Contrebande und französische Luxuswaaren auszunehmen seien. Er bittet um Instruktion hierüber, zumal da er zweifelt,

---

(d. Ebersdorf 6. October 1677), in welcher dieser erklärt, das Passendste sei, es bei der alten Observanz bewenden zu lassen, er selbst wolle dabei verbleiben.

[1]) S. dasselbe (dict. 26. September/6. October 1677) Diar. Europ. XXXVI, S. 285 ff.



ob es des Kf. Intention und Interesse sei, dass der freie Handel und Wandel zwischen dem Reich und Schweden eröffnet werde.

In der Antwort des kurfürstl. Collegii an den Kaiser[1]) in der Glückstadter Zollsache ist es bei dem ersten Collegialgutachten gelassen worden, er hat daher auch dieses nicht mit unterzeichnet.

Der Kurfürst an G. v. Jena. D. im Lager vor Stettin 12./[22.] October 1677. (Conc. Köppen.)

[Der Commercientractat.]

22. Oct. Den Commercientractat anbetreffend, fürchtet er, die Generalstaaten werden sich an die Contradiction der Stände nicht kehren. Wenn derselbe zu Stande kommt, so würde es dem Reiche vielmehr schädlich sein, wenn dessen Unterthanen die Handlung ganz verboten und Holland und England allein gestattet sein sollte. Er glaubt auch nicht, dass es Schweden sonderlich beschwerlich fallen würde, wenn den Handels- und Seestädten die Handlung dorthin gelegt werden sollte, da sie sich alles dessen, was sie aus dem Reich haben können, aus England und Holland leicht erholen mögen. Dass Frankreich betreffend ein Unterschied zwischen den nothwendigen und Luxuswaaren gemacht werden will, ist an und für sich gut, aber es wird schwer sein, diesen Unterschied zu machen, und es militiert dagegen auch die vorhin allegierte ratio, dass die, welche Luxuswaaren gebrauchen, sie leicht aus Holland und England kommen lassen können und dass dann diese mehr und mehr dahin trachten werden, den Handel an sich zu ziehen. Doch müssten Waaren von Contrebande in alle Wege ausgenommen werden.[2])

---

[1]) J. hatte 6./16. Juli dem Kf. ein Rescript des Kaisers auf das kurfürstl. Gutachten wegen des Elbzolls (s. oben S. 750) mitgetheilt, in welchem derselbe anfragt, ob es bei dem früheren Gutachten des kurfürstl. Collegs verbleiben solle und wie etwa Dänemark zu deferieren sei.

[2]) Kf. schreibt 19./29. October 1677 an J., auch die Beschwerden der Reichsstädte über die Extension des kaiserlichen Edicts wegen Einführung französischer Waaren seien wohl zu beachten. Er schlägt Einsetzung einer Deputation etzlicher Stände vor, welche mit Zuziehung von in Commerciensachen erfahrenen Leuten die von den Reichsstädten proponierten Punkte überlegen und Vorschläge machen sollten, wie denselben so abzuhelfen sei, dass den Commercien im Reich nicht geschadet und doch der intendierte Zweck erreicht werde. Wegen der Commercien in der Ostsee, soweit sie seine preussischen und pommerschen Städte angingen, müsste er es noch zur Zeit bei dem gegenwärtigen Zustande lassen, er würde mit dem König von Dänemark darüber communicieren.

G. v. Jena an den Kurfürsten. D. Regensburg 21./31. December 1677.

[Legitimationsstreit zwischen dem cellischen und k.mainzischen Gesandten.]

Die öffentlichen Reichsdeliberationen bleiben wegen des Legitimationsstreites zwischen dem cellischen und dem k.mainzischen Gesandten[1]) noch immer in suspenso. Daher ist auch der Neujahrsglückwunsch, welcher sonst immer seitens der gesammten Kurfürsten, Fürsten und Stände bei den Kaiserl. Principalkommissaren per deputatos feierlich abgelegt worden, diesmal unterlassen worden, damit es nicht dabei zu ärgerlichem Disputat oder Weiterung komme. 31. Dec.

G. v. Jena an den Kurfürsten. D. Regensburg 11./21. Januar 1678.

[Schreiben an die Schweizer Eidgenossenschaft. Störung der Reichstagsverhandlungen durch die Hartnäckigkeit des braunschweigischen Gesandten.]

Der Kaiser, welcher zu der auf den 24. Januar angesetzten Tagsatzung der schweizerischen Eidgenossenschaft eine eigene Abordnung senden will, damit Frankreich von dort her nicht weiter durch Verstattung der Werbungen und sonst der Vortheil, ihn und das Reich zu bekriegen, in die Hände gespielt werde, hat verlangt[2]), dass auch von gesammten Reichswegen ein Schreiben an dieselbe abgelassen werde. Das K.Mainzische Directorium liess dazu sofort zu Rath ansagen, die fürstlichen Directoren aber thaten es wegen des Legitimationsstreites nicht. Darauf hat das Kurfürstencolleg sich der Sache allein angenommen, ein Schreiben begehrtermassen concertiert und bei den Fürstlichen angefragt, ob sie dabei und bei dessen Siegelung concurrieren wollten. Da dieselben aber mit den deputatis ad sigillandum nicht aufkommen konnten, weil der Cellische darunter zu sein hartnäckig beanspruchte, so hat das Kurfürstencolleg das ursprünglich im Namen aller Stände concipierte Schreiben[3]) allein in seinem 21. Jan.

[1]) Dieser Streit, dessen J. zuerst in seiner Relation vom 2./12. November 1677 Erwähnung thut, war daher entstanden, dass der neue cellische Gesandte Molanus sich geweigert hatte, dem k.mainzischen Arnold v. Hornick seine Vollmacht, wie dieser es verlangt hatte, persönlich zu übergeben, und dass letzterer darauf die ihm zugeschickte Vollmacht nicht annahm.

[2]) S. das kaiserliche Kommissionsdekret vom 15. Januar 1678 Diar. Europ. XXXVII, S. 91 ff., Pachner v. Eggenstorff II, S. 128.

[3]) S. dieses Schreiben (d. Regensburg 21. Januar 1678) Diar. Europ. XXXVII, S. 99 ff., Pachner v. Eggenstorff II, S. 129 f. — J. berichtet 18./28. Ja-



Namen eingerichtet und es dem kaiserlichen Principalkommissar zugeschickt. Letzterer klagte, als ihm der K.Mainzische dasselbe übergab, er hätte, so lange er auf dem Reichstage wäre, niemals solche Verdriesslichkeiten gehabt, wie ihm jetzt die braunschweigischen Gesandten machten, die lieber alles über und über gehen lassen wollten, ehe sie von ihrer Meinung wichen.

Das Kurfürstl. Colleg hat am 5./15. den kaiserl. Principalkommissar abermals ermahnt, es dahin zu vermitteln, dass die ordentlichen Berathungen wieder aufgenommen würden.

G. v. Jena an den Kurfürsten. D. Regensburg 22. Februar/4. März 1678.

[Der Cerimonialstreit mit den Braunschweigern. Besorgnisse der Kurfürstlichen, dass Kf. nachgeben werde. Kaiserliche Erklärung über das englische Friedensproject.]

4. März. Auf seinen Vorschlag haben die Kurfürstlichen wegen des von dem Hause Braunschweig praetendierten Titels und Tractaments[1]) eine Antwort auf das, was er ihnen Namens des Kf. eröffnet, abgefasst, welche er beilegt. Die Kurfürstlichen sorgen, dass, wenn Kf. dem Hause Braunschweig die so eifrig gesuchten Curialien in Ansehung der gefährlichen Conjuncturen verwilligte, dieses alsdann gewonnenes Spiel haben möchte. Die hiesigen braunschweigischen Gesandten haben schon spargiert, der König von Dänemark hätte in das von ihren Herren gesuchte Tractament consentiert und mit Kf. sei es damit auch auf gutem Wege.

Der Kaiser hat der Versammlung mitgetheilt[2]), dass ihm das von England bei Frankreich vorgeschlagene Friedensproject[3]) bisher niemals in forma communiciert worden sei und dass er wider so einseitige und abgesonderte Tractaten zu Nimwegen, im Haag und in England sich beschwert habe.

---

nuar, die Fürstlichen hätten sich doch erboten, bei dem Schreiben zu concurrieren und dadurch, dass sie für die Siegelung eine engere Deputation (8 statt 12) bestellt hätten, den Braunschweigischen davon fern gehalten.

[1]) S. darüber Pufendorf l. XVI, § 32 (S. 1223) und oben S. 754.

[2]) S. das kaiserliche Kommissionsdekret vom 23. Februar 1678 (Diar. Europ. XXXVII, S. 176 f., Pachner v. Eggenstorff II, S. 131 f.).

[3]) S. oben S. 582.

G. v. Jena an den Kurfürsten. D. Regensburg 19./29. April 1678.

[Vereitelte Neuerungsversuche der Fürstlichen.]

Er übersendet einen Bericht über das, was Sonntag den 14./24. zwischen den weltlichen kurfürstlichen und einem Theil der fürstlichen weltlichen Gesandten, welche von dem kaiserl. Principalkommissar zu Tafel geladen worden, wegen der Ordnung, die im Gesundheittrinken des kurfürstl. und fürstl. Collegii zu halten, sich zugetragen und wie solches endlich zu der Kurfürstlichen Satisfaction abgelaufen. Es war damals vor, den bisherigen in verschiedenen Dingen observierten Unterschied zwischen den Kurfürstlichen und Fürstlichen aufzuheben und, wenn die anwesenden ersteren sich nicht endlich mascule und animose den Attentaten und Novitäten entgegengesetzt hätten, würden sie eine schwere Verantwortung auf sich geladen haben. Dass dieses so attentiert worden, wird dem kaiserl. Concommissarius Reichshofrath Mey imputiert. 29. April.

Bisher hat die Differenz an des Principalkommissars Tafel zwischen den Kurfürstlichen und Fürstlichen besonders darin bestanden, dass erstere auf rothen, letztere auf schwarzen Sesseln gesessen, diesmal waren aber alle schwarz und es wurde damit entschuldigt, dass nicht eine genügende Zahl rother Sessel vorhanden gewesen. Das kurfürstl. Colleg aber glaubt, auf der Discrepanz der Farbe bestehen zu dürfen, weil es so hergebracht und bei der kaiserl. Proposition sowie den Re- und Correlationen die Bänke der Kurfürstlichen mit rothem, die der Fürstlichen mit grünem Tuch behangen sind. Darauf aber, dass den Kurfürstlichen grössere Becher und andere Messer und Löffel vorgelegt werden sollen, will man nicht bestehen.

G. v. Jena an den Kurfürsten. D. Regensburg 3./13. Mai 1678.

[Nachgiebigkeit K.Mainz's in dem Legitimationsstreit. Gegenmassregeln der Kurfürstlichen.]

Der k.mainzische Gesandte hat auf den am 5./15. April geschehenen Vortrag des kurfürstl. Collegs wegen der cellischen Vollmachts-Insinuation schriftlich erklärt: Nachdem um des cellischen Gesandten willen die Deliberationen im Fürstenrath etliche Monate unterblieben, hätte der Kaiser K.Mainz ersucht, sich zu überwinden und geschehen zu lassen, dass für dieses Mal und ohne Abbruch des alten Herkommens die cellischen Vollmachten durch einen Sekretär dieser Gesandtschaft in das K.mainzische Quartier getragen und dort angenommen würden, und K.Mainz hätte nur dem Kaiser zu Ehren und dem publico zum Besten für dieses Mal darin consentiert, ohne dadurch etwas einräumen zu wollen, was dem gesammten kurfürstl. Colleg in der von einem Theil der Fürsten neuerlich gesuchten Parification präjudicieren und nachtheilig sein könnte. 13. Mai.



Die übrigen Kurfürstlichen werden sich nun zusammenthun und auf einen solchen modum insinuandi legitimationes bedacht sein, den die Fürstlichen nicht nachmachen können. Man versichert, K. Mainz werde dem nicht entgegen sein.[1])

G. v. Jena an den Kurfürsten. D. Regensburg 21. Juni/1. Juli 1678.

[Kaiserliches Kommissionsdekret wegen der französischen Friedensbedingungen. Erklärungen des K.bairischen, K.sächsischen und K.pfälzischen.]

1. Juli. Der Kaiser hat[2]) die von Frankreich vorgeschriebenen Friedensbedingungen den Ständen mittheilen und deren Gutachten über 12 Punkte verlangen lassen. Die Gesandten haben es vorläufig ad referendum genommen, doch sind in dem Kurfürstl. Colleg der K.bairische, der K.sächsische und der K.pfälzische praeliminariter schon ziemlich herausgegangen. Ersterer erklärte[3]), es sei bekannt, dass die von Frankreich projectierten Bedingungen von Holland angenommen seien, er schlug aufs neue eine Schickung vom Reich nach Nimwegen vor, dort könnten die vom Kaiser proponierten 12 Punkte in Deliberation gezogen werden, und empfahl Annahme des Waffenstillstandes. Auch der K.sächsische und der K.pfälzische erklärten sich für einen solchen.

Diese drei Kurfürstlichen haben eine Zeit her mit einander conferiert und viel und inständig begehrt, dass man von dem negotio pacis öffentlich rathschlage. Sie scheinen in dieser Materie mit Instruktion ziemlich gefasst, auch wegen des Waffenstillstandes einerlei Meinung zu sein.

[1]) J. berichtet 5./15. Juli, die Kurfürstlichen hätten, da K. Pfalz jetzt einen neuen Gesandten herzuschicken beabsichtige, den für die Insinuierung der Vollmachten gut befundenen modus dem K.Mainzischen mitgetheilt, dieser hätte ihn ad referendum angenommen, aber merken lassen, dass er ihm für seine Person wenig behage.

[2]) S. das kaiserliche Kommissionsdekret vom 23. Juni 1678 (Pachner v. Eggenstorff II, S. 142 f.).

[3]) S. über die damalige Haltung K.Baierns und dessen Verhältniss zu K.Sachsen Heigel, Das Project einer Wittelsbachischen Hausunion unter schwedischem Protectorat (Quellen und Abhandlungen zur neueren Geschichte Bayerns I), S. 25 ff., Auerbach S. 446 f., Doeberl S. 503 f.

Der Kurfürst an G. v. Jena. D. Cöln 29. Juni/9. Juli 1678. (Conc. Köppen.)

[Auf die Relation vom 21. Juni/1. Juli. Bemerkungen zu den in dem kaiserl. Kommissionsdekret aufgestellten 12 Punkten. Bedenken gegen eine Beschickung des Nimwegener Congresses durch das Reich.]

9. Juli.

Er lässt sich die Traktaten mit Frankreich nicht zuwider sein, doch darf die französische Handlung mit der schwedischen nicht vermengt und auch sonst nichts zu seinem Präjudiz vorgenommen werden.

Betreffend die von dem kaiserl. Principalkommissar proponierten 12 Punkte, so ist ad 1 eine allgemeine Amnestie festzustellen freilich nöthig, auch ad 2 eine Restitution der dem Kaiser, den Reichsständen und ihren Unterthanen occasione dieses Krieges genommenen Gebiete und Güter billig und darauf zu dringen. Auch ad 3—7 ist die Intention des Kaisers zu secundieren. Zu dem 8. Punkt ist seine Meinung, dass das Reich und jeder Stand besonders immer in nothwendiger Verfassung stehen, sich auch mit einigen benachbarten, auf die zu bauen, festsetzen und dass also das Reich und ein Stand und Alliierter dem anderen eine aufrichtige Garantie und Sicherheit leisten müsse.

Auf 9, 10 und 11 muss im Namen des Reichs von dem Kaiser bestanden werden. Bei dem 12. Punkt, der mit dem 8. in effectu übereinkommt, wird das beste Mittel sein, dass von dieser allgemeinen Garantie und Versicherung des Reichs kein Stand sich separiere oder dagegen irgend ein Bündniss mit auswärtigen Kronen anziehe.

Die Schickung nach Nimwegen betreffend fürchtet er, es werde viel Zeit hingehen, ehe deswegen eine Instruktion eingerichtet werden könnte. Wenn die in den 12 Punkten bestehende kaiserliche Proposition resolviert ist, könnte sie nach Nimwegen communiciert werden, um sie dort zur Richtigkeit zu bringen. Er soll dieses alles für sich anzeigen, als ob er noch kein mandatum deswegen erhalten hätte.

G. v. Jena an den Kurfürsten. D. Regensburg 19./29. Juli 1678.

[Die k.pfälzischen Gesandten, Verhalten derselben in dem Legitimationsstreit.]

29. Juli.

Am 12./22. kamen zwei K.pfälzische Gesandte, Reinhold Bluhm und Wolfgang v. Schmettau, hier an und zeigten ihre Ankunft nicht nur den Kurfürstlichen, sondern auch verschiedenen Fürstlichen und auch den Regensburgischen, als reichsstädtischen Directoren, an. Am 13./23. liessen sie durch den K.sächsischen, welcher bisher das k.pfälzische votum geführt, bei dem Colleg anfragen, wie sie sich mit Insinuierung ihrer Vollmacht verhalten sollten, sie

wollten sich nicht von dem Collegio separieren, aber auch Collision verhüten und keine Hemmung der Berathungen veranlassen. Man redete hierauf mit dem K.mainzischen, der sich aber zu Einführung des neuen modus nicht bequemen wollte. Man suchte daher ein momentanes Interimsremedium und kam überein, der K.mainzische sollte sofort die K.pfälzischen ad sessionem et votum zulassen, die ihre Vollmacht vorzeigen aber behalten sollten, bis man sich wegen der Insinuation verglichen. Der K.mainzische erbot sich, durch eine eigene Stafette seinem Herrn sofort zu referieren, binnen 4 Tagen sei die Resolution zu erwarten, so lange möchten sich die K.pfälzischen gedulden. Doch erhielten diese schon an demselben Tage durch eine Stafette Befehl, wenn sie 3 Tage hier gewartet und ihre Vollmacht von dem K.mainzischen nach dem neuen modus nicht angenommen worden, dieselbe durch den Sekretär zu insinnieren. Dieses ist auch geschehen und hat darauf der K.mainzische ihnen die erste Visite gemacht.

Am 17./27., als man ins Collegium gegangen, erschien auch der K.pfälzische, übergab ein Memorial wegen Philippsburg und eine schriftliche Protestation wegen der vorhergegangenen Insinnierung, die er zu Protokoll und zu den Akten zu nehmen verlangte. Der K.mainzische aber verweigerte deren Annahme, und als der K.pfälzische auf seinem Begehren beharrte, sagte er, er revociere, was vorgegangen, wolle den K.pfälzischen nicht mehr zu Rath ansagen lassen, warf das K.pfälzische Memorial auf den Tisch und ging hinaus.

Jedenfalls ist ebenso wie K.Mainz neulich in dem braunschweigischen Legitimationshandel so jetzt K.Pfalz von den im kurfürstl. Colleg gefassten Beschlüssen abgegangen. Auf solche Weise, wenn einer und anderer von den Collegialschlüssen und der Observanz ohne Wissen und Zustimmung des Collegs und ohne Noth abspringt, weiss man fast nicht mehr, was zu thun oder zu lassen und wie eine Conformität in cerimonialibus unter den kurfürstl. Gesandten einzuführen oder beizubehalten sei.[1])

G. v. Jena an den Kurfürsten. D. Regensburg 23. August/2. September 1678.

[Die Waffenstillstandsfrage.]

2. Sept. In dem kurfürstl. Colleg ist auf das Drängen von K.Baiern, K.Sachsen und K.Pfalz die Friedenshandlung in Umfrage gekommen. Diese drei stimmten für ein armistitium und drangen darauf, einen solchen Schluss zu machen. Doch

[1]) Auch die Geheimen Räthe urtheilen in ihrem Bericht darüber an Kf. (d. Cöln a. d. Spree 26. Juli/5. August 1678), die kurfürstliche Sache sei dadurch abermals nicht wenig vulneriert worden.

geschah dieses nicht, da die anderen erst Befehl in dieser Materie erwarten. Jene drei haben auch dem Kaiser in einem Gesammtschreiben[1]) ein armistitium eingerathen, der auch in seiner Antwort sich nicht ungeneigt dazu erklärt hat.

Was der Fürstenrath thun wird, ist ungewiss, zumal es der österreichischen Gesandtschaft noch an Instruktion fehlt, was manchen nicht angenehm ist, die urtheilen, dass man, da man seit etlichen Monaten die Intention Spaniens und Hollands gewusst, das Friedenswerk an Seiten des Reichs nicht hätte liegen lassen sollen, und dass, je länger man damit warte, desto weniger Satisfaction die Alliierten bekommen dürften. Da er des Kf. Willensmeinung nicht weiss, muss er sich passiv verhalten, er bittet um Befehl deswegen.[2])

G. v. Jena an den Kurfürsten. D. Regensburg 30. August/9. September 1678.

[Reichsgutachten wegen des Waffenstillstandes.]

9. Sept.

Heute 8 Tage wurde im kurfürstl. Colleg das Friedenswerk reassumiert und, da auch K.Mainz, K.Trier und K.Cöln in das armistitium universale willigten, gleichsam einmüthig beschlossen, dem Kaiser zu einem solchen zu rathen. Auch im Fürstenrath und dem reichsstädtischen kam ein gleiches conclusum[3]) heraus und erfolgte darauf ein Reichsgutachten[4]), in welchem der Kaiser ersucht wird, da die von ihm communicierten 12 Punkte nicht sobald zum Stande und Vergleich gebracht, sondern zu Eingehung eines sicheren und beständigen Friedens eine ziemliche Zeit erfordert werden möchte, für das Zustandekommen eines armistitium universale zu sorgen, doch so, dass unterdessen auf die Conservation und Sicherheit der am Rhein nächstgelegenen und übrigen Stände fortgedacht werde. Er hat sich, da er ohne Befehl war, hiebei ganz still gehalten. Dass die drei geist-

---

[1]) Vgl. Auerbach S. 448 und oben S. 760.

[2]) Kf. erwidert darauf (d. Wolgast 5./15. September 1678), er habe seine Gesandtschaft in Nimwegen instruiert, einen Waffenstillstand mit Frankreich einzugehen, aber nicht mit Schweden. Da er dieses bis in den äussersten Winkel des deutschen Reiches zurückgetrieben habe und auch von dort in kurzem ganz zu vertreiben hoffe, so würde es für das Reich ein unersetzliches Präjudiz sein, wenn man diesen Moment verabsäumte und durch einen Waffenstillstand Schweden Zeit zu respirieren gönnte, auch würde es ihm unmöglich sein, während eines solchen seine Armee zu erhalten.

[3]) S. die conclusa der drei Collegien vom 5. September 1678 (Diar. Europ. XXXVIII, S. 426 ff., Londorp X, S. 489).

[4]) S. dieses Reichsgutachten vom 7. September 1678 (Diar. Europ. XXXVIII, S. 428 ff., Londorp X, S. 490, Pachner v. Eggenstorff II, S. 156 ff.).

lichen Kurfürsten wider ihre frühere Meinung das armistitium beliebt haben, rührt daher, dass sie fürchten, die französischen Völker aus Flandern möchten, nachdem der Partikularfrieden geschlossen, ihre Lande überziehen.

G. v. Jena an den Kurfürsten. D. Regensburg 8./18. November 1678.

[Berathung über die vom Kaiser proponierten Punkte im Kurfürstencolleg, Unthätigkeit des Fürstencollegs.]

18. Nov.

Im Kurfürstencolleg ist am 4./14. über das negotium pacis und besonders über die vom Kaiser mitgetheilten 12 Punkte[1]) eine ordentliche Umfrage angestellt worden, und weil deren Inhalt auf Billigkeit und Recht beruht und daher leicht zu decidieren, so sind die vota fast gleichstimmig dahin gegangen, man könnte einen Schluss machen und mit dessen Publication verfahren, und ist das auch dem Fürstencolleg angezeigt worden. Schwedens hat niemand erwähnt. K.Baiern verlangte nur Einhaltung des Westfälischen Friedensinstruments, während K.Sachsen eine Veränderung desselben präsupponierte.

Wiewohl man gern gesehen hätte, dass auch das Fürstliche Colleg in dieser Sache zur ordentlichen Berathschlagung geschritten wäre, damit durch ein Reichsgutachten die abermalige zu besorgende eilige Präcipitanz in Nimwegen etwas zurückgehalten werden könne, wurde doch auf Begehren der sächsischen und braunschweigischen Häuser, welche noch anderweitige Resolution einholen und erwarten wollen, der Sache ferner Anstand gegeben. Früher urgierten die meisten weltlichen Fürstlichen, die Stände müssten in dem Friedenswesen mit ihren Meinungen gehört werden, jetzt aber, nachdem der Kaiser ein Gutachten darüber begehrt hat, lässt man das Ding und die jura statuum stecken und es scheint in communi wenig oder nichts Fruchtbarliches consultiert oder tempestive geschlossen zu werden, vielmehr scheinen, ebenso wie Holland, Spanien und Lothringen gethan, noch andere ihre compendia in particulari suchen, sich, so gut sie können, herausreissen und in Ruhe setzen zu wollen.[2])

[1]) S. oben S. 760.

[2]) J. berichtet 22. November/2. December, über das Friedensnegotium hätte im Fürstenrath noch keine Umfrage gehalten werden können, da die sächsischen und braunschweigischen Häuser noch immer, jetzt im sechsten Monat, ohne Instruktion seien, obwohl gerade diese neben anderen früher darauf gedrungen, dass das Friedenswerk vor die Stände gebracht werde, und gar selbst bei den Tractaten in Nimwegen hätten concurrieren wollen.

G. v. Jena an den Kurfürsten. D. Regensburg 29. November/9. December 1678.

[Mittheilungen der österreichischen Gesandtschaft wegen des nordischen Friedens.]

Bisher ist nur über die vom Kaiser am 15./25. Juni communicierten 12 Punkte, nicht aber über das französische Friedensproject vom 5./15. April berathschlagt worden, neulich aber hat[1]) die österreichische Gesandtschaft verlangt, dass dieses zuerst vorgenommen werde. Die meisten willigten auch darein, doch wurde beschlossen, zunächst mit dem kurfürstl. Colleg davon zu reden. An demselben Tage rief die österreichische Gesandtschaft, ehe man in die Rathsstube ging, ihn und den cellischen Gesandten à part und sagte, sie hätte ihnen etwas, was der Kaiser im August rescribiert, im Vertrauen zu eröffnen, nämlich sie hätte sich in ihrem Votum vernehmen zu lassen, dass, soviel die von Frankreich für Schweden verlangte völlige Vergnügung anbetreffe, der Kaiser meine, dieses ginge zunächst die kriegenden nordischen Parteien an, welche schon ihre Nothdurft hierin gehöriger Orten gebührend erinnern würden, der Kaiser wollte gern seine officia dazu beitragen, dass zwischen denselben und Schweden der Friede ehist geschlossen werde. — 9. Dec.

Er hat, da er dieses für indifferent hielt, nur für die Eröffnung gedankt und gebeten, weil sich seitdem rerum facies sehr geändert, der Sache einen Anstand zu geben und zunächst dem Kaiser zu referieren, und er sowie der cellische und dänische Gesandte haben der österreichischen Gesandtschaft auf deren Wunsch am 24. November/4. December eine kurze schriftliche Repraesentation[2]) zugehen lassen. Inzwischen ist die Deliberation über das französische Project in suspenso geblieben. Aus den Discursen der meisten Gesandten, darunter auch des k.bairischen, k.sächsischen und k.pfälzischen, ersieht man, dass diese wünschen, es möchte zwischen Kf. und Schweden zu einem Vergleich kommen, wonach Kf. einen Theil des eroberten Pommern behalten, den anderen an Schweden restituieren möchte, das würde auch für Kf. das Beste und Sicherste sein. Auch Pfalz-Neuburg[3]) soll derselben Meinung sein. Er stellt dagegen des Kf. gerechte Sache, Befugnisse, die constitutiones et conclusa imperii, das Interesse des Kaisers und die Securität des Reiches vor.

---

[1]) S. Pufendorf l. XVI, § 88 (S. 1263).

[2]) Darin erinnert er daran, dass Kf. auf Antrieb des Kaisers und zu Rettung des Reiches den Krieg gegen Frankreich unternommen habe, und spricht das Vertrauen aus, der Kaiser werde sich desselben sowohl in Nimwegen als auch in Regensburg nachdrücklich annehmen und nicht dulden, dass er um seine rechtmässige Satisfaction gebracht oder ein abermaliger Particularfriede geschlossen, sondern dass dem gemeinsamen Reichsfeinde Schweden nie wieder in Deutschland festen Fuss zu fassen gestattet werde.

[3]) S. oben S. 509.

Der Kurfürst an G. v. Jena. D. Cöln 11./[21.] December 1678.

[Auf die Relation vom 29. November/9. December. Befehl, eine Umfrage über das französische Friedensproject möglichst zu hintertreiben, sonst der Restitution Schwedens zu widersprechen.]

21. Dec.

Er[1]) ist zufrieden damit, dass J. sich hat angelegen sein lassen, dass die Umfrage wegen des französischen Friedensprojects suspendiert werde, denn obwohl dem ganzen Reich daran gelegen ist, dass man den verlangten Vortheil in Händen behalte, so ist doch zu fürchten, dass wegen der verschiedentlichen Absehen und Respecten und hin und wieder vor Augen stehenden Praecipitanz viele Stände, um nur einen Frieden, er sei auch wie er wolle, zu erlangen, sich zu verderblichen Resolutionen möchten verleiten lassen. J. soll daher auch weiter möglichst die Proposition dieser Materie hindern und dahin arbeiten, dass dieselbe bei den Tractaten zu Nimwegen gelassen und ausgemacht werde. Sollte aber die österreichische Gesandtschaft anderen Befehl vom Hofe empfangen und es also nicht länger zu hintertreiben sein, so soll er in seinen votis des Reichs Reputation und Interesse und die gemeine Sicherheit und Wohlfahrt vorstellen und ausführen, wie die Restitution Schwedens mit dem allen und der kundbaren Gerechtigkeit stritte.

Nach den Instruktionen der K.bairischen, K.sächsischen, K.pfälzischen und anderer Gesandten hat er sich zu erkundigen und zu berichten, wie weit sie die Restitution zu extendieren vermeinen.[2])

[1]) S. Pufendorf l. XVI, § 88 (S. 1263).

[2]) J. berichtet 27. December/6. Januar 1679, der K.bairische, K.sächsische und K.pfälzische seien zu dem kaiserlichen Principalkommissar gekommen und hätten diesem wegen des Friedens einen Vortrag gehalten, in welchem sie gefordert hätten, dass der Abschluss des Friedens wegen der nordischen Händel und der schwedischen Satisfaction nicht aufgehalten werden möchte. Doch habe er von dem K.bairischen und K.sächsischen erfahren, dass ihre Herren dem Kf. zu einer billigen Satisfaction an Land und Leuten verhelfen wollten, wenn er ihre Mediation annehmen würde, sie würden vorschlagen, dass er einen Theil von Pommern behalten, den anderen restituieren solle. Er hat auch erfahren, dass K.Sachsen meine, dem Kf. müsste der ganze Oderstrom zur Satisfaction bleiben.

G. v. Jena an den Kurfürsten. D. Regensburg 13./23. December 1678.

[Unterbrechung der Berathungen infolge des Streites über das Reichsdirectorium. Neue Instruktion der österreichischen Gesandtschaft.]

23. Dec.

Der infolge des Todes des Kurfürsten von Mainz[1]) zwischen dem K.Mainzischen und dem K.Sächsischen wegen des Reichsdirectorii ausgebrochene Streit[2]) hat zur Folge gehabt, dass die deliberationes publicae bis zur Wahl eines neuen Kurfürsten von Mainz ausgesetzt worden sind.[3])

Die österreichische Gesandtschaft hat inzwischen anderen Befehl bekommen; wie er hört, wird sie sich auch über die 12 Punkte herauslassen und die Proposition des französischen Friedensprojects, in dessen erstem Artikel gleich die volle Restitution Schwedens verlangt wird, nicht mehr urgieren. Er hofft, es wird hier nichts dem Kf. Nachtheiliges beschlossen werden.

G. v. Jena an den Kurfürsten. D. Regensburg 17./27. Januar 1679.

[Drängen K.Pfalz's auf Abschluss eines Friedens oder eines Waffenstillstandes. Aufforderung des Kaisers zur Berathung über die Friedensprojecte.]

27. Jan.

Bei[4]) der Berathung über das Memorial der Stadt Strassburg recommendierten verschiedene Stände die Beförderung. Der Pfalz-Lautersche, dem auch der K.bairische zustimmte, erklärte namens K.Pfalz im Fürstenrath am 13./23., der Kaiser müsse mittels eines Reichsgutachtens ersucht werden, wegen des nordischen Interesses, daran jetzt das ganze Friedenswerk stockte, solche Resolution zu fassen, wodurch das Reich und besonders die der Gefahr am nächsten gesessenen und auf das äusserste verderbten Stände durch einen schleunigen Stillstand oder Frieden ohne Attendierung anderweitiger, denselben bisher wenig vorträglich erheischender Conservation der Conquesten in Ruhe und Sicherheit gesetzt werden möchten. Dem haben der Cellische und Wolffenbüttelsche entgegnet und auch er, der damals im Fürstenrath nicht anwesend war, hat heute desgleichen gethan. Der K.pfälzische erwähnte

---

[1]) Kurfürst Damian Hartard von Mainz war am 17. December 1678 gestorben, zu seinem Nachfolger wurde 9. Januar 1679 der dortige Domherr Karl Heinrich Freiherr v. Metternich gewählt. (S. Diar. Europ. XXXIX, S. 352 f., 473).

[2]) S. Diar. Europ. XXXIX, S. 358 f., vgl. oben S. 737.

[3]) Dieselben nahmen erst am 18. Januar 1679 wieder ihren Anfang.

[4]) S. Pufendorf l. XVII, § 39 (S. 1320).

nachher gegen ihn privatim, es habe nicht die Meinung, dass Kf. keine billige Satisfaction erhalten solle, die gönne ihm K.Pfalz gern, wolle sich auch nächstens öffentlich dahin erklären.

Der Kaiser hat[1]) die französischen und schwedischen Friedensprojecte und Gegenprojecte hieher geschickt und hat aufgefordert, bei Berathung der schon längst ad deliberandum hingegebenen Punkte auch darauf zu reflectieren, es wird also eine Berathung darüber nicht zu hintertreiben sein. Er bittet um Instruktion, schlägt vor, Kf. möchte an alle oder die meisten Kurfürsten und Fürsten schreiben und sie ersuchen, seine gerechte Sache und gebührende Satisfaction zu secundieren.[2])

G. v. Jena an den Kurfürsten. D. Regensburg 24. Januar/3. Februar 1679.

[Seine Bemühungen, einen voreiligen Friedensschluss zu hintertreiben.]

3. Febr. Aus den Protokollen vom 18./28. und 20./30. Januar wird Kf. ersehen, was er wider die gefährlichen, eine geraume Zeit hier und anderswo unter Händen gewesenen, zu einem abermaligen separaten, infidelen Frieden zielenden hervordringenden consilia öffentlich, doch sub rato und mit Vorbehalt, in dem fürstl. Collegium mündlich vorgetragen, nachdem vornehmlich der K.Pfälzische dazu Ursache gegeben. Es erforderte die Nothwendigkeit, dergleichen ohne Zeitverlust vorzustellen, um eines und andere Vorhaben zu praevenieren und die Gemüther, ehe es zur Berathschlagung kommt, zu praeoccupieren. Denn von den Meisten in Teutschland wird pax qualiscunque heftig begehrt und auf nichts als auf die Befreiung von der Kriegslast reflectiert. Die Gemüther sollen durch diese Deduction ziemlich gewonnen sein, manche bekennen, dass die diesseitigen momenta so beschaffen, dass sie nicht zu widerlegen, doch auch die besten rationes und die Wahrheit selbst wird von etlichen Leuten wenig oder garnicht attendiert, welche causam communem deseriert haben oder deserieren wollen und sich allein zu salvieren suchen. K.Pfalz hatte seinen Gesandten mit einer Explication seines postulatum versehen, die derselbe am 20./30. Januar ablas. Hierüber hat er mit dem Cellischen und Dänischen conferiert und sie haben

[1]) S. das kaiserl. Kommissionsdecret vom 20. Januar 1679 (Pachner v. Eggenstorff II, S. 171).

[2]) Der Statthalter und die Geheimen Räthe weisen (d. Cöln 27. Januar/6. Februar 1679) J. an, bis er von Kf., dem sie seine Relation zugeschickt hätten, nähere Instruktion erhalte, in generalibus zu verbleiben, zu erklären, Kf. könnte keine andere Satisfaction und Securität haben, als dass ihm die in diesem Kriege eroberten Lande in perpetuum gelassen würden, und ausführlich zu remonstrieren, was für Nutzen dem Reich daraus erwachsen würde, wenn die Quelle aller bisherigen Unruhe und Schadens verstopft würde; mit dieser Bedingung könnte auch des Instrum. pacis Westph. gedacht werden.

es nicht nöthig gefunden, noch mehr dagegen einzuwenden, als was der Cellische am 22. Januar/1. Februar zu Protokoll gab, dem er sich conformiert hat. Eben damals bekam er aus Nimwegen Nachricht von den dortigen heimlichen Proceduren[1]) und die Aufforderung, die Nothdurft dagegen zu beobachten, und er hat daher darauf gedrungen, dass die in dem Kaiserl. Kommissionsdecret enthaltenen 12 Punkte eiligst in Deliberation gezogen würden, zumal kein Friede legitime abgehandelt und geschlossen werden könnte, bevor die Reichsstände darüber gehört wären und consentiert hätten. Er hält es für nothwendig, sich zu bemühen, dass die heimliche einseitige Schliessung des in materialibus et formalibus unrechtmässigen Friedens wo nicht verwehrt, doch verzögert werde, damit Kf. inzwischen seine Angelegenheiten den Conjuncturen gemäss componieren könne.

G. v. Jena an den Kurfürsten. D. Regensburg 7./17. Februar 1679.

[Der Abschluss des Friedens, dagegen einzulegender Protest.]

17. Febr.

Wiewohl ein den 27. Januar/6. Februar von Nimwegen nach Wien passierender Courier etlichen die Nachricht von dem Abschluss des Friedens brachte, wollte es doch aus Scham niemand gestehen, so hat er erst am 31. Januar/10. Februar und 4./14. Februar den ganzen Verlauf[2]) erfahren, auch die von den Gesandten des Kf. und des Königs von Dänemark wider den Frieden eingelegten Proteste[3]) empfangen. Da durch diesen abtrünnigen Frieden die Sache in einen ganz anderen Stand gesetzt worden ist und man hier vermuthlich nicht deliberieren wird, wie der Friede einzugehen, sondern ob der praecipitanter und illegitime geschlossene vom Reich zu ratificieren sei, so bittet er um Befehl, wie er sich dabei verhalten soll. Um nichts zu verabsäumen, gedenkt er zwar nur in generalibus, aber doch öffentlich zu protestieren und die von den Gesandten des Kf. und des Königs von Dänemark zu Nimwegen eingelegten Proteste zu verlesen und zu Protokoll zu geben.

---

[1]) S. oben S. 609 f.
[2]) S. oben S. 610 f.
[3]) S. oben S. 613.

Der Kurfürst an G. v. Jena. D. Königsberg 10./20. Februar 1679.

[Befehl, dem abgeschlossenen Frieden zu widersprechen, aber die Geneigtheit des Kf. zu einem billigen Frieden zu betheuern.]

20. Febr.

Wir[1]) zweifeln nicht, Euch werde numehro bereits wissend sein, welchergestalt ein ganz unvermuthlicher einseitiger Friede zwischen I. Keys. May. und denen Cronen Franckreich und Schweden mit Ausschliessunge aller getreuen Keyserl. Alliirten getroffen worden. Wir befehlen Euch darauf in Gnaden, über sothanes Friedenswerk derjenigen, zue welchen Ihr einiges Vertrauen habet, Sentimente zu vernehmen und uns davon zu berichten, inzwischen, wann von der Sachen aldorten etwas vorkommen sollte, habet Ihr Euch zwar mit dem Mangel der Instruction zu excusiren, aber jedoch dabei die Unbilligkeit eines so höchstschädlichen und disreputirlichen Friedens ohne Anzüglichkeit und glimpflich vorzustellen und demselben zu contradiciren, auch dabei unsertwegen zu contestiren, dass uns zwar lieb wäre, dass wir an Richtung eines solchen Friedens keinen Theil hätten, nichtesdestoweniger aber wie vorhin allemal also auch noch alle Augenblicke bereit wären, einen ehrlichen, beständigen und sicheren Frieden einzugehen und anzunehmen: worzu wir uns dann von unsern Mitständen aller guten Beforderunge versehen. —

PS. Inbetreff der desiderierten Instruktion wegen des 17. Artikels des kaiserl. Projects verweist er auf den ihm von dem Statthalter[2]) und den Geheimen Räthen ertheilten Bescheid. Schon bevor ihm der Abschluss des einseitigen Friedens bekannt geworden, hat er an eine Anzahl Kurfürsten und Fürsten beifolgendes Schreiben[3]) gesendet, nach welchem sich J. richten soll.

[1]) S. Pufendorf l. XVII, § 39 (S. 1320).

[2]) S. oben S. 768.

[3]) Kf. hatte (d. Kuckernese 26. Januar 1679) an sämmtliche Kurfürsten und an eine Anzahl von Fürsten (die sächsischen Herzoge, die Bischöfe von Eichstädt und Bamberg, die Herzoge von Hannover und Würtemberg, an Brandenburg-Onoltzbach und -Culmbach, Hessen-Cassel und -Darmstadt und sämmtliche Fürsten von Anhalt) ein Schreiben gerichtet, in welchem er über Schweden, das durch seine Unnachgiebigkeit daran Schuld sei, dass der Frieden noch nicht zu Stande gekommen, Klage führt, die Hoffnung ausspricht, die Adressaten würden vor einem Frieden Abscheu haben, der auf pactionem servitutis und den Verlust der erworbenen Ehre und Sicherheit hinauslaufen und die teutsche Freiheit mehr und mehr in Gefahr setzen werde, und bittet, sie möchten bei den in Regensburg über das bisher herausgekommene Friedensproject abzuhaltenden Berathungen dahin wirken, dass in puncto der Restitution der occupierten Oerter in Pommern der schwedischerseits verübte Friedens-

G. v. Jena an den Kurfürsten. D. Regensburg 14./24. Februar 1679.

[Seine Erwiderung auf die Anträge des k.bairischen Gesandten.]

Der K.Bairische hat am 7./17. Februar verlangt, dass der Universalfrieden beschleunigt und nicht der schwedischen Restitution oder einiger particular Emolumente halber aufgehalten werde. Diese Gelegenheit hat er benutzt und am 12./22. Februar vorgestellt 1) die Rechte des Kf. auf Vorpommern, 2) dass derselbe sich aus diesen durch keine Gewalt und unbillige Mittel wolle oder könne verdrängen lassen, 3) dass er diese recuperierten Lande wegen Conservation seiner eigenen Sicherheit und der des Reiches nicht restituieren könne, 4) hat er gegen den in Nimwegen geschlossenen Frieden protestiert, aber 5) contestiert, dass Kf. zu einem billigen Universalfrieden, auch zu Recht oder Güte nach wie vor bereit sei, 6) dass der Krieg durch die legitime vollstreckte Execution mit Schweden im Reich gleichsam sein Ende erlangt, zumal kein feindlicher schwedischer Mann mehr darin zu finden. 24. Febr.

Ehe man ins Conclave ging, kam die österreichische Gesandtschaft zu ihm und sagte, sie sei vom Kaiser befehligt, anzuzeigen, derselbe sei gewillt, die Instrumenta pacis und acta und auch die Ursachen, warum dieser geschlossen den Ständen zu communicieren, mit dem Gesinnen, dass inzwischen niemand von dem getroffenen Frieden oder dawider publice reden möchte. Er hat geantwortet, er würde gern schweigen, wenn es der K.bairische gethan hätte, man wisse, dass er lacessiert wäre, er könnte des Kf. gerechte Sache nicht deserieren, und er hat sich davon nicht abbringen lassen. Grade dass man ihm sagte, er möchte des Kaisers Willen und Meinung abwarten, hat ihn bewogen, damit zu eilen, da sich alsdann nicht geschickt hätte, was jetzt noch hat wohl geschehen können.

Der Kurfürst an G. v. Jena. D. Königsberg 3. März 1679.

[Erwartung, dass er nicht zu einem unbilligen Frieden werde gezwungen werden.]

— Ob nun zwar I. Keys. May. ihren Particularfrieden mit Vorbeigehung unser gemachet und dadurch die Sache der Alliirten in noch einen gefährlicheren Zustand gesetzet worden, so wollen wir jedennoch hoffen, 3. März.

---

bruch, die darauf seinerseits nach den Reichsconclusis erfolgte Ergreifung der Waffen, seine Successe, die dadurch dem Reiche erworbene Securität und Wohlstand erwogen, seine dabei angewandte Sorgfalt und Mühe, auch zugesetzte Land und Leute nicht so gering geschätzt und auch sein Interesse, Sicherheit und Satisfaction secundiert werde.



man werde uns nicht gar abandonniren oder zu unbeliebigen und unbilligen Conditionen forciren wollen, wiedrigen und unverhoffeten Falles würde man uns auch nicht verdenken können, wann wir zu unser Rettung und Conservation dergleichen consilia ergriffen, welche andern mit der Zeit gereuen möchten und deren wir sonsten selber gerne überhoben wären, dessen Ihr Euch bei aller Begebenheit zu bedienen habet. —

G. v. Jena an den Kurfürsten. D. Regensburg 7./17. März 1679.

[Auf das Rescript vom 3. März. Abgegebene Erklärung. Er hat bewirkt, dass die Beschlussfassung über die Ratification des Friedens vorläufig ausgesetzt worden ist.]

17. März. Er hat gleich am 5./15. dem Rescript gemäss angezeigt, Kf. lebe der Zuversicht, die Reichsstände würden ihn nicht gar abandonnieren und zu unbilligen Conditionen zwingen wollen.

Er zeigt sich glimpflich und bescheidentlich und gründet sich auf raisons, bisher hat sich noch keiner darüber formalisiert oder die von Kf. angeführten jura und momenta causae angefochten. Doch wären einige gern, wenn sie nur gekonnt, wie zu Nimwegen mit der Schliessung des Friedens, so hier mit dessen Ratification de facto verfahren, wozu den 1./11. März zu Rath angesagt war. In dem kurfürstl. Colleg bezeugten sich alle, ihn ausgenommen, zum Votieren und Ratificieren geneigt, besonders die Kurfürstlichen am Rhein, doch hat er durch seine Vorstellungen bewirkt, dass die Deliberation in diesem und auch in dem fürstlichen Colleg eingestellt blieb. Erst am 5./15. März wurde das Kommissionsdecret[1]) reproponiert. In dem kurfürstl. Colleg ging es wie am 1./11.; da er nicht mit Instruktion versehen sein konnte, wurde mit der ordentlichen Deliberation angestanden, aber es wurde vorgeschlagen, den Kaiser zu ersuchen, sich um Prorogation des Termins der Ratification zu bemühen, womit die Fürstlichen und Städtischen sich verglichen. Hiebei blieb es, obwohl sowohl die österreichische Gesandtschaft, als auch der kaiserliche Principalkommissar sich bemühen, die Gesandten zu Beschleunigung der Ratification zu disponieren.

[1]) S. die kaiserlichen Kommissionsdecrete vom 3. und 15. März 1679 Diar. Europ. XXXIX, S. 608 ff., Pachner v. Eggenstorff II, S. 176 ff., 195 ff.

G. v. Jena an den Kurfürsten. D. Regensburg 14./24. März 1679.

[Das Reichsgutachten wegen Ratificierung des Friedens. Haltung K.Baierns und K.Sachsens.]

24. März. Wenn[1]) die österreichische Gesandtschaft nur etwas gemach gegangen, wäre gewiss der für die Ratification gesetzte Termin verstrichen, aber dieselbe hat das Wesen so gräulich vorgemalt, und auf die Ratification so vehement gedrungen, dass diese gestern erfolgt ist.[2]) Er hat vermöge der Observanz und der den Ständen zustehenden Rechte eine solche Frist begehrt, binnen deren er Befehl von Kf. einholen könne, auch endlich mit Bescheidenheit vorgestellt. dass es Nullitäten sein würden, wenn man inaudito statu imperii wider den Inhalt des § gaudeant verführe, aber ohne Erfolg. Er glaubt, dass es für den Kf. vortheilhafter ist, dass man auf eine solche illegitime Art procediert, da er so Gelegenheit hat, sich zu beschweren.

Dem Reichsgutachten ist am Schluss beigefügt worden, dass der Kaiser mit Zuziehung der Reichsstände sich bemühen solle, dass das in dem Friedenstractat vorgesehene armistitium von allen kriegenden Theilen angenommen, die Tractaten angetreten und ein Universalfriede erreicht werde.

K. Baiern inclinirt sehr auf die schwedische Seite und verlangt, dass Schweden vollkommen restituiert werde, während K. Sachsen nur verlangt hat, der Westfälische Frieden möchte, soviel möglich, bei dem künftigen Frieden beobachtet werden.

Der Kurfürst an G. v. Jena. D. Cöln an der Spree 2./[12.] April 1679. (Conc. v. Blumenthal.)

[Verlangen, dass die Reichsstände ihm zu billiger Satisfaction von Schweden verhelfen sollen.]

12. April. Der[3]) Reichsschluss ist ihm gar unvermuthet vorgekommen, er hat zu den Ständen das Vertrauen gehabt, sie würden seine Verdienste um das Reich reiflicher erwogen und nicht mit so praecipitierten votis das ganze Reich in solche Gefahr gebracht haben. Doch giebt ihm der Schluss des Reichsgutachtens, worin der Kaiser aufgefordert wird, sich mit Zuziehung der Reichsstände zu bemühen, dass der Universalfrieden hergestellt werde, die Hoffnung, dass die Stände bei ferneren Deliberationen ebenso auf ihr eigenes wie auf sein Interesse bedacht sein und ihm eine billige Satisfaction verschaffen werden. Er soll des-

[1]) S. Pufendorf l. XVII, § 39 (S. 1320).

[2]) S. das Reichsgutachten vom 23. März 1679 Pachner v. Eggenstorff II, S. 198 ff.

[3]) S. Pufendorf a. a. O.



wegen ein Memorial eingeben und darin verlangen, dass die gesammten Reichsstände sich bemühen mögen, dass Schweden zu gebührender Satisfaction an Land und Leuten angehalten und er auf dieser Seite in gute Securität gesetzt werde. Er soll auch dieses Begehren den einzelnen Gesandten, besonders dem K.Bairischen und K.Sächsischen recommendieren, dem Kaiserl. Principalkommissar und der österreichischen Gesandtschaft aber à part mittheilen, dass der Kaiser[1]) dieses selbst an die Hand gegeben habe.

G. v. Jena an den Kurfürsten. D. Regensburg 4./14. April 1679.

[Berathung über das kaiserl. Kommissionsdekret. Die von K.Baiern vorgeschlagene Interposition.]

14. April. Das am 27. März/6. April dictierte, die Friedensratification und die Stillung des nordischen Wesens betreffende Kaiserl. Kommissionsdekret[2]) ist im Kurfürstencolleg in Umfrage gebracht, aber noch kein Beschluss gefasst worden, da alle, ausser dem K. Bairischen, noch auf Instruktion warten. Letzterer, sowie auch der K. Sächsische und der K. Pfälzische sagte, sein Herr sei bereit, die Interposition behufs Beilegung der nordischen Streitigkeiten zu übernehmen. Er hat verlangt, der Kaiser und die Stände sollten das von ihnen Versprochene wirklich leisten, und hat das Reichsgutachten vom 7./17. Juli 1675, die kaiserliche Resolution darauf und die damals erlassenen Mandate produciert, hat daneben angeführt, Schweden begriffe selbst, dass es mit seinen Nimwegischen Tractaten nicht fortkommen könne, es habe daher, um Bremen und Verden wiederzuerlangen, nicht nur Geld gezahlt, sondern auch Land und Leute abgetreten, daher müsste dem Kf., zu dessen Besten die Execution ergangen, um so mehr die zuerkannte Satisfaction gegeben werden.

Die blosse Interposition der Kur- und Fürsten kann nicht angenommen werden, da man sie dadurch der Schuldigkeit, wozu sie vermöge der Reichsschlüsse verpflichtet, gleichsam erliesse, dieses müsste vielmehr ausdrücklich vorbehalten werden. Sonst ist dieselbe wohl nicht auszuschlagen, nicht als ob davon etwas Hauptsächliches zu erwarten, sondern um die, welche sich dazu offerieren, nicht zu degustieren.[3])

[1]) S. oben S. 541.

[2]) S. das kaiserliche Kommissionsdekret vom 5. April 1679 Pachner v. Eggenstorff II, S. 200 f.

[3]) S. über die wirklich von K. Sachsen und K. Baiern unternommene Vermittelung Auerbach S. 462 ff.

G. v. Jena an den Kurfürsten. D. Regensburg 25. April/5. Mai 1679.

[Ersuchen des österreichischen Gesandten, einen Reichsschluss wegen Abführung der kaiserlichen Truppen und den Schluss des Reichstages verhüten zu helfen.]

5. Mai. Der österreichische Gesandte brachte diese Tage bei ihm an, viele Stände drängten auf Abführung der kaiserlichen Völker, der Kaiser hielte dieses aber zur Zeit auch darum nicht für practicabel, weil der Friede noch nicht exequiert und das nordische Wesen unverglichen wäre, und er hat ihn ersucht, verhüten zu helfen, dass ein Schluss von Zurückführung der kaiserlichen Völker aus dem Reich gemacht werde. Da er glaubt, dass dieses Desiderium mit des Kf. Interesse, so lange er in Krieg und Ungewissheit ist, congruent ist, so hat er es zugesagt, aber erinnert, dass den in den Quartieren bisher verübten Excessen und désordres nachdrücklich remediert werde.

Ferner erwähnte der Oesterreichische in Confidenz, K.Baiern und K.Pfalz wollten darauf dringen, dass dem Reichstag jetzt ein Ende zu geben sei, da sich das aber bei gegenwärtigen Conjuncturen nicht thun liesse, so möchte er auch hierin cooperieren. Wiewohl nun aus mannichfaltigen Motiven dieser Convent je eher je lieber zu beschliessen, so scheint ihm doch auch dieses vor Herstellung des Universalfriedens bedenklich. Sobald aber solcher erworben, wäre wohl damit ein Ende zu machen, zumal sonst die auswärtigen Kronen hier allerhand auf die Bahn bringen und ein Theil der Stände die Wahlcapitulation hervorsuchen und deren Adjustierung begehren dürfte. Da ihm des Kf. Meinung darüber nicht bekannt ist, so hat er wenig oder nichts hiezu gesagt.

G. v. Jena an den Kurfürsten. D. Regensburg 9./19. Mai 1679.

[Berathung über das kaiserl. Kommissionsdecret. Verlangen der Abführung der kaiserlichen Truppen aus dem Reich.]

19. Mai. In den Collegien ist etliche Tage nichts vorgegangen, weil Oesterreich die Proposition gescheut, aus Furcht, es möchten die Stände auf die Execution des Friedens und schleunige Abführung der Völker zu stark dringen, welche so lange als möglich auf des Reiches Unkosten ausserhalb der kaiserlichen Erblande einquartiert und verpflegt werden sollen. Da sich aber die deliberationes publicae nicht länger so zurückstellen liessen, so wurde vorgestern das auf das Reichsgutachten erfolgte, am 6. April dictierte Kaiserl. Kommissionsdecret[1]) vorgetragen und die Stände aufgefordert, sich auch an der Beilegung der nordi-

[1]) S. oben S. 774.



schen Differenzen zu betheiligen. Ein Theil offerierte sich dazu, doch wird es wohl bei der kaiserlichen, k.bairischen und k.sächsischen Mediation und bei guten Contestationen und Wünschen verbleiben, etwas Reales hat man von den Ständen nicht zu hoffen, zumal man am kaiserlichen Hof jetzt nichts vom Krieg hören will.

Nachher erinnerten Baiern, Pfalz-Lautern und einige andere, dass, nachdem der Friede ratificiert sei, man auf die Abführung der Völker bedacht sein müsse, Pfalz-Lautern fügte hinzu, wenn diese difficultiert werden sollte, würde K.Pfalz die Garantie der Compaciscierenden anrufen. Oesterreich führte an, der Friede stehe auf der Execution, es würde nächstkünftig erfolgen, wie man sich wegen Abführung der Völker verglichen. Der Leute Meinung nach wird man unschwer Ursachen und Praetext finden, um die vollkommene Friedensexecution und mithin die Avocierung der Völker zu verzögern, diese den Ständen übern Hals zu lassen und dem gesammten Reich oder dessen treuen Ständen damit keine Hülfe und Dienst zu leisten.

Der Kurfürst an G. v. Jena. D. Potstam 13./23. Mai 1679.

[Abführung der kaiserlichen Truppen und Schluss des Reichstages.]

23. Mai. Betreffend die Abführung der kaiserlichen Völker soll er[1]) sein votum dahin einrichten, dass, wenn die kaiserliche Armee Ordre erhielte, ihm beizustehen, wie es nach allen göttlichen und weltlichen Rechten und besonders nach den Fundamentalgesetzen des Reichs erfordert wird, es auch billig wäre, dass sie auf dem Reichsboden bliebe und vor erfolgtem Frieden nicht abgeführt werde, wenn sie aber, wie bisher geschehen, die Hände ineinander schlagen und otiose zusehen wollte, wie seine Reichslande von den Feinden verheert und überwältigt würden und der Feind bis ins Herz des Reiches ohne Widerstand eindringe, dass ihm dann mit dem Verbleiben derselben im Reiche nicht im geringsten geholfen werde, er vielmehr den jetzt von der Einquartierung bedrängten Ständen ganz gern Erleichterung gönnte, dass er sich aber per expressum seine Nothdurft vorbehielte, deswegen, dass er so ganz im Stich gelassen wäre.

Betreffend die Continuation des Reichstages meint er, man könnte wohl noch ein Paar Monate warten, ehe man desfalls etwas beschlösse, damit man sehe, wie das Werk in Westfalen weiter laufe; doch soll J. ohne Unterlass auf die ihm versprochene und schuldige Garantie und Schadenersatz dringen.[2])

[1]) S. Pufendorf l. XVII, § 39 (S. 1321).

[2]) J. berichtet 23. Mai/2. Juni 1679, er habe gleich am 21./31. Mai des Kf. Meinung wegen Abführung der kaiserlichen Völker im kurfürstlichen und im fürstlichen Kolleg angezeigt, welche der österreichischen Gesandtschaft eben nicht an-

G. v. Jena an den Kurfürsten. D. Regensburg 26. Mai/5. Juni 1679.

[Instruktion des Kaisers für die österreichische Gesandtschaft inbetreff des brandenburgischen Memorials.]

5. Juni.

Der Kaiser hat die hiesige österreichische Gesandtschaft jetzt mit Instruktion auf sein jüngstes Memorial versehen. Darin erhält diese zwar Befehl, die k.brandenburgische Satisfaction und Indemnisation zu secundieren, aber mit solchen angehängten Restrictionen und Bedingungen, welche es wieder umstossen und noch dazu etwas Praejudicierliches nach sich ziehen, indem der Befehl, damit sich die mehreren leicht conformieren möchten, dahin geht: 1) so weit es dem getroffenen Frieden nicht entgegen, 2) dass dem Kf. die Satisfaction und Indemnisation nicht von Kaiser und Reich, sondern nur von Schweden und Frankreich geleistet werde. Er steht daher an, ohne besonderen Befehl des Kf. das Memorial zur Proposition zu befördern, denn er würde dadurch nur veranlassen, dass der Friede durch ein förmliches Reichsgutachten confirmiert und der Anspruch des Kf. an Kaiser und Reich aberkannt würde. Wenn der Kaiser solche Gedanken geführt, als er[1]) zum Memorial gerathen, so weiss er nicht, was er vermuthen oder dazu sagen soll.[2])

G. v. Jena an den Kurfürsten. D. Regensburg 6./16. Juni 1679.

[Berathung über das kaiserliche Kommissionsdecret. Allgemeine Muthlosigkeit. Entschädigungsforderung des Kaisers.]

16. Juni.

Das am 8./18. Mai dictierte kaiserliche Kommissionsdecret[3]) ist neulich in den Collegien proponiert und von dem kurfürstlichen auch darauf ein conclusum eröffnet worden, in welchem vornehmlich erinnert wird, es dahin zu richten, dass der Friede alles seines Inhalts vollzogen, durch schleunige Abführung der beiderseitigen Kriegsvölker dem Reich die Ruhe völlig wiedergebracht, auch durch Hinlegung der nordischen Differentien ein Universalfriede erhoben werde. Im Fürstencolleg meinten Oesterreich und einige wenige, es bedürfte gar keinen

ständig gewesen, den anderen aber ganz raisonnabel erschienen sei. Wegen Endigung des Reichstages sei noch nichts publice vorgekommen.

[1]) S. oben S. 774.

[2]) J. übersendet 6./16. Juni das endlich zu Stande gekommene weitere Reichsgutachten in der Friedensangelegenheit vom 9. Juni 1679. S. dasselbe Londorp X, S. 731, Pachner v. Eggenstorff II, S. 209 f.

[3]) S. dasselbe (sign. Regensburg 17. Mai 1679) Londorp X, S. 730, Pachner v. Eggenstorff II, S. 203 ff.



Schlusses darüber, allein die Mehrzahl ist doch dafür und heute soll die Erklärung[1]) erfolgen.

Da die Früchte des Friedens immer mehr hervortreten, auch dessen Execution stecken bleibt, so lassen die Stände den Muth immer mehr sinken und urtheilen, es sei um das Reich, dessen Consistenz oder compagem geschehen, niemand habe sich von demselben oder dem kaiserlichen Hof einiger Hülfe zu getrösten und jeder müsste, so gut er könnte, ihm selbst rathen. Kf. erfährt es am meisten, wie schlechte oder gar keine officia der kaiserl. Hof und das Reich so viele Monate her angewendet, die nordischen Differenzen beizulegen und ihm Satisfaction zu verschaffen.

Da das Kaiserl. Kommissionsdecret[2]), in welchem der Kaiser ein Aequivalent an Land und Leuten und zwar etliche Reichsstädte für Freiburg und die Kriegskosten vom Reich verlangt, nächstens in Berathschlagung kommen dürfte, so bittet er um Instruktion darauf. Nach dem Westfälischen Frieden dürfte den undisputierlichen Reichsstädten status immediatus nicht diminuiert oder gar destruiert werden, dem Kaiser ist auch für Freiburg Philippsburg cediert. Kf. würde für das, was er restituiert, eine billige Satisfaction von dem Reich zu fordern haben und dürften Dortmund und Nordhausen nicht unbequem situiert sein.[3])

[1]) S. das kurfürstliche und fürstliche Conclusum vom 1. Juli 1679 Londorp X, S. 740.

[2]) S. dasselbe (sign. Regensburg 20. Mai 1689) Londorp X, S. 730, Pachner v. Eggenstorff II, S. 207. Vgl. Pufendorf l. XVII, § 39 (S. 1321).

[3]) J. übersendet 27. Juni/7. Juli das auf das kaiserliche Kommissionsdekret vom 20. Mai erfolgte Reichsgutachten vom 3. Juli 1679 (Londorp X, S. 741, Pachner v. Eggenstorff II, S. 212 f.), 4./14. Juli gratuliert er dem Kf. zum Abschluss des Friedens.

Abschnitt VIII.

Eigenhändige Schreiben des Kurfürsten an den Oberpräsidenten Otto v. Schwerin. 1671—1678.



Einleitung.

Die im Nachfolgenden veröffentlichten 65 eigenhändigen Schreiben des Kurfürsten an den Oberpräsidenten Otto v. Schwerin aus den Jahren 1671 bis 1678 stammen nicht alle aus derselben Quelle. Der Kurfürst hat gleich nach dem Tode Schwerin's (14. November 1679) den Geheimen Räthen befohlen, den schriftlichen Nachlass desselben zu untersuchen und alle Handschreiben von ihm, welche sich dort finden würden, an sich zu nehmen und ihm zuzustellen. Dieser Befehl ist aber nicht vollständig ausgeführt worden. Die in dem Sterbehause befindlichen Schreiben des Kurfürsten sind allerdings abgeliefert und darauf in dem Staatsarchiv niedergelegt worden, wo sie, zu einem Bande zusammengebunden, sich auch heute befinden. Andere Handschreiben des Kurfürsten aber müssen an anderer Stelle, vermuthlich in Alt-Landsberg, dem Hauptgut Schwerin's, wo er sich oft, besonders in den letzten Jahren aufgehalten hatte, aufbewahrt worden sein. Um diese hat man sich nicht gekümmert, sie sind im Besitz der Familie geblieben und befinden sich jetzt, auch zu einem Band zusammengeheftet, in dem Gräfl. Schwerin'schen Familienarchiv zu Wildenhoff. Dort, oder vielmehr zu Walsleben, wo dieses damals aufbewahrt wurde, hat sie L. v. Orlich gefunden und derselbe hat diese Briefe (aus den Jahren 1672—1674) 1836 in seinem Buche „Friedrich Wilhelm der Grosse Kurfürst“ im Anhang veröffentlicht. Zwei andere Handschreiben (vom 18./28. April und 22. April/2. Mai 1671) müssen sich noch anderswo gefunden haben, sie sind auch in das Berliner Geheime Staatsarchiv gekommen und sind jetzt jenem dort befindlichen Sammelband beigelegt. Nachdem die den Jahren 1656 und 1657 angehörigen Schreiben in dem achten, die aus den Jahren 1661—1663 in dem neunten und die aus den Jahren 1668—1671 in dem zwölften Bande dieses Werkes abgedruckt sind,



folgen hier die übrigen, zunächst jene beiden weiteren Schreiben aus dem Jahre 1671, welche erst nachträglich dem Herausgeber bekannt geworden sind, und dann die aus den Jahren 1672—1678. Auch die schon von v. Orlich publicierten sind mit aufgenommen worden, einmal der Vollständigkeit halber, dann aber auch, weil diese Ausgabe v. Orlich's ebenso wie seine sonstigen Quellenpublikationen wenig correct ist. Der Herausgeber hat Gelegenheit gehabt, in Wildenhoff die Originale einzusehen und den Text genau denselben entsprechend herzustellen. Auch sonst ist bei diesen eigenhändigen Schreiben des Kurfürsten ebenso wie in den früheren Bänden die Schreibweise unverändert wiedergegeben worden. Die Schreiben stammen sämmtlich aus solchen Zeiten, in denen der Kurfürst und der Oberpräsident sich nicht an demselben Orte befanden, namentlich hat der häufige Aufenthalt des ersteren in Potsdam Veranlassung zu solchen vertraulichen schriftlichen Mittheilungen gegeben. Die Geheimen Räthe haben manche Klage darüber geführt, dass der Kurfürst so oft und so lange ausserhalb der Residenz an jenem von ihm besonders bevorzugten Orte geweilt und ihnen dadurch die Führung der Geschäfte erschwert hat, wir müssen es als ein besonderes Glück ansehen, dass er dadurch Veranlassung gehabt hat, schriftlich seinem vertrauten Rathgeber gegenüber Aeusserungen über die verschiedenartigsten Gegenstände der auswärtigen Politik und der Staatsverwaltung im Inneren, sowie über Familienangelegenheiten zu machen, welche sonst nicht zu unserer Kenntniss gekommen sein würden.

Potzdam d. 18./[28.] Aprilis A°. 1671.

[Ungenügende Entschuldigung des Markgrafen von Baireuth. Relation v. Crockow's. Schreiben Bąkowski's. Untersuchung gegen den Hofbäcker.]

28. April.

Lieber Herr von Schwerin, Ewere Schreiben hab ich woll erhalten vndt aus den einen ersehen, wie dass der Marggraff[1]) sich zu entschuldigen gedencket, wen ich aber seine falscheitt ansehe, so muss ich dafur halten, dass er wider aufs neue mir den mundt schmiren vndt doch das contrarie thun werde, Knisebeck[2]) kan herrüber kommen, vndt werde ich horen, wie er den schlimen handell bementtellen vndt gutt machen will, das gantze werck ist zu weitt eclatiret vndt musste das eine sehr grosse sattisfaction sein, da mitt er mich wider begnügtte, weill er vermeint, dass er noch der Religion werden wolte, wen er es erst wurde, so solte das ein staffen sein können, mich zu bewegen, hirin etwas zu thun, den ich besorge, es mochte mir gehen wie fur diessen, da ich keinen stadt auff so einen, der sich durch seinen diener forciren lest, thun kan. Ich ersehe auss Krakauen[3]) Schreiben

[1]) Markgraf Christian Ernst von Baireuth. S. über diese Angelegenheit Urk. u. Act. XII, S. 949.

[2]) Thomas v. d. Knesebeck, baireuthscher Geheimer Rath, s. ebendaselbst.

[3]) Der Geheime Rath Lorenz Georg v. Crockow, damals Gesandter des Kf. in Paris (s. Urk. u. Act. XIII, S. 12). Gemeint ist die Relation desselben vom 7./17. April 1671, in welcher er meldet, Lionne habe ihn gefragt, wie Kf. mit Polen stände, und gesagt, es sollte ihn nur einen Brief kosten, um dem König von Polen genug zu thun zu geben. Er habe geantwortet, die Allianz wäre zwar seines Wissens noch nicht confirmiert, doch zweifelte er nicht, dass es bald geschehen würde, die geringen Irrungen, welche es aufhielten, könnten leicht gehoben werden. In einem PS. berichtet er, Lionne habe ihm auch gesagt, Verjus würde ehestens nach Berlin gehen, um des Kf. Resolution wegen des bewussten Werkes zu vernehmen. Da derselbe zu verstehen gegeben, dass er trotz alles dessen, was Cr. ihm vorgestellt, sich Hoffnung mache, dass Kf. darauf eingehen werde, so habe er ihm das, was Kf. ihm anbefohlen, möglichst glimpflich wiederholt. Weil er auch sagte, Fürstenberg meinte, er hätte dem Kf. deshalb convainquante raisons vorgestellt, und zu verstehen gab, derselbe könnte, da er in

so viell, dass es scheindt, dass der Furst von Furstenberg[1]) dem Konige mehr weis gemacht als wir jhme iemals aufgetragen haben, hoffe auch, es werde kein krieg mitt den hollenderen werden, diesses wirdt man mussen beobachten, dass, weil der Legone[2]) gefragt, wie es umb meine sachen in Pollen stunde, vndt zu verstehen gegeben, dass der konig in Franckreich dem konige in Pollen gnugsam schon zu thun machen wolte, diese gelegenheit nicht verbey schiessen zu lassen, beuorab weill von allen ortteren bericht inkompt, dass Pollen[3]) was feindtliches mitt mir furhabe. Ihr wolt mir Ewere gedancken hieuon zu wissen thun, wie ich mich Franckreichs hirin zu gebrauchen haben mochte, den den Kayser kan ich in diesser Polnischen sache gar nicht trauen. Hiebey habt Ihr ein Schreiben von Bonkofsky[4]) zu empfangen, welches ich halte woll verwahrtt werden muss, es sein allerhandt wunderliche Dinge darin, wie Ihr auss der verdolmetschung sehen werdet. Was der Obermarschalck[5]) wegen des hofbeckers schreibett, habt Ihr hiebey zu empfangen, Ich halte dafur, dass es nicht allein fur den Mullenhoff vndt Ambtskammer, sonderen auch fur den Marschalck gehoret, dahero ist mein befell, dass sie coniunctim die sache auss dem grunde vntersuchen, vndt nicht, wie geschehen, fur die Diebe sprechen, vndt mitt glinder handt daruber streichen, den ich auss den acten gestern wargenommen, das theils sachen inlauffen, dadurch die Cammer wie auch der Mullenhoff graviret vndt jhre nachlessigkeitt klerlich zu ersehen ist. Hiemitt thu ich euch —

der Nähe sei, wohl eine Reise zu Kf. machen, so habe er geantwortet, wenn Fürstenberg etwas vorzubringen hätte, was möglich sei, so wäre niemand, den Kf. mehr schätzte oder in den er grösseres Vertrauen setzte, dieses aber sei unmöglich und er könnte nicht rathen, dass derselbe sich deswegen bemühte. Lionne hätte nur geantwortet, wenn Kf. nur wollte, wäre es gleichwohl gar leicht, die Winterquartiere in Holland zu nehmen, als er ihm aber einige Difficultäten vorgestellt, hätte derselbe erwidert, der König würde nur begehren, dass Kf. es geheim hielte und wenigstens nicht wider ihn wäre, worauf er mit Contestationen der Freundschaft des Kf. zum Könige geantwortet hat.

[1]) Landgraf Wilhelm von Fürstenberg, K.cölnischer Minister. S. über dessen Verhandlungen mit Kf. Anfang 1670 Pufendorf l. XI, § 5, 6, S. 738 ff., Droysen III, 3, S. 220 ff., Strecker, Franz von Meinders, S. 38 f.

[2]) Lionne.

[3]) S. über das damalige Verhältniss des Kf. zu Polen Urk. u. Act. XII, S. 232.

[4]) Ignatius Bąkowski, Woiwode von Pommerellen. S. Urk. u. Act. XII, S. 508.

[5]) Melchior Friedrich v. Canitz.

Potzdam d. 21. Aprilis/[1. Mai] A° 1671.

[Schreiben Ludwig's XIV., K.Cöln's und Fürstenberg's. Anbringen Verjus'. Verdächtige Aeusserungen de Goess'.]

1. Mai.

Lieber H. Schwerin, hiebey habt Ihr des Koniges von Franckreichs Schreiben[1]) nehbenst des Churfursten von Collens[2]) vndt des von Furstenbergs[3]) zu empfangen, der franschosische[4]) wirdt sich heutte alda infinden, bittet vmb eine Converentz vndt kundt Ihr solche mitt ihn halten, er suchet, dass er baldt moge abgeferttiget werden, Auss seinem anbringen hab ich woll so viell vernommen, dass mitt Engelandt[5]) das bewuste werck seine richtigkeit habe, vndt dass die Engelischen den konig gleichsam pussiren den anfang zu machen, vndt das der krieg gewis diessen Sommer seinen fordtgang haben werde, Gott wolle vns ins hertz geben, was man thun oder lassen solle, weren es evangelische allein, so kuntte man leichter darin sich resolviren, es sein aber Cattolische, so vns Evangelische zu vnterdrucken suchen, wie solches jhr comportument gegen die vnserigen bezeiget. Den Colnischen[6]) werde ich auch hinnen verweissen, vndt alda eine converents mitt jhme gleich-

---

[1]) Creditiv Ludwig's XIV. (d. Paris 2. Februar 1671) für Verjus, derselbe sei beauftragt, zwischen dem Bischof von Münster und dem Herzoge von Wolffenbüttel zu vermitteln (vgl. Köcher, Geschichte von Hannover und Braunschweig II, S. 150 ff.), zugleich de trouver l'occasion de vous informer de mes sentimens tant sur cette affaire que sur l'autre dont mon cousin le prince Guillaume de Furstenberg vous a desja fait ouverture par mes ordres, et comme je ne doutte pas, que vous ne soyez bien aise de vous lier avec moy pour un dessein qui tournera plus a votre advantage qu'au mien, j'ay muny led. Sr. Verjus du pouvoir dont il pourroit avoir besoing pour conclure cette liaison avec vous et tous les autres princes qui y voudront prendre party. Die Antwort des Kf. darauf (d. Potsdam 5./15. Mai 1671) s. Urk. u. Act. II, S. 506 f.

[2]) Creditiv Kurfürst Maximilian Henrich's von Cöln (d. Schloss Bruel 8. April 1671) für Nicolartz, den er an Stelle des ursprünglich dazu bestimmten Fürsten Wilhelm von Fürstenberg, dessen Sendung vielleicht Jalousie erwecken könnte, in wichtigen Geschäften an ihn schicke.

[3]) Billet Wilhelm's von Fürstenberg an Kf. (s. l. et d.) desselben Inhalts.

[4]) Graf Louis Verjus. S. über die Verhandlungen mit demselben Pufendorf l. XI, § 18 (S. 752 ff.), Droysen III, 3, S. 242 f.

[5]) S. Mignet III, S. 120 ff., Ranke, Englische Geschichte IV, S. 386.

[6]) Der Hildesheimsche Vicekanzler Heinrich Franz Nicolartz. S. über die Verhandlungen mit demselben Pufendorf l. XI, § 17 (S. 751 f.).



messig halten lassen, Baron de gos[1]), wie er vergangen alhie war, ging er so weitt gegen mich heraus, das er des Koniges in Franckreich actiones lobtte, vndt wie dass der Kayser itzo in so gutten vernehmen mitt Franckreich stunde, ob er es nun gethan, vmb mich auss zu horen, stelle jch dahin, vor uns Evangelische wurde solche vertreulichkeitt nicht dienen, vndt verursacht mir solches allerhandt nachdencken, hiemitt thu ich euch —

Potzdam d. 20./[30.] Sept. A° 1671.[2])

[Aerger über ein in Holland über ihn verbreitetes Gerücht. Unpassendes Verhalten Marwitz's. Schreiben der Prinzessin v. Oranien.]

30. Sept.

Lieber herr Schwerin, Ewer Schreiben hab ich empfangen, vndt ersehe mitt befrembdung, dass in hollandt fur gewis gehalten wirdt, als solte ich intentioniret sein, mich mitt jhnen zu setzen, nun weis Gott, dass ich niehmals diese Resolution genommen habe, sonderen Ihr werdet wissen, was ich desshalb alhie bey euerer anwesenheitt mitt euch geredet habe, nemlich das ich dem werke noch eine weille zusehen, vndt nachmals eine resolution fassen wolte, inmittels mich mitt keinen zu angasiren, dabey verbleibe ich noch, vndt thut man mir vnrecht, dass man solches von mir aussspTenget, halte auch dafur, das es ein stuck von den de Witte sey, vmb mich bey Franckreich in verdacht zu bringen vndt mich in solchen standt zu setzen, damitt ich gezwungen werde, eine andere resolution zu fassen, Ihr habtt sehr woll gethan, dass Ihr ahn Mons. Versus geschriben, dass ich noch bey vorigen gedancken verbliebe, damitt ruhe im Reiche erhalten werden moge. Wegen Marwitzen befindet Sich die sache gantz anders, den er die Stende bey der verhor zu Custrin offentlich fur schelme gescholden, sehe also nicht, wie er alda mitt fuge bleiben kan, Ich fange wider ahn zu gehen, vndt hoffe mitt der hulffe Gottes diesses mahll gnedig dauon zu kommen, hiemitt thu' ich euch —

Ich hab vergessen, dass meine Schwiger Mutter, die Princessin von

[1]) Johann de Goess, kaiserlicher Gesandter bei Kf. S. Urk. u. Act. XIV, S. 478 ff.

[2]) Schon (in Facsimile) mitgetheilt von Erdmannsdörffer, Deutsche Geschichte I, Beilage (S. 564).

Oranien mir schreibet, dass die rede ginge, ob solte aus hollandt iemandt ahn mich geschicket werden, jch hab jhr nichts darauff geandtworttet, ich vberschicke euch hiebey Ihr Schreiben, welches Ihr mir wider schicken wollet.

---

s. l. et d. [Ende Juni 1672.] (W.)[1])

[Instruktion für den Fürsten von Anhalt.]

Ende Juni.

Lieber H. von Schwerin, bey der instruction[2]) hab ich nichts zu erinneren, ausser das da hinein gesetzet werden mochte, das der Furst von Anhaldt anhalten solle, das der Kayser noch etliche 1000 zu den itzigen truppen, so schon marschiren, beorderen wolte. Dem Spannischen gesantten muss er auch desswegen zusprechen.

Kopenick d. 28. Junii/[8. Juli] A° 1672. (W.)[3])

[Nachrichten aus Holland. Relation v. Blumenthal's. Niederlage der Franzosen.]

8. Juli.

Lieber herr von Schwerin, auss beyligenden Hollendischen Schreiben hat Ihr zu ersehen, was alda passiret vndt das mitt verlangen auff den securs gewahrttet wirdt, Der H. von Blumenthall[4]) hatt auss Koppenhagen geschriben, welcher den anderen tag audientz bey dem Konige haben wirdt, vndt muss man Seiner zukunftigen Relation abwahrtten, Was zwischen den Franschossen vndt hollenderen in Flanderen fur Ardenburg furgangen[5]), vndt wie sie dappere stosse bekommen, weisset der gedrucktte beischlus, wan man sich ahn andere ortte so gehalten, wurde es besser fur hollandt stehen, hiemitt thu ich euch Gottlicher bewahrung getreulich befellen, vndt verbleibe —

---

[1]) S. v. Orlich S. 12.

[2]) Die Instruktion für den Fürsten Johann Georg von Anhalt zu dessen zweiter Sendung nach Wien s. Urk. u. Act. XIII, S. 222.

[3]) S. v. Orlich S. 3.

[4]) Der Geheime Rath Christoph Caspar v. Blumenthal. S. über dessen damalige Gesandtschaft nach Dänemark Pufendorf l. XI, § 41 (S. 788 ff.).

[5]) Ueber den vergeblichen verlustvollen Angriff der Franzosen auf die holländische Stadt Ardenburg am 26. Juni 1672 s. Valckenier, Das verwirrte Europa S. 388 f.

Copenick d. 4./[14.] Julii A° 1672. (W.)[1])

[Haltung des Herzogs von Celle. Nachrichten aus Holland.]

14. Juli. Lieber herr von Schwerin, die relation von h. Cansteinen[2]), wie auch des Jeriken[3]) auss Hamburg hab ich diessen abendt woll empfangen vnd verlessen, auch darauss mitt freuden ersehen, dass hertzog George Wilhelm so bestendig verharret, es wirdt aber nottig sein, damitt das werck seinen vordtgang gewinnen moge, ahn Kayserlichen hoffe den marsch vndt coniunction zu pussiren, vndt wirdt nottig sein, die relation von Cansteinen dem Fursten von Anhaldt zu communiciren[4]), damitt er es desto mehr dreibe, wegen der Colnischen sache aber habt Ihr woll gethan, das Ihr mitt Baron de Gos darauss reden wollet, Ich sehe auch woll so viell, das, wan die Braunsweigischen hausser sehen werden, dass es dem Kayser ein rechter ernest sey, Sie alle ingesambt dabey tretten durften. Was die Zeittungen auss Hollant betrift, da sieht man klerlich, dass es anfange zu stutzen, Ich hoffe auch nicht, dass Sie sich wegen des fridens precipitiren werden, weill conditiones sehr schimpflich, hiemitt wunsche ich euch eine geruhige gutte nacht, vndt verbleibe —

Collen ahn der Sprew den 7./[17.] Julii A° 1672. (W.)[5])

[Vorschriften über die Beschäftigung des Kurprinzen.]

17. Juli. Lieber herr von Schwerin, Ihr wollet Carlen[6]) sagen, dass, wen er des Morgens fleissig studiren vndt alzeitt latein reden will, das er dan des Mittags Vrlaub haben soll, Jedoch ehe er aussfähret in der forti-

[1]) S. v. Orlich S. 4.

[2]) Der Geheime Rath und Amtskammerpräsident Raban v. Canstein, s. über dessen damalige Sendung zu Herzog Georg Wilhelm von Celle Urk. u. Act. XIII, S. 239.

[3]) Otto v. Guericke d. jüngere, kurfürstlicher Resident in Hamburg.

[4]) S. Urk. u. Act. XIII, S. 231.

[5]) Facsimile bei v. Orlich.

[6]) Der Kurprinz Karl Emil. S. über Schwerin's Stellung und Thätigkeit als Erzieher desselben und des Prinzen Friedrich: Hirsch, Die Erziehung der älteren Söhne des Grossen Kurfürsten (Forsch. zur Brandenb. und Preussischen Geschichte VII, S. 141 ff.).

fication sich vben, auch allemahll etwas franschosich lesen soll, wirdt er aber diesses nicht halten, So soll er auch des nachmittags studiren, wen es auch Regenwetter ist, vndt er nicht auskan, So muss er sich desto mehr im Schreiben vben vndt selbst brieffe machen, Ihr werdet hieruber fleissig halten, vndt mir allzeitt wissen lassen, wie er Sich verhelt, hiemitt wunsche ich Euch eine gutte nacht, vndt verbleibe —

Potzdam den 19./[29.] Julii A° 1672. (W.)[1]

[Die Erklärung von K.Mainz. Kaiserliche Ratification.]

Lieber herr von Schwerin, Ewere beide Schreiben sein mir woll geworden, nehbenst den zwey kayserlichen Schreiben[2]), welche ich Euch hiebey vberschicke, Chur Mentz[3]) erklerung ist noch zimlich, vndt das Schreiben ahn Kayser ist gutt ingerichtet, aber ob es noch zur Zeitt dienlich sein wurde, das zu Regensburg geklagt werden soll, halte ich dafur, das es noch zu zeittig sey, vndt muss man wahrtten, bis man mitt nachdruck reden kan. Ich will hoffen, die kayserliche ratification werde nuhmer aussgeandtwortet sein[4]), vndt also alles zur richtigkeitt gebracht worden sein, Ich hoffe, das nun alles mitt Gottlicher hulffe alles woll gehen werde. hiemitt —

29. Juli.

Potzdam d. 10./[20.] Aug. A° 1672.

[Erklärung des Markgrafen von Baireuth. Gefangennahme Fürstenberg's.]

Lieber herr von Schwerin, Auss beyligenden Schreiben hab Ihr zu ersehen, was sich mein Vetter[5]) gegen Euren Sohn[6]) erkleren wirdt,

20. Aug.

[1]) S. v. Orlich S. 4 f.

[2]) Vom 12. und 13. Juli 1672 s. Urk. u. Act. XIII, S. 232 f., XIV, S. 569.

[3]) S. über die damalige Haltung des Kurfürsten Johann Philipp von Mainz Urk. u. Act. XIII, S. 167 ff., Mentz, Johann Philipp von Schönborn, Kurfürst von Mainz I, S. 178 f.

[4]) Das war in der That geschehen. S. Urk. u. Act. XIII, S. 232.

[5]) Markgraf Christian Ernst von Baireuth.

[6]) Otto v. Schwerin d. jüngere, damals als Gesandter zu dem Markgrafen geschickt, s. Urk. u. Act. XIII, S. 233 ff.

vndt wollet Ihr solches H. Baron de Gos communiciren, auch beforderen helffen, dass ein befell vom Kayser ahn meinen Vetter abgehe, So kuntte man das Volck habab werden, vndt wurde disser ingang viell guttes nach sich ziehen. Cannenberg[1]) bericht mir, das sie Furst Wilhelm von Furstenberg in Groningen gefangen inbracht haben, hiemitt —

Potzdam den 23. Martii/[2. April] A° 1673. (W.)[2])

[Das Gutachten der Geh. Räthe. Relation v. Canstein's. Massregeln gegen Polen.]

2. April. Lieber herr von Schwerin, Ich vberschicke Euch hiebey erstlich der Rette bedencken[3]) auff das ienige So ich mitt eigener handt geschriben[4]), Ich werde geliebts Gott zukunftigen mitwog zu mittage in Berlin sein, alssdan ich weitters auss der sache mitt Euch reden werde, insonderheitt wegen der Supsidien, vom Kayser vnd Spanien, wie auch wegen Spannien, das selbiger Konig brechen solle, Sie nehmen es darauff, das es nicht in der Alliance des Kaysers vndt Hollandt stunde, hiebey habt Ihr auch H. Cansteins[5]) relation zu empfangen, welche woll beobacht werden muss, H. Wichers[6]) Schreiben wolt Ihr verlessen, vndt hab Ich hirauff Euren Bruderen[7]) befollen 300 man zu schicken nach Draheim, Ich werde auch einige Reutterey auf die grensse gehen lassen, die verweren sollen, das die Pollen nach Ihren belieben mir keine Brodtgelder anmutten, es ist itzo eben die rechte zeitt das Sie Sich noch mehr feinde machen, hiemitt —

Es kuntte nicht schaden, das man das gerucht gehen liesse auff der Polnischen grensse das schon etliche Taussendt man im anzuge nach Draheim geingen, welche verweren solten das die Pollen keine brodtgelder bekommen solten, den das ist gewis vom Konige in Pollen durch

---

[1]) Generallieutenant Christoph v. Kannenberg, Gouverneur von Minden.

[2]) S. v. Orlich S. 5 f.

[3]) S. Urk. u. Act. XIII, S. 422 ff.

[4]) S. ebendaselbst S. 419 f.

[5]) S. über dessen damalige Gesandtschaft an K.Sachsen ebendaselbst S. 459 f.

[6]) Christoph Wichert, Agent des Kf. in Warschau.

[7]) Generalmajor Bogislav v. Schwerin, Gouverneur von Colberg. S. Urk. u. Act. XII, S. 552 f.

die Kayserlichen mir verursachet worden, Wan der H. von Schwerin ahn Nimritzen[1]) schribe vndt Ihn in vertrawen berichte, das ich es nicht zugeben werde, vndt was darauss entstehen kunte, es solte nicht schaden.

Potzdam den 24. Martii/[3. April] A° 1673. (W.)[2])

[Schreiben Pfalzneuburgs. Unannehmbare französische Forderungen.]

3. April.

Lieber H. von Schwerin, Ich vberschicke euch hiebey das Schreiben vom hertzog von Neuburg[3]), darin er mir berichtet, das er seinen Vitze Cantzler[4]) nach Franckreich schicket, es ist nottig, das solches schreiben nicht in andere hande komme, derhalben wollet Ihr solches verwahren, Aus des Rumbswinckell[5]) Relation werdet Ihr ersehen was wegen des Armistitium furgangen, vndt was fur grobe anmuttungen von Franckreich angebracht sein, das nemlich[6]) die Lipstadt in eines anderen hande so lange verbleiben solte, It. das ich mich aller Alliancen begeben solte, welches dinge seyn, die Ich in ewigkeitt nicht eingehen werde. Graff Todt[7]) hatt noch gemacht, das solches herauss gelassen worden, Ich besorge aber, es werden noch mere andere schwere dinge darin stehen, welche ich nicht ingehen werde, hiemitt —

---

[1]) Stephan Niemirycz, Unterkämmerer von Kiew. S. Urk. u. Act. XII, S. 248.

[2]) S. v. Orlich S. 5.

[3]) Vom 21. März 1673 (Urk. u. Act. XIII, S. 488).

[4]) Theodor Stratmann.

[5]) Der clevische Vicekanzler Mathias Romswinckel, Gesandter des Kf. im Haag.

[6]) S. Urk. u. Act. XIII, S. 496 f., XIV, S. 667.

[7]) Graf Claudius Tott, schwedischer Gesandter in Paris.

Potzdam den 26. Martii/[7. April] A° 1673. (W.)[1]

[Feindseligkeiten von Seiten des Bischofs von Münster.]

7. April. Lieber H. von Schwerin, Was Ich gleich itzo von Osnabruch[2]) empfange, wie auch auss Minden, schicke ich Euch hiebey, Wen man solcher gestaldt mitt mir verfahren wirdt, werde ich eine andere resolution fassen mussen, den von keinem Pfaffen will ich mich feckssiren lassen, vndt lieber alles fur alles dran setzen, hiemitt —

Morgen mittag werde ich gewis in Berlin sein.

Potzdam den 2./[12.] April. A° 1673. (W.)[3]

[Antwort an Wangelin und den Bischof von Osnabrück.]

12. April. Lieber herr von Schwerin, Gleich itzo bekomme Ich Sein Schreiben, Darin Er mich berichtet, was der Trumpetter mitt bracht, Ihr kunnet dem Wangelin[4]) sagen, das Ich keines weges auff solche schimpfliche ahrdt ein Armisticium in gehen werde, zu deme thette Ich solches keines weges auss nodt, sonderen Ich hette solches auff begeren der Chron gethan, vndt zu bezeugen, das ich begirich bin mitt Franckreich in gutten vernehmen wider zu kommen, was der Bischoff von Osnabruck desswegen Schreibet, werdet Ihr auss beigelegten Schreiben[5]) ersehen, er hatt Seinen Secretarium mitt hergeschickt, Ihr wollet eine antwordt darauff machen lassen vndt mir zu vollendtziehen zu schicken, daferne Ihr euch wol befindet, wunschte ich woll, das Ihr hie anhero kommen woltet, hiemitt —

[1]) S. v. Orlich S. 6.

[2]) S. das Schreiben des Bischofs Ernst August von Osnabrück vom 22. März/1. April 1673 Urk. u. Act. XIII, S. 494 f., vgl. über die Feindseligkeiten von Seiten des Bischofs von Münster ebendaselbst S. 557 f.

[3]) S. v. Orlich S. 7.

[4]) Oberst Bernhard Christoph Wangelin, damals schwedischer Gesandter bei Kf., s. Urk. u. Act. XIV, S. 490, 496.

[5]) Vom 6. April 1673 (ebendas. S. 496).

Potzdam den 2./[12.] Aprilis A° 1673. (W.)[1])

[Nachrichten vom Wiener Hofe.]

Lieber herr von Schwerin, Aus des von Krakaus Schreiben[2]) ersehe ich, das theils ministri den friden verlangen, auch das Armisticium beliebt haben, dieienige So gutt Spannis werden zum friden schwerlich rahtten, bey den tractaten aber muss man sehen, ob wegen Spanniens ein temparimeut gefunden werden kan, damitt selbe Chron auch in friden bleiben, vndt nicht alle mall vberfallen zu werden, in furcht stehen darf, Mich verlangt was der Trumpetter von Turene wirdt gebracht haben, hiemitt — 12. April.

Potzdam den 4./[14.] April A° 1673. (W.)[3])

[Schreiben Anhalt's und Blaspeil's. Bericht der Amtskammer.]

Lieber H. von Schwerin, hiebey vberschicke Ich Euch ein Schreiben vom Fursten von Anhaldt, vndt eines von Blaspeillen, auss Mechelln, Auss des Fürsten von Anhaldt Schreiben werdet Ihr ersehen was fur eine ordre der Duc de Bornoviell[4]) bekommen, vndt das er wider nach Brussell gehet, Ich hab die relation von der Ambts Cammer bekommen, worin Sie mir den fortteill, so ich in erkauffung der liverey haben werde, wan ich selbe von Frantzen[5]) in Berlin nehme, Ich finde aber, das Sie sich verrechnet haben, Ihr wolt dem Marschalck sagen lassen, das er anhero kumme, damitt er mich recht berichte, wie es damitt sey. hiemitt — 14. April.

---

[1]) S. v. Orlich S. 7.

[2]) Vom 2. April 1673 (Urk. u. Act. XIII, S. 570 ff.).

[3]) S. v. Orlich S. 8.

[4]) Herzog Alexander von Bournonville, kaiserlicher Generalfeldmarschall. S. die Antwort des Kf. an den Fürsten von Anhalt vom 7./17. April 1673 (v. Orlich III, S. 207 f.).

[5]) Christian Franz, Berliner Kaufmann, s. Breysig, Geschichte der brandenb. Finanzen I, S. 822. 824.

Potzdam den 5./[15.] Aprilis A° 1673. (W.)[1]

[Widerlegung der Beschuldigungen Bournonville's. Aufforderung K.Sachsens zu einer Zusammenkunft.]

15. April. Lieber H. von Schwerin. Ich vberschicke Euch hiebey das Schreiben vom Fursten von Anhaldt nehbenst die Schreiben von Duck de Borneviell, welche woll in acht genommen werden mussen, beuorab weill Gericken von Hamburg schreibet, das man alle schuldt auff mich legen will, vndt ist die frage, ob nicht von einen ohne nahmen ahn einen in Hamburg geschriben werden mochte, das Ich keine schuldt habe, sonderen das die Kayserliche alles verursacht hetten[2]), hiemitt —

Pfluch[3]) ist gleich itzo von Dresden kommen, welcher begert im nahmen des Churfursten, das ich nach Leiptzig kommen solle.

Potzdam den 10./[20.] Aprilis A° 1673. (W.)[4]

[Resolution an v. Crockow. Berichte v. Pöllnitz's und Romswinckel's aus Holland. Unberechtigte Forderung Graf Waldeck's.]

20. April. Lieber herr von Schwerin, Gleich itzo hab ich Euer Schreiben nehbenst den ahn den von Crakau[5]) empfangen vndt durchlessen, finde dabey nichtes zu erinneren ausser das ich dafur halte, ob es nicht besser were, das Crakau mitt der resolution, die ich genommen, noch in etwas zurucke hilte, den da Franckreich die conditiones nicht ingehen wolte, furchte Ich nur diesses, das ich alssdan allein zu stehen keme, wie wurde Ich mich dan der Kayserlichen hulffe vndt asistens auff den notfall gebrauchen kunnen, daher ich noch dafur halte, man muste erst sehen wie weidt es mitt den franschosischen tractaten kommen wirdt, Ihr hab diesses mitt den Rahtten woll zu vberlegen, vndt mir Eures gesambtes bedencken vndt gutachten zu zuschicken, Ich hab zwahr das

---

[1]) S. v. Orlich S. 8.

[2]) S. das Schreiben des Kurfürsten an Kaiser Leopold vom 10. April 1677 (Urk. u. Act. XIII, S. 434 ff., XIV, S. 663 f.).

[3]) v. Pflug, k.sächsischer Hauptmann. S. über seine damalige Sendung zu Kf. Urk. u. Act. XIV, S. 669.

[4]) S. v. Orlich S. 9.

[5]) S. Urk. u. Act. XIII, S. 576 f.

Schreiben vollendtzogen, wie auch das ahn die Rähtte, Was die Hollender resolviret wegen der monadtlichen gelder hab ich aus des von Pelnitzen Schreiben [1]), wie auch auss des Rumbswinckellens vernommen, vndt sehe Ich darauss woll so viell das die zwey Monatten fallen werden, aber auss den vbrigen werden wider 6 Neue Monadt werden, beuorab weill man den geldtmangell so gross machet, besorge also, das wenig oder gar nichts ins kunftige gezahlt werden durfte. Mich wundert sehr, das der Graff von Waldeck [2]) 60000 Rthll. von mir forderen darff, da ich Ihme nur 40000 versprochen, wan er in meinen dienst verbleiben wurde, nun ist solches nicht geschehen, was bin ich Ihme dan fur eine recompens schuldig, hiemitt —

Potzdam den 18./[28.] April A°. 1673. (W.)[3])

[Sendung v. Mahrenholtz's nach Aachen. Berichte v. Krosigk's und Guericke's. Unterredung mit de Goess.]

Lieber herr von Schwerin, Euer Schreiben ist mir woll worden, vndt hoffe ich das Ihr auff kunftigen Montag alhie sein werdet, Ihr wollet ein befehll ahn Marenholtzen [4]) zur vnterschreibung aussferttigen lassen, damitt er Sich nacher Achen auff die fridens tractaten begebe, was kroseck [5]) schreibet, hab Ihr hiebey zu empfangen, wie auch Jerikens Schreiben, Mitt Baron de Gos hab ich [6]) heutte lange geredet, vndt ging sein anbringen dahin das ich mich nicht separiren, vndt keine particulare tractaten in gehen solte, Ich hab im darauff geantworttet, das Ich bestendig bey Ihrer Kayserlichen Maytt. vndt dem Reiche verbleiben wurde, er begette aber das ich mich heraussIassen solte ob ich

28. April.

—

[1]) Vom 31. März/10. April 1673 (ebendas. S. 791 f.).

[2]) Ueber die Verhandlungen über den Wiedereintritt Waldeck's in den Dienst des Kf. s. Strecker, Franz von Meinders S. 45.

[3]) S. v. Orlich S. 9 f.

[4]) Curt Asche v. Mahrenholtz, Gesandter des Kf. in Regensburg. Ueber den anfänglichen Plan, in Aachen die Friedensverhandlungen zu führen, s. Mignet IV, S. 140.

[5]) Oberst Ludwig Lorenz v. Krosigk; über seine damalige Gesandtschaft nach Schweden s. Pufendorf l. XI, § 79, 80 (S. 835 f.), 98 (S. 856).

[6]) S. Goess' Relation an den Kaiser vom 1. Mai 1673 (Urk. u. Act. XIV, S. 675 ff.).

es auch ins kunftige thun wolte, Ich antwortte, das man mir mittell ahn handt geben vndt weissen wolte welcher gestaldt das werck ausszufuhren, vndt das ich solches balde wissen muste, er ist so klug von mir gangen als er zu mir kommen ist, hiemitt —

Potzdam den 10./[20.] Maij A° 1673. (W.)[1]

[Relation v. Crockow's. Allianz zwischen Dänemark und Holland. Schreiben eines Wiener Kunstdrechslers.]

20. Mai. Lieber herr von Schwerin, Ich vberschicke Euch hiebey des von Crakaus relation[2]) auss Win, Er wolle solche dicifferiren lassen, vndt selbige also fortt mir wider zuschicken, Die Aliance mit Denemarck vndt Hollant[3]) ist gewis geschlossen, vndt solches haben die Schweden bey Dennemarck zum hochsten getriben, hoffe also, wir werden einen algemeinen friden erlangen. Was der kunst Dresler von Wien Schreibet, habt Ihr hiebey zu ersehen, Ich halte dafur, man kuntte solch Schreiben ahn Neumannen[4]) thun, damitt er selbiges dem Geistlichen weissen kuntte, hiemitt —

Potzdam den 14./[24.] Maij A° 1673. (W.)[5])

[Verdächtige Correspondenz des Fürsten von Anhalt mit dem Kaiser. Bittschrift der Arianer. Antwort an de Goess.]

24. Mai. Lieber herr von Schwerin, Ich muss Euch berichten, welchergestaldt der Furst von Anhaldt ein Schreiben vom Keyser von seiner eigenen handt empfangen, welches gantz in ziefferen geschriben wahr, was aber darin gestanden hab ich nicht erfahren kunnen, es hatt solches Monsieur Nimritz[6]) in seinem gemach gesehen, wie auch mein Sohn

[1]) S. v. Orlich S. 10.

[2]) Vom 14. Mai 1673 (Urk. u. Act. XIII, S. 585 f.).

[3]) Die Allianz zwischen Dänemark und Holland (d. Copenhagen 10./20. Mai 1673), s. Dumont VII, S. 223 ff.

[4]) Andreas Neumann, brandenburgischer Resident in Wien.

[5]) S. v. Orlich S. 11, auch in Facsimile hinten.

[6]) S. oben S. 791.

Carrell, der Furst von Anhaldt hatt solches wider in ziefferen beantworttet, es mussen grosse geheimnissen, vndt grosse verstendtnissen sein, das der kayser mitt eigener handt vnde in zieffern Schreibet, vndt mache ich mir allerhandt gedancken[1]), Ich hab solches erst gesteren erfahren, hette Ich es alsofordt gewust, Ich wurde Ihn daruber befragt haben, hiebey schicke ich euch eine Supplick von den vertribenen Arianeren, So sich nach Preussen reteriret haben, Ich befinde vnrecht zu sein, das man die leutt wan Sie Sich still verhalten den nicht gonnen will, man Soll suchen Sie mitt glimpf zurecht zu bringen, vndt nicht auf solche ahrdt, Ihr wollet Ewere gedancken hiruber zu wissen thun. Den Baron de Gos hab ich[2]) wie in Euren bedencken angefuhrdt geantwortet, er schine daruber satisfect zu sein und bahdt das nach Regensburg befollen werden mochte, solches zu secondiren, hiemitt —

Potzdam den 17./[27.] Maij A° 1673. (W.)[3])

[Urtheil de Goess' über den Vergleich mit Frankreich. Begräbniss der Frau v. Kleist.]

Lieber herr von Schwerin, Ewer Schreiben hab ich zu Nellin[4]) 27. Mai. woll empfangen, vndt kan Er dem Baron de Gos das Schreiben vom Fursten von Anhaldt woll communiciren, er hatt mir alhie, da ich Ihme furstelte in was zustandt ich gerahtten, vndt dahero notwendig andere resolution fassen mussen, mich wider mitt Franckreich zu vergleichen, Sagte er Ich hette nicht anders thun kunnen, legte die schuldt auff die Kayserlichen, das Sie nicht hetten recht agiren wollen, die instruction hab ich mir furlessen lassen, hab nichts sonderliches dabey zu erinneren gehabt, hiemitt —

Berichtet mich doch, wan das begrebnus von der Fraw Kleisten sein solle, damitt ich meine beide Sohne hinnein schicken moge.

---

[1]) Vgl. die Aeusserung Schwerin's zu de Goess (Urk. u. Act. XIV, S. 695), Fürst Anhalt gedenke in kaiserliche Dienste zu treten, und das Votum der kaiserlichen Minister vom 6. Juni 1673 (ebendas. S. 699).

[2]) S. dessen Relation vom 24. Mai 1673 (ebendas. S. 695 f.).

[3]) S. v. Orlich S. 11 f.

[4]) Besitzung des Kf. in der Nähe von Potsdam.

Potsdam d. 19./[29.] Junij A° 1673.

[Prinz Friedrich. Die Verhandlungen mit den Ständen. Dem Diener der Landschaft soll kein Unrecht geschehen. Reisepläne.]

29. Juni. Lieber herr von Schwerin, Ewer Schreiben ist mir gestern woll zukommen, vndt erfreue mich dass Fritz wider studiret vndt das er so einen gutten anfang hatt, er muss nun continuiren. Was Ihr wegen der Stende ahn H. Jena geschrieben solches hab jch von jhn vernommen, ob jch sie nun anhero kommen lassen solle stehe ich ahn vndt halte dafur dass die proposition von den Rahtten zu Berlin kuntte gethan werden[1], den jch besorge sie mochten vielle querellen anbringen auch spitzige Wortte bringen, die ich scharff wurde beantwortten mussen, wie Ihr dan wisset was bey meiner zuruckunft auss Judtlandt[2]) geschahe, Wegen des Dieners so die landtschaft abschaffen wollen, hab ich nur diesses interesse dabey, dass man jhme desswegen, dass er mir offenbahrt hatt, dass die Altmerkische Stende geldt zu Hamburg auff Zinssen geleget, desswegen dan der Landtshaubtmann[3]) geschworen, er wolle sich ahn ihn rechnen, Ich wunsche nur, dass man dahin sehe dass jhme kein Unrecht gethan werde, hatt er gestollen, da-

---

[1]) Die Deputierten der märkischen Stände richten (d. Berlin 30. Juni/[10. Juli] 1673) an Kf. eine Schrift, in der sie berichten, die Geheimen Räthe v. Somnitz und Köppen hätten ihnen am 25. Juni/5. Juli schriftlich eine Commission zugeben lassen, des Inhalts, dass Kf. zu Sicherung seiner Lande seine Truppen beibehalten müsste und dass sie für den Unterhalt derselben sorgen sollten. Sie berichten dann über die Verhandlungen, welche sie mit Derfflinger und Jena darüber geführt, und dass sie sich über die Höhe der aufzubringenden Summe mit denselben nicht hätten einigen können. Kf. schreibt den Geheimen Räthen (d. Köpnick 4./[14.] Juli 1673), heute Morgen seien einige Deputierte der Stände bei ihm gewesen und hätten ihm wegen Reducierung der Miliz und wie es dem Lande unmöglich sei, solche Last ferner zu tragen, Vortrag gehalten, er hätte ihnen aber remonstriert, dass es jetzt wegen der dem Reiche, auch von den Türken, drohenden Gefahr noch nicht geschehen könnte, sie müssten sich noch etwas gedulden. Sie hätten erwidert, so müssten sie es gehen lassen, wie es könnte, und hätten ihm eine Schrift überreicht. Er hätte sie darauf vertröstet, sie sollten von den Geheimen Räthen Bescheid darauf erhalten. Diese werden angewiesen, wenn jene sich bei ihnen anmelden sollten, seiner Antwort zu inhaerieren, ihnen gleichfalls die Unmöglichkeit vorzustellen und sie zur Geduld zu ermahnen.

[2]) S. über die Verhandlungen mit den Ständen Anfang 1659 Urk. u. Act. X, S. 339 ff.

[3]) Dietrich Hermann v. d. Schulenburg. S. ebendas. S. 483.

fur kan man jhn ansehen, das er aber seinen landtsfursten offenbahret wie es in der contribution zugehen vndt wie der Landtshaubtman gleichsam mehr den des landes sich unterstehet berichtet, hatt er gethan wie ein ehrlicher man, derwegen behudtsam mitt der sache muss verfahren werden, damitt nicht andere inskunftige abgeschreckt werden, dassienige so sie wissen zu verschweigen, Ich gehe zukunftigen Dienstag geliebts Gott von hinnen auff Oranienburg vndt von dannen nach der Neumarck auff die hierssfrist. Hiemitt thu jch —

Potzdam den 2./[12.] Sept. A° 1673. (W.)[1])

[Verweigerung der begehrten Entlassung.]

Lieber herr von Schwerin, Ewer Schreiben[2]) So ich von meiner gemallin empfangen, ist mir woll worden, vndt darauss nochmals ver- 12. Sept.

[1]) S. v. Orlich S. 12 f.

[2]) Dieses Entlassungsgesuch Schwerin's ist nicht aufzufinden gewesen. Fr. v. Jena, dem er dasselbe vorher mitgetheilt hatte, schreibt darüber an ihn (d. 22. August/[1. September] 1673 W.): „Und weil Sie mir die Freiheit geben, meine Meinung offenherzig von mir zu schreiben, so muss ich unmassgeblich dafür halten, dass Ew. Exc. gar grosse Ursach haben, die Education des lieben Prinzen Ludwigs mit guter Manier zu decliniren, denn dagegen, muss ich gestehen, finde ich bei mir so viel, dass ich mir es selber nicht benehmen kann. Was aber die Hauptsache betrifft, von derselbigen ist Ew. Exc. meine einfältige Meinung bekannt, in welcher ich je mehr und mehr gestärket werde. Ich bitte Ew. Exc., wie Sie ohne dem wohl thun, bedenken doch den Zustand, in welchem I. Chf. D. Sachen jetzo stehen, ist es Zeit gewesen zu beten und treulich zu arbeiten, so ist es wahrhaftig jetzo zum höchsten nöthig. Ich muss gestehen, treue und redliche Dienste werden nicht erkannt, und haben es andere besser und mehr Erkenntlichkeit, allein wenn es auf das Zeugniss des Gewissens, auf Gottes Gnade und Beistand und auf das Urtheil redlicher und uninteressirter Leute ankömmt, so bleiben gleichwohl bei Gott und der ehrbaren Welt treue Diener in gewünschten und seeligen Stande, die anderen aber müssen endlich für Gott und Menschen erröthen, sie mögen sich auch sonst ihrer Einbildung nach befinden, wie sie wollten. Ew. Exc. Gesundheit wird Gott auch helfen und leidet Ihre Disposition nicht, dass Sie alles wie vor diesem thun können, so werden sich auch wohl Mittel finden, wodurch Sie sublevirt werden. — Ew. Exc. sehen es doch noch ein wenig mit an und haben nach Ihren grossen Verstande und bewährter Weltweisheit noch etwas Geduld, vielleicht machet Gott noch alles besser. Ich hoffe und bitte, Ew. Exc. werden und wollen Ihre Meinung änderen. — Sonsten ist der Aufsatz dergestalt eingerichtet, dass ich nicht glaube, dass I. Chf. D. denselbigen ohne gnädigen Herzen werden lesen können, ich hoffe aber noch, Ew. Exc. werden damit nicht eilen, ich werde unterdessen davon keinem Menschen etwas sagen."



nommen, wie das Ihr wegen Ewerer leibes indisposition halben Euere erlassung begeret, Nun beklage ich Euren Zustandt vndt wunsche das es Sich mitt Euch besseren moge, damitt Ihr mir desto fleissiger mitt gutten rahdt anhandt gehen kunnet, wie woll Ich nun zu bezeugung meiner gnedigen affection Euch gerne itzo ahn handt gehen wolte, So hoffe ich dennoch Ihr werdet die itzige beschwerliche coniunctur bei euch so viell vermogen lassen, das es nun nicht von der Zeitt sey, Euch euere erlassung zu geben, beuorab ich Eueres Rahdts in diessen itzigen geferlichen leuften ammeisten von notten habe, da alles gleichsam in crisin stehet, Ich will geschweien was von ahnderen dauon iudiciret werden mochte, Derhalben begere Ich ahn Euch, Ihr wollet bey so gestalten sachen noch in geduldt stehen, biss Sich die leuften enderen, vndt Ich Euch von schweren arbeitten in etwas erleichterung gnedigst geben kunne, hiemitt[1]) —

---

[1]) Fr. v. Jena schreibt an Schwerin (d. Cöln 6./[16.] September 1673. W.): „Ich habe wohl keine andere Resolution von I. Chf. D. vermuthen können und bin von Herzen erfreuet, dass sie so gnädig eingerichtet, Ew. Exc. sehen daraus, dass I. Chf. D. ihre Diener kennen und dass Sie, wenn es nöthig, auch offentlich bekennen, was Sie zu Zeiten bei sich behalten. Ich wollte nun wohl unmassgeblich dafür halten, Ew. Exc. acquiescirten dabei und hielten I. Ch. D. in so guten humeur, als Sie jetzo sein, denn ich weiss und Sie schreibens auch, dass Sie mit guten Willen Ihre Intention zu erlangen begehren. Weil Sie nun sehen, dass es I. Chf. D. Wille nicht ist und dass Dieselbige für Ihren Willen so triftige Gründe anführen, so glaube ich, Ew. Exc. werden wohl dahin incliniren, dass Sie zum wenigsten die Sache jetzo nicht weiter treiben, sondern derselbigen einen Anstand gönnen. Ich bin in allen Stücken Ihr Diener und zwar mit wahrer Aufrichtigkeit und desshalb muss ich nochmals von Herzen schreiben, dass ich darzu nimmer helfen werde (wiegleichwohl ich auch nichts vermag) und das aus Pflicht gegen I. Chf. D. und dann auch wohl meines eigenen Interesse halber. Das überschickte Concept des Schreibens, dafür ich dienstlichen Dank erstatte, kömmet hierbei wieder zurück und hoff ich, Ew. Exc. werden es dabei bleiben lassen, dass es nur ein Concept bleibe, wiewohl es sonsten nicht weniger als das vorige, so viel ich verstehe, dergestalt eingerichtet, dass es nicht übel aufzunehmen, es möchten dann Ew. Exc. dasjenige, was Sie wegen der Feinde mit hineingerücket, belieben nochmals zu consideriren." Vgl. die Relation de Goess' an den Kaiser vom 30. August 1673 (Urk. u. Act. XIV, S. 715 f.) und Hirsch, Die Erziehung der älteren Söhne des Grossen Kurfürsten S. 168 f.

Schonebeck den 7./[17.] Sept. A° 1673.

[Klagen K.Pfalz's. Gewaltthätiges Verfahren der Franzosen. Correspondenz mit Arlington.]

17. Sept.

Lieber Herr von Schwerin; Auss Eweren Schreiben hab ich vernommen, wie das Chur-Pfaltz grosse Klachten vber der Franschossen proceduren[1]) fuhret vndt desswegen sehr malconten ist, ich gestehe, das der Franschossen dominat importabell wirdt, Franckreich wirdt hidurch viell freunde verliehren, vndt werden daher vielle zu anderen gedancken schreitten, Das Arlinton[2]) gerne mitt einen meiner bedientten vndt Rahtte correspondiren wolle, kan gar woll geschehn, die person[3]) aber dadurch er solche correspondents fur schlagen lest ist suspect, iedoch kunnte der Cantzler Brandt[4]) woll ahn ihm schreiben, muste aber des Battiers nicht gedencken, sonderen nur dass jch jhn befollen, mein interessen bey diessen friedenstractaten zu recommendiren, vndt wie jch ein so sonderbahres vertrauen zu seiner person hette. es kumpt mir so fur, als wan Engelandt andere mesures nehmen durfte, vndt wirdt sich diesses durch die correspondents selbst weissen, Ihr wollet den Cantzler Brantten solches in meinen nahmen befellen, Krakau[5]) kuntte auch woll ein briefgen ahn jhn schreiben. hiemitt thu jch —

Schonebeck d. 11./[21.] Sept. 1673.

[Antwort an den König von England. Bevorstehende Ankunft Mardefeld's. Grundlose Beschwerde Battier's. Besorgnisse wegen des gewaltthätigen Verfahren Frankreichs.]

21. Sept.

Lieber Herr von Schwerin, Ewre beide Schreiben hab ich woll erhalten, das Schreiben ahn Konige in Engelandt[6]) wollet Ihr alda ab-

---

[1]) S. Häusser, Geschichte der rheinischen Pfalz II, S. 627 ff.

[2]) Der englische Minister Lord Arlington, s. über dessen damalige Haltung Mignet IV, S. 222, 227.

[3]) Battier. S. über denselben Urk. u. Act. XII, S. 937, 944, Breysig, Geschichte der brandenb. Finanzen I, S. 181 f.

[4]) Christoph v. Brandt war 1664—1668 Gesandter des Kf. in England gewesen, s. Urk. u. Act. XII, S. 614 ff.

[5]) Auch L. G. v. Crockow war 1672 als Gesandter in England gewesen, s. Hirsch, Brandenburg u. England I, S. 3.

[6]) Auch König Karl II. von England hatte dem Kf. eine Ratification des Vossemer Friedensvertrages zugeschickt. In seiner Antwort darauf (d. Cologne sur la Spree 15./[25.] September 1673) giebt Kf. seiner Freude über die Wiederherstellung der guten Beziehungen zu dem Könige Ausdruck. S. Hirsch a. a. O.

fassen vndt mir zur volziehung schicken, es muss aber also in gericht werden, das man dem Konige fur die Ratification nicht dancke, sonderen nur das weill selbige ingekommen, das gutte vernehmen zwischen mir vndt dem Konige vernewet, vndt zu beiderseits Stadts besten eingerichtet werden kunnte, Das Mardefeldt[1]) zu mir kommen vndt commission vom Konige in Schweden habe, solches ist mir lieb, ich halte dafur das wan Mardefeldt nehbenst Wangelin nach Potzdam keme, wurde es besser sein als zu Berlin, den da alle die ministeren sein, welche auff alles genaue acht haben wurden, Ihr wollet mich berichten, wan er kommen werde, damitt jch gegen die zeit zu Potzdam sein kunne. Das Battier[2]) klagt das er die liquidation nicht empfangen, verwundere ich mich sehr, den sie jhme zugeschicket worden, Ihr wollet dem von Kniessebeck[3]) schreiben, dass er sie aufsuchen lasse vndt jhme zuschicken, mir deucht er thut solches nur umb zeitt zu gewinnen, vndt besorge dass von der zallung schwerlich was werden durfte, Mons. Verius[4]) hab Ihr sehr woll geandtworttet, wan er zu mir kommen wirdt, werde jch jhme auch also begegenen, Weill Franckreich mitt den Reichsstenden vndt Reichsstädten so tirannisch verferet, so begere ich Euere gedancken, wie man sich hierein zu verhalten, vndt ob man zusehen solle, das ein standt des Reichs nach dem anderen vnschuldig vberein hauffen geworffen werden, den zu besorgen, dass es den anderen gleich also ins kunftige ergehen werde, wan Franckreich die vberhandt gewinne[5]), Da

[1]) Der schwedische General Conrad Mardefeld. Fr. v. Jena zeigt 11./21. September 1673 dem Kf. an, der schwedische Gesandte Wangelin habe ihm mitgetheilt, derselbe werde an Stelle des durch Krankheit verhinderten Reichsfeldherrn Wrangel sich zu ihm begeben. M. kam am 13. October in Berlin an, aber leidend, konnte daher erst am 17. zu Kf. nach Potsdam kommen, dort wurden 18.—20. October mit ihm und Wangelin die ersten Conferenzen abgehalten, welche später in Berlin fortgesetzt wurden und deren Ergebniss die schwedisch-brandenburgische Allianz vom 1./11. December 1673 war. S. Pufendorf l. XII, § 13, 19, 20; Urk. u. Act. XIV, S. 727 ff.

[2]) S. oben S. 801.

[3]) Der Geheime Rath Thomas v. d. Knesebeck.

[4]) Graf Verjus, der seit Juli 1673 wieder als französischer Gesandter am Hofe des Kf. weilte.

[5]) Kf. schreibt (d. Schönbeck 13./23. September 1673 G. A.) an Schwerin: „Es ist heute der frantzösische Gesandte Verjus bei uns gewesen, welcher uns unter anderen im Namen seines Königes eine nähere alliance und zwar, wie er es nannte, un traitté liége vorgeschlagen. Wir haben darauf geantwortet, dass solches mit der Zeit noch wohl geschehen könnte, haben uns jedoch nirgends zue praecise herausgelassen. Ebenmässig hat er uns ein Schreiben von Pfalz-Neuburg's Ld.

Ihr sonsten meldet, ob solten nachricht einkommen sein, als das es zu keinen Schlagen zwischen beiden partien kommen mochte, solches glaube ich auch, vndt sorge nur das sie sich vntereinander garzu woll verstehen vndt es vns Evangelischen gelten werde, Gott gebe, dass ich hirin felle, ich besorge es aber sehr, auss der proposition des Mardefeld wirdt man sehen, wo Schweden hinaus will. hiemitt thu ich —

Potzdam den 14./[24.] Octb. A° 1673. (W.)[1]

[Mangelhafte Zahlung der französischen Subsidien.]

24. Oct.

Lieber herr von Schwerin, Meinerts[2]) kumpt gleich itzo von Leipzig aber ohne geldt, nur Weckssell auf 50000 Thll. dauon sollen 30000 zu Dantzig liegen, Ich hab mich resolviret, das ich es nicht acceptiren will, sonderen die Weckssell widerschicken, den ich sehe woll das kein geldt vorhanden vndt das man den Narren mitt mir spillet, Ich bin recht daruber erfreuet, den weill Sie Ihr versprechen nicht halten, so bin Ich auch nicht schuldig dem meinen nachzukummen, wan Versus anhero kommen wirdt werde ich Ihme die Warheidt sagen, der Konig will mitt mir andere tractaten machen, viell summen geldes geben, vndt hatt die mittell nicht, das wenige so versprochen[3]) zu zahlen, wie reimbt Sich das, Ich sehe, das es auff lautter betrigerey angesehen, Ich werde meine mesures auch darnach nehmen vndt dancke Gott das ich Ihnen nicht obligirt bin, hiemitt —

---

gezeiget, worin dieselbe von Formirunge einer dritten Partei zwischen Pfalz-Neuburg, Braunschweig, Hannover und Hessen-Cassel Erwähnung thuen, auch dabei fügen, dass man sich bemühen müsste, uns mit dazu zu ziehen. Wir haben Euch solches in Gnaden eröffnen wollen und erwarten darüber Eure Gedanken.“ S. über die Verhandlungen mit Verjus Pufendorf l. XII, § 31, 32 (S. 901 ff.), Urk. u. Act. II, S. 510 ff.

[1]) S. v. Orlich S. 13.

[2]) Der Geheime Rath Franz Meinders.

[3]) In dem 4. Secretartikel des Friedens von Vossem war dem Kf. von Ludwig XIV. die Zahlung von 300000 Livres sofort nach dem Austausch der Ratificationen und künftig von halbjährlich 50000 Livres zugesagt worden.

Potzdam den 22. October/[1. November] A° 1673. (W.)[1])

[Gespräch mit dem dänischen Residenten.]

1. Nov. Lieber herr von Schwerin, Gleich itzo da Ich von Caputt[2]) widerkumme, lest Sich der denische Resident[3]) bey mir angeben, Sein anbringen ging dahin, Sein Konig hette vernommen, das die Schweden einige tractaten mitt mir fur hetten, Sein Konig hofte nicht, das Ich die gutte partie verlassen wurde, Sie hetten die gewisse nachricht, das es von Franckreich herkeme, Ich antwortte Ihme, das die Schwedische schickung dahin gerichtet were, ein festes vertrauen zwischen mir vndt dem Konige aufzurichten, vndt das vnsere lande also gelegen seien, das wir billig vrsache hetten in guttem vernehmen zu stehen, vndt solche Aliance zu machen, das wer da kommen solte vns vndt vnsere lande zu vberfallen, demselben also zu begegnen auf das er Sich eines anderen bedencken mochte, Ich halte dafur das Baron de Gos Ihme diese commission aufgetragen hatt[4]), er berief Sich auff Schreiben So er desshalb auss Kopenhagen erhalten hatte, wie Ich Ihn darnach fragte was der Konig für eine partie nehmen wurde, antwortte er mir, ehr hette in kurtzen keine Schreiben von hoffe erhalten, das reimet Sich nun nicht mitt der proposition die er mir im nahmen Seines Koniges gethan hatt, zu letzte batt er, Ich mochte von den tractaten so mitt den Schweden getroffen wurden Seinem Konige pardt von geben, hiemitt —

Ich werde Sonnabendt geliebts Gott gegen abendt gewis in Berlin Sein.

s. l. et d. [Praes.[5]) den 29. Octob./[8. November] 1673. (W.)[6])

[Kaiserlicher Auftrag an den Fürsten von Anhalt. Münzverhältnisse.]

8. Nov. Lieber herr von Schwerin, der Furst von Anhaldt hatt mir heutte anbracht welcher gestaldt der Kayser Ihme aufgetragen, wegen der

[1]) S. v. Orlich S. 13 f.

[2]) Dorf in der Nähe von Potsdam.

[3]) Georg Lincker. S. Ribbeck. Aus Berichten des hessischen Sekretärs Lincker (Forsch. XII, S. 465 ff.).

[4]) S. dessen Relationen an den Kaiser vom 27. und 30. October und 6. November 1673 (Urk. u. Act. XIV, S. 727 ff.).

[5]) Von Schwerin hinzugefügt.

[6]) S. v. Orlich S. 14 f.

Magdeburger, welche ahn Kayser gesucht Ihr schuldenwerck zu vntersuchen, vndt die creditores fur zu forderen, mitt Ihnen zu handelln, oder aber Sie bey dem induldt zu schutzen, er begert zu wissen ob es mir angenehm sein mochte, Wegen des Rahdtsganges so werden wir es wie abgeredt halten mussen, den ich sehe woll das er Sich gerne wider danein dringen wolte, Ich vernehme gleich itzo, das auff der Luneburger, Braunsweiger, wie auch Sachssischen Munszen die 8 grossen stucke mitt menge geschlagen werden, so ist die frage ob man nicht auch solche zu schlagen hette, vndt ob man Sie nicht etwas besser den die anderen schlagen liesse, damitt man noch etwas fortteill haben kuntte. Ihr wollet diesses mitt den Retten vberlegen, Mich wirtt verlangen, was die Schwedische gesantten in bringen werden, hiemitt —

Copenick d. 21. Novemb./[1. December] A° 1673. (W.)[1]

[Zusendung eingekommener Schreiben. Die Allianz mit Schweden.]

Lieber herr von Schwerin, Ich schicke Euch was aussen Hage vndt Hamburg kommen, das Schreiben von Rumbswinckell, wollet Ihr deciferiren lassen, damitt wen ich morgen in Berlin komme, solches haben kan, hiebey ist auch eine relation auss Schweden, nehbenst der proposition so der Polnische gesantter[2]) gethan, welches nachdencklich, Ich werde auch darin angezogen, Wen Ich morgen abendt nach Berlin komme, werde ich mitt euch hiuon reden, Die Schwedische Aliance hab ich zweimall durchlessen, vndt ein vndt das andere nottiret, hiemitt — 1. Dec.

Potzdam des morgens vmb ein viertell auff 9 d. 6./[16.] Decemb. A° 1673. (W.)[3]

[Wiedergewinnung der von den Franzosen besetzten clevischen Festungen.]

Lieber herr von Schwerin, Ewer Schreiben wie auch eueres Sohnes[4]) relation hab ich diessen morgen fur mich gefunden, vndt bin 16. Dec.

---

[1]) S. v. Orlich S. 15.

[2]) Constantin Breza. S. Hirsch, Zur Geschichte der poln. Königswahl von 1674 (Zeitschr. d. westpreuss. Geschichtsvereins XLIII, S. 32, 37, 101, 115.

[3]) S. v. Orlich S. 15 f.

[4]) Der jüngere Otto v. Schwerin befand sich damals als Gesandter des Kf. auf dem Friedenscongress zu Cöln, s. v. Orlich, Geschichte des preussischen Staates

der meinung das man itzo zu arbeitten habe wie man die ortter so Franckreich in handen im Clevischen habe, bekommen moge, den gewis ist es, das wen ein oder die andre partie solcher ortter sich bemechtigten, Ich selbe schwerlich widerbekommen wurde, derhalben ich dafur halte das man bey den Franschosischen gesantten zu Colln nochmals anzuhalten hette, Damitt selbige es dem Konige remonstrirten vndt zugleich zum besten recommendirten. Mons. Versus[1]) kutte Ihr auch solches furstellen, vndt wie dem Konige nicht gediendt sey das ich ruinirt wurde, Ja man kunte Ihm auch woll andeutten das wan es nicht geschen wurde, ich eine andere resolution fassen muste, Ihr kundt diesses mitt den anderen Rahtten vberlegen, vndt da Ihr es gutt findet thun, oder mir Euere gedancken vndt meinung wie man dazu zu gelangen hette, es muste aber dabey woll in acht genommen werden, das man Sich dadurch mitt Franckreich nicht zu sehr verbunde, vndt kuntte man die itzo gemachte alliance vorschutzen, das man alssdan zue interposition keine freie hande haben wurde, wan man sich zu was mehres als das man die ortter in keines anderen hande kommen lassen wolte vndt selbige gegen alle partien aufs beste vndt eusserste verdettigen wolte, Ich erwahitte euere gedancken, vndt werde alssdan mich weitters resolviren, hiemitt —

Potzdam d. 7./[17.] Decemb. A° 1673. (W.)[2])

[Mittheilung des Vertrages mit Schweden an den kaiserlichen und dänischen Gesandten. Wiederverheirathung einer Wittwe.]

17. Dec. Lieber herr Schwerin, Ewer Schreiben hab ich woll erhalten, vndt darauss vernommen, das der Kayserliche gesantter die abschrift nehbenst

II, S. 94 ff. Kf. hatte demselben schon 4./14. November 1673 mitgetheilt, er habe erfahren, dass Ludwig XIV. Ordre ertheilt habe, viele Plätze am Rhein zu räumen, und ihn beauftragt, die dortigen französischen Gesandten zu ersuchen, sich dafür zu verwenden, dass ihm Wesel, Rees und Schenkenschanz übergeben würden, er wolle dagegen den König versichern, dass demselben aus diesen Orten kein Nachtheil solle zugefügt werden. Schwerin hatte 11./21. November geantwortet, die Gesandten hätten sich dazu bereit erklärt.

[1]) Auch Verjus hatten in einer am 10./20. November abgehaltenen Conferenz die Kommissare des Kf. (Schwerin, Jena und Meinders) denselben Antrag gemacht.

[2]) S. v. Orlich S. 16 f.

dem nehben Articulen[1]), nun weis ich mich woll zu erinnern, das im rahdt entlich gutt gefunden worden, dem Kayserlichen solches zu communiciren, auch copiam mitt zu theillen, dabey es dan auch sein bewenden haben wirdt[2]), wie woll man dem Baron de Gos sagen kuntte, das weill Ich den von Krakau ahn Kayserlichen hoffe schicken[3]) vndt durch Ihn solches communiciren lassen wolte, das es solange einen anstandt hette haben kunnen, man kan Ihme aber doch woll solches abschreiben vndt zustellen lassen, den sonsten zu besorgen, das er meinen mochte das etwas anderes dahintter stecke, was den Denischen[4]) belanget, so hab ich Ihme gesagt, das ich den nehben Articull Ihme fur lessen lassen wolte, sonsten hab ich niehmals willens gehabt Ihme solchen schriftlich zu communiciren, Ich halte aber dafur das Baron de Gos Ihme solchen wirdt communiciren, als stehet zu bedencken, ob man es Ihme nicht auch zu geben hette, Wegen des Hamrahdts Wittibe vber schicke Ich euch ein bedencken vom Prediger zu Hamb, welches Ihr den anderen Rahtten zu verlessen geben kunnet, Ich vermercke auch, das besorgt wirdt, das wo nicht hirin dispensiret wirdt, ein grosser schandall entstehen mochte, derhalben vermeine Ich, das er Sie auff seine gefahr trauen, Ich aber wurde darin nicht dispensiren, hiemitt —

Potzdam d. 9./[19.] Decemb. A° 1673. (W.)[5])

[Relation Romswinckel's. Die rückständigen holländischen Subsidien. Ablehnung der Sendung eines holländischen Gesandten. Verbleiben der Franzosen im Clevischen. Kammersachen.]

19. Dec.

Lieber herr von Schwerin, Ich vberschicke Euch hiebey die Relation von Rumbswinckellen[6]), Ich befinde das der Staadt sehr siviel

---

[1]) Gemeint ist der am 1./11. December 1673 mit Schweden abgeschlossene Allianztractat, s. oben S. 802.

[2]) S. die Relationen de Goess' an den Kaiser vom 15. und 18. December 1673 (Urk. u. Act. XIV, S. 735 f.).

[3]) S. über diese Sendung v. Crockow's nach Wien Urk. u. Act. XIII, S. 616 ff.

[4]) Der dänische Generallieutenant Karl Arensdorff. S. über dessen damalige Sendung zu Kf. Pufendorf l. XII, § 21 (S. 892 f.). Urk. u. Act. III, S. 422, XIV, S. 735 f.

[5]) S. v. Orlich S. 17 f.

[6]) Vom 29. November/9. December 1673 s. Pufendorf l. XII, § 25 (S. 895).

gangen ist, aber wegen den rest der supsidien Sich nichts ekleren wollen, Sonderen Sich beruffen, zu sehen, ob ich dem tractat nachkommen, wie auch das man Ihnen den tractat mitt Franckreich aussfurlich communiciren solte, vndt das Sie denselben erst durch zu sehen, vndt es alssdan ahn die provinsien bringen wolten, welches dan viell zeitt erfoderen wirdt, So halte ich dafur, das[1]) Rumbswinckell categorische erklerung begeren solte, ob Sie selbige bezahlen wolten oder nicht, damitt Ich mich darnach zu richten hette, das Sie iemanden schicken solten, wurde ein gross vmbrage bey Franckreich geben, vndt wurde auch nicht dienen, Sich so weitt gegen den Staadt herauss zu lassen, das man solches gerne sehe, beuorab weill Sie in so billigen Dingen so divicill sein, nemlich wegen restirenden supsidien, Ihr wollet mir Euere gedancken desswegen zu wissen thun, Ihr werdet auss der Regirung von Cleve relation ersehen haben wie die Franschossen im Cleuischen ausshalten, das mir also das gantze landt inutill gemacht wirdt, welches dan gegen den klahren bucgstauen des tractats[2]) leuft, Ihr wollet mich auch berichten ob die relation wegen der zehenden im Mindischen inkommen seien, damitt selbige den Cammer intraden einverleibt werden mogen. Ich begere auch ahn Euch Ihr wollet helffen dreiben, damitt wegen des hofstadts Kammerwessen keine zeit verabseummet werde, hiemitt —

Potzdam d. 12./[22.] Decemb. A° 1673 vmb halb 8 des abendts. (W.)[3])

[Relation Romswinckel's. Schreiben des Prinzen von Oranien, des Fürsten von Nassau und Amerongen's. Bevorstehende Sendung Brasser's.]

22. Dec. Lieber herr von Schwerin, Ich hab gesteren spette eine relation von H. Rombswinckellen[4]) auss dem Hage erhalten, in selbigen

[1]) Dem entspricht das Rescript an R. von demselben Datum s. Pufendorf a. a. O.

[2]) In Art. 4 des Friedensvertrages von Vossem war die sofortige Räumung des Clevischen und anderer von den Franzosen und ihren Bundesgenossen besetzten Lande des Kf. zugesagt worden.

[3]) S. v. Orlich S. 18.

[4]) Vom 6./16. December 1673. R. berichtet darin, der Prinz von Oranien habe versichert, dass, wie sowohl dem Staat als ihm selbst an niemandes Freundschaft mehr als an der des Kf. gelegen sei, er sich auch um nichts mehr bemühen

packet wahr ein Schreiben vom Printzen von Vranien, welches ich Euch hiebey vberschicke, vndt wirdt nottig sein das man selbiges beantwortte, Ihr kunt H. Somnitzen und Jenas bedencken daruber vernehmen, den es nicht diendt, das man den anderen Rahtten solches zu wiessen thue, Ich halte dafur, das der Printz suchet mitt mir wider in correspondents zu gelangen, Rumbswinkelln aber wirdt man befellen mussen nochmals instans wegen der restirenden supsidien gelder zu thun, Ihr wollet Euere gedancken hiruber zusammen tragen, vndt mir selbige auffen Dienstag gegen abendt zu Berlin erofnen, Beigelegtes Schreiben von Furst Moritz wolt Ihr decifferiren lassen, vndt mir wider zuschicken, was der herr von Ammerongen ahn mich schreibet habt Ihr auss beigelegten seinen Schreiben[1]) zu ersehen, Ich bin in erfahrung kommen, ob solte Brasser von wegen des Staadts an mich geschickt werden, hiemitt —

Potzdam den 15./[25.] Januarij 1674. (W.)[2])

[Schreiben des Herzogs von Celle, Beantwortung desselben.]

Lieber herr von Schwerin, gleich diessen morgen bekomme ich diesses inligende Schreiben[3]) vom hertzog Georg Wilhelm vndt ist eine Dancksagung wegen communication des geheimen articeln in der Schwedischen Alliance vndt begert er zu wissen, ob er solchen Seinen Brudern vndt Vetteren communiciren solle, mein beduncken gehet dahin, das man Ihme zur antwort Schreiben kunne, Ich hette Ihme solches in vertrauen communiciret, vnd hofte, er wurde solches also menasiren, damitt es nicht so puplick annoch werden mochte, man weis wie

25. Jan.

werde, als wie dieselbe befestigt und dem Kf. in allem billige Satisfaction gegeben werden möchte. Er werde durch ein eigenhändiges Schreiben dem Kf. davon, in specie wegen Richtigmachung der demselben noch schuldigen Subsidien, solche Versicherung thun, dass er hoffentlich damit zufrieden sein, sich mit dem Staat in nähere Tractaten einlassen und ihm die Schickung, welche der Staat zu thun entschlossen, angenehm sein sollte. Wirklich habe er ihm das beiliegende Schreiben (nicht bei den Akten) zukommen lassen. Fagel habe ihn versichert, dass der Prinz eben dieses den Generalstaaten und den Staaten von Holland vorgetragen hätte, und dass auch er sich darum bemühen werde, ein gleiches thäte auch Amerongen.

[1]) Fehlt auch in den Akten.

[2]) S. v. Orlich S. 18 f.

[3]) Fehlt in den Akten.



Hanoffer so gar franschossis, der wurde es ohne zweiffell dahin wider communiciren, Was das postschiptum belanget, kunt Ihr der anderen Rahte bedencken dauon nehmen vndt euch eine andtwort vergleichen, man wirdt aber dahin sehen mussen, das man dadurch keine offence bey dem Kayser vervrsache, zwahr nimpt es der hertzog dahin, das er es auff die sicherheitt des Creisses nimpt, weill es aber von Chur Collen durch die Schweden gesucht wird, ist es desto bedencklicher, ich erwahrtte hiruber euer bedencken vndt guttachten, vndt thu euch hiemitt —

Potzdam den 17./[27.] Januarij A° 1674. (W.)[1]

[Verlangen eines Gutachtens der Geh. Räthe. Eingegangene Schreiben.]

27. Jan. Lieber herr von Schwerin, Ich vberschicke euch inligendes[2]), welches Ihr mitt den anwesenden Rähtten reiflich vberlegen, und mir Ewer gesambttes guttachten hinwider zuschicken, wen etwa ein ieder sein bedencken absonderlich hiruber abstatten wolte, musten Sie solches selber schreiben oder durch einen von meinen Secretarien, welchen man vertrauen kan, das er es in geheim halten, schreiben lassen, hiemitt —

Ich vberschicke euch hiebey das Schreiben vom Printzen von Vranien, wie auch H. Rumbswinckells Relation, Jeriken Schreiben mitt den beilagen werde ich erst durchlessen vndt nachmals vberschicken —

Potzdam den 17./[27.] Januarij A° 1674. (W.)[3]

[Verlangen eines Gutachtens der Geh. Räthe über die einzuschlagende Politik.]

27. Jan. Weill Ich den gegenwertigen Zustandt je lenger je geferlicher sehe, In dem wan Ich keine supsidia bekomme, meine lande dabey zu grunde gehn werden, dan meine Volcker abzudancken mir keiner rahten wirdt,

---

[1]) S. v. Orlich S. 19.

[2]) S. das folgende Schriftstück.

[3]) S. v. Orlich S. 20.

So beger Ich, das meine Rahtte Sich zusammen thun vndt vberlegen sollen, wie Ich mich weitter zu betragen habe, vndt wan die Staadten von Hollandt an mich abschicken wurden, Ob Ich mich mitt Ihnen in tractaten einlassen soll, oder was Sie mir sonst vor Rahdt geben konnen, Im fall Sie Sich nicht vber ein einhelliges gutachten vereinigen konnen, So kan ein jeder sein bedencken à part aufsetzen vndt mir vberschicken [1]).

Potzdam den 12./[22.] Aprilis [1674]. (W.)[2])

[Bemerkungen zu der Instruktion für v. Blumenthal.]

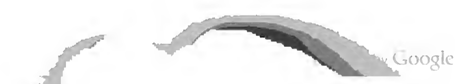
22. April.

Lieber herr von Schwerin, Ich habe diesen morgen die instruction [3]), welche ich wider schicke, durchlessen, befinde erstlich das darin mitt angefuhrdt werden muste, das der Franschosische gesantter aussdrucklich gesagt, das der Konig keine dritte partie verstatten kuntte, vndt selbe feindtlich erkleren wurde, 2) stehet das man nicht zugeben kuntte, das der Konig in Franckreich redutabler gemacht werden solte, ob man nicht ein ander wordt gebrauch kuntte welches nicht so hardt lautte, 3) stehet das ich verspreche zu keiner Wissenschaft kommen zu lassen, es sey dan mitt beliben des Koniges publick gemacht, hidurch wurden mir die hande gebunden, 4) so stehet das ich die tractaten mitt Hollandt nicht eher schliessen wolte bis Dennemarck selbige mitt ein gehen wurde, hiedurch wurden mir auch die hande gebunden mitt Hollandt

[1]) Die Geheimen Räthe (Schwerin, Somnitz, Jena, Blaspeil und Meinders) schreiben dem Kf. (d. Cöln an der Spree 22. Januar/[1. Februar] 1674), sie hätten sich seinem Befehl zufolge zu verschiedenen Malen zusammengethan und die Sache reiflich überlegt. Da sie nicht einerlei Meinung gewesen, so hätten sie für besser erachtet, zumal er auch selbst es so anbefohlen, dass ein jeder sein Bedenken à part aufsetzte, und sie schickten ihm dieselben ein. Sie hätten das Vertrauen zu ihm, er werde, wenn der eine oder andere wegen der bei den Kriegen entstehenden Gefahren zuviel Difficultäten angeführt haben sollte, dieses nur ihrer Sorgfalt für ihn und die Wohlfahrt seiner Lande zuschreiben. S. diese einzelnen Gutachten im Auszuge bei Pufendorf l. XII, § 26, 27 (S. 896 f.).

[2]) S. v. Orlich S. 20 f.

[3]) Eine solche Instruktion für v. Blumenthal zu einer Gesandtschaft nach Dänemark findet sich nicht bei den Akten. Diese Gesandtschaft muss unterblieben sein, erst Ende Mai 1674 wurde der Geheime Rath v. Knesebeck dorthin geschickt, um in dem Streit wegen der oldenburgischen Erbschaft zwischen König Christian V. und dem Herzog von Holstein zu vermitteln.



nicht zu schliessen, wan Dennemarck nicht mitt darzu tretten wurde, 5) kuntte man remonstriren das man befurchte, das Engelandt durch den Krieg vndt hulffe von Franckreich, Sich cattolisch erkleren durfte, dadurch destomehr die apue der evangelischen fallen wurde, es musste aber der von Blumenthall hiemitt behudtsam vmb gehen, weil der minion[1]) vom Konige sehr gutt Englisch ist, sonsten ist die instruction woll in gericht, Sonsten wird nottig sein das iemandt nach Leiptzig gehe, vnd wegen der punctten, welche ich dem Churfursten von Sackssen zugeschickt alda eines gewissen Sich vergleiche, wer aber dazu gebraucht werden solle, wollet Ihr nehbenst den anderen Ratten euere gedancken mir zuschicken, So muss auch ahn hertzog Georg Wilhelm geschriben werden, vndt Ihm communicirt werden, das ich nuhmer mitt Hollandt geschlossen habe. hiemitt —

Potzdam den 3./[13.] Maij A° 1674. (W.)[2])

[Relation v. Hoverbeck's. Schreiben v. Görtzke's.]

13. Mai. Lieber herr von Schwerin, Ich vberschicke euch hiebey die Preussische post, wie auch die relation von H. Ouerbeck[3]) auss Warschau, worin ziefferen, welche Ihr dicifferiren lassen wollet, vndt weill notwendig eine antwohrt, ahn Ihn bey itziger post abgehen muss, wollet Ihr eine aufsetzen lassen, es scheinet das er mehr fur lottringen als fur Nueburg ist, schickt mir einen Secretarien, den ich mitt der grosten muhe diesses schreibe, hiemitt —

Des Generall Maior Gortzky[4]) schreiben gehet auch hiebey vndt befrembt mich nicht wenig das er so ahn mich schreiben darff, da ich es desswegen gethan das er mitt den Volckeren herauss kummen solle,

[1]) Der Reichskanzler Griffenfeld.

[2]) S. v. Orlich S. 21.

[3]) S. über die damalige Gesandtschaft Johann v. Hoverbeck's nach Polen Pufendorf l. XII. § 75 ff. (S. 954 ff.).

[4]) Generalmajor Joachim Ernst v. Görtzke. Befehlshaber der in Preussen stehenden Truppen. S. v. d. Oelsnitz, Geschichte des K. Preussischen ersten Infanterieregiments S. 134.

Potzdam den 4./[14.] Maij A° 1674. (W.)[1]

[Berichte Romswinckel's, Derfflinger's und v. Brandt's.]

14. Mai.

Lieber herr von Schwerin, Ich vberschicke euch hiebey H. Rumbswinckell[2]) relation welche in ziefferen, vndt Ihr diciferiren lassen wollet, hiebey gehet auch ein Schreiben von Dorflingen[3]), welcher im Hage ankommen, vndt schlegte hofnung giebet, von seiner Verrichtung, Was Brandt[4]) auss Koppenhagen berichtet werdet Ihr auss seinem Schreiben mitt mehren vernehmen, Wo das bewuste negotium mitt Hollandt nicht angehet, muss man mitt Franckreich tractiren[5]), hiemitt —

Potzdam den 14./[24.] Maij A° 1674. (W.)[6]

[Bevorstehende Ankunft eines Gesandten des Herzogs von Celle. Zahl der Holland zu stellenden Hülfstruppen.]

24. Mai.

Lieber herr von Schwerin hiebey habt Ihr zu empfangen ein schreiben von hertzog Georg Wilhelm, Darin er vermeldet, das er ehist einen ahn mich schicken wolle[7]), Ich halte dafur das man eine

[1]) S. v. Orlich S. 21 f.

[2]) Vom 28. April/8. Mai 1674 (Urk. u. Act. XIII, S. 794 f.).

[3]) Von demselben Datum, ebendaselbst.

[4]) S. über die damalige Gesandtschaft Christoph v. Brandt's nach Schweden Pufendorf l. XII, § 42 (S. 918).

[5]) Schwerin schreibt 9./19. Mai 1674 an den Kf.: „Ew. Chf. D. gnädigsten Befehl will ich dem H. Cantzler Somnitzen und H. Blasbielen sofort jetzt anzeigen, und will ich mich morgen geliebts Gott kegen Abend gehorsambst einfinden, hoffe, die anderen werden dergleichen thun. Und verwundere ich mich zum höchsten, dass man jetzt so kaltsinnig sich in allem erweiset. Sollte es dabei bleiben und der H. v. Achtienhofen nicht bald andere Resolution bekäme, so werden Ew. Chf. D. Ursache haben zu überlegen, auf was Art Sie alsdann zu Befoderunge des Friedens Ihre consilia zu fassen haben.“ S. über den damaligen Stand der Unterhandlungen mit Holland Urk. u. Act. III, S. 436 ff., XIV, S. 763 ff.

[6]) S. v. Orlich S. 22.

[7]) Es erfolgte darauf Anfang Juni die Sendung des cellischen Geheimen Rathes Christoph Asche v. Mahrenholtz nach Berlin, der aber, wie Kf .27 .Mai/7. Juni an Schw. schreibt, sich ganz retiré hielt, so dass sich zeige, er suche nur zu penetrieren, wohin des Kf. consilia gerichtet seien. S. Urk. u. Act. III, S. 437, XIV, S. 767.

andtwort hirauf abgehen lassen kuntte, das es mir angenehm sein wurde, vndt ich selbigen seinen Rahdt erwahrtten wurde, Ich hoffe, der hollendische gesantter [1]) werde morgen ordre bekommen, Ihr hab in acht zu nehmen, das Wan von den 16000 Man gehandelt wird das es zu verstehen sey auff gemeine vndt nicht mitt der prima planne, hiemitt —

Potzdam den 15./[25.] Maij A° 1674. (W.)[2])

[Relation Romswinckel's. Unwillen über das Zögern der Holländer und das Drängen des kaiserlichen Gesandten.]

25. Mai.

Lieber herr von Schwerin, hiebey habt Ihr herrn Rumbswinckell relation[3]) zu empfangen, auss welcher Ihr sehet, wie man von einer Wochen zur anderen mich herumb fuhret, Ihr kunnet dem Hollendischen gesantten sagen, das ich die Montagspost noch abwartten werde, solte alssdan keine resolution inkommen, so wurde mir nicht verdacht werden, andere mesures zu nehmen, es mochte auch aussfallen wohin es wolle, Ich sehe auch das Baron de Gos[4]) auch damitt vmbgehe mich zu zwingen, alles in zu gehen was Sie haben wollen, er soll sich aber dessen versicheren, das ich eine solche resolution fassen werde die Ihnen nicht anstendig sein wirdt, wen das Schreiben deciferiret, wollet Ihr solches mir wieder zuschicken, Ich hoffe mitt Fritzen werde es nun keine nodt haben, hiemitt —

[1]) Isaac Pauw v. Achtienhoven, s. Urk. u. Act. III, S. 423 ff.

[2]) S. v. Orlich S. 22 f.

[3]) Vom 9./19. Mai 1674. R. berichtet darin, es sei noch keine nähere Erklärung an Achtienhoven erfolgt, Fagel habe ihn gebeten, Geduld zu haben, da er erst mit dem eben aus Cöln angelangten spanischen Gesandten de Lira darüber sprechen wollte, aber versichert, man wollte alles thun, um des Kf. Freundschaft und Assistenz zu erlangen, in der Hoffnung, dass dieser nicht auf den 18000 Mann bestehen und das übrige wenige der Billigkeit nach einrichten lassen werde. Fagel habe auch gesagt, der schwedische Gesandte Silbercron habe gebeten, der Staat möchte noch 2 oder 3 Wochen bis zur Ankunft des schwedischen Gesandten Ehrenstein mit dem Abschluss der Verträge mit Dänemark, Brandenburg und Braunschweig warten, und versprochen, dass, wenn die Staaten sich mit Schweden setzen und demselben helfen würden, seine deutschen Lande zu behaupten, es sich dafür ganz neutral halten würde.

[4]) S. dessen Relation an den Kaiser vom 21. Mai 1674 (Urk. u. Act. XIV, S. 763 f.).

Potzdam den 22. Maij/[1. Juni] A° 1674. (W.)[1]

[An v. Crockow zu ertheilende Ordre wegen Fürstenberg's.]

1. Juni.

Lieber herr von Schwerin hiebey hab Ihr herrn Rumbswinckells Schreiben zu empfangen, Ahn Crakauen wollet Ihr ein Schreiben[2]) in meinem nahmen abgehen lassen, das er beforderen mochte, das die execution wegen des von Furstenbergs in etwas aufgehalten werden mochte, den es zu besorgen stehet, das man schwerlich wider zu tractaten wirdt gelangen, weill Franckreich vndt Schweden Sich sonsten nicht in lassen werden, Wangelin hatt auch heutte bey mir deswegen ansuchung gethan, Ich halte dafur, das man durch den Furstenberg zu erhalten noch gutte conditiones erlangen wirdt, hiemitt —

Potzdam den 24. Maij/[3. Juni] A° 1674. (W.)[3]

[Achtienhoven zu ertheilender Bescheid. Aenderung des Rescriptes an v. Crockow. Gichtanfall.]

3. Juni.

Lieber herr von Schwerin, Ich vberschicke euch hiebey des von Krakau Schreiben, wie auch des von Achtzehnhoffens Ihr kunt Ihn den hollendischen andeutten, das weill er morgen anhero kommen wirdt, Ich Ihr nicht geantworttet habe, vndt das ich hofte er eine gewirige resolution mittbringen werde, Das Schreiben ahn Krakauen[4]) hab ich enderen lassen, vndt Ihm befollen, mitt Graff Hocher darauss zu reden, vndt von Ihm zu vernehmen, ob er Sich deshalben bei Ihrer Kay. Maytt. angeben solle, ich hab widerumb eine vngelegenheitt ahm knie bekommen, hoffe aber es werde baldt vergehen, hiemitt —

[1]) S. v. Orlich S. 23.

[2]) S. das Rescript vom 24. Mai/3. Juni 1674 (Urk. u. Act. XIII, S. 624 f.).

[3]) S. v. Orlich S. 23.

[4]) S. oben Anm. 2.

Potzdam den 6./[16.] Junij A° 1674. (W.)[1]

[Hoffnung auf einen günstigen Ausgang der Verhandlungen mit Holland. Uebergriffe v. Canstein's.]

16. Juni. Lieber herr von Schwerin, Ewer Schreiben[2]) hab ich diessen morgen empfangen, vndt darauss ersehen, was H. Vagell ahn Blaspeill geschriben, hoffe also es werde alles noch gutt werden, man sieht aber auss allen, das man ahm Kayserlichen hoffe alles in das weitte feldt spillen will, vielleicht mach es Ihnen nicht lieb sein, das ich mitt in die alliance komme, Ihr hab dem Baron de Gos sehr woll geantworttet, den es gewis bey Pollen eine grosse vmbrase setzen wurde, Was Ihr sonsten wegen Chansteinen[3]) berichtet, dauon ist mir nichts wissendt, Ihr wollet desswegen euch informiren, den Ihm solches ohne mein vorwissen nicht gezimet, vndt gehet solches auch gegen meine letzte Verordtnung, da Ihr gewisse nachricht erlanget habt Ihr solches zu inibiren, vndt da er einige gelder empfangen solche von Ihm abforderen vndt dem hofrendtmeister zu stellen zu lassen, hiemitt —

Potzdam den 7./[17.] Junij A° 1674. (W.)[4]

[Verdächtiges Verhalten des spanischen Gesandten in Wien.]

17. Juni. Lieber herr Schwerin, hiebey habt Ihr H. Crakaus Schreiben[5]) vom 10. Junij auss Wien zu empfangen, wo es nach des Spannischen

[1]) S. v. Orlich S. 24.

[2]) Nicht bei den Akten.

[3]) Der Geheime Rath und Amtskammerpräsident Raban v. Canstein. S. über die bald darauf gegen denselben angestellte Untersuchung Breysig, Geschichte der brandenb. Finanzen I, S. 31.

[4]) S. v. Orlich S. 24.

[5]) Vom 10. Juni 1674. Cr. berichtet darin, der Kaiser, bei dem er Audienz gehabt, habe seine Freude darüber ausgesprochen, dass die Verhandlungen des Kf. mit Holland so weit gediehen wären, und zugesagt, dass de Goes Vollmacht erhalten sollte, an denselben Theil zu nehmen. Derselbe hätte sich auch, als er erwähnt, Kf. beabsichtige mit Spanien wegen des pyrenäischen Friedens auf raisonnable Bedingungen zu tractieren, und hoffe, Spanien werde ihm wegen der Werbegelder und der vormals versprochenen jährlichen 100 000 Thaler (s. Urk. u. Act. XI, S. 208 f.) billige Satisfaction geben, erboten, dem spanischen Gesandten deswegen zureden zu lassen.

gesantten meinung gehen soll, so wirdt auss den hollendischen tractaten gar nichts, wie woll er andere seitten aufgezogen, da er gehoret, das es in Burgundt vndt ahn der Mass so vbell fur Sie abgelauffen ist, ob auch der Baron de Gos ordre vom Kayserlichen hoffe wirdt bekommen, solches wirdt die zeitt lehren, hiemitt —

Potzdam den 8./[18.] Aug. A° 1674. (W.)[1]

[Schreiben des Prinzen von Oranien, abzuhaltende Berathung mit dem kaiserlichen und dem spanischen Gesandten. Antwort an de Souches.]

18. Aug.

Lieber herr von Schwerin, Gleich itzo empfange ich ein Schreiben vom Printz von Oranien[2]), welches Ich Euch desswegen zuschicke, auff das Ihr solches dem Baron de Gos wie auch dem Spannischen[3]) lessen lasset, vndt weill Ich dadurch fast confus gemacht werde, Als beger Ich das das der Baron de Gos vndt der Spannische mir Ihre gedancken schriftlich schicken, oder da Sie es gutt finden Montag fruhe anhero kommen wolten vndt mitt mir deliberiren was zu thun[4]), vndt auch was dem Printzen zu antwortten sein mochte, hiemitt —

Dem Baron de Gos wollet Ihr das Schreiben so Ich ahn den Graffen Souches[5]) abgehen lassen communiciren.

Dieser aber wolle noch gar nicht gestehen, dass die Generalstaaten auf 16000 Mann hinangegangen, noch dass die Tractaten auf den vorigen Fuss der Zahlung genommen, noch auch dass des Kf. in den rheinischen Festungen liegende Truppen eingerechnet und dass demselben zum Marsch 200000 Thaler gezahlt werden sollten. Auch sage er, die spanischen Minister wollten de Goess keine Vollmacht geben, er wollte aber an Graf Monterey schreiben, dass dieser jemand an Kf. schicken möchte, an diesen hätte er auch die Angelegenheiten wegen des pyrenäischen Friedens, der Werbegelder und der 100000 Thaler verwiesen. Vorgestern aber nach dem Eintreffen der unglücklichen Nachrichten aus Burgund (s. Mignet IV, S. 288 ff.) hätte er gesagt, sie könnten wohl versuchen, ob hier etwas zu richten wäre, es schiene auch, dass er es etwas wohlfeiler gebe, doch meinte er, die Zahlung wäre bei den vorigen Tractaten gar zu hoch genommen, Kf. müsste davon etwas nachlassen. Vgl. Urk. u. Act. XIV, S. 770 ff.

[1]) S. v. Orlich S. 24 f.

[2]) Nicht bei den Akten.

[3]) Baron v. Clairvaux, s. Urk. u. Act. XIV, S. 780.

[4]) Ueber die damaligen Verhandlungen und Streitigkeiten darüber, wohin Kf. mit seiner Armee ziehen solle, s. Urk. u. Act. XIII, S. 635 ff., XIV, S. 777 ff., Peter, Der Krieg des Grossen Kurfürsten gegen Frankreich 1672—1675, S. 227 ff.

[5]) Der kaiserliche Feldmarschall Graf de Souches. Vgl. Urk. u. Act. XIII, S. 638.



Mullenstadt[1]) d. 2./[12.] Sept. Aº 1674.

[Unzufriedenheit mit v. d. Reck. Die Marschrichtung. Guter Zustand der Armee.]

12. Sept. Lieber herr von Schwerin, Ich kan nicht lassen Euch hiemitt zu berichten, welcher gestaldt mein Sohn[2]) den Cattollischen Koch so Versus bey sich gehabt angenommen vndt solchen, wie woll ich es jhn zu zwey mallen befollen abzuschaffen, noch bey sich behelt, Ich halte aber dafur, das Reck[3]) solchen manetenir, Ich hab jhn fragen lassen, wer jhn den Koch recommendirt hette, darauff er mir hatt sagen lassen, Ihr hette jhn meinen Sohn furgeschlagen vndt recommendirt, welches ich nicht glauben kan, Reck fengt itzo solche hendell ahn, dass ich sorge es werde kein gutt ende nehmen, kuntte man jhn von meinen Sohn bringen were es zu wunschen, er hatt meinen Sohn in Kop schon bracht, dass er nicht schuldig were mein testament zu halten, vndt was des dings mehr ist, Meine Schwester[4]) hatt mir auch gesagt, wie er zu Cassell gewessen, habe er gesucht meinen Sohn Friderichen gegen sie zu verhetzen, ia auch jhre eigene Kinder, jhre Rehtte vndt bedientte hette er zusammen gehetzet, vndt alles was Danckellman[5]) von jhm berichtet bekreftiget, Ihr wolt mir euere gedancken hiruber geben wie jch seiner losswerde.[6]) Ich gehe[7]) heutte wider fordt auff Neustadt,

---

[1]) Mellrichstadt zwischen Meiningen und Neustadt a. S., s. v. Buch's Tagebuch herausg. von v. Kessel I, S. 23.

[2]) Der Kurprinz Karl Emil.

[3]) Der Kammerjunker v. d. Reck, der schon seit 1668 dem Kurprinzen beigegeben war. Vgl. über ihn v. Buch's Tagebuch I, S. 28, II, S. 15.

[4]) Die Landgräfin Hedwig Sophie von Hessen-Cassel.

[5]) Eberhard Danckelman, damals Lehrer des Prinzen Friedrich.

[6]) Die Antwort Schwerin's an Kf. liegt nicht vor, wohl aber das Concept des Briefes, welchen Schw. damals an den Kurprinzen geschrieben hat. Dasselbe lautet (d. Bielefeld 8./18. September 1674. W.): „Ich verlange von Grund meines Herzens zu vernehmen, dass E. hochfürstl. Dl. sich wol befinden, habe bisher noch nichtes von deroselben vernommen. Indessen ist mir bei der letzten Post geschrieben, dass S. Chf. D. wegen des frantzösischen Kochs sehr übel zufrieden wären und dass ich bei Deroselben angegeben worden, als wann ich denselben E. Dl. recommendiret hätte, E. Dl. aber wissen am besten, dass ich dieselbe sehr unterthänigst gebeten, Sie möchtens nicht thun, weil der O.-Marschalk sich erboten, E. Dl. einen aus der Küche zu geben, dass die Leute sich verwundern würden, dass, da wir Feinde mit Franckreich wären, E. Dl. einen Frantzosen zum Koch nehmen wollten, worauf E. Dl. noch antworteten: Hätte Ihr Herr Vater doch wol einen frantzösischen General, E. Dl. wollten auch nicht haben, dass ich S. Chf. D. darümb ansprechen sollte. Ich

von dannen ich auff Schweinfordt vber den Mein gehe, vndt meine mahrs so vill muglich beschleunigen, Gott gebe gluck, jch hab eine sehr schone Armee, welche auch itzo in gutter disciplin ist, vndt daruber keine klage kumpt, haben auch noch zur zeitt keine krancken, Gott erhalte vns ferners also, in dessen gnedige bewahrung jch euch hiemitt befelle. —

Etlingen[1]) d. 29. Sept./[9. Oct.] A° 1674.

[Einführung der Accise. Vorgänge bei Strassburg. Marsch des Kf. auf Strassburg. Zustand der Armee.]

Lieber herr Schwerin, Ewer Schreiben hab ich heutte in den quarttier darin ich diesse nacht gestanden empfangen, vndt ist mir lieb zu vernehmen das[2]) die von der Ritterschaft zur accissie mitt incliniren, man muss aber sehen das man die Stedte mitt darzu bringe, vndt wirdt kein privilegium da gegen helffen, was zu nutz vndt besten des landes gereichet, jch hoffe Ihr werdet von den rancontre so bey Strasburg fur gangen[3]) vndt worin die Franschossen den kurtzeren gezogen schon fur anlangung diesses berichtet worden sein. der hochste helffe ferners, ich gehe morgen wider von hinnen, vmb so viell muglich Strasburg bald zu

9. Oct.

---

weiss wol, dass, wie E. Dl. bei Ihrer Meinunge verblieben, ich es nicht hindern, noch S. Chf. D. davon sagen wollen, damit Sie sehen möchten, wie gern ich Deroselben in allem gehorsamb diene. Ob nun einige meiner Widerwärtigen daher Anlass genommen, S. Chf. D. zu sagen, der Rath käme von mir her, weiss ich nicht, ich bitte aber unterthänigst, E. Dl. wollten mir die Gnade erweisen und mich desfalls vertreten, Sonst zweifele ich nicht, E. Dl. werden dero Herrn Vater zu gefallen den Koch schon abgeschaffet haben, Ich bin versichert, dass S. Chf. D. dieses aus blosser Liebe und väterlicher Sorgfalt vor E. Dl. thun, weiss auch gewiss, wie ich solches E. Dl. allzeit versichert, dass, wann Sie nur gutes Vertrauen zu dem Herrn Vater bezeugen und selbst ansprechen, wann Sie etwas begehren, Sie werden Ihr gerne in allen müglichen Dingen willfahren." —

⁷) Ueber den Marsch des Kf. s. Peter S. 253.

[1]) Ettlingen in Baden, s. von Karlsruhe, s. v. Buch's Tagebuch I, S. 30, Peter S. 277.

[2]) Zu den Aufgaben, welche Schwerin für seinen damaligen Aufenthalt im Clevischen ertheilt waren, gehörte auch (s. die Instruktion vom 31. Juli/[10. August] 1674 bei v. Orlich, Geschichte des preussischen Staates III, S. 362 ff.), er sollte dafür sorgen, dass dort der Kammerstaat redressiert und eine gleich durchgehende Accise eingeführt werde.

[3]) S. Peter S. 259.



erlangen[1]), bittet Gott fleissig fur vns, es wirdt ein hardt treffen geben iedoch hoffe ich dass wir die batalie erhalten werden, Ich hab noch biss itzo keine krancke, Gott helffe ferners, jch halt dafur dass diesses euch in hage[2]) finden werde, jhr wolt meiner Fraw Schwiger Mutter meiner gehorsamen dienste versicheren, auch entschuldigen, dass ich nicht alle mahl selber schreiben kan, hiemitt thu jch euch —

Lager zu Blessen[3]) d. 28. Octob./[7. November] A° 1674.

[Befehl zur Einführung der Accise und Uebersiedelung nach Wesel. Nicht benutzte Gelegenheit, Turenne zu besiegen. Klagen über die Kaiserlichen.]

7. Nov. Lieber herr von Schwerin, Ewere Schreiben hab ich woll erhalten, hette auch eher geantworttet, jch hab aber so viell zu thun gehabt, dass ich nicht eher dazu gelangen kunnen, Wegen der Euch bewusten commission[4]) wollet Ihr euern fleis nicht spahren, dan wan itzo die accisse nicht eingericht wirdt, so zweiffelle ich sehr das jch darzu gelangen werde, das meine kinder nach Cleue sein[5]), wirdt verhoffendtlich nur auff wenig tage sein, weill sie alda nicht sicher sein vndt starcke garnison bey sich haben mussen, welches Wessell, Ross und Schenkenschans sehr verschwachen wirdt, derhalben werdet Ihr wider nach Wessell gehen vndt alda verbleiben, Wir haben[6]) den Turene in handen gehabt, die

[1]) S. Peter S. 274 ff.

[2]) Schwerin war mit den Prinzen Friedrich und Ludwig von Wesel aus, wo sie Ende September eingetroffen waren, nach dem Haag gereist, wo sie bei dem Prinzen von Oranien logierten. Blaspeil und Romswinckel berichten dem Kf. von dort aus 9./19. October 1674, die alte Prinzessin Amalie von Oranien, die Grossmutter der Prinzen, lasse ihm melden, was für ein grosses Vergnügen sie an denselben finde und dass Kf. sie „in ihrem hohen Alter und Leibesschwachheit“ nicht mehr hätte erfreuen können, auch die Einwohner zeigten den Prinzen überall „eine sonderbare affection und tendresse“.

[3]) Bläsheim im Elsass, südlich von Strassburg, s. Peter S. 294.

[4]) S. S. 819 Anm. 2.

[5]) Nach der Rückkehr aus Holland hatte Schwerin mit den Prinzen in Cleve Wohnung genommen.

[6]) S. über die Vorgänge bei Marlenheim am 18. October das Schreiben des Kf. an v. Crockow vom 9./19. October 1673 (Urk. u. Act. XIII, S. 719) und die spätere eigenhändige Aufzeichnung des Kf.: „Wegen der Action bei Marle“ (Militärwochenblatt Jahrg. 1839, S. 200 ff.). Vgl. Peter S. 278 ff.

Kayserlichen aber haben nicht folgen wollen, den da ich vnd Dorfling proponirten, das man gerade auff den berg gehen vndt den selben nehmen, welches ohne verlust einigen menschen hette geschehen kunnen, den wir gantz bedeckt hinan kommen kunten, zu dem hatt auch der feindt nicht gewust dass wir fur seinem lager gewessen biss dass ich drey lossung schusse gethan, so hatt man mich vndt Dorflingen aussgelacht, vndt furgeben das grosse graben vndt defilleen weren, welches sich aber gantz nicht also befunden, sonderen das wir gerade zu im ins lager haben gehen kunnen, den er nicht retranssiret gewessen, auch jhn in die flanke hetten angreiffen kunnen, da er dan seine gantze batallie mitt der grosten confusion hette verenderen mussen, vndt also durch Gottlicher hulffe jhn aufs haubt hetten schlagen kunnen, Tureno ist woll niehmals in solcher gefahr gewessen, als eben damals, nachdem er des nachts weck gangen, hab ich in mitt der cavallerie nach folgen wollen, es haben aber die Kayserlichen zum grossen Ungeluck alle jhre fourasiren in der nacht aussgehn lassen, welche gegen mittage erst wider in gekommen, da dan der feindt 6 stunden gewunnen hatt, ich bin zu schwag gewessen mitt meiner Reutterey alleine was zu tentiren, iedoch hab ich jhn mitt 4000 Pferden fast drey stunde verfolget, in meinung in aufzuhalten, er hatt sich aber mitt sehr gutter ordre zuruck gezogen, vndt sich in keinen scharmutzell in lassen wollen, vndt sich nachmals aber so postirt das vnmuglich gewessen jm beizukummen, diesses ist der wahre verlauf von der gantzen sache, wan jhr zum Printz von Oranien kumbt wolt jhr jhm solches berichten, vndt dass wo keine andere verordenungen von Kay. Maytt. kommen, mitt jhnen nichts ausszurichten ist, Sie lassen auch keine partien aussgehn, vmb den feindt abpruch zu thun oder kundtschaft zu erlangen, Wegen der subsidiengelder wollet Ihr fleissige anmanungen thun lassen; hiemitt thu jch Euch[1]) —

[1]) Schwerin antwortet darauf (d. Cleve 23./13. November 1674): „Wie treulich und tapfer es E. Chf. D. damalen gemeinet haben, Thureine anzugreifen, das ist an allen Orten gnugsamb bekannt und versichere E. Chf. D., dass jedermänniglich desfalls von deroselben mit höchstem Ruhmb redet, ja ich habe gesehen, was man vom Keyserl. Hofe zu E. Chf. D. höchstem advantage davon geschrieben und wie man über B.] sich beschweret, dass derselbe difficultiert habe.“ Was ihr Verbleiben hier anbetrifft, so hat er gemeint, es sei des Kf. Willen, dass sie nach Eroberung von Grave sich hieher begeben sollten, jedermann ist auch der Meinung, dass sie hier ohne Gefahr sind, da die Franzosen aus Mastricht mit einer so grossen Partei, die sie zu fürchten hätten, nicht ausgehen könnten, dass die spanischen Garnisonen sie nicht sofort abschneiden könnten. Die Stände, die



Bonickenheimb[1]) d. 14./[24.] Januarij A° 1675.

[Verlangen einer nachdrücklichen Diversion der Holländer gegen Schweden. Die clevischen Stände. Nothwendigkeit, die Armee zu verstärken und zu recrutieren.]

24. Jan. Lieber herr von Schwerin, Ihr werdet auss meinen Schreiben ahn den Printzen von Oranien[2]) ersehen, welcher gestaldt jch jn ermahne mir den versprochenen securs zu schicken, auch eine nachdruckliche diversion ins Brehmische zu thun, jch hab vergessen in meinen Schreiben ahn Printzen, das die neue angelegtte Carrels Stadt im Brehmischen noch in keiner perfection ist, vndt also ohne muhe ingenommen werden kan, Blaspeill wo er zu Cleue, kuntte desshalben nach dem Hage gehen, vndt dem Printzen diesses berichten, auch sein alle garnisonen gantz nicht mitt Volck versehen, das ist gewis, wo die Hollender mich nun verlassen, so wirdt keiner jhnen inskunftige helffen, vndt werden jhre andere alligirte sich hiran spigellen, eine Cavalcade ist nicht genuch, wo sie sich nicht einiger gutten posten bemechtigen, vndt solches ist alda im Brehmischen woll zu thun, Ihr habt ahn Printzen wie auch ahn H. Vagellen desswegen zu schreiben, vndt alles zu beforderen helffen, damitt der Staadt mitt Schweden breche, Wegen der Stende[3]) muss man

sich sonst sehr vor Brennen und Wegführung fürchten, erkennen dieses auch selbst, sonst würden sie dieselben nicht haben abhalten können, dem Gouverneur zu Mastricht Contribution einzuwilligen. Er hat aber noch an Spaen nach dem Haag geschrieben, er möchte mit dem Prinzen von Oranien überlegen, ob noch etwas zu mehrerer Sicherheit gethan werden könnte, und er wird für diese auf das äusserste sorgen. Es würde einen grossen Schrecken im Lande und in dieser Stadt geben, wenn sie wegziehen sollten, und würden die Stände sich alsdann schwerlich hindern lassen, mit den Franzosen wegen der Contribution zu tractieren.

PS. „Der Prinz von Oranien ist schon vollkommentlich informiret, wie es E. Chf. D. gegangen, vermeinet, E. Chf. D. müssten sich mit ihm trösten, weil es ihm nicht besser ergangen, der Prinz von Oranien bezeuget grosse Affection und Eifer vor E. Chf. D. kegen die Schwedische Intention, wovon ich doch hoffe, dass E. Chf. D. nächst göttlicher Hülfe aufs weinigste diesen Winter keine Noth haben sollen."

[1]) Bönnigheim in Würtemberg, westlich von Laufen. S. über den damaligen Marsch des Kf. v. Buch's Tagebuch I, S. 91, Peter S. 356.

[2]) Vom 30. December 1674/9. Januar 1675 (v. Orlich, Geschichte des Preuss. Staates III, S. 226 f.).

[3]) Schwerin schreibt an Kf. (d. Cleve 15./5. Januar 1675): „Auch — habe ich gestern zu zwei Malen mit den Deputirten der Stände einen harten Strauss gehabt; weil ich erfahren, dass sie noch eine Replique auf die Resolution der gravaminum übergeben wollten, habe ich ihnen ausdrücklich gesaget, dass sie nicht sollte

nicht lange marschandiren, sonderen wo sie keine Willigung thun, selbe aussschlagen, wan die nott vorhanden, helffen keine privilegien, einen revers kan man jhnen wie breuchlich geben, vndt dabei hatt man es zu bewenden, Ihr wollet mir doch mittel furschlagen, welcher gestaldt jch noch zu ein taussendt man oder etliche so woll reutter als fussfolck zu gelangen sey, den vnsere leutte sehr viell aussgestanden haben, vndt wieder versterck werden mussen, die recrutt gelder muss man auch foderen, so woll von Spannien als von Hollandt, welches Rumbswinckell im Hage beforderen muss, hiemitt thu jch Euch —

Meine Kinder wollet Ihr meinetwen grussen, vndt hoffe, sie werden fleissig studiren vnd Gott fur augen halten.

Volkag[1]) den 29. Januarij/[8. Februar] A° 1674. (sic!)

[Verfahren gegen die clevischen Stände. Treulosigkeit Schwedens, Entschluss, dafür Rache zu nehmen und sich von den Alliierten nicht abziehen zu lassen.]

1675 8. Febr.

Lieber herr Schwerin, Ihr habt sehr woll gethan, das Ihr[2]) die 100 000 Rthl. so die Cleuische gewilliget auff ein halb Jahr angenommen habt, man muss ehe das halbe Jahr auss sey, einen Lantag halten, vndt noch 100 000 Rthll. fodern, wegen der Acciesse bin jch auch gantz der meinung, das wan die Stende nicht wollen, man auffs gemahll schlagen

---

angenommen werden, es wäre denn, dass sie zugleich die Einwilligung brächten. Ich habe solches auch der Regierung angezeiget, Ew. Chf. D. versichere sich, dass den Ständen alles gesaget wird, was zu der Sache dienet, und wie sie jetzt bei kegenwärtigem Zustande Gelegenheit hätten, Ew. Chf. D. Gnade zu erlangen, allein noch zur Zeit hat es nicht viel geholfen. Der Gen.-Major Spaen ist mit mir darin einig, dass, wenn sie sich länger opiniastriren sollten, man mit dem Ausschreiben verfahren und die Stände von einander gehen lassen müsste, ich hoffe, die anderen werden sich auch damit conformiren, es wird aber sehr gut sein, wenn wir ofters von Ew. Chf. D. scharfe rescripta bekämen, und hoffe, es werde deroselben gnädigstem Willen gemäss sein, dass man also in die Einwilligung dringet."

[1]) Volkach in Unterfranken, n. von Würzburg. S. v. Buch's Tagebuch I, S. 94.

[2]) Schwerin hatte dem Kf. 23. Januar/2. Februar 1675 geschrieben, die Stände seien zu einer höheren Summe als 100000 Thaler nicht zu bringen, sie (er und die clevische Regierung) hätten es aber nur auf ein halbes Jahr genommen und ihnen dieses beim Abschied ausdrücklich angezeigt, so dass Kf. freie Hand habe, das übrige künftig zu fordern. Vgl. Urk. u. Act. V, S. 943.

vndt andere sachen, da sie mitt fug nichts zu sagen kunnen schlage, den weill es einmahll ahn Sie gebracht, vndt Sie nicht wollen, so muss man suchen, es mitt gewaldt inzufuhren, die hollender haben mir auch schon fur diessen versprochen, dass sie es inzufuhren beforderlich sein wolten, Morgen gehe jch nach Schweinfort, alda das haubtquarttier sein wirdt, vndt verlangt mich nicht wenig, bis H. Blaspeill komme, Wie vntreu die Schweden handelen, solches werdet Ihr ohne zweiffell schon wissen, jch beklage meine Chur Brandenburg, vndt die armen leutte, jch werde nuhmer gantz ruiniret, derhalben hab jch mich resolviret, das eusserste auss zu stehn mich ahn Schweden vndt Franckreich zu rechen, es mach auch gehen wie es will, vndt werden die Schweden nun nicht zu jhren furnehmen gelangen, mich von der partie abzuziehen [1]), hiemitt thu jch Euch —

Schweinfurdt d. 10./[20.] Feb. A° 1675.

[Billigung der Massregeln Schwerin's. Entschluss, an den Schweden Rache zu nehmen und sich von deren Nachbarschaft zu befreien.]

20. Febr. Lieber Herr von Schwerin, Ewere Schreiben hab ich woll empfangen, vndt gereicht mich zuforders zu gnedigen gefallen, das Ihr wegen infuhrung der accis solchen fleis anwendet, Ihr must hirin continuiren, hir nebenst auch das wegen des Schwedischen infalles in die Chur Brandenburg vndt Pommeren Ihr durch Spahnen [2]) den Printzen

[1]) Schwerin antwortet darauf (d. Cleve 15./5. Februar 1675): „Wegen der Schweden gottlosen Verfahren habe ich schon zu unterschiedlichen Malen an E. Chf. D. geschrieben. E. Chf. D. Resolution ist sehr genereux, Gott gebe nur, dass es die sämptliche Alliirte erkennen und so viel bei der Sache thun mögen, dass es E. Chf. D. recht helfen könne. Es geht sonst an allen Orten sehr schwer damit zu, man mag sich damit trösten, was lang währt, wird endlich desto besser. Ich vermuthe des H. Generalwachtm. Spaen's Wiederkunft alle Augenblick, Gott gebe, dass er etwas tröstliches vor E. Chf. D. mitbringe."

[2]) In einem Memorial, welches er v. Spaen mitgegeben, hatte Schwerin dargelegt, das einzige Mittel, um die Schweden aus des Kf. Landen abzuziehen, sei, dass Holland die gefasste Resolution ausführe, mit Schweden breche, sofort das Bremische angreife, wo man jetzt gut agieren könne, da das Land schwach besetzt sei, aber genug Lebensmittel enthalte, und im Frühling eine starke Flotte in die Ostsee schicke. Sp. wurde beauftragt, auf bestimmte Resolution und Determinierung der Zeit zu dringen, damit Kf., wenn Holland ihn nicht versprochenermassen retten wollte, seinerseits die zur Befreiung seiner Lande nothwendigen Mesures nehmen könnte.

von Oranien erinneren lassen, das man mich nicht verlassen, sonderen zu hulffe kummen, vndt nicht in solcher nodt verbleiben lassen mochte. Euch kan jch versicheren [1]), das Ich hidurch zu keiner anderen resolution kan gebracht werden, als nur, dahin zu gedencken, mich gegen die Schweden zu rechnen, vndt nuhmer bey der partie so ich genommen bestendig verbleiben, vndt alles wie es auch gehn mochte zu gewahrtten, als mich bewegen zu lassen, etwa zu verenderen, den die Schweden mich in solchen standt schon gesetzet haben, das mir nichts mehr vbrich als das leben, derhalben werde ich mich mitt der hulffe Gottes suchen so lange jch lebe zu revansiren, biss ich der nachbahrschaft loss werde, es mach mir auch daruber gehen wie es immer wolle, der hochste, welchen jch von meiner jugendt ahn vertrauett, vndt mich auss so mancher gefahr, die gantze zeitt meines lebens, worin ich gewessen, wunderbahrlich errettet, wirdt mich, weill jch auf jn vertraue, auch itzo auss diessen stande helffen, vndt geben, das ich noch meine lust ahn vntergang meiner feinde sehen werde, Was Spahn aussrichten wirdt, verlangt mich sehr, vndt Ob der Printz von Oranien noch nach Brehmen gehen vndt alda eine diversion den Schweden machen wirdt, was fur eine resolution zu Coppenhagen genommen worden, dauon wirdt Blaspeill euch bericht abstatten, auff welchen jch mich betzihe. Meine Kinder wollet Ihr meinetwegen grussen, womitt jch Euch —

Schweinfordt d. 22. Feb./[4. März] A° 1675.

[Schwerin's Gespräch mit Fagel, Bestreitung der Behauptung desselben, dass Kf. im Elsass Geld erhalten habe. Nothwendigkeit von Recrutierungsgeldern. Bevorstehende Abreise nach Cleve.]

4. März.

Lieber herr von Schwerin, Ewere relation ist mir woll geworden vndt darauss ersehen, was zwischen Euch vndt H. Vagell furgangen [2]),

---

[1]) Vgl. das Schreiben des Kf. an den Fürsten von Anhalt vom 5./15. Februar 1675 (v. Orlich III, S. 227 f.).

[2]) Schwerin hatte dem Kf. (d. Cleve 26./16. Februar 1675) Bericht erstattet über einen Besuch, den er mit den Prinzen Friedrich und Ludwig dem Prinzen von Oranien am 21. Februar in Arnheim gemacht hatte, und dabei auch über eine Conferenz mit dem Rathspensionar Fagel berichtet. Er hatte dort auch verlangt, dass dem Kf. Recrutengelder bezahlt würden, F. aber hatte dieses abgeschlagen,

jch mochte woll wissen, wer geschriben haben mag, das ich in den quartiren in Elsas geldt auff die Armee bekommen, oder auss den quarttiren erhoben hette, den solches eine grosse luge, alles geldt so ingekommen, ist gewessen 100 Pistollen so ein bedientter des Bischofs von Strasburg zur ranson ahn den Generall quarttirmeister Barlips[1]) gegeben, vndt er mir wider zustellen mussen, vndt dan noch 150 pistollen, so er auch von der gleichen bedientten genommen, vndt jch ihn daruber abgeschaft habe, sonsten ist kein geldt weder ahn die officir vndt Soldaten noch in cassa gekommen, welches man genugsamb beweissen kan, das ist aber wahr dass meine leutte, theils regimentter eichell Brodt vndt Pferdtfleisch gessen haben, Wan geldt auss den quarttiren erfolgt oder hette gegeben werden kunnen, wurde man nicht bedurft haben vnnatturliche speissen zu genissen, welches jhr dem pensionari Fagell hinwiderumb furstellen kunt, vndt hoffe jch sie werden das erfullen so in der alliance[2]) mitt klaren buchstaben enthalten ist, Wo jch keine recrutten gelder erlange, kan jch im felde nicht agiren, den meine leutte in den quarttiren sehr gestorben sein, Morgen gelibts Gott hoffe ich von hinnen auf zu sein vndt werde meine reise beschleunigen, vndt hoffe in ein tag oder zehn zu Cleue zu sein, den jch mich nicht auffhalten werde; grust meine kinder, hiemitt thu jch Euch —

Lipstadt[3]) d. 1./[11.] Martij A° 1675.

[Beschwerliche Reise. Befehl, ihm entgegen zu kommen.]

11. März. Lieber herr von Schwerin, Ich bin diessen mittag alhie glucklich angelangt, vndt ist nicht zu beschreiben was fur bose wege jch gehabt,

---

da Kf., obwohl seine Armee nicht vollzählig sei, dennoch die vollen Subsidien erhielte, auch aus dem Elsass Contributionen bezogen hätte und überdies in Holland grosser Geldmangel herrsche.

[1]) Der Oberst v. Berlepsch. S. Urk. u. Act. XIII, S. 401.

[2]) Art. 23 des Allianztractats vom 21. Juni/1. Juli 1674 lautet: „Si ante dictus exercitus contagione aut in actionibus cum hoste duorum aut plurium milium numero diminutus et ob id supplementis opus sit, eo casu S. R. Hispaniae Maiestas et Celsi ac Praepotentes Domini Ordines pro rata portionem suam contribuent."

[3]) Kf. war am 5. März von Schweinfurt aufgebrochen, über Meiningen und Cassel gereist und am 11. März in Lippstadt angekommen, s. v. Buch's Tagebuch I, S. 95 ff.

meine Pferde in etwas zu ruhen, muss jch morgen alhie verbleiben, vbermorgen gehe jch wider von hinnen, vndt hoffe auffen Sonnabendt zu Wessell zu sein, Das Schreiben ahn den Printzen von Vranien wollet jhr alsofordt durch einen expressen bestellen, jch wunschte das jhr zu Wessell bey mir kommen konte[1]), da jch eins vndt das andre mitt euch zu vberlegen habe, beforab, weill jch mich alda nicht lange aufhalten, sonderen meine ruck Reisse beschleunigen muss, jhr wollet Spahnen meinetwegen befellen, das er angesigts mir entgegen kumme, Meine Kinder grusset meinetwegen, hiemitt thu jch Euch —

Ihn Haubtquarttir Schwan d. 1./[11.] Sept. Aº 1675.

[Erlaubniss zur Reise nach den spanischen Niederlanden. Bevorstehende Zusammenkunft mit dem König von Dänemark. Hoffnung auf günstige Erfolge.]

Lieber herr von Schwerin, Euere Schreiben sein mir alle sehr woll zukommen, vndt bin jch mitt der Reisse nach Brussell vndt Andtwerpen[2]) sehr woll zu friden, wenn jhr nur sicher dahin kommen konnett, Ich gehe heutte von hinnen auff Gadebousch, vmb mich mitt dem Konige von Dennemarck zu besprechen[4]), werde mich alda nicht lange aufhalten, vndt so baldt die denische volcker heran marschiren werden, dessgleichen thun, Gott gebe seinen segen zur opperation, Ihr werdet fleissig fur vns betten, damitt der hochste vns ferners helffe, hab jch[5]) das geluck das jch den pas zwischen Tripses vnd Damgartten gewinne, so ist Pommeren verlohren, wo Montecuculi den Printzen von Conde auch schlegt, wirdts in Franckreich vbell hergehn, hiemitt Gott befollen — 11. Sept.

---

[1]) Schwerin und die Prinzen kamen dem Kf. bis Scherenbeck entgegen uud empfingen ihn hier am 15. März, ebendas. S. 98.

[2]) S. Müsebeck, Die Feldzüge des Grossen Kurfürsten in Pommern S. 8 ff.

[3]) Schwerin meldet dem Kf. (d. Cleve 11. September 1675), dass er, obwohl die Nachricht vom Tode der Prinzessin Amalie von Oranien eingetroffen sei, doch auf den Rath des Fürsten Moritz von Nassau die beabsichtigte Reise nach den spanischen Niederlanden mit den Prinzen ausführen werde und im Begriff sei, auf einer Jacht dorthin abzureisen.

[4]) S. v. Buch's Tagebuch I, S. 145, Müsebeck S. 13.

[5]) S. über den Feldzugsplan des Kf. Müsebeck S. 14 f.

Wolgast den 2. Novemb. St. vet. A° 1675.

[Anzeige der Einnahme des Wolgaster Schlosses. Anordnung eines Dankfestes. Absicht, Anclam anzugreifen. Bemühungen in Holland wegen weiteren Verbleibens der Flotte in der Ostsee.]

12. Nov. Lieber herr von Schwerin, Das jch Euch so lange nicht geschriben, ist die vrsache das jch stetz occopirt gewessen, vndt dan das jch Euch von hirauss nichts neues vndt remarkabeles hab melden kunnen, Nuhmer aber berichte jch Euch welcher gestaldt[1]) nach 8tägiher belegerung, vndt durch sonderbahrer Schickung des hochsten, durch eine granate welche jch hab werffen lassen ein theill vom schloss worin Pulffer gestanden in brandt geratten vndt in die luff gangen, mitt den glugenden kugellen hab jch das vbrige vom Schlosch in brandt gebracht, warauff sie sich ergeben, vndt sein 820 gesunder man aussgetzogen, vom feinde sein geblieben, vber 100. so todt vndt gequetzt, Ich hab nehbenst den kayserlichen nur 8 todt vndt 10 beschediget, vndt sieht man hieran das Gottes handt mitt vns ist, der wolle ferners helffen, Ihr werdet nicht vergessen in den kirchen dem hochsten zu dancken, vndt dass er vns ferners zu meinem vorhaben gluck bescheren wolle, Ich erwahrtte munition vndt proviandt alssdan gehe jch[2]) fur Anklam vndt hoffe mitt der hulffe des hochsten auch baldt damitt ferttig zu werden, jch hab durch intercipirtte Schreiben die gewisse nachricht, das die Schwedische Flotte nicht eher in See gehen wirdt bis die denische vndt holländische wider in jhre haffen sein werden, jch hab dessen wegen ahn den Printzen von Oranien geschriben[3]) weil jch die nachricht hab, dass die hollandische wider zu ruck gefordert sein solten, als wollet Ihr durch Rumbswinckell vndt daferne Ihr mitt den pensionarius Vaggell zu sammen komet, jhn meinetwegen zu ersuchen, damitt die hollendische Schiffe so lange die denische in See bleiben, auch alda verharren möchten, Ihr habt hibey copie des Schreibens ahn Princen zu empfangen, darauss Ihr meine intention mitt mehrem ersehen werdet, dahin jch mich ziehe[4]), grusset mir meine kinder, vndt sacht jhnen, sie sollen Gott furchten vndt fleissich betten. hiemitt thu jch euch —

[1]) S. Müsebeck S. 40 ff.

[2]) S. ebendas. S. 44.

[3]) D. Wolgast 2./[12.] November 1675, beiliegend.

[4]) Schwerin antwortet darauf (d. Cleve 27./17. November 1675), er habe sich bemüht, durch Romswinckel die Abforderung der holländischen Flotte zu hinter-

Collen ahn der Sprew d. 30. Novemb./[10. December] A° 1675.

[Beziehung der Winterquartiere. Belagerung von Wismar durch die Dänen. Verluste der Armee durch Mangel und Krankheiten. Rückkehr nach Berlin.]

10. Dec.

Lieber herr von Schwerin, Ich hab Euere Schreiben alle woll erhalten, bedancke mich, das jhr zu glucklicher eroberung des Schlosses Wolgast mich gratuliren wollen, jch hette verhoft, noch fur endigung der campanie Ancklam zu erobern, die grosse Kranckheitt aber, vndt hunger hatt mich daran verhindert, hab also[1]) nodtwendig die Standt quarttir ergreiffen mussen, bis jch vom Kayser andere erlange, darnach mich hertzlich verlanget, wo jch solche erhalte, hoffe ich gegen den vorjahr widerumb eine gutte Armee zu haben, sonsten wirdts schlegt besteldt sein, Ob Wismar[2]) von den denischen itziger zeitt gewonnen werden wirdt, solches gibt die zeitt, jch wunsche es hertzlich, aber bis nochzu bin jch ein ungleubiger Tohmas, doch kan der hochste mehr thun als wir vermeinen, geldt, geldt muss dahe sein, sonsten gehe jch verlohren, vndt kunnen es die Alligirten fur Gott nicht verandtwortten, das so viell wackere leutte auss mangell brots vndt lebensmittellen vergehen, vndt wie die fligen weck sterben mussen, Ich bin[3]) vergangenen Sonnabendt alhie glucklich angelangt, finde mein landt von den Schweden sehr verdorben, meine kinder wollet meinetwegen grussen, hiemitt thu Ich Euch —

Collen ahn der Sprew den 7./[17.] Decemb. A° 1675.

[Bereitwilligkeit, den Prinzen Ludwig in Holland erziehen zu lassen.]

17. Dec.

Lieber herr von Schwerin, Ewer Schreiben vom 10. Decemb.[4]) hab jch alhie in Berlin woll empfangen, vndt darauss ersehen, welcher gestaldt der Printz von Orahnien, meinem Sohne Ludtwigen eine com-

---

treiben, da man aber Nachricht habe, dass die schwedischen Schiffe sehr beschädigt wieder in die Scheeren eingelaufen seien, so werde dieselbe ohne Zweifel doch erfolgen.

[1]) S. Müsebeck S. 44.

[2]) S. ebendas. S. 46.

[3]) S. v. Buch's Tagebuch I, S. 179.

[4]) Nicht bei den Akten. S. aber oben S. 137 u. 139 f.

panie vntter seiner gardie geben, vndt das der pensionarius Fagell gerne sehe das selbiger in Hollandt erzogen wurde, vndt das vielle weren, so es gerne sehen mochten, Nun hab jch solches woll vberleget, vndt befinde, dass es vielleicht eine beruffung von Gott sey, vndt das solches noch zu fernehren aufwacks des hausses Brandenburg gereichen mochte, So trage jch hirin kein bedencken, weill jch mich erinnere, welcher gestaldt der Konig Gustaus Adolffus[1]) die pike vnter meines Schwigervatteren gardie getragen, vndt solches jhme als Konige keine schande gewessen, das eine companie vntter des Printzen garde meinem Sohne nicht verkleinerlich sein wirdt, wan wegen der ertziehung vom Staadt bey mir anregung geschehen wirdt, sehe jch nicht wie jch solches abschlagen kan, den hirauss ein mehres erfolgen kan, Ihr must mir aber euere gedancken zuschreiben, was fur einen man so qualificirt des Staadts kundig, jch bey meinen Sohn moge nehmen, den derselbe muss auch ahn dem ortte sich beliebt zu machen wissen, vndt den man auch zu trauen haben moge, vndt der da suche das mein Sohn die affection der leutte gewinne, hie wuste jch keinen, vndt muss derselbe fur allen dingen der Reformirtten religion sein, Meine Kinder wollet Ihr meinetwegen grussen, hiemitt thu jch Euch —

D. Collen ahn der Sprew d. 11./[21.] Januarij A° 1676.

[Dank für den Neujahrswunsch. Die Instruktion für die Gesandtschaft nach Nimwegen. Ungenügende Winterquartiere, zu befürchtender Untergang der Armee. Kriegsereignisse in Pommern.]

21. Jan. Lieber herr von Schwerin, fur den Neuen Jahr Wunsch so jhr mir thudt, wie auch das mir Gott von den beschwerlichen anstos wider befreiet, dafur sage ich danck, vndt wunsche Euch zu diessen ingetrettenen bestendige gesundtheitt, vndt das Ihr[2]) durch Eure consilia den gewunschten friden bey den tractaten zu meinem contento zu wunschen fride beforderen moget, Ihr wollet mir Euere gedancken wegen der instruction zuschicken, worauff jhr vermeinen mochte, das selbe ingerichtet werden solte, jch lass schon alhie eine instruction

[1]) Vgl. Mémoires du Burgrave et Comte Fréderic de Dohna herausg. v. Borkowski S. 2.

[2]) Ueber die damalige Absicht des Kf., Schwerin als Haupt seiner Gesandtschaft nach Nimwegen gehen zu lassen, s. oben S. 549.

auf setzen, vndt werde selbe euch alssdan zuschicken, dabey Ihr dan ferners euere gedancken beizufugen habet, Ich halte dafur jhr werdet schon wissen, wie mich der Kayser wegen der quarttir[1]) tractiret, da man mir bey weitten nicht so viell als ahn Zelle geben thutt, da jch doch noch eins so vielle volcker habe, man vergisset meiner treuen dienste, vndt weiset mich auff Pommeren, so dem feine vndt gantz ruiniret ist, Ich hab zwey mahll nach Wien geschick, es bleibet aber dabey, jch sehe nicht wie jch meine Armee wider in stande bringen kan, weis also nicht was jch thun soll, Ihr wolt mir hiuon Euer gedancken entdecken, den jch sehe meinen vntergang fur augen, vndt das meine lande zum raub meiner feinde werden durften, zu dem so straft der hochste noch darzu, das meine leutte heuffig wecksterben vndt krancken. fur Wolgast[2]) haben die Schweden gutte schlege bekommen, in dem jhnen zwey Sturm abgeschlagen worden, vndt sie viel officir vndt volcks verlohren haben, worauff sie den ohrdt verlassen, Meine Reutterey vndt Dragoner[3]) werden sich mitt den dehnen conjungiren vndt den Schweden so es muglich eins bei zu bringen suchen, auch sehen ob sie die Insell Rugen occopiren kunnen, darzu der hochste sein gnadt vndt segen geben wolle, jn dessen gnedige bewahrung jch Euch hiemitt getreulich befelle —

Meine beide Kinder wollet Ihr meinetwegen grussen, ahn meinen Elsten Sohne kan ich wegen meiner handt noch nicht schreiben, wan es besser wirdt, soll es geschehen.

Collen ahn der Sprew den 18./[28.] Januarij A° 1676.

[Seine Genesung. Klagen über die unzureichenden Winterquartiere. Unberechtigte Forderung des Fürsten Moritz von Nassau. Besorgnisse wegen der Gesundheit der Prinzen. Wunsch, Schwerin bei sich zu haben.]

Lieber herr von Schwerin, Ewere Schreiben hab jch woll empfangen vndt dancke jch dem hochsten das jch nun wider volkomlich restituiret bin, der wolle ferners mir gnedig beistehen, zumahlen, weill jch sehe, das dieienigen so mir fur die dienste so jch jhnen gethan so wenig

28. Jan.

---

[1]) S. oben S. 399 ff.

[2]) S. oben S. 15 ff. Vgl. Müsebeck S. 48 f.

[3]) S. oben S. 18 f. Vgl. Müsebeck S. 50 f.



dancken, vndt den vntergang meiner Armee meiner zu beforderen suchen, wie es dan itzo klahr ahn tage ist, in dem man mir zu recruttirung meiner keine quarttir gibet, vndt die man mir angewissen, schon von den Kayserlichen[1]) wurcklich beleget vndt selbe nicht weichen wollen, jhr kundt leicht erachten, in was fur einen zustandt jch hidurch gesetzet werde vndt das mir vnmuglich fallen wirdt, dass jch wider ins feldt gehen werde kunnen, begere derhalben Euere gedancken, das daferne man mich weitters also tractiren solte, was jch zu thun hette, es ligt mir nichts mehrs im wege als Dennemarck, den jch solchen nicht gerne verlassen wolte, vndt were auch vbell gethan, weill er sich wegen meines interesse bloss allein interessiret hatt, sonsten wurde jch schon eine andere resolution genommen haben, Was ihr mir wegen der pretension so furst Moritz[2]) ahn mich macht, da erinnere jch mich sehr woll, das alhie ein solcher vergleich gemacht worden ist, das er solche gelder infoderen vndt mir anhero vbermachen solle, das jch jhme aber solche geschenckt, solches wirdt nimmer erwissen werden kunnen, Christian Heidekamp[3]) ist itzo kranck, sonsten wurde jch ihme schon befragt haben, dan er sehr woll von diesser sachen weis, vndt wirdt er sich solches woll erinneren, jch will sehen lassen, ob nicht ein revers vnter Furst Moritzen handt vorhanden sey, dan mir solches gewis furstehet, Ich bin bekummert weill jhr mir schreibet, das meine beide kinder so schweglich, vndt das mein elster Sohn den husten wieder bekommen hatt, Gott wolle mich fur ferneren vngeluck behutten jn dessen gnedige bewahrung jch Euch hiemitt befelle vndt —

Ich wunschte, das jhr itzo zwey leiber hettet damitt jhr mitt dem einen bey mir vndt mitt dem anderen zu Cleue bey meinen kinderen weret, den es fallen allerhandt dinge fur, da man woll rahdtt in bedarff,

---

[1]) S. oben S. 401.

[2]) Fürst Johann Moritz von Nassau, Statthalter in Cleve. Näheres hierüber ist aus den Akten nicht zu ersehen.

[3]) Der Geheime Kämmerer Chr. Heydekampf.

Collen ahn der Sprew den 1./[11.] Febr. A° 1676.

[Uebler Zustand seiner Armee. Unwillen über den Kaiser. Bericht Guericke's. Schreiben an den Prinzen von Oranien. Unzufriedenheit mit Romswinckel.]

11. Febr.

Lieber herr von Schwerin, Ewere Schreiben wie auch das letzte hab ich woll empfangen, auch darauss Euere vernunftige gedancken woll ingenommen vndt sehe jch, das wegen Dennemarcks jhr mitt mir gantz einig seidt. Das aber jhr vermeinet, dass wan die Armee so starck nicht wider auf zu bringen were, das alssdan das Coppische nehbenst den meinigen sufficient sein wurde den Schweden abpruch zu thun, Nun sehe jch woll das jhr vom zustandt sowoll der Kayserlichen vndt meiner nicht informiret seidt, den was die Kayserliche[1]) anlangt, so glaube jch nicht dass selbige wan sie schon die Sackssischen mitt rechnen nicht vber 6000 man starck sein werden, was die meinige betrift, so ist selbe in so schlechten zustande[2]), dass vnmuglich fallen wirdt, auffen Summer damitt zu agiren, vndt wan die Kayserlichen schon zu meinen stossen wurden, glaube jch das wir ingesambt nicht vber 16000 man zu Pferde vndt fusse beisammen bringen kunnen, wan nun Schweden securs aus schonen vndt Schweden bekommen vndt die Denen in Schonen agirtten, so ist zu besorgen, das wir alhie nicht bastandt sein wurden, vndt dan haben wir nicht gnugsames fussfolcks vmb einen so importanten ohrdt als Stettin zu attaquiren, in summa jch bin in der hochsten bekummernus vndt weiss keinen rahdt, weill jch biss noch zu keine quarttir vom Kayser auff meine leutte erlangen kan, vndt scheindt, dass man mitt fleis suche mich zu ruiniren, vndt endtlich zu diperaten consiliis zu bringen, den keiner wirdt von allen Alligirtten vbeler tractiret als jch. Nun werde jch alles thun was jch kan, vmb die Schweden auss Teutlandt zu bringen, vndt also auss Pommeren, wan man aber mich also verlassen vndt zu grunde gehen lassen will, wie kan jch bestehen, vndt was soll jch zu meiner rettung thun. Ihr wolt mir bey ehistem euere gedancken hieuon erofnen, Was Gericke auss Hamburg schreibt habt Ihr hiebey auss dem extrackt[3]) zu ersehen, jhr wollet mir

[1]) Ueber das kaiserliche Hülfscorps S. oben S. 410 f., Müsebeck S. 6.

[2]) S. die Verlustliste der einzelnen Regimenter Müsebeck S. 43 f.

[3]) Guericke meldet darin (d. Hamburg 28. Januar/[7. Februar] 1676), er hätte gestern mit dem dortigen englischen Envoyé davon gesprochen, dass, wenn Schweden wollte Pommern fahren lassen, es bald zwischen dem Reich und Schweden zum



hieuon euer guttachten zu wissen thun, wen der Englische Gesantter zu Nimmegen auch so reden wolte vndt dass Dennemarck auch satisfaction erlangen, so were drauff zu dencken, wie man das werck ferners treiben mochte.[1]) Grusset mir meine Kinder. Wie es mitt vnserer cavalcade[2]) abgangen, kan jch nicht wissen, weill jch gantz keine nachricht von Feldtmarschalck Dorflingen habe. Gott gebe das wir balde was guttes horen mogen, jn dessen gnedige bewahrung ich euch —

[PS.] Was jch wegen der supsidia ahn Printz von Oranien geschriben hab Ihr auss selben Schreiben[3]) zu ersehen, jch hoffe nicht das es zu hardt ingericht ist, beuorab weill Osnabruck sowoll alle hinderstehende supsidien bezahlt bekommen, sonderen man hatt einen neuen tractat mitt jhn geschlossen, darin auch stehet, das wan die monatliche gelder nicht alle mondt erfolgen wurden er nicht mehr schuldig, jhnen zu assistiren vndt von der bundtnus befreiet sein solle, mich verwundert dass nicht wenig, dass Rumbswinckell mir solches nicht berichtet hatt, da jch doch solches von anderen ortten vndt keinen zweiffell der gewissheitt habe, es scheindt fast das er mehr auff der hollender vndt des Printzen interesse siehet, als auff das meinige, Das Schreiben ahn Printzen wollet Ihr wider zusigellen vndt nach dem Hage alssdan schicken,

Frieden kommen dürfte. Jener hätte gesagt, er hätte wohl verstanden, dass dergleichen wohl angehen und Kf. dieses Land cediert bekommen und also einen sicheren reputierlichen Frieden erlangen dürfte. G. sollte es nur ad notam nehmen und rathen, dass Kf. dieses negotium mit dem Könige von England überlegen und dort wohl incaminieren lassen möchte, dann stände an gutem Success nicht zu zweifeln.

[1]) Schwerin antwortet (d. Cleve 24. Februar 1676), er sei am 20. in Nimwegen gewesen, habe dort den englischen Gesandten Jenkins besucht, sich von ihm über den dortigen Stand der Dinge informieren lassen, ihn auch über die Zustände in Schweden befragt und geäussert, es verlaute, dort sei grosse Uneinigkeit, die meisten hielten für nützlicher für die Krone, die Lande im Reich zu cedieren. J. aber hätte dieses nicht glauben wollen und gemeint, die Bauern möchten dort wohl so reden, verständige Leute aber würden es nie thun, da die Erwerbungen Schwedens im Reich und in Liefland viel considerabler seien als die Krone selbst.

[2]) S. oben S. 831.

[3]) Nicht bei den Akten.

Collen ahn der Sprew den 15./[25.] Feb. A° 1676.

[Klagen über die Holländer und den Kaiser. Geldmangel. Wunsch, holländische Hülfstruppen zu erhalten. Die Verlobung des Kurprinzen. Nothwendigkeit holländischer Subsidien. Nachrichten über die Schweden. Krankheiten.]

25. Febr.

Lieber herr von Schwerin, Ewer Schreiben ist mir durch die post woll worden, vndt sehe ich darauss, das obwoll Ihr von mir itzo entfernet, wir dennoch einerley sentimenten fuhren, das man sich mitt Dennemarck fest setzen solle, welches jch auch thun werde, wozu mich dan auch vielle wichtige vrsachen veranlassen, zu dem ist itzo die coniunctur also beschaffen, das man auff die erhaltung seines eigenen Staadts mehr als auff andere sehen muss, welche jhr interesse allen anderen maczimen furziehen, wie solches die hollender alzeitt thun werden, wan sie nur jhren handell vndt wandell beforderen kunnen, vndt wenig auff jhre alligirte reflectiren, jch muss Euch nochmals klagen, welcher gestaldt jch getractiret werde, in dem die Kayserlichen biss dato die quarttir so mir vom Kayser angewissen worden, nicht reumen wollen, sonderen sich noch darzu verlautten lassen, das sie selbe biss sie ins feldt gehen wurden behalten wollen, hirauss wirdt disses vbell entstehen, das jch meine Armee nicht in den standt bringen werde, vmb dem feinde einigen abpruch gegen den Sommer zu thun, meine hiessige lande werden auch also erschopffet, das selbe zu grunde gehen, jch vndt mein gantzer Staadt worin meine Vestungen mitt begriffen in hasardt undt volligen vntergang gesetzet werden, Ich bin niehmals gesindt gewessen zu klagen, aber itzo gehet mir das Wasser an den mundt. Ich suche gelder aufzunehmen, vmb meine Armee wider in standt zu bringen, es ist aber niehmandt so mir gelder auff Aemptter oder vnterfenden geben will: es mangelln mir vber 100 000 Rthll. wan die noch kuntten geschaft werden, so wolte jch sehen wie jch noch zu rechte kommen kuntte, Ich zweiffelle sehr ob der Staadt mir die 10 000 man [1]) zu hulffe gegen Schwegen geben mochte, sie bezahllen jhre eigene truppen sehr schlegt, vndt wen solche nicht alle tage jhr geldt haben, so sein sie meutin, kuntte jch aber nur 3000 man zu fusse fur die 10 000 bekommen, vndt dass selbe richtig gezalt wurden, were mir damitt zum hochsten gedienet, so wolte jch selbe in die garnisonen alhie verlegen, vndt meine ins feldt gebrauchen, Ihr wollet solches jhm Hage durch

[1]) S. oben S. 138 f.

Blaspeillen pentriren lassen, ob man mir hiemitt ahn handt gehen wolte, es muste aber ahn den contingent der supsidien nicht abgehen, Mein Sohn schreibet ahn mich vndt begert, jch mochte jhm erlauben, seinen weck hirauff vber Cassell zu nehmen vndt das er alssdan die verlobnuss[1]) alda mitt der Princessin machen mochte, nun wirdt hirzu viell vnkosten erfodert werden, welches bey itziger zeitt sehr schwer fallen mochte, weill jch die mittell zu beuorstehender campanie hochst nottig habe, jhr wollet mir hiruon gleichfals Ewer gutachten geben, den wo solches sein muste, so wirdt man gleichwoll dahin sehen, damitt es also zugehe, damitt man keine schande dauon hette. Wegen der supsidien wollet jhr durch Blaspeillen wie auch Rumbswinckelln allen fleis anwenden, den sonsten sehe jch keinen Rahdt, Von neuen weis jch Euch nichts zu schreiben, ausser das von Schonen viell Corren nach Stralsunde gefuhret worden ist, gleich itzo erhalte jch gewisse nachricht, das auch ein Schwedischer securs aus Schohnen in Stralsundt erwahrt wirdt, hette jch schiffe, so were dem gnugsamb fur zu kummen, die kranckheitten reissen alhie so woll bey der milis als auch bey Burgeren vndt Bauern sehr ein, doch ist es besser in die hande des herren fallen, als in der feinde. Meine Kinder grusset meinetwegen, hiemitt thu Ich euch —

Collen ahn der Sprew den 22. Feb./[4. März] A° 1676.

[Hoffnung, die Armee wieder in Stand setzen zu können. Reform des Kammerstaats. Rückkehr des Kurprinzen. Einlösung der preussischen Aemter.]

4. März. Lieber herr von Schwerin, Ewer Schreiben hab ich woll empfangen vndt darauss ersehen, das[2]) der Englische gesantter wegen Pommeren gantz andere gedancken als der zu Hamburg hatt, jch will hoffen Gott werde meine Wapffen segenen, diessen Sommer ferners segenen, dass jch Pommeren follendts occupiren werde, jch hoffe meine Armee gegen den Sommer wider in gutten stande zu bringen, weill sich die Sackssische hausser mitt mir nun verglichen[3]) haben, kuntte jch nun 200000 Rthll.

---

[1]) S. über die beabsichtigte Verlobung des Kurprinzen Friedrich mit der hessischen Prinzessin Elisabeth Henriette v. Orlich I, S. 540 ff.

[2]) S. oben S. 834 Anm. 2.

[3]) S. oben S. 402.

auf die supsidien von Spannien erhalten, so were jch geborgen, vndt hoffe mitt Gottlicher hulffe was wichtiges auss zu richten, vndt wurde jch alss dan Spannien gegen Franckreich hulffe leisten kunnen, dahero sie billig mir an die handt gehen mochten. Was Ihr wegen meines kammerstaadts berichtet [1]), darin bin jch mitt einig, es wirdt aber biss zu Euerer anherokunfft verspahrett werden mussen, da jch dan solches im rahdt vberlegen vndt den schlusch machen weill viell sachen darnehbenst furfallen werden, so zu gutter menage gereichen wirdt, Mein Sohn begert, das jch in wider anhero kommen lassen solle, vndt das solches gegen Osteren geschehen mochte, Nun weis jch nicht, wie weitt es mitt der Chur meines Sohnes gekommen ist, vndt ob Feiege [2]) noch was ahn jhn zu thun habe, alsdan kunte jhr diese reisse anhero in Gottes nahmen furnehmen, hidurch wurden auch zwey hofhaltungen ingesteldt, vndt wurde diesses auch zur menage dienen, hiemitt thu jch euch —

[PS.] Ich kan nicht wissen, was jhr vermeinet was fur stucke sein sollen, so sider der letzten verordnung versetzet worden, den jch mich solches nicht erinnern kan, in Preussen sein nun die meisten Amptter wider eingelosset, vndt mangeldt sehr wenig dran, die Ambtter so meine Kinder haben, werden nun auch in gelosset, vndt hoffe dass jch selbe auch baldt zur Cammer wider haben werde.

Collen ahn der Sprew den 7./[17.] Martij A° 1676.

[Heimkehr Schwerin's. Verlobung des Kurprinzen. Die Untersuchung gegen Canstein. Krankheit Derfflinger's. Anstalten zur Belagerung von Stettin.]

Lieber herr von Schwerin, Auss Eweren Schreiben hab ich vngerne verstanden, das Ihr Euch wider so vbell befindet, jch hoffe aber es werde sich nuhmer gebessert haben, Was Ewere anhero reisse betrift, so wunschte jch woll das solche ehist geschehen mochte, dan jch Ewerer alhie hochnottig habe, es wurde wegen der fridenstractaten [3]) keine hinderung geben, den jch nicht glaube das man zu Nimmegen noch so balde

17. März.

[1]) Nicht bei den Akten.

[2]) Der holländische Arzt Feig, welcher den Kurprinzen behandelte.

[3]) S. oben S. 550.

zusammenkommen werde, die kayserlichen gesantten werden auch so baldt alda nicht erscheinen, zu dem so ist der weck nicht weitt, das man von hir baldt dahin kommen kan, Was H. Fey[1]) erklerung betrifft, erwahrtte jch selbe, Weill Ihr vermeindt, dass mein Sohn vber Cassel gehen, vndt es keine sonderbahre kosten erfordern durfte, so bin jch darmitt zufriden vndt werde gegen Euerer zu Cassell [Ankunft] die presenten mitt einem expressen schicken, Gott gebe seinen segen darzu, Wegen der Cansteinischen Sache[2]), so finden sich alhie sehr viell, welche seine partie halten, auch von denen, von welchen jch es nicht vermutet hette, dahero jch Euerer anwesenheitt alhie hoch nottig habe, dan ich sonsten besorge gar nichts auss der sache werden durfte, vndt nur darauff wahrtten, dass der Esell oder der treiber sterben mochte, Dorfling[3]) ligt todtkranck darnider, jch solte vnglucklich sein, wan er sterben sollte, vnd wuste nicht, wo jch wider einen man bekommen solte so das werck recht auss dem fundamendt verstehet, vndt mir wirdts desto schwerer werden, weill jch keinen habe, der mir anhandt gehen kan, vndt wurde mir solches viell verhinderung bey der zukunftigen action verursachen, Meine kinder wolt jhr meinetwegen sehr grussen, Ich bin vergangene Woche zu Custrin gewessen, da jch alle anstaldt zu belegerung Stettins[4]) gemacht vndt ist von allen ein sehr grosser vorrahdt, das zu verwunderen, hiemitt thu jch jhn —

Collen ahn der Sprew d. 21./[31.] Martij A° 1676.

[Krankheit des Kf. und Schwerin's. Die Verlobung des Kurprinzen. Geldmangel. Geringe Aussichten zum Zustandekommen des Friedenscongresses. Sturz Griffenfeld's.]

31. März. Lieber herr von Schwerin, Ewere Schreiben sein mir woll geworden, hette selbige auch eher beantworttet, jch bin aber wider ahn den ledidigen podagra bis itzo betlegerig, vndt kan noch auff keinem fusse tretten, Mir ist leidt, dass Ihr euch wegen Eweres haubts so

[1]) Feig, s. S. 837.

[2]) S. über die Untersuchung gegen den Hofkammerpräsidenten Raban v. Canstein Breysig, Geschichte der brandenb. Finanzen I, S. 30 ff.

[3]) Vgl. Diar. Europ. XXXIII, S. 381.

[4]) S. Müsebeck S. 47.

schwag befindet, jch hoffe aber es werde sich gegen die zeitt volkomlich bessern, vndt wen jhr bey mir wider sein werdet, will jch nicht vnterlassen mitt Euch zu vberlegen, wie jch Euch zu meinem Dienste ohne Euere grosse incommunitet schonen gebrauchen kunne, Was angehet das jch noch mehre Ratte annehmen wolte, so ist mir solches nicht bekandt, dan jch itzo Rahtte genugsahm habe, Eweren Sohn werde jch im geheimen Rahtte nehmen, vndt soll jhme von itzo ahn keiner furgetzogen werden, Die Schreiben ahn der Landt Greffin meiner Schwester, die verlobnus[1]) betreffendt wolt jhr alda aufsetzen lassen, welche alhie aussgeferttiget werden kunnen, jch werde schon ein present schicken dauon man keine vnehre haben wirdt, vndt darf man zu Ambsterdam nichts mehres bestellen, Die zeitten sein itzo also beschaffen, dass man das geldt andere wo nottiget (sic!) hatt als steinger vndt bringer zu kauffen, mitt der post darf jch es nicht wagen, weill vnterschidene mahle selbe aufgefangen, dahero auff sichere gelegenheitt wahrtte, Mein Sohn begert auch das jch jhn geldt schicken soll, So hab jch dessen alhie nicht vbrich, was jch zusammen bringen kan, muss jch fur die Armee haben, damitt mein grosses dessein nicht ruckgengig gemacht werden moge, welches meinen feinden einen grossen fortteil geben wurde. Auss des H. Jeriken Schreiben ersehe jch woll das noch wenig aparens sey, das man zu Nimmegen so baldt zusammen kommen werde, Man muss diese campanie fleissich arbeitten [auff das man einen bestendigen friden kunftig erlangen moge. Ihr werdet Euch woll verwunderen, wie der denische Reichs Cantzler[2]) so baldt gestigen vndt wider gefallen ist, jch hoffe die Sachen werden nun ahn selbigen hoffe besser gehen, vndt mitt merem errenst gedriben werden, hiemitt Gott befollen —

Collen ahn der Sprew den 28. Martij/[7. April] A° 1676.

[Freude über den günstigen Erfolg der Cur des Kurprinzen. Geldmangel, Krankheit.]

Lieber Herr Schwerin, Ewer Schreiben ist mir woll geworden, vndt erfreue mich das die Chur itzo mitt meinem Sohn sich so woll 7. April.

---

[1]) S. oben S. 836.

[2]) Griffenfeld. S. oben S. 250 ff.

anlest, der hochste helffe ferners, Ich weis Euch itzo von hie kein geldt zu schicken weill jch solches alhie zum hochsten benottiget bin, Ihr must sehen ob Ihr alda was bekommen kunnet, wen der von Osnabruck nach Emrich kommen wirdt kunnen meine Sohne jhm zusprechen, und die visite geben, Ich bin wider sehr vbell auff vndt bin sehr matt, hab auch darneben grosse schmertzen, meine Kinder wolt Ihr meinetwegen sehr grussen, hiemitt thu Ich Euch —

Frangelsburg[1]) den 28. Octob./[7. November] A° 1678.

[Anmarsch der Schweden. Aufbietung der Lehnpferde.]

7. Nov. Lieber herr von Schwerin, Weill man nuhmer der Schweden in Preussen gewerttig sein muss[2]), So begere Ich nun Ewere gedancken, was zu thun sey, damitt mir alda kein vngeluck zu kommen moge, diesses were nicht geschehen, wen Franckreich den Schweden desshalben 200 000 Rthll. nicht geben hette, welches Ich vom franschoschischen gesantten[3]) So in Stralsundt gewessen selbst vernommen habe, Nun es ist noch gnugsam rahdt wen treue Unterthanen nur helffen wollen, welches also geschen kan, das die Lehn Pferde nuhmer schleunig aufgebotten werden, welche vom lande vnterhalten werden kuntten, vndt also das geldt, so Sie anderen geben, Ihnen wurde, wodurch Gribswalde blockiret bliebe, vndt meine vbrige force nach Preussen gehen, vndt alda dem feinde abpruch thun kuntten, auch seine alda befindende Armee ruiniren, dan die retretta sehr schwer vndt vnmuglich fallen wurde, ja das garauss mitt jhnen gemacht werden durffte, Ihr wollet bey meinen getreuen Stenden der Chur vndt Marck Brandenburg, welche mich nieh verlassen, sonderen Ihre treue devotion vndt affection alle wege erwisen, solches bestes fleisses beforderen[4]), vndt Ich werde es gegen Euch vndt die Eurigen gnedigst zu erkennen wissen, vndt verbleibe —

[1]) Wrangelsburg bei Greifswald.

[2]) Kf. hatte am 6. November die Nachricht von dem Einmarsch der schwedischen Armee in Kurland erhalten. S. v. Buch's Tagebuch II, S. 93, vgl. Hirsch, Der Winterfeldzug in Preussen S. 48.

[3]) Graf François Rébenac, s. oben S. 663.

[4]) Schwerin übersendet dem Kf. (d. Alt-Landsberg 2./12. November 1678) das Ausschreiben wegen Stellung der Lehnpferde und theilt ihm mit, es sei auch mit den ständischen Deputierten darüber geredet worden, diese hätten zwar anfangs

Ich hab die nachricht dass die Schweden jn Preussen alles weck brennen vndt auff gutt franschoschis machen wollen, welches Ich hoffe Gott verhütten werde[1]),

---

einige Difficultäten gemacht, besonders dass die Lehnpferde bei diesem Kriege schon aufgeboten seien, hätten sich aber endlich erboten, ihr Bestes bei den Heimgelassenen zu thun. Auch 10./20. December versichert er, was Kf. wegen Ausschreibung der Lehnpferde befohlen und was er selbst dabei thun solle, werde schleunigst und nachdrücklich in Acht genommen werden.

[1]) Schwerin antwortet darauf (d. Alt-Landsberg 31. October/[10. November] 1678): „Aus E. Chf. D. gnädigstem Handschreiben habe ich erfreulich gesehen, wie E. Chf. D. so embsig bemühet sein, der Feinde höchstschädliches Vorhaben in Preussen zu verhindern, und was Sie desfalls vor tapfere resolutiones ergriffen, der allmächtige Gott, welcher bisher allzeit mit E. Chf. D. gewesen, der wolle auch in dieser Gefahr E. Chf. D. mächtigen Beistand und Schutz verleihen. Wann es E. Chf. D. mit Schweden allein zu thun behalten, will ich zu dem höchsten Gott das feste Vertrauen setzen, E. Chf. D. werden durch dessen gnädigen Beistand bald mit ihnen fertig werden. Sollte aber der König von Pohlen sich darin mischen, oder aufs weinigste den Schweden nur unter der Hand favorisiren und die unter Bethune und Lillienhöck geworbene Völker ungehindert mit den Schweden sich conjungiren lassen, so dürfte es wol worauf anders angesehen sein, und es ein gefährlich Werk werden, daher dann, wann man beim Könige das geringste hievon verspüren sollte, Ew. Chf. D. desto mehr Ursache haben würden, sich mit dem polnschen und littauschen Feldherren wie auch anderen getreuen Patrioten feste zu verbinden und ihnen deutlich vorstellen, wie der Ausgang, wann es nach des Königs Willen liefe, sie am meisten betreffen und sie umb ihre Freiheit bringen würde. Die Chron ist sonst schuldig, in dieser Occasion mit aller Macht zu assistiren, was E. Chf. D. desfalls am keyserl. Hofe, und wie die Schweden den Weg auf solche Art nach der Schlesien leicht finden würden, wie auch in der Moskaw, Dennemarck und im Haag vorzustellen und zu begehren, solches alles halte ich unnötig zu erinnern, weiln E. Chf. D. solches alles gnugsamb bekannt, dieses stelle ich zu dero gnädigsten Erwägung, weiln Franckreich hoch contestiret, dass es einen general Frieden haben, auch mit E. Chf. D. selbst in Freundschaft treten will, ob Sie nicht noch dienlich erachten mögen, recht an den König zu schicken. Wär er nicht dahin zu bringen, dass er die Schweden zum Abstand disponiren wollte, so könnten E. Chf. D. gleichwol dieses noch wol erhalten, dass weil E. Chf. D. beständig dabei blieben, mit Schweden zu tractiren, so möchte der König nur nicht das Werk durch fernere Hülfe schwerer und ganz unmöglich und desperat machen und zu dem Ende verbieten, dass Bethune sich nicht conjungirete, auch ins Clevische keine Invasion geschehe, es können gewiss hiebei solche remonstrationes geschehen, die den König auf andere Gedanken bringen werden. Ich ersehe sehr ungern aus E. Chf. D. gnädigstem Rescript, dass so schlechtes Vertrauen zwischen E. Chf. D. und dem Hause Braunsweig sei, ich bekenne auch wol, dass sie nicht geringe Ursache dazu gegeben, aber, gnädigster Herr, diese Conjunctur ist so beschaffen, dass E. Chf. D. hohe Ursache haben, solches alles bei die Seite zu setzen und quovis modo mit demselbigen sich zu vereinigen suchen, ich halte, wann solches geschehen, dass E. Chf. D. von ihnen die geschwindeste Hülfe haben könnten, wann es wird angegriffen werden, so wird der liebe Gott Mittel und



Wege dazu verleihen. Was E. Chf. D. gnädigsten Befehl wegen der Lehnpferde betrifft, dabei soll an meinem Fleiss und eiferiger Befoderunge nichts ermangeln, wann ich nicht vor meiner Rückreise hie erst übermorgen zur Communion gehen wollen, so hätte ich mich den Augenblick nach Berlin verfügen wollen, es soll aber darumb nichts versäumet werden und sollen die Ausschreiben sofort verfertiget werden und schreibe ich nach Berlin, dass wann der Ausschuss der Landschaft noch allda, dass sie länger verziehen und ihnen dieses vorgetragen werden möge, an ihrem schuldigen unterthänigsten Willen wird es ja hoffentlich nicht fehlen, es werden sich aber doch, wie E. Chf. D. bekannt, dass es allzeit geschiehet, wol Difficultäten finden, die das Werk etwas langsamb machen werden, E. Chf. D. versichere ich aber unterthänigst, dass ich mein Werk davon machen und E. Chf. D. zeigen will, dass Sie sich in dero zu mir gesetzten gnädigsten Vertrauen nicht betrogen haben. Ich bitte aber unterthänigst, E. Chf. D. wollten mir Dero gnädigsten Willen wissen lassen, ob Sie es zu dero Dienst ermessen, dass, wer nicht selbst mit aufsitzen kann, jedes Lehnpferd etwa mit 30 Rthlrn. redimiren soll. Indessen aber sollen die Ausschreiben auf die Lehnpferde in natura gerichtet werden, so aber langsamer erfolgen möchte, ferner wie es mit Bestellung der Officirer gehalten werden soll, ob E. Chf. D. solche benennen oder den Ständen anheimb geben wollen. Dass sie zur Blocquade vor Greifswalde gebrauchet werden sollen, habe ich nicht nötig oder dienlich ermessen jetzt zu inseriren, wenn sie erst da sein, können E. Ch. D. sie gebrauchen, wozu sie es gut finden. Dass es in der Gülichschen Sache so weit gekommen, erfreue ich mich von Herzen und gratulire E. Chf. D. desfalls unterthänigst, nachdem E. Chf. D. die 2000 R. schon assigniret, ist so gleich jetzt nichts mehr bei der Sache zu thun, als dass noch ein Schreiben an H. Erverdt wegen H. Brünings Bezahlunge abgehe, und dass E. Chf. D. an den H. Crockowen schrieben, dass er den H. Adeler E. Chf. D. Gnade, auch würkliche Erkändtnusse und dass Sie das vorige vergessen wollten, versichern sollte, das übrige alles beruhet noch auf ferneren Verlauf und Bericht. Weil auch der Herzog von Newburg sich über E. Chf. D. Schreiben wegen Pommern sehr beklagen soll, so stehet zu E. Chf. D. gnädigstem Wolgefallen, ob Sie nicht an denselben darauf ein freundliches Schreiben abgehen lassen, sich vor diese gute officia bedanken und zugleich ersuchen wollen, in der pommerschen Sache auch bessere Sentimenten zu nehmen, auch hinzufügen, dass E. Chf. D. von friedlichen Tractaten mit der Chron Schweden nimmer abgeneigt gewesen, H. Krocko könnte ihm auch wol mündlich vorstellen, dass E. Chf. D. noch immer das Absehen hätten, seinem ältesten Prinzen zu der Chron Pohlen zu verhelfen, wenn aber die Schweden mit dem jetzigen Könige ihr dessein ins Werk richteten, so würde daraus nichts werden können, zugeschweigen, was der Keyser vor Ungemach von solcher Veränderunge zu erwarten haben würde. —

PS. Gnädigster Herr, ich bin vor nichtes mehr bange als vor Königsberg, alda Rath und Bürgerschaft wol ofters durch gnädige Schreiben animiret, auch sonst vor alle behörige Noturft in der Stadt wird gesorget werden müssen. Sonst wird der Schweden Absehen mehr dahin gerichtet sein, sich in dem Lande feste zu setzen, die armée durch Contribution zu unterhalten und zu verstärken, als dass sie brennen sollten, welches eine Anzeige sein würde, dass sie nicht lange allda verbleiben wollten."

Darauf erwidert Kf. (d. Wrangelsburg 4./14. November 1678, nicht eigenhändig):

„Wir haben Euer Schreiben vom 31. October wohl erhalten und der Gebühr erwogen. Wegen der in Preussen androhenden Gefahr haben wir bereits alle mögliche An-

stalt gemachet, wir hoffen auch zue Gott, dass es desfals nicht viel zu bedeuten haben soll, denn ausser dass die gestrige Briefe vor sicher mitgebracht, es seie die Liefländische Armee keine 7000 Mann stark, so ist der Gen. Lieut. Görtzke mit einigen unserer besten Regimenter bereits in vollen marche dahin begriffen und sollen demselben noch diese Woche andere mehr folgen. An den König in Pohlen haben wir den Freih. von Hoverbeck abgeschicket, nacher Gross-Pohlen ist Schultetus und haben wir dabeneben an alle unsere Freunde absonderlich geschrieben. An den Czar schreiben wir auch und schicken damit einen Expressen fort. Der Cron-Grossfeldherr hat bereits ein scharfes Patent publiciret and alle diejenige, so nicht unter seinem oder des Cron-Unterfeldherren Commando stehen, vor Hauptfeinde erkläret, wie beiliegende Abschrift zeiget. Bei dem Keyserl. Hofe lassen wir auch behörige remonstrationes thuen, haben uns aber dahero wenig Trostes zu versehen, weil sie nicht bastant seind, denen ungarischen Rebellen zu begegnen. Was die Schickunge nach Franckreich anbelanget, so haben wir schon vor einen Monat unserm Meinders neue Creditive zugeschicket mit Befehl, wenn er die geringste Apparenz sehe etwas auszurichten, er sich dahin begeben sollte, es haben es aber die französische ministri bishero selber dissuadiret und ist eben darumb d'E. von dem Hofe nach Nimwegen depeschiret worden, auf dessen Vortrag man dann vernehmen wird, worauf die Sache ankommet. Wir sind zwar ganz geneiget, uns mit Franckreich zu accommodiren, weil wir wohl sehen, dass es fürnemblich bei selbigem Könige bestehen wird, wann wir Pommern behalten sollen, aber ohne Noth und Hoffnunge einigen successus mögen wir uns auch nicht prostituiren. Ihr werdet sonst aus unseren an Meinders abgelassenen rescriptis ersehen haben, dass wir alle diensame remonstrationes thuen lassen, umb Franckreich von einem Einbruche in unsere westpfahlische Lande zu divertiren. Dem Fürstl. Hause Braunschweig geben wir aus denen von Euch angeführeten Ursachen in allem nach, es scheinet aber, dass es eben darumb desto härter und intraittabler wird, gestalt es noch diese jetzige Stunde wieder alle raisons und Reden sich weigert, uns Damgarten einzuräumen. Euren Vorschlag wegen der Lehen-Pferde lassen wir uns gefallen, seind auch zufrieden, dass diejenige, so nicht selber mit aufsitzen können, jedes Lehen-Pferd mit 30 Rthlr. redimiren. Die Officirer sollen alle Land-Kinder und Lehen-Leute sein und von uns benannt werden. An den von Crockou wollen wir auch Eurem Vorschlag gemäss rescribiren. Uber Pfalz-Neuburgs Ld. haben wir uns mehr als dieselbe sich über uns zu beschweren, gestalt dieselbe annoch auch nach unserem abgelassenen Schreiben öffentlich und ungescheuet heraus sagen, es müsste Schweden ohne einzige Exception restituiret werden, wordurch Sie uns am Keyserl. Hofe mehr Schaden thuen als kein schwedischer Minister oder General jemalen gethan hat. An die preussischen Stände haben wir bereits ein gnädiges Schreiben abgehen lassen, wir wollen auch dergleichen an die Städte Königsberg thuen." —

Personenverzeichniss.

